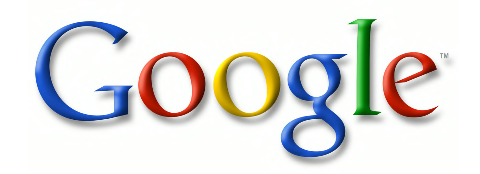
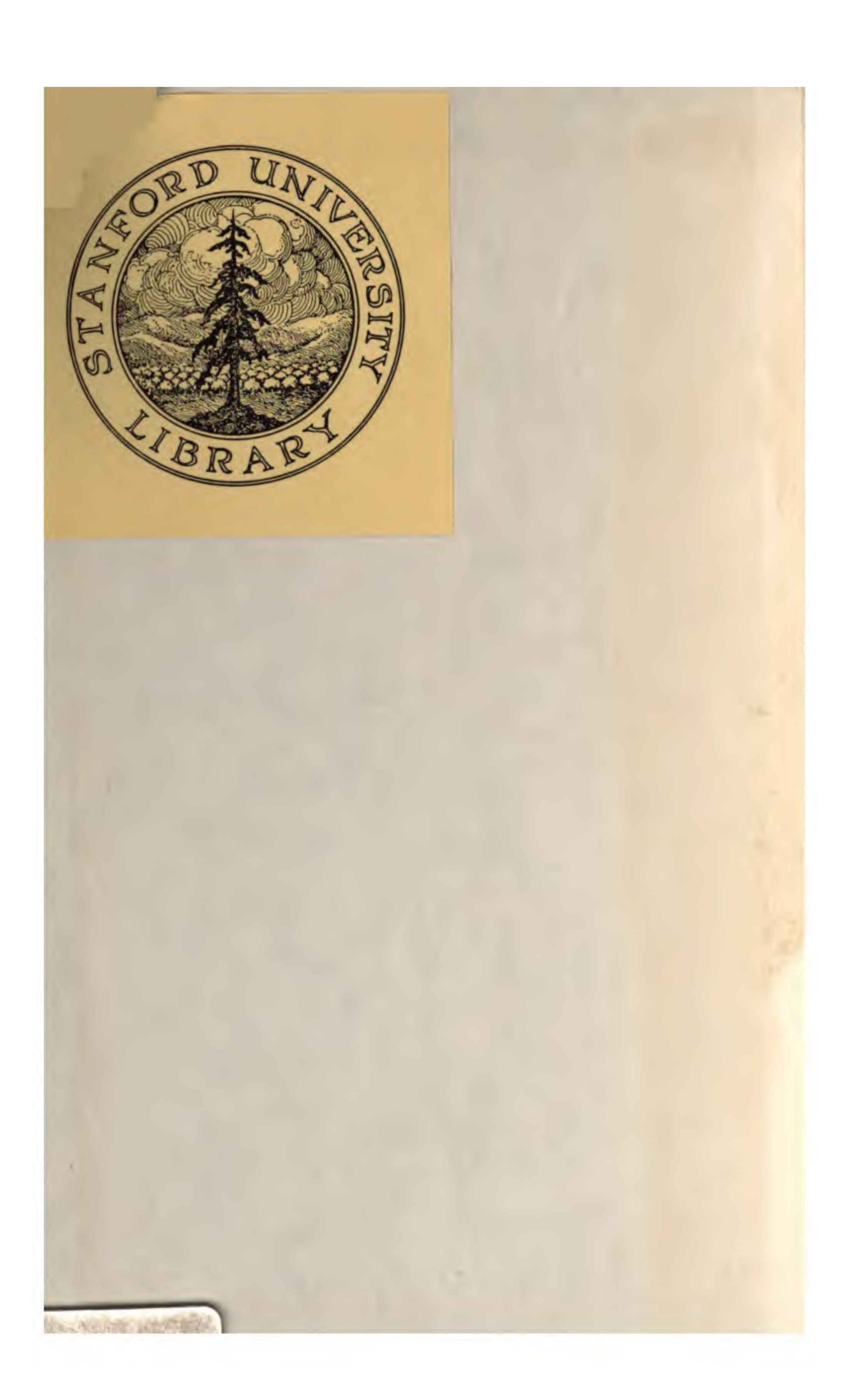







STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY

Archiv

für

terreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

r Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Dreiundsechzigster Band.

Erste Hälfte.

Wien, 1882.

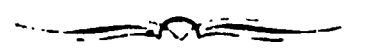
In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Inhalt des dreiundsechzigsten Bandes.

Erste Hälfte.









STUDIEN

ZUR

SCHICHTE DER LEOPOLDINER.

VON

D[R.] ARTHUR STEINWENTER,
PROFESSOR AM I. K. K. STAATSGYMNASIUM IN GRAZ.

I. Der Schutzvertrag Udine's und seiner Verbündeten mit den Leopoldinern.

Die Wirren und der Bürgerkrieg,[1] welche das Gebiet des Patriarchates von Aquileja im Anfange des fünfzehnten Jahrhundertes heimsuchten, boten den angrenzenden Mächten einen willkommenen Vorwand als Protectoren der kämpfenden Parteien aufzutreten, um so mehr, als diese nicht ermangelten, sobald die eigenen Kräfte zu schwinden begannen, die Hilfe des Auslandes anzurufen; und was konnte für Venetianer, Oesterreicher und den deutschen König angenehmer sein, als bei dieser günstigen Gelegenheit auf das östliche Pfortenland Italiens Beschlag zu legen. Zur Zeit, da Udine und dessen Anhang in immer grössere Bedrängniss gerieth, sandte die Commune ihren Kanzler an Venedig, um wegen Truppenhilfe mit der Signoria zu unterhandeln; aber ehe noch der am 24. October 1411 in dieser Angelegenheit vom Senate gefasste Beschluss[2] nach der Hauptstadt Friauls gemeldet werden konnte, hatte diese sich schon den Oesterreichern in die Arme geworfen.[3] Sei es nun dass die Leopoldiner schon längere Zeit mit wachsamem Auge die Vorgänge im Süden ihres Reiches verfolgten und dafür sorgten, dass sie stets über die Ereignisse

---

1 Vergl. des Verfassers Abhandlung: ‚Beiträge zur Geschichte der Leopoldiner', Archiv für österr. Gesch. LVIII. Bd., II. Hälfte, S. 398 ff. Um jede nicht unumgänglich gebotene Wiederholung zu vermeiden, wird das daselbst Gesagte als bekannt vorausgesetzt.

2 Deliberazioni Secrete del Senato IV, c. 204[to]. 1411, 24. October. Quod Isti Cancellario comunitatis Utini, qui pro parte sue comunitatis, a nobis requirit subuentionem gentium, pro defensione sue libertatis etc.

3 Beitr. zur Gesch. der Leop., S. 401, Anm. 5.

auf dem Boden des Patriarchates wohl unterrichtet blieben, sei es dass die Udinesen schon früher [1] in Beziehungen zu den Habsburgern getreten waren, der Wortlaut des Actenstückes [2] (relatibus) lässt es eben unentschieden, wahrscheinlich fand wohl beides statt — genug daran: am 27. October [3] ward sechs Deputirten, in deren Hände das Regiment von Udine gelegt worden war, wie die diesbezügliche vom Notar und Kanzler der Commune Antonius Mathiusius a Crociis angefertigte Vollmachtsurkunde zeigt, der Auftrag ertheilt, mit dem Abgesandten der Herzoge, Burchard von Rabenstein, dem Hofmeister Friedrichs IV., einen Schutzvertrag abzuschliessen, was auch am 2. November geschah; denn die erste und unerlässliche Bedingung für das Zustandekommen eines solchen wurde erfüllt, die Einmüthigkeit der verbündeten Communen, adeligen Grundherren und Dienstmannen in der Vertheidigung ihrer, der Kirche und des Vaterlandes Rechte, sowie die Geneigtheit sich Habsburgs schützender Führung anzuvertrauen, ward feierlich ausgesprochen, [4] und somit das Anerbieten Oesterreichs angenommen; man konnte die Modalitäten der Vereinbarung nun feststellen. Sie waren folgende:

1. Udine und sein Anhang schwört auf das Evangelium den Herzogen, respective deren Stellvertretern, den Eid der Treue und des Gehorsames, sowie denselben seiner Zeit die Patriarchen von ihren Unterthanen entgegen zu nehmen pflegten, mit Aufrechthaltung der alten Freiheiten und Gewohnheiten des Landes.

2. Die Oesterreicher haben das Recht und die Pflicht, die Kirche von Aquileja und Friaul zu regieren, sie zu beschützen und zu vertheidigen gegen wen immer, jede Schädigung an Land und Leuten hintanzuhalten. Die Ankunft des neuen, gesetzmässig erwählten Patriarchen macht jedoch dem Vasallitätsverhältnisse ein Ende.

---

[1] Antonini, Il Friuli orientale, S. 234 scheint dies anzunehmen, ohne jedoch einen Beweis dafür zu erbringen — die betreffende Partie ist übrigens nicht streng chronologisch gearbeitet: a lui (Patriarca Pancera) i Duchi d'Austria Ernesto e Federigo si erano affrettati spedire in soccorso alcuni lanzi i quali presidiarono Udine.

[2] Beilage I.

[3] Ebenda.

[4] Ebenda.

3. Die Herzoge nehmen es ohne jeden Rückhalt auf sich, die Curie durch ihre Gesandten zu bestimmen, einen auch für das weltliche Regiment geeigneten Kirchenfürsten dem verwaisten Patriarchate sobald als möglich zukommen zu lassen.

4. Beide Contrahenten des Vertrages haben in diesem Falle das Recht, ihnen missliebige Persönlichkeiten zurückzuweisen; die Ablehnung des einen ist bindend für den andern.

5. Der von den Herzogen in Udine oder anderswo eingesetzte Vicedom übt die administrative Regierungsgewalt nach des Landes hergebrachten Satzungen aus; ihm steht auch das Recht zu, die weltlichen Würdenträger des Patriarchates einzusetzen.

6. Alle festen Plätze gehen in den Besitz der Habsburger über, auf so lange bis der erledigte Stuhl des geistlichen Fürstenthums wieder besetzt wird, in welchem Falle sie ausnahmslos dem Neugewählten zu überantworten sind.

7. Die Herzoge gewähren einen allgemeinen Personal- und Realpardon und versprechen, auch den künftigen Patriarchen zur Anerkennung desselben zu bewegen.

8. Den Rebellen der Commune wird ohne Einverständniss der Letzteren der Zutritt zur Stadt nicht gestattet.

9. Die richterlichen Entscheidungen des Patriarchen Antonius II.[1] bleiben unangetastet, und wird es Aufgabe der Herzoge sein, auch dessen Nachfolger zur Bestätigung derselben zu vermögen.

10. Auch solle von Seite der Habsburger in einem nach Rom zu richtenden Schreiben mit allem Eifer darauf bestanden werden, dass der Papst die Verleihung sämmtlicher der Stadt Udine von Panciera bewilligten Benefizien anerkenne und sie mit apostolischer Autorität billige.

11. Alle Verbündeten, der Gefolg- oder Freundschaft Udines Angehörigen werden in die Obedienz und den Schutz der Leopoldiner aufgenommen, mit den gleichen Rechten und Pflichten, welche dem Vororte zukommen.

12. Endlich versprechen und schwören die Udinesen, aufrichtig und mit aller Macht dafür einzutreten, dass sämmtliche Burgen und Festen der Kirche von Aquileja, in Sonderheit Portogruaro, Pietrapelosa, Soffumbergo und Tricesimo,

---

[1] Antonius Panciera von Portogruaro.

welch' letztere noch im Besitze Antonio's und seiner Brüder waren, den Habsburgern übergeben werden. [1]

Kam es zur vollen Ausführung dieses Tractates, so waren Ernst und Friedrich die Herren eines bedeutenden Theiles von Friaul, und blieben es trotz aller Clauseln und trotz dem Anschein, als ob es sich nur um eine interimistische Uebertragung der Regierungsgewalt handle. Denn musste schon der Huldigungseid und die Einräumung der Castelle des Landes an diejenige Macht, in deren Politik es bisher ungeachtet der schönen Worte, welche die Einleitung der in Frage stehenden Urkunde in verschwenderischer Fülle zum besten gibt, denn doch gelegen war, den Besitz des Patriarchates allmählich aufzusaugen, höchst bedenklich erscheinen, so waren alle Clauseln durch den vierten Punkt des Vertrages geradezu illusorisch gemacht. Die Oesterreicher konnten demnach die Besetzung des erledigten Stuhles von Aquileja beliebig lang hinausschieben; sie brauchten nur, wenn nicht andere Mächte eingriffen, die in Vorschlag gebrachten Candidaten abzulehnen, denn das sub 3 dagegen stehende Versprechen wollte wenig sagen, oder da ein solches Vorgehen auf die Länge der Zeit allerdings weder räthlich noch möglich erschien, den neuen Kirchenfürsten, ein Geschöpf ihres Einflusses, dahin zu bringen, das weltliche Vicariat der Habsburger zu belassen; warum sollte diesen nicht gelingen, was später die Venetianer, wenn auch nach harten Kämpfen, erreichten? Als Oberstmundschenk und Obersttruchsess des Patriarchen hatte ferner der Herzog von Steier und Kärnten die Verpflichtung, [2] denselben aus der Gewalt seiner Feinde zu befreien; als Herr von Pordenone war Ernst einer der bedeutendsten und der unabhängigste Lehensträger des Metropoliten; [3] konnte nicht auch in dieser doppelten Stellung die Basis zu fernerer Machterhöhung und Machterweiterung auf dem Boden Friauls gefunden werden? Antonio

---

[1] Beilage I und II a.

[2] Czörnig, Das Land Görz und Gradisca, S. 392, Anm. 1, leitet dieselbe aus dem Truchsess-; Zahn, Die Entwicklung und Erhebung der Steiermark zum Herzogthume (Festschrift zur Erinnerung an die Feier der vor 700 Jahren stattgefundenen Erhebung der Steiermark zum Herzogthume [1180]), S. 9, 12 und 14 aus dem Schenkenamte ab. Vergl. Antonini, S. 133.

[3] Czörnig, S. 403, Anm. 2.

Panciera weilte noch immer in Portogruaro,[1] konnte man nicht auch seine Person mit in den politischen Calcül einbeziehen? Eine andere Frage war es allerdings, wie sich die übrigen interessirten Mächte dazu verhalten würden; da waren die Görzer als Schutzvögte der Kirche von Aquileja, da war der deutsche Kaiser zu berücksichtigen, denn das Patriarchat war ein Glied des heiligen römischen Reiches — und es nimmt sich sonderbar genug aus, wenn die Herzoge erklären, aus Rücksicht für dasselbe einzugreifen,[2] während doch der Graf von Ortenburg als Reichsvicar fungirt,[3] und als solcher auch von der Rivalin[4] Udines, Cividale, anerkannt wird; endlich war auch noch der venetianische Staat, dessen Einflusse die westlich des Tagliamento gelegenen Gebietstheile bereits vollständig verfallen waren,[5] als gefährliche Nebenbuhler zu fürchten.

Die österreichischen Herzoge beschränkten sich jedoch nicht allein darauf, die eine der kämpfenden Parteien sich zur Verfügung zu stellen, sie traten auch mit dem Kirchenfürsten, zu dessen Obedienz sich Udine bekannte, in diplomatische Verbindung;[6] auch bei ihm erschienen Gesandte der Habsburger, um über die Pacification des Landes und eine Versöhnung Pancieras mit den Rebellen zu unterhandeln, also eine Reinstallation des Letzteren zu bewirken. Davon später.

Die Seele der österreichischen Partei im Patriarchate war Tristan von Savorgnano; er scheint auch den Impuls zum Abschlusse des Tractates gegeben zu haben,[7] trifft ausserdem ein Separatabkommen[8] mit den Leopoldinern und bleibt auch dann

---

[1] Steinwenter, S. 402, Anm. 2 und Beilage IV.

[2] Beilage I.

[3] Steinwenter, S. 400. Ciani, Storia del Popolo Cadorino, I, S. 379. Antonini, S. 234. Czörnig, S. 347.

[4] Der Antagonismus beider Städte war der wesentliche Grund des Bürgerkrieges. Czörnig, S. 402.

[5] Steinwenter, S. 400 und 401. Antonini, S. 237: quelli (paesi) sulla destra (del Tagliamento) aderivano — — — ai baroni federati con Venezia, bramosi assai di emanciparsi da ogni vassallaggio patriarchesco e straniero.

[6] Beilage IV.

[7] Steinwenter, S. 401. Ueber die Stellung der Savorgnani in Udine vergl. Czörnig, S. 402.

[8] Brandis, Tirol unter Friedrich von Oesterreich, S. 363, Nr. 65.

ein Freund [1] der Habsburger, als er sich Venedig in die Arme geworfen hatte und dieses gerade nicht auf dem besten Fusse mit Friedrich von Tirol stand. Kaiser Sigismund konnte ihm dies auch nie verzeihen; noch am 6. April des Jahres 1413 erklärte er den venetianischen Gesandten: es sei mit seiner Ehre unverträglich, dass Tristan und dessen Bruder in den Waffenstillstand einbezogen würden, da doch der Erstere Plätze des Vaterlandes den Herzogen habe überantworten wollen. [2]

Die Folgen des Bündnisses vom 2. November entsprachen allerdings nicht den mehr oder minder grossen Hoffnungen, die von den beiden Compaciscenten gehegt worden sein mochten. Wohl wurden gegen Cividale, Gemona, Tolmezzo und Venzone die Feindseligkeiten, welche nach Ablauf des früher geschlossenen Waffenstillstandes erneut worden waren, im Vertrauen auf die österreichische Hilfe von Udine fortgesetzt; sie gestalten sich immer mehr zu einem Kampfe gegen die Autorität des Reiches, dessen Vicar die andere der kriegführenden Parteien unter der Bedingung nun förmlich anerkennt, dass der Ortenburger den Schwur leistet, nach hergestelltem Frieden den ‚Antistes' (Ludwig von Teck) als rechtmässigen Patriarchen zu installiren — aber Burchard von Rabenstein gelangt bald zur Einsicht, dass die herzogliche Besatzung allerdings genüge, um die Udinesen zu Einfällen in das Gebiet der verhassten Rivalin Cividale zu ermuthigen, nicht aber um auf die Dauer Carlo Pio, dem feindlichen Feldherrn und dessen Söldnern erfolgreichen Widerstand zu leisten. [3] Er musste vor allem Zeit gewinnen, um die nöthigen Verstärkungen heranzuziehen; es gelingt auch seinen Bemühungen einen Waffenstillstand bis zum 20. November zwischen den streitenden Communen und deren Anhang herbeizuführen — aber was wollte diese kurze Spanne Zeit bedeuten im Vergleiche zu der Aufgabe, die innerhalb derselben vollführt werden sollte, während andererseits die diplomatischen Vorläufer des kriegerischen Auftretens des Luxemburgers in Friaul sich immer mehr geltend machten

[1] Beilage III. Libri Commemoriali X, c. 124, 2. Mai 1412.

[2] Senato-Secreti V, c. 121[to]: quod cum honore suo non posset condescendere, quod dominus Tristanus, et frater includantur in treugua, quia quando ipse dominus Tristanus dare voluit de locis patriae dominis ducibus Austrie.

[3] Beilage II A.

und Sigismund Tolmezzo, den Hauptort von Carnien in einem eigenen Schreiben für die kaiserliche Sache zu captiviren suchte.[1]

So eilt denn der Rabensteiner nach Oesterreich, um sich neue Informationen von seinem Fürsten zu holen, und lässt den Domherrn Johann Mengen von Brixen als Statthalter in Udine zurück; doch was bleibt diesem anderes übrig, als sich an die Hoffnung einer Verlängerung der Waffenruhe, die man schon seinem Vorgänger in Aussicht gestellt hatte, zu klammern und neue Unterhandlungen einzuleiten. Der, oder besser gesagt, die diesbezüglich abgefassten Briefe zeigen, dass die ganze Unternehmung der Leopoldiner in Friaul nicht mit der gehörigen Umsicht und Voraussicht in Scene gesetzt worden war: Burchard erholt sich Raths bei den Herzogen, der Canonicus bei Burchard, und vor lauter Mangel an Instructionen und wohl auch an physischer Macht lässt man die kostbarste Zeit des Handelns unbenützt vorüberstreichen[2] — oder war es Ernst und Friedrich nur um eine politische Demonstration gegen Sigismund zu thun?

Aber auch von anderer Seite wurde dem Unternehmen der Habsburger eine feindselige Gesinnung entgegengebracht; es berührte die Venetianer, denen die Leopoldiner ohnehin schon bei der Erwerbung von Triest den Vorrang abgelaufen hatten, sehr unangenehm, dass die Oesterreicher, seit der Görzer Erbschaft vom Jahre 1374 bereits in Istrien begütert, ihr Machtgebiet in Folge des Novembertractates zu erweitern dachten; war doch das vielumstrittene Pietrapelosa ausdrücklich in der Vertragsurkunde unter denjenigen Burgen aufgeführt, welche den Herzogen übergeben werden sollten.[3] Die Commune von Udine hatte auch demgemäss an Cristoforo de Cuccagna,[4] Marchese di Pietrapelosa[5] ein Schreiben des Inhalts

---

[1] Beilage II B und die in des Verfassers wiederholt citirter Abhandlung angeführten Quellen.

[2] Beilage II B.

[3] Beilage I.

[4] Die Herren von Cuccagna, wahrscheinlich ein Seitenzweig des Geschlechtes der Auersperge (Czörnig, S. 699), gehörten zu den ältesten und angesehensten Familien unter den Ministerialen des Patriarchates (S. 392, 398. Anm. 1).

[5] Ueber die istrianischen Besitzungen der Kirche von Aquileja vergl. Czörnig, S. 383, Anm. 2, S. 397, Anm. 1; über das Marchesat von Istrien S. 385 und 418, Anm. 1.

gerichtet, dass sie und ihre Verbündeten den Habsburgern sich ergeben haben, um ihre Freiheit zu wahren, und er, wie wohl die Worte kaum anders gedeutet werden können, desgleichen thun möge. Dass Gemona, Venzone und Tolmezzo in der venetianischen Urkunde,[1] welcher wir diese Nachricht verdanken, auch unter den Parteigängern der Herzoge erscheinen, beruht auf einem Irrthume oder der falschen Hoffnung, diese Städte im Verlaufe der Waffenstillstands-Verhandlungen auf die Seite Udines herüberzuziehen; oder sollte durch eine übertriebene Darstellung der bereits errungenen Vortheile der Habsburger ein moralischer Druck auf die Burgherren Istriens ausgeübt werden?

Das Schreiben traf jedoch nicht den, für welchen es bestimmt war — Cuccagna war nach Friaul gegangen — sondern gelangte an Lugnanus Lugnano aus Capo d'Istria, den Podestà von Due Castelli,[2] welchen der Marchese als Statthalter zurückgelassen hatte. Dieser, von den Venetianern, die schon lange ein offenbares Gelüste nach den istrianischen Besitzungen der Kirche von Aquileja zur Schau getragen hatten,[3] gewonnen oder den Oesterreichern aus irgend einem Grunde abgeneigt, weiss nichts Besseres zu thun, als dem venetianischen Podestà von Grisignana[4] den Inhalt des Schreibens bekannt zu geben und das Ansuchen hinzuzufügen, Bartolomeo Contareno möge ihm Truppen der Republik aus den Gebieten von Parenzo und S. Lorenzo[5] zur Verfügung stellen, um mit denselben die Burgen des Patriarchates zu besetzen. Der Venetianer geht natürlich bereitwilligst darauf ein und berichtet darüber an die Signoria, welche die schleunigste Absendung von Informationsschreiben an die Podestà von Grisignana, Parenzo und S. Lorenzo, ihren Capitano Raspurch, an Lugnano und Cuccagna beschliesst.[6]

Lugnano wird für seinen ‚guten Willen‘ belobt und ermuntert, in demselben zu beharren, aber auch durch freundliche Ueberredung dafür zu sorgen, dass Cuccagna ja nicht

[1] Beilage VIII.
[2] Siehe Anm. 5, S. 9.
[3] Vergl. Antonini, S. 125. Czörnig, S. 383.
[4] Zwischen Portolè und Visinada in Istrien.
[5] An der Westküste von Istrien.
[6] Beilage VIII.

dem Beispiele der Udinesen folge; sondern treue Burghut bis zur Ankunft des neuen Patriarchen halte; ihm selbst werden für die Besatzung der beiden Castelle je zwanzig Mann, welche die Podestà von Parenzo und S. Lorenzo auf sein Ansuchen beizustellen haben, bewilligt und er beauftragt, die Einwohner des Ortes der wohlwollenden Gesinnung und des Schutzes der Republik zu versichern, die sie deshalb durchaus nicht der Obedienz der Kirche von Aquileja entziehen wolle.

Den Inhalt der anderen Schreiben bilden entsprechende Instructionen an die Repräsentanten der venetianischen Verwaltung in Istrien: den Podestà wird die Ausführung der Beschlüsse befohlen, Raspurch angewiesen, für alles, was ihm zur Sicherung des Platzes nöthig erscheine, vorzusorgen, und endlich Christoforo de Cuccagna gleich die Mahnung schriftlich ertheilt, der Lugnano noch mündlich einen weiteren Nachdruck verleihen sollte — all' dies natürlich ad honorem ecclesiae Aquilegiensis.[1]

So sehen wir also die Venetianer im Geheimen die Zirkel der Leopoldiner stören; doch nur zu bald zeigten sich der Republik Symptome, welche ihr die Abhängigkeit von dem guten Willen der Habsburger zu Gemüthe führen sollten — die Handelssperre in Krain. Aus Capo d'Istria langt nämlich von Seite des dortigen Podestà ganz unvermuthet die Nachricht ein, dass ringsum alle Zufuhrsstrassen in einer Weise verschlossen seien, dass jeglicher Getreidetransport aufgehört habe, ja derselbe geradezu verweigert werde; es seien allerdings bereits zwei Abgeordnete der Bürgerschaft Triests nach Laibach an die Herzoge von Oesterreich abgesandt worden, wahrscheinlich in dieser Angelegenheit, aber etwas Genaueres habe der Podestà nicht in Erfahrung bringen können.[2]

Der Republik, die namentlich in Istrien auf die ausländische Zufuhr von Lebensmitteln angewiesen war, kam diese Strassensperre höchst ungelegen, es musste Abhilfe getroffen werden; da man sich aber eines falschen Spieles gegenüber den Habsburgern bewusst war und sich nicht in die Karten blicken lassen wollte, so wurde der Podestà von Capo d'Istria

[1] Beilage VIII.
[2] Beilage IX und Deliberazioni Miste XLIX, c. 66, ddo. 23. November 1411.

[illegible] Beifall [illegible]
[illegible] Signoria [illegible]
[illegible]
[illegible] Herzog [illegible]
[illegible] allfälligen
[illegible]
[illegible] Signoria selbst
[illegible]
[illegible]
[illegible] Republik Venedig
[illegible] Herzog [illegible]
[illegible]
[illegible]
zu wenden. [illegible] Verwunderung darüber auszusprechen, wie eine solche unerwartete Neuerung habe eintreten können, nachdem doch zwischen den Habsburgern und Venedig das beste Einvernehmen herrsche, und die österreichischen Unterthanen auf dem Gebiete der Republik die ausgedehnteste Handelsfreiheit genießen. Deshalb habe der Podesta sich erlaubt, einen Gesandten an den Herzog abzuschicken und um Aufklärung über diese Neuerung zu bitten, von der man nicht in Erfahrung gebracht habe, ob sie mit Wissen und Willen Ernsts geschehen sei. Wenn dies der Fall wäre, so würde nach [illegible] der Ursache der Podesta [illegible] möglichste [illegible] treffen, um dieser Irrung ein Ende zu machen.

Die Hauptaufgabe der ganzen Mission war jedoch, wie aus den Schlusssätzen des Breves hervorgeht, einerseits den Herzog auszuholen und darüber an die Signoria zu berichten, andererseits ihren [illegible] sich von den thatsächlichen Verhältnissen zu überzeugen, auszuforschen, ob der [illegible] einen anderen Weg und wohin er denselben nehme, mit Vorsicht und Sorgfalt auf alles Acht zu haben, was in den oberen Gegenden vorgehe, namentlich aber darauf, ob Truppen zusammengezogen werden — mit einem Worte, es handelte sich um eine geheime und mannigfaltige Erkundung der politischen Verhältnisse der Grenzlande, wohl nicht allein in Rücksicht

Beilage IX und Deliberazioni Miste XLIX, c. 36, ddo. 28. November 1411

auf den friaulischen Bürgerkrieg, sondern auch auf die Unternehmungen der Ungarn.

Aber alle diese Sorgen der Venetianer traten hinter noch viel bedeutenderen zurück, als Ende November 1411 die Heerschaaren des Luxemburgers die italienische Grenze überschritten, in den ersten Tagen des Decembers der österreichischen Hegemonie in Udine ein frühes Ende bereiteten, und die Republik sich zu einem Kampfe auf Leben und Tod gegen die Ansprüche Sigismunds als Königs von Deutschland und Ungarn rüsten und bereit halten musste.[1]

Die gemeinsame Gefahr verwandelte jetzt die beiden Mächte, welche sich bisher als verkappte Gegner auf dem Boden des Patriarchates entgegengestanden waren, in offene Freunde, allerdings nicht in aufrichtige, denn beide verfolgten gleich eigennützige Ziele in Friaul so gut als in Tirol; in einem dieser Länder war ein neuerlicher Zusammenstoss für die Zukunft unvermeidlich, aber vorderhand einte Habsburger und Signoria die Feindschaft gegen Sigismund, der den Leopoldinern die einträgliche Gerhaberschaft über den albertinischen Vetter entrissen und sie zum Rückzuge aus Udine genöthigt hatte, der Republik aber den Besitz Dalmatiens und die Gebietsvergrösserung auf Kosten des Patriarchates nicht zugestehen wollte.

Wie nämlich der Luxemburger das Vorgehen Ernsts und Friedrichs im Patriarchenstreite auffasste, darüber gibt uns ein Schreiben desselben, welches er am 28. November von Ofen aus an den Letzteren richtete,[2] genügenden Aufschluss; der Inhalt ist folgender: ‚Sigismund habe am Tage vorher (27. November) an Friedrich geschrieben und sei Willens gewesen am folgenden Morgen den Ritter Hermann Haker als Boten nach Oesterreich zu entsenden, da sei Ulrich der Perner mit einem Beglaubigungsschreiben seines Herrn, des Herzogs Ernst erschienen, und habe unter anderem erzählt, dass Friedrich Udine und noch etliche andere Plätze in Friaul eingenommen und sich daselbst huldigen habe lassen. Nachdem nun Du und alle Fürsten des Reiches, so fährt der König fort, wohl wissen, dass die Kirche von Aquileja, welcher die vorgenannte Stadt

[1] Antonini, S. 237. Beilage II C.
[2] Janssen, Frankfurts Reichscorrespondenz I, S. 235, Nr. 445 enthält den ausführlicheren Wortlaut.

zweifellos angehört, ein Glied des heiligen römischen Reiches ist, und Wir deshalb den edlen Grafen von Ortenburg dahingesandt haben, damit er als Reichsvicar der Zwietracht ein Ende mache und die Gegner des erwähnten Patriarchen, Ludwigs von Teck, namentlich aber Udine und dessen Anhang, mit Waffengewalt zur Anerkennung desselben zwinge: so hätten Wir nicht geglaubt, dass Du, der Uns erst neulich Lieb und Freundschaft entboten hat, dessen fürstlich Haus Uns allezeit eng verbunden war, namentlich aber seit dem Vertrage unseres allerdurchlauchtigsten Herrn und Vaters Karl, dass Du, dessen Länder an Unsere Lande grenzen, Dich unterstanden hättest, Udine einzunehmen und dessen Bürger Dir huldigen und schwören zu lassen; vielmehr würden Wir erwartet haben, die Rebellen mit Deiner und anderer Unserer Fürsten Hilfe zum Gehorsam zu bringen. Dazu siehst und erkennst Du wohl auch, wie die Venediger Uns und das Reich gerne drückten, wie ihnen der Sinn nach dessen Landen und Schlössern gestanden ist und noch steht. Auch besinnt man sich noch recht gut, wie sie Deinem seligen Vater und dem Hause Oesterreich vor Zeiten mitgespielt haben, also dass es Noth wäre, solchem Drucke zu widerstehen, was Wir auch mit Deiner Hilfe im vorgenannten Lande zu erreichen gehofft haben und noch mit Gottes Beistand hoffen. Und darum, lieber Oheim, setzen Wir voraus, dass Udines Einnahme und dessen Huldigung ‚unrechter Unterweisung wegen‘ geschehen ist, nicht aber zur Schmach und Schande des Reiches. Deshalb begehren Wir von Deiner Liebe und bitten Dich ‚mit ganzem Ernst und Fleiss‘, dass Du zur Stunde den vorgenannten Bürgern und ihren Mithaltern wieder aufsagest und Dich ihrer nicht mehr annehmest, sondern Uns gegen sie und andere Reichsfeinde beholfen sein wollest, wie Wir dies getreulich von Dir erwarten und allezeit gnädiglich anerkennen werden. Ehe Uns diese Nachrichten kamen, haben Wir Uns der sicheren Erwartung hingegeben, mit Deiner und Unseres Schwagers (Ernst) Hilfe in ‚etlichen grossen Sachen‘ Uns und dem heiligen Reiche, aber auch Euch, Euren Landen und Leuten viel Gutes, Ehre und Nutzen zu schaffen; Wir lassen aber auch jetzt noch die Hoffnung nicht sinken und haben deshalb mit Ulrich dem Perner viel gesprochen, was er an Euch Beide wieder berichten soll. So Ihr es vernehmet, wird es Euch wohl zu Herzen gehen. Da

nun, wie Uns dünkt, die Zeit gekommen ist, wo Ihr Euren eigenen Nutzen erkennen werdet, zu dem Wir Euch ja gerne verhelfen wollten, haben wir, auf dass Ihr an der Wahrheit Unserer Worte nicht zweifelt, Unserem Schwager wegen eines Tages geschrieben und bitten, dass Wir drei in Oedenburg, Agram oder dem windischen Gemärke, wo es Euch dann am bequemsten sein wird, zusammenkommen, damit Wir über die vorgenannten Angelegenheiten Uns ausführlich unterreden und darüber beschliessen können. Endlich bitten Wir Dich, nachdem Unser Kriegsvolk, wie Dir bekannt, bereits nach Friaul entsendet ist, Wir aber jetzt noch mehr dahin zu schicken und in eigener Person zu folgen Willens sind, Uns Zeit und Ort des abzuhaltenden Tages schleunigst bekannt zu geben und Dich mit Deinem Bruder unverzüglich dahin zu verfügen, so wie auch Wir in keiner Weise zu erscheinen säumen werden.‘

Aber so eindringlich auch Sigismund zu den Leopoldinern sprach, so zahlreiche und unwiderlegliche Beweise er hervorsuchte, um ihr grosses Unrecht und die eigene hochherzige Gesinnung ins hellste Licht zu setzen, seine Vorstellungen fielen auf keinen fruchtbaren Boden, im Gegentheil war das was in dem Schreiben gar nicht ausgesprochen, doch wie eine leise Befürchtung durchklingt, unterdessen wirklich eingetreten, die Allianz der Habsburger mit den Feinden des Königs. Die unmittelbar vorhergehenden Ereignisse hatten gerade nicht von einer sonderlichen Freundschaft des Luxemburgers für die jüngere österreichische Linie gezeugt,[1] und so glaubte man in dem wortreichen und noch viel beweglicher lautenden Schreiben als es der obige Auszug ist, viel eher einen Zeugen von Sigismunds Bangen als von seiner wohlwollenden Gesinnung zu erblicken. Bei den Gegensätzen, in denen sich damals die Politik der Leopoldiner und des Königs bewegte, waren Venedig und Wladislav[2] die thatsächlichen Bundesgenossen der Ersteren, allerdings keine natürlichen, wie die Folge lehrte.

[1] Steinwenter, S. 397.
[2] Ebenda.

II. Der Allianztractat der Leopoldiner mit der Signoria.

In den letzten Tagen des Novembers 1411, als die Heersäulen des Ungarnkönigs sich bereits anschickten, den italienischen Feldzug zu eröffnen, erschien ein Bevollmächtigter der Herzoge bei Wenzel von Spilimbergo, einem jener Burgherren, welche der venetianischen Schutzgenossenschaft in Friaul angehörten,[1] mit der Eröffnung, dass Ernst und Friedrich, veranlasst durch das Herannahen der Truppen Sigismunds, dessen Absicht die Schädigung der habsburgischen so gut wie der venetianischen Interessen sei, sich mit dem Gedanken trugen, aus alter Freundschaft gegen die Republik mit dieser ein Bündniss zu schliessen, um den Intentionen des Luxemburgers entgegentreten zu können.[2]

Wenzel von Spilimbergo und mit ihm der herzogliche Abgeordnete wenden sich sogleich nach Venedig, bringen das Anliegen der Leopoldiner vor die Signoria, und diese beschliesst am 3. December, dem Ansuchen Folge zu leisten, und da jeder Aufschub unthunlich erscheint, sofort zwei Gesandte nach Triest abzuschicken,[3] um daselbst mit den Herzogen oder deren Delegaten in Unterhandlung zu treten. Dem österreichischen Geschäftsträger wird die günstige Erledigung seines Begehrens kund gegeben und er aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die beiderseitigen Bevollmächtigten am 27. December[4] in Triest zusammentreten können.

Inzwischen hatte jedoch Ernst der Eiserne, der wohl damals schon mit der Absicht umging, den Polenkönig Wladislav für die Leopoldiner zu gewinnen, und deshalb selbst eine Reise nach Krakau nicht zu scheuen,[5] in Voraussicht einer längeren Abwesenheit von den Erblanden die politischen Negotiationen im Süden seinem jüngeren Bruder übertragen und demselben am gleichen Tage, an dem über das Gesuch

---

[1] Antonini, S. 236.

[2] Beilage X. Vergl. Beilage II D.

[3] Beilage X. Die Wahl fiel auf Fantinus Dandulo und Johannes de Garzonibus.

[4] Beilage XII. Vergl. S. 27 und 29.

[5] Vergl. hiezu Steinwenter, S. 409 u. ff.

der Habsburger in Venedig entschieden wurde, eine Vollmacht[1] zu Graz ausgestellt, der zu Folge Friedrich von Tirol in Rücksicht auf die laufenden Ereignisse oder möglichen Zwischenfälle ermächtigt ward, zu Nutz und Frommen beider Brüder nach seinem Gutdünken mit dem Dogen Michele Steno, und der Republik, aber auch mit anderen Fürsten und Communen, ja mit wem immer in diplomatische Beziehungen zu treten, und Verträge zu schliessen, welchen für Ernst die gleiche bindende Kraft innewohnen sollte, als ob er sie selbst eingegangen wäre.

Denn abgesehen davon, dass, wie man aus Erfahrung wusste, eine Unterhandlung mit der Signoria, bei den vielen Berichten, die da stets hin und her liefen, gerade nicht einen sehr beschleunigten Fortgang und raschen Abschluss trotz der drohenden Gefahr versprach, da ja ausserdem die Eifersucht der Venetianer auf die Bestrebungen der Habsburger in Südtirol[2] die Ersteren stets mit Misstrauen gegen die Letzteren erfüllte, demnach ein häufiger Schriftenwechsel in Aussicht stand, dessen Erledigung die dauernde Anwesenheit der für die Habsburger pactirenden Persönlichkeit in nicht zu grosser Entfernung von Italien verlangte, liess sich andererseits der Vortheil nicht verkennen, wenn die Agenden in die Hand eines Fürsten gelegt wurden, zumal desjenigen, der in diesen Geschäften kein Neuling war.[3] Friedrich hatte ja neben dem noch zu Recht bestehenden Vertrage des Jahres 1407[4] überdies erst im März 1410 mit der Republik über ein Waffenbündniss[5] unterhandelt und derselben nach Art eines Condottiere

[1] Beilage XI.

[2] Vergl. S. 23—26.

[3] Warum überdiess Friedrich noch einen ganz besonderen Werth darauf legte, dass seine Person in den Vordergrund trete, und er so unabhängig als möglich mit den Venetianern verhandeln könne, das erklärt sich aus dem Bestreben, seine tirolischen Sonderinteressen bei dieser Gelegenheit thunlichst zur Geltung zu bringen. Vergl. S. 28.

[4] Steinwenter, S. 398.

[5] Sen. Secr. IV, c. 98[to], 10. März 1410. Der Graf von Sulz bietet im Namen Friedrichs Venedig eine Liga generalis an. Jede Macht (c. 99) soll sich verpflichten, der andern im Bedarfsfalle 200 Lanzen und 1000 Fussgänger zu stellen. Der Herzog will die Strassen offen oder verschlossen halten, je nachdem die Republik es wünscht, dafür verlangt er aber ein Geschenk von 25000 Ducaten u. s. w. Venedig weist diesbezüglich auf die Liga

die Beistellung von 500, 1000 oder noch mehr Lanzen unter seinem persönlichen Commando in Aussicht gestellt, sobald Venedig bewaffneter Hilfe bedürfe; denn ihm, der rasch über zahlreiche Krieger verfügen könne, sei dies ein Leichtes, falls die Signoria die Besoldung derselben übernehme; nur müsse ihm, da es sich mit seiner Ehre nicht vertrage, unter einem anderen Feldhauptmann zu dienen, der Oberbefehl über diese Truppen gewahrt bleiben, und er für seine Person und ein Gefolge von 50 Rittern monatlich mit 2000 Ducaten entschädigt werden. Venedig lehnte nicht ab, ging aber auch keinen förmlichen Vertrag ein, sondern sprach nur seinen ‚überfliessenden' Dank für dieses liebenswürdige Anerbieten aus mit der Hoffnung den Herzog stets bereit zu finden, sobald es Noth thue, dem Rufe der Republik Folge zu leisten, sowie diese nicht ermangeln werde, alle Wünsche des Herzogs zu erfüllen.[1]

des Jahres 1407 und bleibt bei dieser. Dann heisst es (c. 99, 13. März 1410) weiter: Tercio dixit, quod quia ipse dominus dux potest ita bene habere et reperire cito multas gentes armigeras, sicut aliquis alius dominus et conducere, quando opus foret, propterea in casu quo per aliquid tempus, dominatio nostra uellet et haberet opus de persona ipsius domini ducis cum lanceis quingentis aut Mille et pluribus, et requireret ipsum dominum ducem, ipse se offert paratum cum persona et insuper lanceas reperire et conducere de bona gente, illarum partium, ac venire ad seruiendum nostro dominio, cum hac conditione, quod quia non esset honor suus fore sub alio capite, ipse uellet esse caput et gubernator gentium quas conduceret, et uellet habere in ea causa ueniendo cum persona ducatos M. in mense, pro persona sua, et pro L. Equitibus apud ipsum, et vlterius, quod alij nobiles ac alie gentes, quos et quas conduceret, haberent solutiones et soldum conpetentem secundum conditionem nobilium et personarum.

[1] Sen. Secr. IV, c. 99[to]: Ad terciam partem respondeatur, quod de oblationibus quas facit de Excellentia persona sua, que esset parata, reperire et conducere gentes armigeras in illa quantitate que nobis placeret, cum illis conditionibus explicatis etc. Ob hoc feruentius obligamur refferre excellentie sue habundantes et dignas grates. Sperantes quod quando nobis esset opus, nos possemuss audacter requirere et rogare omni tempore excellentiam suam, quam ut sumus certi, inueniremus paratam animo leto, ad quecunque concernentia conseruationem et bonum status nostri, et sic posset facere erga nostrum dominium, nam reperiet nos paratos ad omnes honores et beneplacita sua, tamquam pro fratre et amico carissimo, quem ipsum reputamus.

Während der Name Friedrichs seit dessen Walten in Tirol uns in den venetianischen Archivalien so häufig begegnet, finden wir den

So nimmt denn auch jetzt wieder Friedrich von Tirol den fallengelassenen Faden auf und leitet den diplomatischen Verkehr mit Venedig zugleich im Namen seines Bruders, der unterdessen an den Strand der Weichsel eilt, um Jagello für die Interessen der Habsburger zu gewinnen. In Folge dessen richtet Friedrich ein Schreiben an den Dogen, worin er denselben ersucht, die nach Triest bestimmten Gesandten nach Trient abzuordnen, wo der Herzog sich noch vor dem Weihnachtsfeste einfinden werde, um die durch Ernst angebahnten Unterhandlungen mit vollem Einverständnisse des Letzteren weiterzuführen.[1] Johann de Garzonibus und Fantinus Dandulo[2] wenden sich deshalb nach Tirol, und die Signoria beschliesst (22. December) ihnen folgende Instructionen[3] auf den Weg zu geben.

‚Gemäss der alten Freundschaft, welche schon seit den Tagen der Vorfahren zwischen den Habsburgern und der Republik bestehe, erlaube sich dieselbe, an Friedrich die Frage zu stellen, wie er sich gegenüber den Ungarn, die ja gar manches zu seiner Beschwer in Friaul angerichtet hätten, und die auch Feinde Venedigs seien, zu verhalten gedenke; die Vertreibung derselben liege offenbar in beider Compaciscenten Vortheil.

‚1. Wir hegen daher, so heisst es weiter, keinen Zweifel, dass der Herzog oder andere in seinem Namen darüber schlüssig werden, was zum Verderben der Ungarn geschehen müsse, und da keine Zeit zu verlieren ist, so wird es Eure (der Gesandten) Aufgabe sein, denselben zu vermögen, mit solcher Heeresmacht gegen Friaul heranzurücken, dass ein entschiedener Erfolg erwartet werden kann, sowie wir nichts

seines Bruders Ernst bis zum Jahre 1411 nur zweimal und zwar a) Sindicati, Vol. I, cc. 450 und 451. Sindicatus in personam Nobilium virorum D. D. Antonij Bembo Militis Capitanei Paisanaticorum, et Aspurch; et Andree, de Pesaro Potestatis, et Capitanei Justinopolis et Viti de Canali: Ad paciscendum cum Serenissimis Ducibus Austrie. 7. April 1406; b) Miscellanea-Codici, Codice Fontanini No. 648, c. 34. Artici de Porciliis mandatum pro suis procuratoribus ad comparendum coram Legatis Antonij Patr. Aquil. et Ducum Austrie. 20. März 1408.

[1] Beilage XII.

[2] Nach der Schreibweise der Urkunde, sonst Giovanni de' Garzoni und Fantino Dandolo.

[3] Beilage XII.

unversucht lassen werden, unsererseits dem feindlichen Heere Halt zu gebieten und ihm jeden möglichen Schaden zuzufügen. Da wir jedoch dessen überzeugt sind, dass der Herzog ohne Subsidien nicht ins Feld wird rücken wollen, so sei Euch im Vertrauen auf Euere Weisheit gestattet, demselben eine Geldentschädigung bis zur Höhe von 20.000 Ducaten zu versprechen, je weniger, desto besser, indem wir als sicher annehmen, dass Ihr dabei Euer Bestes zum Wohle des Staates thun werdet; unmittelbar nach der Vertreibung der Ungarn soll die vereinbarte Summe ausbezahlt werden. Würde jedoch, wie allerdings eher anzunehmen ist, der Herzog auf der augenblicklichen Einhändigung eines Theiles bestehen, bevor er noch in den Kampf zieht, so gewähren wir Euch freien Spielraum bis zur Hälfte desjenigen Betrages, über den Ihr einig geworden seid und zwar möget Ihr ihm die sofortige Ausfolgung derselben versprechen, während bezüglich der anderen Hälfte die obige Bestimmung aufrecht erhalten bleibt. Dies alles fordert schleunige Erledigung, daher sorget dafür, dass der Herzog so schnell als möglich in Friaul einbreche, denn jedes Zögern ist von Schaden.

‚2. Im Verlaufe der Unterhandlungen werdet Ihr auch ferner den geeigneten Zeitpunkt finden, die Handelssperre zur Sprache zu bringen, deshalb tragen wir Euch auf, über dieses Vorgehen, das doch nur beiden Theilen Verluste bringen kann, unsere Verwunderung auszudrücken, zumal als wir unsere Strassen allen Kaufleuten des Herzogs stets offen gehalten haben und noch halten, wie sowohl ihm selbst als auch seinen Unterthanen bekannt ist. Trachtet ihn daher zu bewegen, dass er den Verkehr mit Waaren und Lebensmitteln in jeder Richtung freigebe, sowie er es bisher war.[1]

‚3. Möglicher Weise geschieht der Burgen von Avio, Ala und Dossomaggiore[2] von Seite des Herzogs oder seiner Unterhändler irgend welche Erwähnung. Sollte dies der Fall sein, so erkläret, dass Ihr diesbezüglich kein Mandat besitzet, und dass unsere Regierung an dem festhalte, was sie diesbezüglich seiner Zeit dem Gesandten Nikolaus Vintler eröffnet habe.

[1] Bis hieher erscheint der Vertragsentwurf als eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen des Jahres 1410.

[2] Aus der Erbschaft Ettore's von Castelbarco. Libri Commemoriali XX, 32to.

Dies hindert Euch jedoch durchaus nicht, uns darüber zu schreiben, wie man in dieser Hinsicht denkt, überhaupt legen wir Euch ans Herz, uns von allem, was vorgeht, stets genau und sogleich zu berichten, damit wir für die zu ergreifenden Massregeln Sorge tragen können.

‚4. Endlich dürfet Ihr nicht ausser Acht lassen, da das mit dem Herzoge geschlossene Bündniss noch nicht abgelaufen ist, bei allen Uebereinkommen, Pakten und Versprechungen, die ihr von jetzt ab eingeht, darauf zu bestehen, dass diese Liga unverändert aufrecht erhalten bleibe, sowie sie zu Stande gekommen ist.'

An diese grössere Urkunde reiht sich in den geheimen Berathungen des Senates eine kleinere an, deren Eingangsworte an das vorhergehende Schriftstück sich unmittelbar anschliessen, und deren Inhalt auch zum grossen Theile das bereits über die Waffenhilfe Friedrichs Gesagte wiederholt, die jedoch bezüglich des Geldpunktes Abweichungen zeigt. ‚Wenn aber, so heisst es daselbst, irgend eine Geldcontribution berührt werden sollte, so antwortet, dass in Euerm Auftrage nichts darüber gesagt sei, sondern dass Ihr auf des Herzogs Verlangen gekommen seid, um seine Ansichten und Intentionen in Betreff der Verjagung der Ungarn und der Mittel und Wege zur Erreichung dieses gemeinsamen Wunsches zu vernehmen, Ihr jedoch uns sogleich eingehenden Bericht erstatten werdet und weitere Befehle abwartet. Sobald Ihr nach Eurem besten Vermögen des Fürsten Absichten erforscht und in Erfahrung gebracht haben werdet, ob er Truppen bereit hat und in welcher Anzahl, ist es Eure Pflicht, an uns zu schreiben und neuer Weisungen zu harren.' [1]

Es ergibt sich daher die Frage, wie lässt sich dieser Widerspruch zwischen den beiden Actenstücken erklären, oder besteht vielleicht, genau besehen, gar kein solcher, wenigstens kein unlöslicher? Die Erledigungen der Signoria sind in den Codices der Senato-Secreti allerdings im Allgemeinen in chronologischer Reihenfolge geordnet, aber wenn auch diese ziemlich strenge durchgeführt ist, so fehlt es doch durchaus nicht an einzelnen, freilich unbedeutenden Abweichungen; mithin wäre von diesem Standpunkte aus die Annahme erlaubt, der

[1] Beilage XIII.

Zeit nach die zweite Acte vor die erste zu setzen und in jener nur die Lineamente für die Abfassung dieser zu erblicken; ein solcher chronologischer Irrthum wäre bei der gleichen Datirung beider um so leichter möglich. Allein dem widerspricht die Einleitung[1] des zweiten Schriftstückes, die, man mag sie drehen und wenden, wie man will, doch kaum anders als in Bezug auf das erste richtig gedeutet werden kann, denn an eine vorausgehende nur mündliche Erörterung ist bei den Worten ‚expositis predictis' nicht zu denken; dazu kommt die ganze Stilisirung der Acte und die directe Apostrophe der Gesandten. Vielmehr können wir in der vorliegenden Urkunde ein kurzes Resumé der wichtigsten Verhandlungspunkte erblicken, das allerdings in Betreff der Geldfrage anders als die ausführliche Darlegung lautet. Aber fragen wir uns, ist es anzunehmen, dass die Signoria, der doch aus dem diplomatischen Verkehr des Jahres 1410 Friedrichs Absichten[2] in dieser Beziehung hinlänglich bekannt sein mussten, und es ja auch waren, wie aus der Instruction des Dogen an die beiden Gesandten deutlich genug hervorgeht, dass die Signoria, die in dieser selbst zugibt, dass an eine wirksame Hilfe der Leopoldiner ohne eine Geldentschädigung, ja ohne eine baldige Bezahlung wenigstens eines Theiles derselben gar nicht zu denken sei, im Handumdrehen, am gleichen Tage sich desavouire? Oder sollte das freie Verhandlungsrecht der Delegaten in diesem Punkte doch eingeschränkt werden, schien hinterher die ihnen eingeräumte Vollmacht doch eine zu weitgehende zu sein, wollte man früher genau von den Intentionen des Herzogs unterrichtet sein, ehe man sich selbst zu einem Versprechen herbei liess? In gewissem Sinne ja, und wir werden noch im weiteren Verlaufe sehen, welchen Einfluss diese Hinterhältigkeit beider Parteien auf den Fortschritt der Unterhandlungen ausübte — aber während früher nur die Ausdrücke: ‚uolet habere a nobis de denarijs nostris' und ‚libertas promittendi' vorkommen, ist jetzt von ‚facto alicujus contributionis pecunie' die Rede, d. h. von einer wirklichen Zuerkennung, vielleicht sogar Ausfolgung der Subsidien, wenigstens mag es so gedeutet werden, und damit ist der Widerspruch behoben: auf Ver-

---

[1] Et quia expositis predictis non dubitamus, quod etc.

[2] Vergl. S. 17, Anm. 5.

sprechungen dürften die Gesandten bis zu einer gewissen Höhe sich einlassen, die Ratification, die Erfüllung, die Herabminderung derselben behielt sich die Signoria selbst vor.[1]

Am folgenden Tage (23. December) wurde die Creditive[2] für die beiden Delegaten ausgestellt zu dem Zwecke, um mit den Herzogen Friedrich und Ernst oder ihren Vertretern Unterhandlungen beginnen zu können, durch die jedoch in keiner Weise die bestehenden Verträge alterirt werden dürften. Darauf traten die venetianischen Gesandten ihre Reise nach Trient an.

Bevor wir ihnen dahin folgen, müssen wir noch einen Blick in vergangene Jahre thun, und uns Friedrichs Stellung in Südtirol und das daraus entspringende Verhältniss zu Venedig vor Augen halten, um die späteren Ereignisse besser würdigen zu können. Als der Inselstaat sich nicht mehr begnügte, seine Herrschaft an der Küste des Mittelmeeres auszubreiten, sondern auch auf dem Festlande Italiens seine Macht zu erweitern suchte und gegen die benachbarten Dynasten feindlich auftrat, gewannen die Ministerialen Trients und ihre politische Gesinnung eine Bedeutung, mit der die Signoria rechnen musste. So ward am 17. Februar 1405 mit den Herren der Valli Lagarina und Sugana ein Schutz- und Trutzbündniss abgeschlossen, um bei der Erwerbung Veronas deren Unterstützung zu erlangen.[3] Verona fiel (22. Juni 1405), und damit wurden die Venetianer unmittelbare Grenznachbaren des Trentino, in dem zwei Jahre später zwischen dem Bischofe und seinen Unterthanen ein heftiger Streit[4] entbrannte, den die Republik sowohl wie der österreichische Herzog zu ihrem Vortheile ausnützen wollten. Georg von Lichtenstein, der in

---

[1] Wenn wir die Zahl der auf beiden Urkunden verzeichneten Stimmen beachten, so ergiebt sich, dass der erste Beschluss in der Versammlung der Pregaden, der zweite in der Signoria gefasst worden war, und letztere pflegte manchmal, allerdings nicht in einschneidender Weise, Aenderungen an den Beschlüssen der Ersteren vorzunehmen. Vergl. S. 29.

[2] Beilage XIV.

[3] Commemoriali X, c. 1. Brandis, Tirol unter Friedrich von Oesterreich, S. 30, Anm. 16. Zotti, Storia della Valle Lagarina, I, S. 233. Egger, Geschichte Tirols, I, S. 451.

[4] Brandis, S. 35 ff. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, V, S. 89. Zotti, S. 225. Egger I, S. 459.

Friedrich den Urheber der Unruhen erblickte, hatte schon 1406 sich um Hilfe nach Venedig gewandt, aber eine ablehnende Antwort erhalten,[1] ja Paolo Lion, Geschäftsträger der Signoria im Valsugan bei Sicco von Caldonazzo, wurde sogar dahin instruirt, die Bewegung im Gange zu erhalten, und die Rettori von Padua, Vicenza und Verona angewiesen, ihre Truppen auf einen Wink Lions schlagfertig zu halten;[2] zugleich wurde mit dem Herrn von Arco wegen der Erwerbung Rivas unterhandelt,[3] und Azzo, Franz und Wilhelm von Castelbarco, Herren im Lägerthale, der Schutz der Republik zugesichert.[4] Friedrich suchte sich gegen Venedigs Aspirationen dadurch zu wahren, dass er am 2. Juli 1407 das bereits erwähnte Bündniss mit demselben einging.[5] Nichtsdestoweniger war die Rivalität beider Mächte damit nicht gebannt, im Gegentheile die Reibungen dauerten trotz dessen ununterbrochen fort, umsomehr als Friedrich, nachdem er in den Besitz der Temporalien des Bisthums gelangt war, sich bestrebte, die Ministerialen des Letzteren in das gleiche Abhängigkeitsverhältniss sich gegenüber zu bringen, wie dasselbe zwischen ihnen und der Trienter Kirche bestand. Da jedoch jene Burgherren grossentheils der Clientel Venedigs angehörten, so musste es zu Streitigkeiten zwischen den beiden Rivalen kommen. Die Republik sandte einem ihrer Schützlinge Vinciguerra d'Arco, nachdem ihre briefliche Intervention wirkungslos geblieben war,[6] sogar bewaffnete Hilfe, um das Schloss Drena zurückzuerobern.[7] Dennoch beabsichtigte sie dem eingegangenen Vertrage treu zu bleiben und schickte Gesandte nach Trient, um die Zwistigkeiten zwischen dem Herzoge und den Herren im Lägerthale beizulegen.[8] Die Verhandlungen scheitern, denn Friedrich will die Signoria ohne Rücksicht auf das Bündniss mit Venedig unterwerfen; daher ordnet dieses (22. Jänner 1408) einen Proveditore nach Val Lagarina ab. Inzwischen hatte Rudolf

---

[1] Sen. Secr. III, cc. 31, 38.
[2] Sen. Secr. III, cc. 38, 53.
[3] Ebenda III, c. 64.
[4] Commemor. X, c. 39.
[5] Sen. Secr. III, c. 65 und Commem. X, c. 39.
[6] Sen. Secr. III, c. 67. Commem. X, c. 45 enthalten den Schutzvertrag.
[7] Senato-Misti XLVII, c. 141. Drena liegt nordöstlich von Arco.
[8] Sen. Secr. III, c. 83 und Misti XLVII, c. 146.

Bellenzani,[1] nachdem der Bischof gefangen sass, in Trient die ganze Gewalt an sich gerissen, war aber gar bald zur Einsicht gekommen, dass er auf die Länge der Zeit sie nicht würde behaupten können; deshalb bot er den Venetianern seine Vaterstadt an. Dem Senate hingegen schien es vortheilhafter und sicherer, sie aus den Händen des Herzogs, der demselben damit geschmeichelt haben mochte, zu empfangen und Bellenzani gegenüber eine hinhaltende Politik zu beobachten. Doch Venedig täuschte sich,[2] denn Friedrich stellte unannehmbare Forderungen und drang mehr denn je auf die Eidesleistung der Ministerialen. Neuerdings delegirte die Signoria Gesandte einerseits an den Herzog,[3] um ihn von seinem Vorhaben abzubringen, andererseits an die Barone, um diese in ihrer ablehnenden Haltung zu bestärken,[4] ja sie scheute sich sogar nicht, denjenigen Dynasten, welche den venetianischen Rathschlägen folgten, bewaffnete Hilfe zukommen zu lassen.[5] Dabei gab sich die Republik noch immer als Freundin des Herzogs aus, bestand jedoch darauf, ihre Anhänger respectirt zu sehen. Einer der treuesten dieser war Azzo Franz von Castelbarco, der auch in seinem Testamente vom 7. Juli 1410[6] seinen Sohn Hektor der Signoria empfahl und diese im Falle des kinderlosen Absterbens des Letzteren zur Erbin bestimmte. Dies geschah im folgenden Jahre, und Venedig besetzte bald die so ererbten Güter, nämlich das Gebiet von Ala, Avio und Brentonico (mit der Burg Dosso maggiore) und andere unbedeutende Ortschaften. Die Republik that dies um so lieber, als sie dadurch der Politik Friedrichs einen mächtigen Riegel vorschieben konnte. Am 19. November 1411 wurde Frignano da Sesso als Statthalter abgeschickt;[7] die Privilegien der Einwohner wurden bestätigt,[8] die Befestigungen wiederhergestellt[9]

---

[1] Die Deutschen nennen ihn Rudolf von Bellinzona.
[2] Sen. Secr. IV, cc. 36, 86 (1409).
[3] Commissioni Secrete di Collegio 1408—1413 und Sen. Misti XLVIII, c. 148.
[4] Sen. Misti XLVIII, cc. 131 und 199. Commiss. Secr. c. 36.
[5] Sen. Misti XLIX, c. 25.
[6] Commem. XX, c. 32t. Brandis, S. 307. Zotti, S. 251. Egger I, S. 471.
[7] Commiss. Secrete zu 19. Sept. 1411.
[8] Pacta VII, c. 22t.
[9] Sen. Misti XLIX, c. 64.

und der Witwe eine ehrenvolle Behandlung zugesichert.[1] Um auch die anderen Schutzbefohlenen vor einem allfälligen Angriffe von Seite der Oesterreicher zu schützen, legte man venetianische Truppen unter dem Befehle Andrea Gradenigos nach Beseno, damit dieser über die Vertheidigung der Orte wache, ohne sich jedoch in die Verwaltung derselben einzumischen.[2]

So dauerten die offenen und versteckten Feindseligkeiten zwischen Venedig und dem Herzoge ununterbrochen fort, und dieser Zustand vorgeblicher Freundschaft und unausgesprochener Gegnerschaft zieht sich auch fernerhin durch die ganzen Unterhandlungen, deren Schilderung unsere Aufgabe ist, und zu deren besserem Verständniss wir es für unumgänglich nothwendig erachteten, den Antagonismus der Habsburger und Venetianer auf dem Boden des Trentino wenigstens in rohen Umrissen anzudeuten. Dass unter diesen Umständen das Zustandekommen eines ehrlichen Bündnisses zwischen den beiden Rivalen, von denen einer den andern zu überlisten trachtete, sehr wenig Wahrscheinlichkeit hatte, bedarf wohl keines weiteren Beweises.

Obwohl es nach der Vollmachtsurkunde, welche Ernst am 3. December seinem Bruder ausgestellt hatte, scheinen musste, als ob sich dieser eines weiteren selbständigen Eingreifens in die italienischen Angelegenheiten enthalten wollte, so haben wir aus dem letzten Monate des Jahres 1411 doch zwei Belege dafür, dass dies nicht so ganz der Fall war. Es ist dies ein Schreiben[3] des Patriarchen Panciera an Udine und einige hervorragende Ministerialen seiner Obedienz, in welchen er dieselben benachrichtigt, dass bei ihm Gesandte des Herzogs mit Vorschlägen betreffend die Beruhigung Friauls erschienen seien, er ihnen zwar bestimmte Antworten gegeben habe, nichtsdestoweniger aber alles seinen Anhängern bekannt machen wolle, bevor er einen endgiltigen Beschluss fasse. Da die Oesterreicher zu wiederholten Malen an ihn die Forderung gestellt haben, die diplomatische Verbindung weiterhin aufrecht

---

[1] Pacta VII, c. 23t.

[2] Commiss. Secr. c. 92. Dagegen stellte Anna von Nogarolis, Witwe Wilhelms Castelbarco von Castelnuovo am 1. November 1411 im Namen ihrer Söhne einen Lehensrevers an Friedrich aus. Brandis, S. 362.

[3] Beilage IV. Vergl. S. 7.

zu erhalten, ersuche er nun seine Parteigänger, darüber zu berathen, wie seiner und des Vaterlandes Freiheit und Ehre geholfen werden könne. Von dem Ergebnisse dieser Berathung sei er in Kenntniss zu setzen, damit er dann um so vortheilhafter zum Wohle aller Betheiligten wirken könne, umsomehr, als auch der heilige Vater und das Cardinalscollegium sich für ihn günstig ausgesprochen haben.

Diese Urkunde gibt allerdings mehr als ein Problem zu lösen. Wann waren die österreichischen Gesandten nach Portogruaro gekommen? Kurz vor der Abfassung dieses Briefes, als Udine schon in den Händen der Ungarn war oder früher? und bestimmte die wohlwollende Gesinnung der Curie den Patriarchen erst jetzt, sich der Habsburger zu erinnern? wusste denn Panciera nichts von dem am 2. November abgeschlossenen Vertrage? — das ist nicht anzunehmen; sollte er ja doch in Folge dessen seine Burgen den Leopoldinern räumen. War ihm denn ferner nicht bekannt, dass Udine seit 6. December [1] in den Händen Sigismunds war, und eine Action zu Gunsten Antonio's so gut wie keine Aussicht hatte? Worin bestanden endlich die Vorschläge der Habsburger, wichen dieselben von den Stipulationen des Novembertractates ab? Wir sehen also eine solche Reihe ungelöster Fragen auf uns eindringen, den Inhalt dieses Schriftstückes in einem solchen Widerspruch mit seinem Datum, dass wir es nicht als ein unumstössliches Beweismittel für die Fortsetzung der politischen Action der Leopoldiner, die mit dem Falle Udine's ein so jähes Ende genommen hatte, anführen möchten.

Ein weiterer aber unzweifelhaft sicherer Beleg für Ernsts Thätigkeit ist das Erscheinen seiner Vertrauensmänner in Triest, [2] um daselbst mit den Venetianern, wie es ja ursprünglich bestimmt war, zu unterhandeln. Sie fanden natürlich Niemanden vor, da unterdessen Friedrich von Tirol Trient zum Versammlungsorte bestimmt hatte. Darnach musste dieser seinen Bruder von der vorgenommenen Aenderung nicht in Kenntniss gesetzt haben, oder Ernst würde seinen Gesandten, ohne die Antwort Venedigs auf das durch Wenzel von Spilimbergo

[1] Aschbach, Geschichte Kaiser Sigmunds, I, S. 337.

[2] Beilage XVI. Nach dem Wortlaute scheint es sich um ein Truppenangebot gehandelt zu haben.

gemachte Anerbieten abzuwarten, noch vor dem 3. December befohlen haben, nach Triest abzureisen, was allerdings sehr unwahrscheinlich und daher kaum anzunehmen ist; jedenfalls bleibt der Umstand nach dem Uebereinkommen zwischen den beiden Brüdern ein sehr befremdender, nachdem Triest, wenn Friedrich die Unterhandlungen leitete, durchaus nicht der geeignete Ort dazu war — und lässt sich nur so erklären, dass Ernst die Ansicht hatte, dass nach den mit der Signoria gemachten Vereinbarungen diese sicher ihre Bevollmächtigten nach der österreichischen Hafenstadt absenden werde und die Zeit nicht mehr ausreiche, um eine Contreordre zu erlassen. Damit nun die Venetianer nicht vergebens nach Triest kämen, schickte er dahin trotz der seinem Bruder ertheilten Vollmacht seine Gesandten ab — dort konnte man dann sich ins Reine setzen und den geänderten Verhältnissen Rechnung tragen. Wie immer nun dem sei, mit dem Ablaufe des Jahres 1411 hört auch jedes weitere Lebenszeichen Herzog Ernsts nach dieser Seite auf, und sein Bruder allein behauptet die Bühne, um allerdings auch in des Ersteren Namen zu agiren. Folgen wir nun dieser Action.

Die Unterhandlungen in Trient hatten im Beisein Friedrichs und seiner Räthe begonnen, nahmen aber gleich im Beginne einen gerade nicht vielversprechenden Verlauf, denn alle Anforderungen des Habsburgers bewegten sich wirklich in jener Richtung, auf welche die Signoria zwar von allem Anfange an gefasst, wo sie aber ebenso durchaus nicht geneigt war, nachzugeben.[1] Der Herzog gedachte nämlich die Verlegenheit der Republik auszunützen und nur um den Preis der Abtretung venetianischer Territorien und fester Plätze dem bedrängten Bundesgenossen seine Hilfe zu leihen. Venedig wollte darauf nicht eingehen und antwortete auf den letzten Bericht seiner Gesandten vom 31. December 1411, dass in dem Antrage Wenzels von Spilimbergo und dem Briefe Friedrichs, dessen Abschrift dem Ersteren übermittelt wurde, nur von den Angelegenheiten Friauls und den Maassregeln zur gemeinsamen Bekämpfung Sigismunds die Rede gewesen sei, nicht aber von derartigen Requisitionen. Bestehe der Herzog auf denselben, so seien die Verhandlungen, aber unbeschadet des Uebereinkommens

[1] Vergl. Beilage XII.

kommens vom Jahre 1407, abzubrechen, und die venetianischen Bevollmächtigten haben heimzukehren; gebe Friedrich nach, so möge man unter veränderten Modalitäten die Berathungen fortführen und die Signoria davon in Kenntniss setzen. (4. Jänner 1412.)[1]

Welche Gebietstheile der Herzog in Anspruch nahm, darüber werden wir im Unklaren gelassen, nur nach den Schlussworten des Briefes zu urtheilen, scheint es das Erbe Azzos von Castelbarco gewesen zu sein.

Kaum war jedoch dieser Beschluss in den Pregaden gefasst, so drängte sich der Signoria die Besorgniss auf, dass Friedrich, durch denselben brüskirt, Venedig vollständig den Rücken kehre; deshalb sollte der diplomatische Verkehr wenigstens nicht ganz fallen gelassen werden, aber nicht um dem Herzoge irgendwie zu Willen zu sein, sondern nur, um diesen bei den Verhandlungen festzuhalten und so Zeit zu gewinnen. Das Mittel dazu bot der bereits oben erwähnte Umstand, nämlich das Erscheinen der Gesandten Ernsts von Steiermark in Triest. Die Republik erbat sich über dieses Missverständniss Aufklärung von Seite Friedrichs von Tirol und ersuchte den Herzog, so lange von weiteren Eröffnungen absehen zu wollen, bis diese erfolgt sei.[2]

So wurden denn beide Beschlüsse nach Trient mitgetheilt.

Bald darauf kehrte Johannes de Garzonibus aus Oesterreich nach Venedig zurück und konnte dort mündlich seine Regierung von dem Stand der Dinge unterrichten. Worin seine Eröffnungen bestanden, wissen wir nicht, aber die Folge derselben war, dass der Senat (21. Jänner) den zurückgebliebenen Dandulo anwies, ‚bei gelegener Zeit den österreichischen Herzogen 5000—6000 Ducaten jährlich (beiden zusammen), in Raten von drei zu drei Monaten zahlbar, doch nur für die Dauer von zwei Jahren unter der Bedingung zu versprechen, dass die bereits bestehende Liga auf diese Zeit verlängert und so eingehalten werde, wie sie sei, und dass der Verkehr auf den österreichischen Strassen in jeder Richtung und Hinsicht vollkommen ungehindert bleibe. Die eine Hälfte der Summe

[1] Beilage XV.
[2] Beilage XVI.

solle in Trient an Friedrich, die andere in Triest an Ernst ausgefolgt werden. Seien die Oesterreicher geneigt, auf diese Modalitäten einzugehen, so möge Dandulo mit ihnen schlüssig werden; ergeben sich Differenzen, so habe er dieselben anzuzeigen und weitere Aufträge abzuwarten, in jedem Falle aber sich zu vergewissern, dass Friedrich nicht einseitig, das heisst ohne seinen Bruder vorgehe.'[1]

Hatte der Herzog unterdessen seine Ansprüche aufgegeben, und glaubte er in anderer Weise die Situation zu seinem Vortheile ausbeuten zu können, oder dachte Venedig durch Geld dessen Wünsche zu befriedigen und sich so seine neuen Erwerbungen zu bewahren und eine Schwenkung der Habsburger zu Gunsten Sigismunds hintanzuhalten? Wir wissen es nicht, aber auffallend bleibt jedenfalls das vollkommene Schweigen über ein bewaffnetes Eintreten der Leopoldiner, an welches früher die Leistung von Subsidien, allerdings bedeutend höherer, geknüpft erschien.

Wie dringend es aber den Venetianern um ein gutes Einvernehmen mit den Oesterreichern zu thun war, und wie sehr man einen Friedensbruch von Seite des Herzogs fürchtete, geht aus dem Bestreben der Signoria hervor, nicht nur diesen selbst, sondern auch die bedeutendsten Männer in seiner Umgebung durch Freigebigkeit für sich zu gewinnen oder ihre Geneigtheit sich zu erhalten. Michael Steno erklärt daher (24. Jänner) in einem an Peter von Spaur, Hauptmann im Etschlande, gerichteten schmeichelhaften Schreiben in dankbarer Anerkennung der von dem Letzteren an den Tag gelegten Bereitwilligkeit, im Interesse Venedigs zu wirken, sich veranlasst, ihm den dritten Theil von 1000 Ducaten jährlich in dreimonatlichen Raten so lange als Entschädigung für seine Mühe auszusetzen, als Friede zwischen der Republik und Friedrich herrsche und der Verkehr auf den Strassen ungehindert vor sich gehe.

Gleichlautende Briefe wurden für den Hofmeister Burchard von Rabenstein und den Kämmerer des Herzogs, Ulrich von Weissbriach, ausgefertigt,[2] mit der Uebergabe derselben aber an die Personen, für welche sie bestimmt waren, noch gezögert.

---

[1] Beilage XX.

[2] Beilage XXIII. Vergl. SS. 65, 69, 70 und Beilage XXV, über Peter von Spaur: Brandis, Geschichte der Landeshauptleute in Tirol, S. 168.

In diese Zeit fällt ein Ereigniss, zwar nicht von bedeutender Tragweite, dagegen um so schwieriger in seinen Ursachen zu deuten: der Angriff Friedrichs auf das Gebiet von Pieve di Cadore. Die Einwohner desselben hatten so wie Udine auf der Seite Panciera's gestanden;[1] als jedoch die Schaaren Sigismunds Friaul überwältigten, hatten jene so gut wie diese trotz inneren Widerstrebens sich dem Luxemburger fügen müssen.[2] Da erschienen im Jänner 1412 österreichische Truppen an den wälschen Confinien, schlugen ihr Lager an der Grenze Cadoriens auf und suchten dasselbe mit wiederholten Raubzügen heim, ohne aber förmlich einzurücken.[3] Die bedrohten Cadoriner brachten nun zunächst selbst ein Heer von 2000 Mann, in zehn Compagnien getheilt, auf und stellten an die Spitze desselben den wegen seiner patriotischen Gesinnung und militärischen Erfahrung allgemein angesehenen Negrone Possilio. Dennoch war der Rath der Ueberzeugung, dass Cadore für sich allein zu schwach sei, den an Zahl und Tüchtigkeit überlegenen Oesterreichern, von welchen man annahm, dass sie die Eroberung Cadore's und die Vereinigung mit den Venetianern (im Trevisanischen) anstrebten, auf die Dauer erfolgreichen Widerstand zu leisten; so schickte man Boten an den Patriarchen und die Schwestercommunen mit der Bitte um Hilfe gegen die wenig jenseits Ampezzo sich ansammelnden Feinde. Ludwig von Teck befahl auf das hin Daniele del Monte, einem alten Haudegen, mit den Garnisonen von Udine und Cividale aufzubrechen, sie durch die Truppen von Gemona, Venzone und Tolmezzo zu verstärken und nach Cadore zu marschiren. Als dort die Nachricht von der baldigen Ankunft der Hilfsmannschaften eingetroffen war, wurde Possilio vom Rathe der Stadt beauftragt, für eine zufriedenstellende Unterkunft und Lebensmittel Sorge zu tragen.

Nur mit Widerwillen unterzog sich derselbe dieser Aufgabe, als er hörte, dass den Oberbefehl über die carnischen Truppen Daniele Misitino, sein alter Feind, führe. Die beiden Männer waren nämlich schon im Jahre 1402, als Panciera auf

---

[1] Ciani I, S. 378.
[2] Ebenda, S. 380.
[3] Palladio, Historie del Friuli I, S. 473. Ciani I, S. 382. Beilage II C und D.

den Patriarchenstuhl erhoben wurde, hart aneinander gerathen, indem Misitino damals die Einsetzung des Italieners bedauerte und meinte, dass es für Friaul zuträglicher gewesen wäre, einen Deutschen, wie den Herzog von Teck, zu wählen, während Possilio ganz unumwunden erklärte, dass er in dieser Aeusserung einen Verrath an der Nation erblicke und seinen Gegner verächtlich behandelte.[1] Der Tolmetiner verbarg zwar für den Augenblick seinen Groll, war aber fest entschlossen, die erste Gelegenheit zur Rache zu benützen. Diese liess allerdings ziemlich lange auf sich warten, aber sie kam. Als der Bürgerkrieg in Friaul ausbrach und Tolmezzo auf die Seite Cividale's trat, ging sein ganzes Bestreben dahin, auch Cadore zum Eintritt in die Reihen der Rebellen zu vermögen, allein trotz aller Drohungen blieb dieses dem rechtmässigen Patriarchen treu. Nachdem jedoch Sigismund Udine zur Unterwerfung gebracht hatte und Cadore seines mächtigsten Bundesgenossen beraubt war, verlangte Misitino, dem jetzt der Muth stieg, dass auch dieses sich ergebe, sonst werde er es mit Waffengewalt dazu zwingen; und als auch jetzt der Rath dieses Ansinnen energisch von sich wies, zögerte jener nicht mehr, sondern führte eine ungarische Heeresabtheilung über den Pass Mauria, setzte sie in den Besitz der Castelle und Regalien im Namen Sigismunds und kehrte dann in seine Heimat zurück. So mussten sich für jetzt die Cadoriner zufrieden geben und warteten auf bessere Zeiten (December 1411).[2]

Ende Jänner (1412) erschien Misitino mit seinen 300 Carniern in Pieve und sogleich ging der Streit von Neuem los, denn schon am Morgen nach der Ankunft begab er sich zu Possilio und warf diesem in höhnischen Worten die schlechte Unterkunft vor. ‚Das Land kann Dir, wie Du dich selbst überzeugen kannst, keine bessere bieten, vielleicht durch mein Verschulden?‘ antwortete der Cadoriner und schnitt damit jede weitere Erörterung über den Gegenstand ab. Doch damit gab sich Misitino nicht zufrieden, sondern verdächtigte jetzt die

[1] Ciani, S. 383.

[2] Beilage II C und Palladio I, S. 462; darnach hätte Pippo Spano persönlich die Unternehmung gegen Pieve (ja sogar Peutelstein) geleitet, was vom militärischen Standpunkte aus unglaublich erscheint, nachdem er so den Hauptfeind aus den Augen gelassen hätte.

Ehrlichkeit seines Gegners, indem er ihm vorwarf, seinen Truppen schlechtere Lebensmittel und sie ihnen zu theuerern Preisen zu verabreichen als den übrigen. Possilio rechtfertigte sich vor dem Rathe in Gegenwart seines Anklägers und wandte sich dann gegen diesen, um ihm in den heftigsten Worten seine Parteinahme für die Fremden und das dadurch entstandene Unheil vorzuwerfen.

Die Oesterreicher lagerten in drei Heerhaufen theils zwischen Landro und der Kirche von Ospedale, theils in Toblach, und endlich die Reserve in Bruneck: der erste mit der scheinbaren Aufgabe, Peutelstein zu nehmen und nach Ampezzo vorzudringen, der zweite, um die Höhe von Misurina zu nehmen und Auronzo in den Rücken zu kommen, der dritte, um je nach Bedürfniss die eine oder andere Schaar zu verstärken und sich schliesslich in Cadore mit ihnen zu vereinigen. In dem Kriegsrath, welchen Possilio mit Daniele del Monte und den Officieren nach Einlaufen der Recognoscirungsberichte abhielt, wurde beschlossen, sich ebenfalls zu theilen und alle Zugänge des Landes zu besetzen: Misitino mit den Seinen bezieht die Positionen von Peutelstein, um gegen Ospedale vorzubrechen, Vecelli und Barnabo (Cadoriner) mit Auserlesenen aus Domegge, Vigo und Auronzo begeben sich nach Misurina, den Comelikern wird die Bewachung des Kreuzberger Passes übertragen, Daniele del Monte mit seinen Truppen und einem Theile der Cadoriner besetzt Cortina, um von dort im Falle der Noth die Carnier sowohl als die Besatzung von Misurina unterstützen zu können, und Possilio schliesslich mit dem Reste nimmt an den Klausen von Treponti und Venas Aufstellung und überwacht die Hilfstruppen und die Bewegungen der Feinde. Noch vor Sonnenaufgang sollten am folgenden Morgen die Hörner das Zeichen zum Aufbruche geben, aber es kam anders. Noch am Abende spielte sich zwischen Misitino und Possilio neuerlich eine äusserst erregte Scene ab, in der die alten Klagen und Vorwürfe in erbitterter Weise wiederholt wurden. Der Tolmetiner erzählte von der ihm widerfahrenen Unbill den Seinen und diese beschlossen, mit Tagesanbruch das Lager zu verlassen, aber nicht nach Peutelstein, sondern heimwärts zu marschiren. Als der Morgen erschien, waren die Carnier[1] schon auf den Beinen

[1] Das Gebiet von Tolmezzo heisst Carnien.

und, fest entschlossen, von ihrem Vorhaben nicht abzustehen, benachrichtigten sie davon Daniele del Monte und setzten sich in Marschbereitschaft. Dieser theilte die unheilvolle Nachricht sogleich Possilio und den anderen Hauptleuten mit, welche sich in aller Eile im Hause des Notars Pietro zur Berathung versammelten. Als die Tolmetiner davon erfuhren, eilten sie dahin, erbrachen die Thore, stürzten sich mit entblössten Schwertern auf Possilio und ermordeten ihn. Zugleich bemächtigten sie sich Vecelli's, Barnabo's und Pietro's und drohten, sie auf der Stelle niederzumachen, wenn man sich ihrem Abmarsche widersetze oder das Volk zur Rache gegen sie aufstachle. Dann zogen sie ab und liessen die drei Geisel erst auf der Höhe des Mauriapasses frei, wo sie derselben zu ihrer Sicherheit nicht weiter bedurften.

Am gleichen Tage, an welchem dieser blutige Act sich zu Pieve abspielte, brachten Kundschafter die Nachricht, dass die Oesterreicher ihre Lager zu Landro, Toblach und Bruneck verlassen haben und sich nach Kärnten (?) zurückzögen.[1]

Nachdem die Furcht vor dem Feinde geschwunden war, die Milizen sich aufgelöst und Daniele del Monte den Heimweg angetreten hatte, schickten die Cadoriner eine Gesandtschaft nach Tolmezzo, um sich über das Geschehene zu beklagen und Satisfaction zu verlangen. Die Commune versprach strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen, aber wie es scheint, ist keines von beiden erfolgt. So endete diese Tragödie, die mit der ersten und letzten Action der Leopoldiner zu Gunsten (?) Venedigs in so innigem Zusammenhange steht.

Was aber bezweckte Friedrich mit der Truppenaufstellung an den wälschen Confinien, warum rückte er nicht in Friaul ein und benützte den Zwiespalt unter den Feinden zu seinem Vortheile, oder blieb ihm derselbe verborgen? Die Antwort auf diese Frage ist gerade keine leichte, nachdem wir nicht wissen, ob es dem Herzoge mit dem Kriege Ernst war, oder ob er blos einen solchen fingiren wollte, und in beiden Fällen wieder, ob es sich darum handelte, den Venetianern guten Willen zu zeigen, in Wirklichkeit aber dieselben zu täuschen oder die alten Ansprüche der Habsburger auf diese Gebiete der Mitwelt neuerdings ins Gedächtniss zu rufen. Befremden

---

[1] Vergl. Anm. 3, S. 31.

muss vor Allem der Umstand, dass die Oesterreicher ruhig das Eintreffen der Verstärkungen des Gegners in Cadore abwarteten, ohne durch einen Angriff dem Feinde wenigstens in der Besetzung der wichtigsten Positionen zuvorzukommen, umsomehr, als die gegenüberstehenden Heerhaufen sicher zum grössten Theile aus Milizen bestanden, und der gepriesene Negrone Possilio seines Zeichens doch nur ein Schmied war.[1] Charakterisirt sich auch der Winter des Jahres 1411—1412 durch eine auffallende Milde,[2] so musste ein Gebirgskrieg in dieser Jahreszeit immer noch bedeutende Schwierigkeiten verursachen, wenn Operationen überhaupt möglich waren. Ziehen wir all' dies in Betracht und erwägen, dass die Oesterreicher, ohne nur ein Gefecht zu wagen, ja scheinbar ohne jede zwingende Veranlassung zurückwichen, so werden wir es begreiflich finden, dass Stimmen laut wurden, die behaupteten, Friedrich sei es nur um das venetianische Geld zu thun gewesen; damit er dieses bekomme, habe er sich doch den Anschein geben müssen, als ob er es sich verdienen wollte; in Wirklichkeit aber habe er nicht die entfernteste Absicht gehabt, sich in die Angelegenheiten Friauls einzumischen.[3]

Allein, so Vieles diese Auffassung für sich hat, so steht ihr zunächst das eine Bedenken entgegen, dass in dem Schriftenwechsel zwischen Friedrich und Venedig der ganzen Affaire nicht mit einer Silbe gedacht wird. Hätte der Herzog dabei im Ernste oder zum Scheine eine Diversion zu Gunsten der Republik im Auge gehabt oder wenigstens gewünscht, dass man eine solche hierin erblicke, so würde er sicher nicht ermangelt haben, dies den venetianischen Gesandten gegenüber zu betonen, und die Signoria hätte dann so oder so antworten müssen. Es kann zwar angenommen werden, dass Schriftstücke fehlen (vom 24. Jänner bis 27. Februar ist eine Lücke), aber die Wahrscheinlichkeit ist eine geringe. Und zweitens ist immerhin nicht die Möglichkeit ausgeschlossen, dass der Leopoldiner jetzt die günstige Gelegenheit für gekommen erachtete, wo er bei den allgemeinen Wirren die wälschen Confinien, auf die Tirol schon lange sehnsüchtig blickte, ganz oder theilweise an

---

[1] Ciani, SS. 381, 385.
[2] Steinwenter, S. 429, Anm. 3.
[3] Ciani I, S. 382.

sich bringen konnte. Er mochte Sigismund durch die bewaffnete Aufstellung andeuten, dass er seine Ansprüche nicht fallen lasse, was ja auch wirklich der Fall war,[1] thatsächlich aber nicht eingreifen, um es sich mit dem Luxemburger nicht vollends zu verderben; und wer weiss, ob die Phantasie der Italiener die Truppenmacht des Herzogs nicht übertrieb und dieser sich doch zu schwach fühlte, den Angriff zu unternehmen. Dass übrigens Friedrich diese Gebiete nicht aus den Augen liess, geht daraus hervor, dass kurz nachher (18. Februar) die Cadoriner das Parlament von Friaul um Hilfe gegen den Herzog bitten, der in Folge eines Vertrages Peutelstein in Besitz genommen habe,[2] und dass später in dem Compromiss der beiden Leopoldiner auf Wladislav Jagello Cadorien neuerlich erscheint[3] — allerdings lassen beide Urkunden an Unklarheit nichts zu wünschen übrig.

III. Wladislav Jagello und die Signoria.

Lassen wir nun die Verhandlungen zwischen Venedig und den Habsburgern für einige Zeit aus den Augen und wenden unsere Aufmerksamkeit jener zweiten politischen Demonstration zu, welche gleichzeitig mit dem oben geschilderten Schriftenwechsel sich abspielte: dem Annäherungsversuche der Republik an Polen.[4]

Schon im Frühlinge des Jahres 1411 waren die ersten Schritte hiezu gemacht worden und zwar von Wladislav Jagello. Ein edler venetianischer Bürger, Zanachius Quirino, der aus Polen heimgekehrt war, überbrachte nebst freundlichen Grüssen an den Dogen und die Signoria von Seite des Königs den Antrag, gegen Sigismund von Ungarn, den gemeinsamen Feind,

---

[1] Brandis, S. 364, und Steinwenter, S. 493, Beilage E.

[2] Beilage V. Die Mission scheint aber erfolglos geblieben zu sein, denn noch im Jahre 1415 beschwert sich der Patriarch auf dem Concile von Constanz gegen den geächteten Friedrich wegen Vorenthaltung der Feste Peutelstein (Egger I, 479). Ueber den Anfall von Venedig vergl. Beilage XLVI K.

[3] Vergl. oben Anm. 1.

[4] Vergl. Aschbach I, S. 341. Caro, Geschichte Polens, III, S. 375. Steinwenter, S. 406.

in Form einer Liga oder in anderer Weise, so wie es der Republik genehm sein würde, sich zu verbinden und so vereint sich gegen ihn zu wenden. Das freundliche Angebot wurde natürlich nicht zurückgewiesen, sondern am 28. April beschlossen, dem gerade in Polen weilenden Petrus Bicharano, einer vertrauenswürdigen Persönlichkeit, die Führung der Verhandlungen zu übertragen und ihn von der Botschaft Quirinos zu informiren. Bicharano sollte sich zum Könige verfügen und die Freundschaftsversicherungen desselben im Namen des Dogen dankbar erwidern. ‚Sei der Friede zwischen Wladislav und dem Ungarnkönige unterdessen erfolgt, so habe es damit sein Bewenden, wäre dies jedoch nicht der Fall, so möge der diplomatische Agent der Signoria noch das Ansuchen um näheren Aufschluss über die Modalitäten jenes Bündnisses hinzufügen, welches Jagello der Republik durch Quirino angetragen habe. Ueber den Erfolg der Mission solle auf geeignetem Wege nach Venedig Bericht erstattet werden.‘[1] Als dann im Verlaufe des Jahres (1411) Wladislav Gesandte[2] nach Rom abordnete, fanden dieselben auf dem Rückwege[3] auch Gelegenheit, in Venedig vorzusprechen und die Republik von dem ausgezeichneten Wohlwollen des Königs zu versichern. In Folge dessen erliess die Erstere an ihren Vertreter in Krakau am 24. September folgendes Schreiben: ‚Obwohl Dir durch unsern Brief vom 28. April des laufenden Jahres Dein Verhalten gegenüber Seiner Majestät vorgezeichnet ist, so wünschen wir doch jetzt und befehlen Dir ganz besonders, dass Du Dich zum Könige begebest und ihm unsern besten Dank aussprechest zugleich mit der Versicherung unserer Bereitwilligkeit, ihm stets als gute und verlässliche Freunde zur Seite stehen zu wollen. Deshalb wünschen wir, ihm das, was zu wissen für ihn von Vortheil ist, kundzumachen, damit er darnach seine Massnahmen treffen könne. Erkläre daher Seiner Majestät, dass, soviel wir erfahren haben, Sigismund von Ungarn in Folge seiner Wahl zum deutschen Könige sich anschicke, die Kaiserkrone zu holen, und dass, wenn ihm dies glücke, er schon für den Schaden

---

[1] Beilage VI.

[2] Dominus prepositus Vradislaviensis et dominus Vexillifer Cracoviensis nach Beilage XXII.

[3] Beilage VII und XX.

des Polenkönigs und seiner anderen Feinde Sorge tragen werde. Damit nun Sigismund seine Absichten nicht erreiche, hast Du Wladislav dahin zu bringen, dass dieser mit seiner ganzen Macht sich gegen den Ersteren kehre und ihn dadurch am Römerzuge verhindere, sowie wir unsererseits im Verein mit allen unseren Freunden Sigismund entgegentreten und den Zug auch in aller Zukunft verleiden werden, falls Seine Majestät das Ihrige dazu beiträgt. Die Antwort des Königs hast Du der Signoria brieflich mitzutheilen.'[1]

Aber der Herbst verging und der Winter war angebrochen, ohne dass die Angelegenheit Fortschritte gemacht hätte, erst um Neujahr 1412 erschien ein polnischer Gesandter in Venedig mit der Erklärung, dass, wenn es der Republik mit dem Bündnisse Ernst sei, er ‚auch noch Anderes' vorzubringen habe.[2] Dieser war es nun vor Allem darum zu thun, den Boten gehörig über die Absichten seines königlichen Herrn auszuholen und deshalb beschloss man (14. Jänner), dem Abgeordneten die Bereitwilligkeit des Senates diesbezüglich kundzuthun, auf dass derselbe nun ungescheut sich ausspreche. ‚Sei es auf diese Weise gelungen, die Intentionen Wladislavs in Erfahrung zu bringen, so könne man noch immer entweder durch den Unterhändler selbst oder durch Petrus Bicharano oder auf irgend einem anderen Wege dem Polenkönige nach Gutdünken des Rathes antworten.'[3]

Das Ergebniss dieser Massnahmen musste die Signori nur theilweise befriedigt haben, doch wurde schon am folgenden Tage (15. Jänner) von ihnen in Erwägung gezogen, auf welche Weise dem freundlichen Anerbieten Jagellos entsprochen werden könne. Der oben erwähnte Botschafter hatte nämlich auch ein Schreiben Wladislavs überbracht, in welchem dieser, von den Relationen seiner Gesandten und Bicharanos ausgehend, die Entsendung eines oder zweier Bevollmächtigten verlangt, falls Venedig die Liga mit Polen eingehen wolle,[4] und mündlich hatte der Vertreter des Königs noch hinzugefügt, dass die Antwort Eile erheische, nachdem Jagello für den künftigen Ascher-

[1] Beilage VII.
[2] Beilage XVII.
[3] Ebenda.
[4] Beilage XVIII.

mittwoch mit Sigismund bestimmt eine Unterredung in Aussicht genommen habe. So ward denn zunächst dem polnischen Delegaten erklärt: ,Venedig beabsichtige, sich mit Wladislav gegen den Luxemburger zu verbinden, mit dem man bereits im Kampfe liege und dem man auch fernerhin zu Wasser und zu Lande Widerstand leisten werde, um ihm den Eintritt in Italien und die Erlangung der Kaiserkrone unmöglich zu machen; wegen der Kürze der Zeit jedoch sei es unmöglich, bis zum anberaumten Termine Gesandte nach Polen zu schicken, daher werde man, da Gefahr im Verzuge und es wünschenswerth sei, dass von Seite Wladislavs alles Mögliche geschehe, um Sigismund am italienischen Feldzuge zu hindern, Bicharano schriftlich die Eröffnungen zukommen lassen, damit dieser dieselben mündlich dem Könige auseinandersetze.' Der venetianische Geschäftsträger am Hofe zu Krakau wurde nun in Erwiderung seines Schreibens und der obigen Propositionen Jagellos beauftragt: ,diesem zu danken und ihn aufzufordern, dem gemeinschaftlichen Feind in seinem beide Theile bedrohenden Beginnen ebenso in den Weg zu treten, wie dies Venedig aus allen Kräften anstrebe. Von der Absendung eigener Unterhändler habe man ausser wegen des soeben erwähnten Grundes auch wegen der Beschaffenheit der Wege in dieser Jahreszeit und des herrschenden Kriegszustandes Umgang nehmen müssen; habe jedoch Wladislav in Betreff einer Liga Weiteres noch vorzubringen, so möge er sich an Bicharano wenden, der angewiesen sei, die Vorschläge desselben so schnell als möglich der Signoria zur geeigneten Beschlussfassung zu übermitteln.'[1]

Daraus, sowie aus den folgenden Massregeln erhellt zur Genüge, dass man allerdings den neuen Bundesgenossen in Venedig nicht unterschätzte und als günstigen politischen Faktor mit in die Rechnung zog, dass man aber ihm gegenüber ebenso misstrauisch vorging, wie wir dies bei den Verhandlungen mit den Habsburgern sahen und noch sehen werden. Die Republik wollte früher handgreifliche Beweise von des Polenkönigs Freundschaft haben, bevor sie sich ihm gegenüber verpflichtete, um so mit der grösstmöglichen Ausbeutung desselben die geringste Gegenleistung ihrerseits zu verbinden, ja im geeigneten Momente ihn wahrscheinlich fallen zu lassen. Ausserdem flösste

[1] Beilage XVIII.

ihr wohl nicht mit Unrecht das geplante ‚colloquium' desselben mit Sigismund einige Zweifel an Wladislavs energischem Vorgehen ein. Der Pole so gut wie der Leopoldiner sollten nur Schreckbilder für den deutschen König abgeben, die man diesem, ohne sich in grosse Unkosten zu stürzen, entgegenhalten konnte, um sie möglicher Weise im gegebenen Momente eben so leicht wieder zurückzuziehen.

So wurde denn auch noch am gleichen Tage, an welchem die Instructionen für Bicharano festgestellt worden waren, beschlossen, um dem Wunsche Jagellos nachzukommen und so den guten Willen und die Erkenntlichkeit der Signoria zu offenbaren, trotz der oben angeführten Hindernisse einen weltlichen oder geistlichen Botschafter nach Polen abzusenden, und sei es schon wegen nichts Anderem, als ‚um dem Ungarnkönige und der ganzen Welt zu zeigen, dass man mit Wladislav im Einverständnisse stehe und mit ihm unterhandle.'[1] Zu dieser Mission wurde der Augustinermönch und Theologieprofessor Magister Paulus ausersehen, mit dem bisherigen Verlauf der Unterhandlungen vertraut gemacht und angewiesen, sich an den Hof des Gediminiden zu begeben (23. Jänner). Dort habe er sich mit Bicharano ins Einvernehmen zu setzen und dem Könige die bereits an jenen erflossenen Eröffnungen zunächst neuerdings kundzumachen, allfällige Gegenvorschläge des Letzteren entgegenzunehmen und darüber nach Venedig zu referiren.[2]

Das waren die allgemeinen Gesichtspunkte, welchen der Ordensprovinzial zu folgen hatte, im Besonderen wurden ihm noch folgende Instructionen ertheilt. Nach einer weitläufigen Darstellung der ganzen diplomatischen Action bis zum gegenwärtigen Augenblicke und einer nochmaligen Wiederholung der früheren Aufschlüsse heisst es in dem vorliegenden Schriftstück weiter:[3]

‚Da Bicharano in Folge seines langen Aufenthaltes am polnischen Hofe über eine grosse Erfahrung gebietet, so werdet Ihr unmittelbar nach Eurer Ankunft, und bevor Ihr Euch noch zum Könige begebet, mit diesem über Euer Vorgehen berathen und ihn bestimmen, mit Euch vor demselben zu erscheinen.

---

[1] Beilage XIX.
[2] Beilage XXI.
[3] Beilage XXII.

Im Verein mit ihm wird es Eure Aufgabe sein, vorsichtig und im Geheimen nachzuforschen, ob der Waffenstillstand, welchen die Herrscher von Ungarn und Polen, wie wir in Erfahrung gebracht, bis Maria Himmelfahrt 1412 vereinbart haben,[1] und über den am nächsten Aschermittwoch neuerdings verhandelt werden soll, eine feste Dauer verspricht, trotzdem er durch räuberische Ueberfälle bereits verletzt sein soll.

,Wenn Ihr dann das in der Einleitung Enthaltene dem Könige vorgebracht habet, so setzet ihm hierauf auseinander: ,wie Sigismund immer ein Feind Seiner Hoheit gewesen und noch sei, sowie er auch nicht ein Freund unserer Regierung genannt werden könne; wie derselbe als Grenznachbar polnischen Territoriums stets sich bemüht habe, entweder in eigener Person oder durch seine Bundesgenossen und Anhänger Unfrieden in das Land zu bringen; und wenn er dies in dem Stande, in welchem er sich bisher befunden, gethan, was lasse sich von ihm, sobald er die Kaiserkrone erlangt und so seine Macht erhöht habe, anders erwarten, als dass er alle seine Kräfte anspannen werde, um dem Könige und dessen Unterthanen Neuerungen, Krieg und Schaden zu bringen; denn wie es scheine, gehe er nicht nur darauf aus, die Ursachen des Krieges einfach zu ignoriren, sondern sogar Wohlthaten, wie er solche namentlich von Seite unserer Regierung wiederholt empfangen habe,[2] allem Anderen hintanzusetzen. Jetzt habe er als Vorläufer seiner eigenen Person Kriegsvölker nach Friaul entsandt, damit er hernach selbst folgen könne. Ohne dass wir ihm Misstrauen entgegengebracht, ohne dass wir uns dessen versehen hätten, sei er feindlich in unser Land eingefallen und habe sich so als unser Gegner entpuppt. Und nachdem so Sigismund der Polen und unser Feind sei, dünke es uns von Vortheil, wenn der König, von dem wir wissen, dass er über Truppen und Geldmittel reichlich verfüge, und wir, die durch Gottes Gnade unsere Macht entfalten können, uns ins Einvernehmen setzen, damit die geeinte Macht beider Theile Sigismund mit Erfolg an der Durchführung seiner Pläne hindere.‘

---

[1] Aschbach I, S. 316 und Caro III, S. 365.

[2] Es war dies die Hilfe, welche die Republik Sigismund und seiner Gemahlin Maria im Kampfe gegen die angiovinische Partei hatte angedeihen lassen.

Daher wollen wir, dass Ihr mit Aufgebot all' Eures Scharfsinnes vom Könige herausbekommt, ob er zum Bruche und Kriege seinerseits bereit sei, nachdem wir allerdings sichere Kunde vom Waffenstillstande haben, aber nicht wissen, ob dieser hält oder nicht schon gebrochen sei. Zeigt sich Wladislav geneigt, noch vor dem 15. August und der Ankunft des Gegners in Italien loszuschlagen, so habt Ihr in Unterhandlungen über den Abschluss eines Bündnisses zu treten.

,In diesem Falle soll der Polenkönig sein Möglichstes thun, die Länder des Feindes zu beunruhigen und zu bekriegen, so dass Sigismund die Abreise und eine weitere Verstärkung seiner Truppen in Friaul unmöglich gemacht werde; wir hingegen nehmen die bereits ins Feld gerückte Armee auf uns und werden durch unsere vermehrte Flotte Ungarn jeden denkbaren Abbruch thun. Auch dem Landheer steht der Zufluss neuer Kräfte bevor, durch die wir mit Hilfe ,befreundeter Herrn und Herrschaften' den König von Italien fern zu halten und dessen Truppen zu werfen hoffen, so dass sie Mühe haben sollen, jemals in ihr Reich zurückzukehren. Wenn so mit vereinter Macht vorgegangen wird, kann Wladislav leicht in Ungarn Erwerbungen machen, die ihm und dem Staate zur Erhöhung des Ansehens gereichen werden. Unter diesen Bedingungen schliesset das Bündniss. Sollte der König noch bessere Mittel zur Schädigung des Feindes wissen, so leihet ihm willig Gehör und richtet Euch darnach.

,In dem Falle aber, dass Wladislav Euch sagte oder sagen liesse, dass der Waffenstillstand bis 15. August ein fester sei, habt Ihr alles aufzubieten um ihn zur Wiederaufnahme des Krieges vor Ablauf des bestimmten Termines zu vermögen. Gelingt Euch dies nicht, so steht von allen weiteren Verhandlungen ab und bemerket nur, dass dieser Aufschub allein zum Schaden Seiner Hoheit und unser gereichen könne, weil dann all' jene Folgen eintreten würden, deren bereits Erwähnung gethan wurde. Es erübrigt Euch hierauf blos, uns eingehend über Eure Wahrnehmungen zu berichten.

,Würde jedoch der König sich bewegen lassen, dem an ihn gestellten Ansinnen nachzugeben, aber noch weitere Zugeständnisse verlangen, so machet nach reiflicher Berathung demselben in Bezug auf das ,Kaiserthum' folgendes Angebot: Sigismund habe allerdings die Kurfürsten für sich gehabt,

nichts destoweniger würden wir, falls der Polenkönig eine Möglichkeit einsähe, die Krone zu erlangen, welche ihm wegen seiner christlichen Gesinnung, Weisheit und Macht die Ungläubigen zu unterdrücken, viel eher gebührte als einem andern, nach besten Kräften für die Erfüllung seines Wunsches wirken und ihm versprechen, nicht nur freien Durchzug durch unser Land zu gestatten, sondern ihm auch allen denkbaren Vorschub zu leisten, damit er die Kaiserkrone erlange.

‚Bei weitergehenden Forderungen habt Ihr an uns zu schreiben, ohne jedoch dabei zu unterlassen, auf den König im obenerwähnten Sinne zu wirken.

‚Da endlich anzunehmen ist, dass wenn Wladislav auf unsere Intentionen eingeht, er von Euch eine Erklärung in Betreff der Zeitdauer, für welche die Liga Giltigkeit haben soll, abverlangen wird, ferner dass während dieser weder Friede noch Waffenstillstand einseitig abgeschlossen werden, so instruiren wir Euch dahin, dass Ihr dem Könige erwidert: dafür keinen besonderen Auftrag zu besitzen, da unsere Regierung wegen der bis August vereinbarten Waffenruhe ein Versprechen, dieselbe zu brechen, von Seite Wladislaws nicht sicher annehmen konnte, was jedoch den König durchaus nicht beirren möge, zu unser beider Wohle loszubrechen.

‚Wir haben Euch eine Generalvollmacht ausstellen lassen, damit Ihr dieselbe im geeigneten Momente vorweisen könnet; allein trotz ihres umfassenden Charakters wollen wir doch nicht, dass Ihr, sei es in Form oder Inhalt über Euer Mandat oder jene Aufträge, welche wir Euch von Zeit zu Zeit schriftlich übermitteln werden, hinausgeht.‘ [1]

Aber erst zwei Tage später, am 25. Jänner, ward die Creditive wirklich ausgestellt. [2] Wenn wir uns nun den Gang der Verhandlungen und die gewechselten Schriftstücke vor Augen halten, so ist der Eindruck, den wir aus ihnen erhalten, zunächst der, dass es trotz der eindringlichen Worte, die stellenweise auftauchen, wohl keinem der beiden Contrahenten so recht Ernst war, über die Grenzen einer in diplomatischen Noten sich documentirenden Freundschaft hinauszugehen. Polen steht im Jänner 1412 dort, wo es im September des vorher-

[1] Beilage XXII.
[2] Beilage XXIV.

gehenden Jahres war, und auf die letzte Eröffnung von Seite der Signoria erfolgt so gut wie keine Antwort oder doch nur eine solche, die den geraden Gegensatz, wie wir später sehen werden, zu dem früheren Angebote bildet. Ueber den dehnbaren Begriff einer Liga, hinter dem sich über die Art der Ausführung sehr abweichende Ansichten verbergen konnten, kam man nicht hinaus, und die Venetianer scheuten sich auch gar nicht, innerhalb der vier Wände des Berathungssaales es völlig klar auszusprechen, dass ihnen das Wichtigste bei der ganzen Action die Thatsache war, gegenüber Sigismund auf Polens Sympathien überhaupt pochen zu können, mögen greifbare Ergebnisse aus derselben erfolgen oder nicht. Denn die Vortheile, die sie Jagello in Aussicht stellten, war dieser sich zu erringen allein im Stande, ohne mit der Republik ein näheres, bindendes Verhältniss einzugehen; die Natur der Dinge ergibt sie von selbst; Venedig war schon allein vorgegangen und konnte noch nicht zurück. Die Signoria zweifelte wohl selbst kaum daran, dass Wladislav bei all' dem Ehrgeize, der ihn beseelte, auf das Versprechen ihm zur Erlangung der Kaiserkrone behilflich zu sein, einen anderen Werth legte als höchstens den, gelegentlich vor dem Luxemburger damit zu prunken, denn nicht einmal zu verblüffen hätte er denselben vermocht. Der Hinweis auf die Beseitigung der Türkengefahr, wie ihn der Polenfürst grosssprecherisch genug zu wiederholten Malen im Munde führte, und wie dies auch jetzt von Seite der Republik geschah, schmeichelte sicherlich dem Könige, aber die Wege von Krakau bis Rom hätte er ihm sicherlich nicht geöffnet. So sind denn die Erklärungen Venedigs voll nichtssagender Angebote; reich an Winkelzügen und Hinterpförtchen laufen sie darauf hinaus, Jagello zur Initiative zu vermögen, sich selbst aber den Rückzug offen zu halten, die Polen für die Republik in einen neuerlichen Kampf mit Sigismund zu verwickeln, diese aber ja nicht mit einer Gegenleistung zu beschweren. Daher ist auch die Nachricht des Chronisten Dlugosz, [1] wonach der Doge Wladislav auf die Dauer des Krieges den Sold für 500 Lanzen versprochen habe, kaum glaublich; abgesehen davon, dass dieselbe in den obigen Acten nicht die geringste Bestätigung

[1] Hist. Polon. XI, S. 317.

findet; das Anerbieten müsste in den Instructionen der Gesandten erwähnt sein, was zwar gerade nicht ausschliesst, dass in Krakau überhaupt davon die Rede gewesen sei. Auf keinen Fall aber handelte es sich um die factische Beistellung von 500 Reitern, wie Prag[1] erzählt, denn die Signoria ging ja selbst auf die Suche nach Truppen aus. Eine andere Frage ist die: wussten die Leopoldiner um die Allianzverhandlungen Venedigs mit Jagello, und wenn, hatten sie an denselben irgend welchen Antheil? Eine bestimmte Antwort lässt sich allerdings darauf nicht ertheilen, denn alle directen Beweise fehlen; aber nachdem wir annehmen müssen, dass Ernst der Eiserne um die Jahreswende 1411/12 nach Polen kam,[2] ist das Erstere immerhin möglich und das Letztere dann wahrscheinlich. Jedenfalls dürfen wir aber dabei nicht so weit gehen, dass wir im österreichischen Herzoge geradezu den Vermittler eines Bündnisses, die bewegende Ursache desselben, wie es thatsächlich geschah, annehmen; denn dazu waren die Verhandlungen zwischen Habsburg und Venedig, zu der Zeit, als Ernst die Steiermark verliess, noch zu wenig weit gediehen, als dass er für die Republik mit besonderem Feuereifer eingestanden wäre, so sehr dies auch von seinem Standpunkte als Feind Sigismunds im Allgemeinen denkbar erscheint; und dann haben wir gerade von jenem Zeitpunkte an, auf welchen wir die Ankunft Ernsts in Polen verlegen müssen, kein Lebenszeichen des Krakauer Hofes mehr, das auf ein Entgegenkommen desselben in Bezug auf die Anträge Venedigs schliessen liesse. Ebensowenig haben wir einen Beleg dafür, dass der Herzog, als er sich auf den Weg nach Polen machte, um die diplomatischen Beziehungen desselben zur Signoria eine nähere Kenntniss gehabt, mithin eine Vereinbarung zwischen dieser und Jagello herzustellen, eines der Ziele gebildet habe, welche er bei der Reise nach Krakau vor Augen hatte. Kurz und gut, wenn auch Ernst die venetianischen Entwürfe in Polen schon aus eigenem Interesse als präsumtiver Bundesgenosse der Republik zu fördern bestrebt war, einen sonderlichen Erfolg hat er, wie die folgenden Thatsachen lehren, entschieden nicht errungen; da jedoch die Negoziationen

---

[1] Annales II, S. 230; vergl. Steinwenter, S. 406.
[2] Steinwenter, S. 432 ff.

Venedigs mit Wladislav einen integrirenden Bestandtheil unter den Allianzversuchen der Signoria gegen Sigismund bilden und mit der Person Ernsts und seinem Aufenthalte zu Krakau vielfach in Verbindung gebracht wurden, so glaubten wir sie umsoweniger ausser Acht lassen zu dürfen, als uns das bezügliche Material zu Gebote stand, und sie uns ein treffliches Analogon, wie wir sehen werden, zu den habsburgisch-venetianischen Verhandlungen bieten. Es erübrigt uns nur noch weniges über den Ausgang der soeben geschilderten Action anzuführen. Bevor noch höchst wahrscheinlich Magister Paulus den polnischen Hof erreicht hatte, war daselbst bereits eine ungarische Gesandtschaft thätig, um den König zu der von den Magnaten beider Reiche schon für den 20. Februar in Aussicht genommenen Monarchenconferenz zu bewegen. Diese kam allerdings am bestimmten Tage nicht zu Stande, aber Wladislav zeigte sich geneigt, auf die Vorschläge Sigismunds einzugehen und seiner Einladung Folge zu leisten; am 12. März begrüssten sich die Fürsten auf der Höhe des karpathischen Grenzgebirges, und drei Tage später war der Friede zu Liblo geschlossen, der allen Hoffnungen der Venetianer auf ein bewaffnetes Eingreifen Jagellos zu Gunsten der Republik ein Ende machen musste.[1] Einen Monat später (12. April) überbrachten polnische Boten der Signoria die Nachricht dieses Ereignisses, und da der Anstand erforderte, dass der König jene Macht, um deren Bundesgenossenschaft er unmittelbar vorher geworben hatte, nicht ganz fallen lasse und wenigstens scheinbar den Willen zeige, in ihrem Interesse etwas zu thun, gab Wladislav in dem an die Republik gerichteten Schreiben seine Bereitwilligkeit kund, für dieselbe bei Sigismund zu interveniren.[2] Am 14. April wurden auf das hin Thomas Mocenigo und Antonius Contareno gewählt, um Venedig auf dem Congresse in Ofen zu vertreten.[3] Aber das eben damals wieder den Ungarnkönig begünstigende Kriegsglück und dessen hochgespannte Forderungen einerseits, sowie die Unnachgiebigkeit

---

[1] Caro III, S. 379.

[2] Marino Sanuto bei Muratori XXII, S. 864. Beilage XLVI B. Sen. Secr. V, c. 11.

[3] Sen. Secr. V, c. 11'. Die Vollmacht ist vom 17. April 1412 datirt. Sen. Secr. V, c. 13.

der Venetianer andererseits machten alle Versuche, den Frieden zu vermitteln, scheitern [1] und damit hatte die Verbindung Wladislavs mit der Signoria vorläufig ihr Ende erreicht. [2]

IV. Fortsetzung der Verhandlungen zwischen Oesterreich und Venedig.

Wir verliessen Fantinus Dandulo, als er von Seite der Regierung den Auftrag erhielt, die österreichischen Herzoge durch die lockende Offerte von 6000 Ducaten für Venedig zu gewinnen. [3] Durch einen Brief desselben (vom 18. Februar) und eine ausführlichere mündliche Botschaft Bonaventura's de Almerico wurde die Signoria von dem wenig entsprechenden Resultate ihres Angebotes unterrichtet, [4] und die am 27. Februar zu einer Berathung versammelten Pregaden hatten die Aufgabe, mit diesem schon so oft erörterten Gegenstande sich neuerdings zu beschäftigen. Die Unterhandlungen waren während des Winters von Trient nach Botzen verlegt worden, und dorthin ward Dandulo der Beschluss des Senates übermittelt: [5] ‚an diesem Orte oder in Meran die Ankunft des Herzogs bis Mitfasten [6] abzuwarten, über jene Orte aber nicht hinauszugehen und zum obigen Termine sechs, höchstens acht Tage zuzugeben. Erscheine Friedrich bis dahin, so sei ihm zu eröffnen, dass seine Antwort schlecht zu dem freundschaftlichen Verhältnisse stimme, das zwischen ihm und der venetianischen Regierung obwalte, umsomehr als das Anerbieten dieser nur ein Ausfluss obiger Beziehungen sei, und nicht die Republik, sondern der Herzog die Initiative zu den Verhandlungen gegeben habe. Daher müsse die Erstere auf ihren früheren Propositionen bestehen, und wenn der Letztere sie nicht annehme, so habe der Gesandte mit der Erklärung, dass in dieser so wichtigen Angelegenheit man durch mündlichen Verkehr besser

---

[1] Aschbach I, S. 343.

[2] Im Jahre 1418 wurde sie neuerdings aufgenommen. Sen. Secr. VII, cc. 99 und 101.

[3] Siehe S. 29, 30.

[4] Beilage XXV.

[5] Ebenda.

[6] Sonntag Laetare, 13. März. Grotefend, Handbuch der historischen Chronologie.

zu einem gedeihlichen Resultate gelangen werde als durch Briefe, von Friedrich sich den Abschied zu erbitten und nach Venedig zurückzukehren, um hier persönlich Bericht zu erstatten'. Trifft der Herzog bis zum anberaumten Zeitpunkte nicht ein, so ist in gleicher Weise mit seinen Delegaten zu verhandeln. [1]

Zum Schlusse erfahren wir noch, mit welcher Mission Bonaventura de Almerico nach Tirol gekommen war.

Es heisst daselbst wörtlich: ,Und da Ihr um den Auftrag Bonaventura's de Almerico in Betreff der Briefe, welche er Euch für jene Freunde hinterliess, wisset, so gefällt es Uns, wenn Ihr mit dem Herzog zum Abschlusse gelangt sein werdet, dass Ihr das erwähnte Versprechen machet und die Briefe jenen, welche dieselben angehen, übergebet'. [2]

Wir werden kaum irre gehen, wenn wir diese Stelle mit den oben berührten Schreiben an die Herrn von Spaur, Rabenstein und Weissbriach in Verbindung bringen; [3] vorsichtig und haushälterisch, wie die Signoria war, wollte sie bei ihren Spenden sicher gehen und dieselben nicht früher aus der Hand lassen, bis nicht greifbare Vortheile sie aufwogen.

Friedrich verblieb bei seiner ablehnenden Haltung. Dandulo kehrte daher den erhaltenen Instructionen gemäss nach Venedig zurück und hatte nun dort Gelegenheit sich ausführlich über den Stand der Dinge zu ergehen. [4] Seine Nachrichten erschienen dem Rathe so ,wichtig', dass dieser (am 29. März) dem Herzoge und dessen ,Vertrauten' Niclas Vintler [5] zwar schrieb, aber durchaus nicht vielleicht irgend eine aus den Eröffnungen des Gesandten resultirende neuerliche Erklärung dabei abgab, sondern sich nur mit der Bedeutung des zu behandelnden Gegenstandes und den Festen der österlichen Zeit [6] entschuldigte, dass er nicht sogleich eine bestimmte Antwort abgebe, und schliesslich mit einer Bitte um Nachsicht und Geduld den Habsburger auf den folgenden Monat vertröstete. [7]

[1] Beilage XXV. Vergl. Beilage XLVI A.
[2] Ebenda.
[3] Vergl. S. 30.
[4] Beilage XXVI.
[5] et est intimus amicus nostri dominij.
[6] 27. März bis 8. April (Ostersonntag) war die Charwoche.
[7] Beilage XXVI.

Die Anforderungen des Leopoldiners waren nämlich im Verlaufe des Verkehres mit der Republik um ein Beträchtliches gestiegen. Mit den versprochenen 6000 Ducaten begnügte sich Friedrich nicht, doch schien es Dandulo, dass der Herzog mit einem weiteren Zuschusse von 1000 sich in dieser Richtung zufrieden geben dürfte. Dazu gesellte sich noch ein weiteres Verlangen von Seite des anspruchsvollen Fürsten: Venedig solle ihn für den Fall, dass er zum Kaiser gewählt werde und nach Rom ziehen wolle, um daselbst die Krone zu empfangen, mit 1000 Lanzen, für deren Kosten die Republik aufzukommen habe, unterstützen und in gleicher Weise ihm auch Hilfe leisten, sobald der König von Ungarn ihn angreife oder er diesen.[1] War es wirklich der schwerwiegende Inhalt dieser Postulate, der die Signoria zu längerem Nachdenken veranlasste oder vielmehr die Absicht praticam in longum ducere,[2] genug daran: der Habsburger hatte vor Ostern einen Bescheid gewünscht,[3] aber erst am 8. April ward in Rücksicht auf die Lage in Friaul beschlossen, die Unterhandlungen weiter zu führen, und Thomas Michael zum Gesandten gewählt, um in Oesterreich das Werk Dandulo's fortzusetzen.[4] Der neue Geschäftsträger wurde angewiesen, dem Herzoge 6000 Ducaten und zwar ihm und seinem Bruder für die nächsten zwei Jahre zu bieten unter der Bedingung, dass Friedrich das alte Bündniss[5] auf diese Zeit erneuere, und beide Leopoldiner sich für die Freiheit des Handelsverkehres verpflichten. Erschiene die Summe zu gering, so konnte sie auf 7000 erhöht, die Liga auch für längere Zeit als zwei Jahre abgeschlossen werden, jedoch ohne dass damit eine weitere Zahlung verbunden wäre. Auch in Betreff der beiden anderen Forderungen versuchten es die Pregaden mit einem minderen Angebot. ‚Dass Friedrich so gut wie irgend einem andern deutschen Fürsten die Kaiserkrone gebühre, und Venedig eine ganz besondere Genugthuung empfinden würde, wenn des Herzogs Streben der Erfolg kröne, daran sei natürlich kein Zweifel; deshalb werde die Republik auch gar nicht zögern für den Fall, dass der Herzog seine

[1] Beilage XXVII.
[2] Ebenda.
[3] Ebenda.
[4] Ebenda.
[5] Vom Jahre 1407.

Wünsche erreiche, ihm 500 Lanzen, jede zu drei Pferden, bis nach Rom mitzugeben. Genügten die 500 nicht, so möge Michael 1000 versprechen'. Viel schwieriger zeigte sich die Signoria bezüglich des letzten Punktes, da dieser eher eine Verwirklichung erwarten liess. Hier erklärte sie sich nur dann, wenn der Herzog ihr mit seinen Reitern aushelfe, bereit, eine gleiche Truppenanzahl auf die gleiche Zeit ihm zur Verfügung zu stellen; Leistung und Gegenleistung sollten sich die Wage halten.[1]

Wie weit war man von dem ursprünglichen Substrate der Unterhandlungen im Verlaufe dreier Monate abgekommen! Von dem früher begehrten gemeinsamen Feldzug in Friaul ist nirgends mehr die Rede, die Geldfrage ist in den Vordergrund getreten und neben ihr die phantastische Idee Friedrichs, sich mit Hilfe der Venetianer des Kaiserthums zu bemächtigen. Neu war dieselbe allerdings nicht, denn schon am 29. September 1410 hatten vierzehn Reichsstädte den Herzogen Ernst und Friedrich das Versprechen abgegeben, ihnen bei etwaiger Bewerbung zur Erlangung der deutschen Kaiserkrone, sobald diese in den nächsten neun Jahren erledigt würde, behilflich zu sein. Es war dies eine Wiederholung des im Mai 1394 an Albrecht III. Wilhelm, Leopold IV. und Albrecht IV. abgelegten Gelöbnisses.[2] Ob es Friedrich mit seinem Vorhaben Ernst war, lässt sich, da uns anderweitige Nachrichten fehlen, nicht feststellen; sonderbar genug bleibt dasselbe immerhin; denn die Aussichten auf eine Realisirung waren sehr geringe.[3] Viel eher lässt sich annehmen, dass der Leopoldiner mit diesem ballon d'essai auf den König von Ungarn einerseits und die Republik andererseits verblüffend einwirken wollte. Sigismund, der bis dahin um die deutschen Verhältnisse sich so gut wie gar nicht hatte kümmern können,[4] da Venedig und Polen seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, sollte, durch die hochfliegenden Pläne des Habsburgers eingeschüchtert,

[1] Beilage XXVIII.

[2] Deutsche Reichstagsacten, VII. B. von Kerler, S. 7. Jannsen, Frankfurts Reichscorrespondenz I, S. 233. Kurz, Oesterreichische Militärverfassung, S. 412. Lichnowsky V, Reg. Nr. 1163.

[3] Uebrigens stimmt die Idee zum Generalcapitanat des Jahres 1414.

[4] Und auch mit seinem Bruder Wenzel nicht am besten stand.

gegen Ernst, mit dem er damals herzlich schlecht stand,[1] mildere Saiten aufziehen und der Signoria das Gespenst einer kaiserlichen Gewalt der Habsburger in Südtirol in der Ferne gezeigt werden. So dachte vielleicht Friedrich, aber auch nicht weiter. Und das Letztere thaten auch die Venetianer, das heisst, sie gaben ein Versprechen, von dem sie wussten, dass sie es nicht einzulösen brauchen würden, feilschten aber bei demselben, wie in allem und jedem, um sich den Anschein zu geben, als ob sie an eine Erfüllung glaubten. Wie freigebig die Pregaden in dieser Hinsicht waren, sahen wir schon bei Gelegenheit der Negoziationen mit Wladislav,[2] und diesmal waren sie es um so lieber, als sie Friedrich sicher bereits mehr fürchteten als ihm geneigt waren (wenn in politischen Dingen von Zuneigung die Rede sein kann) und eine gründliche Verfeindung des Herzogs mit dem Luxemburger dabei unausbleiblich schien. So entgegenkommend also die Resolution des Senates auf den ersten Anblick erscheinen mag, so enthielt sie thatsächlich gegen das frühere Anerbieten ein einziges Plus, nämlich 1000 Ducaten. Mit diesen und der schon früher in Aussicht gestellten Summe wollte man sich die Unthätigkeit Friedrichs in Südtirol und eine passive Haltung in dem Kriege mit Sigismund erkaufen; die Action Venedigs beschränkte sich also nunmehr darauf, sich diese wohlwollende Neutralität zu wahren und die Sicherung der bestehenden Handelsvortheile zu erreichen, vor allem Anderen aber den Herzog aus den Verhandlungen, in die er sich verstrickt hatte, nicht früher loszulassen, bis man nicht gegen den deutschen König mehr Luft bekommen hatte; dann, dessen konnte Friedrich gewiss sein, stand ihm von Seite Venedigs nichts Erfreuliches bevor. Und der Leopoldiner — dieser dachte wohl noch immer daran, aus der Bedrängniss seines Bundesgenossen so oder so Nutzen zu ziehen. Dass er dabei seine Rechnung nicht fand, wird uns die Folge lehren, aber schon jetzt können wir von der Politik des Herzogs sagen, dass sie keine glückliche war. Hätten Friedrich und Ernst anstatt sich wegen des leidigen Vormundschaftsstreites in fruchtlosem Groll zu erschöpfen und in allen Weltgegenden auf die Suche nach Feinden Sigismunds

[1] Steinwenter, S. 440 ff.
[2] Vergl. S. 42.

auszugehen, den Schiedsspruch desselben angenommen und sich loyal dem gefügt, was sie schliesslich trotz aller diplomatischen Winkelzüge und momentanen zweifelhaften Erfolge nicht hindern konnten, hätten sie an der Seite des ungarischen Königs ihren Vortheil gesucht und sich aufrichtig mit ihm verbunden, der Gewinn wäre sicher nicht ausgeblieben und manche bittere Enttäuschung erspart worden. So aber erzürnten sie den Luxemburger, ohne ihm ernstlich weh zu thun, unterhandelten mit dessen Todfeinden, ohne diese zu gewinnen; überall die ersten Schritte und nirgends die letzten, daher Anstoss überall und am Schlusse nirgends wahre Freunde.

Die Venetianer hatten auch mit ihrer zweiten Gesandtschaft nach Tirol durchaus keine Eile, denn Thomas Michael weilte am 29. April, also volle drei Wochen, nachdem er zur Mission ausersehen worden war, noch immer in Venedig,[1] und der Senat beschäftigte sich wieder mit der Ergänzung der Instructionen seines Vertreters. Dandulo hatte, als er in die Lagunenstadt zurückgekehrt war, den Signori berichtet, dass der herzogliche Rath Peter von Spaur ihm eindringlich vorgestellt habe, wie es die Pläne der Republik nur fördern könne, wenn die Regierung der Gattin Friedrichs zwei Stücke Sammt und eines von schwarzem syrischen Stoffe als Geschenk anbieten würde. ‚Da man nun ohnehin an den Herzog neuerlich eine Gesandtschaft mit so viel Aufwand abschicke, Geld und Waffenhilfe verspreche, überhaupt sich die ganze Angelegenheit so viel kosten lasse, calculirten die weisen Herren des Rathes, so komme es auf eine solche Kleinigkeit mehr oder weniger nicht an, wenn sie Erfolg verspreche.‘ Die Rechnungsofficiale wurden daher beauftragt, den Ankauf des Gewünschten zu besorgen und es Thomas Michael zu übergeben, der dann nach seinem Gutdünken in rechter Weise und zur rechten Zeit davon den entsprechenden Gebrauch zu Nutz und Frommen seiner Regierung machen solle.[2]

Ausserdem schien die Instruction vom 8. April der Signoria auch Mängel aufzuweisen, neuerliche Bedenken stiegen in ihr auf, und da der Gesandte Venedig ohnehin noch nicht verlassen

---

[1] Dies geht aus der Fassung der Urkunden XXIX, XXX und XXXI, und der Bewilligung eines Saumthieres (XXXI) zum Tragen des Gepäckes hervor.

[2] Beilage XXIX.

hatte, liess sich das Versäumte ja leicht nachholen. Es betraf dies namentlich zwei Punkte: die Erbschaft Azzo's von Castelbarco und die Modalitäten der Einantwortung der Gelder. In Hinsicht auf den ersten wurde beschlossen, den Herzog, in dem Falle, dass er die Uebergabe der Castelle (Ala, Avio und Dossomaggiore) verlange, auf alle mögliche Weise davon abzubringen; gelinge dies nicht, so sei die Rechtsfrage aufzuwerfen und auf derselben,[1] entsprechend den bereits früher von Dandulo gemachten, darauf bezüglichen Auseinandersetzungen zu bestehen.[2] In Betreff des zweiten Punktes solle, wenn Friedrich mit der Theilung der stipulirten Summe und der gesonderten Auszahlung derselben nicht zufrieden sei, sondern im Namen seines Bruders die geforderten Versprechen abgebe, dafür aber den ganzen Betrag für sich in Anspruch nehme, darauf eingegangen werden, sobald er von Herzog Ernst eine mit dessen Siegel versehene Urkunde beibringe, in welcher sich dieser verpflichtete, die von Friedrich geschlossene Einigung und die Freiheit des Verkehres anzuerkennen.[3] Endlich wurde noch ausgemacht, da in der ersten Weisung an Michael nur in unbestimmten Ausdrücken gesagt war, er möge sich zum Herzog begeben, nicht aber was zu geschehen habe, wenn dieser in weit entfernten Gegenden sich aufhalte, dass der Delegat zunächst nach Botzen oder Meran reise; finde er Friedrich daselbst nicht, so könne er noch zwei oder drei Tagreisen zugeben, wenn ihn diese an sein Ziel führen und er sie mit vollkommener Sicherheit zurücklegen könne; wenn nicht, so solle er an den Herzog schreiben und ihn um Verhaltungsbefehle ersuchen, über Innsbruck hinaus aber auf keinen Fall gehen.[4]

War Michael mit Friedrich ins Reine gekommen, so stand es ihm frei nach Venedig zurückzukehren oder in Tirol zu verbleiben, sowie es ihm für den Vortheil der Regierung zweckdienlicher erschien.[5]

---

[1] Beilage XXX. Dagegen konnte jedoch das Versprechen Azzo's v. Castelbarco-Brentonico (1391) der Herrschaft zu Tirol gehorsam zu sein (Egger I. S. 442, vergl. auch S. 446) geltend gemacht werden.

[2] Vergl. Beilage XII und XV.

[3] Beilage XXXI.

[4] Beilage XXX.

[5] Ebenda

Da der Habsburger den grössten Theil des Monates Mai sich in der Schweiz aufhielt,[1] so wurden die Verhandlungen fast ganz[2] von seinen Räthen und Bevollmächtigten geführt; aber seitdem der Herzog von den Eidgenossen nichts mehr zu fürchten hatte,[3] waren seine Ansprüche an die Signoria neuerdings gestiegen. Wohl drückte er der Republik für die 1000 Lanzen, die sie ihm zur Römerfahrt beizustellen verheissen hatte, sowie für das angebotene Offensiv- und Defensivbündniss seinen Dank aus, aber für das Versprechen der Handelsfreiheit und die urkundliche Bescheinigung desselben von Seite seines Bruders begehrte er jetzt 20.000 Ducaten, und zwar die eine Hälfte bis 24. August, die andere nach Uebereinkommen, aber in nicht zu ferner Zeit, ohne dieselbe jedoch näher zu bestimmen. Von einer Bestätigung der bestehenden Liga oder dem Eingehen eines neuen Vertrages, wurde von Friedrich gar kein Wort mehr erwähnt. Allerdings meinten des Herzogs Vertrauensmänner, dass, wenn man die letzte Forderung fallen lasse, sie ihren Herrn dahinbringen würden, gegen die Zahlung von 16.000 Ducaten für zwei Jahre in zwei Terminen oder von 12.000 auf einmal sogleich die Strassen offen zu halten, aber über ein Weiteres zu verhandeln, dazu war ihnen von Friedrich wohlweislich keine Vollmacht gegeben worden.[4] Mit diesen Erklärungen war im Auftrage des venetianischen Gesandten der Notar Franciscinus de la Siega in Venedig erschienen, und am 18. Juni hatte der Senat sich damit zu beschäftigen, welche Botschaft er diesbezüglich Thomas Michael auf dem gleichen Wege zukommen lassen solle. Wohl gab auch diesmal die Signoria wieder nach, aber auf die Forderungen des Herzogs ging sie doch nicht vollständig ein, sondern war nur bereit für die Refirmation der alten Liga von 1407 und die Annahme der jetzt neu hinzugetretenen Bedingungen bis nächsten 29. September 6000 Ducaten zu zahlen und weitere 6000 in der zweiten Hälfte des folgenden Jahres,

---

[1] Lichnowsky V, Regg. S. CXX und CXXI.

[2] Beilage XXXII.

[3] Egger I, S. 470. Andererseits wirkte die enge Freundschaft, welche König Sigismund mit Wladislav von Polen geschlossen hatte, wohl auch abkühlend auf die Beziehungen zwischen Venedig und den Leopoldinern und hielt die Letzteren von einem innigern Anschluss an die Republik ab.

[4] Beilage XXXII.

aber so spät als möglich und vorausgesetzt, dass Ernst von Steiermark sich ebenso binde wie sein Bruder. ‚Erst wenn Friedrich sich durchaus weigere, diese Anträge anzunehmen, könne der Gesandte die Ausfolgung der ganzen Summe auf einmal versprechen, doch müsse er den Termin so weit, als es nur immer angehe, hinauszuschieben trachten, und nur im äussersten Nothfalle sich bis auf den St. Michaelstag einlassen. In beiden Fällen ist aber unter die Stipulationen des Vertrages das Zugeständniss der Herzoge aufzunehmen, während der Dauer zweier Jahre Truppen, die zum Kampfe gegen Venedig bestimmt sind, den Durchzug, die Aufnahme und Verabreichung von Lebensmitteln zu verweigern.‘[1]

In den Frühjahrsmonaten 1412 hatte das Verhältniss zwischen Friedrich und der Republik immer mehr von seinem freundschaftlichen Charakter eingebüsst, und so nichtssagend auch der formelhafte Stil der Urkunden jener Zeit sein mag, so kann es uns doch nicht entgehen und war nicht ohne Bedeutung, dass je mehr wir uns dem Sommer nähern, desto kühler die Ausdrücke lauten, in denen von Friedrich gesprochen wird. Am 18. Juni redet man nimmer mehr von Liebe und Freundschaft, sondern von dem Vortheile, endlich einmal zu irgend einem Abschlusse zu gelangen, um sowohl Sicherheit und Ruhe von dieser Seite auf längere Zeit für sich selbst zu erreichen, als auch die Schutzgenossen und Unterthanen in Südtirol, deren ganzes Interesse die Verhandlungen in Anspruch nahmen, von ihren Sorgen zu befreien.[2]

Es ist dies das letzte Actenstück, welches sich auf die Allianzverhandlungen der Leopoldiner mit der Signoria bezieht. Demnach ist es also nie zu dem förmlichen Abschluss eines Bündnisses gekommen. An die Stelle des ermüdenden Schriftenwechsels, der in seinen fortwährenden Wiederholungen und fruchtlosen Bemühungen die Geduld des Lesers so sehr in Anspruch nimmt, tritt das Geräusch der Waffen und die Entscheidung durch die Schärfe des Schwertes. Die Voraussetzungen, unter denen Ernst und Friedrich im December 1411 die Negoziationen mit Venedig begonnen hatten, waren hinfällig geworden, schon die ersten Misserfolge der Republik

---

[1] Beilage XXXII.
[2] Ebenda.

mochten den Eifer der Habsburger wesentlich abgekühlt haben; auf Erwerbung im Friaul war nach dem Siegeslaufe Pippo's von Ozora und dem energischen Widerstande der Bewohner[1] die Aussicht geschwunden; die Stellung der Leopoldiner zu Sigismund wurde in den Sommertagen des Jahres 1412, ein so kriegerisches Aussehen sie auch zeitweise annahm,[2] doch allgemach eine bessere,[3] und so musste schliesslich, nachdem Friedrichs feindliche Stimmung gegen den Luxemburger damals bei weitem nicht so tiefgehend war als die seines Bruders, dieser aber gegen die Verhandlungen mit Venedig sich so kühl verhielt, die unnatürliche Bundesgenossenschaft, welche man eine Zeit lang anderer imaginärer Vortheile halber scheinbar noch weiter zu bewahren gesucht hatte, sich lösen und das durch die Natur der Dinge gegebene, auf besserer Einsicht basirende Verhältniss der Gegnerschaft zwischen Habsburg und Venedig durch die Logik der Thatsachen sich gewaltsam Bahn brechen. Es war gerade kein erhebendes Bild gewesen, das sich vor unseren Augen aufthat, als wir den Tiroler Herzog und die seegewaltige Republik um einige tausend Ducaten mehr oder weniger feilschen sahen, als ein Theil den anderen zu überlisten und auszunützen bestrebt war, und bei der diplomatischen Gewandtheit beider dies keinem gelang. Die Rolle, die dabei der Leopoldiner spielte, war leider nicht die schönere.

Bevor noch Franciscinus de la Siega Venedig verlassen hatte,[4] um Thomas Michael die neuen Propositionen der Signoria

---

[1] Vergl. S. 31 und 32.

[2] Steinwenter, S. 444 und 445.

[3] Ebenda, S. 446; vergl. Beilage XXXIII, die Gegenurkunde zu der in Lichnowsky V, S. CCCLXXXIX enthaltenen.

[4] Der Zeitraum vom 18. Juni (1412), an welchem die ersten Instructionen Franciscinus de la Siega gegeben wurden, bis zum 20. Juli, wo sie der Senat erweitert, ist allerdings ein langer; es muss ferner auffallen, dass trotz des Beschlusses vom ersteren Datum der abzusendende Bote ruhig in Venedig bleibt, und man könnte dadurch zur Annahme geführt werden, dass derselbe unterdessen in Tirol gewesen sei, und nun neuerdings dahin wieder zurückgeschickt werde: aber wir haben eine solche Zögerung und nachträgliche Ergänzung im Verlaufe der Unterhandlungen bereits einmal (8.—29. April, Beilagen XXVII—XXXI) gesehen, dann müsste in den Senato-Secreti von dem Resultate dieser zweiten Sendung doch irgendwo die Rede sein, und endlich lässt sich das Säumen der

für den Herzog zu übermitteln, hatte dieser bereits die Maske abgeworfen und die Action gegen die Schutzbefohlenen der Republik, deren Einfluss im Trentino von Jahr zu Jahr gestiegen war, begonnen. Er erhob Ansprüche auf Valsugan,[1] sei es dass er dieselben auf die Cession vom Jahre 1373[2] gründete, oder dass Marsilio da Carrara von den Venetianern vertrieben aus Hass gegen diese den Herzog aufforderte, von dem Lande, das schon einmal seinem Hause gehorcht hatte, wieder Besitz zu ergreifen.[3] Friedrich zögerte denn auch nicht, diesen Ansprüchen durch die Gewalt der Waffen den gehörigen Nachdruck zu verleihen. Als die Nachricht von diesen Vorgängen in der Lagunenstadt eintraf, ward von dem bestürzten Senate Franciscinus de la Siega zu seinen früheren Instructionen[4] noch der Auftrag ertheilt, durch den venetianischen Gesandten dem Herzoge vorstellen zu lassen, dass er seine Truppen aus dem Gebiete der ‚Recommendati' zurückziehe. Gehe er darauf ein, so mache Venedig sich erbötig, ihm jeden Schaden zu ersetzen, wenn aber nicht, so seien die Rettori von Verona und Vicenza augenblicklich von dem Befehle der Regierung zu verständigen, das dorthin abgeschickte Fussvolk zum Schutze der Bedrohten ausmarschieren zu lassen; übrigens solle Franciscinus de la Siega schon auf der Heimreise darüber mit den Rettori sprechen (20. Juli).[5]

Kurz darauf traf ein Schreiben Friedrichs ein, in welchem er sein Vorgehen gegen Jakob von Caldonazzo-Castelnuovo

Venetianer ganz gut durch das Eintreffen der unerfreulichen Nachrichten aus Tirol erklären, deren Bestätigung die Signoria abwarten wollte, und die auf die Entschlüsse derselben modificirend einwirken mussten.

[1] Montebello, Notizie storiche etc. della Valsugana e di Primiero, S. 105. Egger I, S. 472.

[2] Verci, Storia della Marca Trevigiana XIV, Doc. 1666 und 1667. Montebello, S. 88 und 89. Egger I, S. 428. Bidermann, Die Italiäner im tirolischen Provinzialverbande, S. 78.

[3] Montebello, S. 105. Auch hatten Jacob und Sicco, Anton und Castrono von Castelnuovo am 8. Juni 1396 zu Meran dem Herzoge Leopold Treue geschworen (Lichnowsky V, Reg. No. 65).

[4] Quod debeat remitti prouidus vir, Franciscinus de la Siega, notarius noster, ad nostrum Ambassiatorem, nobilem virum, ser Thomam Michael, et primo super facto principali, sibi commisso, quod debeat exequi, et facere, secundum quod habet in mandatis, a nostro dominio, operando spiritus, et virtutem suam, vt intentionem nostri domiñij, valeat obtinere, sicut de fidelitate sua plene confidimus etc. Sen. Secr. V, c. 47.

[5] Sen. Secr. V, c. 47.

begründet und die Abberufung der venetianischen Truppen verlangt.[1] Da Venedig nicht im Stande war zu gleicher Zeit mit Ungarn und Oesterreich Krieg zu führen, so willigte es in die Abberufung seines Kriegsvolkes ein und versprach für Vergütung des angerichteten Schadens Sorge zu tragen (28. Juli).[2] Damit gab es aber noch immer nicht die Hoffnung auf, die angefochtene Hoheit in Valsugan behaupten zu können, denn wenige Tage später (7. August) erklärt die Signoria in einem Briefe an den Herzog es als ihre Ehrensache, die Schutzbefohlenen nicht im Stiche zu lassen, sie schlage daher die Universität Bologna oder den heiligen Vater als Schiedsrichter in der streitigen Angelegenheit vor.[3] Unterdessen war Jakob von Caldonazzo nach der Markusstadt geeilt und erklärte sich bereit, alle seine Burgen der Republik zu übergeben, wenn sie ihm Hilfe leiste,[4] wozu sie ohnehin durch den mit den Herren des Valsugan geschlossenen Clientelvertrag vom Jahre 1405[5] verpflichtet war; — aber noch hatte Venedig nicht freie Hand und deshalb wurde der Antrag abgewiesen (10. August).[6] Friedrich bezwang zu gleicher Zeit die Castelle Telvana und Ivano.[7] Wohl wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Herzoge und der Signoria nicht abgebrochen, aber das Band des Jahres 1407 war zerrissen; ja als im folgenden Jahre Friedrich gegen die Castelbarker[8] auf gleiche Weise wie gegen die Herren von Caldonazzo verfahren wollte und hier Venedigs Hoheitsansprüchen entgegentrat, kam es zum offenen Kampfe

---

[1] Sen. Secr. V, c. 51t. Es konnte dies wohl nicht die aus Vicenza und Verona abgeschickte Hilfsmannschaft sein, da hiezu die nöthige Zeit fehlte, sondern die in Südtirol zum Schutze der Recommendati stehende Besatzung der Venetianer. Vergl. S. 25.

[2] Sen. Secr. V, c. 51t.

[3] Sen. Secr. V, c. 54t.

[4] Sen. Secr. V, c. 55. Montebello, S. 191; auch Antonio und Castrono suchten um die Hilfe Venedigs an, allein ebenso vergebens (Montebello, S. 196).

[5] Montebello, S. 191. Zotti I, S. 232.

[6] Sen. Secr. V, 55.

[7] Steinwenter, S. 453.

[8] Im Jahre 1388 hatten Anton und Azzo von Castelbarco-Lizzana, Otto von Castelbarco-Albano und Anton und Marcabrun von Castelbarco-Gresta Treue und Gehorsam den österreichischen Herzogen geschworen (Egger I, S. 442). Im Jahre 1389 schlossen die verschiedenen Linien der Castelbarken

zwischen dem Habsburger und seinem früheren Bundesgenossen;[1] denn der Waffenstillstand vom 17. April 1413 hatte die Republik von einem ihrer Feinde, Sigismund, befreit,[2] um so energischer trat sie jetzt gegen Friedrich auf. Dieser wurde geschlagen, und sonderbarer Weise vermittelte jetzt zwischen den streitenden Parteien derjenige Mann, gegen welchen als den gemeinsamen Gegner diese vor etwas mehr als Jahresfrist die Waffen hatten erheben wollen.[3] Sigismund erklärte nämlich dem venetianischen Notar Franc. Bevazano, dass er geneigt sei für die österreichischen Herzoge als Glieder des Reiches und ihm befreundete Fürsten sich ins Mittel zu legen, nachdem er vernommen habe, dass es zwischen ihnen und der Republik zum Waffengange gekommen sei. Daher möge diese nach Belluno, wohin er sich zu begeben beabsichtige, um mit Friedrich zu verhandeln, und wohin zu kommen er auch Ernst schriftlich eingeladen habe, ihre Botschaft richten. Die Pregaden entschieden am 29. Mai zustimmend und beschlossen, nach Belluno, oder wo es sonst Sigismund genehm sein werde, eine Gesandtschaft zu schicken, um über Friede oder Waffenstillstand zu unterhandeln.[4] Die Zusammenkunft Friedrichs mit dem Könige fand zu Feltre statt;[5] ob der ältere Leopoldiner sich auch daselbst eingefunden, wissen wir nicht (vom 14. Februar bis 8. Juli fehlt jeder urkundliche Beleg für den Aufenthalt Ernsts),[6] doch wäre seiner sicher neben dem Bruder gedacht worden. Die Unterhandlungen mit Venedig zogen sich jedoch bis tief in den Sommer hinein und erst der Vertrag

---

zu Loppia eine Liga mit der Verpflichtung, gegen Jedermann gemeinschaftlich für die Aufrechthaltung ihrer Herrschaften einzutreten, die österreichischen Herzoge und den Bischof von Trient ausgenommen Egger I, S. 442). Friedrich wollte wohl die alten Verhältnisse, da diese immer nur persönlicher Natur gewesen waren, wieder herstellen.

[1] Beilage XLVI E. Zotti, S. 267. Steinwenter, S. 453.

[2] Aschbach I, S. 349. Dazu mochte wohl auch das gespannte Verhältniss zu Friedrich von Tirol das Seinige beigetragen haben.

[3] Beilage XLVI F. Steinwenter, S. 456.

[4] Beilage XXXIV.

[5] Aschbach I, S. 357 und Egger I, S. 472.

[6] Vergl. Steinwenter, S. 458.

vom 3. August (1413) führte sie zu einem gedeihlichen Abschlusse.[1]

Aschbach in seiner ‚Geschichte Kaiser Sigmunds‘ erwähnt, dass die Leopoldiner seit der politischen Schwenkung, die der jüngere derselben gemacht hatte,[2] ihren früheren Feind, den deutschen König, sogar mit Truppen unterstützt hätten;[3] wir finden keinen sicheren Beleg dafür, denn sonst würden wohl auch die Habsburger in den Waffenstillstand, den Sigismund mit der Republik schloss, aufgenommen worden sein. Das Auftreten Friedrichs gegen die venetianische Clientel in Südtirol und eine neuerliche Handelssperre von Seite Oesterreichs mögen die Ursache dieser Annahme gebildet haben,[4] man brachte eben die Feinde Venedigs mit einander in Verbindung, mochten sie auch ihre eigenen Wege gehen und getrennt operiren.

V. Die ferneren Beziehungen Herzog Ernsts zur Republik Venedig.

Die Absicht Herzog Ernsts, gleich seinem Vorfahren die Leidensstätte des Erlösers zu besuchen, brachte ihn wieder in nähere Berührung mit der Signoria; denn er bedurfte dieser, um seine Ueberfahrt nach Palästina bewerkstelligen zu können. In den letzten Junitagen des Jahres 1414 erschienen zwei herzogliche Abgesandte in Venedig, die im Namen ihres Herrn um die Beistellung einer Galeere ansuchten, damit dieser sammt Rittern und Gefolge zum heiligen Grabe gelangen und so sein Gelübde erfüllen könne.[5]

Nachdem die Republik wiederholt dem gleichen Anliegen anderer Fürsten, unter diesen auch der Vorfahren des Herzogs, willfahrt hatte und in der Erfüllung seines Begehrens eine

---

[1] Vergl. Anm. 3, S. 59. Commem. X, c. 131.

[2] Vergl. den Compromiss Sigismunds und Ernsts in ihrem Streite auf den Ausspruch Friedrichs (Brandis, S. 382, 15. Jänner 1413).

[3] Aschbach I, S. 345 und 346.

[4] Beilage XLVI D, ferner das im Compromiss vom 15. Jänner 1413 geplante Schutz- und Trutzbündniss.

[5] Beilage XXXV, XLVI G (darnach waren die österreichischen Gesandten am 28. Juni nach Venedig gekommen) und XLVII. Vergl. Steinwenter, S. 457 und Anhang F.

günstige Gelegenheit erblickte, sich demselben gefällig zu erweisen und ihn sich zu verbinden, so wurde (am 19. Juli) beschlossen, Ernst eines der Staatsschiffe zur Verfügung zu stellen, das er jedoch auf eigene Kosten in den entsprechenden Stand zu setzen habe, sowie es Herzog Albrecht IV. gegenüber bei seiner Ueberfahrt nach Syrien gehalten worden war. Den Gesandten wurde fernerhin bedeutet, dass sie nach ihrem Gutdünken den Mann wählen könnten, der die Einrichtung des Fahrzeuges, die gleichfalls in ihrem Belieben stehe, auf sich nehme; zugleich wurde Ernst der Rath ertheilt: wenn er sich zur Reise entschlossen habe, nicht lange zu zögern, sondern dieselbe baldigst anzutreten, damit er nicht die günstige Jahreszeit versäume und vom Winter überrascht werde. Daher möge er auch die Signoria von der Richtung seines Rückweges in Kenntniss setzen, da diese bereit sei, für jede Bequemlichkeit des Herzogs Sorge zu tragen.[1] Zum Capitän der Galeere wurde Marino Pisani bestimmt,[2] dem der Habsburger bei seiner Heimkehr aus dem heiligen Lande den erblichen Besitz des Castells von Pordenone als Zeichen seiner Dankbarkeit angeboten haben soll, doch sei dazu nicht die Einwilligung der venetianischen Regierung zu erlangen gewesen,[3] obwohl diese auch jetzt wieder dem Herzog die grösste Auszeichnung erwies.[4]

Jene Verhandlung im Senate ist uns aber ein neuer chronologischer Behelf zur Feststellung der vielbestrittenen Wallfahrt des Leopoldiners; sie bildet gewissermassen das Gegenstück zu dem Schreiben des Dogen vom 19. November 1414,[5] in welchem dieser dem Podestà von Treviso die für den Empfang des rückkehrenden Herzogs nöthigen Weisungen ertheilt.

Als Ernst den Boden seines Vaterlandes betrat, war Friedrich von Tirol mit Johann XXIII. schon jenen verhängnissvollen Pact eingegangen, dessen bittere Früchte das folgende Jahr zur Reife brachte. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, auf das Constanzer Concil und dessen Folgen für Oesterreich ein-

[1] Beilage XXXV.
[2] Beilage XLVI G und XLVII.
[3] Beilage XLVI G; jede anderweitige Bestätigung der Nachricht fehlt.
[4] Steinwenter, S. 460.
[5] Verci, Storia etc. XIX, Doc. S. 89.

zugehen, sie fallen nur insoweit in den Bereich dieser Studie, als sie das Verhältniss des älteren Leopoldiners zur Republik Venedig berühren.

Am 20. März (1415) war mit Hilfe Friedrichs der Papst aus Constanz entflohen, zehn Tuge später verhängte das Fürstengericht die Reichsacht über den Habsburger, und dieser sah sich am 30. April genöthigt, der Gnade des Königs vertrauend, demüthig dessen Verzeihung anzuflehen und alle seine Länder von Tirol bis an den Elsass dem Luxemburger zu übergeben. Allein so anstandslos die Huldigung an den neuen Herrn in den Vorlanden geleistet wurde, so wenig wollten die Bewohner der gefürsteten Grafschaft vom Regimente Sigismunds etwas wissen; und sollten sie schon ihren alten Herzog verlieren, so wandten sie doch lieber ihre Blicke nach dem rechtmässigen Erben des verwaisten Besitzes, Ernst dem Eisernen, als nach dem unbeständigen König.[1] Der steierische Herzog, dessen frühere Abneigung gegen Sigismund durch die Vorgänge in Constanz und die Schmälerung der Macht und des Ansehens seines Hauses noch gewaltig gestiegen war, und dessen Ehrgeiz die in Aussicht stehende Erweiterung seines Gebietes lockte, beschloss dem Rufe Tirols Folge zu leisten;[2] da ihm aber ein Kampf mit dem Luxemburger unvermeidlich schien, sah er sich nach Bundesgenossen um. Wieder wandte sich der Leopoldiner an Venedig, das ihm der natürlichste Alliirte im Widerstreite gegen den deutschen König erschien.

Das Verhältniss der Republik zu den Habsburgern war seit dem Frieden des Jahres 1413 ein freundliches geblieben, wenn auch die Venetianer unausgesetzt bestrebt waren, ihren Einfluss im Trentino zu verstärken[3] und Friedrich sich bemühte, die Clientel der Signoria zu lockern, was ihm auch bei den Herren von Arco, die Friedrich den Eid der Treue schwuren,[4] und bei Aldrighetto von Castelbarco-Lizzana[5] ge-

---

[1] Brandis, Geschichte der Landeshauptleute von Tirol, S. 176 ff. Aschbach II, Cap. 4 und 5. Egger I, 476 ff.

[2] Herzog Ernsts Angelobungsurkunde für die Leute des Landes Tirol. Botzen, 22. Juni 1415. Lichnowsky V, cap. IV.

[3] Zotti, S. 270. Bündnissvertrag mit Wilhelm von Castelbarco, Sen. Secr. VI, c. 36 (15. Februar 1415).

[4] Brandis, Friedrich, S. 241, 29. August 1413.

[5] Vergl. Sen. Secr. VI, cc. 11 und 20.

lang. Deshalb trachtete Venedig, sich der Ergebenheit seiner Recommendati dadurch zu versichern, dass es sie aufforderte, venetianische Besatzungen in ihre Castelle aufzunehmen.[1] Doch Aldrighetto, der Herr von Lizzana und Roveredo, zeigte sich widerspenstig und wollte von dem Schutze, den man ihm aufnöthigte, nichts wissen. Er gewährte den Rebellen der Republik Aufenthalt auf seinen Besitzungen, schloss die Pässe und hob an der Etsch Zölle für das Holz ein, das nach Verona geführt wurde. Daher befahl die Signoria die Sequestration seiner Güter im Gebiete von Verona, aber weiter wagte sie nicht zu gehen, da sie sich neuerdings mit dem Gedanken eines Bündnisses mit Friedrich schmeichelte, bei dem sie sich sogar nachträglich wegen der Anklage entschuldigte, die Belagerten vom Castell Ivano unterstützt zu haben.[2]

Als jedoch im folgenden Frühjahre der Hauptmann[3] von Triest im Auftrage des älteren Leopoldiners erschien und in dem Falle, dass er oder sein Bruder oder dessen Hauptleute es benöthigten, die venetianische Regierung um Hilfe ersuchte, die im gegebenen Falle Herzog Ernst ebenso der Markusstadt zu leisten bereit wäre, wurde neben den regelmässigen Versicherungen alter bewährter Freundschaft doch nicht auf das Begehren der Habsburger eingegangen (23. Mai 1415), sondern deren Botschafter eröffnet, dass, wenn auch die Republik geneigt sei, stets für das Wohl der beiden Brüder einzutreten, im vorliegenden Falle es keiner weiteren Convention bedürfe, nachdem die Nachrichten aus Constanz besagen, dass zwischen dem Könige und Friedrich Eintracht und Friede geschlossen worden sei.[4] Offenbar war den Venetianern die Entzweiung der Herzoge mit Sigismund höchst willkommen, denn diesmal musste eine viel tiefer gehende Feindschaft sich entwickeln als damals in den Jahren 1411 und 1412, wo es sich nur um einen unbequemen, vorgeblich parteiischen Schiedsspruch handelte; jetzt versuchte der Luxemburger die Macht des österreichischen Hauses bis in dessen Grundfesten zu erschüttern und sein Vorgehen und Benehmen hatte den Stolz der Leopol-

[1] Zotti, S. 271.
[2] Sen. Secr. VI, cc. 11 und 20.
[3] ‚Conradus de la Foramen', Beilage XXXVII.
[4] Beilage XXXVI.

diner tödtlich beleidigt,[1] eine aufrichtige Versöhnung schien kaum mehr möglich. Aber obwohl diesmal eine Allianz zwischen den beiden Gegnern des deutschen Königs einen festeren Bestand versprach als vor drei Jahren, so war die Signoria doch aus den Vorgängen der früheren Zeit zu sehr gewitzigt, als dass sie ohneweiters zugegriffen und den Waffenstillstand mit Sigismund gebrochen hätte. Zudem wollte Venedig die fernere Entwicklung der Dinge abwarten; konnte sich diese doch so gestalten, dass die Leopoldiner sich harte Bedingungen gefallen lassen mussten, um die Unterstützung der Republik zu erlangen. Dass dem so war, zeigte sich bald. Denn als im folgenden Monate (Juni) neuerlich eine österreichische Gesandtschaft, an ihrer Spitze Johann Vintler und Balthasar Tono, sich in Venedig einfand, zuerst um bewaffnete Hilfe bei der Regierung ansuchte, und als diese darauf nicht einging, um ein Darlehen von 20.000 Ducaten, wofür Caldonazzo, Telvana und andere Burgen als Pfand haften sollten, zeigten sich (21. Juni) die Venetianer bei Weitem nicht mehr so zurückhaltend wie früher; aber das Angebot genügte ihnen noch immer nicht ganz, denn sie verlangten geradezu Trient. Zur Abtretung dieses Platzes hatten jedoch die Delegaten keine Vollmacht, und so kehrten sie unverrichteter Dinge wieder zurück.[2] Ernst gab noch immer nicht die Hoffnung auf, die Republik für sich zu gewinnen, indem er an die empfindlichste Stelle derselben, ihren Handelsverkehr, rührte. In der ersten Hälfte des Juli kamen Konrad de la Foramen, der Hauptmann Triests, und Balthasar Tono nach Venedig und erklärten im Auftrage ihres Fürsten, dass dieser gegen die Truppenbewegungen im Gebiete von Feltre und Cividale zwar Vorkehrungen getroffen habe, um ein Debouchement der feindlichen Schaaren zu verhüten, dass er aber für die Folge, so sehr dies auch seinen Absichten und seiner freundschaftlichen Gesinnung zuwiderlaufe, nicht dafür einstehen könne, dass die Strassenzüge nicht verlegt und Kaufleute und

---

[1] Vergleiche den Bescheid, welchen Ernst den Commissären Sigismunds gab, als diese zu Innsbruck von ihm die Einantwortung Tirols an den König begehrten. Brandis, Landeshauptleute, S. 180.

[2] Sen. Secr. VI, c. 56 und Beilage XXXVII. Die Venetianer suchten überhaupt Ortschaften und Castelle, welche von den Oesterreichern im Trentino besetzt gehalten wurden, als Pfandschaften für Gelddarlehen zu erlangen (Sen. Secr. VI, cc. 55, 56, 61 und 69).

Waaren nicht gefährdet würden, nachdem es sehr zweifelhaft sei, ob der König Sigismund auf die Dauer der Zeit Widerstand leisten könnte. Daher bringe er sein Anliegen wiederholt vor und bitte die Regierung um die Beistellung von Kriegsvölkern auf ihre Kosten, sowie er zu einer gleichen Gegenverpflichtung gerne erbötig sei.[1] Aber die Signoria blieb spröde und erwiderte (19. Juli): Trotz ihrer Bereitwilligkeit in allem Möglichen, dem Herzoge gefällig zu sein, doch nicht auf den Antrag eingehen zu können, nachdem sie der Truppen zur Bewachung und Vertheidigung eigenen Landes bedürfe, hingegen sei sie geneigt, Ernst zur Erhaltung seines Besitzes 20.000 Ducaten, so schwer ihr dies auch falle, gegen die Verpfändung von Trient und Pergine zu leihen.[2] Damit war aber dem Herzoge nicht gedient, denn hatten einmal unter den obwaltenden Verhältnissen die Venetianer den Vorort von Südtirol in ihren Händen, so war dieses bei den politischen Verbindungen, über welche sie daselbst geboten, und die sie immer enger zu knüpfen trachteten,[3] so gut wie verloren. Ernst scheint sich auch weiter keine Mühe gegeben zu haben, die Republik umzustimmen und zu billigeren Bedingungen zu vermögen, wenigstens hören wir nichts davon.

Als im folgenden Jahre (1416) Friedrich aus Constanz entfloh, Tirol sich in zwei Lager theilte und die durch Sigismund bedrängte Macht der Habsburger durch den Bruderkrieg neue Einbusse zu erleiden drohte, suchte Ernst, um die Stellung im Lande, die er seit der Aechtung des jüngeren Leopoldiners eingenommen hatte, zu behaupten, nach anderen Bundesgenossen und fand einen solchen in dem Grafen Heinrich von Görz, mit dem er ein Schutz- und Trutzbündniss (19. Mai)[4] gegen Jedermann, Sigismund und dessen Nachfolger im römischen Reiche ausgenommen, abschloss. Diese Ausnahme war jedoch und konnte nach der Lage der Dinge nur eine bedingte sein; wir hören denn auch, dass im Falle eines Angriffes von Seite

[1] Beilage XXXVII.
[2] Ebenda.
[3] Mit den Herren von Ivano und Castelnuovo und den Lehensträgern von Castelbarco werden die Freundschaftsverträge erneuert (Februar 1416, Commem. X, c. 189[to]), die Venetianer mischen sich in die Angelegenheiten der Herren des westlichen Tirols (Lodron, Arco; Sen. Secr. VI, c. 88).
[4] Beilagen XXXVIII und XXXIX.

des Reiches der Defensivcharakter des Pactes in Kraft bleiben sollte.

Andererseits musste aber Ernst jetzt fürchten, dass auch Friedrich sich um auswärtige Hilfe umsehen werde, und was konnte diesem da näher liegen, als die alte ausgetretene Bahn einer Liga mit Venedig neuerdings zu beschreiten. Doch der ältere Bruder, der von irgend einer Seite Wind bekommen hatte, dass der jüngere mit dem Plane umgehe, sich mit der Republik zu verbinden und auf dem Wege des Verkaufes oder der Verpfändung von Territorien sich von ihr Geldmittel zur Führung des Krieges mit ihm zu verschaffen,[1] beschloss diesem zuvorzukommen: und so entrollt sich vor unseren Augen das allerdings nicht sehr erbauliche Schauspiel, wie ein Gesandter Herzog Ernsts der Signoria auseinandersetzt, dass Friedrich weder sich selbst noch andere zu beherrschen verstehe, dass er Massregeln ergreife, welche seinem Staate zu Schaden und Gefahr gereichen, die Republik daher seinen Anträgen kein Gehör schenken, sich überhaupt mit demselben gar nicht beschäftigen möge: denn was des einen der beiden Brüder sei, gehöre auch dem andern; ihre Herrschaft sei keine getheilte. Der Senat antwortete, dass ihm niemals Friedrich derlei Anträge habe zukommen lassen, er daher die Botschaft Ernsts nur einfach zur Kenntniss nehmen könne, aber bedaure, die Dynastie, zu der ihn aufrichtiges Wohlwollen beseele, in Uneinigkeit gespalten zu sehen (5. Juni).[2]

Wir können uns dieses Bedauern lebhaft vorstellen, wenn wir erfahren, dass Venedig die günstige Gelegenheit, wo Tirols Macht nach Aussen hin gelähmt war, benützte, um entweder selbst oder durch seine Schützlinge im Trentino immer weiter um sich zu greifen.[3]

Einige Wochen später traf ein Schreiben der Rettori von Verona ein, welche berichteten, dass Friedrich einen Bevollmächtigten nach Italien geschickt habe, um in Ferrara, Mantua und anderen Orten der Lombardei Truppen zu werben und

---

[1] Sen. Secr. VI, c. 96[to] und Beilage XL. Vergl. S. 64, Anm. 2.
[2] Beilage XL.
[3] Sen. Secr. VI, cc. 110[to] und 116, 118. Das weitere Vorgehen der Venetianer fällt ausser den Rahmen unserer Arbeit, die Delib. Secr. geben hiezu reichlichen Aufschluss.

für diese, 5000 Fussgänger und 300 Reiter, freien Durchzug durch das venetianische Gebiet zu begehren; die Rettori fragen sich daher bei der Signoria an, welchen Bescheid sie dem Gesandten, wenn er aus Ferrara nach Verona zurückkehre, um sich die versprochene Antwort zu holen, ertheilen sollten.[1]

Die Regierung von S. Marco gab (14. Juli) die angesuchte Erlaubniss für die Dauer dreier Monate gegen die gebräuchliche Sicherstellung durch Geiseln, dass die Söldner auf ihrem Marsche den Unterthanen der Republik nicht irgend einen Schaden zufügen. Zugleich wurde aber dem Herzoge bedeutet, dass, wenn sein Bruder ein ähnliches Begehren an die Venetianer stelle, diese sich Ernst gegenüber ebenso willfährig zeigen würden, nachdem Letzterer gerade so gut ihr Freund sei wie Ersterer; übrigens könne die Signoria nicht umhin, neuerlich ihr Missfallen über den Bruderzwist der Habsburger auszusprechen, weshalb sie, so weit es Herzog Friedrich genehm sei, ihre guten Dienste zur Herstellung eines besseren Verhältnisses anbiete, wenn Ernst ebenfalls damit einverstanden sei. Friedrich möge sich diesbezüglich äussern, dann werde man auch die Meinung Ernsts schriftlich einzuholen trachten.[2]

Zu all' dem Unglücke, das über den Habsburger hereingebrochen war, kam noch dazu, dass die Schützlinge Venedigs im Lägerthale mit den gegnerischen Ministerialen in Kampf geriethen und so zu fürchten war, dass aus dem Streite zwischen Marcabruno von Beseno und dem herzoglich gesinnten Aldrighetto von Castelbarco-Lizzana ein Krieg zwischen dem Leopoldiner und der Republik herauswachse.[3]

Deshalb sandte Friedrich den Benedictinermönch Odoricus nach der Markusstadt und schilderte der Signoria das ganze ihm durch Sigismund widerfahrene Unrecht, seine Verluste an Land und Leuten und seine Excommunication; wie zudem ihn noch der Bruder des Erbes habe berauben wollen und die Herren im Val Lagarina immer mehr um sich greifen; ja der Herzog scheint sich sogar mit dem Gedanken getragen zu haben, wenn die für Mitte Juli geplante Zusammenkunft mit seinem Bruder in Botzen zu keiner Verständigung führe, sich

---

[1] Beilage XLI.
[2] Ebenda.
[3] Beilage XLII.

persönlich nach Venedig zu begeben, um dort zu seinen Gunsten zu wirken.[1] Der Senat nahm diese Eröffnungen, die grossentheils nur eine Bestätigung seiner eigenen Nachrichten waren, zur Kenntniss, wiederholte dem Frater den Inhalt des Briefes an die Rettori von Verona und versprach, an Ernst ein Schreiben zu richten, um auch ihn der venetianischen Vermittlung geneigt zu machen: „jedenfalls würde es aber der Republik zur grossen Genugthuung gereichen, wenn die Unterredung, von der Friedrich Alles hoffe, zu Friede und Eintracht mit seinem Bruder führe. Doch geschehe dies auch nicht, so möge er sich auf keine Weise verleiten lassen, seinem Lande den Rücken zu kehren, um nach Venedig zu kommen,[2] denn bei dem feindlichen Verhältnisse, in dem er sich zu Sigismund und seinem Bruder befinde, laufe sein Staat die grösste Gefahr, sobald er ihn verlasse. Das Vorgehen Marcabruno's entschuldigte die Regierung und gelobte ihn innerhalb der Grenzen einer einfachen Vertheidigung seines Rechtes zu erhalten (28. Juli).[3]

Wenn wir den Beweggrund, welcher Venedig bei dieser Politik leitete, prüfen, so werden wir kaum irre gehen, wenn wir denselben in der Furcht der Signoria suchen, Friedrich könnte durch Ernst ganz aus Tirol verdrängt, der gesammte Besitz der Leopoldiner in einer Hand vereint werden und so den venetianischen Bestrebungen im Trentino ein Gegner erwachsen, der bei grösserer Macht und Energie viel gefährlicher werden würde,[4] als der bisherige Graf von Tirol.

Es bedurfte übrigens gar nicht der angebotenen Vermittlung, denn die reissenden Fortschritte, welche die Republik seit Friedrichs Zerwürfniss mit dem Könige im Etschlande gemacht hatte, bestimmten endlich auch Ernst, von seinem unseligen Beginnen abzulassen und nicht noch weiter durch seinen

---

[1] Beilage XLII.

[2] Noch sei es nöthig, einen Gesandten nach Venedig zu schicken, da sich dieses ohnehin ins Mittel zu legen beabsichtige, wenn es dem Herzoge genehm sei.

[3] Beilage XLII. Dabei blieb es jedoch nicht, sondern die Feindseligkeiten nahmen ihren Fortgang und endeten schliesslich mit der Erwerbung Roveredo's durch die Venetianer. 1417 versöhnte sich Friedrich wieder mit der Republik. Beilage XLVI H.

[4] Vergl. den Brief H. Ernsts an die Signoria, Beilage XL.

Ehrgeiz zum Verderben seines Hauses beizutragen.[1] Am 22. Juli war es zwischen den beiden Brüdern zu einem ‚Anstand' bis Neujahr (1417) gekommen,[2] und diesem folgte am 4. October der Vergleich und Friede von Kropfsberg.[3] Damit war der Streit zwischen den Leopoldinern und die Beziehungen Ernsts zur Signoria in dieser Angelegenheit beendet.

Ueber das fernere Verhältniss des Herzogs zur Republik finden sich im venetianischen Staatsarchive nur drei Urkunden, alle von untergeordneter Bedeutung und den Bahnen der grossen Politik ferne stehend.

Da haben wir zunächst (5. September 1418) die Erledigung des schriftlichen Ansuchens Ernsts und der mündlich durch eine Gesandtschaft vorgebrachten Bitte der Laibacher Bürger um Gleichstellung derselben mit den übrigen Unterthanen des Habsburgers in Rücksicht auf ihren Handelsverkehr mit Venedig. Da der Krieg mit Sigismund nach Ablauf des fünfjährigen Waffenstillstandes wieder ausgebrochen war, galt es, Ernst und die Laibacher bei gutem Willen zu erhalten und sich vor allfälligen Repressivmassregeln derselben zu sichern.[4] Die Signoria antwortete daher zustimmend.[5]

In das folgende Jahr (16. Jänner 1419) fällt die Gefangennahme und Beraubung der venetianischen Gesandten in der Nähe von Villach, als diese von den Friedensverhandlungen zu Nürnberg und Passau zurückkehrten.[6] Wer die Veranlassung dieses Ueberfalles gewesen, ob die Görzer oder die Habsburger, oder ob ‚Ulrich von Wissenbracht'[7] auf eigene Faust gehandelt, das lässt sich ebenso wenig feststellen wie die Motive der Handlung.[8] So

---

[1] Vergl. Egger I, S. 488.

[2] Lichnowsky V, Reg. Nr. 1634.

[3] Ebenda, Reg. Nr. 1652.

[4] Vergl. Beilage IX.

[5] Beilage XLIII. Die Ausfertigung des diesbezüglichen Schreibens fand am 9. September statt, siehe Steinwenter, 475, Anhang A. Was dort als Vermuthung aufgestellt wurde (die Unrichtigkeit der Jahreszahl 1408), wird durch das Schriftstück vom 5. September 1418 zur Gewissheit und demnach schwindet auch die Beweiskraft jener Urkunde für den Zeitpunkt (1408) der Annahme des erzherzoglichen Titels von Seite Ernst des Eisernen.

[6] Aschbach II, S. 409.

[7] Windeck bei Mencken, Scriptores rer. Germ. I, S. 1124.

[8] Vergl. S. 71, Anm. 3.

weit sich aus den verschiedenen Berichten,[1] die uns über diese Thatsache vorliegen, ein Urtheil ziehen lässt, war man von Seite der Venetianer anfänglich selber nicht klar, wem die Schuld zuzuschreiben sei. Deshalb erbat sich die Regierung von Seite des Rathes die Vollmacht, ohne denselben jedesmal eigens dazu einzuberufen, die Absendung von Boten, Gesandten und Briefen, sowie auch die Ausgabe allfällig nöthiger Geldmittel vornehmen zu können, um die Gefangenen zu befreien; es wird aber in diesem Actenstücke (vom 26. Jänner 1419)[2] mit keinem Worte erwähnt, wen man für den Schuldtragenden hielt. Dass die Signoria an den Görzer Grafen schrieb, ist noch immer kein Beweis einer Connivenz desselben; das Ereigniss war in der Nähe von Villach geschehen, also in nicht zu ferner Nachbarschaft görzischen Besitzes[3] und in dem Lande, dessen Pfalzgrafenamt die Görzer verwalteten; Herzog von Kärnten war Ernst und Oberhaupt des Reiches Sigismund, Venedig interpellirte also alle drei Fürsten,[4] ohne sich in eine Untersuchung über die grössere oder geringere Verantwortlichkeit des einen oder andern einzulassen. Das castrum Figstain,

---

[1] Beilage XLIV. Cronaca Dolfina c. 197[to], Beilage XLVI. J.; Windeck, S. 1124: ‚Also zugen die Venediger wider heim on ende, vnd wurden vnter wegen gefangen, das tet herr Vlrich Wissenbracht, do vorschriben sie dem Konig, das were In gescheen in seinem gelaidte, der Konig tet dorzu vnd schriebe Herzog Ernste von Osterrich also vil vnd offt, das sie musten ledig werden, wie wol sie des Koniges veinte worden, vnd muste doch sein gelait gehalten werden.‘ Marino Sanuto, Vite de' Duchi di Venezia bei Muratori, Script. rer. Ital. XXII, S. 924: ‚Venendo a Venezia, nel cammino a' 25. di Gennajo furono presi da un Castellano de' Duchi d'Austria miglia 10. lontani da Ispruc, e chi dice da Villaco. I quali erano stati a Norimberga, sebbene ho scritto ad Ispruc. Il detto Castellano nominavasi Valistan, il quale, cavalcando essi Oratori venne addosso loro con 60. cavalli, e li prese e menolli con se al suo Castello, e mise i detti Oratori in una Stufa. Onde inteso ciò per la Signoria, fu scritto immediate a' detti Duchi d'Austria per la liberazion loro, e al Conte di Gorizio, e al Burgravio di Norimberga che procurassero che fossero rilasciati, altrimente si provederebbe, che sarebonne malcontenti. Verci XIX, S. 147.

[2] Beilage XLIV.

[3] Czörnig, S. 628 führt Villach unter dem Eigengut der Görzer an, während die Stadt doch bambergischer Besitz war. Hermann, Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten I, S. 265.

[4] Letzteren durch den Burggrafen von Nürnberg.

in welchem die Gesandten zurückgehalten wurden, dürfte wohl Finkenstein am Faaker See sein,[1] das jedoch nicht unter den Besitzungen der Görzer erscheint; da wir ferner keinen nachweisbaren Grund haben, der die vorliegende Verletzung des Völkerrechtes von Seite Ernsts erklären liesse,[2] so scheint dieselbe Ulrich von Weissbriach aus eigener Initiative vollführt zu haben.[3] Durch die Intervention des deutschen Königs erfolgte die Freilassung der Venetianer.

Das dritte und letzte Actenstück endlich enthält eine handelsgerichtliche Entscheidung zu Gunsten eines uns nicht näher bekannten Oesterreichers. Als Sigismund zur Einsicht gelangt war, dass er Venedig mit Waffengewalt nicht werde demüthigen können, da es ihm an den dazu nöthigen Truppen und Geldmitteln gebrach, suchte er durch Lahmlegung ihres Handels die stolze Republik zur Nachgiebigkeit zu zwingen.[4]

---

[1] Die Finkensteiner waren herzogliche Vasallen, im 15. Jahrhunderte verarmten sie gänzlich und erloschen. Weiss, Kärntens Adel bis zum Jahre 1300, S. 59.

[2] Auch Friedrich stand damals mit den Venetianern auf gutem Fusse. Egger I, S. 496.

[3] Oder nach Sanuto (pag. 70, Anm. 1) durch den Castellano Valistan (vielleicht schlechte Lesart oder italienische Verunstaltung von Vikstan) vollführt haben zu lassen; die Veranlassung hiezu liesse sich auch construiren. Wir erinnern uns aus Beilage XXIII, dass Ulrich von Weissbriach von der Signoria für die ihr geleisteten Dienste der dritte Theil von 1000 Ducaten bestimmt war; die Auszahlung dieser Summe, die man dem herzoglichen Kämmerer in Aussicht gestellt haben mochte, scheint jedoch nie stattgefunden zu haben, da die Bedingung, an welche dieselbe geknüpft war, das Zustandekommen der Liga mit Venedig, eben nicht eintrat. W., erzürnt darüber, gedachte nun vielleicht, auf die obige etwas gewaltsame Weise in den Besitz des versprochenen Lohnes zu gelangen und bediente sich dazu des Finkensteiners, eines Ritters aus dem damals bereits ziemlich herabgekommenen Geschlechte gleichen Namens. Die Weissbriacher (ursprünglich im salzburgischen Lungau ansässig) kamen schon im 13. Jahrhunderte nach Kärnten, wo sie sich im Verlaufe der Zeit zu den ersten und dabei auch reichsten Ministerialen unter den Ritterbürtigen des Landes emporarbeiteten. Ihre Besitzungen waren in Kärnten, Krain, Salzburg, Tirol, Steiermark und Ungarn. Vergl. Hermann I, S. 574 und 575. Weiss, 158 und 258. Ein Balthasar W. (nach Weiss, S. 258 ein Bruder Ulrichs) war bambergischer Hauptmann in Villach (Hermann I, S. 575). Vergl. Carinthia, 1879, SS. 214, 220, 229, 233, 235, 290, 303 und 324.

[4] Aschbach II, S. 410.

Allein diese antwortete darauf mit der Blokirung der ungarischen Häfen (von Fiume bis Zengg).[1] Ein Unterthan Herzog Ernsts war nun zu jener Zeit mit einer Ladung Eisen nach ‚St. Veit am Pflaumb'[2] und weiter nach Ancona gefahren, von wo er mit einigen anderen Waaren jedoch vor Eintritt des für den Beginn des Blokadezustandes festgesetzten Termines ‚in portum maris' (Porto Rè?) anlangte, aber durch einen widrigen Wind an die Steilküste (montana?)[3] Istriens verschlagen wurde. Daselbst erhielt er Kenntniss von dem Erlasse der venetianischen Regierung, allein wegen der Ungunst der Witterung konnte er seine Weiterfahrt nicht innerhalb der Tage bewerkstelligen, die ihn noch vom obigen Termine trennten, obwohl sie zur Ausführung seines Vorhabens hingereicht hätten: und so verfiel Schiff sammt Ladung den Venetianern als Contrebande. Herzog Ernst schrieb deshalb an die Signoria und ersuchte sie in Berücksichtigung der unvorhergesehenen Hindernisse, welche die Veranlassung des Vorfalles gewesen, dem ja durchaus kein böser Wille zu Grunde liege, die Beschlagnahme aufzuheben. Dem Begehren des Herzogs wurde (21. Mai 1421) Folge gegeben, er jedoch gebeten, seinen Unterthanen einzuschärfen, das erlassene Verbot genau zu beobachten, denn jeder Zuwiderhandelnde würde im Betretungsfalle dem Gesetze gemäss behandelt werden.[4]

VI. Schluss.

Mit dem Vorliegenden haben wir den archivalische Schatz, welchen uns die Markusstadt für die Beziehungen de venetianischen Republik zu Ernst dem Eisernen bietet, e schöpft. Wenn wir nun die Reihe von Jahren, die mit ihre kleinen und grossen Ereignissen, dem Geräusche der Waffe und dem Getriebe der Diplomatie, ihren Erfolgen und Niede lagen an uns vorüberzogen, noch einmal uns vergegenwärtige

---

[1] Beilage XLV.
[2] Fiume.
[3] Ein Ort dieses Namens ist an der istrianischen Küste nicht auffindb
[4] Beilage XLV.

so sehen wir dreimal die Wege des älteren Leopoldiners mit denen der Signoria sich kreuzen: das erste Mal begegnen sich beide in eben nicht freundlicher Weise auf dem Boden des Patriarchates, später dann schlägt die Stimmung um und die Feindschaft gegen König Sigismund führt zu einem innigeren Verhältniss zwischen Oesterreich und Venedig, doch nur auf kurze Zeit, um bald einer neuen Entfremdung Platz zu machen; und endlich zum dritten Male bringt die Sorge um die Erhaltung der erworbenen Macht, theilweise die gleichen Motive wie wenige Jahre vorher, Ernst in Berührung mit den Herren von S. Marco. Fragen wir aber nach Resultaten dieser Beziehungen, so waren dieselben durchwegs negativer Natur, höchstens den einen Erfolg mögen sie in sich schliessen, dass der König ohne den übrigens sehr fraglichen Rückhalt, den Oesterreich in der Republik suchte, noch energischer gegen Friedrich und Ernst aufgetreten wäre. Die Leopoldiner und Venedig brachten es zu keiner engeren Allianz, trotzdem beide sie so sehr anzustreben schienen und ein gemeinsames Ziel zu derselben verlockte, denn die innere Hohlheit eines solchen Verhältnisses musste den Keim des Todes schon in die ersten Versuche legen. Ein aufrichtiges Bündniss konnte nur dann zu Stande kommen, wenn ausser der Gleichheit der Bestrebungen gegen Sigismund noch eine zweite ebenso wichtige Bedingung erfüllt war: der natürliche Egoismus beider Mächte durfte kein Feld finden, wo die Politik derselben auseinanderlief. Da aber dies der Fall war, da die Ansprüche Oesterreichs und der Signoria in Südtirol den diametralen Gegensatz darstellten, so überwog das näherliegende Interesse die unbestimmten Vortheile in der Ferne. Die Frage, die uns noch heute beschäftigt, so wechselnde Gestalten sie im Laufe der Jahrhunderte angenommen, sie wurde damals zum ersten Male zwischen dem deutschen Hause Habsburg und der italienischen Republik auf friedlichem Wege discutirt und auf kriegerischem auszutragen getrachtet. Um den Besitz jener Felsenburg, die stolz hinausragt in die lombardische Ebene, stritt man sich schon in den Tagen Ernsts und Friedrichs, den Anfängen des fünfzehnten Jahrhunderts, und seitdem erlahmten nicht die Bestrebungen Italiens, dieses Bollwerk Tirols und einer der bedeutendsten Alpen- und Handelsstrassen für sich zu gewinnen, sowie Oesterreich nicht ermüdete, es auf alle Weise zu behüten und zu

vertheidigen, sein gutes Recht zu schirmen und dadurch für die Sicherheit seiner Lande zu sorgen.

Von diesem Standpunkte aus wird man der vorliegenden Studie vielleicht ein Interesse abgewinnen können, das sonst die Ausarbeitung im Detail mit den nothgedrungenen ermüdenden Wiederholungen einzuflössen nicht im Stunde wäre.

BEILAGEN.

I.

1411, 2. November.

In Christi nomine amen. Anno Nativitatis eiusdem Dñi millesimo quadrigentesimo undecimo. Ind^e 4^a die lune secunda mensis novembris. Crescit Excellentissimorum Principum honor et fama dum antiquissimam libertatem preciosissimum boni genus magnificarum comunitatum et Nobilium earundem, et presertim inter quos perfecte amicitie et vere caritatis licentias antiquis et continuatis temporibus noscitur viguisse totis viribus, in quantum honestas et iustitia suadet defensare et protegere disponuntur. Hinc est, quod cum ad notitiam Illustrissimorum et Excellentissimorum Principum Dominorum Dominorum Hernesti et Frederici Ducum Austrie non semel sed pluries veridicis et fide dignis relatibus pervenisset quod per nonnullos aliqua contra bonum statum Ecclesie Aquilegiensis franchisias et libertatem Patrie Fori Julii procurabantur et tractabantur, ipsi D. D. Duces considerantes periculum quod imminebat Ecclesie, ac Patrie predicte, atque Nobilibus et Communitatibus ejusdem, ex antiqua et singularissima benevolentia, et amore quibus eis afficiuntur per Nobilem et Egregium ac Magnificum Militem Dominum Burchardum de Rabinstang Curie prefati Illmi Principis Domini Frederici Ducis Austrie Magistrum cum speciali commissione predicta ipsis nota et manifesta fuerunt. Hortantes specialiter Egregiam Communitatem Utini, et ejus Nobiles colligatos, et alias Communitates ipsi Communitati Utini adherentes dulciter amicabiliter et fraterne

ut uniti et unanimus esse deberent ad conservationem Patrie libertatis et franchisiarum suarum ad laudem et reverentiam Omnipotentis Dei, et ejus gloriose Matris Virginis Marie, Sacrique Imperii, et pro pacifico et tranquillo statu, et conservatione libertatis eiusdem Patrie Fori Julii, et Ecclesie Aquilegiensis, et specialiter dicte Terre Utini, offerentes se quod in casu quo homines et Communitates ac Nobiles Patrie, et specialiter dicta Communitas cum Nobilibus colligatis suis ac Communitatibus aliis sibi colligatis seu adherentibus ad conventionem et unanimitatem predictam se disponerent cum effectu ob reverentiam sedis Apostolice Sacrique Imperii ac singularissimam affectionem quam gerunt Ecclesie Aquilegiensi et Patrie predicte ipsi Domini Principes et Duces dictam Aquilegensem Ecclesiam ac Patriam Fori Julii et specialiter dictam Communitatem Utini cum Nobilibus colligatis suis, qui semper fuerunt fidelissimi dicte Ecclesie Aquilejensi reciperent et susciperent in eorum protectionem et defensionem per modos, vias et formas justas et rationabiles. Quam oblationem nos Nicolaus Domini Tristani de Savorgnano, Nicolaus de Senis, Nicolaus Candidus de Tridento, Maninus de Maninis, Thobias de Sibillitis et Leonardus Thialdi Deputati pro presenti ad regimen dicte Terre Utini, ut de sindicatu et procuratorio constat manu providi Antonii Notarii Mathiussii sub presenti millesimo et indictione, die XXVII mensis Octobris, diligenter examinantes et cognoscentes eam procedere ab optima dispositione naturali benignitate ac singularissima affectione, quam ipsi Dñi Principes et Duces habent ad conservationem libertatis dicte Ecclesie Aquilegiensis, et Patrie Fori Julii, et nostram cernentesque manifestam ruinam nostram et totius Patrie nisi subito provideretur ipsi Patrie de remediis opportunis mediante plures Consiliaria determinatione ipsius Terre Utini, disposuimus esse unam animam et unum corpus uniti simul omnes et conjuncti ad defensionem status Ecclesie Aquilegensis jam dicte, et Patrie Fori Julii libertatis ac nostre, secundum saluberrimum Consilium ipsorum Illustrissimorum Dominorum Ducum acceptantes reverenter tam grandem tamque caritativam oblationem ipsorum ac eorum subsidium ac protectionem nobis necessarium et opportunum, et sine quo ipsam Patriam eiusque statum ullo modo protegere non valeremus cum Capitulis, Conventionibus, promissionibus ac obligationibus infrascriptis, que universis et singulis presentes

nostras litteras inspecturis, visuris et audituris, nota volumus esse et manifesta.

Primo quidem promisimus ac corporaliter ad Sancta Dei Evangelia tactis scripturis juravimus, ac tenore presentium promitimus et juramus Nos predicti Deputati ad Regimen dicte Terre Utini, ac tanquam Procuratores et Sindici hominum et Communitatis ipsius Terre ac nomine ipsius Communitatis Utini Spectabili et Magnifico viro Domino Burchardo predicto dictorum Illustrissimorum Principum et Dominorum Ducum Austrie nomine et Sp[i] Nuntio ac Commissario, ac ipsorum Dominorum Ducum Austrie nomine stipulanti et recipienti, facere et prestare ac ex nunc tenore presentium facimus, damus et prestamus ipsis Illm̃is Principibus, et D. D. Ducibus Austrie omnem reverentiam fidelitatem, et obedientiam, quam et quas prefata Communitas cum dictis eorum habitatoribus, et incolis prestavit, et solita fuit prestare Rm̃is Dñis Patriarchis, qui pro tempore fuerunt temporibus retroactis prefata Communitate remanenti in suis antiquis consuetudinibus et libertatibus, cum hoc quod prefati Illm̃i Principes et Duces ipsam Aquilegiensem Ecclesiam, et Patriam Fori Julii et specialiter dictam Communitatem gubernare, protegere, ac deffendere teneantur, ac debeant contra quoscunque Principes, Baronos et quecunque Dominia et Nobiles, ac Communitates, conantes seu conantia nunc vel imposterum invadere, seu usurpare bona aliqua predicte Aquilegiensis Ecclesie, et specialiter ipsius Terre Utini in bonis pariter et personis, et hoc usque ad adventum novi Patriarche futuri legitime creandi.

Item quod prefati Dñi Duces bona fide, et sine fraude sollicitare debeant suo toto posse in Romana Curia per eorum ambasciatores et nuncios quod prefate Aquilegiensis Ecclesie quanto citius fieri poterit provideatur de legitimo Patriarcho et Pastore, qui sit aptus et sufficiens ad regimen Patrie Fori Julii prelibate.

Item quod in casu quo provideretur de aliquo Patriarcha, qui non esset gratus ipsis Dominis Ducibus, dicta Communitas non debeat ipsum acceptare, nec ei aliquam obedientiam facere; e converso in casu quo crearetur aliquis Patriarcha qui non esset gratus prefate Communitati, predicti Domini Duces etiam ei assentire non debeant, nec in quantum in eis erit ipsum aliqualiter acceptare.

Item quod prefati Domini Duces valeant et teneantur ponere et tenere unum Locumtenentem Vicedominum nomine ipsorum Dominorum Ducum in Terra Utini, vel alibi ubi eis placuerit in Patria qui habeat instituere Officiales, videlicet Marescalchum et Vicarium in temporalibus, Capitaneum, Gastaldionem et Potestates in temporalibus et regere ipsam Terram et Patriam Fori Julii sicut consueti fuerunt Patriarche Aquilegienses temporibus retroactis.

Item quod omnia et singula fortilitia Ecclesie Aquilegiensis que pervenient de presenti, vel in futurum quomodocumque vel qualitercumque ad manus, seu possessionem predictorum Principum, seu ipsorum Locumtenentis libere, et sine aliqua exceptione resignari, tradi et consignari debeant in manibus et in potestate Domini Patriarche futuri de proximo ut premittitur creaturo.

Item quod de omnibus et singulis excessibus commissis seu perpetratis per quascumque personas quomodocumque et qualitercumque usque in tempus presentis promissionis nullus fiat processus seu gravamen aliquod in rebus vel personis tempore premisse obedientie, et quod prefati Domini Duces procurabunt et facient cum effectu cum quocumque Patriarcha proxime creando, quod similiter tempore suo nulla fiet novitas, processus, sive gravamem de et supra excessibus predictis.

Item quod rebelles hujus Communitatis tempore premisse obedientie nullatenus in Terram Utini accedere, seu venire permittantur sine voluntate Communitatis Utini antedicte.

Item quod omnes sententie et processus quomodocumque facti per olim D. Patriarcham Antonium, et Officiales suos usque in presentem diem contra quoscumque observentur et approbentur per ipsos Dominos Duces et Officiales suos, et pro posse procurabunt bona fide et sine fraude, quod futurus Patriarcha illa omnia similiter rata habebit et confirmabit.

Item quod quando scribetur Domino nostro Summo Pontifici pro Patriarcha creaturo, quod cum omni diligentia instetur ipsi Domino Summo Pontifici quod beneficia collata per dictum Dominum Patriarcham Antonium Civibus Terre Utini precipue auctoritate Apostolica et gratie facte ipsis Civibus dicta auctoritate confirmentur ratificentur et approbentur cum omnibus clausulis opportunis.

Item quod prefati Domini Duces teneantur et debeant omnes et singulos nostros colligatos sequaces et amicos prefate Terre Utini acceptare et recipere sub eorum obbedientia et protectione cum modis, promissionibus et obbligationibus premissis.

Item promisimus et juravimus tenore presentium promittimus et juramus facere, prestare et adhibere omnem diligentiam nobis et Communitati nostre possibilem bona fide, sine fraude, quod Castra et Fortilitia Ecclesie Aquilejensis que tenent prefati Reverendissimus in Christo Pater et D. D. Antonius de Portogruario dudum Patriarcha Aquilegiensis, sive ejus fratres, et specialiter Castrum Portus Gruarii, Castrum Petre Pilose quod est in Istria, Castrum Sophumbergi, Castrum Tricesimi, et omnia Castra et Fortilitia Ecclesie Aquilegiensis pervenient ad manus et in custodia dictorum Dominorum Ducum, seu eorum Officialium, ac Locumtenentis, cum pactis, capitulis et promissionibus prelibatis.

In cujus rei testimonium presentes nostras litteras fieri jussimus, scribique mandavimus, sigillo Communitatis dicte Terre Utini appensione munitas.

Datum et actum Utini presentibus Nobilibus et prudentibus viris Ser Nicolao Domini Tristani, Egregioque Legum Doctore Domino Andrea de Monticulis, Magistro Joanne Girlo de Tarvisio Egregio artium et Medicine Doctore, Ser Nicolino della Turre, Ser Nicolussio, Ser Zani, Ser Nicolao de Soldeneriis, Ser Stephani Sbrugli, Ser Joanutto Boni, Ser Leonardo Porcarii, Ser Antonio de Strassoldo, Ser Nicolao q. Egregii et spectabilis Militis Domini Federici de Savorgnano, Ser Leonardo q. Ser Hectoris Notarii de Miulitis, Ser Antonio filio nobilis viri Ser Valentini de Valentinis omnibus civibus dicte Terre Utini testibus adhibitis specialiter, et rogatis. Utini in domo hospitis providi Joannis Hospitis in Foro Novo [1] dicte Terre Utini, millesimo, indictione, die et mense quibus supra.

Ex notis egregii q. Ser Antonii Matthiussii a Crociis de Utino, Notarii et Cancellarii Communis Utini.

(Ex authentico apographo anni 1739 apud Bibliothecam Municipalem Utini.)

---

[1] Manzano, Annali del Friuli, VI, S. 225 macht daraus Giovanni di Mercanovo.

II.

Anecdota Forojuliensia collecta a Johanne Josephi Liruti de Villafreda 1730.

Antiquitates Carneae Fabij Quintiliani Hermacorae (Manuscript), p. 265 sqq.[1]

A.

L. 3, p. 282.

Exacto induciarum tempore, cum utriusque partis Oratores, ad summum Pontificem missi, nondum rem sibi commissam ad exitum perduxissent, et eaedem vigerent civilium discordiarum causae, illico bellum subsecutum est, tuncque Civitas Austriae, Glemona, Tulmetium, et Ventionum omnibus eorum copijs Carolum Pium, publico statuto stipendio, praefecere. Utinenses, dum Burchardus Rebestaneus Eques et Praefectus militum Ernesti, et Frederici Austriae Ducum armata manu Forumjulij introisset, se eidem, suaque omnia dedere etc. etc. Interim Utinenses proprijs viribus, et Austriae Ducum praesidio freti Civitatensium fines assidue infestabant.

B.

L. 3, p. 283.

Interim vero Tulmetinis a Guillelmo Comite ejusdem Imperatoris oratore hujuscemodi literae editae sunt. Sigismundus D. G. Romanorum Rex semper Augustus, Hungariae Rex etc.

Folgt der Brief, der eine captatio benevolentiae enthält.

His rebus hic se habentibus, Burchardo Rebestaino pro Austriacis Ducibus, et Utinensibus id procurante, iterum usque ad XX. diem novembris inter praedictas partes induciae pactae sunt. Rebestainus vero, substituto Johanne Menghen Canonico Breslaviense pro Utini Locumtenente ad Austriae Principes secessit; cumque induciarum finis instaret, Utinensis Locumtenens praedictus, per literas Tulmetinis, Ventionensibus, et

---

[1] Der Verfasser lebte in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sulle antichità della Carnia libri quattro — G. B. Lupieri — Udine 1863, ist die italienische Uebersetzung.

Glemonensibus dedita opera exoratis, treuguarum prorogationem postulavit, prout ex literis patet, quas hic non abs re apponendas fore duxi. Ex his enim, et Venetorum etiam oratorum libris clare patet, et colligitur, Civitatem Austriae, Glemonam, Ventionum, et Tulmetium, licet Ortemburgium comitem, tanquam Patriarchalem vicarium, acceptaverint; numquam tamen sui juris desijsse, prout ante illius adventum ipse oppida fuisse demonstravi; semperque eaedem Communitates ea, quae tam ad pacem quam ad bellum pertinere arbitrabantur, tanquam liberas nomine proprio tractasse usque ad Patriarchae creationem, non autem ad ipsius Ortemburgij nutum; prout plura alia oppida fecere.

Literae sunt hujusmodi.

Honorandi et Magnifici viri.

Memores vos esse non dubito, qualiter in negotio induciarum, per Nobilem et Egregium militem D. Burchardum de Rebenstain inter partes hujus patriae ad XX. facturum, praedicto D. Burchardo propositum fuerat, quod esset spes prorogationis induciarum earundem ad tempora longiora. Cum igitur terminus induciarum praesentium appropinquet, praedictus D. Burchardus hic me constituit locumtenentem, quo ad usque reverteretur a serenissimis Dominis Ducibus Austriae, gratiosissimis Dominis meis, quibus ibat locuturus de modo pacificandi, et ponendi patriam in statu tranquilliori; et sibi quoque hodie scripserim, petens ab eo melius informari; neque tamen in tam brevi spatio propter loci distantiam super hujuscemodi contracta responsionem habere potui. Quare supplico Magnificentias vestras instantia, qua possum, ut super prorogatione induciarum praedictarum literis vestris per latorem praesentium me certiorem facere dignemini; ne, forte finitis inducijs praesentibus, per partes hinc inde quid incommodi inferatur, cujus revera Auctor esse non cupio. Pacis etenim et tranquillitatis diligens executor esse mallem, quam belli, et discordiae seminator.

Dat. Utini in Castro Patriarchali XII. Novembris Anno Domini MCCCCXI.

C.

L. 3, p. 284.

Utinenses enim, cum per dies aliquot Rebestaini adventum, Austriacorumque Principum auxiliarias copias frustra exspectassent; Philippo Comiti eos Sigismundi Imperatoris et Aquilegiensis Ecclesiae nomine acceptanti se suaque omnia dedidere. — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Dum vero Austriaci Duces Vallem Cadubrij aggressi fuissent, quibus Tulmetini amicitiae, et propinquitatis jure CCC pedites auxilium miserunt. Philippus expugnato Seravalle, Bellunensem quoque Civitatem obtinuit; indeque Castrum Bottestani devicit.

Die Venetianer rücken heran. Sie erfahren durch Kundschafter bei Dignano, bis wohin sie gekommen waren, dass: Philippum audito eorum adventu, Cadubrio obsidione liberato, magnis itineribus in Patriam reverti.

D.

L. 4, p. 285.

Der ‚Antistes' suchte ganz Friaul gegen die Venetianer aufzubringen.

Quamobrem Veneti, cognita per explorationes Antistitis voluntate, et quae ab eo ad ipsorum perniciem moliebantur, cum Hernesto et Frederico Austriae Ducibus foedus inierunt etc. Paulo modo post octavo Idus januarij Cadubriensium legati Tulmetium advenire nunciantes, Frederici Austriae Ducis exercitum conscriptum, armatumque in eorum finibus juxta Ampezium pagum consedisse, sibique ingens imminere periculum; quapropter ab eis rebus suis afflictis opem postulare. Tulmetini haud mora, triginta peditum subsidium decrevere, quos sub Daniele Missitino, Nicolao janiseo et Odorico Daciano Praefectis, primo quoque tempore, junctis alijs Utinensium, Civitatensium, Glemonensium et Ventionensium auxiliarijs copiis, jusserunt proficisci; super omnibus Antistitis jussu, Daniele de Monte supremo, Duce constituto. Cum m̃ manus istae paulo supra Ampezium essent castra metatae, et inimicorum audacia compressa esset; et a quotidianis incursionibus, quas in Cadubrium facere consueverant, destiterunt.

(Stadtarchiv von Udine.)

III.

1412, 2. Mai.

Universis et singulis presentes litteras inspecturis pateat evidenter quod ego Tristanus de Savorgnano quondam Magnifici Militis D. Federici per me, meos heredes et successores feci et facio Serenissimo et Excellentissimo Principi et D. D. Michaeli Steno Dei gratia Inclito Duci Venetiarum etc. recipienti et stipulanti infrascriptas concessiones, promissiones et obligationes:

Et primo contentus et confessus sum habuisse et recepisse et mihi numeratos fuisse ab officialibus dicti D. Ducis et Comunis Venetiarum solventibus suo nomine ducatos septingentos quinquaginta auri, quae pecunia mihi data fuit ex benignitate dicti D. Ducis et Comunis Venetiarum pro satisfactione annualis provisionis mee unius anni completuri die . . . . . . presentis millesimi.

Item fateor et contentus sum atque confessus habuisse et recepisse et mihi mutuo numeratos fuisse ab officialibus prefatorum Illustrissimi D. Ducis et Comunis Venetiarum mutuantibus nomine et vice ipsorum D. Ducis et Comunis Venetiarum ducatos mille auri, quos ducatos mille promitto et me obligo restituere prefato D. Duci et Comuni Venetiarum ad omnem requisitionem et placitum suum, obligando me, heredes et successores ac omnia mea bona mobilia et immobilia, presentia et futura ad restitutionem predictorum ducatorum mille.

Insuper ex grandi reverentia et devotione quam progenitores mei et ego semper habuimus, prefato Illmo Dominio Venetiarum et ex multis et maximis beneficiis receptis a dicto Ducali Dominio, teneor et obligatus sum ne dum ego sed heredes et successores mei ad omnes honores, exaltationem et beneplacitum dicti Ducalis Dominii, sponte, ex certa scientia ac optimo et puro zelo, motus, promitto et sub fide et sacramento me obligo cum meis heredibus et successoribus et cum Terris, Castris, et locis meis et que teneo et possideo et tenerem vel possiderem in futurum et in quibus habeo et in futurum haberem aliquod jus et preheminentiam vel posse, esse semper et in omni casu et eventu et in quocumque gradu et statu me reperiam amicus

evotus et fidelis servitor Incliti Ducalis Dominii et Comunis
'enetiarum et inimicus omnium et quorumcunque illorum qui
unt, erunt et essent in futurum inimici et rebelles dicti Do-
ini Ducis, Dominii et Comunis Venetiarum et quorumlibet
iorum qui ad presens offendunt vel offenderent in futurum
ctum Ducale Dominium et Comune Venetiarum, Terras, Castra
loca sua et que possident nunc vel in futurum possiderent,
subditos et bona eorum et presertim et nominatim esse
micus publicus D. Sigismundi Regis Ungarie regni et corone
garice suorumque colligatorum adherentium complicum et
ditorum suorum nunc et quotiescumque in futurum ipse
Rex Ungarie sive Regnum et Corona Ungarie offenderent,
offendere vellent dictum Ducale Dominium et Comune
netiarum terras et loca sua et que possident vel possiderent
futurum.

Et ultra hoc promitto dare et dari facere per loca et
stra et Terras que possideo et possiderem in futurum, vel
quibus habeo vel haberem aliquod jus, posse vel prehemi-
ntiam gentibus equestribus et pedestribus dicti Ducalis Do-
inii et Comunis Venetiarum recessum transitum, auxilium et
vorem et victualia pro sua pecunia ad omnem requisitionem
cti Dominii Venetiarum et suorum Capitaneorum et non dare
no vetare toto posse offendentibus vel volentibus offendere
ictum Ducale Dominium Venetiarum, Terras et loca sua ut
upra et specialiter D. Regi, Regno et Corone Ungarie et gen-
ibus suis passum transitum et victualia, nec aliquod auxilium,
el favorem, sed eis inimicari toto posse ut dictum est.

Verum declaro quia sum et intendo esse etiam servitor
Illmi D. Federici Ducis Austrie quod propter predicta non te-
near ad inimicandum ipsi D. Duci Austrie, sed in casu, quod
Deus avertat, quod dictus D. Dux Austrie vel gentes, seu sub-
diti sui offenderent vel vellent offendere aliquo tempore dictum
Ducale Dominium et Comune Venetiarum, Terras, Castra, loca
vel subditos suos ut supra, promitto non dare vel dari facere
dicto D. Duci Austrie nec gentibus suis nec favorem, nec auxi-
lium aliquod, neque me impedire in aliquo contra dictum Du-
cale Dominium et Comune Venetiarum, Terras, Castra, loca et
subditos suos ut supra. Imo promitto in dicto casu restituere
dicto Ducali Dominio omnes gentes equestres, pedestres quas
hac temporis haberem a dicto Ducali Dominio Venetiarum,

pro quibus omnibus et singulis firmiter observandis, attendendis et adimplendis, obligo me, meos heredes, successores et bona mobilia et immobilia, presentia et futura, cum refectione omnium et singulorum damnorum, expensarum et interesse. Et ad maiorem cautellam juravi predicta omnia observare et singula inviolabiliter et sine fraude, et ad maius robur premissorum sigillari presentes literas meo solito sigillo.

Datum Venetiis, die secundo Maij Millesimo quadringentesimo duodecimo, indictione quarta.

Ego Laurentius quartus Curie Majoris Notarius ex authentico exemplari demandato Magnifici D. Cancellarii Venetiarum.

(Da copia tratta dalla Collezione Joppi in Udine.)

IV.

1411, 30. December.

Utinensibus, et in simili forma Tristano (de Savorgnano) nec non Domino Simoni Militi, Domino Odorico de Coloreto ac etiam Domino Doimo de Castello, et Ser Pretto de Zucco Consiliariis suis in particulari mutatis mutandis.

Antonius Patriarcha.

Pro parte illustrissimi Principis Domini Ernesti Ducis Austrie ad nos venerunt notabiles Oratores exponentes, quod ad pacificandam patriam, et Nos cum nostris Rebellibus libenter intenderet. Et quamvis certa eis dederimus responsa, nichilominus volumus omnia vobis fere f(ac)ere nota, antequam aliquid concluderemus. Et id dicti etiam Oratores sepius postularunt, qui veniunt, ut nobiscum communicent; ex quo fidelitatem vestram requirimus, quatenus communicato consilio cum fidelibus nostris, ipsis auditis, curetis videre, que nostri et Patrie nostre, ac ipsius libertatis fuerint et honoris, ut de vestra intentione informati possimus salubrius providere; significantes nos nuper habuisse a certo Dominum nostrum Papam, ejusque Sacrum Collegium nostre Aquilegiensis Ecclesie, nec

ad alicuius nos instantiam amovere. — In Portogruariis die penultimo decembris 4ª Indictione.

Trascritta da copia di lettere del Patriarca Panziera, volume in foglio coperto di pelle p. 450 existente presso il Sig. Conte Giulio Panziera di Zoppola in Murlis.

(Da copia recente dell'Archivio Frangipane in Castel Porpeto (Friuli) nel Vol. Lettere di Principi.)

V.

1412, 18. Februarij Parlamentum.

In Christi Nomine Amen. Anno Domini 1412 jndictione 5. die jovis 18. Februarij actum in Castro Utini Aquilegiensis Diecesis in sala magna in Parlamento Generali ad sonum campanae convocato et congregato, in quo interfuerunt egregius vir Dominus Paulus Glovicer Locumtenens Magnifici et Potentis D. D. Federici Comitis in Ortemburgh Sacri Romani jmperij in Patria Forijulij Vicarij Generalis; Dominus Henricus Episcopus Concordiensis, Dominus Federicus Abbas Sextensis, Dominus Bartholomeus de Fontanellis pro Capitulo Aquilegiensi, Dominus Victor Canonicus Civitatensis pro Capitulo Civitatensi, Dominus Elias Canonicus Utinensis pro Capitulo Utinensi, Dominus Nicolussius Comes de Prata, Dominus Odoricus Miles de Spelimbergo, et alij Nobiles et Communitates, et Prelati Patrie Forijulij convocati, et congregati more solito etc.

Ambasciatores Cadubrij recomiserunt se Colloquio (Parlament), et petierunt auxilium et favorem dicentes: quod Dux Austrie habet Castrum Bottistagni per tractatum Domini Tristani et Varnerij in Botistagno tantum, et petierunt Danielem Tartaglia dimitti in Capitaneum in Botistagnum.

(Stadtarchiv von Udine.)

VI.

1411, 8. April.

Capta.

Cum nobilis vir ser Zanachius Quirino civis noster nuper redierit de partibus Polanie et retulerit nostro dominio pro

parte domini Regis Polanie quod dictus dominus Rex eidem ser Zanachio commiserat quod amicabiliter et fraterne deberet serenissimum dominum Ducem salutare et similiter alios nobiles de consilio eius parte, et dicere quod senciebat quod propter divisiones existentes inter dominum Regem Hungarie et nostrum dominium, dictus dominus Rex Hungarie erat inimicus noster et erat similiter inimicus suus propter divisiones inter eos existentes: et propter hoc deberet dicere nostro dominio, quod dictus Pex Polanie erat paratus et sic se offerebat esse cum nostro dominio contra dominum Regem Hungarie predictum sive per viam lige sive per quamcumque aliam viam que nostro dominio placeret, quia dispositio sua erat faciendi res que essent grate et accepte nostro dominio, cum multis bonis et amicabilibus verbis. Et consideratis terminis et conditionibus in quibus se repperit ad presens nostra dominatio cum domino Rege Hungarie, verba dicti domini Regis Polanie non sunt renuenda nec postponenda ymo super eis est habenda bona advertentia et consideratio, Et ad presens habeamus in dictis partibus personam fidam et prudentem cui confidenter possunt nostra negotia committi, videlicet ser Petrum Bicharano; Vadit pars quod per illam viam secretam que videbitur dominio scribi debeat dicto ser Petro Bichareno, quod nostra dominatio per nobilem virum ser Zanachium Quirino nuper redeuntem de partibus Polanie fuit informata de bona et optima dispositione serenissimi domini Regis Polanie ad comoda et honores nostros sicut idem ser Zanachius retulit, Et quod propterea debeat comparere ad presentiam dicti domini Regis, et sue Serenitati dicere, quod salutationes et oblationes nobis portatas ex parte sue Serenitatis per dictum ser Zanachium acceptavimus et acceptamus bono et fraterno animo tamquam a bono fratre et amico nostri dominij, Et eidem parte nostra similes salutationes et oblationes dicto domino Regi facere debeat offerendo nostram dominationem amicabiliter et fraterne esse dispositam ad omnia concernentia honorem et statum sue Serenitatis tamquam pro fratre et amico nostro carissimo, Et cum his et aliis bonis verbis que sue discretioni videbuntur ostendat et declaret dicto domino Regi istam nostram intentionem, Et ulterius, nec ad alia verba procedat, in casu quo secuuta sit pax inter dictum dominum Regem Polanie et dominum Regem Hungarie. Si vero secuuta non esset pax inter Reges predictos debeat

ictus ser Petrus subiungere, quod per dictum ser Zanachium imus informati de voluntate et intentione dicti domini Regis lonie de volendo esse nobiscum vel per viam lige vel per iam viam contra dominum Regem Hungarie, Et quia dictus Dominus Rex non declaravit ulterius suam intentionem, nostra minatio in casu quo sue Serenitati placeat esset contenta ire modum et formam lige quam vellet facere nobiscum vel ue alie vie Serenitati sue viderentur utiles et fructuose ad stam intentionem, et ad danificandum dictum dominum Regem, et quicquid dictus ser Petrus senciet a dicto domino Rege debeat presto per bonam et sufficientem viam nostro dominio denotare, que verba, sicut superius tangimus nullo modo dicere debeat, in casu quo pax secuuta sit inter Reges predictos.

De parte	81
De non	4
Non sinceri	1

(Senato-Secreti, Vol. IV, c. 166[to], kgl. italienisches Staatsarchiv in Venedig.)

VII.

1411, 24. September.

Capta.

Quod Scribatur Petro Bicharano ciui nostro, in hac forma videlicet.

Petre ciuis noster. Como ala toa fedeltade he manifesto, per altre nostre letere, dade adi XVIII de Auril passado, nujte scriuessemo quelo che ne parse in quela fiada, a commeterte, che tu douesi per nostra parte dir, al Serenissimo Re de Polana. Mo per questa nu uolemo, e cossi te commandemo, che per nostra parte, tu diebi comparer ala presentia del dicto Serenissimo Re, e a quello dir, che per la uegnuda di suo Ambaxadori, il qual fo, a Veniexia e de andadi, a corte di Roma, nui fossemo informadi, dela bona intention, e uoluntade dela soa regal maiestade, uerso dela nostra signoria, dela qual ala soa maiestade per nostra parte diebi referir abundeuele grazie, e dirli che la soa maiestade semper in tute cosse, a nu possibele ne trouera como so boni, e perfecti amixi desposti, E per lamor el qual nu portemo ala soa regal maiestade,

semo desposti notificarli quelo, che nu sentimo, azoche l
regal excellentia, informada possa proueder al stado so.
ho diebi notificar ala maiestade soa che per quello che
sentimo, el Re Sigismondo de Hungaria, per la elition d
fata del imperio he disposto de uegnir a tuor la corona,
questo occorresse nui uedemo, che habiando el dicto Re S
mondo la soa intention, poi el procureria el danno, e ser
dela soa regal maiestade, chomo de i altri, chel dito Re S
mondo reputa so inimixi. Eazo chel dito Re Sigismondo
habia la soa intention, de hauer la dicta corona per n
parte diebi confortar, el dicto Serenissimo Re de Polana,
uoia impazar, el dicto Re Sigismondo, chel non possa u
zoxo, ni andar a tuor la corona predicta, e in questo
far el so poder per che simelmente nu dala parte nostra,
tuti nostri amixi provederemo, e ouieremo, che mai el n
scendera, ne pora descender, Sela soa maiestade, da l
parte, el uora impazar, como mezando la soa gran possan
pora far. Equello che tu hauera dal dicto signor Re,
de questo si solicito per to letere farlo manifesto ala n
signoria.

De parte	61
De Non	9
Non sinceri	7

(Sen. Secr. IV, c. 196.)

VIII.

1411, 15. November.

Ser Nicolano victuri, Ser Antonius contareno,
Sapientes consilij.

Capta.

Cum nobilis vir, ser Bartolomeus contareno, po
noster Grisignane, scripserit nostro dominio nuper, quod l
nus lugnano de Justinopoli, potestas duorum castrorum
remansit locumtenens christofori de Cuchagna, marchion
petra pilosa, qui christoforus iuit ad partes Foroiulij, d
dicto nostro potestati Grisignane, quod in absentia dicti ch
fori, idem lugnanus receperit literas, que dicto christ
scribebantur, pro parte comunitatis Vtini, et colligatorum

rum, notificantium, quod ipsi se dederunt ducibus Austrie, et similiter Glemona, Auanzonum, et Tulmizium, asserentes, id se fecisse, pro libertate ipsorum, et conseruatione sua, et ne efficiantur sclaui, et serui, et hortantes dictum christoforum, ut uelit libere uiuere, et se custodire, ne ipse, qui liber est, efficiatur seruus, Et subiunxit dictus lugnanus dicto potestati Grisignane, quod prouideatur, ut habere possit homines de terris nostris Parentij et sancti laurentij, pro incadendo terram duorum castrorum etc. Et sit necessarium, ad hoc prouidere, Vadit pars, quod rescribatur dicto nostro potestati Grisignane, Recommendando solicitudinem suam, quod literas nostras, quas scribimus dicto lugnano, Capitaneo nostro Raspurch, et potestatibus nostris Parentij, et sancti laurentij presto mittere debeat.

Lugnano Lugnani potestati duorum castrorum scibatur in hac forma.

Fuimus nuper informati, per virum nobilem Bartolomeum contareno, potestatem nostrum Grisignane, de omnibus, que sibi dixisti, tam de receptione literarum scriptarum pro (!) Vtinenses, viro prudenti, christoforo de Cuchagna que ad manus tuas peruenerunt, quam de requisitione per te facta de hominibus nostris, pro facto terre duorum castrorum et per illa cognouimus tuam bonam dispositionem et uoluntatem, Et uolentes te reddere informatum, de intentione nostra in predictis, Fidelitati tue mandamus, quatenus procures esse, cum dicto christoforo de Cuchagna, marchione in petra pilosa, et eundem cum verbis pertinentibus et bonis, hortari debeas nostri (!) parte, quod nolit sequi, nec seruare modum, quem Vtinenses fecerunt, in submittendo se, et libertatem suam ducibus Austrie, Sed quod uelit tenere et conseruare castra sibi commissa, ad honorem ecclesie Aquilegiensis, donec ueniat nouus Patriarcha quia uolente ipso, dicta castra sic conseruare pro ecclesia Aquilegiensi, inueniet nostram dominationem dispositam, ad faciendum pro conseruatione sua, et dictorum locorum, ad honorem ecclesie Aquilegiensis, ea, que erunt rationabilia, et honesta. Circa autem factum duorum castrorum, tibi dicimus, quod ordinauimus potestatibus nostris sancti Laurentij et Parentij, quod ad omnem tuam requisitionem tibi mittant homines viginti pro quolibet dictorum locorum, quos tenere debeas, ad custodiam et defensionem duorum castrorum, quem locum uolumus, quod conseruare, et custodire debeas ad honorem ecclesie

Aquilegiensis, hortando cines, et habitatores dicti loci, quod stent bono animo, et quod de aliquo non dubitent; quia illos defendemus, custodiemus, et conseruabimus, sub obedientia ecclesie Aquilegiensis, tamquam fideles recommendatos nostros, sicut alias sibi promisimus.

Et autoritate istius consilij scribatur potestatibus nostris sancti Laurentij et Parentij, quod subito ad requisitionem dicti lugnani mittant ad duo castra ad custodiam illius loci homines viginti, pro quolibet dictorum locorum, Et similiter informetur Capitaneus noster Raspurch, de his, que scripsimus dicto Lugnano, et potestatibus nostris sancti Laurentij et parentij et sibi mandetur, quod omnino prouideat, quod mandata nostra exequantur, et aliam prouisionem, et aliam prouisionem (!), que uidebit fore necessariam, ad custodiam dicti loci faciat, sicut uidebit fore necesse. Et similiter scribatur christoforo de Cuchagna, prout scriptum est lugnano lugnani, hortando eundem ut uelit conseruare locum, sibi commissum ad honorem ecclesie Aquilegiensis.

De parte omnes alij
De Non 3
Non sinceri 0

(Sen. Secr. IV, c. 207to.)

IX.

1411, 23. November.

Ser Thomas mozenigo procurator, Ser Nicolaus victuri,
Ser Antonius contareno, Ser Bartolomeus nani,
Sapientes consilij.

Capta.

Cum potestas noster Justinopolis nobis nuper scripserit per literas suas, quod omnes passus vndecunque, sunt taliter clausi, quod frumentum nec aliud bladum illuc conducitur, nec permittitur conduci, concludendo, quod sensit Tergestinos misisse duos ex suis ciuibus, ad partes lubiane, pro essendo in coloquio cum dominis ducibus Austrie, Ita quod credi debet et ymaginari, quod miserunt occasione huius retentionis bladorum, Et bonum sit etiam non stare tacitos, et honeste sentire causam predicte retentionis, et nouitatis per viam, que non sit cum

onere nostri dominij, Sed cum honore, et debito modo, Vadit pars, quod autoritate huius consilij, Rescribatur potestati nostro Justinopolis et mandetur ei, quod ostendendo hoc, a se ipso facere, et non de scientia nostri dominij, mittere debeat parte sua, prudentem virum, Baisinum de Baisino, cancellarium Justinopolis, aut alium, qui uideretur sibi sufficiens, ad partes lubiane, ad dominum ducem, si foret in partibus lubiane, uel in locis ibi circauicinis, et in casu, quo foret longinque, ab ipsis partibus debeat ire, ad locumtenentes locorum, vbi sentiret fore factam talem clausuram tracte bladorum, dando illi, qui mittetur in commissione, quod per ea, que uidit et sensit omnes passus lubiane, et illarum partium superiorum, clausi sunt, taliter quod nullus potest descendere, nec permittitur conducere blada, et uenire ad trafficandum, et portandum de rebus suis iuxta solitum ad terras maritimas, et ad loca nostra, et quod uidendo potestatem nostrum talem innouationem, et modos non solitos seruari, nec teneri, a maximo tempore citra, capit admirationem non modicam, sciens non aliter, quam bonam amicitiam, beniuolentiam, et amorem antiquitus fuisse, et ad presens fore inter excellentiam dominorum ducum, et nostrum dominium, Et quantum omnes sui subditi, et fideles accedentes et trafficantes in terris et locis nostris bene uidentur, receptantur et tractantur, sicut proprij ciues nostri. Et propterea nulla causa precedente, ipse potestas noster, hoc considerans deliberauit mittere ad celsitudinem suam, seu ad ipsorum locumtenentes, eius Ambaxiatorem et nuncium, sub litera credentiali ad uolendum presentire causam huius talis innouationis, et unde hoc procedit, et si procedit de mente, et scientia sue excellentie; quoniam scita occasione, et quare talia seruantur, si uideretis aliquid posse facere, a parte uestra, in bonum et utile predictorum, faceretis libenti animo, et de bona uoluntate, ac possetis informare ad plenum nostrum dominium, de ueritate in omnibus suprascriptis, Et si facere debeat, cum illis bonis modis, et ordinibus, qui sibi melius uidebuntur, committendo etiam ipsi nuncio, quod debeat inuestigare, et sentire si conductores bladorum Mussolati et alij ceperunt aliam uiam, et si portant frumentum alio. Et dum redierit nuncius debeat postea nos de omnibus secutis particulariter, et distincte, per ipsum nuncium, uel per suas literas informare; ut postea possimus prouidere, secundum quod nobis conueniens apparebit pro bono,

et honore nostri dominij. Debeat etiam dictus nuntius dare operam caute uidere et sentire ea, que fiunt et tractantur in partibus superioribus, et si congregantur gentes vt de omnibus possimus in suo reditu plenissime declarari.

De parte	84
De Non	3
Non sinceri	1

(Sen. Secr. IV, c. 209.)

X.

1411, 3. December.

Consiliarij et Capita de XL[ta],
Sapientes consilij.

Capta.

Cum domini duces Austrie, Hernestus et Federicus, miserint quendam suum secretarium, ad egregium virum dominum Venzislaum de Speriumbergo militem, cum literis suis credentialibus, et pro parte dictorum dominorum ducum, eidem domino Venzislao dixit, quod dicti duces senserunt aduentum gentium Regis Sigismondi, ad partes Foroiulij, et quod dicte gentes sunt venture etiam ad nostra danna, et ista solum est causa sui aduentus, videlicet proueniendo, ad danna nostra, quod displicet dictis ducibus, Et quia fuerunt semper progenitores sui, et ipsi boni amici nostri dominij uellent libenter se intelligere nobiscum, per modum lige, et per alium modum, Ita quod obuiari posset intentioni dicti Regis Sigismondi. Prefatus autem dominus Venzislaus, tanquam bonus et fidelis amicus nostri dominij, subito uenerit ad presentiam nostri dominij, et omnia, que habuit, a dicto secretario, nostro dominio exposuerit, et secum duxerit secretarium dictorum dominorum ducum, qui secretarius in presentia nostri dominij affirmauit uera esse verba predicta, et subjunxit, quia hec negotia requirunt celeritatem, quod mittamus nostros Ambaxiatores, ad aliquem locum congruum, et idoneum; quia dicti duces, aut suum consilium ibi erit, pro possendo concludere ea, que sint pro bono utriusque partis, Et utile sit, et necessarium super hoc prouidere, vadit pars, quod subito eligi debeant per scruptinium in isto consilio, duo nostri Ambaxiatores pro eundo Tergestum, vbi

negotia ista tractari poterunt habilius, qui Ambaxiatores respondeant subito cum remanserint, et non possint refutare, sub pena ducatorum centum, ducant illam familiam, et faciant illam expensam, que per collegium fuerit terminatum (!). Recedant quando sibi mandabitur per dictum collegium. De commissione autem sua prouidebitur ante suum recessum, prout isti consilio vtilius apparebit.

Et respondeatur dictis domino Venzislao et secretario, quod prouidimus eligere nostros Ambaxiatores qui ibunt Tergestum, et quod propterea domini duces predicti prouideant, de mittendo de suis, cum sindicatur ad plenum, vt possit prouideri ad ea, que sint proficua et utilia pro utraque parte.

De parte 111
De Non 7
Non sinceri 7

Electi Ambaxiatores.

Ser Jacobus suriano miles, Refutavit per consilium de X.
Ser Fantinus dandulo, quondam ser leonardi militis.
Ser Johannes de garzonibus.

(Sen. Secr. IV, c. 212.)

XI.

1411, 3. December.

Nos Ernestus dei gracia dux Austrie Stirie, Karinthie Carniole, comes Tirolis etc. notum facimus universis, quod illustri et excelso principi germano nostro dilectissimo domino Friderico duci et domino terrarum et principatuum suprascriptorum nostram plenam et omnimodam tribuimus et damus potestatem ac facultatem presencium per tenorem iniendum, concordandum et placitandum confederacionem ligam et colligranciam seu alias quascumque amicicias seu tractatus amicabiles pro cursibus presencialiter emergentibus ac aliis nostris et ipsius fratris nostri utilitatibus seu necessitatibus quibuscumque prout sibi melius videbitur expedire cum magnifico et potenti domino Michaeli Steno duce et communitate Veneciarum sive cum quibuscumque aliis principibus, communitatibus civitatibus aut aliis personis quocumque nomine censeantur aut fulgeant

[illegible] aut [illegible] [illegible] super hoc speciale mandatum [illegible] [illegible] [illegible] mente, bona fide et nostro [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] et [illegible] [illegible] observaturos et adimpleturos quicquid per eundem fratrem nostrum dilectum [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] conventum seu determinatum fuerit in premissis [illegible] et [illegible] quibuslibet proculmotis. Harum sub nostri sigilli appensione testimonio literarum. Datum in oppido Gracz. tercia die mensis Decembris. anno domini millesimo quadringentesimo undecimo.

Dominus dux per se.

(Orig.-Pergam. mit Siegel H. Ernsts. k. k. geh. Staatsarchiv.)

XII.

1411. 22. December.

Ser Nicolaus Foscari. Ser Antonius Contareno.
Sapientes consilij.

Capta.

Nos Michael Steno dei gratia Dux Venetiarum etc. etc. Committimus vobis Nobilibus viris. Johannj de garzonibus et Fantino dandulo. dilectis et honoratis ciuibus nostris. Quod in bona gratia. ire debeatis Tridentum. ad presentiam Illustris domini Frederici. ducis Austrie. qui ibi esse debet. cum nostris literis credulitatis: cui facta fraterna. et amicabili salutatione et oblatione, cum verbis amicabilibus et fraternis, prout honori suo, et nostro uidebitis conuenire exponere debeatis Quod fuit ad presentiam nostre dominationis. egregius miles, dominus Vizeslaus de Spiumbergo. deuotus seruitor suus, et amicus nostri dominij, et nobis exposuit, quod per quendam secretarium sue excellentie, et Illustris fratris sui. domini Ducis Hernesti fuerat dicto domino Vinzeslao expositum, sub literis credentie, quod excellentia sua, et dictus Illustris frater suus dux Hernestus, erant dispositi in bona amicitia et fraternitate, nobiscum perseuerare, Et, vt dicta amicitia, et fraternis amor possent clarius demonstrari pro comodo utriusque partis, Si uellemus mittere nostros Ambaxiatores Tergestum, ubi dicti domini duces, aut essent, aut de suis mitterent, vt possent concludi inter partes, ea, que essent comoda et vtilia pro vtraque parte, que

verba dictus eorum secretarius in presentia nostra affirmauit uera esse, Auditis predictis tanquam amici sue excellentie, dispositi non solum amicitiam conseruare, Sed illam augere, Respondimus, quod contenti eramus, Tergestum nostros Ambaxiatores mittere, causa predicta, et statutus fuit terminus, quod Ambaxiatores partium ibi essent, die XXVII°, presentis, et sic vos Ambaxiatores elegeramus, et eratis ad iter parati. Sed per receptionem literarum excellentie sue predicte, fuimus Informati, excellentiam suam fuisse dispositam uenire Tridentum, et habere libertatem ad plenum ab excelso fratre suo, domino duce Hernesto, et quod nobis placeret Ambaxiatores nostros, qui ire debebant Tergestum, Tridentum destinare, vbi sua excellentia ante festiuitates natiuitatis esset, Quibus literis intellectis subito terminauimus vos ad presentiam suam destinare, et eidem denotare, quod intentio nostre dominationis est, amicitiam, que semper fuit inter Illustres progenitores suos, et suam excellentiam, et nostrum dominium, non solum conseruare, Sed augere, cum honore et comodo ambarum partium, Et uidentes ad partes Foroiulij uenisse certam quantitatem Hungarorum, et ibi multa fecisse in onere sue excellentie quod nobis multum displicuit et displicet, propter amorem, quem erga suam excellentiam habuimus et habemus, et habentes etiam dictos Hungaros inimicos nostros esse, libenter sciremus intentionem sue excellentie, super facto dictorum Hungarorum, ut expelli possent de patria predicta; quia a parte nostra sumus dispositi facere contra Hongaros (!) predictos, ea, que cognoscemus esse, cum honore et comodo sue excellentie, et similiter cum honore et dextro nostri dominij.

Et expositis predictis, non dubitamus, quod dictus dominus dux, aut alij suo nomine, uenient ad praticam vobiscum, super his, que facienda erunt pro expulsione, et ruina Hungarorum predictorum, et quia non est amittendum tempus super hoc, volumus, quod si intrabitis in praticam, cum dicto domino duce, uel deputandis, ab eo super facto predicto debeatis solicitare, et procurare, quod dictus dominus dux ueniat ad partes Foroiulij, contra Hungaros, et ad expulsionem eorum cum tali potentia, et sforzio, quod sit potens, ad istam intentionem fiendam; quia nos similiter, a parte nostra sumus dispositi et parati cum gentibus nostris, ad obstandum, et obuiandum, ne Hungari predicti vlterius descendant, Sed sumus dispositi uigillare, et

attendere, ad eorum expulsiqnem, danna, et exterminium, Sed quia sumus certi, quod dominus dux predictus, si debet descendere, cum gentibus suis, uolet habere, a nobis de denarijs nostris, confidentes ample de fidelitate et sapientiis uestris, damus vobis libertatem promittendi dicto domino duci, usque summam ducatorum vigintimilium, et abinde infra, prout melius facere poteritis; quia reddimur certissimi, quod in hoc facietis quam melius poteritis, pro minori expensa nostri dominij, veniente ipso domino duce cum tanta quantitate gentium, que sit sufficiens, ad expellendum dictos Hungaros, de partibus Foroiulij, et de quibuscumque aliis locis nostris, in quibus essent Hungari predicti, quos denarios promittere debeatis, videlicet illam partem de qua fueritis in concordio, usque dictam summam, subito post expulsionem Hungarorum predictorum. Sed quia magis credendum est, quod dictus dominus dux uolet habere aliquam partem dictorum denariorum, ante quam se leuet cum gentibus predictis, damus vobis libertatem promittendi statim ad partem ad partem (sic!) dicto domino duci, usque medietatem illius quantitatis, de qua eritis secum in concordio, Et aliam medietatem subito post expulsionem Hungarorum predictorum, Et quia hec facta requirunt celeritatem, debeatis procurare, quod dictus dominus dux cum gentibus predictis exeat ad campum, et sit in partibus Foroiulij, quam prestius esse potest; quia omnis mora est nociua.

Ceterum quia in praticis, quas deinde habebitis, non dubitamus, vobis cadet in proposito, de stratis, que clause sunt, uolumus, et sic vobis mandamus, quod quando vobis tempus congruum uidebitur, debeatis dicto domino duci, uel suis deputatis dicere, quod nostra dominatio considerans amicitiam, et amorem fraternum existentem, inter suam excellentiam, et nostrum dominium, aliquam admirationem habuit, quod strate sue sunt clause, quia hoc est incommodo suorum mercatorum et nostrorum, et considerato, quod semper tenuimus et tenemus stratas nostras apertas, omnibus suis mercatoribus, prout excellentie sue, et omnibus suis subditis, est manifestum, debeatis eundem dominum ducem nostri parte rogare et inducere, quod strate sue apperiantur, Ita quod mercatores cum mercationibus, et victualibus possint ire, et redire, prout soliti sunt facere.

Et quia posset occurrere, quod in praticis predictis, per dictum dominum ducem, aut suos vobis fieret aliqua mentio,

de castris Auij, Alle, et dorsimaioris, volumus, quod si super facto dictorum castrorum, vobis fieret aliqua mentio, Respondere debeatis, quod de predictis nullum mandatum habetis, a nobis, et quod dominatio nostra tenet, quod excellentia sua debuisset remansisse contenta de responsione alias facta egregijs Ambaxiatoribus suis videlicet, domino Nicolao Ventiler, et sotio (sic!), qui fuerunt ad nostram presentiam, quibus Ambaxiatoribus nostra dominatio omnia Jura nostra uoluit ostendere, Sed nichilominus, non obstante, quod ad hoc nullum habeatis mandatum, scribetis nobis id, quod vobis dictum fuerit, et nostra dominatio prouidebit, prout uidebimus fore conueniens, et honestum, et ita facere debeatis, Scribendo nobis, de die in diem et de hora in horam omnia, que sequentur, et facietis in omnibus, que vobis committimus, ut informati possimus prouidere, prout videbimus opus esse.

Et, quia habemus cum dicto domino Duce ligam, que facta fuit inter partes, per certum tempus, quod nondum expiratum est, debeatis in omnibus conuentionibus, pactis, et promissionibus, que hinc inde fierent prouidere, quod dicta liga firma remaneat, sicut iacet, et prout inter partes conuentum fuit.

Debetis ducere vobiscum duos domicellos pro quolibet, quatuor Ragatios, inter ambos, vnum notarium, cum vno famulo, vnum trucimanum, vnum Marescalchum, et unam saumam, Et potestis expendere ducatos septem cum dimidio, in die inter ambos, non computatis agoziis equorum, nec nabulis nauigiorum.

De parte . . . . 76.

(Sen. Secr. IV, c. 221.)

XIII.

1411, 22. December.

Ser Tomas Mocenigo procurator, Ser Bartolomeus nanj, Sapientes consilii.

Et quia expositis predictis non dubitamus, quod dictus dominus dux aut alij suo nomine, ueniet ad praticam vobiscum, super his que facienda erunt, pro expulsione, et exterminio Hungarorum predictorum, volumus quod si intrabitis in pratica cum dicto domino duce, uel deputandis, ab eo, super dicto

lerea debeatis sollicitare, et procurare totis spiritibus, quod dictus dominus dux descendat, seu mittat, ad partes Foroiulij contra Hungaros, et ad expulsionem eorum, cum tali potentia, et sufficientia, quod sit potens ad istam intentionem faciendam, quia nos similiter, a parte nostra sumus et erimus dispositi, et parati cum gentibus nostris, ad obstandum et obviandum, ne hungari ulterius descendant sicut. Si autem tangeretur vobis aliquid de facto alicuius contributionis pecunie, dicatis non habere in commissione aliquid super hoc, sed quod scribetis juxta requisitionem suam, et debeatis audire et sentire animum et intentionem suam ad expulsionem dictorum Hungarorum, et modos observandos et tenendos pro executione istius communis desiderij et boni. Tamen quod subito scribetis nobis, et significabitis predicta, et expectabitis mandatum nostrum. Et comprehensa tota intentione et voluntate ipsius domini ducis quantum plus poteritis, et si habet gentes paratas, et quantas, ac omni alia informatione possibili super predictis, debeatis nobis presto scribere et expectare mandatum nostrum.

De parte	17
De Non	5
Non sinceri	4

Sen. Secr. IV. p. [illegible]

XIV.

1411. 23. December.

In Christi nomine amen. Anno nativitatis eiusdem millesimo quadringentesimo undecimo. Indictione quarta, die vigesimo tercio mensis decembris. Illustris et excelsus dominus dominus Michael Steno Dei gratia inclitus dux Venetiarum et cetera una cum suis consiliis ad infrascripta et alia exercenda specialiter deputatis, et pro infrascriptis et aliis exercendis ad sonum campane et voce preconia more solito vocatis et specialiter congregatis: Et ipsa consilia una cum ipso domino duce unanimiter et concorditer nemine discrepante pro se et successoribus suis ac nomine et vice dominij et comunis Venetiarum, sponte libere et ex certa scientia animo deliberato ac omnibus validioribus modo iure via forma causa et occasione quibus

melius efficacius et validius potuerunt et possunt cum interventu omnium et singularum solemnitatum, que in huiusmodi actibus tam de iure quam de consuetudine requiruntur, fecerunt constituerunt et ordinaverunt, faciunt constituunt et ordinant suos et dicti illustris domini ducis dominij et communis Venetiarum tractatores veros et legitimos procuratores actores factores et certos nuncios speciales et generales ac quicquid amplius et melius dici possunt ac esse et de jure sanius intelligi, viros nobiles et sapientes dominos Johannem de Garzonibus et Fantinum Dandulo juris utriusque doctorem, honorabiles cives et solemnes oratores suos absentes tamquam presentes et utrumque eorum insolidum, ita quod occupantis condicio pocior non existat, sed quod unus eorum inceperit alter possit prosequi mediare finire et terminare, in omnibus et singulis eorum et dicti dominij et comunis Venetiarum causis littibus questionibus controversiis et querelis civilibus et criminalibus presentibus et futuris, et specialiter ac expresse ad se conferendum nominibus quique supra ad presentiam Illustrium et Magnificorum dominorum Frederici et Hernesti eadem gratia ducum Austrie et cet. et seu alterius eorum, Et cum eis ac aut eorum altero, et seu eorum seu alterius eorum oratoribus procuratoribus nunciis commissariis sindicis et seu aliis quibuscumque deputatis legitime et vel deputandis ubicumque locorum tractandum et conveniendum componendum paciscendum transigendum promittendum concordandum ac tractatus conventiones concordationes transactiones ac compositiones promissiones et pacta quelibet iniendum mediandum firmandum et finiendum super omni et quacumque materia occasione causa et re, et super quibuscumque capitulis articulis negociis peticionibus querelis causis et differentiis universis motis et movendis prout et sicut eisdem sindicis et procuratoribus et utrique eorum utilius necessarium et opportunum fore videbitur, firmis tamen semper manentibus conventionibus liga pactis et aliis solemniter alias celebratis et per instrumenta valida confirmatis inter prefatos Illustres dominos ducem Fredericum ex una parte et ducem et comune Venetiarum ex altera parte, seu sindicos et procuratores legitimos partium predictarum que iuxta earum continentiam et tenorem integre maneant et illese, et pro predictis et quolibet predictorum attendendis et integraliter observandis ipsum dominum ducem dominium et comune ac universos et

singulos homines Venetiarum et eorum bona specialiter u
opportuerit obligandum et ipothecandum. nec non quascumqu
obligationes promissiones iurium cessiones et omnia alia et sin
gula necessaria et opportuna cum quibuscumque obligationibu
promissionibus penarum ac adiectionibus iuramentis et alii
clausulis et solemnitatibus opportunis tam de iure quam d
consuetudine recipiendum et acceptandum uti ipsis sindicis e
procuratoribus videbitur opus esse. cartas quoque instrument
contractus et quaslibet alias scripturas publicas et privatas pr
predictis et quolibet predictorum ac dependentibus et connexi
ab eis et eorum quolibet necessaria et opportuna rogandum e
fieri faciendum ac recipiendum et acceptandum ac stipulandum, cum promissionibus terminis pactis condicionibus iuramentis renunciacionibus clausulis et cautelis necessariis in talibus et aliis quolibet opportunis. Et generaliter ad omnia alia et singula dicendum gerendum tractandum faciendum et procurandum nominibus quibus supra que in predictis et circa predicta et in singulis predictorum nec non in dependentibus et connexis ab eis et aliquo eorum ac prorsus extraneis necessaria fuerint et alias quomodolibet opportuna et que causarum et negociorum merita exigunt et requirunt, et que ipsimet constituentes facere possent si personaliter interessent, dantes et concedentes predictis eorum sindicis et procuratoribus et utrique eorum insolidum in predictis et circa predicta, et in dependentibus et conexis ac prorsus extraneis plenum liberum et generale mandatum ac speciale ubi exigitur, cum plena libera et generali administratione et potestate promittentes quod firma rata et grata habere tenere attendere et observare quecumque dicti eorum sindici et procuratores ac eorum alter in predictis et circa predicta ac dependentibus et connexis ac prorsus extraneis duxerint facienda, ac non contrafacere vel venire sub ipotheca et obligatione omnium et singulorum bonorum ipsorum domini ducis et comunis Venetiarum presentium et futurorum.

Actum Venetiis in ducali palacio presentibus sapiente et circũspecto viro domino Johanne Plumacio honorabili cancellario Venetiarum ac prudentibus et circumspectis viris ser Laurentio de Sancta Illaria ac ser Alexandro de Reguardatis notariis ducatus Venetiarum et aliis testibus ad hec vocatis specialiter et rogatis. In premissorum autem fidem et evidentiam pleniorem prefatus Illustris dominus dux presens instrumen-

tum sindicatus fieri mandavit et bulla sua plumbea pendente muniri.

Ego Christoforus de Genofilius quondam ser Benedicti de Venetiis pubblicus imperiali auctoritate notarius et ducatus Venetiarum scriba, predictis omnibus et singulis dum sic ut premittitur fierent et agerentur interfui, ideo hoc presens sindicatus instrumentum de mandato prefati illustris principis et domini domini ducis Venetiarum scripsi et pubblicavi signoque et nomine meis solitis signavi in fidem et testimonium omnium premissorum. (L. S. T.)

(Da carte 193to del Vol. I. Sindicati, 1329—1425; e da carte 461to e 462. della copia del volume stesso.)

XV.

1412, 4. Jänner.

Sapientes consilij.

Capta.

Quod respondeatur nobilibus viris ser Johannj de garzonibus et ser Fantino dandulo Ambaxiatoribus apud Tridentum in hac forma videlicet.

Recepimus literas vestras, per quas nobis ordinate et distincte denotastis omnia per vos facta, exposita, et praticata, tam cum illustre domino duce Frederico, quam cum suis deputatis, et per ultimas vestras datas ultimo decembris, Remansimus informati de requisitione, et capitulis suis vobis facta pro parte dicti ducis, et de responsione uestra, pro quibus omnibus uestram sapientiam et diligentiam merito comendantes cum nostris consilijs Rogatorum et additionis Fidelitati uestre scribimus et mandamus, quatenus recepto presenti nostro mandato comparare debeatis coram dicto domino duce Frederico, sive consiliarijs, et deputatis ab eo et exponere nostra parte, quod nostra dominatio, auditis capitulis predictis, et requisitione sua, quam fecit nostro dominio non parum compelitur admirari, quia nunquam putauissemus, quod talem requisitionem facere debuisset, quia secundum requisitionem suam quam fecit nostro dominio, primo per secretarium suum et dominum Venzeslaum de Spiumbergo, sero per suas literas nostro dominio directas,

quarum copiam uobis mittimus presentibus introclusam fuit pro factis patrie Foroiulij, propter iniurias excellentie sue illatas per gentes hungaras et ob hoc misimus vos ad eius presentiam ut circa reformationem patrie predicte et honorem suum possent per suam excellentiam et nostrum dominium fieri ille prouisiones que essent cum honore et comodo vtriusque partis, Et intentio nostra est nullo modo uel forma alienare nec dimittere terras, loca et castra nostra, sed illa intendimus tenere conseruare et defendere tamquam ciuitatem nostram Venetiarum et quod ideo placeat sue excellentie a tali petitione se remouere et retrahere. Sed si sue excellentie placet uenire ad aliam praticam de inueniendo alias vias et modos per quos possit offendere gentes hungarorum et obuiari descensui Regis Sigismondi, quem tenemus esse inimicum suum et nostrum per ea que attentata sunt per gentes dicti Regis, contra honorem sue excellentie in dicta patria Foroiulij, Ad hoc offerimus nos paratos et dispositos, a parte nostra facere de rebus conuenientibus, et rationabilibus faciente similiter excellentia sua, de rebus conuenientibus et debitis. Si uero dictus dominus dux siue sui deputati starent constantes et firmi in requisitione sua de uolendo terras et loca nostra etc. Ad hoc respondere debeatis, quod nostra dominatio nullo modo ad hoc condescenderet, Et ideo habetis in mandatis, a nobis repatriandi, et ita facere debeatis, dicendo dicto domino duci, uel suis deputatis, cum illis amicabilibus verbis, que uestre sapientie uidebuntur, quod pro bona conseruatione pacis et amicitie inter partes placeat sue excellentie uelle obseruare et obseruari facere ligam inter suam excellentiam, et nostrum dominium existentem; quia a parte nostra sumus parati illam fraterne et amicabiliter obseruare et obseruari facere, et ita certi reddimur fore intentionis sue excellentie, et accepta amicabili licentia, venetias redire debeatis. Quando uero dictus dominus seu sui deputati se retraherent, a petitione et requisitione sua, quia essent contenti intrare in aliam praticam, et uelle inuenire alias vias et media per que offendere posset gentibus inimicis, tunc debeatis perquirere, et scire intentionem suam et quid uellent (!) facere in hoc et similiter quid uellent per nos fieri circa hoc, et habita sua intentione, debeatis nobis scribere presto et expectare nostrum mandatum. Et si vobis fieret aliqua mentio de castris quondam domini Azonis de Castrobarcho, volumus quod obseruare de-

beatis formam vestre commissionis, que est de stando Juri, sicut in uestra commissione continetur.

De parte 99

(Sen. Secr. IV, c. 226to.)

XVI.

Ser Hermolaus Valaresso consiliarius.

Cum sit necessarium imo utile stare in pratica cum domino duce Frederico et consideratis inhonestis peticionibus suis, nec etiam sit ex toto utile lutanare nos, a pratica predicta, non gratia alicuius audientie prebende, ad requisitionem factam per dictum dominum ducem sed gratia dilationis, et pratice prolongande, vadit pars, quod scribatur Ambaxiatoribus nostris existentibus apud Tridentum, quod audiuimus, et intelleximus literas suas ad quas respondeatur prout in parte sapientum (!) continetur vsque. Et postea Respondeatur dictis Ambaxiatoribus ad factum lancearum quod nuper fuimus informati quod Ambaxiatores Illustris fratris sui domini ducis Hernesti uenerunt Tergestum parte sua putantes inuenire Ambaxiatores nostros secundum ordinem datum, Et quia uidemus, quod hoc habet aliquam contraditionem; quia excellentia sua uenit Tridentum, et Illustris dominus dux Hernestus suos Ambaxiatores misit Tergestum, vellemus super hoc taliter declarari, quod possemus facere illam responsionem, que habeat comoditatem, honorem et vtile utriusque partis inducere, Et ideo Rogamus suam excellentiam, ut uelit super hoc nostrum dominium declarare, Et non tedeat suam excellentiam interim expectare donec nobis super hoc declarauerint intentionem suam.

De parte 10
De Non 2
Non sinceri 4

(Sen. Secr. IV, c. 227.)

XVII.

1412, 14. Jänner.

Sapientes consilij, excepto Ser Bartolomeo nanj. Sapientes guerre.

Capta.

Quia nuncius, qui uenit ad presentiam nostri dominij ex parte Regis polanie, inter alia exposita nostro dominio, dixit, quod si intentio nostri dominij est de faciendo cum dicto Rege domino suo ligam, habet etiam alia dicere, Et bonum imo necessarium sit extrahere a dicto nuncio, si fieri potest de intentione domini sui, vadit pars, quod respondeatur dicto nuncio, quod sumus dispositi uenire ad ligam, cum dicto Serenissimo Rege, domino suo, Et propterea si uult aliqua dicere super hoc, potest dicere quicquid sibi placet; quia sibi faciemus illam responsionem, que erit conueniens, et honesta, habita autem intentione dicti nuncij, postea uenietur ad istud consilium, et prouidebitur de respondendo domino Regi polanie, domino suo, aut per viam dicti nuncij, aut per viam petri bicharano, aut per aliam viam, prout isti consilio melius et utilius apparebit.

(Sen. Secr. IV, c. 230.)

XVIII.

1412, 15. Jänner.

Sapientes consilij excepto Ser Bartolomeo Nanj.

Cum aparuerit ad nostram presentiam vnus nuncius Serenissimi domini Regis Polane, et nobis presentauerit literas dicti domini Regis per quas amicabiliter scripsit nostro dominio, quod audiuit ea, que sui Ambaxiatores sibi rettulerunt ex parte nostri dominij et similiter eaque sibi dixit prudens vir bicharano, subjungens quod si volumus cum eo ligam facere, velimus vnum uel duos Ambaxiatores cum plena intentione ad suam presentiam mittere, Et dictus nuncius solicitat responsionem suam; quia dicit dictum dominum Regem Polane debere esse, cum dicto Rege Sigismondo in certo colloquio in carnispriuio futuro, Et bonum sit facere dicto nuncio responsionem,

vadit pars, quod respondeatur dicto nuncio, quod gratanter recepimus literas Serenissimi domini sui, et adiuimus ea, que prudenter exposuit ex parte domini suj predicti, Et ad factum lige dicimus, quod intentio nostra est, de habendo ligam cum dicto domino suo contra dictum Regem Sigismondum inimicum suum et nostrum cui Regi Sigismondo, iam incepimus obstare, ne descendat ad partes Italie ad accipiendum coronam Imperij, et ita sumus dispositi facere et obuiare descensui suo per terram, et per aquam. Sed quia requirit ut ad presentiam suam mittamus nostros Ambaxiatores, videmus propter breue tempus quod est usque carnispriuium, hoc tam cito facere non posse, Et quod ad obstandum presto descensui suo in Italiam remedium salutiferum est, ut serenissimus dominus suus uelit ex parte sua facere posse suum, et impedire descensum suum; quia mora est periculosa, nichilominus super facto dicte lige scribimus petro bicharano nostram intentionem prout oretenus explicabit domino suo predicto.

Petro autem bicharano scribatur in hac forma. Petre fuimus informati, per literas Serenissimi domini Regis Polane cordialis amici nostri de his, que sibi dixisti, Fuimus etiam informati per literas tuas super facto predicto, et de responsione habita, a dicto domino Rege, et suo consilio, et similiter audiuimus omnia que nuncius suus, quem ad nostram presentiam misit nobis parte sue Serenitatis exposuit. Et propterea fidelitati tue mandamus quatenus esse debeas ad presentiam dicti domini Regis et nostri (!) parte facere amicabiles salutationes, et oblationes, et postea exponere, quod per literas benignas, et gratiosas sue Serenitatis Intelleximus eius optimam et bonam dispositionem erga nostrum dominium, de qua eidem immense regratiari debeas nostri (!) parte. Ad factum lige respondere debeas, quod uidebitur nobis, quod Serenitas sua, a parte sua uelet obstare et facere posse suum, tanquam contra inimicum suum et nostrum, ne dictus Rex Sigismondus descenderet, ad accipiendum coronam Imperij; quia similiter nos, a parte nostra obstamus, et obstare intendimus per terram et per mare, ne obtineat intentum suum; quia si descenderet hoc redundaret ad incomodum, et jacturam sue serenitatis, et nostri dominij; verum quia mittere in presenti Ambaxiatores nostros ad presentiam suam impossibile est, cum propter tempus breue, quod habet sua Serenitas in essendo in colloquio, cum dicto

Rege Sigismondo, ut nuncius suus nobis rettulit, tum quia Ambaxiatores nostros propter discrimina itinerum mittere non possumus, si aliud uideretur sue serenitati esse fiendum super facto dicte lige potest tibi declarare inventionem suam; quia habita sua intentione circa predicta prouidebimus facere presto responsionem nostram, per illum modum, quem cognoscemus fore cum comodo et dextro sue serenitatis, et per consequens nostri dominij.

De parte . . . . 24.

(Sen. Secr. IV, c. 230.)

XIX.

1412, 15. Jänner.

Ser Bertucius pisani, Ser Johannes corrario consiliarij,
Ser Victor bragadino, Ser Georgius cornario,
Sapientes ordinum.

Capta.

Quod respectu tante humanitatis, et boni animi, quem et quam ostendit Serenissimus dominus Rex polane, erga nostrum dominium, in mittendo suum Ambaxiatorem, ad nos ad ostendendum desiderium suum, Et uersa uice pro ostendendo etiam nos, erga Serenitatem suam, affectionem, et bonum cor nostri dominij, sit bonum mittere, ad maiestatem suam, ad habendum maiorem declarationem super his factis tanti ponderis; quia quando nil aliud esset, erit ostendere Regi Hungarie, et toti mundo habere intelligentiam et praticam, cum Rege polane, Ita quod non potest nisi prodesse factis nostris; debeat mitti unus noster nuncius secularis seu religiosus, secundum quod melius uidebitur collegio, ad dictum dominum Regem polane, cum illa commissione, que fiet per istud consilium; quia etiam ipse dominus Rex nos rogauit et requisiuit, vt placeat nobis mittere uelle, Et ita debeat dici Ambaxiatori predicto.

De parte 79
De Non 5
Non sinceri 7

(Sen. Secr. IV, c. 231.)

XX.

1412, 21. Jänner.

Sapientes consilij, excepto Ser Thoma mozenigo procuratore,
Ser Benedictus capello sapiens guerre.

Capta.

Quod scribatur nobili viro Ser Fantino dandulo Ambaxiatori nostro apud Tridentum in hac forma videlicet.

Per reditum nobilis viri, Ser Johannis de garzonibus fuimus informati, de petitionibus factis per illustrem dominum ducem Fredericum, et de terminis in quibus remansistis cum eo, que omnia bene considerauimus, et exanimauimus. Et propterea cum nostris consilijs Rogatorum et additionis, Fidelitati uestre scribimus et mandamus, quatenus accepto tempore condecenti, cum illis amicabilibus verbis, et rationibus que uestre sapientie uidebuntur debeatis esse, cum dicto domino duce, siue consiliarijs suis et dicere, quod nostra dominatio, cupiens bonam fraternitatem, cum dicto domino Frederico, et domino duce Hernesto, fratre suo amicabiliter conseruare, est contenta condescendere ad dandum sue Excellentie aliquam quantitatem denariorum, Et in hoc damus vobis libertatem promittendi dictis dominis ducibus Frederico et Hernesto, pro duobus annis solummodo, a quinque in sex milia ducatorum, inter ambos annuatim, soluendos, de tribus in tres menses, per ratam, cum conditione, quod liga existens inter partes elongetur usque dictum tempus, et obseruetur per partes prout iacet, et quod omnes strate eorum sint et esse debeant aperte, ita quod mercatores cum mercationibus, victualibus, et bonis, possint ire, et redire secure, et sine impedimento. Medietas autem dictarum solutionum fieri debeat in Tridento dicto domino Frederico, et alia medietas in Tergesto domino duci Hernesto, cum conditionibus suprascriptis. Et si dictus dominus dux, nomine suo, et domini ducis Hernesti, erit contentus, tunc in bona gratia concludere debeatis ut superius continetur. Si uero per modum predictum, dictus dominus dux, non esset contentus, debeatis differentias, que essent inter partes nobis denotare, et nostrum expectare mandatum, habentes semper respectum, quod super facto domini Ducis Hernesti, dictus

dominus dux Fredericus, talem libertatem habeat, quod quicquid fieret nomine suo, obtineat firmitatem, ne oporteret nostrum dominium aliam nouam praticam cum eo habere.

De parte omnes alij
De Non 2
Non sinceri 1

(Sen. Secr. IV, c. 235.)

XXI.

1412, 23. Jänner.

Ser Nicolaus Victuri, Ser Nicolaus Foscari, Ser Franciscus cornario, Ser Antonius contareno, Ser Bartolomeus nanj, Sapientes consilij.

Quod committatur magistro Paulo in hac forma videlicet.

Quod cum nostris literis credulitatis, quantum prestius potuit, ire debeat ad presentiam Serenissimi domini Regis Polanie; cui facta amicabili salutatione, et oblatione, cum verbis pertinentibus, et necessarijs, prout uidebitis fore honoris sue Serenitatis, et nostri dominij, dicat, quod per suas literas regales fuimus informati, de omnibus his, que sue Serenitati nostri parte exposuit, prudens vir Petrus bicharano, fidelis ciuis noster, et similiter intelleximus omnia, que nuncius suus quem ad presentiam nostram misit, ex parte sue excellentie nobis exposuit, et comprehendentes bonam et optimam dispositionem suam, erga nostrum dominium, sue Serenitati dicere debeatis, quod nostra dominatio contenta est, cum Sua Serenitate ligam habere, Et uidetur nostro dominio, quod dicta liga sit in hunc modum, quod sua Serenitas, a parte sua, uelit obstare et facere posse suum, contra Regem Sigismondum, tamquam inimicum suum et nostrum, ne dictus Rex Sigismondus descendat ad accipiendam coronam Imperij, et nos similiter, a parte nostra, obstabimus per terram, et per mare, ne obtineat intentum suum; quia si descenderet, descensus suus redundaret ad incommodum, et iacturam tam sue Serenitatis, quam nostri dominij. Verum si aliud uideretur sue Serenitati esse fiendum, super facto dicte lige, sua Serenitas potest declarare suam intentionem; quia habita sua intentione, prouidebimus presto respondere, per illum modum, quem cogno-

scemus esse, cum comodo et dextro sue Serenitatis et per consequens nostri dominij. Et ita facere debeat, scribendo presto omnia, que habebit, et expectando nostrum mandatum. Pro quibus omnibus exequendis, esse debeat, cum dicto ser Petro bicharano, ciue nostro et eidem intentionem nostram aperire, et secum omnia facere pro executione premissorum.

De parte . . . . 29.

(Del. Secr. IV, c. 235.)

XXII.

1412, 23. Jänner.

Nos Michael Steno Dei gratia Dux Venetiarum et cet. Commitimus vobis venerabili magistro Paulo sacre theologie professori dilecto nostro, quatenus ire debeatis ad Serenissimum Dominum Regem Polonie, Ad quem cum eritis presentatis nostris literis credentie vobis exhibitis portabitis parte nostra honorabiles salutes et condignas oblationes cum illis amicabilibus verbis ac secundum quod ad honorem sue regie Maiestatis et nostri dominij vobis videbitur convenire.

Subsequenter exponetis sue Serenitati quod placuit sibi ad nos noviter destinare unum suum nuncium secretum, ac scribere per regias literas ea que idem nuncius nostro dominio substantialiter explicavit parte sua, ut super relatis nostri parte sue Maiestati per prudentem virum Petrum Bicharano dilectum civem nostrum ibi moram trahentem pro amicabili liga contrahendi simul, Et subsequenter super relatis per honorabiles et elegantissimos Ambaxatores suos dominum prepositum Vradislaviensem et dominum Vexilliferum Cracoviensem redeuntes a curia Romana, quibus aliquantulum apperuimus mentem nostram pro bono consilio et hortamine sue Maiestatis, vellemus ipsum Nuncium suum ad Nos missum clarius certificare de nostra intentione, Et in facto colligationis, nostros Ambaxatores cum plena libertate ad suam celsitudinem destinare, dum nobis placeret, et quia veritas est, et exinde nostrum propositum emanavit, quod tum ex clarissima fama toti mundo nota celsitudinis sue tum ex demonstratione quam plurium Ambaxatorum hinc transeuntium reportantium nobis sinceram voluntatem quam

eius excellentia erga nos et dominium nostrum gerit, et maxime relatione dictorum dominorum suorum Ambaxiatorum accedentium ad urbem, qui dixerunt Serenitatem suam habere desiderium complacendi nostro dominio, auxit singularis affectio nostra erga honorem sue maiestatis et augumentum, Et considerantes conditiones mundi mutare in diversitatem, et qui celerior est ad provisionem sapientior dignoscitur; ac facientes cogitamen super animo et desiderio domini Regis Sigismondi, qui scivit habere electionem Imperij appetens descendere in Italiam pro assumendo coronam, cuius coronatio non facit pro Serenissimo domino Rege Polonie nec pro nostro dominio, proposuimus hec sue Maiestati reducere ad memoriam per viam civis nostri Petri Bicarano et postea suorum Ambaxiatorum, Nuncque iuxta suam requisitionem providimus vos in nostrum Ambaxiatorem ad suam excellentiam destinare, notificando eidem quod misissemus nostros nobiles et solemnes Ambaxiatores secundum quod deceret sue maiestati, nisi forent discrimina guerrarum et dubia itineris tantum longi.

Et quia in partibus Polonie est prefatus civis noster fidelissimus Petrus Bicharano praticus multum in curia domini Regis propter longam moram ibi factam, et etiam aliquantum informatus de mente nostra, volumus quod subito dum illud applicueritis debeatis antequam compareatis ad presentiam domini Regis, esse et vos repperire cum dicto Petro et conferre secum de causa et materia qua ivistis, et super his habere consilium, et parere suum ut intentionem nostram melius exequi possitis, et adhuc, quod ipse Petrus etiam personaliter se repperiat vobiscum in executione huius mandati nostri ad presentiam Regis, Declarando vobis quod sumus informati quod prefatus dominus Rex Polonie et Rex Hungarie habent certam treguam simul, usque ad sanctam Mariam de mense augusti, sed quod isto carnisprivio debent convenire in certo loco, aut alii suo nomine ad terminandum et videndum si tregua tenet et tenere debet aut non, vel si disponunt illam confirmare aut quod sit rupta per aliquos iam (r)aptus secutos. Et propterea principaliter super hac parte declaretis bene vos cum ipso Petro et conemini ambo scire caute et secrete si firma est ipsa tregua, aut aliter, ut melius possitis vos intelligere in expositione Ambaxiate et in praticis habendis.

Expositis igitur omnibus contentis in primo capitulo cum illis verbis que vestre sapientie videbuntur debeatis dicere et explicare serenissimo domino Regi Polonie predicto quod existentibus rebus in his terminis quodque Rex Sigismondus Hungarie semper fuerit et sit inimicus sue Serenitatis nec etiam amicus sit nostri dominii, et vicinans et confinans cum territorio Polonie semper conatus fuerit sibi inferre novitates per se et suos adherentes et colligatos, et si hoc fecit in statu quo hucusque se repperit, quid debet imaginari ipsum facturum si descendet et assumpserit coronam Imperii ac auxerit potentiam suam, nisi quod ponat omnes vires suas semper ad novitates guerram et damna ipsius domini Regis et suorum subditorum; nam ut apparet non solum pretendit ad obliviscendum causis guerrarum, sed ad postponendum omnia benefitia recepta, sicut sunt multa notabilia servitia per nostrum dominium sibi illata, que quia nota fuerunt toti mundo declarare non oportet. Nunc autem ipse dominus Rex Sigismondus dedit principium adventui suo, promittendo multas gentes suas ad partes Foriulii ut possit postea personaliter descendere, Et iam sine diffid(enti)a ymo nobis improvisis se discohoperuit inimicum nostrum, hostiliter rumpens cum ipsis gentibus suis ad damna nostri territorij. Et pro tanto videntes ipsum dominum Regem Sigismondum suum inimicum et nostrum, judicavimus bonum et securum esse, ut ipse dominus Rex Polonie quem scimus potentissimum esse gentibus et facultate, et nos etiam qui per gratiam Dei possimus nostram potentiam demonstrare, intelligamus nos ad invicem et conformemur in una voluntate animo et unione, ut unita potentia utriusque partis intentio et dispositio ipsius domini Regis Polonie et nostri dominii pro quibus non facit descensus ipsius Regis Sigismondi pro assumptione corone ad ostandum hoc cum bono effectu sequi possit, Et hic volumus quod totis spiritibus vestris procuretis habere et scire intentionem ab ipso domino Rege, si est dispositus velle rumpere et movere guerram a parte sua, quia certa tregua erat inter ipsos regales usque ad mensem Augusti, sed non scimus si tenet aut non, sive quod rupta sit. Et propterea aperta intentione sua regali et declarato quod vellit rumpere et guerrizare ante ipsum tempus mensis Augusti et antequam descenderet Rex Sigismondus vos pervenietis ad praticas et conclusionem per modum unionis et amicabilis lige.

B. Et in casu quo ipse dominus Rex Polonie esset contentus et promitteret rumpere et guerrizare, toto posse suo ante ipsum terminum mensis augusti quia diceret treuguam quam habent simul non tenere vel aliter non curando de treugua, sumus contenti in bona gratia quod veniatis ad praticas unionis et lige amicabilis cum tali promissione adinvicem contra Regem Sigismondum, ut non descenderet ad accipiendum coronam Imperij videlicet quod ipse dominus Rex facere debeat posse suum a parte deinde et molestare ac guerrizare territoria Regis Sigismondi ita et taliter quod impediatur descensus suus et quod non mittat maiorem potentiam ad partes istas, et quod nos a parte de hinc contra has gentes suas iam descensas, et similiter per mare ad terras quas habet ad marinam faciamus posse nostrum, quia multas galeas et navigia habebimus in mari cum quibus multas molestias et novitates pensamus facere ad ipsas terras et loca sua, Adhuc in terra habebimus et plus habebimus sfortium gentium multarum, cum quibus speramus divino auxilio prorumpere gentes suas iam descensas, que laborem habebunt unquam redeundi ad regnum, et faciemus posse nostrum cum potentia nostra et aliorum dominorum et dominationum amicorum et amicarum nostri dominij vetare et tenere passum ut ipse Rex Sigismondus nec gentes sue procedant pro corona Imperij acquirenda dummodo pur a parte sua faciat posse suum hora et tempore opportuno, recordando sue excellentie quod nostro dominio molestante a parte terre et maris ut est dictum dominum Regem Sigismondum, et ipse Dominus Rex Polonie cum posse suo deprimat terras Hungarie deinde quia scimus ipsum esse in iure maximo, leviter de ipsis acquiret cum honore statu et augumento suo, et hoc modo procuretis in bona gratia firmare et concludere hec omnia predicta per modum unionis federationis ac amicabilis lige ut dictum est, Et si melius sciret recordari tamquam sapientissimus et virtuosus princeps de his quo forent ad damna et destructionem prefati inimici sui et nostri libenter audietis ut fiant, et teneantur omnes illi modi qui sint possibiles pro executione sue intentionis et illius nostri dominij super terminis supradictis.

A. Et si vero ipse Dominus Rex diceret aut dici faceret vobis quod esset in treugua cum Rege Sigismondo, et illam esse firmam usque ad tempus predictum mensis Augusti, volumus quod faciatis omnes possibiles experientias honesto modo

pertinentibus et sapientibus verbis que vobis et Petro
videbuntur convenire si dominus Rex vellet contentari
hoc facere cum honore suo de movendo guerram ante
tempus, Et comprehensa sua intentione regali ab eo
is baronibus si vobis tamen videbitur hoc facere debere
cognito quod non sit modus quod Rex vellet rumpere
ipus predictum non procedatis ulterius in aliquam pra-
ge vel unionis. Sed dicatis quod hec dilatio non esset
iva sue Serenitati et nobis; quia totum in quo conatus
Sigismondus tenere et firmare treuguam, fecit pro de-
lo acceptum coronam Imperij, sed cum habuerit suam
iem volet omnia subiugare secundum appetitum suum,
iam Imperator dicet multa ad eum spectare. Et propte-
possendo vos aliter concludere cum tanta dilatione
iendo libertatem in hoc, scribetis nobis presto et ex-
is mandatum nostrum. Et sic facere debeatis scribendo
ro nostra informatione totum id quod potueritis com-
ere quod sit vel esse possit de mente et intentione do-
gis Polonie.

d si per modum dictum superius contentabitur rumpere
um terminum mensis Augusti ymo presto guerrizare et
osse suum a parte sua, et quod nos idem faciamus a
stra ut est dictum, sed vellet se ulterius intelligere vel
requireret ultra expressa superius et declarata, volumus
eliberato inter vos duos super hac responsione fienda
Imperij dicatis quod Rex Sigismondus habuit electores
propitios, Sed si idem Rex Polonie videret modum
i obtinere Imperium, ut ille qui est christianissimus et
ius staret imperium quam alius dominus propter sapien-
am ac maximam potentiam nec non sincerum animum
m quietem et defensionem christianitatis et ad possen-
primere infideles tamquam ex potentioribus principibus
nos a parte nostra conabimur iuxta posse tractare, ut
possit coronam Imperij, Et ulterius promittimus sibi
ansitum et passus nostros et facere sibi honores et co-
ossibilia cum descenderet per terras et loca nostra pro
ndo coronam Imperij ut est dictum.

t si pur staret constans in aliqua requisitione vel pro-
e sibi fienda promittente ipso velle rumpere et guerri-
ite mensem Augusti, ut est dictum, et aliter non vellet

attendere ad predicta, debeatis respondere, quod hoc quod nobis visum fuit fore iustum et rationabile committendum vobis dedimus in commissione pro praticando et concludendo secum et quod nobis visum etiam fuit facere pro bono et exaltatione sue corone et nostri dominij, sed quod nobis scribetis super tali declaratione et expectabitis mandatum,

Et si facere debeatis non desistendo tamen continue et interim procurare cum ipso domino Rege et inducere illum ut rumpat et guerrizet, ut superius dictum est.

Ultimo quia ut est imaginandum ipse dominus Rex vos requiret in casu quo condescendat ad suprascriptam nostram intentionem per aliquem modorum suprascriptorum quod declaretis sibi super facto lige pro quanto tempore fieri debeat et ulterius quod pro tempore quo firmaretur neutra partium deberet facere pacem nec treuguam sine consensu alterius partis, respondeatis, quod quia nostra dominatio audivit quod treugua erat inter dominum Regem Polonie et Regem Hungarie que durabat usque ad mensem Augusti habito respectu quod hec dilatio temporis non faceret pro nostro dominio quod dominium nesciebat si sibi deberet ante ipsum terminum velle promittere de guerrizando, Idcirco ista de causa non habentes nos firmiter intentionem suam regalem non potuimus dare vobis speciale mandatum, sed data intentione sua super hoc et nobis significata speratis quod nostrum dominium dabit talem responsionem sibi quod habebit merito contentari, rogando Maiestatem suam ut pro hoc non desistat rumpere et guerrizare pro bono factorum predictorum.

Dari vobis fecimus sindicatum in plena forma ut illud ostendere possitis tempore debito et quo foret opportunum sed licet sit in ipsa amplitudine, nolumus quod excedatis nec transeatis formam et effectum vestre commissionis et aliorum mandatorum que vobis de tempore in tempus vobis scribemus.

De parte 53
De non 7
Non sinceri 13

(Sen. Secr. IV, c. 235. und 236.)

XXIII.

1412, 24. Jänner.

Capta in collegio.

Quod fiant tres litere patentes in infrascripta forma videlicet.

Michael Steno dei gratia dux Venetiarum etc. etc. Vniuersis et singulis, tam Amicis, quam Fidelibus, et tam presentibus, quam Futuris presentes literas Inspecturis salutem et sincere dilectionis affectum. Attendentes laudabilem dispositionem et promptum animum Egregij et spectabilis militis domini Petri de spuro, capitanei terre Attesis, ad honores et comoda nostri dominij, Et uolentes eidem benigne prouidere ut recognoscat gratitudinem nostram erga eum, Tenore presentium Facimus manifestum quod in recompensatione sue optime voluntatis sumus contenti ex nostro speciali dono, eidem domino Petro singulo anno dare de prouisione terciam partem ducatorum Mille, quam quidem prouisionem volumus habere locum, donec uigebit pax inter Illustrem dominum ducem Fredericum Austrie etc. et nostrum dominium, et donec strate sue erunt secure et aperte omnibus mercatoribus nostris euntibus et redeuntibus, cum mercationibus, victualibus et bonis suis, et quibuscumque alijs personis, pro ueniendo Venetias, et ad alias terras et loca nostra, et de illis recedendo. Quam quidem prouisionem soluere promittimus eidem domino Petro de tribus in tres menses. Datum vt supra.

Similis pro Egregio et spectabile milite domino Brucardo de Rabenstain, magistro curie Illustris domini ducis Frederici Austrie etc.

Similis pro Egregio et spectabile milite domino Vlricho de Voerspriach magistro camere dicti dominj ducis.

(Sen. Secr. IV, c. 236.)

XXIV.

1412, 25. Jänner.

In Christi nomine amen; Anno nativitatis eiusdem mil
simo quadringentesimo duodecimo, indictione quinta die vi
simo quinto mensis januarii, Illustris et excelsus dominus
minus Michael Steno, Dei gratia dux Venetiarum et cet. u
cum suis consiliis Rogatorum et additionis ad infrascripta
alia exercenda plenissimam libertatem habentibus et pro in
scriptis exercendis ad sonum campane et voce preconia voc
et congregatis, et ipsa consilia una cum ipso domino d
unanimiter et concorditer nemine discrepante pro se et suc
soribus suis ac nomine et vice Comunis Venetiarum omni
modis juribus formis et causis quibus melius potuerunt
possunt fecerunt constituerunt creaverunt et ordinaverunt su
et dicti Comunis Venetiarum sindicum actorem procurator
legitimum et negotiorum gestorem et quicquid amplius et e
cacius dici et esse potest Venerabilem et eximie sapientie
virtutis virum magistrum Paulum ordinis heremitarum san
Augustini ac artium liberalium et sacre theologie professor
et provintialem provintie Lombardie dilectum Ambaxiator
suum ad Serenissimam regalem Maiestatem Polonie absent
tamquam presentem specialiter et expresse ad tractandum ini
dum componendum fatiendum et firmandum ligam unionem
confederationem cum Serenissimo et Excellentissimo Princ
et domino domino Vladislao Dei gratia Rege Polonie il
strissimo Luthianieque Principe supremo ac herede Russie
cet., seu, cum magnificis baronibus consiliariis et procurat
bus prefate Maiestatis Polonie, et cum quacumque alia pers
cuiuscumque dignitatis preeminentie et status existat, Cum i
pactis conventionibus promissionibus capitulis terminis et c
dictionibus que dicto sindico prefati domini ducis et comu
Venetiarum videbuntur, et ad obligandum bona comunis Ve
tiarum pro observatione eorum, que duxerit promittenda, c
tas et instrumenta pro predictis et quolibet predictorum n
cessaria, rogandum stipulandum et recipiendum cum obbligati
nibus promissionibus penarum adiectionibus renuntiationib
juramentorum prestationibus cautellis et clausulis opportuni

um plena et libera et generali administratione et pote-
t promittentes michi notario infrascripto stipulanti et
ti nomine et vice omnium et singulorum quorum inter-
interesse potest se firma rata et grata habere perpetuo
e attendere et observare ac adimplere quecumque dictus
sindicus et procurator in predictis et circa predicta et
ndentibus et connexis et prorsus extraneis, fatienda
nda et firmanda duxerit, et non contrafacere vel venire
igatione et ypoteca omnium bonorum Comunis Vene-
mobilium et immobilium presentium et futurorum.

ctum Venetiis in ducali palatio presentibus sapiente et
pectis viris domino Johanne Plumatio honorabili Vene-
Canzellario, ac ser Bernardo de Andalo et ser Bernardo
biosiis ducatus Venetiarum notariis et aliis testibus ad
a vocatis specialiter et rogatis, In premissorum autem
evidentiam pleniorem prelibatus Illustris dominus Dux
sindicatus Instrumentum fieri mandavit et bula sua
pendente muniri.

go Petrus Nigro filius quondam ser Simonis publicus (L. S. T.)
li auctoritate notarius et ducatus Venetiarum scriba
omnibus et singulis presens fui et ea de mandato
Illustris domini Ducis scripsi et publicavi rogatus,
ue meum apposui consuetum.

a carte 196to del Volume I dei Sindicati 1329 – 1425.)

B. Existe a carte 466to e 467 della copia del volume suddetto.)

XXV.

1412, 27. Februar.

Sapientes consilij.

Capta.

Quod respondeatur nobili viro ser Fantino dandulo, A basiatori nostro in partibus Bolzanj in hac forma videlicet.

Preceptionem[1] (!) literarum uestrarum datarum Bolza die XVIII. presentis remansimus plenissime informati de o nibus que fecistis et executus fuistis, cum domino Frederi duce Austrie, tam cum suis consiliarijs, quam cum ipso domi duce, et de responsione sua finali fuimus similiter auisati, p prudentem virum Bonauenturam de Almerico, de omnibus h que ultra contenta in literis nostris nobis exposuit, et narra pro quibus omnibus uestram solicitudinem et diligentiam re mendantes fidelitati uestre, scribimus et mandamus, cum nost consilijs Rogatorum et additionis, quatenus si illustris domi Dux Fredericus erit in Bolzano siue in Marano, quia inten nostra est, quod ultra dicta loca non eatis, et si ibi non ess debeatis eundem expectare, usque mediam quadragesimam, si usque mediam quadragesimam non ueniret, debeatis adh differre diebus sex, uel octo, prout vobis uidebitur, et si ueni usque dictum terminum, debeatis ad presentiam dicti domi ducis comparere, et exponere, quod per receptionem literaru uestrarum fuimus informati, de petitione et responsione sue e cellentie, ad ea, que sibi obtulistis, pro parte nostri domin quam responsionem nostra dominatio non sperabat habere co siderans, quod oblatio facta per nostrum dominium proces propter amorem, et dilectionem, qui continue fuit, et est int suam excellentiam, et nostrum dominium, quam tenemus s excellentie debere esse gratam, et acceptam, cum sicut sue e cellentie est manifestum, requisiti, a sua excellentia vos mi mus ad presentiam suam, per conseruationem bone amicitie fraternitatis inter partes, et ut sua excellentia cognosceret p effectum, hanc nostram bonam intentionem erga eum, Feci per vos sibi fieri promissionem predictam, Et cum illis ver

[1] Per receptionem.

: rationibus pertinentibus, que uestre sapientie uidebuntur, im honore nostri dominij debeatis experirj de exequendo andatum alias vobis factum, Et si hoc facere poteritis bene uidem, quando non, dicto domino duci dicere debeatis, quod ultum cupitis, quod hoc bonam conclusionem habeat, pro bono riusque partis, et ut melior conclusio sequi possit, uultis rsonaliter uenire ad presentiam nostram, ut oretenus melius ssitis de omnibus nostrum dominium informare quam scribere ssetis per literas, et accepto amicabili comeatu, a dicto mino duce, cum verbis conuenientibus, redire debeatis Venetias e omnibus informatus. Si uero dictus dominus dux non esset i dictis partibus Bolzanj, uel Maranj, expectato termino pre-icto, debeatis exponere predicta consiliarijs suis, siue illis, qui eputati essent per dictum dominum ducem per modum pre-lictum, Et si cum dictis consiliarijs, uel deputatis ab eo, ueniretis d compositionem per modum alias vobis commissum, bene uidem, quando non accepta licentia ab eis Venetias redire lebeatis. Et quia scitis commissionem factam Bonauenture de limerico, super facto literarum, quas vobis dimisit pro illis nicis deinde, placet nobis, si venietis ad conclusionem cum omino duce predicto, quod possitis facere promissionem pre-ctam, et illis, quibus spectat dictas literas consignare.

De parte	. . . .	70
De Non	. . . .	5
Nonsinceri	. . . .	0

(Sen. Secr. IV, c. 243.)

XXVI.

1412, 29. März.

Tomas Mozenigo procurator, Ser Nicolaus victuri, Ser Franciscus cornario, Ser Antonius contareno, Ser Bartolomeus nanj, Sapientes consilij.

Capta.

Quod occasione ambaxiate, quam explicauit nobis, vir bilis ser Fantinus dandulo, orator noster, qui nouiter uenit domino duce Frederico Austrie, de partibus Tridenti, ad am requiritur dari responsio, ut non comprehendat aliud, am bonam intentionem de nostro dominio, Vadit pars, quod

autoritate huius consilij, scribi debeat domino duci Frederico, et domino Nicolao Ventiler, qui est multum apud ipsum dominum ducem et est intimus amicus nostri dominij, quod audiuimus et intelleximus ea, que pro parte Illustris domini ducis Austrie, circa mentem et intentionem suam, Ipse Ambaxiator noster nobis exposuit oretenus, et quia uidemus, et comprehendimus agenda predicta fore maxime importantie et ponderis, super quibus requiritur, ut habeamus et faciamus bonam deliberationem, et pensamentum, non videmus habilitatem possendi attendere, ad dandum sibi responsionem, tam prestam, Et maxime propter istos dies ebdomade sancte, in quibus persone optant habere memoriam animarum, Sed transactis festinitatibus presentibus pascalibus disponemus ad signifacta (!) nobis, parte sua, oretenus sibi dare illam responsionem, que nobis uidebitur conueniens et honesta, Rogando excellentiam ipsius domini Ducis, ut placeat ei considerare hanc nostram licitam excusationem, propter quam non possumus ante festiuitates sibi exhibere nostram responsionem.

De Parte . . . . omnes alij
De Non 3
Non sinceri 1

(Sen. Secr. V, c. 7to.)

XXVII.

1412, 8. April.

Ser Nicolaus Victuri, Ser Rossus Marino, Ser Johannes Mauro,
Ser Franciscus cornario, Ser Antonius contareno,
Sapientes consilij.
Ser Benedictus capello, Ser Franciscus Foscari, Ser Fantinus dandulo,
Sapientes guerre.

Capta.

Cum per reditum nobilis viri, ser Fantini dandulo, redeuntis Ambaxiatoris, a domino duce Austrie, habeatur, quod Illustris dominus dux Fredericus noluit acceptare promissionem sibi factam, ducatorum sex millium in anno, pro se, et domino duce Hernesto, eius fratre, et quod putat, quod condescenderet ad quantitatem ducatorum septem milium. Sed dictus dominus dux Fredericus petit, quod si eligeretur Imperator, et uellet ire

Romam, ad accipiendum coronam Imperij, dare debeamus in subsidium suum lanceas mille, omnibus nostris expensis, Et similiter petit, quod si dominus Rex Hungarie faceret guerram dicto domino duci, aut ipse dominus dux Fredericus moueret guerram, dicto Regi hungarie, quod debeamus in istis casibus sibi subuenire de lanceis mille, omnibus nostris expensis etc. Et quia petebat responsionem nostram ante festa pascalia, fuit dicto domino duci responsum, quod post festa, sue excellentie faceremus responsionem, Et consideratis conditionibus, in quibus ad presens sumus cum domino Rege hungarie, necessarium sit, et multum faciat pro nostro dominio, aut ad aliquam compositionem et concordium uenire cum dicto domino duce, aut praticam in longum ducere donec uideamus, qualiter succedent facta nostra, Vadit pars, quod eligi debeat in isto consilio per scrutinium vnus noster Ambaxiator, pro eundo ad presentiam dicti domini ducis, qui possit accipi de omni loco et offitio, et teneatur respondere statim cum remanserit, uel cras ad tercias, et non possit refutare, sub pena ducatorum centum, ducere debeat tres domicellos et duos ragatios, vnum notarium, cum uno famulo, vnum truzimanum, et vnum mareschalcum, Et possit expendere in die ducatos quinque, non computatis nabulis nauigiorum, nec agozijs equorum, Et si refutaret pro eundo extra, teneatur transire alpes, uel quarnarium et stare ultra per duos menses.

Electus Ambaxiator.

Ser Fantinus dandulo, quondam ser Leonardi militis. Refutavit vigore libertatis sui sensus.

Ser Thomas michael, quondam ser laurentij . . . . acceptauit.

(Sen. Secr. V, c. 29.)

XXVIII.

Commissio vero dicti Ambaxiatoris sit in ista forma videlicet,

Nos Michael Steno, dei gratia dux Venetiarum etc. etc. Committimus tibi nobili viro, Thome michael, dilecto ciui et fideli nostro, Quod de nostro mandato ire debeas ad presentiam Illustris domini ducis Frederici Austrie etc. cum nostris literis credulitatis, cui facta amicabili et fraterna salutatione

et oblatione, ex parte nostri dominij, exponere debeas, quod nostra dominatio, per reditum nobilis viri ser Fantini dandulo, qui nuper redijt noster Ambaxiator, a presentia sua, fuit informata de capitulis, que Illustris dominus dux predictus petit, a nostro dominio, super quibus capitulis, nostra dominatio, habita deliberatione, et consilio diligenti, Et primo, ad primum, de facto promissionis, quam dictus ser Fantinus, sue excellentie fecit nostri (!) parte, de ducatis sexmilibus annatim, pro se, et Illustre domino duce Hernesto, fratre suo, dicere debeas, quod nostra dominatio, pro ostendendo dilectionem et fraternitatem, quam continue habuit erga excellentiam suam, et excelsam domum suam, nota est, ad faciendum promissionem predictam, Sperans, quod sua excellentia alacriter et fraterne illam acceptare deberet, et sicut per dictum ser Fantinum promitti fecimus, Ita nunc in presenti facimus, quod sumus contenti in signum amoris et fraternitatis dare excellentie sue, et Illustri fratri suo, duci Hernesto, ducatos sexmille, inter ambos, in anno, et pro duobus annis proximis, faciendo solutionem predictam, de tribus in tres menses, Et dominus dux Fredericus firmare debeat ligam, inter partes existentem, per dictos duos annos, et tenere omnes stratas suas et dicti domini ducis Hernesti apertas et securas. Ita quod mercationes hincinde secure et sine molestia ire, et redire possint, Et si dictus dominus erit contentus, dictam promissionem acceptare, et ligam firmare, cum modis et conditionibus suprascriptis, tunc in bona gratia concludere debeatis. Quando autem dictus dominus non esset contentus, pro dicta quantitate ducatorum sexmilium, tunc habeas libertatem condescendendi, ad dandum eidem domino duci Frederico, et duci Hernesto, inter ambos, ducatos septem milia, pro duobus annis, cum modis et conditionibus supra scriptis, Et si uellet dictam ligam firmare pro maiore tempore duorum annorum, debeas illam refirmare, Sed, quod solutio fiat solum pro duobus annis futuris.

Super capitulo autem, per quod petit, quod si dominus dux Fredericus predictus eligeretur Imperator, Et uellet ire Romam, ad accipiendum coronam Imperij, quod debeamus sibi dare lanceas mille, omnibus nostris expensis, dicere et exponere debeas, quod nostra dominatio cognoscit, quod considerat excellenti domo sua, dignitas Imperij, ita bene conueniret excellentie sue, sicut alicui alteri domino Alemanie, Et in casu

quo ad dignitatem Imperij peruenire posset, hoc nostro dominio multum placeret; quia de omni exaltatione et honore suo gauderemus tanquam de fratre et amico nostro cordiali, Et ut uideat, et cognoscat hanc nostram bonam Intentionem, Sumus contenti, in casu, quo eligeretur Imperator, et iret Romam ad accipiendum coronam Imperij, mittendi usque Romam in subsidium suum, lanceas quingentas, ad tres equos pro lancea, omnibus nostris expensis, Et quando non posses esse in concordio cum dictis lanceis quingentis, possis promittere dicto domino duci Frederico in casu predicto, ad partem, ad partem (!), usque ad quantitatem dictarum lancearum mille per modum predictum.

Super alio autem capitulo, per quod petit, quod si dominus Rex hungarie faceret guerram dicto domino duci Frederico, aut ipse dominus dux Fredericus moueret guerram dicto Regi hungarie, quod in istis casibus debeamus sibi subuenire de lanceis mille, omnibus nostris expensis, Respondere debeas, quod si sue excellentie placet, nostro dominio subuenire de aliqua quantitate suarum gentium equestrium, contra dictum Regem Sigismondum, nostra dominatio erit contenta eidem domino duci subuenire in casu, quo dictus Rex Sigismondus sibi faceret guerram, de tot alijs gentibus nostris, et pro tanto tempore, quanto tenuerimus suas.

Et si dictus dominus dux erit contentus condescendere, ad istam nostram intentionem, tunc in bona gratia concludere debeas, Quando uero aliqua differentia occurreret, debeas nobis scribere differentiam occurrentem, et totum quicquid feceris et habueris, et expecta nostrum mandatum.

De parte	88
De Non	3
Non sinceri	4

(Sen. Secr. V, c. 9to.)

XXIX.

1412, 29. April.

Ser Rossus marino, Ser Johannes mauro, Ser Bartolomeus nanj, Sapientes consilij.

Capta.

Cum in recessu nobilis viri, .ser Fantini dandulo, a presentia Illustris domini ducis Frederici Austrie etc., ad quem fuit Ambasiator pro nostro dominio, dictum sibi fuerit, et persuasum, pro parte magnifici militis, domini Petri de spor, consiliarij domini ducis predicti, quod vt nostra dominatio posset melius obtinere intentionem suam, quam querebat apud dictum dominum ducem, utilissimum sibi uidebatur, quod dominatio nostra faceret presentari domine ducisse, consorti sue, vnam petiam ueluti de grana, vnam ueluti uiridis et vnam panni sirici nigri, et quod hoc sine ministerio non dicebat, Et consideratis his, que tractantur cum prefato domino duce, pro quibus iterum mittimus nostram ambaxiatam cum tanta expensa, et cum promissionibus pecuniarum et aliis, que in sua commissione continentur, pro deueniendo ad concordium secum, non sit ullo modo desistendum pro ista parua re, de faciendo experientiam dictj concordij, etiam considerato, quod ista parua dona possent esse principalis causa huius bonj, Vadit pars, quod committatur nostris Officialibus rationum nouarum, quod emere debeant dictas tres pecias veluti et panni sirici, que consignari debeant nobili viro, Ser Thome michael, ituro de nostro mandato Ambaxiatorj ad prefatum dominum ducem, in cuius libertate remaneat, secundum quod uidebit esse utile, pro obtinenda nostra intentione, presentandi illas suprascripte domine ducisse, pro parte nostri dominij, cum illis modis et illo tempore, qui sibi meliores uidebuntur, pro fauore eorum, que tractari habebit.

De parte 69
De Non 4
Non sinceri 1

(Sen. Secr. V, c. 18.)

XXX.

1412, 29. April.

Sapientes consilij.

Capta.

Quia in commissione, data nobili viro ser Thome michael, ituro ambaxiatori, ad illustrem dominum ducem, Fredericum Austrie etc. non fit aliqua mentio de castris nostris, que fuerunt domini Azonis de dorso maiori, in ualle lagari, in casu, quo dominus dux de illis faceret mentionem, sicut alias fecit, Vadit pars, quod si prefatus dominus dux aliquid diceret de illis, uel peteret, quod sibi darentur; predictus noster Ambaxiator debeat per omnes modos et uias possibiles sustinere iura nostra, et procurare, quod sit contentus, quod nobis libere remaneant dicta castra sine aliquo obstaculo, Et si forte, factis experientijs possibilibus, dictus dominus Dux non esset contentus de hoc, sumus contenti, quod dicat, et offerat nomine nostri dominij, de stando Juri, pro factis dictorum castrorum, sicut iam sibi dictum est, per nobilem virum, ser Fantinum dandulo, qui fuit Ambaxiator ad dictum dominum Ducem.

Et quia in prefata commissione non exprimitur, ad que loca ire debeat predictus noster Ambaxiator, nisi solum, quod uadat ad presentiam domini Ducis, Et posset occurrere, quod idem dominus Dux esset in partibus nimis remotis, ad que noster Ambaxiator habiliter ire non posset, Vadit pars, quod nostro Ambaxiatori suprascripto, quod uadat usque Bolzanum, uel Maranum, Et si dominus dux erit ibi, exequatur formam sue commissionis, Et si ibi non esset, sed forte esset ibi prope, ad duas, uel tres zornatas et dictus noster Ambaxiator uideret posse ire cum securitate, sumus contenti, quod uadat, Sed si sibi aliter uideretur, scribat prefato domino Duci de aduentu suo, et petat quid uelit ordinare, Et sicut sibi scripserit, uel ordinauerit, sic exequatur, non transeundo Ispruch.

Preterea, quia in commissione non dicitur, quod facta conclusione, et firmato concordio, possit redire Venetias, Saluo si forte occurreret aliquid, per quod uideretur dicto Ambaxiatori

nostro, quod melius et utilius esset pro factis nostri dominij, remanere et scribere, hoc remaneat in libertate sua.

De parte	69
De Non	4
Non sinceri	1

(Sen. Secr. V, c. 19.)

XXXI.

1412, 29. April.

Sapientes consilij.

Capta.

Cum in commissione facta prefato nostro Ambaxiatori, sit expressa quantitas pecuniarum, que possunt promitti domino duci Frederico, pro inducendo eum ad concordium, Sed inter cetera dicatur, quod medietas detur sibi, et alia medietas fratri suo, duci Hernesto, Et posset occurrere, quod dominus dux Fredericus, cum quo debet tractari concordium, pro se, et fratre suo predicto, erit contentus, et uolet promittere, quod frater suus, dux Hernestus erit contentus, et ratificabit concordium, et promittet tenere stratas apertas etc. cum spe habendi in se totam summam pecunie, Vadit pars, quod non possendo aliter concludere, habeat libertatem dictus noster Ambaxiator promittendi totam summam pecunie prefato duci Frederico, cum ista conditione, quod faciat, quod habeamus literas patentes a domino duce Hernesto, fratre suo, sigillatas suo sigillo, quod sit contentus tenere stratas suas liberas et apertas, pro mercationibus et victualibus, et quod ratificet concordium, quod firmatum erit, inter ipsum ducem Fredericum, et nostrum dominium.

De parte	70
De Non	3
Non sinceri	1

Item cum in electione prefati ser Thome Ambaxiatoris, ut supra, non fiat mentio, quod habeat unam saumam, sine qua nullo modo facere posset, pro portando pannos, et res suas et sue familie, Vadit pars, quod ultra familiam limitatam

possit ducere vnam saumam, non possendo expendere plus, quam sibi sit concessum.

De parte 69
De non 1
Non sinceri 6

(Sen.-Secr. V, c. 19.)

XXXII.

1412, 18. Juni.

Ser Nicolaus victuri, Ser Marinus karauello procurator, Ser Franciscus cornario, Ser Bartolomeus nanj. Sapientes consilij.

Cum nobilis vir, ser Thomas michael, Ambassiator noster ad Illustrem dominum Fredericum, ducem Austrie, remiserit prouidum virum, Franciscinum, notarium nostrum, ad nostrum dominium, cum plena informatione eorum, que praticauit, et ad que deuenire potuit, atque trahere, ab illis consiliarijs, et auditoribus sibi datis, per prefatum dominum Ducem, siue nomine ipsius domini ducis, que in effectu, et substantialiter sunt videlicet ultra regratiari domino de oblatione lancearum Mille, et quod aduenіente casu haberet recursum ad dominium nostrum etc. quod intentio domini sui ducis esse uidetur uelle promittere pro se, et fratre suo, et fieri facere literas sufitientes, quod strate erunt aperte, libere et secure per duos annos per dominia sua, Et pro hoc vult ducatos XX. Millia videlicet medietatem in presenti ad festum secundum sancti Bartolomei, et aliam medietatem ad alium terminum, de quo partes essent concordes, Sed tamen non multum longum, quem non expressit, Et de confirmatione lige, aut de alia compositione nullam facit mentionem.

Preterea commissarii, siue consiliarij sui, a se ipsis ostendens hec dicere, dixerunt, quod sperant inducere dominum suum Ducem, quod res ista concludi posset per alterum istorum modorum, loquentes solum de tenendo stratas apertas; quia circa alia libertatem habuisse non dicunt, videlicet, quod darentur duci ducati XX. Millia per duos annos, in terminis duobus, ut supra, Aut ducatos XII. Millia in uno termino de presenti concluso concordio, Et factis multis experientijs, ab

ipsis commissarijs non potuerit haberi alia intentio, siue responsio. Ad que bonum est, dare aliquam conclusionem, tam pro habendo securitatem a parte sua, et firmitatem temporis prefati, quam pro conforto fidelium, et subditorum nostrorum, qui multum tenent cor ad hoc factum, et alijs multis respectibus et causis, Vadit pars, quod responderi debeat per Franciscinum notarium nostrum dicto nostro Ambassiatori, quod audiuimus relationem, quam nobis fieri fecit, super praticis habitis cum commissarijs et consiliarijs Illustris domini ducis Frederici, et modis seruatis per ipsum dominum Ambassiatorem, nec non de responsionibus, et modis propositis per consiliarios predictos, tam nomine, et de mandato domini ducis, quam a se ipsismet secundum significationem nobis factam, de quibus prudentiam et solicitudinem suam merito laudamus, Respondentes, quod considerauimus omnia predicta expressa per dictos consiliarios de mandato domini ducis, et subsequentur ea, que ostenderunt dicere a se ipsis. Idcirco fidelitati sue significamus mentem et intentionem nostram, que est, quod volente domino Duce, siue commissarijs suis, suo nomine, condescendere ad refirmandum ligam, per alios duos annos, cum illis pactis, conditionibus, et modis contentis in Instrumento lige, et in commissione ipsius Ambassiatoris sumus contenti dare ipsi domino duci ducatos XII. Millia videlicet medietatem ad festum sancti Michaelis proximum, et reliquam medietatem in secundo anno, videlicet transacta medietate secundi anni, magis ulterius, quam fieri potest, cum conditione, quod habeamus literas patentes a domino duce Hernesto, fratre suo, sigillatas suo sigillo, quod sit contentus tenere stratas apertas, liberas, et securas, pro mercatoribus, mercationibus et victualibus, et quod clarificet esse contentum, fratrem suum recipere pecunias, ac ratificet concordium, quod firmatum erit, inter dominum ducem Fredericum, et nostrum dominium, cum suis literis, et bullis autenticis, secundum quod requiritur in similibus casibus.

De parte 30

Ser Rossus marino, - Sapiens consilij.

Capta.

Vult partem per totum, Et conclusiue, quod quando posset tinere modo predicto, bene quidem, quando autem dictus ster Ambassiator non posset obtinere modo predicto, facta ni possibili experientia, debeat Ambassiator noster deuenire, promittere, quod factis promissionibus suprascriptis nostro ninio, ut superius dictum est, sumus contenti dare sibi catos XII. millia in una vice, ad quem longiorem terminum i poterit, uel saltem ad festum sancti Michaelis. Et in olibet dictorum casuum, debeat noster Ambassiator iuxta form commissionis habere promissionem, quod ipsi domini a dabunt, hoc tempore duorum annorum, transitum, receptum, passum, nec victualia gentibus volentibus venire ad iensionem et danna nostra, uel nostri territorij, obseruando ceteris formam commissionis sue.

De parte 43
De Non 0
Non sinceri . . . 6

(Sen. Secr. V, c. 32to.)

XXXIII.

1412, 30. Iuli.

Wir Ernst von gots gnaden Herzog ze Ôsterreich etc. Bekennen fûr vns vnd den hochgeboren fursten Vnsern lieben Brûder, herczog fridreichen herczogen ze Osterreich etc. offenlich mit disem brief allen den die Jn sehent oder hôrent lesen Wann vns der durchleuchtig fûrst herr wladislav kunig zu Polan etc. vnser lieber herr vnd Brûder yeczen als wir zu ofen bey im gewesen sein hat angelegen das wir vnsern willen darczu gegeben haben um frid zwischen vnser vnd dem durchleuchtigen fursten hern Sigmunden Romischen Vnd Behemischen kunig etc. zu bereden vnd zemachen nach Jnnhaltung der Brief darûber gegeben, denselben frid wir auch versprochen haben Vnd versprechen auch mit dem brief getrewlich vnd vngeuerlich zehalten Vnd wann er Vns auch fleissiclich angeredt

hat solh sache vnd zwitrecht als wir wider den egenannten kunig haben an In zustellen etc. Deshalben wir angesehen solh mercklich vnd sunderlich lieb getrew, vnd freuntschaft die der egenannte vnser herr vnd průder kunig Wladislaw zu vns hat vnd haben darumb mit wolbedachtem můt vnd gutem Rat, all Vnd yegleich sach vnd zwitrecht die wir wider den vorgenannten kunig Sigmunden haben die dem yecz genannten kunig Wladislaum von vns nu nechst daselbs zu Ofen fůrbracht vnd furgegeben sind An den selben kunig Bladislawe gestelt die mit der gutleichait oder mit dem Rechten zwischen Datum dicz briefs von Sand Jörgentag der schirist kůmet darnach ain ganczes Jare zu entschaiden Vnd was er also dar Inn mit der gůtleichait oder mit den rechten entschaiden machen oder aussprechen wirdet Das wellen wir Stet vnd vest halten vnd dawider nicht tůn noch schaffen getan werden nidhain Weys an alle geuerd Doch das des Erwirdigen Jorgen bischouen zu Triend sache die er wider vns maint ze haben hindan gesaczt vnd ausgeschaiden sey Mit vrkunt dicz briefs Geben zu der Newnstat an Samcztag nach Sand Jacobstag Anno etc. Duodecimo.

(Copialbuch H. Ernsts c. 44to, k. k. geh. Staatsarchiv.)

XXXIV.

1413, 29. Mai.

Sapientes consilij guerre.

In Rogatis.

Cum Serenissimus dominus Sigismundus Romanorum, et Hungarie Rex, etc. dixerit Francisco beuarano notario nostro, quod persensit certas differentias ortas esse inter dominos duces Austrie, et nostrum dominium. Et quod gentes utriusque partis parate sunt ad damna partium, que ei displicent, quia duces Austrie sunt fideles Imperij, et etiam eos continue habuit in fratres et amicos. Et propterea quando nostro dominio placeret, libenter se interponeret inter dictos duces, et nostrum dominium, quod bona pax, aut treugua sequatur inter partes, et ideo si dominatio nostra esset contenta de interpositione sua, vellemus intentionem nostram sibi facere manifestam in

Ciuitate bellunensi, quia illuc iturus est pro essendo in colloquio cum domino duce Frederico, et etiam ibi erit dux Hernestus, quia eidem scripsit, ut illuc veniat. Et utile sit eidem domino Regi facere responsionem, Vadit pars, quod dicto domino Regi respondeatur, Quod intelleximus intentionem sue maiestatis, que est disposita ob differentias existentes inter dominos duces Austrie, et nostrum dominium, uelle se interponere, ut pax aut treugua sequatur inter partes, de qua interpositione Serenitati sue regratiantes, respondemus, quod omnis interpositio sua in quibuscumque negotiis nostris esset nostro dominio accepta et grata, Et illam acceptamus deuote, et sumus contenti, prout gratiose se obtulit, quod maiestas sua se interponat inter dictos dominos duces, et nostrum dominium, ut pax aut treugua sequatur inter partes, Et terminauimus hanc nostram intentionem maiestati sue declarare, dispositi ob istam causam, mittere ad presentiam suam nostram ambaxiatam ad ciuitatem bellunensem, aut alio prout a sua Serenitate fuerimus informati.

De parte 95
De non 1
Non sinceri 1

(Sen. Secr. V, c. 132to.)

XXXV.

1414, 19. Juli.

Sapientes consilij.

Cum Illustris dominus dux Hernestus Austrie etc. per duos suos oratores nuperrime fecerit nobis exponi, Quod est dispositus sepulcrum dominicum uisitare, et perinde nos rogari fecerit, quod nobis placeat, ei concedere vnam galeam, cum qua possit ire ad illas partes, et complere votum suum, cum militibus et commitiua sua, Et bonum sit, multis respectibus complacere dicto domino Duci, et conseruare secum amicitiam et amorem, considerato, quod in similibus casibus alias dominatio nostra complacuit multis alijs dominis, et etiam illis de domo sua, Vadit pars, quod possit dari, et concedi dicto domino Duci vna ex nostris galeis, que videbitur collegio, cum coredis et fulcimentis suis necessariis, armando illam ad suas

expensas, sicut obseruatum fuit, quando Illustris dominus dux Albertus Austrie, consanguineus suus similiter sepulcrum dominj visitauit. Et sic responderi debeat oratoribus suprascriptis, et quod possunt prouidere de armatore, et armamento dicte galee, ad beneplacitum suum; quia erimus contenti de illis, quos elegerint ad armamentum predictum, Et consulendo sue Excellentie tanquam carissimo fratri, dicimus, et suademus sibi, quod postquam est dispositus ire, prouideat Ire presto, quia nunc sunt optima temporalia, et differendo superuenirent tempora hyemalia, que non sunt ita habilia ad nauigandum, Et propterea, si dictis Ambaxiatoribus placet, possunt nos informare, quo dominus suus Dux predictus intendit recedere; quia nos dabimus operam ex parte nostra, ad faciendum parari galeam, de his, que fuerint necessaria pro complacentia et comodo suo; ut tempore debito omnia sint parata.

De parte 115
De non 0
Non sinceri 0

(Sen. Secr. VI, c. 3to.)

XXXVI.

1415, 23. Mai.

Ser Leonardus mocenigo, Ser Albanus baduario, Ser Nicolaus victuri, Ser Marinus kararuello procurator, Ser Antonius contareno procurator, Ser Franciscus fuscari, Sapientes consilij.

Capta.

Quod egregio viro, capitaneo Tergesti, Ambassiatori Illustris domini ducis Hernesti Austrie etc. etc. ad ea, que nobis exposuit, Respondeatur in hac forma.

Quod nostra dominatio audiuit et Intellexit ea, que nostro dominio Exposuit ex parte Illustris domini sui, domini ducis Hernesti, fratris nostri carissimi, qui requirit, quod in casu, quo eidem domino duci, et fratri suo domino Frederico, siue suis capitaneis esset necessarium, velimus dare nostrum subsidium; quia similiter dictus dominus dux Hernestus est dispositus erga nos facere. Respondeatur, quod dictum Illustrem dominum ducem Hernestum, et similiter Illustrem dominum Fredericum, fratrem suum habemus in singulares fratres et

amicos carissimos, Et semper ea, que facere possemus, ad bonum, honorem, et comodum suum faceremus tanquam pro fratribus, et amicis carissimis. Sed ut dominus Ambassiator informationem habeat de his, que sentimus, eidem denotamus, quod per ea, que habemus de partibus Constantie, concordium et pax facta, et firmata est, inter dominum Regem hungarie, et dominum ducem Fredericum, propter quam pacem non est necessarium deuenire ad aliquam aliam conuentionem dicti domini Regis. Sed dictus dominus dux Hernestus debet esse certissimus, quod in omnem euentum semper essemus parati, ad omnia, que essent necessaria pro bono, et comodo dicti domini ducis Hernesti, et fratris, tanquam pro fratribus et amicis carissimis.

De parte 134
De non 0
Non sinceri 0

(Sen. Secr. VI, c. 51[to].)

XXXVII.

1415, 19. Juli.

Ser Leonardus mocenigo, Ser Albanus Baduario, Ser Nicolaus victuri, Ser Jacobus suriano miles, Ser Anthonius contareno procurator, Ser Bartholomeus Nanj, Sapientes consilij.

Capta.

Cum comparuerint ad presentiam nostri dominij, duo Ambaxiatores, ex parte Illustris domini Hernesti, ducis Austrie etc., videlicet Egregius vir Conradius de la foramen capitaneus Tergesti, et Baldesar tono, et exposuerint, quod Illustris dominus suus, dux Hernest, misit eos ad presentiam nostram, ad notificandum nostro dominio, quod senciens aliquas gentes esse venturas ad partes Feltri, et ciuidadi, obuiauit dictis gentibus, ne possent descendere, Et quod intentio sua est, propter amorem, quem gerit nostro dominio, tenere stratas apertas, ita quod mercatores cum suis mercationibus possint secure transire, Sed quia propter diuisionem et discordiam, que est inter dominum Regem, et dictum ducem Hernest, videt non posse dicto Regi resistere, rogat nostrum dominium, ut dignemur eidem de

gentibus subuenire nostris proprijs expensis, quia ipse similiter, occurrente casu, nobis de gentibus suis subueniet, suis expensis, Et necessarium sit, dictis Ambaxiatoribus Respondere, Vadit pars, quod dictis Ambaxiatoribus respondeatur, quod considerato fraterno amore, quem habemus erga dominum suum Illustrem dominum ducem Hernest, et erga dominum ducem Fredericum, quos in fratres carissimos habemus et tenemus, semper essemus dispositi, in cunctis possilibus, sue excellentie complacere, Sed sicut alias respondimus, domino Johanni ventiler, et dicto Baldessari Ambaxiatori presenti, ita replicamus et dicimus, quod non habemus gentes, nisi pro custodia, et defensione terrarum et locorum nostrorum, propter quod secundum requisitionem dicti domini Ducis Hernest, non possumus eidem complacere, Sed quia diligimus statum suum et conseruationem suam, tanquam fratris nostri carissimi, offerimus nos paratos sue excellentie mutuare ducatos XX. Milia sicut alias sibi promisimus, licet hoc sit cum magna grauitate nostra, in casu quo velit pro pignore dare, in manibus nostris, ciuitatem Tridenti, cum castro, et pertinentijs suis, et castrum perzene, per illos modos, et cum illis conditionibus, quas alias declarauimus, dicto domino Johanni ventiler, et dicto Baldesari, quando fuerunt ad presentiam nostram.

De parte 86
De Non 23
Non sinceri 15

(Sen. Secr. VI, c. 61.)

XXXVIII.

1416, 19. Mai.

Wir Ernst von gotes genaden Erçzherzog ze Osterreich etc. Bekennen Wann wir Vns sunderr lieb trew vnd freuntschaft zu dem Wolgeborn vnsern lieben Ôhaim Graf Hainrichen von Görcz verpunden allzeit versehn vnd die Wir auch an Im stetiklich befunden haben vnd darvmb vnd auch durch frumme vnd nuczes willen vnserr lannd Und leut haben wir vns zu dem selben vnserm lieben Ôhaim Graf Hainrichen von Görcz verpunden vnd verpflichtet verpflichten vnd verpinden vns auch wissentleich mit dem brief In sölher mazz das wir

Im wider mänicklich nyemand ausgenomen getrewlich vnd freuntlich beistendig vnd beholfen sein wellen vnd süllen angewērde vnd argelist Doch in derselben puntnüss haben wir ausgenomen den Allerdurchleüchtigisten Fürsten vnsern lieben herren vnd Swager herren Sigmunden Römischen etc. kunig vnd sein nachkömen Romisch kaiser vnd kunig Es wēr dann das er oder sein nachkömen den obgenannten vnsern lieben Öheim Graf Hainrichen von Görcz wider recht bekriegen vnd beswēren wolten So süllen und wellen wir Im wider die selben Romischen kaiser vnd kunig vnd mēnicklichen dennoch beholffen vnd bejgestanden sein vngeuērlich mit vrkund dicz briefs mit vnserm anhangendem Insigel besigelten Geben zu Hall Im Intal an Eritag nach dem Suntag so man singet Cantante (!) Nach kristi gepurde in dem vierzehenhundertisten vnd sechzehenden Jare.

(Copialbuch H. Ernsts, c. 13to, k. k. geh. Staatsarchiv.)

XXXIX.

1416, 19. Mai.

Wir Hainrich pfallczgraf ze kērnden Graf ze Görcz vnd ze Tirol Vogt der Gotschēwser ze Aglay ze Triendt vnd ze Brichsen Bekennen offenlich an disem briefe wann wir vns sunderr lieb trew vnd freuntschaft zu dem hochgeporen Fursten vnserm lieben herren vnd Öheim Herczog Ernsten herczogen ze Osterreich etc. allzeit versehen vnd die wir auch an Im stēticklichen befunden haben vnd darvmb vnd auch durch frumme vnd nuczes willen vnserr lannd Vnd lēwt haben wir vns zu dem selben vnserm lieben herren vnd Öheim herczog Ernsten von Österreich etc. verpunden vnd verpflichtet, verpinden vnd verpflichten vns auch wissentlich mit dem briefe In sölher mazz das wir Im wider mēnicklichen nyemant ausgenomen getrewlich vnd freuntlich beygesteen vnd beholfen sein wellen Vnd süllen angeuērd vnd argliste Doch in der selben puntnüss haben wir ausgenomen den Allerdurchleüchtigisten Fursten vnsern lieben herren vnd Swager herren Sigmunden Romischen etc. kunig vnd sein nachkömen Romische kaiser vnd kunig Es wēr dann das er oder sein nachkömen

den obgenannten vnsern lieben herren vnd Ohaim herczog Ernsten Von Österreich etc. wider recht bekriegen und be swêren wolten So sûllen vnd wellen wir Im wider dieselbei Römisch kaiser vnd kunige vnd mênicklichen dennoch beholfei vnd beygestanden sein vngeuerlich Mit vrkund dicz briefs mi vnserm anhangendem Insigel versigelt Geben ze lûncz an Eri tag nach dem Suntag So man singet Cantate Anno domin Millesimo Quadringentesimo Sextodecimo.

(Copialbuch H. Ernsts, cc. 13 u. 14, k. k. geh. Staatsarchiv.)

XL.

1416, 5. Juni.

Ser Leonardus mocenigo, Ser Albanus baduario,
Ser Marinus Carauello procurator, Ser Antonius contareno procurator,
Ser Franciscus fuscari procurator, Sapientes consilij.

Quod Ambassiatori Illustris domini ducis Hernesti Austrie etc., qui in effectu exposuit, quod quia idem dominus dux Hernestus uidet, quod frater suus dux Fredericus scit male se regere et gubernare, et tenet de modis, qui possent esse damnosi et periculosi statui suo, placeat nobis in casu, quo dictus dux Fredericus ueniret, uel mitteret ad nostrum dominium pro uendendo, alienando, aut pignerando de terris, et locis suis, aut quod uellet se colligare nobiscum, non dare sibi exauditionem, nec impedire nos de istis negotijs, Considerato quod id, quod est vnius, est alterius, quia eorum dominia diuisa non sunt, Respondeatur, quod intelleximus id quod exposuit pro parte domini sui, et quod de tali materia non habemus aliquam noticiam; quia dictus dominus dux Fredericus nunquam dici, nec requiri nos fecit de hoc facto, Ita quod non videmus, quid aliud dicere possimus / nisi quod remanemus de his, que nobis exposuit informati.

De parte . . . . 26.

Ser Nicolaus victuri, Sapiens consilij.

Vult partem suprascriptam per totum usque /. Et postea concludatur sic, Salus, quod nobis displicet, quod inter eos sit aliqua diuisio, vel discordia; quoniam uidere uellemus Illustrem domum suam Austrie vnitam, et in bona tranquillitate propter sinceram beneuolentiam, quam habemus ad dictam domum suam, et ad suas excellentes personas.

De parte 72
De Non 2
Non sinceri 9

(Sen. Secr. VI, c. 101.)

XLI.

1416, 14. Juli.

Ser Leonardus Mocenigo, Ser Albanus Baduario, Ser Nicolaus Victuri, Ser Antonius Contareno procurator, Ser Franciscus Foscari procurator, Sapientes consilij.

Capta.

Cum Rectores nostri Verone nuper scripserint nostro dominio, qualiter comparuit ad presentiam suam Henricus grandis theutonicus cum literis credentialibus Illustris domini Federici, ducis Austrie etc. requirens dictos nostros Rectores, quod per territorium nostrum concederet transitum, peditibus V. m. et equestribus trecentis, conducendis de partibus Ferrarie, Mantue et aliorum locorum lombardie, ad seruitia domini ducis predicti, cui dicti Rectores Responderunt, quod eidem respondere non possent, sine licentia nostri dominii, Et dicti nostri Rectores requirant, ut eisdem mandemus, quid Respondere debeant dicto Henrico, qui ivit Ferrarium et rediturus est Veronam, ad accipiendum Responsionem predictam, Vadit pars, et respondere debeant, quod nostra dominatio semper fuit singulari beniuolentia et amore conjuncta cum Illustri domino (domo) Austrie, et cum dicto Illustri domino duce Federico, et quod sunt contenti dare transitum dictis gentibus possendi transire per passus nostros, pro eundo ad seruitia domini ducis predicti, dantibus dictis gentibus obsides ut moris est, de non

faciendo in transitu suo aliquod dannum subditis nostris et quod ista concessio duret per tres menses, declarando dicto Henrico quod si per Illustrem dominum ducem Hernestum erimus requisiti de transitu gentium, quia eundem habemus in amicum et fratrem, prout habemus Illustrem dominum ducem federicum, eidem domino duci Hernesto similiter transitum concedemus, Subjungendo dicto Henrico, quod dominationi nostre multum displicet, de discordijs et nouitationibus existentibus inter dictum dominum ducem Federicum, et dominum ducem Hernestum, Et quia optamus, quod simul viuant in bona fraternitate et amore, in quantum placeret dicto domino duci Federico, offerimus nos interponere, ad ponendum bonam fraternitatem et pacem, inter eos, si hoc esset etiam de beneplacito domini ducis Hernesti, fratris sui, a quo procurabimus scire intentionem dicti dominj ducis Hernesti, quando sciuerimus intentionem dicti domini ducis Federicj.

De parte 33
De Non 22
Non sinceri 8

(Sen. Secr. VI, c. 108.)

XLII.

1416, 28. Juli.

Capta.

Quod respondeatur Ambassiatori Illustris domini ducis Frederici Austrie etc., videlicet fratri Odorico, ordinis sancti Benedicti.

Ser Leonardus Mocenigo, Ser Albanus baduario, Ser Nicolaus victuri, Ser Marinus karauello procurator, Ser Antonius contareno procurator, Ser Franciscus foscari procurator. Sapientes consilii.

Quod audiuimus et intelleximus omnia que nobis prudenter exposuit, pro parte Illustris domini ducis Frederici Austrie etc., et inter alia, ea que nobis significauit, sibi illata fuisse, per dominum Sigismundum, electum Romanorum, qui eundem dominum ducem, male et pessime tractauit, et ob hoc amisit quam plures ciuitates loca et fortilicia sua, et qualiter

fuerat excommunicatus etc. Ad que respondentes dicimus, quod ob amorem, quem semper domui sue Austrie, et ipsi domino duci Frederico continue gessimus nobis displicet talia audire et reddimur certi, omnia vera esse de iniurijs sibi illatis, per dictum dominum Sigismundum sicut nobis exponi faciat.

Super facto autem differentiae, existentis inter dictum dominum ducem fredericum, et dominum Hernestum fratrem suum, audiuimus causas propter quas occurrunt diuisiones predicte, que nobis multum displicent, propter amorem quem ambobus fratribus gerimus et habemus, quia vellemus, quod simul viuerent fraterne sicut debent, Et sicut per Rectores nostros Verone fecimus pridie, dicto domino duci Respondere per Henricum grandem nuntium suum, offerimus nos paratos, de interponendo nos ad ponendum bonam pacem et fraternitatem inter eos, in casu quo hoc procedat, de beneplacito Illustris domini ducis Hernesti, cui scribemus super hoc, Et si de interpositione nostri dominij, idem dominus dux Hernestus erit de interpositione nostra contentus, libenter nos interponemus, ut bonus amor et fraternitas vigeat inter eos. Ad id autem quod exposuit, videlicet quod debebant dicti domini esse ad colloquium, et quod speratur, quod bona pax et vnio fiet inter eos, Respondemus quod multum placebit nostro dominio, quod bona pax et vnio ac fraternitas sequatur inter eos, pro bono et pacifico statu suo, sed quando hoc secutum non sit, hortamur fraterne dictum dominum Ducem Fredericum, ut nullo modo velit recedere de locis et terris suis, pro veniendo huc, nec est necessarium quod mittat, quia si procedet de beneplacito domini Ducis, nos interponemus inter eos, quia considerata innimicicia, quam habet cum dicto domino Sigismundo et diuisione in qua ad presens est, cum fratre suo, si recederet status suus posset magno subiacere periculo. (Folgt die Angelegenheit Marcabrunos v. Beseno.)

De parte	55
De Non	3
Non sinceri	6

(Sen. Secr. VI, c. 110to.)

XLIII.

1418, 5. September.

Sapientes consilij.

Capta.

Cum Illustris dominus Dominus Dux hernestus austrie etc., per suas literas nos instanter rogauerit, quod placeat facere tractari, et expediri subditos suos de laybach, siue de lubiana, sicut tractantur alij theutonici subditi sui, qui veniunt venetias cum mercationibus et bonis suis per viam fontici theutonicorum, Et super hoc etiam illi de laibach miserunt ad nostram presentiam, Et bonum sit complacere ipsi domino Duci et dictis mercatoribus et non facere differentias inter eos, et alios theutonichos etiam pro tenendo illam stratam apertam consideratis conditionibus temporis presentis: Vadit pars, quod decetero illi de laibach siue de lubiana tractentur et expediantur per viam fontici teuthonicorum sicut alij teuthonici, et mandetur officialibus fontici et aliis quibus pertinebit, quod sic decetero debeant obseruare.

De parte . . . . alij
De Non 1
Non sinceri 0

(Senato-Misti LII, c. 120.)

XLIV.

1419, 26. Jänner.

Dominus, Consiliarij, Capita, et Sapientes consilij, et ordinum.

Capta.

Cum propter inopinatum casum retentionis Ambasiatorum nostrorum retentorum in castro Fĩgstain (?) die sextodecimo presentis, dum repatriarent ad nos, simus debitores pro honore nostri dominij, et bono dictorum Oratorum, facere omnes prouisiones possibiles et necessarias pro liberatione ipsorum, Vadit pars, quod non grauando pro omni casu istud consilium, et etiam quia forte non tam sepe posset congregari, istud

consilium, sicut esset necesse, quod collegium dominj, consiliariorum capitum, et Sapientum consilij, guerre, et ordinum, habeat libertatem pro dicta causa mittendi Ambassiatores et nuntios, et scribendi literas sicut, et quando, ac quotiens eis uel maiori parti uidebitur, possendo expendere pro mittendo dictos Ambassiatores, nuntios et literas, sicut dicto collegio uidebitur.

De parte . . . . omnes alij
De Non 3
Non sinceri 1

(Sen. Secr. VII, c. 57to.)

XLV.

1421, 15. Mai.

Ser Albanus baduario, Ser Fantinus michael,
Ser Antonius contareno procurator, Ser Franciscus de bernardo,
Ser Franciscus fuscari procurator, sapientes consilij.

Capta.

Cum Illustris dominus Arnestus Archidux Austrie per eius literas scripserit nostro dominio quendam suum ciuem ante prohibitionem factam per nostrum dominium, per quam est prouisum de non permittendo deferri mercationes ad partes fluminis, et segne, nec inde ad alias partes, ut deliberatum extitit per hoc consilium direxisse certam quantitatem ferri ad sanctum Vitum, et inde in Anconam unde extraxit quasdam alias mercationes onustas in quodam nauigio, quod de Ancona cum ipsis mercationibus ante inceptionem termini dicte nostre prohibitionis uenit in portum maris, de quo per ventum contrarium uiolenter ad montana Istrie propulsum extitit, ubi predictus suus ciuis notitiam habuit de ipso ordine prohibitionis facte per nostrum dominium, nec ualuit ob intemperiem temporis, infra terminum dictorum dierum, in quorum spatio si tempus fuisset tranquillum compleuisset eius uiagium ante principium, et obseruationem dicti nostri ordinis, nec dici potuisset quod confecisset (contrafecisset) ordini nostro predicto, cui sue intentionis non fuit, nec est uelle contrafacere ullo modo, Et ob dictas causas ipsum nauigium cum dictis mercationibus huc

pro contrabanno extiterit destinatum, ob que prefatus excelsus dominus Archidux Austrie deprecatur instanter nostrum dominium quod habita consideratione ad predicta impedimenta, que deo promittente inopinate desuper uenerunt uelimus mandare dictas mercationes restitui dicto eius ciui, ut lectum est huic consilio.

Vadit pars consideratis considerandis habito etiam respectu ad conditionem dicti domini, qui est nostris locis uicinus, quod dicte mercationes debeant restitui iuxta requisitionem per ipsum dominum factam nostro dominio, cui excelso domino Archiduci Austrie scribi debeat, quod mandauimus ob contemplationem sue Illustris fraternitatis dictas mercationes debere restitui dicto eius ciui, et quod Rogamus eundem quod placeat ordinare et facere quod subditi sui abstineant se, nec contrafaciant ordini dicte nostre prohibitionis, nam si quis repertus fuerit contraïre dictam nostram inhibitionem contra delinquentes mandauimus obseruari, et sic adimpleri faciemus.

De parte 94

(Senato-Misti LIII, c. 137.)

XLVI.

Cronaca Dolfina.

A.

c. 169[to].

Nel ditto tempo de mexe de feurer la signoria mando una solenne ambassata ad ostorich per tractar patti con quelli signori di cazar ongari di triuixana promettandoli gran quantita di danari. et questo anchora per che el corresse le merchantie: onde li ditti signori promesse di uignir con tutta la sua zente et messe se in ponto.

B.

c. 170[to].

El serenissimo re uladislao de pollana per uno suo ambassatore frate Heremitan mandando a la signoria del 1412 condusse paxe tra el re di ongaria et la ditta signoria per

anni 5 et fo ne fatti publici instrumenti. Et in quel tempo per questa paxe se pacificho li ditti do re liquali per auanti erano stati inimicissimi.

Dapoi el re di ongaria requiri el re di polana per uno frate Heremitan di certa quantita di danari, Et questo per uoler seguir la sua uoluntade contra la signoria di uenetia, Et per poter uenir a incoronarse in itallia con bono et compettente exercito: onde el ditto re de pollana non ne uolse far niente ma se offerse de uoler tractar bona paxe intra ambe le parte et far quello che fusse bon et honesto, notifichando ala signoria che li fusse mandada a budua una ambassada con comission ad plenum: per la qual caxon el fu fatto tre zorni pregadi, et fo concluxo di mandar do ambassatori deli piu nobili et che li hauesse pena ducati 1000 a reffudar la ditta ambassada, et fu fatto messer thomado mozenigo el prochulator di messer san marcho et messer Antonio Contarini con messer marin e de subito li ditti ambassatori se parti cum una bella compagnia di compagnia con li ambassatori del re di pollana con la scorta et salui condutti si de friul come di altre parte et andono molto honoreuelmente.

C.

c. 172to.

A di 4. zugno, 1412 el zonse a uenexia li ambassadori liquali erano sta mandadi in ongaria per pratichar la paxe con el re di ongaria per lo messo del re di pollana, et non haueano possuto far niente.

D.

c. 174to.

La signoria di uenexia con el suo conseglio delibero di mandar suo ambassatori a la prexentia del re ladislao per tractar liga con esso lui, per che la signoria era stada auixada che 'l re di ongaria hauea fatto liga con el doxe di osterich, et con quello di Bauiera per modo che i camini doue correuano le merchantie stauano del tutto serradi, a caxon che le merchantie di uenetiani non hauesse exito. Anchora el ditto

re di ongaria faceua suo forzo per uignir lui in persona in lombardia per esser contra uenetiani et incoronarse: onde la signoria mando li ditti do ambassatori che fo messer marcho venier el chauallier, e messer bernabo loredan el chaualier liquali prestamente se parti per andar a tractar la ditta liga

E.

c. 177to.

El signor fedrigo doxe de ostorich in questi zorni zonse in veronexe et si se prexento a Castel bexin et bella pierra et quelli messe in assedio per non hauer loro uictuaria entro: onde messer francescho bembo el chaualier el qual era prouedador in uerona fece assunanza de zente et soldati che ierano in uerona et ando ad assaltar el ditto doxe de ostorich et messelo in rotta et prexe de loro da 300 in suxo (= sopra = und mehr) et fonde morti una grandissima quantitade per la qual rotta el ditto se conuenne leuar dali ditti luogi molto mal contento et con suo in chargo.

F.

c. 178to.

El serenissimo re di ongaria del 1413, a di 20, di luijo mando arequirir la serenissima signoria di uenexia che li mandasse uno suo ambassador consindichado apien acio che con lui potesse tractar bona paxe ouer longa triegua tra la signoria el doxe de ostorich: onde de subito la signoria mando il nobilhome messer nicolo Zorzi suo ambassator el qual subito se parti, et ando a la prexentia del ditto (c. 179) re a bolzan et siando zonto la el ditto ambassador quel serenissimo re sape tanto far che lui fexe far triegua per anni 5. tra la signoria el ditto doxe di ostorich, et dapoi fatta e sizillata la ditta tregua messer nicolo Zorzi sene torno a uenexia.

G.

p. 182to.

A di 28, ditto (zugno) messer nestor doxe de ostoric mando per li sui ambassatori arechieder ala signoria de graci

che lui podesse hauer una delle sue gallie per andar in Hierusalem al santo sepulchro la qual li fu concessa per la ditta signoria. E fu padron di quella el nobil homo messer marin pixani. Al qual dapoi al ritorno del ditto doxe lui li uolse dar a lui et a li sui Heredi il castello de pordenon e la signoria non li uolse consentir.

H.

c. 190.

Del 1417, a di 17, marzo el zonse auenexia di molte ambassarie, et prima una imbassada per parte del doxe di ostorich, etc.

La prima del doxe di ostoriche uegniua a tractar con questa signoria de far liga per anni 5 contra el re sigismondo di ongaria, et questo per tuor trento da le man di quel ueschouo et acquistarlo per nome dela chiexia romana per hauer i passi a chaxon che li mercadanti potesseno andar auenexia atuor de le merchantie et portarle in alemagna. Et fo li riposto per messer lo doxe e la signoria se per adesso li pareua tempo de intrar in questa caxon et che loro sene andasseno ala bonora.

I.

c. 197[to].

Li ambassatori che erano andati a norimbergo da lo imperator re de ongaria a di 20, ditto (Jänner 1419) per tractar accordo con lui se partino da lui in desaccordo, et uignando zoxo per el friul a presso villacho, quelli fono prexi da uno castellan de i conti di goricia con circha chaualli XL. spogliati e robati li danari Et quelli fono sostegnuti nel ditto castello, per la qual cossa la signoria di venetia scrisse al doxe di ostorich et ali conti di gorricia agreuandosse de l'acto seguito e facto ali sui ambassatori, habiandoli rotti li sui salui condutti che li piacesse re lassa quelli con il suo haver.

K.

c. 204[to], 1420.

El chastello di botistain uene sotto el dominio del noria per questo modo che douendo hauer quel chastell sui compagni ducati, 5000, per le sue page non possanc hauer li suo denari Lui mando uno suo messo a la pres de la signoria, offerandosse de uoler dar li quella magı teza laqual e il passo di andar in alemagna per la trento, se la signoria uoleua darli li ditti ducati 50(cusi la signoria contento di darli li ditti danari, Et per tal modo se haue la ditta forteza.

(Marcus-Bibliothek in Venedig.)

XLVII.

Cronaca Garoldo.

II, p. 22.

Venne un Ambasciator del Duca d'Austria, e di una Galia per andar al S. Sepolcro, e le fù dada e Patron d'essa Marin Pisani (Juli 1414).[1]

(Marcus-Bibliothek in Venedig.)

---

[1] Die Copien I, III und IV, dann VI, XIV, XXII und XXIV der Verfasser der gütigen Vermittlung der Herren Dr. Jo Commendatore Cecchetti, die Abschrift der Vollmachtsurkunde Beilage XI, wurde von der Direction des k. k. geh. Staatsar entgegenkommendster Weise besorgt.

BERICHTE

DES

RAFEN FRIEDRICH LOTHAR STADION

UEBER DIE

BEZIEHUNGEN ZWISCHEN OESTERREICH UND BAIERN (1807—1809).

HERAUSGEGEBEN VON

EDUARD WERTHEIMER,
PROFESSOR AN DER KÖN. UNG. RECHTS-AKADEMIE IN HERMANNSTADT.

Einleitung.

Das Wiener Staatsarchiv besitzt eine grosse Anzahl von)epeschen des Grafen Friedrich Lothar Stadion aus der Zeit seiner [ünchener Gesandtschaft. Sie sind sämmtlich an Graf Philipp tadion, den Minister der äussern Angelegenheiten, gerichtet. icht alle eignen sich zur Veröffentlichung; denn viele dieser erichte, ja die meisten, behandeln Grenzregulirungen und dereichen Angelegenheiten. Dagegen gibt es unter diesen Deschen einige, von denen ich glaubte annehmen zu dürfen, ss sie nach Form und Inhalt werth sein würden, durch den ruck bekannt gemacht zu werden. Es scheint, dass Fried:h Stadion selbst für das Auge die wichtigeren seiner Be:hte erkenntlich machen wollte. Denn während er die minder deutenden Stücke seiner diplomatischen Correspondenz vorgsweise deutsch schrieb, bediente er sich mit geringer Aushme bei Abfassung der wichtigeren seiner Depeschen des anzösischen Idiomes.

Die vorliegenden, bisher unbekannten Depeschen des rafen Friedrich Stadion berühren sowohl das Gebiet österichischer wie baierischer Geschichte. Sie behandeln eben e Beziehungen beider Staaten in einem der interessantesten, r die Monarchie denkwürdigsten Momente. Es war von össter Bedeutung, ob es nach dem Pressburger Frieden, nach n tiefen Wunden, die Oesterreich 1805 erlitten, gelingen erde, Baiern freundlichere Gesinnungen für den Wiener Hof nzuflössen und es im Falle eines neuen Krieges mit Napoleon mselben abtrünnig zu machen. Deshalb musste es für den itenden Minister in Wien, wollte er in seinen Berechnungen cht irre gehen, von höchstem Werthe sein, einen tieferen nblick in den Charakter der handelnden Personen zu er-

langen, ihre Absichten, Interessen und Ziele zu kennen. Denn die wahre staatsmännische Kunst beruht ebenso wohl auf einer Benützung der persönlichen wie der sachlichen Momente. Vollkommen entsprach Graf Friedrich Stadion der Anforderung, die leitenden Persönlichkeiten aufs getreueste zu schildern. Mit einer Meisterschaft, die entschieden unsere Bewunderung verdient, entwirft er Charakteristiken, vom Könige, dem Kronprinzen, den einzelnen Mitgliedern der königlichen Familie, den Ministern, ja fast jeder Persönlichkeit, die von einigem Einflusse auf den Gang der Ereignisse sein konnte. Es findet sich in diesen Depeschen eine kleine Gallerie von Porträts, die so musterhaft gezeichnet sind, dass man nicht umhin kann, den Blick stets von neuem dahin zu wenden. Wenn man diese Berichte mit denen Metternich's vergleicht, so kann man bei aller Hochachtung für den glänzenden Styl des letzteren doch nicht den Wunsch unterdrücken, es möchte neben ihm als Berichterstatter für den Wiener Hof ein Mann wie Friedrich Stadion in der Umgebung Napoleons gelebt haben. Welches Gemälde des Napoleon'schen Kreises wäre da auf uns gekommen!

So hohe Bedeutung aber auch diesen Berichten wegen der darin enthaltenen Schilderungen beigemessen werden muss, so ist es nicht allein dieser Umstand, der ihren Werth bedingt. Neben den Charakteristiken sind es die sachlichen Mittheilungen, welche unsere Aufmerksamkeit erregen. Diese Berichte bilden im Ganzen eine dankenswerthe Ergänzung zur Geschichte der denkwürdigen Jahre von 1807—1809, und gleichzeitig einen höchst schätzenswerthen Beitrag zur Geschichte der österreichischen Diplomatie im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts.

Vor allem geht Friedrich Stadion von dem sehr richtigen Gesichtspunkte aus, dass er Baiern bei jedem Unternehmen Napoleons gegen Oesterreich als den Vorposten Frankreichs ansieht. Daher entwirft er häufig ein Bild der inneren Zustände Baierns, immer mit Bezug auf die Verhältnisse der Monarchie, die er vertritt. In der Depesche vom 1. Februar 1808 beweist er, wie Napoleon in Baiern stets Mittel finden werde, um eine Armee von 50.000 Mann aufzustellen, und indem er die Erwerbungssucht des neuen Königreiches hervorhebt, mahnt er in Wien zur Vorsicht. ‚Die Regierung' —

schreibt er am 12. Mai 1807 — ‚wünscht immer Salzburg und der Nationalgeist die alten Besitzungen des Innviertel.‘ [1]

Kam Stadion nach München — er langte dort am 17. März 1807 an — mit der Absicht, zwischen Oesterreich und Baiern ein besseres Verhältniss zu begründen, so konnte er gleich in den ersten Tagen seiner Anwesenheit einige Hoffnung dazu fassen und in diesem Sinne nach Hause berichten. ‚Schon nach den ersten mehr flüchtigen Unterredungen, die ich mit verschiedenen Personen hatte, zu urtheilen‘ — schrieb er am 25. März 1807 — ‚beherrscht alle Geister eine tiefe Unruhe über das künftige Schicksal dieses Landes. Man fühlt, dass man zu weit gegangen sei und begreift, dass es mit Kühnheit versucht werden könnte, noch weiter vorzugehen. Aber man zittert im Grunde seines Herzens; und dies aus Angst wegen der Existenz, als auch in Folge des Schlusses, demgemäss man sich sagt, man müsse weise und klug sein, sich seinen Nachbarn nähern, insbesondere aber sich mit dem Hofe von Wien in gute Verbindung setzen und die Gefahren beschwören, welche ein Unglücksfall oder irgend ein Wechsel der Umstände herbeiführen könnte.‘ [2] Aehnliche Reden hatte Stadion schon während seiner Reise nach München zu hören bekommen, und er wollte wissen, dass die Münchener Bevölkerung, den König inbegriffen, nicht anders urtheile. Dass der König wirklich so fühle und denke, davon gab ihm dieser selbst den Beweis, als er ihm in der ersten Audienz mit dem Ausdruck der Trauer sagte: ‚Wie glücklich würde ich sein, wenn wir die Zeiten zurückführen könnten, die nicht mehr sind.‘ [3] Friedrich Stadion aber, der Max Joseph schon vor vielen Jahren gekannt hatte, war es gelungen, gleich in dieser ersten Audienz gegenüber dem Könige einen herzlichen Ton anzuschlagen. Wohl wissend, dass ein gut gewähltes Compliment selbst in eine rauhere Brust als die des baierischen Fürsten sich einzuschleichen vermöge, sagte er zu dem letzteren, wie es ihn beglücke, in dem Könige den alten Pfalzgrafen Max, so wie er

---

[1] Staatsarchiv. An Philipp Stadion. Ich bemerke hier gleich, dass ich für diese Einleitung einige Depeschen Friedrich Stadions verwende, die in die vorliegende Sammlung keine Aufnahme fanden.

[2] Staatsarchiv. An Philipp Stadion.

[3] Staatsarchiv. An Philipp Stadion, 25. März 1807.

ihn seit 25 Jahren kenne, wieder zu sehen. Dies Wort verfehlte denn auch sein Ziel nicht. Noch am selben Abend sagte Max in vertrautem Kreise: ‚es freue ihn, dass seine alten Bekannten ihn stets unverändert fänden.‘[1] Nichtsdestoweniger war die Stellung des österreichischen Gesandten keine angenehme, weder am Hofe, noch in der Gesellschaft. ‚Der Gesandte von Oesterreich‘ — sagt Friedrich Stadion von sich selbst — ‚hat in Wahrheit eine Schwierigkeit mehr zu wissen, was man wünscht oder erwartet. Die Personen der Gesellschaft und die Bewohner von München hegen im allgemeinen noch für alles, was österreichisch ist, ein Gefühl der Entfremdung und des Misstrauens.‘[2] Nur allmälig konnte er sich bei einigen hervorragenderen Persönlichkeiten, vor allem aber beim Kronprinzen Ludwig, Vertrauen erwerben. Jedoch das Verhältniss zum leitenden Minister Grafen Montgelas blieb ein kaltes, feindliches. Dies darf bei Benützung der Berichte Stadions nicht unberücksichtigt bleiben. Man kann unmöglich leugnen, dass die Charakteristik Montgelas' und seiner Getreuen mit einer gewissen Bitterkeit entworfen ist. Die Schilderung Stadions steht in scharfem Gegensatze zu der in Baiern üblichen Auffassung von der Bedeutung Montgelas'. ‚Baiern‘ — sagt z. B. Heigel in seiner Biographie Ludwigs I. — ‚verdankt dem Minister Montgelas seine Stellung in Deutschland.‘ Wenn dagegen Friedrich Stadion den baierischen Staatsminister hart mitnimmt, so darf nicht vergessen werden, dass Stadion ein österreichischer Diplomat war, dessen Bemühungen vor allem dahin gerichtet waren, Baiern von Napoleon zu trennen, und deswegen alle jene Persönlichkeiten, die diesem Ziele im Wege standen, mit unversöhnlichen Gefühlen betrachten musste. Graf Friedrich Stadion, gleich seinem Bruder Philipp, einer der glühendsten Vertheidiger der Unabhängigkeit Deutschlands, will eben dies Deutschland, das Montgelas und seine Getreuen durch ihre Haltung nur noch abhängiger von Napoleon machen, vom fremden Joche befreien. Dieses Ziel sollte eine Vereinigung Oesterreichs mit Baiern erleichtern helfen. Da musste es Friedrich Stadion aufs tiefste erbittern, dass Graf Montgelas alle Mittel anwandte, um den König mit Misstrauen gegen

---

[1] Staatsarchiv. An Philipp Stadion, 21. März 1807.

[2] Ibid. An denselben, 20. September 1808.

Oesterreich zu erfüllen.[1] Freilich würde die Beurtheilung Montgelas' sich wesentlich anders als die heute gang und gäbe gestalten, wenn sich die Anklage Stadions, jene Anklage, die nahe an Landesverrath streift, bestätigte, dass nämlich Montgelas das Wohl Baierns wenig am Herzen lag, dass er vor allem aus Egoismus handelte, unbekümmert um die Dynastie, an deren Zukunft er nicht glaubte, und ganz ergeben Napoleon, dessen Glanz nie ein Ende nehmen könne.[2] Allerdings sind dies nur Vermuthungen, deren Wahrhaftigkeit Stadion selbst nicht zu verbürgen vermag.

Von überraschender Neuheit sind in den vorliegenden Depeschen die Mittheilungen über den Kronprinzen, nachherigen König Ludwig I. Kronprinz Ludwig war es, der Oesterreich durch Friedrich Stadion aufforderte, Napoleon während seiner Zwangslage in Spanien anzugreifen; er war es, der seinem alten Bekannten, dem Fürsten Paul Eszterházy, in längerem Gespräche versprach, im Falle eines Krieges, wenn die kaiserliche Armee den ersten siegreichen Schlag führe, zu Oesterreich überzugehen. Durch seine Getreuen liess er Stadion sagen, er ziehe mit Frankreich in den Kampf, erfüllt von der Absicht, je nach der Gunst der Umstände das Schwert gegen Frankreich zu kehren. Wir erfahren da zum ersten Male, dass sogar zwischen dem Minister Philipp Stadion und dem Kronprinzen Unterhandlungen eingeleitet wurden. In einem ganz neuen Lichte erscheint hiedurch die Affaire des Generals Stengel. Vielleicht wird es jetzt klarer, warum Ludwig diesem General befahl, die Truppen keiner ‚unnöthigen' Gefahr auszusetzen. Auch was Bettina Arnim erzählt, dass Kronprinz Ludwig mit Friedrich Stadion auf den Untergang Napoleons angestossen habe,[3] gewinnt durch unsere Mittheilungen mehr an Wahrscheinlichkeit; und wenn Heilmann in der neuen Biographie Wrede's bemerkt, Napoleon soll sogar mit dem Gedanken umgegangen sein, den Kronprinzen von der Nachfolge auszuschliessen,[4] so wird man aus den Berichten ersehen, dass Ludwig wirklich etwas ähnliches befürchtete. Es sind dies

---

[1] Depesche vom 16. November 1807.
[2] Depesche vom 9. Januar 1809.
[3] Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. 2. Bd, p. 53.
[4] Heilmann, Feldmarschall Wrede. 1881. Anmerkung p. 164.

Aufschlüsse, von denen, wie dies seine nunmehr publicirten Memoiren beweisen, selbst Montgelas keine Ahnung hatte.[1]

Nicht weniger neu sind die Mittheilungen, die wir den Depeschen über den Feldmarschall Wrede entnehmen. Es zeigt sich da, dass Wrede, wovon auch sein neuester Biograph keine Kenntniss hat, Napoleon feindlich gesinnt war, in keinem Falle baierische Truppen nach Spanien senden lassen wollte. So könnte es sich vielleicht erklären, warum der französische Kaiser, der die beste Polizei von der Welt hatte und alles genau wusste, an Bessières, unter dessen Commando Wrede stand, folgende bezeichnende Worte schrieb: ,Témoignez beaucoup de confiance au général de Wrede.' Suchte er diesen bedeutendsten baierischen General auf diese Weise zu gewinnen?

Aber auch die Darstellung Lefebvre's über die Stimmung in Baiern erhält durch diese Berichte eine wesentliche Umgestaltung. Wenn der französische Historiker sagt: ,In Baiern hatten die Erfolge Frankreichs eine aufrichtige Freude erzeugt; am Hofe, wie auch in den Classen der Bevölkerung würde es zu dieser Zeit schwer zu begreifen gewesen sein, wenn man von fremder Unterdrückung gesprochen hätte,'[2] so lehren die Berichte Stadions etwas ganz anderes. Nicht nur in einem grossen Theile der baierischen Bevölkerung, sondern selbst in der Armee[3] herrscht ein Napoleon feindlicher Geist. Man war entschlossen, sich nicht nach Spanien beordern zu lassen. Aus Schwaben und Franken kamen an Stadion directe Aufforderungen: alles sah in Oesterreich die einzige Zuflucht der Rettung. Nicht ohne das grösste Interesse wird man Stadions Stimmungsberichte über den Geist in Baiern lesen können. Fasst man dies alles zusammen, berücksichtigt man, was Stadion über den Kronprinzen und Wrede mittheilt, zieht man dahin noch das, was wir von der gleichzeitigen erregten Stimmung im übrigen Deutschland wissen, so darf man wohl sagen, wenn es

---

[1] Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland. Bd. 88: Memoiren des Grafen Montgelas, p. 281.

[2] Lefebvre, IV., p. 68.

[3] Memoiren des Grafen Montgelas, a. a. O. p. 283. Daselbst erzählt Montgelas, dass er von einem höheren Officier erzählen hörte, es habe in dem baierischen Armeecorps eine Partei bestanden, welche nichts Geringeres als ein Uebergehen zum Feinde im Schilde führte.

Oesterreich damals gelungen wäre, einen ersten entscheidenden Schlag zu führen, dass die Freiheitskriege, anstatt in die Jahre 1813 und 1814 zu fallen, schon mit siegreichem Erfolge 1809 hätten zu Ende geführt werden können.

Es kann natürlich nicht die Aufgabe dieser kurzen Einleitung sein, hier alles, was sich Interessantes in den Depeschen findet, hervorzuheben. Nur auf einen Punkt noch weiter einzugehen, sei gestattet. Friedrich Stadion berichtete an Philipp Stadion über den durch Baron Dalberg vermittelten Plan Talleyrands, dass Kaiser Franz sich selbst nach Erfurt begebe, um durch seine persönliche Anwesenheit die Pläne Napoleons zu durchkreuzen. Der Vorschlag Talleyrands ist schon von Beer bekannt gemacht worden.[1] Aber die Kritik, die Friedrich Stadion an diesem Vorschlage des französischen Staatsmannes übte, wird hier zum ersten Male mitgetheilt. Diese Kritik ist von um so grösserer Bedeutung, als mit ziemlich grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass sie den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Philipp Stadion, mitbewogen habe, dem Kaiser vorzuschlagen, weder auf die Pläne Talleyrands einzugehen, noch auch, wie dieser es wünschte, sich persönlich nach Erfurt zu begeben. Dass die Kritik Friedrich Stadions diese Wirkung gehabt habe, geht daraus hervor, dass Philipp Stadion seinem Vortrage über die Vorschläge Talleyrands die hier mitgetheilten Depeschen seines Bruders beilegte, dass er manchmal fast dieselben Gründe vorbringt, wie, dass auf Napoleon in keinem Falle die Mittel der Ueberredung Einfluss haben, sondern nur die Unmöglichkeit oder die übergrossen Schwierigkeiten, ja, dass er in dem Vortrage ausdrücklich sagt, er theile grossentheils die Ansichten seines Bruders.[2] Eine weitere Depesche Friedrich Stadions vom 21. October 1808, die ich hier nur zur Ergänzung mittheile, bezeugt, dass Talleyrand sich noch einmal mittels des Baron Dalberg an Stadion wandte. Durch Baron Wessenberg bat Dalberg von Carlsruhe aus um eine Zusammenkunft mit Friedrich Stadion an einem dritten Orte. Um ihn nicht ganz abzuweisen, machte er Dalberg Hoffnung, mit ihm in Günzburg oder Ulm zusammenzutreffen. In der That wagte er

[1] Beer, p. 330.
[2] Vortrag, 1. October 1808. Wiener Staatsarchiv.

jedoch keinen Schritt, ehe er nicht die Ansicht Philipp Stadions hierüber kannte. Wir wissen nicht, ob die Zusammenkunft stattgefunden habe. Philipp Stadion ertheilte seinem Bruder hiezu die Vollmacht. Es ist von höchstem Interesse, die hierauf bezügliche Weisung des Ministers kennen zu lernen. Nur unter einem schicklichen Vorwand und mit Vermeidung allen Aufsehens sollte sich Friedrich Stadion zur projectirten Zusammenkunft begeben. Denn Philipp setzte kein allzugrosses Vertrauen in die Vorschläge Talleyrands; er witterte zu viel Egoismus hinter denselben. Er wusste wohl aus sehr guten Nachrichten, dass Talleyrand mit dem Systeme seines Herrn nicht einverstanden sei und selbst geneigt wäre, gegen dessen Absichten zu ‚cabaliren'. Aber es war dem österreichischen Staatsminister anderseits nicht unbekannt, dass, nach anderen Aeusserungen Talleyrands zu einer dritten Person in Erfurt, dessen Weg noch sehr verschieden von jenem sei, den der Wiener Hof zu gehen habe. ‚Und ich habe Ursache zu glauben,' — sagt Philipp Stadion — ‚dass Talleyrand uns gerne zu solchen Schritten verleiten möchte, welche zwar ihm, nicht aber uns gedeihlich sein dürften. Es ist also nothwendig, in der bevorstehenden Unterredung die äusserste Behutsamkeit anzuwenden und alles zu versuchen, um nicht sowohl das, was man uns sagen will, sondern vielmehr das zu entdecken, was vermuthlich unter der Karte verborgen bleiben soll.'[1]

Ich habe nur noch mit einigen Worten der Persönlichkeit des Verfassers dieser Berichte zu gedenken.

Graf Friedrich Lothar Stadion war eine der glücklichen Naturen, die durch ihren offenen, edlen Charakter die Zuneigung Aller gewinnen, mit denen sie in nähere Berührung treten. Einen Mann von kluger, freier Einsicht, von edlem Wesen nennt ihn Bettina Arnim, und als einen Mann voll Geist, Herz und Sinn kennzeichnet ihn Niebuhr.

Gleich seinem Bruder Philipp, mit dem er durch noch stärkere Bande als die der blossen Blutsverwandtschaft — durch die Bande der Liebe, gleicher Gesinnung und gleichen Strebens aufs innigste verbunden war, kämpfte auch er für das deutsche

---

[1] Weisung Philipp Stadions an Friedrich Stadion. Pressburg, 29. October 1808. Staatsarchiv.

Reich, und hasste, wie man nur hassen konnte, die Herrschaft Napoleon I.

Obwohl Friedrich als Domherr dem geistlichen Stande angehörte, so suchte er doch die Befriedigung seines eigentlichen Wirkens im praktischen Leben. 1798 war er auf dem Rastädter Congresse als würzburgischer Gesandter thätig; 1803 bekleidete er die Stelle eines kurböhmischen Convitial-Gesandten in Regensburg. Als sein Bruder Philipp die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in Oesterreich in die Hand nahm, wurde er im März 1807 als bevollmächtigter ausserordentlicher Gesandter nach München gesendet.

Mit seiner Thätigkeit daselbst war man in Wien sehr zufrieden. Wenn Graf Philipp Stadion seiner politischen Berichte in den Vorträgen an den Kaiser mehrmals gedenkt und sie als sehr interessant bezeichnet, so hat dagegen der Kammerpräsident Graf Odonell einer andern Seite seiner Thätigkeit als Gesandter mit folgenden Worten ein rühmliches Zeugniss ausgestellt: ‚Graf Friedrich von Stadion' — sagt der Kammerpräsident in einem Vortrage — ‚hat bei Besorgung des Gesandtschaftspostens in München die zahlreichsten Beweise gegeben, mit welchem regem Eifer er jede Gelegenheit benütze, dem österreichischen Staate nützlich zu sein, und gerade in Beziehung auf Handel und Manufacturen, diesen zwei so ausgedehnten Triebfedern zur Erhöhung des Nationalwohlstandes hat er eine unermüdete und einsichtsvolle Aufmerksamkeit dergestalt erprobt, dass in der That von keiner der übrigen Gesandtschaften nur von ferne eine ähnliche Thätigkeit bezeigt worden wäre.'[1]

Als der Krieg mit Frankreich dem Ausbruche nahe war, wurde Friedrich Stadion zum Hofkriegscommissär bei der Armee des Erzherzogs Carl ernannt. Seine Abreise von München sollte aber vom baierischen Hofe nicht als das Signal zum Bruche angesehen werden. Daher wurde Friedrich Stadion beauftragt, unter dem Vorwande, seine Familienangelegenheiten ordnen zu wollen, einen Urlaub von mehreren Wochen mit Zurücklassung der ganzen Gesandtschaft anzutreten.[2] Dieser

[1] Vortrag des Kammerpräsidenten Odonell. Wien, 23. März 1809. Staatsarchiv.

[2] Weisung des Philipp Stadion. Wien, 9. März 1809. Staatsarchiv. Die Stelle lautet: L'empereur attachant de l'intérêt à ce que votre départ de

authentischen Weisung gegenüber, bei der Abreise jedes Aufsehen zu vermeiden, dürfte die etwas stark romantisch angehauchte Erzählung der Bettina Arnim, dass nämlich Friedrich Stadion von ihr mit Säbel, Gewehr und Patrontasche bewaffnet mit den Worten Abschied genommen habe: ‚ich gehe eben als Soldat zur österreichischen Armee', [1] sich als nicht sehr stichhältig erweisen.

Mit Erlass vom 27. October wurde Stadion seines Amtes als Hofkriegscommissär enthoben und die Hofcommission aufgelöst.

Der Krieg von 1809 hatte traurig geendet: Napoleon war Sieger geblieben. Es war begreiflich, dass nichts was an den Namen Stadion erinnerte, weiterhin im äussern Dienste verwendet werden durfte; nimmer hätte Napoleon es geduldet. Dies erklärte denn auch Metternich in einem Vortrage vom 25. November 1809 [2] dem Kaiser Franz, und er beantragte daher für den ehemaligen Gesandten in München, der noch immer sein volles Gehalt bezöge, ein Wartegeld von 8000 fl. Kaiser Franz bewilligte nur 6000 fl. Aber es sollte Friedrich Stadion nicht vergönnt sein, so lange zu warten, bis die Gunst der Umstände wieder seine Verwendung im äusseren Staatsdienste erlauben würde. Kaum fünfzig Jahre alt, starb dieser phantasievolle, edle Mann, eine Zierde seines Geschlechtes, zu Chodenschloss 1810 — einige Jahre vor dem Falle Napoleons, auf dessen Untergang all sein Sinnen gerichtet war.

Die Orthografie wurde unverändert beibehalten; dagegen wurden der Regelmässigkeit halber überall die Accente hinzugefügt. Zur Erleichterung der Uebersicht schicke ich den Berichten einen deutschen Registerauszug voraus.

In den Fällen, wo die Berichte nicht ganz mitgetheilt, einzelne unwichtigere Stellen ausgelassen wurden, ist dies durch beigefügte Striche ersichtlich gemacht worden.

Münic ne fasse point trop d'effet dans le public, et que surtout il ne soit pas interprété comme le signal d'une rupture, il serait à désirer que vous trouviez un prétexte plausible pour votre voyage à Vienne, qui dans tous les cas ne laissera pas de marquer.

[1] Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. 2. Bd. p. 52. Sollte Bettina das Ganze nur als eine Vision erzählen?

[2] Metternichs Vortrag vom 25. November 1809. Staatsarchiv.

INHALTSVERZEICHNISS.

ist keine Rede von der Verheiratung des Kronprinzen; früher lag viel an der Heirat mit der russischen Grossfürstin Katharina, we Montgelas missbilligte.

VI. **München, 30. September 1807.**

Verhältniss des Kronprinzen zu seinen Eltern. Er spricht o seine Ansicht aus, besonders über den üblen Zustand, in dem sich Kunstschätze befinden. Ueble Lage derselben. Scharfes Urtheil Kronprinzen.

VII. **München, 30. September 1807.**

Charakteristik der verwittweten Kurfürstin.

VIII. **München, 16. November 1807.**

Langsamer Gang der Angelegenheiten. Klagen hierüber. Dish monie zwischen Montgelas und Hompesch. Rechberg reist nach Wi Der König bewahrt vermöge seiner Eigenschaften dem Montgelas s volles Vertrauen. Dieser nährt das Misstrauen des Königs gegen Oest reich. Unmöglichkeit den König aufzuklären; dessen ganze Umgeb hängt von Montgelas ab. Charakteristik des Reuss. Charakteristik Kronprinzen.

IX. **München, 1. Februar 1808.**

Tiefe Corruption am Münchener Hofe. Alles ist davon ergrif Schlechter Einfluss derselben auf die Angelegenheiten, man fühlt d selben überall. Montgelas betrachtet mit Misstrauen das wachsende V trauen des Königs gegen Hompesch. Die Massregeln des Letzteren rauben ihn jedoch dieser Gunst und der Popularität beim Volke. W sich Montgelas dazu verhält. Trotz der schlechten Regierung ist Bai zu fürchten und kann Napoleon 50.000 Mann liefern. Es ist n nichts bekannt, was sich während des Aufenthaltes des Königs in Ita zugetragen hat. Man glaubt die Verfassung der Föderation aufgeschob man ist weniger beruhigt über die Annahme französischer Verwaltu formen und des Code Napoleon. Aller Augen sind auf den K prinzen gerichtet. Charakteristik desselben. Selbst seine Feinde lo seinen Charakter.

X. **München, 1. Februar 1808.**

Akademie der Wissenschaften. Die Mitglieder derselben. F von Jacobi beruft norddeutsche Gelehrte. Widerstand der baierisc Gelehrten gegen diese. Daraus entstehender Zwist. Benehmen Regierung. Westenrieder's Werk über die Akademie.

XI. **München, 2. April 1808.**

Montgelas ist sehr beschäftigt mit seinem Departement; er u legt auch dem Könige den Plan zu einer Akademie der Künste. Hauptgegenstand ist die Bildung einer allgemeinen Verfassung Königreiches. Man ist nicht einig über die Grundprincipien. Die I lingsidee besteht im Centralisiren. Kritik dieser Idee. Es ist unbek ob der Plan hiezu im Einverständniss mit den Ministern erfolgte.

XII. **München, 2. Mai 1808.**

Eindruck der spanischen Ereignisse auf den König. Man wieder mit Russland anknüpfen. Dem Kronprinzen liegt noch in

die Heirath mit der russischen Grossfürstin am Herzen. Die königlichen Eltern wären dafür, der Minister ist dagegen. Erzählung des Vorganges, auf welche Weise der Kronprinz im Jahre 1806 die Hand der russischen Grossfürstin zu erlangen suchte. Alle Welt ist in München überzeugt, dass die Heirath des Kronprinzen allein vom Willen Napoleons abhängt.

XIII. München, 16. Juli 1808.

Man ist beunruhigt über den Wiener Hof, über die eigene Lage und die Absichten Napoleons. Die Verlegenheit des Königs und der Minister. Furcht, dass im Falle eines Krieges Baiern der Schauplatz desselben werde. Da es zum Kriege zwischen Oesterreich und Napoleon kommen muss, so ist es am besten Napoleons Fahne zu folgen. Erstere Meinung ist die des Publikums, letztere die des Montgelas. Der König schwankt zwischen beiden. Montgelas sucht das Publicum und Hompesch für seine Ansicht zu gewinnen. Zwei Personen: der französische Gesandte Otto und der Kronprinz kommen da in Betracht. Ansichten Otto's; desgleichen des Kronprinzen, der Napoleon ungünstig gesinnt ist. Baiern beobachtet Oesterreich; es bildet die Vorpost Frankreichs. Baiern kann auf Verlangen Napoleons bedeutende Hilfsmittel entwickeln. Vorsicht ist geboten.

XIV. München, 7. August 1808.

Allgemeine Unzufriedenheit, besonders unter den Truppen, wegen der Abhängigkeit von Frankreich. Einfluss der spanischen Ereignisse. Wie weit die Erregung der Geister reicht. Verschiedene Ansichten im Falle eines Krieges mit Oesterreich. Derselbe gilt als unvermeidlich, wird aber von Wenigen gebilligt. Die Meisten wünschen das Wiederaufleben der Unabhängigkeit der deutschen Nation. Diese Anschauung besteht vor allem in Franken und Schwaben. Aller Augen sind auf Oesterreich gerichtet. Dieser Geist verbreitet sich immer mehr in der baierischen Armee. Charakteristik der einzelnen baierischen Generale. General Wrede erträgt nur mit Ungeduld das französische Joch. Wie er 1805 davon dachte. Er vermag jetzt nichts. Unter Umständen kann er von grossem Nutzen werden. Zweifel ob der Kronprinz seinem Vater auf den Thron folgen werde. Stark prononcirte Haltung des Erstern gegen Napoleon. Dieser soll ihm gedroht haben. Der Kronprinz hält jetzt an sich. Er ist beobachtet; er ist vom Volk und vom Könige geliebt. Dunkle Gerüchte über das was der Kronprinz thun wird, wenn er bei der Armee sein wird. Diese liebt ihn. Allgemeine Verlegenheit. Die drei Staatsminister haben allein Einfluss. Die Umgebung des Königs und die hervorragenderen Beamten sind bedeutungslos. Charakterisirung der einzelnen hier in Betracht kommenden Personen. Der Justizminister hält sich nur an sein Departement. Er ist indifferent gegen Alles. Auch Hompesch hält sich an sein Departement; wie Montgelas ihn ausnützt. Hompesch für den Frieden; er ist nicht energisch genug um Montgelas zu widerstehen. System des Montgelas; er wird stets gegen Oesterreich sein; er geht mit den Verhältnissen.

XV. München, 20. September 1808.

Gespräch des Kronprinzen mit Stadion über Spanien und die österreichischen Rüstungen. Ersterer beklagt die Lage seines Landes er würde lieber gegen als für Frankreich kämpfen, wenn er nur nac seinem Willen handeln könnte. Er wünscht ein friedliches Verhältni zu Oesterreich. Stadion sucht ihn zu beruhigen. Dieser hält d Aeusserungen des Kronprinzen für wahr. Beschreibung, wie sich d Kronprinz beim Gespräche benahm. Der Weg ist frei für weite Eröffnungen.

XVI. München, 26. September 1808.

Die Erfurter Entrevue beschäftigt alle Geister im höchsten Gra Hoffnungen des Königs. Napoleon will mit Alexander allein se Wunsch des Königs sich nach Erfurt zu begeben; Vertrauen desselb auf einen Brief Napoleons. Kriegsbesorgnisse. Die Blicke sind Russland, als den Schiedsrichter zwischen Frankreich und Oesterrei gerichtet. Man hält Frankreich durch die spanischen Ereignisse schwächt; Oesterreich stark genug um Russland allein zu widersteh Angst, dass die conföderirten Staaten der Schauplatz des Krieges s werden. Ungünstige Beurtheilung Russlands durch die öffentliche M nung. Wie sich Stadion über Concentrirungsgerüchte äussert. Ue Nachrichten über Spanien. Man sucht die Verbreitung derselben, wohl ohne Erfolg, zu verhindern. Otto spricht vom Bestande ei österreichischen Partei im Museum. Verbot dort von Politik zu sprech Die österreichische Partei erstarkt durch die Bewunderung vor Haltung der Monarchie. Grosser und günstiger Eindruck, den die Na richten vom ungarischen Landtage machen. Oesterreich gewinnt Tag zu Tag.

XVII. München, 27. September 1808.

Ankunft des Baron Westenberg. Dieser macht ihm Mittheil von seinem Berichte an Philipp Stadion. Friedrich Stadion entht wer die Personen X und Y sind. Westenberg übergibt den Brief Baron Dalberg. Talleyrand lässt durch Dalberg mehr sagen als selbst zu Metternich äusserte. Dieses Mehr offenbart den Plan Tall rands. Worin dieser besteht. Kritik dieses Planes. Derselbe ist günstig für Oesterreich. Kaiser Franz soll nicht nach Erfurt ge Jeder Versuch, Napoleon von seinen Plänen abtrünnig zu machen, vergebens; desgleichen der, Alexander von Napoleon loszulösen. Na leon würde noch unversöhnlicher werden. Unfähigkeit der Umgeb Napoleons, an ein Misslingen der Absichten desselben oder an ei Widerstand gegen dieselben zu glauben. Abreise des Baron Wes berg. Der König von Sachsen geht nach Erfurt; wachsender Wun des Königs von Baiern sich auch dahin zu verfügen.

XVIII. München, 12. October 1808.

Er hat schon öfter Mittheilungen über die Frankreich feindl Stimmung in Deutschland gemacht. Von verschiedenen Seiten kom ihm ähnliche, bisher allerdings vague Nachrichten. Graf Bassenb bestätigt ihm alle diese Zeichen von Feindseligkeit gegen Frankre

Alle Classen sind bereit zum Befreiungskampfe, wenn Oesterreich auf dem Kampfplatze erscheint. Bassenheim nennt ihm die Namen der Führer. Geist der württembergischen Truppen. Antwort Stadions an Bassenheim. Man kann Bassenheim glauben; wie dessen Charakter beschaffen ist. Weitere Mittheilungen des Bassenheim über den Zustand der Geister in Deutschland. Im Falle eines Krieges kann man von dieser Lage der Dinge grossen Nutzen ziehen.

IX. **München, 18. December 1808.**

Montgelas spielt seine Rolle als Egoist von vielem Geiste. Er erntet für sich das Lob und überlässt Andern den Tadel. Sein grosser Einfluss auf den König. Dieser liebt weder ihn noch seine Frau. Unverschämtheit der Frau von Montgelas gegenüber der Königin. Seltsame Haltung des Hofes in Etiquettefragen. Der König liebt das zurückgezogene Leben; die Königin die Gesellschaft. Man will die neue königliche Würde zum Ausdrucke bringen. Absicht Napoleon nachzuahmen; letztere unterstützt besonders Montgelas. Interesse diesen Hof genau zu kennen.

X. **München, 18. December 1808.**

Die von ihm mitgetheilten Ansichten über den Kronprinzen bestätigen sich. Aeusserung desselben über die Heirat der russischen Grossfürstin. Charakteristik des Grafen Frohberg und Pappenheim. Frohberg spricht im Namen des Kronprinzen, dass dieser die Gefährlichkeit seiner Lage im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich empfinde; ob er auf den Wiener Hof rechnen könne. Antwort Stadion's. Oesterreich wolle nicht erobern. Frohberg spricht selbst von Opposition des Kronprinzen gegen seinen Vater. Antwort Stadion's. Graf Pappenheim spricht in ähnlichem Sinne. Stadion glaubt in seinen Antworten den richtigen Weg eingehalten zu haben. Aeusserung des Kronprinzen, dass er nur eine russische oder österreichische Prinzessin heiraten werde. Unter den obwaltenden Umständen hat der Kronprinz keinen freien Willen.

XI. **München, 23. December 1808.**

Die Gesinnungen des Kronprinzen werden bekannt und erregen Aufmerksamkeit. Absicht eine österreichische Prinzessin zu heiraten. Nachfragen hierüber.

XII. **München, 9. Januar 1809.**

Grosse Ausgaben für die Bureaux. Hompesch, sonst sehr sparsam, stets geneigt zu solchen Ausgaben. Er hat ganz den Faden seiner Berechnungen aus dem Auge verloren. Erhöhung der Einnahmen. Die falschen Ausgaben verzehren alles. Errichtung eines Kataster. Hompesch beschäftigt sich auch mit den Einnahmen der Berg- und Salzbergwerke. Die letztern sind durch Uzschneider geleitet. Charakteristik desselben. Er beutet alles zum eigenen Vortheile aus. Hompesch verliert alles Vertrauen wegen seiner Abhängigkeit von Uzschneider, besonders aber weil die Zahlungen im Rückstand sind. Montgelas sieht den Bankerott voraus. Dieser will Hompesch unter

der Maske der Freundschaft zu Grunde richten. Hompesch in Abhängigkeit von Montgelas. Benehmen des Letzteren gegen den Ersteren. Es ist Ton jetzt den Finanzminister zu tadeln. Von Montgelas wird es abhängen diesen zu entfernen. Zu dieser Handlungsweise bewegt ihn zuerst sein Egoismus, dann sein Glaube an Napoleon und die Ueberzeugung, dass die baierische Dynastie nicht lange bestehen werde. Rücksichtsloses Benehmen Napoleons gegen den Kronprinzen. Montgelas ist ganz der Mann Napoleons.

XXIII. **München, 15. Januar 1809.**

Uebersendet ein Gespräch des Kronprinzen mit dem Fürsten Paul Eszterházy. Wichtigkeit desselben. Der Kronprinz hat sein Ehrenwort gegeben. Stadion geht die einzelnen Punkte des Gespräches durch. Der Kronprinz und alle sind überzeugt, dass nur die spanischen Ereignisse den Angriff Napoleons auf Oesterreich verhindern; während er dort beschäftigt, müsse man an den Kampf gegen ihn denken. Ein Vertrauter des Montgelas sondirt ihn hierüber. Wie der Kronprinz sich äussert. Zu Eszterházy sagte er, der König hänge ganz von Napoleon ab, werde aber einem Wechsel der Ereignisse nicht widerstehen. Er selbst ist ohne Einfluss.

In dem beiliegenden ‚Précis‘ erzählt Eszterházy sein Gespräch mit dem Kronprinzen; dieser sagt, dass er die Franzosen verabscheue, dass er bereit zu Allem, und nur die ersten Erfolge Oesterreichs abwarte.

XXIV. **München, 19. Januar 1809.**

Wie sich der Kronprinz über seine Unterredung mit Eszterházy äussert. Er ist seitdem fröhlich gestimmt.

XXV. **München, 9. Februar 1809.**

Man ist über die eigene Lage allarmirt. Man beschuldigt Oesterreich den Krieg unvermeidlich gemacht zu haben. Schlechtes Einvernehmen zwischen dem Könige und seinem Sohne. Letzterer entschlossen nie nach Frankreich zu gehen und die Truppen zusammenzuhalten. Er wird aber schwerlich Stand halten. Er lebt in der Ueberzeugung zuerst gegen uns kämpfen zu müssen, doch abzufallen, wenn die Umstände günstig sind. Dies lässt er Stadion sagen. Antwort desselben. Furcht ist in Baiern das allgemeine Gefühl. Benehmen des österreichischen Gesandten. Misstrauen Otto's gegen diesen. General Triva, der Leiter des Kriegsministeriums, will zum Range eines Ministers erhoben werden. Der König treibt ihn aus seinem Cabinete. Er will ihn entlassen. Verlegenheit wegen einer hiezu geeigneten Persönlichkeit. Graf Max Arco soll erwählt werden. Charakteristik desselben. Er lehnt ab. Für Oesterreich gut, wenn er annimmt. Er könnte für Montgelas gefährlich werden.

XXVI. **München, 22. Februar 1809.**

Graf Pappenheim hat sich des Auftrages des Grafen Philipp Stadion beim Kronprinzen entledigt. Welchen Rath Pappenheim ihm gibt. Eine offene Opposition des Kronprinzen könnte jetzt schaden. Der Wunsch des Kronprinzen ist, dass Oesterreich jetzt angreife.

Dies ist der allgemeine Wunsch. Alles hängt vom Vertrauen ab, das Oesterreich einflösst. Rathschläge des Stadion. Die letzte Hoffnung Baierns ist Russland. Deshalb ging eiligst der baierische Gesandte nach Petersburg. Sendung des Herrn von Jordan nach Petersburg.

XXVII. **München, 9. März 1809.**

Die Königin ist krank; von tiefer Trauer erfüllt. Ihre Gefühle im Widerspruch mit der gegenwärtigen Lage. Auch der König ist krank. Am Hofe herrscht stummer Schrecken. Man packt. Zugleich verbreitet man Friedenshoffnungen. Die allgemeine Meinung, selbst die des Militärs, ist mehr und mehr für Oesterreich. Furcht, dass Oesterreich als Feind nach Baiern kommt. Die Franzosen erregen durch ihr Auftreten allgemeine Missbilligung. Allgemeiner Wunsch, dass wir Napoleon zuvorkommen. Niemals war die Stimmung so günstig für eine Unternehmung. Die kaiserlichen Armeen werden jede Erleichterung finden. Jeder Aufschub vermehrt die Schwierigkeiten; Napoleon ergreift alsdann die Initiative.

I.

München, 13. April 1807.

J'ai mis à profit autant qu'il m'a été possible le tems,
que j'ai passé ici pour prendre des notions générales sur les
relations intérieures de cette cour-ci, sur la manière dont ell
juge sa position, sur les vues qu'elle pourrait avoir. Mais j
n'ai pu rassembler et ne puis soumettre à Votre Excellenc
que très peu de données. L'avantage que j'ai de connoître d'avanc
le plupart des personnes qui marquent, soit dans le gouver
nement, soit dans la société, me donne quelque facilité d'en
quérir des données, de les classer, et peut-être de moins m
tromper sur les motifs et les buts de ce qui se fait. Mai
l'impossibilité momentanée d'approcher le roi, la difficult
d'avoir une conservation dans la société, qui ne se réunit ic
que pour jouer à l'hombre (objet essentiel, qui absorbe e
grande partie l'intérêt de tout le monde, le ministre et le
référendaires y compris), la méfiance, qui empêche d'approche
le ministre de la cour de Vienne, et qui ne se passera qu
lorsqu'on se sera habitué à ma figure, et surtout lorsque j
serai établi dans ma maison; tout cela y met bien des ol
stacles. J'essayerai au reste de tracer à Votre Excellence que
ques traits du tableau, tels que je puis les voir aujourd'hu

Le roi[1] vit beaucoup plus retiré que les autres fois.
n'y a jamais de cercle, du moins pour les étrangers. Il vo
les personnes de la cour et les gens du pays aux jours d
service ou en audience particulière, qui est très-facileme
obtenue. Ils sont admis à diner chez le roi, ainsi que le
étrangers présentés; mais les ministres étrangers ne dine
jamais à la cour. Ils ne voyent le roi qu'aux assemblées d
soir chez la reine, qui actuellement sont interrompues à cau
de son indisposition.

[1] Maximilian Joseph, seit 26. December 1805 König, † 1825.

Le roi est toujours le même qu'il a été. Bon dans le fond, aimant d'obliger et de mettre à l'aise ce qui l'entoure, remuant plutôt qu'actif, peu conséquent. Il est occupé toute la journée de tout et en tout, sans résultat apparent. Sa soirée se termine par une partie d'hombre, à laquelle le ministre du Primat, [1] Bon de Frankenstein, et le Bon de Gebsattel [2], chargé des affaires du grand-duc de Wurzbourg [3], sont journellement invités.

Le Bon de Montgelas [4] se soutient toujours au même point de crédit; mais je crois que c'est en grande partie la position actuelle qui n'admet point de changement, et l'absence d'un concurrent qui le soutiennent. Ce pays-ci fournit peu de talens pour une place comme la sienne. La carrière diplomatique bavaroise n'en compte que deux. Mais le baron de Rechberg [5] a trop peu l'envie de le supplanter et Mr. de Gravenreuth [6] est trop mal noté, pour qu'on aye recours à lui. On ne peut refuser à Mr. de Montgelas des talents et des connoissances. Il a une facilité étonnante pour le travail, qui compense en partie sa paresse et son penchant pour le plaisir. Il est très maître de son secret, et sauroit s'emparer de celui d'autrui, s'il pourrait inspirer de la confiance. Mais la fatuité qui perce à travers, son attention d'avoir les formes de la grande société et de la politesse, sa légèreté qui s'annonce en tout, et qui lui fait sans difficulté sacrifier ses amis, qui le met dans les affaires à la merci de ses subalternes qui savent lui imposer, ou allarmer sa vanité, et une apparence de finesse, qui s'annonce plus encore qu'elle n'est soutenue, mettent assez facilement en garde contre lui. Doué d'une mémoire excellente, qui n'a rien oublié de ce qu'il a appris, d'une conception prompte et d'une grande aptitude d'arranger et de rendre ses idées, il se croit lui-même un grand homme, et rien au-dessus de sa portée. Cette confiance en soi-même et sa légèreté sont

---

[1] Carl Theodor v. Dalberg, Primas von Deutschland.

[2] Freiherr von Gebsattel.

[3] Erzherzog Ferdinand, Grossherzog von Würzburg.

[4] Graf Maximilian Joseph Montgelas, geb. 12. September 1759, gest. 1838; er wurde December 1809 in den Grafenstand erhoben.

[5] Freiherr von Rechberg, baierischer Gesandter in Wien, wurde später Graf.

[6] Baron von Gravenreuth, früher baierischer Gesandter in Wien, hernach im französischen Hauptquartier.

peut-être la cause de cette hardiesse, que l'on a reconnu à ses plans et à sa conduite politique. On le croirait, parceque cette hardiesse n'a point de fond, et qu'elle recule dès qu'il se présente de grandes difficultés, ou qu'elle n'est pas soutenue par des circonstances favorables. L'année 1805 c'est bien lui qui a conseillé les mesures hardies de cette cour, mais ce n'est pas lui, mais Gravenreuth qui les a mis en œuvre, et qui a soustiré et rassemblé les troupes bavaroises. Se croyant capable de tout, il a accaparé successivement le ministère de l'intérieur et celui des finances. Il garde encore le premier, et il y met son caractère, plus de brillant que de fond; mais il a prouvé son insuffisance pour les affaires difficiles et suivies par son administration des finances, dont il s'étoit chargé sans apprécier ni la difficulté de la besogne, ni ses moyens, se fiant au même bonheur qui, grâce aux circonstances toutes extraordinaires, l'ont fait réussir jusqu'ici dans la politique. Il y a échoué. Les dilapidations, le désordre, l'épuisement des ressources étoient au comble, on mangeait son capital et l'on marchait à grands pas vers la banqueroute, et lui-même ne s'y retrouvait plus.

C'est bien le besoin qui lui a fait appeller pour cette partie le baron de Hompesch, [1] dont il redoute les talens, la prudence et la fermeté, qu'il a maltraité autres fois, et qui tôt ou tard pourra, s'il veut, s'emparer du crédit prédominant.

C'est le baron de Hompesch qui est l'homme le plus marquant de ce gouvernement. Il a trouvé moyen de faire face aux dépenses pour le moment, et en introduisant beaucoup d'ordre dans la manipulation, de faire renaître la confiance. Ne se refusant à rien de nécessaire ou de sûrement utile, se raidissant contre les dépenses dont on peut se passer, il paraît s'être établi dans la vraie position d'un ministre des finances envers les autres départemens. Il a trouvé des moyens d'assurer d'avance des rentrées sûres de plusieurs branches de revenu. J'ai exposé ailleurs à V. E. son opération sur les produits des sels. La gestion s'en fait à la fois pour le compte de l'état et des administrateurs. Il est assuré à l'état une rentrée de 100,000 fl. par mois, et telle est le crédit de la nouvelle administration, qu'elle a trouvé d'abord un capital de 500,000 fl. pour faire les premiers fonds. Il s'occupe dans ce moment

---

[1] Baron Hompesch, Finanzminister, † 1809.

d'un état général des finances, qui doit prouver au roi qu'en suivant les erremens auxquels on s'est livré jusqu'ici, les ressources seroient epuisées au bout de deux ans. Il propose pour rétablir le bilan des recettes et dépenses, d'abord des réductions sur quelques branches de dépense, mais surtout deux grands moyens: d'étendre l'impôt sur toutes les classes des propriétaires et tous les domaines, en passant par-dessus tous les privilèges d'usage, sans en excepter même les domaines du roi: ensuite d'ôter aux états provinciaux de la Bavière l'administration des deniers publics, et de les réduire eux-mêmes à des sommes fixées, fournies des caisses de l'état pour les petites dépenses, dont ils resteraient chargés.

Il y a toute apparence, que ces plans seront adoptés, puisqu'on ne connaît point d'autre moyen. Hompesch a assez de caractère pour les soutenir et les conduire à terme. Et il est très-probable que l'administration de ce pays-ci gagnera un dégré de vigueur, qu'elle n'a jamais eu encore. L'état bavarois a de belles ressources; il a des employés habiles: le gouvernement excite les esprits, il favorise les talens et les progrés des lumières. Il pourra devenir redoutable, dès que son gouvernement sera conséquent et il est en chemin de le devenir.

Votre Excellence s'apperçoit que je dois à ma liaison personelle avec Mr. de Hompesch la majeure partie de ces données sur ses plans, dont le public d'ici ne se doute pas encore. Il la continue, et j'espère qu'elle pourra être utile au service. Je suis au reste en garde contre moi-même pour ne pas me livrer: et je crois jusqu'ici, sans avoir nui à la continuation du ton de confiance amicale, n'être pas sorti de la ligne du ministre d'Autriche quant aux affaires.

Mr. de Hompesch vit dans une grande intimité sociale avec Mr. de Montgelas et sa femme, à laquelle il fait même la cour. Je crois que c'est eux qui l'ont entamé de cette manière — que c'est lui qui les y tient. Il en est d'autant plus sûr de son fait, surtout avec un homme de société et faible de caractère comme Montgelas, et une femme qui a le besoin de gouverner, et qui dirige son mari. Je suis beaucoup dans cette société, et j'en profite par l'aisance sociale qu'elle me donne envers Mr. de Montgelas, me consolant fort au reste de trouver la place prise auprès de madame. La santé de Mr. de Hompesch se rétablit à pouvoir y compter.

Je diffère encore de parler des référendaires qui sont les véritables feseurs dans ce pays-ci; n'ayant pas encore été à même de renouveller connoissance avec tous et de voir leur marche de plus près. Je n'ai déjà été que trop diffus sur le compte des ministres: cependant il m'a paru nécessaire d'en parler une fois à V. E., puisque dans les temps extraordinaires où nous vivons, les démarches qu'elle voudroit me prescrire, se régleraient en partie d'après le caractère des personnes auxquelles j'aurois à faire.

Ce que j'ai dit à V. E. N° 3½ du 25 Mars,[1] relativement à la manière dont on juge ici sa propre position, m'est confirmé par toutes mes observations. Tout en ayant l'air d'éviter même les conversations sur les relations politiques de ce pays-ci, j'entends tous les jours des différentes personnes de la société des plaintes qui marquent l'inquiétude sur l'avenir et le regret du passé. Je sais que dans les classes inférieures ces sentimens sont plus prononcé encore. Ils s'allient même au patriotisme qui existe dans ce pays-ci réellement avec énergie. Les employés supérieurs du gouvernement, eux-mêmes ne parlent pas en sens contraire. Mr. de Montgelas se tait, et c'est ce qu'il a de mieux à faire. Au reste on est tellement dépendant de la France et tellement embarrassé dans le rôle qu'on a comencé à jouer, que d'ici à longtems je ne dois encore m'attendre à des propositions de rapprochement politique.

Je bornerai ici ce rapport qui ne prend que trop sur le tems de V. E. et je me reserve à donner successivement d'autres indications à mesure que je pourrai les vérifier.

II.

München, 8. Juni 1807.

Je profite de l'occasion sûre du retour du courrier Tomaselli, pour continuer les apperçus généraux sur la cour de Munic, que j'ai eu l'honneur de présenter à V. E. dans plusieurs de mes rapports antérieurs. Ce n'est encore que des fragmens. Il me faudra surtout un peu plus de tems encore, pour me mettre au fait de la marche des affaires de ce gouvernement et de l'influence personelle des employés. Je suis sûr que mes démarches sont suivies et epiées, et je ne puis

[1] Siehe Einleitung.

donc me procurer des renseignemens qu'en y mettant beaucoup de circonspection et de mesure.

Des différens départemens ministériels, il n'est que celui des finances qui soit vraiment actif et qui produise l'effet, en faisant marcher la besogne. Celui de la justice est dirigé par le Cte Morawitzky,[1] vieillard, homme de beaucoup d'esprit et de connaissance, mais d'une apathie pour les affaires, qu'on aurait peine à décrir ou à concevoir; préférant de beaucoup la lecture d'un auteur classique ou l'examen d'une pierre gravée ou un tableau aux affaires les plus urgentes; persiflant constamment les principes de son gouvernement, et la marche des affaires et de son propre département, enfin travaillant en dilettant dégoûté. Son département d'ailleurs est regné de son institution première, par celui de l'intérieur, qui s'est attribué les objets de police et les causes traitées administrativement, c. a. d. tous les objets sur lesquels le gouvernement veut établir des principes généraux, qui peuvent influer sur l'administration de l'état. Le département de justice n'agit plus que par la surveillance sur les tribunaux, l'interprétation de quelques lois en matière civile et criminelle, et surtout par des conflits avec les autres départemens qui empiètent assez fréquemment sur les propriétés et les droits des particuliers.

Le département de l'intérieur qui comprend toutes les branches d'administration excepté les finances est sous les ordres de Mr. de Montgelas; il y est, mais il n'y marche guère. Ce n'est pas, qu'il n'en émane une quantité d'ordonnances. Les *Regierungsblätter,* que j'envois à V. E. en font la preuve. C'est les résultats des idées des référendaires, conçues la plupart avec esprit, souvent avec la prétention des idées philosophiques, liberales, nouvelles, bien plus, qu'avec la connaissance de cause et d'après l'examen sévère des circonstances et du besoin, qui devrait préceder toute nouvelle ordonnance. C'est là la partie brillante de la besogne. L'occupation moins agréable, de surveiller l'exécution, de conserver et de suivre ce qui est établi, est grandement négligée. C'est que l'action du ministre est à peu près nulle. Il adopte les idées qu'on lui donne, il y ajoute quelques traits d'esprit ou d'imagination, dont il abonde; il va au brillant, comme ses référendaires; une belle ordonnance

[1] Johann Theodor Graf Morawitzky, † 1810.

suffit pour être prôné. Mais il n'a ni la patience, ni l'assiduité, ni la fermeté de caractère requises, pour tenir la main à l'exécution, et pour établir une administration vraiment solide et suivie. Il est inconcevable, avec quelle inconséquence des branches de ce département sont, ou abandonnées, ou arrêtées à mi-chemin, ou tombant en ruines, avant qu'elles soyent achevées. L'académie p. e. (institution disproportionée pour ce pays, et qui doit manquer son but, dont j'entretiendrai V. E. une autre fois) est arrêtée tout court, simplement faute de décision. Les académiciens y sont, et coûtent en pensions et en faux fraix au delà de 100,000 fl. par an; mais une dispute sur le local étant survenue, on a trouvé le plus court, de fermer les salles de séance, celles destinées pour les livres pourrissent dans les caisses, et que, à force d'avoir une nouvelle académie, on a moins d'institutions litéraires qu'avant son existence. Il serait trop long d'entrer dans les détails de la marche de ce département: elle est tellement décousue et enchevêtrée par les influences secondaires et du moment, que le B[on] de Frauenberg, directeur général des écoles, homme de bien et d'un mérite moins brillant que très-réel, d'ailleurs ami et protégé de Mr. de Montgelas, n'a pu le soutenir, et a quitté sa place malgré les avantages pécuniaires, dont il avait besoin.

Il y a une branche particulière à ce département, dont M[me] de Montgelas [1] s'est chargée. C'est celle des uniformes civils, qui sont en tel nombre, tellement brillants et variés que le gouvernement en est emaillé, comme un parterre des fleurs.

M[me] de Montgelas en général exerce beaucoup d'influence sur son mari et sur les affaires. Sa protection est de poid pour les employés, pour les grâces et avancemens d'accorder, et même pour faire marcher les affaires, en tant qu'il s'agit de se ménager la bonne volonté du ministre, ou de le faire agir, ordonner des rapports et signer les expéditions. Les habitués de la maison et leurs protégés, après des conversations préparatoires avec madame, profitent des promenades de monsieur ou des intervalles entre sa partie d'hombre pour faire valoir auprès de lui leurs intérêts. J'ai conservé dans la maison mes droits d'ancienne connaissance; j'y vais assez frequemment pour ne pas les perdre; mais un ministre étranger, à moins

[1] Ernestine Gräfin Arco, mit Montgelas vermält seit 20. Juni 1803.

que d'entrer dans le rôle peu convenable de protégé, n'y gagne point essentiellement, puisque Mr. de Montgelas n'en devient ni moins reservé dans ses manières, ni plus expéditif dans ses réponses.

Mme de Montgelas est certainement femme d'esprit et de caractère; elle en fournit même parfois à son mari: mais elle est nullement femme aimable. Elle parait avoir toutes les inclinations de son sexe, sous des formes trop prononcées, et avec une telle absence de tact, que sa vanité approche d'une fierté insultante et la facilité de sa conversation de la rudesse. Aussi est elle, hors de sa société où elle domine, bien peu recherchée: le roi ne l'aime pas, et la reine ne peut la souffrir. V. E. me passera cette digression; il est difficile de parler du département sans parler du ministre, et du mari sans dire quelques mots de sa femme.

J'en reviens aux détails sur le ministre des finances.

J'ai déjà exposé à V. E. une partie des plans de Mr. de Hompesch. Il marche grandement vers leur exécution, et il compte sous huit ou dix jours proposer et faire agréer son état des finances et ses projets sur les caisses et impositions, dont j'ai parlé à V. E. dans mon rapport du 7 May N° 17 C. Mais ses idées vont plus loin encore. Il compte concentrer dans le département ministériel des finances, tout le dispositif sur les finances de l'état, en enlevant aux gouvernemens provinciaux ce qui leur en était confié. Il compte pour ce but établir ici autant de départemens de référendaires, soit en bureau, soit en comités, qu'il est des branches des finances, domaines, mines, salines, contributions directes et indirectes, administration des caisses etc. etc. La marche collégiale, subsistant sur ces objets dans les conseils des provinces, sous la direction des commissaires généraux (Gouverneurs) viendrait à cesser. Il n'y aurait dans les provinces que des receveurs et inspecteurs généraux, ressortant immédiatement au département ministériel, et chargés uniquement de l'exécution et de la surveillance locale. Leurs rapports arriveraient au ministre, ils seraient distribués aux départemens des référendaires et reportés de là à la décision du ministre, d'où émaneraient tous les ordres généraux et particuliers. Mr. de Hompesch a déjà exécuté ce plan en partie pour les salines et pour les mines. Je dois corriger ce que j'ai exposé à V. E. sur l'administration des

salines. Ce n'est pas une régie intéressée, mais une commission, présidée par un référendaire (Utzschneider)[1] et composée de différens assesseurs, tous gens de l'art et ayant chacun sa partie à inspecter. Cette administration a la direction sur tous les objets relatifs à la confection et à la vente des sels dans les différentes provinces, moyennant des employés locaux, sans concurrence des conseils provinciaux. Elle a sa caisse à elle, et elle a cautionée à l'état une rentrée de 100,000 fl. par mois. Tous les objets y traités et qui éxigent une décision, ainsi que les registres qui montrent la marche de la besogne sont soumis au ministre, auquel, hors du courrant ordinaire, toute la disposition est exclusivement réservée. Toutes les affaires du département des finances sont en général distribuées aux référendaires, qui n'ont que voix consultative, sur laquelle le ministre décide. Les affaires majeures sont raportées par eux au ministre en séance générale du département (il en est deux par semaine) où, sans qu'il soit formellement ou d'obligation allé aux voix, le ministre peut prendre les divers avis et donner sa détermination décisive.

Mr. de Hompesch a grandement étendu l'influence de son département, en établissant des concertations réglées avec le département militaire sur les objets administratifs de l'armée. Il en a atteint le but, d'avoir sous sa main toute la branche des substances de l'habillement, de la paye, bref toute la partie financière militaire.

L'opération que j'ai annoncé à V. E. de mettre en décompte sur la paye des troupes bavaroises jointes à l'armée française, les fraix d'entretien des troupes françaises dans les états bavarois, a pleinement réussi. L'empereur Napoléon l'ayant agréé, il en résulte de la part de Mr. de Hompesch un tel compte des dépenses faites pour l'entretien des Français et de leurs alliés dans les diverses provinces du roi de Bavière, que la Bavière n'envoit plus d'argent pour la paye et l'entretien des trouppes en Pologne et Silésie, mais que le tout est à la charge des caisses françaises, et que Mr. de Hompesch a même contremandé les achats de grains que les commissaires bavarois avaient entamés en Galicie. Ce n'est que les habillemens qui sont encore envoyés de ce pays-ci aux trouppes servant en campagne.

---

[1] v. Uzschneider, später Bürgermeister von München.

Il est arrivé à cet égard une bonne chose avec les Espagnols qui viennent de passer par le pays. Ils ont payé comptant tout leur entretien en Tyrol, et n'ont vécu aux frais du pays qu'en dépassant les frontières de cette province. Ayant apris l'arrangement du décompte, ils ont demandé, qu'on leur rendit ce qu'ils ont déboursé en Tyrol. On leur a fait des phrases, et on ne leur a rien payé.

V. E. voit par ces détails que la Bavière est en bon chemin pour avoir ses finances réglées. Elle le devra aux talens et à la vigueur de Mr. de Hompesch. Il est vrai que cette vigueur est parfois dure pour ceux qu'elle atteint, mais on ne peut lui reprocher ni injustice ni rigueur gratuite. Il y joint même dans les occasions de la générosité. Ses plans sur l'administration et l'hierarchie des finances ressemblent assez à la marche des finances de France. Il y aurait peut être à rédire sur quelques détails; mais au moins l'administration et l'inspection en seront elles simplifiées; et la résponsabilité étant bien fixée et concentrée sur les personnes, et surtout sur le ministre, on évitera le vague et la lenteur des conseils, qui, en matière des finances ont des inconvéniens bien funestes et infiniment plus graves, que ceux que l'on espère éviter par la controlle des conseils.

III.

München, 13. August 1807.

Écrivant aujourd'hui par occasion sûre je réponds à l'article de votre lettre du 3 qui regarde les princesses de Bavière. Je connais l'une et l'autre depuis plusieurs années, ayant beaucoup été chez le roi quand il était encore duc de Deux-Ponts à Manheim et à la campagne, en ayant fréquenté la maison du duc Guillaume à un séjour que j'ai fait ici il est 5 ans.

La princesse Elisabeth [1] de Bavière, fille du duc a 23 ans. Elle est assez grande et bien faite, mais pas jolie du tout de visage. On dit qu'elle n'a pas gagné pour la figure depuis les dernières années. Elle parait bonne, et elle ne manque pas

[1] Marie Elisabeth Amalie Franziska, Gemalin Alexanders, Fürsten von Neufchâtel.

d'esprit. Son éducation n'a pas été négligée. Son père[1] qui a de l'esprit et de l'instruction, y a mis des soins. Je ne sache pas au reste qu'elle ait fait des progrès dans ce qu'on nomme des talens. On se loue à Bamberg, où elle est à présent, de sa politesse et de sa manière d'être envers la société. C'est un mérite de plus, puisque sa tournure extérieure n'est pas gracieuse, qu'elle a au contraire quelque chose de l'air de sa mère, qui, avec peu d'esprit, a une gaucherie marquante dans sa conversation et dans sa tenue.

La maison du duc a de tout tems été montée sur un pied particulier de représentation guindée; ses entourages en hommes et en femmes étaient fort ennuyeux. On doit en savoir d'autant plus gré à la princesse, d'être aussi bien encore, qu'elle est, puisqu'elle n'avait point de modèles pour se former.

La princesse Charlotte[2] de Bavière, fille du roi est dans sa seizième année. Elle a l'air de son âge, cependant, suivant les apparences et d'après ce que disent des femmes, elle est développée. Elle est de taille moyenne, et il parait, qu'elle grandira, bien prise dans sa taille, pas jolie de visage, gatée un peu par la petite vérole. Mais elle a un air de bonté et de candeur, qui inspire de l'intérêt, et une tournure aisée à la fois, et extrêmement décente et modeste, qui la ferait distinguer dans la société, quand même elle ne serait pas princesse. Elle a toujours montré de l'esprit, et les personnes qui la voyent plus souvent, assurent qu'il se développe à son avantage; qu'elle a le jugement sain et la tournure d'idées agréable.

Le peu que j'ai eu de sa conversation, me le ferait croire à moi même. Elle est parfaitement élevée par Madame d'Andlau, femme aimable et d'un mérite réel, que je connais beaucoup par des relations, que j'ai eu avec plusieurs personnes de sa famille. Elle a pour la princesse l'attachement d'une mère et elle est payée de retour. Maîtresse de l'éducation qu'elle fait, elle y a mis beaucoup de suite et le raisonnement le plus simple et le plus vrai. Elle y sacrifie tous ses momens, mais elle s'avoue heureuse du succès qu'elle a obtenu. Le caractère de douceur et de bonté de la princesse est reconnu

---

[1] Wilhelm, seit 1803 Herzog von Berg, welches er dann an Joachim abtrat.

[2] Charlotte Auguste, hernach vermält mit Friedrich Wilhelm Carl, Kronprinz von Württemberg.

de tous ceux qui la fréquentent. La religion n'est pas oubliée dans cette éducation, il y entre même de la dévotion. La position de la princesse n'est pas tout à fait heureuse, elle ne convient pas tout à fait à la reine;[1] femme aimable, de beaucoup d'esprit et de tact, mais peu aimante et reservée. Le roi qui met un grand prix à la beauté des femmes, ne peut s'empêcher de faire sentir à sa cadette, combien son aînée[2] (la vice-reine d'Italie, qui est effectivement charmante), la surpasse en agrémens. Il en résulte pour la jeune princesse une sorte de mélancolie et de persuasion de son peu de mérite, qu'elle montre même à des femmes, qu'elle connait dès son enfance, jusqu'à croire qu'elle ne trouvera jamais de mari.

Voilà ce que j'ai pu aprendre jusqu'ici sur cette jeune princesse, que j'ai connu enfant, et qui chaque fois, quand je l'ai revue après un intervalle de quelques années, m'a reparu à son avantage. Je dois ajouter quelques observations encore. L'éducation des enfans du roi est bonne dans le principe, et, si elle manque pour les fils, c'est qu'on n'y met pas, dans l'époque plus avancée, la suite, qui y serait si nécessaire, d'ailleurs ils sont exposés, en avançant en âge, à l'influence des principes très corrumpus, qui existent à cette cour. Cependant, au dire de fort bons juges, le prince royal[3] vaut de caractère et de jugement mieux que la pluspart des princes de son âge. L'éducation des filles du roi restant dans les mêmes mains et étant soumise à la réserve, qu'on observe surtout pour les princesses, est bien conduite jusqu'à la fin. La princesse Charlotte a des talens et on les cultive. Elle paraît aux assemblées de la cour, mais elle en est au reste séparée; ne recevant pas chez elle encore, ne dinant que rarement chez le roi, pour donner plus de tems à son éducation, et par le but caché de Mme d'Andlau de la faire participer aussi peu et aussi tard que possible à la société de femmes, qui ne lui conviennent pas.

Une autre observation, c'est que les femmes dans la famille de Bavière ne prennent guère de part aux préjugés contre l'Autriche. La reine et la princesse Auguste seront même prononcées pendant la campagne de 1805. La princesse Charlotte

[1] Caroline Friederike Wilhelmine, Tochter des Erbprinzen Carl Ludwig von Baden.
[2] Auguste Amélie Louise, vermält mit Eugen, Vicekönig von Italien.
[3] Kronprinz Carl Ludwig.

est trop jeune pour avoir encore à cet égard une opinion bien prononcée et Mme d'Andlau n'est pas femme à entrer dans les sentimens des feseurs de ce pays-ci.

En général on doit se persuader que le roi est probablement l'homme de sa cour, qui jouit le moins des plans et illusions, dont se nourrissent les hommes qui menent le gouvernement bavarois. Il exprime souvent ses regrets sur sa position, et on peut le croire sincère. En parlant l'autre jour du mariage de la princesse de Wirtemberg[1] avec le nouveau roi de Westphale,[2] il éclata dans la réflexion qu'il était dur pour un prince d'ancienne maison, de sacrifier sur le mariage de ses enfans des idées reçues et respectées de ses ancêtres; il y joignit un retour sur son propre sort, qu'il restreignit après la première phrase qui lui était échappée. Il a le sens naturel meilleur, et le sentiment plus droit que son ministre. Mais la faiblesse de son caractère, son inconséquence habituelle, sa facilité de saisir les idées, telles qu'on les lui présente, et son ambition, peu etayée de moyens, l'ont mis à la merci de conseils qui ont fait le malheur général, sans faire son bonheur, et qui le dominent toujours, parceque des succès les ont etayés. Il ne haït pas au fond l'Autriche; on lui a fait accroire, et l'on continue de même qu'il a à s'en plaindre et qu'elle veut lui faire du mal; que c'est se défendre que d'agir contre elle. Dès que par les evénemens ou la suite des tems, ces impressions pourront être efacées, il deviendrait bon Autrichien, et de meilleur cœur qu'il n'est Français.

Je termine ici ma lettre et mes observations. J'attens des ordres ultérieurs pour continuer sur cet objet que d'ailleurs je ne perdrai pas de vue.

IV.

München, 20. September 1807.

Votre Excellence observera dans mon rapport d'aujourd'hui N° 61 B qu'en passant la négociation sur la démarcation, je ne suis pas entièrement rassuré sur la sincérité de la cour

---

[1] Prinzessin Catérine von Württemberg.

[2] Jérôme Bonaparte.

de Munic, de conclure réellement un accord sur l'objet en question. Je le suis tout aussi peu sur ses sentimens en général: mais en observant avec la plus grande attention je n'ai pu encore me procurer ici des données sûres à cet égard. J'apperçois bien à travers de la confiance personelle, qu'on affecte le me témoigner: toujours de la méfiance envers la cour impériale royale. J'ai encore la conviction personelle que le *odisse, quem laeseris* s'applique dans toute son étendue à cette cour-ci. Mais je ne puis en trouver ici des preuves, ni en apercevoir ni les effets. L'expérience du passé autorise bien à croire que les insinuations haineuses à Paris sont le moyen le plus employé par cette cour et que ce n'est pas sur l'affaire du major Roll[1] seule, qu'elles portent. Mais c'est à Paris même qu'on pourra le plus le vérifier. J'ai fait cette observation à Mr. l'ambassadeur Cte de Metternich,[2] dans une lettre que je lui ai écrit par le dernier courrier.

La grande cause au reste qui pourrait animer actuellement le gouvernement de Munic contre nous, c'est la cupidité et la crainte de ne pouvoir la satisfaire. On trouve l'acquisition de Bareuth trop peu de chose: encore, bien que le ministre de France[3] ait articulé officiellement la promesse de ce pays, n'est on pas sûr de l'avoir en entier, et l'on craint des propositions de céder en Souabe. Les mêmes doutes et les mêmes craintes qui se sont établis au moment où l'on a sçu la paix de Tilsit,[4] existent encore et, il paraît, au même point. Le roi lui-même ne parle pas de ce qu'il obtiendra: preuve bien sûre qu'il n'en sait rien. Ce n'est pas faute de courriers voyageant entre ici et Paris qu'on n'est mieux instruit. On y met toute l'activité possible, on se prépare même à y employer de l'argent. On dit qu'on

[1] Major v. Roll wurde noch als k. k. Hauptmann am 11. Mai 1807 in Nürnberg von den Baiern verhaftet. Er hatte dort vormals die Werbungen besorgt. Oesterreich verlangte jetzt Satisfaction.

[2] Oesterreichischer Gesandter in Paris.

[3] Otto, später als Graf Otto, französischer Gesandter in Wien. In der Depesche vom 25. März 1807 schildert Friedrich Stadion diesen französischen Staatsmann folgend: ‚Mr. Otto joint aux formes d'un ancien employé de classe distinguée au département des affaires étrangères la tournure d'un homme qui a pris dans un long séjour en Amérique et en Angleterre le goût de la vie domestique, des manières aisées et simples, des principes républicains et le calme du raisonnement.'

[4] 7. Juli 1807.

cherche à faire un emprunt de 5,000.000 fl. pour ce but, on vient en attendant d'en completter un de 1,500.000 fl. chez Schätzler & Carli à Augsbourg à 5% et 3% de provision, remboursable dans une année par termes, soit-disant pour se faire un fond de caisse, mais assez vraisemblablement pour avoir des fonds disponibles pour des dépenses extraordinaires.

Il court ici en attendant des bruits sur de nouveaux partages, où l'on fait entrer Salzbourg, la haute Autriche jusqu'à l'Enns, la Bohême en nous dédommageant sur la Turquie. Je ne serais point étonné que les articles des gazettes françaises à cet égard eussent pris naissance dans ce pays. Les personnes employées au gouvernement n'y paraissent aucunement, mais en suivant la source de ces nouvelles que le public ignare de Munic saisit avidement, on les croit tracer jusqu'à des individus à connexions sociales avec les bureaux, et qui sont fait pour être les débiteurs de leurs nouvelles apocriphes. Le délai de rendre Braunau est surtout allégué comme une indication des plus positives des changemens projettés.

Ce qui est un peu plus marquant, c'est l'opinion généralement établie parmi les militaires, revenus de l'armée, et les officiers surtout, qui en sont arrivés avec le prince royal, que la paix ne saurait durer. Ces opinions paraissent être l'écho de celle de l'armée, qu'ils viennent de quitter. Est-ce faute d'une autre puissance à combattre; est-ce d'après des conclusions plus fondées, on désigne toujours l'Autriche. On mêle même la cour impériale à cette nouvelle de dépêches interceptées, qu'on a fait courir contre la Prusse. En faisant causer l'un de ces militaires j'ai appris combien on était persuadé après la bataille d'Eylau[1] que l'Autriche entrerait en jeu, combien on le craignait et combien on avait sujet de le redouter. Ne voulant point l'effaroucher par une curiosité trop apparente, je n'ai pu le faire entrer de prime-abord dans les détails. Mais il m'a suffisamment fait entendre que la position et l'état de l'armée étaient telles à cette époque qu'une attaque ou une position sérieuse sur le flanc aurait produit le plus terrible embarras, et qu'un mouvement décidé de l'armée russe même sur le corps d'armée placé sur la Narew, l'aurait forcé à se replier et à abandonner même la défense de Varsovie.

---

[1] 8. Februar 1807.

V. E. sait mieux que moi que toutes les trouppes bavaroises sont encore à l'armée, dans les marches de Brandenbourg et en Silésie. Il n'est question de la rentrée d'aucun régiment. Des officiers du régiment du prince royal ont reçu hier encore l'ordre de rejoindre leur corps en garnison à Breslau; le recrutement continue; les dépôts d'artillerie sont en activité; tout enfin a l'apparence encore de la guerre au départ des trouppes près, mais exceptés les recrues, il n'y en a plus à envoyer.

V. E. n'a reçu de moi sur la politique de cette cour que des indications assez vagues: mais il est bien difficile qu'il y en est d'autres. La position précaire et dépendante de la France, où elle se trouve elle-même, l'empêche d'avoir une volonté à elle. Toujours soumise d'avance à toute impulsion, qui lui viendrait de son maître, elle ne pourrait même s'ouvrir sur ses intentions, qu'elle n'oserait avoir de son chef et moins encore avouer. Le pouvoir et le secret d'ailleurs sont dans ce pays-ci à peu de personnes et qui savent les garder.

Le ministre d'Autriche a une difficulté de plus de savoir au vrai ce qui est désiré ou attendu. Les personnes de la société et les habitans de Munic en général conservent encore pour tout ce qui est autrichien, de l'éloignement et de la défiance. Sans compter ceux qui rangent absolument avec le gouvernement, je n'ai trouvé parmi les personnes qui méritent quelqu' attention que deux tournures générales. Les uns tout en faisant confidence, quelquefois avec indiscrétion et au point d'embarrasser, de leurs griefs contre le gouvernement actuel, me font sentir et quelquefois me disent à peu près qu'ils détestent bien plus encore l'Autriche. Les autres au contraire prônent notre administration, nos principes politiques, en ravalant ceux de leurs pays; et même en les supposant sincères, je ne pourrais m'empêcher de les en estimer moins que les autres, et d'être vis-à-vis d'eux plus sur mes gardes.

L'attention générale est dirigée dans ce moment sur des grandes opérations intérieures dont les gouvernans s'occupent et dont le public raisonne. C'est toujours l'exécution de la grande idée de centraliser le royaume. J'ai déjà envoyé à V. E. le plan qui doit réunir les différentes parties quant à la constitution des états. Ce projet paraît ajourné ou du moins son exécution moins prochaine. Mais le plan de concentrer l'administration générale dans la capitale, est arrêté. Il s'agit

d'y former des conseils ou plutôt des comités, et des bureaux préposés aux différentes branches administratives et financières, ressortant chacun au ministre respectif de l'intérieur et des finances; de supprimer dans les provinces les directions provinciales, ressemblant quant aux attributions à nos conseils du gouvernement, et les commissaires généraux (gouverneurs des provinces), et d'établir à leur place des préfecteurs, en plus grand nombre et d'un ressort plus rétréci, avec des préfets et des conseils de préfecture, chargés simplement de l'exécution, de ce qui leur viendra du ministre de l'intérieur et des bureaux centraux de Munic et des administrations financières, dépendant de même immédiatement du ministre des finances et de ses bureaux. — Ce plan est prêt à s'exécuter et doit l'être même, dit-on, au commencement d'octobre prochain, qui est le terme de commencement de l'armée administrative de ce pays-ci. V. E. trouvera dans la feuille N° 40 du *Régierungsblatt,* envoyée par ce courrier, l'organisation de la direction générale des forêts, qui peut servir de modèle aux bureaux centraux, et celle de l'administration forestale du haut-palatinat, qui est celle des administrations locales.

C'est Mr. de Hompesch qui a fait naître cette idée. Il a retiré peu à peu aux directions provinciales la part qu'elles avaient aux différentes branches de l'administration financière: d'abord sur les sels et mines, et actuellement sur les forêts. Il n'a laissé que la *curatele d'État*, c'est à dire, la commission sous responsabilité personelle, confié aux commissaires généraux et à des conseillers nommés *ad hoc* du controle général des rentrées des revenus de chaque province, de leurs attributions aux besoins provinciaux et du versement de l'excédent dans les caisses générales de l'état. Institution utile, et qui a valu aux provinces même dans les tems orageux, l'avantage que les dépenses provinciales ont toujours été acquittées avec ordre et fidélité.

L'essai ayant réussi pour les finances et le ministre se trouvant par là à un grand degré d'action et de pouvoir, le département de l'intérieur a desiré en suivre l'exemple. La nouvelle organisation, dont j'ai indiqué ci-dessus les points principaux, a été redigée en projet et adoptée en principe, sans consulter les départemens provinciaux et sans avoir égard à leurs observations. Les états du roi, dont la grande moitié n'a

été organisée que depuis 1802 et même en 1806 sur la forme alors existante du gouvernement, vont encore une fois être réorganisés d'après le nouveau sistème. Quelsque puissent être les avantages de la nouvelle forme, les bons esprits même parmi les référendaires s'effrayent de ces changemens fréquens qui détruisent ce qui existe, avant qu'il ait eu le tems de mûrir, et qui par les déplacemens fréquens des employés, enlevent tout l'avantage qu'on pourrait tirer de leur expérience locale, et augmentent le nombre de *quiescens* et pensionnaires. Ils ont conseillé de modifier et corriger plutôt les anciennes formes, de n'introduire le changement qu'après qu'on aurait pourvu à la transition de l'ancien ordre des choses au nouveau, et en suivant les besoins de chaque province. Il paraît qu'on a peu d'égard à leurs remontrances et qu'on passera outre, à moins que quelque incident ou des difficultés, qu'on n'a pas prévues, et qu'on sera trop paresseux de surmonter, n'y mettent obstacle.

C'est cet esprit théorique, visant toujours à des opérations générales et brillantes et négligeant les détails de l'exécution, qui empêchera toujours ce pays de prospérer. Il durera tant que Mr. de Montgelas sera à la tête du département de l'intérieur. Trop peu appliqué aux affaires, pour suivre l'administration avec l'attention requise, trop jaloux de son autorité pour déléguer cette inspection avec le pouvoir nécessaire, il ne fera jamais sa besogne qu'à demi et ce pays aura toujours des lois et des établissemens nouveaux, mais sans suite, sans fonds et sans exécution. On s'en aperçoit dans toutes les parties. Le décousu de l'administration se montre à chaque pas; et il est curieux d'observer comme les établissemens publics à Munic même, dont la réforme et le perfectionnement est resolu depuis des années, restent encore au même point et déperissent, faute d'achever avec soin ce qu'on a entamé et annoncé avec emphase, et faute de pouvoir aux moyens et à l'exécution.

La partie des finances est menée avec plus d'ordre et de vigueur. Mais la santé de Mr. de Hompesch, qui ne se remet plus, et qu'il détruit lui même en ne se ménageant pas, commence à influer d'une manière funeste sur son esprit et sur les affaires. Sa tenue dans les affaires se ressent déjà d'une certaine précipitation, qui est l'appanage des personnes dont les forces diminuent. Il suffit encore au travail qu'il fait lui même, mais il n'est plus en état de faire marcher de pair et de tenir

en ordre les personnes qu'il emploit et qu'il a choisi plus d'après les talens que d'après le caractère.

La rectification des impôts, qui devait suivre après l'ordonnance qui le généralise, et dont j'ai rendu compte dans le tems à V. E., a été commencée par essai par plusieurs commissaires, qui, faute d'être tenus en règle, ne sont plus d'accord entre eux quant aux principes, et il paraît que cette opération échouera et sera à recommencer.

Une opération financière assez importante qui se prépare, c'est l'introduction de la ferme du tabac. C'est le B[on] de Hruschowsky, gendre du colonel Wimmer, avec lequel on est à cet égard en traité. Il a fait l'année passée un accord avec le gouvernement pour l'achat successif pendant plusieurs années d'une quantité de bois pour l'approvisionnement de Vienne. C'est au voyage qu'il a fait ici, il est peu de tems, pour achever cet accord qu'il a été question de l'entreprise du tabac. Les bases en sont même posées et il ne s'agit plus que du détail des conditions et de la décision définitive sur la forme de simple bail ou de régie intéressée. Mr. de Hruschowsky m'en a fait confidence, en m'observant qu'il croyait que cette entreprise ne serait pas contraire aux intérêts de la cour impériale royale, puisque la ferme du tabac devant hausser le prix de cette denrée dans ce pays-ci, la contrebande dans les états autrichiens sur la frontière de la Bavière, ne pourrait que diminuer.

La bonne intelligence entre les deux ministres dure toujours. C'est l'intérêt de gagner le plus d'influence qui a engagé Hompesch à rechercher l'intimité sociale de Montgelas et de sa femme. Mais la dame n'a pas tardé d'en devenir l'objet principal, et avec si peu de ménagement de part et d'autre que la décense sociale même n'y est pas trop observée. Mr. de Montgelas qui ne se soucie plus de sa femme, mais beaucoup de tenir Hompesch y met la plus belle patience du monde...

Mr. de Montgelas toujours froid, toujours attentif uniquement à ces intérêts ne ménage Hompesch que pour s'en etayer, et lui porte aussi peu d'affection qu'il ne met de zèle à l'avantage de la chose publique. Son inactivité, conforme à ses goûts pour le plaisir, le garantit le plus souvent des reproches qu'on pourrait faire à son administration; il est toujours quelques subalternes, sur lesquels on peut rejetter la faute; et dans une époque aussi orageuse que la présente, l'homme qui se tient tran-

ille, qui a des ressources d'esprit, et qui sait encore plus les re supposer, est sûre d'être recherché pour quelque besoin ssant, en trouvant alors un moyen quelconque de satisfaire de se devouer de plus le souverain inquiet, facile et léger, s le nom de quel ce pays est gouverné.

V.

München, 20. September 1807.

En mandant à V. E. l'arrivée du prince royal de Bavière, i dû dans ma lettre expédiée par la poste me borner simplent à cette annonce. Je vais transmettre à présent le peu notions plus sûres que j'ai été à même d'acquérir jusqu'ici.

Le prince paraît soutenir par la tournure qu'il prend, les nnes espérances qu'il a données. Tous les rapports conennent à l'attribuer beaucoup de droiture de caractère, de fermeté dans ses opinions et de la franchise. On parle ntageusement aussi da la justesse de son esprit. Son exrieur porte encore un peu l'empreinte d'un jeune homme qui grandi très-vite et est un peu embarrassé de sa figure. D'ailurs sa difficulté d'ouïe et un embarras physique de parler lui nt du tort. Mais il dit fort bien, il a des formes de politesse t il ne fait rien de déplacé. Voilà pour le moment tout ce l'on peut observer d'un prince, qui par sa position ne peut i se prononcer ouvertement, ni se livrer avec confiance. La nière de vivre de la cour empêche d'ailleurs que les miistres étrangers puissent l'approcher, et il est bien difficile l'apprendre par les gens du pays des données plus détaillées r son compte. Cependant il paraît que le prince veut fréenter aussi des sociétés particulières; il a été mardi passé ez la baronne de Lerchenfeld, et c'est un hazard, l'arrivée courrier Lipscher avec Mr. Neumann qui m'a fait manquer tte soirée dans cette maison, où je suis presque journellent. On a observé que le prince a commencé par une maison -opposée à Mr. de Montgelas, par rapport au comte Noga-,[1] gendre de Mme de Lerchenfeld,[2] mais qui d'ailleurs est éralement respectée et suivie.

[1] General Nogarola.

[2] Baronin von Lerchenfeld, Schwester des Barons, nachherigen Herzogs von Dalberg.

en partie à la dégradation; les gens les plus incapables à la tête des établissemens et les hommes à talent en sous-ordre et opprimés; une académie des arts, pour laquelle une grande partie des dépenses est faite, et qui ne s'établit pas, parceque le ministre et ses référendaires ne veulent pas se donner la peine de mettre en train ce qui reste à faire etc. Le prince qui a réellement le goût et quelques connaissances des arts, a manifesté hautement son déplaisir de ce qui s'est fait sur ces objets et d'une manière si forte, que, si jamais il lui arrive de passer à d'autres points, il ne pourra manquer de choquer fortement les ministres. Mr. de Montgelas sera obligé de chercher un moyen pour se tirer d'embarras et il sera difficile à trouver. . .

VII.

München, 30. September 1807.

. . . L'électrice[1] va partir demain pour la Bohême, sous le nom de la baronne de Stettberg, pour y acheter du houblon pour ses brasseries. L'extrême économie de cette princesse, et les formes bizarres qu'elle y met, s'occupant elle-même des soins minutieux de son ménage et de son économie rurale, contrastent étrangement avec l'esprit qu'elle a, et l'amabilité qu'elle montre, dès qu'elle veut simplement avoir l'air de femme de condition. Il lui arrive malheureusement rarement de le vouloir et presque jamais l'air de princesse. Il est pénible sous ce rapport de se trouver dans sa société et surtout parmi des gens qui ont aussi peu de tact que ceux d'ici, surtout la société Montgelas et Arco, où elle est familièrement, ainsi que dans beaucoup d'autres maisons. Le comte Louis Arco[2] seul, son grand-maître et époux, se tient en mesure. Mais il m'est difficile quelquefois à moi-même de conserver envers elle le ton de respect, que je me suis imposé, parcequ'il cadre trop peu au ton général qu'elle établit. . .

[1] Erzherzogin Marie Leopoldine, verwittwete Kurfürstin von Baiern.
[2] Ludwig Graf Arco, geb. 30. Januar 1773, königl. baierischer Kämmerer, Reichsrath und Obersthofmeister.

VIII.

München, 16. November 1807.

. . . J'ai souvent exposé à V. E. combien la marche des es de ce gouvernement est embarassée, lente et peu sûre. état paraît augmenter de jour en jour, au point même, es plaintes en sont générales, et que la bonne harmonie, subsisté entre Mrs. de Montgelas et Hompesch, en est lement altérée. Mr. de Rechberg en a été frappé au point, n'a pu s'en cacher. Il repart ce soir ou demain pour ne, emportant d'ici une idée bien moins avantageuse de gouvernement que de celui auprès duquel il est accrédité. Le roi parait au reste toujours conserver sa confiance à de Montgelas. Ce prince inquiet plutôt qu'actif, voulant r et agir sur tout et en conséquence superficiellement, ommode le mieux d'un ministre, qui à force d'esprit et gereté fait lui alléger toutes les affaires. J'ai observé à . que Mr. de Montgelas a communiqué au roi sa méfiance e les intentions de la cour impériale royale. En ayant données sûres, j'ai cherché s'il n'y avait pas un moyen ircir directement le roi. Mais j'y ai bientôt renoncé. les entours du roi sont ou absolument dans la dépen- du ministre ou peu signifians par leur caractère et leurs . Le comte de Reuss, son principal aide de camp, homme et vraiment gentilhomme, n'a que d'excellentes intentions, ni le talent, ni la volonté de se mêler des affaires. La nce du roi d'ailleurs, répandue assez généralement, n'est ni entière, ni bien constante.

Le prince royal paraît toujours occupé de prendre des s sur les différentes branches du gouvernement. Il e de l'assiduité et de la pénétration. Tout ce qu'on peut er ou apprendre de ce prince, doit donner la meilleure n de son cœur et du fond de son esprit, qui est même é par des connaissances. Mais ses formes sociales sont ées, et la difficulté de son ouïe et de sa manière de cer le font souvent paraître à son désavantage. La bonne

harmonie entre le père et le fils paraît subsister encore; mais il est à craindre que la franchise du prince, qui montre assez à découvert qu'il n'approuve pas la marche du gouvernement et qu'il n'aime pas les gouvernans, n'engage ceux-ci à lui susciter des chagrins ou à l'éloigner. . . .

IX.

München, 1. Februar 1808.

Les premiers rapports de cette expédition n'ont pu que fatiguer la patience de V. E. par le détail têdieux d'une affaire criminelle, et de l'espionnage que je suis obligé d'employer, pour en pénétrer les sales détours. J'ai été plus diffus, dans l'idée qu'ils pourroient être communiqués au département de la police, qui doit être instruit des détails et qui pourra en tirer des indications pour des recherches ultérieures.

Mais V. E. y aura trouvé en même tems des indications de la profonde corruption qui règne entre les employés de ce pays-çi, sans même en excepter les chefs, et les personnes les plus rapprochées de la personne du roi. Elle est effectivement portée à un tel point, qu'il est rare de trouver parmi les hommes qui marquent, quelques uns, que l'on puisse estimer pour leur caractère.

Le libertinage le plus crapuleux, l'absence des principes d'honneur et de moralité, l'insolente supériorité de quelques uns, qui se permettent tout, la soumission la plus abjecte des autres, qui souffre tout et s'en loue, pour obtenir des buts misérables et ridicules même à force de petitesse, voilà le tableau, que présente la majeure partie des employés et même de la société de Munic. C'est l'ancienne corruption bavaroise, rude et plate, rehaussée par la nouvelle corruption amenée par les philosophes, qu'on a placés. Aussi n'est-il guère de jour, où l'on n'apprenne quelque nouvelle vilainie, quelque trait de tromperie ou de bassesse, parmi la classe même, dont on devroit le moins l'attendre. Il seroit inutile et inconvenant de fatiguer V. E. du récit des détails.

Cet état moral ne peut influer que d'une manière pernicieuse sur la marche générale des affaires. Je ne dois plus revenir sur le tableau des incohérances de cette administration,

qui agit toujours en suivant des idées exaltées, sans direction fixe et sans mesure.

C'étoit là de tout tems la marche du département de l'intérieur. Celui des finances s'en approche de plus en plus, et la foiblesse physique de son chef, qui s'épuise de plus en plus par un travail outré, et un genre de vie qui ne convient plus à un homme sur son retour, se font ressentir dans toutes les parties du département, qui devient aussi la proie des opinions des référendaires. Il est des objets d'administration, qui vont encore; il en est d'autres, où l'on entasse les bévues et les contradictions. En attendant les caisses sont vuides, on ne paye personne, et l'on augmente les rescriptions sur les mois à venir.

Mr. de Montgelas à son retour paroissoit un peu plus actif et les petites choses se sont expédiés avec célérité les premiers huit jours. Mais l'essentiel de ses départémens est toujours au même; plus d'ordonnances que mesures réfléchies, bien plus de projets que d'activité.

Il est du tems que l'on apercevait que Mr. de Montgelas observoit en silence et non sans inquiétude les progrès, que Mr. de Hompesch fesait dans la faveur du roi et dans l'opinion publique. L'on s'attendait d'après son caractère connu à quelque piége, qu'il tendroit à son collègue. Mr. de Hompesch lui en a épargné la peine. Les clameurs fondées, qui se sont élevées contre le nouveau réglement des douanes, et qui ont marqué l'accabler à sa naissance, ont nui à Mr. de Hompesch dans l'esprit du roi; il a perdu sa popularité par plusieurs ordonnances fiscales, et par des formes dures ajoutées à des mesures arbitraires. La consolidation des dettes p. ex. annoncée dans tems par une ordonnance pompeuse et énoncant des principes équitables et même généreux, est transformée à présent plusieurs égards, et surtout à l'égard des dettes des anciennes villes impériales et autres petits états réunis dans une opération absolument arbitraire, qui n'accorde aux créanciers que 50 % ou même le tiers seulement du capital, payable en longs termes, en ne donant que 4 % d'intérêts. — Des opérations semblables dont Mr. de Hompesch s'avoue l'auteur, et il pousse sans aucun égard, choquent d'autant plus que l'on de l'autre côté les impôts haussés, les droits des particuliers réunies aux profits du fisc, et cependant les caisses plus vuides et plus embarassées que jamais.

Mr. de Montgelas, qui d'ailleurs sait tant s'observer, n'a pu se refuser le rire sardonique sur les écoles, que fait son confrère, et qui, par la comparaison, le font paroître lui même à son avantage. Les formes amicales subsistent encore entre les deux ministres, quoique la confiance soit altéréé, et la liaison intime de Mr. de Hompesch avec M[me] de Montgelas, dont le scandal trop public nuit à sa considération, achève de le livrer au bon plaisir de son astucieux collègue.

Quelque mal gouverné que soit au reste ce pays, je ne puis cependant que le regarder comme fort redoutable dans la position présente des affaires. Il est bien loin d'être épuisé. A quelques classes près qui ont souffert pour le fond de leur fortune, par les derniers événemens, la prospérité est assez générale; les recettes publiques augmentent, et les finances gagnent, malgrè les désordres momentanés; les bonnes têtes employées par le gouvernemeut font réussir bien des entreprises; l'administration est vigoureuse par son esprit d'activité, quelque mal dirigéé qu'elle soit souvent. L'esprit arbitraire assure au moins la coopération de toutes les parties, et Napoléon trouvera toujours dans cet état des forces suffisantes pour fournir et entretenir 50,000 hommes de troupes et d'autres moyens, que son génie saura employer efficacement à ses buts.

Rien ne transpire au reste sur les espérances, qu'on a rapportées d'Italie, ou sur les confidences, qu'on y aurait reçues. Je dois croire d'après toutes les données que les unes et les autres se reduisent tout au plus à peu de chose, et qu'on est à attendre purement et simplement les décisions et les ordres de l'empereur Napoléon. On semble plus tranquille sur l'idée d'une constitution de la fédération; on la croit au moins ajournée. On l'est moins sur l'obligation d'accepter les formes françaises, surtout le code Napoléon; Mr. de Montgelas a même lâché le mot que cela seroit; et depuis il se met à prouver que ce seroit peu de changement, que le code diffère peu du droit romain, et que ce qui paraît le plus contraire à nos usages, se modifiérait dans l'exécution. On avait dit, il est quelques jours que Napoléon avait conseillé au roi de se donner un conseil d'état d'après le type français. Ce serait peu agréable aux ministres, mais rien jusqu'ici ne vient à l'appui de cette version.

Les yeux sont plus que jamais attachés sur le prince royal. Et dans ce pays, où l'on ne juge que d'après l'impression

physique du moment, ou avec légèrete, ou même avec malveillance, les opinions ne lui sont guère favorables. Il est vrai que le prince mal partagé de la nature, entendant et parlant très-difficilement a un air gauche; que ses manières peu formées par l'éducation, l'ont été moins encore par la société, dont il a été entouré, de jeunes militaires, peu éduqués eux-mêmes, et aucun homme qui put lui imposer ou diriger ses points de vue et sa tournure. Son propos en société en devient souvent décousu, embarrassant pour ceux aux quels il s'adresse, et surtout d'une aisance envers les femmes, qui prouve qu'il en a connu de la plus mauvaise espèce. On l'accuse aussi d'être peu généreux. Mais ce même prince parle très-bien, et avec suite d'idées, dès qu'il s'agit d'objets réels. Il a un grand désir de s'instruire, et il s'y prend comme il faut pour apprendre. Il acquiert facilement les connoissances qu'il veut se donner, p. e. les langues. Il a la mémoire excellente, et qui plus est, classé et fixé avec ordre et raisonnement. Il juge bien sur les affaires et sur l'objet d'administration; et sans être exemt de la précipitation, que son âge excuse et rend même inévitable, il revient de lui-même et se rectifie. Il a le goût des arts, et il s'y connait; il aime y mettre de l'argent. Il est mesuré dans le propos, dès qu'il s'agit de raisonner et de discuter; et, bien connu de ne pas aprouver la marche de l'administration actuelle, il sait se contenir cependant dans les bornes, que lui prescrit le respect pour son père, et la prudence qu'exige sa position. Enfin les hommes même qui blâment le plus sa tournure extérieure, lui accordent un caractère vrai, juste et ferme.

X.

München, 1. Februar 1808.

Die hiesige Akademie der Wissenschaften ist, wie ich mehrmalen zu bemerken die Gelegenheit hatte, sonderbar genug, aus so heterogenen Mitgliedern zusammengesetzt, dass von ihr weniger Zusammenwirkung, als innerlicher Streit zu erwarten steht. Zu den Mitgliedern der alten Akademie, die zum Theil Männer von alter, tiefer Gelehrsamkeit, zum Theil sehr aufgeklärte Köpfe, und alle Bayern waren, hat man eine Schaar Norddeutscher Gelehrten oder Literatoren, mehr auf Reputation,

als auf gründliche Untersuchung, durchaus Protestanten hinzugefügt; und Herrn v. Jacobi,[1] bekannt als Literator, und als Prediger der Aufklärung, einen guten Mann, aber fanatisch an seinen Formeln hängend und durch das Alter geschwächt, an die Spitze gesetzt. Dieser mit seinen Acolythen, ist recht bestimmt auf das System ausgegangen: die Geistes-Kultur, wie sie in Bayern ist, tauge nichts; sie müsse durch eine fremde ersetzt werden, die neu anzufangen, und das Reich des Lichtes hier zu errichten habe. In Folge dessen ist eine ganze Kolonie norddeutscher Gelehrten oder Vielwisser nach und nach hierher gerufen worden, die ihre kümmerliche Celebrität in Gotha, Jena oder Halle gegen gute Besoldung und Aussichten neuen Ruhmes und grossen Einflusses in München vertauscht haben. Seit diese Schaar hier angekommen und eingewöhnt ist, hat sie ihre Operationen durch Ausposaunung ihrer Verdienste, und die naive Erklärung, dass alles besser und anders werden müsse, angefangen. Natürlich hat dies den Widerstand der alten bayrischen Gelehrten rege gemacht, die, sehr unlieb, sich herabgesetzt, und dabei die deutliche Absicht sahen, den Protestantismus an Stelle der vernünftigen Aufklärung, und die Kultur von Gotha an die Stelle derjenigen, welche die alte Akademie befördert zu haben glaubt, einzusetzen.

Hieraus entstehen nun Zwistigkeiten und Rekriminationen, nicht allein zwischen den Fremden und den Bayern, sondern unter der fremden Kolonie selbst; da einige derselben sich zu den Bayern geschlagen, Schelling mit einigen auf Mysticismus ausgeht, und gegen die Freidenker, deren sichtbares Oberhaupt Jacobi ist, zu Felde zieht; einige den Wirkungskreis der Akademie erweitern, andere ihn verengern wollen, das Resultat ist, dass blos gestritten wird, und nichts geschieht; dass man über die einfachsten Punkte nicht einig werden kann, und dass z. B. dem unverbrennlichen Roger, nachdem er in einer academischen Untersuchung bestanden hat, ein academisches Zeugniss versagt wird, weil einige der Herren es unter ihrer Würde finden, einen Mann, der sich für Geld sehen lässt, ein Zeugniss zu geben.

Die Regierung (deren Leiter hier der Referendar Zentner[2] ist) lässt den Tummel fortgehen. Aus dem Grundsatz, dass

---

[1] Friedrich Heinrich Jacobi.

[2] Später Minister.

ihrung nöthig ist, um etwas Gutes hervorzubringen; zum
eil auch wohl, weil Zentner selbst zu den Anhängern der
rdischen Aufklärung gehört; vorzüglich aber, weil ihm die
haar hergerufener Gelehrten über den Kopf gewachsen ist,
d er sich nicht zu helfen weiss. Unterdessen macht aber
se Gährung die Academie, die jährlich 120.000 fl. kostet,
nütz; trägt dazu bei die Bibliothek und andere Einrichtungen,
: ihr, als einer Staats-Anstalt, anvertraut sind, dem öffent-
hen Gebrauch zu entziehen, und vermehrt die falsche Rich-
ıg der Köpfe, die ohnehin schon sehr eingerissen ist.

Gegen dieses Unwesen, und gegen den Schimpf, den die
mden Ankömmlinge seiner Nation anthun wollen, erhebt sich
r ehrliche Westenrieder,[1] in der Vorrede zum 2. Bande der
schichte der Akademie, die ich hier anfüge, und die ganz
rz, und E. E. Aufmerksamkeit werth ist. Die angegriffenen
ilosophen haben (ihren Pressfreiheitsgrundsätzen sehr ange-
ssen) zuerst die Suppression des Werkes erwirkt, welche
chher auf jene der Vorrede, und endlich der Worte bey dem
tel Auf Verlangen derselben eingeschränkt worden ist.

XI.

München, 2. April 1808.

. . . Mr. de Montgelas au reste est fort occupé de son
partement de l'intérieur. L'organisation de l'administration
s postes, de la régie centrale des biens communaux et des
dations, des principes généraux pour le soulagement des
uvres; voilà des objets sur lesquels il a émané depuis peu
isieurs ordonnances, que Votre Excellence a pu trouver dans
derniers *Regierungsblätter* que j'ai envoyés. Il vient d'ail-
rs de soumettre au roi le plan d'une académie des arts, qui
été en travail depuis plus de deux ans.

Mais l'objet principal c'est toujours l'organisation d'une
stitution générale du royaume. Le comité nommé pour ce
t, composé de plusieurs référendaires (Aretin, Feuerbach,
ichaner et je crois Zentner[2]) a tenu plusieurs séances; mais

[1] Lorenz v. Westenrieder.

[2] Alle vier sind Geheimräthe; von diesen war Stichaner 1809 General-commissär in Passau.

il paraît qu'on n'est pas d'accord sur les principes; que les uns voudraient conserver de l'ancien, d'autres mettre tout à neuf, et que surtout les derniers décrets de Napoléon sur la noblesse, sur l'université, sur les juifs, contrastent par leur tendance très-conforme aux anciens principes, avec les idées libérales et conformes toujours à celles de l'assemblée constituante des savans appelés pour régir ce pays. Le résultat du comité pourrait être éloigné et très-incertain.

En attendant l'idée favorite est toujours de centraliser. Il paraît que l'on pense sérieusement à supprimer les directions provinciales et de leur substituer des préfectures, plus bornées à la partie exécutive, et plus immédiatement dépendantes du ministère et des départemens centraux. On dit même que ce plan doit être mis en exécution au premier de May....

C'est un grand avantage sans doute que de simplifier et de centraliser l'administration. Mais il n'est bien entier que pour un état, où il existe les mêmes lois et les mêmes principes. Il peut être atteint encore quand il s'agit de réunir à un grand état des provinces moindres, nouvellement acquises.[1] Mais quand les provinces sont plus considérables en étendue, en population, en richesse et industrie que l'état originaire, ainsi que c'est le cas du royaume de Bavière — quand l'état principal (la Bavière) n'est pas lui-même organisé dans les points principaux (p. e. le cadastre, le régime hypothécaire etc.) la concentration ne tournera ni à l'avantage des gouvernés, ni à celui du gouvernement. Quand d'ailleurs les chefs et feseurs de l'administration centrale ont plus d'idées théoriques que d'expérience d'affaires, des connaissances locales bornées à la banlieue de Munic ou tout au plus la Bavière, plus de hardiesse d'aller en avant que patience et conscience d'approfondir, quand on voit le ministre de l'intérieur ne pas suffire à sa besogne, quoique bien préparée et faite d'avance par les départemens provinciaux, et incapable de guider et surveiller le détail, qui lui reviendra par la nouvelle organisation — il faut pardonner à ceux, qui tremblent à la crainte du désordre que cette nouvelle organisation va introduire.

J'ignore si cette grande opération a été concertée entre les ministres rassemblés. On ne sait pas au moins, qu'il y ait

[1] Tirol.

eu une conférence. Le ministre des finances et celui de l'intérieur sont d'accord sur le principe; mais comme ils régissent chacun son département, sans qu'il y ait entre eux un point prescrit et nécessaire de réunion, chacun va de son côté pour l'exécution. Le ministre des finances a déjà centralisé la majeure partie des branches de son département. Et c'était plus aisé et moins sujet à inconvéniens. Le ministre de l'intérieur trouve plus de difficulté pour les objets isolés et plus encore pour l'introduction générale du système . . .

XII.

München, 2. May 1808.

Les événemens, qui ont lieu en Espagne font la plus grande impression sur l'esprit du roi, et l'on s'aperçoit à toute occasion de la peine, qu'il a de ne pas faire éclater ses sentimens, sur l'indignation que lui cause l'anéantissement de cet état et de cette dynastie, et sur le retour, qu'il fait lui-même sur sa propre situation incertaine et dépendante. C'est des aveux de sa part, qu'il est obligé de suivre aveuglement les impulsions qui lui viennent de l'empereur Napoléon, et c'est des excuses du même genre, même de la part du ministère.

On paraît s'attacher à présent à renouer avec les grandes puissances, surtout avec la Russie. Le chevalier de Bray[1] a eu l'ordre de se rendre directement de Berlin à Petersbourg, et l'on attend ici avec empressement la nouvelle de la nomination d'un ministre de Russie. Mr. de Frommann, employé à l'ambassade Russe à Vienne est ici depuis quelques jours. Je n'ai pu découvrir encore ses allures. Il paraît que le séjour que le Cte Golowkin[2] a fait ici est suffisement expliqué.

Il paraît que le prince royal tient encore à l'idée du mariage avec la grande-duchesse Catherine.[3] Le roi n'en serait pas éloigné; et la reine, qui a la confiance du prince, le désirerait. Je doute qu'il en soit autant du ministre. J'ai été à même d'aprendre récemment des détails sur la brouillerie,

---

[1] Baierischer Gesandter in Petersburg.
[2] Graf Golowkin war im März 1808 in München.
[3] Katharina Pawlowna, Grossfürstin von Russland.

qui a eu lieu entre le roi et le prince, il est deux ans, et qui a fini par la disgrace de Mr. de Pasch. C'est de Mr. Kesaer, que je vois assez souvent, mais avec discrétion, puisqu'il est noté ici pour son attachement au sistème Autrichien, et d'ailleurs en une sorte d'exil de la personne du roi. Je vais les transmettre à V. E. au risque de vous répeter ce qui vous est déjà connu.

Le prince royal se trouvant à Paris dans le printems de 1806 écrivit à Mr. de Kaesaer: qu'il entendait parler d'un voyage de l'impératrice-mère[1] en Allemagne, que ce voyage ne pouvait se rapporter qu'à une idée de marier une grande-duchesse, qu'il se voyait par là exposé à voir manquer une alliance à laquelle il tenait de cœur et d'intérêt, qu'il avait résolu de s'en ouvrir à l'empereur Alexandre, qu'il demandait à Mr. de Kesaer son avis et l'adresse de l'empereur de Russie; qu'il lui défendait d'en parler au roi, mais qu'il le chargeait d'en faire la confidence à la reine.

Mr. de Kesaer était depuis longtems dans la confidence du prince royal du sçu et de l'approbation du roi. Sécretaire intime du cabinet et chargé du rapport immédiat des affaires importantes, il se trouverait en relation personnelle et constante avec le roi, dépositaire de ses intentions secrètes, et souvent chargé de les exécuter et faire valoir, même en contradiction avec les décisions publiques, que le roi avait pris de concert avec les ministres. C'est ainsi qu'il décida le prince royal de se refuser à la signature du pacte de famille de 1796; et il fut porteur entre le père et le fils des confidences réciproques, qui déterminèrent celui-ci de tenir ferme à son refus, et de le motiver dans la conférence. Il avait toujours rendu compte au roi de ses conversations et de sa correspondance avec le prince.

Cette lettre de Paris fut la 1ère qu'il ne porta pas au roi. Il répondit au prince, en le dissuadant de son projet, mais il lui joignit et l'adresse de l'empereur Alexandre et la minute d'une lettre à lui, dans laquelle était exprimé le vif désir, que les malheureuses suites de dernières circonstances ne s'étendissent point à faire perdre au prince la bienveillance de l'em-

[1] Maria Feodorowna, geb. Prinzessin Sophie Dorothea Auguste v. Württemberg.

pereur, et l'espoir de s'allier à sa sœur. Mr. de Posch aida à son beau-frère, Mr. de Kesaer, dans la composition de cette lettre, écrite même en partie de sa main.

Mr. de Kesaer écrivit en même tems à la reine pour l'instruire de tout ceci, et lui remettant d'en parler au roi, si elle le jugeait convenable. Cette lettre ne put être remise, la reine étant tombée grièvement malade, et son état ayant continué bien au delà du mois de septembre 1806, où tout le secret fut découvert.

Le prince royal écrivit sa lettre à l'empereur, d'après la minute de Mr. de Kesaer. Il la lui adressa à Munic, pour la faire passer à St-Pétersbourg. Mr. de Posch s'en chargea. Mais au lieu de la faire passer sous l'adresse de la princesse Amélie de Bade,[1] sœur de la reine, avec laquelle la correspondance allait toujours, il l'adressa au prince Czartoriski,[2] malgré la défense qu'il avait à correspondre avec ce ministre; il en parla dans sa lettre au prince d'une manière officielle, et il adressa le paquet au sieur Olry,[3] qui venait être chassé de Pétersbourg et se trouvait encore à Riga. Dans sa lettre particulière à Olry il s'ouvrait vis-à-vis de cet homme qu'il croyait son ami, d'une manière très-confidentielle et peu mesurée sur les relations de Munic, sur le ministre, la cour, le roi et la reine. Olry n'attendit que son arrivée à Berlin pour se concerter avec le chevalier de Bray; et d'un comun accord, la lettre et le paquet de Mr. de Posch furent envoyés à Munic, et le prince averti en même tems, de parvenir par une confidence entière que le roi n'apprit d'ailleurs les démarches qu'il s'était permises. Le prince fit sa confession au roi, en lui envoyant toutes les pièces en original.

La conséquence fut l'exil de Mr. de Posch à Ulm avec une pension, qui a été portée successivement à 3600 fl., et l'ordre à Mr. de Kesaer de ne plus approcher du roi ni d'aucune personne de la famille royale, en lui conservant cependant ses appointemens, et son emploi d'administrateur de la caisse particulière du roi, et le rapport, par écrit, sur les affaires de grâce et autres détails. Les disgraces furent signifiées par

---

[1] Tochter des Erbprinzen Carl Ludwig v. Baden.

[2] Fürst Adam Czartoryski.

[3] Olry, hernach baierischer Geschäftsträger in der Schweiz.

des billets du roi. Celui à Mr. Kesaer contient des reproches sur le manque de devoir, en cachant au roi la démarche du prince, en mettant la reine comme intermédiaire, et en risquant la concorde de la famille royale.

C'est par là que toute l'affaire a fini. Le roi n'a d'ailleurs fait éprouver à Mr. de Kesaer aucune suite fâcheuse. Le prince royal a été le voir plusieurs fois depuis son retour. Il lui témoigne et à sa famille de la bienveillance et de l'estime. Mais Mr. de Kesaer n'ose point se présenter au château.

J'ai mandé dans le tems à V. E. que le comte Golowkin s'est occupé du sort de Mr. de Posch. Il a appris de moi que pécuniairement il n'était pas à plaindre. Il en a paru bien aise, et il lui est echappé de dire que hors delà on aurait dû en avoir soin de la part de la cour de S[t]-Pétersbourg. Il paraît donc que le projet du mariage de la grand'-duchesse n'est pas tout à fait oublié.

Au reste le roi, le prince, et tout le monde ici est bien persuadé que le mariage futur du prince ne pourra que dépendre de l'assentiment et de la volonté de l'empereur Napoléon. . .

XIII.

München, 16. Juli 1808.

Depuis mon retour à Munic j'ai mis une attention particulière à observer cette cour, et à me procurer des indications sur ses sentimens, ses opinions, sur la situation présente, et la marche qu'elle croit devoir suivre. Je n'ai que peu de données certaines encore; mais j'en ai assez pour fonder des suppositions, que j'expose à V. E. et que je suivrai de plus près.

On est fort inquiet, et sur les plans que l'on craint de la part de la cour impériale royale, et sur les mesures, que l'on voit prendre chez nous, et sur sa propre situation, et sur ce qui pourrait venir de l'empereur Napoléon. La phisiognomie du roi et sa manière d'être qui ne trompent pas, décèlent son embarras; surtout vis-à-vis de moi; pas au point de frapper généralement, mais assez pour l'apercevoir, quand on observe avec intérêt. Son accueil, toujours poli et même amical, à la première fois où il m'a reçu, en portait l'empreinte, et je l

vois étudié dans la conversation, où d'ailleurs il est très-simple et naturel. Mr. de Montgelas ne peut s'en cacher, et Mr. de Hompesch, qui a moins le don d'une tournure impassible, le montre bien d'avantage. Pour mieux m'en convaincre j'ai lâché vis-à-vis de l'un et de l'autre quelque plaisanterie indiscrète sur les peurs du moment; elle a produit l'effet que j'attendais. On s'est embarrassé et l'on a coupé la phrase. . .

Il est deux sentimens divers qui agissent à cette occasion: l'un c'est la crainte ou plutôt la certitude qu'à chaque guerre avec la France, la Bavière serait tôt ou tard le champ de bataille, et qu'en supposant même des chances comme celles de 1805, elle supporterait principalement le fardeau de la guerre; c'est donc le désir que la guerre ne se fasse pas. L'autre c'est la conviction intime que l'on n'aura d'autre chance à courir, que celle de la France, — que plus tôt ou plus tard les foudres de Napoléon doivent être tournées contre l'Autriche — qu'il n'est donc aucun autre parti à prendre qu'à suivre et prévenir même les intentions de Napoléon, et qu'il serait même avantageux de hâter la décision de la chose, avant que l'Autriche ait achevé tous ses préparatifs, pour rendre la décision de la lutte d'autant moins problématique. Le premier sentiment prédomine dans le public, le second est certainement celui qui dirige Mr. de Montgelas, et qui influe la marche de la cour. Le roi, qui par inclination désirerait la paix, est endoctriné par son ministre à croire la guerre inévitable; et entre ces deux sentimens son inquiétude ne connait plus de bornes. Mr. de Montgelas outre le but, de tenir l'esprit de son maître dans des alarmes continuelles qui le mettent dans sa dépendance, a besoin encore de monter ou de rendre favorable l'esprit public aux préparatifs de guerre, qu'il croit nécessaires. Il a besoin aussi de gagner sur ce point son collègue Mr. de Hompesch, dont la parsimonie se refuserait volontiers à fournir aux finances les secours, que l'on serait dans le cas d'exiger. Il ne peut donc qu'augmenter les apparences de danger et habituer de plus en plus aux mesures, qu'il croit nécessaires. . .

Il est deux personnes à considérer encore dans ces circonstances; l'un est le ministre de France, l'autre le prince royal.

Mr. Otto aime peu Mr. de Montgelas, il n'est pas très-content de la cour, qui par des négligences et par divers ar-

rangemens, p. e. la suppression des franchises, a blessé son amour propre et ses intérêts. Il n'est, quant à ses sentimens personnels, aucunement attaché au sistème monarchique de l'empereur Napoléon. Ses idées datent plus de l'assemblée constituante et des impressions qu'il a prises en Amérique. Mais d'après la tournure générale des diplomates français, c'est une raison de plus, de faire sa place avec une extrême attention, et de faire même parade du zèle le plus actif. Et sous ce rapport, les insinuations de cette cour doivent toujours trouver chez lui le meilleur accueil, et il ne risquerait pas même de supprimer dans ses rapports aucune notion quelque peu étayée qu'elle soit de vraisemblance, qu'on lui communique. Il est très-avantageux sous ce rapport qu'il soit en correspondance suivie avec Mr. de Andréossy,[1] et que celui-ci paraisse moins alarmé qu'on ne l'est dans ce pays-ci. Les rapports de Mr. Otto en seront rectifiés. J'ai eu soin de parler sans affectation à Mr. Otto de Mr. Andréossy, et de lui dire que cet ambassadeur paraît mieux se plaire à Vienne, et y mettre des formes plus agréables.

Le prince royal pourrait devenir dangereux pour les plans de Mr. de Montgelas. Le roi l'aime beaucoup; il a une haute opinion de son caractère moral; et le prince, en témoignant à son père toute déference et confiance, et en ne marquant aucun désir de se mêler de rien au delà de ce que le roi lui assigne spontanément (ce qui est fort peu) gagne de plus en plus. Ses sentimens sur l'alliance avec la France sont connus et se manifestent souvent. On pourrait craindre de sa part de l'opposition dans les mesures, que l'on voudrait prendre contre nous. On lui a fait naître l'idée du voyage de Suisse pour l'éloigner.

En résumant, il me paraît sûr que cette cour-ci est en grande tenue d'observation contre l'Autriche; qu'elle s'y conduit en avant-poste de la France; qu'elle y fournit des rapports, exagérés d'après ses peurs et d'après ses vues, et que les indications de préparatifs, que l'on a de ce côté-là, exigent l'observation la plus suivie, sans nécessiter pour le moment encore quelque chose de plus.

---

[1] General Andréossy, französischer Gesandter in Wien.

Mais je ne puis que répéter à V. E., que d'après la situation générale de ce pays, il ne faudrait que peu de tems pour mettre en action des ressources assez considérables, dès que l'empereur Napoléon le voudra; qu'il peut convenir par conséquence de préparer dès à présent les moyens, que l'on voudrait employer en cas d'evénement de ce côté-ci. . .

XIV.

München, 7. August 1808.

. . . En général le mécontentement de la dépendance absolue de la France se manifeste assez haut parmi les troupes, surtout les officiers. Ils répugnent de sortir du pays, pour défendre des provinces françaises, et abandonner leurs foyers à des français que l'on annonce (sans indication précise) comme devant les remplacer.

Il est en général facile d'observer que les événemens depuis la paix de Tilsit, et surtout le révolutionnement de l'Espagne, ont provoqué des réflexions et des retours sur soi-même qui influent puissamment les esprits. L'opinion de l'instabilité de tout état, qui dépend de Napoléon, se prononce parmi toutes les classes. Il n'est pas jusqu'aux négocians, aux bourgeois, qui dans leurs transactions de fortune et d'affaires ne fassent entrer le doute, si l'état, tel qu'il est, peut durer? Je n'ai pas la peine de provoquer ces sortes de confidences, mais de les écarter. On m'assure, et je le crois, que c'est bien plus fort encore dans la Franconie, la Suabe, les états de Wurtemberg, Bade, Hesse etc. etc. C'est devenu ton dans les classes supérieures de la société. Et tous, les référendaires eux-mêmes, parlent d'un air de pitié et de persifflage des nouvelles organisations, comme ne tenant, ainsi que l'état lui-même, qu'aux clins d'œil de Napoléon. On va plus loin encore; on s'attend à une réaction de la part des puissances qui sont encore de bout. A en croire les nouvellistes, la Russie serait déjà en chemin de se séparer de Napoléon. C'est les employés des rois, frères de Napoléon, eux-mêmes qui mettent en fait cette opinion, p. e. Mr. de Dedem, ministre d'Hollande à Naples, qui encore en dernier lieu marquait à un ami ses doutes, que le chevalier de Bray trouvât en Russie les choses aussi bien, qu'il

l'aurait espéré à son départ. Je ne prétends pas ici indiquer le fait, mais seulement l'opinion.

En croyant ainsi à une guerre plus ou moins prochaine, et nommément avec l'Autriche, on est affecté de manières différentes. Tous en général s'effrayent par le souvenir récent des souffrances, qui en sont inséparables; tous en général croyent que ce pays suivra les bannières de la France, mais il n'en est que peu qui approuvent ce parti, et qui y trouveraient à contenter leur aversion contre l'Autriche et leur espoir de gagner à ses frais. La plupart en gémissent, ils désireraient un revirement aux anciennes liaisons, qui ramenerait l'existence indépendante de *la nation allemande*. Ce sentiment national qui n'est pas éteint, qui a même gagné un ressort comprimé par la destruction de 1806, se manifeste de plus depuis les derniers événemens. Même en Bavière. Et quant à la Franconie et surtout à la Suabe, il faudrait être incrédule au delà du sain raisonnement, pour douter que le vœu le plus ardent de toutes les classes, depuis le paysan jusqu'au gentilhomme, sans excepter même plusieurs serviteurs des souverains, est pour un changement et pour un retour à l'existence allemande; et tous les yeux tournés vers l'Autriche, et vers le héros qui a plusieurs fois sauvé l'Allemagne, et toutes les mains prêtes, pour nous assister, quand nous y serons en force. Cette tendence générale des esprits m'a été assurée par toutes les personnes de toute classe, qui sont venues de ces contrées. V. E. pourra en avoir la confirmation par le jeune comte Appony,[1] qui a l'œil assez bon et la tête assez calme, pour avoir bien vu pendant le séjour, qu'il a fait dans ces pays-là.

Ce même esprit se répand et se manifeste de plus dans l'armée bavaroise. Les officiers et surtout les gentilhommes et ceux qui ne sont pas bavarois de naissance (c'est un grand nombre et pas les moins considérés) répugnent l'idée d'une guerre avec l'Autriche, et tous en général à une guerre à la dévotion absolue de la France, et à mélange avec l'armée française. L'image des Espagnols dans les îles danoises leur est présente, et les humilie. Plusieurs parlent de quitter. De tous les généraux le seul marquant, c'est le lieutenant-général

---

[1] Graf Anton Apponyi, späterer Botschafter zu Paris, vermählte sich 180[illegible] in München mit der Gräfin Therese von Nogarola.

Vreden,[1] commandant-général en Suabe. Les autres commanans de province, Issenbourg,[2] Kinkel,[3] Du Roy,[4] sont inignifians par leur peu de talent, ou amortis par l'âge. Aucun énéral de brigade, qui jouisse d'une grande considération. lechberg,[5] Raglowich,[6] réputés bons officiers, n'ont ni autorité i influence. Tous les aides du camp du roi, des hommes sans rands moyens; parmi eux le comte Frohberg[7] (qui vient d'aller ux eaux de Töplitz) remuant, voulant jouer un rôle, mais 'ayant ni les talens, ni la suite qu'il faudrait pour cela, et 'étant par cette raison que tout ou plus un aventurier en ffaires. Au reste bien disposé à l'être pour le parti qui à préent domine. C'est pour cette raison que j'ai annoncé son voyage à Töplitz dans mon chiffré du 2 de ce mois.

Le général Triva[8] et toute l'administration militaire, des hommes médiocres, de pesans personnages de bureau, fesant aller le courant avec assez de suite et d'ordre, détestés et peu estimés du militaire; plus que soupçonnés de faire d'abord leurs affaires, en fesant celles du roi et de l'armée.

Le général Wreden est bien connu à notre armée et à S. A. I. l'archiduc Charles lui-même. Je ne puis apprécier son mérite militaire; mais on lui en croit dans ce pays-ci, au moins par comparaison, et il jouit de la confiance et de l'estime des troupes. Au reste homme d'esprit, très-ambitieux, actif, créateur de son existence, visant à une grande influence, s'étant acquis le droit de tout dire au roi, ennemi et détesté de Montgelas, et capable par ambition et par caractère de se faire chef de parti contraire.

On assure que le général Wreden, malgré sa légion d'honneur, supporte impatiemment le joug français, qu'il s'est manifesté à cet égard à son retour de Pologne, et que depuis les derniers événemens d'Espagne, son opinion s'est plus prononcé

---

[1] Feldmarschall Fürst Wrede.
[2] Generallieutenant Graf Ysenburg.
[3] Generallieutenant Freiherr v. Kinkel.
[4] Generallieutenant v. Deroy.
[5] Generalmajor v. Rechberg.
[6] Generalmajor v. Raglovich.
[7] Graf Frohberg, Generaladjutant des Königs.
[8] Graf Johann Nepomuk v. Triva, Staatssecretär im Kriegsministerium.

encore. Je sais qu'avant l'ouverture de la campagne de 180[illegible] il était de l'opinion d'une réunion à l'Autriche et à la Russie; j'ai eu connaissance de ses lettres écrites alors à ses intimes, dans ce sens. On m'a assuré, mais je n'en ai point de preuve, qu'en marche déjà avec son corps de troupes, il attendait encore à Mergentheim le moyen de faire changer le parti pris alors par sa cour. Je crois pouvoir employer en peu un moyen, qui ne pourra jamais me compromettre, pour être au fait de ses sentimens actuels.

Le général Wreden ne pourra rien dans ce moment contre les circonstances et le parti pris de sa cour; mais il peut venir des moments d'embarras et de complication, où il serait écouté, et où son opinion pourrait décider. Il est bien d'ailleurs avec le prince royal; c'est donc un homme qui pourra être utile par la suite. Il n'est pas homme à sacrifier sa fortune et son existence à sa conviction, même bien prononcée: mais qui dans ces tems de renversement général peut calculer les chances possibles? Un homme de tête, actif, ambitieux, seul de son espèce dans le pays où il est, est toujours à observer; il importe de savoir son opinion, ses vues, pour le juger au juste, et se le ménager et gagner selon les circonstances. Il est connu au reste que le général Wreden peut être gagné en s'y prenant bien.

Une opinion qui est dans ce pays d'une importance majeure, qui prend de plus en plus racine, par l'exemple que l'on voit de l'Espagne, et qui dans ce moment achève d'indisposer les esprits, c'est le doute que le prince royal succède à son père.

Il est fondé plus sur des conclusions, que l'on tire que sur des faits. On sait que le prince royal n'a jamais changé l'opinion, qu'il avait manifestée en 1805, contraire à l'alliance de la France; on sait qu'à Paris même il a deplu à Napoléon par sa répugnance prononcée contre un mariage dans la nouvelle famille, par sa démarche à la cour de Russie, par le peu de ménagement, qu'il a mis à cacher ses sentimens contre la cour de France. Il n'a pas changé de ton en Pologne, il a même manifesté, qu'il s'y trouvait comme otage. On assure qu'il a reçu de la part de l'empereur Napoléon un avertissement menaçant. V. E. sera peut-être à même de le vérifie[r]

r Mr. le général Vincent.[1] Il s'observe depuis qu'il est ici, is la désapprobation de ce que fait Napoléon, perce à travers la discrétion qu'il tâche de soutenir. Il n'est pas de doute l'il ne soit observé, Mr. Otto, se réservant très-bien son opion, mais pas aussi bien l'apparence de sa méfiance, paraît vers lui, sur l'air de l'attention suivie. On ne doute pas que apoléon ne connaisse ses sentimens, et, tout aussi peu, que ns s'arrêter à aucun scrupule, il n'agisse en conséquence. On it même qu'il s'en est ouvert un jour au roi, et que celui-ci tâché de couper la conversation.

Le prince est aimé dans le pays, comme rejeton de la aison régnante, et pour ses qualités personnelles qui autorisent ux meilleures espérances, et dont on espère surtout le redressent de ce qui déplaît dans le gouvernement actuel. Le roi chérit véritablement et l'existence de son fils serait le point e vue, qui pourrait le porter à tout. Il est dans la possibilité es chances que cette existence vienne en jeu, et ce serait ne circonstance dont on pourrait user dans la plus grande ndue, et auprès du prince, et auprès du roi lui-même.

Dans le moment présent il ne s'agit que d'une opinion ui circule obscurément, mais qui se dit bien en secret de l'un l'autre. Portée dans l'armée, qui est attachée au prince, elle ra le plus grand effet. Elle y parvient peu à peu: des pernes m'en ont parlé: je l'ai écartée, mais je suis bien sûr ne l'avoir pas détruite.

V. E. voit de combien de côtés et de combien de maères on est alarmé dans ce pays. Le roi l'est tout comme autre: mais la tournure de son esprit admet facilement être tranquillisé. L'embarras des conseils est extrême, et st ce qui donne beau jeu au seul homme, qui agit uniquent d'après ses vues, Mr. de Montgelas.

De toutes les personnes employées au gouvernement, et tous les entours du roi, il n'est que les trois ministres d'état, i puissent avoir une influence pour les grands objets. Tout qui tient personnellement au roi, ses adjutans généraux, les itaires de cour, et les courtisans qui sont de sa société core n'est ce qu'aux chasses et à table) est nul pour tout

---

[1] aron v. Vincent, österreichischer General, zu verschiedenen Malen mit issionen an Napoleon I. betraut.

objet sérieux. Les employés principaux sont ou au-dessous des grandes conceptions, ou hors de portée, par leur position et plus encore par leur caractère, d'y influer. Des deux hommes les plus considérés par leur rang, leur fortune et l'habitude du roi de les écouter, le comte Max Preising[1] est borné, et le comte Törring-Guttenzell,[2] vraiment homme de tête et de grandes connaissances, trop humoriste et trop réservé pour s'exposer à une lutte, ou même à une démarche prononcée: même pour ses propres intérêts.

De tous les pays nouveaux acquis, il n'est que le comte de Pappenheim[3] (brave homme, mais peu signifiant) qui soit ici. Les autres se tiennent à l'écart: ils auraient d'ailleurs peu à fournir. Le général Triva, chef du département de la guerre, n'influe que pour la manutention, et nullement pour les grandes affaires.

Des trois ministres, le comte Moravitzky se borne strictement à son département de la justice. Avec tout l'esprit et toutes les connaissances qu'il faut pour les grandes affaires, il est d'une impossibilité, d'une indifférence, et d'une paresse de déranger aucune de ses habitudes, qui l'empêche de prendre intérêt ou de se mêler d'aucun objet au delà de son devoir écrit. L'âge et les infirmités ont augmenté cette tendance.

V. E. connaît le Bon de Hompesch; j'en ai d'ailleurs souvent écrit. Il aurait les moyens d'esprit et de caractère pour opérer sur les grandes relations. Mais il est absorbé par son département des finances. Il s'y restreint par principe, pour ne pas heurter son collègue. Il croyait gagner de l'influence sur lui et ses départemens, en usant des droits de la bonne intelligence, et à l'aide de la paresse de Mr. de Montgelas. Mais l'autre, plus fin et plus froid que lui, sans en travailler d'avantage, l'a fait échouer; et Mr. de Hompesch se trouve à tenir le sac à argent, qu'il peut remplir comme il veut, qu'il peut même tenir fermé, mais que cependant il doit finir par ouvrir, quand son collègue, qui tient et se réserve la connaissance des affaires politiques, met en avant la nécessité des circonstances. Je crois Mr. de Hompesch très-enclin, d'après sa

---

[1] Generalmajor Graf Preysing.
[2] Graf Maximilian Törring-Gutenzell.
[3] Graf Karl Theodor Friedrich Pappenheim.

onviction, et par esprit financier, de maintenir la paix, et 'éviter toute provocation, et toute insinuation, qui pourrait a troubler. J'ai pu juger cette tendance à travers de quelues demi-confidences. Mais il n'est pas homme à se charger le la responsabilité, de contrarier les opinions de son collègue, appuyées par les faits, qu'il expose, ou de se refuser aux moyens, quand le principe est arrêté, dans des circonstances surtout, où il est difficile pour ce gouvernement, de distinguer le faux pas du véritable, et où le faux pas mène à la mort.

J'ai déjà parlé à V. E. du système que l'on peut avec fondement supposer à Mr. de Montgelas. Je suis de plus en plus convaincu, que craignant, de nous voir rentrer activement en champ, il a pris le signe de notre réveil pour celui de notre marche, et il en a averti sous ce point de vue. Il est de son rôle de tâcher de ne pas avoir eu tort et de faire marcher son pays en conséquence. En le suivant sous ce point de vue, j'ai jusqu'ici pu me rendre raison de tout ce qu'il a fait ou dit. Il faut mettre en ligne de compte encore sa conscience, qu'il n'a établi l'existence de ce pays et la sienne qu'en nous fesant de mal, au delà de l'espoir du pardon, son esprit hardi, sans être courageux, sa paresse habituelle, mais qui ne l'empêche ni de se décider, ni de mettre la main à l'œuvre quand il s'agit de son existence, et rien encore ne m'a surpris. Il portera les choses au point, que nous ne pourrons, tant qu'il aura le timon des affaires, jamais gagner cette cour, mais seulement la forcer. Mais comme il nage avec les circonstances, sans pouvoir en déterminer sensiblement le cours, ce qu'il fait est fait entreprendre par ce gouvernement, ne sera jamais que d'une importance subordonnée, et subsistera ou s'écoulera à la suite des événemens majeurs. . . . .

XV.

München, 20. September 1808.

Ne voulant pas manquer de faire ma cour au prince royal après son retour de Suisse,[1] et me ménager par là le

[1] Er reiste in der Schweiz 1805.

droit de retourner chez lui, j'ai été me présenter, mercredi 14 du mois.

Je ne croyais parler que sur le voyage de Suisse, sur les arts, enfin sur des objets indifférens. La première parole du prince fut: Quelles nouvelles? et de là le moniteur du 7 (le message au sénat) fut mis sur le tapis. Je me renfermai dans la phrase générale que l'empereur préparait de grands efforts contre l'Espagne. Le prince me dit qu'il avait eu en Suisse beaucoup de renseignemens sur l'Espagne, par des lettres surtout du général Reding,[1] joint aux insurgés avec les troupes suisses, à son frère l'ancien Landamman, qu'effectivement les choses y étaient au pire pour les Français. Mais, reprit-il, pourvu que nous gardions la paix! La garderons-nous? Je répondis: je l'espère Monseigneur! je le crois, et d'après les intentions de ma cour, je ne puis supposer autre chose; d'ailleurs je ne vois point de raison qui dut nous attirer la guerre. — En tout cas, dit-il, vous faitez bien d'augmenter vos forces par les réserves. — Ce n'est pas une augmentation, dis-je; j'ai eu l'honneur d'expliquer antérieurement à V. A. R[le] que les deux bataillons de réserve ne remplacent que nos semestriers indéterminés et nos divisions de réserve, qui dans l'ancien système mettaient au même nombre nos régimens sur le pied de guerre. Nos milices sont du nouveau; mais c'est pour avoir, ainsi que les autres puissances, une force prête pour le service intérieur, et notre armée entièrement disponible. V. A. R[le] n'y reconnaîtra point au système d'attaque. — Vous avez raison, dit le prince; vous pouvez agir d'après votre système! La situation de ce pays-ci est bien malheureuse! Nous sommes obligés sur l'impulsion qu'on nous donne, de faire des armemens qui nous ruinent. Et que ditez-vous des troupes allemandes, qu'on fait marcher en Espagne? — J'espère, fut ma réponse, qu'elles reviendront bientôt. — Et, reprit le prince, Dieu sait ce qui nous attend! On sait bien que j'aimerais mieux combattre les bleus que pour eux; mais on ne me demande pas mon avis, et il ne m'appartient pas d'en donner; et d'ailleurs les circonstances sont tellement impérieuses, nous sommes sous une telle dépendance que nous devrons aller contre qui on nous l'ordonnera. — Je n'eus rien à répondre. —

---

[1] Spanischer General.

Vous savez bien, poursuivit-il, ce que j'éprouverais dans une telle position! S'il pouvait échouer en Espagne! Si l'on se trouvait libre! Mais cette malheureuse année 1805. Vous ne vous y étez point pris alors, comme vous le deviez? J'ignore, dis-je, complètement les transactions de cette année-là, je n'ai vu que les événémens militaires. — Voilà, continua-t-il, la base de notre malheureuse situation. Je n'approuvais point alors le parti, que nous avons pris; vous le savez, et que j'ai eu soin d'abord de sortir de France; mais la chose est faite, nous ne pouvons nous en tirer. Dieu veuille que nous gardions la paix! Nous ne devons pas être ennemis, et vous ne nous regarderez pas comme tels! — Je répondis: je me flatte, Monseigneur, d'avoir acquis chez V. A. R[le] l'opinion d'honnête homme; et c'est dans cette qualité, que je puis l'assurer que d'après toute la connaissance que j'ai pu acquérir des sentimens de ma cour, tout son système réduit au: *nemo me impune lacessit.* Ne voulant rien prendre au détriment de ses voisins, elle est tout aussi décidée à ne rien céder. On finira par reconnaître et estimer cette marche ferme et équitable, et c'est là-dessus que je fonde mon espoir de paix. — Le prince se montra fort satisfait de ce que je venais de lui dire, et il termina l'entretien par le voeu: pourvu que vous restiez avec nous.

A moins de supposer qu'un jeune homme, que l'on connaît franc, même parfois à l'excès, aie la faculté d'être absolument faux, et dans ses paroles et dans tout son extérieur, je dois croire que le prince a été vrai dans tout ce qu'il m'a dit. La conversation a duré au delà d'une demi-heure. Il s'est échauffé par degrès, sa phisiognomie et toute sa manière d'être, exprimait de plus en plus l'interêt, le besoin de la confiance, et même de l'émotion. Je n'y ai rien contribué; j'ai été constamment froid, et je suis devenu plus mesuré, en proposition qu'il s'animait.

J'ai cru ne devoir entrer dans aucun de ses raisonnemens. La voie est frayée, s'il veut, à des confidences ultérieures, mais je n'ai pas dû les provoquer, ni l'engager à quelque démarche, que ce fut; il m'a suffi de lui exposer les intentions de la cour I[le] R[le] de manière à le tranquilliser sur ses buts, et à laisser à sa réflexion, qu'il lui serait avantageux, de l'avoir pour amie.

XVI.

München, 26. September 1808.

L'entrevue[1] des deux empereurs Alexandre et Napoléon occupe ici tellement les esprits, que tout autre objet a peine d'y trouver accès. Le roi surtout, livré toujours dans l'extrême à toutes les impressions, ne fait que rêver des effets, qu'elle pourra avoir pour lui et du projet de se rendre lui-même à Erfurt ou même d'engager l'empereur Alexandre à venir le voir à Munic. L'un au reste est aussi peu vraisemblable que l'autre. Il paraît, que les deux empereurs veulent être seuls, et il suffit bien, que Napoléon n'ait pas invité ses rois de s'y trouver, pour être persuadé qu'il n'en veut pas. Il est parti en attendant des courriers pour Erfurt, sans doute pour prendre les ordres de Napoléon sur une entrevue dans quelqu'endroit que ce soit. Mr. de Montgelas avait annoncé le projet d'aller pour une huitaine de jours à la terre, qu'il a du côté de Ratisbonne. Il y a renoncé, puisque, dit-il, le roi ne lui a accordé que cinq jours. Apparemment que le roi veut qu'il soit prêt pour l'accompagner. Mr. de Montgelas est assez égoiste et attaché à ses plaisirs, pour n'y avoir point pensé de lui-même. Au reste c'est le roi seul qui n'entreroit dans ce rendez-vous d'Erfurt que de bonne espérance, se fiant à la phrase de la lettre de Napoléon (circulaire, qui a été pareillement adressée au Prince-Primat) qu'il allait consolider la paix et que le roi serait contenté sur tous points à la fin d'octobre. On ne partage pas généralement cette sécurité, et comme on commence à supposer, que sa M[é] I[le] notre très-gracieux souverain pourrait bien ne pas être de cette entrevue, les inquiétudes de guerre renaissent. L'attention de cette cour est dirigée avec une sorte d'anxiété vers celle de Pétersbourg. C'est elle que l'on regarde comme l'arbitre naturel entre la France et l'Autriche, qui fera peser la balance du côté où elle se tournera. On la croit à présent tout à fait dévouée à la France: mais on voit celle-là affaiblie ou empechée par les événemens d'Espagne, on apprécie de l'autre côté à sa valeur la consoli-

---

[1] Zu Erfurt.

dation des forces que l'Autriche s'est donnée par ses mesures militaires et qui augmente encore par le dévouement entier de l'Hongrie, et l'on croit au moins à la possibilité que l'Autriche dans toute sa force soit en état de résister, et même avec avantages, à la Russie seule, ou plus foiblement soutenue par la France. On s'effraie surtout de voir tomber dans le cas d'une rupture la majeure partie du poids de la guerre sur les états confédérés, que la France a mis en avant.

Voilà, Mr. le comte, quelle est dans ce moment l'opinion du public qui raisonne. Elle l'est de même de celui qui ne suit que ses sentimens d'indignation et de haine contre la France. Et la cour de Russie a perdu généralement son existimation en paraissant se livrer sans réserve aux volontés de Napoléon. Je suis tous les jours à entendre des expressions de ce genre, et à m'y taire; et je suis bien persuadé que Mr. de Montgelas dans son intérieur ressent les mêmes inquiétudes.

L'instruction, que V. E. m'a donnée par la dépêche du 21, se trouve donc remplie de fait, et je n'ai qu'à avouer, qu'en portant les forces de la monarchie au taux adapté à ses moyens, et qui doit toujours être maintenu, la cour I^le^ R^le^ est au-dessus de toute crainte, comme au-dessus de la volonté de vouloir usurper sur ses voisins. Je l'ai répété hier encore en présence du prince royal, qui m'a parlé en société d'un prétendu camp de Wels, que les nouvellistes assemblent depuis quatre semaines. Je lui ai dit qu'il n'existait pas, que nos régimens se concentraient pour leurs manœuvres habituelles, et qu'au reste on s'en tenait aux mesures permanentes, qui tiennent les forces toujours disponibles.

Il paraît que la cour a été pendant un tems assez mal instruite sur les événemens d'Espagne. Mr. de Cetto,[1] étant tout à fait dévoué à la France, paraît n'avoir recueilli qu'imparfaitement les nouvelles que l'on avait même à Paris. Mais son dernier courrier a enfin porté des indications plus précises des désastres. Il paraît par ce que le prince royal en a dit à un homme de sa confiance, que Mr. de Cetto lui-même croit les affaires au plus mal, et qu'il a confirmé l'indication de nouveaux revers sur l'Ebro. La rive droite de ce fleuve ne serait tenue que par quelques avant-postes encore dans les environs de

[1] Baierischer Gesandter in Paris.

Medina de l'Ebro. Il y a joint une proclamation des Espagnols, où Napoléon est déclaré l'antichrist, qu'il faut exstirper. Mr. de Montgelas, en envoyant ces nouvelles au roi, l'a prié de brûler le papier. On met le plus grand soin ici, à empêcher la circulation de ces nouvelles, mais on ne peut y réussir. Mr. Otto a été tellement alarmé des propos qui se tenaient au musée (cabinet de lecture), qu'il en a porté des plaintes au roi, en l'avertissant des progrès *du parti Autrichien*. Le roi dans son premier mouvement allait ordonner de fermer le musée. On l'a empêché, mais on y a affiché une défense de parler politique (il y est 30 gazettes sur la table!) et Mr. Otto a gourmandé ses affidés académiciens de leur peu de bonne volonté pour honorer l'empereur; on dit qu'ils vont s'en occuper.

Mr. Otto au reste a raison; le parti autrichien augmente; non pas dans le sens qu'il a dit, relatif aux nouvelles d'Espagne, mais par l'admiration de la tenue de la monarchie, et surtout de l'accord parfait de l'Hongrie produit par la confiance réciproque entre la nation et le souverain, père de la patrie. On accueillit avec intérêt toutes les nouvelles qui viennent de Presbourg. Elles font de l'effet, puisque c'est encore un mouvement national, mais produit par l'attachement pour le gouvernement, qui le mérite. Les comparaisons ne manquent pas, et elles ne sont pas à l'avantage du propre gouvernement; le dernier emprunt même, fait sur les domaines du souverain, a fait effet en le contrastant avec les charges toujours se succédant, et inopinément sur ce pays. L'Autriche acquiert de jour en jour plus d'estime et de confiance, et c'est une base, sur laquelle, en cas de besoin, on peut appuyer. . . .

XVII.

München, 27. September 1808.

Le baron de Wessenberg[1] est arrivé chez moi hier au soir, sous le nom de Schwarz, et m'a fait la confidence du contenu de son rapport ci-joint. Comme on avait exigé sa parole de ne pas dire les noms, c'est moi qui dis à Votre

[1] Derselbe, der im Jahre 1809 als österreichischer Gesandter nach Preussen ging.

xcellence que le X de son rapport, c'est le baron de Dalberg,[1] inistre de Bade, et le Y le prince de Benevent.[2]

Il m'a remis en même tems la lettre ci-jointe[3] du baron e Dalberg, dont j'ai accusé la réception, ainsi que Votre Exellence la verra en tournant la feuille de la lettre. Mr. de alleyrand a reproduit la même proposition qu'il a déjà faite monsieur le comte de Metternich. Il y a ajouté seulement n mot de plus à son confident; et ce mot découvre tout son lan de pacification, c'est à dire de contenter la Russie par ssignation de quelques provinces de la Turquie, de faire ntrer l'Autriche aussi dans le partage de l'empire ottoman, ais bien entendu (pour qu'elle ne soit pas trop forte) qu'elle ède à son tour des provinces pour fournir à des établissemens e souverains ultérieurs. Votre Excellence me permettra que, ans préjuger ce qui n'est pas de mon ressort, j'ajoute quelques bservations. L'idée de faire improviser à sa majesté l'empereur e voyage d'Erfurt pour s'y trouver en tiers avec les empereurs lexandre et Napoléon, n'est certainement que de la conception e Mr. de Talleyrand. Croit-il lui-même, que notre souverain, omme un tiers arbitre, puisse détourner les deux autres de leur onvoitise? Ou le veut-il faire entrer en tiers dans le même plan de partage, pour le lier de plus fort au parti de la France? Le plan lui-même peut-il paraître à monsieur de Talleyrand n moyen raisonnable pour amener la paix générale, même pour quelques années? Ce mot de compensation présente-t-il une idée réelle? Croit-il, que Napoléon veuille y faire entrer l'Espagne, le Portugal, Naples, Gênes, la Toscane? Croit-il

[1] Emerich Joseph, Herzog von Dalberg.

[2] Talleyrand.

[3] Es ist der Brief Dalbergs an Friedrich Stadion vom 23. September 1808. Beer hat in seinem Werke: ‚Zehn Jahre österreichischer Politik', pag. 330, Anmerkung, die bezeichnendste Stelle des Briefes mitgetheilt. Aber Beer irrt, wenn er mit Bezug darauf bemerkt: ‚In einem mit Bleistift geschriebenen Zettel heisst es'. Der sogenannte Zettel ist ein wirklicher Brief, und findet sich beim Vortrage Philipp Stadions vom 1. October 1808 als Copie von der Hand Friedrich Stadions mit Tinte geschrieben. Wahr ist allerdings, dass am oberen Rande des Dalberg'schen Briefes mit Bleistift Folgendes steht: ‚Copie des Briefes von Baron Dalberg an meinen Bruder'. Sollten etwa diese wenigen wirklich mit Bleistift geschriebenen Worte Beer zu seiner obigen irrthümlichen Bemerkung veranlasst haben?

que l'Angleterre se contente à moins? Ou la Turquie devra-t-elle balancer tous ces objets, la Russie voudra-t-elle rendre ce qu'elle aura conquis, et l'Angleterre y mettra-t-elle une telle importance? Le plan et le but du prince de Benevent est-il celui de l'empereur Napoléon? Celui-ci ne veut-il jetter à la Russie un appât qui l'occupe et qui employe ses armées et son attention au côté le plus divergent possible du champ de bataille où Napoléon dirige les siennes? Quel autre but pourrait-il avoir à l'égard de l'Autriche, en la fesant entrer dans le même plan?

La Russie peut-elle trouver dans une guerre plus active contre la Porte et dans les conquêtes même des provinces ottomannes la compensation de la stagnation absolue de son commerce de la Baltique? Ne doit-elle pas prévoir que bientôt la Porte sera l'alliée de l'Angleterre et que son commerce de la mer noire sera alors pareillement paralisé? Et si elle ne le prévoit pas au moment des conférences d'Erfurt, pourra-t-elle longtems persister dans son errement? L'empereur Alexandre ne sera-t-il bientôt obligé de changer de système?

L'Autriche risquera-t-elle plus en entrant dans ce plan, qui ne lui donnerait que de nouvelles provinces en compensation d'anciennes qu'elle céderait, qui l'engagerait à des cessions sur l'espoir de conquêtes, qui l'entraînerait à une guerre en sens contraire de ses intérêts, ou en s'y refusant? Lui fera-t-on la guerre si elle s'y refuse? Y perdra-t-elle quand les deux puissances qu'elle a à redouter, seront chacune occupée de son côté? Et s'il lui faut une guerre, celle contre la Turquie dans le sens du plan lui sera-t-elle moins dangereuse, que celle qu'elle ferait pour l'éviter dans la circonstance actuelle, où Napoléon est occupé en Espagne, la Russie en Finnlande et en Moldavie, où l'Angleterre, la Suede, la Porte seraient de son côté, où l'Allemagne et l'Italie n'attendent qu'une victoire pour se ranger sous les bannières d'un libérateur.

Est-il quelque vraisemblance, que sa majesté l'empereur puisse détourner Napoléon d'un plan qu'il a conçu et qu'il trouve nécessaire à ses intérêts? Qu'il puisse en présence de Napoléon détruire le prestige que celui-ci a jetté sur l'esprit de l'empereur Alexandre? Et s'il est possible, ne sera-ce pas plutôt par la voie froide et mesurée d'une négociation que par la facilité et la chaleur d'une conversation? Et l'essai

personnel manqué, ne rendrait-il pas Napoléon un ennemi plus implacable?

C'est une observation souvent répétée que les personnes habitués de se trouver à portée de Napoléon ne peuvent se faire une idée qu'aucune de ses volontés puisse manquer, ou que l'on puisse y résister ou les détourner autrement qu'en faisant au-devant de lui des pas pour lui complaire. C'est le cas aussi du baron de Dalberg. Et je ne reconnais plus dans cette lettre l'esprit qui l'animait en 1805, quoique je sois bien sûr que ses sentimens sont encore les mêmes. Les trois dernières années ont méné bien loin.

Le baron de Wessenberg est reparti ce matin à dix heures pour retourner en toute hâte à Francfort. Il a eu ici la nouvelle que le roi de Saxe[1] va se rendre à Erfurt. L'envie du roi[2] d'y aller aussi, en a beaucoup augmenté.

XVIII.

München, 12. October 1808.

J'ai été souvent dans le cas de mettre sous les yeux de Votre Excellence des notions sur les sentimens des Allemands, surtout les habitans de la Suabe et de la Franconie, leur désespoir de leur situation présente, leur haine contre les Français et contre leurs propres gouvernemens, leur désir d'être délivrés, leur confiance pour l'Autriche et leur intention prononcée de coopérer dans l'occasion.

Il m'est revenu depuis plusieurs notions à la vérité assez vagues et que je n'ai pas eu le moyen de mettre au net sur de pareils sentimens, qui existent dans le nord de l'Allemagne, en Hesse et dans les autres parties du royaume de Westphalie. Elles indiqueraient même, qu'il y existe une sorte de noyau, un accord entre des personnes plus ou moins marquantes, disposant même de quelques moyens d'argent pour ourdir et soutenir une trame d'association, qui pourrait agir dans le sens. Un homme fort simple, mais qui n'est point menteur, m'a assuré même, qu'on lui a offert en Hesse de l'argent pour

---

[1] Friedrich August I.

[2] Des Königs von Bayern.

servir cette cause, qu'il a refusé, crainte que ce ne fût un piége.

Le comte de Bassenheim,[1] arrivé depuis peu de ses terres en Suabe, m'a confirmé tout ce que j'avais su autérieurement sur la tendance des esprits dans ce pays. A peu de personnes près, toutes les classes désirent une guerre, pour avoir le moyen d'agir pour leur délivrance. Ils sont prêts à faire des sacrifices, ils brûlent d'y coopérer. L'esprit des districts ci-devant autrichiens est le plus prononcé. Les autres s'y joignent. Les habitans de l'ancien Wirtemberg eux-mêmes sont outrés contre leur gouvernement, en tenant cependant au prince royal et à la dynastie régnante. Mais dans tout le reste de la Suabe on désire être délivré des nouveaux maîtres et être réuni sous un seul en corps de nation. L'espoir d'un tel changement armerait tous les bras et l'on appelle l'Autriche. Les paysans, surtout des ci-devant nobles immédiats et des états d'empire, portent ces vœux à leurs seigneurs, qui ont de la peine souvent à les empêcher d'éclater. Il n'est qu'un esprit parmi toute la noblesse de la haute Suabe. Ils sont tous d'accord de se mettre à la tête de leurs vassaux, pour coopérer aux armées autrichiennes, si elles se présentent à l'affranchissement général. Le comte Bassenheim me les a nommés, ceux surtout qui sont les plus zélés. Tels que je les connais moi-même, je les crois des hommes à tenir parole. Il ne m'a point caché que c'était de leur su qu'il m'en parlait. Les ecclésiastiques, et surtout les religieux sécularisés, auxquels dans le Wirtemberg on retient même leur très-modique pension, sont dans les mêmes sentimens et influent sur le peuple.

Les troupes mêmes de Wirtemberg, tirées en grande partie des pays nouveaux acquis, sont mal affectionnées pour le souverain. Les officiers mêmes, ceux surtout, qui ont été forcés de quitter les services étrangers pour entrer dans celui de Wirtemberg, partagent cette aversion. Il en est, qui sont décidés de passer avec ce qu'ils peuvent engager de leurs corps; et le comte Eberhard de Truchsess, autrefois capitaine dans le régiment des houlans de S. A. I. l'archiduc Charles, commandant actuellement un bataillon de chasseurs, a donné de

---

[1] Graf Friedrich Carl Bassenheim.

ı chef l'assurance, qu'il amèneroit ce bataillon, et il a désiré 'on le sût à Vienne.

J'ai répliqué à ces confidences du comte Bassenheim, que ıyant aucune indication que la cour imp. roy. se trouverait ı guerre contre la France, je ne pouvais profiter de ces ouverres, que je pouvais moins encore y répondre; que je conceus les raisons de mécontentement; que j'en garderais le secret que j'exhortais de ne pas se compromettre inutilement.

Le comte Bassenheim a fait preuve de ses intentions, et ı témoignage de Mr. de Vincent sur ce qu'il a fait à Paris en 806, parle en sa faveur. Avec beaucoup d'esprit il n'est pas ıemt de légèreté et d'écarts d'imagination. Je l'ai fait beauoup causer sur son sujet, en y mettant des doutes et des estions. Il m'a paru, que ce n'est pas chez lui des idées perficielles, mais une conviction bien établie après observations et réflexions réitérées et mêmes controlées avec soin. l m'a dit que l'on pourrait beaucoup moins compter sur les rilles; qu'en Suabe la noblesse entraînerait tous les habitans; ue dans les contrées du Rhin, où les esprits sont les mêmes, es gentilshommes sont sans influence; que l'esprit des troupes bavaroises est autre que celui des wirtembergeois. Il m'a donné toute l'impression d'un plan suivi avec calme et en pensant aux moyens d'exécution.

Je ne puis que mettre sous les yeux de V. E. le fait, sans y joindre un avis. Si les circonstances sont telles que la monarchie entre en guerre, voilà des moyens qui ne sont pas à mépriser. Une armée autrichienne, commandée par un archiduc, un appel à la nation allemande, pour se délivrer du joug étranger et de l'oppression intérieure, des hommes habiles pour organiser une prise de possession militaire, pour réunir en une masse de gouvernement pour le tems de la guerre toute l'Allemagne du midi en tant qu'on peut l'atteindre, voilà ce qu'il faudrait pour disposer de forces immenses et qui n'auraient à redouter ni la France, ni ce qu'elle pourrait s'associer.

XIX.

München, 18. December 1808.

. . . Mr. de Montgelas au reste suit son rôle avec toute l'habilité et la conséquence d'un égoiste de beaucoup d'esprit. Il n'est ni plus actif ni plus conscientieux dans les affaires. Mais il sait les faire aller de manière à recueillir pour lui les éloges, dûs à la conception générale, et faire dériver sur les autres le blâme des fautes de détail et d'exécution. Il a adopté un rôle passif sur les affaires de finances, et il est le premier à acueillir et à appuyer en conversation les doutes et les plaintes sur cette partie. Il se garderait bien de leur donner suite en conférence ou chez le roi. Son ascendant est tel sur ce prince, qu'il peut se passer de son affection, qu'il ne possède point ou tout au plus par une sorte d'habitude. Le roi ne le ménage pas dans le propos, moins encore sa femme, qu'il qualifie d'épithètes peu honorables. Aussi Mme de Montgelas, vaine, hardie et emportée, se permet-elle des écarts peu convenables. La reine aime de rassembler parfois chez elle 10 ou 12 personnes pour son jeu. Il est arrivé qu'elle a dérangé ou plutôt diminué une couple de fois les soirées que Mme de Montgelas donne les lundis. Et elle a osé faire demander à la reine quels seraient ses jours pour qu'elle pût se régler en conséquence. On s'est récrié sur l'insolence, mais la reine a eu attention de ne plus choisir les lundis, et le mari et la femme ont été traités depuis avec toute prevénance.

La tenue de cette cour offre un singulier contraste entre les principes d'étiquette sévère, qui sont imprimés, et le manque d'étiquette complet qui existe. Il est foule d'ordonnances sur les rangs, l'ordre de la cour; tout cela ne s'observe que très-mal dans les occasions. Le grand-maître des cérémonies [1] s'embrouille constamment, Mr. de Montgelas ne s'en soucie pas, le roi s'en impatiente et parfois redresse ce que les autres ont manqué. Dans le journalier, le roi ne connaît de contentement que dans la vie domestique, et ce goût le mène de plus en plus à vivre seul dans son intérieur. La reine aime la société; elle en rassemble assez fréquemment chez elle dans ses appar-

[1] Graf Törring-Seefeld.

mens ou à sa campagne, et alors l'apparence de cour est esque bannie. Douée de beaucoup de tact, elle maintient ns ses soirées le ton de convenance, qui d'ailleurs d'après tournure du roi ferait place à trop de familiarité. Les mistres étrangers font en grande partie le fond de ces sociétés, oique d'ailleurs ils ne soient jamais invités aux diners du roi.

En voyant toutes les personnes qui doivent donner le n, fort éloignées de l'étiquette, on ne conçoit pas d'où elle ent. C'est des idées données par le tiers et le quart, qui nt accueillies par les feseurs et enrégistrées sans trop examiner dans le plan de donner de l'éclat à cette cour. Cette ée de bien faire valoir la nouvelle souveraineté et le nouveau uvoir, est en général dominante, et la base non seulement ce qu'on fait pour les apparences extérieures, mais aussi beaucoup d'arrangemens d'administration et même en partie la conduite et des formes politiques. La crainte de se ontrer faible, de ne pas être assez considéré, s'est montrée ns les négociations que j'ai eues avec Mr. de Montgelas, et ême dans les observations, qu'on m'a faites sur les agens de mmerce. L'attention de copier Napoléon est l'autre principe oteur pour les formes d'étiquette, comme pour celles de dministration. C'est pour se mettre au ton du jour, c'est our plaire par l'imitation, cachet de servilité, qu'on fait croire au roi et au public, que c'est par besoin de suivre s impulsions. Mais c'est de la part de Mr. de Montgelas t de ses principaux feseurs bien plus pour s'établir auprès u protecteur en bonne opinion, et donner l'appui de la ressemblance à ce que l'on voudrait exécuter.

J'entre peut-être, vu la valeur de l'objet, en trop de étails: mais il me paraît de quelqu'intérêt de saisir et de ettre sous les yeux de Votre Excellence le caractère de tte cour et d'en montrer la petitesse et le peu de fond et e solidité.

XX.

München, 18. December 1808.

Les indications que j'ai données à V. E. sur le prince al, commencent à se confirmer, et j'ai été dans ces derniers rs plus qu'auparavant dans le cas de m'en convaincre.

Le chevalier de Bray, par l'une de ses dernières dépêches a mandé, que le mariage de la grande-duchesse Catherine avec le prince d'Oldenbourg[1] était arrêté. Le prince royal a été très-affligé de cette nouvelle. Il a dit: c'est encore un tour, que Napoléon m'a joué; je vois bien qu'il veut me détruire.

Depuis, deux hommes, très-différens, attachés au prince, sont venus me parler sur son compte: le Cte Frohberg et le Cte Pappenheim, l'un et l'autre aides de camp général du roi. Le premier, homme chaud, inconséquent, voulant jouer un rôle, ayant changé d'opinion et de parti plus par impulsion de sa mauvaise tête que par calcul d'intérêt; mécontent dans ce moment de Mr. Otto, et influencé en sens opposé à Napoléon par son frère, (qui a été attaché au duc de Brunswick[2] jusqu'à sa mort) il se flatte de la confiance du roi et du prince; il voudrait *jouer le rôle* du conciliateur entre le père et le fils; et acquérir le mérite d'être l'arbitre et le réstaurateur dans le moment décisif. Mais d'après son caractère, on ne peut faire fond ni sur sa manière de voir, ni sur sa discrétion, ni sur sa constance dans le parti qu'il paraît adopter. Comme je le connais beaucoup depuis plus de 20 ans, il a d'abord pris vis-à-vis de moi le ton d'ancienne confiance. Je ne l'ai pas évité, puisqu'il a quelqu'influence chez le roi et chez le prince, et que l'on peut apprendre et faire dire par lui souvent ce que l'on veut.

Pappenheim n'est pas homme de grande tête, mais très galanthomme, et voyant assez droit, anciennement attaché à la cour imp. roy., corrigé des sentimens prussiens, qu'il avait contractés de son beau-père Hardenberg,[3] par les expériences malheureuses; ramené tout à fait par les dernières révolutions, qui l'ont écrasé et réduit contre son gré à prendre service en Bavière; outré contre ce gouvernement; attaché personnellement au roi, et surtout au prince par sentiment de noblesse; mais désirant vivement ce que j'ai caracterisé dans mes rapports antérieurs à V. E. comme les vœux de l'Allemagne.

---

[1] Prinz Peter von Holstein-Oldenburg.

[2] Carl Wilhelm Ferdinand, starb am 10. November 1806 an den bei Auerstädt erhaltenen Wunden.

[3] Fürst Hardenberg; dessen Tochter, Wilhelmine Christine von Hardenberg-Reventlow, die Gemalin Pappenheims.

J'ai cru devoir parler des personnes, avant que d'entrer ar ce qu'ils m'ont dit et ce que j'ai répondu.

Mr. de Frohberg me dit, qu'il venait me parler de la art du prince et par son ordre: Que le prince sentait tout danger de sa position; dépendant de Napoléon, dont il ne uvait ignorer la malveillance; lié à un système qu'il détestait, auquel il se serait opposé en 1805, s'il en avait été le aître; exposé à toutes les chances les plus dangereuses dans cas d'une rupture entre l'Autriche et la France, à prévoir itôt ou plus tard, et assuré de voir suivre au roi son père core les mêmes avis perfides, si opposés à ses sentimens. l'il se trouverait réduit à prendre son parti de son chef; is qu'il voulait savoir, si dans cette supposition il pouvait mpter sur la cour imp. roy.?

Je suis très-convaincu que Mr. de Frohberg n'a pas eu rectement la commission du prince, de me faire cette question. ais il m'est très-probable, qu'ayant parlé au prince sur ce jet, et celui-ci ayant abondé dans ce sens (V. E. se rappelle, l'il s'est ouvert à moi-même sur le même ton à son retour Suisse v: le rapport 1808 du 20. Sept. dernier) Mr. de robberg s'est offert de me faire causer.

Je lui répliquai: que le prince devait le mieux juger sa sition, qu'on ne pouvait que la reconnaître difficile, surtout s sentimens étant prononcés et connus, qu'au reste dans ce moment rien n'était développé encore; que l'on ne pouvait par nséquent prévoir les chances, qui auraient lieu. Qu'il sentait i-même que je ne pouvais avoir des instructions relatives à question, mais que, d'après ma conviction intime et la nnaissance générale, que j'avais des sentimens de la cour p. roy., je pouvais bien lui dire en mon particulier, que rtainement la cour imp. roy. n'en voulait point à la Bavière, aux intérêts du prince royal. Que d'ailleurs personnellement, cour lui rendait pleinement justice, et qu'elle vouait à ses ntimens, estime et bienveillance.

Mr. de Frohberg se jetta dans les détails: en supposant e guerre, qui devrait être offensive de notre part, et commencer par envahir la Bavière, il en vint aux projets de nquête, au Tyrol, aux autres possessions bavaroises, aux angemens qui pourraient avoir lieu, et voulut en entamer la cussion. Je répondis: qu'une nouvelle guerre, en la supposant,

serait sans doute une guerre à mort, et qui dut par suite amener de grands changemens; mais qu'aucune donnée n'y étant encore, il était impossible d'en prévoir l'époque, la tournure et l'issue. Que vu l'impossibilité reconnue, que l'ancien ordre des choses revînt en Allemagne, l'Autriche ne pouvait, d'après son intérêt, et en conséquence de la conduite qu'elle avait tenue, qu'admettre dans son système politique comme points sûrs et nécessaires: *l'existence de puissances intermédiaires et assez fortes pour ne pas être livrées au premier qui veut les prendre*, et *la conservation des anciennes dynasties;* que ces considérations majeures et solides l'emporteraient sur toutes les vues d'avantages secondaires, et que sous ces rapports encore le prince royal devait être bien sûr, de pouvoir compter sur nous. Mr. de Frohberg parut fortement sentir ce raisonnement, et il en vint à la conduite personnelle du prince dans le cas, où le gouvernement et même le roi voulussent suivre le système opposé au sien, en assurant que le prince en était occupé d'avance. Il toucha le cas, où le roi voulut faire la guerre à l'Autriche, qu'il voulait se réfugier en France ou en Italie et emmener son fils: il prononça comme son avis, que le prince dans un cas pareil ne devait point quitter l'armée, et il lâcha même le mot: d'opposition à son père. Je repris que je ne pouvais me faire à l'idée, que le fils fût opposé au père et le successeur au roi, dont il est toujours le premier sujet: que les relations personnelles de famille, si parfaitement bonnes et amicales, rendaient pareille idée encore plus choquante: que la situation du prince en pareil cas serait bien difficile, mais qu'il saurait réunir les devoirs du respect filial, à ce qu'il doit à sa qualité et à ses droits de futur chef de royaume, en employant tout ce qu'il aurait de moyens, pour faire revenir le roi à son opinion, qu'il croyait nécessaire pour le salut de l'état, et écarter les avis, qui y seraient contraires: qu'agissant de cette manière, qu'elle en fut l'issue, il serait sûr de ne pas être méconnu. Mr. de Frohberg applaudit fort à mon opinion, qu'il assura être la sienne, et me quitta pour rendre compte au prince de toute notre conversation.

Le comte Pappenheim me dit des sentimens du prince absolument la même chose; il m'apprit de même que le prince s'occupait de la conduite, qu'il aurait à tenir en cas de rupture avec la cour imp. roy., et qu'il lui avait, sur demande,

ǃ de ne pas quitter l'armée et le pays. Il ajouta que le e l'avait point chargé de m'en parler; mais qu'il tenait · mon opinion, et les sentimens de la cour imp. roy.; Pappenheim, m'en parlait par intérêt pour le prince, ut pour la cause générale. Je répondis dans le même :'à Mr. de Frohberg, en ajoutant seulement ce qui m'assurer les confidences ultérieures de Mr. de Pappen- ıns entrer en explication ultérieure sur l'objet lui-même. ːspère avoir dans ces conversations tenu la ligne exacte ʾient à la position actuelle. Il s'agissait, il me semble, as se refuser à la confiance, soit du prince, soit des ːs qu'il consulte, sans prendre part à leurs délibérations, ːr la bonne volonté de la cour imp. roy., sans s'engager .e determiné; confirmer les bonnes intentions du prince, exciter contre le gouvernement du roi. J'ai tâché de tenir présent à mon esprit, que tout ce que j'ai ré- ːt avancé, fût-il redit au roi lui-même, ne devrait ıettre ni la cour imp. roy., ni moi-même. V. E. jugera l'exposé détaillé que j'en ai fait, si j'ai atteint ces buts. n'ai pas cru devoir montrer beaucoup d'intérêt sur la de la rupture du mariage avec la grande-duchesse, et l'autre m'a redite. Je sais que le prince a dit, il ıue tems déjà, qu'on aurait beau vouloir le marier à nte de Napoléon, qu'il n'épouserait qu'une princesse autrichienne. Mais tant que durera la situation pré- le pouvoir des gouvernans actuels, jamais le prince -il le maître de sa volonté.

XXI.

München, 23. December 1808.

Gesinnungen des Kronprinzen fangen an hier laut ːn und Aufmerksamkeit zu erregen. Man spricht aber ı einzeln von seinem Wunsche eine Kais. Oesterr. ı[1] zu heurathen; und es sind darüber von seiner ꞉ Nachfragen gefallen, die zuverlässig von dem franzö- ɟesandten herrühren. Ich suche mit Vermeidung alles s näher hierauf zu kommen.

zogin Marie Louise.

XXII.

München, 9. Januar 1809.

. . . Les fraix de bureaux de Munic sont énormes et la dilapidation à cet égard étonnante. On a dépensé seulement pour arranger et meubler les bureaux dans l'année passée entre 160, et 170,000 fl. sans compter les bâtisses. C'est une suite des nouvelles organisations, qui cependant n'ont fait que déplacer ce qui existait, sans établir beaucoup de nouveau. Je n'entrerai pas dans le détail des *Schreibmaterialien,* dont on m'a beaucoup dit, et qui avec l'ecclairage passent pour les bureaux des ministres et des sections ministérielles les 100,000 fl.

Monsieur Hompesch, très-sévère et souvent dur sur les objets de finances, est toujours facile sur ces sortes de dépenses; et s'étant laissé aller au goût d'organiser, par complaisance pour son collègue et les idées reçues, il a perdu entièrement le fil de ses calculs, et les nouveaux arrengemens ayant occasionné une quantité de dépenses non prévues, il se trouve en défaut sur les objets qu'il avait le plus compté fixes. Il a fort bien vu dans le principe, que les dépenses provinciales absorbaient une grande partie du revenu public. Pour y remédier, il les a centralisées et rapportées à la caisse centrale, qui est plus immédiatement sous ses yeux. Mais depuis les dépenses centrales se sont accrues sans qu'il ait pu ou bien voulu l'empêcher. Il a voulu y subvenir en haussant plusieurs branches de revenus. Ce moyen, le plus facile de tous, a réussi et au dire de monsieur de Montgelas les revenus, qui en 1807 étaient de 21,000,000 sont haussés pour 1809 au dela de 26,000,000. Mais ils sont portés, quant aux contributions au taux suprême. Et il paraît d'après les calculs, qui m'ont été faits par plusieurs propriétaires fonciers, pas mal affectionnés au gouvernement et au ministère, que les impôts directes ont été cette année de 26—30 percent du revenu. Mais encore le ministère des finances ne sait-il éviter dans cette branche les faux fraix, qui mangent le fond. On traveille à un cadastre, mais en y mettant beaucoup d'employés et de recherches, le relivé[1] du bailliage de Dachau seul a coûté dans cette année,

[1] sic.

ù l'on n'est parvenu qu'à la moitié, plus de 50,000 fl. Comme y a 200 bailliages, sans compter les possessions des médiaisés, le calcul des fraix est clair et éffrayant.

Mr. de Hompesch s'est beaucoup aussi occupé des revenus domaniaux. Non pas des terres domaniales; il en reste peu; mais des mines et salines. Les premières ne rendront jamais un grand revenu. Les secondes, dont j'ai eu souvent occasion de parler à V. E., sont dirigées par un comité, dont le chef et l'âme est le trop fameux Mr. de Utzschneider, bien connu par la négociation sur le commerce des sels. Cet homme doué de beaucoup d'esprit, retors, entreprenant, s'est emparé tout à fait de l'esprit de monsieur de Hompesch, et dirige en despote les branches, qui lui sont confiées, les salines, le cadastre et les monnaies. Il a commis de grandes fautes dans la seconde. On annonce pour la troisième des projets de frapper beaucoup de billon, dont ce pays-ci pourrait être la dupe. On l'accuse de graves malversations dans la première, mais ce qui est sûr, c'est que presque pour tout ce qui se fait aux salines, il se trouve à la fois le directeur et le principal fournisseur. Il a établi plusieurs fabriques, il est directement ou indirectement intéressé dans d'autres, et il paraît dans la pluspart des entreprises d'état lui-même ou par ses parens et amis. Votre Excellence se rapelle que l'on fondait l'espoir de la grande amélioration des salines sur le projet de conduire les eaux jusqu'à Rosenheim, où moyennant les bois non exploités, on aurait pu fournir à la cuisson de 150 à 200,000 quintaux de plus. Elle a manqué ou du moins elle doit être différée de plusieurs années, puisque des machines exécutées d'après les projets de Utzschneider et de l'invention de Reichenbach (son associé pour une fabrique d'instrumens astronomiques) n'ont pas fait leur effet et qu'on sera obligé de leur en substituer d'autres.

Cette dépendance de Mr. de Hompesch de ses subordonnés et de Utzschneider surtout, homme mésestimé du public, lui a fait perdre toute confiance. Mais ce qui achève de le perdre, c'est l'arriéré des payemens, qui de fait est établi en règle. Je sais que Mr. de Montgelas a avoué, que l'arriéré du mois d'octobre en pensions, appointemens et autres dépenses semblables ne pourra être acquitté qu'au mois de février, et comme c'est le trimestre depuis novembre jusqu'en

février, où tombent les grandes rentrées des cens et autres revenus fonciers, il est à prévoir que dans les mois suivans, plus pauvres en rentrées, on sera plus embarrassé pour les payemens. Mr. de Montgelas a avoué lui-même qu'il voyait la banqueroute à la fin de l'année courante.

J'ai dit à V. E. dans le tems, que je croyais Mr. de Montgelas en train de perdre son collègue sous le masque de l'amitié. Je n'ai plus aucun doute à cet égard. Mr. de Hompesch, en voulant par la liaison sociale gagner la main à son collègue, et se constituant en même tems l'amant de madame, est tombé sous la dépendance absolue de l'un et de l'autre. Il n'a fait manquer aucun plan de Mr. de Montgelas, quelque nuisible qu'il fût pour les finances. On l'a laissé faire à son tour, c'est qu'il amassait de l'argent, dont on s'est réservé la dépense. Mr. de Montgelas, tout en étant la principale cause du désordre des finances, sait avec la plus grande adresse en rejetter tout l'odieux sur le ministre de ce département; c'est lui qui pressure tout le monde; c'est lui qui ne paie personne. Mr. de Montgelas en est déjà au point de ne plus se ménager même dans le propos; c'est à lui qu'on porte les plaintes contre Mr. de Hompesch. Il les accueille, il les relève, il y ajoute des observations, tantôt sérieuses, tantôt ironiques, et toujours en professant la plus vraie amitié pour Mr. de Hompesch. Ses référendaires imitent son exemple; il est devenu ton de blâmer le ministre des finances, et les propres subordonnés de Mr. de Hompesch tiennent le même langage; lui seul ne s'en doute pas. Enfin il dépendra de Mr. de Montgelas de fixer le moment, où il voudra faire éclater les plaintes, y prendre part, ou s'y opposer mollement pour écarter son collègue. Ce n'est pas qu'il ait un autre, qu'il veuille porter à cette place, ou qu'il ait lui-même une idée de subvenir à l'état; il prévoit le malheur, mais il ne fait rien pour le prévenir.

Il est deux raisons, qui peuvent faire concevoir cette conduite de Mr. de Montgelas, dont le raisonnement, vu ses intérêts, est rarement en défaut. C'est d'abord son égoisme exclusif et réduit au désir de jouir. Il n'a qu'une partie modique de sa fortune en Bavière. Il a gagné à beaucoup d'occasions; il a placé dans les fonds publics de ce pays, mais il a réalisé la plupart de ces effets, et même le dernier présent de 200 m. fl. qu'il avait eu en obligations nouvelles. Il est probable,

ins qu'on puisse le démontrer, qu'il a des fonds en France. Le salut de la Bavière ne lui tient à cœur qu'autant qu'il s'y trouve et qu'il y représente. Il s'est ménagé en tout cas une retraite agréable.

La seconde raison c'est qu'il tient de conviction au pouvoir de Napoléon, et aucunement à la durée de la dynastie régnante en Bavière. Il est difficile d'alléguer à cet égard des faits. Mais ses professions générales, toute la marche de son raisonnement, sa bonne ou sa mauvaise humeur, selon les circonstances, prouvent à celui, qui le suit de près, qu'il croit au dogme de la toute-puissance et de la continuité des succès de Napoléon, et que c'est là l'axiome sur lequel il a dirigé sa conduite. L'autre, son peu de croyance à la durée de la dynastie bavaroise, ne peut autant se prononcer, mais des phrases échappées à lui et sa femme, qui a bien moins de mesure, en sont les plus faibles indications. Ce qui est plus, c'est sa conduite peu mesurée envers le prince royal. Il le néglige tout à fait, lui témoignant à peine la politesse d'usage; le ton de la maison est de parler avec peu d'estime du prince, de relever ce qui pourrait paraître de petits ridicules dans sa tournure et surtout de le regarder comme nul. Il est peu de jours encore que le prince avait montré le plus vif intérêt de faire placer le jeune comte Seinsheim,[1] qu'il regarde comme son ami, à Straubingen plutôt qu'à Trente. Mr. de Montgelas lui a donné quelques espérances vagues, et quand le prince a été jusqu'à le prier personnellement, en le visitant à son bureau, il l'a refusé sèchement, en conférant la place à Straubing à un homme, qui, à tous égards, ne valait pas le comte Seinsheim. Le prince n'a point caché l'humeur que cette conduite lui a donnée. Mr. de Montgelas sait que le prince ne l'aime pas, mais il a l'air de ne s'en soucier aucunement.

Ces observations m'ont été confirmées par des personnes qui sont encore dans l'intérieur de la maison Montgelas. Elles me confirment, ce que j'ai déjà antérieurement exposé à V. E.; c'est que dans aucun cas on ne pourra compter sur Montgelas, en opposition aux erremens, qu'il a fait suivre à sa cour. C'est un système personnel. Il est ici l'homme de Napoléon; il lui est vendu, ou acquis de quelque manière que ce soit, et l'on

[1] Graf Carl v. Seinsheim.

ne pourra jamais se fixer à aucune promesse ou aucun engagement de cette cour en relation de politique tant qu'il sera au timon des affaires. . . .

XXIII.

München, 15. Januar 1809.

. . . Ce précis[1] est d'autant plus intéressant, que le prince royal s'y est laissé aller à la confiance entière envers un jeune homme, auquel il confie, qu'il supposait assez instruit pour pouvoir lui dire la vérité, assez franc pour vouloir la dire, point chargé d'un caractère public qui inspirait de la retenue, enfin tel qu'il a cru pouvoir s'ouvrir tout à fait. Votre Excellence y trouvera la répétition de ce que j'ai eu l'honneur de lui mander des sentimens du prince royal, dans mon rapport du 18 décembre dernier 140 A; mais énoncés de sa bouche, en confiance, à l'un des nôtres, c'est bien autrement important et concluant. Le caractère du prince royal n'a jamais été accusé de la moindre fausseté; bien au contraire taxé de trop de franchise. Toutes ses actions le prouvent. Ses détracteurs même lui accordent qu'il est conséquent et ferme. Ils lui imputent même de l'entêtement. Il s'est montré conséquent — dans ses idées et dans ses plans, même jusqu'à l'imprudence, témoin sa ténacité pour le mariage avec la grand'-duchesse — dans ses affections qui n'ont jamais changé, tenant à ses anciens amis, même contre les opinions prononcées de la cour. Nous pouvons donc admettre que sa *parole d'honneur*, donnée au prince Esterhazy, est un engagement sérieux et ferme, de ne jamais se livrer à la France et d'être à nous dès que les circonstances lui en donneront le moyen. La sage prévoyance et l'égard même qu'il a mis à sa propre sûreté et existence future, en donnant sa déclaration, y ajoutent plus de valeur; puisqu'elle n'est pas la suite d'une effervescence momentanée, mais le résultat de la combinaison, de réflexion et de sentiment.

[1] Fürst Paul Eszterházy, der im Jahre 1805 mit dem Kronprinzen in der Schweiz reiste und mit demselben durch Freundschaft verbunden war, kam in diesen Tagen nach München. Der Kronprinz lud ihn sofort zu sich. Sie hatten eine einstündige Unterredung mit einander, worüber das hier erwähnte und von mir nachfolgend mitgetheilte ‚Précis' Auskunft gibt.

Il est à nous, et il ne s'agit que d'amener l'événement tel, qu'il lui fournisse la sûreté qu'il exige.

J'ose ajouter une réflexion de plus. Le prince royal n'a point prononcé pour lui seul; mais il est de fait le représentant de tous les princes allemands qui ne sont que les subordonnés et point les complices de Napoléon; il l'est en même tems de tous les peuples de l'Allemagne et surtout des classes supérieures qui influent les autres. *Tous détestent le joug français,* tous attendent leur salut de l'Autriche, tous sont *prêts à tout faire,* pourvu qu'on prenne des mesures *entières* dont *l'énergie* fonde l'apparence de succès et rassure qu'on ne *se sacrifie à pure perte.*

Il n'est d'équivoque au reste sur ce que le prince entend sous l'expression de l'*énergie, activité, décision* des mesures. C'est l'invasion de la Bavière avec des forces tellement supérieures, que toute idée de résistance devienne impossible, et l'attaque sur les Français, qui voudraient s'y porter. C'est en même tems la déclaration irrémissible qu'il faut se joindre et remettre avec toutes ses forces et moyens, autrement être traité en ennemi et écrasé. Cette idée est tellement claire et exclusive, qu'elle perce à travers des vœux ou des craintes de tous ceux qui la touchent de loin ou de près.

Tous, et nommément le prince royal, joignent les affaires d'Espagne aux mesures que nous avons à prendre. Tous sont convaincus, que l'affaire d'Espagne seule ajourne l'attaque de Napoléon contre nous; que le moment d'un revers, qu'il y éprouverait, ou de sa grande occupation en Espagne, serait l'instant propice pour nous pour agir, et que le moment de ses succès en serait l'époque urgente et dernière. J'ai écouté hier encore un affidé de Mr. de Montgelas, qui me sondait sous l'air de confiance; c'était le sens de ses paroles, qu'il avait peine à voiler; et le prince, quand il ne peut me dire qu'un mot, prononce: l'Espagne va encore. . . . Le prince a dit dans la conversation au prince Esterhazy, qu'il croyait le roi subjugué de persuasion à Napoléon, mais qu'il ne résisteroit pas au changement des événemens. Il s'est plaint doucement de son peu d'influence. . . .

Beiliegend: *Précis de l'entretien du prince Paul Esterhazy avec le prince royal de Bavière le 15 Janvier 1809.*[1]

Ayant eu l'avantage d'être connu de S. A. R[le] depuis l'année 1805, où j'eus l'honneur de voyager avec elle en Suisse, je n'avois point voulu négliger cette occasion de lui faire ma cour et de me rappeler à son souvenir.

Après quelques propos vagues, il mit la conversation sur l'époque où nous nous separâmes (la fin de Septembre 1805 et le commencement des marches en Bavière). — Vous ne sauriez croire ce que j'ai souffert à cette époque, et vous savez combien la conduite de mon père était peu d'accord avec mes principes. — Tout le monde vous rend justice, Monseigneur, lui répliquai-je, et nommément chez nous; depuis l'empereur jusqu'à chaque soldat on sait également apprécier la noblesse de vos principes et la fermeté de votre caractère. — Helas! me dit-il, vous devez entrevoir la fâcheuse situation dans laquelle je me trouve, ayant toute la bonne volonté de bien faire, sans moyen d'exécution. — Il viendra un tems, Monseigneur, où les circonstances changeront; elles ne sauraient se maintenir longtems dans l'état actuel, et la bonne cause vous regarde comme un de ses plus fermes appuis; elle compte sur vous, et vous êtes appelé à jouer un rôle éminent dans l'histoire. Comptez sûrement sur l'appui de la maison d'Autriche, qui regarde votre intérêt comme le sien: confiez-le tout entier entre ses mains. Vous ne sauriez le mieux placer. — Oui, j'en suis persuadé, me dit-il, aussi j'y compte fermement, je déteste les Français, mais ils me le rendent bien, et Dieu sait s'ils me permettaient de monter au trône de mes ancêtres. Mais que faire? que me conseillez-vous et que feriez-vous, vous-même à ma place? — Continuez, Monseigneur, comme vous avez si noblement commencé. Vous vous êtez d'ailleurs déjà trop avancé pour pouvoir reculer; il n'en est plus tems, et il ne faut point vous borner à des demi-mesures. Déclarez-vous ouvertement, de concert avec notre empereur, comptez sur tout son appui et sur un grand parti dans le pays. Vous le deves

---

[1] Friedrich Stadion hatte den Fürsten Eszterházy aufgefordert, seine Unterredung mit dem Kronprinzen aufzuzeichnen. Das Stück ist zu interessant, um hier nicht mitgetheilt zu werden, obwohl es nicht eigentlich von Stadion selbst verfasst ist.

vous le devez à votre gloire personnelle, vous le devez ı, que vous êtes appelé à gouverner, de montrer aux e l'Europe, que vous ne partagez pas l'aveuglement et que vous êtez prêt à tout sacrifier au véritable de votre patrie. — Oui, me dit-il, je suis prêt à tout ›ourvu qu'il y ait une apparence de succès; qu'on ne e pas non plus à des demi-mesures, qu'on y mette toute e, toute l'activité et toute la décision nécessaires. Si je compter sur un grand parti dans la nation ou dans je ne balancerais pas; mais ma personne seule ne rait pas d'une grande utilité et je me perdrais à pure e suis décidé à attendre les premiers événemens; mais je ne quitterai ce pays-ci pour me rendre en France ma main) je vous en donne ma parole d'honneur. Au l faut que je vous conseille de ne pas prolonger notre n, cela pourrait exciter des soupçons. Vous ne sauriez comme je suis surveillé! — Enfin, Monseigneur, lui nous sommes d'accord sur les points principaux: Vous isez de me rappeler de ce langage en tems et lieu, et drai moi-même quand l'époque sera arrivée. Je con- i à jamais le souvenir de cet entretien et des espérances it naître dans moi.

ous nous separâmes après une heure d'entretien. Dans ı de la conversation le prince me questionna sur nos x, sur leurs talens et habilité, en montrant de la con- ux archiducs. Je lui répondis de manière à le contenter gard. Il dit encore, quant à Montgelas: il faut le r.

XXIV.

München, 19. Januar 1809.

er Kronprinz hat über die Unterredung mit dem Fürsten zy dem Grafen Pappenheim gesagt: Dieser Augenblick t langer Zeit der vergnügteste: ich habe gute Aus- wir werden noch zusammen für die gute Sache streiten. sich seit einiger Zeit zurückgehalten, nun gieng er llschaft, und sagt selbst, er fühle sich fröhlich. Dem Lützow, welchen er auf einem Ball antraf, wiederholte dasselbe mit dem Beisatz: seit dem ich Esterhazy

gesprochen habe, ist mein Gemüth aufgegangen und bestimmt. Ich traf gestern bey Hof mit ihm zusammen, und sah mit Vergnügen, dass er sich in seinem Betragen gegen mich beobachtete.

XXV.

München, 9. Februar 1809.

. . . On est au reste ici fort embarrassé de sa position. Le roi est dans une inquiétude mortelle. Celle de Mr. de Montgelas s'exhale en mauvaise humeur dans son intérieur, et quelque maître qu'il soit de son visage, sa mine même la décèle. On cherche à se consoler, en nous imputant une conduite, qui rend la guerre inévitable. On articule 1° l'admission des Anglais dans nos ports; 2° la non-reconnaissance des rois d'Espagne[1] et de Naples;[2] 3° la défaveur marquée à Mr. Andréossy et tout ce qui tient à lui; 4° nos mesures militaires. Mais à peine ose-t-on en parler, puisqu'on ne peut disconvenir qu'elles existaient lorsqu'on a désarmé l'automne passé; et puis que ce serait trop avouer, que la seule condition, pour acheter la paix, serait de se mettre hors d'état de défense. Tout cela se dit dans le cercle intime de Mr. de Montgelas et en est colporté et distribué dans les différentes classes de la société, arrangé comme il convient à chacun. L'agression de la part de l'Autriche et la nécessité de s'en défendre est déjà supposée. Ce qui se ferait de plus chez nous, n'y ajouterait rien de nouveau, mais seulement la confirmation de ce qu'on met en fait.

La bonne harmonie entre le roi et le prince royal n'est plus qu'apparente, et la confiance n'y est plus. Le prince ne cache pas son mécontentement des ministres. Il tient au reste ferme à son système, et il est surtout décidé de ne jamais se rendre en France, et de faire tous ses efforts, pour tenir les troupes ensemble et sous ses ordres. On lui avait fait entrevoir (c'est le comte Frohberg), qu'il serait convenant qu'il eût un chef de l'état major français; et le prince y donnait, croyant ne pouvoir l'éviter. Mais son véritable confident, que j'ai

---

[1] Joseph.

[2] Joachim Murat.

nommé autrefois à votre Excellence (v. rapport du 28 décembre 1808 N. 140 B.) lui a tellement remontré le danger d'une telle mesure, qu'il en est revenu. Mais on ne peut répondre, qu'il tienne ferme. Il prévoit au reste, qu'il sera dans le cas de tirer au commencement l'épée contre nous, mais toujours dans l'intention de s'emparer des affaires à l'instant propice et de les faire changer de tournure. Il me l'a fait dire par le même confident, en y ajoutant qu'il espérait qu'on ne le méconnaîtrait pas et qu'on jugerait sa position et ses intentions, qu'il ne pourrait faire valoir que favorisé par les circonstances. Je lui ait fait dire: qu'il ne serait point méconnu, mais que l'on devait s'attendre de sa part à ce qu'il saisît le moment pour agir d'après ses promesses. Que cette conduite déciderait pour lui, et qu'il pensât bien qu'il n'avait aucun fond à faire sur les intentions de Napoléon et beaucoup sur celles de la cour imp. roy.

Au reste le sentiment le plus général qu'on rencontre ici, c'est la peur. On s'accroche à chaque circonstance pour prendre ou quitter l'alarme; et un propos de la princesse de Neufchâtel, que son mari ne croyait pas à la guerre, a beaucoup consolé les esprits.

Ma position dans tout ce fracas est loin d'être désagréable. Ne pouvant en parler ni au roi ni au ministre, je ne me refuse à aucune conversation qu'on veut d'ailleurs entamer avec moi sur ce sujet. J'y mets du calme, de la gaité et même parfois du persiflage, et je crois y avoir gagné, qu'on ne peut me témoigner ni humeur, ni méfiance. Mr. Otto n'est pas à son aise avec moi; je le suis parfaitement avec lui.

Il a été question sur les entrefaites de changer le ministère de la guerre. Le général Triva, secrétaire d'état de ce département, a demandé au roi d'être mis à l'égal des autres ministres. Le roi, qui s'est affecté à lui-même la direction supréme de cette partie, et qui n'aime pas Mr. de Triva, l'a refusé avec dureté et l'a même chassé de son cabinet. Depuis on pense à le renvoyer, mais on est embarrassé de son remplacement. Enfin on l'a offert au comte Max Arco, beau-frère de Mr. de Montgelas, ministre de l'ordre de Malte, qui n'a jamais eu du service que l'uniform et le grade de colonel. Homme d'esprit, mais n'ayant que des élans d'idées et de caractère et point de suite; très-emporté, très-indiscret, ayant

de la teinture de savoir, mais point de connaissances approfondies et ne jouissant d'ailleurs aucunement de la confiance ni du militaire ni du public. Il a eu jusqu'ici le bon esprit de refuser. Un tel ministre nous serait fort désirable, si nous avions la guerre avec la Bavière. Je le crois au reste homme à mettre en avant un changement de système politique, si les circonstances y mènent, et n'y employer vivement le crédit qu'il pourrait avoir, si l'on y intéressait son ambition. Il pourrait sous ce rapport devenir dangereux à Mr. de Montgelas, qu'il contrarie souvent, même dans ce moment par ses propos hardis et opposés au sens dans le quel agit le ministère. . . .

XXVI.

München, 22. Februar 1809.

. . . . Le comte Pappenheim s'est acquitté de la commission dont V. E. l'a chargé. Elle a été dite au prince royal, et elle a fait le plus grand effet. Le prince a demandé d'abord: ‚Que dois-je faire à présent?' Pappenheim lui a répondu: continuer sur le même traîn. Il paraît en effet que c'est le conseil le plus convenable aux circonstances et à la marche même de la cour imp. roy. Une démarche du prince en opposition aux mesures fixées par le roi, le compromettrait, le perdrait, et pourrait même contrarier nos mesures. Dut-il même tirer l'épée contre nous, un premier succès décisif de nos armes le mettrait bien plus tôt dans la véritable position, où il serait appelé et en état d'exiger avec force un changement de système et de ramener son pays au service de la cause générale. C'est de cette manière seulement qu'il entraînerait après lui la majeure partie de l'armée. Le vœu prononcé du prince est au reste, que nous ne tardions pas d'attaquer, tandis qu'une partie seulement des moyens de Napoléon est en place.

C'est le vœu général. J'ai eu la confirmation des intentions de la Suabe et de la Franconie. Tout dépendra de la confiance que l'on saura inspirer, et pour les succès du moment et pour leur continuité. Les contrées avancées de l'Allemagne ont trop souvent été sacrifiées pour ne pas encore les craindre. Mais une fois vainqueurs, nous aurons le droit d'exiger leur assistance, pour continuer de l'être, et on s'y portera de bonne

ınté. Je dois le répéter: qu'on use des moyens des pays; ɔn y mette seulement de l'ordre, et point de papier mone; qu'on en exige de recrues; ils rivaliseront de zèle avec habitans de la monarchie.

La dernière ressource, sur laquelle cette cour paraît ıérer, c'est la Russie. Alarmée de sa situation présente, où entraînée son obéissance implicite à Napoléon et son propre sir de profiter à l'extrême de sa protection, elle veut se ınager au besoin un appui qui assure son existence. Je sais e c'est le sentiment même du prince royal. Ce système a ru à l'empressement avec lequel on a rétabli la mission à nportance que l'on met à toute nouvelle de ce pays, et à spèce d'anxiété avec laquelle on attend le parti que la cour : S. Pétersbourg prendra dans la circonstance actuelle. La ission de Mr. de Jordan à S. Pétersbourg m'est très-probable. ı nouvelle m'en vient d'un de ses camarades. Il a été autreis en Russie, et sans qu'il ait précisément les moyens de ire aller lui-même une affaire majeure, il pourrait aider le ıevalier de Bray, chargé de faire les soumissions.

XXVII.

München, 9. März 1809.

. . . La reine est fortement incommodée d'une fièvre catarıle. On m'assure qu'elle est d'une tristesse profonde. Ses ıtimens vraiment nobles, contrariés par le parti qu'on prend, peuvent que faire souffrir son physique. Le roi est malade ılement. Il a fait le 6 du mois encore sa promenade, où je ı rencontré. Mais il a eu hier de la fièvre et son médecin ɔouché au château. Il règne à la cour et parmi ses entours ; terreur sourde. On est occupé à empaqueter. La galerie ı tableaux est fermée depuis deux jours et je suppose qu'on prépare à en renvoyer les principales pièces. Avec cela on ıand de la part du gouvernement des espérances de paix, is qui ne prennent pas dans le public.

L'opinion générale et même parmi les militaires tourne plus en plus en notre faveur. Il ne reste plus contre nous ; la crainte de nous voir arriver en ennemis irrités. La ısence des Français a suffi pour les rendre odieux; le peu

de considération qu'ils témoignent au militaire bavarois, établit le dégoût et la zizanie. Les habitans mêmes de la capitale changent de langage, et à en croire aux avis, qui viennent de la campagne, nos troupes, s'il y a du succès, y trouveraient même de la coopération contre les Français. Ce n'est plus seulement une opinion, c'est un vœu, que par une prompte initiative nous prévenions l'époque, où les moyens de Napoléon seraient plus organisés et portés en place.

Je suis bien éloigné de croire que la voix du peuple soit ici la voix de Dieu. Mais je puis garantir, que jamais tous les élémens n'ont été plus favorables pour une entreprise des armées imp. roy. Elles trouveraient une résistance très-inférieure; des vivres en abondance; d'autres moyens, même pécuniaires, en bonne quantité; les esprits extrêmement bien disposés; toutes les facilités pour bien commencer la guerre et un bon fond pour en organiser la poursuite. Les obstacles augmenteraient au délai, et quelques moyens en seraient affaiblis; et il n'est pas douteux que, si nous ne commençons pas Napoléon gagnera son tems pour prendre l'initiative.

MATTHIAS VON NEUENBURG

UND

AKOB VON MAINZ.

VON

ALFONS HUBER.

Cuspinian und correcter Urstisius (Wurstisen) haben ter dem Namen des Albertus Argentinensis eine Chronik rausgegeben, die nach einigen einleitenden Capiteln die Reichsschichte von Rudolf von Habsburg, eingehender von der oppelwahl des Jahres 1314 an bis in die erste Zeit Karls IV. nfasst. Jahrhunderte lang ist sie unter diesem Namen benützt orden.

Erst 1866 hat Professor Studer in Bern eine neue Ausabe veranstaltet, worin auf Grund der Angabe der dortigen landschrift (B) als Verfasser der Chronik Matthias von Neuenurg, Beamter des Bischofs Berthold von Strassburg, angeommen worden ist. Auch der Text, namentlich aber der Umng der Ausgabe Studer's wich von der Wurstisen's bedeutend b. Denn während die zusammenhängende Darstellung in der 870 verbrannten) Strassburger Handschrift (A), der Wurstisen uptsächlich gefolgt zu sein scheint, bis 1355, einzelne Nachhten bis 1374 reichen, bricht B schon mit dem Jahre 1350 und gibt auch früher, besonders in den unmittelbar vorgehenden Partien, manchmal eine kürzere Fassung. Studer angenommen, dass B, wenn auch nicht frei von Fehlern, ursprünglichsten Text darbiete, der ,uns in der Strassger Handschrift in einer erweiterten Ueberarbeitung, in spinian in einem Auszuge vorliegt', und hat dem entsprechend h seine Ausgabe eingerichtet. Den Ergänzer und Fortsetzer Chronik des Matthias hielt Studer für identisch mit dem rfasser der Vita Bertholdi de Buochecke episcopi Argenensis, die in A auf die Chronik folgt, und zwar stellt er Vermuthung auf, es sei dies des Matthias Sohn Heinzmann

von Neuenburg, der nach einer urkundlichen Nachricht 13
aus Strassburg verbannt worden sei.

Von derselben Ansicht über das Verhältniss der Han schriften A und B war auch Böhmer ausgegangen, der ei Edition dieser Chronik für den 4. Band seiner Fontes Re Germanicarum vorbereitet hatte und einen Abdruck von . geben wollte. Ich habe dann in der Ausgabe dieses Bande dessen Vollendung mir anvertraut wurde, hinter der Chroni des Matthias auch deren Fortsetzungen und in den Anmerkunge aus A jene Zusätze aufgenommen, die nicht blos stylistisc Erweiterungen, sondern wirklich sachlicher Natur waren, u habe in der Einleitung eingehender über den Verfasser und di Entstehungszeit der Chronik, wie über das Verhältniss der For setzungen und der Vita Bertholdi zu dem in B vorliegend Geschichtswerke gehandelt. Ich suchte nachzuweisen, dass d Verfasser zwischen 1343 und 1347 sein Werk begonnen u in den letzten Theilen fast gleichzeitig geschrieben habe. I brachte Manches bei, was für die Annahme spricht, dass d Fortsetzung von 1350—1355 noch von Matthias selbst herrüh wenn ich dies auch nicht als sichere Thatsache hinzustell wagte. Bezüglich der Vita Bertholdi nahm ich mit Studer a dass sie erst nach der Chronik verfasst sei, und dass die beid Werken gemeinsamen Capitel und kürzeren Sätze der Chron ursprünglich und aus dieser mit Ergänzungen zu einer v ständigen Lebensbeschreibung zusammengestellt worden sei.

In der Hauptsache sind Studer's und meine Annahm von verschiedenen Forschern, namentlich auch von O. Loren Deutschlands Geschichtsquellen S. 25 ff. (2. Aufl. 1, 32 und von C. Hegel in der Einleitung zu den Chroniken d Stadt Strassburg 1, 58 ff. als gesicherte Resultate angenomm worden. Doch hat G. v. Wyss im Jahrbuch f. d. Literat d. Schweizer Geschichte 1867 S. 39 f. die Vermuthung geäusser dass Matthias von Neuenburg selbst noch in seinem später Alter die Vita Bertholdi verfasst habe.

Dagegen gelangte Dr. Wilhelm Soltau (Verfasser d Chronik des Matthias von Neuenburg, Programm des Gymn siums zu Zabern, 1877) in wichtigen Punkten zu abweichend Ergebnissen. Nach ihm bietet B keinen ursprünglicheren Te als A, sondern beide Handschriften gehen auf eine Vorla (Soltau sagt unpassend ‚Original‘ und ‚Originalcodex‘) zurüc

haben. Denn die der Chronik und der Vita gemeinartien seien nicht jener, sondern dieser ursprünglich n aus dieser erst später ,in unsere Chronik hineinworden'. Matthias hatte, so fasst Soltau schliesslich gebnisse zusammen, ,um 1353 eine ältere Chronik, die reichte, durch verschiedene Abschnitte seiner eigenen ie Bertholds von Bucheck, sowie durch mehrere kleinere te und Zusätze erweitert. Auch hatte derselbe Matthias ssere Anzahl von brauchbaren Notizen aus den Jahren 1355 gesammelt, welche aber wie die Schlussabschnitte Bertholdi ohne spätere Ueberarbeitung auf uns gekommen ie Chronik aber, in welche Matthias diese Abschnitte , ist abgeschlossen worden um 1350 von einem Manne, wiederholt die kaiserlichen Gesandtschaften nach begleitete. Derselbe, streng kaiserlich gesinnt, nahm n Frankfurter Reichstage (1344) und begleitete später . auf seinem Umzuge durch Deutschland. Man kann en, dass es ein Secretär des Bamberger Probstes Maron Randeck gewesen ist. Für den ersten Abschnitt er Heinrich von Klingenberg's Chronik *de principibus ensium* und excerpirte namentlich die treffliche Chronik iselers, der unter Anderem im Dienste des Bischofs acht auf dem Marchfelde mit ausgefochten. Darnach um 1345 seine eigenen Erlebnisse hinzu und schrieb ichzeitig weiter bis Ende 1350'.

ie neue Grundlage erhielt die Forschung über unsere

seinem Chronikon (ich citire nach der Cölner Ausgabe von 1564) für die Geschichte der Jahre 1298—1360 wiederholt einen Jacobus Moguntinus oder Jacobus de Moguntia citire, und zwar theilweise für Stellen, die mit Matthias von Neuenburg wörtlich oder fast wörtlich übereinstimmen, so dass also bei den Untersuchungen über die Chronik des Matthias noch ein neuer Name in Betracht kommt.

Handschriftliche Entdeckungen haben über diesen Jakob von Mainz rasch Licht verbreitet. Wir wissen jetzt, dass für Werner von Bolanden, Probst zu St. Victor bei Mainz und Canonicus in Speier, per Jacobum notarium suum im Herbste 1316 gesta serenissimorum principum et regum Rudolfi, Adolfi et Alberti ac Heinrici imperatoris septimi geschrieben worden sind, die im 13. und 15. Band der Forschungen zur deutschen Geschichte vollständig abgedruckt worden sind. Die Untersuchungen von D. König (Ueber die dem Jakob von Mainz zugeschriebenen Werke im N. Archiv der Gesellschaft 5, 149 bis 191) und noch mehr von Th. F. A. Wichert (Jakob von Mainz der zeitgenössische Historiograph und das Geschichtswerk des Matthias von Neuenburg. Königsberg, 1881) haben höchst wahrscheinlich gemacht, dass dieser Jakob von Mainz den letzten Theil der Gesta, den imperator Heinricus, der eine ziemlich vollständige Lebensbeschreibung Kaiser Heinrichs VII. enthält, und drei diesem angehängte Gedichte auf diesen Kaiser selbst verfasst habe, während es zweifelhaft ist, ob Jakob auch die Gesta Adolfi, einen Bericht hauptsächlich über König Adolfs Ende (über Rudolf und Albrecht finden sich nur ein paar Notizen) nach mündlichen oder schriftlichen Mittheilungen eines Wormsers selbst verfasst oder ob er einen solchen Wormser Bericht blos abgeschrieben habe.

Wichert suchte nun in dem erwähnten Werke weitläufig nachzuweisen, dass die seit Studer dem Matthias von Neuenburg zugeschriebene Chronik nicht von diesem sondern von Jakob von Mainz verfasst und von Ersterem dann überarbeitet worden sei. Er nimmt dabei ein sehr verwickeltes Verhältniss zwischen den Arbeiten Beider an.

Matthias habe schon während seines Aufenthaltes in Basel (vor 1328) Nachrichten gesammelt und sich dies und jenes zur Zeitgeschichte notirt. Diese Aufzeichnungen habe er zwischen 1343 und 1347 mit verschiedenen Abschnitten aus der Chronik

rich von Klingenberg ‚de principibus Habsburgensium‘ ıtoria comitum Habsburgensium‘ zu einem Geschichts- erschmolzen, das bis zum Ausgange der zwanziger ɔs vierzehnten Jahrhunderts gereicht habe. Dieses ıbe er dann dem Jakob von Mainz mitgetheilt, der ɔlericus Spirensis, publicus imperiali auctoritate notarius, ʖpeier ausgestellte Urkunde unterfertigt (bei Remling, UB. 1, 544), also hier gelebt hat. Jakob habe nun e Chronik verfasst, in welche er seine ‚Gesta Rudolfi, ılberti ac Heinrici‘, dann Ergänzungen und Zusätze Werke des Matthias von Neuenburg aufgenommen, ebtes hinzugefügt und dann fortlaufend in annalistischer .e Ereignisse seiner Zeit aufgezeichnet habe. Diese isch-annalistischen Aufzeichnungen habe Jakob wieder, inlich partienweise, vielleicht ‚deren einen Theil vor n andern im Jahre 1355 oder bald darnach‘, seinem Matthias mitgetheilt. Denn was wir bisher für die les Matthias von Neuenburg gehalten haben, wie deren ng bis 1355, sei der Hauptsache nach das Werk des n Mainz, welches dann Ersterer ‚mit einigen Strass- ıchrichten hinterher durchsetzt‘ habe. Das Geschichts- ʂ Matthias sei uns übrigens auch nicht in ursprüng- ·m erhalten, sondern in zwei verschiedenen Recensionen, · enthalte Cod. A (bis 1355) die ältere, der Vorlage hende, Cod. B (bis 1350) die jüngere Form. Der eitige Austausch‘ der Arbeiten Beider habe wohl Male stattgefunden. ‚Zuletzt hat Jakob von Mainz als ı Genossen wahrscheinlich Ueberlebende das auf solche ɔgonnene Geschichtswerk bis zum Jahre 1360 fort- Auch in der Vita Bertholdi seien zwei Theile zu iden, von denen der erste bis zum Tode des Papstes XII. und der Erhebung Clemens VI., der zweite bis usse reiche. Ersterer sei um 1346 in einem Zuge, nit dem Ende gleichzeitig geschrieben. Verfasst habe eile Matthias von Neuenburg, und zwar habe dieser ı 1346 den ersten Theil der Vita, dann die Recension die Recension B der Chronik und endlich den zweiten Vita geschrieben.

z abweichender Ansicht sind Weiland und König. hält es in seiner Besprechung der Arbeit Joachim's

(Hist. Zeitschrift 34, 427) für das Wahrscheinlichste, ‚dass Nauclerus vielleicht mehrere in einem Sammelbande zufällig vereinigte Quellen unter jenem Namen (Jakob von Mainz) verstanden habe'. König a. a. O. S. 165 glaubt, es sei ‚möglich, dass der aus dem Jahre 1316 bekannte Notar des Probstes Werner von Bolanden in seinem Alter so reiches Material angesammelt hatte, dass er dasselbe mit Zuhilfenahme seiner früher geschriebenen Vita Heinrici VII. und der Chronik des Matthias von Neuenburg gegen das Jahr 1370 hin zu einem eigenen historischen Werke verarbeitete', scheint es aber (vgl. S. 186) selbst für wahrscheinlicher zu halten, dass ein ‚zweiter Jakob' ‚etwa um das Jahr 1370 hin eine Geschichtscompilation verfasste'.

Da es sich um ein Geschichtswerk handelt, das trotz mancher Schwächen als eines der wichtigsten und interessantesten des vierzehnten Jahrhunderts anerkannt ist, und die Ansichten über den Verfasser desselben und die Entstehung seiner einzelnen Theile jetzt sehr weit auseinander gehen, so dürfte es mir wohl gestattet sein, meine früheren Untersuchungen darüber wieder aufzunehmen und dabei manche einschlägige Fragen eingehender zu prüfen, als ich es in der Einleitung zum 4. Band von Böhmer's Fontes gethan habe, wo ich es unterlassen habe, weil mir die Beantwortung derselben als selbstverständlich erschienen ist.

Die Grundlage aller weiteren Untersuchungen muss meiner Meinung nach die Frage nach dem Verhältniss der Handschriften A und B (die übrigen kommen weniger in Betracht) bilden. Denn, wie bemerkt, reicht B nur bis 1350, A bis 1374, die zusammenhängende Darstellung bis 1355. Dagegen fehlen in A mehrere Capitel, die in B vorkommen. Andererseits finden sich wieder in A in den letzten Theilen, namentlich vom Jahre 1348 an, grössere und kleinere Absätze, welche in B nicht enthalten sind, und zwar berücksichtigen dieselben hauptsächlich die Verhältnisse der mittelrheinischen Gebiete, vor Allem der Stadt Speier. Besonders interessant ist, dass bei dem Berichte über die Geissler (Fontes p. 265—267) A und B wörtlich übereinstimmen, aber an den Stellen, wo B Argentina und Argentinenses hat, in A Spira und Spirenses steht, so dass der Standpunkt des Verfassers der einen Recension ein ganz anderer ist als der des Verfassers der andern.

Sehen wir zunächst von grösseren Zusätzen der einen
d der andern Handschrift ab und fassen solche Capitel in's
ge, wo beide nur in einzelnen Worten abweichen.

Cap. 1, Fontes 4, 149 [1] heisst es, nachdem berichtet worden,
ss zwei vornehme Römer, wegen eines Mordes aus der Stadt
rbannt, sich nach Oberdeutschland zurückgezogen und der
tere das ihm vom Vater mitgegebene Geld zum Ankaufe von
itern und Festen, der jüngere zur Anwerbung von Vasallen
rwendet habe: Patre autem *in* [2] *urbe existente* post aliquos
: aliquot) annos, *cum intellexisset, filios cum pace stare in*
lemannia, filios visitante (A: ipsos visitabat et) cum vidisset
nioris empta *predia,* eius prudenciam *nimium* commendavit.
equirens autem a iuniore, quid *cum sua substantia* egerit, ille:
omnia (A: omnem) in unam municionem fortissimam collocasse
spondit. Et iussis omnibus vasallis suis cum eorum liberis
sculis optime armatis *ad municionem pertinentibus et ab eo*
feodatis venire ad montem, ubi castrum Habsburg est con-
uctum etc.

Cap. 2 p. 150: Rudolfus vero, cum esset cum Friderico
peratore *secundo* in Lumbardia ... astronomus imperatoris ...
um pre *ceteris* cunctis spectabilibus et clarissimis honoravit.
iscitatus autem a cesare astronomus, cur illi *iuveni* pre ceteris
tum exhiberet honorem, quod ad eum imperii honor et ipsius
incipis potestas *in posterum* deveniret, respondit.

Cap. 3 p. 150: Male autem succedente principi deposito
Innocencio IV. ... ipsoque tandem ... defuncto, principes
rmanie *virtute translationis ad ipsos facte ex morte Ottonis*
ii imperatoris Richardum regem Anglie inclitum *in regem*
manorum eligere decreverunt, qui ... est occisus. Statim-
e postea electo per principes *landgravio Thuryngie (deinde)*
ilhelmo comite Hollandie, qui ... est occisus. Sicque post
idericum imperium regnumque Romanorum XXX annis va-
vit. Richardus enim et Wilhelmus, qui non duraverunt *in*
mo, non fuisse finguntur.

Cap. 8 p. 152: Crevit autem Rudolfus de Habsburg *tem-*
ribus predictis astucia et honore. Qui cum (A: dum) litem

---

[1] Um das Auffinden der betreffenden Stellen in beiden Ausgaben zu erleichtern, gebe ich nach der Studer'schen die Capitelzählung, nach der Böhmer'schen die Seitenzahl.

[2] Die cursiv gedruckten Worte finden sich nur in A, nicht in B.

duram haberet cum abbate sancti Galli et due lites alie sibi *eciam* succrescerent, venit ad domum abbatis ... sedens ad mensam eiusdem edentis *inscius et non vocatus.* Factoque sic simul prandio [1] illico in tantum sunt amici effecti *nullo se interponente,* quod abbas cum exercitu ad invadendum alios *comites adversarios in auxilium cum eo* perrexit. Dixit enim comes *ad suos:* quicumque tres lites habeat, duas, *si poterit,* reformet. *Hoc est consilium meum.*

Cap. 13 p. 155: In diebus illis electo quodam (A: Wernhero archiepiscopo) Moguntino ad urbem pro confirmatione proficisci volente Rudolfus comes ... ipsum ab Argentina usque ad alpes euntem eoque feliciter confirmato redeuntem conduxit... Idemque Moguntinus feliciter procedens et prospere *ad ecclesiam suam est reversus. Postea quid fecit idem episcopus* pro creacione regis Romanorum? principes, quorum intererat, ad opidum Frankenfurt, *cum imperium et regnum pluribus annis vacasset,* convocavit .... Sicque *Rudolfus tunc* concorditer *eciam ipso absente in regem Romanorum nominatus* est *et* electus.

Wer unbefangen diese Stellen in's Auge fasst, wird wohl den Eindruck gewinnen, dass das cursiv Gedruckte, welches sich nicht in B, sondern in A findet, nicht ursprünglich, sondern später zugesetzt ist, dass ein späterer Abschreiber, an der Knappheit des Styles Anstoss nehmend, den Text durch allerhand Erläuterungen klarer zu machen gesucht hat, obwohl derselbe ohne diese einen ebenso guten Sinn gibt. Oder sollte es Jemand für wahrscheinlich halten, dass der Schreiber von B oder seiner Vorlage sich die Mühe genommen habe, jedes nicht absolut nothwendige Wort aus dem Texte von A auszuscheiden, und zwar ohne dass der Sinn irgendwie gelitten hätte? An ein paar Stellen kann es übrigens gar keinem Zweifel unterliegen, dass das Mehr in A nicht ursprünglich sei. Wenn in Cap. 3 A vor Wilhelm von Holland den Landgrafen von Thüringen zum Könige gewählt werden lässt, so ist dies ja historisch richtig. Aber dass diese Angabe nicht vom Verfasser der Chronik herrührt, beweist der auch in A unverändert gebliebene Schlusssatz, der zeigt, dass der Verfasser nur Richard und Wilhelm als Könige des Zwischenreiches

[1] Dafür hat B: Abbas vero miratus ipsum honorifice et gratanter recepit et sic.

gekannt hat. Ebenso ist der Beisatz in Cap. 13: (Moguntinus) *ad ecclesiam suam est reversus* durch ein Missverständniss der vorausgehenden Worte feliciter procedens et prospere veranlasst und ganz überflüssig, da die Rückkehr des Erzbischofs schon früher erwähnt ist (redeuntem conduxit). Oder man vergleiche in Cap. 28 p. 167 die bekannte Rede König Rudolfs, als ihm die Aerzte den baldigen Tod ankündigen: Eamus ergo Spiram ad alios reges inibi *in ecclesia maiori* sepultos! Kann da ein Zweifel obwalten, dass die cursiv gedruckten Worte nicht vom Verfasser dem Könige in den Mund gelegt, sondern von einem späteren, mit den Speierer Localverhältnissen vertrauten Abschreiber hinzugefügt sind? Mit Recht hat daher Studer S. XIV bemerkt: ‚Im Allgemeinen und vorherrschend trägt der Text in Cod. A den Charakter einer den einfacheren und älteren Text der Berner Handschrift[1] erweiternden und glossirenden Ueberarbeitung.'

Und dies ist nicht etwa blos in den ersten, sondern in den späteren Capiteln ebenso der Fall.

Man vergleiche z. B. Cap. 52 p. 200 f.: papa Ludowicum ... *Avinionem* citavit et non comparentem excommunicatum (A: excommunicavit et) ... condempnavit, *contra quas tamen citationes et processus ipse Ludowicus electus ex quibusdam causis racionabilibus appellavit ipsamque appellacionem eidem pape intimavit.* ... Convenerant autem *principes* Francus et Lüpoldus in Bare, ubi multa et presertim contra Ludowicum tractarunt *papa eis annuente.* Convenerant et principes ecclesiastici, nuncii pape et Franci ac Lüpoldus in Rens *prope Confluentiam* ac ... tractarunt de Franco in imperatorem promovendo. Set per *fratrem* Berhtoldum de Buchecke commendatorem Moguntinum (für Mog. hat A: *domus Theutonicorum in Confluentia fratrem domini Mathye Moguntinensis archiepiscopi*) principaliter extitit impeditum. De quo eum secretariis pape *Iohannis* decanus detulit Moguntinus.

Cap. 57 p. 210: Scripsit quoque princeps litteras regi Francie ... quod ... fideli imperii Eduardo regi Anglie, principi suo *dilecto,* super querelis suis iustitiam faceret coram ipso principe; alioquin ... ipsi Eduardo [assistere] cogeretur, *in*

---

[1] Richtiger hätte er freilich Recension von B gesagt, da der Schreiber von A nicht B selbst vor sich gehabt hat.

quantum iusticia persuaderet, et diffidare *ipsum* Philippum. Quo diffidato et monitis inferioribus principibus, ut assisterent imperio, *ut tenerentur*, omnes iidem principes sunt regi Anglie colligati. *De qua diffidatione papa Benedictus ea intellecta multum iocundabatur.* — p. 212: Tunc misit Francus nuncium et litteras (A: m. Fr. literas cum nuncio solempni) imperatrici . . . ut inter ipsum et principem concordiam, *si posset*, ordinaret et sibi nuncium, de quo princeps confideret, *de concordia attemptanda* destinaret.

Cap. 73 p. 235 von der Schlacht bei Cercy: Et ceciderunt inter alios: Iohannes rex Bohemie, *qui* cecus *fuerat et se ad conflictum per Heinricum Monachi de Basilea et H. de Klingenberg milites fecit adduci* etc.

Cap. 74 p. 236: Anglus autem . . . videns Bohemum occisum, dolens super eum dixit: Alter lectus *Iohannem* Bohemie regem deceret, *quam sic iacentem in terra!*

Cap. 80 p. 240: Licet autem scriberetur principi de predictis principibus electoribus, quod ad eligendum regem terminum statuissent, credere noluit presertim de *archiepiscopo* Treverensi et duce Saxonie, *quia ipsum elegerant.*

Cap. 82 p. 242: Eisdem temporibus . . . domini de Westerburg et de Ysenburg . . . Treverensem et suos in favorem principis diffidarunt *pro eo, quod elegerant (!) Karolonem contra electionem principis.*

Cap. 118 p. 266 von den Geisslern: Post hec surrexit unus sonorus legens literam, *quia aliqui fuerant inter eos sacerdotes et literati* etc.

Cap. 121 p. 269: Quod audiens Iohannes de Pistorio provisus Tridentinus (!) sedis . . . recessit, *cui papa postea de episcopatu Spoletano providit.*

Cap. 124 p. 271: Reversus autem rex Spiram vocatis dominis et civitatibus tractans de pace generali circa Renum sed *protunc* non perficiens.

Auf das gleiche Verhältniss lassen Stellen schliessen, an denen B für einen Namen oder eine Zahl eine Lücke lässt doch wohl weil dem Verfasser jener oder diese nicht bekannt war, während in A der Name sich findet oder bei Zahlen die Lücke durch ein nichtssagendes Wort ausgefüllt ist. Vgl. Cap. 9 p. 249: Et ecce in sero venit N. (A: *Marquardus*) de Randeck, — Cap. 37 p. 187: occisa sunt in die illa milia Gelforum

wo A *multa* vor milia einsetzt, — Cap. 62 p. 216: Cum autem papa quandam terram Delphini . . . emisset . . . pro milibus florenorum, wo in A für die Zahl *tot* steht.

Schon Studer S. XIII hat darauf hingewiesen, dass in Cap. 56 p. 209, wo B gibt: Unde tandem legatis principis sepe ad curiam venientibus, quibus et legati regis Francie plures in curia verecundias inferebant: quod nullum possent habere finem, respondit (papa), in A aber nach inferebant beigesetzt ist: *in tantum*, quod nullum poterant habere finem, respondit *princeps*, die Abweichung in A nur durch ein Missverständniss des Textes von B veranlasst sein kann. Wenn dann in Cap. 72 p. 232 B hat: Deposuit eciam (papa) Heinricum de Virnenburg archiepiscopum Moguntinum, filium Gerlaci comitis de Nassowa (*nepotem quondam Adolfi regis* steht noch in A) . . . in archiepiscopum promovendo, in A aber weiter folgt: *Causa autem depositionis fuit, quod adheserat et favebat principi, propter quod excommunicatus fuerat et in excommunicacione animo indurato pluribus annis perseveraverat*, so hat der Schreiber von A übersehen, dass der erste Theil dieses Satzes (bis principi) überflüssig ist, weil im Folgenden dann eingehender über die Ursache der Absetzung Heinrichs gehandelt wird, während der letzte Theil doch einer späteren Glosse sehr ähnlich sieht.

Sprechen die bisherigen Ausführungen entschieden für Studer's und meine Annahme, dass B den ursprünglicheren Text biete als A, dass das Mehr in A Zusätze, nicht Auslassungen des Schreibers von B oder seiner Vorlage sei, so werden wir für die entgegengesetzte Ansicht doch wenigstens ebenso gute Gründe fordern dürfen. Solche sind aber bis jetzt nicht beigebracht worden. Soltau ist überhaupt nicht der Meinung, dass A den ursprünglichen Text enthalte, sondern nur, dass auch der Text des Codex B im Vergleich zu A an ‚zahllosen Auslassungen und Verderbnissen‘ leide, und dass daher ‚der Schreiber des ersteren ein unwissender, ungeschickter und nachlässiger Mann gewesen sei‘ (S. 7), was doch sehr einzuschränken wäre. Wichert hat wohl behauptet, es sei das ‚Axiom‘, dass B den einfacheren und älteren Text enthalte, ‚von vornherein (!) fallen zu lassen‘ (S. 157), hat aber (S. 121 bis 124) für das Gegentheil auch keinen Beweis geliefert. Vorzüglich hat er sich doch darauf gestützt, dass nach seiner Annahme der Chronik des Matthias das Werk des Jakob von

Mainz zu Grunde liege, in welchem Falle natürlich die Handschrift A, welche diesem Jakob näher zu stehen scheint, die ursprünglichere Fassung enthalten muss. Nur auf eine Thatsache weist Wichert hin, die Studer's und meiner Behauptung ‚stracks zuwiderlaufen' soll: ‚in Cod. A nämlich fehlen eine Reihe von Capiteln, welche B bringt, und die in B vorkommenden, zugleich mit der Vita Bertholdi correspondirenden Abschnitte erscheinen in A abgekürzt' (S. 157 f.).

Das Verhältniss der Vita Bertholdi zur Chronik werde ich später erörtern. Fassen wir zunächst jene Capitel in's Auge, welche, ohne nähere Beziehung zur Vita, B hat, die in A aber fehlen! Es sind dies, wie schon Studer S. XIV f. bemerkt hat:

Cap. 38 p. 187, wo zur Geschichte Ludwigs des Baiern übergeleitet wird mit den Worten: Nota bene. Acue scribe ingenium! Grandis tibi restat labor etc.

Cap. 39 p. 189 der Schluss über die Belagerung von Solothurn durch Herzog Leopold von Oesterreich und die Schlacht am Morgarten.

Cap. 41 p. 190: Die Vermählung der Catharina von Oesterreich mit dem Sohne des Königs Robert von Neapel.

Cap. 44 p. 191 ff.: Die beiden Brüder von Kiburg.

Cap. 47 p. 195: Die zweite Hälfte über den Bischof Rudolf von Constanz und die streitige Bischofswahl in Basel.

Cap. 49 p. 196: Die Heerfahrt Herzog Heinrichs von Oesterreich in die Lombardei.

Cap. 51 p. 199: Die erste Hälfte über die Belagerung der badischen Burg Reichenberg durch den Grafen von Wirtenberg.

Cap. 63 p. 217: Eroberung von Algesiras durch den spanischen König.

Cap. 76 p. 238: Ueber Vorgänge im Breisgau.

Cap. 77 p. 239 Anfang und Ende: über Feindseligkeiten zwischen England und Schottland und zwischen Burgund und Chalons.

Cap. 78 p. 239 f. (bis auf den Schlusssatz): Krieg zwischen Ungarn und Venedig.

Cap. 85 p. 243: Belagerung der Burg Fürstenberg in Tirol durch den Bischof von Chur und dessen Gefangennehmung.

Cap. 88 p. 244: Zug des Dauphins gegen die Türken.

Cap. 89 p. 245: ‚De duritate mensis Julii et diversis conflictibus et aliis mirabilibus, quae contingerant in ipso.'

Cap. 90 p. 245: Der Tod des Herzogs von Bretagne und dessen Folgen.

Aus der angeführten Thatsache folgt natürlich ‚von vornherein' gar nichts, da diese Capitel ebenso gut in A weggelassen, wie in B später zugesetzt sein können. Denn man darf nicht übersehen, dass der Schreiber zwar nicht der Handschrift A selbst, die aus Strassburg zu stammen scheint, wohl aber ihrer Vorlage nach den ihr eigenthümlichen Angaben in Speier gelebt haben muss, und es ist doch begreiflich, dass dieser einzelne Capitel, welche ausserdeutsche Verhältnisse oder weniger wichtige Vorgänge in Süddeutschland betrafen, beim Abschreiben übergangen habe. Für die Ursprünglichkeit mehrerer derselben, nämlich 39, 47, 49, 76, 78 und 88, spricht aber doch der Umstand, dass sie auch die Ausgabe Cuspinian's enthält, die sonst von B sowohl in der Zahl der Capitel, als auch in Beziehung auf den Text im Einzelnen sehr abweichend ist. Vom Cap. 54 findet sich bei Cuspinian wenigstens der Anfang, von 77 die Hälfte, indem nur der erste Satz und das Ende fehlt. Cap. 39 und 49 stehen auch in der vaticanischen Handschrift, die mit dem Jahre 1335 endet. Für die Annahme, dass Cap. 77 und 78 in B nicht später zugesetzt, sondern in A das Fehlende weggelassen sei, spricht die unpassende Art und Weise, wie hier der Schlusssatz von Cap. 77 (*Propter quod* papa, sciens sibi adversari Ludowicum principem et Ungarum, cum Mediolanensi . . . amicicie ligam firmavit) an das Mittelstück von Cap. 77 angeknüpft ist. Denn hier ist kein Grund für ein solches Bündniss angeführt, sondern die Bestätigung Karls IV. durch den Papst, dessen Krönung in Bonn und die Verleihung der Regalien an mehrere deutsche Kirchenfürsten berichtet. Das Cap. 41 findet sich meist, 51 theilweise auch in der Vita Bertholdi, so dass diese beiden mit den andern Capiteln besprochen werden müssen, welche der Vita mit der Chronik gemeinsam sind.

Es bleiben also noch die Capitel 38, 44, 63, 85, 89 und 90. Von diesen muss aber wenigstens Cap. 85 ursprünglich der Chronik angehört haben, da in Cap. 121 p. 269 der Satz: commisit papa Clemens . . . episcopo Curiensi a captivitate liberato die Erzählung der Gefangennehmung des Bischofs in Cap. 85 voraussetzt. Dagegen hat es auch Studer S. VI. wahrscheinlich gefunden, dass Cap. 38 und 89 nicht vom Ver-

fasser, sondern vom Schreiber der Berner Handschrift herrühren, und dass 90 aus einem andern Werke entnommen sei. Denn Cap. 38 trage an der Spitze ein ‚Nota bene‘, ‚welches gewöhnlich den Randbemerkungen vorgesetzt wird‘, 89 sei nur ein ‚Stossseufzer‘ und in 90 weise das ‚ut prescripsi‘ auf ein in der vorliegenden Chronik nicht erwähntes Factum hin. Aber mir scheint gerade Cap. 89 ursprünglich zu sein. Denn diese lange Lamentation über den Juli des Jahres 1347 kann, wie dies auch Studer S. XXXIX bemerkt hat, nur von Jemandem, der noch unter dem unmittelbaren Eindrucke der Ereignisse schrieb, also vom Verfasser herrühren. Namentlich die Bemerkungen über die reichliche, aber durch Regengüsse verzögerte Ernte können nur gleichzeitig niedergeschrieben sein. Dem späteren Abschreiber konnten diese allgemeinen Klagen uninteressant und in eine Chronik nicht passend erscheinen und daher von ihm weggelassen werden.

Uebrigens würde, wenn einzelne Capitel in B später zugesetzt wären, daraus noch nicht die grössere Ursprünglichkeit der Recension A folgen, da wir ja von der Recension B nicht das Original, sondern eine spätere Abschrift haben, und der Schreiber derselben immerhin einzelne Zusätze gemacht haben kann. Wir wollten nur zeigen, dass die Capitel, welche B mehr hat als A, keinen Beweis bezüglich des Verhältnisses beider Handschriften oder ihrer Vorlagen liefern und unser früher gewonnenes Resultat nicht umzustossen vermögen.

In welchem Verhältniss steht nun der von Nauclerus citirte Jacobus de Moguntia zu den beiden Recensionen des Matthias von Neuenburg? steht er A oder B näher?

Schon Wichert hat S. 87 ff. nachgewiesen, dass in dem wichtigen Capitel 118 p. 265 ff. über die Geissler Nauclerus oder Jakob nicht mit B, sondern mit A stimme, sowohl was die reichhaltigere Fassung, als auch was die Verlegung der geschilderten Vorgänge nach Speier, nicht nach Strassburg betrifft. Auch an anderen Orten hat Wichert auf dieses Verhältniss hingewiesen: S. 55 N. bezüglich der Lesart ducentis in Cap. 37 p. 180 n. 3, S. 104 bezüglich des Zusatzes in Cap. 52 p. 200 n. 3, S. 106 bezüglich der Namen der Gesandten in Cap. 55 p. 206 n. 2 und der Weglassung der persönlichen Bemerkung p. 207 l. 1: cui interfui, S. 109 bezüglich des Cap. 83 p. 242 f., S. 113 bezüglich des Zusatzes in Cap. 130

p. 274 n. 4 betreffend die Ernennung von Cardinälen. Dasselbe Verhältniss lässt sich bezüglich einzelner Worte nachweisen, wo Wichert eine Vergleichung nicht vornehmen konnte, weil ihm die Ausgabe Studer's nicht zugänglich war, Böhmer aber in seinen Fontes Rer. Germ. die Mittheilung blosser handschriftlicher Varianten principiell ausgeschlossen hatte. So liest lauclerus mit A p. 367 = Cap. 36 p. 177 l. 1: Johannes item *dux* fratruelis regis, p. 370 = Cap. 37 p. 181 l. 5: uos *liberos* investivit, p. 371 = p. 185 l. 17: inter Robertum ipsum *principem*, p. 372 = p. 186 l. 1: habitis *in eum* promissibus debitis tanquam maiestatis lese *criminis* reum u. s. w.

Dürfte somit der Beweis geliefert sein, dass B der ursprünglichen Fassung der Chronik, welche von Matthias von ..uenburg verfasst sein soll, näher stehe als A, dass andererseits die dem Jakob von Mainz zugeschriebene Quelle des Naucrus mit A näher verwandt sei als mit B, so fällt damit auch Hypothese Wichert's über das Verhältniss des Geschichtswerkes des Matthias zu dem des Jakob von Mainz. ..on an sich ist die Annahme eines so verwickelten Doppelverhältnisses, eines mehrmaligen Austausches der Werke bei- Verfasser, eine so gekünstelte und unwahrscheinliche, dass triftige Beweise uns von der Richtigkeit derselben übergen könnten. Mit obigen Beweisen ist ihr aber jede Basis zogen. Denn von den möglichen Verwandtschaftsverhältnissen[1] zwischen B, A und I (Jakob von Mainz):

1. B — A — I	3. A — B — I	5. I — B — A
2. B — I — A	4. A — I — B	6. I — A — B
7. B / A I	8. A / B I	9. I / B A

..n nun 3, 4, 5, 6, 7 und 8 von selbst fort. Auch 2 und 9 ..nen nicht in Betracht kommen, da A und B blos in Einzelheiten differirende Recensionen einer und derselben Quelle, ..er doch ein in grösseren Partien abweichendes Geschichtswerk ist. Es bleibt somit nur noch das Verhältniss 1: B—A—I ..lich, d. h. Jakob von Mainz kann nur die Recension A

---

[1] Von der Annahme noch einer weiteren unbekannten Quelle, wie einer Doppelverwandtschaft, wonach etwa A aus B und I oder I aus A und B abgeleitet wäre, glaube ich absehen zu dürfen.

der sogenannten Chronik des Matthias von Neuenburg benützt haben, ein Resultat, das von vorneherein als das wahrscheinlichste erscheint, da B bis 1350, A bis 1355 und I wenigstens bis 1360 gereicht hat, und wie Wichert S. 113 dargethan hat, auch noch für die Jahre 1350—1355 mit A Verwandtschaft zeigt.

Dieses Verhältniss ergibt sich auch deutlich aus der Textentwicklung in einem einzelnen Fall, nämlich bei dem Bericht über den Tod Ludwigs des Baiern Cap. 94 p. 248. Hier berichtet B: Que (Johanna ducissa Austrie) in reditu ad Austriam Ludowicum principem visitans ab eo honorifice est recepta. Qua recedente princeps in venacione ursi in silva iuxta Monacum de equo corruens expiravit. A schaltet nach Monacum noch *paralysi percussus* ein. Nauclerus aber erzählt p. 393, und zwar, wie Wichert S. 109 annimmt, nach der Chronik Jakobs von Mainz: Johanna ducissa Austriae, ex Suevia reversura in Austriam, voluit Ludovicum imperatorem visitare, qua die princeps cupiens cum ipsa relicta quondam Alberti ducis Austriae spectaculum habere apud Monachium, et omnibus cum hilaritate consummatis, cum ex eodem poculo princeps a ducissa porrecto biberet, statim sensit se gravatum. Unde accepta occasione et exercitii gratia exivit venatum, paralysi dein percussus de equo in terram corruit et mox expiravit. Wenn nicht Nauclerus neben Jakob von Mainz noch eine andere Quelle benützt hat, so ergibt sich hier das Verwandtschaftsverhältniss B—A—I sehr deutlich. Jakob von Mainz hat offenbar das von A in den Text von B gesetzte: paralysi percussus, zugleich verleitet durch das zeitliche Zusammentreffen des Todes Ludwigs mit der Anwesenheit der Gemahlin (nicht Witwe!) Albrechts II. von Oesterreich, zu einem Berichte über die Vergiftung des Kaisers durch Johanna fortgebildet, wie diese ja überhaupt von späteren Geschichtsschreibern behauptet wird. In keinem Falle aber wird man in der Darstellung des Nauclerus die Quelle für die Chronik des Matthias sehen können, so dass dieser zuerst die Vergiftungsgeschichte und bei einer Umarbeitung seiner Chronik auch noch das: paralysi percussus gestrichen hätte.

Wer war nun der Verfasser der in B vorliegenden Chronik?

Da die Berner Handschrift den Titel an der Spitze trägt: ,Incipit cronica composita sive facta per magistrum Matthiam

le Nüwenburg, clericum . . . domini Berhtoldi de Buchegge piscopi Argentinensis, und auch der vaticanische Codex den Titel: Cronica magistri Matthie führt, so hat man seit Studer ingere Zeit angenommen, der Verfasser des Werkes sei Matthias on Neuenburg, der in Urkunden des Jahres 1345 als civis rgentinensis und vom Bischofe Berthold ernannter Schiedsichter erscheint, als civis Argentinensis neben anderen angehenen Strassburgern auch 1350 in einer städtischen Urkunde geführt wird, 1355 als advocatus Argent., d. h., wie Hegel 'orschungen zur deutschen Geschichte 10, 244) annimmt, als ischöflicher Stadtrichter eine Urkunde siegelt und 1370 mit m Titel eines ,vursprechen geistlichen gerichts' als verstorben rähnt wird.

Dagegen hat aber Soltau aus dem Inhalte der Chronik chzuweisen gesucht, dass Matthias nicht der Verfasser, sondern r der Ueberarbeiter der Chronik gewesen sein könne, da tthias als Beamter des päpstlich gesinnten Bischofs Berthold a Strassburg sicher ein Gegner, der Verfasser der Chronik er ein begeisterter Anhänger Ludwigs des Baiern gewesen . Wichert S. 145 n. 44 nennt dann allerdings die Hypothese ltau's, dass ein Secretär des Bamberger Propstes Marquard n Randeck die Chronik verfasst habe, eine ,luftige', stimmt er doch mit ihm darin überein, dass auch er meint, es sei denkbar, dass ein Beamter des kirchlich gesinnten Bischofs rthold so günstig über Kaiser Ludwig geurtheilt habe, wie es der Verfasser der Chronik gethan. Er hält für den gentlichen Verfasser den Notar Jakob von Mainz, der, wie nachweist, 1339 in Speier zu Hause war (vgl. oben S. 245), i dem sich also sowohl die der Chronik zu Grunde liegenden ichsstädtischen Anschauungen, als auch die Sympathien für udwig den Baiern erklären, da die Bischöfe von Speier alle nhänger des Kaisers gewesen sind.

Prüfen wir nun unbefangen die Chronik und zwar einerseits it Rücksicht auf den örtlichen, andererseits mit Rücksicht auf n kirchlich-politischen Standpunkt des Verfassers. War die imat desselben nach B Neuenburg am Oberrhein, so wird man warten dürfen, dass dies in der Chronik irgendwie Ausdruck funden habe. Nun werden in der That Vorgänge in Neuenrg erwähnt Cap. 10 p. 153, Cap. 11 p. 154 und Cap. 12 155. Auch Cap. 51 p. 199 wird unter den Städten, welche

dem Herzoge Leopold nach der Schlacht bei Mühldorf noc treu blieben, gerade Neuenburg hervorgehoben. Eine grösser Berücksichtigung eines so unbedeutenden Städtchens, wo gewis wenig Bemerkenswerthes vorfiel, wird man auch von einem vo dorther stammenden Chronisten nicht erwarten dürfen.

Vor Allem tritt aber im ersten Theile bis Cap. 50 p. 19 oder bis zum Jahre 1327 Basel in den Vordergrund (Cap. 1 p. 154, — Cap. 14 p. 156, — Cap. 15 p. 157,— Cap. 17-1 p. 157—160, — Cap. 21 p. 161, — Cap. 22 p. 162, — Cap. p. 164, — Cap. 31 p. 168, — Cap. 36 p. 175—180, — Cap. p. 189, — Cap. 47 p. 195, — Cap. 50 p. 198. Vgl. au R. Hanncke, De M. Alberti Argent. Chronico p. 8—10). Di Basler Parteiverhältnisse werden eingehend geschildert, üb die Bischöfe oder andere Persönlichkeiten aus Basel Mehrer mitgetheilt, Localitäten genauer angegeben. Einzelne Schild rungen, wie Cap. 39 p. 189 von den im Jahre 1315 in Ba gehaltenen Turnieren, machen den Eindruck, dass sie von ein Augenzeugen herrühren. Man hat daraus früher wohl geschlos dass der Verfasser der Chronik ein Basler gewesen sei, nachdem dies genügend widerlegt worden, haben Soltau S. 1 und Wichert S. 69 ff. angenommen, dass Matthias von Neue burg oder dessen Quelle für den ersten Theil der Chronik Ende der zwanziger Jahre eine alte Basler Chronik excer habe. Ich habe aber gegen eine ähnliche Hypothese Stud und die älteren Vermuthungen, dass der Verfasser der gan Chronik ein Basler gewesen sei, schon Fontes 4, XXXII merkt, dass sich diese besondere Berücksichtigung der Bas Verhältnisse auch durch die Annahme erkläre, Matthias v Neuenburg habe sich, ehe er in den Dienst des Bischofs Berth von Strassburg trat, längere Zeit in Basel aufgehalten. Je ist in der That im Anzeiger für Schweizer. Geschichte 18 Nr. 5 der Auszug einer Urkunde mitgetheilt worden, aus stellt 1327 Nov. 5 von zwei officiales ecclesiae Basiliensis archidiaconi, worin diese den ‚magister Matthias de Nuw burg, advocatus in curiis nostris', als Anwalt oder Fürsprec ihrer Gerichtshöfe erwähnen. Da hiedurch der Aufenthalt Matthias in Basel bis Ende 1327 sichergestellt ist, so hat Wichert in einem Nachtrage S. 264 ff. seine frühere Anna der Benützung einer Basler Chronik durch denselben fa lassen und die Ansicht aufgestellt, Matthias selbst habe

während seines Aufenthaltes in Basel einzelne Aufzeichnungen gemacht.

Da im Jahre 1328 Berthold von Buchegg, der bisher als Deutschordens-Comthur in Basel gelebt hatte, Bischof von Strassburg wurde und Matthias von Neuenburg später in dessen Diensten steht, so liegt die Vermuthung nahe, dass dieser um diese Zeit ebenfalls Basel verlassen habe und nach Strassburg übersiedelt sei. Damit stimmt es, dass fortan Basel in der Chronik ganz in den Hintergrund tritt. Erst vom Jahre 1346 an wird Basel wieder einige Male erwähnt (Cap. 80 p. 240 f., Cap. 97 und 98 p. 249—252 und Cap. 116 p. 261 f.), ohne dass aber eine besondere Berücksichtigung der dortigen Vorgänge stattfindet, abgesehen von der Schilderung des Aufenthaltes Kaiser Karls IV. und der Absolution der Basler Bürger, die so genau und lebendig ist, dass der Verfasser entweder Augenzeuge gewesen sein oder von einem solchen Nachrichten erhalten haben muss. Aber gerade dies spricht für die Autorschaft des Matthias, weil im Gefolge Karls IV. auch Bischof Berthold von Strassburg sich befand, mit dem vielleicht auch Matthias in Basel gewesen ist.

Indessen fällt es auf, dass, wenn man absieht von den Capiteln 66—70 p. 218—227, deren ursprüngliche Zugehörigkeit zur Chronik bestritten worden ist, die Strassburger Verhältnisse auch nach 1328 vom Verfasser nicht sehr beachtet worden sind. Erst die Beschreibung der Belehnung des Bischofs Berthold durch Karl IV. im December 1347 Cap. 96 p. 249, dann die Schilderung der Judenverfolgung in Strassburg Cap. 116 p. 262—264 und des Auftretens der Geissler daselbst Cap. 118 p. 265—267 verrathen den Augenzeugen. Das würde sich am leichtesten erklären, wenn man mit Soltau S. 18 wegen der Bemerkung: cui (consistorio) interfui in Cap. 55 p. 206 f., wie wegen der detaillirten Beschreibung von Vorgängen an der päpstlichen Curie, namentlich der genauen Anführung dort vorkommender Gesandtschaften in den Cap. 54 - 56 p. 204—210 annähme, dass der Verfasser in den dreissiger Jahren sich längere Zeit in Avignon aufgehalten habe. Doch war er 1338 wohl schon im Dienste des Bischofs Berthold, da er nach seiner eigenen Angabe in Cap. 57 p. 213 damals eine Abschrift der von den deutschen Fürsten in Rense und Frankfurt gefassten Beschlüsse an den Papst brachte: exponendo, dominum Argenti-

nensem non posse ultra resistere principi, quominus ab eo regalia faciendo homagium recognoscat.[1] Gelingt es uns übrigens später nachzuweisen, dass die Cap. 66—70 ein ursprünglicher Bestandtheil der Chronik seien, so fällt das Bedenken wegen der Nichtbeachtung Strassburgs überhaupt fort, da in denselben eine eingehende Geschichte des Bisthums Strassburg seit 1335 enthalten ist.

Wäre die Annahme Wichert's richtig, dass die Originalchronik von dem Speierer Notar Jakob von Mainz verfasst und von Matthias von Neuenburg nur überarbeitet sei, so müsste in derselben wohl eine besondere Berücksichtigung der Vorgänge am Mittelrhein, speciell in Speier, zu Tage treten. An einzelnen Stellen ist dies nun in der That der Fall, aber doch kaum in dem Masse, dass sich dies nicht auch bei Matthias und bei jedem Rheinländer, der über Reichsgeschichte schrieb, erklären würde.

Am auffallendsten ist in Cap. 37 p. 180 f. die Darstellung des Aufenthaltes Kaiser Heinrich VII. in Speier im Herbste 1309 und die detaillirte Schilderung des Aeussern der böhmischen Princessin Elisabeth, die Ende August 1310 mit Heinrichs Sohne Johann in Speier vermählt wurde. Aber dieses Capitel wie Cap. 39 p. 188, wo die genaue Angabe des Zurückweichens Ludwigs des Baiern in cimiterium Iudeorum bei Speier beachtenswerth scheint, gehören dem ersten Theile der Chronik an, die auch nach Wichert nicht auf Mittheilungen Jakobs von Mainz beruht, sondern diesem von Matthias mitgetheilt sein soll. Wir werden daher als wahrscheinlich annehmen müssen, dass Matthias sich 1309 und 1310 wohl aus Anlass der dortigen

[1] Soltau S. 19 nimmt freilich an, der Verfasser sei als Gesandter des Kaisers, Wichert S. 127 ff., er sei als Gesandter des Kurfürsten Heinrich von Mainz nach Avignon gereist und habe den Papst dadurch umzustimmen gesucht, dass er auf die missliche Lage seines Anhängers, des Strassburger Bischofs, hingewiesen habe. Allein der Wortlaut dieser Stelle, zusammengehalten mit Cap. 69 p. 233 erlaubt nur an eine Gesandtschaft des Bischofs Berthold zu denken, der dem Papste vorstellen liess, dass er in Folge der Beschlüsse der deutschen Fürsten dem Kaiser huldigen müsse, wenn ihm die Curie nicht Hülfe leiste. Wenn Wichert das ‚cum tulissem' auf Jakob von Mainz, die angebliche Vorlage des Matthias, beziehen will, so würde der Umstand, dass dieser Satz wohl in B, nicht aber in A sich findet, gegen seine Annahme sprechen, dass A der Originalchronik Jakobs näher stehe als B.

Feierlichkeiten mit anderen Leuten vom Oberrhein in Speier aufgehalten habe.

In den späteren Theilen machen wieder Cap. 99 p. 253 die genauen Zeitangaben für die Vorgänge in Worms (circa vesperas — in crepusculo — mane), dann die Schilderung der Vorfälle in Mainz (litere in presencia omnium inibi conveniencium publice legebantur) und wieder in Worms es wahrscheinlich, dass der Verfasser hier als Augenzeuge geschrieben habe. Aber gerade dies spricht für Matthias, da sein Herr, der Bischof von Strassburg, den Zug Kaiser Karls IV. von Basel bis hinab nach Mainz mitgemacht hat.

Gegen die Annahme zweier Verfasser sprechen übrigens auch die stylistischen Eigenthümlichkeiten, lange Participialconstructionen und überhaupt ein verwickelter Satzbau, die sich im ganzen Werke, in den ersten wie in den späteren Theilen, gleichmässig finden. Man vergleiche z. B. nur Cap. 17 p. 157 f., Cap. 36 p. 173 und 177, Cap. 54 p. 204 mit Cap. 71 p. 230 und Cap. 107 p. 257 f. Auch die vielen eingeflochtenen directen und indirecten Reden, welche für diese Chronik charakteristisch sind, kommen in den ersten Capiteln, die gewiss nicht von Jakob von Mainz sind, da sie über die Grafen von Habsburg handeln, ebenso vor wie in den späteren Partien.

Aber die ‚Tendenz', der politisch-kirchliche Standpunkt der Chronik soll die Abfassung derselben durch Matthias von Neuenburg unmöglich machen, da es ‚absolut undenkbar' sei, dass ‚der Vertrauensmann, der advocatus oder der bischöfliche Stadtrichter' Bertholds ein so ‚begeisterter Anhänger Kaiser Ludwigs' gewesen sei wie der Verfasser der Chronik![1]

Dagegen könnte man indessen doch die Einwendung erheben, es dürfe aus dem Umstande, dass der Bischof von Strassburg im Streite Ludwigs des Baiern mit der Curie auf Seite der letzteren stand, nicht nothwendig gefolgert werden, dass auch jeder seiner Beamten dieselbe Gesinnung habe hegen müssen. Dass wenigstens die Bürger von Strassburg (und Matthias von Neuenburg war auch Strassburger Bürger!) mit der Haltung ihres Bischofs nicht einverstanden waren, beweist Cap. 69 p. 225: ecce Argentinenses inito consilio episcopum, nisi concordaret cum principe, diffidarunt.

---

[1] Soltau S. 18, 21 f. Vgl. Wichert S. 125 ff.

Wenn man übrigens unbefangen die Chronik durchliest, wird man finden, dass der Verfasser weniger für Ludwig den Baiern persönlich, als für die Wahrung der Rechte des Reiches, für die Selbstständigkeit der deutschen Krone eintritt. Diesen Standpunkt vertraten aber nicht blos, wie Wichert anzunehmen scheint, die Reichsstädte, sondern auch die Fürsten. Nach der Darstellung der Chronik selbst Cap. 70 p. 229 sind die Führer der Opposition gegen die vom Papste 1344 erhobenen Forderungen: electores principes et inferiorum parcium magnates; diese beschliessen die berühmte Erklärung: illos articulos in perniciem et destructionem imperii esse conceptos, und erst nachdem die Fürsten diese Erklärung abgegeben haben und nach langer Berathung (diu deliberantes) schliessen sich die Städteboten derselben an mit der Bemerkung: si dominus papa in talibus persistere vult, nos inopes omnibus viis, quas cogitaverint domini principes imperii ad manutenendum iura, honorem et integritatem imperii, erimus obedire et manutenere parati. Und wieder kommen in Rense die principes zusammen und beschliessen die bekannte Erklärung an den Papst.

Ludwig der Baier erfreute sich persönlich nicht besonderer Sympathien von Seite des Chronisten, am wenigsten war dieser ein begeisterter Anhänger dieses Kaisers. Bei der Darstellung der Verhandlungen mit Leopold von Oesterreich Cap. [illegible] p. [illegible] wird ihm astucia, d. h. nach dem Zusammenhange Wortbrüchigkeit zur Last gelegt, und dieser Vorwurf wird Cap. [illegible] p. [illegible] bei Erzählung seines Verhaltens gegen König Eduard von England wiederholt und zugleich bemerkt: princeps enim magnus [illegible] Alamannorum in partibus [illegible]. [illegible] es auch Cap. [illegible] p. [illegible] f. offenbar, dass Ludwig das ihm vom Papste 1343 übersandte procuratorium [illegible] als Basis weiterer Verhandlungen annahm. Dass Ludwig den Sohn des Böhmenkönigs seiner Gemahlin und seines Landes (Tirol) beraubte, wird Cap. [illegible] p. [illegible] [illegible] horribile facinus [illegible]. Auch die Ernennung eines Gegenpapstes durch Ludwig [illegible] Anhänger hat nach p. 20[illegible] [illegible]. Von dem Standpunkt wird entschieden [illegible] Cap. [illegible] und [illegible] dass Ludwig vom Papste [illegible] sei, und dass er di

Lossprechung vom Banne verdient hätte. Dass aber Matthias von Neuenburg wirklich kein Anhänger der päpstlichen Curie und namentlich auch ein Feind der von dieser begünstigten Bettelorden gewesen ist, zeigt das gewiss nicht von Jakob von Mainz verfasste Cap. 7 p. 152: Post Fridericum autem crevit potencia et superbia sedis apostolice ac Minorum et Predicatorum, quos eo, quod Fridericum et suos detestabantur, ipsa sedes pre cunctis ordinibus privilegiis exaltavit in tantum, quod nunc ipsa sedes et clerus vix defensantur ab illis.

Es scheint uns daher auch die kirchlich-politische Tendenz, die in der Chronik zum Ausdrucke kommt,[1] keinen Beweis zu liefern, dass nicht Matthias von Neuenburg, sondern ein specieller Anhänger des Kaisers, sei es Jakob von Mainz, sei es der Secretär des Bamberger Probstes Marquard von Randeck, der Verfasser derselben gewesen sei.

Während die offenbar unvollständige vaticanische Handschrift mit 1335, die Berner Handschrift mit dem Jahre 1350 (die Ausgabe Cuspinian's noch zwei Capitel früher) schliesst, reicht in der Strassburger Handschrift A und in der Ausgabe des Urstisius die zusammenhängende Erzählung bis in das Jahr 1355. Ich habe diese Fortsetzung in Böhmer's Fontes 4, 276—292 als Continuatio Matthiae Nüwenburgensis abdrucken lassen und p. XXXVI f. einige Gründe dafür angeführt, dass sie noch von Matthias selbst verfasst sei, wenn ich auch zugab, dass ‚diese Hypothese nicht zur Gewissheit gesteigert werden könne', besonders weil die Mehrzahl der Handschriften dagegen zu sprechen scheint. Soltau hat sich S. 7 bestimmt gegen die Identität des Verfassers der Chronik und ihrer Fortsetzung ausgesprochen. Dagegen hat Hegel in der Einleitung zu den Chroniken der Stadt Strassburg S. 61 diese Annahme für ‚unbedenklich' erklärt und auch ich bin jetzt von ihr noch mehr überzeugt als früher. ‚Die

---

[1] Mit mehr Recht als unsern Matthias von Neuenburg kann man den Urheber der Recension A oder den Speierer Schreiber, wie man ihn nennen könnte, als päpstlich gesinnt bezeichnen, da er Cap. 72 p. 232 (Zusatz nach l. 11 promovendo) es dem Mainzer Erzbischofe zum Vorwurfe macht, dass er *animo indurato* im Banne verharrt, den der Papst wegen seiner Anhänglichkeit an den Kaiser über ihn ausgesprochen hatte.

Ereignisse der Jahre 1350—1355 (bemerkte ich schon damals) werden in ganz ähnlicher Weise erzählt wie im Hauptwerke. Wie hier sind auch in der Fortsetzung mit Vorliebe die handelnden Personen redend eingeführt; es zeigt sich entschiedene Aehnlichkeit im Style, besonders auch manchmal ein höchst verwickelter Satzbau.' Ich möchte jetzt ausserdem noch auf die günstige Beurtheilung Kuno's von Falkenstein p. 286 hinweisen, dem sich auch der Verfasser des Haupttheils der Chronik p. 273 geneigt zeigt.

Wichert S. 194 ff. schliesst sich der Ansicht über die Identität des Verfassers beider Theile an, macht aber auf einzelne Stellen aufmerksam, die ‚entschieden auch auf einen Chronisten hinweisen, der seinen Standpunkt am Mittelrhein zu Speier (oder Worms) hatte und zugleich mit den Oertlichkeiten bei Mainz gut bekannt war', und sieht darin natürlich einen neuen Beweis, dass der eigentliche Verfasser dieses Geschichtswerkes Jakob von Mainz war.

Es ist dies aber doch nur einerseits die Localnotiz p. 286: (Kuno) emta curia monachali super Mogano ad unum miliare a Moguncia ibidem castrum construxit, andererseits die Angabe p. 280: Et aperto Reno, cum crederetur precium bladi et vini ascendere, ipsum valde descendit et circa Spiram et Wormaciam ante diem Johannis baptiste blada sunt collecta vinaque optima ipso anno creverunt. Diesen stehen aber, wie ich schon Fontes 4, XXXVII bemerkt habe und wie auch Wichert S. 192 und 197 zugibt, andere Angaben gegenüber, die nur ein in Strassburg lebender Verfasser geschrieben haben kann. Fasst man endlich den Inhalt der ganzen Continuatio in's Auge, so fallen von den sechzehn Seiten der Ausgabe in den Fontes auf Vorgänge im Elsass beinahe drei, auf die Geschichte der benachbarten Schweiz mehr als vier, dagegen auf den Mittelrhein nicht einmal zwei, und ausser jener Notiz über die Ernte um Speier und Worms weist speciell auf Speier gar nichts hin. Erwägt man nun, dass die Continuatio sich in der Handschrift A findet, und dass die ihr zu Grunde liegende Recension nach den Zusätzen und Aenderungen namentlich beim Bericht über die Geissler ihre Fassung in Speier erhalten haben muss, so liegt die Annahme nahe, dass der Verfasser dieser Recension auch zu den Jahren 1350—1355 einzelne Zusätze gemacht und dass er jene Notizen localer Färbung

nzugefügt habe.[1] Die bezüglich des Haupttheils der Chronik derlegte Hypothese, dass der eigentliche Verfasser Jakob n Mainz, Matthias von Neuenburg aber nur der Ueberarbeiter wesen sei, brauchen wir daher auch für die Continuatio bis 55 nicht.

Mit der Chronik des Matthias von Neuenburg zeigt die ta Bertholdi de Buchecke episcopi Argentinensis (Fontes 4, '—309) enge Verwandtschaft. Neun Capitel der Chronik —69, 114—116, 118 und 132 vgl. Fontes 4, 307 f.) finden n vollständig, von den Capiteln 37 p. 185 f., 41 p. 190, 44 192, 47 p. 194, 51 p. 199, 70 p. 226 f. und 72 p. 232 einzelne ze auch in der Vita.[2] Auch die ‚Continuatio' und die Vita en einen Satz (Decubuit autem — seriosas p. 285 = 308) neinsam.

Es fragt sich nun, ob die Chronik für die Vita oder die a für die Chronik als Quelle gedient habe.[3]

Studer S. VIII f. hat sich für die erstere Alternative schieden, und ich glaubte mich Fontes 4, XXXVIII seiner sicht anschliessen zu können. Dagegen hat Soltau S. 9-12 entgegengesetzte Annahme zu begründen versucht, und ihm Wichert S. 167 ff. gefolgt, freilich mit der eigenthümlichen dification, dass er die Priorität der Vita nur bezüglich ihres sten Theiles vertritt, der mit dem Satze Mortuo autem Benecto — cum ecclesia reformatus (Fontes 4, 307 f.) schliesse,

---

[1] Kenntniss der örtlichen Verhältnisse von Speier und Umgebung würde sich übrigens bei Matthias von Neuenburg selbst namentlich dann erklären, wenn man mit Wichert S. 200 es für wahrscheinlich halten wollte, dass er 1328, wo Berthold von Bucheck auf den bischöflichen Stuhl von Speier berufen wurde, diesen dorthin begleitet habe.

[2] Die paar sachlichen Differenzen, auf die ich Fontes 4, XXXIX hingewiesen habe, sind wohl blosse Schreibfehler. Nach der Chronik p. 185 hat Hugo von Bucheck 300, nach der Vita p. 298 dagegen 400 Reiter. Nach der Chronik p. 219 findet die Gefangennehmung des Bischofs Berthold v. non. sept., nach der Vita iv. id. sept. statt; aber in B ist überhaupt für das Datum eine Lücke gelassen.

[3] Von der weiteren Möglichkeit, dass Beide eine und dieselbe dritte Quelle benützt haben, glaube ich von vorneherein absehen zu dürfen, da diese nach dem Inhalt der gemeinsamen Partien nur wieder eine Vita des Bischofs Berthold gewesen sein könnte und zwei solche in so kurzer Zeit gewiss nicht geschrieben worden sind.

während er für die zweite Hälfte das entgegengesetzte Verhältniss annimmt.

Prüfen wir auch diese Frage näher.

Ich habe geglaubt, dass schon durch den Anfang der Vita: Ex quo superius sermo processit de Bertholdo de Buchecke, episcopo Argentinensi, de progenie ipsius et origine et de gestis eius atque temporum ipsius scribere intendo sic incipiendo, beweisen würde, dass diese Vita erst nach der Chronik verfasst worden sei. Dagegen haben Soltau S. 9 und Wichert S. 168 eingewendet, dass diese Worte nicht vom Verfasser, sondern von einem Compilator oder Abschreiber (Wichert meint vom Compilator des Codex A, der allein die Vita enthält) der Vita vorgesetzt sein könne. Mir scheint nun freilich der Ausdruck: scribere intendo nicht auf einen blossen Abschreiber, sondern auf den Verfasser hinzudeuten, will indessen darauf kein weiteres Gewicht legen. Ebenso sehe ich von dem Umstande ab, auf den ich früher mit Studer hingewiesen habe, dass der Satz über die liga pacis inter Argentinenses, Basilienses et Friburgenses in der Vita doppelt sich findet, indem der Verfasser derselben zuerst p. 307 davon Meldung thut und dann derselbe Satz noch einmal übereinstimmend mit der Chronik (p. 220) folgt. Aber — um mich zuerst gegen Soltau's Behauptung zu wenden, dass die ganze Vita dem Verfasser der Chronik als Quelle gedient habe — was haben denn die Capitel 114 bis 116 und 118 über das Erdbeben von 1348, über das grosse Sterben, die Judenverfolgung und die Geissler mit Berthold von Strassburg zu thun? Ist es nicht doch viel wahrscheinlicher, dass sie aus der Chronik, wo sie nicht fehlen konnten, mit anderen in die Vita herübergenommen worden seien, als dass sie schon ursprünglich in dieser gestanden haben? Dass der erwähnte Satz: Decubuit autem infirmitate durabili etc. viel besser in den Zusammenhang der Chronik, beziehungsweise ihrer Fortsetzung, als in den der Vita passe und daher dort als ursprünglich anzunehmen sei, hat schon Wichert bemerkt.

Doch stehen diese Abschnitte alle in der zweiten Hälfte der Vita, deren spätere Abfassung auch Wichert angenommen hat. Wie verhält es sich nun aber mit der ersten Hälfte, bezüglich deren Wichert sich der Hypothese Soltau's angeschlossen hat?

Da gestehe ich nun gerne zu, dass durch die Capitel –69 und den Anfang des Cap. 70 eine Störung des chrono- ischen Verlaufes in der Chronik bewirkt ist, was für die tere Einschaltung derselben zu sprechen scheint. Denn hdem die Erzählung schon bis zum Jahre 1345 vorge- ritten war, werden nun auf einmal Strassburg betreffende ignisse seit dem Jahre 1335 berichtet und erst im Cap. 70 der mit dem Bericht der Vorfälle aus den Jahren 1342 bis 4 fortgefahren. Allein der Verfasser selbst kündigt am le des Cap. 60 p. 215 diese spätere Einschaltung an mit Worten: Progredior autem ad gesta sub Clemente papa to, ad aliqua, que sub Benedicto gesta sunt, rever- us. Denn eben die Capitel 66 bis Anfang 70 enthalten ignisse aus der Zeit Benedicts, worauf Cap. 70 mit dessen le und mit der Wahl Clemens VI. fortfährt. Dass die er- nten Capitel erst nach der Vollendung der Chronik aus Vita herübergenommen worden seien, wäre nur dann möglich, n auch der Satz Progredior — reversurus nicht ursprünglich, lern bei der späteren Ueberarbeitung beigesetzt worden wäre, gegen aber doch der Umstand spricht, dass derselbe in B, nd bei Cuspinian sich findet.

In der Vita steht übereinstimmend mit der Chronik Cap. 70 26 f.: Papa autem ob hoc episcopum pro excomunicato habuit, nec minus ei causas scienter commisit. *Ligam ecium licti Ludowici principis ac regis Francie dissimulans egre tulit. atus eciam ipse Benedictus super promocione suorum respondit: mei non fuerint dominati, tunc immaculatus ero.* Hierauf rt die Vita unmittelbar fort: Mortuo autem Benedicto suc- sit ei Clemens VI., per quem Bertholdus episcopus est solutus prestito iuramento, quod eidem Ludewico de cetero assistat, nisi fuerit cum ecclesia reformatus (vgl. p. 307 f.). der Chronik dagegen ist diese Nachricht von der Absolution Bischofs vom angeführten ersten Satze durch zwei Capitel rennt, indem sie erst mitten im Cap. 72 p. 232 folgt. Soltau 11 und Wichert S. 176 schliessen aus dem Umstande, dass selbe in der Chronik ‚ohne Zusammenhang mit dem vorigen' he, sie sei hier eine Glosse. Allein gerade das Umgekehrte eint sich mir daraus zu ergeben. Nach der Vita begreift n gar nicht, wie der Bischof vom Papste Clemens absolvirt den konnte wegen einer Handlung, wegen deren ihn Papst

Benedict nicht für excommunicirt gehalten hatte. Nach der Chronik dagegen ist dies ganz gut motivirt, da hier eingehend dargestellt worden ist, dass Clemens in Allem das Gegentheil von dem that, was sein Vorgänger gethan hatte. Auch ist der letzte Satz in der Chronik nicht ohne Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, sondern gerade an dieser Stelle ganz am Platze, da unmittelbar vorher berichtet worden ist, dass Erzbischof Heinrich von Mainz vom Papste nicht absolvirt worden sei, weil er keine Verpflichtungen gegen Kaiser Ludwig und die Rechte des Reiches eingehen wollte.

Entscheidend aber scheinen mir die oben cursiv gedruckten Zwischensätze zu sein. Der erste wie der zweite passen wohl in die Chronik, wo über die Beziehungen Ludwigs des Baiern zu Frankreich und über die vortrefflichen Eigenschaften des Papstes Benedict schon Mehreres mitgetheilt worden ist, aber ganz und gar nicht in die Vita, am wenigsten zwischen die Nachrichten von der Nichtbannung und Absolution des Bischofs Berthold hinein. Sie sind in die Vita offenbar nur dadurch gekommen, dass sie der Verfasser mit den vorhergehenden Capiteln gedankenlos aus der Chronik herübergenommen hat.

Zweifelhafter scheint das Verhältniss zwischen der Chronik und der Vita in den Abschnitten zu sein, welche den eben besprochenen Sätzen vorausgehen. Es findet sich nämlich auch am Beginn der Vita p. 297—299 eine grosse Anzahl von Sätzen, welche wörtlich oder theilweise wörtlich gleichlautend auch in der Chronik vorkommen, aber hier über einen viel grösseren Raum p. 185 —199 vertheilt sind und vereinzelt zwischen anderen Sätzen stehen.

Ich habe Fontes 4, XXXVIII angenommen, der Verfasser der Vita habe ‚das, was über den Bischof Berthold und seine Brüder in der Chronik zerstreut sich findet, zusammengestellt, und zwar grossentheils wörtlich abgeschrieben‘. Soltau S. 12 wagt auch nicht das Gegentheil zu vertreten und sagt, da bald die Chronik, bald die Vita ausführlicher erzählt, würde man unter anderen Verhältnissen zu der Vermuthung kommen, dass die Chronik und die Vita Bertholdi hier dieselbe Quelle ausgeschrieben hätten. Aber ‚wegen des zuvor gefundenen Resultates‘ über die Priorität der Vita und der Einschiebung von acht Capiteln derselben in die Chronik nimmt er an, dass ‚ein und derselbe auch die weiteren Abschnitte der Chronik bei-

gefügt und aus seiner eigenen Kenntniss genauere Details hinzugethan habe'. Da wir zu den entgegengesetzten Resultaten gekommen sind, dürfen wir wohl auch den entgegengesetzten Schluss ziehen, dass der Verfasser der Vita dem aus der Chronik Entnommenen einige neue Details hinzugefügt habe. Und in der That ist es doch nicht wahrscheinlich, dass Jemand, was auf zwei Seiten der Vita stand, in einzelnen Sätzen oder Bruchstücken von Sätzen über vierzehn Seiten der Chronik vertheilt und dieselben zugleich so kunstvoll eingefügt habe, dass jeder Satz in der Chronik genau in den Zusammenhang passte. Auch ist es begreiflicher, dass der Verfasser der Chronik die Wahl Bertholds zum Bischofe von Strassburg von vorneherein nicht erwähnte, als dass er, wenn er schon die ihm vorliegende Biographie desselben vielfach wörtlich ausschrieb, gerade das wichtigste Factum derselben, die Ernennung der behandelten Persönlichkeit zum Bischofe, überging.

,Wohl mit der entscheidendste Grund dafür (sagt Soltau S. 11), dass die in Frage kommenden Capitel (66—70) nicht vom Chronisten herrühren können, liegt in dem Umstande, dass sich in ihnen eine durchaus andere politische Gesinnung als in den Abschnitten vor- und nachher ausspricht.' Denn der Verfasser jener Capitel wie der Vita Bertholdi sei ein treuer Anhänger Bertholds und Ludwig dem Baiern nicht günstig gestimmt, während der Verfasser der Chronik Vorliebe für diesen Kaiser zeige. [1]

Ich glaube oben, eine frühere Bemerkung (Fontes XXXVI) modificirend, dargethan zu haben, dass der Verfasser der Chronik nicht Ludwig dem Baiern persönlich sich besonders zugethan zeige, sondern nur für die Wahrung der Rechte des deutschen Reiches eintrete. [2] In dieser Beziehung finde ich aber zwischen der Chronik und der Vita keinen wesentlichen Unterschied. Weder macht sich dort ein kirchenfeindlicher, noch hier ein curialistischer Standpunkt bemerklich. Dass in Cap. 66 p. 220, das auch in der Vita steht, die Predigermönche und Minoriten wie die Domgeistlichkeit einmal getadelt werden, weil sie das wegen der Gefangennehmung des Bischofs Berthold über Strassburg verhängte Interdict nicht beobachteten, beweist natürlich

---

[1] Vgl. auch Wichert S. 133 ff.

[2] Aehnlich übrigens schon Hegel, Einleitung S. 60 f.

gar nichts für die Auffassung des Streites zwischen Kaiserthum und Papstthum von Seite des Verfassers. Im Gegentheile finden wir in Cap. 67 p. 222 ganz dieselbe Anschauung wie in den nur in der Chronik stehenden Capiteln 55—57 p. 206—213, dass Papst Benedict nur aus Furcht vor dem französischen Könige die Absolution Ludwigs des Baiern verweigert habe. Auch dürfte es doch Beachtung verdienen, dass auch in solchen Abschnitten, welche der Vita ganz allein angehören (p. 305—307), Ludwig dem Baiern ganz derselbe Titel princeps gegeben wird, der auch in der Chronik gewöhnlich sich findet, dass nie der Beisatz qui se imperatorem appellabat oder qui se pro imperatore gerebat oder ein ähnlicher vorkommt, der auf ein Eingehen in die Anschauungen der curialistischen Partei schliessen liesse.

Ist aber der Standpunkt des Biographen Bertholds trotz der Vorliebe desselben für seinen Bischof kein curialistischer und reichsfeindlicher, so ist dies ein neuer Beweis für das oben Bemerkte, dass kein genügender Grund sei, dem Matthias von Neuenburg wegen seiner Beziehungen zum erwähnten Bischofe die Autorschaft der Chronik abzusprechen.

Auch über den Verfasser der Vita möchte ich mich jetzt bestimmter aussprechen, als ich dies Fontes 4, XXXIX gethan habe. Es ist mir jetzt durchaus wahrscheinlich, dass Matthias von Neuenburg selbst unmittelbar nach der Chronik[1] auch die Vita Bertholdi verfasst habe. Die Gleichheit der Auffassung, die Gleichheit des Styles,[2] die amtliche Stellung des Matthias und der Umstand, dass der Verfasser ein Strassburger war oder hier lebte, scheinen mir genügend dafür zu sprechen.

Fassen wir nun die Resultate der bisherigen wie meiner früheren Untersuchungen zusammen.

Der Magister Matthias von Neuenburg, 1327 als advocatus oder Fürsprech der Gerichtshöfe der Basler Kirche, 1345 bis 1355, theilweise in amtlicher Stellung, in Strassburg

[1] Dass der Schlusssatz der Vita erst später hinzugefügt worden ist, also auf eine Abfassung derselben erst nach 1365 daraus nicht geschlossen werden darf, scheint mir jetzt sicher.

[2] Vgl. in der Vita p. 298 den Satz: Eodem autem Roberto — providit oder p. 304 die Sätze: Hiis autem temporibus — ferventer instetit und Credente autem papa — raro salutis mit den oben (S. 261) aus der Chronik angeführten.

nachweisbar, wo er auch das Bürgerrecht erhalten hatte, begann nach 1343, wahrscheinlich aber erst um 1345, und vor 1347 die Abfassung einer Chronik, wofür er vielleicht schon während seines Aufenthaltes in Basel Materialien gesammelt hatte. Im ersten Theile, der etwa bis zum Jahre 1330 reicht, sind ausser der allgemeinen Reichsgeschichte seit dem Tode Kaiser Friedrichs II. oder richtiger seit der Wahl Rudolfs von Habsburg, eingehender seit 1314 die Verhältnisse der Stadt Basel, weiter die Geschichte des Hauses Habsburg, wofür die Chronik des Heinrich von Klingenberg benützt zu sein scheint, und endlich die Erlebnisse der Grafen von Bucheck, welchen sein Herr, der Bischof Berthold von Strassburg, entstammte, besonders berücksichtigt. Der zweite Theil trägt einen allgemeineren Charakter, namentlich ist die Haltung beachtet, welche die Curie, bei der er sich 1335 und 1338, das erste Mal vielleicht längere Zeit, aufhielt, zu Ludwig dem Baiern und zu Frankreich und England eingenommen hat. Der letzte Theil, von 1346 oder 1347 an, ist fast gleichzeitig niedergeschrieben und zeichnet sich durch besondere Genauigkeit auch in den chronologischen Angaben aus. Wahrscheinlich hat Matthias seine Chronik bis 1355 fortgesetzt. Doch mag schon mit dem Jahre 1350, wo die Recension B (und Cuspinian) endet, ein erster Abschluss erfolgt und die Chronik in dieser Gestalt verbreitet worden sein. Höchst wahrscheinlich hat er unmittelbar darauf[1] auch die Biographie des Bischofs Berthold von Strassburg verfasst, an die sich wohl auch noch die seines Nachfolgers anschliessen sollte, dessen Erhebung und erste Thaten noch erwähnt werden. Doch ist eine weitere Fortsetzung dann nicht mehr erfolgt, vielleicht weil der Tod seine Thätigkeit unterbrochen hat.

Wenn nun Nauclerus in seiner Chronik öfters als seine Quelle einen Jacobus Moguntinus oder Jacobus de Moguntia citirt, und zwar theilweise für Stellen, welche wörtlich oder fast wörtlich mit Matthias von Neuenburg übereinstimmen (und zwar mit der Recension A oder jener Form, welche dessen Werk durch einen in Speier lebenden Schreiber erhalten hat), theilweise aber auch für Ereignisse, welche von Matthias gar nicht oder nicht in gleicher Weise berichtet werden oder die über das Ende seiner Chronik (bis 1360) hinausreichen, so werden wir

[1] Vgl. Wichert S. 181 f.

annehmen müssen, dass Jakobs Geschichtswerk eine Compilation gewesen sei, zusammengesetzt aus den von ihm 1316 verfassten Gesta Adolfi et Heinrici imperatoris, aus der Chronik des Matthias von Neuenburg und aus einer Reihe von Capiteln, die er nach anderen ihm vorliegenden Quellen oder nach seinen eigenen Erlebnissen bei Abfassung seiner Arbeit hinzugefügt hat.[1] Dem Matthias von Neuenburg bleibt seine Chronik gesichert. Aber auch Jakob von Mainz wird fortan unter den Geschichtsschreibern des XIV. Jahrhunderts eine achtungswerthe Stellung einnehmen.

---

[1] Diese Annahme, die, wie oben S. 246 bemerkt, auch König als möglich annimmt, hat übrigens Wichert selbst S. 114 f. als die ‚einfachste Lösung' bezeichnet, obwohl er sie nicht acceptirt hat.

UEBER

EINE BEWIDMUNG VON KORNEUBURG

MIT WIENER RECHT.

VON

GUSTAV WINTER.

In seiner Abhandlung über ,Die beiden Handfesten dolfs I. für die Stadt Wien vom 24. Juni 1278', Wiener l.-histor. Sitzungsberichte 83 (1876), 293 u. ff., hat Johann olf Tomaschek das Verbreitungsgebiet des Wiener Rechtes XIII. und im Anfange des XIV. Jahrhunderts erschöpfend schrieben (a. a. O. S. 297). Es eröffnete sich ein Rechtsis, der an Umfang und Bedeutung jenem des magdeburgien Weichbildes gleichkommt; es zeigten sich die Ansätze r Bildung eines gemeinen österreichischen Stadtrechtes und mit die ,Vorboten einer grossen Rechtsgemeinschaft' der terreichischen Lande, denen erst in viel späterer Zeit die litische Gemeinschaft nachgefolgt ist.

Ein archivalischer Fund der jüngsten Zeit vervollständigt n Urkundenstoff, welcher über die Verbreitung des Wiener adtrechtes im Mittelalter Kunde gibt. Er erweitert nicht amlich die bis jetzt bekannten Grenzen des Bereiches, in elchem Wiener Recht galt; aber innerhalb dieser Grenzen hrt er der Residenz eine neue Tochterstadt zu, deckt er nen bisher verborgenen Trieb auf an dem alten Stamme res Rechtes. Ueber diesen Fund zu berichten, ist die Aufbe dieser Zeilen.

1.

In dem Archive der niederösterreichischen Stadt Korneurg ist eine Urkunde aufgefunden worden, welche die beerkenswerthe Thatsache überliefert, dass auch diese Stadt Anfange des XIV., vielleicht noch in den letzten Decennien s XIII. Jahrhunderts, mit dem Rechte von Wien bewidmet orden ist. Am 6. December 1311 bestätigte Herzog Friedrich n Bürgern von Korneuburg ein umfangreiches Stadtrecht, welchem die beiden Wiener Handfesten König Rudolfs von

1278 zum grössten Theile wiederholt sind, und zwar in derjenigen deutschen Uebersetzung, in welcher dieselben in den Kremser Privilegien Herzog Rudolfs von 1305 (Tomaschek, Wiener Rechte 1, 77—87, nr. 25) vorliegen, deren zweites bekanntlich eine Wiederholung des Wiener Albertinums von 1296 ist. Aber die sachlichen Veränderungen, die Erweiterungen und Vertiefungen, welche das Wiener Recht von 1278, insbesondere durch Vermittlung des albertinischen Stadtrechtes von 1296, in Krems erfahren hat, sind für Korneuburg nicht recipirt; nur so weit sich die Kremser Urkunden den rudolfinischen für Wien anschliessen, sind sie für Korneuburg wiederholt; einige wenige Artikel localrechtlichen Inhalts sind hinzugekommen. Für die Vergleichung im Einzelnen und für die Mittheilung desjenigen, was Herzog Friedrichs Urkunde an specifisch korneuburgischem Rechte enthält, wird erst weiter unten die Stelle gefunden werden.

Die Handschriften, welche das Korneuburger Stadtrecht von 1311 enthalten, hat P. Ambros Zitterhofer, Pfarrer zu Klein-Engersdorf unweit Korneuburg, entdeckt, das heisst — wie immer, wenn von archivalischen ‚Entdeckungen' die Rede ist — in ihrer Bedeutung erkannt. Professor C. M. Blaas aus Stockerau, der ebenfalls im Korneuburger Stadtarchive interessante Funde gemacht hat, hatte die Güte, mich auf diese Handschriften aufmerksam zu machen, und Bürgermeister F. J. Kwizda hat sie mit dankenswerther Bereitwilligkeit mir zur Benutzung eingesandt.

Das Original des fridericianischen Stadtrechtes von 1311 scheint verloren zu sein. Umfassende Nachforschungen, welche Blaas im Korneuburger Archive darnach angestellt hat, haben zwar zur Auffindung einer bedeutenden Anzahl (gegen dreihundert) bisher verborgener und völlig unbeachtet gebliebener Original-Urkunden dieser Stadt geführt (vgl. die Notiz in den Mitth. der k. k. Centr.-Comm. f. Kunst- u. histor. Denkm., N. F. 7, S. LXXXI, Nr. 52); aber das Original des Diploms von 1311 haben sie nicht zu Tage gefördert.

Die Kunde davon wird durch zwei jüngere Handschriften desselben Archives vermittelt. Diese sind:

A.

Cod. Sign. I, Papier, Mitte des XV. Jahrhunderts, ' Bl., 4⁰. Holzdecken mit Lederrücken. Durch die ganze Hs. ıe grosse, deutliche Hand, welche überall breiten Rand :i lässt.

Bl. 1 leer. — 2^{a}—5^{b} Verzeichniss der mit Geld- und .berdiensten in die Vogtei Korneuburg gehörigen Dörfer. — leer.

6^{b}—11^{b} Verzeichniss der in den Ungeldbezirk von Korıburg und Gaunersdorf gehörigen Dörfer.

12^{a}—13^{b} Satzungen, den ‚laufenden Zoll' betreffend.

14^{a}—16^{a} Korneuburger, 16^{b}—22^{a} Tuttendorfer Urfar:ht (die Veröffentlichung dieser Aufzeichnungen wird in der sgabe der niederösterreichischen Taidinge erfolgen).

22^{b}—34^{b} verschiedene Mauth- und Zollsatzungen für ırneuburg.

35^{a}—46^{b} drei Klosterneuburger Urfarordnungen von 1435 bis c. 1441. — 47, 48 leer.

49^{a}—64^{a} das Stadtrecht Herzog Friedrichs von 1311, t der Ueberschrift: ‚Der stat hye zw Kornnewnburkch hantuest ch laut des fuerstlichen briefs darvmb ausgangen.'

64^{b}—82^{b} leer.

B.

Privilegium (Pancarte) des Königs Matthias von 1610, ec. 1, Wien, Orig., Perg., mit der eigenhändigen Unterschrift s Königs und seinem hängenden Siegel (in Holzkapsel),) Bl., gr. 4⁰. Die umfangreiche Urkunde ist in steife, mit ıter Seide überzogene Decken gebunden, welche mit Metallschlägen (jene in der Mitte der Decken mit farbigen Steinen ziert) und Spangen versehen sind. Auf der dem Beginn des extes gegenüberstehenden Seite ist das österreichische Wappen, ıf der Vorderseite des zweitvorletzten Blattes das Wappen ın Korneuburg in Farben sehr prunkhaft ausgeführt; letzteres t mit der Jahreszahl 1611 bezeichnet. Eine sehr grosse Anhl landesfürstlicher Privilegien der Stadt aus der Zeit von 311 bis 1610 ist in diese Pancarte wörtlich eingeschaltet. An ster Stelle, Bl. 1^{b}—11^{a}, steht unser Fridericianum, und ar ohne Ueberschrift.

Die beiden Texte gehen auf eine gemeinsame Quelle zurück. Diese gemeinsame Quelle ist nicht das Original, wie die zahlreichen, mitunter sehr groben, häufig in beiden Abschriften übereinstimmenden Lesefehler zu schliessen gestatten eine congruente Textlücke beider Ueberlieferungen aber, an welche noch zurückzukommen sein wird, bestimmt darthut.

Ein auffallender Unterschied besteht in dem Dialekt, in welchen der Text in den beiden Handschriften gekleidet ist Während A durchaus den bairischen Dialekt mit jenen Vergröberungen, welche dem XV. Jahrhundert eigen sind, aufweist, bewahrt B das mhd. î und û fast durchgehends un diphthongirt, sowie iu für Diphthong und Umlaut, und ei für mhd. ei (nur sehr selten ai), ein Lautstand, welcher in solcher Verbreitung für das Jahr 1311 kaum mehr dem bairischen sondern dem alemannischen Dialekte entspricht. Vgl. Weinhold Bair. Gramm. §§. 70. 78. 84, Alemann. Gramm. §§. 51. 5 71. Aus den zahllosen Belegen, die hiefür zu Gebote stehen hier nur einige wenige: gît Art. 51. angrîfen Art. 43. lîb of glîch Art. 34. lîcht Prooem., Art. 19. 21 u. ö. lît Art. 3 plîe Art. 78. geprîset Prooem. rîch Art. 32. schînen Art. 21 u. ö sîn (Pronomen und Verb) regelmässig. Stŷr Prooem. swî Art. 78. vînt Art. 48. vlîssiklîch Art. 32 u. ö. vrî Art. 2 37 u. ö. wîb oft. wîse oft. zîchen Art. 13. 16. zît Art. 32. — hûs Art. 27 u. ö. (aber auch hous und haus). hût Art. 7 mût Art. 74 (aber in demselben Artikel mauter). — hiuse Art. 71. hüte (cutes) Art. 78. — driu Art. 11. 45. 51. 5 lüthe Art. 31. 34 u. ö. Häufig ist iu der Vorlage in ui verlesen, -zuig- Art. 53. 56 etc., drui im Datum.

Dieser Vocalstand hat ohne Zweifel im Originale geherrscht. Denn so consequent auch der Schreiber von A, nach der Weise seiner Berufsgenossen, in seiner Arbeit den eigenen Dialekt durchführt, so bewahrt er doch in einem Lesefehler ein Zeugniss für den Gebrauch des Originals: die Form sicheriu (Art. 27) findet sich bei ihm unverstanden als sicher in wieder. Gerade in dieser dialektischen Eigenthümlichkeit der Vorlage mag ein Beweis dafür gefunden werden, dass sie der landesfürstlichen Kanzlei entstammt; man vergleiche z. B. den Vocalismus der Königsurkunde Friedrichs von 1316, ausgestellt zu Wien, im UB. f. O.-Oesterr. 5, 155 nr. 16 Schwäbischen und alemannischen Schreibern in den Kanzlei

er ersten habsburgischen Landesfürsten Oesterreichs zu be-
gnen, darf nicht auffallen; vgl. Kopp, Gesch. d. eidgen.
ünde 4[a], 216. Leider fehlt noch eine eindringliche philo-
gische Untersuchung ihrer Urkunden. Ich schöpfe nur aus
legentlicher und zufälliger, nicht aus systematischer Beob-
htung, wenn ich anführe, dass noch ein letztes Mal in der
anzlei Rudolfs IV. das Alemannische Vertreter besessen zu
ben scheint, und zwar entschiedenere als in irgend einer der
üheren Kanzleien.

Habe ich soeben aus dem Korneuburger Fridericianum
rtikelzahlen citirt, so beruhen diese nicht auf der Ueber-
ferung, welche in beiden Handschriften einen ununterbrochen
rtlaufenden Text darbietet. Ich selbst habe die Urkunde zu be-
emerem Gebrauche in Artikel eingetheilt und bin dabei streng
r von Tomaschek im Abdrucke der Wiener, beziehungsweise
remser Privilegien von 1278, 1296, 1305 und 1340 durchge-
hrten Eintheilung gefolgt. Es ergibt sich folgende Synopsis:

orneuburg 1311	Wien 1278	Wien 1296	Krems 1305	Wien 1340
1	I 1	—	I 1	1
2	„ 2	—	„ 2	2
3	„ 3	—	„ 3	7
4	„ 4	—	„ 4	8
5	„ 5	—	„ 5	9
6	„ 6	—	„ 6	10
7	„ 7	—	„ 7	11
8	„ 8	—	„ 8	12
9	„ 9	—	„ 9	13
10	„ 10	—	„ 10	14
11	„ 11	—	„ 11	15
12	„ 12	—	„ 12	16
13	„ 13	—	„ 13	17
14	„ 14	—	„ 14	18
15	„ 15	—	„ 15	19
16	„ 16	—	„ 16	20
17	„ 17	—	„ 17	22
18	„ 18	—	„ 18	23
19	„ 19	—	„ 19	24
20	„ 20	—	„ 20	25
21	„ 21	—	„ 21	26
22	„ 22	—	„ 22	27
23	„ 23	—	„ 23	28
24	„ 24	—	„ 24	29
25	„ 25	—	„ 25	30

Korneuburg 1311	Wien 1278	Wien 1296	Krems 1305
26	I 26	—	I 26
27	„ 27	—	„ 27
28	II 4	(6)	II (6)
29	„ 5	8	„ 8
30	„ 9	15	„ 15
31	„ 10	17	„ 17
32	„ 11	18	„ 18
33	„ 13	(20)	„ (20)
34	„ 14	21	„ 21
35	„ 15	22	„ 22
36	„ 16 }	23	„ 23
37	„ 17 }		
38	„ 18	—	—
39	„ 19	27	II 27
40	„ 20	30	„ 30
41	„ 25	33	—
42	„ 26	(26)	II (26)
43	I 28	—	I 28
44	„ 29	—	„ 29
45	„ 30	—	„ 30
46	„ 31	—	„ 31
47	„ 32	—	„ 32
48	„ 33	—	„ 33
49	„ 34	—	„ 34
50	„ 35	—	„ 35
51	„ 36	—	„ 36
52	„ 37	—	„ 37
53	„ 38	—	„ 38
54	„ 39	—	„ 39
55	„ 40	—	„ 40
56	„ 41	—	„ 41
57	„ 42	—	„ 42
58	„ 43	—	„ 43 }
59	„ 44	—	„ 44 }
60	„ 45	—	„ 45
61	„ 46	—	„ 46
62	„ 47	—	„ 47
63	„ 48	—	„ 48
64	„ 49	—	—
65	„ 54	—	I 54
66	„ 55	—	„ 55
67	„ 56	—	„ 56
68	„ 58	—	—
69	„ 59	—	(II) 59
70 bis 79	—	—	—
80	I 60	—	(II) 60

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich ist, wiederholt das Korneuburger Diplom (K) den grössten Theil des Wiener Rudolfinums (W) I, nämlich 55 Artikel von 62, den kleineren Theil von W II, nämlich 15 Artikel von 35, während nur zehn der letzten Artikel von K, 70—79, selbständiges locales Recht enthalten.

Es grenzen sich in K vier Gruppen von Bestimmungen ab:

1. K Art. 1—27 = W I Art. 1—27.
2. „ „ 28—42 = W II Art. 4. 5. 9—11. 13—20. 25. 26.
3. „ „ 43—69. 80 = W I Art. 28—49. 54—56. 60.
4. „ „ 70—79 (locales Recht).

In den Text von W I (Gruppen 1 und 3) ist also ein ick von W II (Gruppe 2) eingeschoben. Dabei tritt zweierlei rvor: Durch die Einschiebung sind zwei aufeinanderfolgende, selben Gegenstand, nämlich das Verbrechen der Heimchung, behandelnde Artikel (27 und 28) von W I weit von ander getrennt worden; sodann: beim Uebergange von uppe 1 zu Gruppe 2 haben beide Handschriften von K eine iche Lücke, indem die ersten Sätze von Art. 28 fehlen:

(W I Art. 27.) . . . . et mmansionariis suis et cuiet fugienti vel intranti doum.	*(K Art. 27.)* . . . . und seinen mitwesern und ainem ieglichen fliechundem[1] mann darinn,
(W II Art. 4.) Declaraus insuper et observari censeus, ut si quando contra emquam civium civilis vel iminalis actio intemptatur, ecundum iura et approbatas nsuetudines civitatis adversus dem testimonium tantum ciium admittatur, lese maieatis crimine vel prodende vitatis excessu dumtaxat exptis, in quorum animadrsionem velut detestabilium	*(K Art. 28.)* es ensei dann das *(B* ob) er laidig den landsherren oder durch verrathunge der statt. Zu der pessrung so

[1] Das vel intranti fällt nicht in die Lücke: es ist auch Krems I Art. 27 und Wien 1340 Art. 33 unübersetzt geblieben.

criminum licite cives et extraneos mandamus admitti.

ungehorter missetat so gepi[...] wir urlaublich ze lassen ze[...] zeuge burger und die frömb[...]

Aus der Congruenz dieser Lücke in A und B folgt, [...] sie sich schon in deren Vorlage (x) fand, diese Vorlage [...] nicht das Original gewesen ist.

Die Entstehung der Lücke könnte dadurch erklärt [...] den, dass der Schreiber von x eine oder mehrere Zeilen se[...] Vorlage übersprungen hat, oder dadurch, dass in x selbst [...] Blatt oder eine Blattlage verheftet gewesen und ein weit[...] Blatt daraus verloren gegangen war. Die überwiegende W[...] scheinlichkeit spricht für das letztere; denn vergebens s[...] man einen Grund für die absichtliche Trennung der inhalt[...] zusammengehörenden Artikel K 27 und 43. Die Handschri[...] hätte dann, so lange sie noch richtig geheftet und vollstä[...] war, etwa folgenden Bestand gehabt: Auf die erste Blattl[...] welche K Art. 1—27 enthielt, wäre eine weitere — die sp[...] durch Verheften zu weit nach hinten gebrachte — mi[...] Art. 43—69 gefolgt; nach dieser ein (schon vor der Mitte [...] XV. Jahrhunderts verlorenes) Blatt, das aus W I etwa [...] Art. 61 und 62, aus W II vielleicht die Art. 1 (diesen [...] Sinne der Landeshoheit modificirt, s. Lorenz in Wiener p[...] hist. Sitzungsberichten 89, 85 fg.) und 3,[1] bestimmt den An[...] von Art. 4 (K 28) enthielt; endlich noch eine Lage mi[...] Art. 28 (Schlusssatz von W II Art. 4) bis 42 und 70 bis [...] Schlusse. In der That verbindet auch die Artikel K 42 un[...] ein gemeinsames Moment des Inhaltes: rechtliche Beziehun[...] der Frauen.

Sehr nahe liegt hier die weitere Vermuthung, dass [...] Korneuburg in gleicher Weise wie für Wien und Krems z[...] Urkunden ausgestellt worden und in die Hs. x auch [...] genommen gewesen sind. Dann hätte das aus x verlorene B[...] ausser dem oben Angeführten auch noch Schlussformeln [...] Datum der ersten Urkunde, dann das Prooemium der zwe[...] enthalten. Diese Annahme wird dadurch nicht ausgeschlos[...] dass im Schlussartikel von K, in einer Stelle, die offenbar [...]

[1] Dass Art. 2 in einer von der Landesgewalt abhängigen Stadt keinen [...] hatte (weshalb er auch aus W 1296 fortblieb), zeigt Lorenz a. o. a. [...]

de Urkunden bezogen werden müsste (80), nur von éiner kunde — an diser handveste — die Rede ist: denn derselbe ıgular — an dirre handvest — findet sich bei gleichem zuge in dem entsprechenden Artikel der Kremser Privi- irung, welcher auch hier nicht wie in W 1278 am Schlusse · ersten Urkunde steht, sondern wie in K an den Schluss · zweiten gerückt ist (Art. 60, Tomaschek S. 86).

2.

Wenden wir uns von den Aeusserlichkeiten der Ueber- erung zu dem inneren Gehalte des Ueberlieferten, so werden Bezug auf diesen zwei Momente zu erörtern sein: das Ver- tniss der Urkunde zu ihrer Hauptquelle, nämlich zu den ener Rechten, sodann ihre Stellung in dem Privilegienkreise · Stadt Korneuburg.

In ersterer Beziehung ist bereits erwähnt, dass das Diplom von 1311 die Wiener Rudolfina von 1278 in der Mehrzahl er Bestimmungen wiederholt, indem von zusammen 97 Ar- eln derselben 70, also nahezu drei Viertel herübergenommen d, abgesehen von denjenigen weiteren Artikeln, die ein hrscheinlich verloren gegangenes Blatt der Vorlage etwa ch enthalten hat; ferner, dass die sprachliche Form, in lcher jene Uebertragung auf Korneuburg codificirt worden , nahezu vollkommen jener deutschen Uebersetzung ent- richt, welche auf Grund von W 1278 I Herzog Rudolf 1305 r Krems, auf Grund von W 1278 II Herzog Albrecht 1296 r Wien (und Herzog Rudolf 1305 für Krems) verbrieft haben; ıdlich, dass K eine kleine Reihe von Artikeln (70—79) ent- ilt, in welchen originäres Recht von Korneuburg nieder- legt ist.

Ist hier bisher immer die Kremser Urkunde I in so nahe eziehung zu K gestellt worden und wird sofort mit ihrem Fortlaute der Text von K Zeile für Zeile verglichen werden, geschieht dies nicht darum, weil etwa angenommen würde, ss man im Jahre 1311 in der herzoglichen Kanzlei zu Wien e Bearbeitung des Korneuburger Diploms auf Grundlage des remser von 1305 vorgenommen habe; sondern darum, weil s die Kremser Urkunde I ein verloren gegangenes Privi- gium Herzog Albrechts I. für Wien, das zwischen die Jahre

1282 und 1305 fällt, repräsentirt und ersetzen muss, wie To-maschek in Wiener phil.-hist. Sitzungsber. 83, 345—347, und Rieger, Beitr. z. Kritik d. b. Wiener Stadtrechtspriv. v. 1278 30—33 überzeugend dargethan haben. Eben dieses verloren gegangene, aber mit einem sehr hohen Grade von Wahrscheinlichkeit erschliessbare Wiener Albertinum I ist überall do zu supponiren, wo hier das Kremser Rudolfinum I hera gezogen wird.

Da nach den obigen Ausführungen der weitaus grösse Theil des Korneuburger Fridericianums in den Drucken d Wiener (und Kremser) Privilegien von 1296 (bezw. 130 bereits leicht erreichbar vorliegt, schien es entbehrlich, jen sehr umfangreiche Diplom in voller Ausdehnung hier zu ve öffentlichen, und es durfte genügen, die Abweichungen de selben von Kr(ems) 1305 I (d. i. eigentlich von dem ve schollenen W Albert. I) und von W 1296 [II] (= Kr 13 II) ersichtlich zu machen.

Diese Abweichungen werden im Folgenden verzeichn Der Vergleichung sind die Drucke bei Tomaschek, W. R. 69—75 nr. 23 und 77—87 nr. 25 zu Grunde gelegt. Der Te der aus K unten abgedruckten Stellen folgt der Handschr A, welche, häufig fehlerhaft, in Fällen, die keinem Zweil unterliegen konnten, stillschweigend aus der (nur selten bessere B emendirt worden ist.

Mit Zuhilfenahme der oben S. 279—280 stehenden syno tischen Tabelle und der folgenden Vergleichung lässt sich d vollständige Text von K unschwer gewinnen.

Krems 1305 I.

Prooem. Z. 1—3 Wir Fridreich von gottes gnaden he zog in Osterreich und in Steyr, herre zu Krayn, auf der Mar und ze Portenaw etc. allen getrewen Christen baid den gege wurtigen und kunftigen unsern grues ewiklichen. — *10—* Zewar der werd spiegel ze Osterreich die stat zu Newnburg mar halben, di unser vater kunig Albrecht, dem got genad, v (*B* vor) grosser lieb und ze fuedrung der lantschaft mit grab und mit mewr umbfangen hat, durch die selben lieb und dur di trew, di unser vater kunig Albrecht zu ir gehabt hat, u

auch durch di *(die letzten 13 Worte f. A)* trew und di dienst, di uns unser burger der vorgenanten stat ze Newnburk markthalben oft getan haben und noch tuen schullen, davon bestätten wir in alle ire recht, di si von unsern vorvordern gehabt haben, und geben in auch dise recht, als man hernach klërich (*B* durchlüechtichlich) geschriben vindet. Darumb so haben wir geseczt:

Art. 1 Z. 3 an einem ainfaltigem man *(so auch W I)*. – fur sichs. deh. purg.] nur sich selber ze pargschaft und taines andern. — *4* zu drin tagen] zu den *(Lesefehler?)* tailingen. — *6* solicher *(st.* der) inzicht *(so auch W I)*.

Art. 2 Z. 4 genozscheft] genössen. — *5* der vierer bewer] den vieren damit berede. — *6—7* einen unsers erb. ges.] ander iemant unsers erberen hoffgesind (*B* gesündes).

Art. 3 *Z.* 2 swaz andern gezeuges] belicherlai waffen das geschechen mag. — der wunde] des todten menschen freunt. – *3* erbern und] *fehlt.* — *5* kunde in der richter in die *(so auch W I)*. — *6* beste] lass er. — *10* und sines] also das er seines *(so auch W I)*. — *12* genozsam erzeugnuzze] genuegsamer gezeugnuss *(so auch W I)*. — sinem gut] dem guet was man im schol. — *13* durch s. s. willen.

Art. 4 Z. 2 und d. stat] *fehlt.* — purger] pargen (*B* bürgen), *und so auch im Folgenden.* — *3* fur in mit leib. — *4* gewinnen] haben.

Art. 5 am Schlusse hinzugefügt: Awer mit dem guet geschecheche wie vor ist gesprochen *(so auch W I)*.

Art. 6 Z. 4 richter und von dem rat der stat in *(so auch W I)*. — *5* icht gelten *(desgl.)*. — *Am Schlusse hinzugefügt:* als vor ist gesprochen *(desgl.)*.

Art. 7 Z. 1 ist] wird. — *2* chumt aber er zu d. ger.] *fehlt.* — *3* sache] tatt. — *Am Schlusse hinzugefügt:* es ensei an so vil, das er funfzig phunt werd hab inerhalb der maur oder ainen pargen (*B* bürgen) der fur in versprech (*B* darspreche), so gee auf sein recht als umb ainen tadslag. *(So fügt auch Herzog Friedrichs Wiener Stadtrecht von 1244, Art. 2, bei:* autem aliquis velit fideiubere pro ipso, fideiubeat pro eo pro ul., donec ille convaleat vel moriatur.)

Art. 8 Z. 2 dehain] ein ander edel *(so auch W I)*. — *4* aug umb (*B* wider) aug, hand umb (*B* wider) hant.

Art. 9 Z. 1 an d. liden gebresten] di geliderprechen (*B* lidergebresten). — *2* wunden als vil] lamen funf phunt phenning. — *3* also . . . . ander] dem gleichen *(so auch W I)*.

Art. 10 Z. 2—3 plinten als vil . . . . ninder beleiben] geblendten zwainzig phunt und darnach raum di stat und di end der stat. *(Die Auslassung fällt wohl dem Schreiber von x zur Last.)*

Art. 11 Z. 1 lidschrotich wirdet] gliderprechig wird (*B* leidet gepresten seiner lider) das da haisset lidschrat (*B* lidtschart) *(so auch W I)*. — 2 phenn., d. w. 3 pht.] und dem der den geprechen (*B* gepresten) hat als vill.

Art. 12 Z. 3—4 bei hauten . . . . nicht] *A* und straffen, aber nicht an dem pranger; *B* beheuten und behorn und nicht.

Art. 13 Z. 2—3 daz den richter . . . . purgel geh.] des zu (*B fh.* dem) wandel genueg ist oder haben nit pargen. — *7* des gerichts poten.

Art. 15 Z. 2 ez sei danne, daz] ân ob.

Art. 16 Z. 1 daz] da. — *4—8 fehlt (wie auch W I)*.

Art. 17 Z. 3 geserigten] *A* geslagen, *B* geschrickten *(!)*.

Art. 19 Z. 1 slecht ain leichten man als (*B* liht) ainen loter *(so auch W I)*.

Art. 20 Z. 1 reichisten] *A* erberlichisten, *B* ehrlichsten.

Art. 21 Z. 2—3 auch fuer ein wandel] *fehlt*. — *3* geslagen hat] slëcht. — ez d. ander] er es. — *4* swie leicht er d. s., d. gesl. h.] und wie er doch (*B fh.* licht) ainen tail erberlich (*B* ehrlichen) sei, der slacher. — *5* nicht danne] nur. — *7* sich erzaiget] erscheint. — *9* einen ainvoltigen] umb ainen slechten (*B* ainfeltigen).

Art. 22 Z. 4 in d. a. eht] unz in di aberächt. — *4* wissen] willen. — *5* werden erlœst] *so auch B; A* ledig gesagt werden.

Art. 23 Z. 2 und si vrei] *fehlt*. — *5* gescheft und gewalt *(so auch W I)*.

Art. 24 Z. 1 slacht beswerung] lai (*B* hant) sach. — *2 nach* chlager: und erbieten. — *3* daz ist unr. u. ist e. fr.] das unrecht frëfflich leidunde *(so auch W I)*. — *5* gescherget] *A* wund, *B* geserigt. — *6* der d. recht uberg.] rechtes ubergeer. — uz d. eht] *fehlt*.

Art. 26 Z. 1 unzeitleich] unwirdig *(so auch W I)*. — *3* laidigung . . . . rates] gestalt der laidigung mit des richters gewalt und der burger ratt.

Art. 27. Hier ist der Text von Kr 1 so verderbt, dass den Wortlaut der Korneuburger Urkunde herzusetzen nothwendig wird: Wir wellen auch, das ainem ieglichem burger sein haus sei ain vest und ain sicher (*A* sicher in, *s. o. S. 278*) zuversicht und seinen mitwesern und ainem ieglichen fliechundem mann darinn *(so auch W I).*

Art. 29 Z. 1—2 und were] *fehlt.* — *3* dem richter 10 ph.] *fehlt (auch in der Wiener Hs. und in Lambachers Druck von W I).*

Art. 30 Z. 9 zu n u c z der stat *(so auch W I).*

Art. 32 Z. 4 geben] haben vergolten.

Art. 33 Z. 3 noch *und* icht *fehlen.*

Art. 34 Z. 2 und beschermen n. d. st. r.] *fehlt (auch W I).*

Art. 35 am Schlusse hinzugefügt: es sei dann das man in hab gesechen vechten, so sol man seinen aid nicht nemen *(so auch W 1).*

Art. 36 Z. 2 er erz. s. der unsch.] erzaiget sich der unschuldig *(so auch W I).*

Art. 37 Z. 4—5 Sprichet . . . . 10 pft.] *fehlt.*

Art. 39 lautet: Wer unsers herren gottes und der suessen magde von himelreich oder der heiligen oder des fursten von Osterreich oder des römischen fursten spot oder ubel gedenkcht, dem soll man di zung absneiden und sol si mit kainem guet nicht losen.

Art. 41 Z. 3 hundert] vierundzwainzig. — *5* bei d i s e r handvest *(so auch W 1).*

Art. 42 Z. 1 Daz] *A* Die, *B* Dise. — *2* haimg. d. hauser] gepauten heusern *(!).*

Art. 44 Z. 4 buzze . . . . buzzen] zu püess der frëvel disen allen irn schaden pessern sol *(so W I).* — *5* volgig] gewöndlich *(desgl.).*

Art. 45 Z. 2 oder deh. witewer] *fehlt (auch W I).* — *7* gemainchl. ung.] gënzlich und beruebt *(der Text von Kr scheint corrupt).*

Art. 46 Z. 5 versmech] verschemlich *(so W I).* — *7* erbes und a n d e r s i r s g u e t s *(desgl.). Die nach Art. 46 in Kr folgende Bestimmung über Vergabungen von liegendem Gut an Kirchen und Klöster (= W 1340 Art. 54) fehlt in K gleichwie in W I.*

Art. 47 Z. 2 gutes] dings. — *4* n u e r als (*B* sam) einen a n d e r n diep. — *9* vertuen *fehlt.* — *nach* geben: hat der tad

klain guet gehabt, das sol man alles sambd durch seiner se willen geben (*so auch W I; aus Kr wohl nur durch Versehen we geblieben*).

Art. 48 Z. 2—3 und underchaufel] *fehlt (auch W I)*. — *3* danne mit den andere (*AB* andern) frum (*so auch W I*

Art. 54 Z. 2—3 62 phenn.] ain phunt (*so auch W I*).

Art. 55 Z. 1—2 ez sei . . . . geloet] welher hande. — *4* und leiden] *fehlt (auch W I)*.

Art. 56 Z. 2—3 Swer aber . . . . gebuzzet] Ist aber, d di fleischaker, pekchen, schuester (*B* schöfleüth) oder welich hand hantwericher si sein, zu irm recht niemant wellent lass das gewöndlich ist, so sol es sten an dem rat von der st (*hier stimmt Kr zu W I*).

Art. 59 (Urk. II, Tom. S. 87) Z. 2 bringen noch] *fel (auch W I)*.

Art. 60 (ebd. S. 86) Z. 1 Die a. sache alle] Andre sac — *1—2* die man . . . . sal] *fehlt (auch W I)*. — *3* gesatz] begriffen, *B* gesagt. — *3—4* ze ch. u. z. S.] *fehlt*.

Die Art. 49 und 58 von W I sind für Krems nicht recipi Sie lauten in K:

W I Art. 49 (K Art. 64). Wir wellen auch: ob ein ga ainen burger oder ain burger ainen gast icht verkauft und nim das (*f. A*) jener (*B* einer) ver (*B* für) gut, da sol der richt nicht von richten, es sei dann ob im irer ainer icht klag.

W I Art. 58 (K Art. 68). Wier haben auch geseczt, d alle unfueg schedlich und übelich, di von den tewristen gen d tewristen in Osterreich gesessen geschiecht, die sol furstlich pessrung nach der wal unser beschaidenhait und nach d richter wandel wesen undertan. Ob aber wir ausserhalben d gemerkchts ze Osterreich sein, so sol sölh puesse werden boten völliklich (*A* williklich) nach des richter lere und nucze der stat.

Wien 1296.

Art. 6 (in K Art. 28 nur fragmentarisch überliefert) e fernt sich von W II Art. 4; K folgt dem letzteren (s. o. S. 28

Art. 8 Z. 2—3 läute . . . . . champfes] mannen, so wir in ledig solicher schuld und des kamfs da man in u hat angesprochen.

Art. 15 Z. 3 Wienne] Newnburg markthalben. — *4* noch über leipl. o. d. gutes] *fehlt (auch W II).* — *4—5* aigen dekainerslahte] *A* kainerlai missetat, *B* keiner hande slachte. — *5–11* von swanne . . . . . geantwûrten] von allen vorgesprochen clagen und sachen, von wanne si halt sei entsprungen; di weingarten schaiden wir hindan, der gericht angehort den rechten bergmaistern, und nemen auch aus di lechen, davon des lechens herre auch richten sol *(so auch W II).*

Art. 17 Z. 2 sentmæzziges, -ger] ritterlichs, -cher. — bezeugenûsse] bezeugen. — *4* hæft.] *fehlt.* — geschæften ze ornen *(f. B)*, ze tun als rittermëssig leut.

Art. 18 Z. 2 vleizzichlicher] bas dan vleissiklich. — *3* zwainzik] zwelf. — in d. gesellesch. s. d. rihter v. d. st.] *fehlt (auch W II).* — *4* erberisten] wirdigisten. — *5* got] gar (got *ist wohl Druckfehler).* — *6—7* der stat, a. u. r.] des gerichts und auch der stat, und nach aller irer macht als wol den armen als den reichen. — *8* beschaiden] geschriben. — -gevüget] -gewegen. — *10* allem chaufe . . . . . auflegen] allen kauf und verkauf also legen. — *12* w. beh.] das recht werd beleiben.

Art. 20 lautet: Auch sol haben imer die macht und di craft ewiger stëtikait alle ir gestalt, alle sach ir betrachtung, die von ir zeitigen (*B* semtigem) und gemainen ratt werden getan vor in und werden gestëtiget mit irer stat insigel durch gezeugnus und auch durch sicherhait *(so auch W II).*

Art. 21 Z. 1 ratgeben] rat, *und so immer.* — *3—7* u. erleich . . . . chinden] den eren und den frummen der stat werd gesechen; das sol man also versten, wen das besser und das merer tail des rats gleich hat (*B* hilt) an den vorgenenten *(so auch W II).*

Art. 22 Z. 1 uns u. i. mitp.] dem gericht und den burgern.

Art. 23 Z. 1 pflegenûsse] emphelhnuse (*W II* conmissio). — *4* vreiunge] freihait. — *5 nach* zebrochen: als si wellen vermeiden di verlust leibs und guets von der ungnad unsers gewalts *(so auch W II).*

Art. 26 ist gegen W II Art. 26 selbständig gefasst. Auch hier folgt K dem letzteren:

W II Art. 26 (K Art. 42): Ob ain ainfaltiger man, der an der gepurd nider ist dann ain fraw, klëglichen ein magt oder ein weib anspricht, das si mit haimblichem glub in zu

ainem wirt und zu ainem kanman hab gelobt ze nemen, geprist dann dem daran der zeugen, das er das nit pringen mag und sein botwaren doran scheinet vor dem gericht, der botwarer sol nach dem willen und nach der beschaidenhait des rats von der stat darumb werden gepuesst. Ob awer ein weib in solicher acht als vor geschriben ist dasselbe tut und versuecht, der geschehe als dem botwarer. Damit sol der burger son und tachter und ir freunt sein behuett, das si mit der leute untrewe ze schentlicher und ze laidiger kanschaft icht werden gepracht und gezogen.

Art. 27 Z. 1 haben] geben. — stæt] *fehlt.* — *2* Wienne] Newnburg markthalben. — *4—5* swaz wirde . . . . . habe weder] hinder welher slacht wirde er sei, geschechen, und enhab auch nindert di. — *5* ir (*l.* iz?)] ân es. — *6* daz ist] wir (*B* ich) main. — vor den] von (*so W II*) dem. — *7* u. endunge sol bech.] sol komen. — *8* ratgeben] burger ze swër. — *10* aber uns . . . . geschiht] wir awer zu den zeiten in dem land nicht ensein (*so W II*). — *11* ze d. zit enph.] lassen zu einem verweser und phleger.

Art. 30 Z. 2 ân alle bœse . . . . tu] aufschieben und untrew und ân allen pösen list dinge. — *3* lauter] rechter.

Art. 33 Z. 2 an den châuschen] keuschlich. — beleiben] *fehlt.* — *3—4* ob ir erben . . . . versprechent] wellen di ir erben daran irren das si icht verkaufen. — *5—6* ditzes gutes . . . . . sein] icht ubel (*B* übelich) solich gut verzeren. — *6* niht *fehlt.* — *6—7* noch verzihen] *fehlt (auch W II).* — *8* so durch ehaft not geschiht.

Art. 18 von W II ist aus W 1296 fortgelassen. Er lautet in K:

W II Art. 18 (K Art. 38). Wir gebieten auch, das alle (*B fh.* die) gmain von der stat durch behaltung irer hantveste, ires rechts und irs freitumbs dem richter und dem rat sullen zuelegen baide mit leib und mit guet.

Die Artikel 70—79 von K, welche, wie wiederholt bemerkt, selbständig gefasst sind, lauten:

[70.] Es ensol auch kaines pidermans hausfraw umb kainerlai gült nit tewrer parg[1] werden dan nur umb 32 ₰

[1] *B* bürge.

[71.] Wir tun auch kund, das si von unsern vorvordern
l auch von uns das recht habent, das kain freies haus in
stat ze Newnburg markthalben ligen sol, es sulle dienen
der andern burger heuser und auch stewrn mit den burgern
on geben.

[72.] Wir tun auch kund, das die vorgenanten unser
ger von Newnburg markthalben in kainer stat in Oster-
:h kainen zol nit geben sullen dan nur irn rechten jar-
illing.

[73.] Wir wellen auch das: es sein dienstman, ritter
r knecht, den unser burger in der selben stat borgent oder[1]
si in icht gelübent,[2] das si unser burger umb di gult oder
b das gelübde in der selben stat ân alle widerrede darumb
halten sullen sein leut oder[3] sein guet.

[74.] Es ist auch des gerichts recht der vorgenanten stat
Newnburg markthalben, das man di kaltmaut nemen sol an
ıd Kolmans abent, und sol das wern unz an den Berichttag
en den tag.

Es sol auch der richter in der selben zeit auf seinen
errn[4] zwispil nemen.

Es sol auch der mauter auf dem wasser das da haist di
etten zwispil nemen.

Man sol auch von den gesten von dem meczen zwispil
men.

Es sol auch fur den Berichttag der richter kain zwispil
men dan nur zu der selben zeit.

[75.] Wir tun auch kund, das kain zollner durch das
r kain zwispil nemen sol.

[76.] Wir tun auch kund, das der richter zwen alt phen-
ng fur ainen newn phenning nemen sol, wen das ist das er
echt das man di phenning zu Newnburg markthalben aus-
rft,[5] nur den ain tag und weder vor noch hinnach nicht mer.

[77.] Wir tun auch kund, das unser burger in der stat
Newnburg markthalben das recht haben, das si von irm
traid kain kör nit geben sullen wo si einkaufen[6] in dem lant.

[78.] Und was unser burger in der selben stat weins
kaufen,[7] da sol der kaufer zwen phenning von dem vass

---

[1] *A fh.* begreifen oder. [2] *A* beleibent. [3] *B* und. [4] *so A, B* herrn. [5] *B* aufwürft. [6] *B* es kaufent. [7] *A* kaufen.

geben und nit zwispil; und was weins durch di stat fert, d
sol man dem richter immer von dem emer ainen phenni
geben.

Man sol auch von dem saum gwant geben zwelf phennin

Was man eingepunden[1] tuecher furt, da sol man vo
geben von dem cyprischen[2] tuech drei phenning, von dem tö
nischem tuech zwen phenning, von dem graben tuech ain
phenning.

Wir tun auch kund: was hantsneider inner lands sei
der sol von dem wagen geben zwen phenning, ist er ab
ausser lands, so geb sein recht.

Man sol auch geben von dem pallen leinen zwen phenni

Und was man kramgewants furt, da sol man von geb
immer von dem zenten zwen phenning.

Man sol auch geben von dem plei, von dem zin, vo
dem kupher immer von dem zenten zwen phenning;

von der lagel öls zwen phenning;

von der tunnen[3] häring zwen phenning;

von dem emer hönig zwen phenning.

Man sol auch geben von dem deichselwagen der vi
furt zwenundfunfzig phenning, von dem enzwagen der vi
furt vierundzwainzig phenning, von ainer offner wannen od
kuefen[4] zwelf phenning, von ainer klain wannen zwen phenni

Man sol auch geben von dem deichselwagen der hop
furt zwelf phenning, von dem enzwageu der hophen furt se
phenning, von dem vederwagen vierundzwainzig phenning.

Wer waidgarn[5] furt, wer woll furt, wer har furt, imm
von dem wagen sex phenning.

Man sol auch geben von dem kornwagen, von de
ruebenwagen, von dem krautwagen, von dem strabwagen d
durchget ieglicher zwen phenning.

Man sol auch geben von dem deichselwagen der rab h
furt vierundzwainzig phenning, von dem enzwagen der r
heut furt zwelf phenning, von ainem wagen der schoffel od
lampfel furt zwelf phenning, von ainer gewarichten haut
helbing,[6] von den marktwegen[7] zwen phenning.

---

[1] *B* einehtig in *(!), mit einer unleserlichen Correctur an dem* n *von*
[2] *AB* cy-. [3] *B* meissen. [4] o. k.] *f. B.* [5] *B* waide. [6] *so A, B*
helbling. [7] d. m.] *B* dem marktwagen.

Man sol auch geben von ainem swein, von ainem pachen, n ainem ochsen[1] iegliche ain phenning, von ainem schoff, n ainem lamp, von ainem kalb, von ainer gais iegliche ain bing das man durchfurt;

von dem nuswagen vier phenning.

Die vorgenant maut sol man nemen von sand Kolmans nt unz auf[2] den Berichttag und furbas nit mer, dann nur der selben zeit.

[79.] Wir tun auch kund, das man den zol[3] nemen sol rch das jar; das ist ains, haist ain Sakchmarkt, an dem ben markt sol man nemen von dem meczen waiz, von dem czen korn iegliche ain phenning; von dem meczen gersten, n dem meczen habern iegliche ain helbing; und welherlai lers vastenspeis[4] ist, da sol man von geben imer von ainem eczen ain phenning, ân von dem meczen magen sol man geben en phenning und nit zwispillen.

Man sol auch den[5] ross- und ochsenzol[6] also nemen, das n geb von ainem ross, von ainem ochsen,[7] von ainem swein n ieglichem ain phenning, von ainem schoff, von ainem lamp, n ainem kalb, von ainer gais von ieglichem ain helbing das n in der selben stat verkauft, und durchs[8] jar nit zwispil.

Man sol auch von dem laufunden zol[9] von wildpret, von ener, von ënten noch von dem andern gefugel noch von n nichz nit geben, ân von zwain gensen ain helbing;

von dem pastwagen mit zwain rossen acht phenning, mit nem ross vier phenning.

Und was ain man zeucht, der geb nichz.

Und kain zwispil sol man auch von kainem zol durch das r nit nemen.

Die Corroborationsformel, die Siegelankündigung und das atum lauten:

Das dise red und dise saczung[10] und dise recht, di vor disem brief geschriben sten, furbas ewiklichen stët und verbandelt beleiben, darumben[11] so haben wir herzog Fridich von Osterreich von unsern furstlichen kraft und macht[12] geben unsern getrewn burgern und unser stat da zu Newnburg

---

[1] *B* rinde. [2] *B* an. [3] d. z.] *B* die zölle. [4] *B* fastmuess. [5] *B* der. [6] *B* der rinder zoll. [7] *B* rinde. [8] *B* durch zit. [9] l. z.] *B* leüfelzol. [10] *B* setze. [11] *A* daruber. [12] k. u. m.] *B* gwalt.

markthalben disen brief ze ainem sichtigen urkund und ze ainer offen gezeugnus und ze ainer vestigung diser sachen, versiglt mit unserm anhangundem insigel. Diser brief ist geben ze Wyenn, da von Cristi gepurd sind ergangen dreizechenhundert jar[1] und[2] darnach in dem aindliften jar, an sand Niclas tag.

Aus dieser Darstellung der Einzelnheiten bestätigt sich unsere Charakteristik des Korneuburger Diploms: es folge dasselbe getreu dem Wiener Rechte von 1278 und verlasse dieses auch dort nicht, wo dessen Ableitungen von 1296 und 1305 eigene Wege gehen (man vergleiche besonders K 28, o. S. 281, mit W II Art. 4 und W 1296 Art. 6, K Art. 32. 34. 42 mit W II Art. 11. 14. 26 und W 1296 Art. 18. 21. 26). Die Ausnahmen hievon sind selten und ohne Bedeutung: in K Art. 6 und Kr I Art. 6 fehlt das bono testimonio von W I Art. 6, in K Art. 24 und Kr I Art. 24 das ter (vor sibi offerat) von W I Art. 24, in K Art. 48 und Kr I Art. 33 das si inimici sui volunt eum capere vel occidere in civitate von W I Art. 33; K Art. 66 unterwirft mit Kr Art. 55 die persona correctione dignior, bei welcher falsches Mass oder Gewicht gefunden wird, der Büssung durch die Bürger, W I Art. 55 jener durch den Rath, was hier sicher einen Unterschied nur im Ausdrucke, nicht in der Sache bedeutet. (Auch in K Art. 39 = W 1296 Art. 27 und K Art. 68 = W I Art. 58 — welcher Artikel in Kr fehlt — sind an die Stelle des Rathes die Bürger bezw. der Stadtrichter getreten.) In den localen Verhältnissen der bewidmeten Stadt ist es begründet, wenn K Art. 30 und 39 aus W II Art. 9 und 19 jene Sätze fortlässt, welche von der Gerichtsbarkeit des Münzmeisters und der Hausgenossen handeln[3].

[1] [illegible] [2] [illegible] K.

[3] Eine Anzahl anderer geringfügiger Abweichungen der Urkunde K von dem bei Tomaschek vorliegenden Texte der Wiener Rudolfina gibt, in Verbindung mit den Kremser Texten, Anhalt zu Emendationen jener. Da die selbständige Bedeutung von K kaum grösser ist als ihre Wichtigkeit für die Geschichte des Wiener Rechtes und insbesondere für die innere und die Textkritik der Wiener Privilegien von 1278, so sollen im Interesse der letzteren diese aus K fliessenden Besserungen (und nur diese) hier verzeichnet werden.

Leider kann, da die zweite Kremser Urkunde nur auszugsweise gedruckt vorliegt, für die letztere die gleiche Modification nur als wahrscheinlich bezeichnet werden. In den correspondirenden Artikeln von W 1296 ist in 15 der Hausgenossen gedacht, aus 27 sind sie sammt dem Münzmeister verschwunden.

Von grösserer Wichtigkeit sind diejenigen Punkte, in welchen K sowohl gegenüber W 1278, als auch gegenüber Kr selbständig ist. Hier sind vor Allem hervorzuheben die Bestimmungen on K über die Zahl der Rathsmitglieder und der Genannten. In Vien (und wahrscheinlich auch in Krems) sitzen zwanzig Bürger m Stadtrathe, in Korneuburg nur zwölf; das Collegium der Geannten zählt in Wien und Krems hundert, in Korneuburg nur ierundzwanzig Mitglieder. In diesen Minderzahlen gelangen die eschränkteren Localverhältnisse Korneuburgs zum Ausdrucke, ad man wird gerade in ihnen ein Zeugniss für die Echtheit on K erblicken dürfen, besonders wenn man die Aspirationen ler Neustädter Fälschung des XIII. Jahrhunderts (Cap. 73, Arch. . österr. Gesch. 60, 248) dagegen hält.

Durchaus selbständig ist die Narratio von K gefasst; sie erührt die Gnadenbezeugungen, mit welchen König Albrecht I.

Urk. I Art. 6 trium idon. viror. *(so auch W 1244 und der Cod. Lubecensis Jurispr. 626). 8* iudicet de ipso videlicet] iudex de ipso iudicet *(so auch Lambachers Druck u. Cod. Lub.). 13* ab eo metsecundo. *15* fuerit adeo debilis (et *und* sit *zu streichen; so auch Lamb.*). *17 vor* vel expurget *ist* ceso duo talenta *einzuschalten (so auch W 1244, Lamb. und Cod. Lub.). 19 vor* nichil det *ist* si hoc probaverit *einzuschalten (so auch W 1244 und Cod. Lub.). 21 vor* nichil inde *ist einzuschalten* probabit, quod eum tantum manu percussit *(so auch W 1244). 24* et *vor* contumax *ist zu streichen (fehlt auch Cod. Lub.). 26 nach* volumus *ist* tamen, *nach* arbitrium *ist* iudicis et *einzusetzen (beides auch im Cod. Lub.). 28 nach* contrarium fecerit *setze* si habet domum *(so auch W 1244 und Cod. Lub.). 30 nach* iudici tria tal. *ist einzuschalten* hospiti domus illius tria talenta *(so auch Lamb.; Cod. Lub. hat* et duas libras det domestico). *32 fehlt nach* querimoniam *(wie Cod. Lub. bestätigt)* que dicitur halsune. *36 vor* inculpabilem *setze* in hoc *(so auch W 1244, Lamb. und Cod. Lub.). 46 l.* quoque *st.* autem (*nach* arbitrio) *(so auch W 1244). 47 im Anf. l.* venerit *st.* sit *(jenes auch W 1244 und Cod. Lub.).*

Urk. II Art. 4 a. E. l. cives et extraneos *(so auch Eisenb. und Cod. Lub.). 19 l.* iudicatum civ. cons. *st.* indicatum *(jenes auch Lamb., Eisenb. und Cod. Lub.). 26* et *vor* si in illa *ist zu streichen, dagegen vor* matrimonia *einzufügen* et damnosa.

Die hier angeführten Lesarten des Cod. Lub. kenne ich aus freundlicher Mittheilung Karl Riegers.

die Stadt bedacht hatte, insbesondere deren Umgürtung mit Graben und Mauer.

Sehr bemerkenswerth ist der das Zunftrecht berührende Zusatz zu W I Art. 56 (o. S. 288), sind insbesondere die in K Art. 70—79 enthaltenen localrechtlichen Bestimmungen. Sie betreffen zum grössten Theile Mauth und Zoll und deren Satzungen. Bei gesteigertem Handelsverkehre sind in späterer Zeit diese Satzungen bedeutend erweitert und vervollständigt und in dieser Form kurz vor der Mitte des XV. Jahrhunderts wieder aufgezeichnet worden, in derselben Handschrift, welche den Text A des Fridericianums enthält (s. o. S. 277). Im zweiten Stücke meiner ‚Beiträge zur niederösterreichischen Rechts- und Verwaltungsgeschichte', Blätter d. V. f. Landesk. v. Niederösterr. 1881, habe ich diese Aufzeichnung veröffentlicht und dort auch über das in Art. 74 und 77 unseres Diploms erwähnte cherrn, kör (kar, kor) — eine specifisch korneuburgische Abgabe vom Getreidehandel, welche an das landesfürstliche ‚Koramt' zu Korneuburg entrichtet wurde — gehandelt.

Eine Reihe von Auslassungen in K, die man aus der oben gegebenen Textvergleichung erkennt, sind gewiss Schreibersünden.

In K fehlen folgende Artikel der Wiener Rechte:

a. aus W 1278 I: Art. 50 über das Niederlagsrecht; 51 Beschränkung der Aufenthaltsdauer auswärtiger Kaufleute und des Verkaufes von Gold und Silber; 52 über das Waffentragen Auswärtiger; 53 Verbot der sagittae cum ferramentis; 57 Gerichtsbarkeit über Ehebruch; 61 Verbot der Einfuhr ungarischer Weine; 62 königlicher Schutz für die die Stadt besuchenden Kaufleute. Von diesen Artikeln ist 51 in demjenigen Theile, welcher die Beschränkung der Aufenthaltsdauer auswärtiger Kaufleute enthält, für Wien schon durch Graf Albrecht 1281 aufgehoben; er fehlt ganz in Kr, während in das Wiener Recht von 1340 (Art. 58) der 1281 nicht aufgehobene Theil, betreffend den Handel auswärtiger Kaufleute mit Gold und Silber, wieder aufgenommen ist. In Kr fehlen ausser Art. 51 auch noch 50 und 62, wozu Tomaschek in Wiener phil.-hist. Sitzungsber. 83, 338. 344 zu vergleichen ist. Das Niederlagsrecht hat Korneuburg erst 1327 erhalten (s. unten S. 300). Auffallen kann das Wegbleiben der Art. 52. 53. 57 aus K.

b. Aus W 1278 II: Art. 1 über die Bestellung des Stadtiters, Verbot von Erpressungen durch denselben; 2 über Kriegsdienstleistung der Bürger; 3 Ausschliessung der en von den Aemtern; 6 Recht des Schulmeisters zur Belung von doctores in facultatibus; 7 ,Luft macht frei'; ıbschaffung des Strandrechtes; 12 Rechtsgiltigkeit und verchtende Kraft der Rathssatzungen, denen auch der Stadtıter unterworfen ist; 21 Verbot der Errichtung von Burgen Stadtgebiete; 22 Gebot, die daselbst seit dem Tode Herzog edrichs II. erbauten Burgen zu brechen; 23 Verbot von waltthätigkeiten gegen Bürger; 24 Bürger dürfen nicht ndmannen werden; 27 Bestätigung der sog. Burgmauth; Erneuerung der Privilegien nach erlangter Kaiserkrönung; über Paltram und dessen Söhne; 30 Verleihung zweier ırmärkte; 31 königlicher Schutz und Friede für die Besucher selben; 32 über Gewicht und Mass auf den Jahrmärkten; Mauth- und Zollfreiheit für die Jahrmarktbesucher. Die t. 1 und 3 sind vielleicht nur durch Zufall aus K veren gegangen (s. o. S. 282); Art. 2 war in einer der herzoghen Landeshoheit unterworfenen Stadt nicht am Platze (ebd. . 1); in die veränderte Zeitlage passten Art. 21. 22. 24. 28 cht mehr; durch die localen Verhältnisse Korneuburgs war wa Art. 6, waren gewiss 27. 30—33 ausgeschlossen, die letzren darum, weil diese Stadt erst 1399 und 1429 Jahrmarktchte erhielt (s. unten S. 302). Uebrigens fehlen von diesen rtikeln 2. 12. 23. 24. 28. 29 auch in W 1296 (und Kr II), ı Kr II überdies noch 27. 30—33, und es sind hiezu Tomaheks Bemerkungen a. a. O. 309. 326—334 zu vergleichen.

Zwischen den Kremser Privilegien und K besteht ein Interschied, der, wenn auch den disponirenden Theil der Irkunden nicht berührend, doch erwähnt werden muss. In en Eingangsformeln sowohl als auch in den Schlussformeln er ersteren wird nachdrücklich betont, dass die verliehenen echte jene von Wien sind: es werden den Kremsern zu ihren ten Rechten ,andere neue recht' gegeben, die ,die Wienner abent und in gegeben sint von unserm enen chunich Rudolfen nd van unserm vater chunich Albrechten von Rome', ,als sei ver purger van Wienne herbracht haben van unsern vordern nd van uns', ,alleu deu recht und die guten gewonhait, deu ie stat zu Wienne hat und herbracht hat van unsern vordern

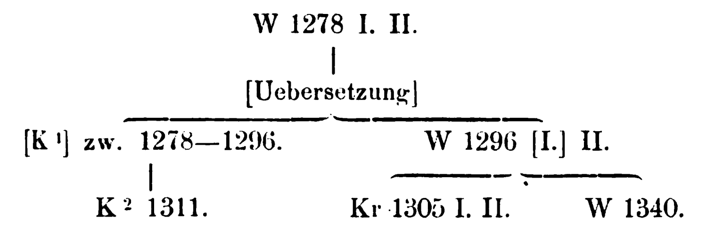
genzleich und vreileich', ‚als seu unser erbern purger von Wienne herbracht habent von alten fursten, van unsern vordern und auch van uns und auch noch habent.' Im Korneuburger Diplom dagegen kein Wort von seiner doch so engen Beziehung zur Privilegirung der Landeshauptstadt, nur die kurze Ankündigung, der Herzog ‚bestätige' den Korneuburgern ‚alle ire recht, di si von unsern vorvordern gehabt haben, und geben in auch dise recht, als man hernach klörlich geschriben vindet'.

Der Grund dieses Unterschiedes könnte darin liegen, dass die Kremser Urkunden — die Existenz des verlorenen Wiener Albertinums I als erwiesen angenommen — ganz und voll das Wiener Recht und nichts als dieses übertragen, während K einerseits nur einen Theil desselben, anderseits aber eine Reihe von Bestimmungen enthält, welche nicht Wiener Recht sind. Aber es wird noch eine andere und, wie mir scheint, bessere Erklärung an die Hand gegeben durch die am Schlusse des Prooemiums von K gemachte Mittheilung, dass Herzog Friedrich in seiner Urkunde nur Rechte bestätige, die den Korneuburgern schon von seinen Vorvordern verliehen waren; eine Mittheilung, welche zu klar und bestimmt lautet, als dass man ihr nur formelhaften Charakter zuerkennen dürfte. Entspricht sie vielmehr, wie kaum zu zweifeln ist, den Thatsachen, dann war das im Jahre 1311 verliehene Recht damals bereits Korneuburger Recht, die Urkunde dieses Jahres nicht mehr eine Uebertragung auswärtigen, sondern eine Erneuerung längst einheimisch gewordenen Rechtes, und es bestand keine Veranlassung, den Ursprung desselben noch einmal zu erwähnen.

Erkennt man dem Schlusse des Prooemiuns diese factische Bedeutung zu, dann kann auch nicht mehr auffallen, dass im Jahre 1311 für Korneuburg nicht auch, wie für Krems schon 1305, die Wiener Privilegien Herzog Albrechts wiederholt wurden, dass in K alle die Erweiterungen und anderen Veränderungen vermisst werden, welche die Albertina gegenüber den Handfesten von 1278 aufweisen. Denn dann ist man zu der Annahme wohl berechtigt, dass entweder noch König Rudolf (der ja bekanntlich auch Eggenburg zur Tochterstadt von Wien gemacht hat), oder wahrscheinlicher Herzog Albrecht in der Zeit vor Erlassung seiner Wiener Privilegien den Kor-

neuburgern ein Diplom gegeben hat, welches sich noch dem Wiener-Rechte von 1278 völlig anschloss. Dieses nicht mehr vorhandene Diplom ist 1311 dem Herzog Friedrich zur Bestätigung vorgelegt und von diesem erneuert worden. In der That besass Korneuburg schon zu Zeiten Albrechts Stadtrecht. Die Narratio unserer Urkunde lässt dies erkennen, da sie von der Umgürtung der Stadt mit Wall und Graben durch Albrecht spricht.

Höchst wahrscheinlich war auch diese vorfridericianische Bewidmung Korneuburgs in deutscher Sprache abgefasst. Denn eine und dieselbe Uebersetzerarbeit liegt, wie die Ausführungen dieses Abschnittes genugsam gezeigt haben, den Texten K, W 1296 und Kr zu Grunde. Die sprachliche Uebereinstimmung dieser Texte würde sich dann so erklären, dass in der landesfürstlichen Kanzlei von den Urkunden des Jahres 1278, vielleicht bald nach ihrer Erlassung, eine deutsche Uebersetzung angefertigt wurde; diese ward zwischen 1278 und 1296 zur Grundlage der Korneuburger Bewidmung; sie wurde 1296 für Wien neu redigirt und erweitert, und diese Wiener Redaction gelangte 1305 nach Krems:



3.

Es ist noch von der Stellung zu handeln, welche das Stadtrecht von 1311 in der inneren Rechtsgeschichte von Korneuburg einnimmt.

Ueber den Privilegienvorrath dieser Stadt sind wir durch die oben beschriebene Pancarte des Königs Matthias von 1610 auf das Vollständigste unterrichtet. Während aber die Urkunden Nachbarstadt Klosterneuburg durch Zeibigs dankensthes ‚Urkundenbuch der Stadt Klosterneuburg (1298—1565)‘ III der ‚Monumenta Claustroneoburgensia‘, Archiv f. K.

österr. GQ. 7, 309—346) der Oeffentlichkeit längst zugeführt sind, hat man bisher die Korneuburger Privilegien in der Urkundenpublication fast gänzlich unbeachtet gelassen. Es erwächst daraus die Nothwendigkeit, hier wenigstens die älteren und wichtigeren derselben in Auszügen zusammenzustellen.

Nach Alter, Umfang und Bedeutsamkeit steht an der Spitze der Reihe das hier besprochene Stadtrecht Herzog Friedrichs III. von 1311, welches vielleicht in zwei Urkunden niedergelegt gewesen ist (o. S. 282 f.). Der Anfangspunkt der Entwicklung ist dieses Stadtrecht jedenfalls nicht, denn es zeigt in allen Belangen mit Ausnahme der gewerblichen Verhältnisse das Gemeindewesen bereits auf eine Stufe gehoben, die, wie dargelegt ist, der Wiener Rechtsgestaltung von 1278 genau entspricht; eine Rechtsgestaltung, die auch für die Landeshauptstadt bis 1311 noch keine wesentliche, intensive Weiterbildung erfahren hat. Aber die älteren Urkunden fehlen. In einigen Aufzeichnungen des Klosterneuburger Schenkungsbuches, die höchst wahrscheinlich der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts angehören, ist schon von dem forum Neuburgense, dem forum ex altera parte Danubii die Rede (Font. rer. Austr. Dipl. 4, 38 nr. 185 und 60 nr. 311). Dass in einer anderen Notiz dieses Schenkungsbuches, welche die Zeit Herzog Heinrichs (Jasomirgott) betrifft, von der civitas in alia parte Danubii Erwähnung geschieht, darf nicht für damals schon bestehendes Stadtrecht geltend gemacht werden; noch 1212, als die Ansiedlung nach wiederholter Zerstörung durch den Strom an geschützterer Stelle (die sie bis heute bewahrt) wieder aufgerichtet worden war, heisst sie forum, novum forum Nuenburch. Schon ist eine Kirche daselbst erbaut, ein Pfarrer, ein Caplan, der Marktrichter Marquard sind bezeugt (Fischer, Merkw. Schicks. v. Kl.-Neub. 2, 164 nr. 23). Aus der Urkunde, durch welche Herzog Albrecht I. im Jahre 1298 Klosterneuburg mit Stadtrecht begabt (Zeibig S. 313 nr. 1), erfahren wir, dass bis zu diesem Jahre Klosterneuburg in das Gericht zu Korneuburg gehört hatte; und dass letzteres von demselben Albrecht ‚aus grosser Liebe und zur Förderung der Landschaft' mit Mauern und Gräben umgeben worden ist, berichtet dessen Sohn im Prooemium unserer Urkunde.

Als König, am Palmtage (5. April) 1327, verlieh Friedrich der Stadt ein zweites Privilegium. Zwischen Neuburg und

ɜms soll nirgends Niederlage noch Anschüttung sein, weder Stockerau noch zu Trebensee, nur zu Neuburg allein (Pan-
ꞁe von 1610, Bl. 11[b]; Regest bei Lichnowsky 3 nr. 730).
rmit steht in Uebereinstimmung, dass W I Art. 50, welcher Niederlagsrecht enthielt, in K nicht aufgenommen worden (o. S. 296). Von späteren Landesfürsten ist dieses Vorrecht fig erneuert: 1332, 1333, 1359, 1414, 1447, 1453 (Panc. 11[b], 17[b], 27[b], 31[a]).

Allgemeine Privilegienbestätigungen besitzt Korneuburg den Herzogen Wilhelm und Albrecht IV. 1397, Albrecht V. 4 und von König Ladislaus 1453 (Panc. Bl. 15[a], 19[a], 28[b]). er den darin genannten Verleihern von Gnaden ist Fried- III. der älteste; Albrecht I. wird, ausser in K selbst, ;ends genannt.

Unter den Privilegien, welche die Stadtverfassung und Gerichtswesen betreffen, sind von Wichtigkeit: jenes des zogs Wilhelm von 1406, 16. Febr., worin er den Bürgern Gnade thut, dass sie einen Bürgermeister haben und aus ı wählen mögen, der ihnen nutz und füglich ist, und der n Landesfürsten schwöre und huldige wie die Bürgermeister lerer landesfürstlichen Städte von Alters her (Panc. Bl. 17[a]). 1379, 7. März, verordnet Herzog Albrecht III.: käme ein nn von Leobendorf in die Stadt, der da Einen verwundete ɜr auf andere Weise Wandel verwirkte, diesen soll der dtrichter fangen und das Wandel von ihm nehmen nach legenheit der Schuld; darnach soll er ihn dem Burggrafen Greitschenstein überantworten, der ihn auch also bessern d das Wandel von ihm nehmen soll. Entflöhe aber der nn, so soll der Burggraf ihm nachsetzen und, fängt er ihn, ı bessern und Wandel von ihm nehmen nach Gelegenheit r Schuld (Panc. Bl. 14[a]; wiederholt von Herzog Leopold 30. Juni desselben Jahres, ebd.). — Da den Korneuburgern Eintreibung ihrer Schulden von Auswärtigen Weitläufig- ten bereitete, indem dazu eine besondere Klage und Für- lerung an dem Orte, wo der Schuldner ansässig, erforderlich , so gewährte ihnen Kaiser Friedrich 1462, 2. Sept., dass ihre Schuldner, wess Bürger, Holden oder Hintersassen e seien, in der Stadt Korneuburg darum verbieten und ıalten mögen, in allem dem Masse, wie andere österreichische lte dieses Verbietens- und Aufhaltensrecht haben (Panc.

Bl. 40ª; Reg. Archiv f. K. österr. GQ. 10, 387 nr. 583; vgl. die analoge Verfügung gegen Dienstmannen, Ritter oder Knechte in K Art. 73, o. S. 291). — Bis zum Jahre 1453 hatte der landesfürstliche Stadtrichter die Ausfertigung von Verträgen um liegendes Gut und die Führung des Grundbuches (‚die Fertigung der Gründe'). Unter Hervorhebung des Rechtsstandpunktes, ‚dass alle Eigenschaft unserer Städte unser ist und alle Fertigungen und Lehengeschäfte der Gründe daselbst uns zugehören', verleiht König Ladislaus am 3. Juni des genannten Jahres den Korneuburgern die Gnade, dass sie ein Grundbuch und Grundinsiegel mit ihrem Wappen haben und fortan alle Fertigung von Käufen, Gaben, Satzungen, Testamenten und anderen Rechtsgeschäften in ihrem Grundbuch und mit ihrem Grundinsiegel vornehmen sollen mit allen Rechten und Nutzungen, wie vormals der Richter und wie es in anderen landesfürstlichen Städten Gewohnheit ist; jedoch sollen sie von dem Erträgnisse der Fertigungen jährlich 5 Pfund Pfennig in das herzogliche Stadtgericht reichen, welche der Stadtrichter jährlich dem Herzoge verrechnen soll; der Rest ist zum Nutzen der Stadt zu verwenden. Zugleich verleiht der König das Recht, in den Stadt- und Grundinsiegeln rothes Wachs zu gebrauchen (Panc. Bl. 35ᵇ). — Das alte Stadtwappen bestand in einem roth und weiss getheilten Schilde, in dem oberen Theile drei Thürme (vgl. das an einer Urkunde von 1306 hängende Siegel, Fontes rer. Austr. Dipl. 10, 103 Anm.). Am 1. Juni 1453 besserte König Ladislaus dieses Wappen: er verlieh ‚den Schild Oesterreich von Rubin, darin ein Steg von Silber, und im oberen Theile des Schildes drei Thürme mit vergoldeten Knöpfen' (Panc. Bl. 30ᵇ).

Auch einige Jahrmarktprivilegien liegen vor. 1399 wird ein Jahrmarkt für den St. Margarethen-, 1429 ein zweiter für den St. Colomanstag verliehen, 1445 der letztere auf die Octav verlegt (Panc. Bl. 16ª, 22ᵇ, 24ª).

Eine Anzahl anderer, durch die öfter erwähnte Pancarte überlieferter Privilegien, für die gegenwärtige Aufgabe von geringerer Wichtigkeit, betrifft die Maisch- und Weineinführung in die Stadt und den Weinschank daselbst (1333, 1361, 1373, 1426), die Salzniederlage und den Salzhandel (1365, 1397, 1436, 1453), die Fischweide auf der Donau (1345 [Fontes rer. Austr. Dipl. 10, 309 nr. 317], 1375), Schenkungen von Häusern

und Fleischbänken (1417, 1460), den Umbau der Lauben und Vorbauten auf dem Markte (1423, Mitth. d. k. k. Centr.-Comm. f. Kunst- u. hist. Denkm., N. F. 7, S. LXXXI nr. 52), etc. etc.

Wie man aus dieser Zusammenstellung ersieht, nimmt unter den Rechtsbriefen der Stadt die Urkunde von 1311 nicht nur der Zeit, sondern auch der Wichtigkeit nach den ersten Rang ein. Ihre Stellung in der Privilegienreihe aber ist eine völlig isolirte. Die späteren Handfesten wiederholen sie weder ganz, noch zum Theile, noch erwähnen sie ihrer. Beziehen sich die oben angeführten allgemeinen Bestätigungen auf Rechtsverleihungen Friedrichs, so sind die dafür gebrauchten Ausdrücke so unbestimmt, dass auch das wichtige, oft erneuerte Niederlagsprivilegium von 1327 damit bezeichnet sein kann. Jedenfalls aber wäre es durchaus unzulässig, allein auf Grund des Mangels späterer landesfürstlicher Beglaubigung die Echtheit des Fridericianums in Zweifel zu ziehen, für welche im Gange unserer Untersuchung mehr als ein unterstützendes Moment hervorgehoben werden konnte.

Archiv

für

erreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

flege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Dreiundsechzigster Band.

Zweite Hälfte.

(Mit einer Tafel.)



Wien, 1882.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Archiv

für

terreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

r Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Dreiundsechzigster Band.

(Mit einer Tafel.)



Wien, 1882.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Inhalt des dreiundsechzigsten Bandes.

SUMMA GERHARDI.

EIN FORMELBUCH

[AU]S DER ZEIT DES KÖNIGS JOHANN VON BÖHMEN

(c. 1336—45).

HERAUSGEGEBEN VON

FERDINAND TADRA,
SCRIPTOR DER K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK ZU PRAG.

EINLEITUNG.

Unter die noch wenig benützten Handschriften der Prager k. k. öffentlichen und Universitäts-Bibliothek gehört wohl auch das unter dem Titel ‚Summa dictaminis magistri Gerhardi‘ im Handschriftenkatalog derselben eingetragene und unter der Signatur IV. C. 23. aufgestellte Formelbuch, welches wir hiemit und unter demselben Titel (abgekürzt in ‚Summa Gerhardi‘) der Oeffentlichkeit übergeben.

Es ist dies eine Papierhandschrift in kleinem Folioformat mit 109 erhaltenen ganz beschriebenen Blättern in vierzehn Lagen zu acht Blatt, so dass also drei Blätter herausgerissen worden sind, von denen aber wahrscheinlich nur Eines beschrieben war, nämlich das zweite, welches zwei ganze Urkunden und den Anfang einer dritten enthielt, von welcher letzteren der Schluss auf dem nun vorhandenen ersten Blatte sich befindet. Das ursprünglich erste Blatt wurde leer gelassen und enthielt wohl nur die Aufschrift des Buches. Die Deckeln der Handschrift sind aus Pergament, welches mit Leinwand und Papier stark unterklebt ist.

Die ‚Summa Gerhardi‘ ist eine zum Kanzleibedarf angelegte Sammlung von Urkunden und Briefen aus der Zeit König Johanns von Böhmen und zwar aus den letzten Jahren seiner Regierung, als bereits Karl als Markgraf von Mähren und Verweser des Königreiches thätigen Antheil an der Verwaltung der Länder der böhmischen Krone nahm. Die Urkunden und Briefe sind als Formeln, jedoch grossentheils mit Beibehaltung der Namen oder wenigstens mit den Anfangsbuchstaben derselben in unsere Summa aufgenommen worden; sie sind aber nicht nach einem durchgreifenden Principe geordnet. Das Datum fehlt beinahe allen; annähernd dürfte man

aber als Entstehungszeit derselben, und zwar mit wenigen Ausnahmen, die Jahre 1336 — 1345 annehmen. Derselben Zeit, also etwa der Mitte des XIV. Jahrhunderts, gehört auch die Schrift des Formelbuches an, und zwar ist der ganze Codex von einer Hand geschrieben, die wohl ziemlich regelmässig und deutlich ist, stellenweise aber doch Schwierigkeiten verursacht, die grossentheils der Unachtsamkeit des Schreibers beizumessen sind, indem der Sinn an manchen Stellen durch Weglassung einzelner Worte, ja ganzer Sätze gestört erscheint, und dadurch das richtige Entziffern mancher weniger deutlich geschriebenen Worte erschwert, ja unmöglich gemacht wird. Wir haben durch ein ‚sic' oder durch ein Fragezeichen auf solche Stellen aufmerksam gemacht, andere verbessert, so dass im Ganzen nicht viele gänzlich unverständliche Stellen gefunden werden dürften. Auf dem jetzigen ersten Blatte ist oben von einer anderen, jedoch nicht viel späteren Hand die Aufschrift ‚et forme privilegiorum,' was voraussetzen lässt, dass auf dem ursprünglich ersten, jetzt herausgerissenen Blatte der Anfang dieser Aufschrift sich befand. Die einzelnen Formeln sind im Codex durch Belassung eines wohl kleinen, aber doch kenntlichen leeren Raumes von einander getrennt; nebstdem sind bei allen die Anfangsbuchstaben ausgelassen, der leergelassene Raum, wohl für den Rubrikator bestimmt, wurde nicht mehr ausgefüllt.

Die Zahl der Formeln in unserer Summa beträgt 232 (nebst den drei auf dem herausgerissenen ersten Blatte), zumeist, wie bereits erwähnt, Urkunden; von den wenigen Briefen, die aufgenommen wurden, sind drei von König Johann und dem Markgrafen Karl an den Papst gerichtet (Nr. 36—38). Als letzte Formel erscheint auf Fol. 105 der bekannte Schmähbrief Ludwigs des Baiern an Karl IV. Auf der letzten leeren Halbseite ist von dem Schreiber selbst zugeschrieben: ‚Explicit summa per manus Gherhardi etc.', welche Anmerkung von einer späteren Hand auf derselben Seite noch einmal geschrieben wurde. Der Name ‚Gherhardi' ist wohl in beiden Aufschriften durch Auskratzen einzelner Buchstaben verstümmelt, doch so, dass man den Namen aus beiden Ueberresten ergänzen und dass also über die Richtigkeit desselben und folglich auch des Titels der Summa kein Zweifel bestehen kann.

Wie bereits erwähnt, sind die Formeln in unserer Summa nach keinem durchgreifenden Principe geordnet. Theilweise tritt aber dieses Bestreben doch auf und zwar gleich Anfangs, indem die ersten einundzwanzig Formeln (und auch die drei auf lem herausgerissenen ersten Blatte) fast durchwegs Bergwerksachen betreffen. Bei den darauf nächstfolgenden Formeln ist eine Ordnung mehr eingehalten; wohl sind manchmal einelne Urkunden ähnlichen Inhaltes aneinander gereiht, aber ehr zufällig, und bald wird die Ordnung wieder unterbrochen. rst mit Nr. 97 fängt wieder Ordnung in der Zusammenellung an, indem von Nr. 97 bis 109 durchwegs Testamente, n Nr. 110 bis 115 Heiratsverträge, von Nr. 117 bis 128 Schiedshter-Entscheidungen, von Nr. 129 bis 134 Aussetzungen nach utschem Recht (locationes), von Nr. 136 bis 152 Kaufverge und Verschreibungen, von Nr. 153 bis 157 Schuldverschreiungen an Juden aufgenommen und zusammengestellt wurden. 'eiter fehlt wieder die Ordnung, obwohl auch dann noch anche gleichartige Formeln aneinander gereiht erscheinen id namentlich Urkunden von Prager und anderen Bürgern er gesammelt sind; doch betreffen diese selbst verschiedentige Angelegenheiten und sind auch mit anderen Formeln rmengt.

Zur besseren Uebersicht und Benützung des Ganzen urde zu Ende (auf den letzten vier Blättern) ein Verzeichniss immtlicher Formeln, der Reihe nach wie sie aufgenommen urden, von dem Schreiber selbst angefertigt; bei der Beichnung der einzelnen Folia werden aber nicht wie gewöhnch die ein Blatt bildenden beiden Seiten, sondern die beim ufschlagen des Buches einander gegenüber liegenden Seiten s ein Folium bezeichnet. Die Aufschrift des Inhaltsverzeichisses lautet: ‚Hec tabula breviter ostendit continencias forarum seu dictaminum huius libri, in quotto folio forma elibet sit querenda et inventa tali forma, quam queris, ibrica eandem antecedens per paulo plura verba ter luciius exprimit continenciam huius forme. Et notandum, quod transvolucione qualibet foliorum huius libri duo media lia occurrencia faciunt unum integrum folium tantum, sicut c numerus cuiuslibet folii cum rubrica in supremo spacio situs hoc demonstrat. Liber nempe iste incipit quarto folio quenti.‘

Weil die ersten drei Formeln (bis auf den Schluss der dritten) sich nicht erhalten haben, so geben wir hier nach dem Inhaltsverzeichniss wenigstens deren Aufschriften: ‚In primo folio medio, quod solum pro uno integro folio ponitur, forma I^{ma} obligacionem debiti marchionis, altera regis collacionem magistratus monete [continet]. In II^{do} folio sunt tres forme, in I^{ma} marchio urborariis Chuttnensibus pro socio in magistrum cambii civem adiungit etc.[1]

Die Inhaltsanzeigen sind, wie man sieht, ganz allgemein gehalten; statt des einzelnen speciellen Falles wird nur das allgemeine Verhältniss angegeben, ebenso wie wir dies in dem Codex epistolaris Johannis (herausgegeben von Dr. Th. Jacobi) finden. Die oben bezeichneten Abtheilungen mit gleichartigen Formeln sind auch in dem Index zusammengefasst, so die ‚Forme testamentorum ultimorum, que [a folio 38^{a}] usque ad 44um folium currunt nulla alia forma interposita' u. s. w., wie wir dies bei den betreffenden Abtheilungen in unserer Ausgabe selbst anführen. Die Inhaltsangaben für die anderen Formeln sind einzeln aufgenommen, jedoch immer die für ein Folium unter der bezüglichen Foliozahl zusammengestellt. Wir haben diese alten lateinischen, manchmal ziemlich nichtssagenden Inhaltsangaben nicht aufgenommen, sondern durch deutsche ersetzt und nur da eine Ausnahme gemacht und auch die alte Inhaltsangabe beigefügt, wo diese zum Verständniss der Urkunde selbst beitragen dürfte.

Was nun die Aussteller und den Inhalt der in unserer Summa vorkommenden Urkunden und Briefe selbst betrifft, so haben wir bereits gesagt, dass dieselben sämmtlich der Zeit König Johanns angehören und dass also auch sämmtliche vom König Johann, dem Markgrafen Karl und anderen Zeitgenossen derselben ausgestellt sind. Vom König Johann selbst sind 25 Urkunden und Briefe ausgestellt (nämlich die Nummern 1, 7, 8, 11, 32—37, 39, 53, 66, 71, 75, 76, 80, 84, 94, 195, 196, 199, (207), 217, 230, 231); — vom Markgrafen Karl 56 Urkunden (nämlich die Nummern 9, 22—25, 27—30, 38, 41, 43—52, 54—62, 64, 65, 67—70, 72—74, 77—79, 81—83, 85, 88, 90—93, 95, 96, 208, 229, 230); — je 1 von der

[1] Der Schluss dieser Formel befindet sich auf dem jetzigen ersten Blatte; siehe denselben bei Nr. 1 in der Anmerkung.

Markgräfin Blanca (Nr. 42), von Kaiser Ludwig dem Baier (Nr. 232), von König Ludwig von Ungarn (Nr. 26), von einem näher nicht bezeichneten Fürsten Nicolaus (Nr. 63), vom Prager Bischof (Nr. 220) und vom Olmützer Bischof (Nr. 201); — 2 von schlesischen Herzogen (Nr. 152, 158); — 14 von Klöstern und deren Conventen (darunter von St. Georg in Prag Nr. 185, Břewnow Nr. 144, Ossek Nr. 142, 159, 218, Plass Nr. 219, 224, Leitomyschl Nr. 143); — 5 von höheren geistlichen Würdenträgern (darunter vom Prager Propst Nr. 225, vom Prager Dekan Nr. 184, vom Vyšehrader Propst Nr. 202, 203, 216); — 17 von adeligen Personen, königlichen Beamten und Räthen (darunter von den Herren von Landstein Nr. 18, Duba Nr. 87, 193, Wartenberg Nr. 186—189, 202, Hasenburg Nr. 192, 197, Rosenberg Nr. 200); — 8 von Kuttenberger Berg- und Münzbeamten; — 84 von Prager, 7 von Kuttenberger, je 1 von Olmützer, Brünner, Leitmeritzer, Schlaner, Kauřimer Geschwornen und Bürgern und 1 von der Dorfgemeinde Dubeč.

Ueber den Inhalt der Formeln kann man im Allgemeinen sagen, dass mit Ausnahme der zwei bereits früher erwähnten Briefe bezüglich der Thronfolge in Neapel und der unter Nr. 63 aufgenommenen Berufung und Begnadung von Bergleuten in einem fremden Lande die anderen Formeln sämmtlich nur auf Länder der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren, Schlesien) Bezug haben. Die von König Johann und dem Markgrafen Karl ausgestellten Urkunden betreffen verschiedenartige Angelegenheiten; die meisten sind Ertheilungen von Privilegien, Schenkungen, Verschreibungen, Verpfändungen und dergl. Die Urkunden betreffend die Münze und die Bergwerke in Kuttenberg und Příbram, an welche sich die von den Berg- und Münzbeamten sowie jene von Peter von Rosenberg bezüglich der böhmischen Goldbergwerke ausgestellten anschliessen, gehören zu den wichtigsten der Sammlung (siehe dieselbem im Index unter Moneta et Montana); ebenso jene bezüglich der königlichen Schulden (siehe unter Debita) und der diesfalls nöthig gewordenen Verpfändungen und Verpachtungen der königlichen Burgen (Bürglitz, Pfraumberg, Göding) und anderer Einkünfte, namentlich der Münze, der Bergwerke und der Salzabgaben (die letzteren unter Nr. 230, 231). Es würde uns zu weit führen, wenn wir den Inhalt der einzelnen wichtigeren Formeln

hier wiederholen wollten; wir verweisen auf das beigefügte Inhaltsverzeichniss. Im Ganzen schliesst sich unsere Summa dem Inhalte nach eng an den Codex epistolaris Johannis (herausgegeben von Jacobi) an, wir möchten sie eine Fortsetzung desselben nennen, wenn sie auch bezüglich mancher, namentlich der öffentlichen Angelegenheiten nicht die Bedeutung desselben erreicht. Dafür bietet wieder unser Formelbuch für Bergwerksgeschichte, für die Geschichte der Finanz- und besonders der Cultur-, Sitten- und privatrechtlichen Verhältnisse viel mehr Stoff und sind in letzterer Hinsicht namentlich die von den Prager Richtern und Geschwornen oder Bürgern ausgestellten Urkunden beachtenswerth, darunter die zahlreichen Verschreibungen und Verpfändungen (siehe im Index unter Obligationes vel inpignorationes), Verpachtungen und Verkäufe (siehe unter Venditiones), Schenkungen (siehe unter Privilegia et donationes) u. a.[1]

Es sei uns nun erlaubt, auf Grund der in die ‚Summa Gerhardi' aufgenommenen Urkunden und ihres Inhalts unsere Vermuthungen bezüglich des Zweckes derselben, sowie auch über die Person des Sammlers auszusprechen. So verschiedenartig die hier vorkommenden Formeln auch sind, in einer Hinsicht ist doch die grösste Zahl derselben gleichartig, in jener nämlich, als entweder die darin zur Sprache kommenden Angelegenheiten oder die Aussteller selbst in naher Beziehung zu einem königlichen Amte stehen, zu dem des königlichen Unterkämmerers. Während die zahlreichen Schenkungen, Verschreibungen und Verpfändungen der Münze, der Bergwerke, der königlichen Burgen, der Salzeinkünfte, und überhaupt alle die vom Könige und dem Markgrafen ausgestellten Urkunden das Amt des königlichen Unterkämmerers direct betreffen, stehen wieder bei den übrigen Urkunden die Aussteller derselben, so namentlich die Städte und Klöster in einem sehr nahen Verhältnisse zu diesem Amte.[2] Die Unterkämmerer,

[1] Wir machen diesbezüglich noch auf die häufig vorkommende Bestimmung bezüglich des ‚Obstagium' aufmerksam, sowie auch auf die verschiedenen Arten der Inhaberclausel (letztere siehe in Nr. 8, 10, 18, 23, 66, 86, 116, 129, 135, 136, 141—144, 149—158, 160—163, 168, 170, 173—175, 182, 184, 186, 190, 200, 201, 203, 205, 206, 210, 215, 224, 227).

[2] Siehe den Artikel ‚Úřad podkomořský v Čechách' von Dr. J. Čelakovský im Časopis Č. Mus., Bd. 51.

welche zur Zeit König Johanns dieses Amt bekleideten (Frenczlinus Jacobi von Prag 1328—1331, Wilhelm von Landstein und Heinrich von Lipa 1331—1344, Russo von Luticz 1344 bis 1356), werden in unserer Summa öfters erwähnt und ebenso wie Jacobi's Codex epistolaris Johannis bietet uns auch unser Formelbuch zahlreiche Daten zur Geschichte der Finanzverhältnisse und der Finanzwirthschaft zur Zeit König Johanns. Sowie nun bereits früher gelegentlich einer Besprechung von Jacobi's Codex epistolaris Johannis[1] die Vermuthung ausgesprochen wurde, dass dieser Codex ein vom Unterkämmereramte und zu dessen Gebrauche angelegtes Formelbuch sei, so stehen wir nicht an, dieses Urtheil auch bezüglich unserer Summa aufzustellen und die Vermuthung auszusprechen, dass der als Urheber derselben genannte Gerhardus ein Beamter des Unterkämmereramtes war, der die ganze Sammlung entweder für das Unterkämmereramt als solches, oder zum Handgebrauche eines Beamten desselben oder einer Person, die sich dazu ausbilden wollte, angelegt hatte, und dem auch in dieser Eigenschaft sämmtliche Urkunden, die er in dieselbe aufnahm, leicht zugänglich sein konnten, während dies bei einem anderen z. B. einem Stadtschreiber nicht so leicht anzunehmen wäre.

Ueber die Benützung und die Schicksale unseres Formelbuches, namentlich in der älteren Zeit, können wir nur weniges mittheilen. Auf der Aussenseite des Vorderdeckels befindet sich von einer Hand des XIV. Jahrhunderts die Aufschrift: ‚Liber Jaxonis qui nunc moratur in Praga‘. Natürlich ist es schwer, aus dem blossen Namen Schlüsse zu ziehen; erwähnt sei aber doch, dass um das Jahr 1398 ein Jaxo (oder Jacob) als notarius vel cancellarius domini regis genannt wird,[2] der wohl unser Formelbuch zu seinem Gebrauche besitzen konnte. Später gelangte der Codex in den Besitz der Clementinischen Bibliothek, wo ihn auch Balbin benützt hatte, wie aus einzelnen eigenhändigen Anmerkungen desselben, meist Wiederholungen der im Text vorkommenden Namen, sich schliessen lässt; bei der letzten Formel, dem Schreiben Ludwigs des Baiern

[1] Siehe den oben erwähnten Artikel im Čas. Č. Mus., Bd. 51, S. 9, Anm. 3.

[2] Tomek, Zákl. mistop. Pr., II, 83. — Daselbst I, 221 wird zum Jahre 1360 auch ein Jaxo servitor domini imperatoris genannt.

an Karl IV., hat Balbin zugeschrieben: ‚Superbissimae litterae Ludovici Bavari ad Carolum IV. Fuit hic Ludovicus postea excommunicatus a pontificibus et depositus amisit imperium'. — Aus der Clementinischen kam der Codex nach Auflösung des Jesuitenordens in die neugegründete Prager k. k. öffentliche und Universitäts-Bibliothek. Nebst Balbin hatte auch Pelzel unser Formelbuch gekannt und benützt, er hat auch daraus einige Stücke von allgemeinerem Interesse in dem seiner Geschichte Karls IV. beigegebenen Urkundenbuche veröffentlicht, so die beiden Briefe bezüglich der Thronfolge in Neapel (Nr. 26 und 38), die Urkunde über die Reparatur der Prager Brücke durch die Kreuzherren (Nr. 62), den eben erwähnten Schmähbrief Ludwigs des Baiern (Nr. 232). Pelzel nennt unser Formelbuch ‚Copiarium coaevum' und gibt die frühere Signatur desselben Y. I. 3. an, die auf dem Rücken desselben noch jetzt zu sehen ist. Von ihm rührt höchst wahrscheinlich auch die nachstehende zu dem Briefe Ludwigs des Baiern gehörende Anmerkung in unserem Formelbuche: ‚Epistola, quae exstat in collectione Pitteriana adhuc haec habet: et ut pigmei, id est homines bicubitales, qui in anno tercio crescunt ad perfectam quantitatem et in septimo anno senescunt et moriuntur, imperent gygantibus'. Diese Worte, die in unserer Abschrift fehlen, hat Pelzel nach einer Abschrift Piters (im Archiv des Stiftes Raigern) in seine Ausgabe (Karl IV. Urkundenbuch, S. 40, gegen Ende des Briefes nach dem Worte ‚ruinas') aufgenommen.

Nach Pelzel wurde unser Formelbuch nicht weiter beachtet, so dass Graf Kaspar Sternberg bei der Verfassung seiner Geschichte der böhmischen Bergwerke keine Ahnung davon hatte, dass in demselben wichtige Urkunden zur Geschichte der böhmischen Silber- und Goldbergwerke zu finden sind. Erst als der zweite Band seines Werkes zu Ende gedruckt war, wurde er auf dasselbe aufmerksam gemacht (er sagt: ‚dass zufällig in einem Manuscripte 22 auf Bergwerke bezügliche Formeln entdeckt wurden),[1] konnte es aber nicht mehr benützen. In neuerer Zeit erst hat Palacký und namentlich Tomek (für seine Základy mistop. Pražsk. und für seine Geschichte Prags) das Formelbuch des Gerhardus vielfach benützt und wird dasselbe jetzt, da es auch über andere,

[1] Siehe Anmerk. 2, Formel Nr. 4.

besonders Cultur- und privatrechtliche Verhältnisse unter König Johann Auskunft ertheilt, auch von anderen Forschern öfters aufgeschlagen, so dass dessen Veröffentlichung wohl mehrseitig erwünscht sein dürfte.[1]

Dass die Aufzeichnungen unseres Formelbuches vollkommen verlässlich, d. h. dass sie nach wirklichen Urkunden-Originalen, Abschriften oder Concepten, angefertigt worden sind, lässt sich nach dem, was über derartige besonders gleichzeitige Formelbücher bekannt ist, als selbstverständlich annehmen (Palacký, Formelbücher I, S. 224); bei unserem Formelbuche können wir aber einen directen Beweis dessen führen, indem nämlich mehrere der in dasselbe aufgenommenen Formeln sich bis jetzt entweder im Original oder in beglaubigten Abschriften erhalten haben. So ist z. B. von der Formel Nr. 27 eine böhmische Uebersetzung in einem alten Glatzer Privilegienbuche vorhanden (abgedruckt im Codex Morav. VII, 29); — Nr. 28 (der Vergleich zwischen Prag und Eger vom Jahre 1343) ist nach dem Original abgedruckt bei Pelzel, Karl IV. Urkundenb. Nr. 33; — Nr. 61 ist nach einer Bestätigungsurkunde aus dem Jahre 1747 abgedruckt im Codex Morav. VII, 330; — Nr. 79 ist nach dem Original abgedruckt in Schirrmachers Urkundenbuch von Liegnitz, S. 96; — von Nr. 165 befindet sich das Original in der Prager k. k. Bibliothek; — von Nr. 216 befindet sich das Original im k. k. Hofarchiv zu Wien, abgedruckt im Codex Morav. VII, 883. Ausserdem werden mehrere in unser Formelbuch aufgenommene Urkunden durch andere ähnliche oder correspondirende Originalurkunden bestätigt, worauf wir nach Möglichkeit bei den einzelnen Formeln aufmerksam machen.

Bezüglich der Wiedergabe des Textes endlich wäre zu erwähnen, dass wir uns bis auf die consequente Durchführung der grossen Anfangsbuchstaben bei Eigennamen und Verbesserung von offenbaren Schreibfehlern möglichst treu an das Original gehalten, dass also manche Ungleichmässigkeiten (so z. B. das Abwechseln von *i* und *j*, von *v* und *u* u. a.) nicht uns zuzuschreiben sind. Jene Formeln, die entweder aus

---

[1] Auch im ‚Urkundenbuch der Stadt Liegnitz', herausgegeben von Schirrmacher, finden wir zwei Formeln (Nr. 95 und 96) aus unserer Summa abgedruckt. Das Archiv von Pertz, Bd. 10, S. 663 erwähnt ebenfalls unser Formelbuch.

unserem Formelbuche oder nach Originalen in anderen Quell‹
Ausgaben (Pelzels Karl IV. Urkundenbuch, Codex Mora
Schirrmachers Urkundenbuch von Liegnitz) bereits public
worden sind, ebenso auch einige unbedeutende Urkund‹
namentlich solche, in denen sämmtliche Namen ausgelass
sind und welche auch in anderer Beziehung nichts wese
liches bieten, haben wir nicht aufgenommen.

Prag, im September 1881.

Ferd. Tadra.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Seit

Sei

1.[1]

uldverschreibnng König Johanns über dreihundert Schock Pr. Gr. an Kuttenberger Münzschreiber Borsuta mit der Bestimmung, dass diese Schuld von der königlichen Urbur in Kuttenberg bezahlt werden solle.

Nos Johannes dei gracia etc. recognoscimus dilecto nobis p. 1.[2]
rsute[3] notario monete nostre in Chuttis[4] in CCC sexag. gross. ıariorum, quas ad indigencias nostras et instantivas nostras ces credidit et nobis conquisivit, racionabiliter nos teneri, quibus ipsum et heredes suos prout expedit certos volentes ldere ac securos solucionem earum in urbore et monete strarum in Chuttis proventibus eis deputamus ita quod incindo post instans festum beati Michaelis septimana tercia X ırcas grossorum predictorum singulis ebdomadis de eisdem

[1] Der auf dem jetzigen ersten Blatte des Formelbuches vorhandene Schluss der dritten Formel (siehe Einleitung) lautet: . . . carere nichilominus || aliqualiter non valentes, quatenus statim post recepcionem presencium dictum Borsutam ad predictum officium magistratus cambii assumere sibique de consveto ipsius officii sallario respondere debeatis in antea singulis septimanis, ut non solum preces nostre verum eciam mandata nostra in persona ipsius Borsute debitum effectum sorciantur, quodque ipse de vestra benivolencia se in nostra presencia valeat in posterum commendare nosque preterea vos delectet et singula vestra negocia prosequi maiori inantea gracia et favore.

[2] Bedeutet die Seitenzahl des Originals.

[3] Nach Nr. 3, 5 und 6 Sohn eines Prager Bürgers, dann Bürger zu Kuttenberg, Beamter des Geldwechsels (magister cambii), Urburer, Münzmeister in Kuttenberg u. a.; kommt in unserem Formelbuche häufig vor.

[4] Die in unserem Formelbuche und auch sonst gewöhnliche Benennung von Kuttenberg (auch Montes Chuttnenses = Kuttnenses).

urbore et monete proventibus absque discontinuacione qualibet percipiant atque tollant tamdiu, quousque per percepcionem X marcarum huiusmodi predicti Borsuta et sui heredes prefatas CC (sic) sexag. perceperint et sustulerint usquequaque. Mandamus itaque capitaneis sive camerariis per Boemiam, judici et juratis nec non specialiter urborariis et magistris seu provisoribus urbore et monete nostrarum in Chuttis, qui nunc sunt aut erunt pro tempore, omnino volentes, quatenus prefatos Borsutam et ipsius heredes in percepcione X marcarum huiusmodi impedire non debeant, nec ad aliquas literas aut mandata alia nostra se convertere, per que solucio dictarum CC sexagenarum modo qui premittuntur (sic) eis facienda posset quomodolibet retardari, harum testimonio etc.

2.

Entscheidung eines Streites wegen Todtschlag durch gewählte Schiedsrichter.

·. 1/2. Nos Henricus judex[1] etc. recognoscimus etc. quod B. et C. ex una et D. parte ex altera coram nobis in pleno consilio constituti recognoverunt, quod ad instanciam proborum virorum in causa litis, que inter eos utrobique super forefacto in persona olim talis perpetrato (sic) volentes mutuo reformari pacis et concordie unionem predicti B. et C. pro sua et aliorum suorum amicorum in Henricum et Johannem, D. vero similiter pro sua et omnium sibi adherencium parte in P. et An. tamquam arbitros, arbitratores seu amicabiles compositores sponte compromiserunt in hunc modum, videlicet, quod si iidem quatuor circa reformacionem predictarum pacis et concordie unionem inter se nequiverint concordare, extunc quemcunque ex ipsis voluerint sibi in superarbitrum in hac parte eligant et assumant et ad ipsius arbitrium in singulis dirigantur et promiserunt sine dolo quolibet pura fide dictorum arbitrorum, si inter se absque superarbitro concordaverint vel eciam ipsius salvis superarbitri arbitrio in hac parte totaliter subiacere et ratum ac gratum semper habere, quidquid circa decisionem

[1] sc. Chuttnensis (wie in Nr. 3, 10).

dicte litis fuerit arbitratum. Ipsi vero predicti arbitri inter se super predictis concordare non valentes ipsam decisionem litis predicto superarbitro resignaverunt, qui consideratis dicte cause circumstanciis diligenter litem prefatam decidit per omnia in hunc modum, videlicet quod supradicti in satisfaccionem forefacti predicti debeant prefatis et homagium fidelitatis facere corporali prestito juramento, quod eis adversus proprium patrem et fratrem vel quemcunque alium hominem in necessitatis articulo assistere bona fide et nichilominus in octo claustris fraternitatem debeant obtinere et in quolibet claustrorum mille missas defunctorum similiter debeant comparare et nichilominus in carnisprivio ad limina beatorum Petri et Pauli apostolorum personaliter de certa ydoneorum virorum sciencia solum pro dicti defuncti anima peregre proficisci. Et si convicti fuerint lucra sua in spem dicte peregrinacionis et non salutem predicti anime pura intencione querere in hac parte seu eciam quodcunque aliud premissorum non tenere, extunc pro condempnatis et convictis in forefacto prehabito et nichilominus in C sexagenas gross. denar. parti adverse pene nomine persolvendum habendi sunt ipso facto, sequaces vero seu cooperatores ipsorum de excessu premisso incusati in satisfaccionem debitam in hac parte ad limina beati Judici octo diebus ante nativitatem Christi proxime venturam tenebuntur peregre proficisci. Si vero altera ipsarum parcium lesa et dictam decisionem litis presumpserint quomodolibet irritare, extunc ab ipsa causa et omni jure, quod sibi circa eandem decisionem adversus partem que lesit competere poterit, cecidit et cecidisse iudicabitur ipso facto. Et si aliquis cooperatorum predictorum se abstraxerit a premissis modo debito adinplendis, ille tanquam proscriptus expers iuris ab omnibus habeatur, nisi pars lesa eos gracie duxerit reformandos. Tenebuntur quoque predicti ... in satisfaccionem completam memorati forefacti II^c sexagenas gross. in tribus terminis infrascriptis videlicet in festo beatorum Galli, Epiphanie Domini et Georii proporcionaliter persolvere occassione qualibet non obstante. Et pro premissis omnibus discreti viri ... fideiusserunt in solidum bona fide pro predictis viris sine decremento quolibet de certa sciencia adinplendis sic quod circa premissa singula non debeat fieri negligencia aliqualiter. In quorum etc.

3.

Aussetzung eines Dorfes nach deutschem Recht durch den Kuttenberger Bürger Borsuta.

p. 3. In nomine Domini amen. Nos judex et jurati etc. recognoscimus et ad publicam tam presencium quam futurorum deferimus nocionem, quod discretus vir Bors.(uta) civis Chutnensis, cupiens condicionem victus sui et utilitatis sue, heredum ac successorum suorum facere meliorem, hereditatem suam seu villam dictam . ., ubi sunt XVIII lanei agrorum minus quartali bene mensurati, locavit, exposuit ac tradidit Alb(erto) et Hodikoni, heredibus ac successoribus eorum jure theotunico ementibus et recipientibus sub condicionibus infrascriptis, videlicet quod quilibet laneorum predictorum LXXII iugera Pragensis mensure habere debet, debent quoque Alb(ertus) et Hodko predicti, heredes ac successores eorum de quolibet laneo excepto uno laneo predictorum, quem debent cum taberna et municione ibidem in.. cum pertinenciis ipsorum absque solucione cuiuslibet peccunie possidere libere, sex sexagenas gross. Pragens. denariorum nomine arre, que vulgariter anlait dicitur, prefato Bors(ute) heredibus ac successoribus suis in tribus infrascriptis terminis, scilicet terciam partem predicte summe videlicet triginta trium sexagenarum gross. cum dimidia in carnisprivio primum venturo et tertiam partem summe pretacte in carnisprivio deinde propius secuturo dabunt, residuamque et ultimam terciam partem ipsius pecunie arre eciam in carnisprivio tunc proxime affuturo similiter dare et solvere sint astricti. Quod si non facerent, extunc Henricus judex de . . . et Johannes frater ipsius tenentur et debent hospicium Prage, quod ipsis ad hoc deputabitur, obstagii nomine intrare, qui se pro predicta arra in predictis terminis solvenda coadunata (manu) obligarunt fideiussorie et coniunctim. Et si octo diebus in dicto permanserint obstagio, tunc Bors(uta), heredes aut successores sui predicti debent summam predicte pecunie eis non persolute super dampna fideiussorum predictorum et super bona eorum mobilia et immobilia acquirere et recipere apud Christianos vel Judeos neč debent de predicto exire obstagio etc. Et si fideiussores modo predicto non servarent obstagium, tunc ipse Bors(uta) heredes ac successores sui debent et possunt eos ubique arrestare et detinere in persona et rebus pro ipsa arra et dampnis propterea summarie obti

ındis. Insuper si pecunia arre in primo, secundo et tercio rmino, ut predicitur, solveretur et villa sive hereditas illa per colas bene possessa fuerrit, tunc ipsi fideiussores a fideiussione ·edicta liberi de cetero esse debent. Hac si quidem pecunia re persoluta villani seu coloni ville predicte, heredes ac sucssores ipsorum marcam cum dimidia gross. LXXII grossos mar. Pragens. computando pro marca Bors(ute) predicto, herebus et successoribus suis nomine dare et solvere tenentur et bent III fertones dictorum gross. Pragens. in festo s. Galli data presencium primum venturo de quolibet laneo et alios III rt. gross. predictorum in festo s. Georii tunc proxime secuturo bunt similiter et persolvent. Et sic deinceps villani seu coloni redicti, heredes vel successores eorum marcam cum dimidia ross. vel puri argenti, si moneta dictorum grossorum deperierit, ue lottone deputari possit, singulis annis in perpetuum preto Bors(ute) et suis heredibus ac successoribus dare et solere in terminis predictis tenebuntur. Quandocunque autem in iquo terminorum predictorum et infra XIIII dies continuos ost terminum villani seu colloni predicti, heredes vel successres eorum debitum censum dare neglexerint, tunc Bors(uta) redictus et sui heredes ac successores ipsos inpignorandi in redicta villa et hereditate predicta pro censu non soluto et nsuper pro fertone gross. pene nomine de quolibet laneo preictorum habent plenam legitimam et liberam potestatem, reterea census predictus dimidiatus, ut premissum est, cum roventibus et utilitatibus ville predicte domine Chimle (Chunle, himle?) matri ipsius Bors(ute) quamdiu vixerit pro eius vics et amictus necessariis dari debet et post vitam eius ad ors(utam) predictum et suos haeredes ac successores devolvi ebet sub pactis et condicionibus prenominatis. Judex[1] quoque usdem ville et sui heredes prefato Borsute ac heredibus suis ipso iudicio duos denarios dabit et tercium denarium pro se et et habebit, exceptis tribus causis incendio, stupro et homiio, que tantummodo ad ipsum Borsutam et heredes suos pertit iudicande. Expressum quoque est, quod villani seu colloni e predicte et eorum heredes eo jure uti et potiri debent, quo vili et coloni de Slanik[2] pociuntur atque gaudent. In quorum etc.

---

[1] Vergl. Nr. 2 und Anm.

[2] Deutlich geschrieben; Slanik ist ein Dorf bei Strakonic. Oder sollte es vielleicht Slatník (Zlatníky) heissen?

4.

Der Kuttenberger Münzmeister, Thommel Wolflini, verleiht das Bergwerk bei Příbram dem Prager Bürger Nicolaus und ernennt ihn zugleich zum Bergmeister daselbst.

p. 4. Noverint universi, quod ego Thommlinus Wolflini[1] magister monete Chutnensis tenore presencium recognosco, quod discreto viro Nicolao civi Pragensi cupienti causa profectus in culturis montanorum res impendere ac labores et ipsius Nicolai concultoribus, quos duxerit assumendos, contuli montana prope opidum Pybrans Episcopale[2] apud molendinum Blahutonis sita.

---

[1] Wird in den Jahren 1342—43 mit Heinlinus Eulauer, d. i. von Eule, als Kuttenberger Urburer genannt. Vergl. Sternberg, Geschichte d. böhm. Bergwerke, Bd. I, Urkundb. Nr. 59—61; unser Formelbuch Nr. 14, 16 u. a. — Da er in vorliegender Formel Münzmeister genannt wird, so dürfte dieselbe in das Jahr 1343 oder später fallen.

[2] Příbram kam unter Bischof Andreas c. 1216 durch Kauf vom Kloster Tepl an das Bisthum Prag (Tomek, Děj. Prahy, I, 360). Dass schon zu dieser Zeit, oder wenigstens bald darauf, der Bergbau daselbst getrieben wurde, ist wahrscheinlich. Bereits im Jahre 1311 trat der Prager Bürger Konrad von Příbram dem Prager Bischofe ab ‚huttam, quam in fundo episcopali ibidem in Pybrano suis sumptibus et expensis construxerat' (Orig. arch. cap. Prag.). — Graf Sternberg l. c. Bd. II, 348 sagt in einer Nachschrift: ‚Als wir den letzten Bogen aus der Presse erhielten, wurden zufällig in einem Manuscripte mit Formeln und Urkunden aus der Regierung König Johanns von Luxemburg zweiundzwanzig auf Bergwerke bezügliche Urkunden entdeckt, die wahrscheinlich sämmtlich dem Jahre 1343 oder den kurz vorhergegangenen angehören. Unter diesen befinden sich zwei Urkunden für das Bergwerk Příbram, wodurch das Alter dieses letzteren um ein ganzes Jahrhundert vorgerückt wird . . . Wir werden in späterer Zeit Gelegenheit finden, diese und noch andere Urkunden nachträglich zu liefern.' — Offenbar bezieht sich diese Anmerkung an unser Formelbuch, da in demselben nebst anderen auch die erwähnten zwei auf Příbram bezüglichen Urkunden sich vorfinden (Nr. 4 und 89), es ist uns aber nicht bekannt, dass Sternberg später etwas weiteres darüber veröffentlicht hätte; auch die aus Anlass des Příbramer 1000-Meter-Festes im Jahre 1875 veröffentlichte Schrift ‚Die Silberbergwerke von Příbram' bedauert, dass ausser jener Anmerkung Sternbergs, welche das Bestehen der Příbramer Bergwerke im 14. Jahrhundert nachweist, nichts weiter diesfalls vorzufinden ist. — Die Prager k. k. Bibliothek besitzt ausserdem noch das Original einer Schenkungsurkunde an das ehemalige Cistercienserstift Königsaal vom Jahre 1330, welche — so viel uns bekannt — e-

t ad newfragum[1] dicta, que olim culturis instaurata debitis t laboribus attemptata·post modum extiterunt postposita, ante-

älteste ausführliche Erwähnung der Příbramer Silberbergwerke enthält und die wir desshalb vollständig hier wiedergeben:

Nicolaus de Neueshouen, miles et civis Chuttnensis, assignat monasterio Aulae Regiae decimam partem suorum proventuum de montanis in Pybrano (Příbram).

Nos Nycolaus dictus de Neueshouen, miles, civis Chutnensis, notum fieri cupimus universis tam presentibus quam futuris huius scripti paginam inspecturis, quod spiritus septiformis gracia inspirante considerantes et adtendentes racionis perpendiculo huius vite labilis transitoriam brevitatem et esse ad illam eterne felicitatis patriam festinandum, arbitrantes eciam, quod per semen boni operis, quod hic ex nunc in terris, dum vivitur, ad sinum religiosorum deo famulancium velud ad agrum fertilem liberaliter et libenter iacitur, quod exinde in celis fructus uberior extreme messionis tempore capiatur, similiter et qui in benediccionibus seminat de benediccionibus et metet vitam utique sempiternam. Idcirco nos adhuc corpore valido nec non mente et racione perfecta vigentes, non coacti sed pura et interna devocione tacti previo bono consilio et maturo ad laudem et gloriam omnipotentis dei domini nostri Jesu Christi et sue sacratissime ac gloriosissime genitricis semper virginis Marie et in remedium anime nostre, nec non Friderici et Sophie dilectorum parentum nostrorum ac omnium progenitorum sive predecessorum nostrorum salutem et specialiter pro Treucle, Katherine et Agnetis uxorum nostrarum, pariter et filiorum ac filiarum nostrarum omniumque consanquineorum seu affinium nostrorum tam nunc vivencium quam mortuorum felicitate perpetua et eterna, religiosis viris domino Petro abbati totique conventui monasterii Aule Regie Cisterciensis ordinis, Pragensis dyocesis, damus et conferimus ac percipiendo iure perpetuo assignamus ex parte nostri et omnium heredum nostrorum sexus utriusque perfectam ac plenam decimam partem omnium proventuum nostrorum et lucrorum, que nobis et nostris successoribus legitimis in Pybrano et universis montibus ibidem adiacentibus de nostris partibus, quas ex nunc ibi habemus ac inposterum acquiremus, tam in proprietatibus quam in concessionibus ultra expensas consvetas et debitas montanorum in metallo plano nec non monte et irsuto ac omnibus aliis eorum utilitatibus cunctis temporibus, quibus ipsa montana coluerimus, derivantur. Ita sane, quod pro expensis ibidem inpendendis de sua predicta decima parte nullam curam gerere debeant nec habere, nec eciam a nobis ac nostris successoribus plus exigere quam de eo quod derivari poterit ultra expensas solitas et consvetas. Preterea eciam ordinamus, legamus, disponimus perpetuo duraturum, quod neque nos in vita nostra nec universi successores nostri legittimi predictas partes nostras, quas ex-

[1] Vergl. dazu das in Nr. 12 und 15 vorkommende ‚Neufang' (bei Kuttenberg).

quam fructum metallorum aliquem pa(r)turissent, ac cencessi pro sola urbora regia hereditarie possidenda eo toto iure plenario, quo huiusmodi montana consueverunt conferri hactenus ad colendum et eciam cum qualibet libertate, que solet in conferendo et colendo huiusmodi montana per Boemiam et Moraviam generaliter observari, dictum quoque Nicolaum dictorum montanorum magistrum constituens generalem sibi confero potestatem, universos et singulos officiatos quibuscunqe vocentur officiis in ipsis montanis instituendi ac destituendi per ipsum sicut fieri est consuetum. In cuius etc.

5.

Richter und Geschworne von Prag bestätigen den Verkauf des Dorfes Unter-Počernic von Seite des Prager Bürgers Stephan Pusch an den Kuttenberger Bürgers Borsuta.

p. 5. Nos Wenceslaus judex[1] et H. . . . . jurati Pragensis civitatis etc. recognoscimus tenore presencium universis ac eciam

---

nunc habemus aut inposterum habebimus in prefato monte Pybrano et omnibus ibidem adiacentibus nulli de cetero vendere vel obligare aut aliquo convencionis sive locacionis tytulo exponere debeamus nec possimus ullo modo nisi salva et exclusa ipsa decima, quod semper illa integra sine diminucione aliqua predicto monasterio et eius conventui perpetue derivetur, abrenunciantes et contradicentes ex nunc et in perpetuum omni iuri sive accioni, que nobis et universis nostris successoribus quocunque modo prelibatas partes nostras possidentibus contra huiusmodi donacionem nostram de iure posset competere aut de facto, hoc tamen articulo duntaxat excepto penitus et excluso, quod si ex defectu minere sepedicta montana in malo statu persisterent aut inposterum habito loco in tantum deficerent, ita quod nos aut nostros successores partes nostras [illegible] in toto sive in parte contingeret postponere et aliis cultoribus resignare, quod illis nobis tali condicione succedentibus sepefata decima nullum debeat preiudicium generare, sed pro se de ipsa decima et partibus facere et disponere libere valeant, prout divina ipsis inspiraverit gracia faciendum. In cuius rei testimonium et memoriam sempiternam presentes sigillorum nostri et juratorum Chutnensium procuravimus munimine roborari. Testes huius sunt Nicolaus Ruth(ardi), Perlinus (sic, Petrlinus?), Ekhardi, Hey[illegible] Albus, Petrus Wilmanni, Hyrslo Beneschower et Johannes Noyel, jurati Chutnenses. Actum et datum anno domini 1330, 11° Kalendas Maji.

[1] Venceslaus, Sohn des Meinhard Rokyczaner, war Prag-Altstädter Richter in den Jahren 1337—1341 und 1343—1344 (Tomek, l. c. I, 302).

ıntes, quod Stephanus filius Pusch[1] concivis noster ac la Dorothea eius soror, ambo annos discrecionis habentes, ›runt sponte super bona eorum videlicet curiam et totam ıtem ac villam suas in Poczirnicz inferiore et super pertinenciis XII sexagenas gross. denar. Prag. census ;maverunt in publico judicio coram nobis discreto viro civi Chuttnensi ementi et recipienti pro se et matre nina Chimla, olim Berc (?) civis Pragensis relicta, rite ›nabiliter pro certa pecunie quantitate, ita videlicet quod ephanus ac Dorothea vel successores eorum et incole ː ville, qui predicta bona pro eo tempore possiderint, ıtem dicti census in festo s. Galli et aliam medietatem s. Georii exnunc annis singulis ipsis Borsute, domine et ipsius Borsute heredibus ac successoribus dare et ːre debent et tenentur in omnem eventum de curia, ıte et villa predictis contradiccione aliqua non obstante. ›cunque autem in aliquo termino dictorum Stephanus ac ːa vel successores eorum, predictorum bonorum pro eo ː possessores, et incole ville predicte censum debitum non rint, tunc debent predictos Borsutam (sic), dominam C. ːdes ipsius Borsute vel successores eorum auctoritate pro- nullo desuper judicio requisito pro censu eis non soluto per pro una sexagena dictorum grossorum pene nomine rare in bonis eorum omnibus mobilibus et immobilibus in ıereditate et villa predictis. Quociens eciam aliis XIIII huiusmodi census solucio quacunque occasione inter- e protracta fuerit et neglecta, tociens semper una sexa- ictorum grossorum pene nomine supercrescet, pro quibus s ac singulis videlicet censu et penis predictis licebit ›redicto Borsute, domine C. ac eorum successoribus pre- ɿuandocunque voluerint in bonis inpignorare predictis. est expressum, quod si Stephanus et Dorothea prefati cessores eorum infra quatuor annos a data presencium os dictum censum cum CXX sexagenis gross. predicto- demerint tempore competenti videlicet XIII septimanis

[1] ›r die Prager Bürgerfamilie Pusch siehe Tomek, l. c. I, 308. Dass ı wirklich ein Theil des Dorfes Unter-Počernic gehörte, beweist die inalurkunde der Prager k. k. Bibliothek dd. Prag 1330 pridie Kal. mbr. Siehe diese in unserem Formelbuche unter Nr. 165.

ante terminum, in quo ipse census fuerit perʒolvendus, t
solucione dicti census decetero liberi debent esse. Si
infra quatuor annos predictos id non fecerint, tunc pre
censum de bonis omnibus videlicet curia, hereditate et
prenominatis Borsute, domine C. et ipsius Borsute here
ac successoribus eorum imperpetuum solvere tenebuntur sul
dicionibus et pactis annotatis. In quorum etc.

6.

Schiedsrichter-Entscheidung in einem Streite zwischen Prager Bürgern einer Hausmauer.

p. 6. Nos judex et jurati etc. recognoscimus etc., quod dis
vir Haincz(linus) concivis noster inter dominam Chimlam
tam olim Berc. (?) et Borsutam filium eius ex una et
dictum Gest. (?) pellificem parte ex altera pro muro divi
domos eorum ab invicem de bona ipsorum voluntate tam
arbiter taliter ordinavit, videlicet quod ipse Bnzl. (?), h
et successores sui non debent trabes in ipsum et super
murum aliquos successu temporis in preiudicium et dam
ipsius domine C. vel successorum eius ponere nec locare
foret de bona eorum voluntate salvis trabibus in ipsum et
ipsum murum per prefatum Bnzl. nunc locatis. Et si iidem
tempore succedenti per putredinem aut ignis voraginem con
rentur, tunc debent alii trabes per ipsum Bnzl. aut succe
suos in eadem foramina poni vel locari impedimento cui
non obstante. Id ipsum domina C. predicta et successore
adversus ipsum Bnzl. et suos successores ut premittitur
tenebuntur, preterea per ipsum Henczlinum est eciam expr
quod ipsi Bor. et sui successores non debent lucem duarum
strarum versus meridiem in curiam suam tendencium ipsi d
C. vel successoribus eius successu temporis obumbrare v
struere quovis modo. In quorum etc.

7.

König Johann ernennt den Münzwardein (examinator monetae) Bo Kuttenberg zum Münzschreiber (notarius monetae) daselbst mit dem u lichen Gehalte von 1 Mark.

p. 6. Nos Johannes etc., notum facimus etc. . . quod nos
nobis Borsute civis Chuttnensis grata fida et accepta, que

pridem in examinacionis monete[1] nostre in Chuttis officio, quod fideliter ac circumspecte rexit et tenuit, serviçia attendentes, de ipsius quoque fidei constancia plurimum presumentes sibi officium notarii monete nostre una cum salario septimanali videlicet una marca per urborarios nostros, qui pro tempore fuerint, quod de huiusmodi dari et solvi consuevit officio, ac eciam in expensis sibi in curia nostre urbore ministrandis duximus conferendum, tenendum et regendum, ac eciam salarium ipsius percipiendum per eum sine diminucione qualibet quamdiu, sicut se erga celsitudinem nostram gesserit congrue et decenter, volentes ac mandantes universis firmiter urborariis seu provisoribus nostrarum urbore et monete predictarum ac cunctis officiatis nostri regni Boemie qui pro tempore fuerint quibuscunque, quatenus dictum Borsutam in huiusmodi officio, regimine ac percepcione salarii ut premittitur non inpediant sed eius promoveant et respiciant, in eodem nullatenus sibi in ... parte difficultatis obstaculo interiecto. In cuius etc.

8.

...ig Johann verpachtet das Silberbrennhaus in Kuttenberg und in Březnic ... einen Kuttenberger Bürger auf ein Jahr für 1300 Goldgulden.

Nos Johannes etc. notum facimus etc. crematoria[2] nostra p. 6, 7
Chuttna et Breznicz[3] cum eorum proprietatibus, juribus, ...oribus, utilitatibus et commodis universis, in quibuscunque ... consistant, dilecto fideli nostro C. de Chuttis pro mille ... florenis aureis de Florencia, de quibus nos expeditos fate..., a data presencium usque ad festum penthecostes nunc ...ime affuturum et ab inde per unius integri anni spacium ...tum continue exponimus et locamus, per ipsum C. et ...des suos seu alium, qui presentes habuerit literas, tenen..., habendum, regendum, utifruendum et possidendum sine

---

[1] Examinator monetae = Münzversucher, Münzwardein.

[2] Crematorium = Silberbrennhaus oder ‚Prenngaden', wie es in der den Silberbrennern in Kuttenberg von König Johann im Jahre 1343 ertheilten Ordnung genannt wird (Cod. Morav. VII. 352).

[3] Wird unter den von Sternberg l. c. angeführten böhmischen Bergwerken nicht genannt. Vergl. Formel Nr. 53.

impedimento quolibet infra spacium predictum pacifice et quiete, mandantes illustr. Karolo primogenito nostro karissimo, marchioni Moravie, ceterisque officiatis subditis nostris per Boemiam presentibus et futuris firmiter et precise, quatenus dictum C. aut heredes suos seu alios qui presentes habuerint literas in possessione dictorum crematoriorum et pertinenciis et utilitatibus suis non debeant sub obtentu nostre gracie aliqualiter impedire, harum nostrarum testimonio literarum. Datum etc.

9.

Markgraf Carl verpachtet die königliche Urbur in Kuttenberg dem Johlinus Jacobi von Prag und Borsuta von Kuttenberg auf acht Wochen für wöchentlich 350 Schock Pr. Gr.

p. 7. Karolus domini regis Boemie primogenitus etc. fidelibus paternis et nostris dilectis Johlino Jacobi[1] de Praga et Borsute de Chuttis salutem et felices successus in agendis. Grata nimis et accepta in oculis nostris habentes vestra obsequia domino genitori nostro et nobis per vos iugiter exhibita sperantesque ea nobis per vos frequencius exhiberi in futurum, nec non fidei legalitatis et circumspeccionis vestre benemeritis, super quibus laudabili nonnullorum testimonio vos comprobatos accepimus ab experto plurimum presumentes volentesque premissorum contemplacione vobis specialiter complacere, vobis urboram monetarum paternarum et nostrarum in Monte Chutnensi hinc a feria secunda post dominicam Judica proxime venturam incipiendo usque ad octo septimanas plene et continue numerandas pro III^{C}L marc. Prag. denar. nobis singulis septimanis solvendis presentibus duximus locandam cum omnibus et singulis proventibus, utilitatibus, obvencionibus, emolumentis, usibus fructibus, consuetudinibus, juribus, commodis et honoribus quibuscunque et in quibuscunque consistant rebus spectantibus ad urboram et monetas prelibatas. Mandamus

[1] Johlinus, Sohn des Jacob Welflin, kommt in Urkunden als Bürger von Prag häufig vor, ebenso in unserem Formelbuche. (Seine Brüder waren Boleo und Frenczlinus, siehe Nr. 66.) Die Verpachtung der königlichen Urbur in Kuttenberg wurde wohl mehrmals erneuert. (Vergl. Nr. ..; Tomek l. c., I, 293).

gitur judici, consilio et communitati ac universis et singulis officialibus monetariis, magistris, argenti fossoribus, operariis et laboratoribus quibuscunque in Chutna, quatenus vobis vel vestrum alteri in omnibus et singulis, que ad vestrum spectant officium, parere, obedire, obsequi et intendere debeant cum effectu nullamque vobis inferant nec inferri ab aliis permittant violenciam, molestiam aliqualiter et gravamen indignacionem paternam et nostram ac penas gravissimas pro motu nostro infligendas si secus atemptare, quod non credimus, presumpserint incursuri. In quorum etc.

10.

Die Brüder Ulricus und Elblinus, Münzer (monetarii) in Kuttenberg, verpfänden den von der Münze ihnen gebührenden Sold einem Prager Bürger für 25 Schock Pr. Gr., die sie ihm für 5 Stück Tournayer Tuch schuldig sind.

Nos Henricus judex[1] etc. recognoscimus etc. quod discreti p. 7/8.
viri Ulricus et Elblinus fratres, monetarii et concives nostri, amborum ipsorum precium, quod ipsos in moneta nostra contingit, provido viro Johanni civi Pragensi pro XXV sexagenis gross. denar. Prag., in quibus sibi tenentur pro quinque staminibus Dornensibus[2] ab eo sub credencia receptis, coram nobis nomine veri pigneris obligarunt sub pactis et condicionibus infrascriptis, videlicet quod si predicti Ulricus et Elblinus eandem pecuniam sibi aut ostensori presencium a proximo festo s. Galli ad unius anni spacium non dederint et persolverint in parato, tunc ipsi debent et tenebunt ambo in Monte Chuttnensi unum hospicium per predictum Johannem eis deputatum obstagii nomine introire. Et si ad quindenam in eodem continuaverint obstagio eadem pecunia non soluta, tunc sepe dictus Johannes aut ostensor presencium debet et potest licite unum predictorum precium, quod sibi placuerit, inter Christianos aut Judeos obligare vel si necesse fuerit vendere, ut prelibatam pecuniam et eciam dampna, si que exinde perceperit, integraliter valeat rehabere. In cuius etc.

---

[1] Vergl. Nr. 2.

[2] Tournay in Belgien, woher viel Tuch nach Böhmen gebracht wurde.

11.

König Johann verleiht einen neuen Schacht in der Nähe von Bilenow (Wilemow?) bei Kuttenberg an nicht genannte Bergleute.

p. 8. Nos Johannes dei gracia etc. notum fieri volumus universis tam presentibus quam futuris, quod nos universa et singula, que fructuosum utilitatis profectum et questum generalissimum, qui ex culturis nostrorum fidelium montanorum Chuttnensium non solum nobis sed toti regno nostro provenire dinoscitur, continue diligenti studio et efficaci opera de nostre celsitudinis magnificencia in omnibus desiderabiliter concupimus promovere et nostrorum fidelium juratorum ibidem ac supremorum scansorum nostrorum Jo. et M. consiliis inducciontbus eruditi in antea circa villam Bilenow [1] in campo libero quedam inculta, in quibus bona metallorum insignia sunt previsa, discretis viris N. et H. [2] et aliis consultoribus suis, qui eadem montana pristinis temporibus coluerunt, iteratis vicibus colenda et utifruenda iure hereditario sine inpedimento quolibet et quorumlibet hominum contulimus, conferimus et donamus et hiis pertinenciis et juribus ipsos et universos ipsorum successores hereditarios disponimus frui perpetue et potiri, videlicet quod ab extrema sponda fovee sue, super qua nota (sic, rota) est equorum appensa ex ista parte ville versus montem Chuttnensem, usque ad extremam partem fossati trans viam versus Leschcowe in teriacere dinoscitur et probatur cum perfecta tam ad partem dependentem quam adiacentem attinente iustitia jure proprietari debeant possidere, quas sibi limitaciones per predictos jurato Chuttnenses et supremos scansores nostros volumus utrolibet i fossis lapidibus insigniri et quod in toto eodem spacio nullus mons aut lanei in eorum preiudicium, quantumlibet metalli habuerit per quemlibet debeat de cetero mensurari. Attamen de universis metallorum suorum proventibus debent et tenebuntur nobis

[1] Bilejow oder Wilemow. Für das letztere spricht das in vorliegend Formel vorkommende Leschkowe (wohl das jetzige Leškovic auf d Herrschaft Wilemow bei Kuttenberg.

[2] N. et H. dürften wohl Nicolaus Ruthardi und dessen Schwiegersohn Heinlin Eulauer, Urburer in Kuttenberg, sein, wie man aus der Bestätigung d Markgrafen Karl dd. 1342, 25. Novemb. schliessen kann. (Cod. Mor. VII, 32

nostris successoribus unam octavam partem, que urbora dicitur, sine diminucione aliqua deservire contradiccione seu occasione aliqua non obstante. In cuius rei testimonium etc.

12.

Der Bergmeister Borsuta verleiht einen Schacht bei Kuttenberg (foveam ad ancas dictam) einem gewissen Nicolaus zum erblichen Eigenthum gegen bestimmte Abgaben.

Ego Borsuta, magister montis et generalis concessor per universa montana in antiquo Newfragone[1] domino Verio dicto de Mattis de Florencia,[2] regis Boemie urborario et aliis suis concultoribus a serenissimo ac illustrissimo principe domino Johanne rege Boemie heredata, notum fieri cupio universis, quod de ipsius domini Verii et aliorum concultorum meorum vero scitu nec non consilio atque iussu discreto viro Nicolao filio Berc. et aliis suis concultoribus et universis eorum heredibus successivis foveam ad ancas dictam iure hereditario excolendam et utifruendam pacifice et quiete coram prudentibus viris Montis Chutt. juratis rite et racionabiliter concessi et contuli et hiis juribus et pertinenciis ipsos disposui frui perpetue et potiri, videlicet quod a margine limitacionis laneorum fovee Gugell dicte in descensu montis versus montem Glaserii septem lanei cum perfecta tam secundum meatus sui longitudinem quam ad partem dependentem et adiacentem attinente iusticia pertinendos hereditarie ad eandem ancarum foveam ipsas debeant mensurari, quos debent sine impedimento quorumlibet hominum proprietatis titulo possidere, tali tamen condicione racionabili interiecta plenius et expressa, quod ipse N. et sui concultores ac universi eorum successores de omnibus suis proventibus metalli tam irsuti quam plani mihi et prefatis meis concultoribus unam liberam septimam partem pro proprietate et unam nonam partem, pro qua ipsis tenemur fabricare, perpetuo debeant deservire, excepta octava parte urbore, que pro parte regia communiter deservitur. Ut autem ad profectum regis et urbore eo studiosius valeant insudare, ipsis per omnia liberam

p. 9.

[1] Vergl. Nr. 4, Anm. 1, p. 335.

[2] Denselben siehe Palacký, Formelbuch, I, 355 und in unserem Formelbuche Nr. 15, 20.

tribui facultatem, quod personaliter inter se unum magistrum montis, scansores, carpentarios et custodes et generaliter universos officiales, quibus fuerint indigentes, locare et statuere ac eciam si desides fuerint ac remissi variare ipsos et destituere possint ad sui arbitrii voluntatem. In cuius rei etc.

13.

Der königliche Urburer und Münzmeister Nicolaus verleiht den Schacht ‚plumbatoris und Thuschlini' sammt Zugehörung bei Kuttenberg nicht genannten Bergleuten zum erblichen Eigenthum.

9/10. Ego Nicolaus, regni Boemie urborarius et magister monete, notum fieri cupio universis, quod de nobilis viri domini H. de Lipa[1] regni Boemie capitanei, nec non religiosi viri fratris H. Cedlicensis hospitalarii, similiter Jo. Knyconis procuratoris parcium domini Bolezlai ducis Silesie[2] aliorumque concultorum meorum in Chuttis in rota aque septimam partem colencium certa sciencia nec non beneplacito atque iussu foveam plumbatoris et foveam Thuschlini cum omnibus eorum laneis, tam secundum meatuum suorum longitudinem quam partem dependentem et iacentem ad ipsas antiquitus heredatis, discretis viris D. et Theod. ceterisque eorum concultoribus ac heredibus successuris iure hereditario possidendas et insimul excolendas, unam sine alia non resignandam, pro una septima parte, que ad rotas aque debetur, pro proprietate in presencia juratorum de Chuttis rite et racionabiliter contuli et concessi, sed eandem septimam partem ipsos a data presencium usque ad festum pasche proximi relaxavi, ea tamen racione, quod sine more dispendio duas proprietates videlicet alabrum Rostonis et alabrum scolarum debeant finaliter expurgare ac ad elebrationem (sic, elevacionem) pristinam reformare et specialiter in alabro scolarum extensionem in fundo suffodere et hoc supremorum scansorum efficaci testimonio declarare et ante complecionem istius extensionis de ipsa cultura nequaquam debent desistere nisi causa legitima fuerint prepediti. Si autem ante predictum terminum metallum

---

[1] Henricus de Lipa war ‚capitaneus regni Bohemiae' im Jahre 1319; im Jahre 1322 und 1329 war es Henricus de Lipa der Jüngere. (Vergl. Jacobi, Cod. ep. Joh. Nr. 163.)

[2] Vergl. Jacobi l. c., Nr. 64 und Anm. 3.

si quid spacii adversus alios laneos acquisierint iuris de hoc velint nobis eciam unam septimam partem per- ervire, sed universam suam aquam debent licite sub irigere defluendam et universos suos officiales tam intra quam desuper debent personaliter instituere et locare. s etc.

14.

gmeister Borsuta verleiht gewisse Grundstücke bei Kuttenberg an zwei nicht genannte Bürger zum Bergbau.

go Borsuta, magister moncium Lewl, Mittelberch et p. 10.
(sic, Matherz) dictorum ac aliorum laneorum ad ipsos pertinencium, notum facio universis per presentes, quod silio atque iussu meorum concultorum T. et H.[1] aliorum- orum concultorum tres laneos cum una extensione, que er Lachter dicitur, intra meos meorumque concultorum s existens, discretis viris N. et Johanni suisque con- bus et eorum heredibus ac successoribus colendos, tenen- utifruendos perpetuo vel quoad inde sperant percipere m lucri omnem iusticiam habere super adiacens et de- s more consveto, rite et racionabiliter confero, contuli avi, videlicet quod de meta seu limitacione antiqui i (sic, Kolin) predictos tres laneos cum una extensione foveam Faulschuzzel dictam debent optinere, sic quod nlis metallorum proventibus quocunque nomine cen-

deservire, urbora tamen, que vocatur pars regia, precedente. Et magistros moncium, scansores, scriptores, custodes, carpentarios ac universos officiales, quos suis montanis noverint esse oportunos, possint locare et variare pro libito proprie voluntatis. In cuius rei etc. Huius rei testes sunt: N. et Henricus jurati de Chuttis, de Colonia vero Joh. et O. et C.

15.

Der Urburer und Münzmeister Verius de Florentia verleiht den Kuttenberger Bürgern Thommel Wolflini und Borsuta drei verlassene Bergwerke (Leuel, Mittelperch und Matherz) bei Kuttenberg zum Weiterbau.

p. 11. Ego Verius de Mattis de Florencia urborarius et magister monete ac concessor omnium stollonum, moncium, meatuum et laneorum per Boemiam et Moraviam, ad universorum presencium et futurorum noticiam et memoriam deferre cupiens per presentes, quod intendere sollicite omnique diligencia cupiens qualiter quedam montana, prout honestorum virorum informacione didici, intra terrarum spacia serenissimi principis domini mei illustrissimi Boemie regis, que per multa tempora et annorum plurimorum curricula desolata iacuerunt et inculta ut in antea instaurentur et tollantur et exinde de dicti domini regis sueque urbore ac publice rei utilitas augeatur, eapropter honestorum virorum civitatis Coloniensis et Montis Chuttne juratorum nec non supremorum scansorum consilio et consensu viris ydoneis T.[1] et Borsute civi Chutnensi predictis eorumque concultoribus successoribus et heredibus tres montes mensuratos in antiquo Nevuangone (sic)[2] videlicet montem Leul dictum una cum montibus Mittelberch et Matherz nominatis vel quibuscunque nominibus censeantur, prout iacent post ordinem et extunc cum omnibus laneis ad eos ab antea pertinentibus, laneis regis, civium et abbatis et si que superfluitates inter dictos montes existant una cum omnibus rupturis fovearum eisdem montibus seu laneis contiguis, quas scilicet cultura predictorum laneorum sive trium moncium per demonstracionem tamen supremorum scansorum in ipsum conspiciencium exaridaverit seu exsiccaverit, vel in quibus

[1] Thomlinus (?).
[2] Vergl. Nr. 4, Anm. 1, p. 335 und Nr. 12.

eciam casus aque nimius fuerit, tenendos, possidendos, utifruendos et colendos perpetuo vel quoad aliud abinde sperant vel possint percipere quicquam lucri rite et racionabiliter concessi, contuli et donavi omnibus aliis proprietatibus exemptis et absolutis, pro sola octava parte, que urbora sive pars regia dicitur, quam de singulis proprietatibus, utilitatibus ex prefatis montibus derivantibus more solito dare debent, conferens eciam eis eorumque montibus et laneis universa et singula iura que quilibet mons mensuratus super dependens et adiacens seu prostratum vel ubicunque indigentes fuerint habere dinoscitur, more debito et consveto et prout ordo iuris moncium exigit et requirit. Et ut ipsorum voluntas eo magis in cultura moncium delectetur eorumque pecuniam inpendendam sagaciter inpendere valeant et eciam consultum, auctoritate michi per prefatum dominum regem collata memoratis T. et B. liberam tribui facultatem, quod ipsi vel alter eorum aut successores eorum vel heredes, quibus ipsi vel alter eorum duxerint vel duxerit committendum, quod debebunt et possunt magistros moncium, scansores, notarios, carpentarios et custodes nec non universos officiales ad ipsorum montana necessarios constituere et locare et si desides et remissi fuerint seu inutiles destituere et variare pro libito proprie voluntatis. In cuius rei testimonium etc.

16.

Richter und Geschworne von Kuttenberg bezeugen, dass zwischen den Bergwerken des Borsuta und des H. dictus Noczzel eine bestimmte Grenze und Abtheilung gezogen wurde.

Nos T. judex[1] nec non T. ceterique jurati Montis Chutte p. 12.
notum facimus universis presentibus et futuris, quod discretus vir Bor(suta) dictus de Praga, magister montis et rector montis Griffonis et universis montibus seu laneis ibidem apropriatis (sic) de consensu et consilio nec non iussu honorabilium virorum Andree et Brn. (?) tunc temporis urbore et monete provisorum aliorumque concultorum suorum ex una et H. dictus Noczzel

[1] Wohl Thomlinus judex, wie er in der nächstfolgenden Formel Nr. 17 genannt wird, identisch mit dem in Nr. 4 und anderen genannten Thomlinus Wolflini; in der Urkunde dd. 25. November 1342 (Cod. Mor. VII, 325) wird er judex et urborarius Chuttnensis genannt.

magister montis et rector omnium laneorum et fovearum stollonum Swagerii apropriatarum eciam de consensu et consilio et inductu honestorum virorum N. et C. ac aliorum concultorum suorum parte ex altera et adversa, cupientes inter se et montana sua unam limitacionem, que Marschaid dicitur, statuere et locare, que ipsorum montana distinctione debita divideret, ut cum successivis temporibus apertis discussionibus seu transcussionibus ad invicem pervenerint unaqueque pars cognoscere valeat, quantum sibi iuris et spacii debeat vendicare et habito inter se communi consilio et tractatu bona deliberacione et arbitrio coram nobis inter se concorditer statuerunt, videlicet quod ab inferiori sponda, que prort dicitur, fovee Maderi versus montem s. Georgii protendente XVI extensiones, que Lachtern dicuntur, trahi debent et ubi ille extensiones debita mensuracionis linea terminantur, in eodem loco debet inter ipsos tam sub terra quam desuper secundum meatuum suorum longitudinem et ad utramque partem dependentem et adiacentem perpetua et stabilis limitacio existere pleno iure, nisi in quantum una pars alteri in integro lapide poterit exsiccare, sed cum adinvicem perfoderint debent secundum predictam limitacionem se regere et in suum confinium retrocedere ulla occasione non obstante, et eciam alie litere super predicta montana prius confecte in hac limitacione non debent ipsis aliqualiter preiudicare, sed ad alias suas partes et continia poterunt robur validum sortiri velut ante. In cuius rei etc.

17.

Schuldverschreibung der Stadt Kuttenberg über 50 Schock Pr. Gr. an den Kuttenberger Urburer Borsuta.

1218. Nos Thomml judex[1] etc. recognoscimus etc. nos ex parte communitatis nostre Montis Chuttene predicti teneri ac debitorie obligari honesto et provido viro Borsute urborario in Chuttis in l. marc. puri sive pagamenti regii, quas pro necessitate Montis nobis concessit in parato promittentes sub puritate nostre fidei sine quolibet dolo malo predictam pecunie summam ipsi Borsute in festo s. Johannis integraliter persolvere indilate.

[1] Vergl die vorangehende Formel Nr. 16.

l si non fecerimus, extunc predictus Borsuta habebit et
'e debet plenam, meram ac omnimodam facultatem pre-
n pecuniam recipiendi et conquirendi super dampna nostri
is inter Christianos et Judeos contradiccione seu occasione
ı non obstante et qui presentem literam habuerit, eidem
ompetit omnium premissorum. In cuius etc.

18.

lverschreibung des Wilhelm von Landstein über 200 Schock Gr.
10 Centner Pfeffer und 1 Centner Safran an zwei Prager Bürger.

Nos Wilhelmus de Lantstein [1] etc. tenore presencium uni- p. 13.
ı volumus esse notum, discretis viris Johanni et Br...(?)
ıs Pragensibus in II^{C} sexagenas pro X centenariis piperis
o centenario croci nos debitorie obligari, quam pecuniam
isimus et promittimus simul manuque congregata vera fide
a sine omni malo dolo persolvere ipsis civibus in festo
lli proxime nunc venturo. Quod si non fecerimus qua-
ıe de causa forsitan, tunc promittimus ut supra statim in
no domum in Majori civitate Pragensi, quam ipsi cives
assignaverint, nomine obstagii subintrare propriis in per-
, ibidem ut juris est obstagium observando, et si octo
ıs obstagii prestiti vel non prestiti continue transactis ipsa
ıia non fuerit persoluta, extunc dicti cives debent sine
icencia nostra recipere dictam pecuniam inter Christianos
udeos super dampnum nostrum et bona non coram iudicio
liquo homine proclamando. Nos quoque obstagium pre-
es obstagium ipsum exire non debemus, quin prius pecu-
antedictam cum omnibus et singulis dampnis inter Chri-
os vel Judeos per legaciones, per consecuciones, dictas
riter nachraisen, seu per modum quemcunque alium super-
entibus persolverimus predictis civibus finaliter et in toto.
am promittimus modo quo supra prefatos cives ad nullum
n nostrorum, ad dominum vel aliquem hominem pro dicta

---

ommt in unserem Formelbuche sowie überhaupt in Urkunden dieser
eit häufig vor (siehe Cod. Mor., Jacobi l. c. u. a.); er war subcamera-
us regni Bohemiae und dann capitaneus Moraviae.

capitali pecunia et dampnis quibuscunque accrescentibus demonstrare sed per nosmet hec omnia adimplere. Insuper qui hanc literam habuerit nomine et loco ipsorum civium, ille debet eam habere potestatem quam ipsi circa eam habent et singula prenotata. In cuius etc.

19.

Der Kuttenberger Bergmeister Borsuta verleiht gewisse Grundstücke an zwei nicht genannte Bürger zum Bergbau.

3/14. Ego Borsuta, magister montis moncium Lewl, Mittelperch et Matherz dictorum nec non montis mensurati Rosmort dicti, recognosco coram universis presentibus et futuris publice proclamando, quod ex consilio meorum concultorum N. et H.[1] aliorumque concultorum meorum duos laneos inter dictos montes videlicet montem Rossmort et montem aurifabri existentes eorum metas ac limites distingvendo primitus in hunc modum, videlicet quod a fovea dicti montis Rosmort unum laneum versus dictum montem aurifabri mensurando, quem mihi et dictis meis concultoribus reservavi, proximos vero duos laneos et inmediate sequentes discretis viris C. et S. et suis concultoribus, heredibus seu successoribus tenendos, colendos et utifruendos perpetuo vel quod ab inde possint recipere quicquam lucri plenam iusticiam obtinentibus super adiacens et dependens rite et racionabiliter confero, contuli et donavi et quandocunque transfossione facta eorum aqua ad meum et dictorum meorum concultorum confinium seu aquehaustum, more vulgari sumpf dictum, decidere potuerit (?), ibi debemus eam ut propriam removere, hiis tamen adiunctis plenius et expresse, videlicet quod de singulis metallorum proventibus a dictis duobus laneis derivantibus, quocunque nomine censeantur, parte septima et urbora precedentibus et exclusis, debent et tenentur mihi dictisque meis concultoribus in parte tercia proprietatis nomine deservire. Et omnes eorum officiales, quos suis montanis fore noverint necessarios, possunt constituere et destituere prout ipsorum placitum fuerit voluntati. In cuius etc.

---

[1] Vergl. Nr. 11, Anm. 2.

20.

Der Münzmeister Verius de Florentia bestätigt zwei Bürgern von Kuttenberg den Besitz der Bergwerke bei Lincz (?) mit näheren Bestimmungen.

Ego Verius de Mattis de Florencia magister monete ac p. 14/15. concessor generalis omnium stollonum, moncium, meatuum et laneorum per Boemiam et Moraviam, ad universorum presencium noticiam et futurorum memoriam pervenire cupiens per presentes, quod ad informacionem nec non consilium et inductum honorabilium et prudentum virorum S. et C. quondam generalium concessorum et juratorum Montis Chuttne et civitatis Colonie, discretis viris H. et C. civibus Chuttnensibus ac aliis eorum concultoribus et successoribus universis montana in Lincz[1] dicta, que diuturni temporis prorsus sine proventu lucri cuiuslibet coluerunt eo jure, quo ipsis a Stephano Pyrkneri[2] quondam sunt collata ex eo, quod suum privilegium desuper ipsis datum ex incauta custodia ut percepi veridica ex relacione, amiserunt, ex novo pro sola octava parte urbore ad colendum et utifruendum pacifice confero et concedo ac predicti Stephani collacionem presentibus approbo et confirmo, videlicet quod prefati H. et C. ceterique eorum concultores ac successores eorum universi a fovea, quam in presenti percolunt, super qua rota equorum est constructa, super eo meatu sursum in ascensu montis XVIII laneos cum perfecta mensura eorum super partem dependentem et adiacentem attinente iusticia debent jure perpetuo deservire, ex parte vero inferiori seu declivo montis in eodem meatu totum spacium, quod inter predictam foveam et ortum prope adaquacionem eorum dinoscitur interesse, eciam cum perfecta laneorum iusticia debent plenissime sine occupacione cuiuslibet obtinere, hoc adhibito et adiuncto, quod cum stollonem suum elevaverint et fenestras luminares expurgaverint et canalia sua decenter ordinaverint et in antiquam zecham suam ad laboracionem pristinam reformaverint, ex tunc quocienscunque ipsum stollonem extra suas metas limitesque deduxerint, effodiendo semper autem (ante?) capud ipsius stollonem (sic), debent

[1] Ob hier Mlýnce (Linz) oder Hlince (Hlintsch) bei Pilsen, oder Hlinsko (Hlinz) bei Budweis gemeint ist, können wir nicht angeben; bei Sternberg l. c. wird dieses Bergwerk nicht genannt.

[2] In Jacobi l. c. Nr. 123 wird er ‚strenuus miles' genannt.

IIII laneos cum perfecta laneorum iustitia retinere. Si auten in campo libero cum eodem stollone metallum invenerint men sura dignum, ibi debet novus mons more solito mensurar et domino regi sui lanei cum partibus urboram sequentibu derivari et eciam burgensibus [1] eorum lanei perdonari. Si ver ante procuracionem predictorum quatuor laneorum aliis cor cultoribus novus mons fuerit mensuratus, in eo monte et i omnibus suis laneis, cum in ipsum transfoderint, nichil juri sibi debent cum suo stollone penitus vendicare, nisi eiusdei montis concultores existant vel fiant ipsius stollonis necessar ad aquam educendam vel aerem inferendum, tunc debent ipsi stollonariis unam septimam partem proprietatis nomine desei vire. Si autem ipsi ad predicta non fuerint indigentes, tun tamen debent ipsos stollonarios per suos laneos, ut jus sto lonum exigit, sinere pertransire, ut in campo libero utilitatei regis et urbore valeant exercere et ut eo studiosius suis ibidei insistant laboribus et culturis, ipsis per omnia liberam tribu potestatem, ut per universas suas foveas et laneos magistro moncium, scansores, notarios, carpentarios et custodes nec noi universos officiales, quibus ad sua montana fuerint indigente personaliter inter se constituere et locare et si desides vel r missi fuerint seu inutiles destituere et variare possint et debeant quando voluerint pro libito proprie voluntatis. In cuius rei testi monium etc.

21.

Der Bergmeister Nicolaus Birkner (?) verleiht den Schacht ‚Birnbaum' bei Kuttenberg mit 16 Lahn Grund an nicht genannte Personen als erbliches Eigenthum.

p. 15. Ego Nicolaus Byrkneri (?) etc., magister montis et recto stollonis in magnam vineam protendentis, recognosco et notum fieri cupio universis tam presentibus quam futuris presente literas inspecturis, quod bona deliberacione prehabita cum con sensu et consilio honestorum virorum H. et Ulm. aliorumqu meorum concultorum eundem stollonem colencium una mecu discretis viris C. quondam P. et honeste matrone Ka. conthora

[1] i. e. civibus; vergl. Jus Iglaviense in Jireček, Cod. jur. boh. I, 115.

eius ceterisque ipsorum concultoribus ac successoribus universis foveam, pirpoum[1] vulgariter dictam, intra metas et limites ipsius vinee constitutam cum XVI laneis et perfecta eorum tam super partem dependentem quam adiacentem attinente iusticia, quorum inicium debet sumi ubi mensura unius lachri (sic) sive extensionis a fovea Stamhaus dicta sursum in ascensu montis finitur et progressive secundum meatus sui longitudinem mensurabiliter circari (?), jure hereditario ac perpetuo possidendam, excolendam et utifruendam pacifice sine inpedimento quolibet et quorumlibet hominum pro una sola sexta parte, quam de universis metallorum suorum proventibus nobis et nostris successoribus ad ipsum stollonem debent hereditarie proprietatis nomine deservire, coram providis viris Montis Chute juratis rite ac racionabiliter contuli et concessi, remotis omnibus aliis partibus seu proprietatibus et exclusis preter octavam[2] solam partem urbore que communiter deservitur. Et ut eo diligencius ac libencius domini nostri regis ac sue urbore profectibus suisque laboribus valeant insudare, ipsis de consensu et beneplacito omnium concultorum nostrorum (facultatem) plenariam tribui et donavi, quod suos fabros personaliter debent habere et universos officiales suos scilicet magistrum montis etc. et generaliter omnes, quibus ad sua montana fuerint indigentes, locare etc. (ut in precedenti forma) prout ipsis videbitur utile et consultum. Et nos eiusdem stollonis concultores debemus racione predicte sexte partis, quam nobis pro proprietate deserviunt prefatum stollonem ut juris est colere et in suum confinium transfodendo deducere, ut ope inferendi aeris et aque sue emissione eo melius valeant laborare. In cuius rei etc.

22.

Markgraf Karl befreit Friedrich von Biberstein von der Provincial-Gerichtsbarkeit in Görlitz und unterstellt ihn mit seinen Gütern unmittelbar dem Könige und dem Unterkämmerer.

Nos Karolus etc. recognoscimus etc. quod grata fidelitatis obsequia, que paternus et noster fidelis dilectus Fridericus p. 16.

[1] Birnbaum = hrušky, in späteren Zeiten häufig genannt.

[2] Im Original steht eigentlich eine Abkürzung, die ‚ecclesiam‘ gelesen werden müsste, hier aber keinen Sinn gibt.

de Biberstein [1] nobis omni promptitudine exhibuit, diligencius perpendentes ac volentes sibi obinde graciam facere specialem, ipsum Fridericum ac omnia sua bona in Gorlicensi et Glogoviensi districtibus sita a judicio provinciali eorundem districtuum eximendum et eximenda duximus et presentibus libertamus volentes ac statuentes, ut si cuiquam contra eum seu ipsius bona aliquid accionis competere videbitur, id coram nobis aut regni nostri Boemie subcamerario prosequi debeat iusticia mediante. Igitur mandamus universis et singulis capitaneis ac camerariis dictarum ceterisque provinciarum judicibus nec non universis paternis et nostris officialibus et fidelibus presentibus et futuris, quatenus dictum Fridericum in hac libertacionis et exempcionis nostre gracia non impediant nec permittant per quempiam impediri, nec ipsum aut bona ipsius ad dicta judicia provincialia evocent nec evocare permittant, prout gravem indignacionem evitare cupiverint, sed pocius universos et singulos ipsum Fridericum et bona sua impetentes pro execucione iusticie ad nos et nostrum subcamerarium dirigant et transmittant harum quibus sigillum nostrum apponendum duximus testimonio literarum. Datum etc.

23.

Markgraf Karl verschreibt einem Bürger von Prag die ihm für ein Pferd schuldigen 36 Schock Pr. Gr. auf die Časlauer Juden und deren Häuser in Prag.

p. 17. Nos Karolus etc. recognoscimus et fatemur tenore presencium universis, quod fideli nostro C. civi Pragensi volentes de solucione XXXVI sexag. gross. denar. Prag., in quibus eidem pro uno equo empto apud eum obligari dinoscimur, providere, sibi seu illi, qui presentes habuerit literas, easdem XXXVI sexag. circa iudeos Czazlavienses et super ipsorum iudeorum domibus, quas in Praga quomodolibet obtinent, [2] deputamus taliter quod iudei predicti in carnisprivio venturo

[1] Wird als Zeuge in der Urkunde dd. 1344, 23. November (Cod. Mor. VII, 410) genannt. Ueber ihn vergl. Knothe, Geschichte des Oberlausitzer Adels, p. 118.

[2] Dass Časlauer Juden Häuser in Prag besassen, siehe in Jacobi, Cod. ep. Joh. Nr. 69.

oxime antedicto C. vel sicut premittitur illi, qui presentes buerit literas, predictam pecuniam integre sine dilacione et ntradiccione qualibet solvere teneantur, alioquin ipse C. vel ›sencium possessor legitimus domos eorundem iudeorum pretas obligandi, vendendi et inpignerandi usque ad percepcionem dicte pecunie et dampnorum, que exinde perceperit, solunem habebit plenam ac liberam potestatam, ratas, gratas et nas extunc prout exnunc habentes obligacionem, vendinem et inpigneracionem huiusmodi, quas duxerit faciendas, um etc.

24.

rkgraf Karl schenkt ein Dorf im Zittauischen an einen nicht genannten Edelmann als feudum.

Nos Karolus etc. recognoscimus et ad universorum pre- p. 17.
cium et futurorum volumus noticiam pervenire, quod attenntes fidelis nostri dilecti A. serviciorum ac fidei promptituiem ac sperantes, quod nobis debeat esse suis serviciis ›rtunis temporibus fructuosus, sibi et heredibus suis legitimis lam . . . dictam in territorio Sitaviensi sitam cum omnibus s juribus, utilitatibus, fructibus, metis, terminis, limitibus et rtinenciis universis debitis et conswetis in dei nomine conimus in feodum et donamus habendam, tenendam et utiiendam et salvo servicio corone regni Boemie domino geni·i nostro ac nobis prestando perpetuo jure feodi possidendam. ındamus igitur capitaneis, camerariis ceterisque officiatis et elibus paternis et nostris presentibus et futuris per Boemiam nstitutis firmiter et districte, quatenus predictum A. et heredes os in hac nostre donacionis, et infeodacionis gracia nostra pediant (sic) nec a quoquam impediri permittant, verum ipsos ea manuteneant, protegant favorabiliter et conservent, conırium facientes indignacionem nostram se noverint graviter cursuros, harum nostrarum etc.

25.

arkgraf Karl schenkt ein nicht genanntes Dorf an die Brüder von Hilb. (?)

Nos Karolus etc. ut supra . . quod attendentes fidelium p. 18.
lectorum nostrorum S. et H. fratrum de Hilb. (?) grata servicia

nobis exhibita et volentes ipsos inposterum ad eadem reddere prompciores, ipsis ac eorum heredibus omne ius nostrum, quod in villa . . . dicta nobis competit, competiit seu competere possit quomodolibet in futurum, cum rubeto dicto Ossima et cum aliis suis utilitatibus, metis, limitibus, terminis et pertinenciis universis conferimus et donavimus habenda, tenenda et utifruenda et perpetuo possidenda harum nostrarum etc.

26.

König Ludwig von Ungarn fordert die römischen Cardinäle auf, bei den Ständen des Königreichs Sicilien dahin zu wirken, dass sie seinen Bruder Andreas als König anerkennen.

Dieser sowie auch der in derselben Angelegenheit vom Markgrafen Karl an den Papst abgeschickte Brief (siehe Nr. 38) sind aus unserem Formelbuche ('ex copiario coaevo') abgedruckt in Pelzel, Karl IV. Urkundenb. I., p. 201 – 203 und darnach im Cod. Morav. VII., p. 385—386. Dass vorliegender Brief nicht an die Stände in Neapel — wie es im Cod. Mor. heisst — gerichtet ist, ergibt sich aus dem Contexte desselben; das unserem Formelbuche beigeschlossene Inhaltsverzeichniss hat für denselben nachstehendes Regest: 'Rex Ungarie *cardinales* petit, quod fratrem suum ad regnum pullule promoveant.'

27.

Markgraf Karl schenkt dem Breslauer Domherrn Nicolaus von Panwitz einige Besitzungen in Lomnicz und Walteřicz im Glazischen.[1]

18/19. Nos Karolus etc. recognoscimus et fatemur tenore presencium universis, quod honorabili Nicolao de P(anwicz), doctori decretorum, canonico Wratislaviensis ecclesie, capellano nostro dilecto volentes propter exhibita nobis per eum et imposterum fervencius exhibenda servicia graciam facere specialem, sibi ius nostrum, quod in ipsis bonis patrimonialibus, que in terra Glacensi videlicet in XVIII mansis in Lomnicz et in duobus mansis in superiori (Walterzicz) versus Reichenbach villis possidemus, obtinemus et eciam censum forestarie nostre quinque marcarum grossorum denariorum Prag. gravis ponderis LXIIII

[1] Eine böhmische Uebersetzung dieser Urkunde (dd. 1. Februar 1345) ist aus einem alten Glatzer Privilegienbuche abgedruckt im Cod. Mor. VII., p. 429.

ossos pro marca qualibet computando, cum avena, pullis et nis nobis in eadem villa Lomnicz debitis conferimus et donas ad vite sue duntaxat tempora possidenda, utifruenda libeiter et tenenda, ipsum eciam a servicio dexterali pro parte iorum ipsorum domino genitori nostro ac nobis debito in minum graciosius absolventes, sic ut postquam decesserit od omnia supradicta bona una cum servicio dexterali ad oinum genitorem nostrum ac nos libere revertantur. Insuper elibus nostris dilectis V. et T. de P.[1] fratribus eiusdem colai ac ipsorum heredibus legitimis antedictos XX mansos os per medium dividendos ad instanciam Nicolai prefati t ipsius tamen mortem duximus conferendos taliter, ut ipse colaus prefatus tam in vita quam in morte dictos mansos et ia in toto vel in parte vendendi, donandi, commutandi, legandi de ipsis aliud prout sibi melius expedire videbitur dispoidi plenam ac liberam potestatem collacione seu donacione usmodi aut quavis condicione dictorum fratrum suorum aut edum eorundem aliquatenus non obstante. Preterea Nicolao dicto presentibus indulgemus, ut pratum suum, quod in nostro ieto prope villam Lomnicz predictam obtinet, extirpando ietum predictum possit et debeat ampliare, quodque rustici de villa Lomnicz predicta eidem rubeto contigui debeant os suos in ipsum rubetum ad mensuram aliorum mansorum oitam prolongare, harum etc.

28.

Vergleich zwischen Prag und Eger (vom 19. Juni 1343).

(Marchio cives duarum suarum civitatum discordantes et litigantes onciliat.) Abgedruckt nach dem Original in Pelzel, Karl IV. Urkundench, Bd. I., p. 34.

29.

arkgraf Karl verpfändet für geliehene 100 Schock Pr. Gr. den Zins von zwei Dörfern bei Jamnicz in Mähren.

Nos Karolus domini regis Boemie primogenitus etc. reco- p. 20.
ioscimus etc. fidelibus nostris dilectis A. et C. fratribus de . .

[1] Wolfram und Tytzko de Panwitz.

in centum sexagenis denar. Prag., quas iidem fratres pro nobis fideli paterno et nostro dilecto Wilhelmo de . . .[1] cum parata pecunia persolverunt, racionabiliter nos teneri, volentesque ipsos et heredes suos de solucione huiusmodi summe certos reddere et securos ipsos in villa C.[2] et in media villa P. ad civitatem Jempnicensem pertinentibus novem marcarum gravium annui census ut puta LIIII (sic) gross. pro marca qualibet computando tollendum et habendum per eos et heredes eorum titulo veri pigneris obligamus percipiendis inde fructibus huiusmodi obligacionis tempore in sortem capitalis pecunie minime computandum, quos quidem fructus eis propter eorum multiplicum serviciorum nobis exhibitorum et exhibendorum merita damus, conferimus et donamus promittentes firmiter et sincere, quod predictos IX marcarum redditus ab eisdem fratribus aut eorum heredibus infra duorum annorum a data presencium computandorum spacium cum parata pecunia redimere et exsolvere volumus et in nostram retrahere potestatem. Et si id forsitan facere aliqualiter non possemus, tunc eosdem fratres et heredes suos de possessione IX marcarum redditibus predictarum cum suis pertinenciis removere nullatenus volumus nec debemus, nisi prius sepedictarum C sexagenarum summa per nos aut ex parte nostri cum parata pecunia fuerit integraliter persoluta. Damus eciam eisdem fratribus ac ipsorum heredibus eosdem redditus in aliam personam seu personas eodem iure, quo ipsis iidem redditus obligati existunt transferendi et ipsos redditus ulterius obligandi liberam potestatem, si eorum necessitas id exposcit. In cuius rei etc.

30.

Markgraf Karl befreit einen mährischen Edelmann von der Gerichtsbarkeit der Czuda auf 30 Jahre und unterstellt ihn unmittelbar dem Könige.

p. 21. Nos Karolus etc. recognoscimus etc. quod nos multa grata, que fidelis noster dilectus C. de . . nobis hactenus exhibuit

[1] Wohl Wilhelm de Landstein, Landeshauptmann von Mähren; vergl. Nr. 128 und Jacobi l. c. Nr. 158.

[2] Coieczie (?) wie in Nr. 58.

servicia, exhibet in presenti et in futurum exhibere poterit fructuose, benigno considerantes affectu dignum duximus et congruum arbitramur, ut premissorum intuitu ad ipsius et suorum heredum promocionem et commodum sinceris affectibus suis exigentibus benemeritis intendamus. Hinc est, quod volentes sibi graciam facere specialem, ipsum, heredes suos ac universa et singula bona sua, que nunc possidet vel in futurum largiente domino fuerit possessurus, ab omnium czudariorum beneficiariorum per Moraviam constitutorum jurisdiccione seu judicii potestate per XXX annos continuos a data presencium computandos pro nobis, heredibus et successoribus nostris absolvimus, eximimus et simpliciter libertamus inhibentes, ne ipse C. et heredes sui racione bonorum suorum quorumcunque, que habent vel erunt in posterum habituri, aliquod provinciale judicium ad quorumcunque instanciam vel ex quacunque causa alias evocari debeant, vel in eodem judicio quomodolibet judicari, decernentes, ut si cuiquam adversus predictum C., heredes aut bona sua presencia vel futura compecierit, id coram nobis, si in regno fuerimus constituti, si vero de regno nos abesse contingat, coram capitaneo nostro, qui pro tempore fuerit et non alibi mediante iusticia persequatur. Mandamus igitur capitaneis, camerariis, subcamerariis ceterisque officiatis et fidelibus nostris per Moraviam, qui nunc sunt vel erunt per tempora firmiter et districte, quatenus sepedictum C., heredes et bona ipsorum predictis XXX annis currentibus in hac nostra absolucionis, exempcionis et liberacionis gracia non impediant nec a quoquam impediri permittant, verum eos in ea manuteneant, conservent, contrarium facientes indignacionem nostram gravem se noverint incursuros, harum nostrarum etc.[1]

31.

Verschreibung über 760 polnische Mark für Tuch aus Tournay und Ypern an den Prager Bürger Nicolaus Rokyczaner (dd. 24. März 1336).

(Der Anfang der Urkunde ist ausgelassen; die alte Inhaltsangabe lautet: ‚Civitas Pragensis dat literas testimonii de recognicione debiti.')

.... (?) una litera de maiori data est litera recognicionis. 21/2 2.
Nicolao Rogczaneri civi Pragensi super VII^{c}LX marc. polon.

---

[1] Eine andere ähnliche Exemption siehe Nr. 22.

pro staminibus de Dorna et de Ypra domino regi in credencia datis solvendis medietatem in festo beati Galli proximo et residuum in festo beati Georgii, si non fieret, tunc Berca,[1] Ulricus Pflugo,[2] Stephanus terre notarius et Bors. (Borsuta?), qui una secum promiserunt, personaliter obstagium intrabunt et si continuaverint ad octo dies huiusmodi pecuniam in utroque termino recipere eis licebit super dampnum ipsis obstagium prestantibus tamdiu quousque capitalis et dampna fuerint persoluta, hoc totum isti IIII^or predicti in solidum promiserunt et non debent sese ab invicem segregare ymmo si unus vel plures partes eorum vel partem solvere non conarentur. Eciam promiserunt huiusmodi debita et dampna super dominum regem non demonstrare sed omni malo zelo excluso omnia premissa simpliciter adimplere. Datum in Chuttis anno domini M.CCCXXXVI, dominica palmarum.

32.

König Johann befreit die Stadt Jičín von allen Steuern mit Ausnahme der Abgaben in die königliche Kammer.

p. 22. Johannes etc. damno libertatem civitati Gyczinensi et eius incolis quibuslibet, quocunque censeantur nomine, ad duos (annos?) a data precencium computandos, sic quod iidem ab omnibus exactionis, contribucionis et steurarum dacionibus debent esse liberi, salvo duntaxat ipsius civitatis censu, qui camere nostre more consveto tribui debet, penitus et exempti, harum etc.

33.

König Johann verschreibt dem Hynco von Waldstein die Burg Veliš und die Einkünfte der Städte Jičín und Bydžow.

Johannes etc. committimus tibi Hinconi de Walstein castrum nostrum Weliss cum duobus aratris in villa Weliss predicta et villa Buchonicz cum Elhota[1] villa et iudicium ac

---

[1] Wohl Hynco Berka de Duba, purgravius Pragensis.

[2] Früher Unterkämmerer, dann judex terrae.

um castrum de predictis villis, que in censu LXXX marcas
tinent incluso censu civitatum nostrarum videlicet Gyczin
Byczow volentes, ut de castri, villarum et civitatum pro-
tibus singulis licite tamen, ne pauperes nostri nimium gra-
di per te vel tuos molestentur, expensas et castri predicti
todiam feras, emendas que ultra sexagenam unam se exten-
int, de eisdem bonis nostre camere regie videlicet regni
tri Boemie, qui pro eo tempore fuerit (sic), cum racione
abili prestando.

34.

ig Johann bestätigt den Verkauf der Veste Malowar an Hinco Berka de Duba.

Nos Johannes etc. recognoscimus, quod cum fidelis noster ectus Hinco dictus Berca de Duba municionem Malowar[2] n universis et singulis suis pertinenciis de consensu et bona tra voluntate a fideli nostro Heinrico de Malowar compara-rit rite racionabiliter titulo empcionis, renunciamus omni juri accioni, si que nobis competunt vel competere possunt in nicione et villa ac pertinenciis antedictis promittentes pro bis et heredibus nostris Boemie regibus vel Moravie mar-ionibus ipsum Hinconem et heredes suos in dictis bonis nun-am de cetero occasione aliqua impedire vel eciam molestare, ntes eisdem et eorum cuilibet plenam potestatem dicta bona ndendi, permutandi aut alienandi prout ipsis videbitur expe-re, ratum et gratum habentes quidquid de eisdem bonis per os fuerit ordinatum, harum nostrarum etc.

35.

König Johann erlaubt dem Kloster Chotěschau, einiges von den Kloster-besitzungen zu veräussern.

Johannes etc. damus consensum vendicioni faciende de parte possessionum monasterii Chotissoviensis in solucionem

---

[1] Auf der Herrschaft Veliš die Dörfer Bukwicz und Lhota (jetzt bestehen daselbst zwei Dörfer dieses Namens). Eine Erwähnung dieser Schenkung ohne Quellenangabe finden wir in Bernau, Album der Burgen, Bd. I., 41. — Vergl. dazu die Urkunde vom Jahre 1358 in Balbin, Miscell. VIII., 146.

[2] Bei Velvarn, jetzt gänzlich zerstört.

ville et municionis in Polep quantum ad valorem ipsorum bonorum Polep emptorum apud fidelem nostrum Hinconem Bercam sic quod ultra solucionem dictorum bonorum in Polep de bonis dicti monasterii amplius nil vendatur. In cuius consensus testimonium presentes dedi . . .

36.

König Johann verwendet sich bei dem Papste Clemens für den neu gewählten Propst des Klosters Zderas, Heinrich, gegenüber den Ansprüchen des Mönches Konrad.

p. 23. Sanctissimo in Christo patri et domino domino Clementi sacrosancte Romane ac universalis ecclesie summo pontifici Johannes etc. cum debita reverencia et humili subieccione devota pedum oscula beatorum Sanctitati vestre apostolice presentibus intimamus et in eo coram deo qui summa est veritas consciencias nostras expurgamus quod super Hinricus electus monasterii Sderaziensis ordinis s. Augustini sacrosancti Dominici sepulchcri Jerosolimitani approbatus vir utique pacificus ac quietus, ad presens in vestra curia constitutus, vir est religiosus et bone ac honeste conversacionis et fame consignatus ita quod sub eius felici regimine dictum monasterium, si eum prelatum habere meruerit variis proficere poterit incrementis, frater autem Conradus plebanus in . . . . olim domini Petri Olomucensis episcopi[1] filius ex adversa parte in ipsa curia vestra similiter constitutus gravamini dictorum electi et monasterii multipliciter est intentus tamquam vir animo vagabundus pocius suum privatum quam dicti monasterii et fratrum in eo existencium bonum querens publicum sicut hic in partibus de ipso evidencia facti docet, nam tamquam presumpcione temerarius quedam enormia notabiliter et sinistra in derogacionem sui ordinis et officii monasterio in predicto, que in appellacione contra eum facta taceri non credimus, attemptavit, quasdam pecunias in ipsius monasterii dispendia non modica conquirendo sinistre et alia quam plurima dampna inferendo. Quapropter devote petimus, quatenus dicto monasterio, prout secundum

---

[1] Petrus de Lomnic, früher Prager und Vyšehrader Propst, 1311 Bischof von Olmütz.

deum et premissa faciendum videritis, de remedio dignemini providere, sic quod ipsum monasterium per dictum fratrem Conradum destructum in pluribus et gravatum non destruatur amplius per eundem. Datum Prage . . .

37.

önig Johann verwendet sich bei dem Papste für das Kloster Sedlec, damit demselben die Kirche in Malin incorporirt werde.

Pater sanctissime! In mensa vestre Sanctitatis benigni- p. 23/24.
tis, que plerumque in agendis variis me non cessat prosequi acia et favore, mihi prebet plenam fiduciam in vestre sanctiis auribus preces meas presertim in causis piis pluries itendi, itaque beatitudini vestre supplico humiliter ac devote audiri cupiens toto nisu, quatenus cum monasterium Cedlinse a divis Boemie regibus nostris predecessoribus et diver- ipsius regni Boemie baronibus insignitum fuerit antiquitus piosa servorum dei multitudine videlicet fratrum deo in ipso nulancium et eorumdem decenti victualium necessitate dotam ipsis fratribus in mensam elemosinam pauperibus, quis pie consweverunt compati largientibus ab ipsorum constiicione primeva et adhuc iuxta possibilitatem suam non cesntibus elargiri, in tantam ex diversis infortunatis eventibus venerit inopiam, quod in multa parte desolatum et multorum ebitorum onere super que ultra milia floren. accrescunt annue n usuris adeo pregnatum existat, ut monachi ipsius monasterii m exili prebenda vix valeant sustentari, nec eadem diu habere poterunt nisi ipsis breviter subventum fuerit amminiculo eciali. Idcirco divino intuitu et meorum interventu precaum ipsorum monachorum in domino miserantes ipsis quann ecclesiam in Malin Pragensis diocesis cum capellis ad tam pertinentibus dicto monasterio vicinam et contiguam, in a eciam ipsum monasterium a primeva sui fundacione jus ronatus obtinet, quam quidem ecclesiam in absencia olim erabilis patris domini Johannis Pragensis episcopi pro tunc administracione suspensi amministratores ecclesie Pragensis o monasterio et hospitali intra septa eiusdem situata auctote sedis apostolice rite et racionabiliter incorporarunt, prout atenticis ipsorum super eo confectis literis plenius continetur,

et nichilominus ecclesias parochiales civitatum regni mei Boe-mie videlicet Colonie, Czazlavie, Gyremi (sic) et Grecz,[1] quarum jus patronatus mihi pertinens, in ipsum monasterium alias transtuli pleno iure, ut per earum obvenciones debitis a suis quantum posset reciperet debitorum oneribus relevamen et sui exterminium, quod sibi procul dubio imminet, evitaret. Datum Prage etc. . . .[2]

38.

Markgraf Karl von Mähren ersucht Papst Clemens VI. um Verwendung für den Herzog Andreas von Calabrien, damit derselbe nach dem Tode des Königs Robert von Sicilien die Krone dieses Königreichs erlange.

(Aus unserem Formelbuche abgedruckt in Pelzel, Karl IV. Urkundenb., p. 202 und darnach im Cod. Morav. VII, 386. Vergl. Nr. 26.)

39.

König Johann verwendet sich bei dem Prager Bischof für den Pfarrer Jakob, damit demselben nebst seiner Pfarre noch jene zu St. Michael in Prag auf die Zeit übergeben werde, so lange der Pfarrer von St. Michael an einem fremden Studium verweilen würde.

Honesti viri domini Jacobi probitatis merita et indicia nos inducunt, ut paternitati vestre nostra pro ipso precamina offerimus. Itaque cum ipse dominus Jacobus suam ecclesiam a nonnullis defectibus, quibus subiacet, cupiens quanto valet amplius relevare, ecclesiam sancti Mich(aelis) in Praga ad certos terminos nomine convencionis receperit, expedito iam omnimode precio, quod ipsum pro huiusmodi futuris temporibus sive terminis solvere contingebat, ad paternitatis vestre reverenciam speciali ducti confidencia confugimus pro ipso et cum ipso [precibus] quantis possumus humiliter supplicantes exaudiri ex cordis intimis affectantes, quatenus eidem domino Jacobo absenti

[1] Die Uebertragung des Patronatsrechts der Kirchen von Kolin, Časlau, Kauřim und Königgrätz an das Kloster Sedlec geschah im Jahre 1[...] siehe Regesten des Klosterarchivs von Sedlec in Rieggers Archiv III., [...]

[2] In dieser Angelegenheit ergingen mehrere Schreiben an den Papst, [...] vom Markgrafen Karl und der Markgräfin Blanka im October 1[...] (Palacký, Formelb. I., 349—351). Die päpstliche Bestätigung dd. 9. Feb. 1372 siehe Sternberg l. c. Urkundenb. I., 92.

cta sua ecclesia, in qua per vicarium ydoneum supplet suas ces quamque cottidianis frequentacionibus racione propinqui ms a civitate Pragensi poterit visitare, legitimam per totum tempus, quo eiusdem sancti Mich(aelis) ecclesie pastorem udio vacare contingeret vel saltem per annum presentem, si r longioris temporis spacium fieri nequiverit, dignemini nororum intuitu precaminum graciosius elargiri, nam cum eadem ncti Mich(aelis) ecclesia in absencia sui pastoris rectorem doneum exigat et providum nec carere possit aliqualiter de odem, dictum dominum Jacobum pro regenda huiusmodi ecesia dinovimus pre ceteris aliis rei experiencia clarius edoente et profitemur presentibus apciorem.

40.

Recommendationsschreiben des Dominikanerconvents in Prag für ihren on dem Bischofe Johann IV. von Dražic zum Prager Weihbischof bestimmten Mitbruder (Adam?).

Dum mens provida venerabilis in Christo patris domini Johannis Pragensis episcopi per diversos status monasticos et personas sue diocesis discurrendo animo diligenti perquireret et sollicite rimaretur, quem plus ydoneum ex eisdem et dignum episcopali itulo pre ceteris sibi in suffraganeum seu vicarium adoptaret, andem ipsius patris animus in hac parte laudabiliter inquies in persona nostri confratris,[1] exhibitoris presencium, fama meritis honestatis ipsius ac literalis sciencie ac doctrine ter cetera per graciose predicacionis officium in populo rius relucentis preambulus conquievit et tamquam eo, quem hac parte quesivit, iuxta votum invento resedit. Licet e pater venerabilis ad exequendum in omnibus sui prestus officium expeditus et inpiger se per hoc ab ipso offinon intendat vel non videatur velle retrahere, sed ipsum cius in alio sine negligencia exequi plenius et supplere plu, cum eundem patrem venerabilem variis et arduis suorum cipum, videlicet domini Johannis regis Boemie ac domini p. 26.

[1] Vielleicht Adam, episcopus Cabuliensis, der noch in der ersten Zeit des Erzbischofs Arnest von Pardubic Weihbischof war; siehe Cancellaria Arnesti im Archiv f. österr. Gesch., Bd. 61, p. 551.

Karoli ipsius primogeniti, marchionis Moravie, negociis con
tigerit prepediri, aut eciam cum coram eorundem altero au
eiusdem conthorali in precipuis sancte matris ecclesie festivi
tatibus divina per presulem iuxta piam consvetudinem involi
tam fuerint celebranda, dicto domino patre venerabili quacunqu
causa legitima tunc forsan prepedito, nos quoque dictum con
fratrem nostrum a primevo suo ingressu ad nostrum ordinen
semper cognovimus experiencia et veridica relacione edocenti
bus evidenter diversis temporum vicibus cum fratribus nostri
in conventu Parisius in studio et in officiis per ipsum agendi
ac gerendis et legacionibus variis peragendis decenter et pla
cide conversari ac mature in omnibus si phas est dicere s
gessisse ac gerere et habere et in aliis singulis animi excel
lencia enitare, ipsum in presencia sanctitatis apostolice de pre
missis non inmerito duximus commendandum. Datum Prage etc

41.

Markgraf Karl legt der Stadt Leitmeritz eine Steuer von 24 Schocl Pr. Gr. auf, die am nächsten Palmsonntage erlegt werden solle.

p. 26. Cum nos pro solucione expensarum pro honore regni pe
nos (sic) per fratrem nostrum karissimum dominum regem Un
garie nunc factarum de vestro prout et aliarum civitatum regn
Boemie subsidio carere aliqualiter non possumus, vobis judic
et juratis ac communitati civium in Luthmericz ac civitat
eidem XXIIII sexagenas gross. Prag. denar. duximus inpo
nendas mandantes vobis seriose omnino volentes nostre gracie su
obtentu, quatenus eandem summam fideli paterno et nostro dilect
W. de . . .[1] dare et assignare nostro nomine in proxime ven
tura dominica ramis palmarum infallibiliter debeatis, alioqui
eidem dedimus firmiter in mandatis, ut ad id faciendum pe
capcionem vestrorum pignorum, que si recepta fuerint perdit
esse debent, vos districcius arceat et compellat, et nichilominu
si ipsi W. in predicto termino prefata pecunia non fuerit per
soluta, omnia dampna, que ex negligencia huiusmodi solucioni
pertulerit, in vos et civitatem vestram volumus indubie et pe
omnia retorqueri. Datum etc.

---

[1] Wilhelm de Landstein (?), zur Zeit Unterkämmerer des Königreiche
Böhmen.

42.

ɣräfin Blanca ersucht die Aebte der böhmischen Klöster um Darstreckung von Geld zur Auslösung ihrer Kleinodien.

Obligatis quibusdem nostris clenodiis pigneri in quadam p. 27.
:itate pecunie, quam sine alieno subsidio ad presens per-
:e non valemus, de qua tamen quantitate pecunie nisi satis-
mus ipsis clenodiis, de quibus non modicum doleremus uti-
ırivaremur, habentes autem de vobis specialem, quod nobis
ıtis in hac causa consilia et auxilia impedire (impendere)
una (sic), devocionem vestram ex affectu cordis requirimus
rtamur volentes grate propine nomine acceptare, quod nos
:um vestris coabbatibus vobiscum presencialiter constitutis,
ıos momento (?) meliore vobis conveniens subsidium no-
mutui inpendatur (sic). Nos nempe de ipso mutuo satis-
ɜ promittimus et cum hoc promocionibus vestris et co-
um vestrorum monasteriorum non solum apud dominum
um conthoralem nostrum verum eciam apud dominum so-
ı nostrum regem Boemie et apud dominum apostolicum
lere fructuose domino annuente.[1] Datum etc.

43.

raf Karl befiehlt dem Burggrafen von Znaim, die Hinterlassenschaft des Znaimer Juden Perman in Ordnung zu bringen.

Karolus etc. fideli suo dilecto Johanni de W. purchravio p. 27/28.
nensi[1] graciam suam et omne bonum. Cum iam pluries
nerelam ad audienciam nostram sit deductum, quod non-
debitores quondam Permanni judei de Znoyma debita,
ıcionabiliter tenebantur eidem et que mere sint ad heredes
et ad Lank(ussium) judeum servos camere regie nostre
ıta, solvere suis heredibus huiusmodi et Lank(ussio) con-
ant nosque volentes eosdem heredes ipsius Permanni judei
on Lankussium antedictum ad solucionem omnium debi-

---

zieht sich vielleicht auf dieselbe Zeit wie Formel Nr. 48 in Jacobi, d. ep.

Jacobi l. c. Nr. 24 wird als Burggraf von Znaim Smyl de Vetovia öttau) genannt; möglich dass hier als solcher dessen Bruder Johann meint ist; diesen s. Cod. Mor. VII., 332.

torum, que literis aut testibus demonstrare prout iustum fuerit et probare poterunt, pervenire, tibi D. cuius fidelitatis maturitate bonam non inmerito fiduciam obtinemus committimus et mandamus ac plenam et omnimodam damus, tradimus et conferimus tenore presencium potestatem. quatenus auctoritate nostra omnes et singulos debitores predictos cuiuscunque condicionis aut status fuerint ac solucioni omnium debitorum, que predicti judei demonstraverint ut premittitur et probaverint, teneas et inducas, ipsos et eorum quemlibet ad solucionem eandem per arrestacionem personarum et rerum nec non per capcionem pignorum quantum oportuerit coercendo. quandocunque et quocienscunque per iudeos predictos aut per eorum certos nuncios fueris requisitus disponens taliter, ne ipsorum querele super debitis antedictis ad nos perveniant iterato. Datum etc.

44.

Markgraf Karl bestätigt den Verkauf der schlesischen Städte Picin und Kreuzburg an Herzog Bolko von Oppeln.

p. 26 Nos Karolus etc. ad universorum etc. quod illustris ac magnificus princeps dominus Boleslaus dux Silesie et dominus Bregensis, avunculus noster karissimus, in nostra presencia constitutus publice est professus, se civitates suas Piczin et Chruczeburch cum suis omnibus et singulis pertinenciis magnifico principi domino Bolconi duci Opuliensi pro duobus millibus et L. marc. gross. den. Prag. vendidisse, petivitque a nobis instanter, ut auctoritate domini genitoris nostri recepta resignacione civitatum huiusmodi in manus nostras, prout feodi exigit consuetudo, easdem civitates et earum pertinencias domino Polconi assignare et tradere ac in eum transferre dicti domini genitoris nostri nomine dignaremur per eum et heredes suos eo iure, quo ipse dominus dux Boleslaus easdem civitates cum suis pertinenciis hactenus possidebat. Nos itaque eiusdem supplicacionibus favorabiliter annuentes recepta ut premittitur resignacione dictarum civitatum cum suis pertinenciis ad manus nostras eas cum suis pertinenciis prefato domino Polconi duci Opuliensi et suis [illegible] ipse dominus Boleslaus tenuit et possedit, assignavimus, dedimus, tradidimus et in eum transferimus possidendas [illegible] genitor noster rex Boemorum

ɔcionem et vendicionem inter dictos principes de huiusmodi .tatibus factas ac eciam nostram in ipsum ducem Polconem :arum civitatum translacionem ratam et gratam habebit eique m non obstante eo, quod sepedictus dux Boleslaus predictas itates offerre et exhibere debebat primo et principaliter do-ıo genitori nostro predicto comparandas, prebebit benepla-ım pariter et consensum. In cuius etc.

45.

rkgraf Karl bestimmt, dass die zur Unterbringung des Inquisitions-ichtes angekauften Häuser in Prag aus dem den Ketzern confiscirten Vermögen bezahlt werden sollen.

Nos Karolus etc. notum facimus etc. quod nos volentes elem paternum et nostrum dilectum W.[1] judicem Pragensem solucione domorum, quas pro exercendo inquisicionis here-ɜ pravitatis officio venerabili fratri Gallo inquisitori[2] duxi-.s assignandas, certum reddere et securum, volumus, promit-ıus et spondemus, ut idem W. judex de prima, que nobis et stre camere de hereticis condempnandis obvenerit pecunia, ıtum percipere totaliter debeat et habere, ut dicte domus, ɔ quibus se fideiussorem constituit, primo ac principaliter et te omnia de huiusmodi pecunia persolvantur, et quod ipse dex circa solucionem domorum huiusmodi reddatur liber pe-tus et indempnis, harum etc.

46.

arkgraf Karl erlaubt dem Johann von Donin auf einem nicht genannten Berge eine Veste erbauen zu dürfen.

Nos Karolus etc. notum etc. quod perpendentes grata fide-tatis obsequia fidelis nostri dilecti Johannis de Donyn,[3] que obis omni diligencia exhibuit, volentesque ipsum et heredes tos nobis in eisdem reddere prompciores, ipsis ut (in) bonis

[1] Venceslaus Rokyczaner.

[2] Ueber diesen und über die Inquisition in Böhmen siehe Cancellaria Arnesti im Arch. f. österr. Gesch. Bd. 61 an mehreren Stellen.

[3] Nach Knothe, Oberlausitz. Adel, p. 156 erbaute Johann von Donin (Dohna) die Burg Roynungen (Roymund.)

eorum in Monte dicto . . . . (?) unam municionem construere possint et valeant auctoritate presencium indulgemus, mandantes camerariis et universis paternis et nostris officialibus et fidelibus presentibus et futuris, quatenus dictum Johannem et suos heredes predictos in construccione dicte municionis non impediant nec (permittant) per quempiam impediri, prout nostram graciam cupiverint observare. In cuius etc.

47.

Markgraf Karl verpfändet dem Burggrafen von Budissin (Bautzen) diese Burg für die zur Restaurirung derselben aufgewandten Kosten bis zum Betrage von 100 Schock Pr. Gr.

Nos Karolus etc. notum etc. quod cum castrum paternum et nostrum in Budissin de reformacione plurimum indigeat, prout sumus cercius informati, nos melioracioni eiusdem castri intendere cupientes fideli paterno et nostro dilecto W. de Bar.[1] capitaneo de Budissin commisimus et auctoritate presencium duximus committendum, ut pro reformacione et melioracione [illegible] castri [illegible] usque ad C sexagenas gross. [illegible] debeat [illegible], neque promittimus [illegible] ipsum et heredes suos de castro eodem [illegible] primum sibi et heredibus suis de pe[illegible] castri se [illegible] racionabi[illegible] usque ad summam C sexagenarum pre[illegible] plenarie integraliter [illegible]

48.

[illegible] Burggrafen von [illegible] den [illegible] Zuges [illegible]

Nos Karolus etc. [illegible] et spondemus, quod [illegible] dilecto [illegible] capitaneo Bu[illegible] presencium [illegible] adversus de[illegible] venerabilis

[illegible]

rt(oldi) de Lipa, Wyssegradensis prepositi,[1] nec non Czen-
ıis fratris sui, Jesconis de Wezzel ac aliorum fratrum et
icorum suorum indiguerit et eos ad huiusmodi nostra ser-
ia duxerit evocandos, omnia dampna, que ipse W. nec non
tus Bert(oldus) de Lipa ac fratres et amici ipsorum pretacti
huiusmodi nostris pertulerint serviciis, queque se raciona-
iter pertulisse demonstraverint, plenarie et benivole volumus
ıarcire, harum etc.

49.

Markgraf Karl bestätigt den Verkauf des zum Kloster Münchengrätz gehörigen Dorfes San.

Nos Karolus etc. notum etc. quod ex parte devotorum p. 29/30.
ternorum et nostrorum dilectorum abbatis et conventus Gre-
ensis[2] monasterii Bolezlaviensis provincie nobis extitit sup-
catum, quod cum villam dicti sui monasterii dictam San[3]
ope Colloniam sitam fideli nostro B. de Dolan et Ance uxori
e, devote nostre dilecte, vendiderit pro certa pecunia cum
iversis et singulis suis pertinenciis ad vite dictorum Bo. et
oris sue tempora possidendam, quatenus vendicioni et loca-
oni huiusmodi nostrum dignaremur prebere consensum. Nos cete-
rum nobilium nobis proinde supplicancium precibus favorabi-
er inclinati vendicionem et locacionem predictas Bo. et sue
cori per abbatem et conventum predictis fratribus, prout in
orum literis continetur, ratas et gratas habentes ipsas de be-
ignitate solita approbamus et ratificamus eisque nostrum beni-
olum adhibemus assensum pariter et consensum. In cuius rei etc.

50.

Markgraf Karl schenkt dem Prager Bürger Nicolaus Kessler einige Besitzungen.

Nos Karolus etc. recognoscimus etc. quod nos attendentes
multa grata et accepta servicia, que nobis Nicolaus dictus

---

[1] Berthold von Lipa war Propst in den Jahren 1334—1343 und längere Zeit Kanzler des Königreichs.

[2] Kloster Münchengrätz.

[3] Pfarrdorf bei Kolin, gehörte dem Kloster Münchengrätz.

Kessler civis Pragensis exhibuit hactenus et exhibere poterit prompcius et fructuosius in futurum, volentesque sibi proinde graciam facere specialem, ei bona, que per mortem domine K. uxoris quondam Wilrici de Lanstron filie . . . de W., que iam Johannem de Ledla in maritum alium superduxit, dotalicium videlicet filie ipsius Petre, quod a priori marito suo Wilrico obtinere dinoscitur, ut puta theolonium in opido . . . et ea que habet in villa . . . et omnia alia, que a dicto marito primo habet et possidet, quocunque censeantur nomine, damus, conferimus et donamus eo jure et forma, quibus ad nos et nostram cameram devolventur, tenendum, utifruendum et habendum per eum et heredes suos et perpetuo possidendum. Mandamus igitur capitaneis, camerariis ceterisque officiatis et fidelibus paternis et nostris, qui nunc sunt aut pro tempore fuerint firmiter et districte, quatenus predictum Nicolaum in hac nostre donacionis gracia non impediant, verum ipsum in ea manuteneant favorabiliter et conservent, contrarium facientes indignacionem nostram se noverint graviter incursuros, harum etc.

51.

Schuldverschreibung des Markgrafen Karl über 104 Schock Pr. Gr. für gekaufte Pferde.

30/31. Nos Karolus etc. recognoscimus fidelibus nostris dilectis S. et suis heredibus pro uno dextrario ab eo recepto seu empto et fideli nostro P. marschalco curie nostre dato in XLIIII sexag. gross. Prag. in una parte et pro duobus spadonibus ab eodem S. receptis et comiti de H. et cuidam militi suo datis in LX sexag. eorundem grossorum in alia parte racionabiliter nos teneri. Quam quidem pecunie summam eidem S. et heredibus suis infra hinc et festum beati Michaelis proxime venturum sine dilacione ulteriori qualibet solvere promittimus in parata pecunia et spondemus vel statim sequenti die post festum beati Michaelis predictum propria in persona in domo nobis deputata per ipsum S. et heredes suos in Maiori civitate Pragensi obstagium intrare et abinde non recedere, nisi primum predicte CIIII sexagene una cum dampnis, si que accreverint, sibi et heredibus suis per nos aut ex parte nostri fuerint integraliter persolute. In cuius etc.

52.

rkgraf Karl schenkt der Stadt Glogau das Schultheissamt in Quilicz.

Nos Karolus etc. ad universorum noticiam cupimus tenore esencium pervenire, quod nos attendentes paternorum et no:orum fidelium dilectorum civium civitatis Glogoviensis sinre devocionis constanciam, quam ipsos omni tempore erga minum genitorem nostrum et nos gerere pura mente conspinus et habere volentesque proinde condicionem eiusdem vitatis facere meliorem, ipsis civibus et civitati eidem sculciam domini genitoris nostri et nostram in villa Quilicz cum iversis suis iuribus et pertinenciis, quibuscunque censeantur minibus, damus, conferimus et donamus, ipsamque civitati ipsi imus ac in perpetuum applicamus tenendum, utifruendum et ssidendum omni jure et modo, quibus dominus genitor noster nos sculteciam huiusmodi tenuimus et possedimus temporibus troactis. Mandamus igitur capitaneis, camerariis ceterisque ficiatis et fidelibus paternis et nostris et specialiter officialibus logoviensibus, qui pro tempore fuerint, firmiter et prescise, uatenus predictos cives Glogovienses sive civitatem ipsam in ac nostre donacionis seu unionis gracia non impediant nec ab psis impediri permittant, verum eos in ea manuteneant favorabiliter et conservent, harum etc.

53.

Vergleich zwischen König Johann und den Pächtern der Kuttenberger Münze Johann Jacobi und Borsuta bezüglich der von beiden dem Könige geleisteten Anlehen.

Nos F. de Duna.,[1] T. de Hon.[2] et Hud. de Altari[3] recognoscimus tenore presencium universis, quod nos per serenissimum dominum nostrum Johannem regem Boemie et comitem Lucemburgensem in Boemiam nuper transmissi habuimus ab p. 31/32.

[1] **Fridericus de Duna (Dona, Dohna?).**

[2] **Theodoricus (Dietricus) de Honchring; siehe Jacobi l. c. Nr. 190, 209; — Stenzel, Urkundb. v. Breslau p. 288.**

[3] **Hubardus de Altari, marschalcus curiae regiae, siehe Nr. 194 und 230; Jacobi l. c. Nr. 65 und 66. — Altare ist wahrscheinlich die ehemalige Burg Oltářík nahe bei Lobositz, jetzt Ruine genannt Hrádek.**

eodem domino nostro rege inter alia negocia regalia in Boemia ista vice per nos exequenda specialiter in mandatis, ut super percepcionibus discretorum virorum Johannis Jacobi civis Pragensis et Borsute civis Chuttnensis, quas idem dominus noster rex in solucionem debitorum suorum eis deputavit, cum ipsis pro parte eiusdem domini nostri regis debeamus observare et facere congruam racionem. Nos vero assumptis nobis in hac racione Herwordo[1] et Jacobo camere et monete notariis invenimus per eandem racionem, quod ultra omnia et singula, que antedicti Johannes et Borsuta usque in dominicam Judica inclusive, que fuit in anno a nativitate domini MCCCXLIII de accrescencia cambii nec non de checza (thecza, teza?) fundicerii de lucro parvorum sive hallensium de argento recepta et aliis percepcionibus tam in Monte Chuttis quam in Breznicz habuerunt et perceperunt inclusis III^c florenis, quos ipse Johannes priori tempore ad bonum compotum Gallicorum de lucro auree monete habuit, remansit eis idem dominus noster rex una cum mille ducentis florenis aureis de Florencia, quos ipse Johannes ad requisicionem nostram prefato domino nostro regi noviter mutuavit benivole et concessit, duo millia CCCXIII marc. gross. denar. Prag. regii pagamenti racionabiliter obligatus, super qua pecunia literas dominorum nostrorum tam regis predicti quam marchionis Moravie maioribus sigillis ipsorum roboratas et per quas dicti domini nostri racionem nostram huiusmodi approbent et nichilominus in solucione pecunie eiusdem ipsis dicti cambii accrescenciam et universas et singulas utilitates, que de chrecza (sic) fundicerii et fusione parvulorum de cetero tam in Monte Chuttis quam in Bresnicz[2] obvenerunt, deputent tollenda, percipienda et habenda per eos vel alterum eorum seu heredes ipsorum sine impedimento et discontinuacione qualibet tamdiu quousque ipsis de supradicta pecunia fuerit per percepcionem huiusmodi satisfactum totaliter, eis sincere promittimus procurare, quo facto ipsi has literas nostras nobis statim reddere tenebuntur. Sub harum etc.

[1] Herbordus notarius monetae et camerae, siehe Nr. 198 und Jacobi l. c. Nr. 130 und 131; Herbordus notarius wird zum J. 1333 genannt (Tomek, Zákl. I, 249); als notarius monetae wird er im J. 1337 genannt, siehe Stadtbuch von Brüx ed. Schlesinger, Nr. 70.

[2] Vergl. Nr. 3 Anm. 3.

54.

rkgraf Karl befiehlt den Gerichtsbeamten (popravczonibus) von Chrudim a., zwei Proscribirte, die er wieder zu Gnaden aufgenommen, von der Liste der Proscribirten zu löschen.

Karolus domini regis etc. venerabili Bertoldo de Lipa[1] : non Hinrico de Luchenberc (Lichtenburg), Jesconi de V.[2] Tass(oni) de P. justiciariis seu popravczonibus provincie udimensis aliisque popravczonibus per Boemiam constitutis, quos presentes pervenerint, fidelibus paternis et nostris diis salutem et omne bonum. Universitatem dileccionis vestre e volumus, quod de nos innata nobis clemencia P. dictum mohum et S. de S., qui per inaudicionem consulum terre pree Crudimensis provincie proxime preterita feria quarta sunt scripti, in nostrâm reassumpsimus et recepimus graciam ipsis versos et singulos quos hactenus perpetraverunt excessus ignius indulgentes. Mandamus igitur vobis et cuilibet rum seriose omnino volentes, quatenus predictos P. et S. asione proscripcionis premisse ad instanciam quorumcunque judicio vel extra judicium in rebus vel personis molestare modolibet aut turbare nullatenus debeatis, verum ipsos pro itutis nostre gracie cognoscentes eos de tabulis proscripto- faciatis deleri[3] et nostre gracie reformatos in civitatibus aliis locis congruis publice proclamare, harum nostrarum imonio literarum. Datum etc.

55.

rkgraf Karl widerruft die Ernennung des Polko von Vilharticz zum darius des Pilsner Kreises, da bereits früher ein anderer vom Könige Johann dazu bestimmt wurde.

Karolus etc. paternis ac suis dilectis fidelibus Wilh(elmo) Lant(stein), P(etro) de Rosenberg, popravczonibus, B. et P. merariis ceterisque beneficiariis zude Pilsnensis provincie,

---

[1] Praepositus Vyssegradensis siehe Nr. 48.

[2] Jesco de Wartenberg oder de Vesel (?), der in unserer Summa häufiger genannt wird.

[3] Vergl. Palacký, Formelb., II., 10.

nec non iudicibus et iuratis civibus civitatum eiusdem provincie graciam suam et omne bonum. Licet nuper fideli nostro dilecto Polconi de Vilharticz[1] officium zude predicte Pilsnensis provincie estimans (sic) illud vacare duxerimus committendum, inmemores, quod dominus genitor noster illud officium dudum antea servo nostroque fideli dilecto Ottoni de Chaast (sic, Chrast?) contulit et donavit, nos ipsum Ottonem non inmerito circa dictum officium juxta dicti domini genitoris nostri donacionem ac suas literas, quas super eo obtinet, conservare volentes vobis et cuilibet vestrum ac omnibus aliis quorum interest aut interesse poterit in futurum committimus sub obtentu gracie nostre, antedictum Ottonem et non quemvis alium habentes pro zudario faciatis eidem de singulis, que ad suum spectant officium, integre respondere, prout nos diligitis et favorem nostrum volueritis conservare commissione Polconi predicto, ut premittitur per nos facta seu mandatis nostris aliis non obstantibus quibuscunque, harum etc.

56.

Markgraf Karl bestätigt dem Richter von Lischan den Tausch gewisser Besitzungen.

33/34. Nos Karolus etc. notum facimus etc. quod ad nostram accedens presenciam Fridricus judex de villa Lischan nobis humiliter supplicavit, quod cum genitor noster karissimus, rex Boemie supradictus, Benedicto quondam patri suo et suis heredibus XLVII iugera in rubetis seu silvis in Lenicze (?) redigenda in agros pro aliis bonis eiusdem Benedicti hereditariis in villa Lischan per modum permutacionis duxerit conferenda, quatenus permutacionem huiusmodi approbare et ratificare de benignitate solita dignaremur. Nos ipsius Friderici supplicationibus favorabiliter annuentes permutacionem predictam ratam et gratam habentes eam approbamus et ratificamus ipsique nostrum prebemus consensum benivolum et assensum volentes, ut sepedictus Fridericus et heredes sui predicta XLVIII (sic) iugera in rubetis seu silvis predictis tenere et habere ac ipsa

[1] Velharticz bei Schüttenhofen. Im J. 1332 wird Busco von V. als Kämmerer des Markgrafen Karl genannt; 1334 werden Potho et Dluhomilus germani de V. genannt (Urkunde der k. k. Univ.-Bibl. zu Prag, Nr. 149).

agros redigere possint et debeant ac in usus ipsorum alios convertere, nec non de ipsis disponere tamquam de re propria prout eorum placuerit voluntati pacifice et quiete, harum etc.

57.

Markgraf Karl schenkt dem Jesco von Boskowicz einige Güter.

Nos Karolus etc. notum etc. quod nos multa grata et accepta, que fidelis noster dilectus Jesco de Roscowicz (sic)[1] nobis hactenus exhibuit, in futurum exhibere poterit, servicia in nostro animo benignius advertentes volentesque ei intuitu premissorum graciam facere specialem, sibi et heredibus suis ius nostrum, quod nobis in bonis B. de S. et P. de S., qui propter eorum demerita capitalem sentenciam subierunt ac eciam in bonis N. mortui sine heredibus ubicunque sitis competit, damus, conferimus et donamus tenenda, possidenda pariter et habenda perpetuis temporibus pacifice et quiete. Mandamus igitur etc. Contrarium facientes etc. harum etc. Datum etc.

58.

Markgraf Karl schenkt dem Albert de P. (?) das Dorf Coieczie (?) bei Jamnitz in Mähren als feudum.

Nos Karolus etc. notum facimus etc. quod considerantes multa grata et accepta, que fidelis noster dilectus Alb(ertus) de P. nobis hactenus exhibuit servicia etc. sibi et heredibus suis villam Coieczie[2] ad civitatem Jemnicensem spectantem cum universis et singulis suis pertinenciis et cum uno laneo in villa Jursecz in feodum hereditarium damus, conferimus et donamus volentes, ut predictus Alb. et heredes sui dictam villam cum pertinenciis et laneo supradicto iure et titulo perpetuis temporibus possideant feodali, exhibituri nobis et successoribus nostris de huiusmodi feodo cum uno valente servitore cum hasta et uno dextrario valente X marc. servicia debita consveta quociens fuerit oportunum. Mandamus igitur capitaneis, camerariis,

[1] Soll wohl Boskowicz heissen; Jesco von B. kommt in Urkunden jener Zeit häufig vor. (Cod. Mor. Nr. 277, 287, 462, 467 u. a.)
[2] Vergl. Nr. 29.

subcamerariis ceterisque officiatis et fidelibus nostris per Moraviam, qui nunc sunt aut erunt per tempora, firmiter et districte, quatenus predictum Albertum et heredes suos in hac nostra feodacionis gracia non inpediant (sed) nostra auctoritate favorabiliter conservent, contrarium facientes etc.

59.

Markgraf Karl befreit den Prager Bürger Maschata und dessen Sohn von dem ihnen zur Last gelegten Verbrechen des Todschlags an einem Verwandten.

p. 34. Karolus etc. paternis ac suis fidelibus judici et juratis civibus Pragensibus ac aliis omnibus quorum interest aut interesse poterit in futurum plenum favorem ac dileccionis affectum. Cum Maschate civi Pragensi suisque filiis culpam homicidii pridem in Pescone, genero ipsius Maschate ex inevitabili casu commissi, de quo sicut percepimus inculpantur, duxerimus indulgendum ipsosque nostre ac civitatis Pragensis gracie restituimus et reformavimus graciose, quemadmodum dominus genitor noster ipsos per suas literas restituisse dinoscitur et per omnia reformasse taliter, quod ipsius Pesconis defuncti anime ac relicte sue, filie dicti Maschate, et eiusdem orphanis per Maschatam et filios suos prefatos iuxta proborum virorum consilium sit satisfaccio conpetens et emenda, vobis universis ac singulis sub obtentu gracie paterne ac nostre committimus firmiter et mandamus omnino volentes, quatenus antedictos Maschatam et filios suos occasione dicti homicidii nullatenus molestetis, nec ab aliquo molestari vel alias agravari quomodolibet permittatis, [illegible] potius proclamari eos esse paterne et nostre civitatisque Pragensis gracie restitutos ac totaliter reformatos, ac si prius nostram [illegible] graciam nullatenus dimisissent. Datum etc.

60.

Markgraf Karl schenkt seinem getreuen Jesco genannt Lunowerwa ein Burglehen in [illegible] und [illegible] die zu seinem Burglehen [illegible].

p. 35. In nomine domini amen. Nos Karolus etc. recognoscimus et ad universorum presencium et futurorum noticiam volumus pervenire, quod [illegible] nostri fidelis dilecti Jesconis dicti

Lintwurm servicia, quibus gratum se reddidit utilem et constantem, graciosius advertentes ac obinde volentes sibi ac heredibus suis graciam facere specialem, ut amplius in eisdem serviciis reperiri valeant non inmerito prompciores, ipsis pro mansione sive residencia personali, que borchlen[1] vulgariter dicitur, domum unam in castro regali Hradku sive Borgleins[2] dicto sitam inter domos paternorum ac nostrorum fidelium dilectorum castellanorum eiusdem castri videlicet Gotschahi (?) ab una et Alsonis ab altera parte infra testitudinem, quam balistarius castri predicti pridem inhabitavit, nec non IIII laneos sive mansos regales de silvis nostris ad ipsum castrum spectantibus in loco qui brascze vocatur, quorum quilibet XCII strichones seminum magne Raconicensis mensure capere valeat, extirpandos pro agris et ad culturam ad usus suos, prout eis melius expedire videbitur, redigendos conferimus et donamus, ipsosque Jesconem et heredes suos numero castellanorum castri predicti tenore presencium in perpetuum aggregamus, ut omnibus juribus, graciis, libertatibus et indultis, quibus iidem castellani sunt usi quomodolibet et utuntur, ipsi similiter gaudeant et utantur, et domino genitori nostro, nobis ac successoribus nostris servicia debita exhibeant et consweta, dantes eis insuper liberam ac omnimodam potestatem domum et laneos supradictos vendendi, donandi, concedendi, commutandi ac alias disponendi de illis prout eis melius videbitur expedire, salvis tamen domini genitoris nostri, nostris ac successorum nostrorum nec non castri predicti juribus et serviciis huiusmodi debitis et consvetis. In cuius rei etc.

61.

Markgraf Karl bestätigt dem Nonnenkloster Cella S. Mariae zu Brünn alle von den früheren Königen und Markgrafen verliehenen Rechte und Privilegien (dd. Brunnae 1342, 17. Decembris).

(Nach einer Bestätigungsurkunde vom J. 1747 abgedruckt im Cod. Morav. VII., 330.)

---

[1] Burglehen.

[2] Hrádek (Bürglein) Křiwoklát = Bürglitz.

62.

Markgraf Karl trifft Bestimmungen bezüglich der Reparatur der Prager Brücke durch die Kreuzherren.

(Aus unserem Formelbuche abgedruckt in Pelzel, Karl IV. Urkundenb., Bd. I., p. 187.)

63.

Ein fremder Fürst Nicolaus (?) verleiht zwei Bergleuten aus Kuttenberg, die er auf zwei ihm gehörige Inseln berufen hatte, verschiedene Vorrechte zum Behufe der Anlegung von Gold- und Silberbergwerken.

(In dem alten Inhaltsverzeichniss findet sich für diese Urkunde nachstehendes Regest: ‚Princeps remotus inveniens nova montana vocat montanos Chuttnenses expertos ad se venire quibus multum bonum promittit.')

38/b. Nos Nicol(aus) dei gracia etc. tenore presentis privilegii notum fieri volumus universis tam presentibus quam futuris, quod benivola voluntate ac matura prehabita deliberacione ex inductu ac consilio nostrorum dilectorum ac fidelium bavilorum ad laudem dei et utilitatem populi christiani subterrestrem thezaurum a deo nobis collatum, qui apud nostros antecessores latuit hucusque in absconso et qui speratur in nostris insulis et locis plurimis existere in venis et meatibus metallorum, ne diucius sic lateat sed quod exinde gloriosus creator honorificetur et christianus populus consoletur, prudentibus viris pariter et honestis domino S. nec non N. Allamannis et montanis ceterisque sociis suis et concultoribus nec non successoribus universis plenam autoritatem sive bayliam damus et concedimus et in ipsos transfundimus pleno jure nostri et omnium successorum nostrorum nomine atque vice, videlicet quod in nostris insulis Mely et Chy (sic)[1] dictis et in omnibus aliis nostro dominio subiectis et earum locis et partibus universis fodere et laborare debent et poterunt, omnes venas et meatus subterraneos tam argenti quam auri et cupri ac cuiuslibet alterius metalli seu minere generis cuiuscunque habentes plenam potestatem extrahendi, fundendi (sic) et omne opus ad hoc necessarium faciendi ad sue libitum voluntatis ipsorum tamen omnibus mediantibus sumptibus et expensis, hoc eciam articulo adhibito

[1] Sollten es vielleicht die Inseln Melos und Chios sein?

pariter et incluso, quod de quibuslibet metallorum suorum proventibus seu lucris nobis et nostris successoribus quibuslibet unam quintam partem liberam ac integram proprietatis nomine sine diminucione qualibet iure perpetuo debeant deservire. Concedimus eciam ipsis plenariam facultatem, quod in omnibus et singulis dictarum nostrarum insularum locis possint incidere et incidi facere ligna, quecunque ipsis ad sua montana necessaria fuerint et oportuna et quaslibet aquas, quibus indiguerint, ad sua laboria (sic) deducere absque aliqua contradiccione per nos aut nostros ullomodo facienda. Promittimus insuper ipsos prenotatos S. et N. aut eos qui ex ipsis supervenerint cum suis sociis et laboratoribus universis in dictis locis nostris manutenere, defendere ab omnibus personis, quantum nostra possibilitas domini se extendit et nullam vim vel iniuriam ipsis inferre vel inferri per aliquem consentire. Ipsi quoque predicti nobis prestito iuramento vice reciproca tenebuntur, quamdiu nobiscum sunt et fuerint, bene et legaliter erga nos nostramque domum se habere et contra quomodolibet venientes sine omni personarum excepcione fideliter nos iuvare et in exhibendo nobis vel nostris nunciis supradictam quintam partem nulla diminucione dolum vel fraudem committere vel aliqualiter consentire sub pena marcarum XXX puri argenti per ipsos nostre camere persolvenda, et nichilominus tenebuntur ultra penam predictam nobis restituere sive reficere totum id quod diminutum fuerit vel in aliquo defraudatum, si proborum virorum testimonio convicti fuerint ut est juris. Insuper ipsis promittimus firmiter et constanter, quemlibet ipsorum sine omni occupacione sive arrestacione licenciare ad eundem seu delaturum (sic) se et sua quocunque voluerit ad sui arbitrii voluntatem concedentes et volentes extunc prout exnunc, quod quilibet ipsorum possit facere de parte sua et de omni eo, quod sibi annuerit sors divina tanquam de re propria prout unicuique libero homini facere est concessum. In cuius rei etc.

64.

Markgraf Karl löst die verpfändete Burg Bürglitz ein.

Nos Karolus etc. ad universorum noticiam etc. quod ha- p. 39/a.
ta cum dilecto nobis J(escone) cive Pragensi de debitis, in

quibus sibi castrum nostrum Burglins cum suis pertinenciis et utilitatibus obligaveramus pigneri racione sibi remansimus in MCCCC sexagenis gross. denar. Prag. debitorie obligati et volentes ipsum castrum ab eodem retrahere, sibi ipsis MCCCC sexag. Prag. gross. nos Karolus marchio antedictus, nos quoque Johannes dux Karynthie frater eius acque Johannes dei et apostolice sedis gracia Olomucensis episcopus promittimus sine dolo malo insolidum bona fide satisfacere iuxta modum per omnia infra scriptum. Itaque dilectis nobis Heinlino Eylower civi et urborario Chutnensi, cui predictum castrum in amplioris pecunie quantitate obligavimus pigneri ac Jesconi prefato in extenuacionem predictarum MCCCC sexag. deputamus XXIIII marcas regii pagamenti tollendas statim postquam ipsi Jesconi de prioribus suis debitis satisfactum fuerit de urbore et monete Chutnensis proventibus et percipiendas inmediate postea singulis septimanis sine impedimento quolibet et intervallo donec huiusmodi debitum fuerit persolutum. Et promittimus sine dolo malo insolidum bona fide ipsos Heinlinum et Jesconem in percepcione septimanali dictarum MCCCC sexag. nullatenus impedire nec impedienti cuipiam consentire. si tamen casu inevitabili emergente quacumque solucioni et percepcioni ipsarum MCCCC sexagenarum [illegible] nobis invitis ac dolentibus [illegible] quod si [illegible] poterimus retractare, extunc statim [illegible] requirunt, in Maiori civitate Pragensi [illegible] predictorum H(einlini) et Jesconis [illegible] et exnunc promittimus bona fide [illegible] nullo nostrum, [illegible] per alterius absenciam [illegible] quantitatem pecunie [illegible] XXIIII marcarum singulis septimanis [illegible] debuerant, ... [illegible] contractis [illegible] ad instar [illegible] servatum. quociens [illegible] fuerint persoluta. [illegible] urbore et monete Chutnensis [illegible] promittimus [illegible] si secus [illegible] inviolabiliter con[illegible] [illegible] parte successor[illegible]

lictis MCCCC sexag. in toto vel parte ipsarum qua-
e tunc forte residua fuerit, penitus absolvatur, sic quod
:efatus J(esco) vel eo non extante sui heredes penitus
ır (sic) et quia ipse Heinlinus se ad hoc per suas certas
›refato J(esconi) ad nostrum iussum debitorie obligavit,
ıidquam huiusmodi MCCCC sexag. ultra expressum sol-
ırminum ex retencione seu denegacione dictarum XXIIII
eptimanatim forsitan non solutarum residuum ex qua-
causa remanserit, id ipse Heinlinus teneatur eidem vel
edibus solvere et in dampnum conquirere ut est moris,
nos volentes ipsum H(einlinum) et suos heredes in hac
›ecialiter conservare indempnes, volumus et sponte sibi
mus ac favemus, ut si quid dictarum MCCCC sexage-
dictum H(einlinum) vel ipsius heredes pretacto Jesconi
heredibus solvisse et in dampna conquisivisse constiterit
jue causa necessaria et omnino inevitabili exigente ra-
:tencionis seu denegacionis supradictarum XXIIII marc.
vicibus tam per nos quam prefatos urborarios non so-
, id H(einlinus) et heredes ipsius habeant super dictum
Burglins, quod in eo ipsis exnunc prout extunc in-
pigneri harum serie obligamus singulis pactis et con-
us, quibus idem castrum ipsis in duobus milibus VI[c]
is et aliis quibusdam debitis per alias nostras patentes
luximus obligandum. Et licet in eisdem literis de re-
iusmodi debiti specialem facientibus mencionem, quem
t (sic) pro summa supradicti debiti principalis MCCCC
antum et pro quantitate de proventibus in extenuacio-
ius debiti singulis septimanis ex sola ignorancia sit
tamen errorem huiusmodi, qui prima fronte videbatur
:e veritatem, ipsis literis nullum omnino preiudicium
generare sed eas in pleno suo robore quoad omnia et
ılia in eisdem contenta persistere et semper et ubique
ıe decremento quolibet perdurare, in quo ipsas literas,
videntur pati defectum, harum serie de certa nostra
reformamus promittentes bona fide nostra super pre-
nnibus et singulis literas ratificacionis serenissimi
domini Johannis Boemie regis, domini et genitoris
ırissimi, H(einlino) et J(esconi) et eorum heredibus
ı, dum per eos de hoc requisiti fuerimus et ad hoc
se obtulerit, assignare sub pena servandi obstagium

per eum modum, qui supra tangitur, si in hac parte fuerimus negligentes, quousque ipsis huiusmodi litere ratificatorie per nos fuerint assignate. Et hec omnia et singula supra dicta promittimus sine dolo malo in solidum bona fide dictis H(einlino) et J(esconi) et eorum heredibus semper rata et firma tenere et inviolabiliter observare et contra ea vel ipsorum aliquid per nos vel quancunque personam interpositam nullo modo vel ingenio, tacito vel expresso, nutu aut signo facere aliquo modo vel venire, in quorum omnium premissorum robur et testimonium presentes literas fieri et sigillorum nostrorum appensione fecimus communiri. Datum etc.[1]

65.

Markgraf Karl verschreibt Bürglitz dem Heinlinus Eulauer für eine Anleihe von 2000 Schock Pr. Gr.

p. 39/b. Nos Karolus etc. quod cum dilectus nobis (Heinlinus Eulover) ad magnas precum nostrarum instancias et pro necessitate nostra preardua duo millia[2] sexagenarum gross. denariorum Pragensium mutuaverit ista vice nos volentes ipsum et heredes suos de huiusmodi summa pecunie certos ac securos reddere et circa ipsam prorsus conservare indempnes, sibi castrum Burglins cum omnibus et singulis bonis ac utilitatibus ad ipsum spectantibus videlicet opidum Racobnik cum agris quoque cultis et incultis, silvis, nemoribus, rubetis, pratis, pascuis, piscinis, piscacionibus, molendinis, aquis, fluminibus aquarumve decursibus, redditibus, censibus, fructibus, obvencionibus, emolimentis, honore, dominio, hominibus, servitoribus, cum eciam jure patronatus ecclesie vel ecclesiarum, quod licet obligari vel vendi non possit nec debeat, tamen in dictos H(einlinum) et heredes suos propter sue probitatis merita pro eo tempore, quo dictum castrum tenuerit, duximus de mere regalitatis gracia

---

[1] Vergleiche die nachfolgende Formel Nr. 65.

[2] Eine andere — wie es scheint — spätere Verschreibung von Bürglitz an denselben Heinlinus Eulauer dd. 5. Juli 1343 ist nach dem Originale abgedruckt in Sternberg l. c. Urkb. Nr. 61 (Cod. Mor. VII., 356). Andere Urkunden, Bürglitz und dessen Verpfändung betreffend, siehe Jacobi l. c. Nr. 78 und Sternberg l. c. Urkdb. Nr. 60. (Cod. Mor. VII., 897).

raliter transferendum, cum quoque omnibus juribus et per-
·nciis in quibuscunque rebus consistant, quibus dilectus
is Jes(slinus) Barthe civis Pragensis dictum castrum novis-
e tenuit et cum quibus de ipso castro eidem Heinlino ad
trum beneplacitum condescendit ac cessit, pigneri in tota
ta summa pecunie obligamus tenendum, habendum et utifruen-
n per dictum H(einlinum) ac heredes ipsius absolute et libere
:tibus quousque (sic) inde perceperint, quos sibi, ut eo prom-
us nobis ad vota complaceant, sponte donamus in sortem
latenus computandis, et possidendum per eos pacifice et
ete ac sine decremento quolibet, quousque de predictis duo-
ı milibus et aliis accessoriis, sic quod benivole et in nullo
cti contententur, fuerint per omnia expediti. Et quia a pre-
to castro bona plurima, que ipsi castro sufficienter ministra-
ıt necessaria expensarum preteritis temporibus alienata et
racta existunt, ita quod ipsum castrum defectum notabilem
itur in expensis, idcirco nos ad supplendum defectum huius-
li ipsis H(einlino) et suis heredibus IIII marcas regii paga-
ıti de urbore et monete Chuttnensis proventibus percipiendas
eos a data presencium sine discontinuacione qualibet singu-
ıeptimanis eo toto tempore, quo dictum castrum tenuerint sibi
ıeri obligatum, harum serie deputamus, promittimus ac nos
·olus marchio antedictus, nos quoque Johannes dux Karyn-
frater ipsius et Johannes dei gracia Olomucensis episco-
sine dolo malo in solidum bona fide, nichil omnino eorum
ıium et singulorum, que premissa sunt, a predictis H(einlino)
ıuis heredibus alienare quomodolibet aut auferre nec eos
integra possessione et percepcione aliqualiter impedire nec
i aut sinere per quempiam impediri, faventes et conce-
tes eis expresse, ut ipsi ab huiusmodi alienacionibus et im-
imentis, si quando ex quacunque causa eas vel ea senserint
ainere, se tueantur et preservent sicut eis placuerit et vide-
ır expedire usu predicti castri et ipsius feodalium, qui de-
·andis ipsi Heynlino et suis heredibus homagio et fide debitis
hac parte iurare tenentur corporaliter et iuramenta huius-
li nullatenus violare, pro quo eisdem tam Heinlino et suis
edibus quam castri feodalibus ac aliis quibuscunque, qui
s adheserint in hac parte, per nullam indignacionem cuius-
que hominis tollerabimus in aliquo derogari, promittentes
:era fide nostra sine quolibet dolo malo, quod si predictum

castrum per fraudem, violenciam aut negligenciam seu quencunque modum ab ipsis Heynlino et suis heredibus, antequam in supradictis pecuniis fuerit exsolutum, vel quidquid bonorum aut utilitatum predictarum seu eciam purchute [1] ipsius castri alienari continget, quod ad iuxta posse retractabimus omni diligencia qua poterimus sine mora et ipsos ab omni dampno et dispendio, quod in hac parte incurrerint et possent incurrere, preservare studebimus et indempniter relevare. Ipsos quoque Heynlinum et heredes suos assecuramus sincera fide nostra, quod racione nullius excessus, qui eis aut eorum subditis posset obici quomodolibet vel imponi, possessione dicti castri et pertinenciarum ipsius predictarum, antequam in predictis pecuniis exsolutum fuerit, ac eciam percepcione dictarum IIII marc. septimanalium privari debeant aliquo modo sive possint. Si tamen per quencunque modum alienato ab ipsis Hainlino et suis heredibus forsitan castro predicto, quod absit, ante solucionem tocius predicte pecunie ipsum ad eorum manus non possemus forsitan aliquatenus revocare, ex tunc per eos de solucione supradictarum duorum millium marcarum et aliis successoriis infrascriptis sibi refaciendis per eos sollicite absque indignacione nostra qualibet volumus ammoneri, promittentes sine dolo malo in solidum bona fide totum huiusmodi debitum eisdem Heinlino et suis heredibus ad eorum instancias infra unius mensis spacium a tempore monicionis continuum sufficienter et benivole expedire aut statim die altera obstagium debitum et consvetum in maiori civitate Pragensi in hospicio nobis ad eorum H. et heredum suorum instanciam deputato in propriis nostris personis continue observare, donec ipsos de duobus millibus sexag. grossorum et omnibus dampnis ac ceteris dispendiis, que se in hac parte probabiliter apud Christianos vel iudeos affirmaverint pertulisse et aliis subscriptis, super quibus nos monere habuerint, reddiderimus per omnia expeditos. Promittimus quoque ipsis H. et suis heredibus omnia dampna, que ipsi vel eorum familia insequendo maleficos et profugos perpessi fuerint, ad eorum requisicionem et eciam pretactas IIII marcas septimanales pro expensis dicti castri, si easdem ipsis et ex quacunque causa continget septimanatim forsitan

[1] Purchuta = pensio pro castellania vel castrensi custodia deputata. (Du Cange.)

ies aut diucius denegari, et si quid aliud pertinenciarum
ıs castri ab eis alienatum fuerit in eorum dispendium vel
actum et etiam dampna, que exinde probabiliter contraxerint
rcire integraliter et ex toto volentes, quod ipsum dictum
um cum suis pertinenciis in huiusmodi sicut in toto alio
nisso debito quousque in eo exsolutum fuerit, semper re-
eat pigneri obligatum. Ipsis quoque H. et suis heredibus
mus ex certa nostra sciencia et concedimus graciose semper-
eis licere volumus sine incursione indignacionis nostre et
slibet hominis, cuiuscunque status aut condicionis fuerit,
ine impedimento quolibet et absque sui proprii honoris et
preiudicio, quod sepedictum castrum cum bonis et utilita-
s memoratis in prelibatis duobus millibus marcarum gr.
ti principalis obligare et alienare cuicunque regnicolarum
nie voluerint, semper habeant et eciam in aliis debitis pre-
itis forsitan tunc contractis ad tenendum, habendum et uti-
ndum sub pactis et condicionibus singulis supradictis contra-
ione aliqua non obstante, in quo eos semper indempnes et
os et ab excessus nota cuiuslibet, que ipsis proinde posset
quempiam imputari, immunes modo ut supra promittimus
ervare. Que omnia et singula promittimus sine dolo malo
libet etc. (ut in precedenti forma) . . .

66.

g Johann verpfändet dem Prager Bürger Frenczlinus Jacobi für eine ihe von 5000 Schock Pr. Gr. die Burg Pfrimberg und die Fleischbänke in Prag.

Johannes Dei gracia etc. quod cum dilecto fideli nostro p. 42.
nczlino Jacobi de Praga[1] de omnibus ac singulis debitis,
quibus sibi ex quacunque re vel causa usque in hodiernum
n quomodolibet obligamur, plena et expressa habita racione
m Frenczlino in quinque millibus marc. gross. Prag. denar.

---

[1] Bruder des Johlinus Jacobi (siehe Nr. 9), Unterkämmerer (1328—1331) und hervorragender Rathgeber des Königs Johann in Finanzangelegenheiten; siehe Tomek l. c. I., 294. — Den Heirathsvertrag zwischen seiner Tochter Clara und Proczco von Wildenberg siehe Formel Nr. 110; vergl. Jacobi l. c. Nr. 118, 139, 140.

recognoscimus debitorie nos teneri, pro quibus sibi castrum Pfrymberch[1] cum universis et singulis opidis, villis, allodiis, nemoribus, aucupacionibus, venacionibus, pratis, pascuis, molendinis, aquis, piscinis, piscacionibus, censibus, redditibus, fructibus, proventibus, obvencionibus, servitoribus, jure patronatus ecclesiarum omnium ad dictum castrum spectancium, cui sponte obligari non possit nec debeat, meritis dicti Frenczlini exigentibus renunciamus virtute presencium de gracia speciali, nec non cum denariis pontalibus, qui in ydiomate boemico pomostne dicuntur et cum molendinalibus, qui pomlnne nominantur, cum eciam omnibus aliis utilitatibus suis, iuribus, consvetudinibus et honoribus ad ipsum castrum spectantibus, in quibuscunque rebus consistant, et insuper censum macellorum carnium maioris et minoris civitatum nostrarum Pragensium cum suis censibus et iuribus antiquitus observatis titulo iusti inmediati et convicti pigneris duxerimus obliganda, tenenda, habenda et utifruenda per ipsum Frenczlinum, heredes suos vel eius et eorum nomine Johlinum et Polconem Jacobi, cives Pragenses, fratres uterinos dicti Frenczlini vel eorum alterum aut alium aut alios, per quem vel per quos vice cuiuscunque predictorum id fieri fuerit oportunum, fructibus omnibus prenotatis perceptis ac percipiendis et toto obligacionis huiusmodi pendente tempore, quos ipsi Frenczlino exigentibus suis meritis ac eius heredibus de certa nostra sciencia liberaliter elargimur, in sortem nullatenus computandis, dantes predicto Frenczlino suisque heredibus ac fratribus antedictis et cuilibet ipsorum castrum et macella prefata cum suis juribus et utilitatibus coniunctim vel divisim in toto vel in parte, prout ei videbuntur expedire, cuicunque regnicolarum Boemie nostrorum fidelium voluerint obligandi, locandi, permutandi seu eciam committendi vel eciam regendi plenam et liberam potestatem, eo expresso specialiter, quod si infra ipsius obligacionis predicte aliqua in regno nostro guerra suborta fuerit, unde Frenczlinus seu ceteri quorum interfuerit aut eorum quispiam in percepcione fructuum supradictorum bonorum notabile sustinuerit decrementum, ab eodem ipsum vel ipsos relevare, prout conveniens fuerit, teneamur. Eo eciam adiecto de speciali gracia, quod querelas adversus Frenczlinum seu alios prenotatos vel eorum quempiam, qui sepedictum

[1] Pfraumberg (Přimda) im Egerer Kreise.

trum nostrum tenuerint vel tenuerit illa vice, recipere nos
itingat per quencunque, illas nec sibi nec aliis prenotatis
cuiquam eorum in predicte obligacionis dispendium volumus
jualiter redundare, sed aliquem ydoneum de nostris fidelibus
i Frenczlino vel cuicunque alio in possessione dicti castri
nine suo stanti non gravem nec suspectum, coram quo ipse
idem super querelis huiusmodi ad obiecta respondeat, pro-
timus nobis iudicem subrogare. Et si quod absit circa
mpiam ignoranter vel scienter casu quocunque exigente
nczlinus, heredes et fratres eius prenotati aut quicunque
es eorum vel cuiuscunque ipsorum gesserit, in hac parte
inquerent enormiter vel excedenter in quemcunque, hoc
tum leso vel eius propinquis et non nobis nec judici sub-
ato tenebuntur congrue emendare, preterea cuicunque pre-
tus Frenczlinus aut sui (heredes) prefatum castrum aut
cella pretacta obligaverint, locaverint, permutaverint, com-
erint vel quomodolibet subiecerint, eidem omnia et singula
a, libertates, condiciones singulas, sicut premittuntur, dum-
do sit regnicola Boemie nobis fidelis, competere volumus
e eorundem ac sui ipsius quolibet decremento inclusis graciis
gulis prenotatis sincere promittentes pro nobis vel succes-
ibus nostris, Boemie regibus aut marchionibus Moravie,
n vel eos, ad cuius vel quorum manus castrum vel macella
fata pervenerint in toto vel in parte, nullatenus impedire
facere vel permittere impediri, sed in eodem graciose et
ficue iuxta morem benignitatis regie semper et ubique con-
vare nec recepcione generalis aut particularis collecte cuius-
que, que nobis vel cuiquam regnicolarum Boemie nostrorum
lium alteri quam dicto Frenczlino aut pro eo tempore nomine
stanti debeatur eiusdem collecte quantitatem sibi in pre-
tis VM. marc. defalcando bona vel homines predicti castri
ymberch aliquo modo onerare et sumptus edificiorum ipsius
tri, de quorum evidencia legitime constiterit, constructoribus
integro resarcire, specialiter autem sepedictum Frenczlinum
ipsius merita huiusmodi favoris nostri gracia duximus per-
nendum, quod in collecta nostra regia, quociens eam recipi
tigerit prefato castro sibi vel ss. (sic, successoribus suis)
tro adhuc nomine obligato ipse Frenczlinus vel heredes sui
im per Pilsnensem provinciam mediante substituto ydoneo
re debeant et habere. Premissa autem omnia et singula

debitum semper et ubique sortiri volentes effectum, de certa nostra sciencia vigoramus harum quibus sigillum maius nostrum appendi iussimus testimonio literarum. Datum etc.

67.

Markgraf Karl verschreibt tauschweise für andere Güter die Burg Göding in Mähren.

p. 14. Nos Karolus etc. notum facimus etc. quod sicut fidelibus paternis et nostris dilectis H. et Jes. in M. et C. sexag. gross. den. Prag. pro bonis eorum in Kobl. per eos nobis venditis debitorie obligati ipsis alias in eadem summa pecunie castrum nostrum Goedigense cum suis bonis et utilitatibus pigneri duximus obligandum et promisimus nos et paterni nostri (que) fideles dilecti Haymannus de Duba et de Nachod[1] et Jesco de Michelsperch[2] compromissores nostri ipsum castrum a predictis viris in dicta summa pecunie exsolvere a festo s. Galli nuper elapso ad III annos continuos prout ista et plura alia in literis, quas super eo dedimus, plenius exprimuntur. Ita et nunc racione dictorum bonorum nobis predicto Karólo marchioni ut predicitur venditorum dictis viris in CCC et LX sexag. gross. predictorum, in quibus eis ultra predictas M et C sexag. mansimus debitores, dictum castrum cum suis bonis et utilitatibus, juribus ac pertinenciis omnibus pigneri sicut in eisdem M et C sexag. specialiter presentibus obligamus tenendum et utifruendum per eos sine defalcacione redditus fructuum in sorte, quos eis pro eorum serviciis liberaliter elargimur et habendum a festo s. Galli instante proximo ad duos annos continue numerandos, promittimus autem nos Karolus marchio predictus et nos Haymanus de Duba de Nachod et Meinlinus Rogyczaner[3] civis Prag. sine dolo malo in solidum bona fide, antedictum castrum in pretactis CCC et LX sexag. in predicto exsolvendi termino, in quo et in predictis M. et C sexag. exsolvi debebit, exsolvere indivisim specialiter sic, quod nullus nostrum per

[1] Wird in unserem Formelbuche häufiger genannt; Nachod musste später an den König abgetreten werden (siehe Formel Nr. 71 und Anm.).

[2] Wird in Jacobi l. c. Nr. 11 genannt.

[3] Ueber die Familie der Rokyczaner siehe Tomek l. c. I., 302.

solucionem sue partis a solucione residui solutus esse aut fieri valeat et omnimode liberare aut statim die XIIII^a tunc proxima obstagium, prout sua iura requirunt, in Maiori civitate Pragensi in hospicio ad predictorum virorum instanciam deputato in personis nostris propriis nullo nostrum, qui monitus fuerit, in hac parte alium exspectante aut se per alterius absenciam excusante continue observare. Elapsis autem postmodum aliis XIIII diebus continuis pretactis CCC et LX sexag. nondum, pretactis M et C sexag. tunc temporis solutis sive non solutis, prestito ipso obstagio vel non prestito, monitus vel non monitus, dicti viri easdem CCC et LX sexag. habebunt statim in dampna nostra a Christianis conquirere vel iudeis nobis prefatis viris singulis dictum obstagium continue servaturis, donec dictum castrum in eisdem CCC et LX sexag. similiter et semel excluso alio pignore quolibet specialiter ultra predictas M et C sexag. fuerit exsolutum. Si vero ante completam dictarum CCC et LX sexag. solucionem dictum castrum a prefatis viris per fraudem, violenciam, negligenciam aut per quemcunque modum alium alienari contingeret vel auferri et nos ipsum castrum non possemus ad eorum manus infra quindenam deinde continuam tenebimur et ex nunc modo ut supra promittimus de sepedictis CCC et LX sexag. satisfacere cum paratis tantum grossis Prag. sic quod in eo benivole contententur, aut statim ex tunc die altera, qua dicti viri easdem CCC et LX sexag. gross. habebunt in dampna nostra, quod eis omnino licere volumus, a Christianis conquirere vel judeis obstagium modo prehabito, donec de huiusmodi toto debito sortis videlicet ac dampnorum ipsis fratribus viris integraliter satisfecerimus, continue observare promittimus eciam modo ut supra expresse, quod nullatenus excessus nota debebit ipsis viris vel poterit per aliquem imputari, racione cuius a possessione dicti castri vel pertinenciarum eius debeant ammoveri vel in solucione dictarum CCC et LX sexag. cum dampnis, si que exinde contraxerint, valeant aliquo modo impediri, quas quidem CCC et LX sexag. eo tempore, quo predictum castrum exsolvi debuerit, in eisdem promittimus sine dolo malo in solidum bona fide dictis viris ad locum prefixum per eos in distancia XII miliarium a predicta civitate Pragensi sub nostris periculis sine contradiccione qualibet assignare et expresse, quod medio tempore, quo dictas CCC et LX sexag. in prefato

loco non perceperint, ipsi predictum castrum cum suis pert nenciis debent tenere in possessione et utifruicione pacifica (quieta, nostram et nullius alterius per hoc indignacionem qu(modolibet incursuri. Premissa autem omnia et singula debitur semper et ubique sortiri volentes effectum de certa nostr sciencia vigoramus harum etc.

68.

Markgraf Karl verpfändet der Stadt Kuttenberg für ein Anlehen von 2800 Schock Pr. Gr. einen Theil der königlichen Einkünfte der Urbur und Münze in Kuttenberg.

p. 45. Nos Karolus etc. notum facimus etc. quod cum dilecti nostri judex, jurati et universitas civitatis Montis Chutne nobis ad precum nostrarum instancias noviter conquisiverint nomine mutui II^M et DCCC sexag. gross. Prag. denar. tollendas de decima parte proventuum urbore et monete Chutnensis, prout nostras obtinent patentes literas super eo et nunc iterato ad instantivas preces nostras pro magna necessitate nostra M et L sexag. gross. eorundem similiter nomine mutui nobis duxerint conquirendas, accedente ad hoc dilectorum nobis Heinlini Eylower et consociorum suorum urborariorum Chutnensium expresso beneplacito et consensu. Idcirco nos volentes dictos cives nostros in hac parte conservare indempnes, ipsis decimam partem predictorum proventuum ad percipiendum de ipsis pre fatas M et L sexag. inmediate postea dum antedicta duo milia et VIII^C sexag. perceperint et tollendum iuxta omnem modum et formam ac singulas condiciones, que circa percepcionem duorum milium et VIII^C sexag. predictarum in pretactis literis plenius exprimuntur ac tenendum pro se dictam partem decimam sepedictorum proventuum, quousque easdem de ipsa M et L sexag. sine discontinuacione perceperint harum serie ex certa nostra sciencia deputamus promittentes sincera fide nostra nullam sinistram intencionem ad hoc convertere vel in eo admittere, quod sepedicti cives in percepcione huiusmodi pecunie aliquid dispendii contra premissa vel aliquid eorum quomodo libet paciantur. Eo addito et expresso, quod si prius quam antedicte M et L sexag. de sepefatis proventibus forsitan per solvantur eas vel quancunque partem earum contingat in dampn

ecipi et conquiri, illa dampna in nos tantum et non in sepelictos cives debeant aliquomodo redundare, a quibus eos cum atisfaccione principalis debiti promittimus indempniter relevare, harum nostrarum etc.

69.

Markgraf Karl ertheilt dem Prager und Saazer Bürger Otto de Monte das Privilegium, zwei ,Walkräder' bei Saaz errichten zu dürfen.

Nos Karolus domini regis primogenitus marchio Moravie p. 46.
ad universorum noticiam tenore presencium volumus pervenire, quod antiquarum observacionum juribus approbatis nolentes per quascunque novarum invencionum attemptaciones nostris temporibus derogari, dilectis nobis Ottoni de Monte,[1] Pragensi et Sacensi civi et suis heredibus heredumque successoribus graciose concedimus et favemus, ut ipsi tantum in ripa fluminis civitati Sacensi quasi contigui rotas convulsivas Walkreder vulgariter nuncupatas, qui binarium numerum non excedant, tenere et habere sicut antiquitus fieri consvetum et possidere ac eciam instaurare seu instituere possint et debeant, sicud voluerint et eis videbitur expedire, et huiusmodi rotarum fructibus hactenus usitatis semper quiete et pacifice perfrui et gaudere. Quod omnibus et singulis aliis cuiuscunque status aut condicionis hominibus sicut antiquitus non licuit sic volumus sub obtentu paterne regie et nostre gracie in predictorum Ottonis, heredum et successorum suorum preiudicium et gravamen penitus inantea non licere, precipientes et omnino volentes, quatenus judex et jurati Sacenses, qui nunc sunt vel erunt pro tempore, rotas huiusmodi per alios quam per Ottonem, heredes ac successores suos predictos, quorum ex successione legitima ac hereditaria interest et interesse volumus (sic) instauratas sine dilacione diruant et dirumpant ad predictorum Ottonis et heredum ac successorum instanciam quocunque tempore eis factam et diruere ac dirumpere nullatenus pretermittant contradiccione cessante qualibet in hac parte. In cuius etc.

---

[1] Denselben siehe Jacobi l. c. Nr. 150; auch später (1357) wird diese Familie in Prag erwähnt (Tomek, Zákl. mistop. Pr. I., 116). Vergl. Nr. 70.

70.

Dasselbe betreffend.

Nos Karolus etc. quod nos dilecto nobis Ottoni de Monte[1] Pragensi et Sacensi civi, ut eo quiecius possideat bona sua et ipsorum possessione pacifica eo amplius perfruatur, quo lis et litis materia, que plerumque ab re sibi incidit super ipsis preciditur, ut aboleat et ne amplius pullulat, sucaditur funditusque extirpatur, favemus proinde et concedimus graciose, ut ipse et heredes sui et heredum successores istas rotas convulsivas Walkredere vulgariter nuncupatas, quarum una super fossato sub civitate Sacensi, altera vero retro hospitale sita est et quarum plures pro usu civitatis et civium Sacensium a L annis citra non consueverunt haberi, teneant cum suis juribus ac utilitatibus et possideant jure hereditario pacifice et quiete, sic quod nullus aliorum hominum cuiuscunque status aut condicionis existat huiusmodi rotas pro usu civitatis et civium predictorum tenere, habere vel possidere de cetero audeat vel presumat in eorumdem Ottonis, heredum ac successorum suorum preiudicium et gravamen. Quapropter dilectis nobis judici et juratis Sacensibus presentibus et futuris precipimus paterne regie et nostre gracie sub obtentu omnino volentes, quatenus huiusmodi rotas convulsivas alias quam predictas duas per quemcunque pro usu civitatis et civium iam dictorum hucusque erectas et factas vel eciam in posteram erigendas diruant et dirumpant ad predictorum Ottonis et heredum ac successorum suorum instanciam quocunque tempore eis factam et diruere ac dirumpere nullatenus pretermittant contradiccione cessante qualibet etc.

71.

König Johann befreit die ‚napravones silvae nigrae‘ (bei Schwarz-Kostelec) von der Gerichtsbarkeit des Grundherrn Jesco von Nachod und unterstellt dieselben der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des Königs.

47/48. Nos Johannes etc. notum facimus etc. quod dum alias quando dilecto fideli nostro Jesconi de Nachod in responsam castri sui prenominati et bonorum ad ipsum castrum Nachod

---

[1] S. Nr. 69 und Anm.

pectancium, que sibi non sine causa abstulimus, sibi de silva ostra nigra[1] cum proventibus regis in tanto quanto fieri decuit aciose duximus providendum, expresse voluerimus sicut adhuc lumus, quod universi Naprabones ipsius silve[2] nullum in suo re feodali, quod eis sicut et eorum progenitoribus ex nostra et im divorum regum Boemie predecessorum nostrorum graciosa ncessione competebat et competere quomodolibet videbatur, berent preiudicium aliquod sustinere, cumque nunc et alias anunquam dictorum naprabonum querelas receperimus grater continentes quod predictus Jesco debitis sibi non conitus limitibus ipsos naprabones de jure suo feodali et de s, que ipsos nomine huiusmodi feodi contingunt, repulerit r iniuriam et repellat privando eos de agris et agrorum igibus, pecoribus, pecudibus et omnibus aliis, que racione ficii dicte naprabonie deberent pacifice possidere, nos volentes s de benignitate ut tenemur in dicte naprabonie officiis, ibus freti sunt, conservare indempnes, ipsos naprabones unirsos et singulos cuiuscunque status, condicionis aut sexus erint, de omni jurisdiccione et iniuria dicti Jesconis et sucssorum in hac parte suorum et aliorum quorumlibet hominum ximus de certa nostra sciencia eximendos et nostre jurisccioni regie, heredum ac successorum nostrorum Boemie regum icioni a quorumlibet gravaminum molestiis convertendos comittentes sincere illustr. principi domino Karolo etc. aut vices eius renti pro tempore, ut predictos naprabones cum suis feodis juribus feodalibus ac eorum pertinenciis universis ad suam vocet immediate nostro nomine potestatem, revocando similiter predicto Jescone de Nachod, quidquid de quibuscunque rebus, idelicet agris, frugibus, pecoribus et ceteris usibus abstulit ab sdem, ne idem Jesco de iniuriis suis videatur aliquod comodum reportare. In cuius etc.

---

[1] Jesco de Nachod musste vor 1344 Nachod an den König abtreten und bekam dafür Schwarz-Kostelec (Kostelec super silvam nigram oder K. in silva nigra). Palacký, Děje n. Č. II., 2, p. 8. — Vergl. dazu Urk. vom J. 1358 in Balbin, Miscell. VIII., p. 154.

[2] Naprava = provisio, Entgelt für geleistete oder zu leistende Dienste; napravones silvae nigrae waren wohl jene königlichen Lehensleute, die für bestimmte Dienste, z. B. Anlage und Verbesserung der Wege oder für Kriegsdienste gewisse Grundstücke zur Benützung erhielten und deshalb auch — wie unsere Formel sagt — unter die unmittelbare Gerichtsbarkeit des Königs gehörten und dessen besonderen Schutz genossen.

72.

Markgraf Karl verleiht die wüste Mühle bei Kaaden ‚Egerpruk‘ zu Hälfte dem Anastasius de Florentia und zwei nicht genannten Brüdern damit sie desto eifriger Bergbau treiben.

p. 48. Nos Karolus etc. constare volumus universis, quod cum area molendini alias cremati, quod solet vulgariter inde Egerpruk nominari, pre muris civitatis Kadanensis sita nobis et collacioni nostre vacet de iure et desolata iacens modici reputetur precii et valoris, nos de ipsa area cum suis juribus et pertinenciis volentes dilectis nobis Anast. de Florencia [1] per medium et H. et C. fratribus per medium in subsidium speciale, insistendi propterea eo diligencius montanorum et minarum inquisicionibus et culturis, de liberalitate solita providere, damus ipsis aream eandem cum suis pertinenciis omnibus ac contulimus liberaliter et donamus tenendam, habendam ac utifruendam et possidendam per eos iure hereditario pacifice et quiete dantes ipsis nichilominus prefatam aream cum iuribus suis et pertinenciis universis vendendi, obligandi, permutandi, donandi, alienandi et quidquid aliud cum ipsa area et de ipsa tamquam de re et hereditate propria sua eis placuerit faciendi ac disponendi plenam et liberam potestatem, ratum et gratum habentes et semper habere volentes quidquid per eos factum vel dispositum fuerit in premissis. In cuius nostre donacionis etc.

73.

Markgraf Karl bestätigt die Aussetzung von 12 mansi nach deutschem Recht.

Nos Karolus etc. notum facimus etc. quod voluntatis nostre est et benivole consentimus, quod dilectus nobis Nicolaus Rogczaneri, filius quondam Meinlini Rogczaneri [2] cicis Pragensis, illos XII mansos regales rubetorum, qui faciunt XVI mansos Gurimensis mensure, quos sibi contulimus ac donavimus jure hereditario possidendas, locaverit ad ius teutonicum

---

[1] Denselben siehe Jacobi l. c. Nr. 149 und auch wohl in unserer Samm Nr. 183.

[2] Siehe Nr. 67 und Anm. 3.

illanis ibidem in loco dicto habitaturis et exposuit pro certo nsu annuo, quem dare incipient post hos quinque annos, in orum quolibet solvent interim nomine arre unam sexagenam oss. de quolibet manso predicto, ita quod ipsi villani et heredes um ac successores, qui dictos mansos possederint, solvant tea de ipsorum quolibet nomine census XLVIII gr. per dium in singulis festis s. Galli et per medium in singulis tis s. Georgii extunc in antea secuturis. Ipsi quoque villani dicte ville debent uti juribus, quibus dilecti nobis oppidani Maiori Lizza[1] utuntur in pascuis et aliis contingentibus unisis. In cuius rei testimonium etc.

74.

rkgraf Karl gestattet zwei nicht genannten Italienern (?), dass sie ichentlich jeder 3 Mark Goldes in der königlichen Münze prägen dürfen.

e alte lateinische Inhaltsangabe im Formelbuche lautet: ‚Marchio Lombardis gracia favet, ut quivis eorum laboret III marcas auri in moneta aurea et regia sub propriis laboribus et lucris indulgens eis lucrum monete.‘)

Nos Karolus etc. recognoscimus etc. quod dilectos nobis p. 49 et C. gracia volentes prosequi et favore ipsis de certa nostra encia exigentibus eorum probitatis meritis concedimus et emus, ut quilibet eorum III marcas auri puri per examinaem nostrum examinati, sicut fieri consvevit in nostra moneta timanatim presentare habeant ad eandem et absque jure, od nobis inde deberet (?) aureos propriis suis laboribus sumptibus fabricare in suarum subsidium expensarum, amdiu se erga nos fideliter gesserint et nobis eorum servim fuerit placiturum. Et si plus auri uterque eorum quam pretas III marcas ad nostram monetam posuerit qualibet septina, exinde pro lucro nobis debito seu jure nostro volus de marca qualibet in aureo contentari, mandantes devoto tro Jesconi[2] preposito capelle ad omnes sanctos in castro

Lissa, Stadt im Kreis Jungbunzlau; in der Nähe hatte die Familie Rokyczaner einige Besitzungen.

Johann, Propst bei Allerheil. auf der Prager Burg in den Jahren 1341 bis 1352. — Unter König Johann wurden die ersten Goldmünzen in Böhmen geprägt; Sternberg l. c. I., 63 behauptet, dass dies in Kuttenberg geschah, vorliegende Formel aber und noch mehr Nr. 183 lassen annehmen, dass die ‚moneta aurea‘ wohl in Prag gewesen sei.

Pragensi et ceteris magistris predicte monete nostre auree, nostris dilectis fidelibus, qui nunc sunt vel erunt pro tempore, quatenus prefatos A. et C. in dicta gracia eis per nos facta nullatenus impedire audeant vel presumant presencium serie et testimonio.

75.

König Johann gestattet dem Prager Burggrafen Hynco Berca de Duba, [illegible] und dem [illegible] de Drachova zu schenken.

Nos Johannes etc. constare volumus etc. quod cum fidelis noster dilectus Hinco dictus Berca de Duba, purgravius Pragensis [illegible] laneos [illegible] in [illegible] qui dicitur . . . (sic), [illegible] Lessate [illegible] pertinentes, intendat ad se ab eodem [illegible] pro certa pecunie quantitate et ipsos laneos postmodum [illegible] donare ac conferre [illegible] laneorum III [illegible] locanda et [illegible] V [illegible] supplicans nobis, ut [illegible] Berce dignemur admittere [illegible] Berce [illegible] nobis grata et [illegible] graciose [illegible] laneos ad se a [illegible] vel alium [illegible] predicto [illegible] iure hereditario [illegible] ac semper [illegible] et ordi[illegible] [illegible] omnium etc.

[illegible]

[illegible]

[illegible] nostro [illegible] Hinconi [illegible]

[illegible] 1322—1350.

per patentes nostras literas, ut bona diversa, que per demerita regnicolarum Boemie fidelium nostrorum ad nos et regnum nostrum Boemie devolvi contingat infra determinati temporis spacium, quod in ipsis literis continetur expressum, ipse Berca pro se habeat et usibus suis applicet quibuscunque, ipsorum bonorum valorem nobis in nostris debitis defalcando, et nunc ipse Berca duos cum dimidio laneos agrorum in villa olim C. et C. testimonio fidelis nostri Jenczonis,[1] nostre curie regie judicis, legitime devolutos suis usibus de ipsius Jenczonis certa sciencia applicaverit quantitate precii ipsorum bonorum nobis in nostris debitis defalcata et postmodum ipsos duos cum dimidio laneos cum suis pertinenciis in dilectum nobis Odolenum de Drachovia liberaliter transtulerit per eum et suos heredes jure hereditario ac proprio possidendos, nos ad precum instancias ipsius Hinconis Berce nobis super translacionem prefatam exhibitas ratam et gratam habemus eique consensum adhibemus regium, benivolum et expressum, volentes, ut ipse Odolenus dictos laneos dicto jure hereditario ac proprio semper de cetero possessurus semper et ubique de dictis laneis tamquam de hereditate et re sua propria faciat et disponat quicquid voluerit et sibi videbitur expedire. In cuius rei etc.

77.

Markgraf Karl versichert die Breslauer Bürger Johann de Oppavia und Johann Salamonis wegen einer Anleihe von 200 Schock Pr. Gr.

Nos Karolus etc. recognoscimus etc. quod cum dilecti p. 51.
nobis Johannes de Oppavia et Johannes Salamonis, cives Wratislavienses,[2] ad precum nostrarum instancias illustr. principes Wenczeslaum et Ludwicum fratres, domini Bol(eslai) ducis Lignicensis filios, de CC sexag. gross. denariorum Prag., in quibus obligabamur eisdem, absolutos et liberos reddiderunt, ad nos inmediatum de huiusmodi debito habituri respectum, idcirco nos Karolus predictus et nos Haym(annus) de Duba de Nachod promittimus sine dolo malo in solidum et divisim bona

---

[1] Jenczo de Grunberch, judex curiae c. 1334—1345; denselben siehe Nr. 195 und Pangerl, Urkundenb. von Goldenkron p. 87.

[2] Dieselben siehe Cod. Morav. VII., 311 und Jacobi l. c. Nr. 173, auch häufiger in unserer Summa.

fide predictis civibus et ad manus eorum Conr(ado) de Valkenhaym[1] militi et Jacobo Wyemeri[2] civi Wratislaviensi nobis dilectis, quod infra nunc et octavam sancti Michaelis instantem proxime hoc efficiemus et finaliter fieri disponemus, quod dilecti nobis H(einlinus) Eylower et T(homlinus) Wolflini urborarii Chuttnenses predictos viros singulos de hoc assecurabunt sufficienter adeo, quod plene poterunt contentari, quod ipsi eis de predictis CC sexag. gross. et omnibus dampnis, que exnunc in antea, quousque persolute fuerint, se occasione ipsarum quomodolibet contraxisse et similiter de omnibus sumptibus et inpensis, quos in hac parte se planis verbis fecisse dixerint, satisfacerent infra octavam nativitatis Christi proxime affuturam. Si vero huiusmodi assecuracionem fieri non procuraverimus infra octavam s. Michaelis predictam, extunc statim postea nos Karolus et Haymannus predicti tenebimur et extunc promittimus sine dolo malo in solidum bona fide, ad requisicionem predictorum virorum obstagium debitum et consvetum in civitate Wratislaviensi in hospicio nobis per ipsos viros ad hoc specifice designato in personis nostris propriis continue observare, donec de supradictis CC sexag. gross. et dampnis impensis ac sumptibus omnibus antedictis, que et quos supercrevisse a data presencium, quousque de ipsis omnibus plenam satisfaccionem habuerint, ipsi viri planis tamen verbis dixerint, ipsis per nos sine eorum quolibet decremento fuerit satisfactum, promittentes modo ut supra eisdem viris pro eo, si nos de premissis nostris sibi servandis monuerint, nullatenus indignari nec hoc ipsum eis aliqualiter imputare etc.

78.

Eine ähnliche Versicherung für dieselben.

51 52. Nos Karolus etc. notum etc. quod considerantes grata et accepta servicia, que dilecti nobis Johannes de Oppavia et Johannes Salamonis, cives Wratislavienses, nobis pluries ad

---

[1] Konrad von Falkenhain wird c. 1340 als Hauptmann von Breslau genannt; Cod. Mor. VII., 377. — Huber, Reg. Nr. 189. — Stenzel, Urkundenb. v. Breslau p. 283. — Schirrmacher, Urkundenb. v. Liegnitz p. 81 u. 97.

[2] Cod. Mor. VII., 304 u. a. hat ‚Wienneri‘.

nostrum beneplacitum impenderunt, eisque propterea vicissitudinem volentes inpendere graciosam, ipsis et ad eorum manus Conrado de Valkenhaym militi et Jacobo Wyemeri civi Wrat. sincera fide duximus promittendum, quod infra istam quindenam proximam dilectum fidelem paternum et nostrum Haymannum de Duba de Nachod aut sibi equivalentem Wratislaviam et Novum forum transmittemus ad petendum nobis per iudeos ibidem impendi pecuniarum subsidia hiis diebus nobis plurimum oportuna, quibus subsidiis habitis et obtentis disponere per eundem Haymannum vel alium, quem miserimus loco sui, supradictis viris in solucionem partis debitorum plurium, in quibus obligamur eisdem ad numerum CC sexag. gross. den. vel quicquid ibi derivabitur assignari, committentes dicto Haymanno aut alteri loco sui misso harum serie et volentes omnino, quatenus easdem CC sexag. gross. statim obtentis prefatis pecuniarum subsidiis assignare dictis viris nullatenus pre(ter)mittant. In cuius etc. . . .[1]

79.

Markgraf Karl bestätigt den Pfandinhabern der Städte Hainau, Ohlau, und Liegnitz, den Breslauer Bürgern Johann von Troppau und Johann Salamonis, ihre Rechte.[2]

(Nach dem Original unter dem Datum: Prag, 28. Juli 1343 abgedruckt in Schirrmacher's Urkundenb. d. Stadt Liegnitz, p. 96.)

80.

König Johann anerkennt die Gerechtigkeit der Ansprüche der Witwe nach Hoyer von Koschenberg und ihrer Kinder auf die Burg Koschenberg, welche Bohunco von Pfaffenthal unrechtmässig sich angeeignet hatte.

Nos Johannes etc. scire volumus universos presencium inspectores, quod adhuc in memoria tenaciter retinemus casum qui alias accidit de castro Coschenberch,[3] quo dilecti nobis C. relicta olim Hoyeri de Coschenberch et ipsius orphani etatis tenere iniuriose et maliciose iam diu extitere privati per p. 52.

---

[1] Vergl. Formel Nr. 77.
[2] Vergl. Nr. 77 und 78.
[3] Burg bei Skuč im Chrudimer Kreis.

Bohunconem de Pfaffental,[1] qui ipsum castrum detinet violenter in preiudicium eorundem, super quo nullum iudicium fieri volumus aliud nec iuris processus contra ipsum Bohunconem alios observari, nisi quod predictis C. relicte et suis orphanis gravem in hac parte iniuriam pacientibus predictum castrum cum pertinenciis absque omni fatiga eorum et impensa auctoritate regia voluimus sicut adhuc volumus ac intendimus restituere absolute, propter quod fideli nostro dilecto Henrico de Lipa iuveni dederamus firmiter in mandatis, ut C. relictam et orphanos predictos in possessione dicti castri cum pertinenciis auctoritate nostra freti regia induceret et inductos defenderet in eisdem. Quod cum dissimulasset facere sicut et post cum dissimulaverint fideles nostri dilecti Henricus de Luttenberch et Haymannus de Duba, quorum uni primo et deinde alteri mandatum huiusmodi eciam dederamus firmiter exequendum, nos videntes, quod mandata nostra non proficerent in hac parte et quod propter occupaciones varias et nostram diversis vicibus de regno Boemie absenciam aliud facere non possemus, dictis C. relicte et orphanis ad cautelam ipsorum presentes literas duximus concedendas, per quas universis regnicolis Boemie fidelibus nostris patere volumus evidenter, quod ipsi C. relicta et orphani in premissis omnino iusti gravem iniuriam, super qua ipsis hucusque de remedio competenti providere non potuimus, indebite paciuntur, propter quod ipsis proinde concedimus ac favemus ymmo in hiis scriptis expresse iubemus, ut possessionem sepedicti castri sui cum pertinenciis quocunque modo possint assequantur, in quo eos omnino cum suis coadiutoribus universis bene et iuste agere profitemur. Et si predictus Bohunco vel pro eo tempore possessor ipsius castri niteretur pro se ius quodcunque in predictorum C. relicte et orphanorum preiudicium allegare vel pretendere quovis modo, contra hoc dedimus de certa nostra sciencia huiusmodi nostras testimoniales literas, per quas fideles nostros dilectos camerarios, czudarios et chmetones ac Boemie regnicolas scire volumus universos, quod idem Bohunco vel dicti castri possessor in eo penitus est iniustus, ipsis quoque districte mandamus volentes omnino, quatenus piam intencionem nostram circa reformandos C. relictam et

[1] Sternberg l. c. Urkundenb. Nr. 57 nennt einen Domanco von Pfaffental zum J. 1388.

suos orphanos sepedictos in possessione memorati castri sui et pertinenciarum suarum omni auctoritate nostra freti regia, quam in eos et unumquemque ipsorum extunc prout exnunc super eo transferimus in hiis scriptis, suppleant opportunitate habita et supplere nullatenus pretermittant. In quorum etc.

81.

Markgraf Karl verschreibt zur Zahlung einer Schuld von 1500 Schock Pr. Gr. einen Theil der Einkünfte der königlichen Urbur in Eule.

Nos Karolus etc. notum facimus universis, quod cum dilecti p. 53.
nobis Ludlinus etc.[1] nobis per suos emulos sinistre delati quasdam per nos captivitatis molestias et pecuniarum dispendia in obligando se ad preceptum nostrum dilecto fideli nostro Johanni de Val. (sic) ad certam M. et V^c sexag. gross. denar. Prag. solucionem, de quibus eidem Johanni oportuit ex necessitate inevitabili providere, indebite sint perpessi, idcirco nos eorum comperti innocenciam in hac parte prout eciam eos et unumquemque ipsorum de omni suspicione, quam inde (de) eis habuimus, absolvimus et nostre gracie plenarie reformamus, ipsisque Ludlino etc. recompensam impendere disponimus graciosam promittentes sincera nostra fide predictas M. et V^c sexagenas et insuper totum id, quod occassione captivitatis et dispendiorum predictorum in diversis sumptibus et propinis usque ad III^c et XVI sexag. gross. denar. Prag. Ludlinus et ceteri amici sui predicti se bona fide impendisse affirmant, eis refundere copiose et huiusmodi totum debitum per Ludlinum etc. certitudinaliter quanto cicius id procurare potuerimus percipiendum ipsis de urbore in Eylow et aliis regni Boemie proventibus, prout procedente tempore oportunum viderimus, disponimus et sincere promittimus deputare, volentes, quod ipsi Ludlinus etc. X marcas in premisso debito incipiendo in festo sancti B. affuturo proxime percipere et sine discontinuacione qualibet tollere debeant singulis septimanis usque ad extenuacionem tocius pretacti debiti successuris, presencium quibus sigillum nostrum super eo appendi fecimus serie et testimonio literarum. Datum etc.

[1] Ein Ludlinus, civis in Eylow, wird in Jacobi l. c. Nr. 127 genannt; derselbe (?) als Prager Bürger in Tomek, Zákl I., p. 250.

82.

Markgraf Karl bewilligt dem Kloster Ossek, Besitzungen bis zur Summe von 400 Schock aussetzen zu dürfen.

Nos Karolus etc. recognoscimus etc. quod nos monasterio beate Marie virginis in Ossek, cuius promocione et profectibus ob ipsius b. Marie, ut suo mereamur petrocinio, confoveri semper intendere disponimus effectualiter ex affectu volentes prout poterimus a dispendiis preservare, devotis nobis abbati et conventui ibidem duximus concedendum et pro eorum meliori benivole ad precum suarum instancias admittendum, quod exigente necessitatis articulo pensiones suas et bona locare ad vite tempora personarum conducencium usque ad summam IIII[c] sexag. gross. denar. Prag. valeant pro suis et predicti sui monasterii necessitatibus cum huiusmodi summa pecunie relevandis. Nos nempe locacionem ipsam quibuscunque personis factam admittimus et eam prout facta fuerit in qualibet sui parte presencium testimonio confirmamus. In cuius rei etc. ..[1]

83.

Markgraf Karl bestätigt eine Schenkung zum Nonnenkloster St. Laurentii in Prag und befreit dieselbe von allen städtischen Abgaben.

54/55. Nos Karolus etc. scire volumus universos, quod estimantes in consonum racioni, ut quid in porcionem domini pie fuerit deputatum in usus quomodolibet transeat alienos, censum quinque sexagenarum gross. Prag. de quibusdam areis curie que dicitur Jarossinne prope ecclesiam s. Leonardi in civitate Pragensi site annue debitum, quem dilecta nobis puella soror Gisla sanctimonialis ad s. Laurencium in Praga, de elemosinis amicorum participare habet tantummodo per tempora vite sue, translatum post ipsius puelle obitum nomine perpetui testamenti in usus virginum conventus ecclesie dicti sancti Laurencii, que ibidem regi superno militant sub observancia paupertatis, quemque censum olim nobilis femina Kath(arina)

---

[1] Nach einer Abschrift im Diplomat. des böhm. Mus. zu Prag ertheilte Markgraf Karl dieses Privilegium dem Kloster Ossek am 27. März 1341.

relicta quondam Jarossii de Fuchsperch[1] suis temporibus liberum a quibusvis oneribus civilibus sicut constat possidens et exemplum in extremis suis una cum jure patronatus dicte s. Leonardi ecclesie in eo statu, sicut ipsa Kath. tunc legavit et disposuit diucius persistentem, in prefatum conventum virginum transtulerit utifruendum per eas libere, prout iuxta piam ipsius transferentis intencionem semper fieri volumus nomine perpetui testamenti, licet postea idem census quadam exigente necessitate inevitabili ad manus civiles ad tempus (?) devenerit, ab eisdem, cum dudum ad ipsum conventum pia intencione consimili, ut est dictum, denuo revocatis et a predicta Gisla annis X, prout per dictarum arearum possessores vivos demonstrari poterit, possessus et perceptus libere et quiete, quousque quoddam novum dicte civitatis statutum noviter de onerandis civiliter in generali omnibus testamentis de quibuscunque bonis, que civitatis Pragensis jurisdiccioni subiacent, persolvendis in contrarium supervenit, quod tamen quoad ipsas virgines vim nolumus obtinere, eo quod sole religiose persone, que ad implorandum elemosinarum suarum largitoribus veniam delictorum strictissime obligantur, ad usurpandum sibi defunctorum elemosinas vix sufficere videantur, ab omni contribucionis, dacionis et solucionis quocunque jure vel titulo, statuti vel consvetudinis veteris aut nove nomine faciende duximus perpetuo eximendum, presertim cum propter hoc dictarum arearum possessores de ceteris bonis suis non videantur de sepedicte civitatis Pragensis oneribus eximi vel absolvi. Quapropter dilectos nobis cives Pragenses modernos ac posteros, quorum interest, affectuose rogamus

---

[1] Jaroš de Fuchsberg kommt auch unter anderen Namen vor. Neuestens hat Dr. H. Jireček einen Aufsatz über diese Persönlichkeit, die er für identisch hält mit dem Sieger über die Tartaren, Jaroslaw Sternberg, veröffentlicht im Časop. Matice Morav. 1880, p. 95. Sein Hof ‚curia Jarossii' nahe an der St. Leonhardi-Kirche in Prag, zu welchem auch das Präsentationsrecht dieser Kirche gehörte, gelangte im J. 1346 in den Besitz der Prager Gemeinde (Tomek I., 283, 388 und 451.). Ueber die Schenkungen seiner Witwe Katharina besitzt die Prager k. k. Universitäts-Bibliothek einige Urkunden, darunter die Bestätigung des Prager Bischofs Gregorius vom J. 1299, eingerückt in eine vid. Abschrift vom J. 1335, (Nr. 156), eine vom J. 1301 und die päpstliche Bulle vom J. 1334 (Nr. 144). In der letzteren wird die Witwe des Jaroš genannt: ‚nobilis mulier Katherina relicta quondam Jarossii domini de Hohauberk (sic, Hohenberg oder Homberg?) vidua Pragensis dioecesis'.

ipsis nichilominus seriose precipientes et omnino volentes, quatenus huiusmodi exempcionem nostram pie factam, quae licet ipsis videatur aliquantum derogare tamen multiplicem fructum reddit in sinum cuiuslibet datoris proprii oportuno tempore redeuntem, futuris temporibus non infringant, non confringere valeant ulla vice occasione statuti predicti vel alterius cuiuslibet in futurum. In cuius testimonium etc.

84.

König Johann bestimmt dem Kloster Zderaz für die Zeit, so lange kein Propst erwählt wird, königliche Verweser der Klostergüter und beauftragt diese zugleich, 50 Schock als Klostersteuer zu bezahlen.

(Die alte Inhaltsangabe im Formelbuche selbst lautet: ‚Rex duobus prepositis certantibus et apostolicum accedentibus claustro subcamerarium suum pro capitaneo [instituit].‘)

p. 59. Nos Johannes etc. notum etc. quod nos videntes statum monasterii Sderaziensis nullo in ipso existente capite vacillare et propterea fore necessarium et salubre, quod sibi a dispendiis, que ei procul dubio imminere videntur sollicite caveatur, dilecto fideli nostro Russoni [1] nec non fideli nostro Nicolao dictum monasterium cum suis municionibus ac bonis mobilibus et immobilibus et eorum proventibus universis tutorio et procuratorio nomine duximus committendum precipientes eis ac omnino volentes, ut ipsi se de bonis huiusmodi intromittant et L sexag. gross. fideli nostro H. [2] nomine subsidii debitas, quod ipsi monasterio sicut ceteris per Boemiam monasteriis alias imposuimus, eidem H. dari fecimus, conquirant in dampna dicti monasterii sicut fieri est consvetum ipsi H. huiusmodi pecuniam persolventes et alia que pro predicti monasterii necessitate inevitabili fieri oportet et haberi, ordinent prout diligencius poterint ac procurent, predictas quoque municiones et bona omnia regant ac teneant nullique de ipsis penitus condescendant, nisi primum per prepositum, quemcunque dictum monasterium proxime

[1] Russo de Lutica, Unterkämmerer des Königreichs Böhmen, kommt in unserer Summa häufiger vor. — Vergleiche die nachfolgenden Formeln Nr. 85 und 86.

[2] Wohl Haimannus de Nachod, vergl. Nr. 85—87.

habuerit, sint de huiusmodi L sexag. gr. cum dampnis super crescentibus et aliis debitis ac impensis, que racione necessitatis inevitabilis dicti monasterii, ut predicitur, de scitu fratrum contraxerint et impenderint, totaliter expediti. In cuius etc.

85.

Markgraf Karl in derselben Angelegenheit.

(Die alte Inhaltsangabe lautet: ‚Duo cives de consensu marchionis et unius baronis, advocati ipsius claustri, de ipso claustro se intromittunt nomine tutorio.')

Nos Karolus etc. recognoscimus etc. quod voluntatis nostre p. 56.
est et in hoc benivole consentimus, quod dilecti nobis F. et H. cives Pragenses se de bonis monasterii Sderaziensis mobilibus et immobilibus universis ex parte paterni et nostri fidelis dilecti Haym. de Nachod tutorio nomine tanquam communes persone intromittant eaque regant et teneant et nulli de ipsis condescendant, antequam ipsis de L. sexag. gross. den. Prag. dicto Haym. nomine subsidii debitis, dicto monasterio per nos sicut ceteris per Boemiam claustralibus impositis et insuper de XII sexag. dictorum gross., quas fidelis paternus et noster dilectus Russo de Lutiz, subcamerarius regni Boemie eo tempore, quo curam dicti monasterii de nostro iussu tutorio nomine gessit, pro monasterio ipso contraxit, per dictum Haym. statim conquisitis in dampnum et ipsi Russoni persolutis una cum dampnis huiusmodi contractis vel eciam contrahendis totaliter satisfiat per prepositum, quem dictum monasterium in proximo fuerit habiturum. In quorum omnium etc. . .[1]

86.

Das Kloster Zderaz verspricht dem Haiman de Nachod, die ihm schuldigen 50 Schock, die er als Klostersteuer für dasselbe gezahlt hatte, zu erstatten.

(Die alte Inhaltsangabe lautet: ‚Absente preposito certante conventus Sderaziensis promittit baroni steuram regiam solvere.')

Nos fratres Nicolaus prior, plebanus ecclesie s. Lazari, p. 57.
Johannes senior etc. totusque conventus fratrum monasterii

[1] Vergl. Nr. 84.

Sderaziensis ordinis s. Augustini sacrosancti dominici sepulchri Jerosolimitani, recognoscimus, quod nobili viro domino Haym. de Nachod obligamur debitorie in L sexag. gross. denar. Prag., quas illustris princeps dominus Karolus, domini nostri regis Boemie primogenitus marchio Moravie, nobis sicut ceteris Boemie claustralibus nomine subsidii imposuit sibi dandas a festo s. Johannis Baptiste proximo ad annum continuum persolvendas et insuper in XII sexag. gross. eorundem, in quibus domino Russoni subcamerario regni Boemie eo tempore, quo curam nostri et monasterii nostri tutorio nomine gessit, remansimus debitores, quas per dictum dominum Haym. statim in dampna nostra oportuit conquiri et predicto domino Russoni persolvi. Et pro huiusmodi debito et dampnis desuper crescentibus dicto domino Haym. bona predicti monasterii universa mobilia et immobilia pigneri obligamus tenenda per eum aut eos, cui vel quibus hoc vice sui commiserit, quousque per d. prepositum, quemcunque in dicto monasterio in proximo habuerimus, de huiusmodi debito et dampnis super crescentibus fuerit satisfactum. Et si de huiusmodi debitis sortis et dampnorum non contingeret satisfieri in termino constituto, proinde dictus dominus H. haberet nos et res nostras quaslibet ac homines nostros et ipsorum res mobiles et immobiles universas sine strepitu et figura cuiuslibet juris et judicii ubique locorum usque ad satisfaccionem tocius prefati debiti arrestare. Renunciamus autem sponte in hiis scriptis excepcioni et defensioni cuilibet et omni juris tam canonici quam civilis ac terre Boemie consvetudinis vel statuti et alio quovis auxilio per que contra premissa vel aliquid premissorum possemus de jure vel de facto facere vel venire. Et qui hanc literam habuerit, eidem competit jus omnium premissorum. In cuius etc. [1]

87.

Haiman de Duba in derselben Angelegenheit.

Nos Haymannus de Duba de Nachod recognoscimus, quod cum discreti viri F. et H. cives Pragenses se de beneplacito et mandato ill. principis domini Karoli etc. de bonis monasterii

[1] Vergl. Nr. 84 und 85.

Sderaziensis mobilibus et immobilibus universis ex parte nostri tamquam communes persone tutorio nomine intromiserint ad tenendum nulli condescendendo de ipsis, quousque de ipsis L sexag. gross. Prag. den. a predicto domino Karolo ipsi monasterio nomine subsidii sicut ceteris Boemie claustralibus inpositis et de XII sexag. dictorum gross. etc. (ut supra) eis totaliter satisfiat. Idcirco nos promittimus sine dolo malo in solidum bona fide ipsis F. et H. prefatis, quod eos a possessione dictorum bonorum nullus penitus amovebit, nisi ipsis primo totum premissum debitum per prepositum, quem dictum monasterium in proximo fuerit habiturum, si vero secus per quempiam fuerit acceptatum id modo ut supra promittimus infra XIIII dies proximos tollere et penitus removere aut statim die altera obstagium etc. continue observare, donec acceptatum huiusmodi per nos sublatum fuerit penitus et remotum. In cuius rei etc.[1]

88.

Markgraf Karl ertheilt dem Sulco (von Prostiboř?) ein Privilegium zum Bergbaue auf seinen Gründen.

Nos Karolus etc. notum etc. quod cum fidelis paternus et noster dilectus Sulco de . . .[2] intentus metallorum inquisicionibus et culturis paratus sit in eis res impendere ac labores, nos ipsius in hac parte desiderium commendantes ipsum ad hoc de innate nobis liberalitatis munificencia disponimus forcius animare et largis beneficiis reddere plus intentum, itaque sibi et suis in hac parte concultoribus seu consociis, quos duxerit assumendos, ac successoribus eorundem de certa nostra sciencia concedimus et favemus, ut ubicunque dictus Sulco meatum in terminis ville sue Prostwor ac in terminis villarum Zker (?) et Spacz eidem ville contiguarum quesierit, quod sibi omnino licere volumus, et invenerit cuiuscunque metalli genus aut speciem proferentem, quod ab eodem loco invento illud ius, p. 58/b.

[1] Vergl. Nr. 84—86.

[2] Wohl Sulco de Prostiboř, weil das in der vorliegenden Formel genannte Dorf Prostwor (= Prostiboř) bei Mies im Pilsener Kreise dem Rittergeschlechte gleichen Namens gehörte. In einer Urkunde vom J. 1352 (in der k. k. Univ.-Bibl. zu Prag Nr. 241) wird ein Habardus de Prostieborz genannt.

quod invento novo metallo in quocunque meatu regni Boemie inventori debetur, dictus Sulco suique concultores ac successores predicti in suo meatu primario, in quo metallum quesitum invenerint mensura dignum, in eodem meatu habeant in longum ad suum mensurandum arbitrium infra vel supra vel equaliter capiendo mensuram de nostre concessionis gracia triplicatum. Et similiter habeant in dependenti dicti meatus facere ac prostrato id totum quod huiusmodi mensura concurrentibus quibuscunque solvendo tamen de cunctis suis proventibus partem regiam sive urboram, sicut de montanis ceteris per Boemiam et Moraviam fieri communiter est consvetum. Concedimus quoque predictis concultoribus et successoribus eorundem, ut singulis juribus et libertatibus, quibus montana et montani per Boemiam aut Moraviam gaudere et perfrui consveverunt, semper et ubique gaudeant similiter et fruantur, expresse autem donamus ipsis et conferimus in subsidium graciosum judicium cum omnibus suis proventibus in huiusmodi montanis, cum proficere inceperint, jure hereditario possidendum et iudicem et juratos quoslibet super et subter terram neccessarios et magistrum moncium generaliter scansores, carpentarios, scriptores, custodes et alios singulos officiatos suos, quibuscunque vocentur nominibus aut utantur officiis, sic quod eciam in laneis, quos conferunt aliis, de officiis ibidem necessariis idem fiat, instituendi ac destituendi prout decreverint et eis videbitur expedire, plerumque et liberam facultatem eos circa premissa omnia et singula et omnium quorumcunque urborariorum Boemie jurisdiccionem quam sibi ex quacunque occasione in hac parte possint usurpare, perpetuo eximentes ac sincere promittentes, ipsos in singulis aliis oportunis semper graciose prosequi et conservare favorabiliter ac tueri. In cuius rei etc.

89.

Der Kuttenberger Münzmeister Thommel Wolflini verleiht das Bergwerk bei Příbram dem Prager Bürger Nicolaus erblich.

p. 59. Noverint universi, quod ego Thoml(inus)[1] magister monete Chutnensis tenore presencium recognosco, quod discreto vir

---

[1] Thomlinus Wolflini, vergl. Nr. 4 und Anm. 1.

:ivi Pragensi cupienti causa profectus in culturis mon-
res impendere ac labores et ipsius Nicolai concalto-
os duxerit assumendos, contuli montana prope opidum
Episcopale[1] apud molendinum sita et ad Neufrangum
:olenda ac concessi iure plenario et pro sola urbora
reditarie possidenda, ipsum quoque Nicolaum magi-
:torum montanorum generalem constituens sibi confero
m, universos et singulos officiatos, quibuscunque vocen-
nibus vel utantur officiis instituendi ac destituendi per
:ut fieri est consvetum. Et ut cultores huiusmodi mon-
per beneficia ample spei successuum futurorum ani-
'orcius ad colendum eisque onus huiusmodi leve fiat,
metis distinctis dictorum montanorum et certo spacio
n confero novem montes mensuratos cum suis perti-
n longum iuxta meatus ibidem inventi extensionem,
horum moncium mensura incipiat et terminetur ubi
agistro montis et concultoribus videbitur expedire,
quod ipsa montana super suum dependens ac pro-
ex montes mensuratos cum suis pertinenciis habeant,
cunque partem huiusmodi mensuram ipsi magister
t concultores elegerint extendendam. In subsidium
)eciale dicta montana sub amplioris spei fructibus
confero magistro montis et concultoribus prelibatis
cum suis proventibus in dictis m(ontibus), cum habi-
)roficere inceperint, jure hereditario possidendum et
ac scabinos, dummodo dominus . . . rex sive ipsius
id ratificaverint, statuendi sive instituendi et desti-
um oportunum fuerit, plenam et liberam potestatem.
uoque pretactos presentes et futuros cum montanis
ab omni jurisdiccione urborariorum Chutnensium, qua
preiudicium libertatis montane niterentur aut possent
ibet in posterum coartare, officium quoque veccionis
quod vulgariter schrotamt dicitur, dum fructificare
luxi magistro montis et concultoribus antedictis regio
sub ratificandi fiducia hereditarie conferendum. In
:tc.

Nr. 4 und Anm. 2.

90.

Markgraf Karl gewährt dem Canonicus bei Allerheiligen auf der Prag Burg, Wenzel Tausendmark, verschiedene Vorrechte bezüglich einer Stiftun zu seiner Präbende.

). 60/b. Nos Karolus etc. notum etc. quod cum capellanus noste devotus W(enceslaus) dictus Tausentmark,[1] capelle ad omne sanctos in castro Pragensi canonicus, prebendam suam, que alio rum canonicorum ibidem prebendis debuit esse in redditibu coequalis, adauxerit in specialibus redditibus de aliquibus sui laboribus propiis et impensis, nos advertentes, quod eo tempore quo ipse W(enceslaus) alias dicte capelle nullis adhuc prebendi in ea creatis rector extitit, pluribus quam nunc dictarum pre bendarum aliqua redditibus habundabat, sibi concedimus e favemus, ut ipse eosdem redditus adauctos cum prebend quiete et pacifice teneat ac possideat temporibus vite sue, it tamen, quod eo defuncto dicti redditus adaucti distribucion aliorum prelatorum et canonicorum dicte capelle deinceps de serviant in communi. Eidem quoque Wences(lao) extunc prou exnunc benivole consentimus, ut ipsam prebendam cum adaucti redditibus possit cum quocunque voluerit pro alio benefici ecclesiastico permutare vel absque permutacione de ipsis cui libet condescendere, prout sibi videbitur expedire, ita tamen quod is cum quo permutaverit aut cui condescenderit preben dam et redditus adauctos predictos pacifice et quiete tener ac pleno jure possidere habeat toto tempore vite sue, eoqu defuncto sepedicti redditus adaucti distribucioni aliorum pre latorum et canonicorum deinceps, ut predicitur, deserviant i communi. Poterit eciam Wenc(eslaus) de adauctis prefati redditibus pro anime sue remedio II sexagenas in perpetuu disponere nomine testamenti, quas in hunc modum ordinar decrevit legando pro prelatis et canonicis tunc presentibu LII gr. pro ministris XXIIII gr., pro pauperibus scolaribu X gr., pro cera VI gr., pro offertorialibus V gr. et sacrist V gr. in quolibet suo anniversario solempniter peragendo i perpetuum erogari. In cuius nostre concessionis evidencia

[1] War vor der Erhebung der Allerheiligenkirche zum Collegiatstift ,Rect derselben und dann (also seit 1342) Canonicus daselbst (Tomek l. c. 384 und 556).

vel sic potest ultimus articulus scribi. Eo non obstante, pse Wenc(eslaus) post mutacionem huiusmodi fuerit prior cum quo permutaverit, de huius vite medio evocatus, non :antibus eciam quibuscunque mandatis aut graciis, consvetubus vel statutis in hac parte contrariis in dicta capella :ptis vel recipiendis, inductis vel quomodolibet inducendis, .m si ab apostolice sedis vel a nostra aut cuiuscunque patroni is succedentis auctoritate emanaverint, aut dictorum canoniam fidei aut juramenti caucione interposita fuerint roborata, omnia et singula prefato W(enceslao) vel ei cum quo per:averit, ut predicitur, nullum volumus in premissis preiudin generare, eo expresso eciam specialiter ac signanter ado, quod sepedicto W(enceslao) fortassis, antequam prefatam endam cum adauctis redditibus permutaverit, defuncto vel m ipso supervivente aut defuncto, postquam permutaverit, itan decedente, mox adaucti redditus distribucioni aliorum onicorum deserviant in communi, exceptis duabus sexagenis, de ipsis adauctis redditibus percipi debent ac tolli et in a capella per canonicos ibidem in ipsius W(enceslai) annisariis in usus pios converti nomine testamenti, sic quod in libet huiusmodi anniversario die ipsis canonicis una sexag. ricariis 1/2 sexag. pro servicio exhibito erogetur. In cuius etc.

91.

Markgraf Karl widerruft die von ihm ohne Erlaubniss des Königs vorgenommene Verleihung eines Canonicats in Glogau.

Nos Karolus etc. ad universorum deducimus noticiam, p. 61
d licet dominus et genitor noster karissimus rex etc. in govia in partibus Polonie situata ad memoratum regnum m pertinencia nobis gubernanda commiserit et regenda, tamen commissione predicta collacionem seu presentacionem aut mvis aliam disposicionem omnium beneficiorum ecclesiastiam et precipue dignitatum et prebendarum ad ipsum tanm ad patronum racione regni et dominiorum predictorum tinencium sibi nominatim et specialiter reservavit inhibendo resse, ne liceat nobis aut licere debeat et possit quidm de predictis beneficiis disponere vel eciam ordinare nec mpiam ad ipsa, si ea vacare contingeret, presentare. Nos

tamen non obstantibus reservacione et inhibicione predictis credentes ac de favore et gracia speciali eiusdem genitoris nostri plurimum confidentes, canonicatum et prebendam, qui ad s. Jacobum in Glogovia medio tempore vacaverunt et de iure ac de facto vacabant, honesto et discreto viro Nicolao ad peticionem quorumdam, tamen sub ratihabicione memorati genitoris nostri, ad quem predictorum canonicatus et prebende collacio ac presentacio noscitur specialiter pertinere, duxeramus et duximus, quantum in nobis fuit, circa requisicionem predicti genitoris nostri, quod facere non poteramus nec potuimus, providendum, qui ad presentacionem nostram fuit auctoritate diocesani de canonicatu et prebenda investitus ac in corporalem possessionem eorundem missus. Sane cum huiusmodi presentacio predicto Nicolao per nos facta ad dicti genitoris nostri noticiam pervenisset, ipse eandem presentacionem nolens ratam et gratam habere, eam sicut de facto possit ac de facto eciam revocavit mandans et iniungens nobis, ut ipsam revocare specialiter debemus (sic). Et quia magne sapiencie est revocare id quod quis male fecit et presertim quod facere non potuit, quia pro non dato habetur quod ab illo datur, qui non potest de iure donare, idcirco predictas collacionem seu presentacionem prelibato Nicolao ac de ipso per nos ut predicitur factas exnunc ut extunc presentibus penitus revocamus decernentes, eas nullas fuisse nec habuisse eciam aliquam roboris firmitatem. In cuius revocacionis et recognicionis testimonium presentes literas fieri fecimus ipsasque appensione maioris sigilli nostri, quo in magnis et arduis negociis uti consvevimus, iussimus roborari. Datum etc. [1]

92.

Schutzbrief des Markgrafen Karl für die Vasallen der böhmischen Krone, Herzog Boleslaus von Liegnitz und dessen Söhne Wenzel und Ludwig.

p. 62. Nos Karolus etc. notum etc. quod cum illustris princeps dominus Bolezlaus dux Silesie dominus Lignicensis motus alias affinitatis et dileccionis gracia, quam ad serenissimum principem dominum Johannem genitorem nostrum karissimum et heredes suos gessit in animo et affectu, quod deduxit operis laudabilem

[1] Vergl. Cod. Mor. VII., 245.

in effectum, principatum ducatus sui predicti sponte et libere in suis resignaverit manibus et ab ipso susceperit in feodum factus per hoc ipsius domini nostri regis et regni sui Boemie princeps legitimus et vasallus, facto sibi deservande perpetue fidelitatis homagio debito nichilominus iuramento, sperans et non hesitans per hoc patrie sue et genti speciale commodum, relevamen et refugium preparare, favente et concedente ipso domino et genitore nostro eidem domino Bolezlao viceversa, quod predictum ducatum suum haberet suis temporibus possidere et regere eo pleno iure et dominio plantandi et evellendi seu construendi et destruendi, instituendi et destituendi, sicut hoc suis progenitoribus ab antiquo tempore facere competebat, et proventus montanorum quorumlibet ipsius ducatus in usus suos proprios libere convertendi et salvo, quod ad predictum dominum genitorem nostrum et ipsius heredes et regnum suum Boemie tamquam ipsorum princeps et vasallus respectum semper haberet debitum in dileccionis plena et fidei puritate. Cumque postmodum succedente tempore urgentibus dictum dominum Bolezlaum quibusdam pregravibus oneribus debitorum suis creditoribus sub adeo strictis condicionibus pigneri obligasse, quod occasione ipsarum dictum ducatum suum contigisset ipsis membris necessario ut erat universale et imminens dimembrari, quod filii sui W(enceslaus) et Lud(ovicus) illustres cavere mente sollicita disponentes se a dicto domino genitore ipsorum cum suo patrimonio, quod eos de iure contingere poterat, diviserunt predicta membra ducatus pigneri obligata sibi cum debitorum suorum onere pro sua porcione hereditaria assumentes, satisfacturi de ipsis debitis tempore oportuno. Qui quidem fratres quia ad instar dicti genitoris eorum pensantes in animo circumspecte, quod ipsi sepedicto domino genitori nostro et nobis iuncti affinitatis gracia et uberioris dileccionis et amicicie evidenter couniti, possent ab ipso genitore nostro a nobis et a regno Boemie oportuni auxilii opem et operam recipere et multiplicis presidii proficere incrementis, principes vasalli ipsius domini genitoris nostri et regni sui Boemie fieri decreverunt, predictum suum patrimonium in nostris manibus sponte et libere resignantes, ipsum a nobis, qui vices dicti domini genitoris nostri in hac parte gerimus, in feodum honorabile susceperunt prestito nobis nomine et vice eiusdem domini et genitoris nostri de servande perpetue fidelitatis homagio

debito nichilominus iuramento. Quapropter dictis fratribus vicissitudinis beneficio occurrere disponentes ipsis sincer[illegible] duxerimus promittendum, quod predictus dominus genitor [illegible] ad partes Boemie quam primum reversus ipsos fratres tam suos et regni sui Boemie principes et vasallos proseque[illegible] omnibus gracia singularis amicicie et favoris ipsosque in [illegible] predicti patrimonii imo principatus dominio et juribus om[illegible] sibi in eo competentibus indempniter conservabit et non d[illegible] ab omnibus inpugnantibus tueri iuxta vires atque defe[illegible] concedetque eis atque favebit benivole, ut ipsum patrim[illegible] suum habeant suis temporibus possidere et regere eo [illegible] iure et dominio, sicut de predicto genitoris eorum d[illegible] principatu superius est expressum. quod eciam nos, si pr[illegible] regno Boemie pleno posse et de paterno beneplacito ve[illegible] successionis preffici contigerit et preesse, sincera fide p[illegible] timus nos facturos, promittentes fide manualiter nomine e[illegible] sacramenti prestiti sine qualibet dolo malo W. et Lud. f[illegible] memoratos ac ipsorum heredes nec non predictum do[illegible] Rudolfum ducem genitorem ipsorum in casu predicto, vi[illegible] si predicto regno Boemie nos preesse contigerit pleno [illegible] in omnibus et singulis eorum iuribus super quacunque [illegible] eorum quocunque titulo legitime competentibus et in plen[illegible] possessione libertatum, quas predictus genitor noster eidem d[illegible] duci sibi et predicto ducatui suo competencia continente[illegible] tradidit et concessit, quarum tenorem, si quis eis inest, [illegible] [illegible] negligencia vel obli[illegible] [illegible] distractas [illegible] de continge[illegible] [illegible] favorabiliter [illegible] dux i[illegible] [illegible] libere tran[illegible] [illegible] suis [illegible] cond[illegible] [illegible] ipse genitor [illegible] [illegible] restitucio

[illegible]

93.

Markgraf Karl übernimmt zufolge obiger Verschreibung (Nr. 92) einen Theil der Schulden der beiden Herzoge Wenzel und Ludwig von Liegnitz.

Nos Karolus etc. notum etc. quod pensata animo diligenti p. 64. pure affinitatis et dileccionis constancia, qua W(enceslaus) et Lud(ovicus) duces illustr. domini Boleslai ducis Silesie domini Lignicensis filii, nobis dilecti, una cum genitore suo predicto tamquam regni principes et vasalli se per suas patentes literas serenissimo principi domino Johanni Boemie regi, domino et genitori nostro karissimo et nobis ac heredibus nostris nexu indissolubilis amicicie et fidei submiserunt, [1] considerantes quoque, quod ad presens premente eosdem W. et Lud. duces pregravi onere debitorum, quod ipsi de predicto genitore suo sponte in se assumpserunt oportuno tempore persolvendum, ne paterni et eorum ducatus dominium nobilioribus suis membris videlicet Lignicz et Hanow dismembraretur in preiudicium dicti regni Boemie, cui ipsius ducatus dominium alias cum ipsis suis membris subiectum est feodaliter et unitum, cuiusque regni honoribus derogatum fuisset non modicum, si huiusmodi membra a dicti ducatus dominio per prefatum dominum Boleslaum ducem alienari contigisset forsitan, prout erat verisimile et imminens propter predicta debita per eum ad creditorum suorum inportunitatem necessario persolvenda, ipsos W. et Lud. duces a predictorum debitorum onere merito relevare tenemur et integritate predicti paterni et sui dominii indempnes conservare. Quapropter sincera fide nostra duximus promittendum pro dictis W. et Lud. ducibus mille sexag. gross. den. Prag. dilectis nobis Johanni et Franczkoni civibus Wratislaviensibus, quibus principaliter sepedicti ducatus membra Lignicz videlicet et Hanow obligantur pigneri, et aliis feodalibus sive civibus, puta Chonrado de Walchenheym militi et Nicolao, quibus ad manus dictorum civium obligata sunt ipsa pignora, debitis in hac parte liberos penitus facere et indempnes eciam et solutos, de residuis VIII^{c} sexag. dicti numismatis ipsis ducibus super bonam fideiussoriam caucionem inducias a data presencium ad duos annos continuos a predictis civibus et aliis, quos predicta

[1] Vergl. Formel Nr. 92 und Anm.

coobligacio et homagium contingunt stabiles optinere. Et nichilominus apud ipsos cives Wratislavienses et alios, quibus coobligacio et homagia antedicta facta sunt, dampna ferre et sibi satisfacere de eisdem, que interim sepedictos duces occasione huiusmodi debiti contrahere aut incurrere per quascunque moniciones vel alias quomodolibet contigerit in hac parte, promittentes modo ut supra, memoratos W. et Lud. duces in integra prefatorum membrorum Lignicz et Hanow paterni et sui ducatus dominio pertinencium possessione manutenere et sine decremento quolibet preservare a civibus et feodalibus prelibatis ac aliis quibuscunque, qui ipsos duces huiusmodi possessione per cuiuscunque vendicionis, obligacionis, empcionis, monicionis, translacionis, devolucionis seu alienacionis cuiuslibet condicionem aut pactum speciale aut cuiuscunque iuris vel facti usurpacionem niterentur privare, cuiuscunque status aut condicionis extiterint vel eciam dignitatis, in quos proinde tamquam si quidquam adversus regnum Boemie attemptarent nos contingeret insurgere nostris viribus prout id oportunum fieri videretur. In quorum omnium premissorum etc.

94.

König Johann befreit seinen Hofapotheker (Heinrich ?) von Zoll- und anderen Abgaben in ganz Böhmen.

p. 65. Johannes dei gracia etc. universis et singulis comitibus et baronibus, nobilibus, castrorum burcraviis, civitatum et opidorum judicibus et iuratis ac civibus, thelonariis, mutariis et aliis quibuscunque tam regni Boemie quam aliarum terrarum nostre dicioni suppositarum incolis cuiuscunque preeminencie vel dignitatis, status aut jurisdiccionis existant, fidelibus nostris etc. salutem etc. Illos solet regalis benignitas ulterioribus prevenire favoribus et extollere graciis specialibus, qui se semper fide et serviciorum multiplicum exhibuerunt promtitudine placidos et acceptos. Nos itaque diligencius attendentes grata fidelia et accepta servicia dilecti fidelis nostri H. [1] hostiarii et familiaris nostri sincere nobis dilecti, que culmini nostro

[1] Henricus (?) siehe Tomek l. c. I., 347, Anm. 54. — Bis auf diesen Namen und die Bezeichnung des Betreffenden als Apotheker ist die ganze Urkunde fast gleichlautend mit Nr. 82 des Cod. ep. von Jacobi.

:tenus exhibuit et paratus est semper absque differencia loco-n et temporum exhibere, personam ipsius, bona et res suas ascunque consideracione premissorum in proteccionem et cionem nostram recepimus et harum serie recipimus spe-lem, ita videlicet, ut huiusmodi nostro suffultus presidio llius hominis judicio preterquam nostre jurisdiccioni in sin-lis suis agendis debeat de cetero subiacere. Et volumus, ut e H., quem apothecarium nostrum ac regie aule nostre umpsimus et assumimus, per se vel nuncium suum pre-icium ostensorem libere et licite possit ac valeat per quos-et regni Boemie terminos vel districtus, civitates, loca que-et cum omni genere vini et aliis rebus et mercimoniis suis ibuscunque absque alicuius exaccione, solucione theolonei, ite seu passagii ire, transire, morari et redire ipsasque i et merces suas vendere civibus vel extraneis, prout sue luntati videbitur expedire, statutis et ordinacionibus civitatum terrarum nostrarum in contrarium editis non obstantibus ibuscunque. Quocirca universitati vestre et cuiuslibet vestrum mus tenore presencium firmiter in mandatis volentes, ut eun-m H. vel eius nuncium, ut premittitur, in predictorum vino-m et aliarum et quarumcunque rerum vel mercimoniorum nduccione, vendicione, alienacione vel alia qualicunque sua iposicione, dum ad vos venerit per terras seu districtus, itates sive loca, in quibus facitis residenciam et quorum vel arum estis rectores, transitum suum fecerit, iuxta ipsius requi-ionem debeatis prosequi omni gracia et favore ac benivolencia, ibus decet, non permittentes sibi vel dicto suo nuncio per empiam fieri aliquam molestiam, iniuriam vel gravamen, in imo conservantes eum inconvulse circa huiusmodi conces-inis et exempcionis nostre graciam, sicut favorem nostrum pitis habere et indignacionem nostram incurrere formidatis. itum etc.

95.

rkgraf Karl schreibt an die schlesischen Herzoge, dass sie in dem eile des Tammo von Schellendorf mit Konrad von Falkenhain und igen Breslauer Bürgern den ersteren auf den üblichen Rechtsweg ver-weisen und ihn von weiteren Uebergriffen abhalten.

Illustribus principibus dominis Boleslao Lignicensi, Hen- p. 67.
o Lauryensi (sic, Jauoriensi), Conrado Olsnicensi, Wenceslao

et Ludovico Lignicensibus et Nicolao Munsterbergensi, duci Silesie, amicis dilectis, Karolus domini regis Boemie pri genitus, Moravie marchio, sincere dileccionis indesinens in mentum, nec non paternis et suis fidelibus dilectis capitane consulibus Wratislavie et Novifori ceterisque, quibus presen exhibite fuerint, universis presentibus et futuris, salutem plenitudinem omnis boni. Significamus vobis, quod paterni nostri fideles dilecti C(onradus de Walkenhaym) miles Johannes Salamonis ac Fran(cico Hartlebi), cives Wrati vienses [1] in nostra constituti presencia ex parte sui et Johan de (Opavia) civis Wratislaviensis nobis dilecti proposueru quod Tammo de Schellendorp eorum honori graviter dero minus iuste racione cuiusdam violencie, ut ipse asserit, qu sibi illustris dominus Boleslaus dux predictus alias irroga zelo tamen ut credimus iusto motus. Super qua quidem de gacione, quam asserunt fieri sine causa, ipsi eidem Thamm coram X viris per terrigenas ducatus Lignicensis, in quo i Tammo dicitur habere amicos plurimos, ad hoc de beneplac dicti domini ducis communiter electis, quod si ipse dux su quacunque re vel causa cuiquam feodalium vel civium Lig censium iniuriari quomodolibet videtur, extunc ad sonam (eorundem X informacionem se debeat ab huiusmodi iniu penitus cohibere, si autem ius sibi in eorundem aliquid q modocunque competat, quod illo libere perfruatur, se asser de iusticia responsuros parati facere et effectui mancipa quidquid iidem X electi iudicaverint faciendum, offerentes similiter dicto Thammoni, si maluerit coram nobis aut ca taneo seu consulibus Wratislaviensibus predictis respondere iusticia in hac parte, quam nos dictus dominus marchio barones regni Boemie paterni et nostri fideles eundem Ta monem, qui tunc cum hec res ageretur erat ipsius regni f dalis sicut et predicti viri sunt et tunc erant, debere m prehabito prosequi arbitramur, volentes sibi de securo condu

---

[1] Wegen der Namen vergleiche Nr. 77, 78 und 96, auch Stenzel, Urkund v. Breslau p. 283. — Diese, sowie auch die Formel Nr. 96 sind unserer Summa abgedruckt in Schirrmacher's Urkundenb. von Lieg p. 97—100 (Nr. 135 und 136). Da wir jedoch einige Stellen (besonder Nr. 96) anders und — wir glauben — richtiger lesen, haben wir beide Formeln hier aufgenommen.

ad prosequendum ius sibi in hac parte competens providere, rogantes quoque vestram excellenciam, ut eundem Tammonem ad hoc inducatis, ut ipse a dictorum virorum derogacione honoris se cohibens, jura, que sibi in huiusmodi viros competere poterint, modo prehabito persequatur. In quo si vos contempserit, extunc ipsum a vestris promocionibus excludentes studeatis in agendis suis paterno et nostro nomine inpedire, quousque sibi placeat iusticia contentari, que sibi competere poterit in eisdem et per quemcunque secus fieret, per illum dominus genitor noster et nos non modicum lederemur. Nam videtur verisimile, quod si antedictus dominus Boleslaus dux non habuisset in memoratum Tammonem causam legitimam ipsum gravandi, quod ad hoc nec Tammo nec ipsius amici ymmo nec terrigenarum Lignicensium communitas tacuissent, qui quanto licite potuissent restitissent, ne in preiudicium iuris, quod predicti X electi ipsi Tammoni affirmassent competere, ipse cuiuscunque gravaminis dispendia pertulisset in Conradum et cives predictos indebite, ut videtur, nititur retorquere, licet eos in juribus nolimus deserere, sed ubilibet conservare vobisque, quorum interest mandatis huiusmodi obedire, precipimus et mandamus, quatenus ex parte vestri predicto Polconi duci ac eciam ipsi Tammoni vestras literas, que huiusmodi intencioni nostre, quam eidem domino duci[1] scripsimus, consonent, dirigatis attendentes in fine, quod si prefatus Tammo spreta fortassis iusticia noluerit modo prehabito prosequi jura sua, proinde ipsum debeatis in agendis suis paterno et nostro nomine impedire in defensionem iuris Conrado et civibus predictis competentis, in quo ipsos indempnes semper disponimus conservare huiusmodi iusticiam, ad quam dicto Tammoni se offerunt exhibendam.

96.

Markgraf Karl richtet dieselbe Aufforderung (Nr. 95) an den Hauptmann und die Rathsmannen von Breslau und Neumarkt.

Vobis paternis et nostis fidelibus dilectis capitaneo et con- p. 68.
sulibus Wratislavie et Novi fori presentibus et futuris ceteris-

[1] Die Anmerkung bei Schirrmacher l. c p. 97 scheint uns überflüssig, da der Text einen guten Sinn gibt.

que, quibus presentes exhibite fuerint universis significamus, quod dilecti nobis Conr(adus) de Walkenhaym miles et Johannes Salamonis ac Francico Hartlebi,[1] cives Wratislavienses in nostra constituti presencia ex parte sui et Johannis de Opavia, civis Wratisl. nobis dilecti, proposuerunt, quod Tammo de Schellendorp eorum honori graviter deroget minus iuste racione cuiusdam violencie, quam ut ipse asserit sibi illustris princeps dominus Boleslaus dux Silesie dominus Lignicensis alias irrogavit zelo tamen, ut credimus, iusto motus. Nam cum ipse dominus dux hanc fecisset liberaliter, ut ex certa informacione plurium recipimus, suo ducatui Lignicensi graciam generalem, videlicet quod si ipse alicui feodalium aut civium ipsius ducatus iniuriari super quacunque re vel causa quomodolibet videretur, ex tunc ad informacionem racionabilem quinque feodalium terre et quinque consulum Lignicensium ad hoc per terrigenarum communitatem communiter electorum se deberet penitus ab huiusmodi iniuria coercere, si autem ius sibi competeret in aliquem eorundem, quod illo libere frueretur, dictus Tammo huiusmodi graciam et generale promissum omnium terrigenarum ipsa gracia uti et gaudere volencium non advertens, decem electorum auxilium et consilium super hiis, que per dictum dominum Boleslaum sibi sensit incumbere, sprevit forsitan aut iuri formidans subcumbere rennuit invocare, ut si iustus fuisset iusticia sua ipsum predictis X electis mediantibus ab omni iniuria et gravamine liberasset. Quia casus huiusmodi, si iniustus fuisset, non solum ipsum Tammonem sed totam communitatem ducatus Lignicensis predicti, in quo idem Tammo amicos habet plurimos, visus fuisset tangere in preiudicium gracie antedicte, sed quia dispendia, que idem Tammo pertulit illa vice nunc in predictos Conradum et cives nititur retorquere asserens, quod ipsi eum racione possessionis ipsius ducatus, quam pro eo tempore acceperant pigneri, ab huiusmodi violencia, si dici potest violencia, debuerint defendisse, cum tamen ipse nec eorum domini nec predictorum X electorum vel aliorum terrigenarum auxilium tunc, cum res erat in fieri, tamquam preiudicium dicte gracie generans, curaverit invocare, ipsis milite et civibus asserentibus coram nobis, quod super huiusmodi velint ipsi Tammoni coram predictis X

[1] Vergl. Nr. 95.

ctis et aliis terrigenis Lignicensibus quibuscunque de iusticia
ıpondere, parati semper et ubique debito effectui mancipare,
icquid ipsi electi super eo discusserint faciendum, supplicans
oque nobis, ut pro ipsis hanc ad quam se offerunt dignemur
:to Tammoni iusticiam intimare et eciam exhibere. Idcirco
elitati vestre districte precipiendo mandamus omnino volentes,
atenus huiusmodi intencionis dictorum militis et civium pro-
ɪitum illustri principi domino Polconi duci Silesie domino
'adycensi (sic), cui idem Tammo famulatur, ac eciam ipsi
mmoni intimetis vestris literis, prout eciam eisdem nostras
:ras patentes direximus super eo continentes, quod dictus
minus dux eundem Tammonem ad hoc teneat ipseque Tammo
ıtri consideracione id explere studeat, quod a predictorum
litis et civium honoris derogacione se cohibens ius, si quod
ıi super premissis videbitur competere in eosdem, coram pre-
:tis electis, si voluerit, aut eciam coram nobis seu coram vobis,
od sibi per vos impendi volumus, si requisierit, mediante
ıticia prosequatur, prout hoc nobis et paternis ac nostris
ronibus consulte videbitur, faciendum, eo quod tunc temporis
m res agebatur ipse Tammo noster erat feodalis sicuti et
ədicti. Super cuius quidem juris prosecucione, si quid peri-
li ipse Tammo sibi ex cuiuscunque parte formidaverit forsi-
ı imminere, super eo eundem de plena securitate in veniendo
vos, stando vobiscum et recedendo a vobis volumus provi-
i. Si vero dictum Tammonem ad acquiescendum vobis super
ımissis forsitan non poteritis inclinare, extunc ipsum in
əndis suis semper et ubique studeatis nostro nomine impedire,
ousque animo ductus saniori a predictorum militis et civium
noris desistens derogacionibus iusticia, que sibi in eosdem
npetere poterit, modo prosequenda prehabito contentetur.
.tum Prage in vigilia Jacobi etc.

'estamente (Forme testamentorum ultimorum nulla alia forma interposita).

Von Nr. 97 bis Nr. 109.

97.

Testament einer Witwe Namens Anna.

Noverint universi, quod ego Anca quondam H. relicta p. 70.
›lice recognosco, quod hilari mentis et corporis perfruens

sospitate dotalicii mei bona, que relinquam moliens (sic) duobus filiis meis M(ilote) et J(ohanni) iuxta porcionem mihi placidam volens in vita dividere, ne super eo alter ipsorum alteri occasionem in hac parte iniuriandi habeat me defuncta, testamentum ultimum meum condo et facio de ipsis bonis deliberacione matura prehabita in hunc modum: Lego itaque et ordino ac dispono, quod dictus filius meus M(ilota) fratrum predicatorum ordinis de medietate opidi mei in C sexag. gross. denar. Prag. per dictum Johannem fratrem suum primo post obitum meum anno percipere debeat et habere, alioquin X sexag. dictorum gross. nomine census annui in sortem minime computandas de dicta medietate per prefatum Johannem percipiat divisim seu per medium in singulis festis s. Galli et similiter in singulis festis s. Georii toto tempore vite sue annis singulis, quibus pretacte C sexag. ipsi Milote fratri suo per dictorum modorum alterum satisfacere idem Milota (sic, Johannes) habebit se mediantibus quibuscunque personis voluerit inmediate intromittere de medietate prescripti opidi cum suis iuribus, utilitatibus ac pertinenciis universis ad utifruendum et percipiendum inde pro vite sue tempore fructus quoslibet, qui proveniunt ex eadem. Explente vero dicto Johanne huiusmodi debitum dicto Milote ut fieri disposui ac solvente, nichilominus ipse Milota ius habebit in extremis suis plenarium XXX sexag. gross. Prag. numismatis nomine testamenti paterni, materni ac proprii fratribus predicatoribus conventus Uscensis [1] vel cuicunque voluerit legandi de sepedicta medietate opidi necessarie et sine difficultate aliqua persolvendas, alioquin idem conventus vel cuicunque dicte XXX sexag. nomine testamenti prefati per dictum Milotam legate fuerint, habebit se quacunque persona mediante, dum voluerit, immediate intromittere in prefata medietate opidi de quatuor sexag. gross. Prag. census annui in sortem nullatenus computandis, sibi divisim in duobus terminis, ut supra dicitur, de censu annuo persolvendis anno quolibet, quousque ipse XXX sexag. totaliter persolvantur. Premoriente quoque forsitan prenominato Johanne sine prole legitima predicto Milote fratri suo, soluto per ipsum Milotam dotalicio ipsius Johannis relicte, se de omnibus bonis per

[1] Ústí Sezimovo a. d. Lužnic bei Tabor; der Dominicaner-Convent daselbst wurde im Anfange des 14. Jahrhunderts von den Herren von Ústí gegründet.

eundem Johannem relictis habet intromittere pleno jure dispositurus de bonis temporibus (sic) quidquid sibi placuerit et melius videbitur expedire. Relinquente autem heredes ipso Johanne post suum obitum, iidem heredes de prenominati Milote beneplacito tantum et consilio alicui ydoneo viro tutorio nomine committantur ita tamen, quod supradicta porcio pecunie, quam ipsi Milote solvendam per modum, qui premittitur, disposui et legavi, sibi dum vixerit per dictos heredes vel eorum tutorem sub pretactis condicionibus persolvatur. Si quis vero inimico dicto Milota et nolente pro tutore dictorum heredum se gesserit de facto, is tantum medietatem dicti opidi cum suis juribus ac pertinenciis universis nomine heredum ipsorum habeat gubernare residua medietate opidi cum suis juribus ac pertinenciis omnibus ad predicti Milote regimen spectante temporibus vite sue, que tamen medietas defuncto ipso Milota ad heredes prelibati Johannis iure hereditario revertetur. Condidi autem ego Anca hoc testamentum meum premissum de ipsius Johannis filii mei predicti expresso beneplacito et consensu. In cuius etc.

98.

Testament der Agnes, Witwe nach dem Prager Bürger Fridlinus (?).

Noverint universi, quod ego Agnes quondam Frid. civis p. 72.
Pragensis relicta harum serie recognosco, quod hylari mentis et corporis dei nutu perfruens sospitate rem meam sic cupio disponere in presenti, quod eius disposicio deo laudem, animabus mee et aliis, quibus astringor, quietem et meis superstitibus commodum pariat in futurum. Sane ne conceptus animi laudabiles, quos debita execucio non maturat, ut in opus prodeant fructuosum, longa procrastinacio suffocet ut consvevit, testamentum meum ultimum, cuius executorem principalem discretum virum H(enricum) civem Pragensem pie constituo, ita quod H. et Cristianus cives Pragenses eidem opem et operam in hac parte adhibeant oportunas, deliberacione matura prehabita super eo condo coram viris consultis H. et Elb. juratis civibus Pragensibus, quos ad hoc pro testibus invocavi, et statuo in hunc modum, revocacione verumtamen ac mutacione ipsius testamenti mei, prout in posterum decrevero, michi dum vixero reservatis. Lego itaque ordino ac dispono, quod post discessum meum duarum sexagenarum gross. Prag. census annui, quarum

unam super domo et area Kluglini (?) in Maiori et alteram super domo et area Chluplini in Minori civitatibus Prag. per ipsarum civitatum patentes literas habeo et possideo, una sexagena singulis annis in perpetuum in die anniversarii mei, in quem dicti mariti mei et quondam filie mee anniversarii eciam transferantur, pro animarum mee .... ac eorum ... exequiis apud s. Clementem in Praga, ubi sepeliri eligo, impendantur, alterius vero sexagene in singulis quatuor temporibus cum uno fertone animarum nostrarum et progenitorum nostrorum commemoracio more solito peragatur. Domum autem meam in civitate Pragensi sitam, quam inhabito, cum omnibus eius pertinenciis et allodium meum in villa ... situm cum omnibus eius pertinenciis ac census meos quoslibet et expresse censum meum, qui de quarta parte fabrice de Zacz in Chutn. (sic) hereditarie ad me spectat, et generaliter omnia bona mea mobilia et immobilia, que relinquam, pueris meis seu nepotibus participanda per eos equaliter preter Pesconem, seniorem ipsorum puerorum fratrem, quem volo porcionem maiorem bonorum meorum, si consulte se rexerit, pre ceteris obtinere, prout hec suo tempore oretenus exprimam et committam. Dictorum autem puerorum et bonorum tutorem prefatum Hinricum constituo in ipsius fidem ipsos pueros fiducialiter commendans, cuius quidem Hinrici vices in hac parte idem Pesco, cum ad hoc ydoneus merito iudicetur, semper cum ipsius Hinrici consilio suppleat tempore procedente. Si vero dictorum puerorum masculorum cuipiam dominus inspiraverit, quod religiosus esse velit, ad quod tamen nullatenus coartetur, eidem ad hoc opera in iuvenili mundicia inpendatur. Lego quoque et ordino, quod dictorum puerorum nullus sine dicti Hinrici consilio et assensu matrimonio se obstringat, alioquin hereditaria, que eum de iure contingere poterat, careat porcione, de sola gracia quantum in hac parte porcionis nomine, si male contraxerit, obtenturus sive masculus fuerit aut femella, si vero bene contraxerit, extunc tamquam alter puerorum ipsorum suam plenarie obtineat porcionem. Si vero obtenta sua hereditaria porcione decesserit herede aliquo non relicto, illius porcio. preter dotem sue conthorali debitam et preter id, quod pro anima sua racionabiliter legaverit, ad germanos et germanas superstites, qui consilium tutoris transgressi non fuerint, equaliter revertatur. Idem fiat de eorum quolibet non coniugato quocunque tempore decedente,

videlicet quod eius porcio inter ceteros alios, qui a consilio dicti tutoris declinaverint (sic), equaliter dividatur. Lego quoque, ordino ac dispono, quod predictus tutor omnem censum, quem dictis relinquo pueris et omnem fructum, qui de dicta domo ultra necessitatem dictis pueris debitam poterit provenire, ad usus eorum inpendat iuxta fidem suam utilius quanto potest. Similiter faciat de dicto allodio, de quo solvendo censum debitum curam quanto diucius poterit habeat diligentem. Cum autem ulterius eius curam habere nequiverit, tunc eo vendito faciat cum precio inde percepto quicquid utilitati dictorum puerorum cum consilio H. et C. magis videret expedire, habendo de hoc curam sollicitam, prout fidei sue credo, quod ipsorum puerorum nondum desponsatorum quilibet matrimonialiter prout decencius et utilius fuerit copuletur. In quorum etc.

99.

Testament des Prager Bürgers Henricus Suevus.

Noverint universi, quod ego Hinricus Suevus,[1] civis Pragensis, harum serie recognosco, quod disponens in animo de futura vita, ad quam cottidie festinus propero, adeo sollicite cogitare, quod anima mea cum animabus omnium fidelium in Christo decedencium eterne beatitudinis quietem accipiat et mei superstites merito gracias de perceptis beneficiis deo reddant, testamentum de bonis omnibus mihi a deo collatis matura deliberacione prehabita et competenti mentis ac corporis perfruens sanitate condidi iuxta continenciam infra scriptam. Et huiusmodi testamenti executores et heredis mei ac bonorum, que sibi relinquo, tutores amicos meos specialissimos R. Zac. et Joh. cives Pragenses quemlibet eorum in solidum, ita tamen quod ipse R. sit principalis et precipuus in hac parte et eo non extante Zac. predictus immediate suppleat vices eius, elegi, constitui et feci, ut ipse qui principalis fuerit illa vice cum scitu aliorum duorum vel unius eorum ac patris mei temporibus vite sue omnia et singula per me inferius disposita et legata diligenter et fideliter exequantur ac execucioni debite semper prout de ipsorum fide presumo mancipari procurent. p. 73.

[1] Henricus suevus dictus Czigler wird im J. 1342 unter den Geschworneu der Altstadt Prag genannt (Urkunde d. Prager k. k. Univ.-Bibl. Nr. 193).

Primo itaque lego, ordino ac dispono, quod ipsi executores per se si locum habuerint vel necesse fuerit cum scitu domine coniugis mee vel per eam tantummodo existentem vel per filium meum, cum ad hoc adultus fuerit, cum scitu executorum ipsorum statim in proximo, postquam defunctus fuero, inpendatur pro mee et omnium carorum meorum ac omnium fidelium defunctorum remedio animarum pecunia infrascripta et de meis censibus, quod ad hoc inferius deputo, erogetur singulis quatuor temporibus perpetuo successuris una sexagena quater anno quolibet locis et personis inferius annotatis, videlicet virginibus ordinis s. Clare ad s. Franciscum in Praga et fratribus minoribus penes eas commorantibus [1] unus ferto, fratribus minoribus ad s. Jacobum in Praga et fratribus predicatorum ad s. Clementem similiter unus ferto, fratribus Augustinensibus ad s. Thomam trans pontem et fratribus ad sanctam crucem [2] in Praga eciam unus ferto dando singulorum locorum ipsorum conventibus, ut deum pro dictis animabus nostris devote exorent, fertonem dimidium gross. predictorum. Quartus vero ferto dicte sexagene infirmis hospitalis in pede pontis Pragensis pro aliquo esculento, quod refocillacioni langvidorum plus competat et singulis impertiri sufficiat, convertatur, vel nullo fatigam cum huiusmodi escolento sibi propter deum assumere volente, idem ferto ipsis infirmis omnibus et singulis per singulos hallenses duos aut tres vel quanto per plures id fieri poterit dividatur. Item lego, ordino et dispono, quod in singulis meis diebus anniversariis in perpetuum due sexagene gross. expendentur de dictis meis censibus in hunc modum, videlicet quod cum dimidia sexagena gross. comparentur meo et predictis animabus misse defunctorum quanto plures poterunt et misse ac vigilie sicut consvetum est fieri in exequiis mortuorum decantande in ecclesia s. Galli, in qua sepeliri eligo, et denarii offertoriales ac luminaria que necessaria fuerint procurentur, pro residua vero dimidia sexagena piscentur elemosine, que pro mee et predictarum animarum salute personis egenis et pudicis domesticis potissimum erogentur. Altera autem predictarem sexagenarum inpendatur prout melius ipsa die pro pitancia fratrum conventus monasterii Aule regie prope Pragam

---

[1] Siehe Tomek l. c. I., 448.

[2] Ebenfalls Augustiner (de poenitentia beatorum martyrum).

d ipsum fratrum refectorium tantummodo ministrandi (sic), t ipsi fratres dictum meum anniversarium modo debito pera- ntes meam et supradictas animas devote tunc habeant suis acionibus recommissas. Lego preterea, ordino ac dispono, od statim me defuncto predicti executores cum scitu patris ei, coniugis mee domine ac filii mei, cum ad hoc discretus erit, quod ipse et eius heredes heredumque posteri semper m necesse fuerit habebunt facere, eligant aliquem presbyterum oneum et assumant, qui cottidie pro mee et predictarum imarum remedio et salute in predicta ecclesia s. Galli primam issam in ortu diei legat et legere teneatur, nec interdum in na vel duabus septimanis racionabiliter abstinere debeat ab adem, et eidem presbytero solvant, provideant et assignent nnue oportunis temporibus integraliter et complete de V sexag. ross. denar. Prag., ut in suis necessariis idem presbyter melius transeat de meis censibus prenotatis. Liber quoque missalis, calix et ornatus pro dicta missa et luminaria pro elevacione corporis Christi et alia cottidie necessaria pro X sexagenis, quas ad hoc specialiter disposui, comparentur. Et de hac tota pecunia videlicet XI sexag. gross. Prag. in predicto annue impendendis recipiantur IIII sexagene census de domo nostra censuali in civitate Pragensi in platea celtnariorum sita, item de brasiatorio meo in preurbio civitatis Pragensis ante valvam s. Martini sito recipiantur VI sexagene census, et si quid in eisdem deperierit cum una sexagena, que erat undecima predictarum, id suppleatur de aliis meis censibus brasiatorio predicto contiguis seu vicinis. Et hic census XI sexag. recipiatur tantum de bonis predictis donec de pecunia, quam predictorum executorum uni cum aliorum scitu assignabo paratam, loco census predictarum XI sexag. alter census equivalens in bonis, que civilibus oneribus cum (sic, non) subiaceant, per ipsos executores, prout hoc sine more dispendio ordino et dispono fieri, fuerit titulo empcionis, quam primum ad id facultas se obtulerit, comparatus. Quo facto prefatus XI sexag. census de domo et brasiatorio predictis libere ad predictos meos superstites videlicet conthoralem meam viduam et filium meum spectent. Lego insuper, ordino ac dispono, quod ipsa domina uxor mea quamdiu vidua permanserit ipsum filium meum et omnia bona, que sibi relinquam, donec legitimam etatem attingat et bona racione utatur, regat et regere habeat prout materne

fidei videbitur expedire, utendo tamen consilio dictorum executorum et auxilio in agendis. Et in hoc statu viduitatis moriens ipsi filio meo superveniente (sic) ipsa domina habeat pro sue et mee ac carorum nostrorum et omnium fidelium animarum remedio L sexag. grossorum vel VI sexag. redditus annuos prout ei placuerit disponere et legare, ceteris meis bonis omnibus quiete filio meo remanentibus antedicto. Si autem ipsa domina viduitatis sue statum immutaverit quandocunque, ex tunc C sexag. gross. et supellectilia domus, prout est solitum fieri, ei pro sua porcione hereditaria omnimode assignentur, ceteris omnibus bonis meis filio meo quiete remanentibus, ut est dictum. Et extunc statim predictus executor principalis cum scitu aliorum executorum vel unius eorum se de dicto filio meo ad gubernandum ipsum et bona sua omnia congrue scire ac posse regere videatur (sic). Qui tamen filius meus antequam coniugatus fuerit vel eciam de proprie matris et executorum predictorum consilio et beneplacito coniugatus, antequam heredem habuerit, decesserit ipsa matre vidua permanente et viduitatis statum sue usque in finem vite tenente, extunc excepta dote, que conthorali filii mei deberet et exceptis LX sexag. gross. vel VI sexag. redditibus annuis, quas pro sue, parentum et carorum suorum ac omnium fidelium animarum remedio, si ad hoc faciendum discretus fuerit, disponere poterit et legare, cetera bona omnia, que superfuerint, in predicte matris eius vidue maneant potestate. Que in viduitatis sue statu moriens filio suo tamen primum defuncto medietatem omnium bonorum predictorum, que usque tunc in quibuscunque redditibus remanserint, ipsa domina pro sue ac mee et carorum nostrorum et omnium fidelium animarum remedio prout graciam habuerit disponere habeat et legare, de residua autem bonorum ipsorum medietate, que adhuc in duas partes per dictum executorem principalem cum scitu aliorum duorum vel unius eorum debet dividi, una pars fratribus et sororibus, qui ex parte patris mei vel eorum heredibus, si parentes non extiterint, prout consulcius et salubrius fuerit dividatur, ita quod pars cuiuscunque eorum sine heredibus decedentis superstitibus inter eos dividenda equaliter debeat remanere, altera vero huius ultime medietatis pars, que est ipsorum bonorum pars quarta, in testamentum perpetuum predicti conventus Aule regie fratribus pro pitancia in eorum refectorio tantum ut predicitur mini-

·anda una die vel pluribus sine discontinuacione qualibet, si ; huiusmodi sive census, que exinde comparari debebit, ad c videatur sufficere, per dictos executores prout melius fieri terit convertatur, ut exinde predicti anniversarii mei dies eo vocius in perpetuum per dictos fratres annis singulis peraatur. Expresse quoque lego et dispono dicto filio meo domum civitate Pragensi, quam inhabito, cum omnibus meis censibus, os possideo et cum hereditate, quam in villa . . . heredi-·ie teneo, cum ipsarum domus et hereditatis pertinenciis uni-rsis, quod predicti executores successu temporis, si consultum lerint faciendum, ipsam hereditatem studeant vendere, pre-um quod proinde perceperint in alias utilitates seu certos lditus predicti filii mei convertentes. Ceterum lego, quod de ve plantacionis mee prope fossatum civitatis Pragensis, que sus peponum dicitur, linea superiori, que sita est in sinistris rsus Sderam eundo, detur annue una sexagena gross. census mine fratribus cruciferis ad beatam virginem in pede pontis agensis pro mee et predictarum remedio animarum et pre-:tus filius meus, dum adultus fuerit, hunc censum perceptum suis manibus ipsis fratribus largiatur et eodem modo sui redes et posteri facere teneantur. Et simili modo fiat per ı de toto testamento predicto, quod in remedium mee et arum predictarum statui animarum. Si vero idem filius meus e heredibus decesserit, tunc predicti fratres cruciferi se de edicta sexagena census annui personaliter intromittant et mum quicunque de pretactis meis fratribus vel sororibus aut rum heredibus ac posteris senior seu districcior fuerit sive isculus sivi femina, de quo merito, quod de contingentibus :hil obmittat, presumpcio habeatur, is cum scitu predictorum ecutorum vel vices eorum gerencium in hac parte vel ipsi m scitu eiusdem senioris vel discrecioris persone predicte efata circa dictum testamentum peragenda exequi teneantur. super lego, ordino ac dispono patri meo, si me defuncto pervixerit, XL sexag. gross. statim post meam (sic) XX xag. secundo anno similiter XX sexag. de pecunia mea ntur, de quibus in vita et in morte faciat libere, quid sibi debitur expedire. Preterea fornacem meam laterum cum hor-o ad ipsam spectante teneat pro suis usibus ad tempora vite e solvendo fratribus cruciferis ad b. virginem in pede pontis agensis census nomine $1^1/_2$ sexag. gross. sicut his consvevi

facere ac tenebar. Ipso vero patre meo mortuo dicte forna et horrei possessio ad predictum filium meum sub dicti cen onere revertatur. Ceterum duobus virginibus sororibus m ex parte patris lego et dispono XL sexag. gross. sic quod defuncto dicti executores se de ipsis virginibus et pecu earum per se vel alios ad hoc benivolos intromittant et usque ad tempus maritarii provideant de victus necessariis amictus reddendo unicuique ipsarum XX sexag. integrali cum fuerit coniuganda. Item Frane, meo et predictarum v ginum fratri, lego et dispono XV sexag. gross. cum quibus dominus sibi inspiraverit ipsum diligerem (sic) habitum fratr cruciferorum ad b. virginem induere predictorum, quod si n fiat fortassis extunc sibi dicti executores sicut eius sororib cum eadem pecunia, prout hoc ipsorum committo fidei, facia melius quod viderint faciendum. Eiusdem vero Frane fra videlicet Niclino longo lego et ordino X sexag. gross. q propter eius instabilitatem et vagabundam vitam sibi non de tur sed impendantur interim pro aliquibus lucris licitis et hon stis, quousque necessario et merito fuerit faciendum. Et quis dictorum germanorum quatuor antequam coniugatus fue decesserit, illius porcio pecunie devolvatur ad superstites n tamen coniugatos, nisi heredes habeant vel relinquant, int ipsos germanos superstites equaliter dividatur. Preterea p dicti executores seu tutores in extremis suis vel cuiuscunq eorum, si dictus filius meus nondum adultus fuerit, in hac pa vices suas in premissis habeant committere viris aliis f dignis. In quorum omnium premissorum robur et evidenci ego prenominatus H. sigillum meum hiis literis apposui, r vero R. Za. et Jo. executores seu tutores predicti ad ipsi H. precum instancias premissa sincere volentes exequi sigi nostra in testimonium huiusmodi ipsis literis duximus app denda. Datum etc.

100.

Testament der Prager Bürgersfrau Elisabeth.

. 78/79. Noverint universi etc. quod ego Elizabeth publice re gnosco, quod egrotans quidem corpore, sana autem utens racio testamentum meum ultimum de omnibus bonis meis condo

ıcio per omnia ut inferius continetur infrascriptis coram testi-
ıus ad hoc vocatis specialiter et rogatis. Habens itaque super
luobus macellis carnium sex sexagenas gross. denar. Prag.
ensus annui, super domo Ulrici IX fertones, super antiqua
asa pannorum L gross. et super orto quodam et duabus domun-
culis ante portam s. Martini sitis II sexag. dictorum grossorum
et census, lego et ordino autem de toto isto censu pro reme-
dio animarum mee et omnium carorum meorum defunctorum,
I sexag. huiusmodi census lego et ordino duabus filiabus meis
videlicet Anne ad s. Mariam Magdalenam et Clare ad s. Fran-
ciscum percipiendas per eas ad tempora vite sue et interim
Johel(inus) filius meus teneatur eis de curia mea in . . . per
supradictum maritum meum michi tradita, in qua ipsum michi
hereditarium substituo successorem, II sexag. gross. Prag. an-
nuatim, teneatur quoque modo consimili de ipsa curia IIII
sexag. dictorum gross. filiabus meis duntaxat viventibus annua-
tim persolvere occasione aliqua non obstante, cum quarum una
anniversarius meus annis singulis et cum residuis tribus sexa-
genis in singulis quatuor temporibus animarum mee et pre-
dictorum carorum meorum remedio anno quolibet peragatur, eo
expresso, quod altera dictarum filiarum mearum mortua pre-
dicte sex sexagene de prefata curia annue persolvende simul
cum ipsa filia morientur et IIII sexag. census prehabiti, que
eandem filiam meam contingebant, in usum dicti anniversarii
mei et animarum memorie predictarum de cetero convertendo
et due residue sexagene cedunt pro anniversario meo et memo-
ria animarum pretactarum peragendis cum ipsis tantum per-
solvere et non ultra (sic). Mortuis autem dictis filiabus meis
ambabus de VIII sexag. census prehabiti, quas vite sue tem-
poribus perceperunt et de duabus sexag. que pro anniversario
et animarum memoria peragendis cesserunt, debet ordinari per
ipsum Johlinum de consilio amicorum meorum pro anime mee
remedio perpetuum testamentum. Et Johlinus filius meus sepe-
dictus nullam potestatem habebit predictas X sexagenàs census
annui in toto vel in parte vendendi, obligandi vel quomodo-
libet alienandi. Lego preterea et ordino, quod idem filius meus
infra spacium a die obitus mei continue computandum teneatur
filie mee Osanne L sexag. gross. denar. Prag. et filie Elizabeth
totidem sexagenas, Katharine vero filie mee XXX sexag. et
cie eciam filie mee totidem sexagenas persolvere contradiccione

aliqua non obstante. Lego insuper et ordino, quod pro exequiis meis in die deposicionis mee . . . peragendis annone et pecora seu pecudes recipi debeant, que ad hoc sufficere videbuntur. Constituo autem sepedictum filium meum Johlinum executorem cum consilio et scitu predictarum sororum suarum et aliorum amicorum huiusmodi mei testamenti . . . Testes autem . . . sunt H. et N. cives et Reyber (?) et Ja. jurati cives civitatis Pragensis, quorum sigilla ad precum mearum instancias in testimonium omnium premissorum presentibus sunt appensa. Datum etc.

101 (und 102).

Testament der Jana, Witwe nach dem Prager Bürger Mixo Janda.

p. 80. Noverint universi, quod ego Jana que olim Mixonis Jande pannicide prioris mariti mei conthoralis extiti . . . recognosco etc. (Bestimmt zwei Schock Gr. zur Feier des Anniversariums. Die Namen der Zeugen etc. sind nicht ausgeschrieben. Ist enthalten in der nächstfolgenden Formel.)

102.

p. 80. Nos Nicolaus et Johannes jurati cives Pragenses recognoscimus et testamur, quod honesta matrona Jana, que fuit quondam Mixonis Jande pannicide Pragensis conthoralis legitima, in lecto egritudinis posita bone tamen compos racionis vocatis nobis per preces ad sui presenciam, ut essemus testes legitimi sui ultimi testamenti, recognovit primo coram nobis, se Luczconi marito suo moderno, qui presens erat, persolvisse L sexag. gross. sibi per eam nomine dotis debitas et insuper plus dedisse . . . . . Recognovit eciam ipsa Jana, B. dicto Costel pellifici Pragensi in XII sexag. gross. et B. de baculis fratri suo similiter in XII sexag. gross. et in X strichonibus siliginis et XX strich. humuli et eciam duobus orphanis, quos ipsa secum habuit et tenet in domo, in XII sexag. gross. dictorum debitorie se teneri. Legavit enim pro animarum sue et aliorum carorum suorum defunctorum, quibus in hac parte tenetur, remedio, ut de domo ipsius Jane, quam in platea predicta sitam inhabitat, recipiantur due sexagene census annui per predictum B., quem ipsa Jana huiusmodi testamenti executo-

n constituit, et distribuantur per eum et per eius in hac 'te quemlibet successorem annis singulis in hunc modum, od una dictarum sexagenarum in anniversario quolibet ipsius ie in comparacionibus missarum et elemosinarum pauperibus gandis, prout hoc salubrius faciendum videbitur, inpendatur, ra autem sexagena ipsius census impendatur per fertonem singulis quatuor temporibus in perpetuum successuris in sarum comparacionibus et elemosinarum erogacionibus pro tarum remedio animarum. Predictus quoque Bernardus teneir sollicite providere iuxta ipsius Jane fiduciam, quod huiusdi testamenti execucio nullo unquam tempore aboleat sed fider .... peragatur. Idem eciam B. debebit intendere effectu, od predicta debita ipsius Jane de prefata domo sua et de unda domo eius sita foras civitatem Pragensem ante plateam ;, portam) longe platee et de ipsarum domorum utilitatibus solvantur prout fuerit oportunum. Ipsa nempe Jana de fide dicti B. plene et sincere presumens sibi recommittit et potetem tradit plenariam disponendi de premissis omnibus et gulis iuxta fidem suam et conscienciam etc. ita quod quicd ultra prefata debita persolvenda et legata adinplenda erit et facere decreverit pro amicis ipsius Jane quibuscun;, id per ratum stare debeat et immobile perdurare. Ipse oque Bernardus debebit in extremis suis sibi successorem, huiusmodi testamenti execucionis ipsius curam gerat sollim, substituere quemcunque voluerit ex amicis, eodem modo terit facere in infinitum quilibet huiusmodi successor sic ien, quod si quid negligencie vel oblivionis ex quocunque tuito casu acciderit in hac parte, id totum per discreciones iusmodi amicorum congrue et per talem modum racionabiliter pleatur, quod cuiquam tamquam executori legitimo omnium missorum presens litera per eosdem fuerit assignata, idem beat circa prefata omnia at singula fideliter exequenda plem posse. In cuius nostre recognicionis testimonium sigilla itra etc.

103 (und 104).

Testament des Kürschners Konrad.

Noverint universi quod ego C(onradus) pellifex tenore p. 81. sencium recognosco, quod in lecto egritudinis positus debili

quidem corpore sana autem mentis utens racione, deliberacione quoque prehabita diligenti testamentum meum de omnibus rebus meis, quas moriens relinquam, condo iuxta modum per omnia infrascriptum. Ipsius testamenti mei executorem dominam Luciam conthoralem meam, det Nicolao filio meo XX sexag. gross. Prag., sorori mee Elene XX sexag. eorundem gross. postquam duxerit maritum, Anne filie mee XX sexag. preter scitum mariti sui, item ipsi conthorali mee domum etc. (sic).

104.

p. 82. Noverint universi, quod ego Conradus pellifex etc. recognosco, quod testamentum meum condidi in quibus aliis literis patentibus etc. in quibus solum debita que contraxi dispono persolvi ac eciam debita que aliis tradidi, lego, ordino colligi per dominam Luciam conthoralem meam, quam predicti testamenti constitui executorem, huiusmodi debita et eorum creditores ac debitores feci iuxta infrascriptum modum per ordinem annotari. Itaque lego et ordino, quod Ottoni de . . pro vario opere XXII sexag. in festo s. Georii proximo persolvantur, item Luppoldo pro pellibus migdanis id est harmelvel X sexag. super dominicam proximam persolvantur, et sic de aliis etc. (sic).

105.

Testament des Prager Bürgers Nicolaus und dessen Gattin Kunigunde.

p. 82. Noverint universi, quod ego Nicolaus civis Pragensis et ego Kung(unda) conthoralis eius recognoscimus harum serie et fatemur, quod nos ambo sani mente et corpore et racione plene vigentes bona deliberacione prehabita et maturo consilio previo de rebus nostris propriis, nobis a deo collatis (et) nostris laboribus acquisitis, celitas desiderantes acquirere mansiones ad laudem dei et gloriose virginis Marie et omnium sanctorum, nec non pro salute nostra et omnium consanquineorum nostrorum tam vivorum quam defunctorum facimus et condimus testamentum in hunc modum, quod omnia bona nostra videlicet domum et alia mobilia et immobilia, que post nostrum obitum relinquemus, committimus nostris pueris videlicet Kar(olo) in Plas et Johanni in Aula regia monachis professis et Chungundi

noniali monasterii in Ozla [1] et cuilibet eorum in solidum, is forsan decedentibus superstes remanserit inter eos, de t ipsorum quolibet plenam huiusmodi fiduciam habentes, ıobis ambobus defunctis pleno cum dominio et libero › faciendi et disponendi de dictis bonis nostris, quicquid rit tam dicte Chungundi quam michi Nicolao prefato, si ıe supervixerit remanente, se de ipsis bonis omnibus eis et cuilibet auctoritate presencium plenam potestatem us, statim post amborum nostrorum obitum intromittant turi et facturi cum ipsis bonis nostris quibuslibet in el in parte, quicquid saluti animarum nostrarum plus ıt expedire, eo tamen expresse specialiter inviolabiliter ando, quod de bonis nostris domo scilicet ac aliis post nostrum relictis unam sexagenam gross. census annui s et consimilis census quantitatis in Aulam regiam, sive ungundis predicta ibi sepulturam eligero sive non eligero, ıtrobique nomine perpetui testamenti fratribus ad refecto- n die nostri anniversarii cum vigiliis et missis defuncto- perpetuum, secundum quod ad hoc dicti pueri nostri dis- int, peragendi, ita tamen quod si census predicti quantitas ıque predictorum locorum ad aliquem usum alium quam rii ut predicitur futuris unquam temporibus convertatur, videatur quacunque occasione exigente ex debito fieri cius per rapinam, quo facto predictorum locorum uterque er, qui vel anniversarium nostrum diem modo prehabito regerit vel dictum censum in alium usum quam refectorii terit, ipso censu in perpetuum sit privatus, qui census ri Cisterciensis ordinis conventui sub intencione pre- jure quolibet sit collatus. Et qui secus fecerit sciat in eo onscienciam graviter onerari, eo eciam observando in- liter, quod ad hospitale in pede pontis Pragensis cedat tis bonis nostris una sexagena gross. Prag. annuatim, cuius debilibus et infirmis ipsius hospitalis singulis is in perpetuum balneum specialiter preter id quod ieri consvevit preparetur. In quo si per mensem con- notabilis neglectus committatur, extunc eadem sexagena er divisa per medium in Plas et per medium in Aulam utrobique ad refectorium sicut de sexagena nostra de

[1] van (Osla, Ozla), Jungfrauenkloster in Mähren, Kreis Brünn.

bonis illuc debita premittitur annue persolvatur. Sique prenominatos nostros pueros vel aliquem ipsorum, qui premissa exequeretur, non contigerit post nostrum obitum superesse, extunc viri venerabiles et Plasensis et Aule regie monasteriorum abbates . . . habeant ac dignentur ea exequi prout eis secundum deum videbitur expedire. In quorum etc.

106.

Testament des Prager Bürgers Albertus.

Noverint universi, quod ego Albertus civis Pragensis tenore presencium recognosco, quod debilis quidem corpore sana autem utens racione deliberacione prehabita prematura testamentum meum ultimum de bonis, que mihi post distribucionem hereditarie porcionis residua remanserunt, condo coram domino S(imone) archidiacono Luttomericensi [1] ac viris ydoneis Ja. et Joh. juratis civibus Pragensibus, quos ad hoc vocavi per preces pro testibus et rogavi et condendo facio iuxta modum infra scriptum, ita quod medietatem domus mee cum suis pertinenciis, de qua principaliter et ante omnia volo de debitis satisfieri, que contraxi, lego et dispono Margarethe conthorali mee et domino S. filio meo predicto huiusmodi condicionibus interiectis, videlicet quod ipsa domina regimen et dominium dicte medietatis domus cum omnibus utilitatibus tenere sine inpedimento omnium et singulorum heredum meorum debeat et habere quiete et pacifice usque ad terminum vite sue, sic tamen quod predictus dominus Symon predicte matri sue, si eam nulla turbacione offenderit, possit in dicta domo semper ac debeat commanere (sic), quodque ipsa mater eius in agendis quibuslibet habeat et debeat consiliis ipsius filii sui uti, et ipsi ambo pariter debent causa salutis anime mee sollicite intendere cum effectu etc.

107 (und 108).

Bruchstücke zweier Testamente,

(in denen sämmtliche Namen ausgelassen sind und die daher nichts Wesentliches bieten).

[1] Vergl. Nr. 167. — Im J. 1346 wird als Archidiakon von Leitmeritz ein Stephanus genannt (Urk. der Prager k. k. Univ.-Bibl. Nr. 214).

109.

Testament eines Prager Bürgers.

Noverint universi etc. quod ego N. civis Pragensis mente et corpore dei gracia sanus nolens decedere intestatus testamentum ultimum coram viris ydoneis H. Theodorico et Johlino ac Polcone Jacobi fratribus, civibus Pragensibus, quos ad hoc elegi pro testibus et assumpsi, condo matura deliberacione prehabita per omnia in hunc modum. Lego itaque, ordino ac dispono, quod universa debità, que contraxi et conscribi feci in presentibus, persolvantur videlicet Alberto tantum et Conrado tantum etc. principaliter et prescise de bonis meis omnibus, que relinquo. Conthorali autem mee domine Clare sic lego domum meam, quam inhabito, quod eam cum omnibus pertinenciis hereditarie in vita et in morte ad usus suos placidos convertere dando filiorum amborum meorum dotalicia de eadem ipse domine Clare meas exehas (sic) recommitto etc.

Heirathsverträge („Forme de contractibus matrimoniorum").

Von Nr. 110 bis Nr. 115.

110.

Heirathsvertrag zwischen dem Prager Bürger Frenczlinus Jacobi und Půta (resp. Proczco) von Wildenberg.

Nos F(renczlinus) Jacobi de Praga[1] scire volumus universos, quod nobilis viri domini Pothonis de (Wildenberg) probitatis et honestatis eulogia, que a multis temporibus nostris insonuerunt auribus, ad contrahendum cum ipso amicicie vinculum nostrum animum fervencius incitarunt. Igitur de amicorum nostrorum maturo consilio filiam nostram Claram ipsius domini Pothonis filio legitimo Proczconi damus et desponsamus matrimonialiter legitimam in uxorem, ipsi nostre filie C. nomine dotis seu dotalicii III^c marcas gr. den. Prag. moravici pagamenti LXIIII gr. computando pro qualibet marca, dantes et dare infra unius anni spacium a data presencium continue computandum, quo solempnitas nupciarum inter ipsos celebrata p. 85.

[1] Vergl. Formel Nr. 66 und Anm. 1.

... et sine dolo quolibet promittentes. Quod si ... forsitan, extunc ipsi domino Proczconi modo ... nostris ad municionem nostram Chunraticz ... in Boemia, vel si ibidem non sufficeret, tunc ... nostris, XXX marcas bonorum et legalium red... assignare promittimus ac debemus, quas ipse ... possidebit tamdiu, quousque per nos vel heredes ... in predicta pecunia exsolute. Quibus autem ... ipse noster gener easdem III[c] marcas grossorum et ... predictorum in alios redditus et bona in terra Moravie ... si, quod absit, non essemus de fratris nostri Johlini ... Pragensis consilio convertere et non alias tenebitur ... Sique, quod absit, predicta nostra filia decederet ... dicto nostro genero pretactas III[c] marcas solvere ... dominus tamen easdem sibi expedire ac persolvere ... et debemus bona nostra fide ut superius continetur. ... gener noster habitis cum ipsa nostra filia here... non habitis non debet per se vel ullam personam ... Claram nostram filiam ullis blandiciis vel minis ... aut artare, quod de toto dotalicio paterno ac materno ... quidquam relaxet occasione aliqua, quod nec ipsa ... poterit nec debebit nisi de nostro aut predicti Johlini ... amicorum consilio et consensu. Et quicunque has ... de favore dicti generi nostri habuerit illa vice, eidem ... adimplere tenebimur singula prenotata, in quorum evi... nostrum et testium subscriptorum sigilla presentibus, ... proxime carnisprivium nobis prefato F. efficien... efficaciter procurare promittentibus, appendentur. Quo... testium si unus vel duo, quod absit, decesserint vel ... antequam eorum omnium sigillis hec litera fuerit sigil... salvis omnibus et singulis contentis in hac litera et ... per hoc prorsus illesa, aliorum virorum nobi... videlicet d. Albertum de . . . vel d. Nicolaum de . . . ... dictorum testium decedentis ac eosdem ambos vices ... in hac parte decedencium per appensionem sigillorum ... hanc literam sine dolo quolibet supplere superstiti... adiungemus. Nos quoque Johannes de . . . Nic. ... testes conscii omnium prescriptorum sigilla nostra ... predicti domini F. Pothonis de . . cum suo sigillo ... in testimonium duximus appendenda. Datum etc.

111.

Heirathsvertrag zwischen Prager Bürgern.

Nos H. et B. cives Pragenses recognoscimus, quod volentes p. 86.
is mutuo amicari et nexum inter nos contrahere amicicie per firme, duos nostros pueros matrimonialiter duximus icem copulandos. Assumpsimus autem in huiusmodi conii testes viros consultos Jo. et S. cives Pragenses et in eos quam huius rei mediatores ex utraque nostra parte comniter electos sponte duximus promithendum (sic) dantes eis solidum et cuilibet eorum potestatem de dotibus seu donaaibus pro nupciis hinc inde faciendis plenariam ordinandi statuendi, quidquid decreverint et honestati eorum viderint edire, promittentes nichilominus bona fide sine qualibet doli ione ratum et gratum tenere et prorsus facere et servare, dquid testes et mediatores prefati pro nostra ac dictorum rorum nostrorum parte utraque faciendum statuerint et seridum. Nos vero testes et mediatores pretacti intencione iusque parcium predictarum plenius intellecta pro parte filii ti B. duximus ordinandum, quod ipse B. eidem filio suo nomine dotalicii sui et pro tota porcione sua tam paterna am materna C. sexag. gross. Prag. vel eorum valorem et tedictus H. filie sue Ele nomine dotalicii et pro tota porcione reditaria sua tam paterna quam materna LX sexag. dictorum oss. vel eorum valorem infra huius anni spacium a die nupciam ipsius F. sponsi computandum continue ex utraque parte pediant contradiccione aliqua non obstante. In cuius conacionis testimonium etc.

112.

Ein ähnlicher Heirathsvertrag.

Nos Johannes pannicida et S. cives Pragenses recognomus, quod discreti viri H. Geytaner et Bnzl. (?) cives Prag. lentes sibi mutuo firmiter amicari et nexum inter se contrae amicicie singularis, pueros suos invicem matrimonialiter ularunt. Nos vero testes connubiales et mediatores in hac te per dictos viros assumpti de ipsorum beneplacito et consu expresso de dotibus seu donacionibus propter nupcias

hincinde faciendis pro parte filii dicti B. ordinavimus in hunc modum, quod ipse B. eidem filio suo Fren(czlino?) dabit statim et in presencia nostra numerabit L. sexag. gross. Prag. paratorum, quas idem Fren. sue sponse Agneti nomine dotis seu donacionis propter nupcias constituit et donavit ac etiam ordinavit, dictus autem B. ipsas L sexag. ad se causa negociandi resumptas post annum a die nupciarum inter ipsum Fren. et suam sponsam celebratarum continue computandum, infra quem annum idem B. prenominatum suum filium cum sua sponsa et duobus famulis servare tenebitur more solito in expensis tenebitur (sic) easdem L sexag. cum lucris, que ex ipsis infra dicti anni spacium bona fide provenerint, nobis vel ei, in cuius potestatem has literas tradiderimus, sine contradiccione assignare in usus dicti Fren. vel eo non exstante in usus sue sponse prout nos de Hinr. et B. predictorum consilio decrevimus convertendas et hanc assignacionem pecunie antedicte eidem Bnzl. ante predicti anni revolucionem completam in evasionem (?) dictarum expensarum aliquatenus facere non licebit. Ego autem B. predictus et ego Nicolaus civis Pragensis pro dictis L sexag. gross. per nos indivisim in prompta et numerata pecunia in pretacto termino sine dolo et protraccione qualibet persolvendis committimus data fide. Sique filia dicti Heinrici prefata infra pretactum annum decesserit absque prole, extunc ego B. et Nicolaus predicti apparatum vestium et lectisterniorum totum, cum quo predicta Agnes ad potestatem nostram pervenerit, eidem Henrico vel possessori presencium harum serie tenebimur prompte et benivole restituere sub nostre fidei puritate, pro parte vero filie dicti Heinrici nos supradicti mediatores ordinavimus, quod ipse Hinricus dicte sue filie de X sexag. gross. providebit, prout hoc in aliis nostris literis testimonialibus plenius est expressum. In quorum etc.

113.

Heirathsvertrag zwischen dem Prager Maler Eberlin und dem Kuttenberger Münzwardein Jacob.

p. 87. Noverint universi, quod ego Ebrel [1] pictor Pragensis etc. quod provido viro Jac(obo) examinatori monete Chutnensis

[1] Eberl oder Eberhardus.

piens nexu indissolubili amicari neptem eius Sophiam virginem ocuravi filio meo Stephano in coniugem legitime desponsari et signatis ipsi filio meo pro parte dicte Sophie XX sexag. dotis omine obtinendis dono et constituo et promitto dicte Sophie et x parte dicti filii mei XX sexag. gross. nomine donacionis ropter nupcias vice versa deputans et assignans has XL sexag. ross. sepedicte Sophie super domum meam, quam in civitate agensi in lacu sitam inhabito et possideo huiusmodi condiciobus interiectis videlicet, si dictus Stephanus prefate Sophie emortuus fuerit prole non genita ex eadem, quod extunc ipsi phie dicte XL sexag. gross. de dicta domo mea percipiende beant absolute et libere remanere, si vero ipse Stephanus lem Sophie prior decesserit prole habita vel non habita ex dem, extunc dos predicta ex parte ipsius per ipsum Stephanm percepta sibi eciam libere remanebit, prout hec honesti ri Henricus Theodr(ici?), Nicolaus Clementeri[1] testes in hac rte nupciales disposuerint consilio unanimi observari. In quom omnium premissorum testimonium sigilla ipsorum testium a cum sigillis prudencium virorum C. et H. juratorum civium agensium ad preces meas presentibus etc.

114.

Heirathsvertrag zwischen Prager Bürgern.

Noverint universi, quod ego Stempsil civis Pragensis etc. uod discreto viro Johanni civi minoris civitatis Pragensis piens indissolubiliter amicari filie sue M., quam michi in onsam eligo ac elegi, promitto dono ac constituo in dotem a nomine donacionis propter nupcias XL sexag. gross. Prag. nar., quas ei super domum meam, quam in maiori civitate agensi ex opposito domus domine Ance de Iglavia in platea ltnariorum sitam inhabito, assigno et deputo in hunc modum delicet, si ei premortuus fuero prole non genita ex eadem, tunc ipsa predictas XL sexag. de prefata domo mea perpere debeat et habere, si autem prolem ex ipsa genuero,

[1] Ein reicher Geschäftsmann in Prag, wird in den Jahren 1335, 1338, 1342 als Geschworner, 1343 als Bürger der Prager Altstadt genannt. (Urkunde der Prager k. k. Bibliothek, Tomek l. c. I., 311.) — Henricus Theodorici wird 1330 als juratus Prag. genannt (siehe Nr. 165, Anm. 1).

extunc dicta domus cum omni substancia (?), quam relinquam, ipsi M. et proli eius ac mee inter eas equaliter dividenda libere debeat remanere. In cuius etc.

115.

Ein ähnlicher Heirathsvertrag.

p. 88. Nos Pesco Mathie judex, Conradus et Nicolaus ceterique jurati civitatis Sacensis (?) recognoscimus et testamur, quod H(einricus) olim Goczlini Gelfradi civis Sacensis (?) filius, qui hucusque nobis concivis extitit, sed accepta a civitate nostra et a nobis legitima solita (sic) civis Pragensis factus, exigente matrimonio inter ipsum H(einricum) et Maram puellam, Ulrici Pleyerii civis Pragensis filiam, contracto omnia bona, que ipse Heinricus obtinet, in ipsius Ulrici soceri sui manibus non vi nec metu sed spontanea voluntate inductus coram nobis libere resignavit et faciendum et disponendum de ipsis bonis in toto vel in parte per modum vendendi vel retinendi aut alienandi ipsa bona predictorum H(einrici) et Mare usibus, quicquid prefato Ulrico consulcius in hac parte videbitur expedire, eo specialiter et patenter expresso, quod si eundem H. prefate Mare antequam carnaliter conveniant premori contingat, extunc ipsa Mara de prefati H(einrici) bonis, que relinquet, C sexagenas denar. Prag. gross. tantum pro se et placidis sibi usibus debeat libere sine contradiccione qualibet obtinere, si vero ipse H(einricus) predicte Mare post carnalem copulam subsecutam premortuus fuerit prole non genita ex eadem, extunc ipsa Mara de bonis dicti H(einrici) CC sexagenas dictorum gross. libere debeat obtinere, de residuis autem bonis suis idem H(einricus) disponere poterit, quicquid in eius fuerit arbitrio voluntatis. Ipse quoque H(einricus) ad hoc se sponte obligavit et obligat coram nobis, quod predicto socero suo in civitate Pragensi semper de cetero commanere et eius consilio dirigi et subiacere debeat in futurum, nil cum bonis extra consilium huiusmodi aggressurus. Super observacione autem omnium premissorum inviolabiliter pro parte memorati H(einrici) promiserunt coram nobis in solidum bona fide concives nostri videlicet C. et H., ita quod per nos vel alterum eorum uilantur sine contradiccione qualibet impedimentis ac dispendiis, si que occurrerint quomodolibet in premissis. In cuius etc.

ltis et incultis, silvis, rubetis, pratis, pascuis, censibus, ıs, fructibus, proventibus, obvencionibus, honore, domi- : patronatus ecclesie ceterisque juribus et pertinenciis :, in quibuscunque rebus consistant et cum qualibet , vendidi rite et racionabiliter meo et heredum meorum ı legitimorum successorum nomine discretis viris Nicolao :zlino dictis in Turri[2] civibus Pragensibus patruis meis ıs et recipientibus pro se et suis heredibus pro C et ;. gross. den. Prag. sic quod medietas dicte medietatis ıd prefatum Nicolaum et residua medietas eiusdem ven- lietatis ad predictum Frenczlinum et ipsorum heredes t pleno iure tenenda, habenda, possidenda et utifruenda tytulo hereditario ac proprio pacifice et quiete. Et sine dolo etc. dictam medietatem per me venditam ı Nicolao et Frenczlino disbrigare secundum jus terre ab homine quolibet inpetente et vendicionem ipsam n terre tabulis annotari. In solucionem autem dicta- et X sexag. fateor me acceptasse a dictis Nicolao et ıno domum eorum cum turri et justiciis omnibus ipsi ınnexis cum pertinenciis universis pro . . . sexagenis a gross. dictis patruis meis ultra X sexag. quas ab eis o percepi adhuc in XX sexag. in festo sancti . . . per- s michi debitorie obligatis. Et quia prefatos patruos ntinget de supradicta medietate villarum eis per me XVII sexag. gross. denar. Prag., quarum tamen pars

michi per eos cum dicta domo venditas deputo et a
daturus eis processu temporis civitatis Pragensis literas
tes super eo. Et si predictam vendicionem unquam att
vero irritare vel disbrigacionem predictam non facere
dictas civitatis Pragensis patentes literas denegare, in q
illorum casuum si inefficax fuero, extunc predictis pat
C. sexag. gross. denar. Prag. remanebo pene nomine de
obligatus et nichilominus ipsis plenum jus competit predi
medietatem villarum per eos a me emptarum jure plenar
sidendi contradiccione aliqua non obstante. Et qui ha
In cuius rei testimonium H. et N. juratorum Pragensium
prout fieri petivi, presentibus sunt appensa.

Schiedsrichter-Entscheidungen. (Forme discussionis d giosis causis certaminum et homicidiorum et de d litigacionibus, que per arbitros certantur, nulla alia interposita.)

Von Nr. 117 bis Nr. 128.

117.

Entscheidung im Streite zwischen Prager Bürgern wegen Heirat

p. 90. Nos J(esco) et C(onradus) cives Pragenses recogno
et fatemur, quod super causa et lite, que inter me J(esc
predictum et Claram sororem meam, pretacti Conradi u
super dote de bonis patrimonialibus eam contingenti
super insultibus corporalibus, quos exinde ego J(esc
dictum Conradum pertuli ex una et me Conradum pr
super huiusmodi causa et lite dotis ac insultuum predi
et eorum omnium, quos eciam idem Je(sco) sororinus
michi Conrado corporaliter intulit vice versa ex parte
vertuntur seu verti videntur, volentes mutuo amicari sup
missis et eorum circumstanciis omnibus in virum pro
dominum Meinh(ardum) civem Pragensem in hac parte
trum, arbitratrorem seu amicabilem compositorem per no
muniter electum sponte compromisimus ac compromitti
eciam consentimus promittentes quilibet nostrum pro pa
sub puritate sue fidei sine quolibet dolo et zelo malo
domini Meinh(ardi) in hac parte arbitracioni seu arbit

nicioni aut diffinicionis pronunciacioni toto vite nostre tem-
ɜ inviolabiliter subiacere. Ego vero M(einhardus) predictus
siderans et advertens, puram ibi vigere amiciciam, ubi
lsis rancoribus quibuslibet firma concordia et pax vigent,
nio et diffiniendo pronuncio, quod oblivioni perpetue tra-
ɜ et nunquam malignandi seu maligne inperperandi (sic)
no in utriusque predictorum videlicet Jesconis ac Conradi
noriam revocandis hiis, que inter eos sinistre mota sunt
usque quo(modo)libet et peracta, firma amicicia vigere utrin-
semper de cetero debeat et servari, dolore illato alterutrum
dolore insultu pro insultu relaxatis sibi invicem equaliter et
ıltis. Diffinio preterea arbitratorie ac pronuncio, quod XX
ıg. gross. Prag. denar. paratorum per prefatum Jesconem dicto
rado nomine dotis prefatam eius uxorem contingentis debi-
ipse Jesco sibi infra quindenam a data presencium continue
putandam persolvere sine contradiccione qualibet teneatur,
ɜat autem prefatus Jesco predictum Conradum de duabus
genis gross. absolvere restituto sibi suo pignore pro eis-
et residuam partem in XX sexag. prehabitis defalcare.
inio quoque ac pronuncio modo consimili ut est dictum,
l predicto Conrado premoriente forsitan prefate Clare
ri sue nulla prole eis per deum data, ipsa Clara XXX
ıg. gross. percipiendas per eam de domo ipsius Conradi
prope hospitale Pragense infra viduitatis sue annum pri-
n dotis sue nomine debeat reportare, quas si ipsius Con-
orphani vel eorum propinqui non persolverint ipso anno,
ınc ipsa Clara pro percipiendis ipsis sexagenis habet statim
ea vendere ipsam domum et residuum precii huiusmodi
i Conradi orphanis presentare. Quam primum eciam dicta
a certificata fuerit per fideiussoriam caucionem de dictis
X sexag. sibi infra prefati anni spacium persolvendis, ex-
: ipsa debebit exire predictam domum et, de ipsa medie-
m census eiusdem anni pro se percipere et habere. Diffinio
per arbitratorie et pronuncio, quod sepedicto Conrado pre-
iente forsitan prenominate Clare prole genita ex eadem,
pro se si statum suum immutare voluerit vel inter pueros
rios et predictos orphanos voluerit habitare, extunc XX
g. supradictas marito suo nomine dotalicii, ut premittitur,
natas debeat statim post annum sepedictum de pretacte
ıs vendende per eam vel vendite precio pro suis absolutis

usibus integraliter obtinere, residua porcione precii dicte domus inter prefati Conradi heredes primarios et secundarios equaliter dividenda. Quorum si quis mortuus fuerit antequam legitimam etatem attingat, illius porcio debet contingere superstites equa sorte. Diffinio nichilominus ac pronuncio modo prehabito, ut si quis predictorum duorum videlicet Jesconis et Conradi premissorum omnium vel alicuius eorum, que superius arbitratorie diffinivi, extiterit violator convictus duobus testibus fide dignis, is adversus alterum carere debeat quolibet iure suo et nichilominus in penam XV sexag. gross. Prag. incidat ipso facto, quorum V sexag. parti adverse et quinque sexag. judici Pragensi, insuper quinque sexag. iuratis ibidem pro eo tempore constitutis infra quindenam a tempore noticie continue computandam necessario persolvantur. In quorum etc.

118.

Entscheidung im Streite zwischen Prager Bürgern wegen ihrer anliegenden Häuser.

p. 92. Nos Francalinus[1] et Pesco[1] de Luchmicz (sic, Luthmicz, Luthomerica?)[1] cives Pragenses recognoscimus, quod super causa litis, que inter nos hincinde ex parte domorum et arearum nostrarum iuxta sese contigue sitarum, quas inhabitamus, vertebatur hucusque seu verti quomodolibet videbatur, arbitratorie decidenda, in viros prudentes Paulum et Heinricum cives Pragenses arbitros, arbitratores seu amicabiles compositores sponte compromittentes compromisimus bona fide nostra sine dolo ipsorum virorum arbitracioni seu arbitratorie decisioni stare inviolabiliter et parere aut penam pecuniariam solvere, quam [illegible] alteri nostrum, qui contra arbitracionem eorum in hac parte [illegible] rebellaverit, statuerant persolvendam. Nos vero Paulus et Heinricus iam dicti . . . pensatis diligenter circumstanciis litis ipsius arbitrando decrevimus, decernendo ordinavimus, ordinando pronunciavimus, quod supradictus Francalinus, heredes vel successores eius fenestras de domo sua seu

[1] [illegible] de Luthomerica wird als Prager Bürger und Besitzer eines Hauses an dem Altstädter Ring bereits 1327 genannt (Tomek Základy [illegible]. Vergl. auch Nr. [illegible]

a lucem cellario dicti P(esconis) presentes (sic, presentantes) ıquam debent obstruere nec lucem ipsarum aliquomodo imlire, quinymo prompte tenentur admittere et nullatenus proere, quod ipse Pesco vel successores ipsius de domo preta huiusmodi lucem et fenestras augeant vel multiplicent, ut sibi vel suis videbitur expedire, debetque idem Frenczus vel sui heredes ac successores in domo sua prefata ante stans proxime festum s. Georgii de novo tecto edificiorum ›ideorum, que construxit hoc anno, sollicidia sive aquam ex aque ipsius latere tecti in propriis canalibus, que aquam iusmodi ad curiam suam deferant, capere, ne de tecto deant ad plateam, ad quam tamen antiqua dicti Frenczlini ua defluere semper poterit aut consvevit. Et pro canale a ere domus prefati P(esconis) tunc cum positum fuerit, ipse sco, heredes vel successores eius impediri nunquam debent, quando murum suum ibidem transeuntem seu constructum lint alcius relevare vel quomodolibet exaltare, in quem quin murum trabes per prefatum Frenczlinum ad presens sunt osite, debent persistere solum ex amicicia et favore, nunam inponende ad ipsum murum de cetero, nisi id possit ex cia obtineri. Ipseque Frenczlinus, heredes vel successores quandam collumpnam, que quoquinam in curia sua factam rtim sustinet, predicti Pesconis aream aliquantum occupans nus iuste et rectitudinem linee, que suo parieti debetur ipsius sconis ac dicti Frenczlini curiam dividentis obliquans, debent te pretactum festum s. Georgii removere et retrorsum locare, ua quoque de tecto ipsius Pesconis sicut hucusque consvevit ri, ita semper ad curiam dicti Frenczlini debet licite defluere futurum. Et si quis sepedictorum duorum videlicet Pesconis Frenczlini vel successorum eorundem huic nostre arbitracionis cisioni presumpserit contraire, proinde in X sexag. gross. den. ag., quarum V sexag. suo adversario et V residue sexag. lici et juratis Prag. debent cedere, puniatur. In quorum etc.

119.

scheidung im Streite zwischen Angehörigen der Prager Bürgerfamilie ‚de turri' wegen Chlumin und anderer Güter.

Nos Wenceslaus judex et D. ac N. jurati cives Pragenses p. 93. ognoscimus et testamur, quod constituti coram nobis Cuna

olim Nicolai in Turri[1] civis Pragensis relicta et ipsius heredes ex una et Jeclinus ac Mathias fratres, eiusdem Nicolai fratrueles cives Pragenses, parte ex altera, recognoverunt sponte, quod super causa litis, que inter eos super bonis in Chlumin opido cum municione et Satwor ac Similcowicz villis cum pertinenciis et quibuscunque causis aliis ac literis, quibus quecunque iura generaliter aut specialiter sibi invicem competere possent quomodolibet demonstrare, usque ad hec tempora vertebatur, compromiserunt sponte in virum discretum Johannem nobis concivem tamquam in arbitrum, arbitratorem seu amicabilem compositorem promittentes bona fide sine quolibet dolo malo sue arbitracioni per omnia intendere ac parere. Ipse autem Johannes coram nobis similiter recognovit, quod super predicta lite ac causis aliis et literis quibuscunque pretactis perpetue suffocandis arbitrando ipsam litem decidit per omnia in hunc modum, videlicet quod predicti Jeclinus et Mathias fratres prefata bona in Chlumin cum pertinenciis universis pro sua porcione hereditaria debeant iure hereditario et proprio obtinere et possidere pacifice et quiete, incipiendo tamen in festo s. Galli proximo debeant predictis Cune et suis heredibus X sexagenas gross. den. Prag. census et similiter X sexag. gross. eiusdem census in festo s. Georgii deinde proximo persolvere et hoc continuare in aliis huiusmodi terminis continue secuturis, donec ipsis Cune et suis heredibus CC sexag. similiter persolvant, eo expresso, quod quandocunque infra XIII septimanas ab altero dictorum terminorum continue tunc elapsas pretactas CC sexag. simul et semel persolverint, extunc a censu sequentis termini sint penitus absoluti; si autem post unum vel duos dies ab huiusmodi XIII septimanis transactos dictas CC sexag. persolverint, extunc censum sequentis termini eciam solvere tenebuntur. Et quandocunque predictum censum in quolibet predictorum terminorum debitum infra octavam eiusdem termini non persolverent, extunc crescent super quamlibet sexagenam ipsius census dimidius ferto gross. pene nomine persolvendus et simili modo fiet per secundam et terciam octavam immediate sequentes. Extunc licebit Cune et suis heredibus pro huiusmodi censu et pena in prefatis bonis in Chlumin per se vel quascunque personas interpositas pignerare nullo iure vel iudicio desuper requisito

[1] Vergl. Nr. 116 und Anm. 2.

contradiccione quoque aliqua non obstante. Cuna vero et eius heredes predicti debebunt pro sua porcione hereditaria prefatas villas S(atwor) et S(emilcowicz) cum omnibus suis pertinenciis rerum mobilium et immobilium jure hereditario et proprio similiter obtinere et possidere pacifice et quiete causis aliis quibuscunque et literis prehabitis suffocatis et perpetuo annullatis. Et in hac arbitratoria dicti Johlini decisione prenominate partes confesse sunt coram nobis se sponte et benivole contentari. Et in eorum omnium etc.

120.

Entscheidung im Streite zweier Brüder wegen väterlicher Erbschaft.

Noverint universi, quod ego Jeclinus civis Pragensis ex p. 94.
una et ego N(icolaus) frater eius uterinus parte ex altera recognoscimus, quod super causa et lite, que inter nos utrinque super porcione patrimonii, quam ego prefatus Nicolaus ab ipso Jeclino repetere habebam, vertebatur hucusque, amicabiliter decidenda compromisimus sponte in arbitros infra scriptos videlicet A. et H. cives Pragenses etc. . . . Nos vero A. et H. prefati recognoscimus et fatemur, quod deliberacione prehabita in hac parte dictam litem inter ipsos fratres decidimus in hunc modum . . . statuentes, ut qui eorum nostre decisioni presumpserit contraire seu contradicere sit in penam L sexag. gross. ipso facto prolapsus, quarum due partes ad consistorium, tercia vero pars nobis arbitris sint solvende. Pronunciamus quoque arbitratorie, quod N. predictus pro tota porcione hereditaria bonorum paternorum quorumlibet mobilium et immobilium ac eciam debitorum per quemcunque et quibuslibet debitoribus solvendorum debebit in C sexag. gross. Prag. nomine dicti patrimonii sui et porcionis sibi debite totaliter contentari. Quarum quidem C sexag. prefatus Jeclinus dabit ipsi Nic. L sexag. infra octavam presentem daturus sibi coram nobis vel altero nostrum residuas L sexag. in festo s. Georgii proxime affuturo, ita tamen, quod si ipse Jeclinus has ultimas L sexag. dicto N. non persolverit in termino prelibato, extunc L sexag. in primo termino assignatas perdiderit ipso facto, dictus autem N. de prefatis C. sexag. per omnia inpeditus nichil iuris in bonis paternis in quacunque re aut spe existentibus amplius obtinebit

vel poterit quomodolibet obtinere virtute decisionis huiusmodi per nos in pleno consilio, ubi tam idem Jeclinus quam prefatus N. presens affuit, pronunciate, cui neuter eorum in aliquo contradixit. Debebit quoque predictus N. prefato Jeclino domum paternam et alia bona paterna quelibet reddere legitime disbrigata. In quorum etc.

121.

Entscheidung im Streite zweier Brüder wegen einer Schuld.

Nos Ditlinus et Heinricus jurati cives civitatis Pragensis recognoscimus et testamur, quod in causa litis amicabiliter decidenda, que inter Phil. ex una et fratrem Petrum ordinis predicatorum domus s. Clementis in Praga et Johannem civem fratrem eiusdem fr. Petri germanum ac Chungundim ipsorum amborum matrem parte ex altera super XXXV sexag. gross. Prag. pro quadam domo in longa platea inter domos . . et . . . sita, per dictum Phil. Johlino suo privigno vendita debitis vertebatur, electi et assumpti pro arbitris per ipsas partes etc. . . . pronunciamus in hunc modum, quod inter ipsas partes pura amicicia reformata de predictis XXXV sexag. prefatus frater Petrus $3^1/_2$ sexag. pro se obtinere debebit et predictus Johannes $1^1/_2$ sexag. pro expensis matri amministratis similiter obtinebit. Mater vero dictorum fratrum videlicet Chungundis XV sexag. et antedictus Phil. similiter XV sexag. supradicte pecunie obtinebunt contradiccione aliqua non obstante. Et si aliquis dictarum parcium prefato nostro arbitrio presumpserit contraire, in penam ammissionis predicte (pecunie?) et XX gross. predictorum parti adverse solvendorum . . . incidisse pronunciamus etc.

122.

Entscheidung in einem Streite zwischen Ansässigen des Dorfes Hostiwař und ihrem Grundherrn, dem Prager Bürger Donatus Rost.

p. 96. Nos Paulus et Marcho fratres dicti de Hostibar, Welco, Troyanus et Jursico villani in . . . recognoscimus, quod super omni litis materia, que ab olim domino nostro Friczcone Rost[1]

[1] Ueber die Prager Bürgerfamilie Rost siehe Tomek D. m. Pr. I., 311, und II., 468. Derselben gehörte nebst Anderem auch das nahe, bei Prag gelegene Dorf Hostivař.

;ensi, usque ad fratrem eius Donatum similiter domi-
trum crevit et versa est super hereditate, segetibus,
pecoribus, pecudibus, debitis et quibuscunque causis
ısque ad hec tempora inter predictum dominum nostrum
et nos ex altera parte duravit, affectantes concordiam
, in viros prudentes dominum H. civem Pragensem
em domini Meinhardi judicem in villa ... duximus,
predictus Donatus dominus noster fecit, compromit-
anquam in arbitros arbitratores seu amicabiles com-
promittentes pro nobis et nostris heredibus ac con-
s presentibus et futuris cuiuscunque status, sexus aut
is fuerint, arbitracioni eorum debita promptitudine
et parere et nunquam ullo tempore de iure vel de
tra facere vel venire sub pena, quam ipsi arbitri in
ɜ duxerint annotandam. Et nos H. et Sulco predicti
:imus et fatemur, quod pensatis in animo diligenter
circumstanciis dicte litis ipsam litem decidimus in
lum, quod predicte partes puram et inviolabilem ami-
:bent inter se mutuo omni tempore retinere sopitis
odiis, rancoribus et discordiis, quecunque sint habite
solutis eciam vicissim debitis, que quomodolibet fue-
ıolvenda, cassanda, eciam civitatem Pragensem (sic)
tera, quam predicti villani super iure eorum hereditatis
restituenda ad suffocandum perpetuo et cassandum,
lictus Donatus omnes hereditates non solum prefato-
m eciam quorumlibet aliorum dicte ville villanorum,
.d ius theotunicum possident, debet redimere et exsol-
etuo ipsorum pacis commodo in tanta quantitate pecu-
n duximus exprimendam. Et ne alicui predictarum
predicte arbitracioni nostre impune liceat contraire,
us et statuimus virtute arbitracionis huiusmodi nobis
, quod si quis predictorum villanorum, consanqvineo-
heredum suorum predictam nostram arbitracionem in
esumpserit irritare, dictum Donatum vel suos heredes
sores, predictarum hereditatum possessores, quomodo-
ıietando seu eciam inpetendo, extunc idem in penam
gross. Prag. denariorum ipsi Donato ad requisicio-
n solvendarum incidet et a jure, quod sibi in causa,
i Donato moveret, posset competere, cadet ipso facto
ntradiccione obstante. Et hanc penam solvendam

superius nominati in solidum tenebuntur et nos Paulus etc. supradicti recognoscimus nos totam pecuniam pro prefatis heredibus in quibuscunque causis aliis nobis debitam a predicto domino nostro Donato ex integro percepisse, obligamus nos sponte ad incursionem predicte pene et eius solucionem per nos in solidum faciendam, si contra predictam arbitracionem per nos vel quemquam nostrum aut consanqvineorum vel heredum nostrorum quidquam fuerit probabiliter attemptatum. Recognoscimus quoque sponte et fatemur, prout hoc recognovimus in consilio civitatis Pragensis, quod sepedictus Donatus dominus noster de interitu olim M. fratris et consanqvinei nostri, qui in turri alias per ignem interiit, racione cuius ipsum Donatum dominum nostrum coram domino Marchione et domino Russone graviter incusavimus (et) in iudicio Pragensi in ipsum Donatum dominum nostrum movimus accionem, est innocens penitus et immunis. Et prout experti sumus realiter ac certitudinaliter, quod quid in ipso M. humanitus accidit, id totum factum est preter ipsius Donati domini nostri scitum, consilium, voluntatem, auxilium et favorem, promittimus ergo sine quolibet dolo malo sub nostre fidei puritate, quod si quis propinquorum memorati M. apparuerit (?) quocunque tempore successuro, qui ipsum M. repetens predictum Donatum dominum nostrum, heredes vel successores suos in iudicium vel causam traxerit vel trahere presumpserit in hac parte, extunc pro ipso vel ipsis stantes contra talem in personis nostris propriis, quas pro ipsis in iudicio offeremus, subituri pro eis quidquid possent vel deberent gravaminis sustinere. In quorum etc.

123.

Entscheidung im Streite zwischen drei Brüdern, den Söhnen des Prager Bürgers Wolflin, wegen des Gerichts und der Mauth in Mělic[1] (?).

p. 97. Nos W(olflinus?) et Wolframus etc. arbitri et arbitratores seu amicabiles compositores in causa litis, que inter Albertum et Nicolaum fratres, predicti Wolflini filios, cives Pragenses ex una et Johlinum, iuniorem ipsorum fratrem, parte ex altera

[1] Mělice? (Dorf an der Elbe bei Pardubitz).

super quodam ipsorum patrimonio videlicet iudicio et theloneo Mellicensi et super quibuscunque aliis huiusmodi patrimonii causis hactenus vertebatur, electi etc. . . decidimus in hunc modum, quod predicto theloneo quadripartito seu in quatuor partes diviso earundem parcium una debebit principaliter ad dominam Pertham dictorum fratrum matrem spectare, aliarum vero trium parcium quelibet pars tercia ad quemlibet fratrem equaliter pertinebit per dictarum personarum quamlibet iure hereditario et proprio possidenda. Judicium autem et theloneum prefata cum suis utilitatibus omnibus de communi consensu dictarum personarum omnium antedictus Nicolaus tenebit pacifice et quiete. Postmodum autem ipsa iudicium et theloneum exponi per annum poterunt et locari proventibus dicti iudicii pertinentibus sorori predictorum fratrum ad tempora vite sue, qua defuncta iidem proventus ad matrem et prenominatos eius filios iure hereditario revertuntur. Et nullus predictorum fratrum debebit alium deinceps super quacunque causarum huiusmodi de iure vel de facto aliquomodo convenire, nullusque ipsorum tenebitur alteri in hac parte de aliquo respondere. Et nos sepedicti tres fratres singuli fatemur, nos huiusmodi arbitratoria decisione, cui nos sponte submisimus, per omnia contentari. In quorum etc.

124.

Entscheidung in einem Streite wegen Todtschlag.

Nos Becho etc. recognoscimus etc. quod omnem litem seu causam litis ac inimiciciam, quam adversus infrascriptos honesti viri domini Andree Stukonis [1] civis Pragensis homines, videlicet M. et H. super homicidio et quocunque alio insultu ex utraque parte quomodolibet perpetrato habuimus, commisimus sponte matura deliberacione prehabita nobilis viri domini Petri de Ryczano et discreti viri Jesconis Weytenbecher civis Pragensis arbitrio decidendam et mediante arbitrio viri nobilis domini de . . et providi viri H(einrici) civis Pragensis domini

---

[1] Andreas (Anderlinus oder Enderlinus) Stuk wird in den Jahren 1337 und 1344—1346 als Geschworner in Prag genannt.

regis pincerne,[1] quibus M. et alii supradicti se in hac parte similiter commiserunt ad puram amiciciam concorditer reducendam. Et promittimus singulariter ex parte nostra sine dolo malo in solidum sub nostre fidei puritate totum id, quod prenominati quatuor viri pro decisione dicte litis etc. . . . statuerint, . . . ratum et gratum semper habere et inviolabiliter observare. Nos vero . . . arbitri . . . recognoscimus, quod pensatis in animo ipsius cause circumstanciis diligenter, plenam inter viros prenominatos reformavimus pacis et amicicie concordiam super singulis molestiarum discordiis, que quomodolibet acciderunt et insuper quibus inpensa est satisfactio, quam oretenus tantummodo duximus exprimendam. Et ne aliquis predictorum virorum omnium, inter quos pacem et amiciciam reformavimus antedictam, eandem presumat ex levitate pene in aliquo forsitan violare, statuimus et inviolabiliter disponimus observare, ut si quis ipsorum virorum huiusmodi pacem et concordiam in aliquo violaverit et de hoc convictus fuerit, ut est juris, proinde leso seu violenciam passo cum X sexag. gross. Prag. denar. satisfacere prout racio iuris dictaverit teneatur, ceteris compromissoribus, qui se in premissis obligaverint in solidum in hac parte, ad satisfaccionem huiusmodi una cum reo principali obligatis indissolubiliter in hac parte. In quorum etc.

125.

Entscheidung im Streite zwischen zwei Prager Bürgern wegen einer Hausmauer.

p. 99. Nos Conradus et N(icolaus), cives Pragenses, recognoscimus, quod super infrascripta causa inter nos pendente congrue decidenda compromisimus sponte in viros discretos videlicet Johannem et Heinricum cives Pragenses etc. . . Nos quoque predicti (arbitratores) ordinavimus, quod predictus Conradus favit dicto Nicolao ex sola amicicia et non ex iure, quod murum ipsius Conradi in area sua constructum de Nicolai tamen lateribus tantum exaltare et elevare debet ac poterit usque ad canalia tecti et murum ab acie muri dicti Conradi

[1] Henricus Schwabe, pincerna d. regis und civis Pragensis, wird als solcher in einer Urkunde vom 28. Dec. 1341 genannt (Schaller, Prag IV., 269)

in curia construet similiter in area dicti Conradi, eciam de lateribus altitudinis XIIII ulnarum a superficie terre. Idcirco dictus Nicolaus habet locare in dicto primo muro trabes quotquot placet, si vult habere laquearia et cignas, tunc faciet lapides eminentes tragsteyn, ad quos locabit wantrucem, super quibus stabunt laquearia et cigni (sic). Et si murus iste rueret, ambo reedificent ad modum pristinum et iste murus sive locus muri semper pertinebit ad aream Conradi antedicti etc.

126.

Vergleich zwischen zwei Prager Bürgern wegen Zahlung einer Schuld.

Noverint universi, quod ego P. etc. . . . recognosco, quod p. 99.
Johlinus Payr, civis Pragensis, me acriter de servando sibi obstagio super debito C sexag. Prag., super quibus illustris principis domini Nicolai de Opavia ducis ac meas et aliorum compromissorum habet litteras, adeo monuisset, quod sibi aspere super eo similiter respondissem, ex quibus ambo in iram fuimus concitati invicem. Tandem ne deterius quid contingeret in hac parte, ad ordinacionem medii, quod Meinlinus frater meus et Ulricus Pleyer cives Pragenses inter me et ipsum Johlinum nobis eis consencientibus ordinaverint, ipse Johlinus ad hoc, quod usque ad festum pasche proximum me a suis monicionibus quietum permittat, debebit CC aureos in dampna mea salvis omnibus condicionibus, punctis et clausulis, que in pretactis literis continentur, a Christianis conquirere vel iudeis. Promittimus autem ego P. prefatus et ego Jeclinus civis Pragensis sine dolo malo quolibet in solidum bona fide de dictis CC aureis et dampnis, quecunque creverint super ipsos, dicto Johlino satisfacere, nunquam ipsum proinde alias remittendo, in festo pasce predicto aut statim postea obstagium debitum et consvetum in maiori civitate in hospicio ad ipsius Johlini instanciam deputato in personis nostris propriis continue observare, donec de toto huiusmodi debito predicto Johlino fuerit integraliter satisfactum. Eo expresso, quod recepcio dicte pecunie in dampnis, ut predicitur, non est publicata coram iudicio, nullum debebit aut poterit ipsi Johlino in iure suo preiudicium generare et similiter in supradictis literis nullum sibi poterit inportare vel causare preiudicium, quin per eas iuxta continenciam expressam usque ad satisfaccionem

tocius debiti in ipsis contenti prenominatum me P. habeat ammonere contradiccione aliqua non obstante, prout hoc sibi ex supradictarum competere poterit continencia literarum. In cuius rei etc.

127.

Theilung einer Hinterlassenschaft zwischen Mutter und Söhnen.

Nos (P. et W. fratres uterini)[1] recognoscimus etc. quod divisio bonorum infrascriptorum inter nos et dominam Ankam, matrem nostram, facta est de nostro beneplacito et consensu unanimi iuxta quorumdam amicorum nostrorum, videlicet B. et C. Pragensium (civium), consilium in hunc modum, quod ipsa mater nostra medietatem in Host (sic)[2] cum curia et omnibus utilitatibus teneat et utifruatur libere et quiete sine inpedimento quolibet toto tempore vite sue, et in extremis suis poterit eandem hereditatem mediam cum media curia et medietate segetum ac cum duobus equis legare cuicunque voluerit jure hereditario possidendam. Dominus P. vero predictus dicta matre nostra defuncta aliam partem mediam hereditatis ipsius cum duobus equis et cum medietate segetum legare poterit cuicunque sibi fuerit placitum. Residuum vero bonorum sive rerum, que in dicta curia fuerint, nobis Mar. et W. fratribus predictis libere remanebit. Nos vero Fren. et Je. prefati VIII marcas census, videlicet IIII marc. apud Jaxonem Baurum, III apud Nicolaum et unam marcam in Walow pro nobis obtinemus pleno iure hereditario possidendas. Nos vero Mar. et W. supradicti fratres obtinebimus pro nobis curiam in Walow cum suis pertinenciis et II marcas census, que ultra octo sunt census ac habentur (sic). In cuius rei etc.

128.

Markgraf Karl bestimmt Wilhelm von Landstein und neben ihm Brünner und Znaimer Geschworne zu Schiedsrichtern in dem Streite zwischen den Richter und den Geschwornen in Jamnitz.

101. Karolus etc. recognoscimus etc. quod nos dissensioni, que inter dilectos nobis H(enricum) iudicem ex una et iuratos

---

[1] Unter Nr. 171 kommt dieselbe Formel vor; dies nach Nr. 171.
[2] Nr. 171 hat Unhost.

Jempnicenses ex parte altera vertitur, finem congruum inponere disponentes fidelem nostrum dilectum Wilhelmum de Lansteyn iudicem in hac causa, cui propter alias occupaciones nostras interesse non possumus, constituimus vice nostri volentes, ut ipse Wilhelmus vocatis ad hoc Brunnensibus, Znoymensibus et aliis si ei expedire videbitur civitatum nostrarum de Moravia juratis civibus prefixo die in civitate Jempnicensi judicio debeat presidere in causa ipsa taliter processurus, quod judex et jurati predicti acciones suas movere habuerint tamquam communes homines in vicem persequantur, predictis juratis aliunde vocatis iuris sentencias cum plena efficacia inter partes predictas tantummodo dictaturis, juratis Jempnicensibus pendente dicto judicio nullam in dictandis juris sentenciis vel accusacionibus de dicto judice, cui adversantur, publice faciendas (sic) jurisdiccionem, quam ab eis illa sola vice tollimus, habituris. Et quia predicta dissensio non a predicto judice sed a parte sibi adversa originem traxisse dicitur, ut audimus, idcirco predictis iuratis aliunde vocatis in sui iuramenti conscienciam duximus committendum, ut de hoc sollicite studeant inquirere veritatem, predictarum parcium alteram, quam huius dissensionis originem movisse invenerint, nobis in L sexag. gross. obnoxiam mediante iuris sentencia condempnantes, quas per eandem partem pro nobis in civitate Brunna sine universitatis civium Jempnicensium, quos fideiussores nostros in hac parte constituimus, est prefixus (sic). Recognoscimus quoque sincere, quod predictus judex nullius juratorum Jempnicensium malum apud nos machinatus est in modico vel in magno, sed bonum civium civitatis Jempnicensis studio quo potuit procuravit, innocens penitus et immunis ab omni eo, quod sibi per iuratos Jempnicenses inponi et esse inpositum est conquestus, videlicet quod ipse eosdem enormiter accussando nobis taliter detulerit, quod eorum quilibet per nos sit in L sexag. gross. exigentibus suis excessibus merito puniendus, de quo bona fide judex ipse nunquam verbum protulit coram nobis. In quorum etc. [1]

---

[1] Die Entscheidung in diesem Streite durch die Brünner und Znaimer Schöffen ddo. Brünn, 31. Dec. 1344, siehe Cod. Mor. VII. — Vergl. dazu auch Jacobi l. c. Nr. 158.

Aussetzungen nach deutschem Recht. (Forme locacionum ad ius theotunicum et aliarum diversarum locacionum domorum, arearum, villarum et diversarum hereditatum nulla alia forma interposita.)

Bis Nr. 134.

129.

Aussetzung eines Dorfes (?).

p. 102. Noverint universi, quod ego Proczko miles de . . .[1] tenore presencium recognosco et constare cupio universis, quod deliberacione prehabita diligenti villam . . . . ad me pleno iure hereditario ac proprio pertinentem cum agris suis V laneos obtinentibus in mensura, super quorumlibet cadunt sementis LXIIII strichones mensure Sacensis, cum piscina, pomerio, ortis, pascuis et pertinenciis ceteris universis in quibuscunque rebus consistant, locavi in emphiteosim sive ad ius theutonicum perceptis proinde nomine arre XXIIII sexag. gross. denar. Prag. in parato et exposui meo et heredum meorum nomine, quos habeo et fuero habiturus, discreto viro C(hottoni) conducenti et recipienti pro se et suis heredibus ac successoribus quibuscunque tenendos, habendos ac utifruendos in perpetuum sub census onere et sub pactis et condicionibus infrascriptis, videlicet, quod ipse C(hotto), heredes ac successores dictorum quinque laneorum medium laneum liberum cum orto, piscina, pomerio similiter liberis perpetuo possidentes de quolibet aliorum IIII cum dimidio laneorum sexagenam cum dimidia dictorum grossorum, medietatem in festo s. Galli, medietatem in festo s. Jeorii ex nunc in antea annis singulis solvere michi et meis heredibus ac successoribus census nomine teneantur, solventes cum hoc in festo sancti (Galli) IIII^or pullos et transmittentes nobis ad requisicionem nostram IIII^or messores, quorum nobis quilibet fruges metere tantummodo uno die (sic). Debent quoque C(hotto) et sui heredes ac successores judicium dicte ville in perpetuum libere possidere hiis condicionibus interiectis, quod ipsi omnes minutos provenientes debent pro se omni tempore retinere ac per se causas huiusmodi judicare utendo ac fruende in suis judiciis, juribus et consvetudinibus, quibus Sacensis

[1] de Wildenberg (?), siehe Nr. 110.

civitas solet uti et ad iuratos ibidem in dubiis sentenciis recursum habentes quociens fuerit oportunum. In qualibet autem causarum criminalium videlicet homicidii, stupri, incendii et falsitatis monete habebimus ego et mei heredes ac successores judicio presidere, duos denarios emendarum nobis reservantes, tercio huiusmodi denario judici dicte ville, qui pro tempore fuerit, derivante. Promitto autem bona fide sine quolibet dolo malo sub nostre fidei puritate pro me et meis heredibus ac successoribus quibuscunque compromittentibus mecum nobilibus viris ac strenuis infrascriptis, prefatis Chottoni, heredibus ac successoribus suis antedictis, dictam villam cum agris, piscina, orto et pomerio pretactis in toto et in parte qualibet disbrigare secundum jus terre Boemie quolibet homine quomodolibet inpetente, aut eum vel eos a dampnis et rerum dispendiis in hac parte perpessis indempniter juxta eius vel eorum requisicionem et instanciam revelare (sic) sub pena obstagii in dicta civitate Sacensi michi deputato in personis nostris propriis, quicunque nostrum super eo moniti fuerint, continue observare, donec ipsi C(hotto) heredes ac successores ipsius a dampnis et dispendiis huiusmodi fuerint indempniter relevati. Et absolvens de certa mea sciencia perpetuo meo heredum ac successorum meorum nomine C(hottonem), heredes ac successores suos prefatos a quolibet alio quam predictum est onere servitutis, contribucionis, solucionis, dacionis seu gravaminis cuiuscunque rei vel eventus occasione ipsis quomodolibet inponendo, promitto sub puritate mee fidei pro me ac sepedictis meis heredibus ac successoribus nullam causam fingere, usurpare vel posse michi aut ipsis competere, racione cuius ipsos C(hottonem), heredes vel successores suos vel aliquem eorundem habeamus in persona sua aliquatenus detinere vel suas ab ipso vel ipsis pecunias extorquere, sed ipsum vel ipsos, si aliquid talium racionabiliter ac evidenter compromiserit, id secundum jus civitatis Sacensis predicte ipsius civitatis IIII^or vel sex juratis presentibus in ipsa villa tantummodo tenebimur ego et heredes mei ac successores prehabiti judicare juribus, que cuilibet civium Sacensium in huiusmodi causa possent competere simili modo competentibus C(hottoni), heredibus suis ac successoribus sepedictis. Specialiter autem et expresse promitto etc. (ut supra), quod (in) prefata villa nichil juris sibi vendicabit consortalis mea racione sui dotalicii, unde C(hottoni), heredibus

vel successoribus suis possit in dicta locacione eis per me facta ullum preiudicium generari. Et si quid cause litigiose inter villanos dicte ville subortum fuerit, propter quod illuc pro iudicio possidendo (sic, presidendo) me vel heredum meorum ac successorum pretactorum quempiam evocari contingat, extunc pars vocans tantum expensas tunc factas solvere teneatur, si autem de communi consensu villanorum quispiam nostrum pro huiusmodi judicio evocetur, quod tunc expense in hac parte facte communiter omnes tangant. Quolibet autem anno semel tantum ex proprio motu pro iudicio possidendo (sic) ego, heredes vel successores mei predicti cum modica familia, que non gravet villanos, poterimus ad ipsam villam pro uno tantum prandio nos transferre, licet alias id tribus in anno vicibus fieri sit consvetum. Quandocunque autem dictus census in aliquo dictorum terminorum et infra octo dies continuos seu tunc proximos non solvetur, proinde michi et meis heredibus vel successoribus debebitur pene nomine unus ferto grossorum, pro quo et censu debito statim si volumus possumus pignerare. Si autem fruges ex quacunque guerra, grandine vel sterilitate in campis, ac igne seu spolio in horreo collecte perierint, extunc tenebimur in ipso censu graciam facere competentem secundum arbitrium aliquot discretorum ad hoc ex parte nostri et C(hottonis), heredum aut successorum suorum predictorum communiter electorum. Si autem huiusmodi incendium occasione cuiuscunque nostrum acciderit per quemcunque de aliqua molestia se volentem ulcisci, extunc nullus census de laneis molestatis nobis debebitur illo anno. Nos quoque etc. recognoscimus in hiis scriptis, quod volentes Chottonem, heredes vel successores suos sepedictos super premissis una cum memoratis Prsichone et domina conthorali ipsius reddere plene certos, promittimus pro ipsis et ipsorum quolibet ac una cum ipsis in solidum sub nostre fidei puritate, supradictam villam cum agris suis etc. in toto vel in parte disbrigare sicuti est premissum sub pena obstagii supradicti, ad quod iuxta condiciones suas singulas observandum nos tamquam predictus dominus P. duximus astringendos. Sub consimili eciam obstagio modo prefato duximus promittendum, quod memorata domina racione dotalicii sui nichil iuris in memorata villa et eius pertinenciis sibi aliquomodo usurpabit, quod in supradicte locacionis preiudicium C(hottoni), heredibus suis ac successoribus

facte possit aliquatenus redundare. Et qui hanc habuerit literam, eidem plenum ius volumus competere omnium premissorum. In quorum etc.

130.

Aussetzung des Dorfes Dube (‚zu der Aichen').

Nos judex totaque communitas ville Dube, [1] in theotunico dicte czu der Aichen, recognoscimus, quod XIIII laneos agrorum cum eorum pertinenciis universis, quolibet ipsorum laneorum LX iugera Dywichoviensis mensure continente, que quidem iugera Boemice iutra theotunice vero Tynsmorghen (sic) dicuntur, ad dictam villam Dubek spectantes, prudente viro domino M(einhardo) cive Pragensi dictos XIIII laneos nobis rite et racionabiliter suo et heredum suorum nomine ad jus theotunicum exponente et locante conduximus et recepimus pro certa qvantitate pecunie, de qua ipsum dominum M(einhardum) plene pagavimus, et in toto tenendos, habendos per nos ac jure hereditario sub annui census onere et infrascriptis pactis et condicionibus perpetuo possidendos. Dictorum quidem XIIII laneorum ego judex predictus et heredes ac successores mei medium laneum solutum ab omni census onere una cum dicte ville judicio libere et tercio denario de singulis penis proveniente duobus residuis ad prefatum dominum M(einhardum) et heredes suos spectantibus in perpetuum possidebimus, sic tamen quod deserviamus ut est moris. Concedit preterea idem dominus Meinh(ardus) suo et predictorum heredum suorum nomine michi judici et meis heredibus ac successoribus predictis, ut tabernam in dicta villa habere et possidere debeamus jure hereditario nichil census inde prehabito domino M(einhardo) vel suis heredibus ac successoribus ullo unquam tempore persolventes. Quilibet autem dictorum laneorum excepto medio lanei mei Worzwoij judicis dicte ville incipiendo in festo s. Galli proximo solvet ipsi domino M(einhardo) ac heredibus aut successoribus suis nomine census annui III fertones gross, Prag. XVI grossos pro fertone quolibet computando et IIII

p. 104.

[1] Wohl Dubeč (oder Dubeček) nahe bei Prag; gehörten der Prager Bürgerfamilie der Welflowici.

pullos bonos, in festo vero s. Georrii similiter de quolibet laneo III fertones gross. census nomine absque pullis, et sic annis singulis in perpetuum facere tenebimur ulla contradiccione non obstante. Qui vero ex nobis villanis iam dictis censum in hac parte debitum in quolibet dictorum terminorum solvere neglexerit, quatuor grossos die altera nomine pene solvet. Et ad nulla onera alia nos prehabiti villani aut nostrum quispiam prefatis domino M(einhardo) aut suis heredibus vel successoribus perpetuo tenebimur, nisi quod bis in anno quolibet, dum judicio fuerit presidendum, tenebimur ipsi domino M(einhardo) cuicunque heredum vel successorum predictorum suorum dare prandium aut fertonem gross. solvere pro eodem. Ceterum nulli nostrum villanorum prescriptorum vel posterorum nostrorum, quicunque possessores dictorum laneorum fuerint, licebit absque predictorum domini M(einhardi) et heredum ac successorum suorum scitu expresso et consensu mineras auri vel argenti aut alterius metalli seu terram figulorum pro ollis aptam fodendo querere in predictis laneis vel aliquo eorundem, sic quod faciens contrarium in hac parte a jure suo, quod sibi in laneorum ipsorum quocunque competit, cadere habeat et cadere debeat ipso facto. In quorum etc.

131.

Aussetzung einer Fleischbank in der Altstadt Prag.

p. 105. Nos P. etc. totusque conventus etc. notum facimus universis, quod matura deliberacione prehabita consensu quoque nostro unanimiter accedente macellum nostrum in maiori civitate Pragensi ad jus et proprietatem nostri monasterii pertinens, tercium a dextris ubi ad macella Pragensia a capite est ingressus, locavimus rite et racionabiliter in emphiteosim sive ad jus theutunicum discreto viro Johanni Pyroner (?) civi Pragensi conducenti et recipienti pro se et heredibus suis sub census onere in hunc modum, videlicet quod ipse Johannes, heredes sui et quilibet successor eorum predictum macellum pro eo tempore possidens singula onera ipsum macellum ex parte civitatis Pragensis vel alias undecunque contingencia absque nostro sufferens decremento nobis et predicto nostro monasterio de ipso macello deinceps in singulis quatuor temporibus XLII

gross. den. et III parvos videlicet hallenses solvere et presentare annue census nomine teneantur aut negligenciam, si quam commiserint in hac parte cum IIII gross. den. statim post octavam cuiuslibet termini huiusmodi una cum censu debito pene nomine persolvendis porrigent contradiccione aliqua non obstante. Quod si facere neglexerint, extunc inmediate dictum macellum claudere, ut est juris, et nullatenus aperiri debeat nisi dicto censu et IIII gross. pretactis nobis primum totaliter persolutis. In quorum etc.

132.

Aussetzung von Baugrund in der Prager Zeltnergasse.

Nos Venceslaus judex et Paulus ceterique jurati cives p. 106.
civitatis Pragensis recognoscimus etc., quod trium arearum ad concivis nostri Ditlini in acie platee celtnariorum civitatis Pragensis sitam (sic, domum, quam) inhabitat,[1] hucusque spectancium, primam que eidem domui retro ipsam contigue est assita Heinricus dictus Menschein sartor, secundam vero postea Conradus canularius et Conradus armifex, terciam autem ipsarum arearum Ulricus et Ortlinus conduxerunt ab ipso Ditlino locante ipsarum arearum quamlibet ipsis viris recipientibus pro se et suis heredibus ac successoribus pro duabus sexagenis gross. Prag. denar. census annui per ipsos iure hereditario possidendas sub pactis et condicionibus infrascriptis, videlicet quod predicti viri, heredes et successores eorum de singulis ipsis areis sexagenam gross. Prag. in festo s. Galli et sexagenam gross. eorundem in festo s. Georii solvant in omnem eventum et solvere teneantur annue prefato Ditlino vel suis heredibus aut successoribus in hac parte. Quandocunque autem in aliquo ipsorum terminorum infra octo dies continuos ab eodem predictarum arearum possessores censum per eos debitum non persolverent Ditlino vel suis heredibus aut successoribus prenominatis, extunc ipsis in IIII grossis pene nomine obligantur, que pena singulis diebus octo, quibus ipse census persolutus non fuerit, semper crescet. Pro huiusmodi autem censu et penis possunt et habent auctoritate propria Ditlinus, heredes aut successores sui prehabiti quando volent in singulis

[1] Vergl. Tomek, Základy m. Pr. I., 142.

dictis areis seu domunculis in ipsis constructis pignera recipere quecunque invenerint sibi apta. Que si infra quartam partem anni a dicto termino continue computandum ibidem inveniri non poterint vel haberi, extunc prefatis singulis sepedictarum arearum ac domuncularum seu cuiuscunque ipsarum possessoribus vel possessore a toto jure, quod sibi in huiusmodi possessione sua competebat quomodolibet, ipso facto cadentibus vel cadente, ipsarum domuncularum simul et arearum quelibet ad jus et proprietatem Ditlini, heredum vel successorum suorum sepedictorum sine contradiccione qualibet devolvetur, eo expresso, quod a possessione aree ac domuncule prefati Heinrici quoddam cellarium prenominati Ditlini sub pretacta domo sua factum, de quo sibi consvevit specialiter annuus census solvi totaliter, est exclusum. Quodque penu seu collectum (?) cellarii aree predictorum Conradi et Conradi cum sua testitudine, intrans predicti Ditlini curiam prout intrare superficie apparet ibidem, debet illesum semper et inviolabile permanere. Simili modo murus ipsius Ditlini per eum factus et eius pretactam curiam et predictas tres areas dividens in eo statu, sicut nunc est, debet de cetero semper stare per eum, ex parte cuius ruinam aut rupturam passus fuerit, modo pristino reparandus, privata quoque facta et locata in dicti Ditlini curia predictorum trium domuncularum inhabitatoribus, iuxta omnes accessus superius et inferius in presenti ad ipsam factas, communia semper in antea debet esse a statu suo presenti nullo unquam tempore immutanda, cuius camera ante ipsam super terra posita, quam ambit ipsius private murus ad Ulricum, Ortlinum, heredes ac successores ipsorum specialiter pertinebit, de qua camera vel de tribus domunculis predictis vel ipsarum aliqua quociens pretacta Ditlini curia fecores seu sordum proieccionem notabiles ad ipsam passa fuerit alicuius vincinioris testimonio, qui hoc conspexerit, tociens in hoc reus in solucione IIII gross., pro quibus Ditlinus, heredes aut successores sui ut pro censu suo prehabito auctoritate propria pignerare poterunt, pene nomine punientur. Dicta quoque privata quandocunque necesse fuerit purgari debet per supradictarum trium domuncularum possessores et reformari in eo, quod occasione purgacionis huiusmodi confractum fuerit et mundari communiter sine lite, huiusmodi quoque sordes per domunculam Ulrici et Ortlini, heredum ac successorum suorum efferri debent sine contradiccione qualibet

orundem racione pretacte camere, quam in recompensam huius-odi incommodi specialiter obtinent possidendam. Quia vero ua de tectis Heinrici et Conradi eiusque consocii predictorum r canalia, sicut nunc sunt locata et locari habentur in poste-m, ipsis tectis stantibus sicut nunc stant defluens per canale rici et Ortlini sepedictorum effluit ad plateas ipsum canale erens et corrumpens tanto magis, idcirco idem canale quando-aque fuerit oportunum debet sine lite per antedictarum trium muncularum possessores prehabitos communiter renovari. ue stillicidia quecunque de Ortlini ac Ulrici predictorum muncula in quocunque loco defluencia aliquem de vicina ailia molestarent, id super eo qui moniti caveant, ne accidat futurum, alioquin qualibet vice postea demonstracione rei ta et cognita per aliquem vicinorum leso satisfaciat in qua-or gross. pene nomine persolvendis. Aqueductus preterea sepedicti Ditlini curia per Ortlini et Ulrici prefatorum aream domunculam transiens ab antiquo per eos, heredes vel suc-sores eorum nunquam debet in suo consveto transitu im-diri, purgandus per ipsum Ditlinum, heredes et successores ius quandocunque id fuerit oportunum. Insuper de nulla pradictarum trium domuncularum ultra murum prefatum vel r ipsum ulle debent hectete[1] seu edificiorum preeminencie ri, que Uberschuz dicuntur vulgariter, vel fenestre haberi si de prefatorum Ditlini, heredum vel successorum suorum encia speciali, facte tamen vel habite ad ipsius vel ipsorum eplacitum tantummodo durature, nichilominus facta vendi-one cuiuscunque domuncularum pretactarum in toto vel in rte eiusdem resignacio per Ditlinum, heredes vel successores os debet prompte fieri persone ementi, que iudicio duorum cinorum communiter in hac parte racionabiliter fuerit admit-nda. In quorum etc.

133.

Aussetzung von Grundstücken in der Valentinigasse zu Prag.

Noverint universi, quod ego Albertus Stuck civis Pragensis p. 108.
cognosco, quod illarum quatuor arearum michi censualium as in usus testamenti mei alias deputavi, in civitate Pra-

[1] Ecteta von hecteta = zeta.

gensi in platea s. Valentini ex opposito Frenczlini sitarum locavi duas areas posteriores simul in unum iunctas, que anteriores duas ad se divisas et distinctas a tergo contingunt, quarum quidem anteriarum arearum unam Petrus et alteram Ulricus tenet ac possidet quodam transitu inter has duas areas a predicta platea ad prefatas duas areas simul iunctas ducente, ac exposui ad ius theotunicum rite et racionabiliter meo et heredum meorum nomine Conrado, concivi Pragensi, recepta proinde arra debita, quam in crementum ipsius testamenti dispono convertere domino annuente, conducenti et recipienti pro se et heredibus suis sub census onere in hunc modum, videlicet quod ipse Conradus, heredes et successores ipsius, dictarum arearum possessores domino Heinrico capellano [1] et testamentario meo et suis in hac parte successoribus de qualibet ipsarum arearum VIII gross. in festo s. Jeorii et totidem in festo s. Galli ex nunc in antea annis singulis solvere tenebuntur, et si in aliquo dictorum terminorum censum debitum non reddiderint infra octo dies continuos, extunc in duobus (grossis) de qualibet area remanebunt pene nomine obligati, et singulis aliis octo diebus immediate succedentibus, quibus ipse census solutus non fuerit, simili modo fiet, eo expresso, quod Conradus, heredes et successores sui predicti dictum transitum a parte platee possunt ac debent claudere portis suas et edificare ibidem quicquid voluerint sine preiudicio tamen edificiorum ambarum domorum ex utroque vicino latere constructarum, ita quod lux earum nullatenus obumbretur et stillicidiis earum more solito defluentibus eedem domus per effusiones quascunque aut eiectiones cuiuscunque feculencie nullam sustineant lesionem, pena si secus contigerit, que proinde infligenda fuerit meo duntaxat et heredum ac successorum meorum arbitrio reservata. Quod consimili modo a predictarum duarum anteriarum pro tempore inhabitatoribus erga predictas areas simul iunctas iubeo ac dispono sub incursione consimilis pene ut predicitur evitari, eo quoque addito et expresso, quod murus qui a tergo areas predictorum P(etri) et Conr(adi) sibi contiguas dividit, ad ipsarum arearum utramque pro quibuscunque usibus applicandus semper pertinet equa sorte. Conradus eciam

---

[1] Vergl. dazu Formel Nr. 167. — Ueber die Familie Stuck siehe Tomek Děj. Prahy, I., 300.

t sui heredes ac successores prefati possunt et habent cum predictis areis tamquam cum re sua propria facere quidquid oluerint, predictis juribus dicto capellano et testamentario et ichi ac meis heredibus et successoribus in hac parte compentibus semper salvis et predictarum quatuor arearum qualibet mper in suis distinctis limitibus remanente. In quorum etc.

134.

setzung von Grundstücken und Gebäuden vor dem St. Benedict-Thore zu Prag.

Noverint universi, quod ego D. etc. quod aream discreti p. 110.
i Johlini civis Pragensis in preurbio civitatis Pragensis foras rtam s. Benedicti[1] quasi ex opposito nove curie providi viri civis Pragensis, in qua construxit brasiatorium in descensu sinistris sitam cum edificiis unius fabrice, unius domuncule, ius stabuli et coquine ac unius horrei nec non cum duobus is arborum, maiori et minori, ac spacio curie et omnibus is juribus et pertinenciis, quibuscunque ipse Johlinus et aulus M. tenuerunt et possederunt predicta, emi ac conduxi nomine empcionis ac locacionis recepi ad jus theutunicum predicto Johlino rite et racionabiliter pro me et meis herebus pro VII sexag. gross. Prag. denar. quas persolvi et pro abus marcis gravibus census annui, LXIIII grossos pro marca alibet computando, per medium in festo s. Georii et per edium in festo s. Galli annis singulis in omnem eventum ex nc in antea persolvendis infrascriptis condicionibus interctis, videlicet quod maior fovea existens in dicta curia prope iem illius brasiatorii ipsius Johlini, quod est a sinistris situm, prope predictum horreum ad capiendum aquam de eodem asiatorio effluentem facta semper in eodem loco remanere, tam ex parte mei et meorum in hac parte successorum am ex parte dicti Johlini et suorum successorum de communi precio debeat firmari, ne corruat et purgari, quando et ociens fuerit oportunum et excepto pinnaculo, quod vulgariter bl dicitur, alterius brasiatorii predicti Johlini a dextris siti, od quidem pinnaculum predictam domum censualem directe spicit minori predicto orto interposito, cui quidem pinnaculo

[1] Der alte Stadttheil ‚Poříč'. Tomek l. c. II., 253.

meo per medium edificia mea usque ad supremum possum annectere vel inponere trabes meas, lucem huiusmodi duorum brasiatorum (sic) in nullo michi et predictis meis heredibus vel successoribus obstruere per ullum modum licebit. Transitum quoque seu fluxum aque de fonte predicti Johlini penes predictum suum brasiatorium a sinistris situm stante ad pretactum alterum suum brasiatorium a dextris situm per canalia subterranea informatum (?) nec eciam stillicidia de tectis ipsius Johlini, inter que maior predictus ortus est positus, nec eciam aquas pluviales defluentes, ac eciam aquas purgatorias de predicto fonte per parietem, qui a tergo dicti Johlini areas et meam sese contingentes dividit, per ipsam meam aream transeuntes defendere ego vel successores mei non possumus nec debemus. Eundem quoque parietem debemus simul ego vel successores mei predicti ac ipse Johlinus cum suis successoribus, quando et quociens necesse fuerit, de communi precio reparare. Et si quando dictum censum ab altero dictorum terminorum per quindenam continuam non solverem, tunc crescet $^1/_2$ ferto gross. pene nomine super ipsum, et simili modo fiet per quindenam immediate sequentem. Et pro huiusmodi censu et penis et sine penis dictus Johlinus et eius successores possunt cum adiutorio in dicta area autoritate propria pignerare. Si autem non inventis pigneribus vel aliquo iumenta recipiantur defendente huiusmodi census et penarum solucionem protrahi contingeret usque ad terminum census proxime succedentis, extunc cresceret in toto $^1/_2$ sexag. gross. nomine pene super ipsum. Sique censu et penis huiusmodi primi termini non solutis censum predicti termini immediate sequentis non persolvi nec pignera pro eo recipi sed penas consimiles sicut super censum primi termini crescere contingeret super ipsum, extunc in termino dicti census, qui inmediate succedit, predicta area cum suis edificiis universis, quanticunque fuerit precii et valoris, ipso facto ad Johlinum et suos successores prefatos jure quolibet devolventur. Que quidem edificia si octo sexag. gross. in precio non iudicabuntur valere, extunc pro me et meos successores prodictos suppleri debebit in pecunia prout iuris erit defectus qui fuerit in hac parte. Si autem huiusmodi edificia ignis incendio totaliter periissent, extunc in VIII sexag. gross. erimus ego et mei successores predicti Johlino et prefatis suis successoribus debitorie obligati prout iuris fuerit persolvendis. In quorum etc.

135.

Schuldverschreibung über $10^1/_2$ *Schock Pr. Gr. für Pfeffer.*

Nos H. et A. etc. recognoscimus providis personis Katherine olim Ulrici relicte et Johanni Rost civi Pragensi in decem cum dimidia sexagenis grossorum denar. Prag. pro quinque quartalibus piperis debitorie nos teneri et promittimus sine dolo in solidum bona fide, dictam pecuniam ipsis personis, ipsas personas nec ad dominum regem Boemie nec ad dominum marchionem Moravie aut quemcunque alium hominem remittendo, dare et indivisim persolvere in festo s. Georii proxime affuturo, aut statim die altera obstagium debitum et consvetum in maiori civitate Pragensi in hospicio deputato ad ipsarum personarum instanciam in personis nostris propriis continue observare. Elapsis autem a dicto festo octo diebus continuis pretacta pecunia non soluta prestito ipso obstagio vel non prestito dicte persone eandem pecuniam habebunt statim in dampna nostra super omnia bona nostra mobilia et immobilia a Christianis conquirere vel judeis, elapsisque aliis octo diebus abinde continuis ipsa huiusmodi tota pecunia nondum soluta prestito ipso obstagio vel non prestito prefate persone potestatem habent liberam et plenam licenciam, nos ubique pro toto pretacto debito de equis nostris sine quovis judicio solum per planam ammonicionem deponendi vel de ipsis equis totum suum debitum prefatum, prout eis placuerit, extorquendi. Habent quoque consimilem potestatem et licenciam, quelibet alia bona nostra atque hominum nostrorum bona ubique locorum sine quovis judicio arrestandi ac de ipsis bonis et rebus totum suum pretactum debitum iuxta eorum beneplacitum resumendi et cum hoc potuerint adversus nos singulos et nobis in detrimentum ubique locorum sine juris eorum preiudicio in hac parte loqui quidquid voluerint et quid loquentur, fatemur et dicimus esse verum contradiccione nobis qualibet perpetuo interdicta. Qui vero nostrum contra huiusmodi literam et eius tenorem quicquam loqui presumpserit, is in eo se ipsum fidifragum faciet et promtum et qui hanc literam habuerit, eidem plenum ius competit omnium premissorum. In quorum omnium etc.

p. 111.

Verkäufe und Verpfändungen. (Vendiciones et obligaciones diverse, [forme] obstagiorum et consimilium.)

Von Nr. 136 bis Nr. 152.

136.

Verkauf der Hälfte eines Hofes.

p. 112. Noverint universi etc. quod ego H(enslinus) filius quondam Ulrici publice recognosco, quod de infrascriptorum amicorum videlicet P. et Joh(annis) patruorum meorum ac Nicolai vitrici mei, civium Pragensium, consilio et consensu vendidi ac vendo rite et racionabiliter meo et heredum meorum nomine medietatem curie in villa . . . site titulo hereditario me contingentem ac nomine vendicionis tradidi ac trado cum pecoribus, pecudibus et omnibus rebus aliis mobilibus et immobilibus nec non juribus ac pertinenciis universis H. fratri meo civi Pragensi recipienti de amicorum et specialiter Clare uxoris Johannis, Arnoldi soceri et predictorum P. et Joh. patruorum suorum ac Nicolai vitrici sui, civium Pragensium, consilio pro se et suis heredibus perpetuo possidendam pro LX sexag. gross. denar. Prag. michi vel harum possessori literarum . . solvendis de certa supradictorum amicorum sciencia in terminis et sub condicionibus infrascriptis. Dabit nempe michi vel harum literarum possessori dictus frater meus vel quicunque medietatem dicte curie possederit tunc vice sui medietatem supradicte summe pecunie videlicet XXX sexag. gross. Prag. et persolvet in festo beati Jac(obi) proxime affuturo, alioquin tercia die tunc immediate sequente predicta vendicio nulla erit et prefata curie medietas ad me vel ad meos superstites, harum literarum nomine meo possessores, cum integritate pristina revertetur et nichilominus dictus frater meus vel quicunque tunc possed(er)it bona sua michi vel harum literarum possessori remanebit obnoxius in XX sexag. gross. den. Prag. persolvendis nomine pene de residua medietate curie prenominate infra sex septimanarum spacium a dicto festo b. Jacobi continue revolutum. Que statim in huiusmodi termini crastino si nondum fuerint persolute, habent per me vel harum literarum possessorem in dampnum super antedictam residuam medietatem curie pretacte a Christianis recipi vel iudeis prenominato

fratre meo vel eo, qui tunc possederit bona sua, obstagium prout sua jura requirunt in maiori civitate Pragensi in hospicio deputato ad meam vel harum possessoris instanciam ac requisicionem extunc continue servato, donec de huiusmodi XX sexag. et dampnis exinde contractis per ipsum fuerit satisfactum. Si vero in dicto festo b. Jacobi supradicte XXX sexag. debiti principalis michi vel harum literarum possessori fuerint . . . persolute, extunc residue XXX sexag. . . . debent persolvi similiter in festo s. Jeronimi deinde proxime secuturo, alioquin dictis prioribus XXX sexag. nomine pene perditis et amissis supradicta medietas curie sepefate ad me vel harum literarum possessorem nomine meo hereditarie cum integritate pristina revertetur. Ego vero H. sepefatus fateor et affirmo, quod a prelibato fratre meo H. recepi empcionis titulo medietatem sepedicte curie pro summa pecunie antedicta solvenda in terminis supradictis sub condicionibus singulis prenotatis. In quorum omnium premissorum evidenciam etc. prudencium virorum dominorum W. Rogyczaneri ac Johlini etc. civium juratorum Pragensium sigilla ad expensas preces nostrorum amborum videlicet Henslini et Hanslini fratrum predictorum presentibus sunt appensa.

137.

Verkauf einer Fleischbank in Prag.

Noverint universi etc. quod ego Johannes publice recognosco, quod macellum meum in civitate Pragensi inter macella Mar(tini) et Thome carnificum, civium Pragensium, situm vendidi rite et racionabiliter meo et heredum meorum nomine honeste matrone domine K. matri Johannis carnificis Pragensis recipienti pro se et ea persona, cui presentes litere tradite per predictam K. fuerint super eo et nomine vendicionis tradidi pro L sexag. gross. Prag. de quibus integre sum pagatus. Resignavi autem dictum macellum alias in mense Septembri feria quinta post festum s. Egidii proxima in facie iudicii civitatis Prag. sicut fieri est consvetum et promisi ipsum disbrigare secundum ius civitatis consvetudinem hactenus approbatam ab omni homine inpetente. In quorum omnium premissorum evidenciam etc. p. 114.

138.

Verkauf eines Hauses auf dem Kohlenmarkte in Prag.

p. 114. Nos Jesco prepositus[1] etc. nosque Johlinus et Nic cives Pragenses recognoscimus et constare volumus univ quod domum olim F. sitam in foro carbonum civitatis gensis vendidimus rite et racionabiliter una cum ipsius d area et ceteris pertinenciis, in quibuscunque rebus consi et nomine vendicionis ex parte orphanorum ipsius F. pr tradidimus et in publico Prag. civitatis iudicio resigna discreto viro Jacobo notario urbore Chutnensis[2] ementi et pienti pro se et suis heredibus ac successoribus pro LII s gross. denar. Prag. et dictis orphanis ex integro persoluti promittimus sine dolo malo in solidum bona fide predicto J et suis heredibus dictam domum cum area et pertinencii libatis disbrigare secundum ius et consvetudinem dicte ci Pragensis hactenus observatam et in hac parte expe reddere a quolibet homine quomodolibet inpetente, aut i Jacobum et eius heredes indempniter relevare a dampnis modolibet contingentibus in hac parte ulla contradiccione obstante. In quorum etc.

139.

Verkauf von 1 Schock Pr. Gr. jährlichen Zinses.

114/115. Nos etc. recognoscimus per presentes, quod Frenc noster concivis vendidit suo et heredum suorum nomine allodium et super omnia bona sua ad ipsum allodium spect unam sexagenam gross. denar. Prag. seu unam marcam argenti minus uno lotone, si monetam ipsorum gross. imn contingeret, liberam ab omni solucione seu donacione

---

[1] Wahrscheinlich ist hier Jesco (Johannes) praepositus s. Egidii g der als solcher in den Jahren 1337—1367 genannt wird. Vergl. l. c. III., 184.

[2] Vielleicht derselbe wie in Nr. 53 (hier ‚notarius monetae‘ genann

dacione), que ipsam ex parte generalis collecte regie, que berna dicitur, et ex parte cuiuscunque exaccionis subsidii seu contribucionis civitatis Pragensis ex quocunque jure, consvetudine vel statuto videretur quolibet libertari et perpetue supportari nomine census annui in civitate Pragensi per medium in festo beati Jeorii et per medium in festo b. Galli annis singulis perpetue persolvendis ac titulo vendicionis tradidit discreto viro Heinrico civi Pragensi, quas idem Frenczlinus est fassus se totaliter percepisse dictam sexagenam minus lotone census annui ab ipso Heinrico et suis heredibus libere jure hereditario possidenda. Quociens autem dictus census a dictorum terminorum quolibet infra quindenam ipsi H(einrico) aut suis heredibus, qui presentes habuerint, non fuerit persolutus, tociens ipse census statim post ipsam quindenam debebit per ipsum Frenczlinum et suos heredes seu successores aut possessores predicti allodii ex iuris debito, ad quod libero arbitrio se astrinxit contradiccione nulla obstante, duplari, in cuius dupli ac census debiti solucione et inpensarum exinde factarum commissam per quemcunque predicti allodii possessorem negligenciam tenebimur nos judex et jurati, qui in dicta civitate Pragensi pro eo tempore constituti, ad instanciam cuiuscunque predictam solucionem monentis supplere sine difficultate aliqua de bonis quibuscunque, que dicti allodii possessor in civitate Pragensi vel eius terminis possederit illa vice et pro illa sexagena census redimenda dictus Frenczlinus debebit aliam sexagenam consimilis census dicto H(einrico) emere isto anno vel alio immediate sequenti in quibuscunque bonis, que ultra unum vel duo milliaria a civitate Pragensi non distent et de quibus jurati Pragenses pro eo tempore constituti testentur, quod ad huiusmodi censum solvendum sint sufficiencia atque certa et quod ille censualis, qui censum solvet, non videatur ipsum H(einricum) in juribus sibi debitis rebellare. Et nichilominus si dictus census eidem H(einrico) displicuerit ad acceptandum, extunc dictus Frenczlinus sibi in fine dictorum duorum annorum sine difficultate aliqua dictas X sexag. gross. restituere teneatur, ut pro eis censum consimilem ubicunque voluerit sibi emat, sique ampliorem censum quam unius sexagene dictus Frenczlinus invenerit ad emendum, tunc dictus H(einricus) residuum pro sua pecunia si voluerit redimat ac exsolvat. In quorum etc.

140.

Verkauf eines Dorfes an das Kloster Königsaal.

116. Nos Kath(arina) olim C. relicta et W. filius ipsius adultus notum facimus universis, quod nos nostri et Jesconis ac Arnoldi nondum adultorum seu legitimam etatem non habencium, quorum ego predicta K. mater, ego vero prefatus W. frater germanus tutor exsto, status nostri condicionem cupientes facere meliorem, bonis paternis quibuslibet apud nos adhuc existentibus indivisis matura deliberacione pluries prehabita cum amicis videlicet Tho. et A. et B. et C. nec non infrascriptis civibus Pragensibus videlicet Venceslao etc. . . consanquineis et affinibus nostris presentibus consulentibus et consencientibus villam nostram . . . cum omnibus suis juribus, utilitatibus et pertinenciis, in quibuscunque rebus consistant, et cum qualibet libertate, quibus eam a Jescone isto anno circa festum s. Nicolai comparavimus titulo empcionis prope castrum ... sitam vendimus religiosis viris dominis abbati et conventui monasterii beate virginis in Aula regia ementibus et recipientibus pro se et suo monasterio predicto jure proprietatis et dominii possidendam pro CCCC sexag. gross. denar. Prag. quarum L sexag. nomine propine tantummodo nobis assignaverunt ista vice habituri inducias de solvendis nobis CCCC sexag. integraliter a data presencium ad quinque annos continue computandos. Promittimus autem nos K. et W. ipsius filius supradictus nostro et predictorum J. et H. nomine dictam villam cum suis pertinenciis antedictis in toto et in parte qualibet disbrigare secundum jus terre Boemie a quolibet homine quomodolibet impetente. Quod si quacunque causa interveniente non fecerimus, extunc dampna, quecunque dictum monasterium inde protulerit, volumus in nos, J. et H. predictos et nostra ac eorundem bona omnia ut predicitur indivisa totaliter redundare volentes, quod dictus dominus abbas et conventus dicti monasterii huiusmodi dampna de dictis CCCC sexag. nobis per eos debitis, ut predicitur et de villa nostra maiori nobis J. et H. prenominatis pertinente reciperent si necesse fuerit, prout eis videbitur expedire, contradiccione qualibet nobis J. et H. sepedictis et cuilibet homini, alio perpetuo interdicta. Huiusmodi autem scripti continenciam faciemus et procurabimus bona fide in terre tabulis more solito annotari. In quorum etc.

141.

Verkauf von 1/2 Schock Gr. jährlichen Zinses.

Nos judex et iurati etc. recognoscimus et testamur, quod p. 117. ... concivis noster vendidit sponte suo et heredum suorum nomine super domum suam, quam inter domos C. et M. sitam in civitate nostra prope portam versus Arenam [1] inhabitat et super ipsius domus aream a quolibet alio censu immunem dimidiam marcam census ab omni civili onere et vexacione liberi et exempti XXXII gross. stante moneta presenti, sed ea immutata dimidiam marcam puri argenti solvendo pro ipso censu divisim in festis beatorum Galli et Jeorii exnunc in antea annis singulis successuris, et venditam ipsam dimidiam marcam census coram nobis in contestato judicio, ubi gesta quelibet debitam obtinent efficaciam, resignavit domicelle Clare de Praga pro V sexag. gross. Prag. dicto J. totaliter persolutis (ementi) et recipienti pro se et pro quibuslibet personis aliis sibi in hac parte succedentibus, ad quos ipse census hiis mediantibus literis nomine vendicionis, donacionis, legacionis vel cuiuscunque alienacionis aut resignacionis titulo donaverit (sic) in futurum ab eisdem personis singulis tamquam ab ipsa Clara iure hereditario libere possidendum, quia nulla onera civilia in ipsum censum sed in domum predictam et aream ac ipsos singulos possessores debent et poterunt cadere tempore succedente. Quandocunque autem census in hac parte debitus videlicet XVI gross. moderne monete sive ferto argenti alterius monete tempore in aliquo dictorum terminorum et infra octo dies proximos non solvetur, extunc crescent duo grossi aut dimidius lotto argenti secundum variacionem monete pene nomine super ipsum, eadem pena singulis aliis XIIII diebus, quibus ipse census persolutus non fuerit, continue excrescente. Et pro huiusmodi censu et pena poterit quilibet possessor presencium mediantibus civitatis nostre judice et juratis pro tempore constitutis in dicta domo et area pignerare et per se cum pigneribus facere, quod de iure ipsius civitatis nostre fuerit faciendum. Quandocunque eciam predicte medie marce census in aliam hereditatem ad hoc sufficientem sub predictis condicionibus translatus fuerit

[1] Vergl. Tomek, Děj. Prahy I., 225, 245.

de predicte Clare vel presencium possessoris beneplacito et consensu, tunc predicta domus ab eodem censu erit de cetero libera et soluta. In quorum etc.

142.

Abt und Convent des Klosters Ossek verschreiben dem Prager Bürger Johlinus Jacobi für die Anleihe von 300 Schock Pr. Gr. drei Theile des Dorfes Černochow.

p. 118. Nos fratres Conradus dictus abbas, Heinricus prior, Petrus cellarius totusque conventus monasterii Ossecensis Cisterciensis ordinis Pragensis diocesis notum facimus universis, quod larga promocionis beneficia, quibus vir providus dominus Johlinus Jacobi civis Pragensis nos persequitur, III^c^ sexagenas gross. denar. Prag. nobis amicabiliter mutuando tenendas pro nostris et nostri monasterii usibus, donec eas sibi proprii arbitrii motu restituerimus, circumspecto animo advertentes ipsi domino Johlino in vicissitudinis grate rependium villam nostram dictam Czyrrnaho (sic, Czernochow)[1] quoad tres partes, quarta parte nobis remanente, subicimus et submittimus in hunc modum videlicet, ut de ipsa villa et eius proventibus quolibet anno interim XXXVII cum dimidia sexag. gross. Prag. census, quarum defectum, si quem passus fuerit in hac parte, sibi de bursa nostra singulis vicibus supplebimus bona fide, libere percipiat divisim seu per medium in festis beatorum Galli et Jeorii exnunc in antea secuturis. Percipiat quoque de dicta villa annuatim XC strichones avene tempore constituto, ovorum autem LX per medium in nativitate beate Marie virginis et per medium in ascensione domini et pullos CXX, medietatem eorum in festo s. Michaelis et medietatem in nativitate Christi dicto anno quolibet vel in aliis terminis, si qui ad hoc in dicte ville locacionis privilegio continentur, percepturus. Iudicium vero ipsius ville cum suis proventibus ad predictum dominum Johlinum spectabit anno predicto quolibet eo salvo, quod iudiciis capitis unus denarius nobis, alter domino Borsoni de Rysenberch,[2]

---

[1] Dorf im Bezirk Laun. Im Jahre 1207 hatte König Přemysl Ottokar I. einen bestimmten Getreidezins von diesem Dorfe dem Kloster Ossek geschenkt.

[2] Vergl. Cod. Mor. VII., 17.

rcius vero denarius ipsi domino Johlino cum ceteris ipsius dicii minutis proventibus pertinere debebunt. Recepcio quoe berne semper ad nos spectabit in dicta villa, eo speciaer expresso, quod idem dominus Johlinus hanc graciam nobis :it, quod si deus nobis in tanto providerit, quod sibi postea nmam pecunie dicte in toto vel in medietate aut tercia quarta parte solvere poterimus, quandocunque extunc ipse :ta quantitatem huiusmodi debiti sibi persoluti nobis quantiem dicte ville cum pertinenciis seu proventibus ipsam quanıtem concomitantibus tenebitur libere resignare non obstanus quibuscunque condicionibus superius annotatis, ita si non ıul aut semel de dictis III^{c} sexag. poterimus satisfacere, ;unc ipsas saltem successive sibi de termino ad terminum solvamus sub pacto resignacionis pretacte, ita eciam, quod post tredecim septimanas a termino census percepti transas uno vel duobus diebus aliqua huiusmodi debiti quantitas rsolvatur. Si vero infra dictas XIII septimanas huiusmodi biti quantitas aliquot diebus antea fuerit persoluta, extunc antitas census sequentis termini huic quantitati persoluti debiti rrespondens ammodo non solvetur. Et qui hanc literam habueeidem plenum jus competit omnium premissorum. Datum etc.

143.

Schuldverschreibung des Abtes und Conventes von Leitomyschl über 100 Schock Pr. Gr. für Pfeffer an nicht genannte Prager Bürger.

Nos Heinricus divina miseracione abbas, Petrus prior, p. 119.
colaus supprior totusque conventus ecclesiae Luthm. (sic, ıthomysslensis) [1] recognoscimus, providis viris . . . et . . . civis Pragensibus in C sexag. gross. den. Prag. pro tredecim m dimidia centenariis piperis, quos urgente causa pernecesria et inevitabili prorsus pro quibusdam nostris et ipsius clesie nostre debitis necessario persolvendis et aliis penuriis,

---

[1] ‚Henricus abbas ecclesiae Lutomysslensis totusque conventus fratrum et canonicorum ibidem', liest man schon in einer Urkunde ddo. 1336, 23. Augusti. (Diplomat. des böhm. Mus.) Vergl. dazu Formel Nr. 159 und Jacobi l. c. Nr. 99. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass so wie in unseren Formeln, so auch bei Jacobi nur Leitomyschl — nicht Leitmeritz — gemeint ist und ist daher bei Jacobi Anm. 4 auf S. 3 in diesem Sinne zu verbessern.

quibus premimur, relevandis nos oportuit nomine mutui conquirere, debitorie nos teneri. Et promittimus sine dolo malo quolibet sub nostre religionis observancia et fidei puritate pro nobis et nostris in dictis officiis et statibus successoribus dictam pecuniam dictis viris nusquam ipsos proinde alias remittendo dare et in grossis Prag. persolvere in festo s. Galli proxime affuturo, alioquin statim postea obstagium debitum et consvetum in maiori civitate Pragensi in hospicio nobis ad predictorum virorum instanciam deputato tenebimur bona fide nos abbas dicte ecclesie Luthm. cum tribus fratribus conventualibus, quos predicti viri seu cives nominaverint et monuerint in hac parte, in personis nostris propriis continue observare. Elapsis autem a dicto solvendi termino octo diebus continuis pretacta pecunia non soluta prestito dicto obstagio vel non prestito predicti viri eandem pecunie summam habebunt statim in nostra et prefate ecclesie nostre dampna super omnia bona nostra mobilia et immobilia a Christianis conquirere vel iudeis, nobis abbate cum tribus fratribus conventualibus prelibatis dictum obstagium continue servaturis, donec de toto prescripto debito et dampnis ac impensis, quecunque creverint super ipsum, fuerit per nos dictis viris plenarie satisfactum. Si vero dicto debito non soluto prefatum non servaverimus obstagium, extunc prenominati viri potestatem habebunt plenariam, quam ipsis damus ex certa nostra sciencia et concedimus in hiis scriptis, personas et res nostras quaslibet mobiles ac immobiles et homines nostros ac bona eorundem mobilia et immobilia ubique locorum pro suo beneplacito arrestandi et inde prefatum suum debitum totum tamquam rem judicatam sine contradiccione qualibet extorquendi, in eo contra privilegia libertatis clericalis ordinis ac exempcionis cuiuslibet nobis ac ordini nostro concessa seu generaliter indulta non peccantes quinimmo id ipsum pocius facientes absque imputacione excessus et non culpe cuiuslibet, quam proinde apud Serenissimum principem dominum nostrum Boemie regem, dominum marchionem Moravie, venerabiles in Christo patres dominum Pragensem et dominum Olomucensem episcopos, dominum capitaneum, dominos subcamerarios Boemie et Moravie quomodolibet viderentur incurrere, quos omnes et singulos, qui nunc sunt et pro eo tempore fuerint et eciam rectores provinciarum et purchravios ac iudices et juratos in terris Boemie et Moravie constitutos predictis viris res nostras

et homines nostros et ipsorum bona arrestantibus et arrestare volentibus cooperari, si necesse fuerit, petimus studiose, donec satisfaccionem sui debiti plenarie fuerint consecuti. Renunciamus quoque sponte in hiis scriptis omni juris tam canonici quam civilis ac terre Boemie consvetudinis vel statuti et alio quovis auxilio, per que contra premissa vel aliquid premissorum possemus de iure vel de facto quomodolibet facere vel venire. Et qui has literas habuerit eidem plenum (jus) et potestatem fatemur competere omnium et singulorum in prehabitis contentorum, donec ipsos de huiusmodi toto debito sortis ac dampnorum solutos redderimus et indempnes. In quorum etc.

144.

Abt und Convent von Břewnow bei Prag übernehmen die Zahlung einer Schuld des Herzogs Johann von Kärnthen im Betrage von 110 Schock Pr. Gr.

Nos divina miseracione abbas, prior etc. totusque conventus monasterii Brevnoviensis prope Pragam notum facimus universis, quod illas C et X sexag. gross. Prag. denar., in quibus magnificus princeps dominus Johannes dux Karinthie discreto Barschoni civi Pragensi obligabatur hucusque, nobis pro ipso domino duce sponte assumimus persolvendas promittentes sine dolo malo quolibet bona fide, huiusmodi pecunie quantitatem eidem Barschoni nusquam ipsum proinde alias remittendo dare et in grossis Prag. persolvere in festo s. Michaelis proxime affuturo, alioquin ipse Barscho dicte pecunie quantitatem habebit statim in dampna nostra super omnia bona nostra mobilia et immobilia a Christianis conquirere vel iudeis. Sique de huiusmodi debito sortis ac dampnorum ad predicti Barschonis requisicionem per nos non fuerit satisfactum, extunc ipse Barscho potestatem habebit plenariam, quam in eum sponte exnunc prout extunc et extunc prout exnunc transferimus in hiis scriptis, pretactum debitum a quibuslibet bonis nostris et hominibus ac eorundem bonis universis ubique locorum per arrestaciones et inpigneraciones pro suo beneplacito extorquendi nullo jure vel judicio desuper requisito. Renunciamus quoque sponte in hiis scriptis omni juris tam canonici quam civilis ac terre Boemie excepcioni, consvetudini vel statuto et alio

p. 120/121.

quovis auxilio, per quod contra premissa vel aliquid premissorum possemus de iure vel de facto facere vel venire. Et qui hanc literam habuerit, eidem plenum ius competit omnium premissorum. In quorum etc.

145.

Identisch mit Nr. 86.

146.

Schuldverschreibung eines nicht genannten Klosters über 40 Schock Gr.

(‚in extenuacionem quorumdam debitorum regalium, que domino . . . de . . . alias de . . . deputata fuerant, persolvendis‘ zahlbar in zwei Jahren. — Der Schluss der Formel ist beinahe wörtlich gleich mit Nr. 144.)

147.

Verschreibung des Klosters (Ossek?), dass sie eine Reliquientafel, welche von der Königin Elisabeth dem Kloster geschenkt und von diesem dem Prager Bürger Johlinus Jacobi verpfändet wurde, vor Bezahlung ihrer Schuld nicht veräussern wollen.

). 123. Nos divina miseracione abbas etc.[1] totusque conventus monasterii . . . recognoscimus, quod dum vir prudens dominus Johlinus Jacobi civis Pragensis, benefactor noster precipuus, nobis ex favore indulserit speciali, ut quandam tabulam preciosam per olim dominam Elizabet reginam Boemie nostro monasterio datam, in qua sanctorum reliquie sunt incluse, ipsi domino Johlino per nos pigneri obligatam in illis C sexag. gross. Prag., quas ab ipso percepimus ad emendum pro eis nostro conventui X sexag. census perpetui, prout olim Nicolaus Buzlai civis Pragensis fieri disposuit pro anime sue remedio nomine testamenti, ad nostram resumpserimus potestatem tenendam et servandam per nos nomine commissionis tantum, donec dictum censum comparaverimus vel dictam tabulam prefato domino Johlino restituerimus requirenti. Idcirco promittimus bona fide eandem tabulam in nostra potestate sic quod nobis

---

[1] von Ossek (?); vergl. Nr. 142.

am nullatenus alienare liceat sed tantummodo commissionis nine reservare, quousque dictum X sexag. censum comparaimus vel predicto domino Johlino dictam tabulam restitueıus, quandocunque medio tempore ipsam voluerit rehabere.

148.

Schuldverschreibung über 200 Schock Pr. Gr. Waisengeld.

Recognoscimus, nos CC sexag. gross. Prag. pecunie orphaum olim Simonis heredum de prudentis viri ... manibus certi census onere percepisse promittentes etc. .. predictas sexag. sortis et XLII sexag. census inde debiti predicto nino et fratri suo restituere et persolvere etc. .. alioquin ti viri potestatem habebunt plenariam, totam predictam pecum in dampna nostra super omnia bona mobilia et immobilia Christianis conquirere vel iudeis. Sique de huiusmodi debito o ad requisicionem dictorum virorum eis non satisfecerimus termino constituto, extunc liberam habebunt licenciam et estatem plenariam, quam in ipsos sponte transferimus in hiis iptis, totum predictum debitum sortis, census ac dampnorum uibuslibet bonis nostris mobilibus et immobilibus in civitate igensi et extra ipsam ubicunque sitis et habitis absque figura querela cuiuslibet juris et judicii pro suo beneplacito extorendi, donec satisfaccionem consveti (sic) fuerint omnium pressorum. In quorum etc.

149.

uldverschreibung über 130 Schock Pr. Gr. für die Hälfte einer Besitzung Bolyn und Verpfändung von Einkünften aus Bergwerksantheilen in Kuttenberg für einen Theil dieser Schuld.

Noverint universi, quod ego ... tenore presencium recoosco, dilecte sorori mee olim Nicolai civis Pragensis relicte C et XXX sexag. gross. Prag. den. pro medietate allodii , quam in villa Bolyn [1] sitam michi vendidit, debitorie me eri. In huiusmodi autem XXX sexag. extenuacionem ipsi p. 124.

[1] Bolina (?), Dorf bei Wlaschim.

Cristine et Pesconi Numburger,[1] civi Pragensi proventus parcium mearum in Chuttis, qui a festo pasche nuper elapso provenerunt et provenient, quousque ipsis Cristine et Pesconi dicte XXX sexag. persolventur, deputo harum serie et assigno, residuas vero C sexag. gross. eisdem Christine et Pesconi promittimus sine dolo malo quolibet in solidum bona fide ego predictus W. et ego F. dare nusquam ipsos proinde alias remittendo et indivisim, sic quod neuter nostrum persolucionem sue partis a solucione alterius partis solutus fiat, persolvere in festo s. Jacobi Apostoli proxime affuturo aut statim die altera obstagium debitum et consvetum in maiori civitate Pragensi in hospicio ad predictorum Christine et Pesconis instanciam deputato in personis nostris propriis continue observare. Elapsis autem a dicto festo octo diebus continuis pretacta pecunia non soluta etc. ipsi Christina et Pesco eandem pecuniam habebunt statim in dampna nostra super predictam medietatem allodii et super omnia alia bona nostra mobilia et immobilia a Christianis conquirere vel iudeis, nobis W. et F. prefatis dictum obstagium continue servaturis, donec de prescripto debito principali et dampnis ac inpensis . . . fuerit ipsis totaliter satisfactum. Et qui hanc literam habuerit etc.

150.

Schuldverschreibung über 33 Schock Gr. väterlicher Schuld.

Nos . . fratres de A . . recognoscimus etc. strenuis viris W. et F. fratribus de . . . in XXXIII marcis gravibus LXIIII gross. pro marca qualibet computatis ex causa paterni debiti nos teneri. Et promittimus sine dolo malo in solidum . . . dictam pecuniam . . . dare . . . sic quod nullus nostrum per solucionem sue partis a solucione residui debiti solutus fiat, persolvere in terra Moravie in civitate nobis per eos prefixa et hoc in festo s. Martini proxime affuturo, alioquin statim die altera obstagium prout sua iura requirunt tenebimur bona fide duo nostrum, quicunque moniti fuerint super eo, ita tamen quod nos Al. de . . . predictus vices nostras supplere possimus in

[1] Pesco (Pešlinus, Petrus) Neumburger wird als Prager Bürger noch 1358 genannt (Tomek, Zákl. I., 129).

ırsona famuli militaris, in personis propriis in pretactis terra civitate continue observare. Elapsis autem a dicto festo IIII diebus continuis pretacta pecunia non soluta . . . pre-ıti viri eandem pecuniam habebunt statim in dampna nostra . a Christianis conquirere vel iudeis etc. . . Et qui hanc ıram etc.

151.

uldverschreibung über 8 Schock Pr. Gr. für 2 Stück Tournayer Tuch.

Nos judex etc. . . ceterique jurati cives civitatis Pragensis p. 125. ognoscimus protestantes, quod concives nostri videlicet . . . nostra recognoverunt presencia providis viris et civibus Praısibus pro duobus pannis Dorn(ensibus) in VIII sexag. gross. ı. Prag. debitorie se teneri, et promiserunt ac promittunt in idum bona fide dictam pecuniam . . . persolvere in festo Thome apostoli instante proxime ad annum continue revoım aut statim die altera obstagium debitum . . . in majori itate Prag. . . . prestare. Elapsis autem a dicto solvendi mino octo diebus continuis pretacta pecunia non soluta, pre-ıo ipso obstagio vel non prestito, dicti viri eandem pecuniam ɔebunt statim in dampna predictorum concivium nostrorum . . conquirere ipsis concivibus nostris dictum obstagium conue servaturis etc. Et qui hanc etc.

152.

ıuldverschreibung der Herzoge von Liegnitz über 239 1/2 Schock Pr. Gr. für gekauftes Blei an einen Prager Bürger.

Nos dei gracia (Boleslaus) dux Silesie, dominus Legniısis et nos W(enceslaus) et L(udovicus) ipsius filii eadem ıcia duces tituli predicti nosque etc. . . recognoscimus, dis-ıto D. civi Pragensi et suis heredibus in CC sexag. et LX ıag. minus 1/2 sexagena gross. den. Prag. pro VII[c] et XVIIIł ı1/2) centennariis plumbi debitorie nos teneri. Et promitti-s . . . dictam pecuniam eisdem . . . dare et in grossis tan-ı Pragensibus indivisim sic quod nullus nostrum per soluıem sue partis a solucione residui debiti solutus esse valeat . alioquin obstagium in civitate Pragensi . . . observare.

Elapsis autem etc. (wie früher). Sique dicto debito nondum soluto prefatum non servaverimus obstagium sic quod dictum D. pro solucione ipsius debiti nos sequi contingeret et monere et sorte captantis dispendia incidere sumptus plurimos faciendo, extunc ab eisdem tenebimur et bona fide in solidum promittimus, ipsum D. indempniter relevare verbis suis planis de percepcione damnorum, que se incurrisse et de sumptibus, quos se fecisse dixerit, in hac parte fidem adhibituri credulam nichil in contrarium opponentes. Si eciam dicto D. prefatam pecuniam alibi quam in Praga assignaverimus, extunc dampna, que in traduccione ipsius pecunie in via ipse incurrerit in nos tantum et non in ipsum volumus redundare. Si quoque premissa vel quodcunque premissorum violaverimus, proinde dictus D. poterit nos et res nostras ac homines nostros cum eorum rebus quibuslibet sine strepitu et figura cuiuslibet juris et judicii ubique locorum per inpigneraciones cuiuscunque generis usque ad satisfaccionem tocius predicti debiti impedire contradiccione nostra aliqua non obstante. Et qui hanc literam habuerit etc.

Schuldverschreibungen an Juden. (Forme de debitis judeorum.)

Von Nr. 153 bis Nr. 157.

153.

Schuldverschreibung an den Prager Juden Pincassius Magnus.

p. 127. Nos D. etc. recognoscimus Pincassio Magno[1] judeo Pragensi et suis heredibus in CL sexag. gross. Prag. denar., quas idem nobis in parata mutuavit pecunia, debitorie nos teneri, grosso et dimidio super dictarum sexagenarum quamlibet crescentibus pro usura a data presencium ad infrascriptum terminum singulis septimanis. Et promittimus sine dolo in solidum bona fide totum huiusmodi debitum sortis et usure ac accessionum aliarum, que inferius annotantur, dicto Pincassio, nunquam ipsum proinde alias remittendo, dare et indivisim sic

[1] Ein anderer Pincassius mit dem Zunamen Parvus wird genannt in Jacobi l. c. Nr. 182.

quod nullus nostrum per solucionem sue partis a solucione residui debiti et a satisfaccione qualibet debita pro eodem solutus esse valeat, persolvere in nativitate Christi proxime affutura. Quod si non fecerimus, extunc $1/2$ sexag. gross. accrescente cum usura prefata in dampnum nostrum pro expensis unius equi qualibet septimana sive ipsum equum dicto Pincassio obligaverimus sive non obligaverimus in hac parte, deinde in carnisprivio succedente proxime totum prefatum debitum, sortis videlicet, usure et expensarum equi tenebimur sub pretactis condicionibus Pincassio persolvere antedicto, alioquin statim die altera uno tantum ex nobis pro ceteris ammonito obstagium debitum et consvetum in maiori civitate Pragensi in hospicio deputato ad ipsius Pincassii instanciam tenebimur bona fide in personis nostris propriis, donec de toto ipso debito eidem Pincassio in parata et numerata pecunia satisfecerimus, continue observare. De cuius tamen obstagii observacione quamdiu ipse P(incassius) nos voluntarie supportaverit sibi tenebimur singuli pro expensis eiusdem obstagii XXX gross. specialiter solvere qualibet septimana, id ipsum facturi si moniti ipsum obstagium neglexerimus observare, duobus grossis Prag. a dicto carnisprivio septimanatim super dictarum sexagenarum quamlibet continue crescentibus pro usura. Et quandocunque postmodum dicto P(incassio), unum nostrum pro persolvendo sibi toto pretacto debito vel servando proinde obstagium debitum ammonente, eius ammonicioni non acquieverimus in hac parte, extunc statim ipse potestatem habebit plenariam pro ipso toto debito personas et res quaslibet nostras et hominum nostrorum tamquam rem judicatam ubique locorum pro suo beneplacito et commodo arrestandi ac de ipsis quidquid voluerit libere faciendi impensis nichilominus in nos et homines nostros ac res nostras et eorum predictas plane redundantibus, quascunque occasione assequendi dictum debitum dictus P(incassius) fecerit et planis verbis se fecisse duxerit in hac parte, poterit preterea ipse P(incassius) adversum nos singulos vel omnes semper et ubique absque quolibet sui juris preiudicio in hac parte loqui quicquid mali voluerit et quid locutus fuerit pro veritatis certitudine ab omnibus audientibus est tenendum et per neminem aliquociens vel aliquomodo reclamandum, alioquin proinde notam perfidie dicimus nos irrevocabiliter incurrisse. Sique dictus P(incassius) hac litera per infortunium

aut violenciam privatus fuerit seu per nos vel per aliquem nostrum ad quancunque personam aliam a nobis remissus fuerit pro dicto debito repetendo aut ipsum debitum invitus aput quamcunque personam aliam acceptaret, per hoc nequaquam absoluti esse volumus a premissis vel aliquo premissorum, pro quibus ipse P. et heredes eius nos ac nostros heredes poterunt in czuda Pragensi vel alibi per formam iuris inpetere, seu eciam ubique sicut voluerint ammonere, donec satisfaccionem debitam receperint eorundem usuris, expensis equi et obstagii prelibatis processum debitum sorcientibus, donec sors fuerit persoluta. Et qui hanc literam, contra quam nulla acceptanda est probacio vel negacio admittenda de persoluto dicto debito aut forsitan non contracto, habuerit sive Christianus sive Judeus, sic eidem plenum jus competit omnium premissorum. In quorum etc.

154.

Eine andere Schuldverschreibung an Prager Juden.

128/129. Nos . . . et D . . recognoscimus, quod T. et B. gener Manne, judei Pragenses, concesserunt (?) nobis feria quinta post octavam sancti W. proxima XXXVII sexag. gross. denar. Prag., in quibus eis duos dextrarios obligavimus servandos sub nostris periculis, ut moris judeorum est, crescentibus ab ipsa feria quinta pro usura dicte pecunie et pro ipsorum dextrariorum expensis sorte nondum soluta C gross. den. qualibet septimana. Et promittimus sine dolo in solidum data fide de huiusmodi toto debito dictis iudeis nusquam ipsos proinde alias remittendo cum parata pecunia satisfacere, aut pignera scrinialia sive cistalia vel equos plures super addere, in quibus ipsi judei pro toto dicto debito et usura ac inpensis dictorum dextrariorum in posterum contrahendis benivole contententur et assignare in nativitate Christi proxime affutura, alioquin statim die altera obstagium debitum et consvetum in maiori civitate Pragensi in hospicio, quodcunque nobis per dictos judeos ad hoc specifice deputatum fuerit, tenebimur singuli sub puritate nostre fide in personis nostris propriis continue observare, donec memorati iudeis de toto prefato debito cum parata pecunia satisfecerimus aut eis pignera pro eodem sufficiencia assignaverimus, ut es

ctum, per quorum tamen pignerum assignacionem a predictis
deis pro toto pretacto debito absoluti non erimus, quousque
lucionem tocius pretacti sui debiti a nobis in parata pecunia
erint consecuti. Promittimus eciam bona fide dictos judeos
per solucione dicti sui debiti nec ad dominum nostrum regem
emie vel ad aliquem alium quam nos ipsos remittere aliqua
ione promittentes similiter, ut est dictum, judeis prefatis in
tis dextrariis vel eorum altero quicquid acciderit, id sine
traccione dolosa qualibet per equivalentes supradictis dextra-
duos alios vel unum supplebimus, prout super eo per ipsos
leos fuerimus requisiti, nullam eis in hac parte procurantes
permittentes violenciam irrogari. Et prefata promissa nostra
tis judeis, eorum uxoribus et heredibus vel ei qui de favore
torum iudeorum hanc literam, contra quam de dicto debito
uti persoluto nulla accipienda est probacio, habuerit sive
istianus sive iudeus fuerit, promittimus fide inviolabili ob-
vare. Sique autem aliquem nostrum vel aliquos huiusmodi
promissa contingeret non servare, proinde dicti iudei ad
uperandum in nobis ceteris promissa servantibus id quod
non servantibus aut non servante ipsis judeis deperire vide-
tur, non tenebuntur eundem vel eosdem denunciare fidefragos
t fidefragum, quod faciendum nobis tantummodo reservamus
tisfacturi judeis sepedictis nichilominus sine decremento quo-
et de toto debito prelibato. In quorum etc.

155.

Schuldverschreibung an den Prager Juden Isak.

Nos etc. recognoscimus Ysaac judeo Pragensi in VI sexag. p. 129/130.
oss. den. Prag. pecunie capitalis, in quibus sibi quendam
xtrarium pigneri obligavimus in hunc modum, quod super
iam pecuniam et dextrarium crescant nomine usure et sum-
um XXIV gross. singulis septimanis, debitorie nos teneri.
promittimus . . . in solidum totum debitum prefato I(saac)
squam ipsum proinde alias remittendo cum paratis grossis
solvere aut pignera, que sibi in hac parte sufficiant, super-
lere in festo . . . proxime affuturo. Quod si non fecerimus,
unc predictus I(saac) prefatum dextrarium vendat prout
est, et si totum pretactum suum debitum sortis, usure et

sumptuum prescriptorum de precio dicti dextrarii venditi non potuerit rehabere, extunc super partem residuam huiusmodi debiti predicti XXIV gross. crescent continue, quamdiu hec litera in predicti I(saac) judei fuerit potestate. Sique in sepedicto dextrario quicquid infortunii inter presepe et locum adaquandi acciderit, vel eciam si ibidem amissus fuerit, nichilominus ad solucionem tocius debiti principalis et usure ac sumptuum desuper continue excrescencium volumus debitorie obligari promittentes modo ut supra presentes literas in huiusmodi toto debito exsolvere nulla contradiccione obstante. Quod si non fecerimus proinde sepedicto I(saac) licebit adversum nos loqui quicquid voluerit contradiccione qualibet et indignacione in eum nobis perpetuo interdicta, et nichilominus statim ad requisicionem suam obstagium debitum etc. continue observare, donec sibi de singulis, super quibus nos monere habuerit in hac parte, fuerit totaliter satisfactum, usura quoque et sumptus predicti excrescent continue quamdiu hec litera in sepedicti I(saac) fuerit potestate, nec interim a memorato debito principali, nisi quantum de hoc a prefato dextrario fortassis vendito cum testimonio ydoneo perceperit, erimus absoluti. Prefata quoque promissa omnia et singula sepedicto I(saac) vel suis heredibus ac ei qui cum hiis nos monuerit promittimus fideliter adimplere. In quorum etc.

156.

Schuldverschreibnng an einen Juden von Taus.

p. 130. Nos etc. recognoscimus discreto A. judeo Tustensi in XXXII sexag. gross. Prag. den. nomine mutui per nos ab eo perceptis et uno grosso a data super dictarum sexagenarum qualibet, donec per nos persolute fuerint, septimanatim crescente debitorie nos teneri. Et promittimus sine dolo in solidum bona fide totum huiusmodi debitum sortis et usure dicto A. persolvere in festo . . . ., alioquin nos singulos equos nostros pascendos sumptibus, (sic) ita quod ipsorum equorum cuilibet septimane sumptibus VII gross. et tenendos nomine intersigni sub nostris periculis, si que in ipsis equis interim inter presepe et locum adaquandi acciderint, predicto A. bona fide tenebimur assignare et nichilominus obstagium etc. . . continue observare

mec sibi de toto prescripto debito sortis, usure et sumptuum prectorum equorum per nos totaliter satisfiat. Si vero ipso debito ndum soluto prefatum non observaverimus obstagium, proinde tus A. nos et res nostras quaslibet et homines nostros cum rum rebus universis poterit ubique locorum absque strepitu figura cuiuslibet juris et judicii pro suo beneplacito, cum iutorio cuiuscunque id facere potuerit, arrestare, donec satiscionem tocius premissi debiti et impensarum occasione ipsius oiti obtinendi factarum plenarie fuerit consecutus. Et qui ac literam, contra cuius continenciam de sepedicto debito a contracto seu persoluto nulla probacione seu testimonio ois uti licebit, habuerit, eidem bona fide tenebimur nos et edes . . . adimplere prenotata. Et hec prefata promissa stro sepedicto A., uxori sue et eorum heredibus nusquam os proinde alias remittendo promittimus fideliter adinplere. quorum etc.

157.

Schuldverschreibung eines Klosters an Prager Juden.

Nos divina miseracione abbas totusque conventus ecclesie p. 131.
. recognoscimus discretis hominibus Manne judeo, Chabe ori sue et eorum heredibus in . . . sexag. gross. den. Prag. pitalis pecunie, super quarum qualibet sexagena crescent a ia sexta proxime preterita usque ad festum b. Georgii ven- i proxime unus grossus septimanis singulis pro usura, debi- ie nos teneri. Quibus tunc non solutis ab inde usque ad tum b. Galli deinde proxime secuturum crescunt super dicta- n sexagenarum quamlibet duo grossi singulis ebdomadis pro ra. Promittimus autem sincera fide nostra etc. . . . dictam cuniam capitalem cum prefatis eius usuris duplicibus, que per ssum septimanatim desuper ut predicitur excreverint, dictis leis nusquam ipsos proinde alias remittendo dare et persolvere, t pignera mobilia eis pro toto dicto debito sortis et usura- n, que contracte sint in hac parte et per duos grossos septi- natim inposterum contrahentur, sufficiencia et placencia assi- re in festo s. Galli predicto. Quod si factum non fuerit, nc statim die crastina nos predictus . . vel qui pro eo npore abbas in dicta ecclesia fuerit constitutus tenebimur

bona fide obstagium debitum et consvetum in ma(iori civitate Pragensi?) etc... donec sibi de toto huiusmodi debito sortis ac usurarum, nec non de inpensis ... satisfiat. Et quicunque has literas de favore judeorum omnium pretactorum habuerit illa vice, eidem tenebimur bona fide nos abbas nostrive successores predicti nosque ambo (?) conventus prehabiti adinplere sine decremento quolibet singula prenotata. Si vero prefato debito non soluto prefatum non servaverimus obstagium, extunc fidefragi et nostri honoris ac fidei detractores sine qualibet nostra contradiccione volumus a quolibet homine reputari. In quorum etc.

158.

Schuldverschreibung der Herzoge von Liegnitz über 100 Schock Pr. Gr., zahlbar in Prag.

p. 132. Nos etc. recognoscimus dilecto nobis A. in C sexag. gross. den. Prag., quas nobis ad magnas precum nostrarum mutuavit instancias, debitorie nos teneri. Et promittimus nos (Boleslaus) dei gracia dux Silesie dominus Legnicensis, W(enceslaus) predictus et Lud(ovicus) duces ipsius filii, nos quoque .... sine dolo malo in solidum bona fide dictas C sexag. gross. eidem A. nusquam ipsum proinde alias remittendo dare et in grossis tantum Pragensibus indivisim . . . persolvere in festo s. Martini proximo ad quindenam continue computandam, ita tamen quod ubicunque alias quam in civitate Pragensi dictas C sexag. eidem A. vel eius certo nuncio assignaverimus, quod eas sibi nequaquam persolvisse videamur, nisi dum eas vel merces quascunque empcionis titulo comparaverit pro eisdem Prage constitutus et illuc a nobis W(enceslao) duce predicto de partibus Polonie, ad quas se nobiscum transferre intendit, reversus rehabuerit et in suam personaliter recepit potestatem. Sique dicte C sexag. ipsi A. vel eius certo nuncio infra pretactam quindenam non fuerint persolute, vel si eis persolutis ipsas C sexag. aut merces pro eis emptas contingeret in via, quod absit, antequam dictus A. ipsas Prage perciperet ex quocunque casu fortuito amitti, extunc statim ad ipsius A. vel eiusdem certi nuncii requisicionem nos W(enceslaus) et Lud(ovicus) duces prefati et D. tenemur et modo ut supra promittimus

immediate Pragam redire ad servandum ibidem obstagium debitum et consvetum, quod et nos Ba. et J. predicti extunc similiter servare absque dolo malo tenebimur et promittimus bona fide in hospicio ad predicti A. instanciam deputato in personis nostris propriis nullo nostrum omnium debitorum predictorum, qui monitus fuerit, in hac parte alium exspectante aut se per alterius absenciam aliquomodo excusante. Elapsis autem ab ipsa quindena octo diebus continuis pretactis C sexag. nondum solutis, prestito dicto obstagio vel non prestito, predictus A. ipsas C sexag. habebit statim in dampna nostra super omnia bona nostra etc. nobis prenominatis viris singulis dictum obstagium continue servaturis donec de ipsis C. sexag. et dampnis, si que dictus A. vel eius certus nuncius in transitu suo de solvendis sibi predictis C sexag. ac redditu suo Pragam in equis vel sumptibus pertulerit, fuerit totaliter satisfactum. Quem eciam nobiscum forsitan transeuntem nos W(enceslaus) dux prelibatus a nobis remittere promittimus adeo munifice et liberaliter expeditum, quod nobis eo promcius serviet in futurum. Et qui hanc etc.

159.

Schuldverschreibung des Convents von Leitomyschl über 4 Schock Pr. Gr. an Prager Bürger.

Nos H(enricus) divina miseracione abbas totusque con- p. 133.
ventus ecclesie Luthm. (Luthomysslensis[1]) recognoscimus, quod discretis viris W. et N.[2] civibus Pragensibus in IIII sexag. gross. Prag. pro contractis debitis per abbatem pre(de)cessorem nostrum debitorie obligamur, de quibus sibi iuxta possibilitatem nostram volentes satifacere ipsis curiam nostram in Bulcow, Curzowicz et Javrnik villas nostras cum omnibus et singulis earum iuribus, utilitatibus, proventibus et obvencionibus universis ac pertinenciis quibuscunque sibi debitis ab antiquo, quibus ad nos et nostram ecclesiam spectaverunt hucusque, titulo obli-

[1] Vergl. Nr. 143 und Anm. 1.
[2] Wohl Wenceslaus und Nicolaus Geunher, als deren Schuldner der Abt von Leitomyschl häufig genannt wird (Tomek, D. Prahy, I., 307).

gacionis et nomine pignoris in tota summa predicte pecun obligamus tenendas, habendum ac utifruendum per W. et I predictos, donec ipsis per nos de pretacta pecunia satisfi fructibus quibuscunque, quos medio tempore de dictis bor percipient, in sortem nullatenus computandis, eo expresso, qu huiusmodi obligacione pendente dicta bona in toto vel in pai solucione dicte pecunie exigente ad potestatem nostram dicte nostre ecclesie revocare non debeamus ante festum Martini huius vel alterius anni, sicut eo tempore ipsa bo perceptis per nos eorundem fructibus ipsis W. et N. vac resignavimus ab eisdem. Sique favente domino W. et N. pı dictis totam pretactam suam pecuniam vel eius partem p solverimus quocunque anni tempore, extunc iuxta quantitat solucionis in hac parte facte tenentur nobis de quantitate dict rum bonorum condescendere et hoc tantum in festo s. Marti predicto. Et si huiusmodi solucio in parte tantum factum fue non in toto, extunc ad arbitrium duorum ydoneorum civi civitatis Mutensis, quos nos unum et predicti fratres alteru eligemus, tenentur nobis ipsi fratres de parte dictorum bo rum condescendere contradiccione aliqua non obstante. P terea quia W. et Ny. fratres sepedicti de relevamine a dampı occasione supradicte pecunie sibi debite tempore non solu per eos perceptis se nostre gracie submiserunt, idcirco ips a dampnis graciose promittimus relevare. In quorum etc.

160.

Entlastung von Fidejussoren.

p. 134. Recognoscimus, nos providos viros . . . pro nobis fid iussores constituisse et fideiussorio nomine obligasse Ludec civi Pragensi in . . sexag. gross. den. Prag. infrascriptis t minis videlicet in . . . . . . Et nos etc. promittimus sine d malo in solidum bona fide dictos viros a predicte fideiussio onere exonerare et absolvere in quolibet termino antedic alioquin in quocunque ipsorum terminorum pecuniam debit non solverimus in eiusdem termini crastino dicti viri eand pecuniam habebunt statim in dampna nostra, a quibus ip una cum solucione debiti principalis tenebimur et modo

supra promittimus indempniter relevare, a Christianis conquirere vel judeis. Et si solutis vel non solutis primi et secundi dictorum terminorum debitis si in dicto ultimo termino debitum, quodcunque in hac parte residuum fuerit, non solverimus, extunc statim postea supradicti viri et poterunt et debent se sine omni contradiccione de bonis nostris in . . ., que nos et supradicti . . . a religiosis viris . . . nomine conduccionis tenemus, intromittere et suis usibus applicare sub eisdem pactis et iuribus, quibus ea conduximus, prout in ipsorum cruciferorum litteris, quas ipsis viris in ampliorem certitudinem nomine intersigni assignaverimus, plenius exprimuntur. Et qui hanc etc.

161.

Verschreibung eines Fidejussors.

Noverint universi, quod ego R. tenore presencium recognosco, quod cum viro provido Ulrico super XXI sexag. den. Prag., in quibus me ad instantivas preces meas et causa pure amicicie pro N. sororio meo, qui sibi eas pro quinque pannis Dornensibus deberet in medio quadragesime proxime expedire, fideiussorem suscepit et ad me ipso N. dimisso prorsus libero in hac parte super ipsis XXI sexag. respectum habet, decetero tamquam principalem et legitimum debitorem, quem me sibi constituo, presentibus recognoscens, me sibi in eisdem XXI sexag. racionabiliter obligari, concordavi meo et heredum meorum nomine per omnia in hunc modum, videlicet quod ipsi Ulrico et heredibus suis III sexag. gross. Prag. census per medium in festo sancti . . proximo et per medium in festo sancti . . . deinde proximi et sic deinceps annis singulis in perpetuum dare et solvere teneor et promitto sine dolo malo quolibet bona fide sub rerum et bonorum meorum mobilium et immobilium, que in civitate Pragensi vel extra eam ubicunque locorum in presenti habeo vel in futurum habuero, ypoteca. Quandocunque autem in aliquo predictorum terminorum censum debitum non persolv(er)o, extunc statim die altera obstagium etc. . . donec de censu tunc debito nec soluto ipsos Ulricum et heredes suos extunc statim in damna a super omnia bona mea mobilia et immobilia a christianis judeis conquirendo fuerit per me ipsis Ulrico et suis here- p. 135.

dibus una cum ipsis dampnis totaliter satisfactum. Preterea predictus Ulricus michi concessit ex speciali gracia et favore, ut predictum censum in medio quadragesime cuiuscunque tam presentis quam eciam succedentis anni exsolvere valeam cum XXI sexag. gross. Prag. predictorum sic expresse, quod si alio quocunque tempore quam in medio quadragesime censum ipsum exolvero, extunc ad solucionem census subsequentis deinde termini penitus sim astrictus, si autem in medio quadragesime cum XXI sexag. gross. ut predicitur exolvero ipsum censum, extunc a predicti tocius census onere ero deinceps liber perpetuo et solutus. Et qui hanc etc.

162.

Verpfändung von 3 Pferden für 20 Schock Pr. Gr.

p. 135. Nos etc. recognoscimus, nos a discretis viris M. et . . . XX sexag. gross. Prag. parate pecunie nomine mutui super tres equos nostros, quos proinde pignori obligamus, sub huiusmodi condicionibus recepisse, quod ipsi debeant dicte obligacionis tempore eosdem equos pascere, ipsorum cuilibet septimanatim X gross. pro sumptibus computando, infortunio sive periculo, sicut in ipsorum equorum quocunque inter presepe et locum adaquandi acciderit, in nos tantum sine dictorum virorum decremento quolibet redundante, pro cuius supplecione inmediata per nos sine contradiccione qualibet iuxta fidei nostre debitum facienda ipsi viri nos debent et poterunt ammonere, quorum verbis de tali periculo propositis et auditis si fidem nollemus adhibere credulam, extunc probato iuxta civitatis Pragensis ius et consvetudinem, quod verba huiusmodi efficaciam debeant obtinere, eisdem viris nichil habebimus vel poterimus in hac parte amplius imputare. Siqui dictos equos non exolverimus infra octavam festi penthecostes proxime affuturi, extunc omne ius, quod in dictis equis habuimus et quomodolibet competebat in ipsis, in dictos viros fatemur esse devolutum penitus ipso facto, ita quod extunc dicti viri cum ipsis equis tamquam cum re propria sua facere poterunt libere quidquid voluerint et ipsorum usibus videbitur expedire. Et qui etc.

163.

Verschreibung eines Bürgers, dass er den einer Witwe gebührenden Jahres-ins von $10^1/_2$ Schock Gr. dem Willen derselben gemäss einem Kloster zahlen wolle.

Noverint universi, quod ego Johannes de . . . tenore pre- p. 136.
sencium recognosco, quod licet alias matura deliberacione pre-
abita cum amicis censum X cum dimidia marca argenti LX
grossos argenteos Prag. den. pro marca qualibet computando
vendiderim rite et racionabiliter olim domine Cune . . . quon-
dam relicte pro C sexag. gross. michi ex integro persolutis et
nomine vendicionis tradiderim de villa mea cum suis pertinen-
ciis domino abbati et conventui monasterii . . ., in quos ipsa
una eundem censum legitime transtulit persolvendum et ipsi
domino abbati per me, heredes et successores meos in civitate
Pragensi divisim in festis beatorum Galli et Georii annis sin-
gulis presentandum sub certis pactis condicionibus penarum et
revolucionis in hac parte necessario intersertis et in literis
patentibus super eo confectis satis clare per singula com-
prehensis. Tamen quia nunc dictus abbas et conventus pre-
dicti ac amici prefate Cune meis et amicorum meorum plurium
dicti precibus admiserunt, quod dicto censu de dicta villa in
villas... et in earum cuiuslibet terciam partem, (quas) cum omni-
bus pertinenciis hereditarie teneo et possideo pleno iure, trans-
lato legitime, ipsa villa O. ab ipsius census onere cum singulis
contingentibus circa ipsum penitus sit deinceps libera et soluta,
idcirco dictarum X cum dimidia marcarum censum in pre-
dictas IIII villas immo verius in partem terciam cuiuslibet earun-
dem cum pertinenciis universis in hac parte remanentibus
divisim sponte transfero meo et heredum meorum nomine
in hunc modum videlicet, quod ego et heredes mei heredum-
que successores, qui partem terciam cuiuslibet predictarum
villarum possederimus in futurum, dictarum X cum dimidia
marcarum census medietatem videlicet V marc. cum fertone
in singulis festis beatorum Galli et Georii exnunc in antea
succedentibus debeamus in omnem eventum in civitate Pra-
gensi dictis domino abbati et conventui presentare, aut sin-
XIIII diebus post dictorum terminorum quemlibet con-
tinue succedentibus huiusmodi censu non soluto teneamur marcam
cum dimidia predicti numismatis et numeri pene nomine

solvere domino abbati et conventui antedictis. Sique huiusmodi census et penarum solucio de altero dictorum terminorum in alterum et ultra per XIIII dies continuos protracta fuerit casu quocunque vel causa exigente, extunc dictarum villarum pars tercia cum suis iuribus et pertinenciis universis, quibus ad me et heredes meos spectat et spectare poterit, devolvetur ipso facto ad dominum abbatem et conventum predictos per eos semper deinceps iure hereditario possidenda pacifice et quiete contradiccione qualibet in posterum quiescente. Et extunc nos Johannes de . . . predictus et eiusdem superuterinus tenebimur et sine dolo malo quolibet in solidum promittimus sub nostre fidei puritate, dictam partem terciam cuiuslibet predictarum quatuor villarum cum pertinenciis universis prefatis domino abbati et conventui disbrigare secundum ius terre Boemie a quolibet homine quomodolibet inpetente et ab affinitate et abscussione, que vulgariter scutij (ssutí)[1] vocatur, ne ipsi dominus abbas et conventus ullum unde sustineant decrementum. Et pro huiusmodi disbrigacione per nos et heredes vel successores nostros necessarie et legitime facienda omnes hereditates nostras, quas ubicunque locorum habemus aut fuerimus habituri, sepedictis domino abbati et conventui obligamus pigneri in hunc modum, quod easdem suis usibus applicent prout voluerint et eis videbitur expedire per beneficiarios Pragenses, qui pro tempore fuerint, quibus hoc faciendi nulla citacione iuris vel querela previa damus in hiis scriptis plenam et liberam facultatem et ipsas hereditates cum usufructibus teneant pacifice et quiete, quousque ipsis sepedictus X cum dimidia marc. census in predictis quatuor villis et earum partibus cum pertinenciis adeo fuerit disbrigatus, ut nullum inde recipiant decrementum. Eo specialiter addito et expresso, quod si predictas villas quandoque per generalem gverram regni usquequaque fortassis desolari contingat, quod absit, extunc fructus de quibuscunque ipsarum predictarum parcium et pertinenciarum suarum utilitatibus videlicet silvis, piscariis, agris et aliis quibuscunque provenientes debeant ante omnes in solucionem sepedicti census cedere et principaliter derivari. Et qui est

[1] Ssutí (abscussio) = das Recht der Verwandten, wenn einer aus ihnen sein Gut einem Fremden verkaufte, durch Erlag des Kaufschillings den Käufer vom Gute abzutreiben (Brandl, gloss.).

164.

Ein Prager Bürger überträgt seine Ansprüche auf einen Theil eines Prager Hauses und einer Badstube an seinen Bruder.

Noverint universi, quod ego F. tenore presencium reco- p. 138.
nosco, quod in P. uterinum fratrem meum transfero sponte meo et heredum meorum nomine omne ius, quod michi et ipsis meis heredibus competit et competere poterit, in tercia parte domus paterne, que sita est ex opposito domus, que fuit Salceri (?) contigua fuit domui (sic), quam frater meus Jo. in civitate Pragensi sitam inhabitat et nunc per unitatem tecti eidem domui est unita, similiter omne ius, quod michi et predictis meis heredibus competit et competere poterit in tercia parte stube balnearis in ripa fluminis Vultave exeundo portam apud ecclesiam sancti Andree[1] propiorem site, transfero meo et heredum meorum nomine in P. prefatum per ipsum et heredes eius utramque terciam partem domus ac stube balnearis predictarum iure hereditario possidendum et faciendum de ipsis umquam de re sua propria semper et ubique quidquid voluerint et sibi videbitur expedire, ita tamen, quod ipse P. vel heredes ipsius eo non extante post obitum sororis mee M., sanctimonialis ad s. Annam, unam sexagenam grossorum census nomine testamenti paterni de tercia parte stube balnearis predicte pro me semper deinceps statutis temporibus solvere teneantur. In cuius rei etc.

165.

Richter und Geschworne von Prag bestätigen die Schenkung eines Jahreszinses in Počernic an das Nonnenkloster S. Laurentii in Prag.

Nos W(enceslaus) judex et jurati cives Pragenses reco- p. 138/139.
gnoscimus harum serie et fatemur, nobis ex parte sororum monasterii s. Laur(encii) in Praga sub cura fratrum ordinis

[1] In der jetzigen Postgasse auf der Altstadt, an dem sogenannten Königsaalerhause; durch das St. Andreas-Thor kam man zur Moldau (Tomek, Děj. Pr. II., 182).

predicatorum degencium quoddam privilegium cum sigillo c
tatis Pragensis pendente fore exhibitum, cuius continencia
omnia talis erat:[1] Nos F. judex et jurati cives civitatis
gensis recognoscimus tenore presencium protestantes, q
heredes olim Nic(olai) Pussonis tenentur et debent de c
et hereditate sua in villa Poczirnicz et de pertinenciis ad ip
curiam et hereditatem spectantibus, quam possident, dar
solvere singulis annis in omnem eventum virginibus monial
et conventui earum ad s. Laurencium Prage sub cura et
mine fratrum predicatorum degencium VIII sexag. cum
fertonibus gross. den. Prag. nomine veri census. Pret
heredes olim S. de . .[2] concivis nostri bone memorie tene
et debent de curia et hereditate sua ibidem in Poczir
quam possident, tres sexag. et fertonem dictorum den. g
monialibus et conventui earum predictis singulis annis sol
et dare in omnem eventum nomine veri census, videlicet me
tatem ipsius census in festo b. Georii primum venturo et a
medietatem in festo s. Galli tunc proxime secuturo et sic d
ceps tam heredes N(icolai) quam S.[2] predictorum et suc
sores eorundem censum predictum in terminis predictis sol
et dare singulis annis perpetuo sint astricti. Quandocun
autem in aliquo terminorum ipsorum et infra XIIII dies
tinuos post terminum debitum censum non redd(id)erint, t
debent per nuncium monialium predictarum in curiis et h
ditatibus predictis pro censu non soluto inpignorari de tali
pignoribus, que pelli poterunt et portari, si autem pig
sufficiens ibidem inveniri et haberi non posset, extunc d
census in parte vel in toto non solutus in dampnum ipso
heredum et successorum super curiam et hereditates eorum

---

[1] Das Original der hier eingerückten Urkunde befindet sich (unter Nr.
in der Prager k. k. Bibliothek und ist datirt: Pragae 1330 pridie K
das Decembris. Der Anfang lautet: Nos Franciscus de Posenpach j
et Pillungus, Conradus de Luthomericz, Martinus de Egra, Con
Junossii, Meinhardus Wolframi, Heinricus Theodrici, Nicolaus A
Heinricus de Thust, Seydlinus de Pyeska, Nicolaus Rotinne, Joh
Jacobi, Nicolaus frater Bohuzlai, Wolflinus de Posenpach, Vence
Alberti et Frenczlinus Thusenthmark jurati cives civitatis Pragensis
(stimmt sonst wörtlich mit unserer Formel überein). Vergl. dazu
und 166.

[2] Sipoto (Seiboth) de Beneschav; diesen siehe Tomek, D. Prahy, I.,

acquiri et recipi apud Christianos vel judeos, eo patenter so, quod F.[1] eciam concivis noster habet et habere debet curiam et hereditatem heredum S. in Poczernicz pre- X marcas census annui, LXIIII gross. predictos pro ͻt marca, sibi et heredibus suis heredumque suorum suc- bus annis singulis dandas et solvendas, cuius siquidem solucio et eciam pro ipso censu, si non solvetur suo e, inpignoracio debet anteferri censui monialium supra- In quorum omnium robur perpetuum etc. . . . Quia ictus F. predictarum X marc. census annui IIII marcas ctis virginibus monialibus et earum conventui post filiam quam eis in consororem tradidit, more solito resignavit constituit sibi in eisdem IIII marc. post mortem dicte e, cuius usui debentur ad vite sue tempora, succedere ure de censu annuo earundem IIII marc. solvendo sub et condicionibus per heredes predicti S. ipsorumque ores de curia et hereditate predicta in Poczernicz ipsis bus predictis et earum conventui in festo s. Georii ven- oxime per medium et in festo s. Galli deinde proximo dium et similiter anno quolibet in perpetuum succe- et heredum suorum nomine libere condescendit, nichil accionis seu questionis in toto vel in parte dicti IIII census annui sibi vel suis heredibus reservato sed eo er adiecto, quod earundem IIII marc. annui census et eciam pro ipso censu si non solvetur suo tempore racio anteferri debet residuo censui VI marc., qui de X prefatis prenominato F. et suis heredibus heredumque oribus in memorata curia et hereditate in Poczernicz rescriptum IIII marc. censum annuum sepefatis virgi- nonialibus et earum conventui iure hereditario debitum nodo remanebit, non obstante quodam dicte civitatis sis privilegio, quod idem F. adhuc obtinet, continens ibi et suis heredibus heredumve successoribus sepe- n X marc. census annuus jure plenario debeatur, quod privilegium quoad pretactas IIII marc. pro parte sepe- . heredum ac successorum suorum in hac parte vim s non obtinet aut vigorem. In quorum etc.

---

[1] ciscus dictus Kornpuhl.

166.

Dasselbe betreffend.

p. 140. Nos W(enceslaus) judex ceterique jurati cives civitatis Pragensis recognoscimus et testamur, quod sicut quoddam civitatis Pragensis privilegium cum sigillo pendente verum et integrum coram nobis exhibitum et perlectum sub anno domini MXXX (sic) pridie kalendas Decembris datum et rei possessio corporalis tunc accepta et abinde continue habita pacifice et quiete edocent et testantur, ita heredes olim Nic(olai) tenentur et debent de curia et hereditate sua in inferiori villa Pocz(ernicz) et de pertinenciis ad ipsam curiam et hereditatem spectantibus quam possident, solvere et dare singulis annis in omnem eventum virginibus monialibus et conventui earum ad s. Laurencium Prage sub cura et regimine fratrum predicatorum degencium VIII sexag. cum tribus fertonibus den. gross. Prag. nomine veri census. Preterea heredes olim Sib. de . . . tenentur et debent de curia et hereditate sua in superiori ville Poczernicz, quam possident, III sexag. et fertonem dictorum denar. gross. monialibus et conventui earum predictis singulis annis dare et solvere in omnem eventum nomine veri census etc. . . (ut in praecedenti forma).

167.

Ein Prager Bürger sammt Gattin und Sohn treten ihrem älteren Sohne resp. Bruder ihr Haus nebst anderen Einkünften ab mit der Bedingung, dass er sie erhalten werde.

Nos . . civis Pragensis . . . ipsius conthoralis et . . archidiaconus Luthmericensis, ipsorum filius,[1] recognoscimus quod matura deliberacione prehabita de omnibus censibus nostris de domo habitacionis nostre in Praga, de villa P., et obvencionibus decanatuum ad ipsum archidiaconatum spectan-

[1] Wohl derselbe Albertus (Stuk?), Margaretha conthoralis und Simon archidiaconus Lutomericensis, eorum filius wie Nr. 106 und 133; in letzter Formel wird auch der in vorliegender Formel vorkommende H(enricus) capellanus genannt. Vergl. Tomek, D. Prahy, I., 300.

tibus et de villa N. proventibus sponte sine dolo malo condescendimus in hiis scriptis filio et fratri nostro Johlino ad tenendum et utifruendum nostro nomine a data presencium ad annum continue revolutum, sic quod ipse Johlinus nobis prefictis tribus personis et domino H(enrico) capellano nostro et scolari mei predicti archidiaconi ac famulo et ancille nobis et prefatis servicia inpendentibus, ita quod harum trium personarum famulancium non minuatur merces, teneatur per dicti anni spacium expensarum necessaria ministrare. Promittimus item sine dolo malo quolibet bona fide dictum Johlinum vel eo agente absenciam conthoralem suam in percepcione dictorum censuum nullatenus impedire sed pocius ex diligencia promovere, quousque X sexag. gr. M. debitas et ante omnia persolvendas ac eciam XX sexag. eorundem gross. ipsi Johlino pro dictis expensis debitas ipse vel dicta conthoralis eius percipiat sine quolibet decremento. Ego quoque predictus J(ohlinus) promitto bona fide sine dolo malo quolibet pro dictis XX sexag. gross. predictis parentibus meis et fratri, capellano, scolari, famulo et ancille per dicti anni spacium predictarum expensarum necessaria sine difficultate qualibet benivole ministrare et nichil residuum de predictis censibus ultra predictas XXX sexag. michi vel meis usibus aliquatenus usurpare. In quorum etc.

168.

Verzichtleistung einer nichtgenannten Frau auf ihr Heirathsgut.

Noverint universi, quod ego A. domini Andr. de . . . conthoralis tenore presencium recognosco, quod cum ipse dominus Andr. conthoralis meus receptis a domino . . et El . . . M. de . . . relicta et filia sua a iuniore virgine CCLXXX sexag. gross. den. Prag. pro villa Schesteyowicz[1] cum pertinenciis, quam a monasterio Stederam (sic, Zderaz) nomine locacionis tenuerat, eis condescenderit de eadem nichil iuris vel condicionis sibi vel suis superstitibus in bonis huiusmodi reservando, accedente ad hoc meo consensu expresso eo non obstante, quod ipse dominus michi in huiusmodi quantitate pecunie nomine dotalicii obligatur, ego cavere volens intente, ne ex huiusmodi p. 141.

[1] Šestajovice, Dorf im Königgrätzer Kreis; gehörte seit jeher zum Kloster Zderaz. Tomek l. c. I., 156.

consensu meo dicte vel succedentes sibi in huiusmodi iure suo persone ullum in possessione dicte ville cum pertinenciis senciant aut sentire debeant decrementum, renuncio sponte in hiis scriptis omni iuri et questioni, si quid vel que michi in huiusmodi possessione competit vel competere poterit quomodolibet in futurum promittentes sine dolo malo quolibet sub mee fidei puritate domine . . . et . . predictis vel succedentibus sibi in huiusmodi iure suo personis et ad manus earum viris nobilibus domino . . . et . . . nichil unquam iuris seu accionis in toto vel in parte qualibet in possessione dicte ville cum pertinenciis in predictarum domine E. et A. ac aliarum personarum sibi in huiusmodi iure suo succedencium preiudicium michi per me vel quamcunque personam interpositam usurpare nec usurpanti aliquomodo consentire, compromittentibus id ipsum mecum et pro me fideiussorio nomine viris nobilibus domino . . . et . . . sub eorum fidei puritate. Et nos . . . et iam dicti . . . promittimus sine dolo malo quolibet in solidum bona fide pro dicta domina A. et cum ipsa predictis domine E. ac A. vel succedentibus sibi in hac parte personis et ad manus earum viris nobilibus domino . . . et . . ., quod ipsa domina A. omnia et singula prefata prout premittuntur rata tenebit et inviolabiliter observabit, nos id ipsum suo nomine semper et ubilibet faciemus. Si vero ex quocunque casu vel causa contrarium attemptari contingeret per quemcunque, quod absit, extunc statim infra sex septimanas a tempore noticie continuas attemptatum huiusmodi tenebimur et bona fide ut supra promittimus tollere et perpetuo ammovere aut statim die altera obstagium debitum et consvetum in maiori civitate Pragensi . . . observare. Elapsis autem ab huiusmodi sex septimanis XIIII diebus continuis predicto attemptato non sublato ve ammoto, prestito dicto obstagio vel non prestito, predicte utrius que sexus persone pretactas CCLXXX sexag. et in terci parte plus videlicet CXLV sexag. gross. dictorum habebu statim in dampna nostra super omnia bona nostra mobilia (immobilia a Christianis conquirere vel iudeis, nobis et dictu obstagium etc. . . donec de prescriptis principalis pecunie (insuper de sexag. inde debitis, ut premittitur et de dampn omnibus ac impensis, que semel aut pluries quocunque mo(solito creverint super ipsas, fuerit per nos dictis personis utriu que sexus totaliter satisfactum. Et qui hanc etc.

169.

hter und Geschworne von Prag bestätigen die Abtretung nicht genannter :sitzungen von Seite eines Bürgers an dessen Gemahlin als Heirathsgut.

Judex et jurati etc. recognoscimus et testamur, quod H. a . . . nostri concivis filius in nostra constitutus presencia ɔgnovit sponte, quod bona sua paterna videlicet . . . . cum itatibus et pertinenciis universis (tradiderit) domine Clare thorali sue, domine . . . filie, nomine dotis seu donacionis pter nupcias pleno jure hiis cum condicionibus interiectis, elicet si ipse H. predicte Clare premortuus fuerit prole ita vel non genita ex eadem, quod extunc dicta bona ipsi re debeant dotis nomine remanere, qua quidem Clara vivente :us H. prefata bona absque consensu et beneplacito dicti ıini M. vel executoris testamenti sui non poterit ullo iure vene, obligare vel alienare in toto vel in aliqua parte. Si autem a Clara prefato H. premorietur habita prole vel non habita, anc ipse funeris eius exequias honorifice fieri tenebitur proare et pro eiusdem Clare remedio tres sexag. gross. census, ı quibus eius anniversarius singulis annis in perpetuum agatur, tenebitur ad sepedicti domini M. vel executoris preinstanciam in certis hereditatibus assignare. Eodem modo I sexag. census nomine testamenti pro parentum suorum ıedio conventui sanctimonialium ad s. Laurencium in Praga certis hereditatibus tenebitur assignare, quarum racione pretus conventus pretactarum animarum memoriam cum vigiliis rtuorum et missis defunctorum decantandum in choro annis gulis in perpetuum aliqua certa die peragere tenebitur, de ı sexagena dicti census ipsa die pitanciam habiturus. Idem ɔque census a predicto conventu non debebit alienari per:uo sed apud ipsum perpetuis temporibus, cum amministracio :te pitancie qualibet die annua cum prefata animarum meıria modo predicto peracta fuerit, permanere, huiusmodi tem VIII sexag. census memorato conventui non debetur, nisi stquam K. et M. supradicti A. filie in sepedicto conventu mino famulantes ambe viam ingresse fuerint universe (sic), :tis autem XI sexag. per memoratum H. in certis hereditaus in causa (?) et ad instanciam ut predicitur assignatis ipse n supradictis bonis suis tamquam cum re sua propria semper ere poterit quidquid voluerit et sibi videbitur expedire. p. 143.

170.

Richter und Geschworne von Kuttenberg bestätigen die Aufnahme eines Anlehens durch einen Bürger von seiner Schwester und deren Kindern.

p. 62. Nos judex ceterique jurati cives Chuttnenses recognoscimus tenore presencium protestantes, quod constitutus coram nobis in pleno consilio H. concivis noster fassus est, CC sexag. den. gross. Prag. domine A. sororis sue et puerorum eius se habere, quam quidem pecunie summam idem H. et heredes sui debent a data presencium usque ad festum .... et abinde ad annum continuum tenere in sua potestate et habere taliter, quod predicte domine A. et pueris eius aut provisoribus eorundem XIIII sexag. in primo sancti .... festo predicto, in festis vero sanctorum .... deinde proxime succedentibus X sexag. gross. Prag. nomine census tam primi termini quam aliorum duorum superius expressorum debent per dictum H. et heredes suos predictis domine A. et pueris eius aut provisoribus eorundem dari et persolvi contradiccione qualibet procul mota. Quandocunque autem predictus H. vel heredes sui censum debitum ut predicitur in quocunque dictorum terminorum et infra octo dies continuos post quemcunque terminum primi vel secundi anni non dederint, extunc debent per predictam dominam A. et pueros eius aut provisores eorum absque cuiuslibet judicii strepitu in domo ipsorum quam inhabitant sitam in curia que fuit olim H. et in allodio seu curia sua sita foras portam Gurymensem ac in omnibus bonis eorum mobilibus et immobilibus ubicunque repertis pro censu eis non persoluto et insuper pro media sexagena gross. predictorum nomine pene inpignorare, hoc adiecto, quod quicquid ultra victum et amictum predicte domine A. et puerorum eius de predictis censibus superstes fuerit, hoc ad utilitatem et profectum dictorum puerorum duntaxat debet erogari. Expressum est eciam et signanter adiectum, quod in festo penthecostes ab eo quod succedit proxime ad annum continuum occurrente dictus H. vel heredes sui debent per dictam dominam A. et pueros eius aut provisores eorundem ammoneri, ut predicte pecunie summam videlicet CC sexag. gross. Prag. coram juratis civibus predicti montis Chuttnensis, qui pro tempore fuerint, tribuant et reponant, quod si non fecerint extunc debent iterum in predictis domo eorum et curia et in omnibus

ipsorum mobilibus et immobilibus inpignorare, prout s est expressum et hec bona predicta omnia pro pig- ıfficiunt in hac parte. Et quicunque hanc literam etc.

171.

Identisch mit Nr. 127.

172.

Bestellung eines Fidejussors.

os P. et F. cives Pragenses recognoscimus, quod dis- virum Ul. civem Prag. constituimus pro nobis fideius- et una nobiscum in solidum in L sexag. gross. den. in carnisprivio proximo persolvendis. Et promittimus ›lo malo in solidum bona fide, dictum Ul. de dicte ionis onere nusquam ipsum proinde alias remittendo ıre et indempniter eripere in termino antedicto. Si id non fecerimus, extunc obstagium etc., donec ipsum dicto debito, quod in nos et omnia bona nostra volu- aliter redundare et que sibi obligamus pigneri in hac eddiderimus liberum et indempnem. In quorum etc. p. 144/145.

173.

lverschreibung über ein Anlehen von 15 Schock Gr. auf zwei Prager Häuser.

overint universi, quod ego P. tenore presencium reco- me a discreto viro F. XV sexag. gross. den. Prag. no- nutui super duas domos meas, que ante, cum erant ·ine, una domus tantum extitit, in civitate Pragensi in ›latea sitas et super omnia alia bona mea sub huius- ondicionibus percepisse, videlicet quod singulis annis, dictam pecuniam testimonio harum literarum habuero, et bona fide promitto duas sexag. gross. de predictis ›mibus vel eisdem ad hoc ex casu fortuito non suffi- ıs de ceteris bonis meis pretactis nomine census per- ıs solvere divisim in festis . . . . et cum auctoritate ndi pro ipso censu et pro IIII gross. pene nomine, p. 145.

quandocunque infra octavam cuiuslibet predictorum terminorum non fuerit persolutus, eo expresso, quod quocunque anno XV sexag. per me vel meos posteros ante festum s. Martini septimanis aliqua (sic) persolventur, extunc census qui pro illis septimanis derivandus computari poterat debebit penitus defalcari. Et quandocunque per harum literarum possessorem monitus fuero, tunc infra IIII septimanas continuas teneor et promitto satisfacere de pecunia antedicta, aut statim postea obstagium etc.

174.

Verkauf eines Prager Hauses durch den ‚tutor' des unmündigen Erben.

). 146. Noverint universi, quod ego A. tenore presencium recognosco, quod existens tutor Henslini fratruelis mei, olim Nicolai civis Prag. heredis, consideransque cum aliis ipsius Henslini propinquis, videlicet M. fratre meo et Ulrico eiusdem genero, quod restabant XXX sexag. gross. Prag. den. paternorum debitorum, prout coram eisdem amicis iusta et evidens racio demonstravit, solvende, que aliunde solvi non poterant nisi de domo dicti Nicolai vendenda necessario pro eisdem, eandem domum de beneplacito et consilio dictorum amicorum pro XL sexag. dictorum gross. acceptavi empcionis nomine in hunc modum, videlicet quod predictas XXX sexag., quarum pertinent XV sexag. solvende dotis nomine Nic. relicte et residue XV sexag. aliis personis diversis michi assumpsi per me solvendas, ultimas vero X sexag. predicto Henslino dabo ad quinque annos a data presencium continue computandos, daturus sibi interim ad suos usus, si necesse habuerit, ipsorum annorum quolibet una(m) sexag. gross. pro lucris seu censu et hoc cum scitu amicorum. Si autem hanc sexag. non receperit, tunc ad predictas X sexag. capitalis pecunie eandem addam augendo sic numerum earundem. Eo addito et expresso, quod (si) dictus H. infra dictos quinque annos decesserit intestatus, extunc huiusmodi sua pecunia ad me vel meos superstites devolvatur. Si vero easdem cuiquam legaverit in extremis, ad eundem et non ad alium pertinebunt. In quorum etc.

175.

ichter und Geschworne von Kauřim bestätigen den Ankauf eines ihreszinses von 3 Schock Gr. im Dorfe Třebovel durch einen Prager Bürger (1332).

Nos . . . et . . . jurati cives civitatis Gurimensis tenore p. 146/147.
esencium recognoscimus et testamur, quod cum vir discretus civis Pragensis alias sub anno domini M°CCC°XXXII° into kalendas Octobris tres sexagenas gross. Prag. den. nsus super curiam et hereditatem concivis nostri Petri, quam ssidet in villa et terminis ville Erzeboll (sic),[1] emerit pro se suis heredibus et successoribus pro certa quantitate pecunie, am persolvit, ita quod idem P(etrus) heredes ac successores ius dicti census medietatem in festo s. Georgii et medietem in festo s. Galli in omnem eventum annis singulis exnc in antea solvere teneantur, sicut in nostre civitatis patenus super eo datis literis plenius est expressum. Cumque m F. dictum censum cum pecunia olim domine A. . . . eatur emisse, sicut hoc nobis in suis literis scripsit, has in ius facti evidenciam ipsi domino F. pretactas nostre civitis patentes super ipso censu datas literas resignavit, idcirco edictus P(etrus) promittit et tenetur, quod eciam heredes et ccessores ipsius, qui predictam curiam et hereditatem pro mpore possident, facere tenebuntur, supradicti census medietem videlicet sexagenam cum dimidia gross. de dicta curia hereditate in Trzebobel predictis domino F. et suis herebus ac successoribus in quolibet predictorum terminorum re et persolvere in omnem eventum nulla contradiccione stante. Quandocunque autem in aliquo dictorum terminorum infra XIIII dies continuos post huiusmodi terminum pretti P(etrus), heredes ac successores sui debitum censum non derint, extunc dictus dominus F. et heredes ac successores s prefati habent et habere debent plenam licenciam, ipsum trum), heredes ac successores eius pretactos in bonis suis dictis inpignorare pro censu non soluto et insuper pro fere gross. nomine pene ac eciam liberam potestatem. Si autem trus) predictus, heredes ac successores sui alium censum

[1] Třebovel, Dorf bei Kauřím.

equivalentem et civitati nostre Gurimensi tam prope adiacentem alibi medio tempore emerint, ita quod iudex et iurati civitatis nostre predicte, qui pro tempore fuerint, ipsum censum tam bonum esse duxerint sicut predictum censum et super eo literas patentes predicte nostre civitatis prefato domino F. heredibus ac successoribus suis dederint, tunc idem P(etrus), heredes ac successores sui ab onere predicti census liber et liberi remanebunt. Et qui hanc etc. In cuius rei etc.

176.

Ein Prager Bürger bewilligt dem Edelmann Konrad von . . . (?) ‚inducias', damit er nach Kuttenberg kommen, sich da wegen einer Schuld ausgleichen und wieder zurückreisen könne.

p. 147. Noverint universi, quod ego H. civis Pragensis tenore presencium recognosco, quod discreto viro Conrado de . . . absenti de regno Boemie et volenti redire, ut satisfaciat iuxta posse sorori mee, conthorali H.[1] dicti Leul civis Cuthnensis, de debito, in quo eidem sorori mee racione cum ipsa habita evidenti debitorie obligatur, do et concedo nomine eiusdem sororis mee, dicti mariti sui et omnium aliorum, qui eundem Conradum possent aut niterentur occasione eiusdem debiti aggravare et expresse nomine B. civis Pragensis, si ipsum huiusmodi causa quomodolibet contingit, plenas, securas et inmobiles inducias veniendi ad Chuttas, standi ibidem et disponendi de quibuslibet factis suis prout melius poterit et recedendi abinde sine impedimento rerum suarum omnium ac persone a data presencium ad annum continuum duraturas. Si autem predictus Conradus contra huiusmodi inducias per quempiam predictorum, pro quibus prefatas do et concedo inducias, fuerit quomodolibet impeditus, a tali inpedimento eundem Conradum promitto bona fide sine dolo malo quolibet, prout iustum fuerit, indempniter relevare. In quorum etc.

---

[1] Henslinus (? = Johannes) Leul, wie in Nr. 228.

177.

Richter und Geschworne von Prag bestätigen die Zunftstatuten der Plattner daselbst.

Nos . . . judex et jurati Pragenses recognoscimus et testamur, quod ad instanciam magistrorum torificum nobis concivium et in relevamen ipsorum a defectibus coram nobis racionabiliter propositis per eosdem ipsis pro lege statuimus inviolabiliter observanda, quod nullus eorundem se de aliquo discipulo, quem ex pacto docere debuerit, modo alio intromittat, nisi quod in principio sibi dentur due sexagene gross. ad manus et XV grossi ad fraternitatem communem solvantur et discipulus addiscens artificium in servicio magistri sui ad IIII annos continuos perseveret prestita de hoc ipsi magistro caucione fideiussoria in hunc modum, si ipse discipulus quocunque tempore ante lapsum dictorum IIII annorum a magistro suo discurrat et infra octo dies proximos non revertatur ad ipsum, extunc fideiussor ipse solvat et solvere teneatur pene nomine II sexag. gross., quarum judici Pragensi $^1/_2$ sexag., juratis integra sexagena et predicte confraternitati eciam $^1/_2$ sexag. solvatur et nichilominus discipulus, qui ad suum terminum non servivit, non assumatur deinceps in Praga ad servicium per aliquem magistrorum. Quod si quis contrarium eorum fecerit, solvat pro pena I sexagenam gross., cuius judici ferto, juratis $^1/_2$ sexagena et predicte confraternitati eciam ferto cedet et insuper magister, qui assumpsit hunc discipulum seu famulum derelinquat. Damus eciam et statuimus dictis magistris pro lege stabili, ut nullus eorum, qui famulum ex pacto convenit, eidem super futurum suum servicium plus quam fertonem gross. dare vel mutuare sub pena unius sexagene modo prehabito, si veritas de transgressu constiterit, dividende audeat ullo modo, sique talis famulus ad prefinitum tempus conductus a magistro suo recesserit tempore incompleto, extunc poterit infra mensem ad eundem redire in iure et supplere tempus, quod in hac parte neglexit et talem famulum, qui infra IIII septimanas Pragam redierit, nullus magistrorum debet assumere, antequam magistro suo tempus expleat quod neglexit. Si quis vero magistrorum contrarium fecerit in hac parte, ad solvendum modo prefato unam sexagenam gross. pene nomine est astrictus. Quicunque eciam huiusmodi famulorum cum magistro suo ex

quocunque casu certans et litigans adversus eum cum quocunque adversario restiterit aut in gladium irruerit vel cultellum, nulla tamen lesione secuta, erit indignus, quod de cetero in Praga per aliquem magistrorum ad servicium assumatur et qui secus facere presumpserit, solvet pro pena 1 sexagenam per modum qui superius plenius est expressus, famulo nichilominus derelicto. In quorum etc. [1]

178.

Verkauf eines Waldes bei Koloděj durch Prager Bürger, Besitzer dieser Burg.

p. 149. Nos . . . fratres cives Pragenses recognoscimus, nos ligna tocius nemoris nostri sub castro nostro Colodey [2] siti reservatis tamen nobis lignis partis ipsius nemoris dicte Obora, quam fossatum ab ipso nemore dividit speciale, reservatis eciam nobis arboribus fructiferis pyrorum, pomorum et aliorum fructuum quorumcunque cum ipsis fructibus, rite et racionabiliter vendidisse discretis viris . . . et . . ementibus et pro se recipientibus pro CXVI sexag. gross. den. Prag., quarum nobis XVI sexag. cum XX gross. persolverunt et residuas C sexag. gross. den. Prag. nobis a festo b. Mich(aelis) proximo ad annum continuum solvere tenebuntur. Dicta autem ligna ipsi poterunt ad eorum beneplacitum succidere et deducere per viarum compendia eis ad hoc magis apta. Promittimus autem nos et predicti . . ac ego frater eorum civis Pragensis sine dolo malo in solidum bona fide predictis viris predicta ligna ad vendendum et deducendum per eos vel per alios, quibus vendiderint, ab omni impedimento cuiuslibet hominis libertare eisque vias et transitus pro dictis lignis deducendum ad quamlibet partem per agros, campos vel prata cuiuslibet hominis similiter libertare et ab impedimentis quibuslibet quocunque modo in hac parte contingentibus indempniter preservare. In quorum etc.

---

[1] Diese Zunftstatuten gehören unter die ältesten in Prag (Tomek l. c. I, 334).

[2] Koloděje, Burg und Dorf bei Prag (Bezirk Říčan), gehörte der Prager Bürgerfamilie der Rokyczaner und es dürften hier die beiden Brüder Nicolaus und Meinlinus gemeint sein. Tomek l. c. II, 419. 452.

179.

Vergleich wegen einer Schuld zwischen Bürgern von Znaim und Prag.

Nos . . . fratres uterini de Znoyma oriundi recognoscimus, quod apud virum discretum . . civem Pragensem arrestavimus et occupavimus iure in Praga XX aureos, qui fuerunt olim fratris nostri, qui fuit servitor domini . . militis, civis Coloni(ensis), ad obtinendum per nos dictos XX aureos a prefato . . secum consulte concordavimus in hunc modum, quod iuxta formam testamenti quod ipse dominus scripsit in Pragam dictum fratrem nostrum fecisse disposuimus, quod dictus . . . cuidam N. IIII aureos et cuidam Nance II aureos, si iuramento suo probaverint sibi fore ex debito solvendos, solvet aut solvi certitudinaliter procurabit. Disposuimus eciam, quod pernulo (sic, puerulo), quem dictus frater noster ex quadam femina Geutta nomine generasse dicitur, dentur per dictum II aurei ex dileccionis et amicicie puritate. Residuos XII aureos nobis assumpsimus, ipsos in anime dicti . . remedia volentes per nos pocius convertere quam hoc committere cuiquam aliorum. Sperabamus tamen, quod de substancia fraterna illic Collonie habita deberet aliquid amplius nobis concedere pocius quam pro debitis fraternis illic contractis deberet de substancia in Boemie partibus comportata per nos aliquid super addi necessario persolvendis. Exceptis ergo predictis VIII aureis adhuc ut predicitur persolvendis prefatus . . de dictis XX aureis nulli omnino hominum tenebitur respondere. In testimonium autem omnium etc.

p. 149.

180.

Richter und Geschworne von Prag bestätigen den Verkauf eines Hauses daselbst.

Nos W(enceslaus) judex ac . . jurati cives civitatis Pragensis constare volumus universis, quod B. vendidit sponte suo et heredum suorum nomine domum suam et aream, salvo jure census ecclesie sancti . . . de ipsis domo et area debito annuatim, in civitate Pragensi inter domos . . . sitam, cum suis pertinenciis Johanni etc. recipienti pro se et suis heredibus pro certa quantitate pecunie, quam idem B. proinde percepit. Ipsamque domum et aream dicto . . coram nobis (in) iudicio

p. 150.

publico, prout consvevit fieri, resignavit et ad trinam in ipso judicio divulgacionem de huiusmodi vendicione per tres quindenas sibi continue succedentes factam nullo comparente, qui ipsam vendicionem in aliquo inpugnaret, dictus . . pretactas domum et aream ex inducta super eo diffinitiva sentencia iuris debet semper de cetero iure hereditario possidere pacifice et quiete de ipsis tamquam de re propria facturus et dispositurus quicquid voluerit et suis usibus videbitur expedire. In quorum etc.

181.

Der Käufer eines Prager Hauses gestattet dem Verkäufer, dieses Haus innerhalb einer bestimmten Frist an einen andern verkaufen zu dürfen, dass ihm (dem ersten Käufer) jedoch von dem Kaufpreise 27 Schock Gr. gezahlt werden sollen.

Noverint universi, quod ego Jo. de . . . harum serie recognosco, me discreto viro N. civi Pragensi et uxori sue concedere spontanee et favere, quod domum meam in antiquo foro sitam, quam inhabitant, per eos michi venditam, ut instrumento vendicionis apparet, possint vendere cuicunque persone alteri si voluerint infra duos annos continue computandos et inpignorare cum scitu tamen meo seu obligare in summa pecunie quanta volunt, ita tamen, quod de eadem summa pecunie, qua dicta domus vendita vel obligata per eos fuerit, michi Jo. vel ei, in quem infrascripte pecunie percepcio per me evidenter translata fuerit, XXVII sexag. gross. infra dictorum duorum annorum spacium una cum censu michi pro tempore competenti integre persolvantur vel quod certitudo fiat sufficiens pro huiusmodi toto debito et censu michi vel alteri ius meum, ut predicitur, in hac parte habenti infra dictum temporis spacium persolvendo, alioquin dicta vendicio seu inpignoracio vel obligacio per eos vel alterum eorum facta non valeat nec teneat ullo modo etc.

182.

Kauf eines Prager Hauses durch den ‚prolocutor N.' von Prag.

p. 151. Noverint universi, quod ego N. prolocutor[1] Pragensis tenore presencium recognosco, quod domum Rudlini, quam

[1] Prolocutor oder praelocutor = Fürsprech (řečník).

pro censu conductam hucusque tenui et inhabito, sitam in civitate Pragensi prope fontem, qui est ecclesie sancti ... vicinus, quam ab ipso Rudlino rite et racionabiliter presentibus discretis viris N. et .. qui biberunt mercipotum utriusque nostrum super eo et titulo empcionis comparavi pro me et meis heredibus pro XLIIII sexag. gross. den. Prag. hiis condicionibus interiectis videlicet, quod tocius dicte pecunie XV sexag. in ... V. in ... residuas vero XXIIII sexag. in festo sancti ... proxime succedentibus persolvam et persolvere tenear absque mora. Si vero dicte XLIIII sexag. ad festum s. Galli predictum per me non fuerint totaliter persolute, extunc prefatus R(udlinus) se de dicta domo sua ad tenendum velud antea intromittet egoque sibi exinde in X sexag. dictorum gross. solvendis continue sine contradiccione qualibet remaneo debitorie obligatus. Et qui hanc etc. In quorum etc.

183.

Vergleich zwischen zwei Italienern in Prag wegen einer Schuld.

Noverint universi, quod ego ... tenore presencium recognosco et testor, quod A.[1] Lombardus de Florencia michi in presencia Jesslini civis Pragensis et aliorum fide dignorum plurium conquerente super B. Lombardum de ... sculptorem ferramentorum monete Pragensis[2] XVI sexag. gross. den. Prag. et pro XXXV floren. aur. et dampnis per quatuor annos continuos inde habitis et perpessis, quorum quantitatem boni viri habeant estimare, idem W. ibidem principaliter constitutus recognovit se et honorem suum ac fidem predicto A. fore in toto prefato debito obligatum, promisit quoque sub obtentu honoris sui et fidei, cum dicto A. vel alio in quem ipse vices suas transferet, pro toto huiusmodi debito infra quindenam istam totaliter excluso dolo malo quolibet concordare presencium, quibus meum et predicti Jesslini sigilla super eo sunt appensa, serie et testimonio literarum. Datum etc.

---

[1] Anastasius (?) siehe Nr. 82 und Anm.

[2] Vergl. dazu Nr. 74, Anm. 2. — Ein Balbinus Lombardus de Veneciis wird in Jacobi l. c. Nr. 179 genannt.

184.

Der Prager Dekan Předwoj bestätigt den Verkauf eines bestimmten Jahreszinses von Seite einer Klosterfrau von St. Laurentius in Prag.

p. 152. Nos Przedworius (sic)[1] divina miseracione decanus ecclesie Pragensis recognoscimus et testamur, quod deo devota Gisla[2] sanctimonialis ad s. Laurencium in Praga ius sibi competens in quodam brasiatorio in preurbio minoris civitatis Pragensis domui dicti brasiatoris contigue assito, de quo Gallus brasiator consvevit hactenus ipsi Gisle VII fertones solvere nomine annue pensionis, salvo tamen iure, quod de area dicti brasiatorii choro Pragensi debetur, per ipsum Gallum et ipsius brasiatorii possessorem quemlibet in statutis terminis ante omnia persolvendum, in eundem Gallum, heredes et successores eius transtulit iuxta modum, qui in ipsius Gisle literis patentibus ipsius et conventus sanctimonialium ad s. Laurencium in Praga sigillis munitis super eo traditis plenius continetur, eo signanter expresso, quod ipse Gallus, heredes vel successores eius dicte Gisle vel harum literarum possessori dictos VII fertones iuxta condiciones in hac parte hactenus observatas usque ad festum s. Jacobi proximum et ab inde ad annum continuum persolvere teneantur. Postmodum vero Gallus, heredes vel successores eius predicti ex locacione dicti brasiatorii per dictam Gislam ad ius theutunicum sibi facta heriditarie possidentes et singula onera ipsum brasiatorium in quocunque continencia, ut in dictis literis exprimitur, perferentes dicte Gisle vel eius in hac parte successoribus has litteras legitime possidentibus V fertones tantum videlicet LXXV gross. Prag. nomine annue pensionis, quartam eorundem partem in singulis quatuor temporibus sub pena quatuor gross. Prag., quos sine contradiccione persolvent, quandocunque pensionem debitam in hac parte non persolverint in quolibet termino antedicto in omnem eventum absolute (?) solvere tenebuntur, nisi dictum brasiatorium pereat ignis voragine repentini, in quo casu de ipso brasiatorio dicte Gisle vel suis in hac parte successoribus

---

[1] Předvoj wird als decanus ecclesiae Prag. im Jahre 1346 genannt. Tomek l. c. II, 87.
[2] Vergl. Nr. 83.

nullus census per annum continuum est solvendus. Et pro huiusmodi censu neglecto infra octavam cuiuscunque termini memorati et pena exinde debita ut predicitur arrestanda sunt pignora per eum, qui dicte Gisle aut eius in hac parte successorum vices gesserit, quecunque in dicto brasiatorio inventa fuerint illa vice salvo semper iure chori Pragensis predicti. Ad sublevandum quoque onus ipsi brasiatorio ex parte generalis collecte regie quocunque tempore imminens debebit quantum per preces fieri poterit possessor ipsius brasiatorii per dictam Gislam vel personas, quibus dictorum V fertonum pensio annua persolvetur, ex diligencia promoveri. Que quidem preces si prodesse nequiverint, exinde tamen dicti possessor brasiatorii nichil adversus Gislam aut personas pretactas vendicans sibi iuris prefatum V fertonum censum eisdem absolute solvere tenebitur, ut est dictum, occasione aliqua non obstante. Et qui etc. . .

185.

Aebtissin und Convent des St. Georgsklosters in Prag verkaufen einen Jahreszins von 3 Schock Pr. Gr. einem Prager Bürger für 20 Schock, die sie zur Restaurirung der Klostergebäude verwenden wollen (ddo. 15. Mai 1340). Dabei die Bestätigung des Bischofs (ddo. 16. Juni 1340).

Noverint universi presentes literas inspecturi, quod nos p. 153.
soror Sophia [1] divina miseracione abbatissa, Iarca priorissa etc. totusque conventus monasterii s. Georii in castro Pragensi, consensu et voluntate venerabilis in Christo patris et domini d. Johannis Pragensis episcopi requisitis et obtentis, inter nos diligenti deliberacione pluries habita, qualiter nostram et nostri monasterii predicti condicionem possemus facere meliorem in edificiis reformandis ex nimia vetustate collapsis nec non partem debitorum, quibus nimium gravabamur, evadendo aliqualiter, quorum solucionem nullo modo differre ulterius poteramus, tandem tractatu diligenti super eo et consilio maturo habito de prefati domini episcopi et nostra unanimi voluntate pariter et consensu svadente utilitate dicti monasterii nostri

---

[1] Sophia de Pětichvost als Aebtissin des St. Georgsklosters seit etwa 1328 genannt. Ueber dieselbe und den Umbau des Klosters siehe Tomek l. c. I., 445.

ymmo necessitate cogente prudenti viro H(einrico) civi Pragensi LXIIII gross. pro marca qualibet computando in villa nostra vendidimus pro XX sexag. dictorum grossorum (sic),[1] quas nobis ipsi emptores numeraverunt in parata pecunia et integre persolverunt, nosque mox partem ipsius pecunie in edificia dicti nostri monasterii necessaria inpendimus et partem convertimus in solucionem huiusmodi nos urgencium debitorum. Quos quidem redditus ipsis emptoribus nostris promittimus ab omni homine disbrigare et securitatem prestare et de omni inpedimento cavere et defendere tali modo, quod si quacunque causa in dicta villa nostra redditus memoratos non possent plene percipere, extunc de camera nostra seu de redditibus ad nostram mensam spectantibus communiter vel divisim eosdem redditus persolvemus, et proinde prefato H(einrico) et sue coniugi seu eorum successoribus bona nostra talia et ipsorum bonorum redditus presentibus obligamus et ipsis expressam in eisdem constituimus ypotecam. Quorum quidem reddituum in festo s. Galli proximo ut medietatem videlicet $1^1/_2$ marcam gravem et in festo s. Georii continue tunc sequenti aliam medietatem et sic deinceps annis singulis ad tempora vite sororis nostre Katherine filie predictorum Heinrici ac Hedwigis ipsius conjugis persolvemus, cui quidem Katherine dictus H(einricus) et sua coniux humanitatis ac miseracionis intuitu tanquam dilecte ipsorum filie dictos trium marcarum redditus pro consolacione ipsius et vestibus ac necessariis habendis deputarunt ad tempora eius vite, sed mox ea de hac vita migrante dicti redditus ad nos et nostrum monasterium sine omni contradiccione velut ceteri nostri sic venditi redditus cum omni jure eorum libere revertentur. Ne autem contra presentem contractum quicquam possit opponi, volumus et petivimus hanc ordinacionem per supradictum et eciam infrascriptum patronum nostrum dominum Johannem Pragensem episcopum canonice confirmari. In quorum omnium testimonium et prefatorum H(einrici) et sue conjugis cautelam presentes literas fieri et sigillorum prefati domini episcopi et nostrorum abbatisse et conventus munimine procuravimus et jussimus roborari. Datum anno Domini MCCCXL ydus May.

[1] Nach dem Folgenden war es ein jährlicher Zins von 3 Schock, den das Kloster dem Henricus um 20 Schock verkaufte.

Nos vero Johannes dei gracia Pragensis episcopus premissa diligenti consideracione pensantes in eiusdem monasterii utilitatem non modicam redundare, concedimus dicte sorori Katherine misericorditer in domino, ut de nostra licencia et consensu ac dicte domine abbatisse sue non tamquam proprium sed tamquam elemosynam parentum suorum ac dicti monasterii sui possit dictum subsidium recipere ad tempora vite sue humiliter et devote volentes eciam omnem supplere defectum, si quis adesset, dictam ordinacionem cum singulis suis clausulis approbamus, auctorisamus et in nomine domini presentibus confirmamus sigilla nostra presentibus appendentes in testimonium omnium premissorum. Acta anno Domini ut supra XVII kal. junii.

186.

Jesco von Wartenberg und auf Veselí verzichtet zu Gunsten seiner Mutter Elisabeth auf ihr Heirathsgut Veselí nebst anderen Gütern und Dörfern, die er ihr bisher unrechtmässig vorenthalten hatte.

Nos Jesco de Wartenberch dominus in Weczzel[1] notum p. 154/159. facimus universis presentibus et futuris presentes literas inspecturis, quod nos karissime genitricis nostre domine Elizabet commoditati, paci et tranquillitati more pii filii, prout ex nature et multorum perceptorum beneficiorum divinique precepti debito obligamur, inspicere cupientes, oppidum Wezzel cum municione et curia seu predio dicto Colozdzie[2] ac jure patronatus ibidem nec non villis subiunctis Wulhostz, Hrobczan et Snyers (sic)[3] cum omnibus bonis et singulis ad has pertinentibus silvis, nemoribus, rubetis, pratis, pascuis, piscinis, piscacionibus, piscatoribus, molendinis, fluminibus, rivis, aquis aquarumve discursibus (sic), littoribus, venacionibus, aucupacionibus, montibus,

---

[1] Hoch-Veselí (Vysoké Veselí), Städtchen und ehemalige Burg bei N. Bydžov, gehörte den Herren von Wartenberg (ze Stráže), deren eine Linie, begründet durch Beneš von Wartenberg, nach dieser Burg genannt wurde. Die Söhne des Beneš von Wartenberg waren Wenzel (Vaněk), Johann (Jesco) und Beneš.

[2] Sollte es vielleicht Kozojedy (Gross-Kozojed) sein?

[3] Es sind wohl die jetzigen drei Dörfer: Wlhošť, Hrobičany und Zběř (auf der Herrschaft Miličoves), welche auch noch im Jahre 1533 zugleich mit der Burg Veselí an Nicolaus Bořek von Dohalic verkauft wurden.

vallibus, planis, voluptatibus, ortis olerum et humuli ac eorundem libertatibus, iuribus, servitutibus, honoribus, jurisdiccionibus, accionibus personalibus et realibus, judiciis ceterisque aliis dominiis et pertinenciis quibuscunque quocunque nomine censeantur et in quibuscunque rebus consistant, spectantibus ad bona predicta, prout dudum per felicis recordacionis dominos progenitores nostros videlicet socerum eius, avum nostrum ac eciam genitorem nostrum, maritum ipsius, Benessium quondam de Wartenberch, eidem genitrici nostre dotis nomine supradicta bona fuerant assignata, eadem bona cum nostris fratribus germanis predicte matri nostre iure dotalicii in V^c^ marc. gross. Pragens. LXIV grossis pro marca qualibet computatis, sponte resignamus et condescendimus de eisdem ac eandem assignacionem prout facta est ratificamus, approbamus et de certa nostra sciencia confirmamus, ut eadem bona ipsa mater nostra tenere, possidere ac utifrui libere possit et debeat et de ipsis tamquam de bonis propriis et hereditariis pro omni voluntate sua disponere toto tempore vite sue inpedimento quocunque magno seu parvo sublato, quod ei per captivitatem persone sue vel arrestacionem qualemcunque vel per quemcunque modum alium violentum in bonis suis prehabitis mobilibus et immobilibus ac eciam hominibus suis censualibus ac ei deservientibus, cuiuscunque condicionis existant, per nos germanos nostros aut aliquem seu aliquos, qui propter nos quicquam faciunt vel dimittunt, posset de iure vel de facto, directe vel indirecte quomodolibet irrogari, ita ut nec ipsam possimus vel debeamus de aliquo inculpare aut inculpatam accusare, nec ad iudicia citare aut citari procurare vel permittere, nec ullo modo vel ingenio inpedire, molestare, turbare seu dispendiose tangere, vel inpedientibus, molestantibus seu dispendiose eam tangentibus aliqualiter consentire, nec eam ad alia bona racione permutacionis transferre vel transferri per alium quemlibet clam vel publice attemptare, sed pocius ipsam matrem nostram tam in persona quam in rebus ac hominibus suis, ut premittitur, contra quosque turbantes vel impedientes quocunque modo aut inpedire seu turbare volentes manutenere et personis ac rebus nostris tamquam personas et res nostras proprias pro viribus fideliter defensare. Ad hoc adicimus, quod si tempore generalis collecte regie nos fuerimus in Grecensi provincia de numero collectorum ipsorum, ex tunc non per nos vel alios

recipiemus collectam de bonis ipsius matris nostre predictis, i ipsamet cum ceteris nostris concollectoribus ac nobiscum rdinabit, prout melius poterit in hac parte. Profitemur eciam resentibus, quod predicta mater nostra dictas V^c marcas dotis ue potest libere et licite legare et donare, obligare et alienare ro omni voluntate sua cuicunque voluerit in vita sua pariter t in morte et in eisdem bonis predictis dictas V^c marc. legatas, onatas vel alienatas recipiendas, prout ipsa mater nostra isposuerit assignare, et hiis quibus ipsa legaverit, donaverit, oligaverit vel alienaverit bona iam dicta eo iure et modo, uibus nunc mater nostra tenet et possidet utifruendo tam diu neant et possideant ac utifruantur libere et pacifice bona m dicta, fructibus exinde perceptis in sortem minime comutatis, donec predicte V^c marc. prout ipsa mater nostra legaerit, donaverit, alienaverit vel quomodolibet obligaverit, per os et fratres nostros vel heredes nostros illis fuerint integrater persolute. Premissa quoque omnia et singula prout iacent romittimus pro nobis et nostris fratribus ac nostris et eorum eredibus sub obtentu nostre fidei et honoris et sub singulis ondicionibus, quibus infrascripti fideiussores nostri se pro nobis t una nobiscum in solidum obligant, inviolabiliter observare. t ut prenominata domina Elizabet, genitrix predicti domini esconis, amici nostri karissimi, iuxta omnia puncta, clausulas t condiciones prehabitas illesa permaneat et intacta, nos M. e . . et . . . validis ipsius domini Jesconis et suorum fratrum recibus inclinati promittimus una cum ipso et ipsis ac pro o et eis sine dolo malo quolibet in solidum et quilibet nostrum ostri honoris et fidei sub obtentu, dicte domine Elizabet et d manus eius viris nobilibus dominis A. de . . et . . . et cuiusbet ipsorum in solidum, quod ipsa domina Elizabet cum omibus bonis suis et rebus suis et hominibus supradictis tuta ab mni captivitate et arrestacione et ab omnibus impedimentis uiuscunque dispendii, quod posset circa eam et bona ac hoines ipsius et ex parte dictorum domini Jesconis et fratrum uorum ac ipsius et eorundem heredum et omnium aliorum, ui pro ipso et ipsis quicquam faciunt et dimittunt, quolibet ontingere, remanebit omni tempore illesa et hii eciam simier, quibus ipsa domina Elizabet predicta bona sue dotis gaverit, donaverit, obligaverit aut quomodolibet alienaverit, manebunt tuti et illesi similiter in hac parte. Si que pre-

missa vel quodcunque premissorum contingeret violari, ita quod prefata domina Elizabet ad predictos dominos A. de . . . et . . . querimoniam faceret super eo, extunc ipsi domini, quorum cohercioni et iurisdiccioni dictus dominus Jesco se in hac parte submisit et submittit, prout ipsi hanc potestatem ad ipsius instancias assumpserunt, tenentur ipsum, ut de irrogatis dicte domine Elizabet solius monicio seu querela ad predictum dominum Jesconem directa sufficit in hac parte; (sic) ac si eum predicti quinque viri nobiles, ad quos ut supra dicitur facta est promissio, ut de irrogatis satisfaceret, admonerent cum cautela seu excusacione ac ingeniosa adinvencione, qua ipse de ignorancia huiusmodi facti posset in sui defensione in hac parte aliquomodo pretentare (?), minime valitura, ipso autem domino Jescone infra XIV dies a die monicionis, facte per dominam se affirmantem taliter monuisse, satisfacere non curante vel quomodolibet negligente, proinde in penam duorum millium sexagenarum gross. den. Prag., quarum mille camere domini nostri regis vel suorum heredum infiscabuntur et mille sexag. dicte domine Elizabet sine remissionis gracia pertinebunt, nos una cum ipso domino Iescone et suis heredibus ipso facto ex nunc fatemur incidisse et nichilominus notam periurii et fidefragii ac publice infamie, que omnes homines fide spoliat et honore ac iure privat testificandi, agendi et respondendi in iudicio vel extra iudicium et excludit ab omnibus actibus legitimis, contraxisse et in ea persistere ac ipsam, prout hoc serie presencium fieri petimus, semper et ubique et expresse in curia imperiali, regali et quorumcunque principum et magnatum, cuiuscunque status aut sexus fuerint, ipsis obici per quemcumque volentem sine eius preiudicio et indignacione nostra et contradiccione presenti pariter et futura et in huiusmodi contemptu iacere deiecti, quousque de illatis prehabitis dicte domine Elisabeth et de predictis mille sexag., eam nomine pene contingentibus, ac omnibus dampnis proinde perceptis sibi iuxta omnem suam voluntatem fuerit satisfactum. De predictis quoque duobus millibus sexag. gross., ad quorum solucionem quilibet nostrum principaliter et in solidum debitorie obligatur, tenebimur et bona fide promittimus in solidum et quilibet nostrum sine qualibet dolo malo satisfacere infra mensis spacium a die monicionis seu querele . . . continue computandi, mille sexagene huiusmodi predicte pecunie sepo-

domine Elizabeth vel alteri cuiquam in pretactis V^{c} marc. gatis, donatis, obligatis vel quomodolibet alienatis inentum vel dispendium, quodcunque perpesse, nusquam vel ipsum seu ipsos proinde alias remittendo, sine conione qualibet persolventes indivisim et inseparabiliter, od (quilibet) nostrum per solucionem sue partis, que proporcionaliter videretur contingere, a solucione residui aliquatenus absolvatur, prout eciam hec satisfaccio(nis) io, que inferius plenius exprimitur, circa solvendas donostro regi et suis heredibus mille sexag. prefate domine tacto casu debitis (sic) per nos non fuerit in suo termino tum, extunc statim die altera obstagium debitum et con in ma(iori) civitate Pragensi in hospicio nobis et cuinostrum ad solius dicte domine, tamquam si omnes icti viri nobiles nos ammoneant vel ad unius eorum onem et ad instanciam deputato, per quam eciam solam m vel per unum quinque virorum vel duos sufficiet tantum nostrum quicunque fuerit, ut ceteros ammoneat, bis aliis omnibus ammoneri, tenebimur bona fide in pernostris propriis, nullo nostrum alium vel alios exspectante per alterius absenciam excusante, continue observare. autem a dicto solvendi termino octo diebus continuis tis duobus millibus sexag. nondum persolutis, prestito obstagio vel non prestito, prefata domina Elizabet et orum intererit habebunt statim ipsa duo millia sexag. coniunctim vel divisim in dampna nostra super omnia nostra presencia et futura ac cuiuslibet nostrum sine protestacione seu notificacione coram iudicio facienda a ianis conquirere vel iudeis, nobis prenominatis viris sindictum obstagium continue servaturis, donec de pre II mill. sexag. gross. et omnibus dampnis exinde conet inpensis factis ac dispendiis perceptis fuerit per nos r satisfactum. Promittimus eciam sine dolo malo quon solidum et quilibet nostrum honoris et fidei sub obnullam negacionem, defensionem et excepcionem iuris ti obicere vel opponere, quin quilibet nostrum princiet in solidum teneatur ad observacionem et inplecionem n premissorum inclusis punctis, clausulis et condicioniinibus supradictis, ita quod si absit (sic) premissa vel premissorum in penas supra positas non inciderimus

ipso facto, extunc notam periurii, fidifragii ac publice infamie et iuris cuiuslibet privacionem, prout hec omnia superius exprimuntur, contrahamus et contraxisse judicemur ab omnibus ipso facto, persistentes in ea et obieccionem huiusmodi criminum nobis semper et ubique petentes fieri ut premittitur, donec de II mill. sexag. gross. pretactis et omnibus dampnis exinde contractis fuerit per nos sepedicte domine et aliis quorum interest totaliter satisfactum. Et qui hanc etc.[1]

187.

Jesco von Wartenberg bestätigt, dass seine Mutter Elisabeth das Gut Smidar nebst anderen Dörfern aus Eigenem angekauft habe und er sie daher im Besitze derselben nicht stören wolle.

p. 159. Nos Jesco de Wartenberch dominus in Wezzel[2] notum facimus universis presencium noticiam habituris, quod cum genitrix nostra karissima domina Elizabet, cuius commodidati, paci et tranquillitati more pii filii ex nature et multorum perceptorum beneficiorum debito prospicere obligamur, bona in villa Smydara[3] cum municione et bona in villa Lhota et id quod habet in villa . . . cum omnibus censariis, censibus, utilitatibus, usibus, habitis et habendis, que in antea possunt recipere incrementum in quibuscunque rebus consistant et quocumque nomine censeantur, iuste empcionis titulo iure proprietatis ac directi dominii sua propria comparaverit pecunia, ut ipsius domine genitricis nostre duntaxat solius et non nostra aut fratrum nostrorum sint vel esse debeant possessio pure hereditaria et proprietaria cum directo dominio, ita quod predictas villas cum suis pertinenciis plenis ipsa domina genitrix nostra in vita sua vel morte poterit libere vendere, vendicionis titulo alienare, obligare, donare, legare, permutare, locare vel dare cuicunque amicorum voluerit vel extraneorum in quocunque statu existencium et quandocunque sibi placuerit nostra et nostrorum fratrum contradiccione, defensione et requisicione qualibet non obstante. Nos promittimus ipsi domine genitrici

[1] Vergl. auch die nachfolgenden Formeln Nr. 187—189.
[2] Vergl. die vorangehende Formel Nr. 186 und Anm. 1.
[3] Smidary bei N. Bydžov; nahe dabei und zur Herrschaft Smidar gehörig das Dorf Lhota (Ohništská).

iostre et ad manus eius viris nobilibus dominis A. de . . et . . ine dolo malo quolibet honoris nostri et fidei sub obtentu pro iobis et nostris fratribus ac successoribus et omnibus debito fidelitatis ac cuiuscunque dileccionis et amicicie aut fidelitatis nexu nobis adherentibus et coniunctis, qui pro nobis faciunt vel obmittunt, predictam dominam genitricem nostram in prefatis et aliis quibuscunque bonis suis ac rebus omnibus et in persona sua in hominibus ei deservientibus vel censualibus, cuiuscunque condicionis fuerint, nunquam nostris temporibus per nos vel quamcunque personam interpositam inpedire, molestare vel dispendiose tangere de iure vel de facto, nec impedientibus, molestantibus vel dispendiose tangentibus eam aliqualiter consentire, sed pocius manutenere, protegere ac defensare pro nostris viribus, quibus poterimus, ab omnibus violantibus et inpetentibus quoquomodo. Si autem predicta domina genitrix nostra in premissis vel aliquo premissorum de iure vel de facto per nos vel quemcunque predictorum, qui nobis quocunque modo adherent et pro nobis faciunt vel obmittunt, impedita, molestata vel turbata fuerit directe, id totum infra octo dies immediate sequentes promittimus statim, dum pro eo per ipsam dominam genitricem nostram vel ex parte ipsius de hoc moniti fuerimus, removere, quod si non fecerimus nec ipsi domine genitrici nostre pro omni voluntate eius satisfecerimus de perpessis quibuslibet in hac parte, extunc ad arbitrium domini A. de . . . et . . . predictorum, quorum cohercioni et jurisdiccioni nos exnunc prout extunc sponte submittimus, de querela ipsius domine genitricis nostre ad solius eius monicionem ac si per predictos arbitros vel alterum eorum forsitan non exstante vel adesse nolente aut non valente nobis duxerint vel duxerit iniungendum, aut eisdem ambobus vel altero eorum non exstantibus vel non exstante aut propter infirmitatem corporis vel absenciam de terra aut quodcunque impedimentum seu obstaculum aliud vel propter quamcunque causam aut negligenciam intervenientem huiusmodi querelam ipsius domine genitricis nostre non prosequentibus vel prosequente vel eciam prosequi nolentibus vel nolente, extunc ad solius domine genitricis nostre arbitrium, si infra predictos octo dies sit quod penitus non contentabitur, satisfacere de commissis tenebimur ac promittimus bona fide. Quod si neglexerimus vel non curaverimus adimplere, proinde in penam

duorum millium sexagenarum gross. den. Prag., quorum mille sexag. camere regie infiscabuntur et mille sexag. ipsi domine genitrici nostre sine remissionis gracia pertinebunt, infra eiusdem mensis, in quo sic contingit, per nos solvende, fatemur nos ex nunc prout ex tunc ipso facto incidisse et nichilominus notam periurii et fidefragii ac publice infamie etc. (ut in praecedenti forma) . . . quousque de molestiis seu gravamine dicte domine genitrici nostre illato et de pretactis mille sexag. eam pene nomine contingentibus ei fuerit iuxta suum beneplacitum totaliter satisfactum. Sub huiusmodi quoque duplicis pene videlicet pecunie ac infamie incursione promittimus et nos ad hoc nostro et fratrum nostrorum nomine sponte ac ex certa nostra sciencia obligamus, quod eum vel eos, cui vel quibus memorata domina genitrix nostra supradicta bona in toto vel in parte in vita sua vel morte vendiderit, donaverit, legaverit etc. . . . non impediemus per nos vel quancunque personam interpositam in possessione pacifica et quieta eorundem nec impediri per quempiam patiemur, sed ipsa bona, quorum legitimos tutores nos et fratres nostros sponte constituimus, defensabimus pro nostris viribus quibus poterimus, ut ei vel eis, qui eorum possessionem in toto vel in parte receperint et habuerint corporalem, ulla molestia vel gravamen de iure vel de facto, directe vel indirecte per aliquem irrogetur, ac eciam disbrigabimus et disbrigare semper tenebimur et promittimus bona fide ab omni homine quomodolibet inpetente. Et ut premissa omnia et singula prout iacent ex parte dicti domini Iesconis suo et fratrum suorum nomine et vice facta rata, firma et certa perpetuis temporibus permaneant in omnibus punctis, clausulis et condicionibus prenotatis, nos M. de . . . et . . . presentibus manu conjuncta insolidum sine quolibet dolo malo promittimus nostri honoris et fidei sub obtentu, predicta omnia et singula prefate domine Elizabet et ad manus suas dominis A. de . . . et . . . supradictis ac illi vel illis cui vel quibus in vita sua vel morte memorata bona in . . . et . . . vendiderit, obligaverit, dederit, permutaverit vel quocunque modo alienaverit aut disposuerit . . . firmiter observare et in nullo contra ea vel aliquid eorum mediate vel immediate directe vel indirecte, de iure vel de facto facere vel venire sed explere per omnia sicuti est premissum. Si autem dicta domina Elizabet vel hic aut hii, in quem vel in quos dict

bona in toto vel in parte quocunque translacionis modo transtulerit, contra premissa vel aliquid premissorum molestata fuerit aut fuerint molestati satisfaccione ut premittitur debita nondum subsecuta, ita quod sepedictus Iesco in pretactam penam duplicem pecuniariam et infamie incidisse ipso facto merito iudicetur, extunc nos prenominati viri omnes et singuli tenemur et promittimus sine dolo malo quolibet in solidum honoris nostri et fidei sub obtentu de predictis duobus millibus sexag. gross., ad quarum solucionem quilibet nostrum principaliter et in solidum est astrictus ipsarum mille sexag. solvendo camere regie et residuas mille sexag. solvendo prefate domine Elizabet vel ei aut eis translacione facta, cui vel quibus in possessione quieta dictorum bonorum gravamen fuerit irrogatum, satisfacere infra predicti mensis spacium una cum dicto domino Iescone et suis fratribus et easdem mille sexag. ei vel eis cui vel quibus debuerint, nusquam ipsam vel ipsum aut ipsos proinde alias remittendo, prout eciam hec condicio circa solvendas camere regie eciam mille sexag. prefate pecunie per omnia est servanda, persolvere indivisim et inseparabiliter sic quod nullus nostrum per solucionem sue partis eum quasi proporcionaliter contingentis a solucione residui debiti aliquatenus absolvatur. Sique de predictis duobus millibus sexag. gross. in prefato termino per nos non fuerit satisfactum, extunc statim die altera obstagium etc. . . Promittimus preterea modo ut supra nullam negacionem, defensionem ac excepcionem iuris seu facti obicere et opponere, quin quilibet nostrum principaliter et insolidum teneatur ad observacionem, inplecionem et solucionem omnium premissorum etc.

188.

Jesco von Wartenberg verspricht, seine Mutter, der er in seiner Jugend vielfache Ungelegenheiten bereitet hatte, künftighin auf keine Art zu beschweren.

Nos I(esco) de Wartenberch dominus in Wezzel[1] scire p. 162.
cupimus universis, quod cum nobilis matrona domina El(izabet)

[1] Vergl. Nr. 186 und 187.

genitrix nostra plura ex parte nostri turbaciones et incommoda, a quibus ei inprovide iuventutis vestiis hactenus inherentes non pepercimus, sit perpessa, nos volentes eam deinceps in recompensam incommodorum huiusmodi filiali affeccione eo amplius revereri et tamquam matrem karissimam, cuius uterus nos gestavit et produxit in mundum, filiali reverencia ut tenemur in cunctis prosequi et amplecti et de hoc ipsam, ut minus dubitet, assecurare per media competencia in hac parte, promittimus ipsi domine genitrici nostre et ad manus eius viris nobilibus dominis R. de . . . et . . . de animo non ficto et sine dolo malo quolibet honoris nostri et fidei sub obtentu pro nobis et omnibus ac singulis, debito fidelitatis aut quocunque favore et amicicia nobis adherentibus et nostris sectantibus beneplacitis conforme compromittentibus hec una nobiscum in solidum, viris nobilibus dominis M. de . . et . . . predictam dominam genitricem nostram in quibusque bonis suis ac rebus in persona sua in hominibus ei subjectis servicio atque censu nunquam deinceps nostris temporibus aliquomodo molestare aut molestanti seu molestare volenti consentire. Si autem causa quacunque emergente contrarium fieret, quod absit, extunc ad ostendendum nostram in hac parte innocenciam ac nos ipsi domine genitrici nostre puro zelo compati super eo tenebimur nos I(esco) predictus et . . . modo ut supra promittimus, infra octo dies tunc proximos et continuos ad requisicionem et mandatum virorum nobilium dominorum A. de . . . et . . . predictorum vel alterius eorum altero adesse nolente aut non valente, seu eisdem ambobus vel altero eorum huiusmodi causam seu casum infra predictos octo dies quacunque negligencia aut impedimento infirmitatis aut absencia de terra interveniente non prosequentibus seu non prosequente, ad iussum et beneplacitum sepedicte domine genitricis nostre de hoc per eam ammoniti ad plenum satisfacere de huiusmodi molestia irrogata, ac si nos super eo predicti viri nobiles monuissent, quod si non fecerimus aut facere non curaverimus infra octo dies predictos, proinde notam periurii, fdefragii et publice infamie, que etc. . . (ut supra).

189.

ıco von Wartenberg verspricht, seine Mutter in dem freien Besitz der von ihrem Bruder, einem Decan der Prager Kirche, vermachten Güter nicht zu stören.

Nos Iesco de Wartenberch dictus de Wezzel [1] notum faci- p. 163.
ıs presentibus et futuris presentes literas inspecturis, quod
ut olim dominus Benessius de Wartenberch, genitor noster
ı memorie, eo tempore quo vir honorabilis dominus . . . ec-
sie Pragensis decanus, avunculus noster karissimus, bona in
la Smydar cum municione ibidem et Elhota cum agris cultis
incultis, silvis, nemoribus, rubetis, pratis, pascuis, piscinis,
ıcacionibus, molendinis, aquis aquarumve decursibus, censi-
s, redditibus, fructibus, proventibus, honore, dominio et cum
alibet libertate, nec non cum omnibus iuribus, utilitatibus et
tinenciis eorundem, in quibuscunque rebus consistant, com-
raverat titulo empcionis pro sua propria pecunia a capitulo
clesie Pragensis et receperat pro se et suis successoribus
e hereditario et proprio possidenda et utifruenda pacifice et
iete et postmodum decreverat, bona eadem domine Elizabet
rmane sue, genitrici nostre, tradere liberaliter ac donare
n tamen nisi certus et certificatus omnimodis, quod ipsa
na dicta nostra genitrix ita sibi et pleno suo dominio ac
ero arbitrio appropriata nomine dicti domini possidere ac
ifrui semper haberet iure hereditario et proprio, quod ipsi
mino et genitori nostro et suis heredibus nullum ius in dictis
nis vivente ipsa genitrice nostra vel defuncta posset vel
beret competere aliqua racione, sed pocius ipsa nostra geni-
x haberet semper sine impedimento quolibet de ipsis bonis
mquam de re sua propria disponere libere id quod vellet in
ta pariter et in morte et quilibet, cui ipsa domina genitrix
stra dicta bona in toto vel in parte donaverit, legaverit, ob-
averit vel quolibet alienaverit, debeat ipsa bona eo iure
reditario et proprio quo mater nostra utifrui et possidere
cifice et quiete, prout idem dominus genitor noster habuit,
nacioni, que in ipsius super ea datis literis patentibus plenius
primitur, sponte et benivole suo et heredum suorum nomine

[1] Vergl. die vorangehenden Nummern 186—188.

acquievit et donacionem ipsam ratam habens et gratam lauda-vit, approbavit et confirmavit eique ex tota animi sinceritat consensit, ita nos ipsius domini genitoris nostri in hac part vestiis inherentes donacionem eandem in omnibus suis con dicionibus, punctis et clausulis similiter nostro et fratrum nostrorum ac heredum nostrorum et eorundem nomine ratam et gratam habentes laudamus, approbamus et presentibus con-firmamus eique ex tota puritate animi consentimus promittentes sub obtentu nostri honoris et fidei et sub singulis condicioni-bus, quibus infrascripti fideiussores nostri se pro nobis et una nobiscum in hac parte in solidum obligant, contra ipsas rati-habicionem, approbacionem et confirmacionem nullo unquam tempore de iure vel de facto directe vel indirecte per nos vel quamcunque personam interpositam aut per quemcunque mo-dum vel ingenium facere quomodolibet vel venire, sed eas sublato omni impedimento modico vel magno, quod predicte genitrici nostre per captivitatem persone sue vel arrestacionem qualemcunque aut quemvis modum alium violentum in bonis prehabitis suis mobilibus vel immobilibus ac eciam in homini-bus suis censualibus vel ei deservientibus cuiuscunque con-dicionis existant posset per nos, fratres nostros et eorundem aliquem vel aliquos, qui pro nobis et ipsis faciunt vel dimittunt, quomodolibet irrogari, inviolabiles observare. Ut autem circa dictarum ratihabicionis, approbacionis et confirmacionis ac omnium incidencium circa ipsas observacionem inviolabilem et explecionem perfectam premissa rata permaneant, presentes etc.

190.

Verkauf nicht genannter Güter an einen Prager Bürger mit nähern Bestimmungen bezüglich der Entlastung und Intabulirung derselben.

(Die alte Inhaltsangabe in unserem Formelbuche lautet: ‚Cives bona vendunt promittentes coram vicenotario terre eadem disbrigare secundum ius terre Boemie.‘)

164. Nos Ulricus de . . . et B. de . . . recognoscimus et scire volumus universos, quod bona in . . . cum suis iuribus, utili-tatibus ac pertinenciis suis universis, in quibuscunque rebus consistant et cum qualibet libertate vendidimus rite et raciona-biliter nostro et heredum nostrorum nomine discreto viro N. de . . . civi Pragensi ementi et recipienti pro se et suis here-

dibus pro III^{c} et L sexag. gross. den. Prag., quarum priori vice LIII sexag. nunc vero II^{c} sexag. persolvet in carnisprivio proxime succedente, predicta bona cum pertinenciis eo pleno iure proprietatis ac dominii, quo ego prefatus Ulricus ipsa hactenus tenui et possedi, semper de cetero possessurus pacifice et quiete. Promittimus quoque nos Ulricus et B. prefati et nos . . . et . . . sine dolo malo quolibet sub nostre fidei puritate, dictam vendicionem per omnia sicut facta est inponere ad terre tabulas et prefata bona cum pertinenciis prefatis N. et suis heredibus ac successoribus ab inpeticione cuiuslibet hominis secundum ius terre Boemie disbrigare et de abscussione qualibet libertare seu reddere expedita, prout hoc coram Bohuncone et vicenotario terre [1] in absencia beneficiariorum Pragensium, quorum copiam habere non potuimus, ista vice recognovimus et promisimus suo tempore nos facturos, rogantes ipsum Bohunconum et . . ut huiusmodi nostrarum recognicionis et promissionum sint testes legitimi et nuncii nostri ad predictos beneficiarios dum in proximis quatuor temporibus in czuda Pragensi fuerint constituti, si forte nunc nos ibidem super premissis per nos principaliter (sic, personaliter) terminandis nequiverimus interesse. Si autem ipsi beneficiarii dictorum Bohunconis et . . . testimonio in hac parte forsitan non contenti recognicionem et promissiones nostras prefatas noluerint vel non debuerint in nostra absencia in predictis quatuor temporibus facere intabulari, extunc tenebimur et bona fide modo ut supra promittimus in aliis quatuor temporibus deinde proxime succedentibus in dicta czuda Pragensi coram dictis beneficiariis principaliter (sic, personaliter) comparere ad recognoscendum et petendum, quod predictorum bonorum vendicio et pretactarum II^{c}LIII sexag. solucio ac eciam disbrigacio facta ab inpeticione et libertacio seu expedicio ab abscussione prout de ipsis premittitur faciende in dicte terre tabulis annotentur. Si vero huiusmodi abscussio medio tempore facta fuerit prefatis N. vel suis heredibus aut successoribus eorum memorata pecunia, quam solverunt, restituta non fuerit, extunc ipsis remanebimus in C sexag. gross. pene nomine debitorie

[1] Nach Nr. 202 war eben Bohunco vicenotarius terrae; es wäre daher das ‚et‘ überflüssig und nur ein Schreibfehler, was auch aus der alten Inhaltsangabe hervorgeht.

obligati solvendis infra quindenam a tunc continuam sub observacione obstagii prout sua iura requirunt in maiori civitate Pragensi, quousque ipsas C. sexag. gross. persolverimus, per nos prenominatos viros singulos bona fide ad predictorum virorum instanciam in personis nostris propriis facienda. Si autem omnium premissorum intabulacionem quacunque causa interveniente fieri non fecerimus in quatuor temporibus prelibatis, in quibus id ut predictum est promisimus nos facturos, sic tamen pretacte CXX sexag. gross. nobis antea in dicto carnisprivio persolvatur (sic), extunc statim N. vel suis heredibus aut successoribus antedictis memoratas III^c^LIII sexag. gross. et earum terciam (sic) partem plus videlicet CLXXVI cum dimidia sexagenis dictorum gross. solvere tenebimur ac promittimus sine dolo malo quolibet sub nostre fidei puritate aut statim die altera obstagium debitum et consvetum etc. .. Si eciam dicta intabulacione omnium premissorum facta sepe dicta bona cum suis pertinenciis non possemus ab inpeticione quacunque secundum predictum ius terre Boemie disbrigare, extunc N. et heredibus ac successoribus suis memoratis prefatas III^c^ et LIII sexag. gross. et earum terciam partem plus videlicet C et LXXVI sexag. gross. predictorum cum dimidia sexagena infra unius mensis spacium a tempore monicionis in hac parte facte continuum tenebimur et modo ut supra promittimus, nusquam ipsos proinde alias remittendo, dare et persolvere sine mora aut obstagium consimile sicut premissum est in personis nostris propriis observare, donec de huiusmodi duplici pecuniarum summa et dampnis exinde modo solito contractis fuerit per nos integraliter satisfactum. Et qui hanc literam legitime obtentam habuerit etc.

191.

Aussetzung einer Mühle an der Sazava nach deutschem Recht.

p. 166. Noverint universi, quod ego .. de ..[1] tenore presencium recognosco, quod ad instanciam domini plebani de ... matura deliberacione prehabita exposui rite et racionabiliter meo et

[1] Die alte Inhaltsangabe in unserm Formelbuche hat: ‚Civis suum molendinum exponit etc.‘

heredum meorum nomine molendinum meum infra locum transveccionis fluminis Czazave iuxta ipsius ripam situm, quod Paulus molitor inhabitavit, cum septem rotis molaribus sive molendinaribus, cum aquarum obstaculo, cum viis et semitis quibuscunque et cum aliis omnibus ipsius molendini iuribus, utilitatibus ac pertinenciis in quibuscunque rebus nunc consistant et in posterum consistere videantur, ac locavi ad ius hereditarium sub census onere discreto viro Hanconi de . . . filio fratris ipsius plebani conducenti et recipienti pro se et suis heredibus ac successoribus quibuscunque, qui presentes literas fuerint habituri, iure hereditario possidendum pacifice et quiete pro IIII^or cum dimidia sexag. gross. Prag. de predictis septem rotis et si plures rote molentes in dicto molendino habite fuerint in posterum vel locate, extunc pro XLV gross. de qualibet ipsarum rotarum nomine census annui persolvendis, ita quod totus huiusmodi census per medium in festo s. Georgii et per medium in festo s. Galli exnunc in antea annis singulis persolvatur. Et huiusmodi molendinum ac rotas ad presens locatas vel in posterum locandas poterunt Hanco, heredes vel successores eius prefati ad molendum annonas vel quidquid aliud voluerint suis usibus libere et sine inpedimento semper sicut eis placuerit applicare, eo expresso, quod si Hanco et sui heredes vel successores predicti pretactum censum solvere neglexerint in tribus terminis supradictis, qui sub ipsis immediate successerint, extunc heredes et successores mei poterimus et debemus nos de pretacto molendino cum suis pertinenciis iure proprio intromittere universis et ipsum de cetero iure hereditario possidere. Quandocunque autem Hanco, heredes aut successores sui prefati memoratum censum per ipsos debitum persolverint in terminis constitutis, extunc ego, heredes et successores mei prefati nichil omnino debemus ab eis quicquam ulterius per preces vel per alium quemcunque modum exigere vel eciam extorquere, sed omnino debent ab omni gravamine ex parte nostri eodem anno esse liberi et soluti, usquam ad annum immediate sequentem, in quo iterum pretactum censum solvere tenebuntur. Et quia Hanco, heredes vel successores sui pretacti se michi et meis heredibus ac successoribus prelibatis reddunt ac faciunt in premissis utiles ut est dictum, idcirco promitto eis viceversa meo et eorumdem heredum ac successorum meorum nomine sub puritate mee

fidei sine quolibet dolo malo ipsis eorum molendinum pretactum cum universis suis iuribus, utilitatibus et pertinenciis prenotatis libertare et disbrigare prout oportunum fuerit ab omni homine quomodolibet inpetente vel eciam inpediente et eos sincere sine quovis figmento ubilibet promovere. Quod quidem si ego, heredes vel successores mei predicti forsitan non fecerimus, quod absit, proinde Hanco et eius successores sepedicti poterunt michi et cuilibet eorundem censum prehabitum possidenti et huiusmodi premissa mea vel quodcunque eorum ipsis non servanti violacionem fidei in hoc factam ubicunque inputare et obicere sicut volunt, et hec inputacio et obieccio quocunque modo fiat non poterit ipsis Hanconi et suis heredibus vel successoribus vel cuiquam eorundem in plena et pacifica possessione molendini sui pretacti cum omnibus suis iuribus et pertinenciis prelibatis nullum prorsus preiudicium generare. In quorum etc.

192.

Zbynco von Žebrák setzt zwei Mühlen und acht Mansi Grund bei dem Dorfe Chodaun nach deutschem Rechte aus.

p. 168. Nos Swinco de Mendico[1] notum facimus modernis et posteris universis, nos octo mansos agrorum et duo molendina cum duabus rotis tantum ad terminos ville nostre Chodini[2] spectantes et spectancia dilectis nobis Prsipc(oni?) judici, Wanconi plebani (sic) ceterisque villanis ibidem, acceptis ab ipsis proinde in communi XVII sexag. gross. den. Prag. cum media sexagena, de quibus sumus pagati, nomine arre, quod podaci dicitur in boemico, ad ius theutunicum sub infrascriptis condicionibus locavisse, iudicio dicte ville nobis et nostris usibus reservato. Dabunt itaque nobis et nostris heredibus vel successoribus dicti villani eorumque heredes vel successores de predictorum mansorum quolibet LXIIII mensuras seu strichones sementis veronensis mensure capiente ac solvent per medium in festo b. Galli annis singulis in perpetuum unam marcam annue pensionis LXIIII gross. Prag. pro marca huius-

[1] Sbinco Lepus (Zajíc) de Mendico (Žebrák), Sohn des Wilhelm Zajíc von Waldek; denselben siehe Jacobi l. c. Nr. 63. — Vergl. Nr. 197.

[2] Wohl Chodaun, Dorf bei Žebrák.

modi computatis, dantes insuper ac solventes in ipso festo s. Galli de predictorum mansorum quolibet VIII mensuras annone diverse, videlicet II tritici, II siliginis, II ordei et II avene, insuper et VI pullos in dicto festo b. Galli de quolibet huiusmodi manso, de unoquoque predictorum molendinorum XIIII mensuras siliginis solvent in quolibet (festo) b. Galli et singulis aliis, quarumcunque vexacionum oneribus absoluti et in quibuslibet causis suis iudiciariis civitatis Veronensis juribus semper ammodo perfruentes, pascuis et rubetis in montanis locis supradicte ville vicinis dicti villani semper libere habent uti, lepores nichilominus, perdices et quascunque feras alias ac pisces in singulis eorum hereditatibus libere suis usibus applicabunt.

193.

Der Prager Burggraf Hynco Berka de Duba verkündet die Entscheidung in dem Streite zwischen dem Kloster Strahow und dem Prager Bürger Puschwicer wegen des Dorfes Auhonicz.

Nos Hinco dictus Berca, purchravius Pragensis, notum p. 168.
facimus universis, quod lis mota super possessione ville Uhenicz[1] cum pertinenciis, quam discretus Puschwicer civis Pragensis a conventu Strahoviensi conduxerat, quamque vir venerabilis dominus P. abbas Strahoviensis voluit rehabere et rehabet cum omnibus circa ipsam litem incidentibus, quam illustris princeps dominus Karolus, marchio Moravie, nobis audire commiserat et sopire, sopita est de beneplacito ipsorum domini abbatis ac discreti . . . per dilectos nobis Sobyehirdum de . . . tunc vicepurchravium nostrum Pragensem et Frenczelinum judicem curie,[2] in quos vices nostras transtulimus in hac parte, et concordata est per omnia in hunc modum, quod predictus dominus abbas in rehabendo prefatam villam cum pertinenciis previa satisfaccione debita per omnia stat contentus, predictus vero Ditricus in eo eciam inter cetera plenarie contentatur, quod quoddam pratum dicti domini abbatis retro villam Unhost situm, quod exolvit in certa quantitate pecunie, ac eciam

[1] Auhonicz, Dorf bei Unhošt, gehörte seit 1143 zum Kloster Strahov.
[2] Ueber denselben siehe Tomek l. c. I., 342, Anm. 36. — Vergl. auch Nr. 198.

quoddam molendinum, quod inibi construxit, tenere debet cum usufructibus absolute et libere, donec ab eo exoluta fuerit iuxta modum, qui de hoc in predicti conventus literis patentibus per singula continetur. In quorum etc.

194.

Bestätigung der königlichen Beamten (Ditricus de Honchring, Frid. de Duna und Hubardus de Altari) bezüglich der Uebernahme der Kuttenberger Anleihe von 2082 Schock Pr. Gr. durch den König.

p. 169. Nos Ditricus de Honchincg magister curie, Fridricus de Duna, Hubardus de Altari[1] marscalcus domini nostri domini regis Boemie ac Lucemb(urgensis) comitis fideles, notum facimus tenore presencium universis, nos bona fide fateri, quod illas duo milia et LXXXII sexag. gross. Pragens. den., quas providi viri judex, jurati ac universitas civium Montis Chutne ad illustris principis domini Karoli, dicti domini regis primogeniti, marchionis Moravie, instancias conquisiverunt in dampna sub certis sibi dictam pecuniam persolvendi condicionibus, que in ipsius domini marchionis patentibus super eo datis literis exprimuntur, ipse dominus noster rex fecit de verbo suo conquiri et suis tantum usibus applicari. Quodque continencia huiusmodi literarum, quas ipse dominus marchio dedit super dicta summa pecunie dictis civibus persolvenda, formata et facta est iuxta ipsius domini nostri regis verbum, beneplacitum et mandatum, promittimus quoque sine dolo malo quolibet in solidum bona fide, quod eandem continenciam iuxta condiciones suas singulas, puncta et clausulas circa dictas duo milia et LXXXII sexag. dictis civibus persolvendas ipse dominus noster rex ratificabit et approbabit per suas regias literas et sigilla et insuper dabit ipsis sincere sepe dictas II^M et LXXXII sexag. gross. sine decremento quolibet persolvere ipsisque civibus concedet facultatem plenariam percipiendi easdem iuxta omnes et singulas condiciones, puncta et clausulas, que de hoc in literis dictis marchionalibus sunt expresse. In quorum omnium etc.

---

[1] Alle drei siehe Nr. 53 und Anm.

195.

König Johann gestattet dem Prager Burggrafen Hynco Berka de Duba, in Grundstück, das kraft des ihm verpfändeten königlichen Heimfall-echtes an ihn gefallen war, an Odolenus (de Drachova?) abtreten zu dürfen.

Nos Johannes dei gracia Boemie rex ac Lucemburgensis p. 170.
omes notum facimus etc. quod cum fideli nostro dilecto Hin-
oni dicto Berce de Duba purchravio Pragensi alias concessimus,
t bona diversa, que per demerita regnicolarum nostrorum
oemie fidelium vel per mortem sine heredibus decedencium
d nos et regnum nostrum Boemie devolvi contingat infra de-
erminati temporis spacium, quod in predictis literis continetur
xpressum, ipse Berca pro se habeat et usibus applicet quibus-
unque ipsorum bonorum valorem nobis in nostris debitis de-
alcando, et nunc ipse Berca duos cum dimidio laneos agrorum
estimonio fidelis nostri dilecti Jenczonis, nostre curie judicis,[1]
egitime devolutos, qui olim fuerunt Hanussii etc. . . suis
sibus de ipsius Jenczonis certa sciencia applicaverit quantitate
recii eorum laneorum nobis in nostris debitis defalcata, et
ostmodum ipsos duos cum dimidio laneos cum suis pertinenciis
a dilectum nobis Odolenum de . . .[2] transtulerit liberaliter,
er eum et suos heredes iure hereditario ac proprio possi-
endos, nos ad precum instancias ipsius Hinconis Berce nobis
uper eo exhibitas translacionem prefatam ratam ac gratam
abemus eique consensum adhibemus regium benivolum et
xpressum volentes, ut ipse Odolenus dictos laneos predicto
ure hereditario ac proprio semper de cetero possessurus de
ictis laneis tamquam de hereditate et re sua propria faciat
t disponat, quidquid voluerit et sibi videbitur expedire. In
uius rei etc.

---

[1] Ueber denselben siehe Nr. 76, Anm. 1.

[2] Wohl derselbe Odolenus de Drachova wie in Nr. 75 und 76.

196.

König Johann ersucht den Prager Bischof Arnest von Pardubic, den königlichen Caplan Ctibor für eine zunächst vacante königliche Pfründe von 16—20 Mark Jahreseinkommen zu bestätigen.

p. 170. Nos Johannes etc. dominum Arnestum episcopum Pragensem, [1] principem nostrum dilectum, scire volumus, quod dilecto fideli nostro Hinconi Berce etc. concedimus et favemus, ymmo duximus committendum, ut dilecto nobis Stiborio capellano nostro de beneficio ecclesiastico ad nostram collacionem spectante et nobis ubicunque in nostro regno Boemie de iure vacante, cuius proventus ad XVI vel XX marc. aut citra annuatim se extendant, debeat nostro nomine providere et nobis ipsum Stiborium ad huiusmodi beneficium presentare, quem eciam Stiborium exnunc ut extunc ad tale beneficium, cum vacaverit, vobis harum serie presentamus committentes vobis ac omnino volentes, quatenus eundem Stiborium ad ipsum beneficium confirmare curetis, prout ad officium vestrum dinoscitur pertinere. In quorum nostrarum concessionis et commissionis ac presentacionis etc.

197.

Verkauf der Hälfte des Gutes Slavětin an Zbynco von Hasenburg.

p. 171. Nos Albertus de Zee (sic) senior, Odolenus et Neblassinus fratres de . . . Borsuta et Hinco fratres de . . . recognoscimus et notum facimus universis, quod vir nobilis dominus Swinco de Hassenburch [2] emit rite et racionabiliter pro M sexag. gross. den. Prag. ac persolvit medietatem bonorum et castri in Zlawatina [3] cum agris cultis, silvis, rubetis, pratis, pascuis, piscinis, piscacionibus, molendinis, aquis, fluminibus aquarumve decursibus, redditibus, jure patronatus ecclesie, honore, dominio et

---

[1] Arnest von Pardubic war Bischof vom 14. Januar 1343 bis 30. April 1344, an welchem Tage Prag zum Erzbisthum erhoben wurde.

[2] Sbince von Hasenburg wird 1343 als Obrister Mundschenk des Königreichs Böhmen genannt (Cod. Mor. VII., 343). Vergl. Nr. 192.

[3] Slavětin bei Laun gehörte im 14. Jahrhundert der Familie der Hasenburge. Ein Albertus de Slawietin wird genannt in der Urkunde vom Jahre 1353 in Balbin, Misc. VIII., p. 154.

cum omnibus suis juribus et pertinenciis universis in quibuscunque rebus consistant, quibus ad predictum Albertum de Zee venditorem spectabat dicta medietas et heredes eius seu poterat spectare. Et promittimus sine dolo malo quolibet in solidum bona fide ipsi domino Swynconi emptori, Johanni filio suo, heredibus ac successoribus eorum et ad manus ipsorum nobilibus viris domino Hinconi Berce de Duba etc. . . predictam medietatem cum pertinenciis venditam disbrigare secundum quod barones et chmetones in proximo terre iudicio seu czuda Pragensi invenerint et dictaverint (de) iure disbrigandi ab omni homine inpetente et precipue ac expresse a domina Marussa predicti Alberti conthorali pro parte dotalicii sui, que sibi in dicta medietate bonorum vendita cum pertinenciis competit seu quovis modo competere poterit aut videtur. Quod si non disbrigaverimus eo modo sicut predicti barones et chmetones in proximo terre judicio seu czuda Pragensi invenerint et de iure dictaverint disbrigandi, extunc infra quatuor septimanarum spacium a tempore inpeticionis mote continue computandum aut statim postea obstagium debitum etc. . . quousque dictam medietatem bonorum venditam cum pertinenciis disbrigaverimus ab inpeticione qualibet tam domine Mar(usse) predicte quam cuiuscunque alterius hominis aut persone, ut predicti barones et chmetones pro iure dictaverint ut predicitur disbrigandi. In quorum etc.

198.

Richter und Geschworne von Schlan entscheiden in Anwesenheit des königlichen Unterkämmerers Russo von Luticz etc. über den Besitz eines Hauses in Schlan zu Gunsten des Hofrichters Frenczlinus.

Nos judex Jesco Longus etc. . . jurati cives civitatis p. 171.
Slanensis recognoscimus et testamur, quod nobili viro domino Russone de Luticz, subcamerario Boemie, sedente in ipsa civitate nostra pro tribunali, assedentibus sibi domino Herbordo notario camere et Frenczlino judice curie,[1] nobis ibidem eciam

[1] Ueber das Amt des Unterkämmerers, des Hofrichters und des Kammerschreibers siehe den Aufsatz von Dr. J. Čelakovský im Čas. Č. Mus. Bd. 51, p. 16 ff.

in figura judicii, ubi gesta quelibet robur obtinent, presentibus plures nostre civitatis patentes litere exhibite et producte fuerun ibidem super diversis debitis, in quibus domus et heredita olim Swatussii, que fuerat antea Henrici nostri concivis sit iuxta medium fori in ipsa civitate nostra diversis creditoribu fuit pigneri obligata, quarum tenorem cum intellexissemus e earum datas fecissemus conspici diligenter, invenimus, quo discretorum virorum F. de . . et . . . civium Pragensium e principaliter ipsius Frenczlini et consequenter dicti Ulric litere (?), que aliorum creditorum literas productas priores ve posteriores exigente iusticia antecedentes vim pro tanta quanti tate precii, quam dicta domus valere poterat et que pro huius modi binarum literarum dublici debito cum dampnis desupe computatis sufficere non poterat, pre ceteris omnibus producti literis ibidem solummodo vim habebant, propter quod iustici exigente per iustam iuris sentenciam predicto Frenczlino dictan domum adiudicamus pro suo debito antedicto in usus sib placidos libere convertendam. Quam cum pro XVIIII (sic XVIII) sexag. gross. exposuisset vendicioni, predictus Ulricu nolens perdere VI sexag. gross., in quibus sibi sepedicta domu per nostre civitatis patentes literas extitit pigneri obligata, ipsan domum pro huiusmodi XXIIII sexag. gross., quarum XVII sexag. pro sorte et dampnis predicto Frenczlino persolvit, resi duas VI sexag. proprii debiti defalcando voluntarie et hereditari acceptavit, pro quibus quidem XXIIII sexag. gross. sibi ipsan domum cum omnibus iuribus et pertinenciis suis legitim appropriavimus iure hereditario possidendam pacifice et quiete In cuius etc.

199.

König Johann befreit den Kaufmann Baldevin Valaster aus Venedig vo sämmtlichen Mauth- und Zollabgaben in Böhmen.

p. 172. Nos Johannes dei gracia etc. universis et singulis baroni bus, comitibus, nobilibus, purchraviis, thelonariis, mutariis, jud cibus et juratis ac aliis quibuscunque et cuiuscunque preeminei cie, dignitatis ac jurisdiccionis seu condicionis existant, nec no universis et singulis dilectis es fidelibus suis, ad quos pr sentes litere pervenerint, salutem ac plenitudinem omnis bon Solet illos regie munificencia dignitatis et favoris prevenire

specialibus graciis extollere, qui se reddunt specialitate devocionis et fidelitatis placidos et in obsequendi promptitudine graciosos. Quocirca diligencius attendentes dilecti nostri Baldevini Valaster de Veneciis[1] mercatoris nostri prompta et devota servicia nobis per ipsum atque suos impensa et in posterum exhibenda, quibus nostre libertatis dextera se extendit ad ipsum propterea prosequendum speciali gracia et favore, idcirco sibi concedimus per presentes, ut ipse per se vel nuncium suum presencium ostensorem libere ac licite possit ac valeat per universas regni nostri partes, civitates et loca cum vinis et aliis quibuscunque rebus et mercimoniis suis absque alicuius exhibicione thelonei, mute, passagii sive steure ire, transire, morari vinaque sua vendere ac eciam propinare et mercimonia sua quecunque civibus vel extraneis vendere, permutare et alienare (sicut) sibi placuerit omni hora, vobis quidem et cuilibet vestrum dantes tenore presencium in mandatis, ut ipsum vel eius nuncium in predictarum rerum et mercimoniorum conduccione, propinacione, vendicione, permutacione et alienacione qualibet nullam contradiccionem, iniuriam vel molestiam faciatis nec fieri permittatis, sed sibi assistatis in omnibus suis iuribus favorabiles et benigni, nec ab ipso vel eius nuncio aliquid propterea exigatis, huius nostre concessionis graciam inviolabiliter observantes, sicut graciam nostram diligitis et indignacionem nostram incurrere formidatis etc.

200.

Peter von Rosenberg, Obristkämmerer des Königreichs Böhmen, verpachtet auf Befehl des Königs und des Markgrafen mehrere Goldbergwerke in Böhmen an Prager Bürger für 3600 Schock Pr. Gr. auf drei Jahre. (Die alte Inhaltsangabe lautet: ‚Baro obligata sibi aurifodina regia ad terminum locat.')

Nos Petrus de Rosenberch summus regni Boemie camerarius notum facimus universis, quod de consensu et mandato illustrium principum Kar(oli) Mor. (sic) infrascriptas regni Boemie aurifodinas videlicet Eylow, Reychenstein, Kny(n), p. 97.

[1] Baldevin Falaster von Venedig wird unter den ausländischen Kaufleuten in Prag genannt (Tomek l. c. I., 313).

Pilsnam, Leczin, Harczmannicz, Karrenberch, Pomuk, Cedlichzan et Czyrnatonem (?) [1] villas, que nunc sunt aut erunt in ipso regno fructifere, cum suis iuribus et utilitatibus regie camere debitis ac eciam utilitatem censuum villicacionis et forestarie Kempnicensis [2] cum omnibus iuribus et aliis utilitatibus pertinentibus ad easdem locavimus nostro et heredum nostrorum nomine, prout hoc de iure facere habebamus et exposuimus rite et racionabiliter discretis viris Polkoni (?) Jacobi L. de .. et .. civibus Pragensibus ceterisque ipsorum consociis in hac parte conducentibus et recipientibus in omnem eventum pro III^M^ et VI^C^ sexag. gross. Prag. den. tenendas per eos ac ipsorum heredes et utifruendas cum suis iuribus et proventibus camere regie debitis iuxta modum per omnia infrascriptum videlicet quod ipsi de prescriptis aurifodinis quibuslibet se debeant intromittere sine impedimento quolibet in festo s. Michaelis proximo intromittere debent (sic) preter forestariam Kempnicensem et aurifodinas in Eylow cum suis iuribus et proventibus, de quibus se in festo beatorum Philippi et Jacobi apostolorum dein proximo intromittent ad tenendum et utifruendum pacifice et sine impedimento quolibet ab eodem festo apostolorum ad tres annos continue computandos, ita quod prescripta omnia et singula debebunt ad eundem terminum possidere. De satisfaccione autem tocius predicte pecunie nos reddiderunt securos per omnia atque certos. Promittimus autem nos Petrus predictus, H.[3] ipsius filius et W. de . . . [4] sine dolo malo quolibet bona fide,

---

[1] Die Urkunden bezüglich der Verpfändung der böhmischen Goldbergwerke durch König Johann an Peter von Rosenberg in den Jahren 1337 und 1338 siehe Sternberg, Gesch. d. böhm. Bergw. I., Urkundenbuch Nr. 54 bis 56. Bezüglich der Namen der Goldbergwerke siehe daselbst I., Abth. 2, p. 20 ff. Einige von den in unserer Formel genannten Bergwerken kommen bei Sternberg nicht vor, als: Pilsen, Harzmannicz (wohl Hartmannicz) und Czyrnaton (Černotín bei Pilsen?), statt Leczin hat Sternberg Leštnic, ohne bestimmen zu können, welcher Ort damit gemeint ist. Zu seinen Vermuthungen stellen wir noch die unsere, dass darunter vielleicht das Dorf Lečic bei Knín zu verstehen sei; ist aber die Lesung ‚Leštnic‘ richtig, so dürfte damit jenes bei Mníšek gemeint sein, in dessen Nähe das Dorf ‚Jiloviště‘ liegt. — Cedlichzan = Sedlčan.

[2] Vielleicht Kamenic im Bezirk Eule, da es mit diesem zugleich genannt wird.

[3] Henricus, der älteste Sohn des Peter von Rosenberg, fiel mit König Johann in der Schlacht bei Crecy.

[4] Wilhelm von Landstein (?).

ıod supradictos viros in possessione predictarum aurifodinarum ınium et singularum presencium et futurarum cum suis iuris omnibus et proventibus ac eciam in possessione villica›nis et forestarie Kempnicensis predicte pacifica et quieta r dicte locacionis spacium per completum ab omni inpediınto ac decremento, quod ex parte serenissimi principis doni nostri regis Boemie ac illustrium principum domini Karoli ›ravie marchionis et domini Johannis ducis Karynthie pre:torum vel eciam ex parte cuiuscunque persone alterius eis omodolibet immineret, studebimus totis nostris viribus tamam nos ipsos in casu huiusmodi preservare et eis tamquam bis ipsis opem et operam inpendere efficaces, quod nullus ;nicolarum Boemie cuiuscunque status aut condicionis existat bonis suis labores in aurifodinis more solito exercendos leat vel debeat inpedire. Preterea omnes devoluciones quoncunque bonorum ad dominum regem de consvetudine regni emie pertinencium et nobis pendente predicte locacionis proniencium tenebimur et bona fide promittimus predictis viris nductoribus iu summa pecunie supradicta qua se nobis debiie obligant defalcare. Et qui hanc literam etc.

201.

r Olmützer Bischof Johann, der Višehrader Propst Berthold von Lipa l Andere verbürgen für Markgraf Karl die Verpfändung von Pross- : und Lauczan in Mähren für eine Anleihe von 840 Schock an die Gebrüder Frenawicz (?).

Nos Johannes dei gracia Olomucensis episcopus,[1] Bert(oldus) p. 174.
Lipa per eandem (graciam) Wiss(egradensis) prepositus, om. de P. et . . . . scire volumus universos, quod cum :litus princeps dominus Karolus Moravie marchio, domini stri regis Boemie primogenitus, nobilibus viris dominis J. . . H. de . . L. et P. fratribus de Frenawicz[2] in VIII^c et XL :ag. gross. Prag. den. debitorie obligatus in eadem quanti- ɜ pecunie obligaverit ipsis pigneri bona sua in Prostayz et

---

[1] In den Jahren 1334—1351.
[2] Vielleicht Frainspicz oder Frenspicz (?) siehe Cod. Mor. VI., 28.

Lauczans[1] villis cum agris cultis et incultis, silvis, rubetis, pratis, pascuis, piscinis, piscacionibus, molendinis, aquis aquarumve decursibus, judiciis, venacionibus, proventibus, obvencionibus, utilitatibus et pertinenciis ipsorum bonorum omnibus et singulis et quibuscunque rebus consistant et expresse cum CL sexag. gross. Prag. den. certi et veri census annui preter predictas utilitates, quas omnes et singulas undecunque provenientes dictus dominus Karolus confert et indulget dictis fratribus pro eorum serviciis et fatigis habendas et utifruendas sine quolibet decremento sic quod in summam dicti census CL sexag. minime computentur, ita quoque quod si quid huius quantitatis dicti census in dictis villis Prostacz et Lauczans depereat, id totum et (sic, in?) Russeins[2] penitus suppleatur, tenenda et utifruenda per dictos fratres et eorundem quemcunque harum literarum possessorem cum omni commoditate et usufructu sicut predictus dominus Karolus ipsa bona tenere poterat et habere absolute et libere, fructus pretactos in sortem nullatenus computando, hiis eciam condicionibus interiectis, videlicet quod ipsi viri dictis bonis et eorum utilitatibus predictis ex nulla culpa vel causa privari debeant, quousque ipsis vel eorum cuiquam harum literarum possessori pretacte VIII^c et XL sexag. gross. Prag. bonorum et legalium denariorum in Boemia vel Moravia in quacunque civitate vel castro voluerint ex integro persolvantur. Idcirco nos pro dicto domino Karolo, marchione Moravie, bona fide sine dolo malo quolibet in solidum duximus promittendum, quod ipse dictis fratribus obligacionem bonorum predictorum et solucionem dictarum VIII^cXL sexag. gross. Prag. ratas et firmas tenebit et in nullo penitus per se vel quascunque personas interpositas aliquociens violabit bona predicta in Prostacz et Lauczans exolvendo finaliter si prius facere noluerit in dicta summa pecunie infra terminum a festo penthecostes proximo ad III annos continue computandos (sic). Quod si predicta vel aliquid predictorum prefatus dominus Karolus violaverit, quod absit, aut bona prefata

[1] Prostaics (Prosteys) = Prostějov (Prossnicz) und Lauczans (Lauschans, Laučany) = Lautschan in Mähren, Olmützer Kreis, beide königliche Besitz (Cod. Mor. VI., 119. 183).

[2] Hrušovan (Grusbach)?

in pretacto termino non exolverit in summa pecunie memorata, extunc nos prenominati viri singuli obstagium etc.

202.

Beneš von Wartenberg und Ulrich von Polep verkaufen ihre nicht genannten Güter an den Prager Bürger Nicolaus für 353 Schock Gr.

Nos Benessius de Wartenberch[1] et Ulricus de Polep scire p. 175.
cupimus universos, quod nos in presencia virorum nobilium domini P. de . . et domini H. constituti recognovimus coram eis et Bohuncone vicenotario terre, quod hereditatem nostram in . . . cum omnibus suis utilitatibus, juribus et pertinenciis, in quibuscunque rebus consistant, nullo diminuto nulloque accepto (sic, excepto), sed sicut ad Sdizlaum et Heinricum et Fridericum fratres de . . . et consequenter ad nos spectabat, vendidimus rite et racionabiliter discreto viro N(icolao) de . . civi Pragensi ementi et recipienti pro se et suis heredibus pro III^{c} et LIII sexag. gross. Prag. den., de quibus in toto nos recognoscimus esse pagatos. Promittimus autem nos Benessius et Ulricus prefati et nos P. de . . . sine dolo malo quolibet in solidum sub nostre fidei puritate sicut coram predictis viris nobilibus et vicenotario una cum domino B. et Ulr. prefatis promisimus, quod vendicionem predicte hereditatis cum suis utilitatibus, iuribus ac pertinenciis prelibatis faciemus et procurabimus in proximis quatuor temporibus dictis N(icolao) et suis heredibus in terre tabulis, sicut terre iuris est, annotari constituentes nos predicti viri omnes (sic) videlicet B. de V. P. H. et S. ad hoc fideiussores ac promittentes modo ut supra, quod predictam hereditatem prefatis N(icolao) et suis heredibus disbrigabimus secundum ius terre Boemie ab omni homine quomodolibet inpetente. Et si pretactam annotacionem prefate hereditatis in terre tabulis ante prefatum s. Venceslai festum fieri non fecerimus Nicolao et suis heredibus antedictis, extunc remanente sibi libere hereditate memorata cum pertinenciis omnibus prelibatis ipsis Nicolao et suis heredibus supradictas III^{c} et LIII sexag. gross. et in tercia parte plus eiusdem pecunie restituere et persolvere infra unius mensis spacium a predicto festo continuum tene-

[1] Vergl. Nr. 186 und Anm. 1.

bimur et sine dolo malo quolibet in solidum bona fide et sub nostre fidei puritate exnunc prout extunc duximus promittendum, alioquin beneficiarii Pragenses, quibus potestatem desuper damus plenariam inducendi ipsos Nicolaum et suos heredes super hereditates nostras sine omni citacione et requisicione iudicii cuiuscunque pro dictis III^{c} et LIII sexag. gross. Pragens. et in tercia parte plus eiusdem pecunie sepedicte. Et si Nicolaus et heredes eius in premissis passi fuerint aliquod decrementum, extunc statim ad requisicionem eorum tenebimur et modo ut supra promittimus obstagium debitum et consvetum etc.

203.

Der Višehrader Propst Berthold de Lipa und dessen Bruder Czenko verpfänden in einer Schuld von 405 1/2 Schock Pr. Gr. die Dörfer Schüttenitz und Skalicz nebst Einkünften aus Prachaticz an den Prager Bürger Pesoldus.

p. 176. Nos Bert(oldus) de Lipa etc. Czenco frater eius notum facimus universis, quod provido viro Pesoldo de . . civi Pragensi et suis heredibus in IIII^{c} et V cum dimidia sexag. gross. den. Prag. debitorie obligati sibi in hac summa pecunie infrascriptas villas, videlicet Sytnicz, Scalicz,[1] de quibus cum omnibus earum utilitatibus et pertinenciis dicto Pesoldo bona fide condescendere tenebimur in festo s. Martini primum venturo, et insuper opidum Brachaticz,[2] de quo eciam cum eius utilitatibus et pertinenciis universis ipsi Pesoldo in festo s. Jeorii deinde proximo condescendere tenebimur, pigneri obligamus, ita quod ipse Pesoldus in dicta villa Sytnicz duas araturas cum earum pertinenciis, que ad nos Bert(oldum) prefatum prepositum Vyssegradensem spectant, pro se teneat et habeat absolute, dicta autem bona omnia tam villas quam oppidum predicta cum eorum agris cultis et incultis, nemoribus, rubetis, pratis, pascuis, piscinis, piscacionibus, venacionibus, molendinis, aquis aquarumve decursibus, censibus, redditibus, fructibus, obvencionibus,

---

[1] Sitnicz = Schüttenicz (Žitenice) bei Leitmeritz, gehört auch heutzutage dem Propst von Wišehrad; nahe dabei das Dorf Skalice.

[2] Die Zolleinnahmen von Prachatic gehörten auch dem Propst von Wišehrad (Tomek l. c. I., 402. 404).

onore, dominio et expresse cum theloneo ibidem in Brachatiez t omnibus aliis dictorum bonorum usufructibus et pertinenciis, ı quibuscunque rebus consistant, sub huiusmodi pactis in ipsius 'esoldi tradimus et tradere tenebimur bona fide in dictorum rminorum quolibet potestatem, videlicet quod ipse Pesoldus olum censum minimalem et fructus vinearum seu vinetorum obis in sorte dicti debiti principalis defalcet et decuciat annuam retentis pro se absolute ipsorum bonorum ceteris utilitabus et proventibus universis. Eidem quoque Pesoldo super bligacione predictorum bonorum omnium sibi facta literas conensus regii bona fide tenebimur ante festum assumpcionis b. larie virginis proximum, si prius fieri non poterit, obtinere, romittentes sincere et sub nostre fidei puritate, quod dictus 'esoldus in possessione dictorum bonorum pacifica et perepcione fructuum inde sibi debitorum, donec pretactum suum ebitum perceperit, sine inpedimento quolibet remanebit. Si ero bona prehabita prenominato Pesoldo in predictis terminis el eorum altero non fuerint assignata, vel si in eorum pacica possessione et fructuum percepcione integra ex parte ostri videlicet predicti Bert(oldi) prepositi inpediretur aliuomodo aut si nos prepondituram nostram Vyssegradensem conngeret non habere, antequam dicto Pesoldo de suo debito atisfieret prelibato, tunc in quolibet premissorum casuum, in uo prefatus P. . . (sic). Si itaque prefato P. bona prehabita um suis pertinenciis in infrascriptis terminis vel eorum altero uocunque casu emergente non fuerint assignata, vel in eius ut eo non exstante in heredum suorum non fuerint plena otestate, extunc obstagium debitum et consvetum in maiori ivitate Pragensi in hospicio deputato ad ipsius Pesoldi vel eredum suorum instanciam tenebimur bona fide in personis ostris propriis continue observare, donec eidem P(esoldo) vel uis heredibus prefata bona cum suis pertinenciis fuerint modo rehabito assignata vel quousque prescripta summa pecunie um dampnis . . quocunque modo contractis ipsi P(esoldo) vel uis heredibus fuerit integraliter persoluta. Sique ipse Pesoldus rocessu temporis in possessione predictorum bonorum et perepcione fructuum sibi quomodolibet debitorum inpediretur aliuomodo ex parte nostri vel cuiuscunque nostrum per quascunque ersonas interpositas, extunc obstagium prehabitum tenebimur ona fide sine dolo malo quolibet in personis nostris propriis,

ut predicitur, continue observare, donec huiusmodi inpedimenta cum dampnis inde perceptis congrue fuerint retractata vel dictum debitum principale cum dampnis in hac parte perceptis ex integro fuerit persolutum. Sique emergente (casu) quocunque prefatum P(esoldum) vel heredes eius bonis sepedictis ante totalem percepcionem sui debiti prelibati ex parte regis vel quavis alia privari contigerit, extunc memoratum obstagium prehabito modo bona fide tenebimur observare, donec dictis P(esoldo) vel suis heredibus bona alia, in quibus contententur, pro huiusmodi suo debito et dampnis inde perceptis assignaverimus vel eis cum parata pecunia congrue satisfecerimus in hac parte. In quorum omnium premissorum etc.

204.

Der Prager Bürger Cristianus verpfändet in einer Schuld von 62 Schock Pr. Gr. das Dorf Březí und sein Haus auf dem Kohlenmarkte in Prag dem Prager Bürger Friczko Rost.

p. 178. Nos C.[1] civis Pragensis et Osanna uxor ipsius, Clara ipsorum filia et H.[2] eiusdem Clare filius recognoscimus, quod bona nostra in Brziezie[3] cum omnibus iuribus et pertinenciis eorum, in quibuscunque rebus consistant, quibus ad potestatem nostram de manibus heredum quondam Wolflini[4] civis Pragensis alias redierunt, sponte obligavimus providis viris Friczoni[5] et suis fratribus civibus Pragensibus pigneris titulo in LXII sexag. gross. den. Prag. in quibus ipsis pro XVII staminibus de Dorna nobis per eos creditis debitorie in solidum obligamur, prout ipsorum bonorum obligącio nobis procurantibus et efficientibus debebit in proximo in terre Boemie tabulis cum infraspriptis devolvendi condicionibus annotari. Obligavimus insuper pro ampliori certitudine huiusmodi debitum persolvendi residuum valoris domus nostre cum sua area, quam in foro carbonum in civitate Pragensi sitam inhabitamus personaliter. Qui quidem valor ultra quatuor marcas graves nomine census

[1] Cristianus, vergl. Nr. 209.
[2] Hroznata, vergl. Nr. 209.
[3] Březí, Dorf bei Prag.
[4] Wolflinus Kammerer (aus der Familie der Welflowice), vergl. Nr. [illegible]
[5] Friczco Rost, kaufte das Dorf Březí (Tomek, l. c. I., 311 und II., 439)

i prefatis fratribus anno quolibet persolvendus est et esse ·it in domo et area prelibatis, obligata ipsis fratribus)er in dicte pecunie quantitate domuncula censuali, que domui cum sua area contigue est assita, infrascriptis con- ·nibus in pacto obligacionis huiusmodi interpositis et ex- ıis videlicet, quod Friczonem et fratres suos prefatos de ıctorum bonorum singulorum, scilicet in Brzezie residui ·is dicte domus cum sua area ultra censum annuum pre- um nec non predicte singule (sic, domuncule) certos et ros per patentes dicte civitatis Pragensis literas et sigilla amus, quas ipsis fratribus inter nunc temporis et festum s. lai proximum in eorum potestatem bona fide cessante occa- : qualibet tenebimur assignare, alioquin statim die altera ob- um debitum et consvetum in ipsa maiori civitate Pragensi tenebimur nos C. et H. antedicti in personis nostris pro- , donec huiusmodi litere per nos ipsis fratribus assignate nt, continue sub puritate nostre fidei observare. Condi- ɜs autem, que in dictis debebunt patentibus literis con- i, huiusmodi continencie esse debent, videlicet quod pre- pignera obligantur dictis fratribus in memorata pecunia hiis pactis, quod si eandem pecuniam nos prefate persone persolverimus dictis fratribus a festo s. Galli proximo ad m continue revolutum, extunc statim die altera obstagium um etc. Elapsis vero ab festo octo diebus continuis pre- pecunia non soluta, prestito ipso obstagio vel non prestito, fratres eandem pecuniam habebunt statim in dampna nostra (sicut in obstagialibus literis scribi est consvetum). Sique io huius tocius premissi debiti principalis scilicet ac dam- ım, sive eadem contracta sint sive non contracta, in festo alli anni immediate sequentis facta non fuerit, extunc n die crastina pretacta bona singula, que in hac parte ɜri obligantur, cum ipsorum juribus et pertinenciis quibus- ue, quibus ad nos et nostrum quemlibet pertinent seu ·ant pertinere, ad pretactos fratres iure hereditario devol- ır ab ipsis ipsorumque heredibus in perpetuum pacifice denda, ita quod ipsi habebunt deinceps de eisdem bonis uam de rebus suis propriis facere et disponere quidquid rint et ipsis videbuntur expedire. Si eciam predicta bona ·zezie huiusmodi obligacionis pendente tempore per nos oportuerit, extunc dictis fratribus pro tantumdem precii,

quid alter daturus esset pro ipsis, tenebimur si emere et acceptare voluerint favere pre ceteris, aut nullo instante emptore quidquid duo viri ydonei, quorum unus ex parte dictorum fratrum alter ex parte nostri electus de predictorum bonorum precio fuerint arbitrati, tenebimur erga sepedictos fratres, si in eo stare voluerint, admittere et effectui mancipare contradiccione aliqua non obstante. In quorum omnium premissorum etc.

205.

Der Brünner Bürger Johann verpfändet in einer Schuld von 50 Schock Pr. Gr. sein Silberzeug im Gewichte von 38 Mark.

). 179. Noverint universi, quod ego Johannes civis Brunnensis tenore presencium recognosco, quod discretis viris Frid. et Frenczl. civibus Pragensibus in L sexag. gross. den. Prag. pro pannis videlicet duobus de Bruxella, tribus de Mechel, et uno de Leuen debitorie obligatus in eadem pecunia ipsis obligo pigneri octo scutellas, decem picaria et duas canulas argenteas XXXVIII marcas in pondere obtinentes. Et promitto sine dolo malo quolibet bona fide huiusmodi pignera in dicta pecunia exolvere in festo s. Michaelis proxime affuturo aut statim die altera obstagium debitum et consvetum in maiori civitate Pragensi . . . in personis nostris propriis continue observare. Elapsis autem a dicto festo XIIII diebus continuis dictis pigneribus nondum solutis prestito dicto obstagio vel non prestito predicti viri dictas L sexag. poterunt secundum beneplacitum suum ab ipsis pignoribus extorquere contradiccione aliqua non obstante et de residuo debito, quod de huiusmodi debito (sic, pignore) predicti viri fortassis nequiverint rehabere, tenebor bona fide obstagium prehabitum continue observare donec de toto decremento, quod se in hac parte pertulisse dixerint, fuerit totaliter satisfactum. Et qui hanc literam etc.

206.

Schuldverschreibung über 32 Schock Pr. Gr. für ein Pferd.

Noverint universi etc. quod nos N. et H. publice recognoscimus, discreto viro C. civi Pragensi et suis heredibus in

XXXII sexag. gross. den. Prag. pro dextrario nobis vendito debitorie nos teneri promittentes etc. (sicut in aliis literis obstagialibus scribi debet nisi iste articulus si necesse fuerit addatur): Si vero dicto debito non soluto obstagium non servaremus antedictum, proinde dictus C. poterit sine quolibet sui iuris preiudicio in hac parte sive indignacione nostra qualibet semper et ubique adversus nos et nostrum quemlibet in derogacionem nostri honoris et fidei loqui quidquid voluerit et sibi fuerit placiturum, quod extunc prout exnunc asserimus ac dicimus esse verum etc. Et si ad primam ipsius C. monicionem infra XIIII dies post violacionem promissorum nostrorum predictorum continuos non satisfecerimus de toto debito sortis et dampnorum . . . extunc ipso facto notam periurii et fidefragii ac illius publice infamie, que omnem hominem fide spoliat et honore ac iure privat testificandi, agendi et respondendi in iudicio vel alias et ab omnibus actibus legitimis retrahit prosequendis et indignum reddit consortem honestorum utilibus nos dicimus et serie presencium asserimus incurrisse. Et qui hanc literam legitime obtentam habuerit etc.

207.

Identisch mit Nr. 82.

208.

Johann von Stewing und Heinrich von Chir (?) verpfänden in einer Schuld von 100 Schock Pr. Gr. einen Hof in Lobez an Konrad von Mšeno und dessen Sohn Plichta.

Nos Johannes de Stewing et Henricus de Chir. (sic)[1] p. 181.
recognoscimus infrascriptis viris domino C(onrado) militi et Plichte filio suo[2] in C. sexag. gross. Prag. den. nos nomine mutui in parata perceptis pecunia debitorie obligari. Obligamus autem ipsis pigneri in huiusmodi pecunia rehabenda curiam nostram in villa Lebz[3] cum hominibus et omnibus aliis

[1] Kryr (= Kriegern)?

[2] Wohl Conradus de Mšeno und dessen Sohn Plichta, nachmals Scholasticus und Decanus eccl. Prag. (Cancellaria Arnesti im Archiv f. ö. G. Bd. 61, p. 466, 502 und 558. — Tomek l. c. III., 168.)

[3] Lobez (Lobeč), ein Gut nahe bei Mšeno.

pertinenciis, quibus Jarossius eam tenuit, tenendam et utifruendam cum suis utilitatibus universis in sortem nullatenus defalcandis et possidendam per ipsos dominos Conradum et Plichtam ipsius Conradi filium usque ad festum s. Martini proximum et abinde ad annum continue computandum. Medio autem tempore dictam curiam cum pertinenciis tenebimur et sine dolo malo promittimus in solidum bona fide dictis viris disbrigare secundum ius et consvetudinem terre Boemie a quolibet homine inpetente. Sique predictis viris in predicto termino dictas C. sexag. non persolverimus, extunc pretacta curia cum dictis pertinenciis universis ad prenominatos dominum Conradum et Plichtam eius filium devoluta est iure hereditario ipso facto per ipsos pacifice possidenda et nos exnunc eandem curiam ipsis viris tamquam rite et racionabiliter venditam et nobis totaliter persolutam tenebimur et modo ut supra promittimus disbrigare secundum ius terre Boemie a quolibet homine inpetente. Quod si in isto vel in priori disbrigacionis casu sepedictam curiam non disbrigaverimus dictis viris, extunc ipsis viris in CL sexag. gross. den. Prag. remanebimus ex causa puri et legitimi debiti obligati, de qua quidem pecunia sepedictis viris nusquam ipsos proinde alias remittendo tenebimur et sine dolo malo in solidum promittimus sub puritate nostre fidei satisfacere cum paratis tantum et numeratis grossis Prag. den. (si) de hoc per ipsos fuerimus requisiti, statim die altera obstagium etc. donec de dictis CL sexag. gross. per nos fuerit satisfactum. Si vero huiusmodi debito non soluto prefatum non servaverimus obstagium, proinde Conradus et filius eius predicti etc. ut in tercia litera supraposita (N. 205) retinetur.

209.

Richter und Geschworne von Prag bestätigen den Verkauf des Dorfes Březí von der Familie des Prager Bürgers Cristianus an Friczko Rost.

p. 182. Nos Venczelus judex et Johannes N. etc. jurati cives civitatis Pragensis recognoscimus et testamur, quod Clara vidua, Cristiani in foro carbonum nostri concivis filia, Hrozuata eiusdem Clare filius [1] nos in nostro consilio assumptis

[1] Vergl. Nr. 204.

um ipso Cristiano, Osanna eiusdem Cristiani coniuge et lino (?), Mixone ac Jescone eorundem Cristiani et Osanne legitimis accedentes recognoverunt coram nobis, quod non iec metu coacti sed moti libera et spontanea voluntate deracione quoque prehabita diligenti de ipsorum Cristiani et nne et ipsorum filiorum presencium et consenciencium maconsilio bona sua hereditaria, que ad eos de olim Wolflini er(arii) heredum, civium Pragensium, manibus redierant in iinis ville Brezie sita et in magnis pratis ac pomeriis ad endum III^c et XXIIII strichones ipsorum seminum iuxta sure Pragensis funiculum mensurata cum omnibus ipsorum rum censibus, redditibus, fructibus, honore, dominio, jure onatus ecclesie in dicta villa, cum curiis, edificiis cum lictis agris, pratis et silva, cum eciam pascuis, aquis aquave decursibus, cum molendinis, piscinis, piscacionibus, uletis, que ibidem sunt et fieri poterunt in futurum, cum tibus, vallibus ac planis cultis et incultis, ac cum omnibus dictorum bonorum usufructibus, iuribus et pertinenciis, in uscunque consistant rebus ac consistere poterint et cum ibet libertate, quibus ad ipsos Claram, Hroznatam et rum predictos filios ac heredes ceteros cuiuscunque sexus tabant et spectare poterant, vendiderunt rite et racionabiac vendunt suo et heredum suorum utriusque sexus, si habent vel habituri sunt, nomine provido viro Friczconi t, nostro concivi, ementi et recipienti pro se et suis heres pro certa pecunie quantitate, que ipsis est totaliter perta et vendita, predicta bona eidem Friczconi legitime et it iure fieri debuit in contestato judicio resignarunt et in is potestatem omnimode tradiderunt tenenda, habenda et uenda per eum suosque heredes ac successores iure hererio pacifice et quiete ac in usus suos quoslibet tamquam propriam prout sibi placuerit semper et ubilibet convera et nichil iuris, accionis seu questionis in sepe dictis s in toto vel in parte sibi vel suis posteris aliqualiter rvato. Supradicti C. etc. . . . promiserunt, promittunt ac ntur sine dolo malo in solidum bona fide prenominatis zconi, heredibus suis et in hac parte successoribus memobona in toto vel in parte qualibet secundum ius et conidinem terre Boemie ac civitatis Pragensis in hac parte nus observatam disbrigare a quolibet homine quomodolibet

inpetente aut eum vel eos a dampnis, fatigis ac inpensis, que et quas in hac parte pertulerint et incurrerint prorsus indempniter nullo dolo et contradiccione interpositis relevare sub rerum suarum omnium mobilium et immobilium ypoteca. Preterea id totum quod de bonis liti ad presens subiacet, que ad bona prehabita dicto Friczconi vendita dinoscuntur ante spectavisse, quam primum de litigatorum manibus ad Claram, Hroznatam et alios predictos fuerit revocatum, in dictos Friczconem, heredes eius vel successores transferre sine difficultate qualibet per formam vendicionis ceterorum bonorum premissorum in hunc modum facte, videlicet quod agrorum et pratorum spacium quodlibet tres strichones seminum, silve vero tres cum dimidio strichone ipsorum seminum capiens dictis Friczconi, heredibus suis vel successoribus cedat et cedere debeat pro LXII gross. tantum et non carius bona fide promiserunt ac tenentur debito effectui mancipare.

210.

Richter und Geschworne von Prag bestätigen den Verkauf eines Jahreszinses von 2 Schock auf dem Hause des Prager Bürgers Fancza an Friczko Rost.

p. 183. Nos W(enceslaus) judex et jurati cives civitatis Pragensis recognoscimus et testamur, quod concivis noster Fancza vendidit suo et heredum suorum nomine super domum suam, quam inhabitat in civitate Pragensi, ex opposito domus domini M. sitam et ipsius domus aream duarum marcarum gravium LXIIII gr. pro ipsarum qualibet computatis, seu duarum marcarum argenti dicte quantitati grossorum equivalentis monete presenti forsitan tunc mutata, censum annuum provido viro Friczconi Rost civi Pragensi pro certa pecunie quantitate, quam pro ipso fassus est se integre percepisse, per ipsum Friczconem et quamlibet personam aliam sibi in hac parte his literis mediantibus succedentem iure hereditario possidendum. Ipsius autem census una marca in festo b. Georii et alia marca in festo s. Galli singulis annis in omnem eventum cum bono lepore aut quatuor perdicibus bonis in qualibet nativitatis Christi vigilia presentandum in perpetuum solvi debet. Elapsis autem XIIII diebus post dictorum terminorum quemlibet continuis, quibus dictus census tunc debitus non fuerit persolutus,

crescunt quatuor grossi seu lottus argenti mutata moneta ut predicitur pene nomine super ipsum, et eodem modo fiet per alias XIIII dies immediate postea succedentes. Sique idem census non fuerit cum penis infra mensem ab ipsorum terminorum quolibet continuum persolutus, extunc predictus Friczco et suorum in hac parte successorum quilibet poterit proinde in dicta domo et area auctoritate propria pignerare, pignera vero non inveniens, quibus debeat contentari, habeat statim ipsam domum palo claudere, ne ingressus cuiquam pateat ad eandem. Qui palus si censu et penis prehabitis nondum solutis anno continuo steterit nullatenus nisi per solucionem debiti extrahendus, extunc ipsa domus et area predicta ad prefatum F. vel personam sibi succedentem predictam iure hereditario devolvetur et pro devoluta habebitur ipso facto contradiccione aliqua non obstante. De qua quidem domo et area idem F. et persona sibi succedens quelibet et has literas legitime obtinens super ea habebit tamquam de re sua propria facere et disponere in toto vel in parte quicquid sibi placuerit et videbitur expedire. In quorum omnium etc.

211.

Richter und Geschworne von Prag bestätigen den Verkauf eines Jahreszinses von 8 Schock Gr. auf dem Hause des Prager Bürgers Paul an einen Priester.

Nos W(enceslaus) judex et jurati etc. recognoscimus et p. 184. testamur, quod concivis noster P(aulus) in nostra recognovit presencia, quod matura deliberacione prehabita et diligenti usus consilio amicorum vendidit rite et racionabiliter et de beneplacito et consensu domine Cristhine conthoralis sue et heredum suorum nomine super curiam suam duas araturas habentem et super totam hereditatem cum eius pertinenciis universis, quas in villa Prizi (sic) et eius terminis sitas iure hereditario possedit, octo sexagenarum gross. den. Prag. censum annuum cum omnibus iuribus sibi debitis ab omni vexacione liberum perpetuo et solutum, cuius medietas certe persone cui debetur in festo s. Georii et medietas in festo s. Galli isto et alio anno quolibet solvi debet, ac vendit honorabili viro domino Johanni presbytero ementi et recipienti pro se et suis successoribus quibuscunque, in quos ius hereditarium ipsi domino Johanni

in hac parte competens evidenter et legitime translatum fuerit quocunque tempore succedente, pro LXXX sexag. gross. Prag. den., quas dictus P(aulus) a predicto domino Johanne se asserit percepisse. Et predictum censum idem dominus Johannes et quilibet in hac parte eius successor debebunt pleno iure proprietatis ac dominii in perpetuum possidere pacifice et quiete. Quandocunque autem ab aliquo dictorum terminorum infra quindenam continue computandam supradicti census medietas videlicet IIII sexag. gross. Prag. den. dicto domino Johanni vel eius possessori non fuerint persolute, extunc sibi predictus P. et heredes sui ac successores, qui curiam et hereditatem predictas tenuerint seu possederint illa vice, remanebunt in XV gross. Prag. pene nomine debitorie obligati, de quibus videlicet censu et pena si infra quindenam aliam tunc proximam per dictos P. et heredes ac successores suos domino Johanni vel eius successori non fuerit satisfactum, extunc sibi predicta pena duplata in XXX gross. Prag. preter priorem penam pene nomine debitorie obligantur, de quibus duabus penis pretactis una cum censu predicto nondum soluto si infra quindenam terciam continue succedentem dicto domino Johanni vel eius non satisfecerint successori, extunc sibi predicta pecunia denuo duplata remanebunt ultra duas penas prescriptas in LX gross. Prag. pene nomine debitores, pro quibus penis trinis se ad VII fertones dictorum gross. extendentes et pro suo censu prefato hereditario memoratus dominus Johannes et quilibet successor poterunt statim postea in prefatis curia et hereditate absque cuiuslibet iuris et iudicii strepitu prout voluerit pignorare contradiccione qualibet non obstante. Predictas autem curiam et hereditatem a toto censu prefato poterunt Paulus, heredes seu successores ipsius eximere consimilis census quantitatem et valorem ut predicitur dicto domino Johanni vel eius successori in alia hereditate ad hoc testimonio juratorum Pragensium, qui pro eo tempore fuerint constituti sufficiente pro pretactis condicionibus assignando. Si autem talis census et huiusmodi valoris haberi non poterit illa vice extunc loco eiusdem census dimidiam fabricam monete in Monte Chutnis, que sine decremento quolibet LXXX vel XC sexag. gross. den. Prag. valeat, tenebuntur P., heredes ac successores eius in exolucionem tocius census prefati dicto domino Johanni vel eius successori pro XC sexag. gross. den. Prag. vel carius

si idem dominus Johannes vel eius successor dictam dimidiam fabricam tunc acceptare voluerit, empcionis titulo comparare, ita tamen quod quidquid ultra dictas XC sexag. gross. dictorum in empcione huiusmodi dimidie fabrice P., heredes et successores eius de scitu dicti domini Johannis vel sui successoris inpenderint, id totum ipse dominus Johannes vel eius successor predictis P., heredibus vel successoribus suis refundere teneatur. Si tamen ipse dominus Johannes vel eius successor dictas XC sexag. gross. pocius quam dimidiam fabricam acceptare voluerit, extunc sibi easdem XC sexag. P. heredes vel successores sui in exolucionem tocius supradicti census dare et persolvere sine contradiccione qualibet tenebuntur, sic tamen quod si ultra XIII septimanas a quocumque predictorum terminorum, in quo precedens census tunc debitus fuerit persolutus continue numerandas unus dies elapsus fuerit, extunc census in termino immediate sequenti dabitur ipsi domino Johanni vel eius successori sub predictarum penarum condicionibus persolvatur contradiccione aliqua non obstante. In quorum etc.

212.

Richter und Geschworne von Leitmeritz bestätigen den Verkauf eines Jahreszinses von 10 Schock Gr. auf den Besitzungen eines Leitmeritzer Bürgers an einen Prager Bürger für 100 Schock Gr.

Nos judex et jurati civitatis Luthmericensis recognosci- p. 186.
mus protestantes, quod Heinricus noster concivis coram nobis in rigoroso iudicio, ubi gesta quelibet debitam seu plenam sorciuntur efficaciam, recognovit, quod super hereditatem suam cum omnibus eius pertinenciis circa nos sitam una cum monte qui bruk dicitur, quam a quondam Petro cive Pragensi [1] comparavit titulo empcionis, vendidit suo et heredum suorum nomine X sexagenarum gross. den. Prag. censum liberum ab omni solucione seu dacione, que ipsum ex parte generalis collecte regie, que berna dicitur, et ex parte cuiuscunque exaccionis, subsidii vel contribucionis civitatis Pragensis ex quocunque iure, consvetudine vel statuto videretur quocunque contingere in futurum, a quibus omnibus et singulis debent

[1] Wohl derselbe Petrus (Pesco) de Lutomericz wie in Nr. 118.

predictam hereditatem et eius possessorem quemlibet eximi et perpetuo libertari, solvendum annue et in omnem eventum in civitate Pragensi in festo s. Georii per medium et infra celebres dies penthecostes deinde proximos per medium isto et alio anno quolibet in perpetuum successuro ac titulo vendicionis tradidit et coram nobis in iudicio legitime resignavit discreto viro N(icolao) civi Pragensi ementi et recipienti pro se et suis heredibus pro C sexag. gross. den. Prag. quas idem H. fassus est se totaliter percepisse. Dictas vero X sexag. census annui et earum ius et proprietatem dictus H. super hereditatem suam antedictam transtulit legitime in prefatum N. civem Pragensem, heredes et successores suos quoslibet, qui has literas legitime ac juste obtinuerit super eo ad possidendum iure hereditario pacifice et quiete ad vendendum nichilominus obligandum, permutandum, donandum et ad faciendum tamquam de re propria in toto vel in parte quicquid voluerit et eorum usui videbitur expedire. Quandocunque autem dictus census in dictorum terminorum quolibet debitus prefato Nicolao aut suis heredibus ac successoribus in civitate Pragensi non fuerit persolutus, tunc eis pena pecuniaria secundum ius et consvetudinem dicte civitatis exinde debita sine contradiccione qualibet persolvi debet. Et si ad repetendum huiusmodi totum debitum contingeret Nicolaum, heredum aut successorum quempiam de Praga in Luthmericz se transferre, idem debebit ab omnibus expensis in hac parte factis et rerum dispendiis, quecunque exinde pertulerit, per memoratos Henricum concivem nostrum, heredes vel successores suos hereditatis prehabite possessores sine contradiccione qualibet relevari. Et nos judex, scabini, quicunque pro eo tempore in dicta civitate Luthmeric fuerimus constituti, tenebimur bona fide eidem, qui pro huiusmodi censu, penis, expensis et rerum dispendiis nos monuerit de dicta hereditate iuxta iura civitatis predicte prompte satisfacere in hac parte occasione aliqua non obstante, seu eidem monenti pignora mobilia, de quibus totum huiusmodi debitum prout consvetum est fieri plene rehabere valeant, assignare etc. sicuti superius scribitur. Quandocunque autem etc. ponatur (sic). Quociens autem dictus X sexag. census annuus predicto Nicolao, heredibus vel successoribus suis ipsius census possessoribus in dictorum terminorum quolibet debitus persolutus non fuerit, tociens pena de consvetudine nostre civitatis

in hac parte hactenus observata debebit ipsis Nicolao, heredibus et successoribus suis persolvi. Et nos iudex, jurati, qui in dicta civitate pro eo tempore fuerimus constituti, ad instanciam cuiuscunque pro huiusmodi solucione census ac pene monentis eidem tenebimur bona fide pignora, que pro huiusmodi toto debito (sic) . . . debebit eciam ab expensis in hac parte factis et rerum dispendiis, si que in hac parte incurrerit, per dicte hereditatis possessorem quemlibet indemniter relevari contradiccione aliqua non obstante etc.

213.

Richter und Geschworne von Olmütz bestätigen den Verkauf eines Jahreszinses von 22 Mark auf gewissen Besitzungen bei Olmütz an einen Prager Bürger.

Nos judex et jurati cives civitatis Olomucensis recogno- p. 187.
scimus et testamur, quod Nicolaus coram nobis in pleno consilio seu in figura iudicii, ubi gesta quelibet debitam ac plenam sorciuntur efficaciam, constitutus et non vi nec metu coactus recognovit, quod matura deliberacione prehabita accedente ad hoc beneplacito et consensu conthoralis sue Kath(arine) vendidit rite et racionabiliter suo et heredum suorum nomine super bona sua infrascripta videlicet villam . . medietatem molendini ante valvam nostre civitatis, que Rentlertor vulgariter dicitur, siti, super allodium suum ante valvam ipsius civitatis nostre, que in vulgari Mittertor[1] dicitur, situm, et super domum suam inter domos C. et Jo. in dicta civitate nostra sitam, quam inhabitat, nec non super aream domini Merthlini institoris contiguam et super domum, que in eadem area per dictum Nicolaum constructa fuit tempore precedente et super omnes alias hereditates suas ubicunque sitas XXII marcas perpetui redditus seu census annui, LXIIII grossis pro marca qualibet computatis, provido viro P. civi Pragensi, quibus dictus Nicolaus plene contentus easdem sibi asserit fuisse totaliter persolutas. Dictum quoque censum dictus Nicolaus prefato P. emptori absenti tamquam presenti coram

[1] Ueber die Namen der Stadtthore von Olmütz siehe Šembera, Pam. m. Olomouce, p. 41.

nobis in publico iudicio observatis in hac parte solempnitatibus consvetis et debitis legitime resignavit et venditum ipsum censum ac modo prehabito resignatum promisit sub rerum suarum omnium ypoteca prenominatis P., heredibus suis ac societati sue secundum ius terre Moravie et predicte civitatis nostre Olomucensis disbrigare a quolibet homine quomodolibet inpetente. Idem quoque census debebit prefato emptori persolvi et singulis annis in civitate Pragensi assignari per medium in festo s. Georii et per medium in festo s. Galli et hoc tantum in grossis Prag. excluso alio quolibet pagamento ita tamen, quod una quindena a dictorum terminorum quolibet continue computanda, si prius census tunc debitus videlicet XI marce predicti ponderis et numeri persolutus non fuerit, transeat sine pena, si autem ipsa quindena elapsa dictus census Prage persolutus non fuerit, extunc erit pena supercrescens super ipsarum XI marc. quamlibet unus ferto XVI grossis computatis pro ipso fertone. Et hec pena crescet deinceps super ipsarum marcarum quamlibet singulis octo diebus, quibus dictus census non fuerit persolutus. Et pro predictis censu et pena poterit supradictus emptor et persona cuiuslibet hominis, cui vices suas in hac parte commiserit, in supradictis bonis omnibus et singulis nullo desuper requisito iudicio nullaque contradiccione seu defensione iuris aut facti obstante pro suo beneplacito pignerare, si vero in dictis bonis pignora, que pro dictis censu et penis sufficerent, non possent forsitan inveniri aut haberi ex eo, quod aliquis se iusticie opponendo predictam pigneracionem non admitteret in hoc casu, ita quod solucio huiusmodi census et penarum usque ad alterum terminum proxime succedentem (sic), ex tunc ipso facto pretacte hereditates omnes et singule ad emptorem supradictum seu quemlibet alium dicti census legitimum hiis mediantibus literis possessorem iure hereditario devolventur deinceps per ipsum iure hereditario possidende pacifice et quiete, prout super eo sibi iuxta requisicionem suam predicte civitatis patentes litere dari et concedi debebunt per advocatum et iuratos Olomucenses pro eo tempore constitutos. Insuper predictus Nicolaus debet et tenebitur omnes et singulas exacciones, steuras et contribuciones vel dona aut onera qualiacunque predictis hereditatibus incumbencia medio tempore, quo ipse easdem hereditates possidet, propria sua pecunia expedire.

214.

: Brüder Heinrich und Meinlin Rost lösen von ihrer Mutter Agnes, laut Testament ihres Vaters in ihrem Hause zu Prag zwei Zimmer f Lebenszeit bewohnte, dieses Recht für 4 Schock Gr. jährlichen Zinses ein.

Nos Heinricus et M(einlinus) fratres dicti Rost filii quon- p. 189.
m Friderici Rostonis civis Pragensis recognoscimus, quod m olim predictus Fridericus noster pater ordinaverat et legarat suis in extremis, quod domina Agnes nostra mater suam mum prope s. Gallum in civitate Pragensi in novo foro sitam, ıe nunc est post divisionem bonorum paternorum ad nos reditarie devoluta, inhabitare deberet et pro se et suo comodo duas cameras cum stubella in cenaculo retinere ad temra sue vite, et cum omnes et singuli amici nostri condiciones ıtus nostri pensantes deliberacione inter se prehabita diligenti nsilium inierunt ac racione utilitatis nostre melioris unaniiter decreverint una cum domina Agnete matre nostra precta, que suam adhibuit et adhibet voluntatem plenariam et nsensum, quod dicta domus nostra vendatur seu pro censu posita nostra facta et res per negociacionum et mercacionum ercicia valeant emendari, nos H. et M. predicti de predicrum nostrorum ordinacione ac debito dictamine amicorum lentes dicte domine Agneti matri nostre predicte pro suo mmodo, quod in dicta domo nostra sue vite temporibus ıbere debeat, dignam facere recompensam, ipsi super villam ıstram dictam . . . IIII marc. gross. den. Prag. census solvendas in omnem eventum annis singulis, quamdiu fuerit sibi vita ımes, per medium in festo s. Georii et per medium in festo Galli, cum quibus commodum alias ubicunque voluerit loco icti commodi in dicta domo nostra antea per eam habiti conıcere poterit sibi aptum, deputavimus ac sincera fide benivole eputamus. Elapsis autem XIIII diebus post dictorum termiorum quemlibet continuis, quibus dictus census tunc debitus ın fuerit persolutus, crescunt IIII gross. pene nomine super ıum. Et eodem modo fiet per alios XIIII dies immediate ıstea succedentes. Sique idem census cum penis debitis non erit infra mensem ab ipsorum terminorum quolibet contiıum persolutus, extunc predicta domina Agnes nostra mater l is cui in hac parte commiserit suas vices absque publicacione

iudiciaria poterit in dicta nostra villa auctoritate propria prout voluerit pignerare contradiccione qualibet non obstante. In cuius rei certitudinem ego Henslinus prenominatus meum sigillum, quod ego Meinlinus eius frater sigillo carens proprio pro me eciam plenariam efficaciam fateor obtinere, duxi presentibus apponendum et pro testimonio et cautela in hac parte ampliori sigilla discretorum virorum Joh. et O. juratorum civium Pragensium nec non D. et J. dictorum Rost nostrorum fidelium amicorum civium Pragensium ad nostrum amborum precum instancias predictorum sigilla presentibus sunt appensa.

215.

Verkauf eines Dorfes an zwei Brüder, Bürger von Beneschau.

190. In nomine domini Amen. Gesta fidelium, que geruntur in tempore, per oblivionem de facili labuntur in succidium, nisi robur vivacitatis recipiant aut viva voce testium seu fideli testimonio literarum sollercius perhennentur. Hinc est quod nos Ulricus ad universorum tam presencium quam futurorum noticiam presentibus literis cupimus devenire, quod nos de bona voluntate nostra nostreque conthoralis Jutte, nostrorum heredum et amicorum nostrorum omnium quorum interest aut interesse poterit in futurum, nostra bona videlicet villam dictam . . . cum duabus araturis et censibus, molendinis, piscacionibus, aquis aquarumve decursibus, omnibus pratis, pascuis, silvis, nemoribus, rubetis, agris cultis et incultis, pecoribus, pecudibus, satis yemalibus et estivalibus, viis, limitacionibus, gadibus, montibus, collibus, vallibus et judicio totoque dominio et cum aliis omnibus attinenciis et pertinenciis quibuscunque, quocunque nomine censeantur, prout per nos et nostros antecessores annis pluribus sunt possessa, discretis viris S. et J. uterinis fratribus civibus in Benessow et eorum heredibus ac successoribus pro II^c sexag. gross. den. Prag. dativorum et legalium, per nullum hactenus occupatam vel in antea occupandam, liberam vendidimus libere vera vendicionis forma, iure hereditario per eos et successores eorum legitimos perpetue possidendam. Quam quidem pecuniam a dictis duobus fratribus nos in toto percepisse fatemur, in usum nostrum nostreque conthoralis Jutte et heredum nostrorum meliorem

convertisse. Et quia dicta vendicio nobis nostreque conthorali ac nostris heredibus utilis evidenter esse dinoscitur, ipsam unanimiter laudamus et approbamus et ipsam hereditatem cum toto et vero dominio ac pleno iure in dictos fratres S. et J. heredes et in ipsorum successores transferimus in hiis scriptis, ut cum dictis bonis extunc et ammodo facere poterunt et debent omne suum velle, sicut cuilibet cum sua hereditate facere libere est consvetum iuxta sue libitum voluntatis, inmittentes idemque (sic) exnunc dictos dominos fratres S. et J. et alios ipsorum amicos, quorum interest, in possessionem plenam dictorum bonorum omnium pacificam et quietam, abrenunciantes eciam exnunc dictis bonis pro nobis et nostra conthorali predicta et pro nostris heredibus omnibus et amicis nostris singulis, quibus interest et interesse posset quomodolibet in futurum. Preterea nos Ulricus predictus W. M. Ja. et Bo. omnes quinque bona nostra fide in solidum omni fraude et dolo exclusis manu coniuncta promittimus dictis duobus fratribus S. et J., eorum heredibus et successoribus ac amicis ipsorum singulis et omnibus, quorum interest, dicta bona omnia et singula ab omni instancia et inpeticione apud quemlibet disbrigare et secundum consvetudinem terre ab omni instancia utriusque iuris tam canonici quam civilis, quod si necesse fuerit ipsis ab instancia dotalicii dicte domine Jutte libertare. Quod si non fecerimus extunc quam primum moniti desuper fuerimus promittimus nos et tenemur eosdem sine contradiccione in III^c sexag. gross. den. Prag. parate pecunie infra spacium octo dierum immediatorum expedire nullam penitus reclamacionem habituri. Si autem dictas III^c sexag. gross. infra dies octo pretactos non expediverimus, extunc tenemur et promittimus omnes quinque predicti propriis in personis obstagium debitum etc. . . Insuper si nos dictum obstagium, quod absit, contra nostrum honorem intrare non contingeret, ex hinc damus eisdem plenum posse super omnia bona nostra mobilia et immobilia ubicunque sita, ut se de ipsis intromittant easque inpignerando, donec solucionem dicte pecunie capitalis una cum dampnis exinde perceptis plenarie consequentur. Quicunque vero presentem literam etc. huic volumus in premissis omnibus veluti ipsis contradiccione non obstante qualibet respondere.

216.

Propst Johann und das Capitel von Višehrad verkaufen dem Heinrich von Lipa die Güter in Wolframic mit den dazu gehörigen Dörfern.

Dd. Pragae VII. Idus Septembris (7. Sept.) 1325.

(Abgedruckt in ‚Codex diplomaticus et epist. Moraviae‘ VII., 3., p. 833.)

217.

König Johann bestätigt dem Heinrich von Lipa den Ankauf einer Burg und entsagt allen Ansprüchen auf dieselbe.

p. 192. Nos Johannes dei gracia rex etc. notum facimus etc. quod quia fidelis noster H(enricus) de Lipa castrum et opidum . . . cum universis pertinenciis pro certa summa pecunie integraliter iam soluta sibi et suis heredibus tenenda per eos et possidenda iure hereditario obtinuit et eciam comparavit, nos sibi in hoc nostrum prebentes assensum benivolum et expressum volumus, quod ipse Henricus et heredes sui ipsa bona cum omnibus pertinenciis suis tenere, habere et possidere debeat, omne ius, quod nobis, heredibus et successoribus nostris in ipsis bonis et suis pertinenciis universis aut quolibet ipsorum competit aut posset competere in futurum, in ipsum H(enricum), heredes et successores suos quoslibet transferentes presencium, quas sigillo maiestatis nostre communivimus testimonio literarum. Datum Prage anno etc.

218.

Abt Conrad und Convent des Klosters Ossek verkaufen 20 Schock Pr. Gr. jährlicher Einkünfte von ihrer Bursa an einen gewissen Bernhard für 100 Schock Gr.

p. 193. Nos fratres Conradus dictus abbas totusque conventus monasterii Ossek notum facimus universis, quod ad procurandum nostrum et monasterii nostri profectum et utilitatem evidentem et ad meliorandum nostram et ipsius monasterii condicionem, matura super eo per omnes et singulos, quorum interest et intererat, deliberacione prehabita de consensu nostro unanimi ex certa nostra sciencia nullo errore ducti consensuque superio-

um et fratrum nostrorum omnium absencium ad hoc unaniniter accedente, honorabili viro domino Bernh(ardo) de nostra ommuni camera sive bursa predicti monasterii et conventus ostri vendidimus nomine census sive annue pensionis XX exag. gross. den. Prag. bone monete aut purum argentum quivalens, si processu temporis moneta fuerit immutata, in mnem eventum ad vite sue tempora sibi singulis annis de ostra camera persolvendas pro C sexag. gross. den. Prag., uas in parata ac numerata pecunia fatemur nos harum serie otaliter percepisse et easdem statim in reparacionem dicti nostri monasterii, ubi oportunum fuerat et in evasionem debiti, quod nomine contribucionis regie necessario persolvende alias contraxisse, convertissemus. Cuius quidem census seu pensionis annue predicte medietatem videlicet X sexag. in festo ... et residuam medietatem eiusdem census in festo . . . isto et alio anno quolibet de camera seu bursa nostra communi ipsi domino Bernhardo vel eius certo nuncio, cui dari preceperit, solvere promittimus ac tenebimur bona fide in solidum et in omnem ut predicitur eventum, ubicunque in regno Boemie sive extra regnum constitutus fuerit, integraliter et complete, promittentes similiter bona fide, si forte domino disponente dominus Henr. (sic) predictus cuiuscunque in posterum assumeret habitum religionis, sibi nunquam in solucione dicti census ad dies suos deficere eciam, quod absit, si a dominis rege Boemie vel marchione Moravie, qui pro tempore fuerint, vel cuiuscunque alterius persone eorum nomine vel suo proprio nomine inhibicio, mandatum vel prohibicio nobis occasione cuiuscunque rei vel cause fieret in posterum, de censu predicto ipsi domino Bernhardo per nos non solvendo sed eundem censum sibi per has nostras literas contra principem nostrum regem Boemie vel marchionem Moravie pretactos et heredes suos vel aliam quamcunque personam, si opus fuerit, ad vite sue tempora totaliter disbrigare. Hanc eciam cautelam pro eius domini Wernhardi assecuracione adhibemus, quod si predictum censum seu pensionem annuam in aliquo terminorum premissorum integraliter, ut superius est expressum, solvere negligentes fuerimus ac remissi, tunc ipse dominus Bernhardus aut is cui vices suas in hac parte commiserit nostra et hominum nostrorum bona quelibet mobilia et immobilia cum personis ipsorum hominum nostrorum ubique locorum sine

cuiuslibet iuris et iudicii strepitu pro ipso censu neglecto tamquam pro re judicata inpignerandi, occupandi, arrestandi, detinendi ac in nostrum et dicti nostri monasterii (dampnum) inter Christianos vel judeos recipiendi nobis irrequisitis plenam habent facultatem omni contradiccione nostra et successorum nostrorum ac inhibicione domini regis seu principis Boemie ac suorum heredum, quicunque fuerint pro tempore vel cuiuscunque alterius persone nomine eorum penitus non obstante. Et si ut dictum est in nostris et hominum nostrorum rebus quibuscunqne mobilibus et immobilibus ac ipsorum hominum nostrorum personis idem dominus Bernhardus censum suum cum dampnis, si que contraxit, forsitan recuperare non posset, aut eciam de ipsis dampnis per eum inter Christianos vel judeos contractis sibi satisfacere nollemus, tunc ipsum censum cum singulis dampnis, privilegiis, libertatibus ac graciis a sede apostolica ac principe regni Boemie et heredum suorum nobis concessis aut in posterum concedendis quibuscunque non obstantibus, coram dyocesis domino episcopo Pragensis vel eius officiali, quicunque fuerit pro tempore, quorum judicio nos sponte submittimus per presentes ordine judiciario, nostra exempcione similiter non obstante, virtute presencium literarum requirendi liberam per presentes damus facultatem. In quorum etc. Nos vero recognoscimus et fatemur, quod omnia singula in presenti contractu contenta, cum racionabilia et iusta esse videantur, ratificantes approbamus, eisdem vel eis de certa nostra sciencia assensum et consensum benivolum adhibemus harum eciam, quibus sigillum nostrum appendimus, testimonio literarum. Datum ut supra.

Preterea dominus Bernhardus sepefatus cupiens saluti anime sue fervencius providere ob pie devocionis ac devote pietatis affectum, quem ad nostrum gerit monasterium, nobis et dicto monasterio nostro pro tribus marcis census LXIIII gross. pro ipsarum qualibet computatis, quarum due marce ipsi domino Bernhardo quoad ipse vixerit per medium sub penis pactis et singulis supradicti census condicionibus sunt solvende, tercia marca nobis et dicto nostro monasterio remanente causa promocionis singularis XXX sexag. gross. in paratis denariis assignavit, post obitum vero ipsius domini Bernhardi nobis remanebunt dicte tres marce census annui seu perpetui in hunc modum videlicet quod etc.

219.

Das Kloster Plass verkauft 4 Schock Gr. jährlicher Einkünfte von der Bursa an die Witwe nach einem Prager Bürger.

Nos fratres etc. totusque conventus monasterii Plassensis[1] p. 195. notum facimus universis, nos quatuor sexagenas census solvendas annue de bursa nostra divisim per medium Galli et per medium Georii nunc annis singulis in omnem eventum rite et racionabiliter vendidisse honeste matrone domine Katharine olim Nicolai[2] civis Pragensis relicte ementi et recipienti pro se et filia sua Ela ad terminum ipsorum vite pro certa pecunie quantitate, de qua sumus totaliter expediti. Et promittimus pro nobis et nostris successoribus in hac parte sine dolo malo quolibet bona fide dictarum IIII sexagenarum medietatem solvere dicte Katherine, quamdiu vixerit in civitate Pragensi, presentare nullis obstantibus condicionibus seu constitucionibus aut mandatis apostolicis vel regiis generalibus aut specialibus receptis vel recipiendis in festo s. Galli et residuam medietatem in festo s. Georii, predicta Ela duntaxat vivente, ita tamen quod predicta domina K(atherina) defuncta predicta Ela superstite remanente ipsi Ele predictum IIII sexag. censum de cetero eo modo sicut matri sue annue persolvamus et persolvere teneamur. Quandocunque autem infra quindenam a dictorum terminorum quolibet continuam censum non reddiderimus debitum in hac parte, extunc super quamlibet sexagenam ipsius census dimidius ferto pene nomine supercrescet et hoc singulis quindenis aliis continue succedentibus, quibus huiusmodi census debitus non fuerit persolutus et harum possessor potestatem habebit plenariam, quam in ipsum sponte transferimus per hec scripta, quaslibet res nostri monasterii supradicti cuiuscunque generis aut speciei fuerint et homines nostros cum rebus eorum omnibus mobilibus et immobilibus ubicunque locorum pro suo beneplacito detinendi, pignerandi et pignera nostra judeis in dampna nostra pro huiusmodi debito obligandi, donec sibi de penis, censu ac dampnis quibuscunque in hac parte perceptis, eciam si inter cetera id ex parte judeorum contigerit ex eo

[1] Vergl. Nr. 224.

[2] Vielleicht Nicolaus Puš; Ela Pussina wird erwähnt in Jacobi l. c. Nr. 202.

quod ipsis solet ad pignera, ne in ipsis dispendia perferant, compromittere, plenarie fuerit satisfactum, eo expresso, quod memorata Ela defuncta predictus census nostro monasterio de cetero remanebit. Cuius beneficii racione dictas dominas Katherinam et Elam eius filiam in confraternitatem nostram recepimus in vita pariter et in morte ipsas omnium bonorum operum nostrorum in missis, elemosinis, oracionibus, vigiliis et absenciis participes faciendo. Renunciamus quoque pro nobis et predictis nostris successoribus omni iuris tam canonici quam civilis ac terre Boemie consvetudinis vel statuti auxilio, per quod contra premissa vel aliquid premissorum possemus de iure vel de facto facere vel venire etc.

220.

Der Prager Bischof Johann bestätigt eine Schenkung zu der bei der Prager St. Valentini-Kirche gegründeten Dreifaltigkeitscapelle.

. 196. Nos Johannes dei gracia Pragensis episcopus universis presentes literas inspecturis salutem in eo qui est omnium vera salus. Ne rerum gestarum memoria per decursum temporis deperiret, sapientum introduxit auctoritas et consvetudo laudabilis approbavit, ut ea que geruntur in tempore ne simul labantur cum tempore, scriptuarum debeant testimonio perhennari. Noscat igitur tam presens etas quam successura posteritas futurorum, quod cum providi viri C(onradus) et Th(eodricus) filii quondam Wolflini, cives Pragenses, ad nostram venientes presenciam a nobis petivissent humiliter et devote, ut capellam, quam idem C(onradus) apud ecclesiam s. Valentini Prage fundavit et construxit pro suo suorumque progenitorum remedio peccatorum, dignaremur in honore sancte trinitatis prout ad nostrum spectat officium dedicare.[1] Et cum ab eisdem requireremus de dote capelle eiusdem quanta esset, de qua capella eadem per plebanum ipsius s. Valentini ecclesie vel per vicarium suum officiari deberet, tunc statim dicti cives C. et T. super eo coram nobis exhibuerunt quasdam literas patentes

---

[1] Ueber die Gründung der Dreifaltigkeitscapelle bei der St. Valentini-Kirche siehe Tomek l. c. II., 197. Vergl. auch die nachfolgenden Formeln Nr. 221—223.

civitatis Pragensis sigillo maiori roboratas, in quibus continebatur expresse de verbo ad verbum, quod anno ab incar-iacione domini MCCC prefatus C(onradus) dicte capelle fun-lator deliberacione cum fratribus suis super eo prehabita dili-enti . . VII marcas puri argenti Pragensis ponderis de censu it redditibus in villis . . provenientes ipsi capelle predicte dotis iomine libere et liberaliter contulit et donavit, de quibus tres narce in restaurum trium marcarum, que perierunt in censu irearum, in quibus cimiterium a parte ipsius capelle de novo ist constructum, et quatuor marce residue pro plebano dicte i. Valentini ecclesie, qui dictam capellam officiare tenebitur, leputate sunt et converse. Quas quidem VII marc. dictus C(onradus) promisit omni anno de illis L marcis, quas ipsi C. fratri suo de predicta villa Slatnick dare tenetur, prout et literis civitatis Pragensis plenius continetur, Gotscalcho plebano ecclesie s. Valentini et successoribus suis nomine dotis dicte capelle annis singulis in duobus terminis, medietatem videlicet etc. solvere penitus et explere, petentes nichilominus a nobis Conradus et Theodricus predicti, ut eciam huiusmodi donacionem dotis predicte pro predicta capella pie factam confirmare de benignitate solita deberemus. Nos itaque, qui iuste petencium desideriis annuere consvevimus et tenemur, sepefatam capellam apud ecclesiam s. Valentini fundatam et constructam dicti C. et T. precibus inclinati in honorem s. trinitatis dedicavimus seu consecravimus spiritus sancti gracia invocata, donacionem nichilominus dotis prefatam piam et salutiferam animabus addictam capellam auctoritate qua fungimur confirmantes, volentes ac in virtute s. obediencie et sub pena excommunicacionis firmiter et districte mandantes, ut dictas VII marcas iuxta modum et condiciones superius expressas sepedictus C. seu heredes eius aut quilibet eorum dicte ville possessor plebano ecclesie s. Valentini, successoribus universis, ut premissum est, debeant modis omnibus solvere ac eciam expedire. Alioquin si secus fecerint, extunc dicti contradictores et dictarum VII marc. violenti detentores ad solucionem marcarum earundem per censuram ecclesiasticam arcius compellantur, et nichilominus in Slatnic ecclesia ville ecclesiastico supposita interdicto tamdiu duraturo quousque sepedicte VII marce ipsi plebano ecclesie s. Valentini suisque successoribus fuerint integraliter persolute. In quorum etc.

221.

Stiftung zu der Dreifaltigkeitscapelle bei der St. Valentini-Kirche zu Prag.

p. 197. In nomine domini amen. Ne fluxus temporis velociter decurrentis in oblivionem mortis ymaginem trahat secum actus celebres memorie commendandos tenaciter necesse est scripturis vivacibus veluti iungi presencia corporali reddere immortales. Eapropter nos judex et jurati cives Pragenses notum facimus universis, quod vir prudens Henricus nobis concivis censum VII marc. puri argenti Pragensis nomine dotis capelle, quam olim C(onradus) civis Pragensis ipsius Henrici patruus apud eandem fundavit et construxit ecclesiam, debitum annue, ut in literis patentibus venerabilis patris domini Johannis Pragensis episcopi plenius est expressum, in bona seu hereditates de beneplacito dicti domini plebani et patronorum dicte sue ecclesie transferens transscriptas (?) predicti census quinque marcas graves LXIIII grossis pro ipsarum qualibet computatis, quorum tamen XX grossi non fuere hactenus censuales sed pocius festivales in diversis anni festivitatibus domino dicti census alias offerendi, idem Heinricus deputat suo et heredum suorum nomine prefato domino Johanni ac suis successoribus super stubam balnearem et ipsius stube aream, quam Hayn(linus) balneator in emphitheosim possedit seu possidet in ripa fluminis Wltave in preurbio civitatis Pragensis Proczic (sic, Porczicz) dicto, muris civitatis ipsius assitam et propinquo et assignavit, ita tamen, quod prefatus plebanus et quilibet eius in hac parte successor cum sua familia quociens voluerit et eciam nomine ipsorum duo pauperes homines habeant qualibet secunda feria super de cetero sine precio balneari. Preterea idem Heinricus deputat modo prehabito super brasiatorium olim H. et super aream ipsius brasiatorii sita prope dictam stubam in ripa dicti fluminis marcam cum dimidia census annui ponderis et numeri antedicti, cuius tamen census ipsa marca hucusque pure censualis non extitit sed XVI brasia pro ipsa consveverunt domino census predicti annue preparari, et assignavit predicto domino plebano et eius in hac parte successori, ac eciam bonum leporem in qualibet nativitatis Christi vigilia de dictis brasiatorio et eius area perpetuo solvendas. Simili quoque modo ut pre-

dicitur deputat et assignat dicto domino Johanni et eius successoribus super brasiatorium olim Ulrici seu super tres areas ad hoc locatas predicto brasiatorio vicinas seu contiguas XL grossos Prag. census annui, quorum tamen VIII grossos ultra supradictas VII marcas superfluos dictus dominus plebanus exolvit cum propria pecunia numerata. Et hunc prescriptum VII marc. gravium cum octo grossis censum annuum solvendum in omnem eventum dicto domino plebano et suis in predicta ecclesia successoribus et percipiendum libere ab ipsis per medium in singulis s. Jeorii et similiter per medium s. Galli festivitatibus predictus H. dicto domino plebano coram nobis in iudicio publico legitime resignavit per ipsum dominum plebanum et eius successores jure proprio et hereditario possidendum. Et ad disbrigandum ipsum censum in toto vel in parte ab inpetente quolibet homine ipse H. se sufficienter motu proprio obligavit. Quandocunque autem predictus census de pretactis bonis seu hereditatibus singulis terminis debitus infra quindenam a predictarum festivitatum qualibet continuam non fuerit persolutus, extunc plebanus et eius successores predicti habent auctoritate propria pro ipso censu neglecto et VIII gross. pene nomine post quamlibet sexagenam in ipsis singulis hereditatibus et earum areis sicut in fundo proprio pignerare. Sique dicta brasiatoria per suos possessores vendenda fuerint in posterum, tunc predictis dominis plebano et suis successoribus pro tanto precio, quod alter pro eis vel eorum altero daturus esset, emere volentibus pre ceteris omnibus vendi debent. Quibus emere volentibus (sic, nolentibus) vendantur cum consilio et beneplacito dicti domini plebani et successorum suorum et coram eis resignentur personis duntaxat talibus, per quas ipsis plebano et suis successoribus in solucione census prehabiti dispendium valeat generari (sic). Si ipsa brasiatoria aut stubam balnearem contingeret ex quocunque casu fortuito adeo inposterum alienari, quod censum debitum non possent (sic) infra annum a sue solucionis termino continue revolutum, extunc ipse hereditates singule cum suis areis censum huiusmodi non solventes ad ius et proprietatem domini plebani et suorum in predicta s. Valentini ecclesia successorum mox post revolucionem huiusmodi sine contradiccione qualibet hereditarie devolventur et ipso facto pro devolutis penitus sunt habende. Et ne dictarum hereditatum vel cuiusque ipsarum alienacio aut

devolucio ex quocunque fortuito casu casata (sic) ullum predictis plebano vel eius successoribus in explecione census habiti pariat futuris temporibus decrementum, idcirco prefatus H. suis temporibus et post eum heredes sui similiter eorum temporibus tenebuntur sine contradictione qualibet dominum Johannem et eius successores predictos a decremento huiusmodi prorsus indempniter relevare, ad quod eciam si necesse fuerit sunt per censuram ecclesiasticam coartandi. Et si auctoritate principis vel quocunque statuto principum aut civium exigente quicquam novitatis in genere vel in specie contra consvetudinem hactenus observatam emerserit in futurum, quod in partem decrementi vel oneris predictorum domini plebani vel successorum suorum circa plenam et liberam possessionem seu percepcionem dictarum VII marc. census, sicut de villa Slatnic antedicta hactenus habuit fieri, quomodolibet regere (vigere?) videretur, id non in ipsos plebanum et successores suos sed in predictas hereditates singulas et earum possessores debebit sine difficultate qualibet tantummodo redundare. Et ne super premissis omnibus et singulis ulli cuiquam homini dubium valeat generari, presentes literas fieri et sigillorum nostrorum munimine fecimus communiri.[1]

Dieselbe Stiftung betreffend.

[illegible] Nos iudex et iurati . . . recognoscimus, quod cum plebanus ecclesie s. Valentini in Praga, possessores . . . cives Pragenses pro animarum suarum et carorum suorum remedio fieri disposuerint et legaverint in extremis eorum temporibus VII marcas graves census annui LXIIII gross. pro marca qualibet computatis habuerint in statutis terminis sub certa pena in ipsa civitate Pragensi patentibus super eo confectis literis expressa percipere annuatim et nunc ipsa villa Slatnic cum omnibus suis redditibus per Henricum civem Pragensem vendita dictarum VII marcarum census annuus predicto plebano in aliis certis bonis debeat assignari solvendus sibi annue in terminis et sub pena sicut est expressum, idcirco concivis

[1] Vergl. Nr. [illegible], [illegible] und [illegible].

noster Friczco de censu quinque sexag. gross. den. Prag. annue per medium in singulis s. Georii et per medium s. Galli festis solvendo et de XVI gross. nomine penitencie(?) in singulis nativitatis Christi, pasche, penthecostes et s. Michaelis festis per quatuor gross. solvendis de stuba balneari Hanly(ni?) balneatoris prope murum civitatis Pragensis foras portam s. Benedicti sita et insuper de quadam dicti Frizconis brasiatorio predicto adiacenti de censu XL gross. solvendis utrobique per medium in predictis terminis predicto plebano et suis in dicta s. Valentini ecclesia successoribus, ut predictos census jure hereditario et proprio possideant, legitime condescendit et in eius ac eorum tradidit ac tradit potestatem suo et heredum suorum nomine nichil iuris, accionis seu questionis in predictis censibus vel ipsorum aliquo in toto vel in parte aliqualiter reservato. Et quia sepedicti census ex ignis, aquarum et generalibus pacis in regno Boemie disturbiis annullari poterunt in futurum, propter quod necesse est, ut prelibate ecclesie plebanus, qui pro eo tempore fuerit, certus reddatur, in qua hereditate alia ipse et sua ecclesia huiusmodi recuperent decrementa, nec est expressum in predicte civitatis Pragensis patentibus literis super solucione predictorum censuum et possessione predicte stube balnearis et brasiatorii predictorum, in quam penam eorum possessores incidant debitum censum in statutis terminis non solvendo. Ideo ad supplendum defectus huiusmodi H. predictus hereditatem suam dictam . . . ad hoc suo et heredum suorum nomine deputat et assignat, quod quicquid decrementi in antedictis stuba balneari et brasiatoriis vel eorum aliquo memorato plebano ex predictis causis vel earum aliqua aut alia, quecunque occurrerit in futurum, vel eciam si censum de predictis stuba balneari et brasiatoriis vel eorum aliquo in quocunque predictorum terminorum debitum ipsorum stube et brasiatoriorum possessores infra octo dies tunc proximos non persolverint, extunc de qualibet sexagena seu marca grossorum in IIII gross pene nomine predicto plebano remanebunt obligati, idem plebanus in ipsa hereditate per dictum Henricum ad hoc deputata, ut predicitur, recuperare habeat pleno jure et prorsus pro sue beneplacito voluntatis. [1])

---

[1] Vergl. Nr. 220, 221 und 223.

223.

Dieselbe Stiftung betreffend.

p. 201. Nos judex etc. recognoscimus, quod concivis noster H(enricus) vendita nuper villa Slatnic cum suis utilitatibus et pertinenciis universis et volens VII marcas puri argenti Pragensis ponderis de censu et redditibus dicte ville Slatnic annue pervenientes, quas olim Conradus capelle, quam ad s. Valentinum in Praga fundavit et construxit, contulit nomine dotis libere ac liberaliter pro suo et suorum parentum remedio et donavit, de quibus tres marce in restaurum trium marcarum que perierunt in censu arearum, in quibus cymiterium a parte ipsius capelle tunc fuit de novo constructum, et IIII marce residue pro plebano dicte s. Valentini ecclesie, qui dictam capellam officiare tenebitur, deputate sunt et converse solvendo anno quolibet in omnem eventum sicut hucusque factum est, domino Johanni plebano predicte ecclesie et suis in eadem successoribus per medium in festo s. Galli et per medium in festo s. Georii, prout hoc in autenticis literis venerabilis patris domini Johannis Pragensis episcopi patentibus vidimus expressius contineri, ac disponens in aliis bonis seu hereditatibus que civitatis Pragensis oneribus non subiacent et in quibus dictus dominus Johannes plebanus merito poterit contentari, restaurare, reddere et supplere dictarum VII marc. deputat suo et heredum suorum nomine et assignat ipsi domino Johanni et suis successoribus super stubam balnearem quam Haynlinus etc. (per omnia ut retro in tercio dictamine continetur)[1] ...

224.

Abt Jakob und Convent des Klosters Plass verkaufen 4 Schock Pr. Gr. jährlicher Einkünfte von ihrem Hofe im Dorfe Ninonicz einem Prager Bürger.

p. 201. Nos Jacobus dictus abbas, prior totusque conventus monasterii Plassensis notum facimus universis, quod de censu nobis de allodio in villa Ninonycz ex opposito allodii domini ... sito, quod ad ius theutunicum locavimus, annue debito

[1] Vergl. Nr. 220—222.

uatuor sexag. gross. den. Prag. census, quarum due sexagene ı festo s. Georgii et residue due sexagene in festo s. Galli ı omnem eventum annis singulis sunt solvende, vendidimus etro civi Pragensi ementi et recipienti duas sexagenas dicti :nsus pro persona fratris W. ordinis fratrum predicatorum :edicte domine K. nepotis, et residuas duas sexagenas pro ırsona Pesconis clerici fratris W. germani, et hoc totum ad te tempora eorundem et nomine vendicionis tradidimus pro XIIII sexag. gross. Prag. den., de quibus in toto sumus ıgati. Et in quocunque dictorum terminorum pro medietate cti census due sexag. gross. non fuerint persolute in eiusdem rmini crastino eadem medietas census debebit per prefatum strum in dampna nostra apud Christianos vel judeos recipi :l conquiri. Et si de solucione huiusmodi debiti sortis vide:et ac dampnorum non satisfecerimus, dum super eo ex parte cti Petri fuerimus requisiti, extunc statim dictus Petrus potestem habebit plenariam et largam legitimam, nos in dicto lodio et in omnibus aliis bonis nostris donec ipsum sibi perlverimus debitum pro suo beneplacito pignerare et ipsum ıbitum ab huiusmodi pignoribus prout voluerit extorquere. uandocunque autem predictorum fratrum unus videlicet W. :functus fuerit, extunc de solucione prefati census duarum xagenarum ipsum contingentis erimus semper omnino liberi soluti, sicque eis ambobus defunctis census supradictarum II sexagenarum nostro monasterio et nobis more pristino :rtinebit. Et si possessione census prelibati allodii nos congeret ex quacunque causa privari, hoc prenominato P. W. P. nullum preiudicium generabit, sed ipsis quantitatem iusdem census integram et completam tenebimur annue de mnibus aliis bonis nostris in prescriptis terminis restaurare ub singulis condicionibus antedictis. Et qui hanc etc.

225.

Der Prager Propst Držislav erklärt, dass er seinem Procurator noch eine gewisse Summe schulde, und verschreibt ihm dafür die Einkünfte des Dorfes Hostaun.

Nos D.[1] notum etc. quod facta nobis per Velconem fa- p. 202.
mulum nostrum plena et sufficienti racione eorum omnium,

---

[1] Wohl Držislav, Propst der Prager Kirche (1327—1338).

que medio tempore quo procurator noster existens percepit et distribuit pro expensis, ipse nobis in nullo mansit debitus sed nos sibi in XIX sexag. gross. den. Prag. minus dimidia sexagena remansimus debitores. Similiter dum in anticipacione solucionis census ville nostre Hostun,[1] quam cum omni iure nostro ibidem ipsi Velconi et suis heredibus locaveramus ad tempora nostre vite, sed cum sibi cum dampno suo gravi postea contra voluntatem suam abstulimus, nobis LXX sexag. dictorum gross. ad iussum nostrum conquisivisset sub dampnis et antequam eadem persolverit dampna pregravia pertulerit sicut scimus, nos ipsum Velconem ab eisdem graciose promittimus relevare. Quapropter mediam villam nostram dictam cum municione et cum omni eo iure, quod ibidem habemus, ipsi V. et suis heredibus pro dictis debitis ac dampnis et insuper pro XXXV sexag. gross., quas ab ipso Velcone alias perceperamus, damus et conferimus ad tempora vite nostre faventes ipsis, ut ius sibi in hac parte competens possint dare, obligare aut vendere cui velint. Et promittimus bona fide, ipsum Velconem, heredes vel suos in hac parte successores in premissis vel aliquo premissorum non inpedire sed promovere pocius et tueri, promittentes similiter, quod si mutacio status nostri facta fuerit in posterum ipsis Velconi et suis heredibus ac successoribus nullum preiudicium debebit in premissis generari rogantesque amicos nostros dilectos Andream et Thobiam,[2] ut testificentur per suas literas, quod predicta sunt favorabiliter per nos gesta quodque ipsos Velconem, heredes et successores suos teneantur (sic, tueantur) contra quemlibet hominem et faveant in premissis. In quorum etc.

226.

Bestätigung der vorangehenden Verschreibung.

p. 203. Nos Arnoldus et T.[3] recognoscimus etc. quod honorabilis vir dominus . . . recognoscens per suas literas patentes Velconi famulo suo datas, eidem in XXX sexag. minus dimidia sexa-

---

[1] Hostaun, Dorf im Kreise Prag, gehörte seit 1320 dem Propste der Prager Kirche. Vergl. auch die Formel Nr. 226.

[2] Nach Nr. 226 waren es Arnoldus und T(obias), die beide als Canonici der Prager Kirche zur Zeit des Propstes Držislav genannt werden.

[3] Vergl. die vorangehende Formel Nr. 225.

ena post factam et redditam ipsi domino preposito sufficienm racionem eorum omnium, que medio tempore, quo idem elco ipsius domini prepositi procurator existens percepit et stribuit pro expensis, debitorie se teneri et sibi dictum Velnem in nullo penitus obligari, recognoscens quoque quod ctus Velco ipsi domino ad iussum suum in anticipacione socionis census ville sue Hostun, quam cum omni iure suo, iod habet ibidem, ipsi Velconi et heredibus locaverat temoribus vite sue et dum sibi ipsam cum dampno suo gravi, e quo ipse dominus prepositus scire se asserit, postea contra sius Velconis voluntatem abstulit LXX sexag. conquirens in ampnum, antequam easdem persolverit, dampna pregravia perilerit et incurrerit, de quibus ipse dominus prepositus dictum Velconem graciose relevare promittens sibi et heredibus suis mediam villam dictam cum municione et cum omni eo iure, quod habet ibidem pro predictis debitis ac dampnis et insuper pro XXXV sexag., quas ab ipso Velcone alias perceperat, dat et confert similiter ad tempora vite sue favens ipsis, ut ius sibi in hac parte competens possint dare, obligare aut vendere cui velint. Et promittit dictus dominus prepositus bona fide in dictis literis ipsos Velconem, heredes vel successores eorum in hac parte in premissis vel in aliquo premissorum non inpedire sed promovere pocius et tueri promittens eis similiter, quod mutacio status ipsius prepositi, si facta fuerit in posterum, ipsis Velconi etc. nullum debeat in premissis preiudicium generare, rogans nos, ut testificemur per nostras literas, quod predicta per ipsum dominum prepositum favorabiliter gesta sunt, quodque ipsos Velconem etc. tueamur, foveamus contra quemlibet hominem in premissis. Quod bona fide promittimus nos facturos. In cuius etc.

227.

Ein Bürger verschreibt einer Klosterfrau bei St. Anna zu Prag für eine Schuld von 20 Schock einen Jahreszins von 2 Schock Gr. auf seinem Hofe.

Nos Sthephs (sic, Stephanus?) etc. recognoscimus univer- p. 204
s etc. quod deodicate virgini Elizabet quondam H. filie ad Annam in preurbio minoris civitatis Pragensis degenti pro X sexag. gross. Prag., in quibus ei pro remedio animarum

olim Clare et progenitorum suorum diu obligati fuimus, obligamus nomine pignoris et assignamus duas sexagenas ipsorum grossorum percipiendas per ipsam Elizabet nomine census annui de curia nostra dicta . . . cum suis pertinenciis et tollendas divisim in duobus terminis, videlicet festis beatorum Georii et Galli isto et alio anno quolibet, quousque ipse census totus cum XX sexag. dictorum gross. vel eius medietas cum X sexag. aut quarta pars cum quinque sexagenis per nos vel nostros heredes fuerit exolutus, ita quod qualibet vice iuxta quantitatem exolucionis huiusmodi in altero dictorum terminorum facte tollatur quantitas census ipsius eidem exolucioni congrue correspondens. In quocunque autem dictorum terminorum de censu in hac parte debito per nos vel nostros heredes plebano Brode Theotunicalis, qui nunc est vel erit pro tempore, non fuerit vite dicte virginis satisfactum in eiusdem termini octava, is cui presentes super eo assignate fuerint vel tradite in vita aut post mortem predicte virginis poterit nos (sic) vel nichilominus obstagium debitum et consvetum die altera post predictam octavam tenebimur bona fide nos aut heredes nostri in Broda Theotunicali in hospicio, quod nobis possessor presencium ad hoc specifice designaverit, personaliter observare, donec de censu debito satisfecerimus in hac parte. Promittimus preterea pro nobis et nostris heredibus sine dolo quolibet bona fide predictam curiam non vendere nec alienare quomodolibet, quod nec facere poterimus nisi prius predicta virgo aut possessor presencium certificatus sit sufficienter de predicto censu, qui in testamentum perpetuum deputatus est vel eius solucione sic quod in eo merito contentetur (sic). Et qui has literas vel alias, quas postmodum variari seu dari contigit super eo, habuerit, eidem bona fide tenebimur in vita vel post mortem sepedicte virginis satisfacere de singulis prenotatis. In quorum etc.

228.

Markgraf Karl bestätigt die Aussetzung des Silberbrennhauses in Kuttenberg an zwei Kuttenberger Bürger.

p. 204. Nos Karolus etc. constare volumus tenore presencium universis, quod nos supplicacionibus dilectorum nobis Johannis dicti Leul et Henslini Wilmanni civium Chutnensium cum in-

ǀancia nobis oblatis annuere favorabiliter cupientes locacionem, ıam dominus et genitor noster karissimus dominus Johannes oemie rex magnificus et comes Lucemburgensis de crematorio genti in Chuttis ad certos annos, qui in eiusdem domini nitoris nostri patentibus eis super eo datis exprimuntur literis, o certa summa pecunie in eisdem expressa alias ipsis fecit, tam, gratam et acceptam habentes ei nostrum adhibemus nsensum voluntarium et expressum sincere promittentes ipsos ca declaracionem literarum pretactarum domini genitoris stri ipsis datarum benigne et graciosius conservare, harum etc.

229.

rkgraf Karl verspricht, die Urburer und Münzmeister in Kuttenberg, linus Jacobi und Borsuta, in diesen Aemtern zu belassen, so lange ihnen ihre dem Könige geleistete Anleihe nicht erstattet wird.

Karolus domini regis Boemie primogenitus, marchio Mo- p. 205.
vie, recognoscimus, quod cum per inclitum dominum genirem nostrum dominum Johannem Boemie regem ac comitem ıcemburgensem et nos ordinatum sit sufficienter ac dispoım cum dilecto nobis Johlino Jacobi cive Pragensi, magistro bore et monete in Chuttis,[1] prout in amborum nostrorum tentibus literis dominica ante nativitatem b. Marie virginis oxima super eo datis expressius continetur, quod ipse Nichoas (sic) se ingessit sponte quibusdam certis debitis ipsius mini genitoris nostri ac nostro nomine certis quibusdam rsonis in certis terminis seu septimanis expressis de ipsarum bore et monete proventibus persolvendis cum promisso ex rte dicti domini genitoris nostri et nostra ad predictum hlinum et Borsutam eius consocium interposito in hunc odum, quod onus huiusmodi debitorum solvendorum per ipsos n debeat tempore medio aggravari, neque ipsi Johlinus et rsuta vel eorum alter eo toto tempore, quo ab omnibus rum debitis, de quibus sit mencio in patentibus literis preminatis, per predictum dominum genitorem nostrum et nos evati non fuerint a predictorum urbore et monete regimine n debeant revocari, idcirco nos ex favore, quem specialiter predictos Johlinum et Borsutam gerimus ipsis sincere duxi-

[1] Vergl. Nr. 9 und Anm.; auch Jacobi l. c. Nr. 222.

mus promittendum, quod in dicto promisso interposito et eiu effectu congruo, prout in literis dictis patentibus exprimitu ipsos dictos Johlinum et Borsutam manutenebimus et conserv bimus graciose, nec ipsos vel ipsorum alterum contra ipsu promissum interpositum aliquid promittemus incurrere decr mentum, harum nostrarum testimonio literarum. Datum etc.

230.

König Johann und Markgraf Karl bestätigen den Verkauf der köni lichen Salzabgaben in Budweis und Wittingau an Bürger von Kutte berg für 280 Schock Pr. Gr. auf ein Jahr.

p. 206. Nos Johannes dei gracia etc. et Karolus eiusdem domi regis primogenitus, marchio Moravie, ad noticiam universoru volumus tenore presencium pervenire, quod quia paternus noster fidelis dilectus Hubardus de Altari, curie regie ma ch(alcus),[1] de mandato et sciencia nostris proventus et util tates salis nobis et camere nostre in civitatibus Budwocz Witignow[2] provenire potentes dilectis nobis Borsute Nicola Petro Johanni dicto Leul et Henslino Wilmanni, civibus Cut nensibus, a festo purificacionis b. Marie virginis proxime nu futuro per unum annum continuum pro ducentis octuagint sexagenis gross. den. Prag., quam pecuniam dicti cives nost prefato Hubardo integraliter nostro nomine assignaverunt, e posuit et locavit, quam quidem locacionem ut premittitu proinde eis factam ratam habentes et gratam ipsis since promittimus, quod in percepcione omnium et singulorum pr ventuum et utilitatum dicti salis iuxta modum et formam i Praga et alibi in civitatibus regiis de ipso sale per nos trad tam eos non inpediemus quinimo nec pati aut consentire vol mus, quod inpediantur per quempiam alium quovis mod Quocirca capitaneis, camerariis, subcamerariis ceterisque off cialibus per Boemiam cuiuscunque dignitatis, status, condicioni

---

[1] Vergl. Nr. 53 und 194.

[2] Budweis und Wittingau. Die Wege, auf welchen das Salz nach Böhme eingeführt werden durfte, waren ausdrücklich bestimmt; siehe das Pr vileg König Johanns vom 17. März 1327, nach welchem das Salz nac Pisek nur über Budweis gebracht werden sollte. Die königlichen Salz einkünfte wurden zur Zeit König Johanns verpachtet. — Vergl. auch die nachfolgende Formel Nr. 231.

existant et specialiter judicibus et juratis in Budewicz et Witignow tam presentibus quam futuris districte precipimus et mandamus volentes omnino, quatenus prenotatos Borsutam Nicolaum Johannem et Henslinum in proventibus et utilitatibus ipsius salis non debeant aliqualiter inpedire, sed pocius ipsos et nuncios ipsorum seu illum vel illos, cui vel quibus proventus et utilitates salis huiusmodi commiserint aut ulterius exposuerint, ad hoc ut ipsi ius plenarium, quod ex induccione ipsius salis ad regnum Boemie pro nobis et camera nostra deinceps habere decreverimus et quo iure ipsos contentos esse volumus, sine impedimento et diminucione qualibet pacifice assequantur, studeant efficaciter et favorabiliter promovere, contrarium facientes indignacionem nostram gravissimam se noverint incursuros, harum etc.

231.

König Johann befiehlt den Beamten der ‚provincia Uscensis' für die ordentliche Abfuhr der königlichen Salzabgaben in Budweis und Wittingau an die Pächter derselben Sorge zu tragen.

Johannis dei gracia etc. nobilibus viris etc. Uscensis provincie[1] dominis fidelibus nostris dilectis salutem cum plenitudine omnis boni. Veridica relacione nostris auditibus patefecit (sic), quod in vestris districtibus in unghelto salis camere nostre instituto minus iuste per deducciones salis huiusmodi de civitatibus Budewich et Wytignow, in quibus et ungeltum recipi est discussum, iniurias ac inpedimenta non modica paciamur. Idcirco nobilitatem vestram requirimus attencius et hortamur, quatenus iniurias ac inpedimenta huiusmodi in recipiendo retractetis et personis per Borsutam et Henslinum cives Chutnenses fideles nostros super eo constitutis adversus hos, qui sal ad vos in Usk deduxerint et signa debita non habuerint, per arrestaciones et occupaciones personarum ac rerum eorundem iusticiam exhibeatis debitam et eciam expeditam, pro p. 205.

[1] Ústí Sezimovo (an der Lužnic), Stadt in der Nähe des nachmaligen Tabor, war Sitz der Czudabeamten von Chejnov (provinciae Chynoviensis, später Uscensis), nachdem dieses in den Besitz des Prager Bisthums gelangte. Tomek, Orozdèlení Čech na župy in Časop. Č. Mus. Bd. 32 (1858), S. 480. — Bezüglich der Verpachtung der königlichen Salzabgaben vergl. Formel Nr. 230.

quo vobis oportunis temporibus volumus complacere. Si autem hoc per vos non fuerit interceptum et retractatum, tunc ingratitudinem nostram regiam vos noveritis incurrisse. Datum etc.

232.

p. 206. *Schmähschrift Ludwig des Baiern gegen Karl IV. (ddo. Ratisbone 7. Januarii 1347).*

Abgedruckt bei Pelzel, Karl IV., I. Theil, Urkundenbuch S. 39 und darnach im Codex dipl. Moraviae VII., S. 511.[1]

[1] **Nach Palacký, Formelbuch I., 245 und 261, befinden sich Abschriften dieses Briefes auch in dem Osseker und in einem Wittingauer Formelbuche.**

INDEX.

(Die Zahl bedeutet die Nummer der betreffenden Formel.)

A.

B.

D.

E.

K s. C.

L.

M.

N.

Q.

R.

S.

T.

Z.

Ž

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE

DES

ERZBISTHUMS SALZBURG.

III.

DIE VITA S. HRODBERTI IN ÄLTERER GESTALT.

VON

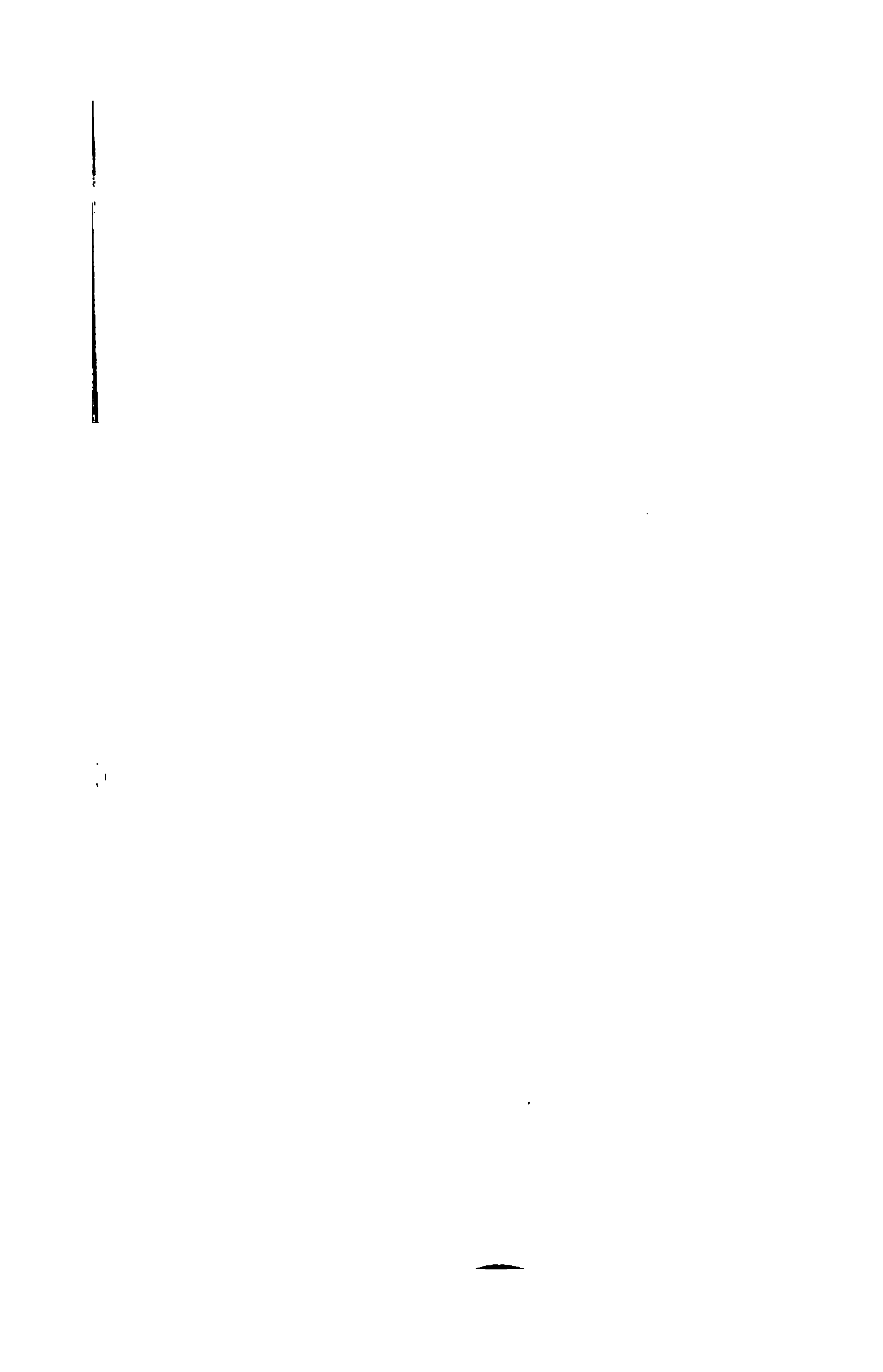
DR. FRANZ MARTIN MAYER.

(MIT EINER TAFEL.)

Die kurze Lebensbeschreibung des heiligen Rupert, des
ırers der Bajuwaren zum Christenthum, welche den ersten
der Schrift: De conversione Bagoariorum et Carantano-
›ildet, ist bekanntlich im Laufe der Zeiten durch Zusätze
igfach erweitert worden. Während aber die Kritik diese
ze mit Recht geringschätzig behandelt hat, sind die Mit-
ngen der ursprünglichen Lebensbeschreibung, der soge-
en Vita primigenia, nicht mit Erfolg in Zweifel gezogen
›n, und sie geniesst heute, wenn man von einem Punkte
ıt, der weiter unten zur Sprache kommen wird, ein un-
ttenes Ansehen.

W. Wattenbach hat die Vermuthung ausgesprochen,[1] dass
'ita primigenia schon in älterer Aufzeichnung vorhanden
aber so lange eine solche nicht aufgefunden war, musste die
ıng, in der sie in den Handschriften des elften und zwölften
ıunderts auf uns gekommen ist, als die ursprüngliche
ı. Wenn ich mich nicht täusche, so ist die Fassung, welche
ıiemit der hohen k. Akademie vorzulegen die Ehre habe,
als die bisher bekannt gewordenen. Sie weicht in einigen
ntlichen und ziemlich viel unwesentlichen Stellen von der
primigenia ab und wäre gewiss, wenn sie dem so hochver-
:en Herausgeber der älteren Salzburger Geschichtsquellen
t entgangen wäre, auf dessen Ausgabe der Conversio von
utendem Einflusse gewesen.

Deutschlands Geschichtsquellen, 3. Aufl., I. 96, 217. Diese Auffassung
lässt Alois Huber nicht gelten, wenn er in seiner Arbeit: Das Grab des
heiligen Rupert (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, XL. Bd.,
S. 277 f.) die Vita und die folgende Bekehrungsgeschichte der Slaven
einem und demselben Verfasser zuschreibt.



Jahrhunderts, erscheinen mir in dem letzteren einfacher und natürlicher und daher höheren Alters zu sein. So lautet eine Stelle im ersten Satze der sogenannten Vita primigenia: Rudbertus . . ., qui ex regali progenie Francorum ortus, catholicae fidei et euangelicae doctrinae totiusque bonitatis nobilissimus refloruit doctor. In dem von mir mitgetheilten Texte dagegen: Hrôdbertus . . ., qui ex nobili regali progenie Francorum ortus, sed tamen fide nobilior et pietate fuit.

Eine andere Stelle ist in dem neuen Texte richtiger als in dem der übrigen Handschriften und durch den Ausfall eines Wortes verändert worden. Sie lautet: Praefatus itaque dux sancto uiro concessit licentiam . . . ecclesias dei restaurare et cetera ad opus ecclesiasticum habitacula perficere congruentia. Der Satz gibt einen klaren Sinn, aber ein Abschreiber liess hernach aus Versehen das letzte Wort weg und brachte das Substantivum habitacula mit dem vorhergehenden Adjectivum in Uebereinstimmung, welche zwei Worte ursprünglich nicht zusammengehörten. So entstand der Text des Salzburger Codex A (et cetera ad opus ecclesiasticum habitaculum perficere), welchen W. Wattenbach neben Anderen benützt hat. Anderen Abschreibern musste aber der so verunstaltete Text missfallen und sie halfen demselben durch Hinweglassung des überflüssig gewordenen opus auf. Daher lautet der Satz in den Salzburger Handschriften H und B, sowie im Drucke: et cetera ad ecclesiasticum habitaculum perficere. [1]

Bei den Stellen, aus deren Verschiedenheit sich nach meiner Meinung nichts ergibt, halte ich mich nicht auf. Das muss ich noch hervorheben, dass in dem von mir mitgetheilten Texte ausdrücklich gesagt wird, die Ruinen von Juvavum stammten aus der Zeit der Römer (quo tempore Romanorum pulchra fuissent habitacula constructa), während in den anderen Handschriften nur von antiquis temporibus gesprochen wird. Von entscheidender Wichtigkeit scheint mir der verschiedene Wortlaut des folgenden Satzes:

---

[1] Pertz, M. Scr. XI. 4. Vgl. auch den von P. Amand Jung nach dem Cod. H veranstalteten Abdruck, der als Beilage zum Katalog des Convents von St. Peter 1865 erschienen ist. Dann Alois Huber im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, XL. Bd., S. 286.

Spätere Handschriften (Druck Pertz, M. Scr. XI.):	Handschrift 790 der Grazer Universitätsbibliothek, zehntes Jahrhundert:
Tunc supradictus vir Domini, accepta licentia, per alveum Danubii usque ad fines Pannoniae inferioris spargendo semina vitae, navigando iter arripuit; sicque tandem revertens ad Laureacensem pervenit civitatem, multosque ibi infirmos variis languoribus oppressos orando per virtutem Domini sanavit.	Tunc supradictus uir Domini accepta licentia per alueum Danubii nauigando iter arripuit sicque tandem perueniens ad Lauriacensem ciuitatem predicando uerbum doctrine uite multosque infirmos variis langoribus oppressos orando per virtutem Domini sanauit.

Im Texte der Handschrift der Grazer Bibliothek wird von einer Bereisung Unterpannoniens nichts gesagt: Rupert ging von Regensburg die Donau abwärts und kam zuletzt nach Lorch. Nach den späteren Handschriften reiste er aber von Regensburg die Donau abwärts bis an die Mündung der Raab. Die Grazer Handschrift bezeichnet ganz deutlich mit dem Worte tandem Lorch als den letzten Ort, den der heilige Rupert an der Donau berührte. Dies ist ein grosser Unterschied, und es fragt sich hier, welche der beiden Fassungen die ursprüngliche und welche die abgeleitete ist.

Wenn der Text der Grazer Handschrift der abgeleitete wäre, so müsste der Schreiber desselben den Satz, der von Pannonien handelt, absichtlich ausgelassen haben oder es müsste ein Versehen vorliegen. Nun ist es aber undenkbar, dass der Schreiber sollte eine Stelle absichtlich beseitigt haben, welche so sehr zum Ruhme des heiligen Rupert beitrug, und anzunehmen, dass er durch seine Forschungen von der Unrichtigkeit der Reise von Pannonien überzeugt worden sei, ist natürlich nicht statthaft. Von einem Versehen darf man aber, wenn man den Text genau betrachtet, schon gar nicht reden; weder der Sinn, noch die Construction weisen eine Störung auf. Der Text der Grazer Handschrift ist vielmehr der frühere, der Text der Conversio aber ist eine Ueberarbeitung desselben.

Für diejenigen, welche mit der Geschichte der Entstehung der Conversio vertraut sind, brauchte ich nun gar nicht auseinanderzusetzen, warum diese Ueberarbeitung vorgenommen worden ist.

Etwa im Jahre 870 wurde der Slavenapostel Methodius n Papste Hadrian als Erzbischof von Pannonien geweiht l dadurch dieses Gebiet der Salzburger Kirche entzogen. e grösste Unzufriedenheit bemächtigte sich deshalb der baichen Geistlichkeit; in Salzburg verfasste damals ein Geisther im Auftrage des Erzbischofs Adalwin die Conversio goariorum et Carantanorum, eine Denkschrift, in welcher die erdienste der Salzburger Kirche um die Verbreitung des ristenthums dargestellt werden: das Recht der bairischen irche auf Pannonien sollte klar dargelegt werden. Der Verser erwähnt unter Anderem, dass gegen Ende des achten hrhunderts König Pippin dem Bischofe Arno von Salzburg n nördlichen Theil von Unterpannonien übertragen habe, durch das Anrecht auf dieses Gebiet erwiesen war. Aber nnoch musste es von Vortheil sein, wenn man schon den ostel der Bajuwaren mit Pannonien in Verbindung bringen nnte. In der Biographie des heiligen Rupert, welche dem rfasser der Conversio vorlag, fand sich nichts, woraus man f eine Wirksamkeit Ruperts in Pannonien hätte schliessen nnen; da entschloss sich der Verfasser, eine solche Stelle zuschalten, die Vita auch sonst umzugestalten, und diese erarbeitete Lebensbeschreibung machte er zum ersten Capitel nes Werkes.

Der heilige Rupert ist also weder in Ober-, noch in Unternnonien gewesen; die Bekehrungsreise in diese Gegenden ihm aus dem Grunde angedichtet worden, um dem Papste, m man, wie es scheint, die Denkschrift überreichte, das Anht auf Pannonien noch klarer zu machen.

Von den neueren Schriftstellern ist manchen diese Behrungsreise des heiligen Ruprecht zweifelhaft gewesen. So rgeht Riezler in seiner Geschichte Baierns [1] dieselbe ganz l Zillner [2] stellt sie mit Recht ganz in Abrede.

I. 93.

Streifzüge auf dem geschichtlichen Quellengebiete des Christenthums in Baiern, in den Mitth. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1878, S. 43. Zillner sagt dort: Eine beabsichtigte oder vollzogene Bekehrungsreise nach Oberpannonien oder gar nach Unterpannonien ist ein den Legenden von Rupert und Emmeram gemeinsamer Zug. Herzog Theodo wendete gegen eine solche Reise, die Emmeram unternehmen wollte, ein,

Wer nach meiner Auseinandersetzung noch immer daran zweifeln sollte, dass die fragliche Stelle eine spätere Einschiebung sei, der möge betrachten, wie durch diese Stelle der logische Zusammenhang unterbrochen worden ist. Rupert begibt sich die Donau abwärts, wie deutlich gesagt wird, um sich einen passenden Wohnsitz zu suchen. Warum ihm Regensburg nicht tauglich schien, wird nicht gesagt. Er sah sich Lorch an, das schon einmal Bischofsitz gewesen war. Aber der Ort gefiel ihm nicht; er wandte sich nach Südwesten und kam an den Wallersee, wo er einige Zeit seinen Sitz nahm; dann hörte er von dem alten Juvavum, das nachher sein Aufenthaltsort wurde. Bis an die Enns konnte er einen passenden Wohnsitz suchen, aber wie die Dinge damals lagen, gewiss nicht über diesen Fluss hinaus, in Pannonien. Hier konnte der Mann, der von dem bairischen Herzoge zur Bekehrung in sein Land berufen wurde, einen Sitz sich gar nicht erwählen wollen, die Erlaubniss dazu konnte er sich von diesem gar nicht erbitten.

Man könnte freilich auch sagen, dass der Verfasser der Conversio auch der der Vita sei, insofern er nämlich die Vita in jüngeren Jahren geschrieben und sich dadurch eben fähig erwiesen, im Jahre 871 eine grössere Aufgabe zu übernehmen. Dagegen liesse sich geltend machen, dass er wohl schwerlich an seiner eigenen Arbeit so viele stylistische Aenderungen angebracht haben würde; es ist jedenfalls wahrscheinlicher, dass er durch formelle und sachliche Abänderungen eine fremde Arbeit zu seiner eigenen zu machen die Absicht hatte. Damit glaube ich die eine der drei oben aufgestellten Fragen erledigt zu haben.

Von den anderen Aenderungen, welche die Vita im Jahre 871 erfahren hat, seien noch zwei hervorgehoben.[1]

---

dass eine Bekehrung der Slaven und wilden Hunnavaren schon deshalb wenig Erfolg verspreche, weil unterhalb der Enns Alles verwüstet und menschenleer sei. Da Rupert und Emmeram Zeitgenossen waren, darf man den Einwand Theodos auch gegenüber dem Vorhaben Ruperts in Erinnerung bringen.

[1] Nicht als eine absichtliche Aenderung, sondern als ein Versehen der Abschreiber ist es aufzufassen, wenn aus dem ‚lacum, qui uocatur Walarium' ein ‚locum' geworden ist.

Der Ueberarbeiter liess zwei Sätze weg, von denen der ste die Erwerbung des Fiscalgutes Piding durch Rupert beındelt. Sie lauten: Sanctus Domini uir Rodbertus cupiens gmentare loca a prefato duce aliquem fiscum suum uocabulo ctum ad Pitingon inter aurum et argentum cum millenis comrauit solidis. Et sic deinceps Deo auxiliante ex datione gum siue ducum seu ex traditione fidelium uirorum loci res crescere coeperunt. Der erste Satz stimmt nun ganz mit ıer Stelle in den Breves notitiae,[1] wo von dieser Erwerbung folgender Weise gehandelt wird: Postea vero dominus et nctus Ruodbertus episcopus Theodoni duci dedit de proprio nquestu suo in auro et argento solidos mille et comparavit eum villam, quae dicitur Pidinga cum servis ibi manenıus . . . In etwas anderer Weise lautet die Erwerbung dieses esitzes im Indiculus Arnonis,[2] wo sie als eine Schenkung s Herzogs Theodo aufgefasst ist: Simili modo tradidit idem ıx uilla nuncupante Pidinga in pago Salzburgaoe iuxta fluuium ıla . . . Die Vita stimmt also mit den Breves notitiae mehr s mit dem Indiculus, ja diese Uebereinstimmung ist nahezu ne wörtliche. Andere Erwerbungen führt die Vita nicht an: so nur eine Schenkung (Salzburg) und ein Kauf (Piding), le übrigen Erwerbungen werden mit einem allgemeinen Satze bgethan.

Daraus einen Schluss auf die Entstehungszeit der Vita u ziehen, ist wohl nicht möglich. Dem Verfasser der Vita onnten dieselben Urkunden vorgelegen sein wie den Verassern der unter Erzbischof Arn entstandenen Notitiae und es Indiculus. Warum er in diesem Falle nur zwei Erwerungen aufnahm, lässt sich eben nicht sagen. Aber eben so ut wäre die Benützung der einen Schrift durch den Verfasser er andern denkbar. Die Uebereinstimmung in der oben anеführten Stelle liesse sich durch die eine wie die andere Anahme erklären, aber Entscheidendes lässt sich für keine derelben anführen. Ich möchte es freilich wahrscheinlich finden,[3]

---

[1] Ausg. von Keinz, S. 28.

[2] Das. S. 15.

[3] M. Büdinger hat (Oesterr. Geschichte 101, Anm. 4) aus den Worten der Conversio: hactenus praenotatum est, qualiter Bagoarii facti sunt christiani, d. h. bis zu Virgils Weihe geschlossen, dass der bis dahin reichende

dass das Leben Ruperts noch im achten Jahrhundert aufgezeichnet worden, und dass diese Aufzeichnung die in der Grazer Handschrift enthaltene Vita sei, aber ich könnte diese Vermuthung, um es offen zu gestehen, in keiner Weise bekräftigen. Vielleicht gab die Erbauung und Einweihung der St. Rupertuskirche durch Virgil die äussere Veranlassung zur Abfassung der Vita.

Nun habe ich noch von den Schlusssätzen zu reden, welche im Texte der Grazer Handschrift ganz anders als in der Vita primigenia lauten. In jener heisst es nur, dass er selig entschlief, während einige der Anwesenden himmlische Erscheinungen hatten, dass sein Leichnam in ehrenvoller Weise bestattet wurde und dass nachher an seinem Grabe Wunder geschahen. Der Schluss des von mir mitgetheilten Textes ist also viel legendenhafter als der der sogenannten Vita primigenia. Denn in dieser wird gesagt: Rupert übte, in seinem Gebiete herumziehend, sein Hirtenamt aus, erbaute und weihte Kirchen und ordinirte Priester der höheren und niederen Grade; auch bestimmte er sich selbst seinen Nachfolger. Dann ad propriam remeavit sedem; die Stunde des Todes wusste er voraus und so starb er umgeben von seiner Geistlichkeit. An seinem Grabe ereigneten sich wunderbare Heilungen.

Der Satz ad propriam remeavit sedem, über dessen Sinn viel gestritten worden ist, kommt also im Texte der Grazer Handschrift gar nicht vor. Blumberger hat in dieser propria sedes den Bischofstuhl von Worms gesehen und erklärt, dass der heilige Rupert am Ende seines Lebens nach Worms zurückgekehrt und dort gestorben sei.[1] Manche Historiker haben ihm in dieser Anschauung beigestimmt, andere widersprochen. Am ausführlichsten und, wie mir scheint, auch überzeugend hat Blumbergers Gründe Alois Huber widerlegt.[2] Nach meiner Meinung kann man unter der propria sedes nur Salzburg verstehen; dann ist es gewiss auch undenkbar, dass die Ueber-

---

Theil der Conversio unter Virgil verfasst worden. Da aber diese Stelle auch anders erklärt werden kann, wage ich nicht, sie als Beweis anzunehmen. Vgl. Wattenbach, Geschichtsquellen I. 96.

[1] Ueber die Frage, ob der heilige Rupert das Apostelamt in Baiern bis an sein Lebensende geübt habe, s. im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, XVI. Bd.

[2] Im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, XL. Bd., S. 275 ff.

ragung des Leichnams des heiligen Rupert von Worms nach
alzburg nicht sollte erwähnt worden sein. Nach dem Wortlaute
er Grazer Handschrift, also nach dem älteren Texte durfte
an die Ansicht von einer Rückkehr nach Worms gar nicht
ıfstellen. Das Beispiel Christi nachahmend, führte Rupert aus
'orms zwölf Genossen und die Jungfrau Erindruda nach Salz-
ırg; die letztere stellte er an die Spitze eines Nonnenklosters,
ıs er jetzt in Salzburg errichtete. Nun starb er in die resur-
ctionis domini nostri Jesu Christi. Postea vero sacratissimum
ırpus illius cum letaniis et laudibus dignis a sacro collegio
ınorifice traditum fuit sepulture . . ., ubi multis coepit pollere
iraculis. Ob nun der Text der Grazer Handschrift zur Zeit
ırgils abgefasst wurde, oder früher oder später: die Rückkehr
ıch Worms und die Zurückführung seiner Gebeine nach Salz-
ırg hätte der Verfasser nicht verschweigen können. Aus dem
'ortlaute seiner Vita geht vielmehr hervor, dass der Tod des
ıiligen Rupert in Salzburg erfolgt ist.

Für die Frage nach dem Zeitalter des heiligen Rupert
ollte sich aus der neugefundenen Handschrift nichts ergeben.
ie Verschiedenheit der Ausdrücke in dem Satze: dux sancto uiro
ıncessit licentiam . . . ecclesias Dei *construere*, wo die Grazer
andschrift *restaurare* aufweist, für diese Frage auszunützen,
ird nicht möglich sein. Aber ein weiterer Beweis dafür, dass
er heilige Rupert am Ende des siebenten und am Anfange des
chten Jahrhunderts gelebt habe, ist ja auch nicht mehr noth-
vendig.

Ich bin zu Ende und fasse die Resultate der Unter-
suchung in folgenden Sätzen zusammen:

Die Handschrift 790 der Universitätsbibliothek in Graz
bietet eine ältere Fassung der Vita s. Rudberti, als die ist,
welche an der Spitze der Schrift: De conversione B. et C.
steht. Der Verfasser der letzteren hatte diese ältere Fassung
vor sich und bildete sie stylistisch und sachlich um: so schob
er die Stelle, welche die Wirksamkeit des heiligen Rupert
in Pannonien betrifft, ein und veränderte die Schlusssätze voll-
ständig. Als Vita primigenia muss man daher von jetzt an
liese neuaufgefundene Fassung bezeichnen. Der Verfasser der
Conversio ist also nicht auch der der Vita, sondern nur der
Jeberarbeiter. Der heilige Rupert ist in Salzburg gestorben
ınd daselbst bestattet worden.

Seit 871 wurde die überarbeitete Form der Vita s. Rudberti, um so zu sagen, die officielle; sie erscheint daher häufiger in den Handschriften, während die ältere und vielleicht die ursprüngliche Gestalt, die Vita primigenia, nur in einer einzigen auf uns gekommen ist.

Und nun erübrigt nur noch der genaue Abdruck der Vita aus der oft erwähnten Handschrift.

Gesta sancti Hrodberti confessoris.

I.[a] Tempore Hiltiperhti regis Francorum anno scilicet regni illius secundo sanctus itaque et religiosus confessor Christi Hrodbertus[b] in Uuormacia ciuitate habebatur episcopus, qui ex nobili regali progenie Francorum ortus, sed tamen fide nobilior et pietate fuit.

II. Erat enim uir totius bonitatis, simplicitate prudens et mansuetus, uerax in sermone, justus in iudicio, prouidus in consilio, strenuus in actu, conspicuus in caritate, in uniuersa morum honestate praeclarus, ita ut quam plurimi ad eius sacratissimam conuenerunt doctrinam et ab eo aeternae salutis praedicamenta susceperunt.

III. Cumque fama sanctae conuersationis illius longe lateque crebresceret, peruenit ad noticiam cuiusdam[c] ducis Bagoariae[d] regionis nomine Theoto, qui supradictum uirum Dei enixis precibus prout potuit libentissime rogare studuit per missos suos, ut illam prouinciam cum sacratissima sua doctrina uisitare dignaretur. Unde praedicator ueritatis diuino conpunctus amore adsensum prebuit, primo suos dirigens legatos, postea uero ad Christi gregem lucrandum per semetipsum uenire dignatus est.

IIII. Hoc audiens prefatus dux magno perfusus est gaudio obuiamque illi cum suis satellitibus pergens et sanctum uirum euangelicumque doctorem cum omni honore et dignitate sicut

---

[a] Die römischen Ziffern stehen am Rande.

[b] H und v sind wegradirt, aber noch deutlich erkennbar.

[c] Im Texte quondam, darüber von gleichzeitiger Hand: cuiusdam.

[d] In cod.: Bagioariae.

lecentissimum erat in Radesbona suscepit ciuitate. Quem uir Domini mox coepit de christiana conuersatione ammonere et de fide catholica inbuere ipsumque uero et multos alios illius gentis nobiles uiros ad ueram Christi fidem conuertit et in sacra corroborauit religione.

V. Praefatus itaque dux sancto uiro concessit licentiam locum aptum eligendi sibi et suis sequacibus, ubicunque ei placeret in illa prouincia, ecclesias Dei restaurare et cetera ad opus ecclesiasticum habitacula perficere congruentia. Tunc supradictus uir Domini accepta licentia per alueum Danubii nauigando iter arripuit sicque tandem perueniens ad Lauriacensem ciuitatem praedicando uerbum doctrinae uitae multosque infirmos uariis languoribus oppressos orando per uirtutem Domini sanauit.

VI. Deinde arrepto itinere peruenit ad quendam lacum, qui uocatur Uualarium, ubi ecclesiam in honore sancti Petri principis apostolorum construxit et dedicauit. Saepe nominatus dux ibidem primitus ei in circuitu aliquas proprietatis possessiones tribuit. Postea uero ad notitiam peruenit sancto pontifici Hrŏdberto [a] aliquem esse locum iuxta fluuium Iuarum antiquo uocabulo Iuuauensem uocatum, quo tempore Romanorum pulchra fuissent habitacula constructa, quae tunc temporis omnia dilapsa et siluis fuerant obtecta. Hoc audiens uir Domini propriis cupiens prospicere oculis, quid inde ipsius rei ueritas haberet. Propter fidelium animarum lucrum diuina disponente gratia coepit Theodonem rogare ducem, ut illius loci ei potestatem tribueret ad extirpanda et purificanda loca et ecclesiasticum prout ei libitum foret, ordinare officium. Quod ipse dux consensit tribuens ei in longitudine et latitudine de territorio super duas leuuas possessiones, ut inde faceret quicquid ei placeret utilitatem sanctae Dei ecclesiae.

VII. Tunc uir Domini coepit renouare loca primo Deo formosam aedificans ecclesiam, quam in honore sanctissimi Petri principis apostolorum dedicauit ac demum claustra cum ceteris habitaculis ad ecclesiasticorum uirorum pertinentibus per omnia ordinabiliter construxit. Postea uero delegato sacerdotumque officio omnem ibidem cotidie cursum congruo ordine

[a] H und v wegradirt.

fecit celebrari. Sanctus Domini uir Rodbertus cupiens augmentare loca a prefato duce aliquem fiscum suum uocabulo dictum ad Pitingon [a] inter aurum et argentum cum millenis comparauit solidis. Et sic deinceps Deo auxiliante ex datione regum siue ducum seu ex traditione fidelium uirorum loci res adcrescere coeperunt. Tunc sanctus Domini sacerdos Rodbertus cupiens aliquos adipisci socios ad doctrinam euangelice ueritatis propriam repetiuit patriam. Imitatus summi opificis exemplum, iterum cum duodecim ueniens discipulis secumque uirginem Christi nomine Erindrudam adducens, quam in superiori castro Iuuauensium statuens ibidemque colligens congregationem sanctarum monialium et earum conuersationem rationabiliter, sicut canonicus deposcit ordo, per omnia disponens, quo et in loco multa beneficia saluator mundi ad laudem nominis [b] sui praestare solet fidelibus suis. Interea contigit adproximante die ultimo, ut sancta illa anima manibus sanctorum archangelorum ad Dei omnipotentis presentiam gestaretur. Quibusdam electis uiris uisi sunt iuuenes pueri in formoso habitu decorati quasi ad missarum solemnia preparati et chori psallencium fuerant auditi et ita tunc illa sancta anima carne resoluta est in die resurrectionis Domini nostri Jesu Christi. Postea uero sacratissimum corpus illius cum letaniis et laudibus dignis a sacro collegio honorifice traditum fuit sepulturae prout decentissimum erat. Ubi multis coepit pollere miraculis et signis florere coruscis ita ut multi aegri uenientes sanabantur, caeci recipiebant lumen, muti eloquentiam, surdi auditum, claudi recipiebant gressum Domino nostro Jesu Christo cooperante ad laudem nominis et ad confessoris sui dignitatem, cui sit honor et potestas, laus et gratiarum actio per infinita secula seculorum amen.

---

[a] In cod.: Pitingon.
[b] In cod.: nomini.

mum erat inrades bona suscepit
ciuitate. Quem uir dñi mox coepit
de christiana conuersatione ammo
nere & de fide catholica inbuere .-
ipsumq; uero & multos alios illius gen
tis nobiles uiros. ad ueram xp̄i fidē
conuertit & in sacra corroborauit re
ligione; Praefatus itaq; dux scō uiro ·V·
concessit licentiam. locum aptum
eligendi sibi & suis sequacibus. ubicū
que ei placeret in illa puincia ecclas
dī restaurare. & cetera ad opus eccle
siasticum habitacula pficere con
gruentia. Tunc supradictus uir dñi
accepta licentia. p alueū danubii
nauigando iter arripuit.- sicq; tan
dem peruenien s ad lau riacensem
ciuitatē predicando uerbum doctri
ne uitę. multosq; infirmos uariis
languorib; oppressos orando pristinę

DIE

ENTSTEHUNG DER WELTLICHEN TERRITORIEN

DER HOCHSTIFTER

TRIENT UND BRIXEN

NEBST

UNTERSUCHUNGEN ÜBER DIE ÄLTESTEN GLIEDER DER GRAFEN VON EPPAN UND TIROL

VON

ALFONS HUBER.

Die Könige des sächsischen wie die ersten Herrscher des fränkischen Hauses haben eine Stütze gegen die weltlichen Fürsten vorzüglich an den Bischöfen gesucht, die von ihnen ernannt und in hohem Masse zu den Reichslasten herbeigezogen wurden. Nicht blos ausgedehnte Güter, sondern seit Otto III. ganze Grafschaften[1] haben sie denselben verliehen, aus welchen nach und nach geistliche Fürstenthümer erwachsen sind.

Auch in Tirol, dem ‚Lande im Gebirge' (in montanis), wie man damals die politisch nicht geeinten Alpenthäler unbestimmt zu nennen pflegte, war dies der Fall. Denn gerade Tirol war für die deutschen Könige von besonderer Wichtigkeit, weil es den kürzesten und bequemsten Weg nach Italien bildete. Als daher Conrad II. in den ersten Jahren seiner Regierung durch den Abfall von Italien wie durch Aufstände in Deutschland bedroht wurde, suchte er sich der Grenzgebiete zwischen beiden zu versichern und verlieh alle Grafschaften von der Veroneser Clause bis zum nördlichsten Alpenzuge die Etsch und den Eisack aufwärts bis zum Inn den Bischöfen des Landes, den Hochstiftern Trient und Brixen.

Diese Annahme ist indessen keine unbestrittene, denn einmal wird die Echtheit einer der hieher gehörigen Urkunden von den meisten Forschern in Zweifel gezogen, andererseits ist man über die Deutung der in den Urkunden enthaltenen geographischen Angaben und daher über den Umfang der damals verliehenen Grafschaften bis auf die neueste Zeit durchaus nicht einig. Eine eingehendere Prüfung dieser Fragen dürfte daher bei der Wichtigkeit derselben wohl gerechtfertigt sein.

---

[1] Waitz, Verfassungsgesch. 7, 256 ff.

I.

Die erste Urkunde ist vom 31. Mai 1027 aus Brixen[1] datirt, aber wohl schon während des Aufenthaltes des Kaisers in Trient vollzogen worden. Conrad II. verleiht durch sie der Kirche von Trient und ihren Bischöfen die Grafschaft Trient mit allem Zugehör und allen Nutzungen, mit welchen sie bisher die Herzoge, Grafen oder Markgrafen[2] zu Lehen gehabt haben, mit Ausnahme alles dessen, was er auf Bitten und mit Zustimmung des Bischofs Ulrich von Trient dem Hochstifte Feltre innerhalb seiner Grenzen, nämlich von der Kirche des heiligen Desiderius (bei ai Masi di Novaledo zwischen Lavico und Borgo in Val Sugana) bis zum Ende des Bisthums übertragen hatte.[3] Ein Zweifel über die Echtheit dieser Urkunde, deren Original noch im Wiener Staatsarchiv vorhanden ist, besteht nicht. Ich bemerke nur bezüglich der Ausdehnung der Grafschaft Trient, dass sich dieselbe nordwärts nicht blos bis zur späteren Kreisgrenze zwischen Mezzo, Tedesco und Salurn ausdehnte, sondern dass sie auf dem rechten Etschufer über Kaltern, Eppan und Lana bis Forst westlich von Meran reichte, wo auch die Grenze der Diöcesen Trient und Chur war.[4]

---

[1] Dass Prixie Brixen, nicht Brescia sei, wie noch A. Jäger, Ueber eine angebliche Urkunde Kaiser Conrads II. von 1028 (Archiv f. österr. Gesch. 55, 470 ff.) und Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, 1, 709 und mit ihm Wattenbach im N. Archiv 3, 660 angenommen hat, ergibt schon das Itinerar Kaiser Conrads II., der von Ravenna (1. bis 3. Mai) geraden Weges nach Verona (19. bis 25. Mai) gezogen war und von da sicher nicht auf dem weiten Umwege über Brescia nach Tirol reiste. Vergl. auch H. Bresslau, Kaiser Conrad II. I, 208 N.

[2] Die Grafschaft Trient hatte bisher zur Mark Verona gehört und war wie diese unter dem Herzoge von Kärnten gestanden.

[3] Bonelli, Notizie istorico-critiche della chiesa di Trento 2, 369 ex or. Hormayr, Beiträge 2, 29. Stumpf Nr. 1954.

[4] Vergl. meine Untersuchungen in Mittheil. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung 2, 367 ff. Auf dem linken Etschufer lässt sich die Nordgrenze der Grafschaft Trient nicht bestimmen. Doch scheint Neumarkt oder Egna noch dazu gehört zu haben. Es ist mir wahrscheinlich, dass

Eine zweite Urkunde Kaiser Conrads II., wodurch der-lbe dem Bisthum Trient die Grafschaften Vintschgau und zen mit dem Walde auf dem Ritten schenkt, hat das Datum: lendis junii indictione X. anno dominicae incarnacionis xx. viii. anno autem domini Chonradi secundi iii. imperii ii. :um monte Rittena in loco, qui dicitur Fontana frigida.[1]

Die Echtheit dieser Urkunde ist schon von Rosch-nn[2] und Hormayr,[3] in neuester Zeit sehr eingehend von Jäger[4] bestritten worden. Dieser meint, schon die Form eche ihr den Charakter einer echten Kaiserurkunde ab und le sie ,theils als ein dummes Plagiat aus der Urkunde vom Mai 1027, theils als ein der zu ihrer Beglaubigung erforder-sten Legitimirung entbehrendes Machwerk' dar und auch Inhalt sei mit der Geschichte der folgenden Zeit in Wider-uch. Auch Bresslau,[5] Steindorff[6] und Riezler[7] be-chnen diese Urkunde als Fälschung. Stumpf bemerkt zu selben wenigstens: ,In jetziger Gestalt, wenn auch viel-cht inhaltlich richtig, jedenfalls verdächtig.' Dagegen ist nentlich R. Kink in der Einleitung zum Codex Wangianus[8] schieden für die Echtheit eingetreten und J. Durig[9] hat nigstens zu Gunsten des Inhalts des Privilegs die triftigsten storischen Gründe beigebracht. Den Ansichten Durigs hat ch auch J. Egger[10] angeschlossen.

Wenn indessen so tüchtige Forscher, darunter die her-orragendste Autorität auf dem Gebiete der tirolischen Ge-

sie sich von hier noch etwas weiter in der Richtung gegen Bozen aus-gedehnt hat.

[1] Bonelli 2, 371. Hormayr, Beiträge 2, 31. Stumpf Nr. 1955.

[2] Geschichte Tirols (1803) 2, 206 ff.

[3] Beiträge 1, 138 ff. und sämmtliche Werke 1, 254 ff.

[4] Ueber eine angebliche Urkunde Kaiser Conrads II. (Archiv f. österr. Gesch. 55, 465—484.)

[5] Kanzlei Kaiser Conrads II., S. 159 f. und Conrad II. 1, 210. N. 1. Doch ist er hier geneigt anzunehmen, dass neben St. Nr. 1954 noch eine echte Urkunde Conrads II. benützt sei.

[6] Heinrich III. 1, 9. N. 2.

[7] Gesch. Baierns 1, 440. N. 2.

[8] Fontes Rer. Austriac. Dipl. 5, VI. N.

[9] Beiträge zur Geschichte Tirols in der Zeit Bischof Egno's von Brixen (1240—1250) und Trient (1250—1273) S. 10 ff. (aus der Zeitschrift des Ferdinandeums. 3. Folge. 10. Heft.)

[10] Gesch. Tirols 1, 180 ff.

schichte, die Urkunde als unecht verwerfen, so wird jeder, der, weil er vom Gegentheil überzeugt ist, von ihr für geschichtliche Darstellungen Gebrauch machen will, die Pflicht haben, die Gründe für seine Meinung anzugeben. Nur halte ich es nicht für nothwendig, auf alle Einwendungen gegen die Echtheit Rücksicht zu nehmen, da manche auch die echte Urkunde vom 31. Mai treffen würden oder auf den ersten Blick sich als nichtig erweisen.

Die Gründe gegen die Echtheit sind theils äussere, theils innere. A. Jäger, a. a. O. Seite 469, legt schon darauf ein gewisses Gewicht, dass von diesem Privileg nur noch ein Notariatsinstrument von 1280 existirt. ‚War das Original vorhanden, warum bewahrte man nicht dieses, sondern die sogenannte Abschrift?‘ fragt derselbe. Diese Einwendung wäre aber doch nur dann berechtigt, wenn nicht unzählige Urkunden im Original verloren gegangen und nur noch in Abschriften erhalten wären. Auch die Originale anderer Kaiserurkunden für Trient sind verloren, das der Urkunden Kaiser Friedrichs I. vom 10. Februar 1167 und 15. Februar 1189, betreffend die Verleihung der Burg und Grafschaft Garda und die Schenkung der Bergwerke im Herzogthum und Bisthum Trient an die dortige Kirche, und das der Urkunde Kaiser Heinrichs VI. vom 20. Jänner 1191, betreffend das Verbot des Burgenbaues daselbst. Nur Notariatsinstrumente aus dem Jahre 1209 sind von denselben noch vorhanden. Bezüglich des Fehlens unserer Urkunde im Codex Wangianus (richtiger Liber sancti Vigilii) hat schon Kink a. a. O. richtig bemerkt, dass dieser ‚keine der kaiserlichen Verleihungsurkunden enthält aus dem einfachen Grunde, weil, wie sich aus der Ueberschrift des Codex ergibt, durch denselben nicht so sehr die Rechte des Stiftes gegenüber dem Kaiser, als vielmehr gegenüber den Stiftsvasallen und Unterthanen zu sichern waren.‘

Wenn Jäger Seite 479 bemerkt, die fragliche Urkunde könne 1161 noch nicht existirt haben, weil Bischof Adalpret II. sich in diesem Jahre von Kaiser Friedrich I. nur das Privileg vom 31. Mai, aber nicht das vom 1. Juni habe bestätigen lassen, was doch viel nothwendiger gewesen wäre, da die Ansprüche der Bischöfe auf die Grafschaften Bozen und Vintschgau von ihrem ersten Auftreten an Widerspruch gefunden haben, die Rechtmässigkeit des Besitzes des Trientner Comitates

aber nie angefochten worden sei, so hat er übersehen, dass der Bischof sich durch den Kaiser nicht einfach die Urkunde vom 31. Mai 1027 hat bestätigen lassen, sondern dass er eine Abänderung der darin angegebenen Grenzen bewirkt hat, wodurch das Trientner Gebiet bis zum Bache Cismone vorgeschoben, also seinem Stifte auch der Besitz von Val Sugana gesichert werden sollte.

Das Fehlen des Originals erschwert nun aber leider die Prüfung der Echtheit der Urkunde in Beziehung auf die äussere Form derselben. Wenn einzelnes daran Anstoss erregt, so können wir nicht entscheiden, ob dies schon dem Original angehöre oder ob es durch einen Schreib- oder Lesefehler des Notars veranlasst sei.

Halten wir uns indessen an den Text, wie er vorliegt!

Hormayr hat besonders betont, dass Conrad II. am 1. Juni 1028 nicht in Tirol auf dem Ritten, sondern in Nord-Deutschland sich aufgehalten habe und dass im Jahre 1028 nicht Indictio X. sondern XI. und annus regni IV. nicht III. gewesen sei. Von diesen Einwendungen kann ich wohl absehen, da man jetzt längst weiss, dass bei der Datirung der Urkunden der früheren Kaiserzeit nicht das Incarnationsjahr das entscheidende sei. Darüber kann kein Zweifel sein, dass die Urkunde ins Jahr 1027 zu setzen sei, wohin sie nicht blos nach Inhalt und Ausstellort, sondern auch nach der Indiction und dem Regierungsjahr gehört. Man könnte also höchstens in der Nichtübereinstimmung des annus incarnacionis und des a. imperii mit dem Jahre 1027 einen Grund zur Verdächtigung finden. Allein wie eine Durchsicht der Urkunden Conrads II. in Stumpfs Reichskanzlern zeigt, finden sich in demselben solche und ähnliche Unregelmässigkeiten auch in ganz unverdächtigen Stücken sehr häufig[1] und wir können daher davon absehen, dass sich bei der Transsumirung unserer Urkunde durch den Notar gerade in die Zahlenangaben am leichtesten ein Irrthum einschleichen konnte.

Jäger macht gegen die Möglichkeit der Datirung vom 1. Juni 1027 auch geltend, dass Conrad II., da er am 31. Mai

---

[1] Z. B. haben von den vier Urkunden Conrads für Bamberg vom 12. Jan. 1025 Stumpf Nr. 1864—1867 zwei a. incarnacionis 1024 und ind. 7, zwei a. incarnacionis 1025 und ind. 8, alle aber richtig a. regn. 1.

noch in Brescia gewesen sei, unmöglich am 1. Juni auf dem Ritten eine Urkunde ausgestellt haben könne. Dass statt Brescia Brixen zu setzen sei, habe ich oben bemerkt. Die Wahrscheinlichkeit der Datirung würde dadurch übrigens nicht grösser, da der aus Italien kommende Kaiser, wenn er am 31. Mai in Brixen sich aufgehalten hätte, gewiss nicht am folgenden Tage noch einmal in der Richtung gegen Bozen auf den Ritten zurückgekehrt wäre. Allein seit Ficker in seinen ‚Beiträgen zur Urkundenlehre' nachgewiesen hat, dass die Zeit der Datirung und die Zeit der Handlung sehr häufig nicht zusammenfallen und dass da nun die verschiedensten Unregelmässigkeiten stattfinden, ist man davon abgekommen, die Daten der Kaiserurkunden als unbedingt massgebend für die Feststellung des Itinerars zu betrachten und eine Urkunde wegen eines solchen scheinbaren Widerspruchs mit dem Itinerar als unecht zu verwerfen.

Gewichtiger scheint, was Jäger a. a. O. S. 477 geltend macht, dass es einen Ort Namens Fontana frigida = Kaltenbrunn auf dem Ritten niemals gegeben habe. Diese Behauptung lässt sich indessen doch kaum erweisen, da ein kleinerer Ort seit dem eilften Jahrhundert verschwunden sein oder auch den Namen gewechselt haben kann.[1] Mir scheint gerade dieses Moment für die Echtheit des Privilegs zu sprechen. Ein Fälscher des dreizehnten Jahrhunderts hätte gewiss nicht einen Ort genannt, der gar nicht existirte, sondern hätte entweder auch die Ortsangabe der Urkunde vom 31. Mai 1027 einfach in die von ihm fabricirte herübergenommen, oder einen recht bekannten Ort genannt.

[1] Ich weise unter andern auf Severs hin, das in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts in Schenkungsurkunden an baierische Klöster wiederholt erwähnt wird, nach dem sich auch ein Adelsgeschlecht nannte, das aber jetzt unter diesem oder einem ähnlichen Namen nicht mehr vorkommt und das auch Jäger (Gesch. d. landständischen Verf. Tirols I, 542) nicht zu deuten weiss. Nach den Urkunden für Schäftlarn in M. B. S. 400, 484, 481, 494 und einem Urbar des Stiftes Freising von 1316 (F. R. Austr. 36, 374) muss es bei Bozen gewesen sein. Es ist also sicher identisch mit dem allodium situm *apud Pozanum juxta Talvernam fluvium Sevre* (Sevrs) nominatum una cum colle castrensi, das in einer Urkunde des Grafen Meinhard II. von Tirol von 1278 M. B. 8, 324 erwähnt wird.

Weiter soll für die Unechtheit unserer Urkunde sprechen, ıss in derselben wohl das Monogramm des Kaisers aber nicht e Recognition des Kanzlers erwähnt wird. Auch dies findet :h aber in unverdächtigen Urkunden Conrads II. nicht selten,[1] dass es keinen genügenden Grund zur Verwerfung des ivilegs für Trient bildet. Dass die Corroborationsformel (Quod verius credatur, manu propria corroborantes iussimus inferius) ı Ende verstümmelt ist, wird man eher einem rasch copiren- n Notar, als einem sorgfältig arbeitenden Fälscher zu Gute lten dürfen. Dieser hätte, da er jedenfalls die Urkunde m 31. Mai vor sich gehabt haben müsste, dies sicher ver- eden.

Roschmann und Jäger führen für ihre Meinung, dass s Privileg vom 1. Juni nur ein Plagiat jenes vom 31. Mai , als Beweis an, dass nach beiden die genannte Grafschaft ıchenkt wird cum omnibus suis pertinenciis et illis utilita- us, quibus eum duces, marchiones seu comites antea (Mai : hucusque) beneficii nomine visi sunt habere. Das habe en Sinn gehabt bei der Urkunde vom 31. Mai, da die da- rch geschenkte Grafschaft Trient früher zur Mark Verona ıört und mit dieser unter dem Herzoge von Kärnten ge- nden habe. Allein bei den Grafschaften Vintschgau und zen sei dies sinnlos gewesen, da nie Herzoge oder Mark- ıfen sie als Reichslehen besessen hätten. Bresslau (Kanzlei nrads S. 159) nennt gerade diesen Grund ‚durchschlagend'. ınz sinnlos scheint mir der Passus doch auch bei den Graf- ıaften Bozen und Vintschgau nicht zu sein, da sie vor 1027 wiss nicht unmittelbar unter dem Könige sondern unter dem ›rzoge von Baiern gestanden hatten. Indessen ist es mir ıhrscheinlich, dass der Schreiber oder der Dictator der Ur- ınde vom 1. Juni, wie überhaupt bezüglich des Formulars, auch bezüglich dieses Satzes sich einfach an die Urkunde ım 31. Mai gehalten habe.

Man müsste also es nur überhaupt anstössig finden, dass ıe Urkunde vom 1. Juni abgesehen vom Datum und dem iegenstande der Schenkung fast wörtlich mit dem Texte des 'rivilegs vom 31. Mai übereinstimmt. Dasselbe ist aber be-

---

[1] Nach Stumpf, wie es scheint, in den Nr. 1858, 1860, 1866, 1893, 1936, 1959, 1968, 1984, 2062, 2077, 2096, 2108.

kanntlich auch bei den zahlreichen Schenkungsurkunden Kaiser Heinrichs II. für Bamberg und auch nicht selten bei Urkunden Kaiser Conrads II. der Fall. In den vier schon oben erwähnten Urkunden desselben für Bamberg vom 12. Jänner 1025[1] ist das Formular theils wörtlich, theils fast wörtlich gleichlautend. Bresslau selbst[2] führt weitere Beispiele an, auch solche, wo ‚Thatsachen und Ausdrücke in die neue Urkunde übergiengen, die für diese gar nicht passten.‘[3]

In der Form der Urkunde vom 1. Juni 1027 scheint mir daher nichts zu liegen, was uns berechtigen würde, dieselbe als unecht zu verwerfen oder wenigstens als verdächtig zu betrachten. Es haben sich jetzt Urkunden als echt herausgestellt, die viel mehr von den strengen Regeln abweichen, welche man sich früher für die Diplomatik zurecht gemacht hatte.

Gewichtiger wäre es, wenn sich ergäbe, dass der sachliche Inhalt des Privilegs vom 1. Juni 1027 mit den historischen Thatsachen in Widerspruch stehe. Ich stimme vollkommen mit A. Jäger überein, wenn er den von einzelnen Forschern eingeschlagenen Ausweg, die Annahme nämlich, es habe wohl die Zuweisung der Grafschaften von Bozen und Vintschgau stattgefunden, aber diese sei nie ins Leben getreten, als unstatthaft verwirft. Nur ist es selbstverständlich, dass das Vorkommen eigener Grafen von Bozen oder Vintschgau nach 1027 kein Beweis gegen die Verleihung derselben an Trient durch Conrad II. ist, da dieselben vom Bischofe von Trient mit ihren Grafschaften belehnt worden sein können.

Fassen wir zunächst die Grafschaft Vintschgau ins Auge, die merkwürdiger Weise weder Hormayr noch Jäger berücksichtigt haben.

Als Kaiser Rudolf I. nach der Besiegung Otakars von Böhmen die Verleihung des Herzogthums Kärnten an den Grafen Meinhard II. von Tirol und damit die Erhebung desselben in den Reichsfürstenstand beabsichtigte, scheinen sich Anstände dagegen erhoben zu haben, weil man meinte, er sei wegen einzelner Grafschaften namentlich Vintschgau ein Lehens-

[1] Stumpf Nr. 1864—1867.

[2] Kanzlei Conrads S. 24—28.

[3] Vergl. auch Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre 1, 332.

mann des Herzogs von Baiern oder Schwaben. Es hätte dies die Standeserhöhung Meinhards unmöglich gemacht, weil nach den damaligen Anschauungen ein Fürst wohl Vasall eines geistlichen aber nicht eines weltlichen Fürsten sein durfte.[1] Am 25. Mai 1282 verkündete nun K. Rudolf, es sei auf Bitten des Grafen Meinhard vor ihm entschieden worden, quod idem comes cum duobus principibus vel nobilibus de terra montium probare possit et legitime obtinere, cui terrae attinere debeat vel cujus terre jure gaudere.[2] Es hängt nun offenbar damit zusammen, dass am 20. Jänner 1283 der Bischof Conrad von Chur dem Könige Rudolf gegenüber erklärte, quod nunquam audivimus nec in ecclesiae nostrae privilegiis antiquis vel novis invenerimus, ipsum comitem (Meinhardum Tirolensem) ad ducatus Bawarie vel Suevie pertinere . . . imo certo certius intelleximus et hominibus circa aquam Attasis constitutis bene constat, . . . quod praedictus comes *comitiam suam, que in dioecesi Curiensi usque ad Pontem altum in Engedina protenditur, ab episcopatu Tridentinensi habeat.*[3]

Dass das weltliche Gebiet des Bischofs von Trient oder dessen ‚Herzogthum', wie es öfter bezeichnet wird,[4] sich bis Pontalt im Engadein erstreckte, bestätigte auch Graf Albert von Tirol, als er im Jahre 1251 angab, welche Lehen er vom Hochstifte Trient inne habe, denn er erwähnt auch solche *per* episcopatum et *ducatum Tridentinum* a Domo nova (Neuhaus bei Terlan nordwestlich von Bozen) *usque ad Pontem altum.*[5] Als Graf Ulrich von Ulten 1231 dem Bischofe von Trient alle seine Allode und Vasallen, die Allode zu Lehen hatten, in episcopatu Tridentino seu *in marchionatu,* comitatu et *ducatu*

---

[1] Ficker, Vom Heerschilde S. 116 ff.

[2] Hormayr, Beiträge 2, 259.

[3] Ibid. p. 258.

[4] Durig, Beiträge S. 15.

[5] Hormayr, Gesch. Tirols 2, 343. Auch die Urkunden K. Heinrichs I. vom 9. Apr. 930 und 14. Apr. 931 ap. Hormayr, Beiträge 2, 94 und M. B. 28, 168 (St. nr. 25 und 31) thun dar, dass sich die Grafschaft Vintschgau ins Engadein erstreckte. Denn in letzterer heisst es: in pago Venusta in comitatu Bertholdi, nach ersterer liegt Sins in valle Eneatina, in comitatu Bertholdi comitis. Spruner-Manke hat darauf keine Rücksicht genommen, wie überhaupt die dortige Darstellung der territorialen Verhältnisse der mittleren Alpenländer im früheren Mittelalter mit den Quellen durchaus im Widerspruche steht.

veräussert, werden auch solche aufgezählt, die ausserhalb des Bisthums in der Grafschaft Vintschgau liegen, wie die von Tarantsberg, Montalban, Reichenberg.[1]

Kann es daher keinem Zweifel unterliegen, dass das weltliche Gebiet des Hochstiftes Trient sich durch das obere Etschthal bis Pontalt im Engadein erstreckte und dass die Grafschaft Vintschgau ein Lehen desselben war, so ist freilich damit noch nicht der Beweis geliefert, dass die Grafschaft Bozen in demselben Verhältnisse gestanden habe. Denn da die Grafschaft Trient auf dem rechten Etschufer bis oberhalb Meran reichte, so hätte eine unmittelbare Verbindung derselben mit jener im Vintschgau auch dann bestanden, wenn die Grafschaft Bozen nicht dem Bischofe von Trient verliehen worden wäre.

Wir werden daher die Rechtsverhältnisse der Grafschaft Bozen nach dem Jahre 1027 speciell prüfen müssen. A. Jäger, Seite 477 ff., wendet gegen die Richtigkeit des Inhalts und damit auch gegen die Echtheit der Urkunde vom 1. Juni 1027 ein, dass sich von der Ausübung gräflicher Rechte im Bozner Comitat durch die Bischöfe von Trient oder auch nur von Versuchen, solche geltend zu machen, bis in die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts keine Spur zeige, dass dagegen bald nach 1027 sich wieder eigene Grafen von Bozen aus einer Seitenlinie des welfischen Geschlechtes (bald Grafen von Eppan genannt) finden, welche ganz ohne Intervention eines Bischofs gräfliche Rechte üben.

Dass wir für die Ausübung gräflicher Rechte im Bozner Comitat durch die Bischöfe von Trient so lange kein Zeugniss haben, erklärt sich leicht aus der geringen Zahl von Urkunden, die uns für dieses Stift aus dem eilften und aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts erhalten sind. In dem von Kink herausgegebenen Codex Wangianus finden sich von 1027 bis 1150 nur drei, bei Bonelli mit Einschluss der beiden Urkunden von 1027 zwölf. Mir liegen die von Durig für Trient gesammelten Urkunden vor; auch er hat für diesen langen Zeitraum nicht mehr als drei und zwanzig aufzufinden vermocht. Bedenkt man nun, dass die Bischöfe von Trient zunächst die Grafschaft Bozen ebenso wie die im Vintschgau

---

[1] Hormayr, Beiträge 2, 359 ff.

weiter verliehen und nicht in eigener Verwaltung behalten zu haben scheinen, so wird das Fehlen von Beweisen für den Besitz oder die Ausübung von Grafschaftsrechten durch den Bischof vor der Mitte des zwölften Jahrhunderts kaum sehr ins Gewicht fallen. Ist ja bei der Grafschaft Vintschgau ganz das gleiche der Fall.

Gegen Ende des zwölften Jahrhunderts, wo die Urkunden zahlreicher werden, finden wir dann auch, wie schon Kink und Durig bemerkt haben, hinreichende Beweise für die Ausübung von Grafschaftsrechten in Bozen durch die Bischöfe von Trient, die freilich jetzt den Mitbesitz dem Grafen von Tirol verliehen hatten.

Am klarsten spricht sich über die Rechtsverhältnisse dieser späteren Zeit eine Urkunde vom 7. Februar 1208 aus, nach welcher in Gegenwart des Erwählten Friedrich von Trient und des Grafen Albert von Tirol durch ein Weisthum mehrerer Personen die Rechte des Bischofs und des Grafen festgestellt worden sind.[1] Darnach sollte der Gastalde des Bischofs in Formigar auch Schultheiss des Grafen bei Bozen sein; wenn der Gastalde von Formigar und der Richter des Grafen ein placitum legale oder ‚eleichding' nach Bozen oder in der dazu gehörigen Grafschaft berufen, so sollten sie alles, was sie fünfzehn Tage vor und fünfzehn Tage nach dem Placitum gewinnen, gleich theilen; von den Banngeldern, die der Gastalde von Formigar gewinnt, sollten zwei Drittel dem Grafen von Tirol, ein Drittel dem Bischofe gehören u. s. w. So sei es unter den früheren Bischöfen Adalpret (1156—1177), Salomon, Albert und Conrad gewesen. Bischof Conrad hatte im Jahre 1190 verordnet, dass von gewissen Strafgeldern aus den Gemeinden Bozen und Keller (Gries) ein Drittel dem Grafen von Tirol, zwei Drittel dem Bischofe zufallen sollten.[2] Im Jahre 1184 fand zu Hagenau vor dem Kaiser Friedrich I. die Entscheidung eines Streites zwischen dem Bischofe von Trient und dem Grafen von Tirol statt. Ersterer widersetzte sich dem Verlangen des Grafen, auf dem Hügel ober dem Dorfe Selsi eine Burg zu erbauen und zwar mit Erfolg, weil der Hügel est situs *in eo comitatu, qui est comunis inter me et*

---

[1] Kink, Cod. Wang. p. 162.
[2] Kink p. 99.

predictum comitem.[1] Dieses Sels lag aber bei Terlan am linken Etschufer,[2] also in der Grafschaft Bozen.

Dass der Bischof von Trient in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts Grafschaftsrechte im Bozner Comitate besessen habe, wird übrigens auch von Jäger nicht geleugnet. Nur glaubt er, dass diese nicht Folge der kaiserlichen Schenkung von 1027 sondern späteren Ursprungs gewesen seien. Er führt dieselben zurück auf ‚die Niederlagen und die fast vernichtenden Schläge, welche die Grafen von Eppan in den 1153 gegen die Grafen von Tirol eröffneten Kämpfen und im Jahre 1158 von der kräftigen Faust des Herzogs Welf[3] wegen des räuberischen Ueberfalles der päpstlichen Legaten erlitten.[4] Die Grafen von Eppan führten nämlich einmal[5] mit den Grafen von Tirol eine Fehde, die Bischof Hartmann von Brixen (1142—1164) vergeblich beizulegen versuchte, da wohl die Tiroler aber nicht die Grafen von Eppan (quia tunc majores vires habere videbantur) zum Frieden bereit waren. Hartmanns Biograph sieht es für eine Strafe Gottes wegen ihrer Hartnäckigkeit an, dass die Eppaner von da an in bello semper inferiores existerent, qui ante superiores esse consueverant, prioresque vires haudquaquam recipere poterant, quas justo judicio perdiderant.[6] Dieselben Grafen von Eppan, Friedrich und Heinrich, waren es, die 1158 zwei päpstliche Legaten auf ihrer Reise nach Deutschland und den Bischof Adalbert von Trient, der sie begleitete, im Etschthale überfielen, ausplünderten und gefangen setzten,

[1] Ibid. p. 53. St. Nr. 4371.

[2] S. den Nachweis des P. Justinian Ladurnes im Archiv f. Gesch. Tirols 2, 45 f.

[3] Soll heissen Heinrich des Löwen!

[4] Archiv f. öst. Gesch. 55, 481. Vergl. Gesch. d. landst. Verf. 1, 98 f. und 245 f.

[5] Das angenommene Jahr 1153 ist ein ganz willkürliches; die Zeit wird nur durch die Regierungsjahre des Bischofs Hartmann begrenzt.

[6] Nach dem Abdrucke im Geschichtsfreund (Brixen 1867) S. 76. Verfasst ist die Vita Hartmanni erst um 1200. S. Zeissberg, Zur Kritik der Vita Hartmanni im Archiv f. öst. Gesch. 56, 447 ff. Hormayr, sämmtl. Werke 2, 70—72, der den Krieg von der angeblichen ‚Ahnenfeindschaft zwischen Eppan und Tirol‘ herleitet, schmückt diese dürftigen Angaben in seiner Weise aus.

ıfür sie von Heinrich dem Löwen gezüchtigt wurden. Comites ıltis malis attritos ad deditionem et satisfactionem coegit, ;t der Zeitgenosse Rachwin von Freising.[1]

Die Annahme Jägers, dass diese beiden Ereignisse der lass gewesen seien, dass das Hochstift Trient Grafschaftshte im Bozner Comitat erwarb, scheint mir aber doch auf er Verkennung der rechtlichen und thatsächlichen Verhältse zu beruhen. Stand die Grafschaft Bozen bis 1158 nicht er dem Bischofe von Trient, so konnte sie, da sie eine ›diale Grafschaft gewiss nicht war, nur vom Kaiser untelbar oder vom Herzoge von Baiern zu Lehen gehen. ran hätte auch eine Besiegung der Eppaner durch die ıfen von Tirol oder durch Heinrich den Löwen zunächst hts ändern können. War die Grafschaft Bozen reichsnittelbar, so hätten die Bischöfe von Trient und die Grafen ı Tirol nur durch kaiserliche Verleihung in den Besitz der›en kommen können, wovon uns aber nichts bekannt ist. inrich der Löwe aber wäre der letzte gewesen, der die von ı gedemüthigten Eppaner aus seiner Lehensabhängigkeit lassen und dem Hochstifte Trient untergeordnet hätte. Dass r der Bischof die Grafschaft vom Herzoge von Baiern zu ıen erhalten hätte, wäre nach den damaligen Rechtsanauungen unzulässig gewesen.[2] Wenn in der oben angerten Urkunde von 1208 gesagt ist, das dort geschilderte rhältniss zwischen dem Hochstifte und den Grafen von Tirol seit dem Bischofe Adalpret (1156—1177) so gewesen, so d das nicht, wie Jäger meint, heissen, dass die Bischöfe ı Trient nicht früher im Besitze von Grafschaftsrechten in zen gewesen, sondern dass die Tiroler damals erst Mititzer der Grafschaft geworden seien.

Vor allem aber spricht gegen Jäger, dass wenigstens ein ject der kaiserlichen Schenkung vom 1. Juni 1027, nämlich Wald auf dem Ritten, lange vor der Mitte des zwölften ırhunderts im Besitze Trients gewesen ist. Schon im Jahre '5 (oder 1078) gibt der Bischof Heinrich von Trient dem te Williram von Ebersberg Weingüter bei Bozen und ausseren *in foreste sua Ritanensi* vinitoribus sancti Sebastiani pascua

[1] Otton. Friesing. et Ragewini Gesta Friderici imp. 3, 21.
[2] Ficker, Vom Heerschilde S. 69 ff.

et cesuram lignorum ad aedificandas areas et vineas colendas.[1] Es ist daher nicht richtig, wenn Jäger[2] sagt, es ‚komme keine Spur vor, dass Trient vor dem Jahre 1181 einen Forst auf dem Ritten besass.‘

Glaube ich durch das Vorhergehende dargethan zu haben, dass die Grafschaften Vintschgau und Bozen seit der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts in Lehensabhängigkeit vom Hochstifte Trient standen, der Forst auf dem Ritten aber schon am Beginn des letzten Viertels des eilften Jahrhunderts im Besitze desselben war und lässt sich kein anderer Zeitpunkt nachweisen, wo eine Verleihung derselben an Trient stattgefunden haben dürfte, so wird daraus der Schluss zu ziehen sein, dass entweder die Urkunde K. Conrads II. vom 1. Juni 1027 echt sei oder dass ihr wenigstens eine echte Urkunde mit wesentlich gleichem Inhalt zu Grunde liege.

In letzterem Falle würde nicht die Thatsache der Verleihung der Grafschaften Bozen und Vintschgau an Trient, sondern höchstens die Richtigkeit der Grenzbestimmung bezweifelt werden können. Denn die genaue Angabe der Grenzen in der fraglichen Urkunde ist immerhin nicht gewöhnlich, wenn auch nicht ein genügender Grund für die Behauptung der Unechtheit derselben, da sich auch in dem gleichzeitigen Privileg Conrads für Brixen Aehnliches findet.

Die Richtigkeit der für die Grafschaft Bozen angegebenen Grenzen wird wenigstens theilweise auch anderweitig dargethan. Denn nach der Urkunde K. Conrads II. für Brixen vom 7. Juni 1027 begann die diesem Hochstifte geschenkte Grafschaft ab eo termino, qui Tridentinum a Prixinensi dividit episcopatum.[3] Die Grenze zwischen beiden Bisthümern würde aber im Eisackthale durch den Tinnebach gleich unterhalb Clausen und durch den Breibach bei Blumau gebildet, die in der Urkunde vom 1. Juni als nordöstliche Grenzen der Grafschaft Bozen angegeben sind.[4]

Zweifelhafter scheint es, ob die nordwestliche Grenze dieser Grafschaft gegen Vintschgau den Gargazoner Bach (auch

---

[1] Oefele S. 2, 46. Bonelli 3a, 160.
[2] Gesch. d. landst. Verf. 1, 247 N. 2.
[3] S. unten (S. 626).
[4] Qui incipit in Bauzana et terminatur ex una parte in Tinna fluvio et ex alia parte in Bria fluvio, ex tertia quoque parte in Gargazano fluvio.

Aschler Bach), wie diese Urkunde sagt und nicht vielmehr die Passer bei Meran gewesen sei. Jäger z. B. nimmt letzteres an.[1] Derselbe stützt sich auf die Urkunde Kaiser Heinrichs IV. von 1078,[2] worin dieser dem Bisthum Brixen schenkt quicquid Welfo dux . . . habuit in pago Passir nominato situm in comitatu Gerungi et in comitatu Friderici. Da das Thal Passeier sicher nie zwei Grafschaften gebildet hat, so schliesst Jäger aus dieser Stelle, dass hier zwei verschiedene Grafschaften sich berührt und dass die Passer die Grenzscheide zwischen beiden gebildet habe, wie sie auch die Grenze zwischen den Bisthümern Trient und Chur gewesen ist. Dagegen sind nach Urkunde K. Heinrichs I. vom 14. Apr. 931 die Orte Mejes et Chorces et Cheines in pago Venusta in comitatu Bertholdi.[3] Da nun Mais auf dem linken Ufer der Passer liegt, so müssten wir, wenn nicht eine Ungenauigkeit des Schreibers oder Dictators der Urkunde vorliegt, daraus schliessen, dass die Grafschaft Vintschgau sich südwärts über die Passer ausgedehnt habe. Wenn andererseits die Ortschaften Meltina et Torilanum (Mölten und Terlan) nach Urkunde von 923 in comitatu Noritale sind,[4] so müsste sich die Grenze beider Grafschaften zwischen Mais und Mölten befunden haben und dies würde für den Gargazoner Bach sprechen, der zufällig auch nach der Zerstückelung Tirols im Jahre 1810 die Grenze zwischen den Königreichen Italien und Baiern gebildet hat. Ein genaues Resultat wird sich, wenn wir von der Urkunde vom 1. Juni 1027 absehen, bei der Dürftigkeit des Quellenmateriales kaum gewinnen lassen.[5] Aber jedenfalls wäre die wirkliche Grenze der Grafschaft Bozen für den

[1] Gesch. d. landst. Verfassung 1, 86.

[2] M. B. 29a, 201. St. Nr. 2810.

[3] Zahn in F. R. Austr. 31, 28.

[4] Hormayr, Beiträge 2, 19.

[5] Der Ausweg, den Hormayr, sämmtliche Werke 1, 313 und 2, 35 eingeschlagen hat, dass der Gargazoner Bach in der Ebene, die Passer weiter oben im Gebirge beide Grafschaften getrennt habe, würde zwar allen Angaben gerecht werden, ist aber nach den Terränverhältnissen doch nicht wahrscheinlich. Eher möchte ich annehmen, dass zwischen 1027 und 1078 eine Vorrückung der nordwestlichen Grenze der Grafschaft Bozen vom Gargazoner Bache bis zur Bisthumsgrenze an der Passer vorgenommen worden sei.

Bischof von Trient nicht ungünstiger gewesen als die im Privileg von 1027 angegebene und es liesse sich kein Zweck absehen, warum derselbe etwa der Grenzbestimmung zu Liebe eine Interpolation einer echten Urkunde hätte vornehmen lassen sollen.

II.

Gleichzeitig mit dem Bischofe von Trient erhielt auch der von **Brixen** ein ausgedehntes Gebiet. Mit Urkunde ddto. Stegon 7. Juni 1027 verlieh Kaiser Conrad II. der Kirche von Brixen comitatum quondam Welfoni commissum *ab eo termino, qui Tridentinum a Prixinensi dividit episcopatum, quousque longissime porrigitur in valle Eniana* cum clausa sub Sabione sita et omni usu jureque ad eum legaliter pertinente. [1]

Während die Echtheit dieses Privilegs nicht bezweifelt wird, gehen über die **geographischen Bestimmungen** der **geschenkten Grafschaft** die Meinungen um so weiter auseinander.

Hormayr [2] hielt dieselbe für die Grafschaft Bozen, indem er statt vallis Eniana einfach vallis Noricana setzte. **Kink**, [3] der die Stelle quousque-vallis Eniana wegliess, sagt einfach, die Grafschaft habe sich dem Eisackthale „entlang" erstreckt. **Sinnacher** [4] schliesst sich der Bemerkung einer handschriftlichen Geschichte der Bischöfe zu Brixen von Rossbichler an, dass „durch diese Schenkung die Bischöfe zu Brixen nicht nur allein Herren der Gegend um Brixen oder des Norithales, sondern des Wippthales und zum Theil auch vom obern Innthale" geworden seien. **Durig** [5] erklärt vallis Eniana für das Innthal, ohne die Ausdehnung der Grafschaft in diesem Thale näher zu untersuchen. Aehnlich drücken sich andere aus. [6]

[1] M. B. 29a. 20. Sinnacher, Beiträge 2. 365. St. Nr. 1956.

[2] Beiträge 1. 139.

[3] Akademische Vorlesungen über Gesch. Tirols S. 181.

[4] Beiträge 2. 215.

[5] Beiträge S. 18. Vergl. auch dessen „Anwachs der gefürsteten Grafschaft Tirol" im Programm der k. k. Oberrealschule zu Innsbruck f. 1857 bis 1858.

[6] Stumpf zu dieser Urkunde. Giesebrecht 2. 233 (3. Aufl.), Egger, Gesch. Tirols 1. 181. Bresslau, Conrad II., 1. 211 sagt: „ein Theil des Innthales".

stimmter sagt Riezler,[1] dass sich die an Brixen verliehene afschaft ‚von der Mündung des Zillerthales das Innthal aufrts bis Zirl, dann das Sillthal aufwärts über den Brenner 1 das Eisackthal abwärts bis Klausen erstreckt zu haben eine‘. Dagegen ist in neuester Zeit A. Jäger[2] entschieden ;en die Identificirung der vallis Eniana mit dem Innthale getreten und hat die Ansicht verfochten, es sei darunter Thal Enneberg zu verstehen, das bei St. Lorenzen (west-ı von Bruneck) von Süden her ins Pusterthal einmündet.

Leider ist in der Urkunde vom 7. Juni 1027 nur die lgrenze genau angegeben, nämlich jene Linie, die das Bism Trient vom Brixner Bisthum scheidet, d. h. einerseits der ;ibach bei Blumau andererseits der Tinnebach bei Clausen, schon bemerkt worden ist.[3] Von hier aus muss sich also an Brixen geschenkte Grafschaft nach Norden oder Nord-ən ausgedehnt haben und zwar ‚bis dahin, wo sie sich am testen in valle Eniana erstreckt‘. In den Erneuerungen ser Schenkung durch Heinrich III. vom 16. Jänner 1040 1 Heinrich IV. vom 4. Februar 1057 heisst es etwas abichend: comitatum situm in valle Enica aber auch mit derben Grenzbestimmung gegen Süden: ab eo termino, qui identinum a Prixinense dividit episcopatum.[4] Der Schwernkt des Comitats lag also in valle Enica, oder Eniana. hon deswegen ist es unwahrscheinlich, dass darunter das bedeutende Enneberg zu verstehen sei, das noch dazu nach ıer Grenzbestimmung zwischen den Comitaten Pustrissa und ›rica vallis aus der Zeit des Bischofs Albwin von Brixen . 976—1006) theilweise zur Grafschaft Pusterthal gehörte.[5]

---

[1] Gesch. Baierns 1, 736.

[2] Gesch. d. landständischen Verf. 1, 268—276.

[3] Durig vermuthet nach mündlicher Mittheilung, dass hier eine so genaue Grenzangabe deswegen erfolgt sei, weil nicht die ganze dem Grafen Welf entzogene Grafschaft dem Bischofe von Brixen überlassen worden sei, da Welf wahrscheinlich auch das Gebiet, das jetzt als Grafschaft Bozen dem Bischofe von Trient verliehen worden war, besessen habe. In der That gehören, wie bemerkt, im Jahre 923 Terlan und Mölten auf der linken Seite der Etsch zum comitatus Noritale, mit welchem Namen die an Brixen geschenkte Grafschaft nach 1028 bezeichnet wird.

[4] Sinnacher 2, 389 und 570. M. B. 29a, 60 und 133. St. Nr. 2159, 2531.

[5] Sinnacher 2, 177.

Auch lässt sich für Enneberg (= „jenseits der Berge") nie ein lateinischer Name nachweisen, welcher der vallis Enica oder Eniana auch nur ähnlich wäre. Wären nicht sachliche Bedenken, so würde man vallis Eniana oder Enica nie für etwas anderes erklärt haben als für vallis Eni (Aeni) oder Innthal

Gibt es nun aber genügende Gründe gegen diese Identificirung? Hat das Hochstift Brixen nach 1027 nie Grafschaftsrechte im Innthal besessen?

Im Jahre 1140 verleiht der Bischof Reginbert von Brixen dem Kloster Wilten bei Innsbruck omnem nostram judiciariam potestatem ab antecessoribus nostris episcopis usque ad nos in territorio Wiltinensi vel hoffmarcha devolutam innerhalb angegebener Grenzen und überträgt den dortigen Aebten diese richterliche Gewalt ita videlicet, ut nullus judex provincialis cujuscunque judiciariae potestatis infra terminos supradictos praeter voluntatem ipsorum quidquam ordinare vel tractare praesumat aut judicare.[1] Wenn der Bischof von Brixen die hohe Gerichtsbarkeit über Wilten und seine Umgebung verschenken konnte, so muss er wenigstens hier Grafschaftsrechte besessen haben.

Es lässt sich dies aber für einen weit grösseren Bezirk nachweisen.

Bekanntlich ist der Markgraf Heinrich von Istrien aus dem Hause Andechs wegen angeblicher Mitschuld an der Ermordung K. Philipps im Jänner 1209 geächtet und aller seiner Würden, Lehen und Eigengüter verlustig erklärt worden. Auch der Bischof von Brixen nahm dies zur Veranlassung, um alles, was derselbe von seiner Kirche zu Lehen gehabt hatte, wieder an sich zu ziehen. Doch machte Heinrichs älterer Bruder Herzog Otto I. von Meranien im Namen seines Hauses Ansprüche auf dieselben und erlangte auch auf dem kaiserlichen Hoftage zu Ravenna um Weihnachten 1231 auf Bitten und Befehl des Kaisers, dass der Bischof von Brixen ihm diese Lehen verlieh und ihm dann im folgenden Jahre in Brixen alles das wirklich übertrug, was er davon selbst in den Händen hatte, nämlich castrum de S. Michaele et comitatum de Pustertal cum aliis ad feudum suum ibidem pertinentibus

[1] Hormayr, Beitr. 2, 114. Sinnacher 3, 224.

:t castrum Matray et castrum Vellenberch cum suis pertinen-
iis et quidquid in valle Oeni et in valle Pustrissa pater suus
t fratres habuerunt, insuper *comitatum vallis Oeni inferioris.*[1]

Aber die im Jahre 1027 an Brixen geschenkte Graf-
:haft lag ja nicht blos in valle Eniana sondern begann an
:r Grenze der Bisthümer Trient und Brixen, während hier
ır comitatus vallis Oeni inferioris erwähnt ist!

Es erklärt sich dies daraus, dass zwischen 1027 und 1232
ne grosse Grafschaft getheilt und die Grafschaftsrechte
ı Eisackthal (vielleicht auch im Wippthal nördlich vom
·enner) den Grafen von Tirol verliehen worden waren. Wenn
:s nicht schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts
schehen war, wofür, wie unten gezeigt werden soll, Gründe
rliegen, so ist dies einige Jahre nach der Aechtung Heinrichs
n Istrien geschehen, wo der Bischof von Brixen den Grafen
bert von Tirol (1214) auch mit der Stiftsvogtei belehnte.[2]
:nn in Urkunde für das Kloster Neustift von 1225 spricht
bert von Tirol von seinem Rechte, das er *de jure comitatus*
er ein Gut bei Neustift hat. Wenige Jahre darauf befreit
ein Gut dieses Klosters gegenüber von Clausen ab omni
re comitiae. Im Jahre 1230 überlässt derselbe Graf dem ge-
nnten Kloster alles, was es selbst und seine Leute ausge-
let hatten in novalibus montis et *comicie* Rese (Raas bei
ixen) unter Zustimmung Arnolds von Rodeneck, *qui eandem
nicium a prefato comite habuit in feudum.*[3] 1241 hat am
ken Eisackufer unterhalb Clausen Wilhelm von Aicha die
nicia apud Lajanum als Pfand vom Grafen von Tirol er-
lten.[4] Hatte diese Uebertragung erst an Albert von Tirol um
14 stattgefunden, so gehörten die Grafschaftsrechte im Eisack-
ale eben zu jenen Andechser Lehen, die der Bischof 1232
cht mehr ‚ad manus' hatte.

Jäger findet ‚die Annahme sonderbar, dass der dem
Velf abgenommene Comitat sich durch das ganze Eisack- und
Vippthal und über den Brenner hinaus unbestimmt (?) wie

[1] Hormayr, Beitr. 2, 289.
[2] Hormayr, Beitr. 2, 287. Sinnacher 4, 170.
[3] F. R. Austriac. 34, 85—87, 90.
[4] Hormayr, Beitr. 2, 331.

weit in das Innthal erstreckt habe, eine Ausdehnung, die selbst der grösste der früheren Gaue nicht hatte'.[1]

Allein gerade diese weite Ausdehnung lässt sich am Ende des eilften Jahrhunderts bestimmt nachweisen.

In den letzten Jahren des Bischofs Altwin (1048—1097) erscheint ein Graf Adalbert unbekannten Geschlechtes in engen Beziehungen zur Brixner Kirche. Derselbe, Vasall des Bischofs,[2] macht an dieselbe, und zwar in Brixen, eine Schenkung in Villnöss (östlich von Clausen), er ist auch wiederholt Zeuge bei Vergabungen an die genannte Kirche und zwar immer bei solchen, die in Brixen selbst vor sich gehen.[3] Es ist daher durchaus wahrscheinlich, dass seine Grafschaft von Brixen nicht weit entfernt gewesen sei, also wohl im Eisackthale gelegen habe. Nun schenkt um dieselbe Zeit ein Edler Guntpolt ein Gut in pago *Stilvis comitatu,* videlicet *Adalperti comitis,*[4] weiter ein Ritter Gundachar einen halben Mansus pago *Colasazan comitatuque Adalperti situm,*[5] dann eine famula Perehta ein Gut *in valle Eni comitatu Adalperti in monte supra Tervanes situm* und ein gewisser Nortwin ebenfalls ein Gut in *valle Eni comitatu Adalberti comitis apud villam Tervanes* supra montem situm.[6] Zur Grafschaft Adalberts gehören also einerseits im Innthal Terfens am linken und Kolsass am rechten Ufer des Inn zwischen Hall und Schwaz, andererseits Stilfes südlich von Sterzing im Eisackthal, während er selbst seinen gewöhnlichen Sitz in oder bei Brixen zu haben scheint. Seine Grafschaft, die er natürlich vom Hochstifte Brixen zu Lehen hat, erstreckt sich also, wie es in der Urkunde von 1027 angegeben ist, von der Grenze der Bisthümer Trient und Brixen über den Brenner bis ins Innthal.

Als Ostgrenze wird hier von Riezler richtig der Ziller angegeben. Denn dass dieser Fluss wie die Grenze der Diöcesen Brixen und Salzburg so auch die Grenze zweier Grafschaften gebildet hat, wird dadurch sehr wahrscheinlich, dass

---

[1] Gesch. d. landst. Verf. 1, 273.

[2] comes Adalpertus petitione *domini sui* Brixinensis videlicet episcopi Altwini illectus heisst es in einer Brixner Tradition bei Sinnacher 2, 628.

[3] Sinnacher 2, 628, 644 f. 648.

[4] Ibid. 2, 633.

[5] Ibid. 2, 648 mit actum Brixinae und als ersten Zeugen Adalpreht comes.

[6] Ibid. 2, 653, 654.

Kaiser Arnulf 889 Besitzungen schenkt in pago Cilarestale in :omitatibus Engilberti et Jezonis comitum nostrorum.[1] Die stliche, die sich auf dem rechten Innufer bis an die Nord-renze des heutigen Tirol ausdehnte und auch das Brixenthal mfasste, erscheint 1097 im Besitze des baierischen Pfalzgrafen .apoto und kam nach dessen Tode (1099) wahrscheinlich an en Bischof von Regensburg, der damit 1133 den Herzog [einrich von Baiern belehnte.[2] Die westliche Grafschaft er-reckte sich vom Ziller durch das Innthal aufwärts bis zur .artinswand bei Zirl und bis zu der aus dem Sellrain kommen-en Melach[3] und wenigstens im eilften Jahrhundert südwärts ›er den Brenner bis Clausen.

Kann demnach die Ausdehnung der 1027 an Brixen ver-ehenen Grafschaft bis ins Unterinnthal nicht zweifelhaft sein, spricht nichts für die Annahme, dass dieselbe auch Ober-nthal umfasst habe. Grafschaftsrechte des Hochstifts Brixen ssen sich hier nicht nachweisen.[4]

Zur Schenkung von 1027 kam am Ende des eilften Jahr-underts eine weitere. Im Jahre 1091 verlieh Kaiser Hein-ch IV. dem Bischofe Altwin von Brixen, der einer seiner euesten Anhänger im Kampfe gegen die Päpste war, auch och die Grafschaft im Pusterthal,[5] welche, an die Graf-:haft im Norithal östlich angrenzend, von der Mühlbacher lause bis zum kärntnerischen Lurngau sich erstreckte.

---

[1] Juvavia Anhang S. 109. Vergl. Jäger, Gesch. d. landst. Verf. 1, 77 f.

[2] Sinnacher 2, 649. Vergl. Riezler 1, 618, 844, 873. Ueber die in der Urkunde von 1097 in pago Intale comitatu palatini comitis Rapotonis angeführten Orte s. Jäger im Archiv f. österr. Gesch. 59, 334. N. 1. Nur liegt Winkelheim nach Staffler auf dem rechten nicht auf dem linken Innufer.

[3] Oefele, Gesch. d. Grafen von Andechs S. 62 N. 3. Die Ausdehnung der Grafschaft, so weit sie im Innthal lag, wäre genau bestimmt, wenn in der von ihm (Beitr. 1, 183 und sämmtl. Werke 1, 287 f.) angeführten Urkunde Herzog Ottos von Meran für Innsbruck stände: *in toto comitatu nostro a fluvio Melach usque ad Ciler.* Aber in der von ihm selbst (Beitr. 2, 279) vollständig abgedruckten Urkunde heisst es: infra aquas, quae vocantur *Mellach et Sille* et in toto comitatu nostro.

[4] Vergl. den III. Excurs.

[5] Sinnacher 2, 645. M. B. 29a, 216. St. Nr. 2913.

III.

So hatten sich im Laufe des eilften Jahrhunderts im ‚Lande im Gebirge‘ zwei ausgedehnte geistliche Fürstenthümer gebildet, welche den grössten Theil des heutigen Tirol umfassten. Der Bischof von Trient besass den ganzen Süden und Westen, der Bischof von Brixen die Mitte und den Osten mit Ausnahme der äussersten Glieder.

Dass dies keinen dauernden Bestand hatte, war vorzüglich eine Folge der Politik der Bischöfe, welche nicht wie z. B. die von Wirzburg ihre Grafschaften unter eigener Verwaltung behielten, sondern weltliche Grosse damit belehnten. Leider sind wir darüber sehr mangelhaft unterrichtet; fast anderthalb Jahrhunderte lang haben wir nur ganz vereinzelte und dürftige Nachrichten. Ob die Bischöfe wenigstens Anfangs die ihnen verliehenen Grafschaften ganz oder theilweise in ihren Händen behielten, ob vielleicht die Grafen, welche den Comitaten im Jahre 1027 präsidirten, als bischöfliche Grafen in ihrer Stellung blieben,[1] ob neue als absetzbare Beamte ernannt oder gar mit einer oder der andern Grafschaft belehnt wurden, das ist beim Mangel an urkundlichen oder sonstigen Quellenangaben völlig ungewiss.

Ein Graf im Vintschgau wird erst wieder in Urkunde Kaiser Heinrichs IV. vom 13. Juni 1077 erwähnt, indem dieser König der Kirche Brixen das Gut Schlanders und dreissig Mansi in pago Finsgowe in comitatu Gerungi schenkte.[2] Auch welchem Hause dieser Graf Gerung angehörte, wissen wir nicht. Es ist reine Willkür, wenn Hormayr ihn in den Stammbaum den späteren Grafen von Tirol einreiht.[3] Dann haben wir wieder eine lange Lücke von mehr als sechzig Jahren, bis endlich (um 1140) das Geschlecht auftritt, das im drei-

[1] Natürlich könnte dies nur bei Vintschgau und vielleicht bei Bozen, wenn dies nicht zu Welfs Grafschaft gehört hatte, der Fall gewesen sein, nicht aber bei Welf, dem seine Grafschaft wegen seiner Empörung vom Kaiser entzogen worden war.

[2] M. B. 29a, 199. St. Nr. 2804. Vergl. die oben erwähnte Urkunde Heinrichs IV. von 1078 St. Nr. 2810, wonach der pagus Passir in comitatu Gerungi et in comitatu Friderici ist.

[3] Sämmtl. Werke I. B.

zehnten Jahrhundert nachweislich die Grafschaft im Vintschgau besitzt, aber sich von Anfang an, wie das ja seit dem zwölften Jahrhundert gewöhnlich ist, nicht mehr nach seiner Grafschaft sondern nach seiner Burg Tirol nennt.

Nicht viel mehr wissen wir über die Grafen von Bozen. Hormayr, der jede Lücke durch Phantasien auszufüllen versteht, macht einen Etih, der in einer Tauschurkunde zwischen den Bischöfen Egilbert von Freising (1006—1039) und Gebhard von Regensburg[1] als Zeuge (nach einem Oudalscalch comes) ohne jeden Titel vorkommt,[2] zu einem Grafen von Bozen und zum Vater eines Grafen Altman, der ihm im Besitze der Grafschaft gefolgt sei.[3] Dieser comes Altman oder wie ihn Hormayr fälschlich nennt Altmar, kommt allerdings wiederholt in Urkunden des Bischofs Egilbert von Freising als Zeuge vor, aber nicht blos in einer solchen, die eine Schenkung in Bozen betraf, wie man aus Hormayr schliessen möchte, sondern auch bei einer (in Freising stattfindenden!) Schenkung eines Ortes Kiehna,[4] bei Schenkungen von Gütern in Baiern und dem heutigen Oberösterreich durch die Kaiserin Kunigunde, bei einer Schenkung des Bischofs Egilbert selbst an das Kloster Innichen im Pusterthal, bei einem Tausche von Gütern in Baiern und Kärnten, in Baiern und der Ostmark, in Baiern und Kärnten, in Baiern und der Ostmark, in Baiern und Krain.[5] Der Amtsbezirk Altmans, der zugleich Vogt des Freisinger Domcapitels war,[6] dürfte daher von Freising nicht sehr weit entfernt gewesen sein.

Erst in Urkunde vom 27. September 1074 ausgestellt in Kaltern kommt ein *Oudalricus Bauzanus* (Bauzanensis?) *comes* vor, der einem Priester von Benedictbeuern für ein Messbuch et pro anima fratris sui Altmari comitis ein Weingut in Rentsch bei Bozen gibt.[7] Einige Jahre später urkundet *Bozanensis comes*

[1] Es folgen von 994 bis 1060 drei Gebhard nach einander.

[2] Zahn, Cod. dipl. Austr.-Frising. in F. R. Austr. 31, 60. Der Herausgeber setzt die Urk. auf c. 1020, Hormayr zwischen 1028 und 1035. Doch fehlt jeder nähere Anhaltspunkt.

[3] Hormayr, sämmtl. Werke 2, 28 ff.

[4] Nach Zahn, Kuens bei Meran am rechten Ufer der Passer?

[5] F. R. Austr. 31, 58—73.

[6] Ibid. p. 68.

[7] M. B. 7, 92.

Oudalricus cum consensu et complacito cunctorum conprovincialium ad suum presidatum pertinencium und an der Spitze der Zeugen erscheint filius ipsius comitis Fridericus.[1]

Dieser Sohn Ulrichs kann immerhin jener Friedrich sein, zu dessen Comitat nach Urkunde Heinrichs IV. von 1078 ein Theil des Thales Passeier gehörte und er wäre dann seinem Vater in der Verwaltung der Grafschaft nachgefolgt.

Als nächsten Grafen von Bozen finden wir Arnold, Vogt des Hochstiftes Brixen. Denn ein Brixner Ministeriale schenkt in die Hände des dortigen Bischofs Hugo (1117—1127) tale predium, quale tunc temporis habuit in Tridentino episcopatu *comitatu* autem domini *Arnoldi Brixinensis advocati in pago Parbian.*[2] Barbian liegt auf dem Mittelgebirge rechts vom Eisack südlich von Clausen, gehörte also unzweifelhaft zur Grafschaft Bozen. Ob dieser Vogt Arnold aus dem Geschlechte der Grafen von Eppan gewesen sei, wie diese, wenn sie die Grafschaft von Bozen je besassen, dieselbe verloren, wollen wir einstweilen dahin gestellt sein lassen. Seit dem Jahre 1184, aber nach glaubwürdiger Angabe der Betheiligten selbst schon seit der Zeit des Bischofs Adalpret (1156—1177) besassen die Grafen von Tirol, die schon früher die Grafschaft Vintschgau vom Hochstifte Trient zu Lehen erhalten hatten, auch die Grafschaft Bozen mit dem Bischofe gemeinschaftlich.[3] Auch einen Theil der Grafschaft Trient hat das Stift weggegeben. Von ihren Besitzern hat dies Gebiet die Bezeichnung Grafschaft Eppan erhalten.[4] Im Jahre 1185 belehnte Graf Albert von Trient die Grafen Ulrich und Arnold, Söhne Friedrichs von Eppan mit der Hälfte der Grafschaft Eppan, obwohl sie nach seiner Behauptung nur auf ein Drittel derselben Anspruch hatten.[5] Wann die ursprüngliche Belehnung mit dem dritten Theil erfolgte, ist unbekannt.

---

[1] M. B. 9, 372.

[2] Sinnacher 3, 207.

[3] Vergl. oben S. 621 f.

[4] Sie dürfte das Mittelgebirge von Kaltern (einschliesslich) bis Hocheppan umfasst und von da noch bis Forst bei Meran sich ausgedehnt haben. Ulten, von wo sich später ein Zweig der Eppaner nannte, war sicher ein Theil derselben.

[5] Kink, Cod. Wang. p. 61.

Die drei verschiedenen Formen, nach denen die Graf- haften des Hochstifts Trient in späterer Zeit verwaltet wurden, erden genau bezeichnet in einer Urkunde von 1185, wornach r Bischof Albert an den Grafen Heinrich von Tirol und an inen ganzen Lehenhof die Frage stellte, ob jemand in seiner afschaft ohne Erlaubniss des Bischofs eine Burg bauen rfe und bei der Beantwortung drei Fälle unterschieden rden, je nachdem der Bischof sich eine Grafschaft ganz rbehalten habe, oder dieselbe gemeinschaftlich mit einem dern besitze, oder ob jemand eine Grafschaft in Folge Ver- hung durch den Bischof ganz inne habe.[1] Der letzte Fall sste auf die Grafschaft Vintschgau, der erste auf die Graf- iaft Trient, der zweite auf die Grafschaft Bozen und die m Trientner Comitate abgetrennte sogenannte Grafschaft pan.

Ebenso lückenhaft wie über die Trientnerischen Graf- iaften sind unsere Nachrichten über die Art der Verwaltung r an Brixen geschenkten Grafschaften im Norithal (mit iterinnthal) und im Pusterthal.

Am 19. April 1028, wo Kaiser Conrad II. an Säben- ixen nicht blos clusas sitas in loco Sebonna sondern auch n dortigen Zoll schenkt, wird dieser Ort als *in pago Orital comitatu Engelberti* gelegen bezeichnet.[2] Entspricht das tum dem Datum, wie es wahrscheinlich ist,[3] so hat Bischof artwig von Brixen die Grafschaft im Norithal bereits nach nem Jahre einem Grafen Engelbert übertragen gehabt und ist gewiss am nächsten gelegen, an seinen Bruder Engel- ert zu denken, der im Lurngau und wohl auch im Puster- ial reich begütert war.[4]

Mehrere Decennien wird uns dann kein Graf mehr ge- annt.[5] Auch die Stellung, welche Otto (II.) aus dem Hause

[1] Kink, Cod. Wang. p. 57.

[2] Sinnacher 2, 368. St. Nr. 1967.

[3] Vergl. die Ausführungen von Bresslau, Conrad II. 1, 242 ff. gegen die Vermuthung von Ficker, Urkundenlehre 1, 136, dass auch diese Schenkung schon bei der Anwesenheit des Kaisers in Tirol im Jahre 1027 erfolgt und nur für die Kirche von Säben später noch eine besondere Verbriefung ausgefertigt worden sei.

[4] Sinnacher 2, 371, 375, 379.

[5] Nach Urk. Kaiser Heinrichs III. vom 10. December 1155 (F. R. Austr. 31, 79) hat ein marchio Otto (aus dem Hause Scheiern?) an Freising eine

der Grafen von Diessen, oder wie sie sich später nennen, von Andechs, zum Stifte Brixen eingenommen hat, ist zweifelhaft. Nach den Brixner Traditionen, die Sinnacher ungefähr in die Zeit von 1070—1090 setzen zu dürfen glaubt, unter dem Bischofe Altwin (1048—1097), ist ein Otto comes Zeuge der Schenkung von Gütern in Vomp bei Schwaz und in Dietenheim bei Bruneck an die genannte Kirche, beide mit actum Ufhovan (Aufhofen nördlich von Bruneck).[1] Man hält ihn für identisch mit jenem Otto, der von 1060—1122 meist als Graf von Diessen in Urkunden vorkommt und in zwei Freisinger Aufzeichnungen aus der Zeit Bischof Meginwards (1078—1098) auch comes de Omeras heisst.[2] Mit älteren Historikern schliesst auch Freiherr von Oefele aus der Bezeugung von Güterschenkungen bei Schwaz und Bruneck durch ihn, dass er vom Hochstifte Brixen mit der Grafschaft im Unterinn- und Pusterthal belehnt gewesen sei.[3] Allein der Schluss ist doch sehr unsicher. Eine Durchsicht der Brixner wie anderer Traditionsbücher zeigt, dass die als Zeugen aufgeführten Grafen durchaus nicht immer die Inhaber der Grafschaft waren, in der die geschenkten Güter lagen. Auch lässt sich keiner der späteren Diessner oder Andechser bis 1180 als Inhaber dieser Grafschaften nachweisen. Ebenso wenig kann man aus dem Titel comes de Omeras folgern, dass Otto die Burg Amras bei Innsbruck ‚zur Hauptdingstätte gemacht' habe.[4] Ebenso häufig wie nach den Gerichtsstätten nannten sich ja die Grafen um diese Zeit schon nach ihnen gehörigen Burgen. Der Ort Giesing oder nach anderer Leseart Griesing, der nach einer Schenkung an Bischof Altwin von Brixen in comitatu Ottonis lag,[5] lässt sich leider nicht bestimmen. Auch ist um dieselbe Zeit, in der Otto von Diessen die Grafschaften Unterinnthal und Pusterthal innegehabt haben müsste, ein

---

Schenkung gemacht in loco, qui dicitur *Leian* inter montana *in comitatu Popponis*. Dass er ein Andechser gewesen, wie Hormayr meint, ist sehr zweifelhaft. Oefele kennt um diese Zeit in diesem Hause keinen Poppo.

[1] Sinnacher 2, 629 f. Nr. 90, 91 einmal testibus: Chonone, Ottone comite, das andere mal Ottone comite, Chuonone.

[2] Oefele, Gesch. der Grafen von Andechs S. 110 f.

[3] A. a. O. S. 61 und 62. Ihm folgt auch Riezler 1, 854.

[4] Oefele S. 62, 90.

[5] Sinnacher 2, 600.

lalbert als Graf im Norithal-Unterinnthal bestimmt nach-isbar.[1] Otto von Diessen oder Amras dürfte daher aus der ihe der Brixnerischen Lehensgrafen zu streichen sein.

Erst vom Jahre 1180 haben wir eine Urkunde, in der rthold III. von Andechs und sein gleichnamiger Sohn, erste Herzog von Meranien von comitatus noster reden, welchem die Güter des Klosters Wilten liegen und nach sie einen Richter in Innsbruck und einen ausserhalb dieses rktes haben.[2] Da Bertholds III. Bruder Otto von 1165 bis 0 als ‚Erwählter' der Kirche Brixen vorstand und Berthold iselben auch die Vogtei über dieses Stift übertrug,[3] so werden schliessen dürfen, dass er seinen Bruder auch mit der ıfschaft Unterinnthal und wohl auch mit der im Pusterthal əhnt hat, die dann Bertholds Enkel Heinrich von Istrien ehatte. Wie oben dargethan worden ist, hat nach Hein-ıs Aechtung der Bischof beide Grafschaften eingezogen, aber 2 doch wieder dessen Bruder Otto I. von Meran ver-ıen, der sie dann auf seinen gleichnamigen Sohn vererbt . Nach dem frühen Tode Otto's II. im Jahre 1248 fielen se Grafschaften an dessen Schwiegervater, den Grafen Albert ı Tirol, der den grössten Theil des ‚Landes im Gebirge' in ıen Händen vereinigte.

I. Excurs.

ber die Herkunft und die ältesten Glieder der Grafen von Tirol und Eppan.

So grosse Verdienste sich Freiherr von Hormayr durch ı, meist allerdings sehr lüderlichen, Abdruck zahlreicher

---

[1] S. oben S. 630. Albert scheint die Grafschaft Unterinnthal (nach Urk. bei Sinnacher 2, 648) noch nach Altwins Tode (1097) innegehabt zu haben, während die Bezeugung einer Schenkung in Vomp durch Otto in die Zeit Altwins fällt. Adalberts Vorgänger als Graf kann aber Otto auch nicht gewesen sein, da er die Grafschaft Pusterthal vom Stifte Brixen erst 1091 bekommen haben könnte und auch nicht abzusehen ist, warum er die Grafschaften nach wenigen Jahren wieder verloren haben sollte.

[2] Die Drucke bei Oefele, S. 145, Reg. Nr. 252.

[3] Oefele, S. 3, 135, Nr. 177—180.

Urkunden für die Geschichte Tirols erworben hat, so hat er doch als Forscher den nachtheiligsten Einfluss geübt. Von dem Streben geleitet, die späteren Geschlechter bis in das früheste Mittelalter hinauf zu verfolgen, hat er die haltlosesten Hypothesen als sichere Thatsachen hingestellt, urkundliche Stellen, die ihm als Beweismaterial dienen sollten, willkürlich gedeutet oder auch falsch citirt, hie und da auch Einschaltungen oder Aenderungen von Namen, also Fälschungen, sich erlaubt. Aber gerade die Sicherheit, mit der er die Ausgeburten seiner Phantasie als angebliche Ergebnisse strenger Forschung hinstellte, hat den Späteren imponirt und die Hormayr'sche Auffassung der Geschichte Tirols bis in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ist Jahrzehnte lang, theilweise bis auf die neueste Zeit, massgebend geblieben. Nur zwei Forscher sind ihm mit grösster Entschiedenheit entgegengetreten, P. Justinian Ladurner, der in seinen zahlreichen Aufsätzen über Geschichte Tirols jede Gelegenheit benutzte, um Irrthümer Hormayrs aufzudecken, aber in manchen Punkten sich doch auch vom Banne seiner Behauptungen nicht ganz loszumachen vermochte und J. Durig, der in seinen mehrfach citirten ‚Beiträgen zur Geschichte Tirols in der Zeit Bischof Egno's von Brixen (1240—1250) und Trient (1250—1273)[1] das ganze Gebäude Hormayr'scher Geschichtsconstruction für die behandelte Periode über den Haufen geworfen hat. Freiherr von Oefele hat in seiner ‚Geschichte der Grafen von Andechs' Hormayr einfach ignorirt, ohne es der Mühe werth zu finden, dessen Ableitung der Andechser von einem im neunten Jahrhundert lebenden ‚Huosier' Ratpoto zu widerlegen.

Die Herleitung der Grafen von Tirol von einem in der Zeit Karls des Grossen lebenden Hunfried aus Churrätien hat J. Bergmann in den Denkschriften der k. k. Akademie 4, 71 ff. als ganz unbegründet erwiesen und sie ist auch von A. Jäger in seiner ‚Geschichte der landständischen Verfassung Tirols' 1, 113 ff., wo er bezüglich der Abstammung und Geschichte der Grafen von Eppan unbedingt Hormayr folgt, nicht festgehalten worden. Er schliesst sich ganz den älteren Genealogen an, die behaupteten, dass wir in dieser Frage mit Sicherheit nicht weiter hinaufkommen als bis auf die Grafen Berthold

---

[1] Innsbruck, 1860 (Aus der Zeitschrift des Ferdinandeums 3. Folge 10. Heft).

nd Adalbert, die um das Jahr 1140 als Grafen von Tirol iftreten.

P. Justinian Ladurner hat indessen einen Versuch geıcht, das Dunkel noch etwas weiter hinauf zu lüften. Er ıist, hier übrigens nach dem Vorgange Hormayrs, auf einen Brixner Urkunden aus den ersten Jahrzehnten des zwölften hrhunderts öfter vorkommenden Adalpreht hin und hält es · möglich, dass derselbe der Vater der oben genannten Grafen lalbert und Berthold von Tirol gewesen sei. Jäger a. a. O. 116 f. spricht sich freilich dagegen aus und bemerkt, ausser r Namensgleichheit biete die Hypothese gar keinen Anhaltsnkt zu ihrer Beglaubigung. Indessen scheint mir dieselbe ch Beachtung und eine nähere Würdigung zu verdienen.

Um 1117—1120 gibt *libertatem sortitus quidam Adalpreht* minatus castrum quoddam apud villam Liubisach situm a ixinensi praesule noviter occupatum et aedificatum in comin Chuonradi comitis situm und anderes a quodam comite ıinrico de Lechisgimunde sibi eodem tenore et conditione ıtraditum der Kirche Brixen in die Hände des Bischofs ıgo (1117—1127).[1] Einige Jahre später schenkt *Brixinensis lesiae comes quidam nobilitatem sortitus Adalprecht nomine* ectione ac petitione *conjugis suae Adalhait* dictae der Kirche ixen in manus decani ecclesiaeque custodis Kadalhoch einen ener.[2] In einer weiteren Tradition aus der Zeit des Bischofs ıgo erscheint als erster Zeuge *de nobilibus: Adalpreht comes.*[3] der ersten Zeit des Bischofs Reginbert, der nach Hugos ısetzung um 1128 in den Besitz des Bisthums gelangte, ıenkt *vidua quaedam nobilitatem sortita Adelheit* dicta cum ınu *filii sui Adalberti* famulam unam . . ., quam et *maritus us comes Adalbertus adhuc vivus* illuc tradidit.[4] Wir finden ıo hier einen Adalbert, der, wahrscheinlich ursprünglich dem ande der Ministerialen angehörig, die Freiheit und damit n Adelsstand erwirbt, dann auch vom Bischofe von Brixen ıe Grafschaft erhält, die leider nicht näher bezeichnet wird er jedenfalls im Norithal oder Pusterthal gelegen haben muss.

[1] Sinnacher 3, 191. Das geschenkte Schloss ist Neuenburg westlich von Lienz.
[2] Ibid. p. 197 f.
[3] Ibid. p. 204.
[4] Ibid. p. 215.

Dass dieser comes Adalbert bei seinem Tode, der c. 1125 bis 1130 erfolgt sein dürfte, einen Sohn Adalbert hinterlässt und dass dann einige Jahre darauf ein Graf Adalbert von Tirol auftaucht, wäre natürlich kein Beweis für die Annahme, dieser sei ein Sohn des Brixnerischen Grafen Adalbert gewesen, wenn wir nicht auch Adalbert von Tirol in einer ähnlichen Stellung fänden wie ihn. Nach der Aufzeichnung über die Gründung des Klosters Neustift bei Brixen im Jahre 1142 schenkte der Brixner Ministeriale Reginbert, Castellan von Säben, demselben sein ganzes Eigenthum am genannten Orte. Si quid vero ibi erat, quod adjacentibus villis et vicinis commune erat, auctoritate beati Hartmanni (episcopi Brixinensis) et *approbacione* Arnoldi advocati comitis de Morit, et *comitum de Tyrol Alberti et Perihtoldi* nec non fidelium et ministerialium Brixinensis ecclesiae et eorum, qui aliquid juris in eo habebant, communi voluntate penitus ab omni servitute et obnoxietate vel jure communionis exemptum est et gloriose virgini collatum.[1] Dass die Einwilligung des Grafen Arnold von Morit nothwendig war, ist begreiflich, da er die Stiftsvogtei von Brixen besass. Aber wozu war die Beistimmung der Grafen von Tirol, deren Comitat im Vintschgau lag, erforderlich? Ich finde es am wahrscheinlichsten, dass sie die Inhaber der Grafschaft waren, zu der Neustift gehörte. Dann hat nicht erst Albert, der letzte der Grafen von Tirol, die Grafschaft im Eisackthale erhalten, in deren Besitz wir ihn oben nachgewiesen haben, sondern es haben sie schon sein Grossvater und sein Grossoheim innegehabt. Dann erklärt sich auch leicht, warum die Andechser nach 1165 wohl noch mit den Grafschaften im Pusterthal und Unterinnthal belehnt wurden, nicht aber auch mit der im Eisackthal, die wir nie in ihren Händen finden. Dann ist es aber auch nicht ganz unwahrscheinlich, dass der Adalbert, Brixinensis ecclesiae comes, der einen Sohn Adalbert hinterlassen hat, der Vater des Grafen Adalbert (und Berthold) von Tirol gewesen sei.[2] Die Wahrscheinlichkeit wäre natürlich viel grösser, wenn

---

[1] Mairhofer, U. B. des Stiftes Neustift (F. R. Austriac. 34. Bd.), p. 2.

[2] Dass in der Urkunde der Witwe des Grafen Adalbert nur ihr Sohn Adalbert als mitwirkend erwähnt ist, würde nicht beweisen, dass sie nicht auch einen Sohn Berthold gehabt haben könne. Dieser wird aber noch minderjährig gewesen sein.

für die Annahme Hormayrs, dass die Mutter der Grafen
bert und Berthold von Tirol eine Gräfin Adelheid von
ın gewesen sei, auch noch ein anderweitiger Beweis fände.
ı führt er eben nur die erwähnten Stellen aus dem Brixner
litionscodex an und auch mir ist es nicht möglich gewesen,
n directen Beweis dafür aufzufinden. Aber immerhin
:ht für unsere Hypothese nicht bloss die Namensgleichheit
chen Adalbert von Tirol und Adalbert, dem Sohne des
s Adalbert, sondern auch der Umstand, dass dieser Brixi-
is ecclesiae comes war, also eine Grafschaft vom Hochstifte
en innehatte, und dass die Brixnerische Grafschaft im
ckthale 1225, wahrscheinlich aber schon 1142 in den
den der Grafen von Tirol ist.

Ist unsere Hypothese richtig, so ist wohl der Brixinensis
siae comes Adalprecht in seinen letzten Lebensjahren vom
hofe (Altmann) von Trient mit der Vogtei seines Stiftes [1]
mit der Grafschaft im Vintschgau belehnt worden, die er
ı auf seine Söhne Adalbert und Berthold vererbte.

Für den Stammvater der Nachbarn der Grafen von Tirol,
Grafen von Eppan, hält Hormayr [2] einen Ethicho, um
—1040 Grafen von Bozen, welcher entweder ein ausser-
icher, unebenbürtiger Sohn jenes Grafen Welf, der wegen
r Empörung gegen K. Konrad II. die Grafschaft im Nori-
verlor, oder ein Enkel jenes väterlichen Oheims Welfs
ens Eticho gewesen sei, der nach der Historia Welforum
ngartensis cap. 5, genuit ex quadam de ministerialibus
n, quam frater ejus Roudolfus libertate donatam pro amore
is cuidam nobili de Retia Curiensi cum largis prediis copu-
. Ex qua illi de Heciliscella, de Ustera, de Raprehtes-
re et eorum cognatio descenderunt. Des Grafen Eticho
Bozen Söhne seien die Grafen Altmar und Ulrich von

---

ass jener Adelpretus comes, der in Urkunden der Bischöfe Gebhard
nd Altmann von Trient von 1111, 1113 und 1124 als deren ‚advocator'
orkommt (Bonelli 2, 376, 379, 382) nicht, wie man früher angenommen
ıt, dem Hause der Grafen von Tirol sondern wahrscheinlich jenem der
rafen von Flavon auf dem Nonsberge angehörte, hat P. Justinian Ladurner
rchiv f. Gesch. Tirols 1, 140 ff.) bemerkt, und auch A. Jäger (Gesch.
r landst. Verf. 1, 114 ff.) angenommen.
r widmet ihnen den ganzen zweiten Band seiner sämmtlichen Werke;
e Stammtafel im Anhange zum ersten Bande.

Bozen, des letzteren Sohn Graf Friedrich gewesen, der sich gegen das Ende seines Lebens aus Bozen, wo die Bischöfe von Trient übermächtig wurden, gänzlich auf seine nahen Burgen, unter denen Eppan war, zurückgezogen habe. Friedrichs Söhne Ulrich, Heinrich und Arnold hätten das väterliche Erbe getheilt. Ulrich habe die Hauptburg Eppan und sämmtliche Güter an der unteren Etsch und vorzüglich am rechten Ufer derselben, Heinrich und Arnold die auf dem linken Ufer und die welfischen Besitzungen im Norithal und Oberinnthal erhalten; jener hätte sich Graf von Eppan, diese von Greifenstein genannt. Arnolds Sohn sei der Graf Arnold von Mareit, Ulrichs Söhne die Grafen Heinrich und Friedrich von Eppan gewesen, die 1158 die päpstlichen Legaten gefangen nahmen. Die Söhne und Enkel dieses Heinrich hätten den Titel Grafen von Eppan fortgeführt, jene Friedrichs sich meist Grafen von Ulten genannt.

Obwohl diese historisch-genealogischen Annahmen Hormayrs bisher von keinem Forscher bezweifelt worden sind, so ist doch vieles sehr zweifelhaft, manches gewiss falsch.

Dass die Grafen von Eppan in irgend einer Weise mit den alten Welfen zusammenhiengen, sagt Bischof Egno von Trient aus dem Hause Eppan, indem er durch Urkunde vom 9. Feb. 1270 dem Kloster Weingarten, einer welfischen Stiftung, ein Privileg ertheilt, weil idem locus a ducibus et proceribus de sanguine comitum de Piano exortis sit constructus et fundatus.[1] Auch dass die Güter der Welfen und die der Eppaner im oberen Etschthale und Oberinnthale sich mehrfach berührten, spricht dafür. Aber in welcher Weise diese Verwandtschaft entstanden ist, lässt sich auch nicht einmal mit einiger Wahrscheinlichkeit darthun. Die oben angeführte Stelle aus der Hist. Welforum Weingartensis lässt sich nicht verwerthen, da unter den Geschlechtern, die von einer Tochter Etichos abstammen sollten, die Grafen von Eppan eben nicht erwähnt sind. Auch der Besitz der Grafschaft Bozen entscheidet nichts. Es lässt sich nicht nachweisen, dass sie je in den Händen des älteren Welfenhauses gewesen sei. Weil Heinrich der Sohn eines Welfen Rudolf am Ende des zehnten Jahrhunderts in Venusta valle juxta villam Lounon in venatione saxo percussus

[1] Hess, Mon. Guelf. Prodr. 76.

riit,[1] muss Rudolf nicht Graf von Bozen gewesen sein, so weniger, als Lana gar nicht in der Grafschaft Bozen Hat die Grafschaft im Norithale, die Welf vor 1027 inne- e, damals auch noch den späteren Bozner Comitat umfasst, n ist ihm derselbe vom Kaiser entzogen worden, konnte auch nicht auf Verwandte Welfs vererbt werden. Die auptung Hormayrs, dass ein gewisser Etih, der in einer isingischen Urkunde unter Bischof Egilbert (1006 bis 1039) Zeuge genannt wird, Graf von Bozen und der Stammvater späteren Grafen von Eppan gewesen sei, ist, wie ich schon er bemerkt habe, eine ganz aus der Luft gegriffene. Da- n ist es immerhin möglich, dass der Oudalricus Bauzan. es, der 1074 ein Weingut bei Bozen schenkt und jener drich, zu dessen Comitat 1078 ein Theil von Passeier ge- , zu den Ahnen der Grafen von Eppan gehören. Dafür cht, dass die Namen Ulrich und Friedrich in diesem Hause er öfter vorkommen und dass auch jener Arnold, der in den n Decennien des zwölften Jahrhunderts die Grafschaft Bozen raltet zu haben scheint, wahrscheinlich ein Angehöriger elben gewesen ist. Aber sicher ist die Genealogie noch e nicht.

Der erste, der unter dem Titel Graf von Eppan vorkommt, ein Graf Ulrich. In der Urkunde K. Heinrich V. d. d. edig 12. März 1116 für das Kloster S. Zacharia[2] werden r den Zeugen nach Henricus Welfonis ducis frater: Hen- s comes, Odelricus comes de Piano angeführt. Der vor ich von Eppan genannte Henricus comes ist vielleicht ein der desselben, obwohl nicht so gewiss, wie Hormayr an- mt. Gar nichts spricht für Hormayrs Behauptung, dass Hainrich comes, der als zweiter Zeuge hinter einem Ger nes in einer Tauschurkunde der Bischöfe Heinrich von ising und Hugo von Brixen (von c. 1120), Hörige betreffend, nnt ist,[3] ein Graf von Eppan und Ulrichs Bruder gewesen . Ebenso fehlt es für die Annahme Hormayrs, der wie dieser so auch in vielen andern Urkunden erwähnte Brixner hutzvogt Arnold sei ein Bruder Ulrichs von Eppan und beide

Hist. Welforum cap. 7.
Stumpf Nr. 3130.
F. R. Austr. 31, 92.

Söhne des 1078 vorkommenden Grafen Friedrich gewesen, an genügenden Beweisen, obwohl dafür spricht, dass Arnold die Grafschaft Bozen innegehabt zu haben scheint. Was Hormayr über die Theilung der Eppan'schen Güter durch die Brüder Ulrich, Heinrich und Arnold sagt, ist nur seiner Einbildung entnommen. — Aus einer Urkunde Ulrichs von Eppan für das Kloster Baumburg, die von den Herausgebern c. 1135 gesetzt wird,[1] lernen wir auch Ulrichs Gemahlin kennen. Ulrich gibt dem Kloster ein Weingut zurück, indem zugleich uxor ejusdem comitis Oudilrici nomine Adalheit cum filiis suis darauf verzichtet. Das letzte Mal wird Graf Ulrich genannt in einer Aufzeichnung über die Einweihung der Propstei S. Michele oder Wälsch-Michael durch den Bischof Altmann von Trient am 29. September 1145 und über deren Dotirung. Comes Udalricus und seiner Söhne Fridericus comes et Henricus et Adelbertus istorum fratruelis erscheinen unter den Wohlthätern.[2] Der Name des früh verstorbenen Sohnes Ulrichs, des Vaters Adelberts, wird nirgends genannt. Wenn Hormayr sagt, er sei ‚nach dem Zusammentreffen der Umstände, höchst wahrscheinlich, wie der Vater Ulrich genannt' worden, so charakterisirt dies seine Methode.

Die Grafen Friedrich und Heinrich, welche ihren Vater Ulrich überlebten, waren die Eppaner, welche mit den Grafen von Tirol jene Fehde führten, die Bischof Hartmann von Brixen nicht beizulegen vermochte, und welche 1158 die päpstlichen Legaten und den Bischof von Trient überfielen und gefangen nahmen. Es wäre nicht unwahrscheinlich, dass der Bischof dies zum Anlass genommen hätte, den Eppanern die Grafschaft Bozen, die sie von seiner Kirche zu Lehen erhalten hatten, zu entziehen und den Mitbesitz den Grafen von Tirol zu übertragen, hätten wir nicht Ursache zur Annahme, dass nicht Friedrichs und Heinrichs Vater Ulrich, sondern Arnold, der Stiftvogt von Brixen, dieselbe innegehabt habe. Die Tiroler dürften daher eher nach dem Erlöschen der Linie Arnolds (c. 1170) in den Mitbesitz dieser Grafschaft gekommen sein.

[1] M. B. 3, 21.
[2] Bonelli 2, 391.

II. Excurs.

Graf Arnold von Morit und Greifenstein.

In den Traditionen an das Hochstift Brixen unter dem ıchofe Altwin (1048—1097) kommt sehr oft ein Arnold oder nolf als Vogt desselben vor.[1] Da aber dies besonders in ersten und letzten Zeit dieses Bischofs der Fall ist, während der Mitte öfters ein advocatus Gundachar, vereinzelt auch advocatus Chadalhohus und ein advocatus Charilingus ge- ınt werden, so vermuthet Sinnacher 2, 478, dass der erste ıolf c. 1050—1070, der zweite[2] ungefähr seit 1090 die Vogtei :leidet habe. In zwei Traditionen aus der letzten Zeit Alt- ıs heisst er *nobilis prosapiae* Arnolfus Brixinensis ecclesiae rocatus.[3] In der zweiten, wo er ein Haus und ein Weingut Bozen schenkt, wird auch seine Gemahlin Tuota und sein ıculus Heinricus genannt. Dieser Arnolf II. kann leicht ntisch sein mit dem advocatus Arnulfus, der unter dem ıchofe Hugo (1100—1127) und zwar sowohl zur Zeit, wo er :h electus hiess (vor 1117), wie auch später mehrfach in kunden erwähnt wird.[4] Er wäre also derselbe Vogt Arnold, dessen Comitat Barbian liegt, wäre somit Graf von Bozen wesen. Merkwürdiger Weise führt er trotz seines Comitates den Brixner Urkunden dieser Zeit nie den Grafentitel, ensowenig auch unter dem Bischofe Reginbert (1125—1142), ter dem in den Traditionen ebenfalls sein Vogt Arnold, nächst wohl noch derselbe, widerholt genannt wird.[5]

Erst in drei Urkunden des Bischofs Reginbert für das u gestiftete Kloster Wilten aus den Jahren 1140 und 1141 ht an der Spitze der Zeugen Arnoldus comes et advocatus Morith[6] und 1142 gibt Arnoldus advocatus comes de Morit ine Zustimmung zur Gründung des Klosters Neustift bei

---

[1] Sinnacher 2, 584—643.

[2] Es heisst auch in einer Tradition daselbst 2, 642: in manus episcopi Altwini advocatique sui Arnolfi *secundi*.

[3] Sinnacher 2, 643 Nr. 125, 126.

[4] Sinnacher 3, 180, 194 f. 204—209.

[5] Sinnacher 3, 215—220.

[6] Hormayr, Beiträge 2, 111—119 theilweise in der Form nicht ganz unverdächtig.

Brixen.[1] Ob das noch derselbe Vogt Arnold ist, der schon Ende des eilften Jahrhunderts in dieser Stellung erscheint, ist sehr zweifelhaft, wahrscheinlicher dürfte es ein Sohn desselben gewesen sein. Jedenfalls ist dies von jenem Arnold anzunehmen, der noch unter dem Bischofe Hartmann (1142—1164) als Arnoldus advocatus in Brixner Urkunden vorkommt.[2] Er führt abwechselnd den Titel comes de Morit (oder auch Moricht) und Graf von Greifenstein, welch' letzteres Prädicat für seine Zugehörigkeit zum Hause der Grafen von Eppan spricht, da das Schloss Greifenstein zwischen Bozen und Terlan 1181 Allodialbesitz der erwähnten Grafen Friedrich und Heinrich von Eppan ist.[3] Im Jahre 1147 (oder Anfangs 1148) vertauscht de Morith comes Arnoldus eine curtis in Schlanders gegen eine andere in Passeier.[4] 22. Juli 1163 bei Formigar sitzen in judicio (Lehengericht) Albertus et Bertoldus comites de Tiralo, Arnoldus comes de Grifstaine etc.[5] Nach Urkunde Kaiser Friedrich I. d. d. Trient 31. October 1166 haben nobilis homo comes Arnoldus et nobilis uxor sua Matildis de Griffenstein das Kloster in der Au (Gries bei Bozen) gegründet.[6] 2. December 1166 entscheidet Bischof Albert von Trient einen Streit zwischen dem Bischofe von Freising einerseits und den Grafen Berthold von Tirol und Arnoldus de Grifinstain andererseits.[7] Um 1170 entscheiden mit dem Bischofe Arnold von Trient einen Streit Arnoldus de Moricht, Pertoldus de Tyrol.[8] Comes Arnoldus de Grifenstein et uxor ejus Adelheit, dann wieder comes Arnoldus et uxor ejus de Grifenstein, endlich comes Arnoldus et uxor ejus comitissa Machthildis schenken dem Kloster Neustift Güter in Prägratten (westlich von Windisch-Matrei) und montem argenti Vilanders.[9]

---

[1] Mairhofer U. B. v. Neustift p. 2.

[2] Sinnacher 3, 408, 414.

[3] Bonelli 2, 468. Möglich wäre es allerdings, dass sie Greifenstein vom Grafen Arnold geerbt hätten, ohne dass sie von väterlicher Seite mit ihm verwandt waren.

[4] Goswin v. Marienberg ed. Schwitzer p. 78.

[5] Bonelli 2, 422. Kink, Cod. Wang. p. 34.

[6] Bonelli 3ª, 166.

[7] F. R. Austr. 31, 110.

[8] Bonelli 3ᵇ, 28.

[9] Mairhofer U. B. p. 27, 31, 32. Nach dem Herausgeber, der leider für seine chronologischen Ansätze keine Gründe anführt, ist die erste Urkunde 1159, die andere 1162 ausgestellt.

Als comes Arnolt, qui et advocatus, cum manu uxoris suae Machtild gibt er der Kirche Brixen in manus Brixinensis electi Ottonis (1165—1170) et comitis Ottonis de Valeige zwei Dienerinnen mit ihren Kindern.[1] Als erster Zeuge wird angeführt Perchtold comes et advocatus, also Berthold von Andechs, des Erwählten Otto Bruder, der fortan als Vogt von Brixen erscheint, nachdem Arnold wahrscheinlich resignirt hatte, wie er das auch mit der Vogtei über Innichen gethan hatte.[2] Auch den Klöstern Weihenstephan und Scheftlarn machte er mehrere Schenkungen. Ersterem schenkte Arnoldus comes de Morit einen Hof zu Winkel mit seinem Bebauer Engelmann, worauf Engelmann von Winkel in presentia domini sui Arnoldi comitis de Morit eben dahin ein Weingut schenkt.[3] Das Kloster Scheftlarn erhielt von comes Arnoldus de Griffenstaine et uxor ejus Mathilt Weingüter.[4] Um 1170 scheint dieser Arnold gestorben zu sein.

Woher stammt nun sein Prädicat ‚de *Morit*‘? Seit Hormayr ist man darüber einig, dass dieses von seinem Schwiegervater, dem ‚Grafen‘ Konrad von Mareit auf ihn übergegangen sei und mit Mareit im Ridnaunthale westlich von Sterzing zusammenhänge. Im Norithal, sagt Hormayr,[5] hat es drei Grafschaften gegeben, die Grafschaft Bozen zu beiden Seiten der Etsch im Besitze der welfischen Eppaner, die andechsische Grafschaft im Eisackthale, nordwärts beinahe bis Innsbruck reichend, und endlich eine Grafschaft, die neben dem Sarnthal die westlich vom Eisackthale und dem oberen Sillthale gelegenen Thäler umfasst habe. Diese sei am Beginn des zwölften Jahrhunderts im Besitze des Grafen Konrad von Mareit gewesen und nach dessen vor 1120 erfolgtem Tode durch seine einzige Tochter Adelheid an deren Gemahl, den Brixnerischen Schirmvogt Arnold Grafen von Eppan gekommen, ‚welcher sich gewöhnlich von dem Schlosse Greifenstein nannte‘. Mit der Erbtochter Konrads habe Arnold ‚den grössten Theil des nordwestlichen Norithales als freies Allod besessen‘.[6]

---

[1] Sinnacher 3, 641 f.
[2] Ibid. p. 640.
[3] M. B. 9, 435, 448.
[4] M. B. 8, 435.
[5] Beiträge 1, 124 ff. besonders 156—162 und sämmtliche Werke 1, 279 ff.
[6] Werke 2, 54.

Man hat diese Behauptungen Hormayrs lange gen
gläubig nachgeschrieben.[1]

Und doch finden sie in den Quellen nicht die gering
Begründung! Eine Grafschaft Mareit in der Gegend von Sterzi
hat es nie gegeben, ebensowenig einen Grafen Konrad v
Mareit. Wenn im Traditionsbuche von Ranshofen in Urkun
Herzog Welfs von Baiern als Zeuge nach Otacher march
Ekibreht comes, Dietrich comes, Swigihart et Heinrich, f
Sigihardi comitis, und vor Otto de Skiren, Heinrich de Scow
burch et filius ejus Heinricus, Uodalrich de Willechering
Chuonrad de Moricht vorkommt,[2] so ist es sehr zweifelh
ob dieser nach Tirol zu setzen ist, da die übrigen Zeug
fast alle dem östlichen Baiern, theilweise sogar den Mark
angehören. Hängt er mit Tirol irgendwie zusammen, so
er nicht schon vor 1120 gestorben oder er hat einen glei
namigen Sohn hinterlassen. Denn ein Chounradus de Mo
schenkt durch Urkunde, die die Herausgeber c. 1150 setz
dem Kloster Chiemsee ein Gut bei Severs.[3] In jedem Fa
ist es ungerechtfertigt, dem Konrad von Morit den Grafenti
beizulegen.

Auch für die Annahme, dass der Brixner Vogt die einzi
Tochter Konrads von Morit geheirathet habe, finde ich kein
Beweis. Dieselbe scheint mir nur dadurch veranlasst word
zu sein, dass Arnold, dessen erste Gemahlin, wie durch d
früher angeführten Urkunden sicher gestellt ist, Adelheid heis
sich comes de Morit nennt und dass dieser Name mit de
Prädicat, das in obiger Urkunde Herzog Welfs ein unbekan
wohin gehörender Konrad führt, gleich oder fast gleich laut
Offenbar daraus schloss Hormayr, dieser Arnold sei Konra
Erbe und Schwiegersohn gewesen, während thatsächlich üb
die Herkunft seiner beiden Gemahlinnen gar nichts bekannt ist

[1] Vgl. z. B. Lang, Baierns Gauen S. 161 und Baierns alte Grafschaft
und Gebiete S. 88. Kink, Akademische Vorlesungen S. 159, 202 f. A. Jäg
Gesch. d. landst. Verf. 1, 81—83, 101. — Egger, Gesch. Tirols 1, 1
und 200 und Riezler 1, 859 leugnen wenigstens die Existenz einer Gr
schaft Mareit, obwohl sie sonst auch Hormayr folgen.

[2] M. B. 3, 288. Nach Riezler 1, 859 um das Jahr 1112 ausgestellt.

[3] M. B. 2, 305.

[4] Dass die zweite Mathilde eine Tochter des Grafen Konrad von Vall
gewesen sei, scheint Hormayr auch nur daraus geschlossen zu hab

Ist nun aber das Morit, von dem Arnold von Greifenstein häufig den Grafentitel führt, mit Mareit bei Sterzing identisch?

Ich halte dies für durchaus unwahrscheinlich. Der Name Morit kommt nicht hier allein vor. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts schenken mehrere Brüder von Castelrut der Kirche Brixen curtem unam apud Lajanum in loco, qui dicitur Murit;[1] es gab also auch bei Layen unweit Clausen einen Ort dieses Namens. Nach Staffler[2] ist in Eppan ein Edelsitz des Namens Mareit. Der Prior Goswin von Marienberg endlich, der in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts seine Chronik von Marienberg schrieb, macht zu einer Urkunde des Arnoldus comes de Morith die Bemerkung: Dicitur, quod Morith sit illa domus sive castrum illud magnum confractum, cujus ruinae videntur et muri subtus Terlanum et superius Casam novam.[3] Ist diese Angabe richtig, stützte sich Goswin auf eine echte Ueberlieferung, so wäre also Morit, von dem Graf Arnold sich nannte, nicht weit von Greifenstein entfernt gewesen, von dem er sonst den Titel führte.

In jedem Falle scheint es mir wahrscheinlicher, dass Morit im Etschlande[4] als dass es bei Sterzing gelegen habe; denn dort lag die Hauptmasse der Eppanischen Besitzungen. In einer Urkunde für Scheftlarn[5] werden als Zeugen neben Arnoldus comes de Griffinstaine ministeriales ejus, darunter Volnant de Morit, Chounradus de Severs, Dietrich de Chellare angeführt, also der von Morit neben solchen aus der Gegend von Bozen, und auch in einer Urkunde für Weihenstephan, die in presentia Arnoldi comitis de Morit ausgestellt ist, erscheinen als Zeugen: Oudalricus de Traspis, Oudalrich et frater ejus Volnandus de Morith, Alban de Morith, Fridericus prepositus de Grifenstaine,[6] also wieder die Moriter unmittelbar

dass Arnold und Mathilde nach früher angeführten Urkunden zwei Dienerinnen in manus Brixinensis electi Ottonis et comitis Ottonis de Valeige der Kirche Brixen schenken.

[1] Sinnacher 3, 418.

[2] Tirol und Voralberg 2, 819.

[3] Goswin v. Marienberg ed. Schwitzer p. 78.

[4] Durig, der mir gegenüber mündlich die ersten Zweifel an der Identität von Morit mit Mareit im Ridnaunthale ausgesprochen hat, dachte an Morizing westlich von Bozen.

[5] M. B. 8, 428.

[6] M. B. 9, 448.

vor dem Verwalter von Greifenstein. Auch stehen diese Ministerialen ‚de Mourit‘ in Verbindung mit den Bischöfen von Trient,[1] was sich erklärt, wenn ihre Güter in Eppan[2] oder an der Etsch, aber nicht wenn sie bei Sterzing lagen. Aber Arnold soll ja doch ‚den grössten Theil des nordwestlichen Norithales als freies Allod besessen‘ haben, also besonders in der Gegend von Mareit begütert gewesen sein?

Es ist dies nur eine der vielen willkürlichen Behauptungen Hormayrs, die in den Quellen keine Stütze finden. Nicht eine einzige Schenkung ist mir bekannt, die Arnold in dieser Gegend gemacht hätte. Seine oben angeführten Vergabungen beziehen sich auf die Gegend von Bozen, dann auf das untere Vintschgau und das untere Eisackthal, ausserdem auf den obersten Theil des Iselthales, nicht eine auf die Gegend von Mareit.[3] So lange daher für die bisherige Annahme nicht bessere Gründe vorgebracht werden, glaube ich Morit nicht in Mareit bei Sterzing sondern im Etschlande suchen zu dürfen.

III. Excurs.

Die Grafschaft Oberinnthal.

Zu den dunkelsten Thematen auf dem Gebiete der Geschichte Tirols im Mittelalter gehört die Frage, welches Geschlecht vor der Vereinigung der meisten Gebiete durch die

[1] Urkunden von 1204 und 1257 bei Kink Cod. Wang. p. 156 und 384.

[2] Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Ph. Neeb, Forstmeisters i. P. in Bozen, eines fleissigen Forschers, hat sich in der That ein Adelsgeschlecht, das 1450 erlosch und auf dessen Stammbaum ein Heinrich de Mureto in Eppiano (1228) oben an steht, von dem Ansitze Mareit in Eppan genannt.

[3] Das von Arnold und seiner zweiten Gemahlin Mathilde gestiftete Kloster in der Au bei Bozen besitzt nach der Bulle des Papstes Urban III. vom 11. April 1186 (Bonelli 3ª, 178) allerdings vielleicht in Folge der Vergabung Arnolds auch Güter in Wibetal apud Ville, in Ruste, letzteres ein kleiner Weiler südwestlich von Sterzing am Ausgange des Jaufenthales, letzteres möglicher Weise der vereinzelte Meierhof ‚in der Vill‘ bei Sterzing. Aber diese verschwinden gegen die übrigen Besitzungen des Klosters im Etschthale von Lana und Mais gegen Bozen zu und auf dem Mittelgebirge zu beiden Seiten der Etsch, neben welchen auch solche im Passeier, im Sarnthale, im untern Eisackthale und im Pusterthale aufgezählt werden.

Grafen von Görz-Tirol die Grafschaft im Oberinnthal besessen habe. ‚Ueber keine Gegend des Landes' (sagt Riezler 1, 844) sind unsere Nachrichten so spärlich, was damit zusammenhängt, dass sie vor dem dreizehnten Jahrhundert kein Kloster hatte, auch weiter als jeder andere Gau von einem Bischofssitze entlegen war.' Während einige annehmen, dass das Hochstift Brixen seit 1027 auch die Grafschaftsrechte im Oberinnthale besessen habe, meint Hormayr,[1] ‚dass höchst wahrscheinlich dieser Comitat bis zum Verfalle der Gauenverfassung Welfisch gewesen und von ihnen an die Hohenstauffen gediehen sei.' Riezler (1, 859) bemerkt: ‚Die Grafen von Eppan scheinen auch die ausgedehnte Grafschaft im Oberinnthale besessen zu haben, die wenigstens 1241 im Besitze ihrer Nachkommen, der Grafen von Ulten erscheint.' Dass entweder die Welfen oder die Grafen von Eppan-Ulten, die man für einen Seitenzweig derselben hält, im Besitze dieser Grafschaft gewesen seien, ist die überwiegende Annahme.

Stellen wir wenigstens die dürftigen Nachrichten zusammen, welche sich über die territorialen Verhältnisse Oberinnthals finden!

7. März 1166 schenkt Heinrich der Löwe dem Kloster Wilten Besitzungen nächst dem Flüsschen Leutasch, das zwischen Scharnitz und Mittewald in die Isar sich ergiesst, weiter zu Mötz, Stams, Silz, nächst dem ‚castrum novum' oder St. Petersberg bei Silz, endlich in Oetz und Längenfeld,[2] also zu beiden Seiten des Inn von Telfs aufwärts bis zur Mündung des Oetzthals und in diesem Thale selbst. Das bairische Kloster Raitenbuch hat von zwei anderen Welfen, Heinrich dem Stolzen und Welf V. Güter in Dormiz bei Nassereit und in Inzing oberhalb Zirl erhalten.[3] Dass die Welfen im zwölften Jahrhundert im Oberinnthal zwischen dem Fern, Imst und Zirl ausgedehnte Besitzungen hatten, kann daher nicht bezweifelt werden, und wie andere welfische Güter werden auch diese nach dem Tode Welfs VI. 1191 an die Staufer gekommen sein.

Aber auch bezüglich der Eppaner lässt sich dies nachweisen. 5. Juni 1241 vermacht Graf Ulrich von Ulten für den

---

[1] Sämmtliche Werke 1, 288.
[2] Oefele, Grafen von Andechs S. 135, Nr. 181.
[3] Heigel und Riezler, das Herzogthum Bayern, S. 245.

Fall, dass er vom beabsichtigten Kreuzzuge gegen die Tataren nicht mehr zurückkehrte, seinem Vetter Egno, Erwählten der Kirche Brixen, nostrum patrimonium in plebanatu Silz situm, imo universum in valle Eni usque ad hos terminos, puta Sille, Wezen, Vinstermunzze, Thimmelsjoch et Vender constitutum ... cum universis hominibus, castris etc.[1] Die Besitzungen Ulrichs von Eppan-Ulten dehnten sich also von der Sill[2] durch das Innthal aufwärts bis zur Finstermünz, südwärts durch das ganze Oetzthal bis Fend und das Timmelsjoch aus.[3] Wenigstens einen Theil davon hat er an Kaiser Friedrich II. verkauft. Denn 17. April 1263 schenkt Conradin dem Herzoge Ludwig von Baiern omnem proprietatem nostram, quam divus augustus Fridericus imperator avus noster memorie recolende *aput virum nobilem comitem Uolricum quondam de Ultimis emisse* dinoscitur ... videlicet novum castrum in Monte sancti Petri in valle Eni situm et omnem aliam proprietatem et bona ad progenitores nostros ex morte dicti comitis devoluta infra nemus Schaernts et montem Vern posita.[4] 6. November 1266 überlässt Conradin seiner Mutter Elisabeth und ihrem Gemale Meinhard Grafen von Görz-Tirol im Tauschwege villam Umst cum omni districtu et jurisdictione et possessionibus et districtibus vallis Passeyr cum omnibus adtinenciis, juribus, hominibus, et advocaciis tam monasteri de Weingarten quam aliis nec non homagiis et etiam rebus et juribus .... quibuscunque infra montem Vern,[5] silvam Scherntz et Chufstain ... ministerialibus dictorum terminorum, novo castro Montis sancti Petri, das er einst dem Herzoge Ludwig von Baiern übergeben hatte.[6] Dass mit diesen Besitzungen der Staufer oder Ulten-Eppaner im Oberinnthal südlich[7] vom Fern und dem Scharnitzer Walde

[1] Hormayr Beiträge 2, 103.

[2] Nach Sinnacher 4, 340 hat eine andere Abschrift Ziller.

[3] Wezen möchte ich nicht mit Hormayr für den Wetter- sondern eher für den Weissen-See, am nördlichen Abhange des Fern halten. 1240 wird die advocatia in Eztal als Ulrich von Ulten gehörig erwähnt. Hormayr, Beiträge 2, 326.

[4] Hormayr, Beiträge 2, 105. M. B. 30[a], 335.

[5] Der Druck hat Montem, veiten.

[6] W. Jäger, Gesch. Conrads II. S. 107.

[7] Infra wird allgemein aber gewiss falsch mit zwischen statt innerhalb übersetzt.

auch die hohe Gerichtsbarkeit verbunden war, lässt der zunächst allerdings nur bei Imst stehende Ausdruck, ‚cum omni districtu et jurisdictione' schliessen.

Doch war das Comitat Oberinnthal wohl auch wie so viele andere getheilt und die Rechte des Grafen an die hervorragendsten hier begüterten Geschlechter gekommen. Wenigstens für die mit dem Schlosse Härtenberg (bei Pfaffenhofen gegenüber von Telfs) verbundenen Grafschaftsrechte haben wir darüber bestimmtere Nachrichten. Im Jahre 1282 überlassen Heinricus comes de Hörtenberch et Heinricus filius noster dictus de Neiffen aus dem Geschlechte der Grafen von Eschenloch (nördlich von Partenkirch) judicium, quod apud monasterium in Stambs *ratione comitatus nostri* habuimus *ab antiquo,* dem genannten Kloster.[1] 1286 verkauft des ersteren Heinrich Vetter Graf Berthold von Eschenloch in praesentia comitis Henrici fratris nostri nec non comitis Henrici de Neifen patruelis nostri *comitiam in Hertenberch, quam a* spectabili viro domino *Henrico marchione de Burgau possedimus titulo feudali,* cum universis et singulis bonis et possessionibus . . . et aliis ad ipsam comitiam spectantibus, quocunque nomine censeantur, et quae in valle Eni de jure vel de facto . . . possidemus, um 700 Mark Berner dem Herzoge Meinhard von Kärnten.[2] Ausserdem verkauften um diese Zeit die Grafen von Eschenloch noch viele einzelne Güter, der zuerst genannte Graf Heinrich zu Zirl, Reut (südlich von Seefeld), Oberhofen und Rietz, dann 1284 alle seine Rechte auf das Schloss Härtenberg, der erwähnte Graf Berthold 1281 ausser einer Hube in Zirl und der Vogtei zu Hatting seinen Antheil am Schlosse Härtenberg.[3] Man kann nicht annehmen, dass alle diese Güter im Oberinnthale etwa durch Bertholds Mutter Sophia, eine Schwester des Grafen Ulrich von Ulten, an die Eschenloch gekommen seien. Denn es hat ja auch die andere Linie, die nicht von Sophia abstammte, Güter daselbst namentlich auch Antheil am Schlosse Härtenberg und an der damit verbundenen Grafschaft und zwar ‚ab antiquo'. Auch geht diese Grafschaft von den Mark-

---

[1] Hormayr, Beiträge 2, 165.

[2] Ibid. p. 166.

[3] P. Justinian Ladurner, die Grafen von Eschenloch im Archiv f. Gesch. Tirols 3, 225 ff.

grafen von Burgau zu Lehen, von denen die Grafen von Eppan kaum je Vasallen gewesen sind. Als Oberlehensherr von Härtenberg erscheint der Herzog von Baiern. Denn 1291 genehmigt der Herzog Otto den Kauf dieser Burg durch Meinhard von Kärnten und überträgt diesem illud *jus* proprietatis seu *dominii*, quod nobis in praedicto castro Hertenberg *a progenitoribus nostris* tanquam *dominis feudi* usque ad haec tempora competebat et quod iidem *comites de Eschenloch a nobis tenuerunt in feudum.* [1]

Es erscheint daher am wahrscheinlichsten, dass die Grafschaft im Oberinnthal südlich vom Fern und vom Scharnitzer Walde, aufwärts bis Finstermünz reichend, länger als die übrigen tirolischen Grafschaften in Lehensabhängigkeit von den Herzogen von Baiern geblieben ist, dass aber die gräflichen Rechte zersplittert und an verschiedene Herren namentlich die Grafen von Eschenloch, die Grafen von Eppan, vielleicht auch die Welfen, manche geistlichen Besitzungen aber an die betreffenden Kirchen oder deren Vögte verliehen worden sind.

---

[1] Hormayr, Gesch. Tirols 2, 568.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.


STANFORD

Archiv

für

terreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

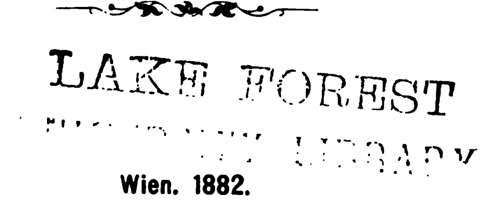
Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Vierundsechzigster Band.

Erste Hälfte.



Wien. 1882.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Inhalt des vierundsechzigsten Bandes.

Erste Hälfte.

DAS ANGEBLICHE

NIORATSGESETZ DES HERZOGS BŘETISLAW I.

UND DIE

BÖHMISCHE SUCCESSION

IN DER ZEIT DES NATIONALEN HERZOGTHUMS.

EIN BEITRAG

ZUR ALTBÖHMISCHEN RECHTSGESCHICHTE

VON

J. LOSERTH.

(MIT EINER STAMMTAFEL.)

EINLEITUNG.

Als eines der wesentlichsten Verdienste des Herzogs Břetislaw wird es bekanntlich bezeichnet, dass derselbe kurz vor seinem Tode Bestimmungen getroffen hat, durch welche die bis dahin unsicheren Successionsverhältnisse Böhmens in fester Weise geregelt werden sollten. Sie bilden das sogenannte Břetislaw'sche Thronfolgegesetz vom Jahre 1055, das von einigen Geschichtschreibern übrigens schon in das Jahr 1054 gesetzt wird.

Dieses angebliche Gesetz ist bekanntermassen nicht in Gesetzesform überliefert. Nur aus der Darstellung des Cosmas hat man entnehmen wollen, dass Břetislaw im Vereine mit den Grossen ein derartiges Gesetz gegeben habe. Ueber die Frage,[1] ob dasselbe die Seniorats- oder Primogeniturerbfolge festsetzte, gab es noch im vorigen Jahrhunderte verschiedene Ansichten, als deren Vertreter Dobner und Pubitschka erscheinen. Dem ersteren folgend, pflegt man noch heute von dem Senioratsgesetze des Herzogs Břetislaw zu sprechen, wiewohl man längst beobachtet hat, dass die meisten Successionen nach Břetislaw mit diesem Gesetze in einem zum Theile in die Augen fallenden Widerspruch stehen. Dann ist in unseren Tagen überhaupt geleugnet worden, dass ein derartiges Gesetz Rechtskraft erlangt hätte, wogegen sich freilich ein lebhafter und im

---

[1] Diese Streitfrage kann in dieser Abhandlung nur gelegentlich gestreift werden, da die letztere überhaupt die Ansicht verwirft, als habe Břetislaw die in Böhmen von Alters her bestehenden Successionsverhältnisse geändert.

Hinblick auf einige Punkte auch gerechtfertigter Widerspruch kundgegeben hat.[1]

Die folgenden Blätter unterziehen den Gegenstand einer methodischen Erörterung, indem sie zunächst die angebliche Thronfolgeordnung Břetislaws als das eigentliche Streitobject behandeln und sich hierauf mit den Successionsnormen überhaupt befassen, wie sie in Böhmen in der Zeit des nationalen Herzogthums bestanden haben.

I. Abschnitt.

Die Břetislaw'sche Thronfolgeordnung.

§. 1. Der Bericht des Cosmas.

Der böhmische Chronist Cosmas von Prag lässt den auf einem Kriegszug wider Ungarn begriffenen Herzog Břetislaw von einer heftigen Krankheit ergriffen werden und sterben. Es geschah dies zu Chrudim am 10. Januar 1055. Der Bericht des Cosmas lautet folgendermassen:[2] ‚Der Herzog Břetislaw, welcher mit Gottes Hilfe ganz Polen unterjocht und, bereits zweimal Sieger über Ungarn, den Vorsatz gefasst hatte, das letztere zum dritten Male anzugreifen, ward, als er das nachrückende Heer abwartete, in der Stadt Chrudim von einer heftigen Krankheit ergriffen. Als er die Wahrnehmung machte, dass dieselbe mehr und mehr zunehme und die Kräfte seines Körpers dahinschwänden, rief er diejenigen Grossen des Landes, die ‚zufällig' zugegen waren (qui forte aderant), herbei, und während ihn dieselben umstanden, sprach er zu ihnen folgende Worte: „Weil mich meine Geschicke von hinnen rufen und der schwarze Tod schon vor meinen Augen steht, so will ich Euch bezeichnen und Eurer Treue anempfehlen, wer nach mir den Staat regieren soll (qui post me debeat rem publicam gubernare). Ihr wisst, dass einst unser fürstliches Geschlecht, theil

[1] Die Literatur s. unten in §. 2 des I. Abschnittes.

[2] Cosmas 2. 13.

Folge von Kinderlosigkeit, theils weil einige im zarten ndesalter starben, bis auf mich als den einzigen Sprössling rabgekommen war. Jetzt aber besitze ich, wie Ihr selbst iet, fünf Söhne, die ich der Gnade Gottes verdanke. Unter selben das Reich Böhmen zu theilen, scheint mir nicht ɔckmässig zu sein, denn ein jedes Reich, das in sich getheilt muss zu Grunde gehen.

„Dass aber vom Anbeginn der Welt und vom Anfange römischen Reiches die Liebe der Brüder zu einander nur en vorhanden war, das bestätigen uns sichere Zeugnisse. ın Kain und Abel, Romulus und Remus und meine Vor-:en Boleslaw und der heil. Wenzel — wenn man bedenkt, hier der Brüder zwei gethan, was darf man erst von fünf arten? Je kräftiger und machtvoller ich dieselben erblicke, :o mehr sehe ich ahnungsvollen Geistes noch schrecklichere ge voraus. Ach über den menschlichen Geist, der immer Sorge ist um die unsicheren Geschicke der Söhne!

„Daher ist es nothwendig, Sorge zu tragen, dass nicht nach nem Tode unter denselben ein Zwist entstehe wegen der rschaft über das Land. Um dessentwillen flehe ich Euch : an bei Gott dem Allmächtigen und beschwöre Euch bei em Treueid, dass unter meinen Söhnen oder Enkeln immer Aeltere das oberste Recht und den Thron im Fürstenthume alte und alle seine Brüder, oder welche vom herrschen-ı Stamme entsprossen sind, unter seiner Herrschaft stehen.[1] ıubet mir, wenn nicht ein einziger Herr dieses Herzogthum iert, so wird es Euch, den Vornehmen, ans Leben gehen, n Volke aber zum Schaden gereichen."

‚Sprachs und sein Geist entschwebte unter den Händen der ıstehenden den körperlichen Gliedern und flog zum Aether auf 10. Januar, und es entstand darüber ein grosses Wehklagen.'

Der Bericht des Cosmas erregt, wie er uns vorliegt, wohl iges Bedenken. Schon Palacky hat mit Recht hervorge-ıen,[2] dass es ganz ungewöhnlich war, mitten im Winter einen dzug ausserhalb des Landes zu unternehmen. Der Zug

Quatinus inter meos natos sive nepotes semper maior natu summum ius et solium obtineat in principatu omnesque fratres sui, sive qui sunt orti herili de tribu sint sub eius dominatu. Cosmas 2. 13.
Geschichte von Böhmen, 1. 291.

gegen Ungarn kann nur im Zusammenhang mit den Unternehmungen des Kaisers stehen, und da ist hervorzuheben, dass für das Jahr 1055 eine grössere Unternehmung gegen Ungarn nicht beabsichtigt war.[1] Auch sonst finden sich noch einzelne ungenaue Momente in dem Berichte des Cosmas vor. Und doch ist derselbe in seinen Grundzügen glaubwürdig genug. Man darf freilich aus demselben nicht mehr lesen wollen, als in ihm steht. Was thut Břetislaw? Nachdem er schon ‚längst'[2] Mähren an seine Söhne Wratislaw, Conrad und Otto vertheilt,[3] seinen jüngsten Sohn Jaromir den Studien übergeben und zum dereinstigen Bischof von Prag designirt hatte,[4] nominirte er, wie dies schon im Reiche des Svatopluk und desgleichen auch in Böhmen durchaus gesetzlich war,[5] auf dem Sterbebette seinen ältesten Sohn Spitihniew als denjenigen, welchen die Grossen des Landes nach seinem Tode zum Herzoge wählen sollten.[6] Wenn er hiebei noch den Wunsch aussprach, dass man auch in Zukunft auf das Alter gebührende Rücksicht nehmen solle, so erinnerte er nur an eine Praxis, die in Böhmen schon lange vor Břetislaw geübt wurde und durchaus keine Neuerung enthält, wie man den unten folgenden Ausführungen entnehmen kann. Die Angabe des Cosmas enthält sonach nichts davon, dass der auf dem Todtenbette liegende Herzog Břetislaw im Vereine mit seinen Grossen ein Gesetz über die Nachfolge, sei es im Sinne des Seniorates oder der Erstgeburt, aufgerichtet habe.

---

[1] Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III. 2. 290. Palacky a. a. O. 1. 291.

[2] Zum Jahre 1055 sagt Cosmas: His ita peractis vadit novus dux novum disponere Moraviae regnum, quod ‚olim' pater eius inter filios suos dividens . . . .

[3] Damals ist wahrscheinlich auch die Verfügung getroffen worden, quod terra Moraviae et eius dominatores semper Boemorum principis sint sub potestate, sicut avus noster piae memoriae ordinavit, qui eam primus dominio suo subiugavit. Cosmas 3. 34.

[4] Ib. 2. 18. Propterea et genitor noster tradidit te ad literarum exercitium, ut successor idoneus Severi episcopi habearis . . . . 2. 23: quod genitor vester Bracislaus nos et fratres nostros sacramento constrinxit, quo post obitum Severi episcopi frater vester episcopus sit.

[5] Vgl. die Ausführungen im II. Abschnitte dieses Aufsatzes, §. 3.

[6] Das Wahlrecht der Grossen geht selbst noch aus der Rede hervor, die Cosmas den sterbenden Herzog halten lässt.

2. Ansichten neuerer Historiker über die Břetislaw'sche Thronfolgeordnung.

Es ist nicht ohne Interesse, die Ansichten neuerer Historiker nittelbar neben den Bericht des Cosmas zu stellen, weil bei er solchen Nebeneinanderstellung, bei der die erklärenden ischenstufen fehlen, die Unterschiede zwischen den Angaben letzteren und den Ansichten der ersteren am deutlichsten die Augen fallen.

Im Allgemeinen gelten heute bezüglich der genannten ›folgeordnung folgende Anschauungen:

1. Břetislaw hat bereits im Jahre 1054 die Erbfolge in ıem Reiche, sowie die übrigen Rechtsverhältnisse seiner ıder und Nachfolger geordnet. Zu diesem Zwecke hat er

2. um den Anlass künftiger Kriege mit Polen aus dem ge zu räumen, an Polen die Stadt und das Gebiet von Breslau etreten.

3. Er berief zur Befestigung des inneren Friedens einen emeinen Reichstag aus Böhmen und Mähren und gab auf nselben

4. das pragmatische Gesetz, dass Böhmen fortan ungeilt bleiben und stets einem einzigen Herzoge gehorchen solle, 1 dass der älteste an Jahren auf dem Throne nachfolgen, übrigen Prinzen aber mit Theilherrschaften in Mähren efunden werden sollen.

Gelasius Dobner, mit welchem die kritische Richtung der ımischen Geschichtschreibung anhebt, hat sich namentlich an ei Stellen über den Gegenstand ausgesprochen: zuerst (1776) seiner Untersuchung, wann Mähren eine Markgrafschaft vorden,[1] und hernach (1777) im 5. Bande seiner Annalen Hayek. In der ersteren heisst es:[2] ‚Vermuthlich aber, um hmen vor der Zergliederung zu schonen, theilte er Mähren er die drei anderen Söhne Wratislaw, Conrad und Otto , doch so, dass das Herzogthum unzertheilt bleiben und selben den Herzog von Böhmen als ihr Oberhaupt und ihren

Im zweiten Bande der Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen pag. 183.
Ib. pag. 194.

Herrn erkennen sollten. Hierüber errichtete er auf seinem Sterbebette mit den Landständen von Böhmen eine pragmatische Sanction, nämlich dass Böhmen mit allen seinen zugehörigen Landschaften unzertheilt bleiben sollte; über dasselbe sollte nur ein einziger Herzog, und zwar jederzeit der Aelteste aus dem herzoglichen Geblüte herrschen, alle anderen Brüder und Enkel sollten unter dessen Botmässigkeit und Gehorsam stehen, hiermit die ihnen zugetheilten Landschaften als Lehen von demselben empfangen.'

An der zweiten Stelle[1] sagt er: ,Hanc ipsam autem Brzetislai institutionem per modum legis pragmaticae receptam fuisse manifesto ostendunt posteriora exempla adeo ut multiplicatis postea ducum Bohemiae atque Moraviae filiis passim excluso primogenito ducis filio maximus natu e ducali sanguine supremum ius dominationemque consequeretur .... Ceterum haec Brzetislai *sanctio,* utut *sancta* inviolabilisque visa genti nostrae non semel tamen violata est etc.'

Die Darstellung Dobner's hat wesentlich auf jene Palacky's eingewirkt und beherrscht durch die letztere noch heute vollständig das Terrain. Nur ist Palacky, was die Chronologie und einige andere Punkte anbelangt, einen Schritt weiter gegangen als Dobner. Er sagt nämlich:[2] ,Im Jahre 1054 ordnete Břetislaw, vielleicht schon im Vorgefühl seines Todes, die Erbfolge im Reiche, sowie die übrigen Rechtsverhältnisse seiner Kinder und Nachkommen. Um den Anlass künftiger Kriege mit Polen aus dem Wege zu räumen, trat er dem König Casimir die Stadt und das Gebiet von Breslau ab gegen die Zahlung von 30 Mark Gold und 500 Mark Silber jährlichen Zinses an alle künftigen Beherrscher Böhmens. Zur Befestigung des inneren Friedens im Lande aber berief er einen allgemeinen Reichstag aus Böhmen und Mähren. Die Geschichte seiner nächsten Vorgänger auf dem Throne hatte die Schädlichkeit des bisher üblichen Paragiums bewiesen. Die Theilung Böhmens unter mehrere Brüder, deren einer der Herrschende sein sollte, war ein ewiger Grund der Unzufriedenheit sowohl des regierenden

[1] Dobner, Wenceslai Hagek Annales Boh. 5 332. 333.

[2] Geschichte von Böhmen 1. 289. 291: ,Gesetz über die Senioratserbfolge', wie es Palacky an dieser Stelle ausdrücklich nennt; dass man an ein solches nicht zu denken habe, s. im II. Abschnitt.

rzogs als der übrigen Prinzen des Hauses; gleichwohl gab in jener Zeit kein anderes Mittel, die nachgeborenen hne der Fürsten anständig und sicher zu versorgen, als die tirung mit einzelnen Provinzen. Als der einzige Stammter und Ahnherr aller nachfolgenden Přemysliden gab nun tislaw das pragmatische Gesetz, dass Böhmen fortan etheilt bleibe und stets nur einem Herzoge gehorche, dass r seinen Söhnen und deren Nachkommen jedesmal der te an Jahren auf dem Throne nachfolge, dass die übrigen zen des Hauses von dem Grossherzoge mit Antheilen in ren bedacht werden, ihm dagegen als ihrem Herrn jedesgehorsam sein und nichts von ihren Besitzungen ohne e Einwilligung veräussern sollen. Diesem zufolge berief en ältesten Sohn Spitihniew als seinen unmittelbaren Nacher schon jetzt nach Böhmen zurück und überliess ihm ssen zu seinem Unterhalt die Einkünfte der Saazer Provinz. übrigen Söhnen Wratislaw, Conrad und Otto räumte er r dem Titel „Herzoge von Mähren", jenem Olmütz und diesen im und Brünn ein. Jaromir wurde dem geistlichen Stande idmet und ihm die Nachfolge im Prager Bisthume zugesichert. islaw liess diese Anordnungen vom Reichstage gutheissen auch einzeln von jedem dabei Anwesenden beschwören.' eit Palacky, dessen Ausführungen hier wortgetreu angeführt den mussten, weil sie von den späteren Historikern zum il ohne weitere Prüfung hin acceptirt wurden. Denselben prechend hat er dieses angebliche Gesetz eine Verfügung nnt, ,welche anderthalb Jahrhunderte lang das Grundetz der Monarchie bilden sollte'; wiederholt spricht er einer Verletzung des Grundgesetzes etc. Dass sich mit em angeblichen Břetislaw'schen Gesetz das Wahlrecht der sen nicht gut verträgt, hat Palacky genau erkannt. Darum er:[1] Der jedesmalige Aelteste darin sollte zugleich des Hauses des Reichs Regierer, ihm aber sollten die übrigen Fürsten sowie das Volk unterthan und gehorsam sein. Daher n die alten sogenannten Volkswahlen nach dem Sinne des tzes nichts als die öffentliche feierliche Anerkennung des folgerechtes des jedesmaligen ältesten Přemysliden, seine etzung auf den alten Fürstenstuhl in Prag und die ihm

[1] eschichte von Böhmen 2. 1. 14.

dabei vom Volke geleistete Huldigung. Nachdem aber jenes Gesetz zunächst durch die Schuld der Fürsten selbst umgangen wurde, bekamen freilich auch die Herzogswahlen eine andere Bedeutung.'

Dudík in seiner allgemeinen Geschichte Mährens steht ganz auf den Schultern Palacky's. Ganz wie dieser und früher sogar Dobner spricht auch Dudík von diesem Gesetze als von einer pragmatischen Sanction. Er spricht von dem grossen Fürstentage zu Tribur im November 1053 und sagt: ‚Wir glauben, an diesen Reichstag auch noch ein anderes wichtiges Factum knüpfen zu können: die Vorberathung für die böhmisch-mährische Thronfolgeordnung.' [1] Nachdem sich Dudík bezüglich des angeblichen Inhaltes derselben genau an Palacky angeschlossen, fährt er dann fort: ‚Durch diese Einrichtung wollte Břetislaw den schädlichen Bevormundungen und Regentschaften begegnen und allen Přemysliden bei gleichen Rechten auch gleiche Pflichten, den Thron ungeschwächt zu erhalten, auferlegen, weshalb er weiter die Bestimmung zu treffen beabsichtigte, dass wenn auch den Gliedern des gesammten Hauses zur Apanagirung eigene Landestheile in Böhmen [2] oder in Mähren angewiesen werden sollten, sie doch ohne Zustimmung ihres Hauptes, also des Regenten, von diesem Besitze weder etwas verkaufen noch verschenken dürfen. Dadurch glaubte er die Einheit des Reiches zu bewahren.' Dudík sucht dann weiter durchzuführen, ‚dass Břetislaw diese Angelegenheit am Kaiserhofe berathen liess, bevor er sie seinem Lande zur Schlussfassung vorlegte, ja dass er eben dieser Angelegenheit wegen sich mit Polen in Unterhandlungen setzte'.

‚Erst nachdem Břetislaw zu dem beabsichtigten wichtigen Staatsacte der Zustimmung des Kaisers und Casimirs sicher war, mochte er an die Festsetzung und Publicirung desselben im eigenen Lande denken. Aber ehe er noch die hiezu nöthigen Anstalten traf, erkrankte er' etc. ‚Sein Erbfolgegesetz, die erste uns bekannte pragmatische Sanction zwischen unseren Regenten und dem Volke, diese „iustitia Bohemorum", wie Cos-

---

[1] Mährens allgemeine Geschichte 2. 259.

[2] Man sieht, dass Dudík an dieser Stelle nicht unbedeutend von der Darstellung Palacky's abweicht, der die jüngeren Fürsten nur in Mähren versorgt werden lässt.

mas das erwähnte Fundamentalgesetz bezeichnet, können[1] wir freilich nicht unbedingt loben.' Dasselbe sei, fährt Dudík fort, die Ursache vieler Bruderkriege gewesen, andererseits habe Mähren diesem Pragmaticalgesetze seine Selbständigkeit zu danken gehabt.

In freierer Weise kann man wohl nicht mit dem Texte des Cosmas verfahren, als dies durch Dudík geschieht. Jireček hat sich in seinem ‚Recht in Böhmen und Mähren' über die Successionsverhältnisse in diesen Ländern mehrfach und nicht ganz gleichmässig geäussert. Auch er nimmt an, dass das Jahr 1055 in diesen Verhältnissen einen Wendepunkt bezeichnet, denn während früher ‚nicht immer auf den Vater der Sohn, sondern in der Regel derjenige folgte, welchen der herrschende Fürst noch bei seinen Lebzeiten als den fähigsten zur Nachfolge bestimmt hatte, wurde seit der Verfügung[2] des Břetislaw immer der Aelteste des Geschlechtes auf den Fürstenstuhl berufen'. In analoger Weise drückt sich Jireček noch an einer anderen Stelle aus.[3] Einer richtigeren Auffassung — aber freilich nur für die späteren Zeiten — begegnen wir an einer dritten Stelle,[4] wo es heisst: ‚Drei Momente waren bei der Bestellung des Thronfolgers in Böhmen erforderlich: der Wille des regierenden Fürsten, die Zustimmung des Landes und die Bestätigung durch den römischen Kaiser.'

Gegen diese seit Dobner herrschende Ansicht von der pragmatischen Sanction hat jüngstens Koutný[5] einige nicht unerhebliche Einwendungen gemacht. Er suchte nachzuweisen, dass die Thronfolgeordnung Břetislaw's nicht reichstägig festgesetzt und daher auch kein Staatsgesetz geworden ist. Die Böhmen hatten sich nach der damaligen Rechtsanschauung und ihren damaligen Begriffen von der höchsten Gewalt im Staate zur Einhaltung derselben nicht verpflichtet. Wenn Břetislaw so gesprochen habe, wie Cosmas berichtet, so habe er selbst die Ueberzeugung gehabt, dass er nicht schlechthin verordnen könne, dass vielmehr die Promotion (oder Election) durch die Primaten die Hauptsache bei der Succession gewesen und dem entsprechend schon Spitihniew gewählt worden sei, und zwar folgte dieser seinem Vater nicht kraft seines Erbrechtes, sondern

[1] Ib. 2. 270. [2] 1. 67. [3] 2. 43. [4] Ib. 49. [5] Der Přemysliden Thronkämpfe und Genesis der Markgrafschaft Mähren, Wien 1877.

weil man ihn wählte.[1] Koutný legt demnach das Hauptgewicht auf das Wahlrecht der böhmischen Grossen, oder vielmehr das einzige Gewicht, indem er alle anderen in Betracht kommenden Momente kaum beachtet.

Koutný gegenüber hat Bachmann[2] noch die ältere Auffassung vertheidigt, und in einem gewissen Sinne nimmt ja auch schon Jireček einen correcteren Standpunkt ein als Koutný. ‚Doch auch zugegeben,‘ sagt Bachmann, ‚es habe wirklich Herzog Břetislaw erst unmittelbar vor seinem Tode und in der von Cosmas erzählten Weise die Nachfolge geordnet, so wird man doch nicht behaupten dürfen, dass die getroffene Anordnung, als nicht „reichstägig“ festgestellt, auch nicht verbindend gewesen sei, und dass die Böhmen sich durch sie nicht weiter verpflichtet fühlten. Koutný verkenne eben die damalige Stellung der böhmischen Grossen zu ihrem Herzoge, andererseits auch das Mass ihres Einflusses auf die Thronfolge. Seitdem mit dem Hause der alten Slavnike zur Zeit des zweiten Boleslaw die letzte der alten Häuptlingsfamilien gefallen, deren gesammter Besitz confiscirt und mit dem Herzogsgute, zu welchem sicherlich in Böhmen auch alles wüste Land gehörte, zu einem reichen Kronvermögen vereinigt war, gewann das durch die äusseren politischen Verhältnisse zu hohem Ansehen gediehene Přemyslidenhaus auch eine neue materielle Grundlage. Dem Herzoge gegenüber, dem die Župane dienten mit dem zahlreichen auf dem Herzogsgute sitzenden Gefolge, wurde der verarmende alte Adel immer ohnmächtiger. Seitdem jene in den Landtag eintraten, wurde auch dieser den herzoglichen Wünschen gegenüber willenlos.[3] Man versammelte sich kaum zu anderem Zwecke, als um die herzoglichen Verordnungen hinterher gutzuheissen. So war die herzogliche Gewalt thatsächlich nach innen unbeschränkt: einen Einfluss auf die Nachfolge hatten die Grossen nachweisbar nicht.[4]

---

[1] Ib. 10 ff.

[2] In einer Recension des Buches Koutný's in der Zeitschr. für die österr. Gymnasien, 29. Bd., 840—847.

[3] Man wird dagegen an die unvergleichliche Stellung der Wrschowetze erinnern können, aber auch sonst sind immer noch einige Familien nachweisbar, die in hohem Ansehen und wohl auch in grosser Macht stehen.

[4] Vgl. unten II. Abschnitt, 3. Capitel: Ueber die Theilnahme der Grossen an der Wahl.

Cosmas sagt einfach successit. Wenn es aber bei Cosmas heisse, bei der Niedermetzelung der Slavnikinger sei der Herzog von den Grossen geleitet worden, so habe schon M. Büdinger nachgewiesen, dass das hier nichts besage. Der Fürst, den Cosmas dux excellentissimus etc. nenne, der pius Boleslaus konnte doch nicht selbst Urheber einer solchen Frevelthat sein.'

Bachmann erörtert darauf einige specielle Fälle, aus denen er die tiefere Stellung des Adels bis auf Břetislaw folgert, dann freilich hätten sich die Verhältnisse geändert.

Koutný verkenne aber ebensosehr den Antheil der Grossen bei dem Acte der Nachfolge und Thronbesteigung selbst. Von einer Wahl in seinem Sinne könne keine Rede sein. Schon die Ausdrücke und Redensarten, die der Chronist dafür braucht, zeigen das; da finden sich wohl electio oder eligere, aber es heisst daneben auch electio sive promotio; es findet sich ferner die Theilnahme der Grossen in Ausdrücken wie omnibus Boemis faventibus oder ducem inthronizarunt umschrieben, ja durch ein einfaches successit ganz ausser Acht gelassen.

Dass man aber an alles Andere eher als an eine wirkliche Wahl mit Stimmenabgabe etc. zu denken habe, zeige des Cosmas Erzählung von der Břetislaw'schen Thronbesteigung. Es bedeutet, führt Bachmann weiter aus, die electio oder promotio nichts weiter als die unter der Zustimmung des huldigenden Volkes unter bestimmten, uns nicht völlig bekannten Normen stattfindende Thronbesteigung. Das Recht der Thronfolge ist davon gar nicht berührt. Nur so sei es erklärlich, dass noch in der berühmten Fridericiana vom 26. September 1212, also zu einer Zeit, wo das Erbkönigthum in Böhmen gesichert war und der König Přemysl Ottokar eher alles Andere als das Wahlrecht seiner Grossen sich vom Kaiser bestätigen lassen konnte, sich freilich nur nebenher der Ausdruk eligere für die Nachfolge findet. Bei den Böhmen, wie bei allen Völkern slavischer Zunge war die Senioratserbfolge durchaus nicht unverbrüchliche Regel. Wenn nun Cosmas sage: Iustitia enim erat Boemorum, ut semper inter principes eorum maior natu solio potiretur in principatu, so setze dies doch eine besondere Anordnung in giltiger Form (iustitia) [1] voraus, die doch nur

[1] Ueber die Bedeutung von iustitia vgl. unten II. Abschnitt, §. 3.

Herzog Břetislaw zugeschrieben werden kann. Bachmann gibt dann eine Zusammenstellung aller jener Fälle, in denen der Aelteste des Hauses thatsächlich zur Regierung gelangte. Man wird seinen Ausführungen in vielen Punkten eine Berechtigung zuerkennen müssen, nur hat er wohl das Wahlrecht der böhmischen Grossen mit demselben allzugrossen Eifer verworfen, als es Koutný zu stark betont hat.

In jüngster Zeit hat auch Steindorff noch diesen Gegenstand in das Bereich seiner Darstellung gezogen, da, wo er von dem Tode des Herzogs Břetislaw spricht:[1] ‚Uebrigens aber bewahrte sich der Herzog neben dem engen Anschluss an das deutsche Reich eine bedeutende Selbständigkeit in nationalen Dingen. Namentlich liess er es sich nicht nehmen, auf die Nachfolge im Herzogthume Einfluss zu üben, und zwar gemäss der in Böhmen schon lange vorhandenen Tendenz zur Untheilbarkeit des Herzogthums und zur Erbfolge nach dem Rechte der Erstgeburt.‘ Steindorff beruft sich für seine Ansicht auf die Stelle bei Cosmas: Iusticia enim erat Boemorum, ut semper inter principes eorum maior natu solio potiretur in regno. Die unten folgenden Ausführungen werden sowohl eine Erläuterung dieses Satzes, als auch den Nachweis bringen, inwieweit die Behauptung Steindorffs den thatsächlichen Verhältnissen entspricht.

Aus der rechtshistorischen Literatur ist noch Schulze's Buch ‚Das Recht der Erstgeburt‘ zu nennen, das — freilich in unrichtiger Weise — auch die Successionsverhältnisse in Böhmen behandelt.[2] ‚Unter Bořivoy's nächster Nachkommenschaft — heisst es daselbst — scheint das Theilungssystem noch in Uebung gewesen zu sein; aber schon im 11. Jahrhundert soll Břecislaus die Succession des ältesten Sohnes grundgesetzlich festgestellt und die böhmischen Stände sich für die Aufrechthaltung dieser Ordnung verbürgt haben.‘ Der Irrthum Schulze's erklärt sich aus dem Umstande, dass er, statt auf Cosmas als auf die älteste Quelle zurückzugehen, sich auf die Autorität des Dubravius stützt, der, wie unten ersichtlich wird, die Angaben des Cosmas nach einer bestimmten Richtung hin abändert. Und an einer anderen Stelle[3] findet sich folgender

[1] Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III. 2. 290. 291.
[2] Pag. 148. [3] Ib. 180.

Satz, der gleichfalls durchaus unrichtig ist: ‚Von den Königen von Böhmen wurde Mähren als ein Land behandelt, welches zur Abfindung der Nachgeborenen dienen musste. Dieses Land stand dabei unter böhmischer Oberherrlichkeit und die Nachgeborenen waren mehr Statthalter als unabhängige Regenten.[1] Mähren wurde in so viele Theile zerlegt, als es Nachgeborene zu versorgen gab.‘ Wie unrichtig namentlich der letzte Satz ist, springt sofort in die Augen.

Von den übrigen Rechtshistorikern hat sich J. Ficker im Ganzen und Grossen den Ausführungen Palacky's angeschlossen.[2]

§. 3. Kritik der Dobner-Palacky'schen These.

Aus den meisten der neueren Darstellungen der sogenannten Břetislaw'schen Erbfolgeordnung gewinnt man den Eindruck, als sei Břetislaw im Jahre 1054 ein bresthafter, hinfälliger Greis gewesen, der im ‚Vorgefühl des nahen Todes‘ sein Haus bestellt, demgemäss also erstlich die Erbfolge regelt und zweitens, um seinem Lande die Quelle aller Zwistigkeiten zu nehmen, den Streit mit Polen abschliesst. Nichts aber wäre irriger als das, denn Břetislaw stand im Jahre 1054 in seinen besten Mannesjahren. Er zählte noch lange nicht über 50 Jahre, von seinen Söhnen war der älteste 23 Jahre, der jüngste ging bereits zur Schule. Kaum zwei Jahre zuvor war Břetislaw's Mutter, die bekannte Božena, gestorben. Er selbst erkrankte plötzlich. Cosmas schildert ihn — den Achill seines Landes, der in den letzten Wochen seines Daseins noch von demselben Thatendrange beseelt ist wie in seinen Jünglingsjahren. In stürmischer Kampflust eilte er seinem Heere voraus, da ergreift ihn plötzlich eine heftige Krankheit, die sofort einen tödtlichen Charakter annimmt.[3] Man sieht, es ist zum Mindesten voreilig, den Friedensschluss mit Polen in den

---

[1] Dieser Irrthum geht auf Gebhardi, Geneal. Gesch. 3. 14, zurück, auf den sich Schulze überhaupt bezieht.

[2] Vom Reichsfürstenstand 191. 244. Was Macieiowski, Slavische Rechtsgeschichte 1. 78, über diesen Gegenstand sagt, ist zumal für die böhmischen Verhältnisse nicht zureichend.

[3] Dumque praecedens suum expectat exercitum, Hrudim in urbe acri pulsatur aegritudine. Quam ut sensit magis magisque ingravescere et sui corporis vires evanescere . . .

erwähnten Zusammenhang zu bringen. Der Friedensschluss mit Polen kann gar nicht unter jenen Gesichtspunkt gestellt werden, welcher auf das Ende Břetislaw's hinweist. Man vergisst hiebei, dass es sich um einen alten Streit handelt, der bereits an die sechzehn Jahre dauert. In seinem berühmten Kriegszuge vom Jahre 1039 hatte Břetislaw das Breslauer Gebiet besetzt. Der Polenherzog verlangte wiederholt die Zurückgabe desselben und auch Heinrich III. machte verschiedene Vermittlungsversuche, so schon im Jahre 1043;[1] im Jahre 1046 erscheint Casimir neben Břetislaw und Zemuzil von Pommern am deutschen Hofe in Merseburg.[2] Offenbar handelte es sich bei dieser Zusammenkunft um die Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen diesen drei Ländern. Das Ziel, welches die kaiserliche Politik anstrebte, blieb jedoch unerreicht. Im Jahre 1050 wurde Casimir von Polen beim Kaiser verklagt, dass er sich mit Gewalt eine Landschaft angeeignet habe, welche derselbe dem Herzoge von Böhmen gegeben habe.[3] Endlich erfolgte im Jahre 1054 die völlige Aussöhnung zwischen Polen und Böhmen. Aber der Friedensschluss wurde nicht von dem Herzoge von Böhmen veranlasst, es ist demnach nicht die Friedenssehnsucht oder gar die Todesahnung des letzteren und der Wunsch, seinen Kindern geordnete Zustände zu hinterlassen, hiebei massgebend gewesen, derselbe erfolgte vielmehr unter der Einflussnahme und auf den Wunsch des Kaisers hin. Darüber belehren uns die sehr gut unterrichteten Altaicher Jahrbücher in der wünschenswerthesten Weise, indem sie sagen: ‚Pfingsten beging der Kaiser zu Quedlinburg. Hieher beruft er die Herzoge von Böhmen und Polen zu sich und entlässt sie nach langem Hader versöhnt nach Hause.‘[4]

Daraus geht ganz deutlich hervor, dass die Initiative in dieser Angelegenheit nicht der Herzog, sondern der Kaiser hatte.

[1] Annales Altahenses ad annum 1043.

[2] Annales Altahenses ad annum 1046: Illuc etiam Bratizlaus dux Boemorum, Kazmir Bolaniorum, Zemuzil Bomeraniorum advenerunt.

[3] Ib. ad annum 1050: Tunc accusatur Kazomer dux Bolaniorum, quod vi sibi usurpavit provinciam datam ab imperatore Boiemorum duci.

[4] Pentecoste Quitilinqueburch imperator celebravit, quo ad se ducem Boiemicum ac Bolanicum *evocat* eosque post longissimam disceptationem inter se pacatos domum remittit.

Nach Palacky ist die neue Bestimmung wegen der Erb-
dge noch im Jahre 1054 getroffen worden. Er stützt sich
ebei[1] auf die Monsę'schen Fragmente. Aber wie schwach
ese Stütze ist, bedarf keiner längeren Auseinandersetzung.
ie Monse'schen Fragmente enthalten unter anderen eine Ur-
ınde vom Jahre 1053 und eine zweite vom Jahre 1054. In
r ersteren wird Spitihniew noch als Herzog von Mähren
geführt: Zpitigneu dux Moraviensis,[2] in der vom Jahre 1054
rd aber schon Wratislaw als solcher angeführt: Wratizlao
ce sigillante.[3] Demnach wäre die Verfügung, welche dem
zteren eine Apanage in Mähren verleiht, thatsächlich entweder
ch im Jahre 1053 oder 1054 getroffen worden. Palacky be-
ərkt noch dazu: Ueberhaupt setzen uns die Monse'schen Frag-
ənte in dem neuen mährischen Diplomatar in den Stand,
ınche irrige oder übertriebene Angaben dieses Chronisten,
:r nur aus dem Gedächtniss und unter dem Einflusse der
eidenschaften und Meinungen seiner Zeit schrieb, zu be-
:htigen und auf ihren eigentlichen Werth zurückzuführen.

Nun sind aber die Monse'schen Fragmente, wie heute
lgemein zugegeben wird,[4] eine Fälschung desselben Boczek,
ər auch der Erfinder des Hildegardus Gradicensis und des
nonymus Zabrdovicensis ist. Aeussere und innere[5] Merkmale
ər Unechtheit haften den Urkunden der Monse'schen Frag-
ente an; es ist kein Zweifel, dass sie in das Bereich der
rdichtung gehören und bei dieser Frage gar nicht in Betracht
ezogen werden können. Man beachte auch, dass Cosmas sagt,
nd zwar zum Jahre 1055, gleich nach der Vertreibung der
eutschen aus Böhmen, die er bekanntlich in die ersten Tage
er Regierung des Spitihniew setzt, dass dieser nach Mähren

[1] Geschichte von Böhmen 1. 290, Note 98.

[2] Cod. dipl. Mor. 1. 116, pag. 49.

[3] Ib. 117 und 118, pag. 49. 50.

[4] Siehe darüber Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 2. 401. Am entschiedensten hat sich jüngstens noch Steindorff gegen die Echtheit der Monse'schen Fragmente ausgesprochen. Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III. 2. Bd., pag. 290, Note 4.

[5] Was deswegen zu beachten ist, weil noch jüngstens bemerkt wurde, dass kein inneres Merkmal der Unechtheit ihnen anhaftet (Zeitschrift für die österr. Gymnasien 29. 842); doch hat schon Büdinger, Oesterr. Geschichte, pag. 347, Note 4, auf ein solches — übrigens nicht das einzige — aufmerksam gemacht.

gezogen sei, welches Břetislaw einstens (oder vor langer Zeit) seinen jüngeren Söhnen Wratislaw, Conrad und Otto gegeben hatte: quod pater ejus *olim* inter filios suos dividens .... Der Ausdruck olim deutet wohl darauf hin, dass diese Vertheilung eine längst (also noch vor 1053 oder 1054) bestimmte gewesen ist. Es ist auch unsicher, dass Břetislaw seinem Sohne Spitihniew im Jahre 1054 die Verwaltung des Saazer Kreises gegeben habe. Cosmas sagt blos, dass Spitihniew die Verwaltung dieser Provinz in jener Zeit hatte, als Břetislaw die Ringmauern von Prag neu aufbaute. Wann dies aber geschehen ist, darüber sind höchstens Vermuthungen erlaubt. Wenn Cosmas sagt,[1] der junge Spitihniew habe sich damals die bekannte Beleidigung der Aebtissin von St. Georg tief ins Gedächtniss eingeprägt, so scheint er damit anzudeuten, dass er sich nach Jahren noch derselben erinnerte und dass sich demnach diese Geschichte geraume Zeit vor dem Regierungsantritte des Herzogs zugetragen habe. Demnach wäre es auch nicht das Jahr 1054, in welchem Spitihniew die Provinz Saaz erhielt.

Mit diesen beiden Momenten, dass nämlich die Initiative des Friedensschlusses zwischen Böhmen und Polen nicht von dem Herzoge Břetislaw ausging und die Verleihung Mährens an die Söhne des Břetislaw nicht nothwendig in das Jahr 1054 gehöre, sondern wahrscheinlich viel früher anzusetzen ist, wird der Ansicht Palacky's, dass die von Cosmas geschilderten Verhältnisse sich nicht auf dem Todtenbette des Břetislaw zugetragen haben, sondern auf einem 1054 abgehaltenen Reichstage, der Boden unter den Füssen hinweggezogen. Es ist somit kein Grund vorhanden, die Erzählung des Cosmas anzufechten, klingt sie doch ganz natürlich. Der Herzog, der mitten im strengsten Winter einen Kriegszug unternimmt, ist gewiss gesund von Prag ausgezogen, plötzlich erkrankt er und hat eben noch so viel Zeit, den anwesenden Grossen die Wahl seines Sohnes ans Herz zu legen.

Wenn aber weiter gesagt wird, dass Břetislaw zur Befestigung des inneren Friedens einen allgemeinen Reichstag aus Böhmen und Mähren berief, so fehlt dieser Behauptung jeder urkundliche Beweis und jedes Zeugniss einer gleich

[1] Quia haec *olim* antea eum verbis offenderat acerbis .... Haec quoniam abbatissae dicta dux alta in mente reposita reservarat ...

eitigen oder nahezu gleichzeitigen Quelle.[1] Ueberhaupt scheint ı, als ob Böhmen und Mähren damals nicht in dem Grade iteinander verbunden gewesen wären, dass man gemeinsame andtage, die man für spätere Zeit allerdings nachweisen kann, itte abhalten können.[2] Das regnum Moraviae wird dem regnum ɔemiae an vielen Stellen bei Cosmas entgegengestellt und von mselben genau geschieden. In der Angabe der Grenzen der avnikingerherrschaft wird beispielshalber genau geschieden die enze gegen Böhmen und die gegen Mähren: contra Moraviae gnum. Als Mähren den Polen abgenommen wurde, ward es ichfalls nicht unmittelbar von Böhmen aus regiert: Braczislaus m nova nupta recta via proficiscitur in Moraviam. Nam antea ter sibi totam illam terram tradiderat in potestatem fugatis nctis de civitatibus Poloniis. Und so stimmt es auch ganz t der Ausdrucksweise des Cosmas, der sagt, dass er vor iten schon Mähren an seine jüngeren Söhne gegeben hat. ı mochte daher auch unter ihm eine selbständige Verwaltung sessen haben. Diesem ‚Reiche' Mähren wird auch hier das eich' Böhmen entgegengestellt. Nur um die Einheit des zteren ist ihm zu thun. Ob man nach alledem gerade einen emeinsamen' Reichstag wird annehmen können, dürfte daher ɔhl bezweifelt werden. Doch wie dem auch sei: es gibt für ese Annahme keine Beglaubigung, und so hat denn auch obner sich beschieden und gesagt: Hierüber richtete er auf inem Sterbebette mit den Landständen von Böhmen eine ragmatische Sanction. Aber auch in dieser Form ist die che nicht glaubwürdig genug: es befanden sich bei Cosmas ur wenige Grosse (qui ‚forte' aderant), und mit denen konnte r am wenigsten eine pragmatische Sanction abschliessen. Wenigstens haben sich, falls er dies auch versucht hätte, die nderen Grossen Böhmens nicht abhalten lassen, nach eigenem Ermessen vorzugehen, und haben so kraft ihres Wahlrechtes

[1] Nur Boczek hat sich offenbar schon durch die Ausführungen Palacky's verleiten lassen, eine Notiz zu fälschen und sie dann in seinen famosen Hildegardus Gradicensis hineinzustecken. Die Fälschung ist gemacht nach einzelnen Sätzen, die den entsprechenden Theilen des Cosmas entnommen sind. Siehe Cod. dipl. Mor. 1, pag. 129.

[2] Ueber einen gemeinsamen Landtag finde ich erst zum Jahre 1189 (Cod. dipl. Mor. 1. 328 ff.) eine Notiz; vgl. Jireček, Das Recht in Böhmen 2. 73—75.

den ältesten Sohn des Břetislaw zu dessen Nachfolger gewählt. Von einer ‚pragmatischen' Sanction wird daher keine Rede sein können, ebensowenig von einem Reichstage, auf welchem das Gesetz endgiltig beschlossen worden wäre und Rechtskraft erlangt hätte.

Um diese angebliche Neuerung des Herzogs Břetislaw zu motiviren, wird auf das Verhältniss zwischen den Söhnen Boleslaw's hingewiesen und behauptet, dass die Geschichte der nächsten Vorgänger Břetislaw's die Schädlichkeit des bisher üblichen Paragiums bewiesen und die Theilung Böhmens unter mehrere Brüder, von denen einer der Herrschende sein sollte, ein ewiger Grund der Unzufriedenheit sowohl des regierenden Herzogs, als der übrigen Prinzen des Hauses war. Es ist nun beachtenswerth, dass Cosmas dieser Verhältnisse mit keinem Worte gedenkt: den Kain und Abel, Romulus und Remus, Wenzel und Boleslaw stellt er als warnende Beispiele des Bruderhasses hin, mit dem Bruderhass, der sich auf Erden so häufig finde, motivirt er seine Verfügung; dass das Paragium — wir behalten diesen nicht ganz passenden Ausdruck des besseren Verständnisses wegen bei[1] — es war, an dem dieser Bruderhass sich entzündet, wird mit keinem Worte gesagt. Die einzige Quelle, die in Betracht kommen kann und diese Verhältnisse genauer berührt, Thietmar von Merseburg,[2] deutet eher auf eine völlige Theilung Böhmens zwischen den Söhnen Boleslaw's II. in dem Sinne hin, wie eine solche Theilung der Gewalt auch 1034 stattgefunden hat.

Im Jahre 1012 ist nicht ein Kampf um das Paragium, sondern um die Herrschaft selbst entbrannt.[3] Der Besitz des herzoglichen Stuhles selbst ist die Ursache des Streites gewesen, wie denn Othelrich zu wiederholten Malen der unrechtmässige Herrscher von Böhmen genannt wird.[4] Eine solche Theilung, wie sie im Jahre 1034 und vielleicht auch schon 1002 stattgefunden, ist nun wesentlich verschieden von der Zutheilung

[1] Siehe Schulze, Das Recht der Erstgeburt, pag. 373.

[2] Interim Bohemiorum dux Bolizlaus, quia potestas *consortis* et successoris est semper pavida, Jaremirum fratrem eunuchizans, iunioremque Othelricum in termis suffocare cupiens una cum matre eosdem patria expulit.

[3] Ib. M. G. SS. 3. 826. Jarmirus quoque dux affuit, quem frater suimet et satelles totius debiti immemor a regno Boemiorum expulit.

[4] Ib. 856 ad annum 1017.

inzelner Districte in der Form von Paragien, wie sie vor Břetislaw und nachweisbar auch nach Břetislaw in Böhmen elbst stattgefunden hat.

Wenn daher Břetislaw die Nothwendigkeit der Erhaltung der Einheit Böhmens betont hat, so konnte er nur ine Zertheilung Böhmens im Sinne haben und vor derselben arnen, wie sie kurze Zeit vor seinem eigenen Regierungsantritte bestand, wo es zwei regierende Herzoge Böhmens gegeben hat.[1]

Und gesetzt den Fall, der Streit um das Paragium wäre ir Grund zu der argen Zerrüttung Böhmens in den ersten er Jahrzehnten des eilften Jahrhunderts gewesen, sollte man cht meinen, dass Břetislaw ein Paragium abgeschafft hätte, essen Verderblichkeit ihm aus eigener Erfahrung bekannt eworden war? Nichtsdestoweniger behält er das Paragium ei, indem er seine jüngeren Söhne mit Theilfürstenthümern Mähren ausstattet. Man hat freilich betont, dass es dazumal n anderes Mittel, die nachgeborenen Söhne der Fürsten anständig und sicher zu versorgen, nicht gegeben habe, als durch ie Dotirung mit einzelnen Provinzen. Dagegen wird man uf den Gebrauch in anderen Ländern des Reiches hinweisen ürfen.[2] Andere Mittel gab es wohl — und schon Břetislaw's

---

[1] Annales Hildesheimenses ad annum 1034: In pascali vero festivitate Oudalricus Boemiorum dux obtentu imperatricis et principum in gratia de exilio redire promeruit et ducatus sui medietatem suo fratre Germiro medietatem retinente suscepit. M. G. SS. 3. 99. Annales Altahenses ad annum 1034 M. G. SS. 20. 791. Recipiensque ducatum suum mala multa maioraque et peiora prioribus commisit. Insuper fratrem suum Germarum cecavit .. Die Theilnahme an der Herrschaft hat Jaromir dahin gebracht.

[2] Bei den Babenbergern stehen die Dinge bezüglich der Versorgung, Ausstattung und Sicherung des Lebensunterhaltes jener Mitglieder, die nicht zum Amte eines Markgrafen oder Herzogs berufen wurden, ziemlich einfach: Nachdem die Babenberger durch die reichen Schenkungen Heinrichs II., Conrads II. und Heinrichs III. (siehe Meiller, Regg., S. 3, Nr. 5. S. 6, Nr. 10. 11. S. 7, Nr. 16; Büdinger, Oesterr. Gesch. I. 472. 479) die grössten Grundbesitzer in ihrer Markgrafschaft geworden waren, bildeten die durch die Gunst der deutschen Könige empfangenen Domänen das Allodialeigenthum der babenbergischen Familie, deren Mitglieder im Sinne des deutschen Rechts die erbrechtlichen Befugnisse der Descendenten, das Anfallsrecht und die Anwartschaft besassen. Eine lange Reihe von Urkunden gibt lautredendes Zeugniss, dass die regierenden Fürsten, die Miteigenthumsrechte ihrer nächsten Verwandten anerkennend, bei den

ältester Sohn machte von denselben Gebrauch — aber Bře-tislaw selbst entfernte sich eben nicht von den hergebrachten Gewohnheiten seines Landes. Dass ihm aber nur eine vollständige Theilung der Regierungsgewalt widerstrebte und er im Uebrigen einer Zutheilung von Apanagen in Böhmen selbst nicht grundsätzlich entgegen gewesen ist, dafür können namentlich zwei Momente angeführt werden:

1. Mähren ist niemals unter alle Přemysliden vertheilt worden. Es ist vielmehr als eine Domäne jener zwei Linien des Přemyslidenhauses zu betrachten gewesen, die von den jüngeren Söhnen des Herzogs Břetislaw daselbst begründet worden sind.

2. Es finden sich, sobald das überhaupt zuerst möglich ist, nämlich unter den Enkeln Břetislaw's I. Theilfürstenthümer in Böhmen. Die Chronisten, welche sonst in dem Falle, als ein Gesetz oder ein altes Herkommen verletzt wurde, diesen

vielen Landschenkungen, welche sie aus ihrem reichen Allodialbesitze an Geistlichkeit und Adel machten, ausdrücklich die Zustimmung ihrer Gattinnen, Söhne und Töchter erwähnen, so z. B. Meiller S. 19, Nr. 47. S. 22, Nr. 57. S. 42, Nr. 46. S. 52, Nr. 91. S. 55, Nr. 2. S. 65, Nr. 38. Es lassen sich im Ganzen etwa 20 Urkunden anführen, in welchen bei Schenkungen, welche aus dem Complexe der Allodialgüter gemacht wurden, ausdrücklich auf die Zustimmung der Descendenten und Cognaten hingewiesen wird. Meiller, Regg.; S. 16, Nr. 28. S. 18, Nr. 37. 40. S. 19, Nr. 47. S. 22, Nr. 57. S. 23, Nr. 60. S. 24, Nr. 1. S. 39, Nr. 36. S. 42, Nr. 46. S. 43, Nr. 51. S. 44, Nr. 52. S. 47, Nr. 68. 69. S. 52, Nr. 91. S. 55, Nr. 2. S. 64, Nr. 34. S. 65, Nr. 38. S. 90, Nr. 42. S. 91, Nr. 43. S. 128, Nr. 129. S. 156, Nr. 38. Aus den Erträgnissen des Allodialgutes zogen die Mitglieder der Familie offenbar ihr Einkommen, schöpften daraus ihren fürstlichen Unterhalt und die Frauen des Hauses ihre Ausstattung. Nur selten kam der Fall vor, dass einem Mitgliede der Familie ein grösserer geschlossener Complex von Gütern zum Lebensunterhalte überlassen, dass also eine Apanage geschaffen wurde. Ob mit der Grafschaft Rapp (heute Raabs) ein Sohn des Markgrafen Ernst apanagirt wurde, oder ob dieselbe einer Tochter des genannten Fürsten als Aussteuer verliehen wurde, bleibt zweifelhaft (Meiller, Regg., S. 197, Anm. 35 Mit Bestimmtheit kann nur der zweite und gleichnamige Sohn Heinrichs II. bezeichnet werden, der Mödling und die angrenzenden Gebiet erhielt (siehe Meiller, S. 91, Nr. 43). Auch dessen Sohn führt den Ti von Mödling. Nach dem Tode des Letzteren wurden dessen Besitzung wieder mit dem übrigen Allodialgute des babenbergischen Hauses v einigt. Ueber die Erbschaft nach dem Tode Friedrichs II. vgl. Ottok Reimchronik Pez III. S. 25. 26, Cap. 13 und 14.

ıstand betonen, schweigen durchaus davon, dass eine derige Verletzung der Břetislaw'schen Erbfolgeordnung statt-funden. Und dies wäre doch der Fall gewesen, wenn sich derselben thatsächlich derartige Bestimmungen vorgefunden tten. Die Belehnung mit böhmischem Lande hätte doch eifellos eine Verletzung des sogenannten Břetislaw'schen setzes sein müssen.

Was den ersten Punkt betrifft, so fasse man die Enkel etislaw's ins Auge:

Břetislaw				
tihniew	Wratislaw	Conrad	Otto I.	Jaromir
ıedrich	Břetislaw II., Boleslaw, Bořiwoy, Wladislaw, Soběslaw	Udalrich, Lutold	Swatopluk, Otto II.	

Es sind ihrer zehn. Von diesen sind nur die Sprösslinge hrischer Fürsten, also Udalrich und Lutold, Swatopluk und to II. in den Besitz mährischer Landestheile gekommen. n den Söhnen Spitihniew's und Wratislaw's hat kein einziger Paragium in Mähren besessen. Ein Versuch, den Wra-aw II. machte, das ganze Olmützer Gebiet den Söhnen to's I. zu nehmen und an seinen Sohn Boleslaw zu bringen, te, auch wenn der letztere nicht schon frühzeitig gestorben re, kaum einen Erfolg gehabt, da für Otto's Söhne deren eim Conrad mit allem Nachdruck eintrat. Wir sehen, wie mährischen Přemysliden sich gegen eine Einschiebung ımischer Přemysliden wehren. Der Chronist, welcher von sem Streite erzählt, steht nicht auf Seiten Wratislaw's, zu-l dieser nicht, wie man glauben sollte, allen seinen jüngeren hnen und den Söhnen Otto's Theilfürstenthümer in Mähren ıt, sondern einen einzigen Sohn auf Kosten der anderen be-nstigt. Der Chronist lobt den Herzog Conrad, der sich der hne seines Bruders annehme (quia hic non immemor mutuae ectionis favebat parti filiorum fratris sui Ottonis), welche ratislaw aus ihrer väterlichen Erbschaft vertrieben hatte: ibus expulsis de paterna hereditate, sagt der Chronist und ıtet damit an, dass diese Söhne wohl ein Recht auf die Erb-ıaft gehabt hatten. Wegen dieser Unterstützung zog nun atislaw gegen seinen Bruder Conrad, ut eum similiter

expelleret de provinicia, quae sibi sorte ac funiculo hereditatis et per concessionem iure acciderat paternam. Als Wratislaw II. gestorben und Conrad die Regierung erlangt hatte, wurden die Söhne Otto's I. sofort in ihre Besitzungen eingesetzt. Nun war ein mährischer Fürst regierender Herzog geworden. Wo aber hatten die Söhne Wratislaw's I.: Břetislaw II., Bořiwoy, Wladislaw und Soběslaw ihre Apanagen? Der erste von diesen weilte allerdings in der Verbannung, aber die drei anderen waren bei ihres Vaters Tode in Böhmen. Mit mährischem Gebiete sind sie nicht abgefunden worden, denn in Olmütz finden wir die Söhne Otto's I., und den andern Theil von Mähren hatten die Söhne Conrads, auch als dieser gestorben und Břetislaw II. zur Regierung gelangt war. Mit Břetislaw II. geriethen die Söhne Conrads in Zwist, während ihm die Olmützer Linie treu ergeben war: Erat enim valde iratus filiis patrui sui Conradi Udalrico et Lutoldo.. Qui fugientes a facie eius oppilaverunt se in munitis oppidis .... Ottonis autem filii Svatopluc et Ottik cum matre sua Eufemia multum obedientes duci erant et fideles. Udalrich behauptete sich in dem Besitz des Brünner Landes. In den folgenden Jahrzehnten findet sich eine völlig analoge Entwicklung der Dinge. Die mährischen Přemysliden betrachten ihren Besitz als ein Erbgut, und so wird es auch von dem Chronisten bezeichnet.

Man ersieht daraus, dass Mähren nicht das Erbgut war, von welchem alle Přemysliden Genuss und Antheil haben konnten. Soweit hier die Verhältnisse verfolgt wurden, immer fanden sich die mährischen Linien im Besitze des ihnen von Břetislaw und Wratislaw II. zuerkannten Gebietes.[1] Und nun kann man nach diesen speciellen Erörterungen wohl eine allgemeine Bemerkung machen: Mähren konnte gar nicht eine Versorgungsstätte für alle Přemysliden bilden, denn abgesehen davon, dass die Theilfürstenthümer unverhältnissmässig klein geworden wären — gab es doch schon zu einer Zeit 18 Urenkel Břetislaw's I. — hätte eine fortgesetzte Neuvertheilung des Landes eine ebenso fortgesetzte Quelle von Streitigkeiten bilden müssen, die man ja eben vermeiden wollte. Es ergibt sich vielmehr, dass Mähren unter den Conradinern und Ottonen getheilt wurde und Zutheilungen desselben an die ältere Linie

[1] Für die folgende Zeit siehe die Ausführungen bei Koutný, pag. 31 ff.

zu den Ausnahmen gehören. Für diese letztere Linie nach Wratislaw II. gab es kein anderes Land, aus dem für deren Mitglieder Theilfürstenthümer geschaffen werden konnten, als eben Böhmen selbst.

Und so können wir das zweite Moment etwas näher ins Auge fassen. Es ist bekannt, dass schon im Jahre 1061 der jüngste Sohn Břetislaw's, Jaromir, der sich ungern unter der Geistlichkeit bewegte, einen Theil der väterlichen Erbschaft für sich in Anspruch nahm, den er, da Mähren sich bereits in festen Händen befand, wohl nur in Böhmen erwarten konnte. Auch jene Erbschaft, die Friedrich, der Sohn Spitihniew's, für sich in Anspruch nahm und die ihm sein Oheim Wratislaw II. vorenthielt, so dass Gregor VII. zu Gunsten Friedrichs einschritt, dürfte wohl in Böhmen zu suchen sein.[1] Doch es gibt viel sicherere Belege, dass schon unter Břetislaw's Enkeln Theilfürstenthümer in Böhmen gewesen sind. Eine solche Austheilung von Apanagen in Böhmen selbst — steht sie nicht im schreienden Widerspruch mit der Behauptung, dass eine pragmatische Sanction eine solche Auftheilung in Böhmen selbst verboten habe?

Solche Fälle, dass man für die böhmischen Prinzen in Böhmen selbst Apanagen oder Paragien schuf, sind nichts Seltenes, und zwar muss der Umstand in der Mitte des zwölften Jahrhunderts schon sehr lange im Gebrauch gewesen sein. Man ersieht dies aus der Geschichte Soběslaw's II.

Im Jahre 1161, während der Regierung Wladislaw's II., bemächtigte sich der Herzog Soběslaw der Stadt Olmütz, worauf sich Wladislaw mit seinen Klagen an den Kaiser Friedrich wendete, selbst aber mit einem Heere nach Mähren zog, um die Stadt wieder zu gewinnen. Wladislaw mochte sich zu schwach gefühlt haben, um Soběslaw rasch zu unterwerfen, daher liess er sich in Unterhandlungen mit demselben ein zu dem Zwecke, um ihn in seine Hände zu bekommen. Soběslaw wandte sich an die Herzoge Conrad und Otto, bat um deren Vermittlung, um die Gnade des Königs wieder zu erlangen, und begehrte für sich, der bisher so viel Elend in der Verbannung erlitten, dass ihm wenigstens ein kleiner Theil von Böhmen gegeben würde: Zobeslaus videns, se domno regi non

[1] Jaffé Mon. Greg. 193.

posse resistere, per Conradum et Ottonem principes et per alios primates gratiam domni regis quaerit, ut ei tam diu miserias in exilio passo, *aliqua portiuncula Boemiae detur.* Bezeichnend ist die folgende Bemerkung: quod ei facile promittitur, denn aus derselben geht ganz deutlich hervor, dass Versorgungen dieser Art in Böhmen nicht zu den Seltenheiten gehörten. Mähren, das die beiden dort massgebend gewordenen Linien als ihr Eigenthum zu betrachten begannen, war der Hauptlinie verschlossen, da wurden nun in Böhmen selbst verschiedene Kreise und Bezirke als Apanagen ausgetheilt. Und zwar scheint das schon kaum zwei Menschenalter nach Břetislaw, um das Jahr 1109, völlig Gebrauch gewesen zu sein. Den Herzogstitel behielten nicht blos die Söhne, sondern auch die Enkel und Urenkel der Herzoge, und wenn ein Prinz von Geblüt ein Stück Land oder einen Bezirk in Böhmen oder in Mähren oder der Lausitz erhielt, so schrieb er von demselben seinen Herzogstitel her, so dass man Herzoge von Pilsen und Bauzen, Czaslau, Chrudim und Wratislaw kennt. Nur so kann man die Klage vollständig würdigen, in welche Cosmas ausbricht,[1] da er wehmüthig der zwanzig kleinen Herzoge seines Vaterlandes gedenkt:

Vae tibi Boemia, quae non adeo nimis ampla
   Cum sis, communis dominis subiectaque multis.
Herili de stirpe sati sexuque virili
   Iam sunt bis deni, nisi fallor ego, dominelli.
Unde poeta catus fertur dixisse Lucanus:
   Non sibi sed populo gravis est nimis aucta potestas,
Nam quidcunque duces delirant, plectitur hoc plebs.

Die Bezitzungen einer grösseren Anzahl dieser kleinen Herzoge sind uns überhaupt nicht bekannt. Nur nebenher erfährt man, dass sie Herzogthümer besessen haben, so z. B. von Spitihniew, dem Sohne des Herzogs Bořiwoy II., der von seinem Vetter Wladislaw II. zuerst vertrieben, dann aber von demselben, und zwar erst in Folge der Intervention des Kaisers Friedrich I., in seine Besitzungen wieder eingesetzt wurde.[2]

---

[1] Cosmas 3. ad annum 1109.
[2] Dobner, Ann. ad Hayek 6. 358. Palacky, Geschichte von Böhmen 1. 435: ‚Mit ihm kam auch Spitihniew und erhielt von Wladislaw ein eigenes Gebiet zu seinem Unterhalt.'

Solche Besitzungen dürften im Uebrigen auch seine Brüder besessen haben; aber nur von einzelnen Fällen von Verleihungen solcher Apanagen sind wir genau unterrichtet, und es sei derselben an dieser Stelle gedacht.

Im Jahre 1111 rief Wladislaw I. seinen Bruder Soběslaw, mit welchem er bis dahin verfeindet gewesen, aus Polen zurück und gab ihm die Stadt Saaz und die ganze zu derselben gehörige Provinz: dedit ei civitatem Satec cum omni ad eam pertinente provincia.[1] Nach einem abermaligen Conflicte Wladislaw's mit seinem Bruder wurde dem letzteren das Gebiet von Königgrätz verliehen: revocat eum ad gratiam et dat ei civitatem Gradec et totam circa adiacentem cum quatuor castellis provinciam.[2] Das geschah im Jahre 1115. Also 19, beziehungsweise 23 Jahre, nachdem es seit dem angeblichen Břetislawschen Gesetz überhaupt möglich war, Paragien zu verleihen, da Wratislaw II. erst 1092 starb, finden sich solche Verleihungen auch in Böhmen auf der Tagesordnung. Da Soběslaw noch in demselben Jahre — freilich hatte auch das keine Dauer — nach dem Tode Udalrichs von Brünn, das Gebiet desselben erhielt, so fiel das Königgrätzer Paragium an Wladislaw I. zurück.

Im Jahre 1117 gab dieser freiwillig die Regierung an seinen älteren Bruder Bořiwoy ab, und dieser überliess zum Danke hiefür die Hälfte des Herzogthums, und zwar den nördlichen, jenseits der Elbe gelegenen Theil von Böhmen an Wladislaw: Borivoy autem non immemor accepti beneficii dat fratri suo dimidiam sui ducatus partem, quae sita ultra fluvium Labe tendit ad aquilonem eratque fratri suo licet iuniori in omnibus obediens.[3] Diese Theilung Böhmens, die sich, wie aus der letzten Bemerkung ersichtlich ist, mit jener von 1034 nicht vergleichen lässt, da Wladislaw thatsächlich Herr des Ganzen war, obwohl er formell den kleineren Theil besass, dauerte allerdings nur wenige Jahre, denn schon nach drei Jahren ging Bořiwoy seines Herzogthums verlustig und entfloh aus Böhmen.

---

[1] Cosmas 3. 17. Ueber die Bedeutung des Wortes provincia in diesen Fällen siehe Dobner a. a. O. 191; auch Mähren wird provincia genannt.

[2] Cosmas 3. 41.

[3] Cosmas 3. 43.

Im Jahre 1152 wurde das Königgrätzer Gebiet abermals an einen Prinzen verliehen, und zwar unter Wladislaw II. Udalrich, ein Sohn des Herzogs Soběslaw I., arbeitete nämlich demselben entgegen und suchte sich selbst in den Besitz des Herzogthums zu setzen. Aber der Prager Bischof Daniel vermochte ihn, von diesen Plänen abzustehen, und so gab er sich denn mit dem ihm vom Herzoge als Apanage angebotenen Königgrätz zufrieden: cui castrum Gradek ultra Albim cum suis appenditiis in beneficium tribuitur.[1] Freilich verzichtete er schon nach kurzer Zeit wieder auf dasselbe und ging nach Polen.

Ein ausgedehntes Paragium in Böhmen haben die Theobalde besessen.[2] Theobald I. war der jüngste Sohn des im Jahre 1125 verstorbenen Herzogs Wladislaw I. und Bruder des Königs Wladislaw II. Er war vermählt mit der Wittelsbacherin Sybilla. Theobald I. starb im Jahre 1167. Sein Sohn war Theobald II. Von diesem sagt Gerlach von Mühlhausen, dass er der Gnade des Herzogs Friedrich den vierten Theil von Böhmen verdankte, über welchen er herrschte: dux Theobaldus patruelis et ipse tam Episcopi quam Friderici ducis, de cuius gracia per quartam partem principabatur — ein Bericht, den Pulkawa (ad annum 1182) wiederholt: qui de permissione ducis Friderici per quartam partem Boemiae tenuit principatum.

Die Besitzungen der Theobalde waren im südöstlichen Böhmen gelegen und umfassten die Kreise von Czaslau, Wratislaw und Kauřim. Daher wird Theobald III. urkundlich bezeichnet als dux Czaslaviensis et Hrudimensis et Wratislaviensis.[3] Wahrscheinlich ist dieser Besitz schon Theobald I. zuerkannt worden und bezieht sich die Bemerkung des Abtes von Mühlhausen blos auf die Belehnung des jungen Herzogs nach dem Tode seines Vaters.[4] Im Jahre 1186 war Theobald II. genöthigt, sich vor dem Herzoge Friedrich aus Böhmen zu flüchten,[5]

[1] Vincentius ad annum 1154 in Fontes rerum Bohemicarum 2. 421.

[2] Ueber diesen Zweig der Přemysliden siehe Dobner's Abhandlung von dem herzoglichen Geschlechte der böhmischen Theobalde in den Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften 1787, pag. 3—38, und Herman Kohn, Die böhmischen Theobalde, im 6. Bande der Mittheil. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, pag. 185.

[3] Dobner, Mon. Boem. hist. 6. 381.

[4] Wie Kohn a. a. O. des Näheren ausgeführt hat.

[5] Die Continuatio Cosmae setzt die Flucht in das Jahr 1187; siehe dagegen Kohn, pag. 194.

hielt er bereits 1189 seine Besitzungen zurück: Theo-
ecepit provincias suas.[1] Theobald starb auf dem Kreuz-
n er mit dem Kaiser Friedrich unternommen hatte.
ezitzungen erbte Theobald III., wie aus dessen oben
tem Titel hervorgeht. Als Přemysl Ottokar I. im
16 seinen Sohn Wenzel zum Nachfolger wählen und
offene Wahl von Friedrich II. bestätigen liess, verlor
nie der Přemysliden — die einzige noch blühende
ie — die Aussicht, zur Herrschaft zu gelangen. Sie
in Streit mit der königlichen Linie und wurde aus
vertrieben. Die Theobalde begaben sich nun nach
zu ihrem Verwandten, dem Herzoge Heinrich I. Die
heobalds III. scheinen keine Nachkommenschaft hinter-
haben; der jüngste von ihnen, auch Theobald ge-
starb als Canonicus von Magdeburg.

---

s diesen Ausführungen ergibt sich, dass, falls Břetislaw
ngen bezüglich der Nachfolge getroffen hat, dieselben
in gegangen sind, dass das Theilfürstenthum in Böhmen
t abgeschafft werde, denn Theilfürstenthümer sind da-
ich nach Břetislaw, sobald dies überhaupt möglich
hweisbar.

as aber die Successionsart nach Altersvorzug anbe-
r welche Břetislaw sich ausgesprochen haben soll, so
keine neue Verfügung gewesen, denn diese Succession
ersvorzug bestand in Böhmen und Mähren, aber in
s Wahlrecht der Grossen nicht präjudicirlichen Weise,
it nahezu 200 Jahren[2] zu Recht. Es wird als wahr-
h angenommen werden können, dass Cosmas, welcher
echt für die Zeiten vor Břetislaw nicht kennt, diesem
ührung desselben überhaupt erst zuschreibt.

lenfalls enthalten die oben angeführten vier Punkte
der sogenannten Břetislaw'schen Erbfolge ebenso viele
e Behauptungen. Es ist vielmehr erwiesen:

Cosmae ad. annum 1189.

nan auch bei den slavischen Völkern überhaupt in der Regel den
g des Alters anerkannte, siehe die Stelle in Einhard's Annalen
ahre 823, auf welche unten im II. Abschnitt, §. 3, zurückzukommen
gl. auch Schulze, Das Recht der Erstgeburt, 126.

1. dass der Friedensschluss mit Polen nicht im Hinblick auf die Regelung der Erbfolge in Böhmen, sondern auf des Kaisers Einfluss und Initiative hin zu Stande gekommen ist;

2. sind die Beweise, welche dafür angeführt werden, dass Břetislaw im Jahre 1054 die Erbfolge in seinem Reiche geregelt habe, erwiesenermassen falsch;

3. ist es unrichtig, dass er zur Befestigung des inneren Friedens einen allgemeinen Reichstag aus Böhmen und Mähren einberufen und

4. auf demselben das bekannte pragmatische Gesetz, wie es seit Dobner genannt wird, geschaffen habe. Die Successionsnormen, die sich an seinen Namen knüpfen, existirten nachweisbar schon seit älterer Zeit.

Ein förmliches Senioratsgesetz in dem Sinne, wie es die neueren böhmischen Historiker auffassen, hätte gegen das den Grossen rechtlich zustehende Wahlrecht verstossen; doch bevor wir daran gehen, darzustellen, wie sich die Successionsverhältnisse in Böhmen von den ältesten Zeiten an gestaltet haben, ist es nothwendig, der Quelle dieser irrigen Auffassung der Dinge bei den neueren Historikern nachzuforschen.

§. 4. Der Bericht des Pulkawa.

Von den böhmischen Geschichtschreibern des dreizehnten Jahrhunderts hat keiner auch nur nebenbei des Břetislaw'schen Gesetzes Erwähnung gethan. Selbst Dalimil, der seine Reimchronik in der ersten Zeit der Luxemburgerherrschaft verfasst hat und sich sonst mit grösserer oder geringerer Genauigkeit an Cosmas anschliesst, schliesst seine Darstellung über Břetislaw mit den Worten: Zu den gezeiten waren die Ungern zu Merhern in das lant gefallen und fingen das volk und taten grossen schaden. Do sampten sich die Pehem und do sie umb Crudin lagen, do wart dem fursten we und starb in derselben stat. Do was das ganze lant betrubt umb in und beweinten in als iren vater, wenn er redlich was in allen seinen sachen und streitbar, wenne unter allen fursten was keiner, der die pehemische zungen also gepreit und gemert hatte als er.[1]

[1] Fontes rerum Bohemicarum 3, pag. 275.

Von einer durch Břetislaw vorgenommenen Ländertheilung eiss Dalimil nichts. Die Theilung erfolgt bei ihm erst unter pitihniew: Derselbe furste hatte drei pruder, die er lip und ı eren hatte. Do die zu iren iaren komen, do teilte er in das ınt, das furstentum gab er nach im dem Wratislaw, Merherınt dem Conrat und Jaromir hies er machen zu pischof, ab er pischof abginge, ader scholde haben Grazer kreis ab er n pischof nicht wolde werden. Wie unrichtig diese Darstellung st, leuchtet ein. Wichtiger ist eine andere Darstellung, die uch auf Cosmas fusst, die des Pulkawa, der seine Geschichte ı den letzten Lebensjahren Carls IV. abgefasst hat.

Wie gänzlich verschieden der Bericht des Pulkawa, der ie neueren Historiker zweifelsohne beeinflusst hat, von jenem es Cosmas ist, das zeigt eine Gegenüberstellung der beiden 'exte, wobei die hauptsächlichsten Unterschiede durch schärferen)ruck markirt werden. Cosmas gibt zuerst an, dass Břetislaw, uf dem Zuge nach Ungarn begriffen, erkrankte, und fährt ann fort:

Dumque praecedens suum xspectat exercitum Hrudim in rbe acri pulsatur aegritudine, **uam** ut sensit magis magisque **ngravescere** et sui corporis **ires evanescere**, convocat eos, ***ui forte aderant terrae primates,*** **uibus astantibus** verbis fatur **alibus**: Quia me mea fata vo**ant** .... volo vobis assignare **t vestrae fidei commendare, ui post me debeat rem publiam gubernare.** Vos scitis, quia **ostra** principalis genealogia, **artim** sterilitate partim per**ıntibus** in immatura aetate **e usque** ad unum fuit redacta. **unc autem** ut ipsi cernitis

Bei Pulkawa lauten die Sachen folgendermassen (Dobner, M. M. III. 119):

Et processit in urbem Crudim volens ibidem suum exercitum congregare . . . eodem ibidem existente infirmitate grandi pulsatur et ut sensisset invalescere morbum, seque quotidie deficere forcius ac inopinatam mortis horam adesse, *nobiles et magnates suos convocat et de principatu suo disponens* *s t a t u t u m c o n d i d i t*, *ut videlicet in Boemie principatu post cuiuslibet ducis obitum primogenitus inter fratres sublimetur in ducem, ducatum regat et populum ac singuli fratres sui sibi tamquam principi et domino sint subiecti. Et nihilominus*

sunt mihi a deo dati quinque nati, inter quos dividere regnum Boemie non videtur mihi esse utile, quia omne regnum in se ipsum divisum desolabitur. Quia vero ab origine mundi . . . fuerit fratrum gratia rara, testantur . . exempla . . . Si spectes, quid fecerint fratres bini, quid facturi sunt quini? . . . Unde praevidendum est, ne post mea fata aliqua inter eos oriatur discordia propter obtinenda regni gubernacula.

Qua de re rogo vos per dominum et obtestor fidei vestrae per sacramentum, quatinus inter meos natos *sive nepotes* semper maior natu summum ius et solium obtineat in principatu omnesque fratres sui sive qui sunt orti herili de tribu, sint sub eius dominatu. Credite mihi, nisi monarchos hunc regat ducatum vobis principibus ad iugulum, populo ad magnum deveniet damnum.

Dixerat et inter astancium manus corporeos artus linquens petit aethera flatus eius IV. Idus Ianuarii.

ad observanciam huiusmodi statuti perpetuam magnates et nobiles principatus Boemie iuramento constringit, ne pluralitate ducum tam insignis ducatus suppressionem aut ex dissensione fratrum super eiusdem principatus regimine dispendium pateretur. Et sic intencionis proposito provide consummato non post multos dies febribus adauctis oppressus defecit viribus et temporalis vite cursum feliciter consumavit.

Mortuus est autem victoriosissimus Brzeczislaus dux Boemie . . . . IV. Idus Ianuarii.

Die Unterschiede in den Darstellungen beider Geschichtschreiber sind, wie man auf den ersten Blick sieht, sehr erheblicher Natur: bei Cosmas findet sich nichts davon, dass Břetislaw alle Vornehmen und Grossen des Landes zusammenruft, um in ihrer Mitte die Frage über die Thronfolge zu regeln. Es befinden sich vielmehr nur einige Grosse in seiner Umgebung: er ruft die zusammen von den Magnaten, welche zufällig zugegen waren. Bei Cosmas findet sich demnach nichts,

s der Vermuthung Raum liesse, es sei zu dem genannten
ecke ein Landtag abgehalten worden; bei Pulkawa zuerst
det sich die Nachricht darüber: ‚De principatu suo disponens
tutum condidit.‘ Erst bei Pulkawa hat Břetislaw die auf
n Landtag Versammelten durch einen Eidschwur verpflichtet,
h für immerwährende Zeiten getreu an dieses Statut zu halten
l observanciam huiusmodi statuti perpetuam); bei Cosmas
gegen richtet er nur eine Bitte an die ‚zufällig‘ anwesenden
ossen, sie mögen dahin trachten, dass von seinen Söhnen
er Enkeln immer der älteste die Regierung führe. Einen
zigen Herrscher über das Herzogthum möge es geben, eine
le Theilung des Reiches aber hintangehalten werden. Bei
smas kommen die anwesenden Grossen gar nicht mehr in
Lage, ihre Zustimmung zu den Wünschen des Herzogs
szusprechen, denn kaum hat derselbe seine Rede beendet,
gibt er seinen Geist auf.

Von einem förmlichen Landtag und von einem Beschluss,
r in Betreff der Nachfolge gefasst wurde und allgemein
ndende Kraft erlangte, ist daher erst bei Pulkawa die Rede,
r 300 Jahre nach Břetislaw gelebt und nahezu 250 Jahre
ch Cosmas seine Compilation über die böhmische Geschichte
edergeschrieben hat. Dass er bei der Abfassung dieses Theiles
rselben ausser Cosmas keine weiteren Quellen benützt hat,
sieht man sofort, denn er verändert nur die Thatsachen, die
smas anführt, nach bestimmten Gesichtspunkten: was dort
Wunsch des Herzogs hingestellt wird, gleichsam als dessen
estament, das er in die Hände einiger zufällig anwesenden
rossen niederlegt, das wird hier zur gesetzlich bestehenden
echtsnorm, vom Landtage beschlossen, um in alle Zukunft
gelten. Keine einzige von den Quellen, die vor Pulkawa
schrieben haben, stellen den Sachverhalt in solcher Weise
r als er. Noch Marignola, der gleichfalls in der Zeit des
önigs Karl IV. geschrieben und dem von Seiten desselben
e nothwendigen Materialien zur Verfügung gestellt worden
nd, sowie auch Neplach von Opatowitz, kennen den eigen-
ümlichen Pragmatismus des Pulkawa nicht. Die späteren
eschichtschreiber Böhmens sind von der Darstellung desselben
ehr oder minder beeinflusst. So drückt sich Enea Silvio
lgendermassen aus: Vocatis Bohemiae primoribus Spitigneum
imogenitum successorem suum designat, reliquos filios Moravia

inter eos divisa parere fratri iubet.[1] Die ersten Worte erinnern etwas an Pulkawa.

Hagek hält sich ziemlich genau an Cosmas. Nach ihm liess Břetislaw die vornehmsten Räthe, welche dazumal zur Stelle waren, vorrufen. Also von einem Land- oder Reichstage ist bei ihm keine Rede. Břetislaw bittet die Grossen:[2] Ihr wollet das Land weder unter meine Söhne noch Enenkeln nicht theilen, sondern dass je und allwege der ältiste unter ihnen das erste Recht zu dem Fürstenthum haben solle ... Derowegen bitte ich Euch herzlichen, Ihr wollet Euch also und nicht anders verhalten. . . . . Nach seinem Tode kamen die Böhmen auf dem Wischehrad zusammen, allda betrachteten sie seinen letzten Willen und Testament und wählten durch einträchtigen Willen und Gemüth, sämmtlichen — arm und reich, alt und jung — des Břetislai ältisten Sohn mit Namen Spitihniew zum Landesfürsten.

Dubravius gibt[3] einige neue Details über das plötzliche Eintreten der Krankheit und theilt dann eine längere Rede des Břetislaw mit, welche folgendermassen schliesst: Nihil utique novi aut insoliti statuens, sed quod ordo primum naturae, deinde ius gentium praescribit, id confirmans nempe, ut ex filiis ne alius ad paternam regni successionem nisi natu maximus provehatur, ceteri fratres sorte quisque sua contenti sint. Von einem Reichstage oder einem Zusammenberufen der Grossen kann hier umsoweniger die Rede sein, als nach des Dubravius Darstellung der Verlauf der Krankheit ein viel zu rascher ist. Den anwesenden Grossen theilt Břetislaw mit, was er schon längst unter seinen Söhnen festgesetzt habe: quale decretum quondam inter filios decreverim. Dieser letzte Punkt findet sich zuerst bei Dubravius und muss als dessen geistiges Eigenthum bezeichnet werden. Sonst ist die Uebereinstimmung mit Cosmas ziemlich genau — nur dass noch statt des Ausdruckes natu maior die Bezeichnung natu maximus angewendet wird.

Balbin[4] stützt sich ganz auf Pulkawa. Sehr sachgemäss drückt sich der Mars Moravicus des Pessina[5] aus: Filios, qui tum duo aderant et proceres convocat, deque republica volun-

[1] Freher, Scriptores rerum Bohemicarum 132.
[2] Verdeutscht von Sandel, 208.
[3] Freher a. a. O. 132. [4] Balbini Epitome 202. [5] 262.

te postrema disponit, Spitihnievo maiore natu filio in successorem suae potestatis proceribus commendato. Inter caeteros oraviam divisit.

Pubitschka[1] hält sich neben Cosmas vornehmlich noch Dubravius: Einem Einzigen, sagt Břetislaw bei ihm, Scepter anvertrauen, würde vielleicht auch die Uebrigen Harnisch bringen und das ganze Vaterland in Unruhe verkeln. Weil ich mir aber von meinen Söhnen bessere Geıungen verspreche, so gedenke ich nichts Ungewöhnliches zuführen, wenn ich in Zukunft dem ältesten Sohne die onfolge einräume. Da alle dem entkräfteten Herzoge beien, ernannte er Spitihniew zum Herzoge von Böhmen und lte Mähren unter die übrigen Brüder. Wie aus den weiteren sführungen Pubitschka's ersichtlich wird, sieht er irrigerse in der Verfügung des Břetislaw die Festsetzung der mogenitur.

Dagegen hat sich schon Dobner ausgesprochen,[2] nur hat letzterer und die anderen bereits genannten Forscher durch Darstellung des Pulkawa irreführen lassen, dessen Berichte wo sie über Cosmas hinausgreifen, zu verwerfen sind.[3]

Man wird sich demnach auf den letzteren allein zu stützen en, dessen Darstellung jedoch nichts enthält, was als eine ıerung den althergebrachten Successionsverhältnissen Böhns gegenüber bezeichnet werden müsste. Die folgenden sführungen werden diese Behauptung des Näheren zu benden haben.

Chronologische Geschichte von Böhmen 3. 356.

Dobner ad Hagek 5. 352.

Was Pelzel anbelangt, so hat er in der zweiten Auflage seiner kurzgefassten Geschichte von Böhmen, schon beeinflusst von der Dobner'schen Darstellung, sich dieser angeschlossen (pag. 66. 67). In der ersten sagt er noch: Der Herzog hinterliess fünf Söhne und hatte in seinem letzten Willen verordnet, dass Spitihniew, der Erstgeborne, in Böhmen regieren, Jaromir in den geistlichen Stand treten und die übrigen Prinzen, Wratislaw, Conrad und Otto, Mähren unter einander theilen sollten. Und dies war das erste Mal, dass Mähren unter die böhmischen Prinzen vertheilt wurde. Dieses gab hernach Anlass zu Zwistigkeiten in Böhmen.

II. Abschnitt.

II. Die böhmische Succession in der Zeit des nationalen Herzogthums.

§. 1. Die böhmischen Herzogswahlen.

a. Von der ältesten Zeit bis auf den Herzog Břetislaw I.

Die älteste Bevölkerung Böhmens bestand aus einer Anzahl von Stämmen, die zwar gleicher nationaler Abkunft, aber nach Zahl und Macht, nach Sitten und Sprachweisen untereinander mehr oder weniger verschieden waren.[1] Es werden 14 derartige Stämme aufgezählt, die sich noch im Laufe des eilften Jahrhunderts als solche ziemlich deutlich erkennen lassen und deren hervorragendster der czechische gewesen ist, welcher die Mitte des Landes von der Einmündung der Eger und Moldau in die Elbe nach dem Südwesten zu einnahm.

Diese Stämme wurden von eigenen Fürsten regiert. Die Vielherrschaft in Böhmen lässt sich für das neunte und theilweise auch noch für das zehnte Jahrhundert ziemlich genau nachweisen. Die Beweisstellen sind theils den fränkischen Quellen, zum Theile auch noch dem Cosmas zu entnehmen. Von diesen Stämmen erlangte der czechische unter dem Herzogsgeschlechte der Přemysliden das entscheidende Uebergewicht über die anderen und schon neben Bořivoy's Sohne Spitihniew wird nur noch ein Herzog als gleich mächtig angeführt: Witizla.[2] In der Folge erscheint kein Stammesoberhaupt in Böhmen den Přemysliden an Macht gewachsen, wiewohl solcher Stammeshäupter auch später noch gedacht wird. Erst dem Herzoge Spitihniew dürfte es gelungen sein, eine Alleinherrschaft in Böhmen zu begründen, ein Process, dessen Einzelnheiten nicht aufgeklärt sind; so viel lässt sich jedoch noch erkennen, dass sich derselbe zum Theile auf friedliche Weise vollzog und die einzelnen Stämme Böhmens das gemeinsame Oberhaupt aus

[1] Siehe Jireček, Das Recht in Böhmen, 1. 15, §. 5.

[2] Annales Fuldenses ad annum 895: Duces Boemaniorum quorum primores erant Spitignewo, Witizla . . .

Geschlechte der Přemysliden wählten. Denn dass die ge Böhmens, von Spitihniew angefangen, durch Wahl zu Amte gelangten, lässt sich nach dem vorhandenen Quellen-ale nicht gut bezweifeln.

An dieser Stelle verdient es als ein charakteristisches nal hervorgehoben zu werden, dass Cosmas von Prag ner Herzogswahl in Böhmen für die älteren Zeiten nichts ausgenommen Libussa und Přemysl, welche er durch olk gewählt werden lässt. So heisst es von Libussa: Et populo multa et certa praedixit futura, omnis illa gens ne consilium iniens patris eius post necem hanc sibi cit in iudicem, und von Přemysl: Omnia nostra et nos tua manu sumus, te ducem, te iudicem, te rectorem, te torem, te solum nobis in dominum eligimus.

Von Přemysl's Nachfolgern berichtet Cosmas blos die che, dass sie zur Regierung gelangt sind:

Cui Nezamizl successit in regnum.
Hunc ubi mors rapuit
Mnata principales obtinuit fasces.
Quo decedente ab hac vita
Vogen suscepit rerum gubernacula.
Huius post fatum
Unezlan rexit ducatum.
Cuius vitam dum rumpunt Parcae
Krezomizl locatur in arce.
Hoc sublato e medio
Neklan ducatus potitur solio.
Hic ubi vita decessit
Gostivit throno successit.

Von einer Wahl — das Wort electio ist nicht ein ein-Mal gebraucht, trotzdem der Regierungsantritt von sieben gen gemeldet wird — schweigt er, weil er offenbar an-, dass eine solche nicht stattgefunden habe, und so be- er auch von den Wahlen der historischen Herzoge ens von Bořivoy bis auf Břetislaw I. nichts. [1]

---

ses Factum, dass Cosmas von einer Herzogswahl in der älteren Zeit ts weiss, ist für die Kritik der betreffenden Partien seiner Geschichte grösser Wichtigkeit. Man ersieht daraus aber zugleich, dass, wenn später das Wort eligere oder electio anwendet, was er hier niemals t, diesem Worte die richtige Bedeutung nicht genommen werden darf. nn man unter electio und dessen Synonymen blos die unter bestimmten,

Und doch steht es fest und ist über jeden Zweifel erhaben, dass die weitaus grösste Zahl der Herzoge Böhmens von Bořivoy angefangen gewählt worden ist. Vielleicht auch jene, über welche uns keine Berichte hinterlassen worden sind.

Schon jener Herzog Spitihniew, dessen oben gedacht wurde, scheint durch Wahl auf den böhmischen Herzogsstuhl gelangt zu sein. Man ersieht das noch aus der Art und Weise, wie die Wenzelslegende des Mantuaner Bischofs Gumpold von diesem Herzoge spricht: Quidam gentis illius progenie clarior ac potencia *in cives eminentior*, Zpuytignew nomine principatus regimen sub regis dominatu impendens . .[1] Die Legende lässt ihn, einen Mann von vornehmer Abkunft und unter seinen Mitbürgern durch Macht hervorragend, Fürst werden. Von seinem jüngeren Bruder und Nachfolger Wratislaw wird gesagt, dass er durch die allgemeine Zustimmung erwählt worden sei, dass er also durch Wahl den Herzogsstuhl erhalten habe: se publico assensu eligente, sagt die Gumpoldslegende. In der Passio sancti Vendezlavi heisst es gar: *Omnes populi,* qui eius fuerant *congregantes se elegerunt* fratrem eius iuniorem nomine Wratislaum *ducem* et principem pro eo.[2] Und so fest wurde bereits die Centralgewalt unter den Böhmen, dass nach seines Vaters Heimgange Wenzel, trotzdem er noch minderjährig war und unter der Leitung seiner Mutter Dragomir stand, zum Herzoge gewählt wurde.[3] Von seiner Wahl sagt Gumpold: *Favorabili populorum assensu* in paterni ducatus successionem *delectus* et in principalis sedem dignitatis est elevatus. Noch deutlicher drückt sich Gumpold über diesen Gegenstand an einer anderen Stelle (cap. 13) aus: Sed puer ego — lässt er den Herzog Wenzel sagen — in principatum *vestra censura* patri mortuo natu fratribus maior succedens . . . . disposui. Und die Passio sancti Vendezlavi sagt: Interea convenerunt omnes populi regionis illius et elegerunt beatum Vendezlavum ducem pro patre suo et sedere eum fecerunt in throno ipsius. In ähnlicher Weise drückt sich auch die grössere altslavische Wenzelslegende

uns nicht völlig bekannten Normen stattfindende Thronbesteigung versteht, warum wird von Nezamizl bis auf Břetislaw's Sohn der Ausdruck eligere so ängstlich gemieden?

[1] M. G. SS. 6. 214. Fontes rerum Bohemicarum 1. 148.

[2] Fontes rerum Bohemicarum 1. 183.

[3] Erant vero ambo parvuli materque eorum Dragomir firmavit regnum.

ᵘ: In dieser Zeit starb der Fürst Wratislaw und sie setzten ▪ Fürsten Wenzel auf den Stuhl seines Vaters und Boleslaw gann ihm zu gehorchen.[1]

Vier von ihren Töchtern hat Dragomir in ‚verschiedene rstenthümer gegeben und ausgestattet'. Es kann keinem 'eifel unterliegen, dass hier die anderen böhmischen Fürsten neint sind, und sicherlich hat Dragomir die Elemente, die Regierung ihres Sohnes gefährlich werden konnten, durch sen Schritt an das Interesse des přemyslidischen Hauses geıden.[2] Die Vertreter der populi, von welchen die Wenzelsenden sprechen, die einheimischen Dynasten, erschienen zur hl des gemeinsamen Oberhauptes.

Durch Brudermord gelangte Boleslaw I. zur Regierung, einer Wahl desselben schweigen die Quellen, auch von er Boleslaw's II., der im Uebrigen der einzige Přemyslide war, cher in Betracht kommen konnte, da sein Bruder Strachquas ı geistlichen Stände angehörte. Immerhin mochte sowohl der Thronbesteigung Boleslaw's I., als auch seines Sohnes e Wahl stattfinden, analog wie es bei Břetislaw I. gewesen Cosmas, der hier im Allgemeinen von Wahlen nichts weiss, t blos: Cui filius in principatum successit. Von einer Wahl d umsoweniger Umgang genommen worden sein, als das mmesbewusstsein in einzelnen Theilen des Landes noch r stark ausgeprägt und noch mächtige Landesfürsten vorden waren,[3] auf welche Rücksicht genommen werden musste.

Boleslaw II. hinterliess drei Söhne. Auch hier wird von ımas über Wahlen nicht gesprochen. Man kann aber diesen ıriftsteller für die Beurtheilung der Verhältnisse unter Bolew III. und dessen Brüdern erst in zweiter Linie in Betracht ıen und seine Erörterungen haben nur sehr geringen Werth, n er ist über diese Dinge sehr schlecht unterrichtet. Nach ıer Darstellung hat Boleslaw II. nur zwei Söhne, von denen ältere, Wenzel, in jugendlichen Jahren stirbt, der jüngere, eslaw III. hingegen nach seines Vaters Tode zur Regierung ıngt: post discessum patris sedis gubernacula suscepit princi-

Uebersetzung der altslavischen Legende vom heil. Wenzel in Wattenbach, Die heil. Liturgie in Böhmen, aus den Abhandlungen der hist.-phil. Gesellschaft in Breslau, 1. 234.

Siehe Jireček, Das Recht in Böhmen, pag. 74.

Siehe Widukind 2. 3 und Cosmas 1. 27.

palis. Während Boleslaw II. ausser diesem letzteren noch zwei andere Söhne, Jaromir und Udalrich, besitzt, macht Cosmas die beiden letzteren zu Söhnen Boleslaw's III. Weitaus verlässlicher sind die Angaben des Thietmar von Merseburg. Freilich die Stellung der Brüder zu einander ist auch bei ihm nicht genugsam aufgeklärt. Boleslaw III. trieb bekanntlich seine beiden jüngeren Brüder aus dem Reiche, und Thietmar motivirt diese That des Tyrannen mit den Worten: quia potestas consortis et successoris est semper pavida. Darnach könnte es scheinen — was freilich unwahrscheinlich ist — als habe Jaromir seinem Bruder gegenüber eine ähnliche Stellung eingenommen wie ein Menschenalter später Jaromir neben Udalrich. Doch wie dem auch sei — dass das Wahlrecht damals bestand und ausgeübt wurde, ersieht man aus den Berichten Thietmar's ganz deutlich.[1] Denn das Volk rief, als es die Schandthaten des Herzogs Boleslaw III. nicht mehr ertragen konnte, den polnischen Prinzen Wlodowej, den Sohn der böhmischen Prinzessin Dubrawka und Enkel des ersten Boleslaw, herbei und wählte ihn einstimmig zum Herzog: Qui (scilicet populus) Wlodoweium a Polenia clam vocans aspidem venenatam absque omni legis pietate suos tractantem, hunc in sedem basilisci illius id est Bolizlavi, deiecto eo consanguinitatis linea et pietatis affectu *unanimiter electum collocavit*. Den Wlodowej also erwählten sie sowohl der Blutsverwandtschaft wegen, als aus Zuneigung einstimmig und erhoben ihn an des abgesetzten Boleslaw Stelle. Wlodowej starb schon nach einem Jahre und nun wurden die vertriebenen Herzoge Jaromir und Udalrich wieder nach Böhmen zurückberufen. Wie aus Thietmar's Bemerkungen ersichtlich ist, hat man damals den Jaromir zum Herzoge gewählt. Das ergibt sich aus folgender Betrachtung. Jaromir wurde gleich nach seiner Berufung von dem Polenfürsten Boleslaw Chabri, der seinen vertriebenen gleichnamigen Vetter wieder in das Herzogthum führte (exulem *pristinis honoribus* praefecit), aus dem Lande gejagt. Die Polen erlangten nun, wie weiter unten genauer bemerkt wird, nach kurzer Frist die Herrschaft. Im Jahre 1004 kommt nun Jaromir nach Böhmen zurück: intromissus *pristinis honoribus* magna iocunditate inthronizatur ...[2] Demnach muss er früher schon

[1] Thietmar ad annum 1002. 5. 15. [2] Ib. 6. 9.

ie herzogliche Würde innegehabt, also wohl nach der ersten ertreibung des Boleslaw III. zum Herzoge gewählt worden sein.

Was aber die Gewalt des Boleslaw Chabri in Böhmen abelangt, so stützte sie sich gleichfalls auf die Wahl des olkes. Gegen Boleslaw III. verschworen sich dessen ,Unteranen', sie sandten an den Herzog von Polen heimlich Boten it dem Anliegen, sie von ihrer Angst zu befreien.... Boleaw Chabri eilte rasch gegen Prag und ward von den auf ein eues Regiment sich stets freuenden Einwohnern eingeholt und on ihnen einmüthig zum König ausgerufen: ad Pragam veloter properans ab incolis semper de nova dominacione gaudenbus introducitur, communiterque in dominum laudatur.[1]

Man ersieht aus den vorhergehenden Bemerkungen, aus elchem Boden die bömischen Herzogswahlen erwachsen sind. nfänglich hatte jeder Stamm sein eigenes Oberhaupt. Wie ber die gemeinsame Gefahr von aussen her die einzelnen tämme zwang, unter eine gemeinsame Leitung zu treten, so ewann jener Stamm, aus welchem der Herzog gewählt wurde, nd dann in weiterer Linie das Geschlecht, welchem der geeinsame Herzog angehörte, selbst eine weitaus höhere Beeutung. Dem Stamme der Czechen, der weder der volkichste noch kriegerischeste war, kam die centrale Lage seiner itze im Innern des Landes, von wo jedem der Nachbarstämme ilfe geleistet werden konnte, dem Geschlecht der Přemysliden ielleicht auch die nachweisbare Verbindung mit dem Moimadenhause zu Statten. In schweren Kämpfen, in einzelnen ällen auch in friedlicher Weise — für beide Momente fehlt s nicht an hinlänglichen Belegen[2] — erfolgte das Aufgehen er Stammesfürstenthümer.

Je rascher dies aber erfolgte, desto mehr verlor die erzogswahl von ihrer alten Bedeutung. Zu einer blossen ormsache ohne weitere Realität, wie man neuerlich wohl auch ngenommen hat, ist sie aber doch in der Zeit des ersten und weiten Boleslaw nicht herabgesunken, denn beide Herzoge nden wir noch in schwerem Kampfe mit den der Einheit des andes widerstrebenden Elementen, die sich nicht selten auch gen das gemeinsame Herzogthum mit auswärtigen Mächten rbanden.

---

1 Thietmar 5. 15. 2 Jireček, Das Recht in Böhmen, pag. 74.

b. Die Wahl des Herzogs Břetislaw I.

Wenn man von einer Wahl dieses Herzogs spricht, so dürfte sich zunächst der Widerspruch seitens Jener bemerkbar machen, welche der Darstellung des Cosmas dem Worte nach gefolgt sind, wie sich dies auch noch in den meisten Geschichtsbüchern über böhmische Geschichte dieser Zeit vorfindet. So heisst es, um nur eines derselben anzuführen, bei Palacky: ‚So blieben die Sachen bis zu Ulrichs Tode, der am 9. November 1037 erfolgte. Da eilte Jaromir auf die Prager Burg, weinte an der bei St. Georg ausgestellten Leiche seines bösen Bruders, dem er all' sein Unrecht vergab, und rief unter dem Beifall des Volkes seinen Neffen Břetislaw, den er selbst auf den Fürstenstuhl geleitete, als Herrn des Landes aus. Durch die Rede, die er hiebei an das versammelte Volk hielt, erbitterte aber der alte Fürst neuerdings seine einstigen Feinde, die Wrschowetze, deren Haupt, der stolze Kochan, ihn bald hierauf meucheln liess.‘ [1]

Gleichwohl muss schon der Umstand, dass nahezu alle Nachrichten, welche Cosmas über die Geschichte Böhmens in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts und noch darüber hinaus enthält, entweder ganz falsch oder doch mit vielen unrichtigen Notizen vermengt sind, bei der Benützung der Erzählung von der Thronbesteigung des Břetislaw zu einiger Vorsicht mahnen. So ist bekanntlich der grösste Theil dessen, was über die Geschichte der Herzoge Jaromir und Udalrich erzählt wird, unrichtig; falsch sind die Angaben über die Vertreibung der Deutschen aus Böhmen im Jahre 1055, falsch sind die Berichte über die letzten Schicksale Juttens von Schweinfurt, der Gemahlin des Břetislaw, falsch sind die Zeitangaben der Sterbejahre Jaromirs und Udalrichs, [2] zum grossen Theile unrichtig und lückenhaft ist seine Schilderung des Kampfes Břetislaw's mit Heinrich III. u. dgl. Es wäre aber trotzdem höchst bedenklich, wollte man die Nachrichten des Cosmas über die Thronbesteigung Břetislaw's gänzlich ver-

[1] Geschichte von Böhmen 1. 276.

[2] Siehe darüber meinen Aufsatz ‚Kritische Bemerkungen über einzelne Punkte der älteren böhmischen Geschichte‘ in den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 19. Bd., pag. 256.

werfen. Man wird aus dem Inhalt derselben vielmehr entnehmen können, dass ihm einzelne Nachrichten von Augenzeugen vorgelegen sind. Man wird das aus der Schilderung selbst entnehmen, die viel lebhafter und eingehender gehalten ist als die der ferneren Thronbesteigungen, wiewohl er denselben vielleicht selbst beigewohnt hat.

Der Herzog Břetislaw ist zwar — was ihn Cosmas an einer bezeichnenden Stelle selber sagen lässt — der einzige überlebende regierungsfähige Sprössling aus dem Přemyslidenstamme gewesen, als seinen Vater Udalrich ein böser Tod hinweggerafft hatte, denn Jaromir konnte, abgesehen von seinem Alter, schon seiner körperlichen Beschaffenheit wegen — geblendet wie er war, ein Bild des Mitleids und gänzlich regierungsunfähig — nicht in Betracht kommen: doch hat nicht einfach eine Uebertragung der herzoglichen Gewalt durch Jaromir auf Břetislaw stattgefunden. Vielmehr bietet der Bericht des Cosmas schon an und für sich Anhaltspunkte dafür, dass Břetislaw in förmlicher Weise gewählt wurde. Darauf deutet schon der Ausdruck hin, es sei vorgegangen worden, wie es immer ‚bei der Erwählung eines Herzogs‘ zu geschehen pflegt: sicut semper in electione ducis faciunt. Ja nicht anders, als es in der Zeit des Cosmas Sitte war, wird der ganze Vorgang geschildert. Alle jene Momente, welche bei der Wahl des böhmischen Herzogs im zwölften Jahrhundert in Betracht kommen, finden sich schon hier, nur dass Cosmas die einzelnen Momente nicht in der richtigen Reihenfolge anführt oder eines, wie z. B. die Confirmation durch den Kaiser, ganz bei Seite lässt. Wir werden unten bei diesen einzelnen Momenten der Wahl länger zu verweilen haben. So findet sich als wesentliches Moment erstens die Nomination durch den Herzog Jaromir. Dieser ist es, der den jungen Břetislaw dem Volke vorstellt, ihn als Herzog empfiehlt oder, wie Cosmas sagt, ihn dem Volke vorstellt: Hunc *assignamus* vobis in ducem etc.

Die Spuren, welche auf eine Wahl hindeuten, sind die Namen der Geschlechter Munici, Tepta und Wrschowetz: Accedant inquit de gente Muncia, accedant de gente Tepca et vocat eos nominatim, quos norat armis potentiores, fide meliores, militia fortiores et divitiis eminentiores . . . Ebenso spricht er die Wrschowetze — aber tadelnd — an. Ast illos qui sunt Wrissowici iniquorum patrum nequam filii, *nostri generis hostes*

domestici; somit erscheint hier noch eine Spur von der alten Stammesgliederung. Die Geschlechter Mun und Tepta erscheinen neben den Wrschowetzen wie einstens die Repräsentanten der einzelnen Stämme und vielleicht noch in Erinnerung an dieselben. Cosmas gedenkt weiter der eigentlichen Inthronisation: ducit eum ad sedem principalem .... Ne ducem in solio comprimant. Er wird auf den Fürstenstuhl gehoben. Dann folgt als ein weiteres Moment die Vorstellung: Ecce dux vester und gleich hierauf die Acclamation des Volkes: At illi succlamant ter: Kirlessu, quod est Kyrie eleyson und das Ausstreuen der Münzen, damit das Volk sich nicht zu eifrig an den Herzogstuhl herandränge: per superioris aulae cancellos decem millia nummorum aut plus per populum spargunt, ne ducem in solio comprimant, sed pocius sparsos nummos rapiant.

Ein wesentliches Moment der Herzogswahl hat Cosmas freilich nicht erwähnt, das hiermit in Betracht gezogen werden muss, das ist die Bestätigung von Seiten des Kaisers. Und dass auch diese Bestätigung erfolgte, das erfahren wir aus deutschen Quellen; die Altaicher Annalen sagen nämlich zum Jahre 1035: Der Kaiser hielt seinen Hoftag in Bamberg ab. Dorthin kam Bratizla, der Sohn des Herzogs Udalrich, und wurde friedlich vom Kaiser aufgenommen, und nachdem man Geisseln von ihm empfangen, kehrte er in Frieden und mit königlichen Geschenken beehrt nach Hause zurück und erlangte bei der gleich darauf unternommenen Heerfahrt gegen die Liutizen durch seine grossartigen Thaten einen grossen Namen. Da Udalrich bereits 1034 gestorben, so erfolgte die Bestätigung des Kaisers wahrscheinlich zu Pfingsten des Jahres 1035 in Bamberg.

Die Thronbesteigung dieses Herzogs vollzog sich demnach in den Formen wie die der späteren Zeiten. Dass von einer Ernennung durch Jaromir nicht die Rede sein konnte, wird weiter unten noch des Näheren erörtert werden.

c. Von Spitihniew II. bis Přemysl Ottokar I. und zum Ausgang des nationalen Herzogthums.

Die Geschichte der nächsten acht Inthronisationen böhmischer Herzoge hat noch Cosmas selbst geschrieben. Seine Darstellung gewinnt in diesen Partien erhöhten Werth, denn

er hat das Meiste dessen, was er erzählt, selbst gesehen. Bei der Thronbesteigung Spitihniew's zählte er 10 Jahre, bei jener Wratislaw's II. 16 Jahre, bei jener Conrad's und Břetislaw's II. 47 Jahre, bei der Bořivoy's II. 55 Jahre, bei der Thronbesteigung Svatopluk's war er 62 Jahre, bei jener Wladislaw's I. 64 Jahre, bei der Soběslaw's I. 80 Jahre alt. Sein Aufenthalt in Lüttich fällt in die Regierungszeit Wratislaw's II., abwesend von Prag war er ausserdem in den Jahren 1086, 1092, 1094 und 1097. Von allen diesen Jahren ist nur 1092 ein solches, in welches die Thronbesteigung, und zwar zweier böhmischer Regenten fällt, nämlich jene Conrad's und Břetislaw's II. Cosmas hatte demnach Gelegenheit, den entsprechenden Feierlichkeiten der Thronbesteigungen beizuwohnen und selbst für jene letztgenannten, denen er nicht beiwohnen konnte, erhielt er sicherlich genaue und zuverlässige Berichte.

Was nun zunächst Spitihniew anbelangt, so sagt Cosmas: Post cuius obitum filium eius primogenitum nomine Spitignew omnes Boemicae gentis, magni et parvi, communi consilio et voluntate pari *eligunt sibi in ducem,*[1] cantantes Kirieleison cantilenam dulcem. Cosmas erinnerte sich, als er diese Thronbesteigung im vorgerückteren Alter beschrieb, noch des Eindrucks, welchen dieselbe auf ihn gemacht hatte. Er sah die Grossen in reicher Zahl versammelt und die ungeheuere Menschenmenge, er erinnerte sich des Zurufs der Menge und sah noch den Herzog leibhaft vor sich: Erat enim vir valde speciosus, caesarie pice nigrior atra, barba prolixa, facie laeta, genae eius candidiores nive et parum rubentes per medium. Vir bonus et talos a vertice pulcher ad imos erat.

Ueber die Bedeutung des Wortes eligere oder electio bei Cosmas kann kein Zweifel bestehen; wo es von Cosmas gebraucht wird, denkt er an eine wirkliche Wahl. So z. B. bei der Wahl des ersten Prager Bischofs Thietmar: Et quoniam Sclavonicam perfecte linguam sciebat, hunc per suos legatos dux advocat, clerum, primates terrae et populum convocat atque

---

[1] Genau dieselbe Redewendung begegnet uns bei der Wahl des Herzogs Conrad, der mit aller Macht auf den Herzogsstuhl zu kommen bestrebt war: ipso ad hoc aspirante. Es heisst von ihm: principem Chounradum sibi in ducem eligunt. Vincentius chron. in Fontes rerum Bohemicarum 2. 410.

suis precibus et monitis efficit, ut eum sibi in episcopum *omnes communi assensu eligant*. Das ist nahezu dieselbe Ausdrucksweise, welche Cosmas für die Wahl des Herzogs Spitihniew anwendet. Postera autem die, heisst es weiter, ut duci placuit, *favorabili acclamatione* ab omnibus in episcopum Dethmarus *eligitur* . . . und in der Bitte um Bestätigung seitens des Kaisers sagen die Boten zu diesem: suscipe nostras clemens et tocius cleri atque populi preces et hunc virum per omnia obprobatum nomine Dethmarum, *quem nobis in pastorem eligimus*. Ganz analog ist der Gebrauch von electio bei der Wahl Adalbert's, wo dann in gleicher Weise eine Gesandtschaft an den Kaiser abgeht: quo imperiali nutu eorum communem confirmaret hanc electionem.[1]

Dass die electio des Herzogs in Wirklichkeit zu Recht bestand, geht aus jener Antwort hervor, welche Sobieslaw I. im Jahre 1126 dem Kaiser Lothar zusandte, als derselbe die Initiative bei der Besetzung des böhmischen Fürstenstuhles für sich in Anspruch nahm: Discretionem tuam, bone imperator, scire convenit, quod *electio* ducis Boemiae, *sicut ab antecessoribus vestris accepimus*, nunquam in imperatoris semper autem in Boemiae principum constitit arbitrio, in tua vero potestate electionis sola confirmatio.

Im Jahre 1126 wird somit erklärt, dass die Wahl nicht vom Kaiser ausgehe, sondern von den Grossen und dies von jeher so gewesen sei. Doch gehen wir auf die andere ziemlich zahlreiche Nachkommenschaft Břetislaw's über. (Siehe die beigefügte Stammtafel.)

Im Ganzen regierte Spitihniew sechs Jahre. Er hinterliess einen Sohn Friedrich, der beim Tode des Vaters noch minderjährig war und dem später sein Oheim Wratislaw die väterliche Erbschaft vorenthielt, so dass Gregor VII. sich seiner annahm.[2] Später wurde er Patriarch von Aquileja, doch schon

[1] [illegible] findet sich [illegible] für eine Zeit, in der Cosmas lebte, der Ausdruck [illegible] angewendet: [illegible] Konradus et Otto veniunt de [illegible] et [illegible] ducem pro [illegible] sacramentorum, quibus pater suus [illegible] Jaromir sibi eligerent in [illegible] Quos ille pacifice suscipiens [illegible]

[2] [illegible]

nach kurzer Wirksamkeit ermordet. Nach Spitihniew's Tode ward nun sein ältester Bruder Wratislaw II. auf den Herzogsstuhl erhoben. Von seiner Wahl bemerkt Cosmas ausdrücklich: Omnibus Boemis faventibus Wratislaus sublimatur in solium. Nach dem Tode desselben (1092) erlangte dessen Bruder Conrad, der letzte noch lebende Sohn Břetislaw's, die Herrschaft in Böhmen. Wratislaw, mit seinem ältesten Sohne Břetislaw im Kampfe, liess nämlich die Grossen des Landes einen Eid schwören, dass nach seinem Tode sein Bruder Conrad den Thron erhalte: congregat terrae maiores natu atque corroborat omnium sacramento comitum, quod post suum obitum frater eius Chounradus obtineat solium ac Boemiae ducatum. Damit ist das Wahlrecht ausdrücklich anerkannt. Conrad starb schon nach acht Monaten. Ihm folgte jener oben erwähnte Břetislaw II.; dass eine Wahl stattgefunden, wird nicht ausdrücklich gemeldet, doch findet sich vielleicht eine Hindeutung auf eine solche in jenen Worten des Cosmas, die von drei Tage dauernden Festlichkeiten sprechen: Omnibus satrapis atque comitibus magnificum per tres dies exhibuit convivium. Die Nachfolge suchte dieser Herzog seinem Bruder Bořivoy zu verschaffen. In der That bezeichnete der Kaiser Heinrich IV. den in Regensburg anwesenden Grossen den Bruder des Herzogs als denjenigen, welchen sie nach Břetislaw's Tode zu wählen hätten: Item et hoc obtinuit precibus apud caesarem, ut eius fratri Borzivoy vexillum daret et eum Bohemis omnibus, qui cum eo venerant, assignaret, quo post obitum suum fratrem eius Borzivoy sublevarent in solium. Břetislaw II. fiel im Jahre 1100 durch die Hand eines Meuchelmörders. Er hinterliess einen Sohn. Date — sagte er sterbend — filiolo meo lituum meum et iaculum, caetera non est meum sibi dare. Die Wahl fiel nun, wie es bestimmt war, auf Bořivoy II.: Omnibus simul faventibus inthronizatur. Freilich war damit das Recht eines Anderen gekränkt, der bessere Ansprüche hatte, gewählt zu werden, und das war der Herzog Udalrich von Brünn, denn es galt das Recht unter den Böhmen, dass unter ihren Fürsten immer der Aelteste die Herrschaft erhalte: iustitia enim erat Boemorum, ut semper inter principes eorum maior natu solio potiretur in principatu — ein Satz, der weiter unten des Näheren erläutert werden muss. So ging nun Udalrich nach Regensburg und klagte dem Kaiser das Unrecht, das ihm widerfahren, et

fatigat immensis promissionibus, quo sibi restituat iniuste praereptum Bohemiae ducatum. Und nun folgt ein höchst interessanter Vorgang: der Kaiser gab ihm zwar die Belehnung: sed *in ducem eligendi obtentum ponit in arbitrio Bohemorum*, er überliess es aber vollständig den Böhmen selbst, ob sie Udalrich wählen wollten oder nicht.

Im Jahre 1107 verlor Bořivoy die Herrschaft an Svatopluk aus der jüngeren mährischen Linie der Přemysliden, den Sohn des Herzogs Otto von Olmütz. Dass dieser Herzog durch Wahl zur Regierung gelangt sei, wird zwar nicht ausdrücklich angemerkt, kann aber doch nicht bezweifelt werden. Denn Cosmas sagt an einer Stelle: Nam cum Zwatoplik ducem inthronizarent, cuncti Bohemi sacramentis confirmaverant, ut post eius obitum Wladislaus, si superstes esset, proveheretur ad solium. Und eben deswegen sind sie nach Svatopluk's Tod für Wladislaw und nicht für Otto, den eine Partei auf den Thron heben wollte — ein Unternehmen, das resultatlos bleiben musste: quia sine consensu Bohemorum et episcopi efficere conabantur. Also wird schon 1107 der consensus Bohemorum et episcopi gegeben worden sein. Man wird eben nur unter der Bedingung, dass nach Svatopluk's Tode die Regierung an Wladislaw übergehe, für den Ersteren gestimmt haben.

Svatopluk wurde während eines Kriegszuges gegen Polen, den er in Gemeinschaft mit dem Kaiser unternahm, getödtet, und der Kaiser gestattete den im Heere anwesenden Böhmen, nach eigenem Gutdünken irgend einen Prinzen aus dem Přemyslidenhause zu wählen: Mane autem facto venit rex, ut lugeret super compatre suo et astantibus universis Bohemis concessit, ut quemcunque voluissent suorum ex filiis principum, sibi in ducem eligerent. Die im Heere anwesenden Böhmen wählten des Ermordeten Bruder Otto zum Herzog. Aber gegen diese Wahl sprach der Umstand — frustratur eorum temeritas — dass sie ohne Zustimmung des Bischofs und der Böhmen erfolgt war. In Böhmen selbst entschied man sich gemäss der früheren, schon oben erwähnten Bestimmung des Jahres 1107 auf dem Wahllandtage für Wladislaw, den jüngeren Bruder des Bořivoj: toto annisu effecerunt, ut et sacramenta fierent inviolata et Wladislaus iura principatus adoptata omnibus assentientibus obtineret. Elevatus est autem in solium sole morante in nona parte librae. Die letzte und eine dieser folgende Bemerkung

zeigt, dass Cosmas hier genaue Aufzeichnungen vor sich hatte. Aber auch Bořivoy suchte sich wieder in den Besitz des Herzogsstuhles zu setzen, was ihm aber erst im Jahre 1117 und sicher nicht in der gewünschten Weise gelang, indem er Wladislaw die nördliche Hälfte des Herzogthums überlassen musste und überdies noch völlig unter dem Einflusse Wladislaw's stand: Borziwoy autem non immemor accepti beneficii dat fratri suo dimidiam sui ducatus partem, quae sita ultra fluvium Labe tendit ad Aquilonem: eratque fratri suo licet iuniori in omnibus obediens et semper eum praeveniens nihil sine suo consilio gessit. Drei Jahre später verlor übrigens Bořivoy seine Herrschaft gänzlich. Nach Wladislaw's Tode traten die Böhmen für dessen jüngsten Bruder Soběslaw auf, einen Prinzen, welcher zwar an Jahren jung war, es an Kenntnissen aber mit den Erfahrensten aufnahm, und wählten denselben zum Herzog: Frater eius Sobezlau aetate quidem iunior sed maturis sapientia maturior, manu largus, civibus acceptus, plebi utriusque sexus et aetatis gratus, omnibus Boemis insimul faventibus XVI. Kal. Maii *iure hereditario* in principatus solio elevatus est avito. Und so auch in Mon. Saz. ad annum 1126: Igitur glorioso duce Sobezlao in solium paternae gloriae cum omnium Boemiae principum exultatione sublimato. Im Jahre 1130 kam es zu einem Complotte gegen diesen Herzog, da spricht dieser vor dem Land- und Gerichtstage: Vivente fratre meo et duce Wladizlao neque scuto neque alia vi istum ducatum et honorem percepi sed dei misericordia et *electione* fratris mei adhuc viventis *vestrique omnium* sum adeptus.[1] Einer von den Verschworenen sprach es geradezu aus: Melius est ut hoc duce superbissimo perempto, talem inthronizemus a quo sine dubio, quae nobis placuerint, habere poterimus. Trotz der schneidigen Art, wie Soběslaw I. die Wahlfreiheit der böhmischen Grossen dem deutschen Königthume gegenüber in Schutz nahm, bemühte er sich in späteren Jahren doch, die Regierung in seiner eigenen Linie, und zwar eben mit Hilfe des deutschen Königthums erblich zu machen. Im Jahre 1138 erwirkte Soběslaw I. die Belehnung seines ältesten Sohnes Wladislaw von Seiten des Königs Conrad III.: Gratia quoque regis sibi favente id obtinuit, ut filius suus Wladislaus in regimen ducatus ei succederet. Cui

[1] Mon. Saz. ad annum 1130.

licet puero vexillum praesente patre a rege traditum est. Ad quod confirmandum omnes Bohemi proceres super reliquias sanctorum coram rege sacramenta fecerunt.

Soběslaw berief hierauf einen Landtag nach Sadska: quatenus fidem quam filio suo post mortem eius servare velint se praesente sub sacramento confirmarent, quod et factum est. Als aber dann Soběslaw im Jahre 1140 gestorben war, entschied die Wahl freilich nicht für den Sohn des Soběslaw, für den man bereits den Eid abgelegt hatte, sondern für einen anderen Wladislaw, den Sohn des im Jahre 1125 verstorbenen Herzogs dieses Namens: Anno 1140 Soběslaus viam universae carnis ingreditur, pro quo *consensu tocius Boemiae nobilium* Waladizlaus, filius Waladizlai ducis paterna sede intronizatus collocatur.[1] Als dann der neue Herzog seinen Parteigängern nicht den gewünschten Einfluss auf die Regierung gestattete, erhoben sich lebhafte Klagen: se male *elegisse* sibi dominum, qui tanti ducatus gubernacula regere non posset. Eine Anzahl von seinen Gegnern wendet sich an den Herzog Conrad: et deo aliter disponente principem Chunradum ipso ad hoc aspirante *sibi in ducem eligunt.* Conrad's Bemühungen um den Herzogsstuhl waren freilich ebenso vergeblich, wie einstens die seines Vaters Udalrich von Brünn.

Auch Wladislaw II. bemühte sich, die Nachfolge seinem ältesten Sohne Friedrich zu hinterlassen. Aber seine Beziehungen zu dem Kaiser waren in den letzten Jahren nicht mehr so herzlicher Natur wie früher. Ausserdem waren die Söhne Soběslaw's I. durch das rücksichtslose Vorgehen Wladislaw's gegen sie erbitterte Gegner des Königs Wladislaw geworden und besassen viele gute Freunde in Böhmen, ausserdem erfreuten sie sich der besonderen Gunst des Kaisers.[2] Somit war das Unternehmen Wladislaw's schwierig genug. Um es zu einem guten Ende zu führen, beschloss er, freiwillig zu Gunsten seines Sohnes zu abdiciren: filium suum Fridericum solempniter intronizatum praefecit dominio tocius Boemiae. Kaum hatte Udalrich, der Sohn Soběslaw I., davon erfahren, als er sich mit heftigen Klagen an den Kaiser wandte, der jedoch in Erinnerung an die alte Freundschaft nur zögernd eingriff und

[1] Vincentii Chron. ad annum 1140 in Fontes rerum Bohemicarum I. 409.
[2] Gerlach: Erat Oalricus filius antiqui Zobezlai in curia imperatoris . . qui habens et in Boemia multos occulte sibi faventes . . .

nur deswegen, weil bei dem Vorgehen Wladislaw's die Einwilligung des Kaisers nicht eingeholt wurde: Cum rex Wladislaus compos sui gubernaculis terrae sufficeret, exaudire te noluimus propter antiquam eius amiciciam nec non et fidem nostram; modo vero, ex quo infirmatus ultro cessit et filium suum ad iniuriam nostram *nobis inconsultis* substituit inveniemus viam, qua et tibi satisfiat et nobis. Der alte König und sein Sohn wurden nach Nürnberg vor ein Reichsgericht geladen. Friedrich erschien in Ermendorf, wo der Kaiser sein Hoflager aufgeschlagen hatte, auch der König Wladislaw soll sich daselbst eingefunden haben. Dort wurde nun dem Herzoge Friedrich das Herzogthum abgesprochen: Friderico ducatus Bohemiae per sentenciam abiudicatur. Der Kaiser verlieh dasselbe an Udalrich, den dritten Sohn Soběslaw's I., der aber freiwillig zu Gunsten seines Bruders Soběslaw II. zurücktrat, und zwar mit der Motivirung, dass dieser der ältere sei: fratri suo Zobeslao tamquam seniori cessit . .

Als Grund für die Absetzung des Herzogs Friedrich — zwar nicht als alleiniger Grund, aber als einer der wesentlichen Momente — wird angegeben, dass er die Regierung erlangt habe sine consensu Boemorum, d. h., dass von einer Wahl Umgang genommen wurde. An seiner Stelle regierte Soběslaw II., der mit Beobachtung der legitimen Formen in den Besitz des Herzogsstuhles gelangte. Gerlach von Mühlhausen sagt über seinen Regierungsantritt: Zobezlaus paterno insignitus ducatu Pragam petit, ubi tam a clero, quam a populo magnifice susceptus *iuxta morem* patriae solemniter inthronizatur ac deinceps regnat feliciter. Da bei seinem Vorgänger der fehlende consensus Boemorum, d. h. die Wahl eine der Ursachen war, um derentwillen derselbe das Herzogthum verlor, so gewinnt diese Stelle: iuxta morem patriae die Bedeutung, dass die entscheidenden Momente bei deren Regierungsantritt sämmtlich eingehalten wurden, dass also auch Soběslaw II. gewählt wurde. Derselbe wurde schon im Jahre 1179 durch seinen Vorgänger Friedrich gestürzt und dieser letztere drei Jahre später vertrieben, worauf die Grossen des Landes den Herzog Conrad von Mähren, der auch Otto genannt wurde, erwählten: Kunradum Moraviensem qui et Otto sibi eligunt in principem. Der Kaiser ergriff jedoch für den vertriebenen Herzog Friedrich Partei und brachte einen Compromiss zu Stande, nach welchem Friedrich

wieder in seine frühere Würde eingesetzt wurde (Fridericum in domnum et ducem recipiunt) und Otto Conrad sich mit dem Besitze Mährens zufrieden stellte: illum vero Moravia contentum esse praecepit, und zwar erlangte er dasselbe als Markgrafschaft unabhängig vom böhmischen Herzogthum: pro alienatione Moraviae, quam non ab eo (Friderico duce Bohemiae), sed de manu imperatoris tenere gestiebat. Schon 1184 erhob sich gegen Friedrich der jüngste Sohn Soběslaw's I., Wenzel, freilich ohne Erfolg; da man aber dem Herzoge die Entfremdung Mährens von Böhmen gerechter Weise zum Vorwurfe machen konnte, so unternahm Friedrich einen Feldzug gegen Mähren, wohin er im Jahre 1185 seinen Bruder Přemysl Ottokar sandte; im folgenden Jahre kam es jedoch zum Frieden zwischen dem Herzoge und dem Markgrafen, welcher letztere seinen Titel beibehielt.[1] Im Jahre 1189 starb der Herzog Friedrich, und es folgte ihm in der Regierung derjenige, den die Wahl der Grossen schon im Jahre 1182 berufen hatte, Otto Conrad von Mähren. Er hatte sich wohl neuerdings einer Wahl unterzogen, wie er denn nicht blos Böhmen, sondern auch die Gunst der Böhmen erlangte: adeptus Boemiam nec non et favorem Boemorum. Otto Conrad erlag im Jahre 1191 vor Neapel einer Krankheit, und ihm folgte nur auf kurze Zeit Wenzel II., der jüngste Sohn Soběslaw's I.; von einer Wahl wird nichts berichtet: cui successit brevi licet tempore Watzlaus filius antiqui frater novi Zobezlai spatio trium vel quatuor mensium. Doch besass er bereits 1184 einen grossen Anhang, der ihm nun den Besitz des Herzogsstuhles verschaffte; denselben hatte er nur einige Monate inne; im Widerspruche mit der kaiserlichen Politik und den eigenen Verwandten verlor er denselben und Böhmen gelangte nun an den Wladislawiden Přemysl Ottokar und Mähren an dessen Bruder Wladislaw, doch verlor der Erstere die Herrschaft an seinen Vetter Heinrich Břetislaw, der dann auch in Mähren zur Macht gelangte. Die Macht des Kaisers hatte sich bei den letzten Thronbesetzungen in drückenden Formen geltend gemacht; er setzte diese Fürsten ab, ohne selbst die Böhmen um ihre Stimme zu fragen.[2] Nach dem Tode des Herzogs Heinrich Břetislaw wählten die Böhmen den

[1] Das Nähere in Koutný a. a. O. 53.
[2] Die Einzelnheiten bei Palacky 1. 485 ff. und Koutný a. a. O.

ehemaligen Markgrafen Wladislaw von Mähren zum Herzoge; ihre Stimmen auf dessen älteren Bruder Přemysl Ottokar zu vereinigen, wagten sie nicht, weil sie einstens gegen ihn gekämpft hatten, und sodann, weil er die Gunst des Kaisers nicht besass: Boemi maiores natu exemptum de vinculis domnum ac principem terrae constituunt, non ausi vota sua transferre in fratrem eius sepedictum Przemizl, duabus de causis, quarum prima fuit, quia contra eum pugnaverant, secunda quia graciam imperatoris non habebat. Daran, dass dieser Herzog gewählt wurde, kann nach den Worten der Cont. Gerl. abb. nicht gezweifelt werden.[1] Přemysl Ottokar hatte nun doch bedeutende Anhänger auch in Böhmen, die sich für ihn erhoben und ihn um jeden Preis auf den Herzogsstuhl zu setzen wünschten. So rückte er, nachdem man von dem Tode Heinrichs VI. Kunde erhalten hatte, gegen Prag vor, und Wladislaw verzichtete freiwillig auf Böhmen, um dem Vaterlande weiteres Blutvergiessen zu ersparen, er begnügte sich mit der Herrschaft über Mähren: cessit sub tali forma compositionis, ut ambo pariter, ille in Moravia, iste in Boemia principarentur et esset ambobus sicut unus spiritus, ita et unus principatus.

Im Jahre 1216 liess Přemysl Ottokar I. seinen erst eilfjährigen Sohn Wenzel zu seinem Nachfolger wählen und schickte hierauf eine Botschaft an den deutschen König mit der Bitte, der Wahl die Bestätigung zu ertheilen: Misso ad praesentiam nostram .... exposuerunt celsitudini, quod elegerunt in regem eorum Wenceslaum ....[2]

Die letzte Wahl in der Zeit der Přemyslidenherrschaft erfolgte im Jahre 1248: Nobiles terrae Bohemiae et natu maiores filium eiusdem regis Wenceslai nomine Přemisl *sibi in ducem vel in regem acceperunt* et sibi fidelitatem in claustro Pragensis ecclesiae iuraverunt, patre penitus ignorante. Selbst diese Wahl Přemysl Ottokar's muss unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet werden als die meisten der vorangehenden Wahlen.[3] Ohne die Gegnerschaft zwischen Sohn und Vater

---

[1] Wie irrig demnach die Behauptungen Dudík's in seiner Geschichte Mährens 4. 145 sind, hat bereits Koutný, pag. 68, ganz richtig herausgehoben. Dudík läugnet nämlich die Wahl.

[2] Die Bestätigungsurkunde in Erben, Regesta Bohemiae Nr. 568, pag. 266.

[3] Palacky, Geschichte von Böhmen, 2. 91.

wäre es zu einer Wahl überhaupt nicht mehr gekommen. Von einer Wahl Wenzel's II. und Wenzel's III. ist keine Rede mehr gewesen.

§. 2. Die Wähler.

Was die Person der Wähler anbelangt, so haben sich im Laufe der Jahrhunderte gewiss sehr bedeutende Veränderungen ergeben. Es liegt in der Natur der Sache, dass in jener Zeit, als die verschiedenen czechischen Stämme daran gingen, sich ein gemeinsames Oberhaupt zu setzen, die Stammeshäupter, die Fürsten dieser Stämme zusammentraten, um die Wahl zu vollziehen. Es erschienen demnach die Fürsten der Czechen, Lučáner, Běliner, Lútomerici, Dečaner, Psowaner, Chrovaten etc., um das Oberhaupt zu wählen. Das will es zweifelsohne besagen, wenn es in den Legenden heisst: Omnes populi congregantes se elegerunt oder Favorabili populorum assensu in paterni ducatus successionem est delectus.[1] Von diesen Stämmen erscheint am Ausgange des zehnten Jahrhunderts zum Mindesten noch der Chrovatenstamm, soweit er unter der Fürstenfamilie der Slawnikinger stand, von grosser Bedeutung. Auch in der Zeit, als die Stammesunterschiede mehr und mehr verblassten, mochten die Nachkommen der ehemaligen Fürsten den hervorragendsten Antheil an der Wahl haben. Spuren hievon wird man noch in der Wahlgeschichte des Herzogs Břetislaw zu entdecken im Stande sein. Im Uebrigen drücken sich die Quellen freilich höchst allgemein aus, wenn sie von den Wahlen der Herzoge in der älteren Zeit sprechen. Von Wratislaw I. heisst es ganz kurz: se publico assensu eligente; von Wenzel I.: favorabili populorum assensu est delectus. Von Wlodowej wird gesagt, dass ihn das Volk einstimmig gewählt hat: unanimiter electum collocavit. Bei Břetislaw's Wahl sehen wir namentlich drei Geschlechter unter den Anwesenden hervorragen: die gens Muncia, Tepta und Wrssovci. Ueber Spitihniew II. wird bemerkt: Omnes Boemicae gentis magni et parvi eligunt sibi in ducem. Je mehr die Stammesunterschiede verblassten, desto mehr traten neben den Nachkommen der alten Stammeshäupter auch jene Männer hervor, welche sich durch grösseren Grundbesitz im

[1] Siehe oben S. 38.

Lande bemerkbar machten, oder welche sonst einen bedeutenden Einfluss besassen. Seit der Zeit, als Böhmen dem Christenthume angehörte, besass der Bischof von Prag eine hervorragende Stellung, die sich immer mehr hob, bis die Bischöfe es versuchen durften, sich mit dem regierenden Landesherrn selbst in eine Linie zu stellen. An den Wahlen im eilften und zwölften Jahrhundert nimmt in der ersten Linie der Bischof und in zweiter der Adel des Landes Theil. Was die Theilnahme des Bischofs anbelangt, so ist dieselbe gut verbürgt. Am bezeichnendsten ist in dieser Beziehung die Geschichte des Jahres 1109. Nach der Ermordung des Herzogs Swatopluk wählten die im Heere des deutschen Königs anwesenden Böhmen Swatopluk's Bruder Otto. In Böhmen aber stiess man die Wahl um: Quia sine consensu Boemorum et episcopi efficere conabantur. Sonach war die Mitwirkung des Bischofs unerlässliche Bedingung für die Giltigkeit der Wahl.

Die übrigen Wähler werden von den Quellen verschiedenartig bezeichnet. Im Allgemeinen wird der Adel bezeichnet mit optimates: Boleslaus et eius optimates, oder primates: Soběslaus cum omnibus primatibus Bohemiae; praesulem Mainhardum ceterosque primates; primates illum eligere contendebant (Cont. Cosmae ad annum 1140); oder es werden die Wähler bezeichnet als proceres und primores, häufig als maiores natu, mitunter auch als principes, unter welchen letzteren man aber nicht die Nachkommen der alten Dynastengeschlechter zu verstehen hat; der Ausdruck bezeichnet im Allgemeinen die Grossen des Landes: Eodem anno multi principes Bohemorum capti et catenati atque inclusi sunt in custodia a duce Soběslao (Cont. Cosmae ad annum 1128). Mit allen diesen Bezeichnungen ist der Adel schlechtweg bezeichnet, der höhere sowohl, der von den alten Stammesfürsten abzuleiten ist, als der niedere Adel. Beide Stufen des Adels werden in den Quellen genau geschieden: Omnes quidem Boemi, sagt Cosmas von dem Herzoge Soběslaw I., *primi et secundi ordinis* eum diligebant et eius parti favebant. Und dass beide Stufen wahlberechtigt sind, geht aus einer anderen Stelle hervor: Cum autem solemnitas apostolorum Petri et Pauli celebranda fidelibus adventasset, dux Soběslaus *primi et secundi ordinis* militibus suis edicit, ut quantocius Saczka ad se conveniant. Quod cum factum fuisset, dux ipse partim rogat partimque imperat quatenus fidem, quam filio suo post

mortem eius servare velint, se praesente sub sacramento confirmarent, quod et factum est. Der Herzog fürchtete, was freilich auch nachher eingetreten ist, dass man seinem Sohne, allen vorhergegangenen Versprechungen zum Trotz, die Treue nicht halten und einen andern Herzog wählen könnte. Hie und da werden die Wähler aus dem Adel auch comites et satrapae genannt. So zum Jahre 1092: Secundum ritum huius terrae ab universis comitibus et satrapis inthronizatus est dux iunior Bracizlaus XVIII. Kal. Octobris. Ebenso werden die comites allein genannt: increpat comites et minatur eis, iactat se esse aetate maiorem.

Was den niederen Adel anbelangt, der hier secundus ordo genannt wird, so sind unter demselben die Wladyken zu verstehen, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Verhältnisse der Häupter der Geschlechtergenossenschaften hervorgegangen sind.[1]

Die böhmischen Grossen, der Bischof von Prag an der Spitze, besassen demnach das Recht der Wahl und haben namentlich in gewissen Zeiten mit Aengstlichkeit darüber gewacht, dass ihnen dasselbe nicht entzogen oder verkümmert werde. Ausgeübt wurde es seit dem zehnten Jahrhundert, seitdem wir über die böhmischen Verhältnisse genauere Kunde besitzen. Die einzelnen Fälle, in denen die Grossen des Landes zur Wahl berufen wurden, sind bei der Geschichte der böhmischen Herzogswahlen besprochen worden.

In aller Schärfe wird dieses Verhältniss in jener Antwort betont, welche der Herzog Soběslaw im Jahre 1126 dem Könige Lothar gab, als sich dieser für Otto und gegen Soběslaw erklärte. Entgegen der Ansicht des Königs: Nec fas fuit unquam electionem aut promotionem cuiusdam ducis in terra illa fieri, nisi quam imperialis maiestas suae auctoritatis gracia initiaret, consummaret et confirmaret,[2] dass also die Initiative bei den böhmischen Herzogswahlen vom Kaiser ausgehen müsse, liess Soběslaw dem Könige melden: quod electio ducis Boemiae, sicut ab antecessoribus nostris accepimus, nunquam in imperatoris, *semper autem in Boemiae principum constitit arbitrio*, in tua vero potestate electionis sola confirmatio.[3] Das Wahlrecht

---

[1] Jireček, Das Recht in Böhmen, 2. 31, woselbst noch weitere Belegstellen.
[2] Mon. Saz. ad annum 1126. [3] Ib.

der Böhmen wird hier, und damit stimmt die Geschichte vollständig überein, in bestimmter Weise den böhmischen Grossen anerkannt, es wird als ein altes Recht (semper constitit) bezeichnet, und die Ansicht des Königs dem gegenüber als ein neues Gesetz bezeichnet, dem sich zu beugen man nicht Willens sei: Sine causa novae legis iugo nos constringere conaris, scias, nos nullatenus ad id consentire magisque pro iustitia pie velle occumbere, quam iniustis decretis cedere.[1] Dieses Wahlrecht stammt nach den eigenen Worten des Chronisten aus den Zeiten lange vor Břetislaw I. her: tibi innotui mus novae legis iugo, quod nec patres nostri portare potuerunt, nostras cervices subdere noluimus; er beruft sich auf seine Ahnen, auf die Väter, von denen es überliefert sei.

In den ersten Jahrzehnten des zwölften Jahrhunderts gewannen die Grossen des Landes einen immer grösseren Einfluss auf die Besetzung des Thrones, und die tüchtigsten unter den böhmischen Herzogen fanden nicht selten die heftigste Opposition Seitens derselben. Es fehlt hierüber nicht an sehr bezeichnenden Belegen, von denen hier nur einer angeführt werden soll. Seit 1125 führte der Herzog Soběslaw die Zügel der Regierung, und zwar mit ungewöhnlichem Geschick, mit Kraft, Besonnenheit und Mässigung. Es konnte nicht fehlen, dass sich gegen die Regierung dieses Herzogs jene Elemente erhoben, die durch dieselbe an Bedeutung und Macht eingebüsst hatten: im Jahre 1130 entstand eine Verschwörung gegen den Herzog, die jedoch entdeckt und deren Urheber frühzeitig genug eingezogen wurde. Es war Miroslaw, der Sohn eines Grafen Johann. Vor Gericht gezogen, erklärte derselbe, seinen Antheil an der Verschwörung nicht bemänteln zu wollen, und bekannte, was ihn zu diesem Verbrechen verleitet habe. Einer von den Dienstleuten des gefangenen Herzogs Břetislaw (des Sohnes Břetislaw's II.) habe ihn dreimal zu diesem Zwecke besucht, ohne seine Absicht erreichen zu können. Endlich sei auch der Hofcaplan Bosik gekommen und habe ihn folgendermassen angesprochen: Hat es einstens, mein lieber Sohn, in diesem Kreise Jemanden gegeben, der vornehmer und weiser gewesen wäre als dein Vater? Du aber wirst neben den anderen Grossen dieses Landes für nichts angesehen und musst

[1] Ib. Fontes rerum Bohemicarum 2. 254—256.

es überdies dulden, dass dein Bruder für nichts und wieder nichts so lange in Ketten schmachtet. Daher ist es weitaus besser, dass wir diesen so übermüthigen Herzog aus dem Wege räumen, und einen solchen auf den Herzogsstuhl erheben, der uns ohne allen Zweifel Alles zugeben wird, was uns genehm ist. Und wenn du mir nicht glauben willst, so werde ich dich zu jenem Manne führen, dem du sicherlich Glauben schenken wirst. Und so führte ihn Bosik zum Bischof Meinhard, der ihm das eidliche Versprechen gab, dass ihm, falls er den Herzog Soběslaw tödten würde, eines von fünf namentlich angeführten Aemtern zu Theil würde. Der Herzog Břetislaw würde ihm dasselbe geben und er (der Bischof) verbürge sich dafür.[1] Dass an den Verschwörern blutige Rache genommen wurde, ist selbstverständlich. Auch in der Person von Soběslaw's Nachfolger Wlatislaw haben sich die Wähler nicht wenig getäuscht. Trotz seiner Jugend begann derselbe die Regierung ganz in der Weise seines Vorgängers zu führen und vertraute sich dem Rathe solcher Männer an, deren Treue völlig erprobt war. Dagegen sind viele nicht zu jenem Einflusse gekommen, den sie unter der neuen Regierung erwartet haben mochten. Daher traten sie wiederum in Conventikeln zusammen. Sie klagten, dass sie unglücklich gewählt hätten — einen Herrn nämlich, welcher ausser Stande sei, die Zügel der Regierung über ein solches Herzogthum zu führen: Quidam nobiles in terra hac meliora beneficia obtinentes cuncta secundum voluntatem eorum disponere voluerunt. Et cum hec adipisci non possent, conventicula tractantes revera de sanguinibus, dicunt *se male elegisse* sibi dominum, qui tanti ducatus gubernacula regere non posset.[2]

Ueber die Modalitäten, unter denen die Wahl erfolgte, ist nichts Genaues überliefert worden. Was die Zeiten bis in die Mitte des eilften Jahrhunderts anbelangt, so vermag vielleicht die bereits angezogene Stelle aus der Wahlgeschichte des Herzogs Břetislaw einige Anhaltspunkte zu bieten, wo es heisst: Et iterum Jaromir ad populum: Accedant, inquit, de gente Muncia, accedant de gente Tepca et vocat eos nominatim, quos

[1] Die ganze Geschichte ist uns mit allen wünschenswerthen Details vom Wissehrader Fortsetzer des Cosmas erzählt.

[2] Vincentii chron. Fontes rerum Bohemicarum 2. 410.

.t armis potentiores, fide meliores, milicia forciores et dis eminentiores. In späteren Zeiten werden die Wahlen n andern Charakter angenommen haben: da erfolgte nach Designation Seitens des Vorgängers die Zustimmung von n der versammelten Grossen und des Bischofs, wovon die lgeschichte der Jahre 1109 und 1174 einige Belege bietet.

Das böhmische Herzogthum als erbliches Wahlreich.

Das Seniorat.

Wenn es nach den obigen Erörterungen als feststehend sehen werden muss, dass das Wahlrecht der böhmischen sen bis in das dreizehnte Jahrhundert zu Recht bestand, uss andererseits constatirt werden, dass dieses Wahlrecht jeher ein beschränktes gewesen ist. Wie in Deutschland, var auch in Böhmen Erb- und Wahlrecht mit einander inigt. War auch die Nachfolge in Böhmen bedingt durch Wahl des Volkes, so musste doch stets auf die Familie Přemysliden Rücksicht genommen werden. Wenn die Jahrner von Quedlinburg von der Erhebung Otto I. auf den schen Königsthron sagen, iure hereditario paternis eligitur edere regnis,[1] so bieten die Quellen bezüglich Böhmens liche Verhältnisse dar. Trotz des Wahlrechtes der Grossen afen sich die Mitglieder des regierenden Hauses auf ihre rechte. So hat man — wie die bereits angegebene Stelle Thietmar bezeugt — bei der Wahl des polnischen Prinzen dowej in erster Linie auf dessen Verwandtschaft mit den mysliden Rücksicht genommen. Ihn — heisst es, um nochls daran zu erinnern — erwählten sie einstimmig, sowohl Erbfolge gemäss als aus Zuneigung. So wird, wie in Quedlinburger Annalen über Otto I., in Cosmas (III. 60) Soběslaw gesprochen, der Kraft seines Erbrechtes gehlt wird: Sobezlau, aetate quidem iunior sed maturis sapientia turior, manu largus, civibus acceptus, plebi utriusque sexus

[1] M.M. G. 5. 54. Siehe darüber Schulze, Geschichtliche Entwicklung der fürstlichen Hausverfassung, im 7. Bande der Zeitschrift für Rechtsgeschichte, pag. 354, und Schulze, Das Recht der Erstgeburt, pag. 26. 28–30.

et aetatis gratus, omnibus Boemis insimul faventibus XVI. Kal. Maii *iure hereditario* in principatus solio elevatus est avito.

Ebenso klagt Udalrich von Brünn, dass man sein Erbrecht nicht berücksichtigt und einen Andern zum Herzog gewählt habe: Secundum patriae morem debitum sibi iniuste sublatum per fratrem iuniorem poscit principalis sedis honorem. Qui — wird ihm gesagt — quamvis iustam causam habeas, tamen frustra caudam captas, cum cornua amittas.

Desgleichen wird auf dem Tage von Ermendorf (1173) das Herzogthum dem Herzoge Friedrich abgesprochen, dem es nicht rechtmässig zukomme. Bezeichnend ist die Klage des Herzogs Otto, der 1126 vor dem Kaiser Lothar erscheint: causam sui itineris coram omnibus exposuit, Sobezlaum scilicet ducem furtivis intrasse vestigiis et principalem tronum *sibi iure hereditario* ab omnibus Boemiae primatibus designatum et sacramento confirmatum occupasse per violentiam. Es gab demnach in Böhmen, wie man sieht, Rechte, welche die Wähler nicht ausser Acht lassen durften, wenn nicht ein ungiltiger Act geschaffen werden sollte. Es vereinigt sich eben, ganz entsprechend dem germanischen Successionsprincip, Erbrecht und Wahlrecht.

Im Allgemeinen gelten die Sprösslinge aus dem Přemyslidenstamme untereinander als gleich, und es verdient hier auf einen eigenthümlichen Sprachgebrauch bei den böhmischen Schriftstellern aufmerksam gemacht zu werden, nach welchem man die Mitglieder des ganzen Hauses als Brüder, fratres, bezeichnet. So werden die Herzoge Bořivoy II. und Udalrich, die Söhne der beiden Brüder Wratislaw II. und Conrad, wiederholt als Brüder bezeichnet: Oudalricus imperatorem fatigat, quo sibi restituat iniuste praereptum a *fratre* suo iuniore Borivoy Bohemiae ducatum . . . . Poscit sibi sublatum per *fratrem* iuniorem principalis sedis honorem . . . . Sic Oudalricus *fratrem* suum Borivoy nititur pellere de regno . . . etc.

In ähnlicher Weise nennt der Herzog Svatopluk seine beiden Vettern Břetislaw II. und Bořivoy II. Brüder: An im memor ero, quod *fratrem* meum Bracizlaum necastis. . . . Quid autem meruit *frater* meus Borivoy? An einer anderen Stelle werden Otto und Soběslaw die Brüder des Herzogs Wladislaw genannt (dux Wladislaus et fratres eius Otto et Sobeslau), in Wirklichkeit ist Otto II. der Vetter der beiden Brüder Wladislaw und Soběslaw. In gleicher Weise wird an einer weiteren

telle Otto als Bruder des Wladislaw, dessen Vetter er war, eichnet: qui inter unanimes fratres Wladislaum scilicet et onem tantas discordiarum seminaverunt spinas .... Unde to invitatus a *fratre* .... Otto venit ad fratrem ...

So heisst auch Theobald II. (Děpolt), der ein Vetter des erzogs Friedrich war, dessen Bruder: Ipso quoque anno heobaldus a *fratre* suo Fridrico iussus est capi, während n Gerlach von Mühlhausen mit genauerer Bezeichnung dessen etter nennt: Dux Theobaldus patruelis et ipse tam episcopi, m Friderici ducis ....

Unter diesen Brüdern besitzt der älteste ein Anrecht auf Regierung. So heisst es in der betreffenden Stelle ganz stimmt formulirt: Tunc Cillenia delet omnino sua vestigia, e vix impressa reliquerat in Boemia, cum exosa terras peret coelestia: iustitia[1] enim erat Boemorum, ut semper inter incipes eorum maior natu solio potiretur in principatu. Diese richtung ist aber eine nicht erst seit dem Herzoge Břetis- I. in Böhmen zu Recht bestehende, sondern eine viel tere. Sie lässt sich in Mähren und Böhmen schon während neunten und zehnten Jahrhunderts als vollkommen zu Recht stehend nachweisen. So heisst es schon von Svatopluk, dem nige des grossmährischen Reiches, dass derselbe den ältesten hn zu seinem Nachfolger machte, zum Grossfürsten, und die deren Söhne der Macht desselben unterstellte: Ἰστέον ὅτι Μοραβίας ἄρχων ὁ Σφενδοπλόκος ἀνδρεῖος καὶ φοβερὸς εἰς τὰ πλησιάντα αὐτῷ ἔθνη γέγονεν· ἔσχε δὲ ὁ αὐτὸς Σφενδοπλόκος τρεῖς υἱοὺς καὶ λευτῶν διεῖλεν εἰς τρία μέρη τὴν ἑαυτοῦ χώραν καὶ τοῖς τρισὶν υἱοῖς τοῦ ἀνὰ μιᾶς μερίδος κατέλιπε, τὸν πρῶτον καταλείψας ἄρχοντα μέγαν, τοὺς δὲ ἑτέρους δύο τοῦ εἶναι ὑπὸ τὸν λόγον τοῦ πρώτου υἱοῦ. Also eine ganz analoge Einrichtung, wie sie für Böhmen erst der Einsetzung durch den Herzog Břetislaw zugeschrieben wird.

Nicht anders lagen die Dinge bei den Wilzen, wie wir s Einhard's Annalen zum Jahre 823 erfahren. Kaiser Ludwig elt im Mai dieses Jahres eine Reichsversammlung in Frank-

---

[1] Iustitia bedeutet nicht, wie von einer Seite (Zeitschrift für österr. Gymnasien 29. 844) bemerkt wird, eine besondere Anordnung in giltiger Form. Im römischen Rechte bedeutet es ganz vag: Gerechtigkeit, Recht etc. und das ist auch die Bedeutung im Latein des Mittelalters.

furt ab, woselbst auch Gesandtschaften auswärtiger Völker erschienen. Auch zwei Könige der Wilzen waren gekommen, die Brüder Milegast und Cealadrag, die mit einander um die Herrschaft im Streite lagen. Sie waren Söhne des Königs Liub, welcher, wiewohl das Reich zwischen ihm und seinen Brüdern getheilt gewesen war, dennoch als der älteste die Oberherrschaft besessen hatte: Duo fratres reges videlicet Wiltzorum controversiam inter se de regno habentes ad praesentiam imperatoris venerunt, quorum nomina sunt Milegastus et Cealadragus. Erant idem filii Liubi regis Wiltzorum, qui licet cum fratribus suis regnum divisum teneret, *tamen propterea, quod maior natu erat, ad eum totius regni summa pertinebat.* Nachdem Liub in einer Schlacht gegen die östlichen Obotriten gefallen war, hatte das Volk der Wilzen dessen Sohn Milegast zum König erhoben, weil er der ältere war: quia *maior natu* erat, regem sibi constituit. Das Volk erklärte jedoch den Milegast der Herrschaft für unwürdig und übertrug dieselbe auf den jüngeren Bruder, worauf beide an die Entscheidung des Kaisers appellirten.

Analog werden die Verhältnisse bei den übrigen wendischen Völkern gewesen sein. Bei den meisten gab es landesfürstliche Geschlechter, in denen das Königthum, Herzogthum oder Fürstenthum erblich war, so dass alle männlichen Sprösslinge daran Theil nahmen. Aber einem blieb die oberste Leitung der Landesangelegenheiten vorbehalten. Dies war in der Regel unter mehreren Brüdern der älteste, doch musste ihm die Nation ihre Zustimmung geben. Wurde dieselbe versagt oder späterhin zurückgenommen, so ging das Recht des Aeltern auf einen Jüngern über, der dem Volke genehm war. [1]

Dass sich neben diesem Vorzugsrecht des Alters auch das Wahlrecht behaupten konnte und die Wähler auch hier an das regierende Haus sich gehalten haben, beweist auch die Stelle der Fuldaer Annalen zum Jahre 871: Sclavi Marahenses ducem suum (Svatopluk) periisse putantes, quendam presbyterum, *eius ducis propinquum,* nomine Sclagamarum, *sibi in principem constituunt,* ei minantes interitum, nisi ducatum super eos susciperet; — Sclagamar wird, wiewohl er ein Priester ist, als Verwandter des mährischen Fürstenhauses erhoben,

[1] L. Giesebrecht, Wendische Geschichten, 1. 46.

ihrscheinlich war er unter den Sprossen desselben auch der ieste, da man sonst schwerlich einen Priester, der sich den rohungen zufolge lange geweigert haben muss, an die Spitze stellt hätte. Dieses Senioratsrecht bestand nicht blos in ihren und bei den Elbeslaven, sondern auch in Böhmen. nn es steht fest, dass man in Böhmen bei den Herzogshlen vor und nach Břetislaw immer den Aeltesten gewählt und dass, falls einmal von dem Rechte des Aeltesten Umig genommen wurde, dies als eine Verletzung behender Rechte, als eine Kränkung der Rechte derer angesehen und von den Chronisten auch als ie solche bezeichnet wurde. Was die Zeit vor dem rzoge Břetislaw anbelangt, so kommt zuerst Spitihniew I. Betracht. Dass er gewählt wurde, ist bereits bemerkt den; nach seinem Tode wählte man dessen jüngeren Bruder atislaw I., der nun Senior war: Omnes populi elegerunt rem eius *iuniorem* nomine Wratizlaum ducem et princia . . . somit war auch Spitihniew, als ihn die Wahl traf, ältere. Desgleichen wurde Wenzel I., als der ältere von i Brüdern, zum Herzog gewählt.[1] Ebenso folgte auf Boles- I. dessen ältester Sohn in der Regierung, Boleslaw II., l diesem gleichfalls der älteste, Boleslaw III. Nach einer terbrechung, während welcher Wlodowej, der durch seine tter Dubrawka gleichfalls der Přemyslidendynastie angehörte, ierte, wurde Boleslaw's ältester Bruder Jaromir auf den on erhoben und nach Udalrich's Tode, da Jaromir regierungsähig war, Udalrich's Sohn Břetislaw I. gewählt. Man sieht iit, dass lange, bevor dieser Herzog die Thronfolgeordnung h dem Seniorate festgesetzt haben soll, der Grundsatz be- ;t wurde: ut semper inter principes Bohemorum *maior natu* io potiretur in principatu.

Nach dem Tode des Břetislaw traf die Wahl der böhmien Grossen dessen ältesten Sohn Spitihniew II. Wiewohl dieser einen Sohn hinterliess, Friedrich, gelangte im Jahre 1 doch nicht dieser zur Regierung, sondern die Grossen en den Herzog Wratislaw II., der damals der älteste unter Fürsten war, auf den Thron. Hätte Břetislaw I. diese von Erbfolge als eine Neuerung eingeführt, so hätte die-

[1] Fontes rerum Bohemicarum 1. 125.

selbe in 37 Jahren nicht so fest einwurzeln können, dass Wratislaw II. mit Uebergehung seines ältesten, bereits mündigen und, wie die Folge lehrte, sehr tüchtigen Sohnes Břetislaw II., die Nachfolge seinem Bruder Conrad verschaffen durfte.[1] Zweifelsohne war Břetislaw II. bemüht, seinem Vater selbst zu succediren, und dieser, einen Thronstreit vorhersehend, trat dem hindernd in den Weg. So wurde denn wieder der Senior gewählt — der letzte der noch lebenden Söhne Břetislaw's I., Conrad. Nach dem Tode des letzteren war nun Břetislaw II. der älteste unter den Přemysliden und erhielt auch die Herrschaft. Doch scheint sich schon während der Regierung seines Vaters Wratislaw ein Gegensatz zwischen den böhmischen und mährischen Přemysliden herausgebildet zu haben: die mährischen Přemysliden besassen in Böhmen wenig Beliebtheit, und so konnte Břetislaw II. den Versuch machen, die Nachfolge nicht seinem Sohne, denn dieser war noch zu jung (filiolus), sondern seinem Bruder Bořivoy II. zu verschaffen, wozu denn auch die böhmischen Grossen einmüthig ihre Zustimmung gaben. So war denn zum ersten Male der älteste ‚Bruder' des Hauses übergangen — Udalrich von Brünn — und dieser säumte nicht, den Böhmen das an ihm begangene Unrecht zu Gemüthe zu führen: sese esse *aetate maiorem* et secundum patrie morem debitum sibi iniuste sublatum per fratrem iuniorem poscit principalis sedis honorem.

Bořivoy II. war der nächste Verwandte, nämlich der Bruder seines Vorgängers; der rechtmässige Nachfolger, sein Vetter Udalrich, gehörte der jüngeren Brünner Linie an. Sein Anspruch begründete sich demnach einzig auf den Altersunterschied. Man sieht, es ist von den drei verschiedenen Formen der Individualsuccession — der Primogenitur, dem Majorat und Seniorat — die letztere, die hier in Betracht kommt als jene Successionsnorm, bei der man weder auf die Erstgeburt, noch auf die Nähe des Grades, sondern einzig und allein auf das natürliche Alter sieht.[2]

Auch Bořivoy's II. Nachfolger, Svatopluk, war nicht der Aelteste des Hauses. Dagegen ist dies bei dessen Nachfolger

[1] Umsomehr, als Břetislaw die Sympathien in Böhmen selbst vollkommen auf seiner Seite hatte.

[2] Carl von Salza und Lichtenau, Die Lehre von Familien-, Stamm- und Geschlechtsfideicommissen, pag. 149.

[. nach der Absetzung Bořivoy's II. der Fall ge-
ch Soběslaw I., der 1125 dem Herzoge Wladislaw
nicht der Aelteste des Hauses. Aelter war sein
II. aus der jüngsten (Ottonischen oder Olmützer)
Mutter trat vor dem sterbenden Herzog Wladislaw
: Weise für ihren jüngsten Sohn Soběslaw, den
dislaw's, ein: Das Hemd sei, sagte sie, dem Körper
lie Tunica. Iste autem, fährt sie fort, quem a te
juasi alienum reputas, cum sit tuus germanus multo
in tuos erit, quam tui patrui natus, cui post te de-
ni solium ducatus. Soběslaw wurde — *aetate quidem*
ım Herzoge erwählt. Otto von Olmütz habe, wie
t vor dem Kaiser klagt, die Nachfolge in Böhmen
Ian erkennt auch aus dem saltuarischen Wesen,
Succession von einer Linie zur andern abspringt,
ch bald in dieser, bald in einer andern ein Prinz
die übrigen Agnaten des Hauses an Jahren über-
'orm und das Wesen des Seniorates.
ı folgenden Decennien ist freilich durch die wieder-
ınkämpfe und das Eingreifen der Kaiser von dem
dass von den Brüdern des Přemyslidenhauses immer
gewählt werden solle, häufig genug Umgang ge-
rden, und es entwickelt sich allmälig, und zwar ge-
Zeit der kraftvollsten Fürsten Böhmens, die Tendenz,
enitur in der Succession einzuführen. Aber man
ıch in der Folge noch wiederholt bis zur Regierung
tokar I. auf die Vorrechte des Alters gebührende
genommen.
ersten Versuch, von den bestehenden Successions-
Gunsten der Primogenitur abzuweichen, hat der-
law I. gemacht, der im Jahre 1126 die von dem
e beanspruchte Initiative bei der Besetzung des
ıles so nachdrücklich bekämpft hatte. Das Nähere,
nem ältesten Sohne Wladislaw die Nachfolge ver-
llte, ist bereits oben (Seite 49) dargelegt worden.
och seine Absichten keineswegs erreicht, denn als
hre 1140 das Gerücht im Lande verbreitete, dass
an einer tödtlichen Krankheit darniederliege, kamen
ı Böhmens in Wissehrad zusammen, und zwar in
r Zahl, und beriethen Tag und Nacht, wen sie zum

Nachfolger des Herzogs Soběslaw I. wählen sollten, indem die Einen jenen, die Anderen wieder einen Anderen zu wählen und zu inthronisiren sich bestrebten: Confluxerant enim cuncti primates Bohemi in urbem Wissegrad et die noctuque consilia tractantes illi illum, et illi illum *eligere et inthronizare* contendebant. Alle Mühe, die sich dieser Herzog gegeben, die Nachfolge seinem ältesten Sohne zu hinterlassen, war somit vergebens, und alle Verdienste, die sich derselbe um Böhmen erworben und die so gross waren, dass ganz Böhmen aus Trauer um den Verlust dieses Regenten in eine unbeschreibliche Aufregung gerieth,[1] dann die bereits erfolgte Belehnung des jungen Wladislaw durch den König, endlich der Eidschwur, den sich der Herzog von den Grossen Böhmens zweimal schwören liess, führten nicht zu dem ersehnten Ziele. Kaum dass Soběslaw seinen Geist aufgegeben hatte, entschied man sich für Wladislaw, den Sohn des gleichnamigen Herzogs, und gewann, indem man ihn Gertrud, der Halbschwester Conrads III., vermählte, auch den König für ihn.

Vielleicht in Erinnerung an den missglückten Versuch des Herzogs Soběslaw versuchte Wladislaw II. die Nachfolge noch bei seinen Lebzeiten so zu regeln, dass dieselbe aller Voraussicht nach seinem Sohne Friedrich erhalten bleiben musste.

Aber wiewohl König Wladislaw, um seinen Plan völlig verwirklicht zu sehen, freiwillig resignirte, so scheiterte derselbe doch an dem Widerstand einer anderen Linie seines Hauses der Soběslawiden. Und aus diesen wurde Udalrich vom Kaiser belehnt, räumte jedoch seinem Bruder Soběslaw II seinen Platz, weil dieser der ältere war. Bei den nächsten Thronveränderungen wird auf das Altersvorrecht weniger Rücksicht genommen. Den letzten und diesmal gelungenen Versuch mit den Senioratsbestimmungen vollkommen zu brechen, machte Přemysl Ottokar I. Zunächst liess er im Jahre 1216, ohne die alte Bestimmung zu beachten, seinen Sohn Wenzel zum

[1] Quanta anxietate, quanta commotione Bohemia fuerit tunc agitata a enarrandum difficile manet. Merito quidem angebatur amisso tanti defensore et patre, quippe tanto patriae amore constrictus erat ut cu nium gerens curam paratissimus esset mori pro libertate subditorum e honore. Der Chronist, welcher diese und andere noch wärmere Wort des Lobes für die Tüchtigkeit dieses Herzogs hat, sagt von seine Nachfolger blos: cui Wladislaus successit.

Nachfolger erwählen, ja der mährische Markgraf Wladislaw, des Königs Bruder, dessen Rechte durch diese Wahl gekränkt wurden, nahm selbst an derselben Theil, wobei freilich in Betracht kommen musste, dass der letztere kinderlos und seine natürlichen Erben die Söhne seines Bruders sein mussten. Um völlig sicher zu gehen, liess Přemysl Ottokar auch noch zu seinen Lebzeiten seinen Nachfolger feierlich krönen (1228), im Uebrigen war der letztere in diesem Jahre thatsächlich auch der Aelteste unter den Přemysliden, die seinem Vater folgen konnten, denn die Prinzen der Theobaldischen Linie: Soběslaw, Boleslaw, Bořivoy, Přemysl und Theobald waren sämmtlich bedeutend jünger. Da übrigens seit Wenzel I. die Mitgliederanzahl des regierenden Hauses rasch zusammenschmolz und bei dem Tode Wenzel's I. und seiner Nachfolger immer nur ein Nachfolger vorhanden war, so konnte auch die Senioratsbestimmung ohnehin nicht mehr in Anwendung gebracht werden.

§. 4. Die Nomination.

Eines der wesentlichsten Merkmale der Succession im böhmischen Herzogthume war die Nomination oder Designation durch den regierenden Herzog oder König. Als so wichtig erscheint dieses Moment, dass man es wenigstens für die Zeiten bis auf Břetislaw I. als das entscheidende Criterium einer rechtmässigen Nachfolge angesehen hat. Freilich wenn es bei einem neueren Forscher heisst,[1] dass die Erbfolge bis auf Břetislaw I. auf der Ernennung des Nachfolgers durch den regierenden Fürsten beruhte, welche dieser noch während seiner Lebzeiten aussprach, so wird man den bisherigen Ausführungen bereits entnommen haben, dass diese Ansicht nach zwei Seiten hin irrig ist, indem sie die Nachfolge bis auf Břetislaw I. einzig und allein auf die Nomination durch den regierenden Fürsten begründet und das den Grossen zustehende Wahlrecht übersieht, und zweitens, dass sie die Nomination als eines der wesentlichsten Momente einer giltigen Succession, auch nach der Zeit Břetislaw's I., nicht kennt. Wenn man die Ernennung durch den Vorgänger als das bestimmende Moment in der Succession betrachtet, so geschieht dies auf die Autorität des

[1] Jireček, Das Recht in Böhmen, 1. 67 und 2. 43.

Cosmas hin, der mehrfach von einer solchen Ernennung seitens des regierenden Herzogs spricht, so z. B. da, wo Boleslaw II. seinen Sohn zum Nachfolger bestimmte: ducem te constitui, oder die bekannte Scene, wo Jaromir seinen Neffen Břetislaw I. als Nachfolger einsetzt.

Aber die Autorität des böhmischen Chronisten ist nachweislich für die Berichte des ersten Buches eine sehr geringe und sein Irrthum in diesen Dingen stammt daher, dass er für die Zeiten bis auf Břetislaw I. von einem Wahlrechte der Grossen nichts weiss.

Die Nomination ist gleichwohl immer eines von den wesentlichen Momenten in der Successionsfrage bei den Slaven in Böhmen und Mähren gewesen. Man ersieht das schon aus jener oben angeführten Stelle des Constantin Porphyrogenetes. Im Uebrigen haben wir freilich für die ältere Zeit und selbst für die späteren Jahrhunderte nur unvollständige Nachrichten über die Inthronisationen, zum Theile fehlen sie gänzlich. Aber eben in der Geschichte der Thronbesteigung des Herzogs Břetislaw ist das Moment der Nomination noch deutlich zu erkennen, worüber im Uebrigen bereits oben das Nothwendige gesagt wurde. Als nun Břetislaw auf dem Todtenbette liegt, bezeichnet er seinen Sohn Spitihniew als seinen Nachfolger in der Herrschaft und die Grossen des Landes (magni et parvi, also wohl die beiden Theile des böhmischen Adels) wählen denselben, entsprechend der letzten Willenskundgebung des Herzogs Břetislaw.

Im Jahre 1091 nominirt Wratislaw II. seinen Bruder Conrad, der nach ihm Senior war, zum Nachfolger: congregat terrae maiores natu atque corroborat omnium sacramento comitum, quod post obitum suum frater eius Chonradus obtineat solium ac Boemiae ducatum. Dass man hierin eben das Moment der Nomination oder Designation zu erkennen hat, wird daraus ersichtlich, das diesen Herzog Conrad ja ohnehin die Wahl der Grossen treffen musste, da er der Senior war. Ohne dieses Moment der Nomination im Auge zu halten, wird die Stelle bei Cosmas nicht recht verständlich, selbst wenn man den Umstand betont, dass Wratislaw seinen Sohn (volebat iram suam ulcisci in filio) von der Nachfolge ausschliessen wollte. Diese wäre ihm ja ohnedies, wie bemerkt, nicht zugekommen.

Im Jahre 1099 setzt Břetislaw II. die Nomination seines Bruders fest, der freilich nicht der Aelteste war: Item et hoc

ıtinuit precibus apud caesarem ut . . . eum Bohemis omnibus signaret, quo post obitum suum fratrem eius Borzivoy subvarent in solium. Wichtiger ist eine andere Stelle, aus der an das Moment der Nomination deutlicher ersieht: Als Wlaslaw I. auf seinem Sterbebette lag, gab sich seine Mutter 'atava alle Mühe, ihn mit seinem Bruder Soběslaw auszuhnen[1] und diesem die Nachfolge zu verschaffen, während e Gattin des Soběslaw zu Gunsten des Herzogs Otto thätig ır: Iste autem, quem a te elongas et quasi alienum reputas, m sit tuus germanus, multo clementior in tuos erit, quam i patrui natus, *cui post te decernis paterni solium ducatus.* an ersieht aus den letzten Worten dieser Stelle, dass Wlaslaw seinen Vetter Otto zu nominiren Willens war, und wird ch die Bedeutung zu erkennen im Stande sein, die der mination zukam. Der Bischof Otto vom Bamberg, der dals eben von einer Missionsreise aus Pommern zurückkehrte, reinigte seine Bitten mit jenen der Mutter,[2] und so wurde běslaw mit seinem Bruder versöhnt. Soběslaw wurde von mselben aber auch als Nachfolger nominirt, und wie viel das sagen wollte, erklärte Soběslaw im Jahre 1130 vor einer richtsversammlung, als es zu der bekannten, bereits be-ochenen Verschwörung kam. Er sagte: Vivente fratre meo duce Wladislao neque scuto neque alia vi istum ducatum honorem percepi, sed dei misericordia et *electione fratris i adhuc viventis* vestrique omnium sum adeptus, hacque ratione iustitia me iuste et rationabiliter arbitror possedisse. Zwei mente — zwei Rechtsgründe seien es also, die ihm den sitz des Fürstenstuhles gewährleisten: die electio fratris huc viventis, also die Nomination des regierenden Herzogs, d die Wahl der Grossen. Damit dürfte dieser Gegenstand ıügend erschöpft sein, und man kann es füglich übergehen, ch weitere Belege für die vollzogene Nomination und deren deutung aufzusuchen; nur auf einen Umstand dürfte noch merksam gemacht werden: die alleinige Nominirung durch ı regierenden Herzog gewährte kein Recht auf den Besitz

Cosmas 3. 58.

Interea rediens praesul Bambergensis ecclesiae Otto victis et destructis Pomeranorum idolis visitat ducem . . . cui dux cum confessionem commisisset, non prius posse dari indulgentiam, quam fratri suo pacem veram et firmam promisisset gratiam.

des Fürstenstuhles, wenn nicht auch die übrigen wesentlichen Momente hinzukamen, namentlich die electio oder der consensus Bohemorum und die Confirmation des Kaisers. Man kann dies am deutlichsten aus den Angaben des Gerlach von Mühlhausen über die Succession des Herzogs Friedrich ersehen; sie betreffen die bereits bekannten Verhandlungen des Tages von Ermendorf (1174): Acta curiae illius haec sunt: Fridericus ducatus Bohemiae per sentenciam abiudicatur, quem non legitime sicut dicebant sed tantum tradente patre sine consensu Boemorum et non de manu imperatoris percepisset.

Also die Legitimität beruht, wie hier nachgewiesen wird, nicht nur auf der Nomination, sondern auch auf der Wahl der Grossen und der Bestätigung durch den Kaiser.

§. 5. Die Inthronisation.

Dem Gepränge gegenüber, welches bei Krönungsfeierlichkeiten in Böhmen vom dreizehnten Jahrhundert an entfaltet wurde, waren die Bräuche bei der Inthronisation der Herzoge in der älteren Zeit verhältnissmässig einfach, und wenn dieselben staatsrechtlich auch nicht die Bedeutung besassen wie die Nomination, Election und Confirmation, so sind sie doch, soweit man sieht, eigenthümlich, wie sie waren, mit grosser Sorgfalt Jahrhunderte hindurch festgehalten worden.[1] Durch die Inthronisation, die mit gewissen Feierlichkeiten verbunden war, gelangte der Gewählte in den förmlichen Besitz des Fürstenstuhles. Die Inthronisation, als Ganzes betrachtet, umfasst zwei wesentliche Momente: 1. die Besitzergreifung des Fürstenstuhles durch den Herzog, sowie die Vorstellung des Letzteren, und 2. die durch Acclamation sich äussernde Zustimmung des Volkes zu dem Wahlacte. Das äussere Zeichen der erlangten Gewalt, um das schon seit den ältesten Zeiten blutige Kriege geführt worden sind,[2] war der Fürstenstuhl, solium paternum oder avitum, im Slavischen stol oten oder děden geheissen. Derselbe war ein mächtiger unbehauener Felsblock, der sich in der Bur

[1] Ueber dieselben siehe Jireček, Das Recht in Böhmen und Mähren, pag. 6 und meine Abhandlung ‚Die Krönungsordnung der Könige von Böhmen' Archiv für österr. Geschichte 54. 11.

[2] Pro quo non solum nunc, sed etiam ab antiquo multa millia militum be corruerunt. Vincentius Prag. in Fontes rerum Austriacarum 5. 95.

Prag in der Mitte der Stadt befand. Der Chronist Vincentius von Prag, aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, bemerkt über denselben: Dux itaque Wladislaus firmata praedicta civitate fratrem quoque suum Thebaldum in ea cum domina Gertrude uxore sua cum quibusdam militibus valde bellicosis pro tuenda civitate et *principali throno, quodam saxo* quod etiam nunc in medio civitatis . . . . Pragae dimisit. Die Feierlichkeit der Inthronisation selbst ist in der bereits besprochenen Stelle des Cosmas über die Thronbesteigung des Herzogs Břetislaw dargestellt. Aus derselben sind hier folgende Momente herauszuheben: 1. Jaromir führt den Herzog zum Fürstenstuhl: ducit eum ad sedem principalem . . . . et duce locato in solio. Aehnlich heisst es auch bei Thietmar: (populus Wlodoweium) . . in sedem Bolizlavi, deiecto eo, unanimiter electum *collocavit,* und schon in der altslavischen Legende vom heil. Wenzel heisst es: Und sie setzten ihn auf den Stuhl seiner Ahnen. So wird von Cosmas zu wiederholten Malēn der Ausdruck gebraucht: elevatus est in solio paterno oder ut obtineat solium ac Boemiae ducatum . . . etc. 2. Die Vorstellung des Herzogs und die Acclamation des Volkes. Jaromir stellt den Herzog Břetilaw mit den Worten vor: Ecce dux vester. Darauf folgt die Acclamation: At illi succlamant *ter:* Kirlessu, quod est Kyrieleyson. Der Acclamation durch das Volk gedenkt Cosmas mehrmals; so bei der Inthronisation Spitihniew's II.: cantantes Kirieleison cantilenam dulcem, oder als die im Heere des deutschen Königs anwesenden Böhmen den Fürsten Otto, den Bruder des ermordeten Svatopluk, zum Herzoge gewählt und der König dem zugestimmt hatte: populus insipiens per castra *ter* Kyrieleison clamat. Das Kirlessu wurde sonach dreimal angestimmt. Dass man auf die Beobachtung dieser Momente ein Gewicht legte, beweist der Umstand, dass dieselbe von den Chronisten mit Nachdruck betont wird. So heisst es über die Inthronisation des Herzogs Břetislaw II.: Ipse autem Cosmas episcopus cum clero et magnifica processione suscipiens eum in porta civitatis ante templum sanctae Mariae, deducit ad solium et secundum ritum huius terrae ab universis comitibus et satrapis est inthronizatus dux iunior Bracizlaus.

Ueber die Feierlichkeiten der Thronbesteigung bietet auch Thietmar von Merseburg (6. 9.) zum Jahre 1004 eine bezeichnende Stelle: Crastina autem die Jaromirus adveniens

...itur ibidemque in d
... somit erst, bevor
... fürstlichen Gewän
... Fürstenstuhl oder
... Acclamation. Damit
... wurden Münzen

... bis in das d
... Krönung Wenze
... zur Anwendung
... Vergessenheit.[1] Ein
... böhmischen Könige.
... neueste Zeit herab b
... ...niert durch Carl
... ...en Ceremoniells
... anzusehen, deren
... Zeiten Carl's des

... Confirmation.

... und später des d
... ...n verschiedenen Z
... kann nur insoweit
... Reiche eingegangen

tens des deutschen Königthums berührt wird. Die Herzoge enzel,[1] Boleslaw I.[2] und Boleslaw II. standen in der Tributicht zum Reiche und waren Vasallen des Königs. Der ibut bestand in Gold, Silber und Vieh.[3] Der Kaiser hatte s Recht, die vollzogenen Bischofswahlen zu bestätigen[4] oder nselben die Bestätigung zu versagen. Die Herzoge Böhmens chienen, sobald ein König in Deutschland zur Regierung langt war, bei Hofe und nahmen an den Heerfahrten der nige Antheil.[5] Ob aber die Kaiser im zehnten Jahrhundert reits die Herzogswahlen in Böhmen zu bestätigen das Recht sassen, darüber fehlt es an genügenden Beweisen. Dagegen es sicher bezeugt, dass die bömischen Herzoge seit dem fang des eilften Jahrhunderts von dem deutschen König e Belehnung erhielten. Wlodowej ist gleich nach seiner Wahl ch Regensburg gegangen und hat aus den Händen Heinrich's II. Belehnung erhalten: ‚Der Kaiser verlieh ihm, was er begarte.'[6] Und von Jaromir sagt Thietmar: ‚Darauf wurden dem romir vor sämmtlichen zusammenberufenen Eingeborenen des ndes alle Würden seines Vaters verliehen.'[7] Seit Heinrich II. eint es Grundsatz geworden zu sein, dass die Herzoge hmens nach ihrer Inthronisation sich an das Hoflager des nigs begaben, um daselbst die Belehnung zu erhalten. An n Kriegen Heinrich's II. gegen Polen nahm Jaromir lebhaften theil, und als dieser von seinem Bruder aus Böhmen verben war, erhielt Udalrich die Bestätigung im Besitze von hmen.[8] Im zwölften Jahrhundert war das so feststehendes cht, dass sich der Herzog Soběslaw I. im Kampfe wider inrich V. auf dasselbe feierlich berufen konnte: ·Electio ducis

---

[1] Widuk. 1. 35; siehe Zeissberg in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie 57. 281.

[2] Ib. 3. 8.

[3] Siehe die Schenkungsurkunde Otto's III. für die St. Morizkirche in Magdeburg vom 1. Mai 991 in Gerken, Cod. diplom. Brand., 1. 29—31.

[4] Cosmas 1. 23. 26.

[5] Siehe die Belegstellen in Jireček, Das Recht in Böhmen, 1. 100.

[6] Thietmar 5. 15: cum humili subiectione et fideli promissione regem in dominum eligit et quae postulavit, ab eo in beneficium acquisivit. Der lateinische Text sagt noch etwas mehr als die deutsche Uebersetzung.

[7] Ib. 6. 9.

[8] Ib. 6. 50; siehe auch die Annales Altahenses ad annum 1034.

nunquam in imperatoris, semper autem in Boemiae principum constitit arbitrio, *in tua vero potestate electionis sola confirmatio*. Man hat damals, wie der Wortlaut dieser Stelle besagt, dieses Recht als ein altes Recht des Kaisers angesehen, welches nicht nur bei den unmittelbar vorhergehenden Wahlen, sondern schon viel früher in Ausübung gekommen ist. Von Břetislaw ist es wahrscheinlich, dass er, als er nach seines Vaters Tode zu Pfingsten 1035 am deutschen Hofe in Bamberg erschien,[1] seine Belehnung von dem Kaiser erhalten hat. Ebenso begab sich Spitihniew, als seine Inthronisation vollzogen war, nach Regensburg, wo der Kaiser im März eine allgemeine Reichsversammlung abhielt. ‚Auch setzte er — sagen die Altaicher Jahrbücher[2] — den Zpitigneus, den älteren Sohn des böhmischen Herzogs, an die Stelle seines Vaters und ging so nach Erledigung von anderen Dingen nach Italien hinüber.‘ Also schliesst auch hier der letzte Act der Succession mit der Belehnung des Herzogs durch den Kaiser. Bei den folgenden Thronbesteigungen wird dieser Umstand seitens der Chronisten wohl nicht hervorgehoben, gleichwohl wird dies auch im Jahre 1061 und 1092 und späterhin der Fall gewesen sein, denn sonst hätte sich Soběslaw nicht auf dieses Recht berufen können. Seinem Bruder Bořivoy II. verschaffte Břetislaw von vornherein die Zustimmung des Kaisers zu der eventuellen Nachfolge. Dem mährischen Fürsten Udalrich, der gerechtere Ansprüche auf die Herrschaft hatte als Bořivoy, gab Heinrich IV. im Jahre 1101 zwar die Belehnung, im Uebrigen aber liess er das Wahlrecht der böhmischen Grossen unangetastet. Als Bořivoy's Nachfolger Svatopluk durch Mord gefallen und die im Heere des Kaisers anwesenden Böhmen Otto von Mähren gewählt und durch die herkömmliche Acclamation inthronisirt hatten, gab der Kaiser ohne Zögern die Bestätigung: quem illico rex collaudat. Was die Zeiten der Staufen anbelangt, so konnte das Bestätigungsrecht der Kaiser am wenigsten angefochten oder in Zweifel gezogen werden. Böhmen war nun, ‚und zwar nicht erst in der Zeit König Friedrichs, ein Bestandtheil[3] des regnum Teutonicum‘.

---

[1] Siehe meine ‚Kritischen Bemerkungen über einige Punkte der älteren böhmischen Geschichte‘ a. a. O. 256 ff.

[2] Zpitigneum eciam maiorem filium Boemici ducis in locum substituit patris

[3] Huber, Beiträge zur älteren Geschichte Oesterreichs im 2. Bande der Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung 386.

Neuerliche Bestätigung fand das Confirmationsrecht der atschen Könige in den Privilegien des Königs Philipp vom are 1198 und Friedrich's II. vom Jahre 1212: regnumque hemiae liberaliter et absque omni pecuniae exactione et nsueta curiae nostrae iustitia sibi suisque successoribus in rpetuum concedimus volentes ut quicunque ab ipsis in regem ctus fuerit, *ad nos vel successores nostros accedat regalia modo bito recepturus.* Das trat zuerst im Jahre 1216 ein, als Přemysl tokar seinen Sohn Wenzel I. zum Nachfolger hatte wählen sen; damals sandte derselbe eine Gesandtschaft an den atschen König, quod maiestati nostrae attentius supplicarunt, electionem ipsius Wenceslai ratam haberemus et firmam et lem nostrum benignum impertiremur assensum.[1]

Die Confirmation geschah durch feierliche Uebergabe der hne oder der Fahnen seitens des Kaisers oder Königs. ch ist diese Ceremonie erst seit dem Jahre 1099 nachisbar.[2]

Reichen demnach die Rechte des deutschen Königs auf Bestätigung der böhmischen Herzogswahlen nachweislich ch in die Zeiten Heinrich's II. zurück, so scheint doch die te Ausbildung des Confirmationsrechtes erst der Zeit Heinh's III. anzugehören. Entscheidend dürften die Vorgänge f der Fürstenversammlung im October des Jahres 1041 zu gensburg gewesen sein, von denen die Altaicher Jahrbücher anschaulich schildern und in denen es heisst: ‚Als ihn (Břelaw) der König zu Gnaden annahm, gelobte er demselben lich, er wolle ihm getreu sein, wie der Mann seinem Lehensrn schuldig sei.'

§. 7. Ergebnisse.

Versuchen wir aus den vorhergehenden Untersuchungen Resultate festzustellen, so fällt sofort ins Auge, wie unhtig es ist, mit dem Jahre 1054 oder 1055 eine neue Epoche den Successionsverhältnissen Böhmens zu beginnen. Die gaben über das sogenannte Senioratsgesetz des Herzogs etislaw I. beruhen einzig und allein auf jener bekannten

Gedruckt in Erben, Regesta Nr. 531.

Die näheren Angaben darüber siehe bei Jireček, Das Recht in Böhmen, 2. 49.

Stelle des Cosmas, welche erst in verhältnissmässig später Zeit von den böhmischen Geschichtsschreibern, und zwar in recht willkürlicher Weise abgeändert worden ist. Namentlich sind jene Abänderungen, welche Pulkawa an den Berichten des Cosmas vorgenommen hat, in keiner Weise den Thatsachen entsprechend und sind deshalb alle Schlussfolgerungen, welche neuere Historiker aus der Erzählung des Pulkawa gezogen haben, entschieden abzulehnen.

Es hat vor dem Jahre 1054 oder 1055 keine anderen Successionsnormen in Böhmen gegeben als nach diesen Jahren, denn jene Momente, welche bei der Succession in Böhmen vor 1055 massgebend gewesen sind, sind es auch nachher. Als wesentliche Momente kommen immer drei in Betracht: 1. die Designation oder Nomination seitens des regierenden Herzogs, 2. die Wahl der Grossen und 3. die Confirmation durch den Kaiser. Als minder wesentliche Momente, die wenigstens, so weit man sieht, die Giltigkeit einer Wahl niemals in Frage gestellt haben, sind die Feierlichkeiten bei der Inthronisation: Vorstellung, Acclamation etc. zu bezeichnen.

Was das Wahlrecht der Grossen anbelangt, so haben es diese — und der Ausdruck ‚Grosse' hat je nach den Zeiten eine verschiedene Bedeutung — sowohl vor als auch nach Břetislaw ausgeübt. Auch nach Břetislaw ist die grösste Anzahl der böhmischen Herzoge gewählt worden. Neben der Erblichkeit der Herzogswürde besteht demnach in Böhmen in der Zeit des nationalen Herzogthums das Wahlrecht und beide stehen mit einander in keinem Widerspruch, vielmehr bedurfte das erbliche Recht der Anerkennung durch die Wahl.[1] Das Successionsrecht haben nach Břetislaw alle seine Descendenten, wie es vor ihm alle Přemysliden besessen haben: die Herzogswürde war also erblich allein in der Familie der Přemysliden. Aus der Anzahl der erbberechtigten Mitglieder der herzoglichen Familie wird aber nicht nothwendig der Erstgeborne oder ein Beliebiger,[2] sondern nur jener auf den Herzogsstuhl gehoben, der einen allgemein anerkannten Anspruch auf die

[1] Siehe die analogen Verhältnisse in Deutschland bei Waitz, Verfassungsgeschichte, 6, 128.

[2] Daher ist es eine unerhörte Ausnahme, die Heinrich V. statuirt, als er den Böhmen das Recht gibt: ut quemcunque voluissent, suorum ex filiis principum, sibi in ducem eligerent.

ogliche Würde besitzt. Insofern als diesen Anspruch weder Erstgeburt, noch die Stufe des Grades, sondern, wie man einigen Belegen zu erweisen (s. Seite 64) vermag, einzig allein das natürliche Alter verleiht, kann man von einem iorate in der böhmischen Succession sprechen. Man hat enommen, dass Altersschwäche von der Succession ausoss — ein Fall, für den sich allerdings keine Belegstelle et. Körperliche Unfähigkeit war dagegen sicherlich ein schliessungsgrund. So ist nach Udalrich's Tode dessen der Jaromir für die Nachfolge nicht in Betracht gekommen, er geblendet war, und deshalb lässt ihn auch Cosmas zum ke sprechen: Quoniam me fata non sinunt, ut sim vester , hunc assignamus vobis in ducem. Und so ist auch von r Wiedereinsetzung Boleslaw's III., der im Jahre 1003 geidet worden ist, nicht mehr die Rede gewesen. Ueberhaupt den Blendungen meistens in Scene gesetzt, wenn man einen enbuhler unschädlich machen wollte, wie sich aus den böhchen Chronisten mehrfach erweisen lässt.[1] Die übrigen ızen des herzoglichen Hauses werden mit Theilfürstennern ausgestattet, die seit der Eroberung Mährens durch tislaw in Mähren, aber auch in Böhmen gebildet worden sind.

Alle drei Hauptmomente: die Nomination seitens des ierenden Fürsten, die Wahl seitens der Grossen und seit ı eilften Jahrhundert auch die Confirmation des Kaisers örten demnach zu den nothwendigen Vorbedingungen der ıtlichen Giltigkeit einer Succession, und eine Thronbesteigung e vorhergegangene Wahl gehörte zu den Ausnahmen, ebenso jene, welcher die Confirmation des Kaisers gefehlt hat, in beiden Fällen wurde sie sowohl von den böhmischen ssen, als von dem Kaiser angefochten.

In dieser Weise hat sich die böhmische Succession in Zeit des nationalen Herzogthums gestaltet, und von diesem ichtspunkte aus muss die oft angezogene Stelle bei Cosmas rpretirt werden. Kein einziges der zur Rechtsgiltigkeit der

[1] Siehe Cosmas 3. 34. Cui (Wladislao) cum sui consiliarii instarent, ut eum (Ottonem) lumine privaret. Im Jahre 1130 wurde Břetislaw, den einige Verschwörer an die Stelle Soběslaw's setzen wollten, geblendet, damit er unschädlich gemacht werde; siehe Can. Wiss. Cont. Cosmae ad annum 1130: Sequenti vero septimana II. Kal. Julii Braczislaus obcoecatus est.

Succession nothwendigen Momente sehen wir durch dieselbe verletzt. Der ganze Vorgang vollzieht sich in den gesetzmässigen Formen: 1. Der Herzog selbst nimmt die Nomination seines Nachfolgers vor. 2. Břetislaw erkennt in der bezeichneten Stelle das Wahlrecht der Grossen ausdrücklich an, und nach seinem Tode wird sein Sohn Spitihniew in der That gewählt. 3. Dass die Confirmation seitens des Kaisers erfolgte, lässt sich aus den Altaicher Annalen ganz deutlich entnehmen. Die fragliche Stelle bei Cosmas enthält daher nichts, woraus zu entnehmen oder gar zu erweisen wäre, dass der Herzog Břetislaw die bisher giltigen Normen abgeändert habe.[1]

[1] Den Wunsch: quatinus inter meos etc. lässt Cosmas den Herzog Břetislaw offenbar nur sagen, weil er die Successionsverhältnisse in den ältesten Zeiten des böhmischen Herzogthums nicht kennt oder vielmehr nicht weiss, dass dieselben vor Břetislaw I. nicht anders gewesen sind als nachher. Cosmas, der so viele Herzogswahlen in Böhmen erlebt hat und die tiefe Zerrüttung sah, welche das Abgehen von dem gesetzlichen Herkommen zur Folge hatte, leiht mitunter seinem Unmuthe hierüber einen ganz unverhohlenen Ausdruck: Tunc Cillenia delet omnino vestigia sua, quae vix impressa reliquerat in Boemia. Justitia enim etc. oder an einer anderen Stelle, als nicht der Aelteste zur Regierung gelangte: Si bene sapis caveas ne vera loquaris. Sollte darnach nicht Cosmas dem Herzoge Břetislaw, dem grössten von allen, von denen er gehört hat, ein vaticinium (ex eventu) in den Mund legen — den eigenen Zeitgenossen zur Darnachachtung?

GESCHICHTE

DER

REICHISCHEN MINORITENPROVINZ

VON

G. E. FRIESS.

Zu den einflussreichsten religiösen Genossenschaften, welche im Laufe des Mittelalters dem fruchtbaren Boden der Kirche entsprossen sind, zählt auch der von dem Kaufmannssohne Franciscus von Assisi gegründete Orden der Fratres Minores oder Minoriten. Zu Beginn des XIII. Jahrhunderts gestiftet, verbreiteten sich die Minderbrüder mit fast wunderbarer Schnelle in aller Herren Länder und zählten noch in den Tagen ihres Gründers Tausende von Mitgliedern.[1]

Auch nach den österreichischen Ländern lenkten diese neuen Religiosen bald ihren Schritt. Ueber die Zeit ihres Erscheinens beobachten die einheimischen wie fremden Annalisten dieser Zeit das tiefste Stillschweigen; nur die erst im XVIII. Jahrhunderte abgefasste Chronik der österreichischen Minoritenprovinz weiss, angeblich auf ältere Nachrichten fussend, Näheres über ihr Auftreten in den Ländern der Babenberger zu berichten. Dieselbe erzählt, dass Herzog Leopold VI., als er im Jahre 1224 aus Palästina über Italien in seine Staaten zurückgekehrt sei, in Assisi den heiligen Franciscus selbst besucht und sich von diesem mehrere seiner Jünger erbeten habe, um den Orden auch in Oesterreich einzuführen. Der Ordensstifter sei der Bitte des Herzogs mit Freuden nachgekommen und habe eine kleine Schaar Brüder nach Oesterreich gesandt, welchen Leopold in der Nähe seiner Burg zu Wien ausserhalb der Stadtmauern einen Platz zur Erbauung von Kirche und Kloster eingeräumt hätte. Unter dieser Brüderschaar seien auch Johannes de Plano, Albertus Pisanus, Martinus de Mediolano und Jacobus de Tarvisio gewesen, welche als die eigent-

[1] Auf dem im Jahre 1221 abgehaltenen berühmten Mattencapitel sollen 5000, nach Anderen 3000 Brüder anwesend gewesen sein.

lichen Pflanzer des Ordens in den babenbergischen Staaten anzusehen seien.[1]

Gegen diese Erzählung der Provinzchronik erheben sich jedoch die schwersten Bedenken. Abgesehen von dem längst widerlegten historischen Irrthume, Herzog Leopold sei erst im Jahre 1224 von seinem sieben Jahre früher in Begleitung des Königs Andreas II. von Ungarn unternommenen Kreuzzuge in seine Lande zurückgekehrt, während er doch schon Anfangs October des Jahres 1219 wieder in Wien urkundete,[2] hätte er die genannten Brüder schon deshalb nicht im Jahre 1224 aus Italien nach Oesterreich führen können, weil sich dieselben zu dieser Zeit gar nicht mehr dort befanden, sondern schon seit den Jahren 1221 und 1223 in der deutschen Mission thätig waren. Den unwiderleglichsten Beweis hiefür liefern die werthvollen Denkwürdigkeiten des Zeit- und Schicksalsgenossen dieser Minoriten, des Bruders Jordanus von Giano.[3] Im schmucklosen Tone der Wahrheit berichtet derselbe, wie der Ordensstifter im Jahre 1221 auf dem berühmten Mattencapitel zu Assisi, nachdem die erste Mission der Brüder in Deutschland zumeist wegen Unkenntniss der deutschen Sprache gänzlich gescheitert war,[4] die Erneuerung derselben durch den Bruder Elias wieder anregen liess und einen Deutschen, den Bruder Cäsarius von Speier, mit der Leitung der neuen Aussendung betraute. Unter den Brüdern, welche sich freiwillig zu diesem gewissen Martyrium — denn als solches wurde diese Mission von den Minoriten allgemein betrachtet[5] —

[1] Provinzchronik ad ann. 1224: ‚Leopoldus dux Austriae expeditione facta in Palaestina rediens per Italiam petiit a sancto patre nostro Francisco quosdam patres eiusdem socios et obtinuit secumque Viennam adduxit assignans illis locum in suburbio pro habitatione. Ex his adductis patribus erat quidem Joannes de Plano, Albertus Pisanus, Martinus de Mediolano et Jacobus de Tarvisio.‘

[2] Meiller, Regesten der Babenberger, 123, Nr. 155.

[3] Herausgegeben von G. Voigt im V. Bd. der k. sächs. Gesellschaft der Wissensch. in Leipzig.

[4] Führer der ersten Aussendung nach Deutschland war der Bruder Johannes de Penna. Jordanus, cap. 5. Die Zeit, in welcher diese Mission nach Deutschland abging, hat Voigt in seiner Erläuterung für das Jahr 1219 nachgewiesen.

[5] ‚Ex quo — nach der verunglückten ersten Mission — Theutonia a fratribus tam crudelis est reputata, ut ad ipsam nisi desiderio martirii inspirati redire non auderent,‘ schreibt Jordanus.

ıboten, war auch der als Prediger berühmte Johannes de Plano, elchen Jordanus, der gleichfalls, und zwar gegen seinen Villen, den Missionären beigesellt ward,[1] stets als Johannes e Plano Carpinis bezeichnet.[2]

Von Trient aus, welche Stadt Cäsarius seinen Gefährten ls ersten Sammelplatz bestimmt hatte, wanderten die Missioäre, fünfundzwanzig an der Zahl, dem Ordensgebrauche geıäss in Gruppen zu Zweien oder Dreien abgetheilt, über Bozen, Brixen, Sterzing und Matrei, der alten Kaiserstrasse ntlang, dem zweiten Punkte ihrer Wiedervereinigung, Augsurg, zu.[3] In dieser Stadt versammelte Cäsarius um das t. Gallusfest des Jahres 1221 alle Brüder wieder um sich nd entsandte sie von da als ‚Bahnbrecher und Pfadfinder des rdens‘ in die verschiedenen Städte des deutschen Reiches. en Bruder Johannes de Plano Carpinis bestimmte Cäsarius ı Begleitung des Bruders Barabas nach Würzburg, von wo us die beiden Ordensgenossen über Mainz, Worms, Speier nd Strassburg nach Köln wanderten.[4] Im nächsten Jahre rief äsarius die Brüder nach Worms zusammen und kehrte dann, 223, getrieben von Sehnsucht, nochmals den heiligen Franiscus und die Brüder des spoletanischen Thales zu sehen, ach Italien zurück. An seine Stelle entsandte der Ordensifter als Leiter der deutschen Mission den Albertus Pisanus, elcher in Begleitung der Brüder Marcius de Mediolano, Jaobus de Trevisio und Anderer sofort nach Deutschland aufrach und nach seiner Ankunft daselbst noch im nämlichen ahre, 1223, seine Ordensgenossen zu einer Versammlung nach peier zusammenberief. In dieser wurde Johannes de Plano, isher Guardian des Klosters von Speier, als Custos nach achsen entsandt, während von Alberts Begleitern der eine, larcius von Mailand, in gleicher Eigenschaft nach Franken, er andere, Jacob von Treviso, nach dem Elsass sich begeben

[1] Jordanus, cap. 18.

[2] Primus minister Theutonie fuit frater Cesarius, qui sollicitus de obediencia sibi iniuncta utiliter adimplenda, assumptis secum fratribus Johanne de Plano Carpinis, predicatore in latino et lombardico . . . . . . Johannes hiess eigentlich Johannes de Piano di Carpine, einem Flecken im Districte von Perugia. Voigt, 465.

[3] Jordanus, cap. 20—22.

[4] Jordanus, cap. 23.

musste.[1] Im Jahre 1224 trat das Capitel der deutschen Minoriten zu Würzburg zusammen, enthob Johannes de Plano der sächsischen Custodie und hiess ihn nach Köln wandern, an seine Stelle nach Sachsen wurde der elsässische Custos Jacob von Treviso entsandt.[2]

Erhellt aus diesem Berichte des Bruders Jordanus, dass seine Zeit- und Ordensgenossen Johannes de Plano, Albertus Pisanus, Marcius de Mediolano und Jacobus de Trevisio schon vor dem Jahre 1224 in den deutschen Landen thätig waren, so ergibt sich andererseits daraus auch die Unmöglichkeit, dass Herzog Leopold VI. sie erst in diesem Jahre aus Italien nach seinen Staaten führen konnte. Es verdienen deshalb die älteren Nachrichten, auf welche der Annalist der österreichischen Minoriten in seiner Chronik angeblich sich stützte, keinen Glauben. Dieselben können aber auch nicht auf ein ehrwürdiges Alter Anspruch erheben, da sie in Wirklichkeit nichts Anderes denn eine willkürliche Compilation des XVII. oder, was wahrscheinlicher ist, des XVIII. Jahrhunderts sind, welche zu dem Ende gemacht wurde, um die im Jahre 1724 abgehaltene fünfte Säcularfeier des Ordensbestandes in den österreichischen Erblanden historisch zu begründen und der österreichischen Provinz dadurch, dass dieselbe von den erwähnten berühmten Ordenspionieren gegründet worden sein soll, ein höheres Ansehen zu vindiciren. Den Beweis für diese Behauptung liefert der Compilator, als welchen wir aller Wahrscheinlichkeit nach ein Mitglied des heiligen Kreuzklosters der Minoriten zu Wien anzusehen haben, selbst, indem er die Quelle, aus der er seine angeblich älteren Nachrichten sich holte, unschwer erkennen lässt. Dieselbe ist nämlich keine andere als das Werk des Ordensgenerals Franciscus

[1] ‚Cum fratre autem Alberto de Pisa transmissi sunt de Italia viri honesti et litterati, videlicet frater Marcius de Mediolano et frater Jacobus de Trevisio. . . . In quo capitulo (Spirensi) fratrem Marcium custodem Franconie, . . . fratrem Jacobum custodem Altsacie et fratrem Johannem de Plano Carpinis custodem Saxonie statuerunt.‘ Jordanus, cap. 32, 33.

[2] ‚Anno domini 1224 facto provinciali capitulo in assumpcione beate Virginis in Herbypoli, custodibus, gardianis et predicatoribus convocatis, fratrem Johannem absolutum ab officio in Coloniam transmiserunt, et fratrem Jacobum custodem Haltsacie . . . custodem Saxonie secundum ordinaverunt.‘ Jordanus, cap. 37.

onzaga: ‚De Origine seraphicae religionis eiusque progressibus.‘ 'em Vorgange dieses Ordenshistorikers folgend, welcher, weil ım die Denkwürdigkeiten des Bruders Jordanus von Giano ır in einer späteren, sehr flüchtigen Ueberarbeitung vorlagen, en Bruder Marcius de Mediolano stets Martinus nennt, be- ichnet auch der österreichische Chronist diesen Bruder nmer mit demselben Namen, obwohl der spätere Geschichts- hreiber des Ordens, Wadding, diesen Mönch richtiger Marcus enennt.[1] Da aber Gonzaga's Werk erst im Jahre 1587 in om erschien, so können diese älteren Nachrichten über die ntstehung der österreichischen Ordensprovinz nicht vor dem VII. Jahrhunderte entstanden sein. Dass sie aber aller Wahr- heinlichkeit nach späteren Datums sind, dafür spricht der efe Verfall, in welchem sich der Minoritenorden in Oester- ich in Folge der Reformation von der zweiten Hälfte des VI. Säculums ab befand, aus dem er sich erst nach der von erdinand II. durchgeführten Gegenreformation langsam wieder hob.[2] Diese Compilation trat zum ersten Male an die Oeffent- hkeit in dem Werke, welches bei Gelegenheit der im Jahre '24 abgehaltenen fünften Säcularfeier des Klosters zu Wien schienen ist.[3] Von dieser Zeit ab wurde dieselbe, besonders s Hanthaler, dem diese Schrift nicht unbekannt blieb[4] und r sich für seine Fälschungen eine solche von keinem anderen nnalisten gemeldete Nachricht nicht entgehen lassen wollte, inen berüchtigten Ortilo sagen liess: ‚1224 Liupoldus dux in

---

[1] Wadding, Annales Minorum, II. Edit.

[2] Siehe den Schluss dieser Abhandlung.

[3] Der volle Titel dieses seltenen und für die Geschichte der Minoriten, namentlich von der Zeit der Reformation ab, sehr brauchbaren Werkes lautet: ‚Seculum quintum, bis fortunatum terque beatum: a quo unus Seraphin impressit Seraphico patri Francisco quinque signa, quinque amoris insignia cum quinque stolis candidis, quas quinque stolas vel potius quinque vulnerum talenta Christus in cruce obtinuit et sancto Francisco alia quinque superlucratus est. Haec sunt quinque illi limpidissimi lapides, super quos magnificus fratrum Minorum conventualium conventus bene fundatus ad sanctam crucem stat Viennae in quintum seculum‘ (Neustadt, Samuel Müller, 1724). Gleichzeitig wurde auch eine deutsche Festschrift, die Beschreibung der Feierlichkeiten enthaltend, mit einer ebenso ermüdenden Aufschrift, ausgegeben.

Er erwähnt sie in seinem Recensus diplomaticus I. 148.

Wienne induxit ordinem Minorum,'[1] zur beglaubigten Thatsache, welche in die meisten Werke der österreichischen Kirchen- und Profangeschichte, besonders in die über Wien, Eingang gefunden hat.[2]

Da also die Erzählung über die Gründung der österreichischen Minoritenprovinz dem weiten Reiche der Dichtung angehört, so lässt sich auch die Zeit, wann die ersten Barfüsser in den Landen der Babenberger sich bleibend niederliessen, nicht näher mehr angeben, doch dürfte die Annahme, dass dies um das Jahr 1230 geschehen ist, nicht aller Wahrscheinlichkeit entbehren. Schon die erste urkundlich beglaubigte Nachricht über den Aufenthalt der Minderbrüder in Oesterreich, welche aus dem Jahre 1234 stammt, setzt ihr Erscheinen vor diesem Jahre voraus. Wie in anderen Ländern, so wussten auch in den österreichischen die Söhne des heiligen Franciscus sich bald die Liebe und Verehrung des Volkes zu erringen, was eine heftige Opposition von Seite des übrigen Clerus hervorrief. Die ehrenrührigsten Vorwürfe und Gerüchte wurden gegen die Brüder in Umlauf gesetzt, um ihrem Wirken Abbruch zu thun. Ein damals sehr gewöhnlicher ihnen gemachter Vorwurf, der fast in allen anderen Staaten wiederkehrt, war die Beschuldigung, das Siegel der Beichte gebrochen und das ihnen confessionaliter Mitgetheilte in ihren Predigten der Oeffentlichkeit preisgegeben zu haben. Die Gegner der Minoriten brachten diese Verläumdung auch zur Kenntniss des Herzogs Friedrich II. des Streitbaren, und zwar scheinen sie dies in einer Art und Weise gethan zu haben, dass derselbe sich persönlich von den Brüdern verletzt wähnte.[3] Friedrich,

[1] Fasti Campililienses I. II. 705. Da aber Hanthaler nicht unbekannt war, dass Herzog Leopold VI. schon im Jahre 1219 wieder nach seinen Staaten aus Palästina zurückgekehrt war, so fügt er seinem Machwerke die Note bei, derselbe habe die Minoriten aus Italien im Jahre 1222 oder 1223, als er bei Kaiser Friedrich II. in Verona weilte, mit sich nach Wien geführt.

[2] Siehe die Werke von Fuhrmann, Fischer, Thonhauser, Hormayr, Koch, Tschischka, Klein u. A.

[3] Dies erhellt aus den Worten des Papstes: ‚Olim siquidem quidam corde perversi ab incentore malorum omnium instigati, qui saluti et famae tuae, quarum se simulant dilectores, insidiis, ut creditur, machinantur . . . . .'

darüber sehr erzürnt, trat mit grosser Härte gegen sie auf, weshalb sich diese an den Papst um Schutz und Hilfe wandten. Gregor IX. schritt auch zu ihren Gunsten ein und erliess im Jahre 1234 an den Herzog die Bulle: ‚Sicut olim in.'[1] In derselben erklärte er diese Anklagen für böswillige Verläumdungen, tadelte die Strenge des Herzogs gegen die Brüder und ermahnte ihn, nicht nur von der Verfolgung gegen sie abzulassen, sondern vielmehr die Wege seines edlen Vaters zu wandeln, ‚qui ecclesias et pia loca necnon et personas religiosas pro semper et prompto venerabatur affectu'.[2] Auch die zweite urkundlich sichere Nachricht über die Minoriten in Oesterreich, die im Jahre 1235 erflossenen Bullen: ‚Quantum nos urgeat' und ‚Sanctum et pium', setzen ihre Existenz vor diesem Jahre schon voraus.[3] In beiden wird der Provinzial der österreichischen Minoriten beauftragt, in den babenbergischen Landen das Kreuz predigen zu lassen. Diese Länder bildeten demnach in dieser Zeit schon eine eigene Ordensprovinz mit einem Minister provincialis an der Spitze. Dem Gebrauche des Ordens gemäss pflegte aber die Constituirung einer Provinz erst dann einzutreten, wenn die Zahl der Brüder und ihrer Niederlassungen in einem Lande keine unbedeutende mehr war. Es mussten deshalb damals diese Bedingungen in den Herzogthümern schon erfüllt sein, was doch nur das Werk mehrerer Jahre und eines längeren Aufenthaltes sein konnte. Gestützt auf diese Gründe dürfte demnach die Annahme, dass die Minderbrüder um das Jahr 1230 ihren bleibenden Aufenthalt in Oesterreich nahmen, nicht aller Wahrscheinlichkeit entbehren.[4]

---

[1] Anhang Nr. 1.

[2] In diesen Worten der Bulle glaubten manche Historiker den directen Beweis zu finden, dass die Minoriten noch unter Herzog Leopold VI. nach dessen Staaten gekommen sind, was jedoch dem Wortlaute widerspricht, da der Papst nur im Allgemeinen von den religiösen Personen spricht.

[3] Anhang Nr. 2 und 3.

[4] Diese Annahme schliesst aber keineswegs aus, dass die Minoriten nicht früher schon auch die österreichischen Lande durchwandert haben; die Denkwürdigkeiten des Bruders Jordanus von Giano deuten dies auch indirect an, wenn sie berichten (cap. 24), dass schon im Jahre 1221 mehrere Brüder, darunter Jordanus selbst, nach Salzburg gekommen sind, sowie (cap. 55) dass der berühmte Johannes de Plano Carpinis,

Die Minderbrüder fanden zur Zeit ihres Auftretens in Oesterreich einen nicht ungünstigen Boden. Wie anderwärts, so war auch damals der Clerus unserer Lande nicht frei von manchen Gebrechen, an deren weiterem Umsichgreifen die Diöcesanbischöfe selbst nicht ohne Schuld waren.[1] Unter den Gebrechen, welche dem österreichischen Clerus damals anhafteten und die durch die Beschlüsse der späteren Provinzialconcilien und Diöcesansynoden ihre Bestätigung finden, standen Schwelgerei, Habsucht und namentlich die von den Kirchengesetzen so strenge verbotene Cumulation der Pfründen obenan.[2]

Diese traurigen Verhältnisse des Clerus waren nur geeignet, die Zahl der Häretiker, deren es auch in den österreichischen Landen damals nicht wenige gab, zu vergrössern. Schon im Jahre 1207 führte Herzog Leopold, wie aus einem Schreiben des Papstes Innocenz III. an den Bischof Manegold von Passau hervorgeht, unter den Gründen, welche ihn bewogen hätten, bei der Curie um die Errichtung eines österreichischen Bisthums mit dem Sitze in Wien einzuschreiten, auch die stete Zunahme der Häretiker an.[3] Drei Jahre später,

---

als er 1228 das Provinzialat von Deutschland führte, nach Böhmen, Ungarn und Polen, ja sogar nach Dacien und Norwegen Brüder entsandt habe, um den Orden auszubreiten.

[1] So erklärt König Ottokar II. im Jahre 1259, dass er sich genöthigt sehe, weil viele Pfarren in Oesterreich von ihren Rectoren sowohl ‚in spiritualibus et temporalibus' nichts weniger als zum Heile der Seelen verwaltet würden, den Bischof von Passau, dessen Amt es eigentlich wäre, hier strafend und reformirend einzuschreiten, der aber aus Milde dies bisher unterlassen hätte, dringend zu bitten, ‚propter deum et salutem propriam' eine Inquisition anzustellen, und bestimmt den Meister Gerhard, Pfarrer zu Wien, und seinen Getreuen Conrad von Zaekking, dem Bischofe dabei mit seiner Autorität zur Seite zu stehen. Monum. Boica XXIX. II. 427., Nr. 57.

[2] So besass der bekannte intriguante Domdechant von Passau, Albert von Beham, nicht weniger als zwanzig kirchliche Pfründen. Schirrmacher, Albert von Possemünster.

[3] ‚Quod gravius est,' schreibt Innocenz an Manegold von Passau, ‚ibi pestis invaluit heretice pravitatis, ut passim in caulas dominicarum ovium lupi rapaces irrumpant, dum per virgam pastoris, que vel quanto pluribus est intenta, tanto minus specialiter super eis prevalet vigilare, truculenta rabies eorundem ab ipsius sedulitatis officio non arcetur.' Monum. Boica XXVIII. II. 274.

210, wurden in Klosterneuburg mehrere derselben entdeckt nd strenge bestraft.[1] Obwohl der Herzog, darf man den Vorten eines Zeitgenossen Glauben schenken, mit grosser lärte und Grausamkeit gegen die Ketzer einschritt,[2] so verlehrte sich doch stets die Zahl derselben in Folge ihrer wohlrganisirten Propaganda. Unter den verschiedensten Verkleiungen, bald als wandernde Tabuletkrämer, bald als einfache, chlichte Landleute oder Arbeiter verstanden es ihre Missioäre, die Doctrinen ihrer Secte zu verbreiten, und scheuten eine Mühe noch Gefahr, wenn es galt, den Kreis ihrer Anänger zu erweitern.[3] Mit diesem hohen Eifer für die Ausreitung ihrer Lehren[4] verbanden diese Missionäre eine Kenntiss der heiligen Bücher, welche nicht nur bei Laien, sondern uch bei vielen Mitgliedern des geistlichen Standes nicht häufig nzutreffen war und wodurch viele Cleriker zu ihrer Lehre ingezogen wurden. Deshalb beauftragte Papst Gregor IX. m Jahre 1231 den Erzbischof Eberhard II. von Salzburg, owie dessen Suffragane, die neuerdings vom heiligen Stuhle

[1] Pertz, Monum. Germ. SS. IX. Contin. Claustroneob. II. ‚1210. Pestilens haeresis Paterinorum, cum plurimos christiani nominis serpendo corrumperet, auctore Deo prodita est et variis tormentis multi eorum necati sunt.'

[2] Thomasin von Zirclaria, ed. Rückert 445:

‚Lamparten waere selden rîche,
hiet se den herrn von Ôsterrîche,
der die ketzer sieden kan.
er vant ein schone geriht dar an;
er wil niht, daz der valant
zerbreche sîn zehnde ze hant,
swenner si ezze; dâ von heizzet er
si sieden ûnde braten sêr.'

[3] Gretser, Bibliotheca maxim. veterum patr. XXV. 362.

[4] Siehe Näheres über die österreichischen Ketzer dieser Zeit in Preger, Beiträge zur Geschichte der Waldesier im Mittelalter. Abhandl. der k. bair. Akad. der Wissensch. III. Cl., XIII. Bd., I. Abth. So verdienstlich und bahnbrechend diese Arbeit Preger's ist, so dürfte er doch darin irren, dass er den Bericht des Anonymus von Passau und die grosse Inquisition über die österreichischen Häretiker in das Jahr 1260 versetzt. Die letztere, bei deren Darstellung Preger auch die Ortschaften zumeist unrichtig erklärt, wurde, wie Klosterneuburger und Florianer Handschriften unwiderleglich bezeugen, im Jahre 1315 abgehalten, weshalb auch der Bericht des Anonymus erst nach dieser Zeit verfasst sein kann. Cf. meine Abhandlung über die österreichischen Häretiker im Mittelalter.

erlassenen Satzungen gegen die Häretiker wenigstens einmal in jedem Monate in allen Städten und Ortschaften der salzburgischen Kirchenprovinz dem Volke öffentlich kund zu thun,[1] und bestimmte wenige Monate später den Prior und Subprior der Prediger zu Frisach zu ,inquisitores haereticae pravitatis' in Steiermark und Kärnten.[2] Um den Abfall der Cleriker zu verhindern, befahl Gregor IX. durch die im Jahre 1231 zu Anagni erlassene Bulle ,Etsi contra haereticam' dem Erzbischofe Eberhard II., mit aller Strenge gegen die Apostaten vorzugehen und die von den Canonen auf die Apostasie gesetzte Strafe der Degradation öffentlich vor dem Volke vorzunehmen. Zugleich ermächtigte er den sonst milden Kirchenfürsten, um die schnelle Procedur bei diesen Processen nicht zu hemmen, von der durch das canonische Gesetz geforderten Anzahl von anwesenden Bischöfen Umgang zu nehmen und in Ermanglung derselben auch Aebte, Prälaten, sowie andere fromme und gelehrte Männer als Zeugen beizuziehen.[2]

Gegen diese Häretiker mit Erfolg aufzutreten, war aber Niemand geeigneter als die Söhne des heiligen Franciscus. Wurde ja gerade durch sie jenes Ideal der apostolischen Armuth auf dem Boden der Kirche verwirklicht, was die Häretiker nur ausserhalb derselben durch feindliche Opposition erringen zu können hofften.[3] Als treue Söhne der Kirche betraten diese neuen Religiosen im Bettlergewande Städte und Dörfer, unbekümmert um ihren Unterhalt und nur von dem lebend, was ihnen guter Wille und fromme Mildthätigkeit zukommen liessen. Nicht in die Einsamkeit, auf hohe Berge oder in dunkle Thäler, zogen sich die Minderbrüder zurück, wie dies die anderen religiösen Orden gethan hatten, sondern sie traten in die Welt, in das Leben hinaus, wanderten von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, und befriedigten schnell und ohne jeden Lohn die religiösen Bedürfnisse des tiefgläubigen Volkes. In einer Scheune, auf freiem Felde oder in den belebten Strassen der Städte feierten sie ihren einfachen und darum so volksthümlichen Gottesdienst. Durch ihre Predigten, die ferne von jedem oratorischen Schmucke waren und ihre

---

[1] Meiller, Regesten der Salzburger Erzbischöfe, 252, Nr. 372.
[2] Meiller, l. c. 272, Nr. 404.
[3] Koch, Die frühesten Niederlassungen der Minoriten im Rheingebiete, 60.

Bilder und Gleichnisse dem vollen Leben, der Wirklichkeit entlehnten, wussten sie ihre Zuhörer zu entflammen und zu bewegen. Ihre vorzüglichste Thätigkeit wandten die Minoriten vor Allem den unteren Classen der Gesellschaft zu. Aus denselben zumeist hervorgegangen, kannte deshalb auch Niemand genauer die Leiden und Freuden dieser Volksschichten, wusste kein anderer Cleriker die Bestrebungen derselben richtiger zu würdigen und zu leiten als der arme, unscheinbare Minderbruder, der wahre Freund und Berather des gemeinen Mannes. Darum liebte das Volk diese Mönche, half gerne und bereitwillig ihren geringen Bedürfnissen ab und holte sich Trost und Belehrung von denselben. Und diese bescheidene Armuth und wahre Demuth, welche schnell den anfänglich ob der ungewohnten Erscheinung und des unrichtigen Gebrauches der deutschen Sprache[1] entstandenen Spott in Verehrung und Liebe umgewandelt hatten, traten auch in ihren ersten Ordenshäusern und Kirchen zu Tage. Nichts als eine Scheune, ein leerstehendes Haus, zumeist ausserhalb der Städte, eine einfache, schmucklose Capelle mit den einfachsten kirchlichen Geräthschaften bildeten überall ihre ersten Wohnstätten.

Auch in den österreichischen Landen hatten diese demüthigen Religiosen bald die Achtung und Liebe des Volkes sich gewonnen und sich in mehreren Städten niedergelassen. Wie aber über die Zeit ihres Auftretens, so schwebt nicht minder auch über die Gründung der meisten ihrer Klöster ein tiefes Dunkel. Zwar versuchen das ‚Seculum‘ quintum und die Provinzchronik dasselbe zu lüften, aber mit wenig Erfolg. Es tritt auch dabei wieder das fast allen Chronisten der Minoriten eigenthümliche Bestreben zu Tage, die Gründung ihrer Klöster entweder unmittelbar mit dem Ordensstifter in Berührung zu bringen, oder dieselbe so nahe als möglich der Zeit desselben zu rücken; weshalb diese Angaben, wenn nicht urkundliche Beweise ihnen zur Seite stehen, stets nur mit grosser Vorsicht aufzunehmen sind. Auch die alte Rivalität zwischen den Minder- und Predigerbrüdern, die mehr als einmal in gewaltige Flammen ausbrach,[2] spielt in den Angaben

[1] Diese Unkenntniss der deutschen Sprache war auch, wie Jordanus (cap. 5) erzählt, die Hauptursache, warum die erste Aussendung nach Deutschland missglückte.

[2] Siehe darüber Matthäus Parisius (ed. Wat.) ad ann. 1243.

über die Errichtung von Klöstern und Provinzen keine unbedeutende Rolle und lässt die Gründung manches Ordenshauses, z. B. des von Wien, früher vor sich gehen, als dies in Wirklichkeit der Fall war.

Unter den Conventen, welche die Minoriten in Oesterreich und Steiermark im Laufe des XIII. und XIV. Jahrhunderts erwarben, nahm stets den ersten Rang ein und wurde immer als Mutterkloster der ganzen Provinz angesehen der Convent zu

Wien,

dessen Errichtung um das Jahr 1230 vor sich gegangen sein dürfte.[1] Dass das Kloster ausserhalb der Stadtmauern sich befand, wie die älteren Nachrichten übereinstimmend berichten, dürfte nicht unwahrscheinlich sein,[2] da ja dies sehr häufig auch anderwärts, wie in Graz und Stein, der Fall war. Auf blosser Combination jedoch, der jeder urkundliche Beweis mangelt, beruht die Erzählung des Provinzchronisten, dass das Kloster durch das Reichsheer, welches Kaiser Friedrich II. im Jahre 1236 gegen den unbotmässigen Babenberger nach Oesterreich rücken liess, viele Drangsale zu erdulden gehabt hätte.[3] Um das Jahr 1247 begannen die Minoriten den eigentlichen Bau von Kirche und Kloster, zu dessen Förderung Papst Innocenz IV. im selben Jahre allen Gläubigen, welche den Brüdern dabei hilfreich zur Seite stehen würden, einen vollkommenen Ablass verlieh.[4] Nachdem das Kloster durch den Brand, welcher im Jahre 1262 in Wien wüthete, grossen Schaden genommen hatte, legte es die grosse Brunst, welche Wien im Jahre 1276 verheerte, neuerdings in Asche, wobei auch die Kirche, die Bischof Berthold von Passau zusammt dem Kloster im Jahre 1251 ‚in honorem sanctae crucis‘ geweiht hatte,[5] bedeutenden Schaden nahm.[6] Zur Reconstruirung der letzteren verlieh über Bitten der Brüder Bischof Gebhard

---

[1] Siehe oben S. 87.
[2] Mayer, Die räumliche Entwicklung von Wien.
[3] Provinzchronik ad ann. 1236.
[4] Anhang Nr. 9.
[5] Anhang Nr. 17.
[6] Lind, Ueber die drei mittelalterl. Kirchen von Wien, Berichte des Alterthumsvereines in Wien V. 130.

›n Brandenburg im Jahre 1278 Allen ‚qui ad ipsius ecclesiae ›ructuram manum porrexerint adiutricem' einen Ablass von ierzig Tagen.[1] Auch viele andere Kirchenfürsten, wie der ›pstliche Legat Cardinal Guido, die Erzbischöfe: Ulrich und 'riedrich von Salzburg, Werner von Mainz, Bonaventura von agusa, der Patriarch Raimund von Aquileja, die Bischöfe: ›runo von Olmütz, Albert und Leo von Regensburg, Johann on Chiemsee, Heinrich von Trident, Wernhard von Seckau, 'ietrich von Gurk, Conrad II. von Freising, Wernhard von assau und Andere[2] verliehen der Kirche und ihren Altären ımeist in den Jahren 1276 und 1277, als sie am Hoflager Ruolfs I. von Habsburg zu Wien weilten, reichlich Ablässe. uch die Päpste, wie Alexander IV., Urban IV., Nicolaus III., ›hann XXII., Bonifaz IX., Leo X. und die Cardinäle statteten e Kirche und ihre Capellen und Altäre reichlichst mit Abssen aus.[3] Um das zweitletzte Decennium des XIII. Jahrınderts wurden auch die ersten Schenkungen und Stiftungen ı das Wiener Kloster gemacht, als deren älteste wohl die ›r Euphemia von Pertholdsdorf zu betrachten ist.[4] Ausser ›n Mitgliedern des Herrscherhauses, unter welchen besonders e Herzogin Blanka, Rudolf III. Gemahlin, die beiden Königinnen Elsbeth, Friedrich der Schöne, Albrecht II. und Guta ›n Oetingen durch ihre Vergabungen hervorragen, sind als ›sondere Wohlthäter des Klosters zu nennen: Sophie von ranichberg, Otto und Elsbeth von Zilking, die Grafen von ardegg, Ella von Potenstein, Dietrich Urbetsch, Stadtrichter ›n Wien, Dietrich der Flusshard, Agnes Gräfin von Ortenırg, Kadolt von Eckartsau, Seifried der Schenk von Dobra, ie Polheimer, Puchheimer, Conrad Graf von Schaunberg, die rafen Hugo und Ulrich von Montfort, die Ebersdorfer, appach, die Pilichdorfer und viele Andere.[5] Im XIV. Jahrınderte wurde der Bau der heutigen Kirche begonnen, elchen die Ordensbrüder Nicolaus und Hanns leiteten und ›n die Herzoge Albrecht II. und Otto durch Ueberlassung

[1] Anhang Nr. 44.
[2] Anhang Nr. 27, 28, 29, 33, 39, 41, 42, 49, 55, 59, 96, 98, 99.
[3] Anhang Nr. 22, 26, 32, 43, 63, 88.
[4] Pez, Scriptores rer. Austriac. II. Das Nekrologium der Minoriten in Wien.
[5] Anhang Nr. 57, 58, 62, 64, 65, 66, 67, 74, 76, 82, 91, 93, 94, 95, und das erwähnte Nekrologium.

eines Theiles der Urfahrmauth zu Stein und Mautern unterstützten.[1] Nachdem in Folge der Reformation das Kloster sehr in Abnahme gekommen war, wurde nach dem Jahre 1620 durch die Unterstützung der gräflichen Familien Dietrichstein und Puchheim der Neubau desselben begonnen. Im Jahre 1697 erbaute die Gräfin Margaretha von Strattmann die heilige Stiege, welche aber sowie die vielen herrlichen Grabdenkmale nach dem Jahre 1783 spurlos verschwunden sind.[2] Die Kirche hiess auch, weil von 1560 ab durch mehr als sechs Decennien italienische Mönche den Gottesdienst an derselben versahen, die wälische Kirche.[3]

Nach dem Wiener Kloster hatte das zu

Stein an der Donau

in Oesterreich das grösste Ansehen, da es gleichfalls als im Jahre 1224 gegründet galt. Als Stifter wurde König Andreas II. von Ungarn angenommen, welcher das nothwendige Stiftungscapital herbeigeschafft habe.[4] Wie die Zeit der Gründung, so gehört auch der angebliche Stifter dem weiten Reiche der Dichtung an. Der Ungarkönig mag dadurch mit der Gründung des Klosters in Zusammenhang gebracht worden sein, dass die Witwe Andreas III. von Ungarn, die österreichische Herzogstochter Agnes, die grösste Wohlthäterin des Conventes war, welcher dieser nebst mehreren anderen Schenkungen auch sechs Vierteljoch Weinberge in der ‚Laimgruben‘ verdankte, mit welchen sie für sich und ihren verstorbenen Gemahl König Andreas III. im Jahre 1315 ein ewiges Seelgeräte stiftete.[5] Urkundlich zum ersten Male, obwohl schon vor dieser Zeit existirend, erscheint das Kloster im Jahre 1253, wo dessen Guardian Fridericus nebst mehreren anderen Zeugen der Eidleistung König Ottokar II., die Interessen der Kirche zu fördern, zu Krems anwohnte.[6] Die Kirche des Klosters wurde

---

[1] Rauch, Script. rer. Austr. III. 408—409.
[2] Siehe Feil, Ueber die Fürstinnengräber bei den Minoriten in Wien, in Schmidl's Blättern für Literatur und Kunst, 1845, 730.
[3] Provinzchronik.
[4] Seculum quintum, 23. Marian Fiedler (Wendenthal), Oesterr. Clerisei VIII.
[5] Stiftungsprotokoll des Klosters zu Stein im Minoritenarchive zu Wien.
[6] Boczek, Codex diplom. Morav. III. 173, Nr. 199.

ı Jahre 1264 von dem Bischofe von Bamberg, Berthold Grafen on Leiningen, zu Ehren des heiligen Ulrich eingeweiht.[1] Zu en vorzüglichsten Wohlthätern des Convents zählten: Agnes räfin von Ahsberg, Gemahlin Leutold I. von Kuenring-Dürn- ein, welche in ihrem Testamente im Jahre 1302 demselben rei Mark legirte,[2] König Friedrich der Schöne von Oester- eich und seine Gemahlin Elsbeth, welche vierzig und vier Pfund n denselben vergabten,[3] Thiemo von Rapolstal, der Bürger tto der Zechner von Stein, der 1346 den Weingarten ‚Zeller- ärtl', Conrad von Lichtenegg, welcher 1382 gleichfalls einen Veingarten als Seelgeräte vergabte, und mehrere andere Edle nd Bürger von Stein und Umgebung.[4] Im Jahre 1485 an- eblich von den Schaaren des Ungarkönigs Mathias Corvinus ingeäschert, erhob sich das Kloster bald wieder, in der Refor- ationszeit verödete es und diente als Salzmagazin, bis es um as Jahr 1597 wieder an den Orden zurückkam, zu Ende des erflossenen Jahrhunderts aber wurde es aufgelöst.[5]

Mit dem Kloster zu Stein war vom Beginne des XIV. Jahr- underts ab die Residenz

Dürnstein

erbunden, welche ihre Gründung dem mächtigen und reichen ynasten Leutold I. von Kuenring-Dürnstein verdankte. Um ämlich dem unterhalb der Stammburg seines Hauses zu Dürn- tein von ihm gegründeten Stifte der Clarissen einen täglichen ottesdienst zu gewähren, schenkte er an dieses Kloster im ahre 1306 mehrere Güter zum Unterhalte von drei Priestern es Minoritenordens.[6] Durch die Stiftung seines Dieners Hert- veig, der im Jahre 1312 einen Weinberg an die Clarissen ver- abte, wurde die Zahl der Priester auf vier erhöht.[7] Im ächsten Jahre vermachte Eberhart der Zehetner von Stein dem Nonnenkloster 600 Pfund Pfennige unter der Bedingung,

[1] Provinzchronik ad h. ann.
[2] Fontes rer. Austr., II. Abth., III. 237.
[3] Stiftungsprotokoll und Pez, Script. rer. Austr. II.
[4] Stiftungsprotokoll des Klosters zu Stein.
[5] Provinzchronik ad h. ann.; Kinzl, Chronik von Krems und Stein.
[6] Orig. Perg. im Archiv von Dürnstein (Herzogenburg).
[7] Orig. Perg. im Archiv von Dürnstein.

dass die Anzahl der Brüder noch um vier vermehrt würde.[1] Diesen Brüdern stand ein Superior vor, da die Zahl der Mönche nie auf zwölf, wie es, um ein Kloster zu heissen und von einem Guardian geleitet zu werden, die Ordenssatzungen erforderten, stieg. In den Wirren der Reformation gingen sowohl die Residenz als auch das Clarissenstift selbst gänzlich zu Grunde, ohne je wieder aufzuleben.[2]

Als das drittälteste Kloster in Niederösterreich galt in der Provinz des Ordens das zu

Tuln.

Nach Angaben der Ordenschronik soll dasselbe im Jahre 1226 vom Herzoge Leopold VI. von Oesterreich gegründet worden sein, welche Annahme jedoch nicht nachgewiesen werden kann. Vermuthlich entstand es im dritten oder vierten Decennium des XIII. Jahrhunderts, da es stets als eines der ältesten Klöster angesehen wurde.[3] Doch bin ich nicht im Stande, dieses Kloster urkundlich vor dem Jahre 1324, wo es in dem Testamente der Gräfin Guta von Oetingen, einer Tochter Albrecht I. von Oesterreich, mit zwei Mark bedacht wurde, nachzuweisen.[4] Eine fernere Wohlthäterin dieses Hauses, wie überhaupt aller anderen Klöster des Ordens war die römische Königin Elsbeth, welche in ihrem 1328 gegebenen Testamente ‚hintz Tuln den Minnerprudern dreu phunt' Pfennige vermachte.[5] In der Kirche des Klosters hatten die Edlen von Lassberg in der von ihnen erbauten Capelle sich ihr Erbbegräbniss gestiftet, welche Stiftung seiner Vorfahren Rudolf von Lassberg im Jahre 1393 durch Vergebung mehrerer Wein- und Getreidezehente zu Ebersdorf

---

[1] Orig. Perg. im Archiv von Dürnstein.

[2] Provinzchronik; siehe auch Berichte des Alterthumsvereines zu Wien III. 164.

[3] Dass das Kloster zu Tuln in der That noch in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts entstanden ist, bezeugt das Schreiben des Abtes Friedrich von Garsten an die Minoriten (Bärwald, Baumgartenberger Formelbuch in Fontes rer. Austr., II. Abth., XXV. 349, Nr. 3), worin er diesen vorwirft, dass sie in der Diöcese Passau allein sieben Klöster besässen.

[4] Herrgott, Monum. dom. Austr. Taphogr. II. 104, Nr. 12.

[5] Orig.-Docum. im Archiv d. Min. zu Wien; Pez, Cod. dipl. III. 12, Nr. 15.

n Pusenberge vergrösserte.[1] Doch scheint dieses Kloster zu en ärmeren der Provinz gezählt zu haben; denn im Jahre 1517 :henkte Kaiser Maximilian I. zur Nothdurft des Gotteshauses emselben eine Steuerquote von 20 Gulden.[2]

Gleiches Dunkel wie über die Gründung des Tulner 'onventes herrscht auch bezüglich der des Klosters zu

Wiener-Neustadt.

ie Provinzchronik nennt als Jahr der Stiftung 1240 und ürfte mit dieser Angabe wohl der Wahrheit nahe kommen, a die erste urkundlich beglaubigte Nachricht über dieses loster aus dem Jahre 1267 stammt und eine frühere Existenz esselben voraussetzt. Ueber Bitten des Landmeisters der sterreichischen Provinz gestattete nämlich Papst Clemens IV. ı diesem Jahre durch das Breve ‚Vitae perennis gloria', ass das Fest der Kirchweihe ‚ordinis Minorum civitatis ovae Salisburgensis dioecesis', welches bisher in der Octave es heiligen Franciscusfestes gefeiert wurde, an dem letzten onntage vor Pfingsten abgehalten werden dürfe, und verlieh en Gläubigen, die an diesem Tage die Minoritenkirche von Viener-Neustadt besuchen würden, einen vollkommenen Abass.[3] Dürfte man dem freilich sehr unkritischen Menologium les Ordens Glauben schenken, demzufolge am 2. Jänner des ahres 1249 in dem Kloster der Neustadt der Bruder Conrad m Rufe der Heiligkeit gestorben sein soll,[4] so wäre die Angabe ler Provinzchronik über jeden Zweifel erhaben. Im Jahre 1272 rscheint der Guardian Nicolaus von Neustadt als Zeuge in iner Urkunde.[5] Unter den Stiftungen, welche an dieses Kloster emacht wurden, sind bemerkenswerth: die des Königs Friedich des Schönen von Oesterreich mit vierzig Pfund Pfennige,[6]

[1] Kerschbaumer, Gesch. von Tuln, 388, Nr. 435.
[2] Kerschbaumer, l. c. 273. Ausser den erwähnten Schenkungen und der Stiftung Ulrichs von Toppel (Anhang Nr. 69) finden sich keine anderen Vergabungen an dieses Kloster.
[3] Sbaralea, Bullar. Franc. III. 119, Nr. 126.
[4] Huber, Menol. ord. s. Franc.
[5] Hanthaler, Recens. dipl. I. 148.
[6] Pez, Script. rer. Austr. II. 348.

der Hedwig von Pergau (1338) mit einer jährlichen Gülte von einem halben Pfund Pfennige,[1] des Niklas von Soss (1438) mit zehn Pfund Pfennige schwarzer Wiener Münze[2] und des Bürgers von Neustadt, Florian Winckler, welcher im Jahre 1477 dem St. Jacobskloster der Brüder 800 ungarische Gulden zu einem Seelgeräte und für den Bau des Gotteshauses testamentarisch zuwies, über welche grossartige Schenkung der Landmeister Heinrich Collis, der Guardian Valentin und der Convent zu Neustadt reversirten.[3]

Das Kloster zu

Laa

soll im Jahre 1237 der Provinzchronik zufolge von den Herren von Kuenring gegründet worden sein. Urkundlich zum ersten Male erscheint dieser Convent in jenem Documente, durch welches im Jahre 1260 W(ilhelm?) ‚gardianus et servus fratrum Minorum in Lae Pataviensis dioecesis' und die Brüder Friedrich und Otto desselben Klosters beurkunden, ihr Ordensbruder Friedrich, ‚predicator generalis', habe vor ihnen erklärt, dass der Edle Ekhard von Myslič das Patronatsrecht der Kirche zu Droscuwitz dem Nonnenkloster in Osla geschenkt habe.[4] Das Kloster wurde im Jahre 1268 durch Heinrich IV. von Kuenring-Weitra neu erbaut und mit guten Einkünften ausgestattet,[5] welcher Umstand die Veranlassung wurde, die Kuenringer, welche erst im Jahre 1260 in den Besitz von Laa kamen, als Stifter des unläugbar schon vor dieser Zeit existirenden Conventes auszugeben. Unter die besonderen Wohlthäter dieses Klosters gehörten ausser Guta von Oetingen, welche demselben drei Mark legirte, und der römischen Königin Elsbeth, in deren Testamente es mit drei Pfund beschenkt wurde, Ulrich von Sunnberg, welcher im Jahre 1340 mehrere Besitzungen zu Wolkersdorf als Seelgeräte dahin vergabte,[6] Catharina von Hackenberg, welche aus gleichem Anlasse im Jahre 1368 zwölf Pfund

---

[1] Luschin, Niederösterr. Reg. in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich.

[2] Stadtarchiv von Neustadt, und Kaltenbäck, Histor. Zeitschrift 1836, 123.

[3] Kaltenbäck, Histor. Zeitschrift, l. c.

[4] Boczek, Codex diplom. Morav. III. 280, Nr. 290.

[5] Wissgrill, Schauplatz des niederösterr. Adels, II. 63.

[6] Chmel, Oesterr. Geschichtsforscher II. 555.

ennige an dasselbe schenkte,[1] sowie die Ritterfamilie der
llbacher, welche dort ihr Erbbegräbniss hatte und deshalb
ehrere Güter zu Neuruppersdorf und Aecker zu Laa an das
loster gab.[2]

Wie die voranstehenden Klöster soll auch das zu

Hainburg

ch in den Tagen der Babenberger, und zwar um das Jahr
240 gegründet worden sein, doch gelang es mir nicht, dasselbe
r dem Jahre 1291 urkundlich nachzuweisen, obwohl es sicher
r dieser Zeit schon bestand. In diesem Jahre traten nämlich
Kloster ‚fratrum Minorum in Heimburga' die Bevollmäch-
gten zusammen, welche den Frieden zwischen Herzog Albrecht
n Oesterreich und König Andreas von Ungarn wiederher-
ellen sollten.[3] Da dieser Convent in Folge der Reformation
hon frühe verödete und sein Kloster zu Privatzwecken ver-
endet wurde,[4] so haben sich von den ihm gemachten Stif-
ngen ausser den von Friedrich dem Schönen mit vierzig Pfund,
iner Gemahlin mit drei Pfund Pfennigen, seiner Schwester
uta mit drei Mark gethanen Schenkungen und von der im
hre 1339 durch Jutta von Pilichdorf dahin gegebenen jähr-
chen Gülte eines halben Pfundes Pfennige[5] keine anderen
halten.

Was die Gründung des Klosters zu

Feldsberg

nbelangt, so wurde dasselbe um 1282 von Heinrich V. von
uenring-Dürnstein, welcher nach dem im Jahre 1269 erfolgten

---

[1] Wissgrill, l. c., III. 22, 23.

[2] Chmel, l. c., 555.

[3] Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg I. Anhang Nr. 1, und Ottokars von Steiermark Reimchronik, 383a:

‚Dew stat der schiedungen
Hincz Hainburg ward genommen . . .
Dez smorigens vil frue
Griffen si darczu
An underlaz und ane paws
In der Mynner prueder haws.'

[4] Das im Jahre 1675 gegründete Kloster der Franziskaner, jetzt die Tabakfabrik, wurde auf einem andern Platze der Stadt erbaut. Provinzchronik.

[5] Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen VI. 285.

Aussterben der Truchsessen von Seefeld und Feldsberg durch seine erste Gemahlin Adelheid, eine Tochter des letzten Feldsbergers Albero, in den Besitz dieser mächtigen Burg gekommen war, gegründet und von Adelheid zu ihrer letzten Ruhestätte erwählt.[1] Unter die besonderen Wohlthäter dieses Conventes zählen ausser den beiden obenerwähnten Habsburgerinnen Elsbeth und Guta noch die Kuenringer, von welchen Leutold I. Gemahlin Agnes von Ahsberg demselben in ihrem Testamente zwei Mark legirte.[2]

Ausser diesen Klöstern sollen die Minderbrüder in Niederösterreich auch noch Convente zu Zistersdorf, Pulkau und Bruck an der Leitha im XIV. Jahrhundert besessen haben. Was das Kloster zu

Zistersdorf

im Marchfelde anbelangt, so wird dasselbe nur in den gegen Ende des XIV. Jahrhunderts zum Gebrauche der Oberen des Minoritenordens zusammengestellten Verzeichnissen aller Klöster erwähnt. Nach Wadding's Angaben haben sich drei solcher Klosterkataloge erhalten, von welchen der ‚pisanische', sowie der des Klosters Ara coeli in Rom als letztes Kloster der Wiener Custodie das zu ‚Sistenhorff' anführen,[3] worunter nach der allgemeinen Annahme der Provinzchronisten Zistersdorf gemeint ist. Da diese Stadt ein sehr alter Besitz der Kuenringer zu Dürnstein war und nach dem Erlöschen dieser Linie mit Leutold III. im Jahre 1355 an die Herren von Potendorf überging, so dürfte vermuthlich das erstere Geschlecht, welches dem Orden stets sehr gewogen sich zeigte, als Gründer dieses Klosters anzusehen sein. Doch mag die Gründung desselben erst nach dem Jahre 1328 geschehen sein, weil sonst gewiss auch dieses Conventes die Königin Elsbeth in ihrem letzten Willen gedacht hätte. Derselbe dürfte wahrscheinlich in den Kämpfen, welche zu Beginn des XV. Jahrhunderts zwischen Oesterreich und Mähren wütheten und in welchen, wie die kleine Klosterneuburger Chronik erzählt, die Stadt im Jahre 1402 eingenommen und

[1] Stiftungen-Buch von Zwetl in Fontes rer. Austr. II, III. 608.
[2] Fontes, l. c., III. 237.
[3] Wadding, Annales Minorum IX. 227.

eplündert ward,[1] zu Grunde gegangen sein. Im Jahre 1640 rrichtete der vom Protestantismus zum Katholicismus überstretene Rudolf Freiherr von Teuffenbach zu Zistersdorf ein Closter für Franziskaner von der strengen Observanz, welches ich jedoch im Jahre 1811 auflöste.[2]

Noch unsicherer wie die Existenz des Klosters zu Zistersorf ist die des Conventes zu

Pulkau.

n diesem Markte hatte Graf Burkhard von Hardegg, Besitzer on Retz, um das Jahr 1375 den Minderbrüdern Grund und Boden zur Erbauung eines Klosters geschenkt. Gegen die Ausührung des Baues, obwohl Papst Gregor XI. in einem Breve n Bischof Albert von Passau die Erlaubniss dazu ertheilt atte,[3] erhoben jedoch die Schotten von Wien, unter deren Patronat die Pfarre zu Pulkau stand, lebhaften Protest. Der andmeister der Minoriten wandte sich deshalb an den Papst Irban VI., der im Jahre 1378 durch ein neues Breve dem ischofe von Passau die strenge Weisung ertheilte, sofort den au eines für zwölf Brüder geräumigen Klosters zu beginnen, ne sich um den Widerstand des Pfarrers zu Pulkau, noch es Abtes von den Schotten in Wien zu kümmern.[4] Ob diesem uftrage Folge gegeben wurde, entgeht mir: vermuthlich gechah dies nicht; existirte aber in der That jemals ein Convent u Pulkau, so dürfte derselbe durch die Hussiteneinfälle im ahre 1425 zu Grunde gegangen sein.[5]

Den Convent zu

Bruck an der Leitha

kennen die Chronisten und Klosterverzeichnisse der österreichischen Ordensprovinz nicht. Seine Existenz wird aber

---

[1] Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen VII. 236. ‚Anno 1402 hueb man Zistersdorff auf und fierets aus der stat mer dan 30 wägen mit guet.' Nach Haselbach geschah dies im Jahre 1407.

[2] Greiderer, German. Franc. I. 345; Klein, Gesch. d. Christenthums in Oesterr. und Steierm. VII.

[3] Anhang Nr. 81.

[4] Anhang Nr. 83.

[5] Archiv, l. c., VII. 248. ‚Anno 1425 haben die Hussen .... und Pulca verwüstens gar mit prant und raub und thoeteten aber niemandt ....'

durch das Testament der österreichischen Prinzessin Guta dargethan, welche ‚den Augustinern ze Prukke in Oestrich ain march, den Minnern prudern do selbs drei march' im Jahre 1324 legirte.[1] Doch dürfte das Kloster nur kurze Zeit bestanden haben, da es im Testamente der Königin Elsbeth nicht mehr erwähnt wird.

In Oberösterreich hatte der Minoritenorden im Laufe des XIII. Jahrhunderts drei Klöster erworben, von welchen das zu

Linz

das älteste und bedeutendste war. Der Provinzchronik zufolge soll dasselbe von Eberhard I. von Walsee im Jahre 1236 gegründet worden sein, welche Angabe deshalb schon nicht ganz richtig ist, weil die Walseer erst um das Jahr 1282, als Herzog Albrecht I. die Verwaltung der österreichischen Lande übernommen hatte, aus Schwaben nach Oesterreich gekommen sind. Die Veranlassung zur Bildung dieser Sage mag der Umstand gegeben haben, dass Eberhard I., der Ahnherr dieses mächtigen und einflussreichen Hauses, das den Minderbrüdern grosse Wohlthaten erwies, in der Kirche des Klosters zu Linz, wie sein Grabstein bezeugt, im Jahre 1288 beigesetzt wurde.[2] Ist aber auch der Walseer als Stifter eine historische Unmöglichkeit, so dürfte doch die Zeitbestimmung nicht aller Wahrscheinlichkeit ermangeln. Den Beweis hiefür bietet jene Urkunde, durch welche Bischof Hermann von Würzburg auf Grund der an die Erzbischöfe von Mainz und Cöln, sowie an ihn selbst im Jahre 1231 erlassenen Bulle Gregor IX. ‚Nimis iniqua vicissitudine' den Pleban Otto von Linz und dessen Vicar, den Priester Conrad, wegen der den Minoriten in Linz in den Weg gelegten Hindernisse vor seinen Richterstuhl nach Würzburg citirte.[3] Da Bischof Hermann I. von Lobdenburg bis zum Jahre 1254 dem Hochstifte Würzburg vorstand, so kann diese Citation nur innerhalb der Jahre 1231—1254 geschehen sein, und es fällt

[1] Herrgott, Taphograph. II. 401.

[2] Die Unterschrift dieses Grabsteines lautete nach Preuenhuber, Annal. Styr., 414: ‚Anno domini MCCLXXXVIII. obiit dominus Eberhardus de Walsee, pater senior dominorum de Wallsee, hic sepultus.'

[3] Formelbuch Herzogs Albrecht I. im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen II. 262, Nr. 24.

deshalb auch die Errichtung des Linzer Klosters in diese Zeit. Als besondere Wohlthäter dieses Conventes erscheinen die Chorherren von St. Florian, mit welchen der Landmeister Bruder Hartpernus auf dem im Jahre 1273 versammelten Provinzcapitel eine geistliche Conföderation abschloss.[1] Zwanzig Jahre später, 1293, sah das Kloster eine glänzende Versammlung in seinen Mauern bei Gelegenheit des Friedensschlusses zwischen Albrecht I. von Oesterreich und dem Erzbischofe von Salzburg und dem Herzoge von Baiern.[2] Durch mehrere Brände (in den Jahren 1441, 1509 und 1542) arg mitgenommen, erhob es sich zwar jedesmal wieder aus seinen Ruinen, aber es büsste dadurch, sowie durch seine lange Verwaisung in Folge der Reformation fast seine sämmtlichen Documente ein, weshalb ausser den frommen Stiftungen der Habsburger, Friedrich des Schönen, seiner Gemahlin Elsbeth, des Pfarrers Albert von Gmunden (1345)[3] und der Wendelmut Waywiser (1360)[4] keine anderen sich erhalten haben.

Der zweitälteste Convent der Provinz war der zu

Enns,

über dessen Errichtungsjahr die Chronik der Brüder uns im Stiche lässt. Vermuthlich wurde dieses Kloster im siebenten Decennium des XIII. Jahrhunderts noch gegründet, wie dies der früher schon erwähnte Brief des Abtes Friedrich von Garsten an die Minderbrüder in Enns bezeugt. In demselben tadelt dieser um sein Stift hochverdiente Prälat, nachdem er die Einigkeit des Regular- und Saecularclerus der Diöcese Passau betont hat, mit sehr bitteren und sarkastischen Worten die Brüder, dass sie trotz der drückenden Noth, die um diese Zeit in Oesterreich herrschte, und gegen den ausdrücklichen Willen des Dechants und Pfarrers von Enns sich in dieser Stadt niedergelassen hätten, obwohl sie ohnedies in der Passauer Diöcese allein sieben oder noch mehr Convente besässen. Da dieses Sendschreiben, wie Bärwald nachgewiesen hat,[5] in den Jahren 1276—1277 erlassen wurde, so fällt die Errichtung des Klosters

[1] Urkundenbuch von Oberösterreich III. 396, Nr. 430.
[2] Reimchronik, l. c., 317b: ‚In der pruder haws daz geschach.'
[3] Urkundenbuch von Oberösterreich VI. 505, Nr. 500.
[4] Urkundenbuch, l. c., VII. 725, Nr. 722.
[5] Baumgartenberger Formelbuch, l. c.

gleichfalls in diese Jahre. Auch bei diesem Convente gelten die Herren von Walsee wieder mit nicht mehr Recht als die Gründer desselben,[1] wie bei dem von Linz. Diese Annahme findet dadurch ihre Erklärung, dass das Erbbegräbniss des Ennser Zweiges dieses reichen Geschlechtes in der von ihnen erbauten Capelle der Klosterkirche sich befand.[2] Dieses Kloster hatte viele und ansehnliche Geschenke meist in Form von Stiftungen erhalten und zählte zu den besonderen Wohlthätern ausser Friedrich dem Schönen und den Herren von Walsee[3] noch: Ulreich Husendorfer, der im Jahre 1344 sich ein Seelgeräte von dreissig Messen stiftete, Eberhard von Kapellen, der sich mit zehn Pfund Gilte auf dem Münzhause zu Enns und dem Ungelde in Machland einen Jahrtag stiftete, welchen seine Töchter Wilburg von Dachsberg und Dorothea von Liechtenstein im Jahre 1407 dem Convente bestätigen,[4] des Georg von Liechtenstein zu Nikolsburg, der den Brüdern im Jahre 1439 das ihm gehörige ‚Müntzhaws' schenkte,[5] des Rupert von Walsee, der ihnen im Jahre 1475 eine jährliche Gilte von 24 Gulden gab,[6] des Peter Oeferl und mehrerer Anderer.[7] Kaiser Maximilian gewährte den Brüdern im Jahre 1507 sechzehn statuas salis' aus den Siedereien zu Gmunden.[8]

Nicht minder wohlhabend war das dritte Kloster des Ordens im Lande ob der Enns, das zu

Wels.

Nach der Provinzchronik soll dasselbe im Jahre 1230 von Albero I. von Polheim und dessen Sohn Weichard gestiftet

[1] Provinzchronik und Wendenthal, Oesterr. Clerisei VII. 175.

[2] Schmieder, Lorch und Enns im XXX. Berichte des Museums Francisco-Carolinum in Linz, 48. Der älteste Denkstein mit der Inschrift: ‚Dominus Henricus de Walsee obiit anno domini MCCCXXVI, Kal. Martii, domina Elisabeth uxor eius obiit eodem anno IX. Kal. Iulii' befindet sich jedoch nicht in der Walseer Capelle.

[3] Urkundenbuch von Oberösterreich VI. 450, Nr. 446. (Revers des Ministers der Minoriten, Bruder Uelman, über die Stiftung der Walseer Reinprecht und Friedrich, von denen die Brüder ‚fuderung, guettat und hilff emphangen habend'.)

[4] Reg. im Museum Francisco-Carolinum in Linz.

[5] Stiftungsprotokoll des Klosters Enns.

[6] Stiftungsprotokoll, l. c.

[7] Schmieder, Lorch und Enns.

[8] Stiftungsprotokoll, l. c.

nd vom Abte Heinrich von Lambach gleichzeitig mit einer Capelle der heiligen Maria beschenkt worden sein, welche Angabe Dichtung und Wahrheit in innigster Harmonie enthält. Allerdings war das altösterreichische Ministerialengeschlecht der Polheimer zu Polheim Stifter des Klosters, aber nicht der Vater Albero I., sondern dessen Söhne Weichard, Bischof von Passau, und Albero II., welch' letzterer um das Jahr 1280 den Stammsitz seines Hauses, die Burg Polheim bei Griesskirchen in Oberösterreich, verliess und sich in Wels häuslich einrichtete, waren die Gründer dieses Conventes, dessen Errichtung um das achte Decennium des XIII. Jahrhunderts geschehen sein dürfte.[1] Den Brüdern wies Abt Heinrich von Lambach (1264 bis 1286), vermuthlich gleichzeitig, die Mariencapelle in der Stadt an,[2] wogegen jedoch das Stift Kremsmünster einen wie es scheint erfolglosen Widerspruch als Patron der Pfarre Wels erhob.[3] Urkundlich zuerst erscheinen die Minoriten von Wels in einer Schenkung der Brüder Wichard, Philipp, Heinrich und Albero von Polheim, welche diese im Jahre 1283 ‚aput ecclesiam fratrum minorum in Welsa' an Wilhering machten.[4] Die Polheimer zählten auch zu den vorzüglichsten Wohlthätern der Brüder; denn ausser den obenerwähnten Gründern des Klosters[5] werden in dem Stiftungsprotokoll noch erwähnt: Andreas von Polheim, welcher im Jahre 1419 mit seiner Gemahlin Barbara die Stiftung ihres Oheims Seifried des Schenken von Dobra, bestehend in einer jährlichen Gilte von fünf Gulden, ausführte und vermehrte,[6] Bernard zu Polheim, Administrator des Stiftes zu Wien, welcher sich eine tägliche Messe im Kloster stiftete, die sein Bruder Wolfgang, oberster Hauptmann der niederösterreichischen Lande, im Jahre 1504 vollzog,[7] Sigmund

---

[1] Meindl, Gesch. von Wels.

[2] Schmieder, Chronicon Lambacense, 11.

[3] Ein um das Jahr 1300 verfasstes Pfründenverzeichniss dieses Stiftes (Urkundenbuch von Kremsmünster im Anhang I. 370) bemerkt: ‚Item hanc matricem ecclesiam (Wels) adtinent hee filiales ecclesie vel capelle: intra muros ad sanctam Mariam, quam nunc iniuste detinent' fratres Minores.'

[4] Urkundenbuch von Oberösterreich IV. 15, Nr. 17.

[5] Im Jahre 1308 bestätigen die Polheimer die Gründung des Klosters. Stiftungsprotokoll des Klosters Wels.

[6] Stiftungsprotokoll, l. c.

[7] Vidimirte Abschrift des Stiftbriefes im Minoritenarchive zu Wien.

Ludwig zu Polheim, der im Jahre 1528 eine Stiftung machte.[1] Andere Wohlthäter waren: die Vettern Heinrich und Ortolf von Geymann, die im Jahre 1356 eine Mühle als Seelgeräte an die Brüder gaben, Johann von Geymann, der sich im Jahre 1429 mit mehreren Zinsen und Gilten eine tägliche Messe fundirte, und viele Bürger von Wels.[2]

Ausser diesen drei Conventen sollen die Minoriten noch einen vierten im Lande ob der Enns zu

Grein an der Donau

inne gehabt haben. Die früher erwähnten Klosterkataloge nennen nämlich als fünftes Kloster der Donaucustodie der österreichischen Ordensprovinz das zu ‚Gerico', [3] worunter nach der in der Provinz allgemein geltenden Ansicht das zu Grein an der Donau verstanden wurde.[4] Dasselbe, welches, wenn es jemals existirte, erst nach dem Jahre 1328 entstanden sein dürfte, soll in den Kämpfen Kaiser Friedrich III. mit Mathias Corvinus von Ungarn zu Grunde gegangen sein.[5] Im Jahre 1622 liess Leonard Helfrid Graf von Meggau die Ruinen desselben wieder aufbauen und räumte das neue Kloster mit Zustimmung des Erzherzogs Leopold, Bischofs von Passau, den Franziskanern von der strengen Observanz ein, welche dasselbe im Jahre 1628 mit zwölf Brüdern bezogen.[6]

Wann die Minderbrüder in der Steiermark sich niedergelassen haben, ob noch in den Tagen Herzog Leopold VI. oder erst unter der Regierung seines Sohnes, lässt sich mit Sicherheit

---

[1] Stiftungsprotokoll, l. c.

[2] Unter den diesem Kloster gemachten Stiftungen von Seite der Bürgerschaft von Wels befanden sich einige sehr bedeutende Schenkungen. So stiftet im Jahre 1360 Friedrich Rott 60 Pfund Pfennige, weil ihn die Minoriten in ihre Bruderschaft aufgenommen haben; 1385 legirt Hanns Paltinger 60 Pfennige; 1403 Seifried der Fleischhacker von Wels einen halben Hausantheil; 1405 Heinrich Hader einen Garten; 1415 der Bruckenmeister Conrad Zott von Herling 9 Schillinge; 1415 Catharina Erdinger, Bürgerin von Wels, eine Wiese; 1427 Friedrich Zürcher gleichfalls einen Garten, u. m. A. Stiftungsprotokoll, l. c.

[3] Wadding, Annales Minorum IX. 227.

[4] Provinzchronik ad h. ann.; Seculum quintum, 19.

Die Provinzchronik, l. c., gibt das Jahr 1485 als das der Zerstörung durch die Ungarn an.

[6] Greiderer, Germania Francisc. I. 342. Dasselbe wurde im Jahre 1785 aufgehoben.

nicht angeben. Auch in der steirischen Mark erhob sich bald eine Reihe von Klöstern, unter denen das in der Landeshauptstadt

Graz

stets für das erste und älteste galt. Die Gründung desselben muss, wenn nicht früher, jedenfalls im Laufe des vierten Decenniums des XIII. Jahrhunderts erfolgt sein, da schon im Jahre 1239 zwei Minderbrüder in Graz als Zeugen einer Vergabung an den deutschen Orden anwohnten[1] und zwei Jahre später, 1241, das erste urkundlich nachweisbare Capitel der österreichischen Ordensprovinz unter dem Landmeister, Bruder Johannes, in dem Kloster zu Graz gefeiert wurde.[2] Wie an anderen Ortschaften, so ward das Kloster auch zu Graz anfänglich ausserhalb der Stadtmauer errichtet und wurde erst nach dem Jahre 1296 in dieselbe einbezogen.[3] Zu den Wohlthätern des Klosters, von welchen leider nur wenige Nachrichten auf uns gekommen sind, zählten ausser den ofterwähnten Mitgliedern des Herrscherhauses noch: Volkmar von Graz, der im Jahre 1296 den Brüdern ein Stück Land zu einem Gemüsegarten schenkte,[4] Margaretha von Eppenstein, welche ihnen im Jahre 1320, und Otto Wolf sowie Erasmus von Pernegg, die den Mönchen im Jahre 1347 Korn- und Weinspenden testirten,[5] und Ulrich von Walsee, der zehn Jahre später, 1357, mit seiner Gemahlin Adelheid ein Seelgeräte sich stiftete. Die Ursache, weshalb so wenige der vielen Wohlthäter uns bekannt geworden sind, liegt abgesehen von den Schäden, welche das Kloster durch Feuer erlitt, in der Vertreibung der Minoriten durch die Franziskaner. Kaiser Maximilian I., ein besonderer Gönner der Observanten, hatte den Dominikanernonnen von Grillpüchel das Franziskanerkloster in der Stadt eingeräumt und wollte diese mit dem schönen und grossen Kloster der Minderbrüder entschädigen. Eine päpstliche und kaiserliche Commission, an deren Spitze der Abt Johann von Rein stand, stellte es den Brüdern frei, sich entweder mit den strengeren Observanten zu vereinigen

---

[1] Landesarchiv von Steiermark.
[2] Anhang Nr. 4.
[3] Landesarchiv von Steiermark.
[4] Landesarchiv von Steiermark.
[5] Caesar, Annal. Stir. II. 32; und Muchar, Geschichte der Steiermark VI.

oder ihr Kloster zu verlassen. Die Minoriten wählten, obwohl ihr damaliger Landmeister Theodorich Kammerer alle Schritte that, um diesen harten Befehl rückgängig zu machen, das letztere und bildeten einen neuen Convent, dem Siegfried von Eggenberg in der Murverstadt einen Platz, der Sage nach ein Gartenhaus, als neues Heim überliess. Durch längere Zeit fristeten die Mönche ein sehr ärmliches Dasein, bis endlich Johann Ulrich Fürst zu Eggenberg ihnen ein neues Kloster erbaute und dasselbe bei seinem Hinscheiden auch reichlich bedachte.[1] Diese Vertreibung ist auch der Grund, dass von jenen Personen, welche sich in der Klosterkirche ihre letzte Ruhestätte erwählt haben, nur sehr spärliche Nachrichten auf unsere Zeit gekommen sind. Im Jahre 1327 wurde die Leiche des zu Bruck an der Mur verstorbenen Herzogs Heinrich von Oesterreich, der mit seinem Bruder Friedrich dem Schönen in der Mühldorfer Schlacht gefangen genommen worden war, in der Kirche beigesetzt, später aber in die Familiengruft nach Königsfelden übertragen.[2] In der St. Jacobscapelle hatten später die Herren von Windischgrätz, Wolfsthal und Guttenstein ihr Erbbegräbniss,[3] und dort wurden auch die Ueberreste Andreas Baumkirchner's und seines Todesgefährten Andreas Greisenegger nach ihrer Hinrichtung im Jahre 1471 beigesetzt.[4]

Eines hohen Alters erfreute sich auch der Convent zu

Judenburg,

welcher, wenn nicht gleichzeitig, doch nur um wenige Jahre später als der zu Graz gegründet wurde. Die erste urkundlich

[1] Nach der gewöhnlichen Erzählung sollen die Minoriten, nachdem sie ihr Kloster verloren hatten, aus Graz ausgewandert sein. Einige Nachrichten lassen sie nach Italien, andere nach Wien abziehen. Ebenso unsicher lauten die Angaben über die Zeit ihrer Rückkehr, die nach der Provinzchronik im Jahre 1526, nach anderen Erzählungen 1595, nach Greiderer gar erst 1611 erfolgt sein soll. Da alle Angaben aber darin übereinstimmen, dass Siegfried von Eggenberg den Vertriebenen eine Stätte geboten habe, so ist es wahrscheinlich, dass die Brüder gar nicht weggezogen sind; denn da dieser Eggenberger einer der vorzüglichsten Beförderer des Protestantismus war, lässt sich nicht annehmen, dass er von 1526 ab einem katholischen Orden eine Wohnung eingeräumt hätte.

[2] Chronicon Leobiense ad h. ann.

[3] Hönisch, Geschichte der steir. Ordensprovinz der Minoriten (Manusc.).

[4] Hönisch, Geschichte des Klosters der Minoriten zu Graz (Manusc.).

here Nachricht, welche aber schon eine längere Existenz eses Klosters voraussetzt, stammt aus dem Jahre 1257. Am ingstfeste dieses Jahres versammelten sich in der Klosterrche zu Judenburg die Brüder der österreichischen Provinz ı ihrem Capitel, zu dessen Verherrlichung Bischof Conrad I. n Freising im erwähnten Jahre allen Theilnehmern einen blass verlieh.[1] Zwei Jahre später, 1259, bestätigte der Schickılsgenosse des letzten Staufers Conradin, Friedrich von Baden, s Herzog von Oesterreich und Steiermark den Mönchen von udenburg die ihnen von dem Bürger Wisento dieser Stadt emachte Vergabung eines Hauses in der Nähe ihrer Kirche.[2] iese letztere wurde von dem Papste Alexander IV.[3] und den ischöfen Heinrich von Chiemsee (1267), Emicho von Freising 1293), Leopold von Bamberg, Heinrich von Brixen (1298), owie Emmerich von Warasdin (1300) mit Ablässen reichlich egnadet.[4] Als erster urkundlich nachweisbarer Guardian erheint im Jahre 1279 ein Bruder Albert.[5] Anniversarien ifteten sich Otto von Liechtenstein-Murau, welcher im Jahre 311 sechs Mark Silber den Brüdern testirte, und der Landesauptmann der Steiermark, Ulrich von Walsee, der im Jahre 357 zwölf Pfund Pfennige dahin vergabte.[6] Wie alle anderen rdenshäuser bedachten auch die Mitglieder des Herrscherauses diesen Convent.

So wenig sich das Gründungsjahr des Judenburger Klosters ıehr sicherstellen lässt, eben so wenig lässt sich auch das es Conventes zu

Pettau

äher mehr bestimmen.

Nach der Provinzchronik soll dieser Convent im Jahre 239 durch Ulrich von Pettau (?) gegründet worden sein. Lässt

[1] ‚Chonradus episcopus Frisingensis relaxat omnibus ad capitulum provinciale apud Judenburch decretum et in festo sancti Spiritus celebrandum humiliter et devote uenientibus fratribus ordinis Minorum et Christi fidelibus triginta dies criminalium de iniuncta eis penitentia et septuaginta uenalium misericorditer in domino,‘ ddo. Judenburg, 17. Sept. 1257. Landesarchiv von Steiermark.

[2] Anhang Nr. 30.

[3] Nach Herzog, Cosmographia Franciscana I., (wohl unrichtig) im Jahre 1254.

[4] Greiderer, Germania Francisc. I, 325.

[5] Landesarchiv von Steiermark.

[6] Muchar, Gesch. der Steiermark VI.

sich dafür auch ein urkundlicher Nachweis nicht liefern, so dürfte doch dieses Kloster noch in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts entstanden sein.[1] In demselben wurde um 1280 das Capitel der Provinz abgehalten, und im Jahre 1290 erscheint als der erste urkundlich beglaubigte Guardian dieses Klosters, das zum Unterschiede von dem um 1230 gestifteten Dominikaner- oder ‚oberen' Kloster das ‚untere' genannt wurde, der Bruder Perchtold ‚der olte gardian'.[2] Die vorzüglichsten Wohlthäter der Brüder waren die Herren von Pettau, welche dieselben mit Korn und Wein in reichlichem Masse ausstatteten. Besonders aber gedachte ihrer und der Dominikaner daselbst Bernhard von Pettau, indem er ihnen im Jahre 1399 die zwei Aemter ‚Jassenitz und Liechtenegk' zuwies und im Stiftbriefe bestimmte, dass im Kloster beständig ein Guardian, ein Prediger, zehn Priester und vier Novizen unterhalten werden sollten.[3] Andere Wohlthäter waren: Graf Friedrich zu Cilli und seine Gemahlin Diemund, welche im Jahre 1360 sich einen ewigen Jahrtag stifteten;[4] Hanns und Hermann die Pessnitzer, welche zu einem Jahrtag alljährlich acht Mark Pfennige reichten. 1384 gibt Sandel von Weingartsbüchl einen Weingarten zu einem Seelgeräte, 1386 schenkt Niklas der Helbling, Bürger zu Pettau, aus gleichem Anlasse einen Weingarten; im selben Jahre geben Heinrich von Rauhenstein und Haug von Dibein als Vormünder der Kinder der Herren von Pettau dem Kloster, ‚welches ihre vorvorderen die herrn von Pettaw von newen dingen gepawt gestift habent', zum ‚gewant' jährlich 24 Mark guter Wiener Pfennige, nebst Korn- und Weinspenden,[5] u. A.

Das vierte Kloster der Minderbrüder in der Steiermark war zu

Cilli,

welches von den Freien von Sounek, den späteren Grafen von Cilli, im Jahre 1241 errichtet worden sein soll. Diese

---

1 Damisch, Beiträge zur Gesch. des Minoritenklosters und der Kirche desselben zu Pettau (Manusc.).

2 Zahn im XVI. Hefte der Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen, 17.

3 Damisch, l. c.

4 Mittheilungen des hist. Vereines in Steiermark, V. Heft, 238.

5 Damisch, l. c.

päter so berühmte Familie, welche in der Kirche des Klosters ır Erbbegräbniss hatte, in welchem auch der Letzte derselben, Ilrich II., nach seiner Ermordung durch Ladislaus Huniady n Jahre 1456 beigesetzt wurde,[1] erwies sich auch als die rösste Wohlthäterin des Conventes. Friedrich I. Graf von Cilli erbaute den Brüdern im Jahre 1341 eine neue Kirche ammt Kloster, und Graf Hermann wies ihnen im Jahre 1369 inen reich mit Wein- und Getreideabgaben dotirten Fond zu, velche Stiftung Kaiser Friedrich III. im Jahre 1449 bestätigte. lheid, Graf Ulrich I. Witwe, stiftete für 80 Mark Pfennige wei ewige Messen, um welche Summe der Guardian des Klosters, Bruder Gerwig, im Jahre 1386 $6^1/_2$ Huben und 9 Eimer Bergrecht von den Grafen Hermann und Wilhelm on Cilli erkaufte.[2] Andere Wohlthäter waren noch: Conrad on Ernfels, der im Jahre 1405 sich in der Klosterkirche eine wige Messe fundirte, und Andre von Hohenegg, der im Jahre 489 sich dort seine letzte Ruhestätte erwählte und einen nniversarius stiftete.[3] Kirche und Kloster wurden mehrere Iale durch das Feuer, zuletzt im Jahre 1687, gänzlich zerstört.[4]

Wann die Minderbrüder in

Marburg

ich niederliessen, lässt sich mit Gewissheit nicht mehr festtellen, doch dürfte dies gleichfalls noch in der ersten Hälfte les XIII. Jahrhunderts geschehen sein, da um das Jahr 1250 ereits das Kloster, sowie dessen Guardian, Bruder Arnold, rkundlich erwähnt werden.[5] Um das Jahr 1282 erhielten die Minoriten vom Stadtpfarrer von Marburg eine unfern der Stadt am linken Drauufer liegende Filialkirche für ihren Gottesdienst.[6] Im Jahre 1313 machte, wie aus dem Reverse les Guardians von Marburg, Bruder Martin von Graz, herorgeht, Wolfard Chozzar eine Stiftung zur Catharinencapelle

[1] Hönisch, Gesch. des Minoritenklosters Cilli (Manusc.).
[2] Hönisch, l. c.
[3] Muchar, l. c., VII. 34, 41.
[4] Wendenthal, Oesterr. Clerisei VI.
[5] Nach gütiger Mittheilung des hochw. Herrn Ludwig Plassl aus dem Landesarchive von Steiermark.
[6] Hönisch, Das Kloster Marburg (Manusc.).

der Klosterkirche. Es ist dies ausser den Schenkungen der drei Mitglieder des habsburgischen Kaiserhauses die einzige von diesem Kloster uns erhaltene Stiftung bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts.[1]

Den letzten Decennien des XIII. Jahrhunderts gehörte auch noch in Bezug auf seine Gründung das Kloster zu

Bruck an der Mur

an, das wegen seiner Lage auf einer bewaldeten Insel den Namen ‚die Kirche auf der Insel' oder auch ‚die Kirche zur heiligen Maria im Walde' führte.[2] Nach Angabe der Provinzchronik soll dieser Convent um das Jahr 1290 errichtet worden sein. An den urkundlich beglaubigten ersten Guardian dieses Klosters, Heinrich von Speier, welcher in einer von seiner Hand geschriebenen Urkunde im Jahre 1292 erwähnt wird,[3] knüpft die vaterländische Tradition die Ausführung einer List, durch welche der Vertheidiger der Stadt, Hermann von Landenberg, den dieselbe belagernden Erzbischof von Salzburg und die mit diesem verbündeten aufständischen Edlen von Steiermark so lange hinhielt, bis dass Herzog Albrecht I. von Oesterreich zum Entsatze herangerückt war.[4] Die Kirche des Klosters soll Graf Ulrich von Montfort im Jahre 1300 erbaut und sich und seinem Geschlechte daselbst die letzte Ruhestätte erwählt haben. Auch der berühmte Sänger Hugo Graf von Montfort, Landeshauptmann von Steiermark, ward hier 1423 beigesetzt.[5] Von Stiftungen an das Kloster, ausser denen der Habsburger, hat sich keine weitere Kunde erhalten.

Ausser den österreichischen und steirischen Klöstern zählten noch seit ihrer Entstehung die Convente zu Wolfsberg und Villach in Kärnten, der zu Laibach in Krain, die Klöster zu Brixen und Bozen in Tirol, sowie das zu Passau zur österreichischen Ordensprovinz.

Das älteste Kloster der Minderbrüder in Kärnten war das zu

---

[1] Wendenthal, l. c., VI.
[2] Hönisch, Das Kloster Bruck an der Mur (Manusc.).
[3] Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen, III. Heft, 105.
[4] Reimchronik, l. c., 491.
[5] Hönisch, l. c.

Wolfsberg.

Als Gründer desselben erscheint nach übereinstimmenden Nachrichten der Bischof von Bamberg, Heinrich I. von Schmiedefeld. Vor seiner Wahl zum Bischofe selbst ein Minderbruder, war es nach derselben eine seiner ersten Handlungen, seinen Ordensgenossen ein Kloster zu gründen. Er ersah dazu den Vorort des östlichen Gütercomplexes, den das Hochstift Bamberg in Kärnten besass, Wolfsberg, und gründete daselbst um das Jahr 1242 ein Kloster der Minoriten, in deren Kirche er sich auch seine Begräbnissstätte erwählte.[1] Im Jahre 1261 wird ‚in domo fratrum Minorum apud Wolfsberg‘ eine Urkunde ausgestellt und 1284 erscheint der Guardian Bruder Otto als Siegler einer Urkunde eines gewissen Chunzlinus.[2]

Wenige Jahre später entstand in dem westlichen Vororte des Bambergischen Stiftsgutes in Kärnten zu

Villach

eine neue Niederlassung des Ordens, welche gleichfalls dem Bischofe Heinrich I. ihre Entstehung verdanken soll. Die ersten Brüder dieses neuen Klosters sollen aus Italien um das Jahr 1246 nach Villach gekommen sein.[3] Schon im Jahre 1252 erscheint ein Bruder ‚Michael, guardianus fratrum domus de Villaco‘ als Zeuge in einer Urkunde von Ossiach.[4] Der Canonicus von Bamberg und Vicedom zu Wolfsberg schenkte im Jahre 1278 den Minoriten einen Grund zur Erweiterung ihres Klosters, welches aber durch mehrere Feuersbrünste und namentlich durch die Reformation sehr vielen Schaden zu erleiden hatte.[5]

Was die Entstehung des Klosters zu

Laibach

anbelangt, so soll dasselbe um das Jahr 1233 gegründet worden sein und gleichfalls seine ersten Bewohner aus Italien erhalten

[1] Ankershofen, Regest. zur Gesch. von Kärnten im Archiv für öst. Gesch. XXXII, 206, Nr. 1016.

[2] Notizblatt (Beilage zum Archiv für öst. Gesch.) 1858, 261, 262.

[3] Provinzchronik.

[4] Ankershofen, l. c. 269, Nr. 1178.

[5] Wendenthal, österr. Clerisei V, 324.

haben.[1] Urkundlich nachweisbar erscheint das Kloster im Jahre 1269, als Bischof Bruno von Brixen zu Laibach ‚in domo fratrum Minorum‘ sich mit dem Herzoge Ulrich von Kärnten verglich.[2] Ausser den Schenkungen der Habsburger erhielten die Brüder auch noch in den Jahren 1375 und 1376 mehrere Weingärten. Im Jahre 1491 übergab Kaiser Friedrich III., von dem Landeshauptmann von Krain, Wilhelm von Auersberg, dazu bewogen, das Kloster den Franciscanern.[3]

Das Kloster zu

Brixen

in Tirol war anfänglich nur eine Residenz der Minderbrüder, um den dortselbst befindlichen Clarissen den Gottesdienst abzuhalten und, wie aus einem Documente des Jahres 1245 erhellt, für dieselben auch Almosen zu sammeln. Papst Innocenz IV. bestätigte im Jahre 1252 durch die Bulle ‚Quam frequenter‘ die auf sechs Brüder gestiegene Anzahl der Klosterbewohner und befahl dem Landmeister der österreichischen Ordensprovinz, den Nonnen stets Brüder als Beichtväter und Visitatoren zu geben, welche der deutschen Sprache mächtig wären. Da die Clarissen damals noch zur Ordensprovinz von Treviso zählten, so unterwarf sie Papst Alexander IV. im Jahre 1257 dem österreichischen Provinzial für immer. Derselbe erhob auch die Residenz zu einem Kloster, an dessen Spitze, der Ordensverfassung gemäss, ein Guardian stand. Im Jahre 1455 wurden sowohl das Mannskloster als auch das Frauenstift aus der österreichischen Provinz ausgeschieden und der von Strassburg einverleibt, später, um 1580, kamen beide zur Franciscanerprovinz Tirol.[4]

Das zweite Kloster hatten die Minderbrüder in Tirol zu

Botzen.

Wie Jordanus erzählt, waren diese Religiosen schon im Jahre 1221 nach Botzen gekommen, blieben aber nicht dort, sondern setzten nach kurzer Zeit ihren Weg nach Deutsch-

[1] Dimitz, Geschichte von Krain I, 170.
[2] Archiv für öst. Gesch. XXXII, 335, Nr. 1318.
[3] Greiderer, Germania Franciscana I.
[4] Greiderer, Germania Franciscana II, 93.

land fort.[1] Erst um das Jahr 1272 liessen sie sich dort fest nieder und erbauten, von Wohlthätern reichlichst unterstützt, Kirche und Kloster, als dessen erster Guardian im Jahre 1279 der Bruder Gobulfus genannt wird. Im Jahre 1580 wurde das Kloster den Franciscanern der strengen Observanz von Tirol überantwortet, nachdem es schon früher (1512) den Observanten der österreichischen Provinz war zugewiesen worden.[2]

Was das Kloster zu

Passau

anbelangt, so dürfte dessen Errichtung um die Mitte des XIII. Jahrhunderts zu setzen sein. Die Bürger dieser Stadt hatten gleich denen so vieler anderer deutschen Städte die Brüder eingeladen, sich bei ihnen niederzulassen und hatten ihnen zu diesem Behufe um das Jahr 1246 einen Baugrund angewiesen. Doch Bischof Rudiger von Passau, ein eifriger Anhänger des gehassten Kaisers Friedrich II., widersetzte sich ihrer Niederlassung, da er nicht mit Unrecht in den Brüdern eine Hauptstütze der päpstlichen Partei in Deutschland und Oesterreich erkannte. Deshalb wandte sich der Landmeister der österreichischen Provinz, Bruder Bartholomäus, an den Papst Innocenz IV., welcher nicht nur an Bischof Rudiger zu ihren Gunsten ein Schreiben erliess, sondern auch dem Erzbischofe von Salzburg durch die Bulle: ‚Ex parte dilecti‘ im Jahre 1247 befahl, seinen Suffragan zu Passau mit allem Nachdrucke zu bewegen, den Klosterbau zu gestatten.[3] Ob nun Rudiger oder erst einer seiner Nachfolger den Bau ausführen liessen, entzieht sich unserer Kenntniss; sicher ist, dass im XIV. Jahrhunderte ein Minoritenkloster zu Passau bestand und auch noch im Jahre 1536 existirte. Es bezeugen dies sowohl die obenerwähnten Verzeichnisse der Klöster des ganzen Ordens, denen zufolge der Convent von ‚Panna‘ oder Patavium zur oberösterreichischen Custodie gehörte,[4] sowie der Umstand, dass im Jahre 1536 der Guardian dieses Klosters, Thomas

---

[1] Jordanus, cap. 21.
[2] Greiderer, l. c., II, 53.
[3] Anhang Nr. 10.
[4] Wadding, Annales IX. 227.

Murner, zum Weihbischof des damaligen Bischofes Ernst von Passau ernannt wurde.[1]

Unter der Führung und Leitung des Landmeisters der österreichischen Ordensprovinz standen auch die Töchter der heiligen Clara, welche innerhalb der Provinz acht Stifte besassen, sowie die Schwestern des sogenannten dritten Ordens des heiligen Franciscus, welche ein Haus inne hatten. Das älteste Stift der Clarissen war das zu

Brixen,

welches im Jahre 1234 entstand und urkundlich im nächsten Jahre zum ersten Male erwähnt wird. Der Cardinalprotector des Ordens, Rainaldus, unterwarf dasselbe, welches seine ersten Bewohnerinnen dem Kloster zu Trident entnommen haben soll, dem Minister der österreichischen Ordensprovinz, aus dessen Hut es im Jahre 1454 schied und unter die Leitung des Landmeisters von Strassburg kam, um im Jahre 1580 der Franciscanerprovinz Tirol einverleibt zu werden.[2] Das Kloster zählte stets einen zahlreichen Convent.[3]

Das nächstälteste Clarissenstift war das der heiligen Maria ‚im Paradies' bei

Judenburg

in der Steiermark. Dasselbe soll schon im Jahre 1222 gegründet worden sein; doch bestand es, da erst Papst Innocenz IV. durch das im Jahre 1253 erlassene Breve ‚Apostolicae sedis benignitas' es dem Clarissenorden unirte und der Leitung des österreichischen Provinzials unterordnete, bis zu diesem Jahre nur als ein Verein frommer Frauen, vermuthlich Beguinen, ohne besondere Ordensregel.[4] Der Klosterbau soll im Jahre 1255 durch einen reichen Bürger, Heinrich von Judenburg, begonnen und durch Ablässe verschiedener Bischöfe gefördert worden sein. Die ersten Nonnen, welche das neu gegründete

---

[1] Seculum quintum 122.
[2] Greiderer, Germania Franciscana II. 101.
[3] Anhang Nr. 25.
[4] Anhang Nr. 20.

Kloster der Ordenssatzung gemäss einrichteten, kamen aus dem Hauptkloster des Ordens, St. Damian zu Assisi.[1]

Das dritte Stift der Clarissen wurde von dem mächtigen und reichen Leutold I. von Kuenring unterhalb der Stammburg seines Hauses zu

Dürnstein an der Donau

im Jahre 1289 gegründet[2] und von ihm und seiner Gemahlin, der Gräfin Agnes von Ahsberg, reichlich dotirt.[3] Die ersten Nonnen berief der Stifter aus dem Kloster Judenburg. Wie die meisten anderen Stifte der Clarissen zählte auch das zu Dürnstein unter seinen Aebtissinnen und Nonnen viele Frauen der ersten Adelsgeschlechter des Landes, welche wieder dem Kloster reiche Mitgift einbrachten.[4] Das Stift ging in den Tagen der Reformation im Jahre 1571 mit dem Hinscheiden der letzten Aebtissin Ursula Walch, welche zugleich auch die einzige Bewohnerin des Klosters war, zu Grunde.[5]

Das nächstälteste Kloster besassen die Clarissen zu

Meran,

das um das Jahr 1300 entstanden sein soll, in Wahrheit aber von der Herzogin Eufemia, Gemahlin Otto's von Kärnten und Tirol, im Jahre 1310 erbaut und auf das Reichlichste ausgestattet wurde.[6] Seine ersten Bewohnerinnen erhielt dieses Stift von dem Clarissenkloster zu Dürnstein und hatte gleich diesem auch durch die Reformation viel Ungemach zu erdulden; doch erhielt es sich und wurde erst unter Kaiser Josef II. säcularisirt.[7] Unter seinen Aebtissinnen zählte es Verteter der edelsten Geschlechter von Tirol.[8]

---

[1] **Muchar**, Geschichte des Herz. Steiermark V. 92, 266.

[2] **Anhang** Nr. 48.

[3] **Chmel**, Geschichtsforscher II. 1.

[4] **Siehe** die Reihe der Aebtissinnen bei Bielsky, Dürnstein in den Bericht. des Altert.-Vereines III. 171.

[5] **Bielsky**, l. c.

[6] **Ladurner**: Euphemia, Herzogin von Kärnten, Gräfin von Tirol. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols. I.

[7] **Wendenthal**, österr. Clerisei, IX. Bd. Verzeichniss der aufgehobenen Klöster.

[8] **Wendenthal**, l. c. IV. Bd.

Das angesehenste Stift dieses Ordens aber war das zu

St. Clara in Wien,

welches um das Jahr 1305 von dem Landmeister der Provinz, Bruder Heinrich, mit der von der Herzogin Blanca von Oesterreich den Minoriten von Wien zum Baue ihrer Kirche und zur Vertheilung an die Klöster der Provinz bestimmten Summe von 1100 Pfund Pfennige erbaut[1] und durch zahlreiche Stiftungen das best dotirte Kloster dieses Ordens in Oesterreich ward. Drei Prinzessinnen aus dem habsburgischen Hause: Anna, Tochter Friedrich des Schönen, Katharina, Tochter Albrecht II. des Weisen und Katharina, Tochter Leopold des Frommen, nahmen in diesem Kloster den Schleier. In den Tagen der Reformation, im Jahre 1572, ging das Kloster, dessen Bewohnerinnen schon im Jahre 1531 das Pilgramhaus zu St. Anna hatten beziehen müssen, ‚aus mangel und gentzlichen absterbens der schwestern‘ zu Grunde; die letzte Vorsteherin, Regina, musste ihr Kloster verlassen und nach St. Jacob in Wien übersiedeln.[2]

Wenige Jahre älter als das St. Clarakloster von Wien war das zu

Minkendorf

in Krain, welches im Jahre 1300 von Siegfried von Gallenberg gestiftet wurde und in seiner Tochter Clara die erste Aebtissin erhielt.[3] Anfänglich dem österreichischen Ordensminister untergeordnet, kam es um das Jahr 1600 unter die Jurisdiction des Provinzials der Franciscaner von Croatien-Krain, unter dessen Leitung es auch bis zu seiner im Jahre 1782 erfolgten Aufhebung blieb.[4] Es zählte zu den bestdotirten Klöstern, und in der Reihe seiner Vorsteherinnen, deren letzte Maria von Gall war, finden sich die edelsten Geschlechter, wie: die Gallenberg, Pettau, Scherffenberg, Herberstein, Auersberg, Attems, Lamberg, Bathyani u. A. vertreten.[5]

---

[1] Dies erhellt deutlich aus den Aufzeichnungen des Nekrologiums der Minoriten in Wien zum XVI. und XIV. Kal. Aprilis (Pez, Script. rer. Austr. II. 479), und der kirchlichen Topographie von Oesterreich, XI. Bd.

[2] Siehe die Reihe der Aebtissinnen in Kirchl. Topogr. XI. Bd. 453.

[3] Greiderer, Germania Franciscana I. 254.

[4] Wolf, Aufhebung der Klöster in Innerösterreich. 86.

[5] Wendenthal, österr. Clerisei V. 190.

Ausser diesem Stifte besassen die Clarissen in Krain noch ein Kloster zu

Lack,

welches im Jahre 1358 von dem Pfarrer Ottokar von Stein gegründet wurde.[1] Die Nonnen dieses Klosters befolgten nicht die Regel der Clarissen in ihrer ganzen Strenge, sondern eine gemilderte und hiessen deshalb ‚Urbanistae'. Einst sehr zahlreich, sank die Schaar der Schwestern in den Tagen des Protestantismus bis auf vier herab, erhob sich aber wieder in Folge der Gegenreformation. Vermuthlich schied das Kloster damals aus dem Verbande der österreichischen Provinz und wurde der von Croatien-Krain unirt. Das im Jahre 1782 säcularisirte Stift räumte Kaiser Josef II. den Ursulinerinen ein.[2]

Auch in Kärnten hatten die Clarissen zu

St. Veit

ein Stift, welches im Jahre 1326 durch den Marschall Conrad von Aufenstein gegründet wurde. Papst Johann XXII. bestätigte im selben Jahre noch die Stiftung und unterwarf es dem österreichischen Landmeister.[3] In den Stürmen der Reformation von seinen Bewohnerinnen verlassen, diente es anfänglich als Spital, wurde später den Franciscanern der strengen Observanz eingeräumt, im Jahre 1782 aber bezüglich der Zahl seiner Mönche reducirt.[4]

Ausser diesen acht Clarissenklöstern unterstand noch der Leitung des österreichischen Provinzials der Minderbrüder das

Seelhaus zu St. Diewald in Wien,

welches im Jahre 1349 vom Herzoge Albrecht II. für zwölf arme aber edle Frauen, ‚die vor alter und krankheit nicht mehr gedienen mugen', gegründet, nach fünf Jahren (1354) aber schon in ein förmliches Kloster des Ordens, ‚sand Franns-sens, der da haisset der puesser orden' umgewandelt und dem

---

[1] Fontes rer. Aust. II. Abth. XXXV. 317. Nr. 327.

[2] Wolf, Aufhebung der Klöster, 85.

[3] Anhang Nr. 53.

[4] Wolf, 155.

,maister der Minner prueder' unterstellt wurde. Vom Herzoge Rudolf IV. mit päpstlicher Bewilligung als eigentliches Nonnenkloster des dritten Ordens für zwanzig Nonnen mit einer Aebtissin eingerichtet, übergab Kaiser Friedrich III. das Kloster im Jahre 1451 dem heiligen Johann von Capistran und seinen Genossen. Die ausgewiesenen Tertiarerinen bezogen ein ihnen eigenthümliches Haus in der Nähe der Minoritenkirche in Wien.[1]

Dem dritten Orden des heiligen Franciscus dürfte auch die ,sororum congregatio' von Laa angehört haben, welche urkundlich in den Jahren 1255 und 1275 nachweisbar ist;[2] weitere Nachrichten haben sich aber darüber nicht erhalten.

Diese Klöster zusammen bildeten die österreichische Provinz der Minderbrüder, welche in der Bulle: ,Quantum nos urgeat' Gregor IX. vom Jahre 1235 urkundlich zuerst erwähnt wird.[3] Von geringen Anfängen ausgehend erstarkte dieselbe im Laufe des XIII. und XIV. Jahrhunderts in bedeutender Weise und begriff an der Wende dieses Säculums nicht weniger als 25 Mannsklöster, 8 Clarissenstifte und ein Tertiarerinenkloster. Wegen ihrer grossen Ausdehnung wurde dieselbe in mehrere Klosterverbände, Custodien genannt, dem Ordensgebrauche gemäss, abgetheilt. Ursprünglich nur aus zwei Custodien bestehend, der von Wien und der steirischen, welche um die Mitte des XIII. Jahrhunderts sich urkundlich nachweisen lassen,[4] erhöhte sich deren Zahl, als die Klöster sich mehrten, im Laufe dieses und des folgenden Säculums auf sechs solcher engerer Klosterverbände, welche folgende Bezeichnung führten: *a)* Custodia Viennensis, *b)* Custodia Stiriensis, *c)* Custodia Anasiensis, *d)* Custodia Felicensis, *e)* Custodia Danubiensis und *f)* Custodia Marchiensis. Diese Custodien begriffen nur die Mannsklöster der Provinz, und zwar umfasste die von Wien die Ordenshäuser zu Wien, Neustadt, Hainburg, Feldsberg und Zistersdorf.

[1] Schlager, Wiener Skizzen II. 238, Anhang Nr. 77; cf. Greiderer, Germania Francisc. I. 392.

[2] Winter, in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1874, 113.

[3] Anhang Nr. 2.

[4] Der Custodie von Wien, anfänglich die österreichische genannt, stand im Jahre 1258 der nachmals berühmte Bruder Hartpernus vor (Monum. Boica XXIX. II. 222, Nr, 53), der steirischen 1254 ein Bruder Conrad Caesar, Annal. Stir. II. 524. Die Donaucustodie ist im Jahre 1297, die von Wien im Jahre 1294 nachweisbar. Anhang Nr. 52, 51.

dem steirischen Klosterverbande gehörten an die Niederlassungen zu Graz, Judenburg, Wolfsberg und Bruck an der Mur. Die Custodie von Enns begriff die Convente von Linz, Enns, Wels und Passau. Dem Klosterverbande von Villach waren ausser diesem Hause noch die zu Brixen und Bozen einverleibt. Die Donaucustodie umschloss die Convente zu Stein, Tuln, Dürnstein, Laa und Grein, und zur sechsten Custodie, die der Mark genannt, waren eingetheilt die Klöster zu Pettau, Marburg, Cilli und Laibach.[1]

An der Spitze der Provinz stand der ,minister provincialis', der Landmeister, meist blos als ,minister' oder ,maister' bezeichnet, welcher, wie die Regel sich ausdrückt: ein Diener der Brüder (,servus fratrum') sein soll.[2] Derselbe wurde in den ersten Zeiten des Ordens von dem ,Minister generalis totius ordinis fratrum Minorum' in dem sogenannten Generalcapitel auf eine bestimmte Zeit ernannt. Später erst wurde es Gebrauch, den Landmeister von den zur Theilnahme an den Provinzialcapiteln berechtigten Brüdern auf die Dauer von drei Jahren erwählen und von dem Ordensgeneral bestätigen zu lassen.[3] Diese Versammlungen der Brüder einer Provinz fanden, wie aus den Denkwürdigkeiten des Jordanus von Giano erhellt, anfänglich alljährlich statt, in späterer Zeit jedoch trat das Capitel, wenn nicht aussergewöhnliche Umstände seinen früheren Zusammentritt erheischten, nur alle drei Jahre in irgend einem von dem Landmeister und dem Capitel früher schon bekanntgegebenen Kloster der Provinz zusammen. Das erste urkundlich nachweisbare Provinzialcapitel der österreichischen Minderbrüder trat im Jahre 1241 im Kloster von Graz zusammen.[4] Da zu demselben meist auch eine grosse Schaar Gläubiger zusammenströmte, so wurde dieser Versammlung von den

---

[1] Wadding, Annales IX. 227. Nach der Provinzchronik soll im Jahre 1262 auch die mährische Custodie der österreichischen Provinz unirt gewesen sein, doch beruht diese Annahme auf einer Verwechslung.

[2] Deshalb nannte sich auch im Jahre 1273 der Landmeister Hartpernus: ,fratrum Minorum amministrationis Austrie minister et servus.' Urkundenbuch von Oberösterreich III. 396, Nr. 430.

[3] Constitutiones Urbanae ordinis frat. Minor. s. Francisci convent. Venedig 1757.

[4] Urkunde Nr. 4. Urkundlich nachweisbar sind im XIII. Jahrhundert noch die Capitel zu Judenburg 1257, zu Linz 1273 und zu Pettau um 1280.

Bischöfen stets ein Ablass verliehen.[1] Der päpstliche Card
Guido ertheilte im Jahre 1267 endlich allen Theilnehmern
dem Capitel für immerwährende Zeiten einen vollkomm
Ablass.[2] An dem Capitel nahmen anfänglich die meisten Bri
später nur die Würdenträger der Ordensprovinz, der L
meister, die Custoden, Guardiane, Definitoren, Lectoren
Prediger, sowie der General, wenn er anwesend war, oder
Commissarius theil, welcher auch dann den Vorsitz führte.
dem Ordensgeneral stand jeder Provinzminister im innig
Contacte; er musste dem ersteren oder seinem Stellvert
bei der Generalvisitation der Provinz stets zur Seite sein,[3]
alljährlich genauen Bericht über die Verhältnisse und den
ciplinaren Stand der Ordensprovinz erstatten und zu
Generalcapitel sich persönlich einfinden, oder durch einen
legirten dabei vertreten lassen.[4] Wie der Minister dem Gen
so waren die Brüder der Provinz ersterem zur unbedin
Obedienz verpflichtet. Einmal in jedem Jahre visitirte
Landmeister jedes Kloster der Provinz, um die etwa eing
senen Uebelstände sofort zu beheben. Neben Aufrechthal
der Disciplin war es seine eifrigste Sorge, über die Re
des Ordens und der Provinz zu wachen und jede Schmäle
oder Beeinträchtigung derselben ferne zu halten. Als
Augustinereremiten um das Jahr 1256 wie in manchen and
Ländern so auch in Oesterreich, Mähren und Böhmen anfin
nicht mehr geschürzte Tuniken, sowie beim Einsammeln
Almosens einen Stock in der Hand zu tragen und dadurc
der Kleidung den Minderbrüdern ähnlich wurden, wandten

---

[1] So verlieh im Jahre 1257 Bischof Conrad I. von Freising dem zu J
burg versammelten Capitel einen Ablass.

[2] Anhang Nr. 38. Papst Bonifaz IX. erweiterte dieses Privilegium im
1402. Anhang Nr. 88.

[3] Die Provinzchronik erwähnt nur zwei Generalvisitationen: im Jahre
soll der General Johann de Parma die österreichische Provinz, und
der heilige Bonaventura das Kloster Villach visitirt haben. (Pro
chronik ad h. ann.)

[4] Als nach der Absetzung des Generals Michael Caesena durch P
Johann XXII. zu dem behufs der Neuwahl des Ordensgenerals nach
im Jahre 1329 ausgeschriebenen Capitel von den 34 Landmeistern nur 14
sich einfanden und den Bruder Gerhard als ihr Haupt erwählten, weige
sich manche Brüder den neuen General, weil nicht von allen L
meistern gewählt, anzuerkennen. Baluzius, Miscell. III.

e Minister dieser Ordensprovinz an Papst Alexander IV., elcher im nämlichen Jahre noch die Bischöfe dieser Länder urch die Bulle: ‚Recordamur liquido et‘ beauftragte, mit aller trenge zu wachen, dass die Augustinereremiten nur ‚succincti micas cum corrigiis baculos gestantes in manibus‘ um milde laben flehen dürften, damit sie den ‚dilectis fratribus Minoibus‘ keinen Nachtheil bereiten.[1] Der Landmeister vertrat die 'rovinz nach Aussen, bei den geistlichen wie weltlichen Fürten und beim päpstlichen Stuhle, doch in letzterem Falle nur urch Vermittlung des Generales. Er schloss im Namen der anzen Provinz oder einzelner Klöster geistliche Conföderationen iit anderen Orden ab,[2] gestattete den einzelnen Klöstern ines Sprengels die Annahme frommer Stiftungen und Gehenke, und bestätigte die von den Vorstehern derselben mit iner Zustimmung eingegangenen Verpflichtungen und Rechtseschäfte entweder ausdrücklich,[3] oder nur durch Anhängung es Provinzsiegels, das in seinem Gewahrsame sich befand. Vie er die Leitung der ganzen Provinz anfänglich allein, in späterer eit mit Hilfe von zwei Assistenten führte,[4] die Zahl der rüder und deren Verrichtungen in den Klöstern seiner Landhaft bestimmte und gemäss der Bulle ‚Gloriantibus vobis in‘ regor IX. vom Jahre 1241 entweder selbst oder durch seine azu delegirten Vertreter Ordenscandidaten in das Noviziat ufnahm und sie den Klöstern zuwies;[5] ebenso stand auch ihm llein die Oberaufsicht über die Nonnenklöster, die Leitung er Vorsteherinenwahl und die Aufrechthaltung der Disciplin ı denselben zu, weshalb er sie entweder selbst visitirte, oder inen Bruder als Visitator bestimmte.[6] Ihm als Vorsteher der Provinz kam es zu, den Generalprediger in der Provinz, welcher

---

[1] Orig. Perg., Bulle fehlt. dd. Lateran 17. Juni 1256, im Minoritenarchiv zu Graz; cf. Potthast Regest. pontif. Nr. 16, 425.

[2] Urkundenbuch von Oberösterreich III. 396, Nr. 430.

[3] Anhang Nr. 58, 75, 76.

[4] Constitut. Urban. in cap. VIII., titul. XXXVIII. Der eine Assistent, Secretär der Provinz, wurde durch das Capitel gewählt, der andere war stets der Guardian des Klosters, in welchem der Provinzial seinen Sitz genommen hatte.

[5] Sbaralea, Bullar. Francisc. I. 298, Nr. 344.

[6] So wird im Jahre 1297 (Anhang Nr. 52) ein Bruder Lambert als Visitator von Dürnstein erwähnt.

die päpstlichen Bullen zu verkünden hatte, zu ernennei den Nonnen seines Sprengels wie den vornehmen Pe letzteren öfters auch über päpstlichen Auftrag,[2] Beichtv bestimmen. Auch wurden in den ersten Zeiten die Cu Guardiane, Lectoren und andere Würdenträger des Ord dem Landmeister ernannt, später erst geschah dies du Wahl in den Provinzcapiteln.[3] Er konnte jedem Bisch von ihm zu den höheren kirchlichen Weihen designirten präsentiren, und diesem stand nicht das Recht zu, di früher, vor der Ertheilung der Weihen, einer Prüf unterziehen.[4] Um seines hohen Amtes aber auch mi Nachdrucke walten zu können, hatte der Landmeister mehrere Bullen der Päpste Gregor IX., Innocenz I Alexander IV. die Gewalt, sowohl die Ordenscandidat die Brüder von jeder kirchlichen Strafe, selbst von c communication loszusprechen oder sie damit zu be Apostaten des Ordens, welche einem Kloster entsprungen durfte er nicht blos von der kirchlichen Gemeinsch schliessen, sondern konnte sie auch verfolgen und greifungsfalle in Fesseln legen und in das Gefängniss lassen.[6] Auch erfloss zumeist in diesen Fällen ein päp Befehl gegen den Apostaten. Als im Jahre 1351 der Brusco dem Kloster Pettau entlaufen war, befahl Pa mens VI. den Dompröpsten von Salzburg, Seckau und sowie dem Propste von Klosterneuburg das Umhersc dieses Bruders zu verhindern.[7] In schweren Fällen be Landmeister zumeist das Capitel der Provinz, welches die Strafe verhängte. Wie schwer dieselbe war, zei Urkunde des Klosters Villach. Der Koch dieses K Bruder Anselm, hatte das schwere Verbrechen begang seinen Guardian, den Bruder Erasmus, durch Gift a Wege geräumt. Der Landmeister, Bruder Josef, ber Capitel, welches im Jahre 1498 den Mörder verurtheilte, k

[1] Anhang Nr. 4.
[2] Anhang Nr. 11, 12, 14.
[3] Constitut. Urban. cap. VIII. titul. 39–45.
[4] Sbaralea, Bullar. Franc. an vielen Stellen.
[5] Sbaralea, Bullar. I. 812, Nr. 14 u. a. a. St.
[6] Sbaralea, Bullar. I. 410, Nr. 127
Anhang Nr. 73.

;emauert zu werden.[1] War die Amtszeit, welche nach den
teren Constitutionen auf drei Jahre festgesetzt war, vor-
r, so trat der Landmeister, wenn er nicht wieder ernannt
r später wieder erwählt wurde, in die Reihe der gewöhn-
en Brüder zurück.

Was der Minister für die ganze Provinz, das waren der
stos für den ihm unterstehenden Klosterverband, der Guar-
n für das einzelne Kloster. Aufgabe des Custos war es,
ährlich seine Custodie zu visitiren, die Disciplin aufrecht
erhalten und über die materiellen Verhältnisse der Klöster
es Verbandes ein genaues Register zu führen. In der ersten
t vom Provincial ernannt, ging seit den Constitutionen
an VIII. der Custos gleichfalls aus der Wahl des Provinz-
itels hervor.[2] Eine ähnliche Aufgabe hatte der Vorstand
es einzelnen Klosters, der Guardian. In seiner Obhut befand
unter Gegensperre zweier älterer Brüder das Siegel des
iventes,[3] er wies den einzelnen Brüdern ihre Beschäftigung
bestimmte die Ordnung des Gottesdienstes, nahm in den
enannten dritten Orden die Candidaten auf,[4] führte die
fsicht über diese in der Welt lebenden Brüder und Schwe-
n und sorgte für das materielle Wohl seiner Klosterbewohner,
ihm gegenüber zum unbedingten Gehorsame verpflichtet
en. Rechtsgeschäfte, wie Käufe, Tauschhandlungen, Reverse
r gemachte Stiftungen konnte er aber nur mit Zustimmung
Landmeisters, die entweder ausdrücklich gegeben oder sup-
irt wurde, abschliessen.[5] Noch zu erwähnen ist der Lector
Klosters, dessen Aufgabe es war, die von dem Minister
die höheren priesterlichen Weihen designirten Brüder in
Studium der Theologie einzuführen.[6]

Obwohl der Ordensstifter als erstes und oberstes Gesetz
ines Ordens die absolute Armuth aufgestellt hatte,[7] so waren
ch die Provinzen und Klöster in Folge der Liebe und des

---

[1] Anhang Nr. 107.
[2] Constitut. Urban. cap. VIII, titul. 41.
[3] Solche Siegel finden sich abgebildet bei Hueber, Duellius u. a.
[4] Anhang Nr. 52.
[5] Anhang Nr. 67, 75, 76, 80, 90, 93, 101, 109.
[6] Der erste urkundlich nachweisbare Lector (1265) war der Bruder Maquard im Kloster zu Graz.
[7] Reg., cap. IV.

Ansehens, deren sich die Brüder erfreuten, bald in den
mancher Güter gelangt, behufs deren Verwaltung schon
Innocenz IV. durch die im Jahre 1247 erlassene Bulle: ‚(
studiosius divinae' dem General und den Ministern de
vinzen das Recht einräumte, treue und erprobte Män
der Aufsicht darüber zu betrauen,[1] welche Procurator
Sindici hiessen. Auch in der österreichischen Provinz
an die Minderbrüder, besonders von der Zeit ab, als die
burger in den Besitz der österreichischen Lande gek
waren, nicht unbedeutende Schenkungen meist in Fo
Stiftungen und Seelgeräten gemacht worden, wesha
Landmeister gleichfalls Procuratoren erwählten, die auf
zumeist dem hohen Adel angehörten. Der erste urk
nachweisbare ‚procurator fratrum Minorum Austriae' v
dem reichen und mächtigen niederösterreichischen Minist
geschlechte der Herren von Pilichdorf-Hindberg ang
Conrad I. von Pilichdorf,[2] ein wegen seiner Klugheit und
von Herzog Albrecht I. von Oesterreich hochgeachteter

Der römische Stuhl, welcher die hohe Bedeutu
Jünger des heiligen Franciscus für die Kirche und die
liche Politik erkannte, hatte es verstanden, die in dem
schlummernden Kräfte durch zahlreiche und grossartige
legien zu wecken und zu entfalten. Unmittelbar dem
lischen Stuhle unterworfen,[4] mit dem die Minderbrüde
ihren General im lebhaftesten Verkehre standen, wa
auch frei von jeder anderen geistlichen wie weltlichen
diction.[5] Niemand ausser dem Papste selbst oder
Legaten über speciellen Auftrag konnte den Bann ü

---

[1] Wadding, Annales III. 489, Nr. 65.

[2] Anhang Nr. 51.

[3] Ueber ihn und seinen berühmten, den Minoriten mit grosser Lie
thanen Sohn Dietrich siehe Friess, Dietrich der Marschall von Pi
Gymnasialprogr. von Seitenstetten 1881.

[4] Das Verhältniss des Ordens zum Papstthume drückt am Besten
thol. Pisanus in seinem Liber conformit. (80), wenn er schreibt:
apparet, quod b. Franciscus ordinem non pro tempore sed pro
pape subicit, quia fides ecclesie non debet deficere, quare ne
verus successor Petri . . . Quo apparet, quod nulla regula sic su
dinem suum, sicut ordo Minorum est subiectus domino pape.'

[5] Sbaralea, Bullar. Francisc. I. 31, Nr. 9, u. a. a. St.

ussprechen, an allen Orten durften sie ihren so volksthümlichen Gottesdienst feiern und die Sacramente spenden[1] und dies selbst an Orten und in Zeiten thun, über welche und in welchen der Bann und das Interdict verhängt waren.[2] Kein Bischof durfte ihre Klöster visitiren, ihnen Befehle ertheilen oder sie in ihren gottesdienstlichen Verrichtungen hindern. Allen anderen Orden war es strenge verboten, sich ihrer Ordenstracht zu bedienen.[3] Sie waren frei von jeder kirchlichen wie weltlichen Abgabe und besassen auch das bei der Tiefgläubigkeit des Mittelalters so wichtige Recht, die Leichen der Verstorbenen in den Hallen ihrer Kirchen und Kreuzgänge beizusetzen.[4]

Durch diese und noch viele andere Rechte und Privilegien hatten sich die Päpste in den Minderbrüdern eine Miliz geschaffen, die, weil losgelöst von jeder anderen Auctorität, unbedingt nur ihren Befehlen Folge leistete, und durch ihre grosse Zahl sowie durch ihre weite Verbreitung in aller Herren Länder auf alle Verhältnisse in Kirche und Staat den grössten Einfluss erlangen musste.

Auch in den österreichischen Landen trat bald ihre einflussreiche Stellung zu Tage. Ihre erste officielle Thätigkeit begannen sie mit der Predigt des Kreuzes. Papst Gregor IX. hatte es stets als eine der ersten Aufgaben seines Pontificates betrachtet, die Christen in Palästina durch einen neuen Kreuzzug zu unterstützen. Deshalb hatte er im Jahre 1234 schon durch die Prediger- und Minderbrüder von Oberitalien das Kreuz predigen lassen.[5] Im folgenden Jahre, 1235, erhielt auch der österreichische Landmeister den nämlichen Auftrag,[6] und

---

[1] Sbaralea, Bullar. Francisc. I. 311, Nr. 10, u. a. a. St.

[2] Als in Folge des Streites zwischen Ludwig dem Baier und Johann XXII. der letztere das Interdict über die deutschen Städte und Lande, die ersterem anhingen, aussprach, klagte Erzbischof Friedrich III. von Salzburg dem Papste, dass dasselbe von viel grösserer Wirkung wäre, wenn auch die Minoriten es beobachten und sich nicht auf ihre Privilegien stützen würden. Mayer, Beiträge zur Gesch. des Erzbis. Salzburg, Archiv für öst. Gesch. LXII, Nr. 3.

[3] Sbaralea, I. an vielen Stellen, cf. auch die Bulle Alexanders IV. 1256 gegen die Augustinereremiten.

[4] Zuerst von Innocenz IV. 1250, und dann noch oft wiederholt.

[5] Ripoll, Bullar. ord. FF. Praedicatorum I. 70, Nr. 112, und Sbaralea, Bullar. Francisc. I. 139, Nr. 146.

[6] Anhang Nr. 2.

zugleich erfolgte der specielle Befehl, dass, da der Papst (Minoriten als die tauglichsten Kreuzprediger ansehe, der] nister von Oesterreich zwei Brüder bestimmen soll, welc ausgerüstet mit all' den kirchlichen Vollmachten und Gnad welche den Kreuzfahrern verliehen wurden, die Bewoh Oesterreichs und der Steiermark zur Theilnahme oder Unt stützung der projectirten Kreuzfahrt auffordern mussten.[1] V nige Jahre später, 1241, als die Mongolengefahr sich (Grenzen Oesterreichs näherte, wurden die Brüder neuerdi beauftragt, gegen diese wilden Horden das Kreuz zu predig

Eine grössere Thätigkeit begannen, wie anderwärts, auch in den österreichischen Landen, die Minoriten zu e falten, als im Jahre 1243 der Cardinal Sinibald Fiesco Innocenz IV. den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte. Ui den vielen Fragen, welche diesen ‚grössten Politiker des Mit alters' bald nach seiner Erhebung beschäftigten, nahm orientalische nicht den letzten Platz ein. Das sogenan lateinische Kaiserthum in Constantinopel lag damals schon den letzten Zügen und sein Beherrscher Balduin II. hatte s um Hilfe vom Abendlande zu erlangen, persönlich nach L zum Papste begeben. Innocenz IV., welcher eine so wich Position der katholischen Christenheit, wie Constantino nicht preisgeben wollte, liess deshalb in allen Landen Occidentes zur werkthätigen Unterstützung des bedräng Reiches auffordern. In den österreichischen Herzogthüm betraute er die Minderbrüder mit dieser Aufforderung ι beauftragte durch die am 7. October des Jahres 1245 erlass Bulle: ‚Inter cetera desiderabilia' den österreichischen La meister, die Bewohner seiner Provinz ‚sedulis et attentis hortationibus' zur Hilfeleistung zu bewegen. Die Brüder, wel der Minister als Kreuzprediger ernannte, wurden mit der V macht ausgerüstet, Jene, welche ihren Worten Folge ge und das lateinische Kaiserthum werkthätig unterstützen wür aller Vorrechte theilhaft zu machen, welche die Kirche nach Palästina Ziehenden zu verleihen pflegte.[3] Wenige Woc

[1] Anhang Nr. 3.

[2] Dass auch, ausser dem Abte des Cistercienserklosters Heiligenkreuz den Predigern, die österreichischen Minoriten durch die Bulle ‚V in excelso' als Kreuzprediger bestimmt wurden, erhellt aus Anhang]

[3] Anhang Nr. 6.

rüher, 23. September, hatte er dem Landmeister der österreichischen Provinz kraft des heiligen Gehorsams befohlen, die Legate, welche von Erblassern in den österreichischen Landen zur Restitution eines durch Wucher angerichteten Schadens testamentarisch bestimmt würden, im Falle, dass die Beschädigten nicht mehr zu eruiren wären, entweder selbst oder durch taugliche Brüder sammeln und sie an einem sicheren Orte zum Zwecke der Unterstützung des lateinischen Kaiserthums hinterlegen zu lassen, ihm aber darüber Bericht zu erstatten.[1] Obwohl der Papst kurze Zeit später, 13. November 1245, durch die Bulle: ‚Cum ea, quae‘ den österreichischen Kirchenfürsten die stricte Weisung ertheilt hatte, den Minoriten bei ihren Collecten für Constantinopel allen Vorschub zu leisten,[2] so scheinen doch die Ergebnisse dieser Sammlungen Innocenz nicht befriedigt zu haben. Nicht mit Unrecht schrieb er den Ausfall derselben dem geringen Eifer der Minderbrüder zu, und da ihm die Ursache desselben, die Ordenssatzung, welche den Brüdern jede Sammlung oder Annahme von Geld strenge verbot, nicht verborgen blieb, so erfolgte am 12. Jänner 1246 zugleich mit dem erneuerten Befehle, die Collecten ‚sollicite et efficaciter‘ zu betreiben, auch die Dispens von diesem Punkte der Ordensregel für diesen Fall.[3]

Die für die österreichischen Lande so verhängnissvolle Schlacht an der Leitha, in welcher am 15. Juni 1246 Herzog Friedrich II. als der Letzte des ruhmreichen Hauses der Babenberger im siegreichen Kampfe gegen die Ungarn gefallen war, eröffnete den Minderbrüdern ein neues grosses Feld für ihre Wirksamkeit im Dienste der päpstlichen Politik. Waren dieselben bis dahin dem gewaltigen Streite, der zwischen ‚den beiden Schwertern‘ neuerdings in helle Flammen emporgelodert war, gänzlich ferne geblieben, obwohl ihre Ordensgenossen in den anderen deutschen Ländern gegen den gebannten Kaiser schon gepredigt hatten,[4] so mussten auch sie jetzt über päpst-

---

[1] Anhang Nr. 5.

[2] Anhang Nr. 7.

[3] Anhang Nr. 8. Papst Innocenz IV. dispensirte öfters die Minderbrüder von diesem Verbote, weshalb ihm Matthäus Parisius (ed. Wats 498) vorwirft, er habe die Minoriten aus Menschenfischern zu Geldfischern gemacht.

[4] Sbaralea, Bullar. Francisc. I. 411, Nr. 131.

lichen Befehl in den Kampf treten. Weder die kaiserliche, noch die päpstliche Partei konnte zugeben, dass der Gegner seine Macht durch die Besitznahme der verwaisten babenbergischen Herzogthümer in so bedeutender Weise verstärke. Aber während der Kaiser, obwohl fast alle Landherren, sowie die Bürger und selbst ein grosser Theil des hohen wie niederen österreichischen Clerus [1] zu seiner Fahne hielten, durch die Kämpfe mit den lombardischen Städten ganz in Anspruch genommen, nur eine geringe Thätigkeit entwickelte, um sich in den Besitz dieser schönen und reichen deutschen Lande zu setzen, war der Papst aus allen Kräften bemüht, um seine anfänglich kleine aber sehr rührige Partei zu verstärken und zu mehren. Nicht am wenigsten haben dazu auch die Minoriten beigetragen. Unter den beiden babenbergischen Frauen, welche auf die österreichischen Lande Anspruch erhoben, hatte sich Papst Innocenz endlich für Gertrude, Nichte des letzten Herzogs und Witwe des böhmischen Prinzen Wladislaw von Mähren, entschieden, nachdem ihm dieselbe gelobt hatte, mit männlichem Sinne den Feinden der Kirche sich entgegenzustellen.[2] Um sie in dieser ihrer Gesinnung zu erhalten, bestellte ihr Innocenz im Jahre 1248 den Minderbruder Franco als Gewissensrath und gewährte ihm hiefür die weitgehendsten kirchlichen Vollmachten.[3] Auch dem Haupte der päpstlichen Partei in Oesterreich, dem mächtigen und einflussreichen Grafen Conrad von Hardegg, wurde gleichzeitig der Bruder Franciscus als Beichtvater bestimmt und demselben die Erlaubniss eingeräumt, auch der Gemahlin und dem ganzen Hause des Hardegger in gleicher Eigenschaft zu Diensten zu sein.[4] Und als Gertrude, dem päpstlichen Willen entsprechend, sich mit dem Markgrafen Hermann von Baden vermählt hatte, befahl Innocenz am 13. December 1249 dem Landmeister der österreichischen Minderbrüder, dem herzoglichen Paare und dem

[1] Pertz, Mon. Germ. SS. IX. Contin. Garstensis ad. ann. 1248.

[2] In dem Schreiben, worin Innocenz IV. den Erwählten von Salzburg beauftragte, Gertrude zu unterstützen, sagt er von ihr: ‚cum ducissa Austriae zelo fidei et devotionis accensa et femineae cogitationi masculinum animum inserens inimicis ecclesiae opponere se intendat. . . .‘ Meermann, Geschiedenis van Graaf Willem van Holland, V. 29.

[3] Anhang Nr. 11.

[4] Anhang Nr. 12.

Hofe vier Brüder als Gewissensräthe zu bestimmen, denen er gleichfalls grosse Vollmachten einräumte.[1]

Aber nicht blos ‚in occulto'[2] wirkten die Jünger des heiligen Franciscus für die päpstliche Sache in Oesterreich, um die Mitte des Jahres 1248 traten sie auch in den offenen Kampf ein. Zu den treuesten Anhängern des gebannten Kaisers zählte in Deutschland der Bischof Rudiger von Passau in erster Reihe. Da derselbe als Diöcesanbischof dem grössten Theile des Herzogthums Oesterreich vorstand und durch die zahlreichen Güter und Lehen, welche sein Hochstift daselbst besass, einen bedeutenden Einfluss ausübte, konnte diese reichstreue Haltung des Kirchenfürsten der päpstlichen Partei in Oesterreich keineswegs gleichgiltig sein. Sein heftigster und mächtigster Gegner war der Domdecan Albert von Beham, welcher in Lyon nebst anderen auch die Anklage gegen seinen Bischof vorbrachte, dass derselbe die Güter seines Hochstiftes in nicht zu billigender Weise verschleudere. Papst Innocenz beauftragte deshalb im Mai des Jahres 1248 die beiden Minderbrüder Heinrich von Ankersberg und Hermann von Pottenbrunn, sowie den Vicedom von Regensburg, den Bischof Rudiger zu verhindern, ‚ne castra, oppida, terras et alia bona Pataviensis ecclesiae aliquatenus vendere, distrahere aut alias alienare praesumat', und erklärte alle gegentheiligen Verfügungen von Seite des Bischofs als ungiltig und rechtlich werthlos.[3] Den Bericht, welchen diese Minderbrüder an den Papst, der sich ihrer gegen den Kaiser öfters bediente,[4] absandten, kennen wir nicht; dass derselbe jedoch nicht günstig für den Passauer gelautet haben wird, erhellt, abgesehen davon, dass die beiden Commissäre dem Orden angehörten, gegen dessen Niederlassung in seiner Bischofstadt sich Rudiger mit aller Macht gesträubt hat,[5] daraus, dass unter den Gründen,

---

[1] Anhang Nr. 14.

[2] Innocenz beauftragt durch die Bulle ‚Cum ordinem vestrum' ddo. Lyon 22. April 1246 die deutschen Minoriten, ‚tam in occulto quam in publico' für die Neuwahl des deutschen Königs zu wirken. Sbaralea, Bullar. Francisc. I. 411, Nr. 131.

[3] Anhang Nr. 13.

[4] Siehe Sbaralea, Bullar. Francisc. I. 514, Nr. 276.

[5] Die Bulle bei Höfler, Albert von Beham, 171, Nr. 277, Abschrift des XVIII. Jahrhunderts im Minoritenarchive von Wien.

welche Innocenz IV. bewogen, den Kirchenfürsten in 1250 seines bischöflichen Amtes zu entsetzen, auch übles Gebahren mit den Gütern seines Hochstiftes angefüh

Obwohl der Papst sich unter den beiden babenber Frauen für Gertrude entschieden und ihren Gemahl als von Oesterreich anerkannt hatte, zählte die kaiserliche in den verwaisten Ländern doch noch immer sehr zal Anhänger und Freunde. Deshalb beauftragte er durch 2. Jänner 1249 erlassene Bulle: ‚Licet causa quae' sow deutschen wie die österreichischen Minoriten, über R Gegenkönigs Wilhelm von Holland, gegen Friedrich dam imperatorem' und seine Anhänger in ihren Ord vinzen zu predigen und verlieh den Predigern, um Worten einen grösseren Zuhörerkreis zu verschaffen u selben wirksamer zu machen, die Vollmacht, Allen, ihren Worten lauschen würden, einen vollkommenen von vierzig Tagen zu gewähren.[1] Kurze Zeit spät 14. Mai, erging an die Landmeister der deutschen (provinzen, sowie an den der österreichischen der stren fehl, dass sie redegewandte Brüder als Prediger aufz hätten, welche unter Strafe der Excommunication i Städten und Ortschaften ihrer Provinzen, und wo imme es ihnen passend dünken würde, gegen den gebannten und seine Anhänger das Kreuz ‚ferventer et assidue' p sollten. Zu Beginn des nächsten Jahres, am 12. Jänne beauftragte Papst Innocenz IV., über Anrathen und E des Gegenkönigs Wilhelm, den Minister der österreicl Ordensprovinz neuerdings, dass er durch beredte Brüder Friedrich, ‚quondam imperatorem, dei et ecclesiae ini turbatorem pacis et subversorem catholicae libertatis', gegen dessen Sohn Conrad und ihre Anhänger das K Oesterreich predigen lasse. Den Predigern wurde die eingeräumt, Allen, welche das Kreuz gegen den Stauf seine Partei nehmen würden, jene Gnaden und Vorre ertheilen, welche von der Kirche den Theilnehmern a Zügen und Fahrten nach dem heiligen Lande ve wurden.[2]

---

[1] Höfler, l. c. 192, Nr. 517.
[2] Anhang Nr. 15.

Dass die Minderbrüder den päpstlichen Befehlen treu nachgekommen sind, obwohl hiefür nähere Nachrichten mangeln, beweisen der Niedergang der kaiserlichen und das Erstarken der päpstlichen Partei in Oesterreich, welche endlich mit der Herrschaft des Přemysliden Ottokar II., Markgrafen von Mähren, der nach einem erfolglosen Aufstande gegen seinen Vater, König Wenzel II., ganz auf Seite des römischen Stuhles getreten war, zum vollen Siege in Oesterreich gelangte.

Dieses Ende des gewaltigen Kampfes war für die sociale Stellung der Minoriten in Oesterreich von grosser Bedeutung. Die nahen Beziehungen, in die sie in Folge des Streites zu den ersten Geschlechtern des Landes getreten waren,[1] hatten ihnen auch die Zuneigung und Gunst dieser einflussreichen Kreise gewonnen, wodurch ihr Ansehen und ihr Einfluss selbst eine bedeutende Stärkung erfuhren. Von grosser Tragweite für die Brüder war es, dass ein hervorragendes Mitglied ihres Ordens, der Bruder Velascus,[2] vom Papste im Jahre 1253 nach Oesterreich gesandt wurde, um sowohl einen Frieden zwischen dem Könige Bela IV. von Ungarn und dem Přemysliden Wenzel II. von Böhmen, sowie Ottokar von Oesterreich mit Unterstützung des Bischofs Conrad I. von Freising herbeizuführen,[3] als auch letzterem die kirchliche Dispense zu seiner Ehe mit Margaretha, der Schwester des letzten Babenbergers, welche mit Ottokar in nahem Grade verwandt war, zu überbringen.[4] Dieser Minderbruder war es auch, in dessen Hände Ottokar am 17. September des nämlichen Jahres noch in Gegenwart mehrerer Bischöfe, des Guardians der Minderbrüder von Stein und anderer Zeugen der Kirche und ihrem Schützlinge, König Wilhelm, den vom Papste geforderten Treueeid leistete.[5] Ottokar selbst unterhielt gleich seinem Vater, König

---

[1] Dass die Minderbrüder, auch ausser dem Grafen von Hardegg, zu anderen edlen Geschlechtern, namentlich den so einflussreichen Kuenringern und ihrer weitverzweigten Sippe nahe Beziehungen unterhielten, bezeugen sowohl die von diesem Hause gemachten Stiftungen, wie auch andere urkundliche Nachrichten; cf. Font. rer. Austr. II. Abth. III. 148.

[2] Velascus, dessen sich der Papst öfters als Legaten bediente (Sbaralea, Bullar. Francisc. I. 746, Nr. 565), war nie Cardinal.

[3] Font. rer. Austr. II. Abth. XXXI. 172, Nr. 173.

[4] Sbaralea, Bullar. Francisc. I. 664, Nr. 486, 487.

[5] Boczek, Cod. dipl. Morav. III. 170, Nr. 199.

Wenzel II., in dessen Umgebung sich auch nicht selten Mi brüder befanden,[1] freundliche Beziehungen zu ihnen. Er pfiehlt sich ihrem Gebete,[2] über seinen Auftrag untersu der Bischof Bruno von Olmütz und der Custos der reichischen Minoriten, Bruder Hartpernus, im Jahre 125 Patronatsstreit des Nonnenklosters Tisnowič mit dem R Albert der St. Peterskirche zu Brünn,[3] und im Jahre sandte er diesen Bruder mit dem Bischofe Bruno und ei Edlen nach Pressburg, um den Frieden zwischen ihm dem Könige Stephan V. von Ungarn zu vermitteln.[4] Ottokars Gemahlin Margaretha war dem Orden, name dem der Clarissen, in hohem Grade gewogen, weshal auch Papst Innocenz IV. im Jahre 1253 die nur in sel Fällen ertheilte Erlaubniss gab, in Begleitung einiger ehr Frauen ihres Gefolges die Stifte dieses strengen Orde Oesterreich, Böhmen und Mähren zu besuchen.[5] Nicht m als Margaretha war auch Ottokars zweite Gemahlin de noriten gewogen, wie dies ihre Briefe bezeugen.[6]

Das Ansehen und der Einfluss der Brüder wurden durch die Gunst, welche dieselben damals von Seite de schöfe, deren Sprengel sich über die österreichischen l erstreckte, genossen, bedeutend gehoben. Der Erwählt Salzburg, Philipp von Kärnten, gestattete ihnen ob des gr Vertrauens, das er zu ihnen hätte, und da er selbst, weil andere Geschäfte zu sehr in Anspruch genommen, dem seiner Diöcesanen nicht die nöthige Sorgfalt widmen k im Jahre 1255 nicht nur an allen Orten seiner Erzdi sondern auch seiner ganzen Kirchenprovinz mit ders Vollmacht wie seine Pönitentiaren zu predigen, Beicht hören und an Festtagen ihren Zuhörern Ablässe in der I von zwanzig oder dreissig Tagen zu verleihen.[7] Die näml Rechte hatte ihnen schon vier Jahre früher, 1251, Bi Berthold von Passau für den Bereich seiner Diöcese e

[1] Erben, Regest. Bohem. I. an mehreren Stellen.
[2] Palacky, Ueber Formelbücher I. 276, Nr. 25.
[3] Boczek, l. c. III. 259, Nr. 269.
[4] Boczek, l. c. IV. Nr. 51.
[5] Anhang Nr. 19.
[6] Palacky, Ueber Formelbücher I. 289, Nr. 58—64.
[7] Anhang Nr. 21.

summt.[1] Grosse kirchliche Privilegien ertheilte im Jahre 1253 en Brüdern bei seiner Anwesenheit in Wien der päpstliche Legat, Propst Conrad von St. Guido zu Speier. Nicht nur in en Kirchen ihrer Klöster, sondern auch in allen anderen Gotteshäusern durften sie predigen und das Sacrament der Busse spenden, hinsichtlich dessen Verwaltung er ihnen die weitgehendsten Facultäten einräumte. Auch verlieh er ihnen das für die damalige Zeit so bedeutungsvolle Recht, allen Jenen, welche in ihren Kirchen die letzte Stätte sich erwählen würden, diese zu gewähren.[2] Dass die Minderbrüder von diesen ihnen ertheilten Vorrechten und Privilegien den vollsten Gebrauch machten, an allen Orten predigten und die Sacramente spendeten, steht ausser jedem Zweifel und wird durch die später zu erörternden Streitigkeiten mit dem Säcularclerus bestätigt.

Ausser dieser ihrer Thätigkeit, in welcher die österreichischen Minoriten auch von ihren Ordensgenossen zu Regensburg, welchen Bischof Otto von Passau die Erlaubniss ertheilt hatte, überall innerhalb seiner Diöcese Beichte zu hören und des Predigtamtes zu walten,[3] namentlich von dem als Prediger so hochgefeierten Bruder Berthold[4] unterstützt wurden, betrauten sie auch die Nachfolger Innocenz IV. auf dem päpstlichen Stuhle wiederholt mit der Predigt des Kreuzes gegen die Schismatiker und Ungläubigen. Im Jahre 1255 beauftragte Papst Alexander IV. den Bruder Bartholomäus aus Böhmen, ‚in cuius ore verbum domini non est alligatum‘, die Gläubigen von Oesterreich und Mähren, Böhmen und Polen gegen die Lithauen, Ruthenen und andere heidnische Völker, welche in Polen eingebrochen waren und viele Christen theils getödtet, theils in die Sclaverei abgeführt hatten, zu einem

[1] Anhang Nr. 16.

[2] Anhang Nr. 18.

[3] Monum. Boica XXIX. 203, Nr. 208.

[4] Die Zeit des Auftretens des berühmten Bruders Berthold von Regensburg in Oesterreich ist ungewiss. Während Pfeiffer (Berthold von Regensburg, Nr. 22—25), auf urkundliche Daten sich stützend, dasselbe in die Jahre 1261—1263 setzt, ist Rehorn (Germania von Bartsch, 1881, 3. Heft) geneigt, ein früheres Jahr anzunehmen. Leider ist die oben erwähnte Erlaubniss des Bischofs Otto von Passau, die jedenfalls in Verbindung mit Berthold steht, nicht datirt, kann aber, da Otto erst um die Mitte des Jahres 1254 gewählt wurde, nur nach dieser Zeit gegeben worden sein.

Kreuzzuge aufzurufen. Zugleich ertheilte er ihm die Vollmacht, sowohl Allen, welche das Kreuz nehmen würden, die Vorrechte einzuräumen, welche die Kirche für die Theilnahme an den Fahrten nach dem Oriente gewährt hatte, als auch gegen Cleriker und Laien, welche den Heiden bei ihrem Einfalle Vorschub geleistet hätten, mit kirchlichen Censuren einzuschreiten. Zwei Jahre später, 1257, wiederholte Papst Alexander diesen Auftrag und befahl auch den Kirchenfürsten dieser Länder, für den ehrenvollen Unterhalt und das sichere Geleite dieses Kreuzpredigers nach Kräften Sorge zu tragen.[1] Auch verbot er im nämlichen Jahre über Bitten der Landmeister des Ordens in Oesterreich, Böhmen und Polen, in deren Provinzen das Kreuz gegen die Lithauen und Preussen gepredigt würde, dass Niemand es wage, ohne besondere Erlaubniss des päpstlichen Stuhles Diejenigen, welche das Kreuz gegen diese Völkerschaften genommen hätten, um Geld von der übernommenen Verpflichtung loszusprechen.[2] Als das lateinische Kaiserthum zu Constantinopel im Jahre 1261 dem Anstürmen des schlauen und thatkräftigen Michael Paläologus nach siebenundfünfzigjähriger Dauer zum Opfer gefallen war, liess Papst Urban IV. die Christenheit zu einem Kreuzzuge gegen den Paläologen, ‚qui Graecorum imperatorem vocari se facit', und seine Anhänger aufrufen. Mit der Verkündigung der Kreuzbulle in den österreichischen Landen beauftragte er durch die am 2. Juni 1262 erlassene Bulle: ‚Orta est nobis' die Minderbrüder und empfahl ihnen die Gläubigen ‚sedulis et attentis exhortationibus' dazu zu bewegen.[3] Auch zu einem Zuge nach dem heiligen Lande mussten die Brüder über Befehl dieses Papstes ihre Zuhörer einladen[4] und sie ‚efficaciter' ermahnen, sich für die Fahrt, deren Beginn ein eigenes päpstliches Mandat bekannt geben würde, bereit zu halten.[5] Dem Landmeister gewährte er, um die Zahl der Theilnehmer zu vergrössern, im Jahre 1263 das Recht, Allen, welche durch Gewaltthätigkeit gegen den Clerus gemäss dem ‚Canon' der Excommunication verfallen wären, wenn sie das Kreuz nehmen

[1] Erben, Regest. Bohem. I. Nr. 61—65, 134. 146.
[2] Theiner, Monum. Polon. I. 73, 145.
[3] Anhang Nr. 34.
[4] Anhang Nr. 32.
[5] Anhang Nr. 35.

ürden, die Absolution zu geben.[1] Auch in späterer Zeit, so i Jahre 1274 auf Befehl Papst Gregor X., und noch im ihre 1291 über Auftrag Nicolaus IV., mussten die Minder-üder die Oesterreicher und Steiermärker wiederholt auf-rdern, das Kreuz zu einem Zuge nach dem Oriente zu ihmen;[2] doch waren diese Predigten von keinem Erfolge egleitet. Nicht aber blos gegen die Heiden, Ungläubigen und chismatiker mussten die Minderbrüder über päpstlichen Befehl redigen; Nicolaus III., welcher ihnen ihre Privilegien be-tätigte, beauftragte sie auch im Jahre 1278, durch Predigten nd Missionen die zahlreichen Juden in Oesterreich dem hristlichen Glauben zu gewinnen.[3] Dass sie auch zu anderen Geschäften von dem römischen Stuhle wie den geistlichen nd weltlichen Grossen in dieser Zeit nicht selten verwendet rurden, bezeugen manche uns erhaltene Nachrichten. So befahl Papst Clemens IV. im Jahre 1265 dem Guardian des Mino-itenklosters zu Judenburg, sich mit dem Bischofe Dietrich on Gurk und dem Prior der Prediger zu Friesach nach Salz-urg zu begeben und dort die Wahl des Dompropstes Friedrich on Walhen zu untersuchen und, wenn selbe den canonischen Gesetzen gemäss vorgenommen worden sei, dem Gewählten lie päpstliche Bestätigung zu ertheilen.[4] Im Jahre 1257 be-stellte Papst Alexander IV. die Brüder Bartholomäus, Lector u Brünn, und Lambert von Prag zu Inquisitoren der Ketzerei in Böhmen und Polen.[5] Nicht selten wurden die Minoriten auch zu Schiedsrichtern oder Zeugen bei Rechtsgeschäften von Geistlichen wie Laien erbeten. Als im Jahre 1254 der Pfarrer Ulrich von Strassgang, Coadjutor des Seckauer Bisthums, im Namen seines Bischofs Ansprüche auf Zehente, welche die Witwe Gertrude von Waldstein in ihrer Herrschaft erhob, machte, wurde dieser Streit durch den Abt von Rein und den Prior dieses Stiftes, sowie den Bruder Conrad, Guardian zu Graz, entschieden.[6] In einem ähnlichen Streite, welchen Bischof Bruno von Olmütz als Administrator der Salzburger Diöcese

---

[1] Anhang Nr. 36.
[2] Anhang Nr. 40, 50.
[3] Anhang Nr. 43, 45.
[4] Sbaralea, Bullar. Francisc. III. 30, Nr. 33.
[5] Boczek, Cod. dipl. Morav. III. 238, Nr. 252.
[6] Hönig, Regesten der steir. Minoritenprovinz (Manusc.).

gegen das Stift Admont im Jahre 1265 erhob, berief de
der Entscheidung beauftragte Herbord von Tulnstein de
Johann, den Guardian Absalon und den Lector Markwa
Klosters zu Graz, um die von dem Abte von Admon
gelegten Urkunden vorzulesen und zu erklären.[1] In
mächtigen Patronatsstreite, welchen Meister Gerhard, F
zu St. Stephan in Wien, mit dem Schottenkloster d
wegen der pfarrlichen Rechte des Klosters und der da
hörigen Capellen durch mehrere Jahre (1258—1269)
erscheinen der Landmeister Hartpernus, der Guardia
des Wiener Klosters und andere Brüder zu mehreren
als Schiedsrichter oder Zeugen.[2] Als der frühere Erz
von Salzburg, Philipp von Kärnten, welchen König O
in Krems internirt hatte, im Jahre 1279 sein Tes
machte, bestimmte er den Guardian des Klosters zu St
einem der Executoren desselben.[3] In gleicher Eigensch
gegnen uns zwei Brüder des Klosters zu Znaim, als de
Boček von Pernegg, Burggraf von Znaim, im Jahre
seinen letzten Willen erklärte.[4]

Gewähren uns diese Nachrichten, denen wir no
Erwähnung des Gebrauches, in ihren Klöstern oder K
Rechtsgeschäfte zu beurkunden, der von der Mitt
XIII. Jahrhunderts ab häufig vorkommt,[5] anfügen, ein
weis für das Ansehen, das die Minderbrüder in den
reichischen Landen damals schon genossen, so steiger
dasselbe noch und erreichte seinen Höhepunkt, als die
burger in den Besitz der babenbergischen Herzogthü
langten.

---

[1] Wichner, Geschichte von Admont II. 115, Nr. 207.

[2] Monum. Boica XXIX. II. Nr. 53, 85, 98, 102, und Fontes re
II. Abth. XVIII.

[3] Mühlfeld-Hohler, Neues Archiv für Geschichte I. (1829) 568.

[4] Boczek, Cod. dipl. Morav. III. 200, Nr. 203.

[5] So geben im Jahre 1258 die Meister der königl. Münze von Bö
domo fratrum Minorum Iglaviae dem Abte von Selau ihr Spital z
1266 schenkt der Propst von Traberg in domo fratrum Mino
Wolfsberg an die Kirche zu Griventhal; 1269 vergleicht sich
Bruno von Brixen in domo fratrum Minorum Labaci mit Gerh
Hertenberg u. A. (Boczek, l. c. III. 262, Nr. 271. Archiv für öst.
XXXII. 334—335, Nr. 1313, 1318).

Die freundlichen Beziehungen, welche der deutsche König udolf von Habsburg noch als schlichter Graf zu den Jüngern s heiligen Franciscus unterhielt, knüpften auch die österichischen Minderbrüder an sein Interesse. Es klingt deshalb cht so unwahrscheinlich, wenn österreichische Chronisten urchblicken lassen, dass auch die Minoriten ihr redlich Theil igetragen haben, dass die Landherren und Städte Oesterichs den deutschen König, als er im Jahre 1276 in unsere ande einrückte, mit so grosser Freude empfingen. Gestützt f die Autorität des päpstlichen Stuhles, der sich wiederholt r Rudolf und gegen Ottokar ausgesprochen hatte, erklärten die inderbrüder und Predigermönche den Eid der Treue, welchen e Landherren dem Böhmenkönige geschworen hatten, als cht mehr bindend und bewogen dieselben mit Preisgebung er Ottokar als Bürgen ihrer Treue gegebenen Kinder sofort h für Rudolf zu erklären.[1] Minderbrüder waren es, die mit rem Ordensgenossen, Heinrich dem Gürtelknopf von Isny, schof von Basel, Rudolfs Gewissensrathe und treuestem eunde, den er selbst in einer Urkunde einmal seinen ,rechten m' nannte,[2] den deutschen König im Jahre 1278 zur Entheidungsschlacht in das Marchfeld begleiteten, wenn auch anche Züge, die Ottokar von Steiermark und der Fürstender Mönch über ihre Thätigkeit dabei berichten, in das Geet der Dichtung zu verweisen sind.[3] Das freundschaftliche erhältniss, in welchem Rudolf von jeher zu den Minderüdern gestanden hatte, wurde, als er die deutsche Krone npfangen und seinen Hauptgegner, den Böhmenkönig, besiegt

---

[1] Continuat. Vindobon. ad ann. 1276 (Pertz, SS. IX. 708). ,Rex Rodulphus Enum, Anosum, Trunam et omnes fluvios Bawarie transiens ad Austriam pervenit. Quem ministeriales honorifice ac sollempniter recipientes, relicto et abiecto predicto rege Bohemie, Rodulpho regi adheserunt, oblitique sunt pacto et iuramento, quod pepigerant cum eo, postpositis heredibus eorum, quos ei in obsides tradiderant, ac per consilium et informationem Predicatorum et Minorum fratrum et totius cleri, qui auctoritate pape tollentes iuramentorum scelera omnes regem Rodulphum in dominum receperunt.' Aehnlich die Continuat. Praedicator. Vindobon. bei Pertz, l. c. 730.

[2] Will, Heinrich II., Erzbischof von Mainz, in Allgemeine deutsche Biographie XI. 539.

[3] Busson, Der Krieg von 1278 und die Schlacht bei Dürnkrut, Archiv für österr. Gesch. LXII., Excurs VII.

hatte, von ihm fortgesetzt. Häufig bediente er sich derselben als Gesandte an den päpstlichen Stuhl,[1] in ihrem Kloster zu Wien entschied er wegen der Lehen der geistlichen Fürsten, und als er von Oesterreich schied, ermahnte er seinen als Reichsverweser eingesetzten Erstgebornen Albrecht, sich auch an den Rath der Brüder zu halten.[2] Und der Sohn gehorchte dem Willen des Vaters. Als er im Jahre 1281 eine ‚Handfeste' für Wien als Niederlage und Stapelplatz erliess, da zog er neben den Landherren, welche ihm sein Vater als Rath zur Seite gesetzt hatte, auch die Minderbrüder und Prediger der zwei Klöster in Wien zur Berathung bei.[3] Im Kloster zu Wien hielt er im Jahre 1282 in Gegenwart einer glänzenden Versammlung von geistlichen wie weltlichen Herren mit dem Landschreiber von Oesterreich, Conrad von Tuln, Rechnung ab,[4] und als er im Jahre 1296 in feierlicher Weise vor Geistlichen und Laien in der Burgcapelle zu Wien gegen die Excommunication Protest erhob, welche der Erzbischof Conrad von Salzburg wegen des Salzbergwerkes in der Gosau gegen ihn geschleudert hatte, war auch der Guardian des Klosters zu Wien, Bruder Heinrich, unter den Zeugen.[5] Auch Albrecht I. Söhne und Nachfolger hielten die traditionellen Beziehungen zu den Minderbrüdern, aus deren Kreise sie ihre

---

[1] In dieser Eigenschaft erscheint Heinrich von Isny 1275 zu Lausanne bei Gregor X., später, 1276, bei König Carl von Neapel; der Bruder Conrad, den König Rudolf mehrere Male an den Papst Nicolaus III. sandte, beschwor 1277 zu Rom in feierlichster Weise Alles, was Rudolf einst dem Papste Gregor X. gelobt hatte. Kopp, Geschichte der eidgen. Bünde I. 118, 131, 218, 227 u. a. v. and. Stellen. Dass sich auch die Päpste nicht selten der Minderbrüder als Legaten an Rudolf bedienten, siehe Abel, Magazin für Kirchenrecht und Kirchengesch. I. Im Jahre 1279 sandte Nicolaus III. den Bischof von Tripolis, Bruder Paulus, als Legaten nach Wien, um die Leiche des König Ottokar, die im Kloster der Minoriten ausgestellt war, vom Banne zu lösen. Pertz, l. c. SS. IX. 649.

[2] Tomaschek, Geschichtsquellen der Stadt Wien, I. Abth., I. Nr. 19.

[3] ‚Do besant wir Prediger und Minnerbruoder, die weisisten und die besten von den zwain housen ze Wienen, den geviel dirre oufsatz wol und gehullen sein mit uns, mit den lantherren und mit den purgern.' Tomaschek, Geschichtsquellen der Stadt Wien, 66, Nr. 19.

[4] Kerschbaumer, Geschichte von Tuln, 326, Nr. 32.

[5] Formelbuch K. Albrecht I. im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen II. 284, Nr. 46.

ısräthe erwählten,[1] aufrecht. Friedrich der Schöne
a seinem im Jahre 1327 abgefassten Testamente den
:n zu Wien, Neustadt, Graz, Marburg, Judenburg,
ı der Mur, Hainburg, Stein, Enns, Wels und Linz je
Pfund Pfennige.[2] Seinen Bruder und Nachfolger in
ɜrung, Herzog Albrecht II., bezeichnet das Todtenbuch
ıer Klosters als ‚amicus et pater et benefactor ordinis
‘,[3] und zwar mit vollem Rechte; denn ausser dass er
ı Jahre 1347 in Wien eine Hofstätte mit einem Garten
,[4] übergab er auch im Jahre 1354 das Seelhaus zu
bald in Wien ihrer Leitung.[5] Auch die Frauen der
ger theilten die Vorliebe ihres Hauses zu den Brüdern
ıen Masse. Die Stammesmutter, die römische Königin
ı, Albrechts I. Gemahlin, verlieh allen österreichischen
:n aus ihrem Salzwerke zu Gmunden das nothwendige
in reicher Menge[6] und stiftete im Vereine mit ihren
Agnes, Witwe des letzten Arpaden, und Guta, Gräfin
ngen, welche beide gleichfalls reiche Vergabungen an
er machten,[7] an dem Platze, wo ihr Gemahl dem Mord-
:ines Neffen und dessen Genossen erlag, das Kloster
ld, in welchem sie nebst mehreren ihrer Söhne und
auch ihre letzte Ruhestätte fand.[8] Zu den hervor-
ɜn Gönnerinen aus dem Fürstenhause zählten die
rüder auch die französische Königstochter Blanca, Ge-
Herzogs Rudolf III., und die aragonesische Prinzessin
(Elsbeth), die hart geprüfte Gemahlin Friedrichs des
Beide machten an die Brüder reiche Schenkungen,
:umeist dem Kloster zu Wien, letztere allen männlichen
ɔlichen Conventen der österreichischen Provinz;[9] beide

Iekrologium der Minoriten von Wien bei Pez, Script. rer. Austr. II.,
mehrere an.
Script. rer. Austr. II. 348.
logium, l. c., zum XIII. Calend. Augusti.
ıg Nr. 71.
ger, Wiener Skizzen II. 238.
ızchronik.
liche Topographie von Oesterr., XI. Urkunde; Gutas Testament bei
:ott, Taphograph. II. 104, Nr. 12.
:ott, Taphograph. II.
Thesaur. anecd. VI., II. 201, und Elsbeths Orig.-Test., Siegel fehlt,
inoritenarchive zu Wien; sie ist auch die Stifterin der St. Ludwigs-
le in der Kirche der Minoriten zu Wien; cf. Anhang Nr. 63.

Fürstinen fanden auch in der Klosterkirche zu Wien letzte Ruhestätte.[1] Mehrere Frauen des Hauses Habsburg Anna, Tochter Friedrichs des Schönen,[2] Catharina, T Albrechts des Weisen,[3] und ihre gleichnamige Nichte, T Leopolds III.,[4] traten dem Orden selbst bei und nahm St. Clarenstifte zu Wien den Schleier.

Das Beispiel des regierenden Hauses fand auch bei Unterthanen Nachahmung. Kein anderer geistlicher Ord freute sich von den Tagen Albrechts I. ab das ganze n Säculum hindurch so der Liebe und Achtung aller Gesells classen, wie der des heiligen Franciscus. Nicht blos abe man im Leben gerne und häufig mit den Minderbrüder kehrte, sich ihres Rathes bediente und bei ihnen Trost man wollte auch noch im Tode bei ihnen weilen, sicher deshalb durch eine oft unbedeutende Gabe einen Platz in Todtenbüchern und liess sich, angethan mit der ein ärmlichen Franziskanerkutte,[5] in ihren Kirchen und Frie beisetzen. Das Gräberverzeichniss des Wiener Kloste Minoriten[6] — leider das einzige von all' den zahl Manns- und Frauenklöstern der österreichischen Provi weist unter seinen Aufzeichnungen, welche bei drei Ja derte umfassen, Mitglieder der hervorragendsten edle schlechter der österreichischen Lande wie der ersten E familien von Wien auf. Es finden sich in demselben ve

---

[1] Ihre Grabmonumente, Meisterwerke der Kunst nach den Abbildu Herrgott's Taphographie (Tab. IX.), sind, wie es scheint, unwiederb verloren; cf. Feil, Die Fürstengräber bei den Minoriten in W Schmidl's Oesterr. Zeitschr. 1845.

[2] Anna dürfte um 1340 in das Kloster getreten sein und starb a tissin desselben um 1343.

[3] Ihrer Schwägerin Viridis, Herzogs Leopold III. Gemahlin, gestattet Gregor XI. im Jahre 1372 den Eintritt und Besuch bei ihr. (Nr. 78.)

[4] Starb im Jahre 1386, ohne Aebtissin geworden zu sein. Kirchl. XI. 321.

[5] Dieser Gebrauch, der heute noch in manchen Gegenden Oesterreic findet, wurde öfters in abergläubischer Weise überschätzt und desha der Kirche getadelt. Hefele, Concil.-Gesch. VI. 845.

[6] Herausgegeben von Dr. Lind im XII. Bd. der Berichte des Altert vereines in Wien, 52.

Grafen von Montfort,[1] Pfannberg, Schaunberg,[2] Katzen-ogen, Sternberg, die Herren von Pilichdorf,[3] Sunnberg,[4] lking,[5] Wolfgersdorf, Ebersdorf,[6] Liechtenstein, Dobra,[7] lheim,[8] Potendorf, Prunn, Ekartsau,[9] Piber, Haslau, Kranich-rg,[10] Ellerbach,[11] Paumgarten, Potenstein,[12] Rappach, Werd, gnad, Eslarn, die Bürger Urbetsch,[13] Malzkasten, Pentzo, enkel, Pfefferwein, Flusshard[14] und Andere. Auch der letzte rosse der Babenberger, die Gräfin Agnes von Hainburg, wie die Markgräfin Margaretha Maultasche von Tirol schlum-rn bei den Minderbrüdern zu Wien ihren letzten Schlaf in em Grabe.

Die grossen Vorrechte, welche der römische Stuhl den hnen des heiligen Franciscus verlieh, und welche nicht nur

---

[1] Wilhelm, Graf von Montfort, gestorben 19. October 1373. Nachkommen von ihm stiften einen Jahrtag. (Anhang Nr. 94.)

[2] Graf Conrad von Schaunberg zu Ort, gestorben 9. Mai 1353; der von ihm zu St. Georgen in Ungarn den Brüdern geschenkte Weingarten wurde von den Brüdern für einen andern zu Hohenwart in Oesterreich (hohe Warte bei Wien) verkauft (Pez, Script. rer. Austr. II. 487, VII. Idus Junii); überdies vermachte er ‚zw dem paw' 30 Pf. Pfen. Er wurde vor dem von ihm gestifteten Dreikönigsaltare beigesetzt; Urkundenbuch von Oberösterreich VII. 309, Nr. 305; Pez, l. c. 508.

[3] Die meisten der in dem Gräberverzeichniss genannten Pilichdorfer gehören der Linie Pilichdorf-Pilichdorf an, unter welchen besonders Dietrich der Marschall von Pilichdorf, der treue Schicksalsgenosse Friedrichs des Schönen auf der Trausnitz, ein grosser Wohlthäter der Brüder und Erbauer der Catharinencapelle war; cf. Friess, der Marschall von Pilichdorf.

[4] Die 1340 verstorbene Catharina von Sunnberg wird als ‚mater fratrum maxima' bezeichnet.

[5] Anhang Nr. 65.

[6] Von den Ebersdorfern ruhten in der Kirche: Reinprecht, der Ahnherr des Hauses, Albrecht, der treue Anhänger (Anhang Nr. 102), und Vitus, der Gegner des Kaisers Friedrich III.

[7] Anhang Nr. 91.

[8] Anhang Nr. 93, 95.

[9] Anhang Nr. 82, 97.

[10] Anhang Nr. 57.

[11] Hatten ihr Familienbegräbniss bei den Minoriten.

[12] Anhang Nr. 64, 66.

[13] Anhang Nr. 67.

[14] Anhang Nr. 74. Die Flusshardt, eine Bürgersfamilie, die ursprünglich aus Waidhofen an der Ybbs stammte, wo sie zu Anfang des XIV. Jahrhunderts erwähnt wird, zog sich dann nach Oberösterreich. Wissgrill, Schauplatz des niederösterreichischen Adels III.

die bischöfliche Jurisdiction vielfach beschränkten, sonder auch die alten Parochialrechte lahmlegten, das Ansehen un die Gunst, in welcher die Brüder bei allen Classen der Gesel schaft standen und die sich durch den grossen Zulauf zu ihre Predigten und Beichtstühlen, sowie in der Vorliebe, sich i ihren Kirchen begraben zu lassen, äusserten, der grosse Ein fluss, den sie als Rathgeber[1] und namentlich durch den stet sich mehrenden Eintritt in ihren sogenannten dritten Orden auf Hoch und Nieder ausübten, mussten die Eifersucht un Feindschaft des andern Clerus, namentlich der Säculargeis lichkeit hervorrufen. Aber nicht kleinliche Eifersucht od gehässiger Neid war es allein, wenngleich dieselben oft gen den Anlass gegeben haben mögen, welche den Säcularcler zur Gegnerschaft brachten, sondern die Existenzfrage selb kam nicht selten dabei ins Spiel. ‚Wenn das Volk gar kei anderen Kirchen mehr besuchte als die der Bettelmönch wenn es nur in ihren Friedhöfen begraben sein wollte, we es vermeinte, nur in der Kutte des Franziskaners selig werd zu können, wenn also der Gottesdienst und die Predigt d Mendicanten den Gottesdienst und die Predigt des Pfarre verdrängten, wenn durch den Beichtstuhl in der Klosterkirc der Beichtstuhl in der Pfarrkirche verödete, so war der Zwi spalt zwischen den Mendicanten und der andern Geistlichke ein unvermeidlicher.‘[3]

Die ersten Spuren dieses auch in den österreichisch Landen mächtigen Kampfes dürften wir wohl in jener Agitati gegen die Minderbrüder finden, welche unter dem Vorwand

---

[1] Schon Bartholomäus de Pisa hebt dieses Verhältniss hervor, wenn schreibt: ‚Super omnia est cohabitatio fratrum apud insignes personas notabiles. Vide Franciam, respice Alamaniam, verte te ad Angliam, Gua coniam, Aragoniam, Hyspaniam, Boemiam, Ungariam, Austriam, Lo bardiam, Siciliam et totam Italiam, et reperies, quod reges, filii regum filiae, uxoresque, comitesque, duces, principes, barones et dignitate secu fulgentes fratres Minores in suis hospiciis habere pro confessoribus informatoribus voluerunt.‘ Koch, Die Niederlass. d. Minor. 75.

[2] Ueber den dritten Orden des heiligen Franciscus, der Büsserorden genannt siehe Helyot, Klostergeschichte VII, und viele andere Werke. Diesem traten auch 1418 Heinrich von Puchheim mit seinem ganzen Hause (Anhang Nr. 92) und 1428 Friedrich von Pettau bei. (Notizblatt, Beilage des Archivs für österr. Geschichtsquellen 1852, 310.)

[3] Koch, Die Niederlassungen der Minoriten im Rheingebiete.

lben hätten in ihren Predigten das Siegel der Beichte
chen, auch den Herzog Friedrich II. den Streitbaren selbst
·e Kreise zu ziehen verstanden, und der Papst Gregor IX.
ı die im Jahre 1234 erlassene Bulle ‚Sicut olim in' ent-
ıtrat.[1] Wie heftig in dieser Zeit bereits der Streit des
arclerus auch in Deutschland und besonders am Rheine
ı die Minderbrüder entbrannt war, beweist die von dem-
n Papste im Jahre 1231 erlassene Bulle ‚Nimis iniqua
itudine', worin die Erzbischöfe von Cöln und Mainz, sowie
Bischof von Würzburg beauftragt wurden, gegen alle Cle-
, welche den Brüdern das Recht zu predigen, die Sacra-
e zu spenden und die Todten in ihren Kirchen zu be-
en, verweigerten, oder sie verhalten wollten, ihren Gottes-
t in den Pfarrkirchen zu feiern, den Pfarrern einen Theil
ihnen dargebrachten Gaben abzuliefern, oder für ihre
ıen und Klöster Steuern zu zahlen, einzuschreiten und
er zu wachen, dass alle deutschen Bischöfe die Minder-
er in der Ausübung dieser Rechte nicht hinderten.[2] Als
ılb wenige Jahre später der Pfarrer Otto von Linz und
Vicar Conrad den Barfüssern des Klosters in dieser Stadt in
ı Wirken entgegentraten, berief sie der Bischof von Würz-
nach diesem seinen Bischofsitze zur Verantwortung.[3]

Der Zwiespalt musste sich noch steigern durch die Eifer-
, mit welcher die Minderbrüder über ihre Privilegien
ten und jede Beeinträchtigung derselben, sowie jedes ihrem
n oder dessen Stifter nachtheilige Wort sogar durch ihre
iche Organisation sofort zur Kenntniss des Papstes zu
;en wussten. Als der Bischof Robert von Olmütz die
natisirung des heiligen Franciscus läugnete und öffentlich
erte, dass weder dieser Ordensstifter noch irgend ein an-
r Heiliger in den Gotteshäusern als stigmatisirt abzubilden
wies ihn Papst Gregor IX. im Jahre 1237 mit harten
ten zurecht und forderte ihn auf, ohne Zögern zu wider-
n und Busse zu thun.[4] Und als um das Jahr 1260 ein
ligerbruder zu Wien öffentlich lehrte, die heilige Clara

[1] Anhang Nr. 1.

[2] Sbaralea, Bullar. Francisc. I. 74, Nr. 63.

[3] Formelbuch König Albrecht I. im Archiv für Kunde österr. Geschichts-quellen II. 262, Nr. 24.

[4] Boczek, Cod. diplom. Morav. II. 322.

gehöre nicht in die Zahl der Heiligen, und der päpstliche Stuhl habe durch ihre Heiligsprechung einen Irrthum begangen, befahl Papst Alexander IV. dem deutschen Provincial der Predigerbrüder, dass dieser Mönch seine Worte öffentlich widerrufe und dann, um die Strafe seiner Vermessenheit zu empfangen, nach Rom gesandt werde.[1] Zur Erhöhung der gegenseitigen Verbitterung zwischen dem Clerus und den Minderbrüdern trug auch nicht wenig der Umstand bei, dass die letzteren, sowie die Predigerbrüder, gehoben durch den reichen Privilegienstrom, der vom päpstlichen Stuhle auf sie herniederfloss, sich als die alleinigen Säulen der Kirche und Leuchten der theologischen Wissenschaft betrachteten. Wie gross die Abneigung des gesammten Clerus gegen die Minderbrüder um die letzten Decennien des XIII. Jahrhunderts auch in Oesterreich war, zeigt das Schreiben des Abtes Friedrich von Garsten, eines sonst milden und frommen Prälaten, welches er an die Minoriten richtete, als dieselben um das Jahr 1276 sich in Enns niederliessen. Den Anlass zu diesem Sendschreiben bot nicht nur die beabsichtigte Klostergründung in der alten Hauptstadt des Traungaues, sondern auch die öffentlich gemachte Behauptung der Barfüsser, dass sie diese ihre zu gründende Niederlassung gegen jedermann mit wissenschaftlichen Gründen zu vertheidigen gesonnen wären. Nachdem der Abt in seinem Briefe die Anmassung, dass es keiner der ältesten Kirchenfürsten und Cleriker ihnen an Beredsamkeit und Wissenschaft, sowie an der Erfahrung und Klugheit, die Menge der Gläubigen zu berathen und zu leiten, gleich gethan hätte, mit ironischen Worten gegeisselt und sie hingewiesen hat, dass die Wissenschaft ohne die Liebe hinfällig sei, erklärt er, dass er nichts gegen ihren Orden und dessen Wesen habe, sondern dass er sie nur in die Schranken der Bescheidenheit zurückweisen wolle, die sie dem göttlichen Gebote entgegen übersprungen hätten. Er warnt sie durch ihre gegen den Willen des Pfarrers von Enns beabsichtigte Klostergründung in dieser Stadt ihre Sichel in eine fremde Saat zu senken und dadurch Zwiespalt und Aergerniss hervorzurufen, und fährt dann im

[1] Anhang Nr. 31.
[2] Bärwald, Baumgartenberger Formelbuch in Font. rer. Austr. II. Abth. XXV. 349, Nr. 3.

rkastischen Tone fort: es sei kein besonderer Beweis ihrer .ugheit, sich jetzt, in dieser Zeit, wo in Oesterreich eine so osse Noth herrsche, und da sie ohnedies in der Diöcese ssau allein sieben oder noch mehr Convente besässen, ein sues Kloster zu bauen; er sei bereit ihre Vertheidigung mit eologischen und rechtlichen Gründen zu vernehmen, glaube ber, dass Ungerechtigkeit und Unrecht nie einen Platz ge-ännen in den Herzen der Vollkommenen; denn, schliesst er, i usque ad coelos ambicio tolleret ramos suos, divina provi-entia ad terram detraheret elevatos.'

Gleich dem Abte von Garsten standen auch die meisten nderen österreichischen Kirchenoberen in dem Kampfe des ecularclerus gegen die Minderbrüder auf Seite des ersteren, id selbst die Bischöfe ergriffen dessen Partei. Erhellt dies hon aus dem Privilegium des päpstlichen Legaten Conrad, ropst von St. Guido in Speier, wodurch jede kirchliche Censur, elche von österreichischen Kirchenfürsten aus Anlass der den rüdern durch dieses Privilegium ertheilten Rechte über sie rhängt würde, als null und nichtig erklärt wurde,[1] sowie s den wenige Jahre später (1256 und 1257) vom Papste lexander IV. an die Bischöfe von Oesterreich, Steiermark, ärnten und Mähren erlassenen Verboten, weder selbst die inderbrüder an dem Gebrauche ihrer Freiheiten zu hindern, ch dies auch ihrem unteren Clerus zu gestatten,[2] noch auch n den Brüdern unter dem Vorwande ,portionis canonicae' e Hälfte, den dritten oder vierten Theil der diesen Mönchen schenkten Gaben einzuheben,[3] so geht dies auch aus dem hreiben hervor, welches der Bischof Bruno von Olmütz, ner Aufforderung des Papstes Gregor X. gehorchend, über ie in der Kirche herrschenden Schäden und deren Beseitigung erichte und Vorschläge zu thun, im Jahre 1273 vor dem usammentritte der vierzehnten allgemeinen Synode zu Lyon n diesen richtete.[4] Durch die Dominikaner und Minoriten, chrieb Bruno, würden die Pfarrer und ihr Gottesdienst schwer

[1] Anhang Nr. 18.
[2] Anhang Nr. 23.
[3] Anhang Nr. 24.
[4] Diesen Brief, um dessen Geheimhaltung der Schreiber den Papst bat, weil er sonst Gefahren für sich fürchtete, gab zuerst vollständig heraus Höfler in seinen Analecten zur Geschichte Deutschlands und Italiens.

beeinträchtigt; das Volk zöge die schnellen und kurzen Messen dieser Mönche dem pfarrlichen Gottesdienste vor und vernachlässige in Folge dessen denselben. Die Minderbrüder ertheilten auch bei jeder festlichen Gelegenheit Ablässe, welche durch längere Zeit dauerten, als dies der Papst selbst und die Bischöfe zu thun pflegten, wodurch aber nicht nur die Pfarrkirchen, sondern auch die Reisen nach Rom Abbruch erführen. Fast die gesammte Seelsorge wäre in den Händen der Brüder, namentlich gelte dies von der Verwaltung des Busssacramentes, den Krankenbesuchen und den Begräbnissen, in den Testamenten würden nur mehr die Barfüsser bedacht mit Legaten. Seine Rathschläge gingen nun dahin, den Brüdern das Recht Beichte zu hören und Bussen aufzulegen, gänzlich zu entziehen, die Predigt wäre nur jenen zu gestatten, welche vom Bischofe dazu bestimmt würden; auch sollten diese nur bei besonderen Gelegenheiten in den Kirchen ihrer Klöster predigen, sonst hätte dies nur in den Pfarrgotteshäusern zu geschehen. Auch das Recht, an jedem beliebigen Orte ein Kloster zu gründen, wäre ihnen zu entziehen, und die Errichtung von Ordenshäusern an die Zustimmung des Diöcesanbischofes zu binden. Endlich wären sie strenge zu verhalten, alle ihnen geschenkten Pfarreien nur mit Säculargeistlichen zu besetzen. Dass diese Vorschläge des Olmützers den Wünschen der anderen Bischöfe entsprachen, dafür spricht der Umstand, dass alle Kirchenfürsten, welche bei Gelegenheit ihres Aufenthaltes am Hofe des deutschen Königs Rudolf von Habsburg zu Wien, und vermuthlich unter seinem Einflusse, den Minderbrüdern dieser Stadt die Vollmacht verliehen, an gewissen Festtagen dem Volke Ablässe zu ertheilen, diese Erlaubniss von der Zustimmung des Diöcesanbischofes Peter von Passau abhängig machten.[1] Doch weder der Papst noch das Concil waren geneigt auf die Vorschläge des Olmützer Bischofes einzugehen, ja das letztere nahm sogar die Prediger- und Minderbrüder von seinen die Bettelmönche sehr beschränkenden Bestimmungen ausdrücklich aus.[2]

Wie Gregor X. waren auch seine Nachfolger den Minoriten günstig gesinnt. Ein besonderer Gönner derselben aber

[1] Anhang Nr. 41, 42, 44.

[2] Mansi, Sacror. concilior. nova et amplissima collectio XXIV. 81 sqq.

· Papst Martin IV., der sich ihrer sehr warm annahm und
› Privilegien, welche er durch die im Jahre 1282 erlassenen
ıstitutionen: ‚Ad fructus uberes'[1] bestätigt und vermehrt
›e, gegen jeden Eingriff des Episcopats mit seiner ganzen
ıtorität vertheidigte. Dies musste auch der Bischof von
sau erfahren. Ueber Veranlassung des Pfarrers von Wien
tritt um 1281 ein Vicar desselben in einer öffentlich gehal-
ɔn Predigt den Mendicanten das Recht, Beichte zu hören,
ırend ein anderer Vicar desselben dem Volke, das den
ırten eines Predigerbruders lauschte, bei Strafe der Excom-
nication befahl, sofort die Kirche zu verlassen. Die Minder-
ider und Dominikaner erhoben deshalb Klage beim päpst-
hen Stuhl und beschuldigten den Erzbischof von Salzburg
d den Bischof von Passau, dass diese Vorfälle, welche in
ien und in der Umgebung mancherlei Gerüchte und Aerger-
se hervorgerufen hätten, mit Zustimmung und Anordnung
r beiden Kirchenfürsten geschehen wären. Martin IV. befahl
shalb dem Bischofe von Passau im Jahre 1282, den Pfarrer
ı Wien und seine Vicare zum sofortigen öffentlichen Wider-
e energisch zu verhalten. Je schneller er denselben ver-
assen und das gegebene Aergerniss gut machen würde,
to mehr werde er dem apostolischen Stuhle seine Er-
enheit beweisen.[2] Obwohl der Papst in diesem Schreiben
lärt hatte, er wolle es nicht glauben, dass der Salzburger
l der Passauer Bischof mit dem Vorgehen dieser Wiener
stlichen einverstanden seien, so scheint er doch diesem
uben nicht gänzlich ferne gestanden zu sein, da er
chzeitig dem Bischofe von Olmütz den Auftrag gab, im
le der von Passau säumig wäre, sollte dieser den Widerruf
wingen.[3]

Diese Parteinahme des römischen Stuhles für die Mino-
ɔn hatte zwar nichts Auffälliges, da ja alle Päpste seit Ho-
ius III. die Brüder begünstigt hatten, weshalb es ein öster-
ɔhischer Chronist als werth der Nachwelt überliefert zu
·den erachtete, dass Papst Nicolaus IV., obwohl selbst
ıorit, dem Orden nicht neue Rechte einräumte und in dem

Wadding, Annales V. 479, Nr. 1.
Anhang Nr. 46.
Anhang Nr. 47.

mächtigen Streite sich neutral verhielt;[1] aber sie vergrösserte die Kluft zwischen den Kämpfenden stets mehr und mehr. Um den Frieden im Clerus herzustellen, erliess Papst Bonifaz VIII. am 18. Februar 1300 die Constitution: ‚Super cathedram praeeminentiae', durch welche die Freiheiten der Prediger- und Minderbrüder eingeschränkt wurden.[2] Diesen Constitutionen gemäss sollten sie zwar das Recht haben in ihren Kirchen und auf der Strasse zu predigen, aber nur ausser der Zeit des pfarrlichen Gottesdienstes, in den Pfarrkirchen aber dürften sie nur über Einladung des Pfarrers eine Predigt halten. Um an einem Orte Beichte hören zu können, müssten sie die Erlaubniss des kirchlichen Oberen des Bezirkes einholen; verweigere sie derselbe nicht bloss einem oder dem anderen, sondern allen Brüdern, werde der päpstliche Stuhl die Genehmigung ertheilen (Generallicenz). Endlich sollte ihnen zwar das freie Begräbnissrecht auf ihren Friedhöfen und in ihren Kirchen unbenommen sein, doch wären sie verhalten, von den Gebühren und Emolumenten aller Art, sowie von den in Testamenten ihnen bestimmten Legaten dem Pfarrclerus den vierten Theil abzuliefern.[3]

Diese Constitutionen riefen wie überall, so nicht minder auch in den österreichischen Landen neue Kämpfe hervor.[4] Von dem Curatclerus mit Freuden begrüsst, erhoben die Mendicanten, namentlich die Minderbrüder, heftige Opposition dagegen. Der Streit drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob ein mit einer Generallicenz ausgestatteter Minderbruder berechtigt wäre, die vom Canon: ‚Omnes utriusque sexus' vorgeschriebene, wenigstens jährlich einmal zur österlichen Zeit abzulegende

[1] Weichard von Polhaim bei Pertz SS. IX. schreibt zum Jahre 1287: ‚Cui (Honorio) successit frater Jeronimus de ordine Minorum fratrum et vocatus est Nicolaus. De quo non intellexi, quod fratribus quondam sui ordinis aliquas fecerit gratias speciales et tempore suo noluit discutere questiones, quas fratres Predicatores et Minores contra episcopos habuerunt, ut per ipsum neutra partium gravaretur.' Aehnlich Hermannus Altahensis.

[2] Sbaralea, Bullar. Francisc. IV. 498, Nr. 179.

[3] Hefele, Conciliengeschichte VI. 479.

[4] ‚Verum', schreibt die Contin. Herm. Altah. (Böhmer, Fontes rer. Germ. III. 549) ‚cum hec constitutio publicaretur per Saltzburgensem provinciam et clerus et populus eam desideraret in omnibus articulis observare, ipsi Predicatores et Minores eandem constitutionem attendere non curabant.'

Beichte der Gläubigen aufzunehmen, oder ob diese nicht, dem Wortlaute des Canons gemäss, dieselbe bei ihrem Pfarrer abzulegen hätten, und demnach ihr ganzes Sündenbekenntniss diesem im Falle einer früher bei einem Minoriten oder Dominikaner abgelegten Beichte wiederholen müssten. Während der Curatclerus diese Wiederholung behauptete, erklärten sich die Mendicanten mit aller Heftigkeit dagegen und behaupteten, jeder mit einer päpstlichen Generallicenz versehene Bruder sei als ‚parochus proprius' zu betrachten, da ja der Papst der ‚parochus primarius' aller Gläubigen wäre.[1] Um den Streit beizulegen, berief Erzbischof Conrad IV. von Salzburg noch im nämlichen Jahre eine Synode seiner Kirchenprovinz in seine Bischofsstadt zusammen, welche den Beschluss fasste, vom päpstlichen Stuhle durch einen Specialgesandten eine authentische Erklärung und Entscheidung zu erbitten.[2] Diese päpstliche Entscheidung ist nicht auf uns gekommen,[3] mag aber zur Beilegung des Kampfes wenig genützt haben, da Bonifaz VIII. Nachfolger, Benedict XI., die Constitutionen des ersteren wieder aufhob und über Bitten des Landmeisters der österreichischen Minoriten den Bischöfen von Brixen, Olmütz und Raab im Jahre 1304 befahl, die Brüder im Gebrauche ihrer vom päpstlichen Stuhle ihnen eingeräumten Privilegien kräftig zu schützen.[4] Von geringer Bedeutung für die Beilegung des Zwiespaltes in den österreichischen Ländern war es, dass Papst Clemens V. mit Zustimmung des Concils von Vienne das Decret seines Vorgängers Benedict XI. cassirte und die Constitutionen Bonifaz VIII. wieder in Kraft setzte, da sein Nachfolger Johann XXII. im Jahre 1319 die Kirchenfürsten von Salzburg, Brixen und Lavant wieder beauftragte, die Minderbrüder in dem Rechte der freien Predigt und der ungehinderten Verwaltung des Busssacramentes, sowie in allen anderen vom apostolischen Stuhle ihnen verliehenen Privilegien mit aller Macht zu schützen,[5] welchen Befehl in der Diöcese Passau auszuführen, der Erzbischof von

---

[1] Böhmer, l. c. 537.

[2] Dalham, Concil. Salisburg. 143.

[3] Dass eine Erklärung des Papstes erfolgte, sagt die Contin. Herm. Altah. ausdrücklich.

[4] Anhang Nr. 56.

[5] Anhang Nr. 60.

Salzburg dem Abte von Göttweig und dem Propste von St. Florian in der zweiten Hälfte des Jahres 1320 übertrug.[1]

Der Streit dauerte fort und fand durch die Sätze, welche Johannes de Polliaco, Doctor der Theologie an der Universität von Paris, im Jahre 1321 aufstellte,[2] und die, obwohl sie Papst Johann XXII. im nächsten Jahre durch die Bulle ‚Vas electionis‘ als häretisch erklärt hatte, auch in den österreichischen Ländern Eingang gefunden hatten, neue Nahrung. Zwar kam es zwischen dem Weltclerus und den Minderbrüdern nicht zu jenen gewaltthätigen Ereignissen, wie solche im Jahre 1334 in Prag stattfanden,[3] aber der erstere legte dem letzteren in Bezug auf die Predigt und das Beichthören alle möglichen Hindernisse in den Weg, so dass Papst Clemens VI. im Jahre 1350 sich veranlasst sah, die Bulle Johann XXII. ‚Vas electionis‘, durch welche die Sätze Polliaco's verdammt worden waren, zu wiederholen und die Bischöfe von Salzburg, Passau und Lavant mit der Publicirung derselben, sowie mit dem Schutze der Minderbrüder zu betrauen.[4] Nichts desto weniger dauerten die Competenzstreitigkeiten und Reibereien zwischen den beiden Parteien auch in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts in den österreichischen Ländern fort, weshalb über Bitte des Landmeisters der päpstliche Legat Johann, Patriarch von Alexandrien, im Jahre 1372 bei Strafe der Excommunication verbot, die Brüder der österreichischen Ordensprovinz an dem Ausspenden der Sacramente der Busse und des Altars, an dem

---

[1] Anhang Nr. 61.

[2] Diese Sätze lauteten, dass, wer einem mit einer Generallicenz ausge statteten Mönche gebeichtet habe, die Beichte vor seinem Pfarrgeistliche wiederholen müsse; kein Papst, ja Gott selbst nicht könne von der Ve pflichtung befreien, dass jeder Mensch jährlich einmal seinem Pfarr beichte, und dass der Papst nicht das Recht habe, Generallicenzen zu Beichthören zu ertheilen. Riezler, literar. Widersacher der Päpste, 23.

[3] Königssaaler Geschichtsquellen in Fontes rer. Austr., I. Abth., VII 502—504. Am 24. Juli 1334 hatten Geistliche in der Kirche St. Nicola zu Prag die Mendicanten wegen Nichthaltung der Bulle Bonifaz VI vor einer grossen Volksmenge in feierlicher Weise excommunicirt; d Mendicanten aber stürmten mit ihren Anhängern bewaffnet in die Kirch es entstand ein blutiger Kampf, der nur mit Mühe beigelegt werd konnte; doch erzeugte diese Schlägerei gegen die Mendicanten bei Viel solche Abneigung, dass man ihnen kein Almosen mehr verabreichte.

[4] Anhang Nr. 72.

ıche von Kranken und Sterbenden, sowie an dem freien :äbnissrechte zu hindern.[1] Aber auch dieses neue Verbot ohne Erfolg, da die Bischöfe der salzburgischen Kirchen-inz dagegen auftraten und auf dem im Jahre 1386 zu burg abgehaltenen Concil das Recht der freien Predigt den lern bedeutend einschränkten. Da die Mendicanten, heisst n der achten Bestimmung dieser Synode, häufig umher-reifen und zum Aergerniss der Gläubigen gleich falschen heten durch fabulose Predigten die Zuhörer auf Abwege en, so dürfen sie auf dem Lande nur dann predigen, wenn von den Vorstehern der Gotteshäuser dazu eingeladen len; doch sollen die Kirchenrectoren ihre Einladungen nur ene Brüder richten, welche sich mit einem Zeugnisse ihrer ensoberen über die ihnen ertheilte ‚facultas praedicandi' imiren können. In Städten aber oder in jenen Ortschaften, die Mendicanten Klöster besitzen, dürfen nur jene Brüder ligen und das Busssacrament verwalten, welche nach ge-hener canonischen Präsentation durch ihre Oberen von Diöcesanbischofe bestätigt worden sind.[2] Obwohl diese timmungen gegen alle Mendicantenmönche gerichtet waren, kehrten sie doch ihre Spitze zumeist gegen die Minder-der als den einflussreichsten und zahlreichsten dieser Orden den österreichischen Landen. Als der österreichische Clerus, cher diese Satzung mit grosser Freude begrüsst hatte, sie chzuführen begann und den Minoriten Kanzel und Beichtstuhl ıchliessen wollte, kam es zu neuem Streite, der den Landmeister österreichischen Provinz veranlasste, beim päpstlichen Stuhle ge zu führen. Papst Bonifaz IX. nahm sich der Brüder nd beauftragte im Jahre 1403 den Patriarchen von Aquileja, Bischof von Raab und den Abt des Schottenklosters in n, gegen alle österreichischen Prälaten, Domcapitel und henrectoren, welche entgegen den vom Papste Clemens V. Zustimmung des Concils von Vienne erlassenen Constitu-en den Minderbrüdern in Bezug auf das Recht der freien ligt und des Beichthörens Hindernisse in den Weg legen, Strenge einzuschreiten, und erklärte zugleich die Bestim-gen der Salzburger Synode als nicht verbindlich.[3]

ınhang Nr. 79.
Dalham, Concil. Salisb. 163, cap. VIII.
ınhang Nr. 89.

Dieses Verbot ist zwar die letzte Kundgebung, v
von Seite des päpstlichen Stuhles zu Gunsten der österreich
Minoriten erfloss, aber die Streitigkeiten hörten deshalb
auf, wenn sie auch nur mehr in kleineren Kreisen aufloc
So klagte auf dem im Jahre 1456 abgehaltenen Prov
concile der Kirchenprovinz Salzburg der Clerus der u
Steiermark, dass er von den Mendicantenmönchen in
kirchlichen Rechten vielfach beeinträchtigt, ja selbst g
würde, und bat um Abhilfe.[1] Die stets vorkommenden
reien zwischen dem Säcularclerus und den Minoriten w
vom XV. Jahrhundert ab von der theologischen Facu
Wien geschlichtet, zu deren Rechten und Pflichten es ge
gegen unkirchliche Ausschreitungen und Lehrmeinunge
auschreiten.[2] Im Jahre 1441 wurde der Chormeister Le
von St. Stephan zu Wien, weil er am Palmtage des Vor
gepredigt hatte, dass jeder, der seine österliche Beichte
vor seinem Pfarrer, sondern vor einem Mendicantenl
ablegen würde, der Excommunication verfallen und
Empfange des Abendmahles ausgeschlossen sei, von der
logischen Facultät verhalten, diese irrige Lehre öffentli
widerrufen.[3] Ein ähnliches Loos traf im Jahre 1492 der
fessor an der theologischen Facultät und späteren Offici
Bisthums Passau in Wien, Dr. Johann Kaltenmarkter, we
in seinen Lehrvorträgen Sätze aufstellte, welche mit der
urtheilten Lehren des Professors Polliaco in Paris grosse
lichkeit hatten. Auch Kaltenmarkter musste Widerruf t
Doch nicht einseitig waltete die Universität ihres Amtes
„apostolica auctoritate haereticae pravitatis inquisitrix'“, si
auch die Minderbrüder selbst, wenn sie irrthümliche Le
predigten oder den Reliquien zu hohe Werthschätzung
legten, vor ihr Forum.[5]

[1] Dalham, Concil. Salisb. 236.

[2] Aschbach, Gesch. der Wiener Universität, 297.

[3] Orig. Perg., Sieg. theilweise verletzt, im Archiv der Minoriten zu W
Chmel, Material. I. 63.

[4] Kink, Gesch. der kais. Universität in Wien, I, II. 26, Nr. 20.

[5] So in den Jahren 1397, 1419 und 1444. Kink, Universität 23 ff.
Notata ex actis facultatis theologicae (Manuscript im Archiv der Minor
in Wien).

Durch länger denn ein Jahrhundert seit ihrer Stiftung en sich die Minderbrüder überall des grössten Ansehens bedeutendsten Einflusses erfreut; von der Mitte des XIV. rhunderts ab begannen jedoch beide allgemach wie anderts so auch in Oesterreich sich zu mindern. Trugen dazu h nicht wenig die vielfachen Streitigkeiten und Reibungen schen dem Säcularclerus und den Brüdern bei, von denen ı das Volk theils mit Widerwillen abwandte, theils sie mit tt und Hohn geisselte,[1] so waren sie doch nicht die einzigen achen. Dieselben lagen vielmehr in dem stetigen Sinken Ansehens und des Einflusses des Papstthums, das besonders ch die babilonische Gefangenschaft in Avignon und das ıuf folgende Schisma grosse Einbusse erlitt, sowie hauptılich aber in dem heftigen Kampfe, der im Innern des ens selbst ausgebrochen war und auch zu einer tiefgehenden ltung führte. Das Abweichen von der vom Ordensstifter hoch gefeierten evangelischen Armuth und die Annahme von tlichem Gut hatte schon unter dem ersten General des Ors, dem Bruder Elias, einen Streit zwischen den Brüdern vorgerufen. Während nämlich ein Theil der Brüder die zungen über die Armuth buchstäblich nahm und dem tischen Elemente, namentlich den Prophezeiungen des Abtes chim von Fiore eine zu grosse Stätte einräumte,[2] suchte der ere Theil sich durch päpstliche Indulte von der zu grossen nge des Ordensgebotes zu befreien und erwarb Besitz.[3] st Nicolaus III. hatte den in seinen Tagen schon mächtig lammten Zwist dadurch zum Stillstande zu bringen gesucht, s er im Jahre 1279 durch die Bulle: ‚Exiit, qui seminat' schen Eigenthum und Nutzniessung der Güter unterschied l das erstere dem römischen Stuhle vorbehielt, die letztere ı Minderbrüdern gestattete. Der Streit brach neuerdings , als Papst Cölestin V. den Anhängern des rigorosen

[1] Siehe Karajan, Ueber Heinrich den Teichner; Hagen, Gesammtabenteuer u. a.

[2] Dass auch die österreichischen Minoriten diesem Elemente huldigten, beweisen die vermuthlich von einem Bruder des Wiener Klosters aufgezeichneten Visionen der Beguine Agnes Blannbekin. Chmel, in Sitzungsber. der phil.-hist. Classe II. 46.

[3] Höfler, die roman. Welt und ihr Verhältniss zu den Reformideen des Mittelalters.

Verfechters der apostolischen Armuth, des Bruders Johann Petrus von Oliva,[1] gestattete, zu einer besonderen Congregation zusammenzutreten. Papst Bonifaz VIII. hob zwar diese Erlaubniss für die Spiritualen, so hiessen die Anhänger Oliva's,[2] wieder auf, allein es gelang ihm nicht, dieselben dem Orden wieder zurückzubringen. Bonifaz VIII. Nachfolger, Clemens V., suchte durch die Decretale ‚Exivi de paradiso'[3] den Streit zu schlichten, doch entbrannte derselbe unter Johann XXII. heftiger als zuvor, als der Minorit Berengar Talom für die evangelische Armuth eintrat und der Ordensgeneral Michael von Cesena auf einem Ordenscapitel zu Perugia im Jahre 1322 sich mit einem zahlreichen Anhange dafür aussprach.[4] Papst Johann XXII., welcher wenige Zeit früher zur Entscheidung der streitigen Frage eine Commission von Cardinälen und Theologen zusammenberufen hatte, erblickte mit Recht darin die Absicht, einen Druck auf die Entscheidung der Commission auszuüben und erliess, erzürnt, dass die Minoriten in ihren Predigten das Volk auf ihre Seite zu ziehen suchten, die Bulle: ‚Ad conditorem canonum', durch welche er die Rechtsfiction Nicolaus III. betreffs des Eigenthums über die Güter des Ordens aufhob und demselben nicht blos den Nutzgenuss überliess, sondern auch das Eigenthum zurückgab.[5] Und als endlich der Papst durch die am 11. December 1323 erlassene Constitution: ‚Cum inter nonnullos' neuerdings den Satz Taloms: ‚Christus und die Apostel haben weder für sich noch gemeinschaftlich Eigenthum gehabt', als häretisch erklärte,[6] kam es zwischen dem Papstthume und dem General mit seinem Anhange zum offenen Kampfe, welcher, als Michael Cesena und seine Gesinnungsgenossen am Hofe des deutschen Königs, Ludwig des Baiern, zu München Schutz fanden, den alten Streit der ‚beiden Schwerter' in seiner ganzen Heftigkeit und Stärke wieder aufflammen machte.[7]

[1] Gestorben im Jahre 1297.

[2] Riezler, Literar. Widersacher der Päpste. 61, Anmerkung 1.

[3] Hefele, Conciliengeschichte VI. 483.

[4] Marcour, Antheil der Minoriten am Kampfe zwischen Ludwig dem Baier und Papst Johann XXII.

[5] Extravag. Joann. XXII. tit. XIV. cap. 3.

[6] Wadding, Annales VI. Nr. 4.

[7] Riezler, Literar. Widersacher. Marcour, Antheil. Preger, Kirchenpolitischer Kampf unter Ludwig dem Baier.

Die österreichischen Minderbrüder, welche nach der
;e des XIII. Jahrhunderts der durch die päpstlichen Indul-
zen gemilderten Praxis huldigten[1] und für ihren Besitz
h Procuratoren aus dem Laienstande erwählt hatten,[2] stan-
, nachdem die päpstliche Entscheidung ergangen war, wie
e ihrer Ordensgenossen zu dem Papste. Erhellt dies schon
rect aus der Annahme der gerade in dieser Zeit reich-
er gemachten Schenkungen, so geht diese ihre Haltung
ıct aus dem Erscheinen ihres Landmeisters, Dietrich von
dsberg, bei dem im Jahre 1329 zu Paris abgehaltenen
ıeralcapitel hervor. Papst Johann XXII. hatte nämlich
r Michael Cesena, nachdem er mit zwei seiner vorzüg-
sten Anhänger im Jahre 1328 aus Avignon entflohen war,
Excommunication ausgesprochen und denselben des Gene-
tes entsetzt. Mit der Leitung des Ordens betraute der
ıst den Cardinal Bertrand de Turre, welcher für das nächste
r, 1329, eine Versammlung aller Landmeister behufs der
hl eines Generales nach Paris ausschrieb. Cesena jedoch,
:her weder der Excommunication sich fügte, noch seine
etzung als rechtmässig anerkannte, sondern sich stets als
eral des Ordens betrachtete, verbot den Landmeistern unter
fe des Bannes und der Entsetzung das Erscheinen beim
ıeralcapitel. Dieses Verbot war nicht ohne Wirkung; denn
den 34 Provinzen, in welche der Orden damals einge-
lt war, waren 20 nicht vertreten durch ihre Provinziale.[3]
weder unter diesen, noch unter den vier vom General
ɔn vorher entsetzten Landmeistern[4] der von Oesterreich
ähnt wird, so gestattet dies den Schluss, dass Dietrich
Feldsberg sich dem päpstlichen Gebote gefügt und nach
is begeben hat. Dieser Schluss findet seine Bestätigung
ch eine von Wadding einem vaticanischen Codex ent-
ımene Nachricht, dass der General den österreichischen
ıdmeister seines Provinzialates entsetzt habe.[5] Da aber
:hael von Cesena stets noch das Ordenssiegel führte, so

---

[1] Vor dieser Zeit findet sich keine Schenkung oder Stiftung.
[2] Anhang Nr. 51.
[3] Heinrich von Thalheim, Allegationes virorum religiosorum, bei Baluzius Miscellan. III. 319.
[4] Baluzius, Miscellan. III. l. c.
[5] Wadding, Annales VII. 173.

wandten sich der Custos der obderennsischen Custodie, Bruder Galhard (Gebhard?), und der Lector von Bozen, Bruder Franz, um etwaige Bedenken der Brüder gegen die Fortführung des Provinzialates durch den Bruder Dietrich zu beseitigen, an den Papst, welcher auch denselben als Landmeister der österreichischen Ordensprovinz bestätigte.[1]

Obwohl die Spiritualen besiegt worden waren, so konnten sie doch zur Rückkehr in den Orden nicht gebracht werden, das Schisma war bleibend geworden. Trotz der heftigen Verfolgung erstarkten sie aber im Laufe des XIV. Jahrhunderts stets mehr und mehr, und erlangten endlich vom Concile zu Constanz im Jahre 1415 als ein besonderer Zweig des Ordens unter der Bezeichnung: Fratres Minores regularis observantiae die kirchliche Anerkennung[2] und vom Papste Leo X. einen eigenen General.[3] In ihnen entstand den Conventualen, wie sich die eigentlichen Minoriten seit dieser Zeit nannten, ein mächtiger Rivale in der Gunst und Verehrung des Volkes, der ihnen manche tiefe Wunde schlug und viele Verluste beibrachte.

Auch in den österreichischen Landen trat den Minderbrüdern in diesen Mönchen ein mächtiger Rivale entgegen, welcher sich durch seine Lossagung vom irdischen Besitz und seine Hingabe an die Interessen der unteren Gesellschaftsclassen, aus denen er sich, wie einst die Minderbrüder, zumeist ergänzte, in schneller Weise die Liebe des Volkes zu erringen wusste. Nach Oesterreich wurden die Observanten durch Johann von Capistran verpflanzt, als derselbe im Jahre 1451 über Befehl des Papstes Nicolaus V. das Kreuz gegen die Utraquisten und die stets mehr gegen den Westen vordringenden Türken daselbst predigte. Das Feuer seines Vortrages, seine ganze Persönlichkeit, welcher durch vieles Fasten und strenge Ascese der Stempel tiefer Frömmigkeit aufgedrückt war, begeisterten die ungeheure Menge seiner Zuhörer mehr als seine Worte, die sie nur mit Hilfe eines Dolmetsch verstanden. Kaiser Friedrich III., der den grossen Prediger

[1] Nur in diesem Zusammenhange findet die Nachricht Wadding's ihre Erklärung.

[2] Harduin, Acta concil. IV. 515.

[3] Wadding, Annales XVI. 42.

n in Neustadt ehrenvoll empfangen hatte und der auch seinem Bruder Albrecht in Wien seinen begeisternden ·ten lauschte,[1] wies ihm und seinen Gefährten das Kloster Theobald an, welches bisher von Nonnen des dritten Or- bewohnt wurde, die unter der Leitung des Landmeisters Minoriten standen. Capistran, um den sich bald Viele ge- en, die in seinen Orden aufgenommen werden wollten, tzte dieses erste Kloster, das die Observanten in den rreichischen Landen erhielten, mit fünfzig Brüdern und izen.[2] Von St. Theobald aus breiteten sich die Francis- er rasch in Nieder- und Oberösterreich aus und zählten . eine Reihe von Klöstern, die zumeist von den Bewohnern verschiedenen Städte, welche Capistran auf seinen Wande- gen berührte, gegründet wurden. Noch im Jahre 1451 er- t er zu Klosterneuburg ein Ordenshaus und das einst zu genlois bestandene Kloster soll gleichfalls in diesem Jahre ündet worden sein. Diesen folgten die Klöster zu St. Pölten, ersdorf, Eggenburg und Lankovič (1455), an welche sich 3 das zu St. Maria im Paradiese am Riederberge, 1462 zu Katzelsdorf und 1477 das zu Poppingen in Oberöster- h reihten.[3]

Wie in Oesterreich, so erhielten auch in der Steiermark Observanten ihr erstes Kloster von Kaiser Friedrich III. l war es die österreichische Minoritenprovinz, welche ihnen r Befehl des Kaisers, der die laxe Disciplin, welche in nchem ihrer Convente eingerissen war, reformiren wollte,[4]

---

[1] Johann von Komorowo schreibt in seiner Chronik (mustergiltig edirt von Zeissberg im XLIX. Bd. des Archiv für österr. Gesch.): ‚Predicante igitur sic persepe coram alma universitate ibi (Viennae) presente domino imperatore Friderico tercio ac fratre eius duce Alberto atque aliis principibus infinitaque multitudine populi concurrente, quidam ex universitate ex ferventi eius predicatione ceperunt sibi adherere ac habitum sancte religionis deposita et abiecta mundi pompa suscipere.‘

[2] Komorowo, l. c. ‚Et ab omnibus Viennensibus primum provincie locum obtinuit et fundavit (Capistranus) ad sanctum Theobaldum in suburbio Viennensi circa festum s. Marie Magdalene a. d. 1451, in quo collocavit ab inicio citra 50 fratres . . . .‘

[3] Greiderer. German. Francisc. I. lib. III.

[4] Schon im Jahre 1451 hatte Papst Nicolaus V. Kaiser Friedrich die Erlaubniss ertheilt, das Kloster der Minoriten zu Wiener-Neustadt zu reformiren. Chmel, Regest. Kaiser Friedrich III. 272, Nr. 2670.

ihr Kloster zu Judenburg abtreten musste. Diesem Verluste folgten bald mehrere andere nach. Ueber Ersuchen des König Mathias Corvinus gewährte Papst Innocenz VIII. dessen Parteigänger Christoph von Liechtenstein im Jahre 1487 das Recht, den Convent zu Feldsberg reformiren und, im Falle dass die Minoriten verweigerten, der Reform sich zu fügen, das Kloster den Observanten einräumen zu dürfen, welch letzteres auch geschah.[1] Vier Jahre später musste der Landmeister der Conventualen das Kloster zu Laibach diesen Religiosen auf Befehl des Kaisers übergeben[2] und im Jahre 1512 verloren die Minoriten durch Kaiser Maximilian I. ihr altes Kloster zu Bozen an dieselben. Am härtesten aber wurde die Provinz durch den Verlust des Klosters zu Graz betroffen, das sie nach längeren Verhandlungen endlich im Jahre 1517 mit dem ganzen Inventare und selbst der Bibliothek den Observanten einzuräumen gezwungen wurde.[3] Aber nicht blos die Zahl der Klöster verminderte sich in Folge des Auftretens der Observanten, auch die Reihe der Brüder selbst wurde stark gelichtet, indem viele derselben, angezogen von der strengen Beobachtung der Ordensregel von Seite der Franciscaner, zu diesen übertraten.[4] Einen theilweisen Ersatz für diese schweren Verluste brachte den österreichischen Minoriten die auf dem Generalcapitel im Jahre 1515 beschlossene und vom Papste Leo X. noch im selben Jahre genehmigte Vereinigung der mährischen und schlesischen Klöster mit der österreichischen Provinz. Dieselben wurden als siebenter Klösterverband unter dem Namen ‚Custodia Moraviensis' der Provinz einverleibt.[5]

---

[1] Greiderer, German. Francisc. I. 327.

[2] Wadding, Annales XIII. 35.

[3] Wie oben erwähnt, wurde den Minoriten, nachdem sie aus ihrem Kloster vertrieben worden waren, durch Siegfried von Eggenberg eine Wohnstätte in Graz eingeräumt.

[4] Die Provinzchronik schreibt zum Jahre 1463 und 1501: ‚Hoc tempore introducta iam regulari et strictiori observantia ord. s. Francisci in Austria per s. Joannem de Capistrano etiam quidam e fratribus Minoribus conventualibus sanctioris vitae zelo ducti ad patres Observantes nuncupatos transierunt.'

[5] Die mährisch-schlesischen Minoriten, welche Klöster zu Brünn, Olmütz, Iglau, Znaim, Neustadt, Troppau, Jägerndorf, Cosel und Loslau besassen, trennten sich wegen grosser Uneinigkeit von der böhmischen Provinz; siehe auch Anhang Nr. 108.

An der Spitze der österreichischen Landschaft der Minüder stand damals als Minister Theodorich Kammerer Cammerschlag, welcher in Verbindung mit seinen Ordens-;rn Petrus Coma, Guardian des Klosters zu Wien,[1] und berühmten Bruder Giovanni Ricuzzi Vellini aus Camerino ılien, daher gewöhnlich Camers genannt,[2] die gesunkene plin in den Klöstern wieder herzustellen bemüht war und ıllen Kräften dahin strebte, seinen Ordensgenossen da-ı, dass er sie zur strengen Erfüllung ihrer Pflichten an- ihr früheres Ansehen wieder zu verschaffen und zu er-n. Ein treuer Anhänger seines Ordens,[3] hielt er die durch :liche Indulte gemilderten Satzungen desselben aufrecht setzte den Angriffen, welche von Seite der Observanten n die Conventualen damals häufig unternommen wurden, igen Widerstand entgegen. Noch am Abende seines Lebens ıg es ihm, das Haupt- und Mutterkloster zu Wien der reichischen Provinz, welcher er durch 23 Jahre ruhmvoll and, derselben, als die Franciscaner es für ihr während Belagerung Wiens durch die Türken niedergebranntes ter in Besitz zu nehmen trachteten, zu erhalten.[4] Kam-r begünstigte auch das wissenschaftliche Streben unter n Ordensbrüdern und sorgte nicht minder für das mate- Wohl derselben.[5] Zum Danke für sein thätiges Wirken,

'etrus oder Petrius Coma bekleidete wiederholt die Würde eines Guarlians des Wiener Klosters. Auch war er Professor an der theologischen Facultät und viermal Decan derselben. Aschbach, Gesch. der Wiener Universität II. 453.

Camers, einer der gelehrtesten und fruchtbarsten Wiener Humanisten, sowie ein vorzüglicher Kenner und Beförderer der classischen Studien, bekleidete achtmal des Decanat der theologischen Facultät. Aschbach, l. c. II. 172—184.

Theodorich oder Dietrich Kammerer zu Perkheim und Kammerschlag war der Sohn des Pflegers zu Piberstein in Oberösterreich. Er trat, wie viele andere adelige Jünglinge dieser Zeit, in den Orden der Minoriten, dessen Provinzialat er von 1507 bis zu seinem Lebensende 1530 führte, obwohl er 1512 Bischof von Zaracha in p. inf. und 1519 Bischof von Wiener-Neustadt geworden war. Wenige Monate vor seinem Hinscheiden trat er aus dem Minoritenorden aus und in den von St. Georg ein. Hoheneck, Geneal. der oberösterr. Geschl. III. 57.

Provinzchronik ad ann. 1530.

Mehrere seiner Ordensgenossen erlangten während seines Provinzialates akademische Grade. Auf seine Bitten bewilligte Kaiser Maximilian I. im

welches ihm auch die Anerkennung von Seite des Ka
Maximilian I. verschaffte, der ihn zu seinem Gewissens
annahm und ihn in seinem letzten Willen noch zum Bis
von Wiener-Neustadt bestimmte, beschloss das im Jahre
zu Wien versammelte Provinzcapitel, ihm für seine Le
dauer ein eigenes Haus in nächster Nähe des Klosters e
räumen, welchen Beschluss Papst Leo X., der im Jahre
über seine Bitte die Privilegien der österreichischen Pr
bestätigt hatte, noch im nämlichen Jahre genehmigte.[1]

Der Aufschwung, welchen die österreichische Mino
provinz durch diese Männer in den ersten Decennien
XIV. Jahrhunderts nahm und der auch in der Wiede
nahme ihrer früheren vorzüglichen Thätigkeit, der Predig
Tage trat,[2] wurde jedoch schon nach kurzer Zeit durcl
Eindringen des Lutherthums nicht nur wieder lahmgelegt,
dern dasselbe stellte durch sein mächtiges Umsichgreifer
fernere Existenz des Ordens in Oesterreich selbst in F
Zwar traten anfänglich nur wenige Brüder zu der neuen I
über, ja dieselbe fand gerade an den Minderbrüdern, besor
an Camers[3] und dem Hofprediger und Beichtvater des K
Ferdinand I., dem Bruder Medard,[4] ihre heftigsten Geg
aber wenige Jahre nachdem Kammerer gestorben und Ca
und Medard abgegangen waren, drang sie auch in die M
ritenklöster ein und fand bei nicht wenig Brüdern gr
Anklang. Minderte sich deshalb schon die Zahl der Con
tualen, so half nicht wenig auch der fanatische Hass mit,
mit die Protestanten damals in Oesterreich alles Katholi
und namentlich den Mönchstand verfolgten. Sie erhielten r
nur kein Almosen mehr, sondern man entzog ihnen auch d

Jahre 1512 den österreichischen Klöstern den Fortbezug des Salzes
schenkte, durch ihn bewogen, dem damals in Noth befindlichen
vente von Linz, sowie dem Kloster zu Tuln Weinzehente und die Ste
Provinzchronik.

[1] Anhang Nr. 109 und 110.

[2] Namentlich predigten sie gegen die Türken und forderten das Volk
Abwehr derselben auf. Provinzchronik.

[3] Camers schrieb im Auftrage der theologischen Facultät gegen die l
Lehre, bekämpfte den ersten lutherischen Prediger Speratus in W
und kehrte, als die Bewegung immer mächtiger um sich griff, im Ja
1529 nach Italien zurück. Aschbach, Gesch. d. Wiener Universität II. 1

[4] Ueber ihn siehe Wadding, Annales XVI. 304.

waltthätige Eingriffe die Mittel ihres Unterhaltes. An den and des Abgrundes wurden aber die Klöster dadurch ge-acht, dass in Folge des Spottes und Hohnes, womit damals s Klosterwesen überhäuft wurde, sich keine Candidaten mehr am Eintritte in die Klöster meldeten, weshalb viele derselben ingingen.

Das erste Kloster, welches diesem Geschicke erlag, war s zu Hainburg, welches, schwer geschädigt durch die tür-ischen Invasionen um die Mitte des vierten Decenniums, achdem auch mehrere Brüder demselben entsprungen waren, n dem Orden selbst aufgegeben wurde.[1] Gleichzeitig ver-lete auch das Kloster zu Laa. Der Guardian Petrus, welcher sselbe im Jahre 1534 nur mehr mit vier Brüdern bewohnte, h sich in diesem Jahre wegen der steten Bedrohungen von ite der protestantisch gewordenen Bürgerschaft von Laa, elche sich auch gewaltthätige Eingriffe in die Wirthschaft d Unterthanenverhältnisse des Conventes erlaubte, genöthigt, e kirchlichen Gefässe und Werthgegenstände des Klosters m Stadtrathe zu übergeben und verliess wenige Jahre später, chdem noch drei Brüder die Kutte weggeworfen hatten, mit m Zurückgebliebenen das alte Kloster. Ueber die Güter sselben, welche der Rath an sich zog, entstand ein Streit it dem Landmeister, welcher jedoch im Jahre 1540 durch nen im Auftrage König Ferdinand I. geschlossenen Vergleich endet wurde.[2] Der Convent zu Wiener-Neustadt, einst eine rosse Schaar von Brüdern zählend, beherbergte im Jahre 541 nur mehr den Bruder Guardian, weshalb Ferdinand den-lben im nämlichen Jahre noch in ein Spital für Arme ver-andelte.[3] In dieser Zeit erlosch auch das Kloster zu Tuln, as zu den wenigst begüterten Ordenshäusern der Provinz ählte. Ueber Bitten des Rathes dieser Stadt überliess König erdinand den Bürgern im Jahre 1543 das verödete und im erfalle begriffene Klostergebäude zum Abbruche, nachdem er damalige Landmeister, Bruder Georg Lutz, dasselbe dem andesfürsten anheimgestellt hatte. Das Kloster wurde jedoch on den Bürgern nicht abgebrochen, sondern in den Jahren

---

[1] Provinzchronik.

[2] Provinzchronik und Anhang Nr. 112.

[3] Provinzchronik ad h. ann. und Anhang Nr. 113.

1570 und 1575 als Spital für Pestkranke benützt.[1] Wenige Jahre später ward der Convent zu Enns gleichfalls von den Mönchen verlassen. Ferdinand übergab im Jahre 1551 den Bürgern das Klostergebäude,[2] die schöne gothische Kirche jedoch wurde mit landesherrlicher und bischöflicher Genehmigung, da die Pfarrkirche der Stadt ausserhalb der Mauern, zu Lorch, sich befand, diesem Zwecke gewidmet, weshalb die Ordensvorsteher bei der Uebergabe der Kirche im Jahre 1551 über Bitten des Rathes und gegen einen Revers einen Theil der kirchlichen Paramente bei derselben beliessen.[3] Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts erlosch auch das reich fundirte Kloster zu Wels. Die wenigen Bewohner desselben, welche noch in dem Convente hausten, hatten von den Nachkommen ihrer Gründer, den Herren von Polheim, fanatischen Anhängern des Protestantismus, schwere Drangsale zu erdulden. Dieselben hatten ihnen nicht nur ihre Erbgruft und die damit verbundenen Güter weggenommen, sondern sie entzogen den Brüdern auch alle diesen einst von den Polheimern und ihrer Sippe geschenkten Einkünfte. Zwar hatte Ferdinand im Jahre 1541 schon den Landeshauptmann von Oberösterreich beauftragt, die Minoriten von Wels gegen die Eingriffe dieser Herren zu schützen, doch wurde dieser Auftrag nicht ausgeführt. Die Minderbrüder aber gaben dieses Kloster erst auf, als dessen letzter Mönch, Bruder Augustin Petauer, im Jahre 1554 gestorben war.[4] Das gleiche Loos widerfuhr auch dem ältesten Ordenshause der Provinz in Oberösterreich, dem Kloster zu Linz. Dasselbe beherbergte im Jahre 1558 nur mehr den Guardian Georg Haselhuber, die anderen Mönche dieses einst sehr zahlreich besetzten Conventes waren entweder gestorben oder dem Kloster entsprungen. Als Haselhuber, welcher noch vor seinem Tode dem Stadtpfarrer von Linz die Stiftungsprotokolle übergeben hatte, im Jahre 1560 gestorben war, be-

---

[1] Anhang Nr. 114. Kerschbaumer, Gesch. von Tuln, 274.

[2] Schmieder, Lorch und Enns, im 30. Berichte des Museums Francisco-Carolinum in Linz.

[3] Anhang Nr. 116. Die übrigen Werthgegenstände, sowie die zum Kloster gehörigen Gebäude wurden öffentlich verkauft und die dafür eingenommene Summe von 480 Gulden bei der Regierung angelegt. Provinzchronik ad ann. 1551.

[4] Provinzchronik und Meindl, Gesch. von Wels II. 165.

arben sich die Stände des Landes bei dem Kaiser um das .lostergebäude, welches sie auch erhielten und zu ihrem Landause adaptirten. Sie eröffneten auch eine protestantische chule in demselben und benützten die geräumige Kirche zur bbhaltung ihres Gottesdienstes.[1] Früher noch als der Convent on Linz löste sich der von Stein an der Donau auf. Schon m Jahre 1554 zählte derselbe nur mehr einen Mönch, die nderen hatten sich zumeist dem neuen Glaubensbekenntnisse, elchem die Bürger von Stein und Krems in ihrer Mehrheit uldigten, zugewandt. Als im nächsten Jahre auch der eine Bewohner des Klosters starb, übergab der Vicar der Provinz las entvölkerte Kloster der Regierung mit der Bitte, die Güter lesselben dem Convente von Wien zu incorporiren, was Ferlinand im Jahre 1556 auch gestattete. Kirche und Kloster rwarb die Bürgerschaft von Stein durch Kauf von der Reierung und liess erstere restauriren, letzteres wurde als Salzagazin benützt.[2]

Günstiger als das Geschick der österreichischen war das er steirischen und kärntnerischen Klöster. Zwar hatten auch iese durch das stetige Erstarken des Protestantismus in Steierark und Kärnten, zu welchem auch ein Grosstheil ihrer Iönche überging, schweres Ungemach zu erdulden, doch überauerten alle Klöster mit Ausnahme des von Bruck an der Iur diese Stürme. In diesem Kloster wandten sich zwar wenige rüder der neuen Lehre zu, aber die gänzlich dem Protetantismus ergebene Bürgerschaft dieser Stadt nöthigte dieelben im Jahre 1554 zum Verlassen ihrer Zellen dadurch, ass sie ihnen allen Unterhalt entzog.[3] Auch in Villach mussten ie Conventualen im Jahre 1548 ihr Kloster in Folge protetantischer Umtriebe für einige Zeit verlassen und sich auf hr Gut zu Traberg flüchten; doch scheinen sie wenige Jahre päter wieder davon Besitz genommen zu haben, wie dies aus em Auftrage Ferdinands an den Landmeister der Provinz rhellt, einen tauglichen Bruder als Guardian an Stelle des n Jahre 1558 entflohenen Klostervorstehers nach Villach zu

---

1 Provinzchronik und Pritz, Gesch. von Oberösterreich II. 672.

2 Provinzchronik und Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden von St. Pölten I. 153.

3 Provinzchronik und Klein, Gesch. des Christenthums in Oesterreich und Steiermark IV. 121.

senden.[1] In den Conventen zu Graz, Judenburg, Cilli, Marburg und Wolfsberg minderte sich gleichfalls die Zahl der Religiosen, während im Kloster von Pettau die meisten Brüder ihren Ordenssatzungen treu blieben, weshalb auch der Provinzial durch längere Zeit in demselben residirte.[2]

Viel schlechter aber war es um die Frauenklöster bestellt. Von den acht Clarissenstiften erloschen vier gänzlich und die anderen vier: zu Judenburg, Lak, Minkendorf und Meran erhielten sich nur zur Noth. Die meisten Schwestern legten den Schleier ab und kehrten in die Welt zurück.[3]

Von all' den Klöstern, welche die Minoriten noch zu Beginn des XVI. Jahrhunderts im Erzherzogthume Oesterreich inne hatten, überdauerte nur das Haupt- und Mutterkloster der Provinz, das zu Wien, die Stürme der Reformation, nicht ohne auch selbst dadurch an den Rand des Unterganges gebracht zu werden. Schon im Jahre 1553 war die Anzahl der Brüder dieses Conventes auf sieben heruntergesunken, und auch diese unbedeutende Zahl verminderte sich später noch. Der Landmeister Mathias Tomitz hatte deshalb seinen Sitz von Wien nach Pettau verlegt und für die wenigen damals noch bestehenden Klöster einen Vicar bestellt. Als Tomitz im Jahre 1558 starb, betrug die Zahl der Mönche in der ganzen Provinz, welche früher mehrere Hunderte von Brüdern gezählt hatte, nur fünfunddreissig, von welchen das Wiener Kloster nur drei mehr beherbergte. Um die alte und angesehene Provinz den Minoriten zu erhalten, sandte der Ordensgeneral im nächsten Jahre den Bruder Valentin Christian de Cingulo als ‚Commissarius generalis‘ und Verwalter der österreichischen Provinz nach Wien und bestimmte auch mehrere italienische Ordensgenossen dahin, welche theils in Wien blieben, theils die steirischen Convente verstärkten. Es gelang zwar dem Generalcommissär und seinen Nachfolgern, besonders Ludwig

---

[1] Provinzchronik ad h. ann.

[2] Als Ferdinand II. im Jahre 1598 die Gegenreformation in Steiermark durchführte, zählte Pettau nur 50—60 Protestanten.

[3] Viele Nonnen gaben auch schweres Aergerniss. So entfloh die vorletzte Aebtissin aus Dürnstein mit ihrem Beichtvater. Zu Lak waren im Jahre 1586 nur mehr vier Schwestern von 52 Nonnen im Kloster, zu Minkendorf musste die Aebtissin entsetzt werden. Dimitz, Gesch. von Krain I an mehreren Stellen.

anza, mehrere Güter der früheren Convente, sowie das Kloster zu Stein selbst wieder in den Besitz des Ordens zu ingen,[1] aber den Geist des thätig schaffenden Ordenslebens rmochten auch sie den Brüdern, namentlich in Wien, nicht nzuhauchen; ja gerade die Streitigkeiten zwischen den utschen und wälschen Mönchen und der ärgerliche Wandel ehrerer der letzteren[2] hatten nicht nur die ohnedies grosse bneigung der damaligen Bewohner Wiens gegen die Minoriten och gesteigert,[3] sondern auch die Regierung mehrere Male

[1] Panza erwarb das Kloster zu Stein im Jahre 1579 um den Preis von 750 Gulden, doch ohne die Kirche, welche die protestantische Bürgerschaft, weil zur Abhaltung ihres Gottesdienstes bestimmt, nicht herausgab; erst die mit Gewalt durchgeführte Gegenreformation brachte die Minoriten wieder in den Besitz ihrer Kirche (1589). Provinzchronik.

[2] Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns II. 127. 231.

[3] Wiedemann, Reformation II. 193. Das ‚Seculum quintum‘ erzählt, dass im Jahre 1560 während dieser Wirren im Kloster sich mit Zuthun der protestantischen Stände von Niederösterreich einer ihrer Prediger, Friedrich Nausser, der Kirche bemächtigt, daselbst die Altäre zertrümmert, im Kloster selbst mit Weib und Kind Wohnung genommen und bei seinem gewaltsamen Eindringen in die Clausur ein Grosstheil des Archivs verwüstet hätte. Den Brüdern wäre nur der Chor der Kirche und die St. Catharinencapelle für ihren Gottesdienst geblieben, erst im Jahre 1620 seien sie wieder in den vollen Besitz von Kirche und Kloster gekommen. Diese Erzählung, deren Quelle ausser der Tradition auch noch das Werk Pfanner's: ‚Historia comitiorum imper. celebrat.‘ ist, und welche in allen älteren und neueren Geschichtswerken über Wien und Niederösterreich sich findet, bedarf sehr der Berichtigung. Ist es immerhin möglich, dass bei dem fanatischen Hasse, der damals die Protestanten und ihre Prediger gegen alles Katholische beseelte, ein Ueberfall auf das in arger Zerrüttung sich befindliche Minoritenkloster in Wien gemacht worden sein kann, so ist aber sicherlich die Angabe, dass die Protestanten erst durch Ferdinand II. aus der Kirche und dem Kloster vertrieben worden wären, eine Erfindung der späteren Zeit. Weder Maximilian II., noch weniger der streng katholische Erzherzog Ernst, welcher im Auftrage seines Bruders Kaiser Rudolf II. durch Khlesl die Gegenreformation in Wien und Oesterreich durchführen liess, würden solche Verhältnisse in unmittelbarer Nähe der kaiserlichen Burg geduldet haben. Auch wäre es bei solchen Zuständen doch unmöglich gewesen, dass die streng katholische Familie der Grafen von Hoyos über ihrer in der Kirche befindlichen Erbgruft im Jahre 1603 einen Altar errichtete, und sicherlich würde auch Papst Paul V. im Jahre 1612 der Kirche des heil. Kreuzes nicht, wäre sie noch in den Händen der Protestanten gewesen, einen Ablass verliehen haben.

veranlasst, den Befehl zur Ausweisung der Wälschen zu erlassen.[1] Doch der Ordensgeneral wusste die Ausführung dieser Befehle stets zu hintertreiben; er entfernte zwar diejenigen unter den italienischen Mönchen, welche durch ihr Leben Aergerniss erregten, besetzte aber die Lücken sofort mit anderen wälschen Brüdern; ja als im Jahre 1594 der Generalcommissär Valentin Fricius starb, bestimmte der General nicht den Bruder Bernardin, Commissarius generalis von Mähren und Schlesien, welchen Khlesl begehrte, sondern setzte den Bruder Wolfinus aus Baiern als solchen ein, der auch seinen Sitz in diesem Lande aufschlug.[2] Zwar musste der General über Intervention des Erzherzogs Ernst dieses Missverhältniss bald aufheben, doch die wälschen Mönche konnte auch der gewaltige und mächtige Khlesl nicht aus dem Wiener Kloster entfernen, aber es gelang ihm, durch wiederholt vorgenommene Visitationen und Reformationen des Klosters sowohl ein besseres Verhältniss zwischen den deutschen und italienischen Brüdern herzustellen, als auch die klösterliche Ordnung wieder einzuführen.

Während aber in Oesterreich der Orden noch darniederlag, begann er in der Steiermark in Folge der Gegenreformation wieder aufzuleben und war schon im Jahre 1598 im Stande, das einst verlassene Kloster zu Bruck an der Mur wieder zu besetzen. Das fast gänzliche Erlöschen des Ordens im Erzherzogthume hatte zwischen den innerösterreichischen und den wenigen Brüdern, welche in den Conventen von Wien und Stein, sowie in den mährischen Klöstern noch existirten, eine Entfremdung herbeigeführt, die allmälig zur vollen Trennung der ersteren von der alten österreichischen Provinz gedieh. Diese Theilung in zwei Provinzen wurde vom Ordensgenerale Jacob de Bagnacaballo auf dem Capitel von Wien im Jahre 1621 bestätigt.[3] Die neue Ordensprovinz, nach dem Hauptterritorium derselben die von Steiermark genannt, umfasste die Convente der drei Herzogthümer und gliederte sich auch diesen zufolge in drei Custodien. Die steirische Custodie begriff die Klöster zu Graz, Pettau, Bruck an der Mur, Cilli und Marburg, zu

[1] Derlei Befehle ergingen in den Jahren 1575, 1579, 1594 u. a.
[2] Wiedemann, Reformation II. 231.
[3] Provinzchronik ad h. ann.

elchen dann auch das im Jahre 1629 gestiftete Kloster zu 'indisch-Feistritz[1] gezählt wurde. Der Klosterverband von ärnten umfasste die Häuser zu Villach und Wolfsberg, der on Krain bestand anfänglich nur aus dem Convente zu Gruaano;[2] über Befehl Kaiser Leopold I. jedoch wurden im Jahre 668 die Klöster zu Triest, Görz und Castro-Porpet von der almatinischen Provinz ausgeschieden und der steirischen einerleibt, welche selbe der Custodie von Krain zuwies.[3]

Im Erzherzogthume selbst begann in Folge der von Kaiser 'erdinand II. nach dem Jahre 1620 durchgeführten Gegenformation der alte Orden wieder aufzuleben und langsam zu rstarken. Im Jahre 1621 erschien der Ordensgeneral selbst i Wien, präsidirte einem Capitel und ernannte auf Andrängen er Regierung nach sechs Decennien zum ersten Male wieder inen deutschen Bruder, Accursius Wolfwieser, zum Landmeister on Oesterreich. Zugleich wurde im Convente von Wien ein Studium generale‘ für die Cleriker der österreichischen und eirischen Provinz errichtet, in welchem von mehreren Lecoren Vorlesungen aus der Theologie gehalten wurden.[4]

Bei Gelegenheit dieses Capitels wurde vom präsidirenden rdensgeneral das Kloster zu Wien unter die Convente ‚primae assis‘ des Ordens eingereiht, wodurch es direct der Jurisiction des Generals unterworfen wurde und von ihm auch ine Vorsteher empfing.[5] Da aber der General als solche nur älsche Mönche, welche bei dem Volke in hohem Grade unaliebt waren, nach Wien sandte, und diese dann nach Ablauf rer Amtsdauer im Kloster verblieben, so legte die Regierung, n zu verhindern, dass das erste Ordenshaus der Minoriten in esterreich nicht ein Kloster für Italiener würde, Protest

---

[1] Hönig, Geschichte des Klosters Windisch-Feistritz (Manusc.).
[2] Acten des Provincialcapitels von Steiermark.
[3] Wendenthal, Oesterr. Clerisei V. 43.
[4] Provinzchronik ad h. ann.
[5] ‚Anno 1621, die 13. Novembris noster pater Minister generalis Jacobus Bagnacaballensis in capitulo provinciali Viennae celebrato fecit nostrum conventum Viennensem de mensa Generalis. Sunt autem conventus de mensa Generalis ii, quorum Guardiani primae classis in ordine nostro nuncupantur, sub immediata Generalis ministri protectione curave positi, ab ipsomet Generali deputati sive in capitulis generalibus canonice electi.‘ Brevis historia ordin. Minor. guardian. ad sanct. crucem Viennae (Manusc.).

dagegen ein. Kaiser Ferdinand II. erneuerte deshalb im Jahre 1634 die Ausweisegesetze, welche durch die scheinbare Ehrenstellung des Wiener Conventes illusorisch geworden waren, für die wälschen Mönche, und sein Sohn und Nachfolger Ferdinand III. drang beim päpstlichen Stuhle auf die Aufhebung dieser Exemption, welche in seinem Auftrage der österreichische Landmeister Ambros Herl und sein Begleiter Conrad Wenseler bei dem im Jahre 1644 zu Rom abgehaltenen Generalcapitel des Ordens beantragt hatten.[1] Papst Urban VIII. willfahrte noch im nämlichen Jahre durch die Bulle ‚Exponi nobis nuper' dem Andringen des Kaisers, hob die Exemption des Wiener Conventes wegen vieler Unzukömmlichkeiten, welche die wälschen Mönche veranlasst hatten, auf, und unterstellte denselben wieder der Jurisdiction des Provincials von Oesterreich.[2]

Begünstigt vom kaiserlichen Hofe, namentlich von Ferdinand II. und seinen Nachfolgern, begann die österreichische Provinz, deren Brüderschaar im Jahre 1620 nicht mehr als siebenunddreissig zählte, sich langsam aus dem tiefen Verfalle wieder emporzuraffen und sah sich schon, als die Ordenscandidaten sich mehrten, im Jahre 1625 in der Lage, ihr einst verlassenes Kloster zu Wels wieder mit Brüdern besetzen zu können.[3] Ein Decennium später, da die Brüderzahl durch deutsche Minoriten, welche in Folge des grossen Krieges, besonders nach dem Jahre 1630, ihre Klöster im Elsass und am Rheine verlassen mussten, bedeutend zugenommen hatte, erhielten sie durch den kaiserlichen Commissär Georg von Teuffel ihr altes Kloster in Tuln wieder zurück, und im Jahre 1644 übergaben im Auftrage Kaiser Ferdinand III. der Abt Caspar von Wilhering und Graf Werner von Tylli den Brüdern das einst vor neun Decennien verlassene Kloster zu Enns wieder.[4] Grössere Schwierigkeiten bereitete den Minoriten die Wiedererlangung ihres ehemaligen Conventes zu Linz, welcher in den Händen der Jesuiten war, die in dessen Räumen eine stark frequentirte Schule errichtet hatten. Ueber speciellen Auftrag

[1] Provinzchronik ad h. ann.

[2] Anhang Nr. 117.

[3] Provinzchronik ad h. ann. Von diesen 37 Brüdern bewohnten 15 das Kloster zu Wien, 4 das zu Stein, 6 das zu Troppau, je 3 die zu Olmütz und Iglau und 6 das zu Brünn.

[4] Provinzchronik ad h. ann.

iiser Leopold I. wurde ihnen im Jahre 1667 das Kloster t seinen Gütern zurückerstattet, in den Besitz der Kirche langten sie aber erst drei Jahre später, 1670.[1]

Während die Minoriten alle ihre in Oberösterreich in n Stürmen der Reformation verlassenen Klöster wieder er-ngten, blieben die Convente zu Wiener-Neustadt, Laa und ainburg in Niederösterreich ihnen verloren. Dieser grosse erlust wurde jedoch durch die Stiftung dreier neuer Ordens-luser ersetzt. Im Jahre 1588 gründete Eva von Stozzing zu Vimpassing ein Kloster für Observanten, welche jedoch das-lbe bald nach ihrem Einzuge in dieses Haus wieder ver-ssen. Durch drei Jahrzehnte blieb nun dasselbe unbewohnt, is es endlich im Jahre 1630 den Conventualen übergeben urde,[2] welche darin einen Ersatz für ihren verlorenen Con-nt zu Hainburg fanden. Im nächsten Jahre, 1631, gründete er dem Orden sehr ergebene Graf Johann Balthasar von oyos zu Neunkirchen, in der Nähe von Wiener-Neustadt, den rüdern ein Haus, welches Kaiser Ferdinand II. und der iöcesanbischof Paris Graf Lodron zu Salzburg bestätigten.[3] as dritte Kloster stiftete Christoph Freiherr von Breuner im ihre 1632 zu Asparn an der Zaya, einer Ortschaft in der ähe von Laa.[4]

Die österreichische Minoritenprovinz wurde, nachdem das loster Linz wieder in den Besitz derselben gelangt war, im ihre 1670 neu geordnet und in vier Custodien getheilt: in e von Niederösterreich, welche die Ordenshäuser zu Wien, tein, Asparn, Neunkirchen, Wimpassing und Tuln begriff; in ie oberösterreichische Custodie, zu welcher die Klöster zu inz, Wels und Enns, sowie das Clarissenstift zu Meran zählten, s einzige der acht Frauenklöster, welche einst zur Provinz ehört hatten; in die von Mähren, welche die Klöster zu Ol-nütz, Brünn, Iglau und Mährisch-Neustadt umschloss, und in en schlesischen Klosterverband mit den Häusern zu Troppau, ägerndorf, Gloggau, Cosel und Loslo. Zu den letzten zwei

---

[1] Provinzchronik ad h. ann.

[2] Provinzchronik ad h. ann.

[3] Seculum quintum, 33.

[4] Seculum quintum, 25. Die Stiftung wurde schon im Jahre 1624 gemacht, der Stiftbrief jedoch erst acht Jahre später ausgefertigt. Oesterr. Viertel-jahrsschrift für kath. Theologie, 1870.

Custodien zählten auch die Clarissenklöster zu Olmütz und Troppau.[1]

Wie in früheren Zeiten, so wandten auch, nachdem die katholische Religion wieder die alleinherrschende in Oesterreich geworden war, die Minderbrüder ihre vorzüglichste Thätigkeit der Predigt und dem Beichtstuhle zu. Ihre Predigten waren anfänglich zumeist gegen den Protestantismus gerichtet,[2] und es gelang ihnen, manche hervorragende Mitglieder desselben der alten Kirche wieder zuzuführen.[3] Da der Hof ihnen günstig gesinnt war, so gewannen sich die Brüder bald auch wieder die Liebe der höheren Classen der Gesellschaft, welche, wie in früheren Tagen, Stiftungen machten und sich in ihren Kirchen ihre letzte Ruhestätte erwählten.[4]

---

[1] Seculum quintum, 21.

[2] Ein hervorragender Prediger in dieser Richtung war Bruder Barnabas Prätorius, früher selbst Protestant, dann Convertit und Pfarrer zu Linz. Er starb um 1635 zu Jägerndorf. Provinzchronik.

[3] Im Jahre 1629 wurde dem Hofprediger zu St. Michael in Wien und kaiserl. Rathe Bruder Arnold Birkmann, Provincial von Oesterreich, eine jährliche Ehrengabe von 1000 Gulden angewiesen, ‚quia Viennae magnates varios, inter quos erant comes Gundacarus de Stahremberg et comes A(loisius?) de Liechtenstein, ad fidem orthodoxam convertit', schreibt die Provinzchronik zu diesem Jahre.

[4] Ausser den Mitgliedern jener Familien, welche wie die Puchheim, Rappach, Hoyos und Monsshengen ihre Erbgruft in der Klosterkirche zu Wien hatten, wurden noch dem Todtenbuche zufolge nachstehende hervorragende Persönlichkeiten daselbst beigesetzt: 1553, Marcus Beck a Leopoldsdorf, cancellarius Austriae; 1572, Joachim de Schönkirchen; 1595, Nicolaus comes de Arich, archiduc. Ernesti cammerarius; 1596, Ludovicus de Schönkirchen; 1607, Georgius Basta, Vallonus, Generalis caesareus, Turcarum terror, Wallachiae et rebellium domitor (nach der Allgem. deutsch. Biographie II. 131 soll Basta erst 1612 gestorben sein); 1619, Aeneas Piccolomini; 1620, Henricus Duval comes Dampier, Generalis caesareus, qui dum arcem regiam Posonii obsideret, globo tactus occubuit; 1630, Ramboldus comes Collalto, expeditionis caesareae in Italiam Generalis, obiit Curiae in Rhaetia; 1631 Janetinus de Montaldo, legatus regis Hispaniae; 1637, Maximilianus comes de Waldstein; 1638, marchio, comes de Malaspina; 1647, Christoph comes de Fünfkirchen; 1653, Joannes de Hoogstraten, pictor celeberrimus; 1664, Philippus a Lingeville, mareschalcus campi; 1696, Antonius comes de Collalto; 1697, Philippus, dux de Arenberg, qui in conflictu cum Turcis ad Salankamen occubuit; 1707, Leopoldus Romualdus, comes de Collalto, in duello cum comite Augusto de Zinzendorf lethaliter vulneratus moritur, cuius corpus die 13. Martii

Die hohe sociale Bedeutung jedoch, welche die Minderbrüder einst in den österreichischen Landen hatten, erlangten sie, auch nachdem die Stürme der Reformation ausgetobt hatten, nicht wieder; in dieselbe theilten sich die Jesuiten und Kapuziner. Das XVIII. Jahrhundert brachte ihnen wie allen anderen religiösen Genossenschaften auch in Oesterreich die schwersten Schäden. Die grossartige Feier des fünften Säculums ihres Bestehens in den österreichisch-steirischen Landen, die sie im Jahre 1724 unter grosser Theilnahme des kaiserlichen Hofes und der Bevölkerung Wiens begingen, war der letzte Sonnenblick vor dem heranziehenden schwarzen Gewitter, das den mächtigen Baum, den der Orden einst in unseren Ländern gepflanzt hatte, bis auf wenige Aeste vernichtete. Schon wenige Jahre später, 1732, schieden die mährisch-schlesischen Klöster aus Nationalitätsgründen mit Zustimmung des päpstlichen Stuhles [1] aus dem Verbande der österreichischen Provinz und beschränkten dadurch den Kreis dieser einst weit ausgedehnten Landschaft nur auf die ober- und niederösterreichischen Convente, zu denen als dritte Custodie die der heiligen Clara mit dem Nonnenstifte zu Meran noch gehörte. [2] Die schwersten Verluste jedoch fügten wie allen anderen Landschaften des Ordens so nicht minder der österreichischen Provinz die letzten zwei Decennien des XVIII. und die ersten beiden des XIX. Jahrhunderts zu. Am 21. November 1783 mussten die Minoriten ihr altes Kloster in der Stadt zu Wien, die Stätte ihrer fünfhundertjährigen Thätigkeit, verlassen und in das Kloster der aufgelösten Trinitarier in der Alservorstadt ziehen. [3] Im nächsten Jahre fielen der geistigen Richtung dieser Zeit die Convente zu Wimpassing, Enns und Wels zum Opfer. [4] Im Jahre 1785 traf das Kloster zu Linz das gleiche Loos, und eilf Jahre später wurde der Convent zu Stein aufgelöst. Die Bewohner dieses letzteren Klosters wurden über Bitten der Bürgerschaft

---

ad noctem apud nos sepelitur.' Todtenbuch des Klosters zum heiligen Kreuz in Wien. Manuscript im Archive der Minoriten zu Wien.

[1] Anhang Nr. 118.

[2] Provinzchronik ad h. ann. Die niederösterreichische Custodie hiess von da ab die des heiligen Anton, die oberösterreichische die des heiligen Bonaventura.

[3] Lind, Berichte des Alterthumvereines in Wien V. 142.

[4] Meindl, Geschichte von Wels; Klein, Geschichte des Christenthums VII.

von Tuln in das dortige Ordenshaus übersetzt, welches in Folge der josephinischen Gesetze an Priestermangel litt; doch da auch hier der Convent stets mehr und mehr zusammenschmolz, löste sich das Kloster zu Tuln im Jahre 1807 von selbst auf.[1]

Gleich der österreichischen hatte auch die steirisch-kärntnerische Provinz in diesem Zeitraume schwere Verluste zu beklagen. Im Jahre 1784 wurden die Klöster zu Villach und Wolfsberg und im nächsten Jahre das zu Windisch-Feistritz säcularisirt.[2] Die eigentlich steirischen Klöster fristeten noch einige Zeit ihr Dasein, doch mussten die Patres zu Marburg im Jahre 1784 ihr altes Kloster verlassen und in das aufgehobene Kapuzinerkloster daselbst übersiedeln.[3] Die ersten zwei Jahrzehnte des XIX. Jahrhunderts forderten aber neue Opfer; im Jahre 1807 löste sich das Kloster zu Bruck an der Mur auf und 1808 das zu Cilli. Der letzte Convent von Steiermark, welcher säcularisirt wurde, war der zu Marburg, den im Jahre 1814 dieses Geschick traf.[4] Von den einst zahlreichen Klöstern erhielten sich in Kärnten keines, in der Steiermark das zu Graz und das zu Pettau, welche im Jahre 1845 mit den drei österreichischen Conventen zu Wien, Neunkirchen und Asparn, die, weil sie die Seelsorge übernommen hatten, dem Loose der Säcularisation entgangen waren, zu einer Provinz zusammentraten, so dass die altösterreichische Landschaft des Ordens bis zur Gegenwart sich erhalten hat.

[1] Kerschbaumer, Geschichte von Tuln, 275.
[2] Wolf, Aufhebung der Klöster in Innerösterreich, 120, 155, 161.
[3] Wolf l. c. 114.
[4] Klein, Geschichte des Christenthums VII.

I.

1234. 29. Juli. Reate. — *Papst Gregor IX. ermahnt den Herzog von Oesterreich, er möge den Prediger- und Minoritenbrüdern, welche fälschlich des Bruches des Beichtgeheimnisses beschuldigt würden, seinen Schutz angedeihen lassen.*

Gregorius episcopus, servus servorum dei, dilecto filio, nobili viro duci Austriae, salutem et apostolicam benedictionem. Sicut olim in filiis Abrahae is, qui secundum carnem genitus fuerit ex ancilla, persequebatur illum, qui secundum spiritum ex libera natus erat, ita et nunc carnalibus operibus servientes eos, qui spiritu vivunt, spiritu et ambulant, persequuntur, nam invidens more solito bonis actibus inimicus eo fortius personas religiosas impugnat, illas praesertim, qui se domino dedicarunt in abiectione voluntariae paupertatis, quo se magis sperni et contemni et quanto ferventius illius insistunt obsequiis, cui corpus et animam devoverunt, tanto majores ab his, qui intendunt operibus mortuis, detractiones et insidias patiuntur. Sed beatus vir, qui suffert tentationem, quia, cum probatus fuerit, accipiet coronam vitae, quam deus se diligentibus repromisit. Et quia crescit malitia temporis et refringescit charitas plurimorum fratrum Praedicatorum et Minorum ordines dominus suscitavit, qui se ipsos iuxta verbum evangelii abnegantes et sua, elegerunt pauperes pauperem sequi Christum, mundum sibi crucifigendo secundum apostolum et se mundo, propter quod tamquam morti destinati mundo, angelis et hominibus spectaculum sunt effecti, maledicuntur et benedicunt, persecutionem patiuntur et sustinent, blasphemantur et obsecrant, tamquam huius mundi facti sunt purgamenta et omnium peripsema usque adhuc, sed hoc cedit eis ad gloriam et honorem. Olim siquidem quidam corde perversi ab incentore malorum omnium nequiter instigati, qui saluti et famae tuae quarum se simulant dilectores, insidias ut creditur, machinantur non attendentes, quod omnis, qui detrahit fratri suo homicida est et omnis homicida non habet partem in regno Christi et dei, tuae nobilitati procaciter suggesserunt, quod quidam de fratribus

Minoribus in terra tua morantes per quasdam circumlocutiones in praedicationibus suis confessionum revelabant arcana, et in quibusdam aliis excedebant, propter quod exarsit plus, quam decuit, ira tua et in ipsis misericordem exasperasti graviter redemptorem. Nos igitur zelo zelantes ordinem eorundem nobilitatem tuam rogamus, monemus et hortamur, in domino per apostolica scripta mandantes, quatenus inhaereas vestigiis recolendae memoriae . . . patris tui et verum te ipsius exhibeas successorem eidem in ecclesiae devotione ac timore domini succedendo, qui ecclesias et pia loca nec non et personas religiosas pro semper et prompto venerabatur affectu, praedictos fratres et alios religiosos habeas pro divina reverentia et beati Petri et nostra propensius commendatos. Ut proinde propiciationem divinam uberius merearis et nos devotionem tuam possimus in domino merito commendare, sciturus pro certo, quod cum multum valeat oratio iustorum assidua, quia oculi domini super iustos et aures eius ad preces eorum, ipsis thus orationum suarum pro te suaviter domino adolentibus et suorum immolantibus vitulos labiorum continua te dominus custodiet pietate.

Datum Reate IV. Kalendas Augusti pontificatus nostri anno octavo.

Orig. Perg. mit Bleibulle. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

II.

1235. 20. Juli. Perugia. — *Papst Gregor IX. beauftragt den Provincial der Minoriten in Oesterreich, durch taugliche Ordensbrüder das Kreuz predigen zu lassen, und ertheilt den Predigern gewisse geistliche Vollmachten.*

Gregorius episcopus, servus servorum dei, dilecto filio . . . ministro provinciali fratrum Minorum in Austria salutem et apostolicam benedictionem. Quantum nos urgeat negotium terrae sanctae, is novit plenius, qui renes scrutatur et corda, cum ad liberationem ipsius totis desideriis aspiremus. Cupientes igitur multos accingi per crucis gloriam ad corporale tyrocinium Jesu Christi praesentium tibi auctoritate mandamus, quatenus aliquos ordinis tui fratres, quos ad hoc idoneos esse perspexeris, in quorum ore non sit verbum domini alligatum, pro crucis negotio vel te ipsum officio praedicationis studeas deputare,

ui, ut fideles populi libentius et ferventius currant ad verbum omini audiendum, omnibus vere poenitentibus et confessis, ui ad solempnem praedicationem eorum accesserint in quabet civitate, villa et oppido semel in septimana decem vel iginti seu triginta dierum indulgentiam largiantur, prout viderint expedire. Et ut nihil omnino desit ad huiusmodi officium exequendum absolvendi iuxta formam ecclesiae manuum iniectores in clericos ac incendiarios duntaxat cruce signatos et assumentes etiam signum crucis et commutandi vota peregrinationis in votum huiusmodi pietatis auctoritate praesentium eis concedimus potestatem; proviso quod hi, qui pro violenta iniectione manuum excommunicationis vinculo sunt ligati, passis iniuriam, et incendiarii eis, quibus dampna per incendia intulerunt, satisfaciant competenter, dummodo non fuerit adeo gravis et enormis excessus manuum iniectorum, quod merito sint ad sedem apostolicam destinandi. Ceterum cum quaedam super hoc a nobis ad te et quosdam alios literae dicantur obtentae, in quibus plura, sicut accepimus, conceduntur, quae per occupationem nostram conscientiam effugerunt, nolumus, quod auctoritate procedatur earum, quas ex certa scientia revocamus.

Datum Perusii XIII. Kalendas Augusti pontificatus nostri anno quarto.

Orig. Perg. mit Bleibulle. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

III.

1235. 20. Juli. Perugia. — *Papst Gregor IX. beauftragt den Provincial der Minoriten in Oesterreich, durch zwei seiner Ordensbrüder das Kreuz in diesem Herzogthume predigen zu lassen.*

Gregorius episcopus, servus servorum dei, dilecto filio . . . ministro provinciali fratrum Minorum in Austria salutem et apostolicam benedictionem. Pium et sanctum propositum, quod de subventione terrae sanctae pro communi salute deo inspirante concepimus et perducere satagimus ad effectum, ex generalibus literis poteris advertere manifeste. Cum ergo fratres Minores reputemus idoneos ad fungendum pro Christo legationis officio in hac causa, devotionem tuam monemus et obsecramus per apostolica tibi scripta districte praecipiendo mandantes, quatenus duobus de fratribus tui ordinis, quos ad hoc magis idoneos

videris, ex parte nostra iniungas, ut per Austriam portent in humilitate cordis et corporis verbum crucis ad vindicandam iniuriam crucifixi, fideles ipsius, prout in generalibus literis continetur, inducant cura sollicita et accurata sollicitudine exponentes diligenter et efficaciter universa, quae ad subsidium terrae sanctae sunt in eisdem literis comprehensa. Si quid autem pro terrae sanctae successu fuerit eis oblatum, faciant illud apud aliquem religiosum locum studiose deponi, significaturi nobis in fine anni processum et profectum suae sollicitudinis, ut cognoscere valeamus, apud quos profecerint in personis aut rebus ad hoc salutare negotium deputatis, nostrumque illis beneplacitum rescribamus.

Datum Perusii XIII. Kalendas Augusti pontificatus nostri anno nono.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

IV.

Circa 1241. 10. August. Graz. — *Joannes, minister provincialis Austriae, Stiriae et Carinthiae, committit fratri Friderico crucis contra Tartaros praedicationem in Austria.*

Omnibus Christi fidelibus praesentes literas inspecturis frater Joannes, minister Austriae, Stiriae et Carinthiae salutem in domino Jesu Christo. Noverit universitas vestra, nos literas domini papae recepisse in hunc modum: ‚Gregorius episcopus, servus servorum dei, dilecto filio . . . ministro provinciali fratrum Minorum Teutoniae salutem et apostolicam benedictionem. Vocem in excelso lamentationis et fletus audivimus.' Nos igitur secundum mandatum sedis apostolicae in authentico nobis commissum, auctoritatem praedicationis cum plenitudine indulgentiae commisimus fratri nostro Friderico, latori praesentium, plenam in eius dilectione fiduciam gerentes, et, ut nulli de ejusdem officii commissione et indulgentiae plenitudine oriri possit dubium, praesentes literas in testimonium ei commisimus sigilli nostri munimine roboratas.

Datum in Greze IV. Idus Augusti tempore capituli nostri provincialis.

Orig. unbekannt. — Nach einer Abschrift des XVII. Jahrhunderts im Archive der Minoriten zu Wien.

V.

1245. 23. September. Lyon. — *Papst Innocenz IV. beauftragt den Provincial der Minoriten in Oesterreich, die als Restitution wegen Wucher letztwillig festgesetzten Legate, deren Eigenthümer nicht mehr aufzufinden sind, für das bedrängte lateinische Kaiserreich in Constantinopel zu sammeln.*

Innocentius episcopus, servus servorum dei, dilecto filio ... ministro fratrum Minorum provinciali in Austria salutem et apostolicam benedictionem. Inter cetera desiderabilia cordis nostri terrae sanctae ac imperii Constantinopolitani liberationem principaliter affectantes, discretioni tuae praesentium auctoritate in virtute obedientiae praecipiendo mandamus, quatenus ea, quae in Austria et aliis locis, per quae tua administratio se extendit, inveneris in testamentis decedentium fore relicta pro restituendis his, quae iidem decedentes per usurarum acquisiverant pravitatem, fideliter per te vel aliquos de fratribus tui ordinis providos et discretos, quos ad hoc idoneos esse cognoveris, auctoritate nostra colligere, dummodo personae, a quibus ea fuerint per huiusmodi pravitatem extorta, inveniri non possint, ac apud aliquem tutum locum pro eiusdem terrae ac ipsius imperii subsidio deponere cum omni diligentia procures, quantitatem ipsorum nobis fideliter scripturus. Contradictores, si qui fuerint, vel rebelles, per censuram ecclesiasticam, appellatione postposita, compescendo, non obstantibus constitutione de duabus dietis edita in concilio generali, et indulgentia, qua fratribus tui ordinis dicitur esse concessum, ne de causis, quae per literas apostolicas committuntur eisdem, cognoscere teneantur, nisi de indulgentia huiusmodi expressam faciant mentionem.

Datum Lugduni IX. Kalendas Octobris pontificatus nostri anno tertio.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

VI.

1245. 7. October. Lyon. — *Papst Innocenz IV. befiehlt dem Provincial der Minoriten in Oesterreich, durch Mitglieder seines Ordens die Bewohner des Herzogthums zur Unterstützung des lateinischen Kaiserthums in Constantinopel und des heiligen Landes anzueifern.*

Innocentius episcopus, servus servorum dei, dilecto filio ... ministro fratrum Minorum provinciali in Austria salutem et apostolicam benedictionem. Inter cetera desiderabilia cordis

nostri Constantinopolitani liberationem imperii principaliter affectantes, ad eam vigili solertia non cessamus intendere, ac ut iuxta nostri desiderii plenitudinem valeat auctore domino provenire, continuae diligentiae studium adhibemus; et liceat hactenus apostolica sedes pro ipsa multiplici subventionis remedio ferventer institerit ac diu catholici non sine laboribus gravibus, onerosis sumptibus, enixisque sudoribus et deflenda sanquinis effusione certarint, nec adhuc ecclesia de tantae prosecutione sollicitudinis totque oneribus expensarum effectum sit consecuta speratum, quia tamen ipsius ecclesiae corpus ex membri tam cari videlicet imperii praefati carentia notam probrosae deformitatis incurreret et sustineret debilitatis dolendae iacturam, firma intentione proponimus eidem imperio efficaci subsidio subvenire, ac ut eo celerius optata ipsius imperii liberatio deo favente proveniat, quo sibi auxilii porrecta fuerit dextera plenioris a Christi fidelibus ad eripiendum illud de adversariorum dominio suffragium postulare. Hinc est, quod nos discretioni tuae per apostolica scripta in virtute obedientiae districte praecipiendo mandamus, quatenus universos Christicolas per Austriam et alia loca, per quae tua administratio se extendit, constitutos, tam per te, quam per alios tui ordinis fratres providos et honestos, quos ad hoc idoneos esse cognoveris, attentis et sedulis exhortationibus iuxta datam tibi a deo providentiam inducas, ut proinde attendentes, quod per imperii praefati succursum catholicae fidei et ecclesiasticae libertatis augmentum, nec non terrae sanctae liberatio specialiter procurantur ad subveniendum eidem imperio in personis vel rebus ferventibus animis viriliter et festinanter exurgant. Nos enim de omnipotentis dei misericordia et beatorum apostolorum Petri et Pauli auctoritate confisi ex illa, quam nobis licet indignis deus ligandi atque solvendi contulit potestate, omnibus eidem imperio succurrentibus illam suorum peccaminum veniam indulgemus, ipsosque illo privilegio eaque volumus inmunitate gaudere, quae praedictae terrae subvenientibus conceduntur, non obstante sedis apostolicae indulgentia, qua fratribus tui ordinis dicitur esse concessum, ne de causis, quae per literas apostolicas committuntur eisdem, cognoscere teneantur, nisi de indulgentia huiusmodi expressam faciant mentionem.

Datum Lugduni Nonis Octobris pontificatus nostri anno tertio.

Orig. unbekannt. — Abschriftlich im Archive der Minoriten zu Wien.

VII.

1245. 13. November. Lyon. — *Papst Innocenz IV. ermahnt die österreichischen Bischöfe, den Prediger- und Minoritenbrüdern bei ihren Collecten für Constantinopel Vorschub zu leisten.*

Innocentius episcopus, servus servorum dei, venerabilibus fratribus universis archiepiscopis et episcopis per Austriam constitutis salutem et apostolicam benedictionem. Cum ea, quae imperio Constantinopolitano a sede apostolica sunt concessa, per dilectos filios, priorem Praedicatorum et ... ministrum Minorum fratrum prouinciales Austriae, mandaverimus in Austriae partibus colligenda, universitatem vestram rogamus, monemus et hortamur attente per apostolica vobis scripta firmiter praecipiendo mandantes, quatinus singuli vestrum eisdem super hoc, cum ab ipsis requisiti fueritis, impendatis pro apostolicae sedis et nostra reuerentia consilium, auxilium et fauorem mandatum nostrum taliter impleturi, quod devotionem vestram pro inde non immerito commendemus.

Datum Lugduni Idibus Novembris pontificatus nostri anno tercio.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

VIII.

1246. 16. Jänner. Lyon. — *Papst Innocenz IV. ermahnt den Provincial der Minoriten in Oesterreich, die anbefohlenen Sammlungen für das römische Reich eifrigst zu betreiben.*

Innocentius episcopus, servus servorum dei, dilecto filio ... ministro fratrum Minorum provinciali in Austria salutem et apostolicam benedictionem. Cum super colligenda in certis casibus per te ac alios fratres tui ordinis, quos ad hoc idoneos esse cognoveris, pro subsidio imperii Romani pecunia, sub certa forma direximus scripta nostra, nos ipsius collectionem pecuniae accelerari volentes, ne illius dilatione praedicti succursus imperii retardetur, discretioni tuae in virtute obedientiae districte praecipiendo mandamus, quatenus mandatum in hac parte apostolicum, per te dictosque fratres, quos ad id exequendum ex eadem obedientia teneri volumus, indulgentia sedis apostolicae,

qua fratribus tui ordinis dicitur esse concessum, ne pecuniam colligere vel quoquo modo se de ipsa intromittere aliquatenus teneantur et qualibet alia sedis eiusdem, per quam idem succursus impediri seu protelari valeat nequaquam obstantibus in Austria et aliis locis, per quae tua administratio se extendit, celeriter, sollicite ac efficaciter exequaris.

Datum Lugduni XVII. Kalendas Februarii pontificatus nostri anno tertio.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

IX.

1247. 15. Mai. Lyon. — *Papst Innocenz IV. gewährt Allen, welche die Minoriten in Wien bei ihrem Kirchenbau unterstützen, einen vollkommenen Ablass.*

Innocentius episcopus, servus servorum dei, universis Christi fidelibus praesentes literas inspecturis salutem et apostolicam benedictionem. Quoniam, ut ait apostolus, omnes stabimus ante tribunal Christi recepturi prout in corpore gessimus, sive bonum fuerit sive malum, oportet nos diem missionis extremae misericordiae operibus praevenire ac aeternorum intuitu seminare in terris, quod reddente domino cum multiplicato fructu colligere debeamus in coelis, firmam spem fiduciamque tenentes quoniam, qui parce seminat, parce et metet, et qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus et metet vitam aeternam. Sane dilecti filii . . . minister et fratres ordinis fratrum Minorum de Wienna Pataviensis dioecesis ibidem, sicut accepimus, ecclesiam cum aliis aedificiis suis usibus oportunis coeperunt construere, in qua divinis possint laudibus deservire. Cum itaque pro huiusmodi aedificiis consummandis ac etiam pro sustentatione arctae vitae ipsorum indigeant fidelium iuvari subsidiis, qui propter Christum extremae ferunt sarcinam paupertatis, universitatem vestram rogamus et hortamur in domino, in remissionem vobis peccaminum iniungentes, quatenus eis pias eleemosynas et grata charitatis subsidia erogetis, ut per subventionem vestram opus huiusmodi consummari valeat et alias eorum indigentiae provideri, ac vos per hoc et alia bona, quae domino inspirante feceritis, ad aeternae possitis felicitatis gaudia pervenire. Nos enim de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et

uli apostolorum eius auctoritate confisi, omnibus vere poenitibus et confessis, qui eisdem pro dicti consummatione operis pro ipsorum necessitatibus relevandis manum porrexerint utricem, quadraginta dies de iniuncta sibi poenitentia miseriditer ·relaxamus.

Datum Lugduni Idibus Maii pontificatus nostri anno quarto.

Orig. Perg. mit Bleibulle. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

X.

:7. **23. Mai. Lyon.** — *Papst Innocenz IV. beauftragt den Erzhof von Salzburg, derselbe möge den Bischof von Passau ermahnen, n Minoriten beizustehen, in Passau ein Kloster gründen zu können.*

Innocentius episcopus, servus servorum dei, venerabili tri . . . archiepiscopo Salzeburgensi salutem et apostolicam ıedictionem. Ex parte dilecti filii fratris Bartholomaei ministri linis Minorum in Austria fuit nobis humiliter supplicatum, cum fratres dicti ordinis locum non habeant in civitate taviensi, in quo possint domino suorum offerre vitulos labion, providere super hoc eis paterna sollicitudine curaremus. ıorum igitur supplicationibus inclinati venerabilem fratrem strum . . . episcopum Pataviensem rogamus et monemus ente, nostris sibi dantes literis in mandatis, ut si qui civium taviensium, qui ad hoc dicuntur instantissime laborasse, in itate ipsa locum concedere ac ecclesiam voluerint dictis tribus fabricare pro nostra et apostolicae sedis reverentia, permittat fieri, et auctoritatem etiam tribuat absque iuris ıeiudicio alieni, ita quod ex hoc propitiationem divinam ilius mereatur, et nos devotionem suam possimus merito nmendare. Ideoque fraternitati tuae per apostolica scripta ndamus, quatenus eundem episcopum ad hoc moneas efficaer et inducas.

Datum Lugduni X. Kalendas Iunii, pontificatus nostri ıo quarto.

Orig. unbekannt. — Abschriftlich im Archive der Minoriten zu Wien.

XI.

1248. 23. Jänner. Lyon. — *Papst Innocenz IV. ernennt den Minoritenbruder Franco zum Beichtvater der Herzogin von Oesterreich.*

Innocentius episcopus, servus servorum dei, dilecto Franco fratri ordinis fratrum Minorum in Austria salutem et apostolicam benedictionem. Devotis dilectae in Christo filiae, nobilis mulieris ducissae Austriae precibus inclinati, praesentium tibi auctoritate concedimus, ut eius et aliorum de familia sua tam virorum quam mulierum confessiones, quoties opportunum fuerit audias et eis pro commissis iniungas poenitentiam salutarem, impenso ipsius ducissae ac mulieribus, si necesse fuerit, absolutionis beneficio vice nostra praesentibus post annum minime valituris.

Datum Lugduni X. Kalendas Februarii pontificatus nostri anno quinto.

Orig. unbekannt. — Wadding, Annales Minorum III. p. 193.

XII.

1248. 23. Jänner. Lyon.

Innocentius papa IV. fratri Francisco de ordine fratrum Minorum in Austria concedit facultatem, confessiones Conradi comitis de Handek (sic), eius uxoris familiaeque excipiendi eisque iniungendi pro commissis poenitentiam salutarem.

Datum Lugduni X. Kalendas Februarii pontificatus anno quinto.

Orig. unbekannt. — Wadding, Annales Minorum III. p. 193.

XIII.

1248. 11. Mai. Lyon.

Innocentius papa IV., [illegible] Pataviensis ecclesiae provisoribus, Henrico de Aukersperge et Hermanno de Bottenbrunnen de ordine fratrum Minorum et ... vicedomino Ratisponensi mandat, ut subveniant Pataviensi episcopo, ne castra

as, oppida, terras et alia bona Pataviensis ecclesiae aliqua-
us vendere, distrahere aut alias alienare praesumat', et de-
nit ,irritum et inane, si quid contra inhibitionem huiusmodi
|uoquam contigerit attemptari'.

Datum Lugduni, V. Idus Maii pontificatus anno quinto.

Orig. unbekannt. — Gedruckt in Monum. Boic. XXIX. II. p. 367, Nr. 34.

,Cum ecclesiarum omnium cura'

XIV.

9. 13. December. Lyon. — *Papst Innocenz IV. beauftragt den vincial der Minoriten in Oesterreich, dem Herzoge und seiner Gemahlin Beichtväter zu bestimmen.*

Innocentius episcopus, servus servorum dei, dilecto filio :ri Bartholomaeo ministro fratrum Minorum in Austria salutem apostolicam benedictionem. Ut piis dilecti filii nobilis viri . ducis Austriae, ac . . . uxoris ipsius desideriis satisfiat, cretioni tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus eis ıtuor fratres tui ordinis, quos ad hoc idoneos esse cognoveris, ıcedas, ut tam ipsorum quam suae familiae confessiones audiant ipsis iniungant poenitentiam salutarem, ipsosque, ducem et orem eius, a votis et excommunicationum sententiis, nisi fuerit avis et enormis excessus, seu difficilis casus, ut ad sedem ostolicam recurri merito debeat, iuxta formam ecclesiae ab- lvendi habeant discretione praevia facultatem.

Datum Lugduni Idibus Decembris pontificatus nostri anno ptimo.

Orig. unbekannt. — Nach einer Abschrift des XVII. Jahrhunderts im chive der Minoriten zu Wien.

XV.

50. 12. Jänner. Lyon. — *Papst Innocenz IV. beauftragt die inoriten in Oesterreich, gegen Kaiser Friedrich II. und seine Anhänger das Kreuz zu predigen in diesen Landen.*

Innocentius episcopus, servus servorum dei, dilecto filio . ministro fratrum Minorum in Austria salutem et aposto- ım benedictionem. Cum ad prosecutionem negotii generalis

ecclesiae, quod carissimus in Christo filius noster, W....., rex Romanorum illustris, contra Fr......, quondam imperatorem, dei et ecclesiae inimicum, turbatorem pacis et subversorem catholicae libertatis, cum dei adiutorio assumpsit, plurimum sit necesse, quod hoc praesertim tempore, quo abundat malitia perversorum, fidelium devotio excitetur, ut humiliatis sub potenti dei manu cornibus inimici in pace vivat religio christiana, sinceritati tuae, quam circa huiusmodi negotium fervere confidimus, per apostolica scripta in virtute obedientiae districte praecipiendo mandamus in remissionem tibi nihilominus tuorum peccaminum iniungentes, quatenus contra praefatum Fr......, Conradum natum eius et alios fautores horum, per Austriam de consilio clarissimi in Christo filii nostri W..... regis Romanorum illustris, in locis, quibus expedire videbitur, cum fervore diligentius crucem praedices ac per fratres tui ordinis ad hoc idoneos, habentes zelum dei, ad negotium ecclesiae promovendum facias praedicari, eam peccatorum veniam et illas immunitates assumentibus crucem huiusmodi, per te ac alios, quibus praedicationem huiusmodi commiseris, concessurus, quae transfretantibus in terrae sanctae subsidium in generali concilio sunt concessae, non obstantibus quibuslibet indulgentiis aut literis ab apostolica sede obtentis vel in posterum obtinendis, per quas huiusmodi praedicatio impediri valeat vel differri, vel de quibus specialem oporteat in praesentibus fieri mentionem; contradictores per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo. Ut autem ad praedicationem ipsam populi facilius et libentius inducantur, tibi et fratribus ordinis tui, quibus hoc negotium committendum, omnibus, qui ad eandem praedicationem accesserint, largiendi quadraginta dierum indulgentiam auctoritate praesentium concedimus facultatem.

Datum Lugduni II Idus Ianuarii pontificatus nostri anno septimo.

Orig. unbekannt. — Aus einer Abschrift des XVII. Jahrhunderts im Archive der Minoriten zu Wien.

XVI.

1251. 22. Juni. Wien.

Bertholdus, Pataviensis episcopus, dilectis in Christo filiis ac fratribus .... ministro ceterisque fratribus Minoribus per

›ecesim Pataviensem constitutis, concedit facultatem: con-
sionem fidelium per dioecesim praenominatam suscipiendi
ıulque omnibus vere poenitentibus et confessis, qui eorum
›dicationibus interessent in festis maioribus et praecipuis,
rgiendi indulgentiam plenariam.

Datum Viennae MCCLI. decimo Kalendas Iulii.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XVII.

1251. 22. Juni (?). Wien.

Bertholdus, Pataviensis episcopus, ad piam devotionem
instantiam dilectorum in Christo filiorum, fratrum Minorum
nnae, confirmat, se ‚eorum monasterium in honorem sanctae
salutiferae crucis dedicasse, insuper altare extra chorum
sdem monasterii in honorem virginis gloriosae‘ consecrasse;
ıulque de iure et de gratia loco memorato ad fidelium ibi-
n concurrentium amplius excitandam devotionem in anni-
sariis dedicationis monasterii ac consecrationis altaris ‚et
utroque festo sanctae crucis die Parasceves his adiuncto‘
lisse indulgentiam plenariam.

Datum Viennae anno domini MCCLI.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XVIII.

1253. 13. März. Wien.

Conradus, ‚praepositus sancti Guidonis in Spira, canonicus
clesiae Maguntinae, per Austriam et Stiriam apostolicae sedis
gatus‘ dat ministro, custodibus, gardianis ceterisque fratribus
dinis fratrum Minorum per Austriam et Stiriam constitutis
cultatem, tam in locis conventuum quam in aliis quibus-
nque ecclesiis praedicandi et audiendi confessiones. Insuper
ncedit fratribus praedictis vim, fideles in conventibus vel
clesiis ordinis Minorum sepulturam se eligentes, sepeliendi,
icis et familiaribus ordinis Eucharistiae sacramentum ex-
endi, excommunicatos tam in manifestis quam in occultis,

monialium aliarumque feminarum spiritualium sollicitatores ac corruptores nec non omnes Christi fideles ab aliis reatibus, sententiis episcoporum expresse reservatis, absolvendi et vota commutandi, simulque declarat omnem excommunicationis aliamque quamlibet sententiam per superiores ac inferiores praelatos ecclesiae rectoresque in fratres praenominatos occasione praedictarum facultatum eis concessarum promulgatam vi legationis suae ipso facto ipsoque iure irritam et nullam esse nec alicuius momenti.

Datum Winne anno domini MCCLIII. Idibus Martii.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XIX.

1253. 13. Juni. Assisi.

Innocentius papa IV. M(argarethae) ducissae Austriae et Stiriae concedit facultatem, ut ob sinceram devotionem, quam ipsa ad monasteria sororum inclusarum ordinis sancti Damiani habeat, intrare possit monasteria dicti ordinis in regno Boemiae ac ducatu Austriae et Stiriae sita associatis aliquibus mulieribus bonis et honestis.

Datum Asisii, Idus Junii pontificatus anno decimo.

Orig. unbekannt. — Sbaralea, Bullar. Francisc. I. 662, Nr. 483.

‚Accensa sincerae devotionis fervore‘

XX.

1253. 5. Juli. Anagni. — *Papst Innocenz IV. unterwirft die Nonnen von St. Maria im Paradies bei Judenburg dem Minister der österreichischen Minoriten.*

Innocentius episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri . . . Ostiensi, et Velletrensi episcopo salutem, et apostolicam benedictionem. Apostolicae sedis benignitas prudentes virgines, quae se parent accensis lampadibus obviam sponso ire, tanto debet studio prosequi charitatis, quanta maiori propter fragilitatem sexus indigere suffragio dignoscuntur. Cum igitur, sicut ex parte dilectarum in Christo filiarum . . . abbatissae, ac sororum inclusarum monasterii s. Mariae de Paradiso

Judenburch, Salisburgensis dioecesis, fuit propositum coram
bis, ipsaeque nullum adhuc ordinem sunt professae, inclusae
rpore in castris claustralibus, mente tamen libera sub arc-
ri regula pauperum inclusarum ordinis s. Damiani Assisensis
vote domino famulari, et incorporari ordini praedicto affec-
nt, nos pium earum propositum commendantes, earundem
votis precibus inclinati, eas, et monasterium ipsarum auctori-
te apostolica fraternitati tuae committimus incorporandas
dini supra dicto. Eadem auctoritate nihilominus statuentes,
sub magisterio, et doctrina visitatoris monasteriorum eiusdem
dinis s. Damiani ministrationis Austriae, qui pro tempore
erit deputatus a te, aut altero cardinali, qui curam ipsius
dinis auctoritate apostolica geret, de caetero debeant per-
anere, illis gaudentes privilegiis, quae monasterio s. Damiani
aedicto ab eadem sede concessa sunt aut in posterum con-
dentur. Idemque visitator contraria consuetudine sui ordinis
it indulgentia ab ipsa sede obtenta, seu etiam obtinenda,
equaquam obstante, animarum ipsarum solicitudinem gerens,
t curam eidem monasterio, quoties expedierit, officium visita-
ionis impendat, corrigendo, et reformando, ibidem tam in ca-
pite, quam in membris, quae correctionis, et reformationis offi-
io noverit indigere, iuxta formulam a felicis recordationis
Gregorii pp. praedecessore nostro praedicto s. Damiani ordini
traditam, cum adhuc esset in minori officio constitutus, et con-
fessiones ipsarum audiat, et ministret eis ecclesiastica sacra-
menta. Et ne pro eo, quod in monasterio earundem fratres
ordinis Minorum residere continuo non teneantur, pro defectu
sacerdotis possit periculum imminere, tu, aut alius, qui pro
tempore eiusdem s. Damiani curam geret, circa confessiones
illarum audiendas, et administranda sacramenta praedicta ordi-
net, et disponat, prout in aliis monasteriis ipsius ordinis s. Da-
miani sibi commissis consuevit: electio tamen abbatissae de
caetero pertineat libere ad conventum. Ad haec liceat eis
redditus et possessiones recipere, ac ea libere retinere, non
obstante contraria consuetudine, aut statuti dicti ordinis s. Da-
miani, confirmatione sanctae sedis, aut quacunque firmitate alia
roboratis. Ideoque fraternitati tuae per apostolica scripta manda-
mus, quatenus eas, et monasterium ipsarum ordini s. Damiani
incorporans memorato, ac de caetero sicut aliarum sororum in-
clusarum saepe dicti ordinis auctoritatem nostram gerens curam,

et sollicitudinem earundem, praemissa omnia circa eas facias adimpleri. Contradictores per ecclesiasticam censuram appellatione postposita compescendo, non obstantibus, si aliquibus a sede sit indultum eadem, quod excommunicari, vel interdici nequeant, vel suspendi, et constitutione de duabus dietis edita in concilio generali.

Datum Anagniae III. Nonas Julii pontificatus nostri anno undecimo.

Orig. unbekannt. — Gedruckt in ‚Facies nascentis et succrescentis provinciae Seraphico-Austriacae', p. 32.

XXI.

1255. Hainburg. — *Erzbischof Philipp von Salzburg gestattet den Minoriten, in seiner Kirchenprovinz zu predigen und Beichte zu hören.*

Philippus, dei gratia Salisburgensis ecclesiae archiepiscopus, apostolicae sedis legatus, omnibus praesentem paginam inspecturis salutem in omnium salvatore. Cum turbis nos prementibus diversis ad diversa trahamur, nec intendere valeamus singulis, quantum singulorum requirit necessitas et officii debitum, cui nos praefecit altissimus, ministrum ac fratres, quibus id ipsum iniungendum duxerit, ordinis Minorum in partem nostrae sollicitudinis advocandos duximus, ut ea operemur auctoritate, per eos, quibus non valemus intendere per praesentiam personalem. Patere igitur cupimus tenore praesentium universis, quod fratribus memoratis, de quibus in domino plenam gerimus fiduciam, non solum in nostra dioecesi, sed et nostrae provinciae terminis, eandem, quam poenitentiarii nostri habent auctoritatem audiendi confessiones, iniungendi poenitentias et absolvendi concedimus, et ut in suis praedicationibus pro qualitate festivitatum possint XX aut XXX dierum indulgentiam elargiri.

Datum in Heimburch anno domini MCCLV.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XXII.

1256. 11. Juli. Anagni.

Alexander papa IV. ministro et fratribus ordinis Minorum Wiennensium Pataviensis dioecesis significat, se omnibus eorum

lesiam in festivitatibus ss. Francisci, Antonii et Clarae visitibus Christi fidelibus vere poenitentibus per singulos annos ıtum dierum indulgentiam concedere.

Datum Anagniae V. Idus Iulii pontificatus anno secundo.

Orig. Perg. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

,Cum ad promerenda'

XXIII.

1256. 29. Juli. Anagne.

Alexander papa IV. universos archiepiscopos, episcopos, ates et alios ecclesiarum per Austriam, Moraviam, Stiriam Carinthiam praelatos constitutos monet, ut a gravaminibus rum Minorum penitus desistant subditos suos ab eis arctius ıpescendo.

Datum Anagniae IIII. Kalendas Augusti pontificatus anno ındo.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

,Nimis iniqua vicissitudine'

XXIV.

1257, 2. Februar. Lateran.

Alexander papa IV. archiepiscopis, episcopis, abbatibus rectoribus ecclesiarum per Austriam constitutis mandat, ne diam, tertiam aut quartam de bonis fratrum Minorum partem torquere portionis canonicae praetextu praesumant.

Datum Laterani IIII. Nonas Februarii, pontificatus anno tio.

Orig. Perg. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

,De pia et sancta conversatione'

XXV.

1257. 11. März. Lateran.

Alexander papa IV. indulget abbatissae et sororibus moterii st. Elisabeth in Brixina, ordinis s. Damiani, quarum

numerum Innocentius papa IV. sub interminatione anathematis instituit tricennarium, ,quod ultra numerum ipsum personas idoneas de consilio et assensu dilecti filii ministri fratrum Minorum provinciae Austriae, cui a sede apostolica monasterii cura est commissa prout abundantia facultatum ipsius exegerit', valeant recipere.

Datum Laterani V. Idus Martii pontificatus anno tertio.

Orig. unbekannt. — Gedruckt in Facies nascentis et succrescentis provinciae Seraphico-Austriacae strictioris observantiae.

,Cum sicut ex'

XXVI.

1257. 4. Juni. Viterbo.

Alexander papa IV. . . . guardiano et fratribus ordinis Minorum Wiennensium Pataviensis dioecesis notificat, se omnibus Christi fidelibus vere poenitentibus et confessis, qui eorum ecclesiam in die consecrationis et dedicationis anniversario et in festis ss. Francisci, Antonii sanctaeque Clarae et per octavam annuatim visitaverint, centum dierum largiri indulgentiam.

Datum Viterbii II. Nonas Iunii pontificatus anno tertio.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

,Sanctorum meritis inclita'

XXVII.

1258. 19. Mai. Wien.

Albertus, Ratisponensis ecclesiae episcopus concedit assentiente Ottone Pataviensis ecclesiae episcopo omnibus vere poenitentibus et confessis in die consecrationis altaris beati Francisci in ecclesia fratrum ordinis Minorum Viennensi erecti indulgentiam plenariam per quadraginta dies.

Datum Viennae anno incarnationis domini MCCLVIII. in octavis Pentecostes.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XXVIII.

1258. 19. Mai. Wien.

Frater Heinricus, ordinis Cisterciensis, episcopus Iatweiensis (sic) et apostolicae sedis per Austriam legatus, relaxat, fisus de assensu et voluntate domini Ottonis venerabilis scopi Pataviensis, omnibus Christi fidelibus vere poenitenıs et confessis, qui ecclesiam fratrum Minorum Viennae in consecrationis altaris beati Francisci et in anniversario dediionis eiusdem et octo diebus sequentibus visitaverint annuatim ı devotione et reverentia, quadraginta dies de iniuncta poenitia.

Datum Viennae anno domini MCCLVIII in octavis Pentetes.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XXIX.

1258. 11. December. Judenburg.

Vlricus, Salisburgensis ecclesiae archiepiscopus, apostolicae is legatus, concedit omnibus Christi fidelibus, qui devote conıerint in anniversario dedicationis basilicae fratrum Minorum nnae et de suis peccatis vere contriti fuerint et confessi, nariam indulgentiam.

Datum in Iudenburch tertio Idus Decembris anno domini 'CLVIII.

Orig. Perg., Siegel abgerissen. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XXX.

1259. 20. April. s. l.

Fridericus dei gratia dux Austriae et Stiriae confirmat, isentum carnificem civem Iudenburgensem consensu et bona luntate Alhaidis uxoris suae fundum sive aream, quod vulgo ffstatt' dicitur, cum domo et curia situm apud murum et rtam civitatis immediate contra valvam ecclesiae fratrum norum ibidem commorantium iisdem fratribus resignasse et

confert eandem domum cum area et fundo fratrum eorundem procuratori.

Herzog, Cosmographia Austriaco-Franciscana I. p. 397.

XXXI.

1260. 3. Juni. Anagni (?).

Alexander papa IV. ... priori provinciali fratrum Praedicatorum in Alemannia iniungit, ut fratrem quemdam ordinis sui, qui Viennae in Alemannia pollutis labiis praesumpserit exprimere, sanctam Claram sanctorum non esse aggregatam collegio et apostolicae sedis iudicium in ascriptione praedicta erroneum extitisse, si res ita se habeat, ad revocandum in publica praedicatione sine omni difficultate per censuram ecclesiasticam appellatione remota compellat simulque mandat, ut fratrem praedictum suae temeritatis poenam recepturum mittat ad sedem apostolicam.

Datum III. Nonas Iunii pontificatus anno sexto.

Orig. unbekannt. — Wadding, Annales Minorum IV. 147.

,Profundi doloris aculeo'

XXXII.

1262. 23. Mai. Viterbo.

Urbanus papa IV. concedit ... ministro provinciali fratrum Minorum in Austria facultatem, largiendi omnibus vere poenitentibus et confessis, ,qui de bonis suis pro subsidio terrae sanctae congrue ministrabant', indulgentiam, quae praedictae terrae succurentibus in generali concilio est concessa.

Datum Viterbii X. Kalendas Iunii pontificatus anno primo.

Orig. Perg. mit Bleibulle. — Im Archive der Minoriten zu Wien: cf. A. Mosbach, Wiadomości do dziejów Polskich-archiwum prowincyi Szlaskiej I. 24.

,Discretioni tuae, de qua'

XXXIII.

1262. 24. Mai. Hainburg.

Bruno, Olumucensis ecclesiae episcopus, concedit ad peti-
ıem fratrum Minorum in Vienna accedente voluntate dioe-
ani episcopi omnibus Christi fidelibus vere poenitentibus et
fessis, qui ecclesiam praedictorum fratrum in festivitatibus
ctorum Francisci, Antonii confessorum et beatae Clarae
ginis, nec non in diebus dedicationum ecclesiae altariumque
ue in festivitate sanctae crucis cum devotione visitaverint,
oariam quadraginta dierum indulgentiam.

Datum in Haymburch anno domini MCCLXII, octavo
endas Iunii.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XXXIV.

1262. 2. Juni. Viterbo.

Urbanus papa IV. . . . ministro provinciali fratrum Mi-
um in Austria mandat, ut vel ipse praedicet Christi fidelibus
Austriam constitutis verbum crucis vel per alios fratres
inis sui, ad hoc munus aptos praedicari curet, fidelesque
ulis et attentis exhortationibus inducat, ut ad succurrendum
ıstantinopolitano imperio ac ‚Latinis morantibus in eodem,
n immo ad imperium ipsum eripiendum de manibus ad-
sariorum, contra Palaeologum, qui Graecorum imperatorem
ari se facit et fautores ipsius, assumpto crucis signaculo
liter et festinanter exsurgant'.

Datum Viterbii IV. Nonas Iunii pontificatus anno primo.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

‚Orta est nobis de'

XXXV.

1262. 4. Juni. Viterbo.

Urbanus papa IV. . . . ministro fratrum Minorum in Austria
inciali mandat, ut moneat efficaciter omnes comites, duces,
nes et quoscunque alios, clericos et laicos, in Austria con-

stitutos cuiuscunque conditionis, status et dignitatis existant, qui olim pro sanctae terrae subsidio crucis signaculum assumpserunt vel assument deinceps, et inducat, ut se sic studeant praeparare, quod ad aliud mandatum nostrum se personaliter conferant in succursum terrae praedictae.

Datum Viterbii II. Nonas Iunii pontificatus nostri anno primo.

Orig. Perg. mit Bleibulle. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

,Cum terra sancta Christi'

XXXVI.

1262. 13. Juni. Viterbo.

Urbanus papa IV. concedit ministro provinciali fratrum Minorum in Austria facultatem, omnes illos in Austria cruce signatos absolvendi, ,qui pro violenta iniectione manuum in viros religiosos et clericos seculares inciderint in canonem sententiae promulgatae et qui incendendo ecclesias nec non alia loca religiosa et alio vinculo excommunicationis sint astricti, dummodo iniurias et dampna passis satisfaciant competenter et non sit adeo gravis et enormis excessus, quod propter hoc sit ad sedem apostolicam recurrendum'.

Datum Viterbii Idibus Iunii pontificatus anno primo.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

,Cum praedicationem crucis pro'

XXXVII.

1267. 5. April. Viterbo.

Clemens papa IV. transfert festum dedicationis ecclesiae fratrum Minorum Novae Civitatis Salisburgensis dioeceseos ab octavis festi s. Francisci ad dominicam infra octavas ascensionis domini simulque concedit omnibus Christi fidelibus vere poenitentibus et confessis, qui hac in die ecclesiam fratrum Novae Civitatis visitaverint, centum dierum indulgentiam.

Datum Viterbii II. Nonas Aprilis pontificatus anno tertio.

Orig. unbekannt. — Sbaralea, Bullar. Franciac. III. 119, Nr. 126.

,Vitae perennis gloria'

XXXVIII.

1267. 13. April. Wien.

Frater Guido, s. Laurentii in Lucina presbyter cardinalis, postolicae sedis legatus, precibus dilecti filii fratris Hartperni inistri Austriae inclinatus, auctoritate relaxat apostolica omnius, tam fratribus ordinis fratrum Minorum amministrationis ustriae in suo provinciali capitulo congregandis, quam omnius aliis Christi fidelibus vere poenitentibus et confessis, qui pitula ordinis provincialia cum devotione ac reverentia visiverint, per singulos dictorum provincialium capitulorum dies, icunque secundum ministri dispositionem fuerint annis sinilis celebrata, misericorditer centum dies de iniuncta sibi enitentia et, ut eadem indulgentia deposito etiam legationis ae onere valeat in perpetuum, sigilli sui roborat munimine.

Datum Viennae anno domini MCCLXVII Idibus Aprilis.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XXXIX.

1267. 28. Mai. Wien.

Frater Guido, sancti Laurentii in Lucina presbyter carnalis, apostolicae sedis legatus, concedit petentibus . . . guarano ceterisque fratribus ordinis Minorum Viennae, Pataviensis oecesis, omnibus Christi fidelibus ecclesiam praedictorum fraum in diebus consecrationis et sanctorum Francisci et Antonii nctaeque Clarae visitantibus annuatim indulgentiam plenariam ntum dierum consvetis conditionibus.

Datum Viennae anno domini MCCLXVII. quinto Kalendas nii.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XL.

1274. 13. November. Lyon.

Gregorius papa X. . . . ministro ordinis fratrum Minorum triae committit praedicationis officium pro terrae sanctae

liberatione in provincia ei commissa et praebet ei facultatem, fratres suos obedientiae virtute cogendi ad prosequendum idem officium, simulque omnibus in Austria crucis signum assumentibus largiendi indulgentiam plenariam.

Datum Lugduni Idibus Novembris anno pontificatus tertio.

Orig. unbekannt. — Aus Sbaralea, Bullar. Francisc. III. 223, Nr. 811.

,Si mentes fidelium'

XLI.

1276. 2. December. Wien.

Wernherus, archiepiscopus Moguntinus, sacri imperii per Germaniam archicancellarius petentibus . . . guardiano et fratribus ordinis Minorum domus Viennensis ,Pataviensis dioecesis, consentiente episcopo Pataviensi, ut ecclesia eorum congruis honoribus a Christi fidelibus frequentetur, concedit hanc in diebus dedicationis ecclesiae aliisque sanctorum festivis visitantibus fidelibus sub consuetis modalitatibus plenariam quadraginta dierum indulgentiam.

Datum Viennae anno domini MCCLXXVI, quarto Nonas Decembris.

Orig. Perg., Siegelreste. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

Eodem anno ac loco indulgentias tenore simili concesserunt:

Fridericus, archiepiscopus Salisburgensis, pridie Kalendas Decembris.

Orig. Perg., Siegel abgerissen.

Bruno, episcopus Brixiensis, pridie Kalendas Decembris.

Orig. Perg., Siegel abgerissen.

Leo, episcopus Ratisponensis, pridie Kalendas Decembris.

Orig. Perg., Siegelreste.

Dietricus, episcopus Gurcensis, pridie Kalendas Decembris.

Orig. Perg., Siegel erhalten.

Joannes, episcopus Chiemensis, III. Nonas Decembris.

Orig. Perg., Siegel fehlt.

Henricus, episcopus Tridentinus, IV. Nonas Decembris.

Orig. Perg., Siegelreste.

Wernhardus, episcopus Secoviensis, IV. Nonas Decembris.
Orig. Perg., Siegelreste.

Beritholdus, episcopus Babinburgensis, IV. Nonas De-
mbris.
Orig. Perg., Siegel fehlt.

XLII.

1277. 18. März. Wien.

Dietricus, ecclesiae Gurcensis episcopus, concedit omni-
s vere poenitentibus et confessis, qui ecclesiam fratrum Mi-
:um Viennae, Pataviensis dioecesis, a die cinerum et deinceps
octavas paschae humiliter visitaverint, assentiente venerabili
:re domino Petro Pataviensi episcopo, plenariam quadraginta
rum indulgentiam.

Datum Viennae anno domini MCCLXXVII. XV. Kalen-
: Aprilis.

Orig. Perg., Siegel abgerissen. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

dem anno et loco concesserunt eodem modo indulgentias:

Chunradus, episcopus Frisingensis, XV. Kalendas Aprilis.
Orig. Perg., Siegel fehlt.

Wernardus, episcopus Secoviensis, XV. Kalendas Aprilis.
Orig. Perg., Siegel fehlt.

Raymundus, patriarcha Aquileiensis, Idibus Octobris.
Orig. Perg., Siegel fehlt.

XLIII.

1278. 23. März. Rom bei St. Peter.

Nicolaus papa III. . . . ministro et fratribus domus ordinis
norum de Vienna, Pataviensis dioecesis, omnes libertates, im-
nitates exemptionesque a Romanis pontificibus, regibus et
ncipibus aliisque Christi fidelibus rationabiliter eis domuique
edictae indultas, auctoritate confirmat apostolica.

Datum Romae apud St. Petrum X. Kalendas Aprilis ponti-
itus primo anno.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien,
uckt in Sbaralea, Bullar. Francisc. III. 287, Nr. 8.

‚Solet annuere sedes apostolica'

XLIV.

1278. 5. April. Wien.

Gebhardus, ecclesiae Brandeburgensis episcopus, concedit omnibus Christi fidelibus vere poenitentibus et confessis, qui ecclesiam fratrum Minorum in plurimis certis diebus visitaverint vel ad ipsius ecclesiae structuram manum porrexerint adiutricem, assentiente episcopo Pataviensi Petro indulgentiam plenariam.

Datum Viennae anno domini MCCLXXVIII Nonis Aprilis.

Orig. Perg., Siegel abgerissen. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XLV.

1278. 4. August. Viterbo.

Nicolaus papa III. . . . ministro ordinis fratrum Minorum in provincia Austriae mandat, ut vel ipse vel alii fratres eiusdem ordinis concionibus, missionibus aliisque modis incumbant Judaeorum in Austria conversioni.

Datum Viterbii II. Nonas Augusti pontificatus anno primo.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien, gedruckt in Sbaralea, Bullar. Francisc. III. 331, Nr. 50.

‚Vineam Soreth velut electam'

XLVI.

1282. 9. Februar. Rom. — *Papst Martin IV. beauftragt den Bischof von Passau, die Privilegien der Dominikaner und Minoriten gegen den Pfarrer von Wien, der durch seine Vicare dieselben gröblich verletzt habe, mit seiner Auctorität aufrecht zu halten.*

Martinus episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri . . . episcopo Pataviensi salutem et apostolicam benedictionem. Exhibita nobis dilectorum filiorum . . . prioris Praedicatorum et guardiani Minorum conventuum fratrum praedictorum ordinum Viennensium tuae dioecesis petitio continebat, quod . . . plebanus ecclesiae Viennensis eiusdem dioecesis ad eorum

iurias et turbationes aspirans ac sequens propriae voluntatis petum, non iudicium rationis, dum quidam ex ipsorum fratrum norum custodibus in villa Viennensi publice proponeret fideus verbum dei, fecit per quendam vicarium suum fidelibus iis praesentibus, quasi more praeconis altius proclamari, quod tres Praedicatores et Minores praefati nullam omnino consiones audiendi et absolvendi sibi confitentes habebant absque us plebani licentia, quibus idem hoc committendum duceret, ultatem. Alias quoque, dum frater quidam eiusdem Praeatorum ordinis, eiusdem villae, dictae dioecesis, populo praearet, fuit per quendam alium vicarium ipsius ex parte plebani efati praesenti adhuc populo supradicto publice sub poena communicationis iniunctum, ut omnes affatim de loco, in quo tus frater prosecutioni huiusmodi praedicationis instabat, ifestim recederent, praedicationem ipsam vel aliam dicti tris nequaquam ulterius audituri. Propter quae in villa efata et adiacentibus partibus grave scandalum est exortum, esertim cum sicut dicitur, vicarii asseruerint praedicti, se i solum de ipsius plebani, verum etiam de tua nec non et ierabilis fratris nostri . . . Salzeburgensis archiepiscopi, quod i facile credere possumus, conniventia et ordinatione, vel ius deordinatione, ad talia processisse. Et quamquam memous plebanus pluries promiserit, se facturum, quod revocatur praedicta, ut idem scandalum tolleretur, huiusmodi tamen missionem suam adimplere pro suae voluntatis libito non avit. Quare prior, guardianus et conventus praefati nobis niliter supplicarunt, ut providere super hoc de benignitate is apostolicae curaremus. Cum itaque praedicta in nostram eiusdem sedis, a qua eorundem ordinum fratribus potestas usmodi praedicandi, confessiones audiendi et sibi confitentes olvendi dignoscitur esse concessa, iniuriam et contemptum eorundem prioris et guardiani et conventuum non modicum eiudicium et gravamen redundare noscantur, nec intendamus iti nec debemus talia aequanimiter sustinere, fraternitati e per apostolica scripta mandamus, quatenus plebanum et rios supradictos, ut praemissa, sublato cuiuslibet difficultatis dilationis obstaculo, revocent dictosque fratres circa praetiones et confessiones huiusmodi suum officium exequi libere antur, auctoritate nostra per censuram ecclesiasticam appellae remota compellas, sic te in hac parte sollicite habiturus,

ut possit exinde devotio tua non immerito commendari, alioquin venerabili fratri nostro . . . episcopo Olumucensi damus nostris literis in praeceptis, ut mandatum in hac parte apostolicum exequatur, contradictores auctoritate nostra appellatione postposita compescendo.

Datum apud urbem veterem V. Idus Februarii pontificatus nostri anno primo.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien, gedruckt in Sbaralea, Bullar. Francisc. III. 482, Nr. 19, und Ripoll, Bullar. fratr. ordin. Praedicat. II. 2.

XLVII.

1282. 9. Februar. Rom.

Martinus papa IV. episcopo Olomucensi significat de epistola ad episcopum Pataviensem data eique mandat, ut si dictus episcopus mandatum apostolicum super his neglexerit adimplere, ipse in hac parte idem exequatur.

Datum apud urbem veterem V. Idus Februarii pontificatus anno primo.

Sbaralea, Bullar. Francisc. III. 483, Nr. 20; Ripoll, Bullar. fratr. ordin. Praedicat. II. 3.

‚Exhibita nobis dilectorum filiorum'

XLVIII.

1289. 11. März. Wien.

Leutoldus de Chunring, baro ac pincerna ducatus Austriae confirmat, se quasdam areas sitas in Tyernstein videlicet aream, quae dicitur curia Schenchinne et domum Hagari pleno iure dedisse et assignasse libere ac absolute ordini sanctae Clarae ad fundandum in eisdem areis monasterii eiusdem ordinis, et se, ut succrescat augmentum monasterii praedicti, constituisse declarat fundatorem.

Datum Wiennae anno domini MCCLXXXIX. V. Idus Marcii.

Orig. Perg., Hängesiegel des Schenkenamtes. — Im Archive zu Dürnstein.

XLIX.

1290. 1. April. Rom.

Petrus Arborensis, et Fr. Bonaventura Ragusinus archiepiscopi et Perronius Lariensis episcopus concedunt omnibus vere poenitentibus et confessis, ,qui sermonem alicuius fratrum Minorum per provinciam Austriae constitutorum audierint pia mente, aut qui fratribus memoratis pauperibus Christum pauperem sequentibus pro suis necessitatibus manus porrexerint adiutrices, aut pias suas eleemosynas dederint vel miserint, aut in extremis laborantes quidquam suarum legaverint facultatum', consentiente episcopo dioecesano, indulgentias plenarias.

Orig. Perg., Siegel fehlen. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

L.

1291. 1. August. Rom.

Nicolaus papa IV. ministro provinciali fratrum ordinis Minorum in Austria committit una cum octo fratribus eiusdem ordinis, quos de discretorum fratrum consilio duxerit eligendos, praedicandi crucis ministerium in eadem provincia ad generale passagium pro terrae sanctae subsidio in festo nativitatis b. Joannis Baptistae anni millesimi ducentesimi nonagesimi tertii suscipiendum.

Datum apud urbem veterem Kalendis Augusti pontificatus anno quarto.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

,Terrae sanctae miserabilem statum'

LI.

1294. 1. Februar. Wien.

Diedmund, Witwe des Wiener Bürgers Eberwin, schenkt bei ihrem Eintritte in das Nonnenkloster Dürnstein ihre ganze Habe an dasselbe.

‚Datum anno domini MCCXCIV Kalendis Februarii ante portam fratrum Minorum in Wienna in presencia virorum venerabilium patris Heinrici, ministri Austriae, domini Chunradi de Pilhdorf, procuratoris fratrum Minorum Austriae, patris Heinrici custodis Wiennensis, fratris Heinrici, gardiani Wiennensis.‘

Orig. Perg., zwei Siegel. — Im Stiftsarchive von Dürnstein.

LII.

1297. 30. November. Dürnstein.

Wilburgis, Aebtissin von Dürnstein, und ihr Convent verkaufen dem Abte Ebro von Zwetl sechs Lehen zu Bösweissenbach, die sie von Leutold von Kuenring erhalten haben, um zwei Talente Gülten zu Dürnstein und Krems und zehn Talente baarer Pfennige. U. d. Z.: Frater Otto de Wolfsperch, custos Danubii, Fr. Petrus, gardianus Stainensis, Fr. Vlricus Chlebarius, lector Stainensis, Fr. Lambertus, lector et tunc visitator noster.

Aus dem Stiftungsbuche von Zwetl in Fontes rerum Austriacarum, II. Abtheilung, 3, pag. 231.

LIII.

1300. 9. October. Gallenberg.

Sifridus et Elisabeth, coniugales de Gallenberg testantur, se in laudem Jesu Christi et ipsarum ac progenitorum eorum animarum salutem in territorio suo Münchendorff cooperantibus viris religiosis devotis fratribus Minoribus, feminas religiosas probatas ordinis sanctae Clarae locandas et monasterium annuente ad hoc omnium haeredum suorum consensu bonis suis haereditariis dotandum curasse. ‚Testes huius nostrae ordinationis sunt domini et milites Chonradus dictus Gallo, Hertwicus de Mainglspurg, Werherus de Lakh, ad hinc nobiles Carniolae Henricus Lavanus, gener noster, Sigfridus filius noster, Nicolaus de Lilgenberg, Wilhelmus de Rottenbüchel, Ortolphus de Meingenpurch et alii complures.‘

Actum et datum in Gallenberg, castro nostro, anno domini MCCC, VII. Idus Octobris, festo beatorum martyrum Dionysii, Rustici et Eleutherii.

Greiderer, Germania Franciscana I. pag. 255.

LIV.

1300.

Sacra cardinalium ecclesiae Romanae congregatio concedit ınibus, qui ecclesiam fratrum Minorum Viennae in Austria rtis diebus visitaverint et ad eius fabricam manum porrexerint iutricem, indulgentiam plenariam.

Orig. unbekannt. — Nach einer Aufzeichnung des ‚breve manuale 'onicon provinciae Austriae fratrum Minorum' pag. 41.

LV.

1301. 26. März. Wien.

Wernhardus, ecclesiae Pataviensis episcopus concedit omnis vere poenitentibus et confessis, qui monasterium fratrum norum Viennae in anniversario dedicationis die et in diebus tronorum seu in quatuor festivitatibus beatae Mariae Virginis ısa devotionis accesserint, quique ad ornamenta vel ad alia :essaria ecclesiae praedictae manus porrexerint adiutrices, ıdraginta dierum indulgentiam et confirmat simul indulgens ab extraneis archiepiscopis episcopisque ecclesiae fratrum norum Viennae concessas.

Datum Viennae anno domini MCCCI., dominica in Palmis.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LVI.

1304. 2. April. Rom, bei St. Peter.

Benedictus papa XI. ..... Brixiensi, ... Olomucensi .. Iaurinensi episcopis mandat, ut fratres Minores Austriae suis privilegiis tueantur et fratribus eiusdem provinciae striae efficacis defensionis assistant praesidio, ut constitutio stolica: ‚Inter cunctas' firmiter observetur a praelatis, recbus et clero Austriae.

Datum Romae apud s. Petrum IV. Nonas Aprilis pontitus anno primo.

Orig. Perg. mit Bleibulle. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

‚Super egenum nuper intendentes'

LVII.

1309. 25. Februar.

Sophie, Hermanns von Kranichberg Witwe, schafft zu dem St. Claraklоster in Wien die Eigenschaft von Gülten zu Haizendorf, Aurolstal und Pilichdorf. Davon sollen die Aebtissin und Klosterfrauen den Minderbrüdern in Wien jährlich vier Pfund Pfennige Wiener Münze, zwei am ‚Antlasstag', zwei zum St. Magdalenenfeste, reichen, welche an diesen Tagen für ihr, ihres Gemahles und all' ihrer Erben Seelenheil jährlich feierlichen Gottesdienst halten sollen.

Orig. unbekannt. — Aus dem Stiftungsprotokolle des Minoritenklosters zu Wien.

LVIII.

1315. 29. März. Wien. — *Otto von Zelking reversirt wegen einer von den Minoriten zu Wien eingetauschten Hofstätte.*

Ich Otto von Zelkinge vergich an diesem prief vnd tůn chunt allen den, die disen prief lesent oder horent lesen, die no sint vnd hernach chunftich werdent, daz průder Seybot, der ze den zeiten der Minnernprůder provintial minister ze Osterrich gewesen ist, vnd průder Hainreich von Preising, der ze der zeit der selben Minnern průder ze Wienne gardyan gewesen ist mit gv̊ten willen ires conuentes ze Wienne mir vnd meinen erben gegeben habent ain hofstat, die da leit ze nahst hern Vlreichen pei den prv̊dern vnd stozzet an der vorgenannter průder vreithof, dieselben hofstat, die an der praite hat sehsch vnd zwaintzich dovm ellen, vnd an der lenge drei vnd vierzich dovm ellen, habent die vorgenannten prv̊der gegeben mir vnd meinen erben ze rechtem aigen. Ovf dieselben hofstat sol weder ich noch mein erben zimbren weder mit movr noh mit holcz, wir tůn iz danne mit der průder willen, sust sule mir auf dieselben hofstat nicht anders pawen denne ainen pavmgarten. Wir solen aber die selben hofstat vriden mit mevre oder mit holtz, oder wie uns verlust, vnd alle die, die nah vns die vorgenanten hofstat habent, die sullen sei haben mit allem dem reht, als wir sei haben gehabt vnd als iz hie

ᴇschriben ist. Vmb die selben vorgenanten hofstat han ich den ɔrgenanten Minnern prvdern ze Wienne gegeben ainen wider-echsel, daz ist die strazze, die da get ze nahst meinem hovse . die Schenchenstrazze; dieselben strazze han ich den vor-ᴇnanten prvdern gegeben ze rechtem aigen, also daz, daz si a von niemen dienen sullen. Ich sol auch vnd mein erben ɔr vorgenanten prvder scherm sein vber die vorgenanten strazze ah der stat reht ze Wienne. Vnd daz die rede vurbaz vntze-rochen vnd staet beleibe, so gib ich in diesen prief ze ainem nem vrchonde diser sache versigelten mit meinem insigel. iser prief ist gegeben ze Wienne do von Christes gepurt aren ergangen drevtzehenhvndert iar, dar nach in dem vunf-hentem iar des Sampztages in der Osterwoche.

Orig. Perg., Siegel verloren. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LIX.

1317. 16. Mai. Wien.

Fr. Iohannes, ordinis sancti Augustini, episcopus Dama-enus, confirmat, se anno domini millesimo trecentesimo decimo ptimo, secunda feria proxima post ascensionem domini in ustria, in civitate Viennensi, in domo fratrum Minorum, unam pellam cum altari consecrasse in honorem sanctorum Ioannis aptistae, et Ioannis Evangelistae et sancti Alexii.

Orig. Perg., Siegelreste. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LX.

1319. 27. November. Avignon.

Ioannes, papa XXII., iniungit . . . archiepiscopo Salis-urgensi et . . . Brixiensi ac . . . Lavantinensi episcopis, ut atres Minores provinciae Austriae, qui ‚a nonnullis super aedicationibus libere ab eisdem fratribus faciendis et audiendis nfessionibus, eis peccata sua volentium confiteri, et aliis ibus et libertatibus ipsis ab apostolica sede concessis, a aelatis et rectoribus ecclesiarum et clero aliisque personis ntra indulta privilegiorum eis ab eadem sede concessorum

multipliciter molestentur et gravamina multiplicia inferantur eisdem‘, efficaciter defendant in iuribus suis et libertatibus.

Datum Avenione V. Kalendas Decembris pontificatus anno tertio.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien, gedruckt in Wadding, Annales fratres Minorum ad ann. 1318.

‚Etsi quibuslibet religiosis‘

LXI.

1320. 18. August. Frisach.

Fridericus, archiepiscopus Salisburgensis . . . abbati monasterii Chotwicensis, ordinis sancti Benedicti ac . . . praeposito domus sancti Floriani ordinis sancti Augustini Pataviensis dioecesis testatur, bullam Ioannis, papae XXII. ‚Etsi quibuslibet religiosis‘ fratribus ordinis Minorum Austriacae provinciae, Auinione die quinto Kalendas Decembris 1319 concessam, in qualibet sui parte recepisse saluam et integram. Quia autem minister provincialis et fratres ordinis Minorum provinciae Austriacae praedicti super molestiis, iniuriis et grauaminibus, ‚quae inferuntur eisdem in praedicationibus libere ab eisdem fratribus faciendis et audiendis confessionibus, eis peccata sua volentium confiteri et aliis iuribus ipsis a sede apostolica concessis‘, propter distanciam locorum ad se commode non possunt accedere, committit duobus praelatis per dioecesim Pataviensem vices suas, mandans, ut vel ambo vel vnus eorum praedictis ministro et fratribus de illatis iniuriis, molestationibus et gravaminibus iuxta tenorem rescripti apostolici faciant iusticiae complementum, molestatores et iniuriatores huiusmodi necnon contradictores et rebelles, quantumcunque et quotiescunque expedierit, auctoritate sua immo verius apostolica per censuram ecclesiasticam compescendo.

Datum Frisaci XV. Kalendas Septembris anno domini m. trecentesimo vicesimo.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien

LXII.

327. 29. Juni. Wien. — *Die Brüder Berthold und Burkhard, Grafen m Hardeck, stiften in dem Kloster St. Clara zu Wien einen Jahrtag.*

Wir graf Perchtolt von Hardek vnd purgraf ze Maidburch ıd ich graf Purchart sein prueder mit samt alln vnsern erben eriechen vnd tvn chunt an disem offen prief alln den, di in ısehent oder hoerent lesen, di nv sind oder hernach chunftig erden, daz wir durch got vnd durch vnser fodern vnd vnser ıd auch vnser erben vnd aller vnser nachchomen sele willen egeben haben dem chloster sand Chlaren ordens ze Wien vnd er samnung da selbst di aygenschaft, di wir auf dem guot ehabt haben, des da ist sechtzig phenning vnd vier phunt ʼienner muenz phenning, di da ligent dacz Hetzendorf vnd e di frowe, vrow Sophey von Chranichperch, der got gnad, ı selbest hin gegeben hat mit sogetaner beschaidenhait, daz ie samnung in dem êgenanten chloster alle iar des nechsten antags nach mitler vasten, die weil daz chloster stet, graf erchtoldes vnsers oehem, dem got gnad, vnd vnser muemen efin Wilbirgen seiner housfrowen, vnd vnsers vater graf archart selig, vnd vnser muoter grefin Agnesen vnd vnser ver grefin Agnesen, vnser vorgenandes graf Perchtoldes von aidburch housvrowen, vnd vnser vnd vnsern housvrowen vnd ıser erben vnd all vnser vodern vnd vnser nachchemen iartag egen schulln, vnd auch denn an dem selben tag priester da sind, schulln all selmess sprechen vnsern vodern selen vnd vnser ıd aller vnser nachchomen ze trost vnd ze genaden vnd schulle ir auch vnd vnser prueder graf Purchart vnd vnser erben vnd l vnser nachchomen des selben guotes ir recht erb vogt auch esen, vnd schull wir auch selben noch vnser erben noch chainer ıser nachchomen von dem selben guot weder phenning noch ogthaber, noch chain vngelt nemen, noch dar auf chain nacht eld legen, daz lob wir mit vnsern trewen. Daz daz stet sei nd vngebrochen beleib, dar vm so geb wir dem vorgenanten hloster vnd der samnung disen prief zv ein waren gezeug ıser sach versigelt mit vnserm insigel vnd mit vnsers prueder raf Purchartz insigel. Der prief ist geben ze Wienn nach hristes gepurd dreuzechen hundert iar in dem sibin zwaintzisten iar an sand Peter vnd an sand Paulstag.

Orig. Perg., Siegel fehlen. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXIII.

1328. 12. November. Avignon. — *Papst Johann XXII. verleiht Allen, welche die von Elisabeth, Gemahlin Friedrichs von Oesterreich, erbaute St. Ludwigscapelle an gewissen Tagen besuchen, einen vollkommenen Ablass.*

Ioannes episcopus, servus servorum dei, universis Christi fidelibus presentes literas inspecturis salutem et apostolicam benedictionem. Vitae perennis gloria, qua mira benignitas conditoris omnium beatam coronat arcem civium supernorum, a redemptis pretio sanquinis fusi de pretioso corpore redemptoris meritorum debet acquiri virtute, inter quae illud pregrande fore dignoscitur, quod ubique sed precipue in sanctorum ecclesiis maiestas altissimi collaudetur. Cupientes igitur, ut capella in honorem beati Ludovici episcopi et confessoris in Wienna Pataviensis dioecesis per dilectam in Christo filiam, nobilem mulierem Elizabetham, uxorem dilecti filii nobilis viri Friderici, Austriae et Stiriae ducis fundata, congruis honoribus frequentetur, omnibus vere poenitentibus et confessis, qui in festivitatibus eiusdem sancti centum, eis vero, qui per festivitatum sancti praefati octabas capellam ipsam devote visitaverint. annuatim quadraginta dies, singulis ipsarum festivitatum et octabarum diebus de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi, de iniunctis eis poenitentiis misericorditer relaxamus.

Datum Avenione II. Idus Novembris, pontificatus nostri anno duo decimo.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien. erwähnt von Löhner, Vaticanische Urkunden zur Geschichte Kaiser Ludwig des Bayern in der archivalischen Zeitschrift, VI. Bd.

LXIV.

1333. 29. September. — *Elle von Potenstein stiftet sich einen Jahrtag in der Minoritenkirche zu Wien.*

Ich Elle von Potenstain vergich an disem prief vnd tun chunt allen den in lesent oder horent lesen, daz ich meinen weingarten ze Grintzing, den ich vmb mein varundez gue

gechauft han, willichleich gegeben han der maisterinne des dritten ordens ze Wienne mit solher beschaidenhait, daz si denselben weingarten niemen geben schol noch versetzen noch verchauffen, nuer daz si in eweleichen pawen schol, vnd allen den nutz, den si von dem vorgenanten weingarten emphahet alle iar ober daz pawe, daz schol si gar vnd gentzleich geantwurten den Minnern prudern ze Wienne, daz si dar vmb gedenken mein vnd mir vnd allen meinen vordern iaerleichen alle iar an dem tag, vnd got ober mich gebeutet, begeen ainen iartag mit messe mit vigilii vnd auch mit wachs, als ich in des getrawe. Daz disev ordenung also steet vnd vnzebrochen beleib, dar vber so geb ich vorgenantes Elle disen prief versigelt mit meinem insigel ze ainem waren gezeug diser sache. Diser prief ist auch gegeben, do von Christ geburd ergangen warden dreuzehen hundert iar in dem drev vnd dreizkistem iar an sant Michahelstag in dem herbst.

Orig. Perg., Siegel etwas verletzt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXV.

1334. 6. März. Wien. — *Elsbeth von Zelking stiftet für sich und ihren verstorbenen Gemahl einen Jahrtag.*

Ich Elsbet von Zelking, hern Ottn witib von Schala, dem got genad, vergich vnd tun kund allen den, die disen brief lesent oder hörent lesent, daz ich mit gunst vnd auch mit gůtlichen willen aller meiner sůn Otten, Stephan, Albrechtn und Niklasn vnd mit verdachtem můt vnd zeitigem rate meiner frewnd zu der zeit, da ich es wol getun macht durch heil meins wirtes sell vnd auch der meinen geschafft han den erbern geistlichen frowen von sand Clarn an sechtzig phenning, vier phunt als hernach verschriben stet, zway phunt zu Rupprechtztorf vnd viertzehen schiling gelts, datz ze Spanberch, also mit ausgenomer red, das sy die geben sullen alle iar vor Weinachten acht tag die vorgenant gült den Mynnern brůdern fůr ainmal, vnd sullen auch die Mynnern brueder des abentz, wann meins wirts iartag ist, ain vigili vnd darnach des tags ain selambt singen, vnd was der anndern brůeder sey, die da briester sind, die sullen desselben tags all selmess sprechen vnd fůr vnnser beider seel vnd auch aller vnnser kinder seel, die vor

vnnser verschaiden sind vnd nach vns verschaident, ewigkleich vnnsern herrn mit andacht phlegen vnd bitten vnd vnnser aller an irm gebet mit allem fleiss gedenkchen. Ich schaff auch den vorgenanten geistlichen frowen von sand Clara ain phunt gelts Wienner phenning auf zwain tischen an dem Hûnerpühl, da man fail hat das leinein, das man dient drey stund in dem iar an sand Michelstag achtzig phenning, zu der Weinachten achtzig phenning, vnd an sand Jôrgentag achtzig phenning also, das dieselben frowen meines wirts vnd meiner sel vnd aller vnnser kinder sel an irer andacht ewigkleich nicht vergessen. Das aber das gescheffт stêt vnd vntzebrochen bleib, gib ich disen brief ze ainem orkund vnd ze ainem waren gezewg versigleten mit meinen insigl vnd mit meiner obgenannten kinder insigl Ottn, Stephan, Albrecht und Niklas, die sein werer sind vnd der erben herrn chern Chadolds von Ekhartzaw vnd herrn Vlrichs von Pergaw, die der sach vnd auch des gescheffts gezewg sind mit irn insigl, der ist geben datz Wienn da von Christus geburd erganngen warn dreytzehenhundert iar darnach in dem vier vnd dreissigsten iar an dem suntag ze Mittervasten als man singt Letare.

Orig. fehlt, aus einem Vidimus des Abtes Stephan von den Schotten in Wien, 1480, Siegel verloren. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXVI.

1338. 2. Februar. Wien.

Elle von Potenstain fügt ihrer 1333 gemachten Stiftung eines Jahrtages, welcher alljährlich an ihrem Todestage von den Minoritenbrüdern zu Wien aus dem Ertrage eines Weingartens zu Grinzing abgehalten werden soll, noch folgende Bestimmungen bei: ‚Man schol ouch daz vbrig von dem vorgenanten weingarten ze Grinczinge den selben prûdern ze Wienne geben nvr vmb vnders gewant, also, daz sev nach ir gewonhait, dez obern gewantes nicht beraubet werden; iz wer danne, ob der minister vnd sein besonder vnd sein inrister rat ein grozzev navturft erchanden an den prûdern, iz wer an prâvt, an prenholtz oder waz daz wêr, daz ist mein gût wille, das iz darvmb gegeben wart vnd enphil ichs ouch ir gewizzen, also daz man doch ze dem minnisten zehen phunt den natürftigisten

brûdern an vnders gewant legen schol zv dem obern gewant.' Mit ihr siegelt ihr Vetter Thomas der Halpechen.

Der brief ist geben ze Wienn, do man zalt von Christes gebûrt dreuczehen hondert iar dar nach in dem acht vnd dreissgistem iar an vnser vrawe tag ze der Liechtmezze.

Orig. Perg., Siegeln sehr gut erhalten. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXVII.

1341. 24. Mai. Wien.

Bruder Friedrich, der Chleber, Guardian und der Convent der Minderbrüder zu Wien, beurkunden, dass ihnen Dietrich der Urbetsch, Stadtrichter von Wien, fünf Pfund Pfennige Wiener Münze gereicht habe, damit sie für Hermann von St. Pölten einen ewigen Jahrtag begehen, was sie anmit geloben.

Orig. Perg. — Im Stadtarchive von Wien.

LXVIII.

1343. 6. Jänner. Wien. — *Herzog Albrecht II. von Oesterreich verleiht seiner Gemahlin einen Weingarten zu Hagenau zur freien Verfügung.*

Wir Albrecht von gotes genaden chertzog ze Österreich, ze Steyr vnd ze Chernden, herre ze Chrain, auf der Windischen marich vnd ze Portenawe, tun chunt allen den, die disen brief sehent oder lesen hôrent, die nu lebent vnd hernach chunftich sint, daz wir recht vnd redlich gegeben haben vnser lieben hertzoginne Johanna vnsern weingarten, der da leit datz sant Veit in der Hagenaw, des drev viertail sint, der vns ledich worden von Wûlfings tode von Ouen vnsers purger, da man alle iar von dient vnserm getrewen ritter Fridreichen von Toppel neunthalben Wienner phenning fûr perchrecht vnd fûr zehent vnd nicht mer, vnd leit ze nâchst Hainreichs weingart des Chezler vnsers purger, also daz der vorgenant vnser lieb hertzoginne Johanna den egenanten weingarten ledichleich vnd freileich sol haben vnd auch da mit allen irn frumen sol schaffen, verchauffen, versetzen vnd geben, swem si welle an

allen irresal. Vnd sein auch wir vnd vnser nachkomen, hertzogen ze Österreich, des vorgeschriben weingarten vnser lieben hertzoginne Johanna, oder swem si den selben weingarten gibt, recht gewern vnd scherm für alle ansprach als perchrechts recht ist vnd vnsers landes recht ze Österreich. Vnd das ir die sache also stat beleibe, des geben wir vnser lieben hertzoginne Johanna disen brief ze einem staten sichtigen vrchunde diser sache versigilt mit vnserm anhangundem insigil. Diser brief ist geben ze Wienne an dem Pericht tage do von Christes gepurt warn ergangen drevtzehen hundert iar dar nach in dem drev vnd viertzigisten iar.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXIX.

1343. 6. December, s. l.

Ulreich und Margareta von Toppel stiften sich mit zehn Metzen Korn und dreissig Pfennigen Gülte bei den Minoriten in Tuln einen Jahrtag. Mit ihnen siegeln ihre beiden Söhne Ulrich und Weichert von Toppel.

Kaltenegger, Manusc. I. 41.

LXX.

1344. 7. Jänner. Wien. — *Herzogin Johanna von Oesterreich verkauft Hannsen, Diener Weicharts bei den Minderbrüdern, einen Weingarten.*

Wir Johanna von gotes gnaden hertzogine ze Österreich, ze Steyr vnd ze Chernden veriehen und tun chunt allen den, die disen brief lesent oder horent lesen, daz wir vnsern weingarten, den wir von vnserm lieben bruederlein hertzog Albrech gechauft haben, des drev virtail sint vnd leit in der Hagenav ob sand Veyt ze nast Hainreichs weingarten des Chezzle vnsers purger ze Wienn, verchauchft vnd geben haben vnsern getrewen Hansen herrn Weycharts diener bei den brueder vmb dreizzich phunt phenige Wiener münzze, der wir gar vn genclich verricht vnd gewert sein. Man dient auch von de selben weingarten nevnthalben Wienner-phennich für zehe

vnd fůr perchrecht vnd nicht mer vnserm getrewen Fridreich dem Toppler datz sand Veyt, der des selben weingarten perchherre ist also, daz der egenant Hans mit dem obgenanten weingarten furbaz allen seinen frumen schaffen soll, verchauffen, versetzen vnd geben, swem er welle an allen irrsal. Und das ze vrchunde geben wir dem obgenanten Hansen disen brief versigelt mit unserm anhangundem insigel, der geben ist ze Wienn nach Christes gebůrt dreutzehen hvndert iar dar nach in dem vir vnd virtzigistem an nasten Mitwochen nach dem Perichtage.

Orig. Perg., Siegel abgerissen. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXXI.

1347. 8. December. Wien. — *Herzog Albrecht gibt den Minoriten ein Haus zu Wien.*

Wir Albrecht von gots gnaden hertzog ze Ŏsterreich, ze Steyr vnd ze Chernden, tůn chunt mit disem prief vmb die hofstat, die weilent ee ein padstub gewesen ist gelegen gen daz von Phannberch haus vber, die wir vnd vnser průder hertzog Ott selig chouft hetten von . . . dem Werder seligen mit den bayden fridmavren strazz halben vnd neben Ortolfes des Tetschans haus vnd die wir durch got vnd durch vnser vordern sel heil willen gegeben haben den erbern geistlichen leuten . . . den Mynnern průdern ze Wien mit den vorgenanten zwayn fridmauren, daz sev dar in vnd dar auf mit welherlay paw sev wellent, allen irn frumen schaffen sullen als in daz aller pest wol chům vnd fůge an allen irrsal und niemant andert. Vnd vmb die fridmaure die dat get durch langes neben irm garten, daz wir vns dezeruarn haben von den Vmbsetzen vnd von andern erbern leuten, die wir in ze potten dar auf geben haben, daz dieselb friedmaure durch langauz vntz an die strazze neben Ortolfs de Tetschans haus allain gantz vnd gar ir ist. Vnd daz wir der vorgeschrieben hofstat vnd der friedmauren aller, als sev vor benant sint, derselben průder datz den Mynnern průdern herr vnd rechter scherm vnd gewer sein vor allem gewalt vnd ansprach mit vrchůnde ditz priefs. Geben zu Wienn am Samztag nach sand Nichlaus tag anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo septimo.

Orig. Perg., Siegel abgerissen. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXXII.

1350. 26. November. Avignon.

Clemens papa VI. mandat archiepiscopo Salisburgensi et episcopis Pataviensi et Lavantinensi, ut prohibeant, ne fratres Minores provinciae Austriae impediantur a rectoribus plebanisque ecclesiarum huius provinciae: confessiones parochianorum harum ecclesiarum libere audire et eisdem iniungere poenitentias salutares simulque repetit constitutionem Ioannis papae XXII. ‚Vas electionis' Avenione IX. Kalendas Augusti pontificatus eiusdem anno quinto (1322) datam, in qua articuli Ioannis de Polliaco recensentur et ceu haeretici damnantur.

Datum Avenione VI. Kalendas Decembris pontificatus anno octavo.

Orig. Perg., Bulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

‚Nuper pro parte dilectorum'

LXXIII.

1351. 13. September. Avignon.

Clemens papa VI. . . . Secoviensi et . . . Neunburgensi, Salisburgensis et Pataviensis dioecesis praepositis mandat coerceri, ne frater Conradus Brusco de Petovia, in ordine fratrum Minorum expresse professus, extra claustrum in habitu clerici saecularis ceu apostata in scandalum aliorum vagetur.

Datum Avenione Idibus Septembris pontificatus anno nono.

Orig. Perg. mit Bleibulle. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

‚Dudum felicis recordationis Benedictus'

LXXIV.

1357. Wien.

Dietrich, der Flusshart, Bürger von Wien, stiftet mit sechs Pfund Pfennige, die jährlich von seinen Freunden zu reichen sind, für sich, seine erste Gemahlin Margaretha und

lle seine Vorfahren und Nachkommen in der Kirche der linoriten zu Wien zwei Jahrtage, die an zwei auf einander olgenden Tagen in der Woche St. Thomas zu Weihnachten iit Vigil und Messe abzuhalten sind, und wofür jedem Bruder n Convente zur ‚ordinari pfrünt zweye guet stuk fisch vnd n phenwert semel und wein' gereicht werden sollen.

Orig. Perg. — Im Stadtarchive von Wien.

LXXV.

1357. Wien.

Bruder Heinrich, Guardian und der Convent der Minoriten ι Wien geloben mit Zustimmung von des ersteren Vater, Bruder onrad, derzeit Minister der Ordensprovinz Oesterreich, die iftung Dietrich des Flusshart genau zu halten und räumen n Erben desselben das Recht ein, im Falle der Nichterfüllung eser Pflicht die Stiftung auf ein anderes Gotteshaus überagen zu können.

Pez, Script. rer. Austr. II. 506.

LXXVI.

1358. 8. Mai. Wien.

Heinrich, Guardian der Minoriten zu Wien, beurkundet, ss Agnes, Gräfin von Ortenburg, Eberhards von Walsee itwe, mit Zustimmung des Herzogs Albrecht von Oesterreich n Minoriten zu Wien zu einem Jahrtage acht Pfund Wiener ennige für ein Gut zu Weitra verschafft habe.

Orig. Perg., Siegel theilweise erhalten. — In Privatbesitz.

LXXVII.

1363. 14. Februar. Avignon.

Urbanus papa V. concedit dilecto filio nobili viro Rudolfo ıstriae duci licentiam, extra muros oppidi Wiennensis prope

sanctum Theobaldum Pataviensis dioecesis monasterium monialium ordinis sanctae Clarae cum ecclesia, coemeterio, domibus, campanili, campana et aliis officinis necessariis pro sustentatione abbatissae cum viginti monialibus seu sororibus fundandi et construendi dioecesani episcopi vel cuiuslibet alterius licentia minime requisita, iure tamen parochialis ecclesiae semper salvo.

Datum Avinione XVI. Kalendas Martii pontificatus anno primo.

Greiderer, Germania Franciscana I., pag. 392.

LXXVIII.

1372. 12. April. Avignon.

Gregorius papa XI. concedit ‚dilectae in Christo nobili mulieri, Viridi, ducissae Austriae‘, ‚ut cum quinque matronis honestis monasterium religiosarum inclusarum sanctae Clarae in Vienna, ordinis eiusdem sanctae, Pataviensis dioecesis, causa visitandi dilectam in Christo Catharinam, monialem dicti monasterii, sororem dilecti filii, nobilis viri Leopoldi, ducis Austriae, quibuscunque ipsorum monasteriorum et ordinis statutis et consuetudinibus contrariis nequaquam obstantibus, bis singulis mensibus dumtaxat ingredi libere‘ valeat, dummodo eius, quae ipsi monasterio praefuerit, ad id accedat assensus et nec ducissa nec dictae matronae ibidem comedant vel etiam pernoctent.

Datum Avenione II. Idus Aprilis pontificatus anno secundo.

Orig. unbekannt. — Gedruckt in Wadding, Annales Minorum VIII. 531.

‚Devotionis tuae sinceritas promeretur‘

LXXIX.

1372. 19. September. Wien.

Ioannes, patriarcha Alexandrinus in partibus Alemaniae, Hungariae, Poloniae et nonnullis aliis apostolicae sedis nuntius et legatus, rogat et monet archiepiscopos, episcopos, abbates, praepositos, decanos, archidiaconos, cantores et ecclesiarum cathedralium canonicos infra legationis suae terminos constitutos, universos et singulos, ut plebanos aliosque ecclesiarum

tores sub poena excommunicationis depellant, ne fratres ıores provinciae Austriae prohibeant saecularium confessiones ire, sacram communionem distribuere, infirmis et moribundis stere, mortuos in ecclesiis ordinis sui sepelire, simulque ıibus praedictis mandat auctoritate apostolica, ut fratribus, ndo ab eis requisiti fuerint, assistant, et ut has patentes ras praefatis plebanis rectoribusque in omnibus ecclesiis rum dioecesium publicent aut publicari vel legi faciant.

Datum Viennae sub sigillo nostro die decima nona mensis ıtembris anno domini MCCCLXX secundo.

Orig. unbekannt. — Nach einer Abschrift des XVII. Jahrhunderts im hive der Minoriten zu Wien.

LXXX.

2. 19. September. Wien. — *Der päpstliche Legat Johann, Patriarch Alexandrien, sendet den Minoritenprovincial Burchard in Geschäften nach Rom.*

Ioannes, miseratione divina patriarcha Alexandrinus, apo-icae sedis in partibus Alemaniae, Bohemiae, Vngariae et ınullis aliis nuntius et legatus, tenore praesencium notum imus universis, quod cum nos venerabili et religioso viro ri Burchardo, ministro provinciae Austriae, ordinis Minorum, ta negotia dominum nostrum papam et sanctam Romanam lesiam tangentia in dictis partibus per eundem expedienda ımiserimus, de quibus domino nostro papae aut nobis in ia Romana relationem breviter facere tenetur. Ideoque em fratri Burchardo, ut non obstantibus constitutionibus et utis sui ordinis ad curiam Romanam accedere valeat una ı duobus sociis eiusdem ordinis et ibidem stare, morari usque de sibi per nos nomine dicti domini nostri papae ımissis negotiis pleram relationem fecerit, plenam licentiam iberam auctoritatem tenore praesencium elargimur.

Datum Viennae sub sigillo nostro anno domini MCCCLXXII, ima nona die mensis Septembris.

Orig. fehlt. — Nach einer Abschrift im Archive der Minoriten zu Wien.

LXXXI.

1375. 28. Februar. Avignon.

Gregorius papa XI. concedit ministro et fratribus ordinis Minorum in Austria facultatem, in loco a nobili viro Purkhardo. comite de Retheze (sic), in oppido de Pulka ipsis concesso fundandi ac construendi ecclesiam aliasque officinas necessarias simulque mandat episcopo Pataviensi, ‚ut et ipsius et rectoris parochialis nec non ducum Austriae ac comitis supradicti ad id accedat assensus, et ut locus sit ad hoc congruus et honestus, ut in eo saltem duodecim possint habitare fratres'.

Datum Avenione II. Kalendas Martii anno pontificatus quinto.

Orig. Perg., sehr schadhaft. — Im Archive der Minoriten zu Wien; die Bulle bei Wadding, l. c. VIII. 568, Nr. 70.

‚Sacrae religionis, sub qua'

LXXXII.

1375. 27. März. Wien.

Kadolt von Ekartsau der Aeltere beurkundet, dass er ‚dem conuentgemeine der Minnorprůder ze Wienne vnd allen irn nachkômen vnd irm schaffer, der ich selber yetzvnd durch irer vleizzigen pet willen bin', sein rechtes Eigen: ein Pfund Wiener Pfennige, gelegen zu Ringendorf, und sieben Pfund derselben Münze, gelegen auf mehreren Gütern zu Erlach, unter der Bedingung zu einem ewigen Seelgeräte für sich, seine verstorbene Hausfrau Kunigunde von Chappell und alle ihre Vorfahren gegeben habe, dass der Convent alljährlich am Montage nach der Quatember in der Fasten ein Seelamt mit Vigil in der Capelle ‚an der porten, darinne ich mein begrebnuzze erwelt vnd gemacht han', und in der er auch eine ewige Messe durch Hingabe von achtzig Pfunden schon gestiftet hatte. abhalten lasse. Mit ihm siegeln und sind Zeugen sein Bruder Kadolt von Ekartsau der Jüngere und Vlrich von Ekartsau, sein Vetter.

Der brief ist geben ze Wienne nach Christes gepûrde drewtzehenhundert iar, darnach in dem fûnf vnd sibentzigistem iare des nechsten Eritage vor Mittervasten.

Orig. Perg., drei Siegel: erstes und drittes gut, zweites zum Theile erhalten. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXXXIII.

1379. 28. August. Rom. — *Papst Urban VI. beauftragt den Bischof von Passau, dass dieser den Abt der Schotten in Wien verhalte, den Minoriten in Pulkau den ihnen schon von Gregor XI. gestatteten Bau eines Klosters daselbst zu erlauben.*

Vrbanus episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri . . . episcopo Pataviensi salutem et apostolicam benedictionem. Dudum felicis recordationis Gregorio papae XI. praedecessori nostro pro parte dilectorum filiorum ministri provincialis et fratrum ordinis Minorum provinciae Austriae secundum morem dicti ordinis exposito, quod olim dilectus filius, nobilis vir Burchardus, comes de Rezeche, cupiens terrena in coelestia et transitoria in aeterna felici commercio commutare, quendam locum in oppido de Pulka tuae Pataviensis dioecesis consistentem, et ad ipsum comitem iusto titulo pertinentem, etiam cum expresso consensu dilectorum filiorum, nobilium virorum ducum Austriae, a quibus praefatus comes dictum oppidum tenebat in feudum, praefatis ministro et fratribus, ut ipse minister et fratres ibidem ecclesiam seu oratorium cum coemeterio, domibus et aliis officinis ad usum ipsorum ministri et fratrum necessariis, fundari et construi facerent, liberaliter concesserat atque donaverat, praefatus praedecessor tibi per suas literas commisit et mandavit, ut, si ad id tuus ac dilecti filii rectoris parochialis ecclesiae, infra cuius limites dictus locus consistit, ac praefatorum ducum et comitis assensus accederet, praedictis ministro et fratribus recipiendi locum ipsum et ibidem fundandi et construendi huiusmodi ecclesiam seu oratorium cum coemeterio, campanili cum campana, domibus et aliis necessariis officinis, dummodo locus ipse foret congruus et honestus, et in eo saltem duodecim fratres dicti ordinis possent congrue sustentari, iure tamen dictae parochialis ecclesiae et cuiuscunque alterius in omnibus semper salvo, auctoritate apostolica licentiam

largireris, prout in eisdem literis plenius continetur. Cum autem, sicut exhibita nobis postmodum pro parte ministri et fratrum praedictorum petitio continebat, parochialis ecclesia infra cuius parochiae limites dictus locus consistit, per dilectum filium ... abbatem monasterii Scotorum in Wienna, ordinis s. Benedicti, Pataviensis dioecesis gubernetur, idemque locum detineatur indebite occupatus, et propterea minister et fratres locum ipsum recipere et in eo ecclesia seu oratorium huiusmodi fundari et construi non possunt, pro parte ministri et fratrum praedictorum fuit nobis humiliter supplicatum, ut providere ipsis super hoc de oportuno remedio et benignitate apostolica dignaremur. Nos itaque huiusmodi supplicationibus inclinati fraternitati tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus, si est ita, praefatum abbatem, ut locum ipsum eisdem ministro et fratribus dimittat ac ipsos ibidem ecclesiam seu oratorium cum coemeterio, campanili cum campana, domibus et aliis necessariis officinis fundare et construere libere permittat, auctoritate nostra compellas, non obstantibus, si eidem abbati vel quibusvis aliis communiter vel divisim a sede apostolica sit indultum, quod interdici, suspendi vel excommunicari non possint per literas apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem.

Datum Romae apud s. Mariam Transtiberim V. Kalendis Septembris pontificatus nostri anno primo.

Orig. Perg., Bleibulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXXXIV.

1381. 21. April. Wien.

Heinrich der Staynhauff und seine Angehörigen verkaufen mit Zustimmung ihrer Bergherren, des Bruder Hanns, Comthur der zwei Häuser ‚ze Loch vnnd ze sannd Iohanns in der Chernerstrazz ze Wien und der Abtissin Schwester Clara die Reichin‘, vom St. Claraklоster zu Wien, ihren Weingarten zu Grinzing, ‚des ein sechstail eius ieuchs ist‘ und der an den der Minoriten von Wien angrenzt, dem Bruder Lewpolt, Guardian und dem Convent dieses Ordens zu Wien um 24 Pfund Pfennige Wiener-Münze. Gesiegelt haben Bruder Hanns

ıthur, Schwester Clara, Aebtissin, und Peter Hadmar von sdorf.

Orig. Perg., von den Siegeln ist das erste abgerissen, das zweite und gut erhalten. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXXXV.

1384. 26. November. Wien.

Jacob der Goldstein und Conrad sein Sohn beurkunden, s sie mit Zustimmung ihres Bergherrn, ‚des erbern geistıen herren pruder Hannsen zu den zeiten Conntewr der zwair vser ze Lach vnd daz sand Johanns in der Chernerstrazz Wienn‘ und ihrer Bergfrau ‚swester Chlarn der Reychinn den zeiten Abtissin dez sand Chlarn ze Wienn‘ ihren Weinten zu Grinzing in der Arnoltsau, ein Sechstheil eines Joches fassend, um 25 Pfund Wiener Pfennige ‚dem erbern mann tein dem Raydlein, zu den zeiten der erbern geistlichen ren dacz den Mynnernprudern ze Wienn schaffer‘ verkauft ten, welcher diesen Weingarten nebst einem andern dabei ›genen diesen Klosterleuten zu einem ewigen Jahrtage geen habe. Auf ihre Bitte siegeln und sind Zeugen: Bruder ıns, Comthur in der Kärntnerstrasse, und Clara Reychin, ›tissin zu St. Clara, ihre Bergherren und der ehrbare Mann rein der Hadmar von Nussdorf.

Orig. Perg., von den Siegeln ist das erste und dritte gut erhalten, zweite schadhaft. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXXXVI.

1390. 13. Februar, s. l.

Bruder Heinrich der Stüntzel, ‚dy zeit guster datz Enns‘, ›nkt mit Zustimmung seines ‚geistlichen vater pruder Symons Wien, dy zeit minister in Oesterreich‘, dem Convent zu Stein d Francissen orden‘ sein Haus zu Stein, an der Mauth gen, sammt einem Weingarten zu Hundsheim gegen eine lich am Martinstage zu bezahlende Leibrente von fünf nigen und einem Jahrtage nach seinem Hinscheiden. Für

den Aussteller siegelt Bruder Simon, Minister der Minoriten in Oesterreich zu Wien.

Orig. Perg., Siegel abgerissen. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXXXVII.

1391. 29. November. — *Niklas der Würfel spricht den Minoriten einen Weingarten zu Ottakring zu.*

Ich Niklas der Wuerffel vergich offenleich mit dem brief, dass fuer mich cham der erwer geystleich her, průder Niclas von Velsperch der elter, zu den zeiten gardian der Minnerpruder zu Wienn vnd clagt vm ein phunt geltz versessens purchrechts gelegen dåtz Otakchrin auf einem weingarten im Hawneltzprun, des ein halbs ieuch ist vnd hayst der Geren ze nagst Erharts seligen des Iader chinder weingarten, do man von dient dem vorgenante Niclazz dem Wůrfel in den hoff datz Otakchrin zwelf phenning Wienner můns zu grůner echt an den sant Michelstag vnd nicht mehr. Do cham fur mich swester Margret dew zeit maistrein des dritten ordens vnd swester Wentzla vnd swester Anna vnd vergachen offenleich, das wer mit irer aller will der gantzen samung der swestern den vorgenant weingarten auf zu gewen fuer das versessen phunt geltz purchretz. Das nam ich auff, do gab mir der egenant geystleich her der gardian, daz in ich ze recht ain gehört ze gewen. Do macht ich in vnd all sein nachchemen des vorgenante weingarten gewellig, also das si scholden furwas ledichleichen vnd freyleich hawen vnd all ieren from da mit schaffen in allen rechten, als in dew obgenanten fraw in dem dritten orden gehabt haben. Vnd dar vwer so gib ich in den brieff zu ein offen vrchunt der sach versigelt mit meinem anhangenden insigel; Der gegewen ist nach Christi gepůrt drewtzehen hundert iare darnach in dem ains vnd newncigisten iare an sand Andres abent des heiligen zwelif poten.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

LXXXVIII.

1402. 4. Juli. Rom.

Bonifacius papa IX. concedit ecclesiae illius domus fratrum Minorum provinciae Austriae, apud quam secundum

morem dicti ordinis per ministrum eiusdem provinciae vel per eum, cui id ex more ordinis competit, provinciale capitulum aut convocationem loco capituli provincialis contigerit celebrari, ut Christi fideles devotionis causa tempore capituli confluant ad eandem libentius, illas indulgentias, quas omnes ecclesiam sancti Marci de Venetiis Castellanae dioecesis in festis ascensionis domini nostri Jesu Christi visitantes quotannis consequuntur.

Datum Romae apud sanctum Petrum IV. Nonas Julii pontificatus anno decimo tertio.

Orig. Perg. mit Bleibulle. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

‚Licet is de cuius'

LXXXIX.

1403. 12. April. Rom.

Bonifacius papa IX. precibus fratrum Minorum provinciae Austriae inclinatus mandat . . . patriarchae Aquileiensi, . . . episcopo Iaurinensi ac . . . abbati monasterii ad Scotos Viennae Pataviensis dioecesis, ut omni modo prohibeant, quominus fratres praedicti ordinis a praelatis ecclesiarum Austriae rectoribus ac plebanis in libera verbi dei praedicatione et confessionibus eorum, qui iuxta constitutionem Clementis papae V. in concilio generali Viennensi editam libere ad eos pervenerint, audiendis perturbentur, simulque statutum in synodo quadam provinciali nuper editum, et quo praelati, rectores, plebani ecclesiarumque vicarii vetantur, invitare quemquam fratrum Minorum nec ad proponendum dei verbum inter civitates Austriae, nec ad confessiones excipiendas, nisi praebeat literas a suis superioribus et episcopo dioecesano editas testimoniales seu recommendatitias, declarat esse irritum nec ullius momenti.

Datum Romae apud sanctum Petrum II. Idus Aprilis pontificatus anno decimo quarto.

Orig. Perg., Bulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

‚Inter opera pietatis'

XC.

1413. 20. Februar. Wien.

Bruder Andreas, Guardian der Minoriten zu Wien, und der Convent verkaufen Herrn Stephan von Hohenberg ein halbes Pfund Burgrecht auf seinem Hause in der Kruegstrasse zu Wien um vier Pfund Pfennige.

Orig. Perg., Hängesiegel. — Im Schlossarchive Gschwendt.

XCI.

1418. 17. Mai, s. l.

Andreas von Polheim zu Tegernbach bekennt, dem Siegmund von Wien, Guardian, und dem Convente der Minoriten in Wels vierzig Pfund zu schulden, welche Seifried der Schenk von Dobra selig gegen einen Jahrtag für seine (des Polheim) Oheime Seifrid und Dietrich die Schenken und Wolfhart den Schenken von Dobra dahin gegeben habe; überdies schuldet er den Brüdern vierzig Pfund Pfennige für einen Jahrtag seines Vaters Gottfried, dessen Hausfrau Breide und seine (Andreas) Geschwister Niklas, Anna und Margaretha und für Bernard von Hausbach, und versetzt für diese achtzig Pfund seinen Hof zu Oberndorf und zwei Güter zu Watling (Pfarre Gunskirchen). Mit ihm siegeln sein Schwager Gundaker von Starhemberg, sein Vetter Wolfgang von Polheim und Andreas der Berleinsperger, Verweser der Hauptmannschaft ob der Enns.

Copialb. saec. XVII. auf Pap. — Im Museum zu Linz.

XCII.

1418.

Erhard von Strozz, Guardian der Minoriten zu Stein, nimmt Heinrich von Puchheim, Beatrix, seine Gemahlin, und Wolfgang, Georg und Vinian ihre Kinder in den dritten Orden S. Francisci auf.

Kaltenegger's Manuscripte II. 17.

XCIII.

1419. Tegernbach.

Andreas von Polheim gibt dem Guardian der Minoriten zu Wels, Siegmund von Wien, fünf Pfund Pfennige auf all seinem Gute zu St. Peter in der Au, das sein Oheim Wolfhard der Schenk von Dobra hinterlassen, und stiftet für diesen und sein eigenes Geschlecht einen Jahrtag. Mit ihm siegeln sein Oheim Andreas von Ror, der das obgenannte Gut auch ‚gleich halbs' geerbt hat, und sein Vetter Wolfgang von Polheim.

Copialb. saec. XVII. auf Pap. — Im Museum zu Linz.

XCIV.

1425.

Die Brüder Hauwig und Ulrich, Grafen von Montfort, stiften sich mit siebzig Pfund Pfennige Wiener Münze einen ewigen Jahrtag und ein ewiges Licht in dem Chore vor dem Gottesleichnam-Altare in der Kirche der Minoriten zu Wien.

Aus dem Stiftungsprotokolle im Archive der Minoriten zu Wien.

XCV.

1429. 25. Juni. Wien.

Waldpurga, Witwe Siegmunds von Polheim, Tochter weiland Georg des Hauser und der Magdalena von Tirna, stiftet sich mit dem Dorfe Baumgarten im Tulnerfelde und dem Bergrecht und Getreidedienste daselbst eine ewige Messe auf dem Marienaltare in der Kirche der mindern Brüder des St. Francisci-Ordens zu Wien. Mit der Ausstellerin siegelt und ist Zeuge ihr Vetter Lambrecht von Polheim.

Orig. unbekannt. — Abschriftlich im Cod. Manusc. 348, pag. 159, der Landesbibliothek zu Wien.

XCVI.

1429. 23. December. Wien.

Ioannes, archiepiscopus Salisburgensis, concedit omnibus Christi fidelibus poenitentibus et confessis, qui capellam gloriosae virginis Mariae in ambitu claustri fratrum Minorum Viennae Pataviensis dioecesis sitam, in festivitatibus Mariae et dedicationis eiusdem capellae visitaverint, quadraginta dierum indulgentiam.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XCVII.

1441. 3. April, s. l. — *Leopold von Ekartsau gibt einen Weingarten zu einem Jahrtage an die Minoriten zu Wien.*

Ich Leopolt von Ekcharczaw vnd all mein erben bekennen offenlich mit dem brief allen lewten yecz lebentigen vnd darnach kunftigen, daz wir mit gutem willen vnd wolbedachtem mût zu der zeit da wir daz wolgetun haben mugen sunnder durch gots vnd der iunkfrawen Marie willen auch von sunnder lieb, so wir haben zu dem gotshaws zu den Mynornbrudern zu Wien vnd zu dem Convent daselbs auch von vnserer vnd vnserer voruordern stift begrebnuss vnd iartags wegen, so wir bey in haben vnd durch vnser, vnserer voruordern vnd aller glaubigen seln hails willen demselben gotshaus dem conuent gemain daselbs vnd allen ihren nachkomen gegeben haben vnd geben auch wissentlich in kraft des briefs vnsern weingarten, des ain guts ieuch ist, gelegen in der Maur am Kreuesperg mit aim rain zunagst sannd Andrescappellan in der Maur weingarten vnd der ettwan gehaissen ist der Grewl vnd yecz anders genant der Starchenperger, des wir recht grunntherren sein. Denselben weingarten haben wir in auch gegeben ledig vnd frey vor allem perkrecht, czehent vnd voitrecht vnd sy sullen mir vnd meinen erben ierlich dauon dienn an sannd Michelstag sechs Wienner phenning der swarczen munss zu gruntdinst vnd nicht mer, also daz derselb weingarten nu furbaser ewigclich an vnser, vnser erben vnd menigclichs von vnsern wegen irrung bey dem obgenan gotshaus auch bey vnser stift begrebnuss vnd iartag beleiben sol vngeuerlich;

. sullen auch sy vnd ir nachkomen all suntag, so man in
gotshaus pitt vmb lebentig vnd tod fur mich obgeschriben
›polten von Ekcharczaw, mein haussfrawen vnd kinder, vnd
h fur meins vater hern Kadolten von Ekchartsau vnd frawn
ıesen meiner muter selen vnd vmb all vnserer voruordern
ı an alle saumung pitten. Wer aber daz sy oder ir nach-
nen hinfur an dem obgeschriben pitten so vorgeschriben
t inndert sawmig wurden, so mugen dann ich obgenannter
opolt von Ekchartsaw mein erben oder wer den brief mit
s erbn willen innhat, ains yeglichen iars, so das pet ver-
mbt wurd, all nucz desselben weingartens innemen zu vnserm
cz an alles widersprechen vnd irrung vngeuerlich. Mit vr-
nnd des briefs besiglten mit mein anhanngunden insigl. Der
:h sind geczeugen meiner vleissigen pet willen der edl herr
: Ludweig von Ekcharczaw, mein lieber veter vnd der edl
ıthony Gotesprunner, checzeit phleger zu Ekchartsaw mit irn
ıanngvnden insigln, in baiden vnd irn erben an schaden.
ben an Montag vor dem Palmtag nach Christi gepurd vir-
ıtenhundert vnd in dem ains vnd virczigisten iare.

Orig. Perg., das erste Siegel fehlt, von den übrigen nur Fragmente. — Archive der Minoriten zu Wien.

XCVIII.

1448. 7. October. Wien.

Ioannes, miseratione divina sancti Angeli sacrosanctae manae ecclesiae diaconus cardinalis, in Germania et nonnullis s partibus apostolicae sedis de latere legatus specialiter ›utatus concedit omnibus vere poenitentibus et confessis, qui ›ellam sanctorum Ioannis Baptistae et sancti Ioannis Apostoli nonasterio conventus fratrum Minorum de Vienna Pataviensis ecesis sitam, certis diebus festivis visitaverint centum dierum ulgentiam.

Datum Viennae Pataviensis dioecesis sub nostri sigilli ongi appensione anno domini millesimo, quadringentesimo ıdragesimo octavo, indictione undecima, die vero septima ısis Octobris pontificatus sanctissimi in Christo patris et ıini nostri, domini Nicolai, papae quinti, anno secundo.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

XCIX.

1453. 22. April. Wiener-Neustadt.

Eneas, episcopus Senensis, apostolicae sedis per Bohemiam, Silesiam, Moraviam nec non per civitates et dioeceses, terras et loca Aquilegiensis et Salczepurgensis provinciarum sub dominiis illustrissimorum Austriae, Stiriae, Carintiae, Carniolae ducum legatus de latere, petitionibus fratrum ordinis Minorum Viennae fratribus inclinatus festum dedicationis ecclesiae claustralis ad sanctam crucem, olim dominica die infra octavas assumptionis Mariae virginis celebratum transfert ad diem dominicam, cui nomen: ‚Exaudi' est, singulis annis peragendum.

Datum in Noua civitate Salczburgensis dyöcesis in domo nostrae solitae residentiae die vicesima secunda mensis Aprilis sub anno a natiuitate domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo tercio, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri, domini Nicolai divina providentia papae quinti anno septimo.

Orig. Perg., sehr schadhaft, ohne Siegel. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

C.

1453. 2. August, s. l. — *Die Brüder Sigmund und Andreas von Polheim reversiren wegen eines von den Minoriten auf Lebenszeit erkauften Hauses.*

Ich Sigmund vnd ich Andre geprueder von Polhaim bechennen fur vns vnd vnser erben vnd tůn kund offenlich mit dem brief, das wir von den erwirdigen geistlichen herren hern Micheln dietzeit gardian zu den Mynorn prueder czu Wienn vnd dem convent gemayn daselbs recht vnd redlich in leybgedinge weis gekauft haben ir haws gelegenn auf irem freythof vnd czu nagst hern Casparn des Sulczpekchen haws vmb ain sumb geltz, der sy von vns nach innhaltung des kaufbrief, den wir von in darumb haben, ausgericht vnd bezalt sind, czu rechter weil vnd zeyt an all schaden nur zu vnser paider leyben vnd lebtågen vnd nicht lennger, also das wir dasselb haws vnser lebtag ordennlich vnd pawlich schullen innehaben, nuczen vnd niessen vnd vnsern frumen darinne schaffenn schullen vnd mügen, wie vns verlust vnd guet zymbt an des obgenanten

rdian vnd des convent gemayn daselbs widerrecht. Vnd ch vnser paider tod, so ist inn das obgenant ir haws widerumb nntzlich ledig vngeverlich. Mit vrkund des brifs besiglt mit s edeln herren hern Reinprechten von Polhaim vnsers lieben tern anhangunden insigl, wenn wir dietzeit aygens grabens sigl nicht enhetten, darunder wir vns verpintten mit vnsern wn an aids stat alles das war vnd stët zu haben, das an m brif geschriben stet. Geben nach Kristi gepurd virtzehen-ndert iar vnd darnach in dem drew vnd funftzigistem iare phintztag vor sand Stephanstag Inuentionis.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

CI.

1453. 26. October. Wien.

Bruder Michael, Guardian, und der Convent der Minoriten Wien verkaufen ihr freies Eigen, zwölf Schillinge Pfennige iener Geldes jährliche Gülte auf zwei behausten Gütern zu anberg an Ulrich Sandtorfeer.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — In Privatbesitz.

CII.

1456. 26. Juni. Wien.

Albrecht von Ebersdorf, oberster Kämmerer in Oesterreich, tet sich mit dreihundert Pfund Pfennige eine ewige Messe Kreuzaltare in der Minoritenkirche zu Wien und bestimmt rdies zwei Pfund Pfennige jährlicher Gülte zu einem Jahr-für sich in derselben Kirche.

Orig. Perg. — Im Landesarchive von Niederösterreich.

CIII.

1466.

Johann, Probst, Caspar, Dechant, und der Convent des tes Klosterneuburg beurkunden, dass ihnen der Bischof

Wolfgang von Yppona 84 guter ungarischer Gulden zu einem Jahrtag für sich und seine Angehörigen gegeben habe, und versprechen, denselben alljährlich in der Weihnachts-Quatember in feierlicher Weise mit Vigilien und Seelmesse und einem Frohmahle der Brüder zu begehen. Auch geloben sie von den ihnen von demselben Wohlthäter geschenkten 252 guten ungarischen Gulden alljährlich an den drei anderen Quatemberzeiten je einem der drei ‚petlorden zu Wienn‘: den Minoren, Augustinern und Carmeliten dritthalb Pfund Pfennige zu einem Jahrtage für den Bischof geben zu wollen.

Gesiegelt haben der Propst und der Convent von Klosterneuburg.

Orig. Perg., die beiden Siegel etwas beschädigt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

CIV.

1467. 31. Mai.

Johannes von der Neustadt, Guardian der Minoriten in Enns, reversirt wegen der Abhaltung eines von Eberhart von Kapellen selig mit einer jährlichen Gülte von zehn Pfund gestifteten und von seinen Töchtern Wilburg von Dachsberg und Dorothea von Liechtenstein bestätigten Gottesdienstes. Die Gülte wird gereicht vom Münzhause zu Enns und dem Ungelde vom Machlande.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive von Efferding.

CV.

1484. 20. April. Rom. — *Papst Sixtus IV. beauftragt die Officiale zu Salzburg und Wien, den Streit zwischen den Minoriten und den Clarissinen zu Wien und deren Anhängern zu entscheiden.*

Sixtus, episcopus, servus servorum dei, dilectis filiis ... Salisburgensi et . . . Viennensi officialibus salutem et apostolicam benedictionem. Conquesti sunt nobis guardianus et fratres domus sanctae crucis Viennensis ordinis Minorum, quod abbatissa et conventus monasterii sanctae Clarae, ordinis eiusdem sanctae, nobilis vir Wilhelmus Aichperger, miles, Bernardus Karlinger, Joannes Trebinger, Laurentius Taschendorfer

quidam alii clerici et laici Viennensium et Pataviensium itatum et dioecesium super quibusdam pecuniarum summis, is et rebus aliis, ipsis guardiano et fratribus pro reparatione conservatione dictae domus illiusque ecclesiae ornamentis lesiasticis, luminaribus et alias pro divino cultu inibi neces-is in eleemosynam pie erogatis iniuriantur eisdem. Ideoque retioni vestrae per apostolica scripta mandamus, quatenus atis, qui fuerint evocandi, et auditis hinc inde propositis, d iustum fuerit, appellatione remota decernatis, facientes d decreveritis, per censuram ecclesiasticam firmiter obser-i; proviso, ne in terris dicti militis auctoritate praesentium rdicti sententiam praeferatis, nisi super hoc a nobis man-ım receperitis speciale. Testes autem, qui fuerint nominati, e gratia, odio vel timore subtraxerint, censura simili appella-ıe cessante compellatis veritati testimonium exhibere. Non tante, si eidem ordini sanctae Clarae a sede apostolica sit ultum, quod illius personae ad iudicium trahi aut suspendi excommunicari, seu ipsae aut dicti ordinis sanctae Clarae a interdici non possint per literas apostolicas non facientes nam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huius-di mentionem, et qualibet alia dictae sedis indulgentia gene-i vel speciali, cuiuscunque tenoris existat, per quam prae-ıtibus non expressam vel totaliter non insertam vestrae iuris-tionis explicatio in hac parte valeat quomodocunque impediri, ae quoad hoc ipsis nolumus aliquatenus suffragari. Quod non ambo his exequendis poteritis interesse, alter vestrum nihilominus exequatur.

Datum Romae apud sanctum Petrum anno incarnationis ninicae millesimo quadringentesimo octuagesimo quarto, duo-ımo Kalendas Maii, pontificatus nostri anno tertiodecimo.

Orig. unbekannt. — Abschriftlich im Archive der Minoriten zu Wien.

‚Conquesti sunt nobis'

CVI.

9. 1. April. Rom. — *Papst Innocenz VIII. beauftragt den ottenabt und den Official zu Wien mit der Entscheidung über eine zwischen den Minoriten und Augustinern streitige Geldsumme.*

Innocentius episcopus, servus servorum dei, dilectis filiis **abbati** monasterii ad Scotos Wiennensis et officiali Viennensi

salutem et apostolicam benedictionem. Conquesti sunt nobis guardianus et fratres domus sanctae crucis Viennensis ordinis Minorum, quod prior et fratres domus sancti Augustini Viennensis ordinis Eremitarum eiusdem sancti super quibusdam pecuniarum summis et rebus ipsis guardiano et fratribus in eleemosynam pie erogatis iniuriantur eisdem. Ideoque discretioni vestrae per apostolica scripta mandamus, quatenus vocatis, qui fuerint evocandi et auditis hinc inde propositis, quod iustum fuerit, appellatione remota decernatis, facientes quod decreveritis per censuram ecclesiasticam firmiter observari. Testes autem, qui fuerint nominati, si se gratia, odio vel timore subtraxerint, censura simili, appellatione cessante compellatis veritati testimonium perhibere. Quod si non ambo his exequendis potueritis interesse, alter vestrum ea nihilominus exequatur.

Datum Romae apud sanctum Petrum anno incarnationis dominicae millesimo, quadringentesimo octuagesimo nono, Kalendis Aprilis, pontificatus nostri anno quinto.

Orig. unbekannt. — Nach einer Abschrift im Archive der Minoriten zu Wien.

,Conquesti sunt nobis'

CVII.

1498. 7. Juni.

Notum fiat posteritati, quod ann(o) salut(is) mill(esimo) quadr(ingentesimo) nonag(esimo) octav(o) frat(er) Anselmus Bambergen(sis) mon(asterii) coquus ob peracto veneficio rev(erendi) dom(ini) p(atris) guardiani Erasmi praecedente iudicio aequo rev(erendi) dom(ini) p(atris) Josepe et plen(i) capituli in mortem immurationis vivo corpore condemnatus fuit die autem Jovis post Pentecost(en) anni praedicti.

Orig. Perg. — Aus dem Kloster Villach im Archive des Joanneums zu Graz.

CVIII.

1515. 1. Juli. Rom. — *Papst Leo X. incorporirt die Custodie Mähren der österreichischen Minoritenprovinz.*

Leo episcopus, servus servorum dei, dilecto filio Theodorico Camer, ministro provinciali fratrum Minorum provinciae Austriae

undum morem ordinis eorundem fratrum salutem et apolicam benedictionem. Cum a nobis petitur, quod iustum est honestum, tam vigor aequitatis quam ordo exigit rationis, id per solicitudinem officii nostri ad debitum perducatur ectum. Sane pro parte tua nobis nuper exhibita petitio conebat, quod nuper dilectus filius Bernardinus de Patro, clericus, inis fratrum Minorum minister generalis ex certis causis ad animum suum moventibus, custodiam Moraviae olim prociae Boemiae super hoc cum capitulo generali dicti ordinis coventu Assisinatensi tunc congregato matura deliberatione ehabita cum consensu dicti capituli provinciae Austriae, toritate sui officii univit et incorporavit ac fratribus dictae todiae Moraviae, ut tibi et pro tempore existenti ministro vinciali dictae provinciae Austriae tanquam vero eorum elato parere deberent, sub inobedientiae ac excommunicationis ue sententiae poenis mandavit, ac alia voluit prout in eiusdem nardini ministri patentibus literis desuper confectis suo si.o munitis dicitur, plenius contineri, quae omnia a nobis ostolico petiisti munimine roborari. Nos itaque tuis in hac rte supplicationibus inclinati, quae super his per dictum Berrdinum ministrum rite et provide facta sunt, auctoritate apolica confirmamus et praesentis scripti patrocinio confirmamus. illi ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae conmationis et communitionis infringere, vel ei ausu temerario ntraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indiationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apolorum eius se noverit incursurum. Datum Romae apud ictum Petrum anno incarnationis dominicae millesimo quinntesimo quinto decimo, Kalendis Iulii, pontificatus nostri no tertio.

Orig. Perg., Bulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

CIX.

1515. 21. Juli. Rom.

Leo papa X. precibus ministri provincialis et fratrum orum ordinis provinciae Austriae inclinatus confirmat omnes rtates et immunitates a Bonifacio, papa IX., et aliis pontius Romanis sive per privilegia, sive per indulgentias vel

alia indulta concessas, ac libertates et exemptiones saecularium exactionum a regibus et principibus ac aliis Christi fidelibus domibus et fratribus provinciae Austriae indultas, iisdem auctoritate apostolica. Datum Romae apud sanctum Petrum anno incarnationis dominicae millesimo quingentesimo quintodecimo, duodecimo Kalendas Augusti, pontificatus anno tertio.

Orig. unbekannt. — Nach einer Copie im Archive der Minoriten zu Wien.

,Cum a nobis petitur'

CX.

1517. 16. Juni. Rom. — *Papst Leo X. bestätigt den Beschluss des Provincial-Capitels der österreichischen Minoriten in Betreff der Wohnung des Provincials in Wien.*

Leo episcopus, servus servorum dei, dilecto filio Theodorico Camer ordinis fratum Minorum ac theologiae professori salutem et apostolicam benedictionem. Cum a nobis petitur, quod iustum est et honestum, tam vigor aequitatis quam ordo exigit rationis, ut id per solicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum. Exhibita siquidem nobis nuper pro parte tua petitio continebat, quod custodes et guardiani domorum ordinis fratrum Minorum conventualium nuncupatorum provinciae Austriae in festo sanctorum Fabiani et Sebastiani capitulariter congregati, considerantes laudabiles operas, quae in erectione ac reparatione aedificiorum in domibus dicti ordinis fecisti, et servicia alia per te eidem ordini in dicta provincia praestita, certam cameram habitationem ministri nuncupatam in domo Viennensi dicti ordinis cum virgultis et catenis attinentiis suis, tibi tunc ministro provinciali eiusdem provinciae existenti assignarunt et concesserunt ac voluerunt, quod vita tua durante illam tenere ac portionem pro te et tuo famulo, qui tibi in tuis necessitatibus ministraret, ac in dicta domo Viennensi tuo usui necessaria habere et recipere valeres, prout in literis desuper confectis plenius dicitur contineri. Quas quidem concessionem, assignationem et voluntatem praedictas, sicuti rite ac provide factae fuerunt et processerunt, auctorite apostolica confirmamus et praesentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae confirmationis et communitionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si

s autem hoc attentare praesumpserit, indignationem omnientis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se 'erit incursurum.

Datum Romae apud sanctum Petrum anno incarnationis oinicae millesimo quingentesimo septimo decimo XVI. Kalen- Iulii pontificatus nostri anno quinto.

Orig. Perg., Bulle fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

CXI.

1536. 10. Juli. Wien.

Ferdinand I., römischer König etc., gibt den Minoriten Wien für die von seinen Vorfahren, den Herzogen Albrecht . Otto von Oesterreich, einst mit dem Einkommen des Ufers rhalb Stein und zweier Häuser daselbst gemachte Stiftung, ch' letztere des Brückenbaues über die Donau halber ab- ›rochen wurden, jährlich vierzig Fuder Salz aus dem Kammer- e zu Gmunden, welche die Minoriten auf ihre Kosten, doch ıe Bezahlung der Mauth nach Wien bringen sollen.

Orig. unbekannt. — Aus dem Stiftungsprotokolle, l. c.

CXII.

40. 26. November. Wien. — *Der römische König Ferdinand I. tätigt den Vergleich der Minoriten zu Wien mit den Bürgern von Laa wegen des verlassenen Klosters in dieser Stadt.*

Wir Ferdinand von gottes genaden Roemischer, zu Hun- rn vnnd Behaim etc. König, Infant in Hispanien, Ertzher- 'g zu Oesterreich, Hertzog zu Burgundi, Steir, Kärndten, Crain nd Wiertemberg, Graue zu Tyroll etc. bechennen, nachdem h nun ain zeit her zwischen den erbern geistlichen, vnsern ›en andaechtigenn Prouinciall, Guardian vnnd Conuent der oorn zu Wien an ainem vnnd vnnser getreuen lieben N. hter vnd rat vnser stat Laa anndertails von wegen des ver- lten niedergeuallen vnnd abkhomen Minorn closters zu Laa, h aller desselben zuegehoerung vnnd verrichtung des gotz- ısts, in welchem closter sich ain zeither weitter kain brueder thalten khunnen, irrung vnd zwitracht gehalten vnnd deshalb

für vnns, auch vnnsern verwalter, stathalter, ambts-ca
regennten vnnd rat vnnsers regiments vnnsere Nideroeste
schen lannd mit schriftlicher verfarung komen; darau
genuegsamer vernembung der sach vnnd gehaltner erkunn
wir zu hinlegung solcher irrung vnnd damit darnach
rurten veroedten closters gestiffter gotzdiennst verricht
commissari verordennt, die nachvolgunder masenn zv
den tailln ainen vertrag vnnd vergleichung gemacht,
vnns auch diser zeit biss auf vnnser vnnd vnnser erbe
geuallen genediglich gefallen lassen. Vnnd lautt dersell
Erstlich das den obbemelten closterleuten der Minores zu
von des bestimbten closters zu Laa guetern zwen hol
Neuen-Rueperstorff vnnd der traidtzehenndt auf zehen
dabei, so alles von der Falpacherischen stifft herruert,
sollen. Zum anderten, das die funffzehen gulden rhe
so vnnser getreuer lieber Hanns Funffkircher an den
wechsl der Falpacherischen stifft holden schuldig gebliben
den puechern, so richter vnnd rat zu Laa zu irn h
verwarungsweiss genomen, den obbemelten closterleut
geben vnnd zugestellt werden. Zum dritten, das der hal
des ringen vnnd swarn getraidts, so von dem obberurte
pacherischen zehenndt gefechset vnnd zum taill in g
ligt vnnd dann noch etliches vngetroschen ist, den closte
zu Wienn auch zuegestellt vnnd geben soll werden.
vierten sollen die obberurten closterleut zu Wienn di
pacherisch stifft in allermass, wie der stifftbrief verm
irem closter verrichten. Vnnd das sy solchem vleyssi
treulich nachkhumen wellen, sollen sy der burgersch
Laa als gemelter Falpacherischen stifft superintendente
wir sy, wie der stifter verordennt, beleiben lassen, ein
geben.

Zu vrkhundt haben wir solcher vergleichung den
leuten auf ir begern disen vertragsbrief mit vnnserm a
genden innsigl verferttigt. Geben in vnnserer stat Wie
sechsvndzwaintzigisten tag des monats Novembris nach
vnnsers lieben herrn gebuerde funffzehenhundert vnd i
zigisten, vnnserer reiche des Römischen im zehennde
der anndern im funffzehennden iaren.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu W

CXIII.

1. 3. Mai. Wien. — *König Ferdinand I. räumt das Minoriten-kloster zu Wiener-Neustadt den Leuten des Spitales daselbst ein.*

Wir Ferdinand von gottes genaden Römischer, zu Hungarn d Behaim etc. Khunig, Infannt in Hispanien, erzhertzog zu sterreich, herzog zu Burgundi, Steir, Khärnndten, Crain vnd irtenberg, grave zu Tirol etc. bekhennen das wir auf der samen, weisen, vnser lieben getrewen N. burgermaister vnd t vnnser stat Neustadt vnndertenig ersuechen vnd anlangen, d aus sonndern gnaden vnd mitleiden der armen durfftigen itelsleuten daselbst zu der Neustat, so seit des newnundt-raintzigisten iars kain gewisse wonung gehabt, in dem closter i sand Jacob daselbst ir stete wonung volgen zu lassen gene-gist bewilligt, vnd derhalben vnnsern getrewen lieben Georgen n Wolfenreyt, vnnsern rat, Veiten von Kunigsperg vnd Martin eisser, vnnserm renntmaister daselbst in der Neustat, als vnsern rordennten comissarien beuelch gegeben haben, obangezaigts loster zu besichtigen vnd darinnen für die gemelten spitelsleut ergleichen für ain conuentbrueder, so derzeit noch vnd allain berurtem closter guardian ist, ain bequeme wonung auf-zaigen vnd einzuantworten, welch vnnser comissari zu ge-orsamer volziehung vnnser an sy ausganngen comission also s bemelt closter austailt, vnd den armen spitallern für ir onung auszaigt haben.. Erstlich zu ainer stuben, dar innen y wonen sollen, das summer refennt, herunden bey der erdt mbt der grossen kuchel darbey, dergleichen für das spital airfolkh wonung ain alte stuben neben vorgemeltem sumer fennt, volgenns den kreitzganng sambt den garten vnd allen mächen vnd gemewrn neben der kirchen hinumb biss an s stat zeughaws neben der statmaur wider herumb biss an d mit sambt dem gewelbten keller hinden hinaus, darauf n hoher gemaurter stok gegen dem zeughaws gelegen, dem ital zu ställe, stadeln vnd anndern iren notdurfften, vnd oben ben der vordern stuben bey der statmaur ain allten saal, st biss an das vorgemelt hoch gemewer auf dem gewelbten ller, zu ainem traidtkassten; dann ist dem conuentbrueder ardian des bestimbten sand Jacobs closter auch in solch ein ster für sein wonung zuegetailt vnd eingegeben worden,

erstlichen der herunder hof, da die einfart ist, sambt dem weiten platz vnd grossen garten darbey zu seinem anpaw vnd nottdurfften zugebrauchen, darinnen er ime städl vnd stallung genuegsam zuerichten lassen mag; mer herunden ain klain stubel sambt dem platz, daselben die press stet, biss in den eegemelten keller, der den spitelslewten zuegeaigennt; gleicherweiss der ain gewölbt keller gegen dem vorberurten stübel über, vnd oben auf zwo schön zuegericht stuben sambt iren camern, dergleichen ain alt klain stübel, auch ain saal, dar inn vormals die conuentbrueder ir schlaf camer oder zell gehabt vnd sonst ain weiter platz, das alles ist ausserhalb des vorgemelten saals der dem spital zu ainem kassten zuegeaignet, obgedachtem conuentbrueder zu seiner wonung zuegetailt vnd eingegeben worden. Doch das solche gueter vnd furnemlich desselben closters bey sand Jacob zu der Neustat einkhomen dem orden inmassen wieuor billichen volgen vnd zuesteen sollen, das wir es demnach bei obgedachter vnnserer verordenten comissarien gethanen aufzaigung genedigist beleiben lassen vngeuerlich. Des wir den vorgenanten von der Neustadt auf ir anlangen ain verfertigt vrkhundt zugeben genedigelich bewilligt. Mit vrkundt des briefs, geben in vnnser stat Wienn am dritten tag des monats May nach Cristi geburde fünffzehenhundert vnd im ainunduiertzigisten vnnser reiche des Römischen im aindlifften vnd der anndern im fünffzehenten iarn.

Abschriftlich im Archive der Minoriten zu Wien.

CXIV.

1543. 2. November. Wien.

Der römische König Ferdinand schenkt der Stadt Tuln auf die Bitte des dortigen Richters und Rathes, zum Abreissen und zur beliebigen Verwendung des Materiales — ‚das öde Kloster der mindern Brueder (Minoriten) zu Tuln, welches etliche Jahre her schon von Ordenspersonen unbesetzt, ganz öd, zerrissen und so baufällig ist, dass an eine Aufrichtung desselben durch den Orden nicht zu denken ist‘, besonders, da die Einkünfte und Gefälle desselben anders wohin verwendet werden und welches Kloster auch der Provincial dem Könige heimgesagt habe.

Kerschbaumer, Geschichte von Tuln, pag. 420, Nr. 629.

CXV.

L. 11. Mai. Wien. — *Der römische König Ferdinand I. weist Minoriten zu Wien für den ihm zu einem Spitale überlassenen Platz Getreide- und Weingülte des verödeten Klosters St. Theobald in Wien an.*

Wir Ferdinand von gottes genaden Römischer kunig, allen zeiten merer des reichs, in Germanien, zu Hungern, am, Dalmatien, Croatien vnnd Sclauonien kunig, infant in panien, ertzhertzog zu Osterreich, hertzog zu Burgundi, rr, Khårnndten, Crain vnnd Wirtemberg etc., graue zu ol, etc. bekhennen offenlich mit disem brieff vnnd thuen ndt aller menigclich, als wir vnnser angefanngen neu spital e zu Wienn dem almaechtigen zu lob, eer vnnd preiss, a vnser vnnd weilendt vnnserer freundtlichen geliebten ahel, dergleichen vnnsere vorfarn seliger vnnd loblicher echtnus, seelenhaill, vnnd den armen, durfftigen menschen trost vnnd guetem mit nottürfftigen einkhumen, auf ain te antzal armer, durfftiger leut, man vnnd frawen personen, diglich dotiert vnnd begabt, vnnd in erwegungennge des z zu angeregtem neuen spital gehörig zu dest statlicher erbringung solcher armen leut, von dem closter der Min- a brueder sand Franciscen ordens Conuentualium, etliger ndt vnnd gemeur zu angeregtem vnnserm neuen hospital getzogen, vnnd dann gwardian vnnd conuent angeregtes ters vnnd ire nachkhumen solcher eingetzogen grundt halben årliche ergetzlichait emphahen, das wir demnach inen gne- dich bewilligt, zuegesagt vnnd versprochen haben, thuen h solches mit wolbedachtem muet, zeitigem rat vnnd rechter en als regierunder herr vnnd lanndsfürst hiemit wissendt- vnnd in crafft ditz brieffs, das wir inen nun hinfuro zu tzlichait obangeregter zu dem spital eingetzogner grundt d zu dest statlicher irer vnderhaltung funff mut getraidt d sechsvnnddreissig emer perkhrecht, so von den einkhomen abgeganngenen reglhauss des dritten ordens alhie heerrurn, igclich zuesteen vnnd widerfarn lassen sollen, vnnd wellen , das angeregter gwardian vnnd conuent hinfûron solich f mut getraidt vnnd sechsvnnddreissig emer weins perkh- ht alle iar ierlich fechsnen, einbringen vnnd zu iren nutz

vnnd notturfft gebrauchen sollen vnd mugen von vnns vnd meniglich onverhindert. Doch sollen dagegen ermelte ordensleut, wo sich ie zu zeiten begebe, das manglhalben der briester die armen spitalsleut in iren krankheiten oder sonnst geistlicher trostung bedurfftig wurden, das alssdann den armen leuten mit messhalten, peichthôrn, raichung der hochwürdigen sacramenta vnnd in annder weeg trostlich, hilflich vnnd bestenndig sein. Vnd wo sich vber kurtz oder lanng zuetragen wurde, das obangeregt hauss der dritten regl wider aufgericht vnnd mit ordens personen ersetzt würde, das sy alssdann obangeregt einkhumen der funff mut getraidt vnnd sechsvnnddreissig emer perkhrecht demselben reglhauss wider abtreten sollen ongeuerde. Mit orkhundt dietz brieffs besigelt mit vnnserm kunigclichen anhanngundem insigl geben in vnnser stat Wien den ailfften tag des monats May nach Christi vnnsers lieben herrn geburdt im fünftzehenhundert ain vnnd funftzigisten, vnnserer reiche des Römischen im ain vnndtzwaintzigisten vnd der anderen im fünfvnndtzwaintzigisten iaren.

Ferdinandus m. p.

Philipp Breuner m. p.

Orig. Perg., Siegel abgerissen. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

CXVI.

1551. 16. October. Enns. — *Revers von Richter und Rath der Stadt Enns wegen des ihnen überlassenen Minoritenklosters in Enns.*

Wir N. richter und ratte der statt Enns bekhennen hiemit offentlich alls der Römischen kunigclichen mayestatt vnnsers allergenedigisten herrn vnnd landtsfürsten der erwurdig in gott vnnd geistlich herr, herr brueder Georg Lucz sanndt Franciscen ordens Conventualium genannt provintial auf irer kunigclichen mayestatt allergenedigisten ansuechen seines ordens closter zu Enns in der statt gelegen gegen einnemung vnnd empfahung aller vnnd yeglichen clinodia, ornätt vnnd kirchengezierde auch vharunden hab so bey dem closter vorhannden gewest, dergleichen allen und yeden des closters zinns, gerennt, gultten, ackher, vnnd guetter gehorsamblichen abgetretten vnd zu vollziehung vnnd emphahung solches alles obgedachter herr Georg die erwierdigen vnnd geistlichen herrn Vdalricum

guardian vnnd custos zu Wienn, vnnd Georgen Haslhueber, tos im lanndts Österreich ob der Enns vnnd guardian zu nntz verordnet, so haben sy doch in solher erinnerung vnnd mung des berurtten closters auf vnnser bitten vnnd begern a so guetwillig erzaigt vnnd zu ainer gedechtnus ain gulden sgewandt mit einem perlinkhreutz sambs seinem ornätt vnnd gehorungen, dergleichen auch die chorkhappen mit irem linschilt vnnd den darzu gehorigen humeralia dergestallt der khirchen gelassen, das man dasselbig an khain annder dann allain in diser khirchen des closters prauchen soll. es aber darüber bescheh vnnd sy des glaubwierdig erfüeren, r sich durch schickhung gottes allmechtigen begäb, das das eregt closter neben den zwaien gotzheüsern Lynntz vnd lss wider mit ordens personen stattlichen vnnd nach notturft etzt werden möcht, das sy solhes macht vnnd gewalt hetten erumben zu iren hannden ze nemmen, welhes wir allso zu ziehen vnnd zu halten zuegesagt vnnd dasselb hiemit wissent- in crafft ditz brieffs versprochen vnnd allermassen verpunden en vnnd sein wellen treulichen one alls geuär. Des zu hundt haben wir vnnser vnnd gemainer statt clainer insigl angehanngen. Beschehen an sanndts Gallen tag nach Christi urtt im funffzehenhundert vnnd ain vnd funffzigisten iar.

Orig. Perg., Siegel fehlt. — Im Archive der Minoriten zu Wien.

CXVII.

4. 14. Mai. Rom. — *Papst Urban VIII. hebt die unmittelbare isdiction des Generals der Minoriten über das Kloster zu Wien auf, d unterstellt dasselbe wieder dem österreichischen Ordensprovincial.*

Urbanus, papa VIII., ad futuram rei memoriam. Exponi bis nuper fecerunt dilecti filii fratres ordinis Minorum sancti ancisci conventualium nuncupatae provinciae Austriae, quod mus regularis sanctae crucis eiusdem ordinis civitatis Viennen- non pridem a iurisdictione ministri provincialis dictae pro- iciae exempta et ministro generali eiusdem ordinis immediate biecta fuit. Quoniam vero dictus minister generalis, ad quem pterea guardiani dictae domus deputatio spectat, notitiam alitatum eorum, qui in guardianum dictae domus deputari bent, semper habere non possit, inde factum est, ut ab ipso

ministro generali praedictae domus guardiani vel exteri aut regularis disciplinae, aut oeconomiae minus periti deputati fuerint, et exinde damna atque incommoda eidem domui provenerint. Quare nobis humiliter supplicari fecerunt dicti eusdem provinciae fratres, ut in praemissis opportune, ut infra, providere de benignitate apostolica dignaremus. Nos igitur felici atque prospero dictae domus regularis regimini et gubernio, quantum cum domino possumus, consulere dictosque fratres specialibus favoribus et gratiis prosequi volumus, et a quibusvis excommunicationis, suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis, censuris et poenis a iure vel ab homine, quavis occasione vel causa latis, si quibus quomodolibet innodati existerent, ad effectum praesentium dumtaxat consequendum, harum serie absolvimus et absolutos fore censemus, huiusmodi supplicationibus inclinati, domum regularem sanctae crucis Viennensem praedictam provinciali dictae provinciae Austriae pro tempore existenti, ad hoc, ut ille cum aliis diffinitoribus eiusdem provinciae de qualitatibus ipsius provinciae notitiam habentibus, eum dictae domus guardianum eligere valeat, quem ad illius regimen requisitis qualitatibus praeditum esse cognoverit, apostolica auctoritate tenore praesentium supponimus; decernentes praesentes literas validas, firmas et efficaces existere et fore, suosque plenarios et integros effectus sortiri et obtinere debere, irritumque et inane, si quid secus super his a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis, ac provinciae, ordinis et domus regularis huiusmodi etiam iuramento, confirmatione apostolica vel alia quavis firmitate roboratis statutis et consuetudinibus, privilegiis quoque indultis et literis apostolicis in contrarium praemissorum quomodocunque concessis, confirmatis vel innovatis. Quibus omnibus et singulis illorum tenores praesentibus pro plene et sufficienter expressis haberi, illis alias in suo robore permansuris ad effectum praemissorum specialiter et expresse derogamus ceteris contrariis quibuscunque.

Datum Romae ad sanctum Petrum sub annulo piscatoris die 14. Maii 1644, pontificatus nostri anno vigesimo primo.

M. A. Maraldus.

Orig. unbekannt. — Nach einer Copie im Archive der Minoriten zu Wien.

CXVIII.

1732. 10. Juni. Rom.

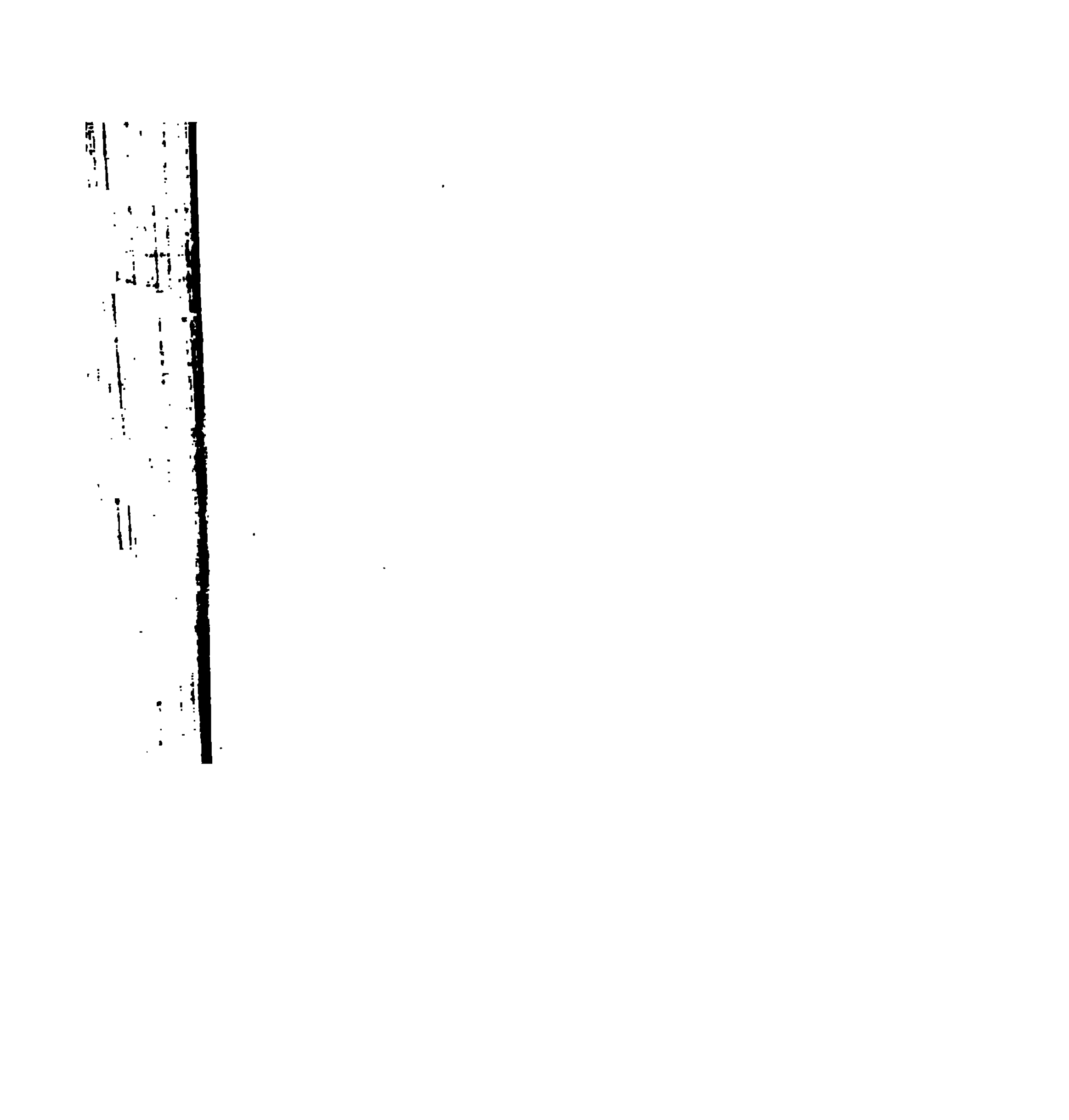
Clemens papa XII. confirmat auctoritate apostolica de-
um sacrae congregationis episcoporum et regularium die
Maii 1732 editum, per quod, attenta relatione ministri
eralis ordinis fratrum Minorum sancti Francisci Conven-
ium, provincia Austriae ordinis praedicti dividatur in duas
rincias, unam Austriae conventus, qui sunt infra et supra
sum, continentem, alteram conventus, qui sunt in Moravia
ilesia, complectentem.

Datum Romae apud sanctam Mariam Maiorem sub annulo
atoris die 10. Iunii 1732 pontificatus anno secundo.

F. Cardinalis Oliverus.

Magnum bullarium Romanum XIII., pag. 228, Nr. 63.

‚Nuper pro parte dilectorum'



DIE WIEDERVEREINIGUNG

R LAUSITZ MIT BÖHMEN

(1462).

VON

DR. ADOLPH BACHMANN,
ROFESSOR DER ÖSTERR. GESCHICHTE AN DER K. K. UNIVERSITÄT ZU PRAG.

I.

Eine so mächtige Erschütterung und Umänderung aller
n Zustände Böhmens, wie sie die furchtbaren Husiten-
e mit sich brachten, eine Periode so blutiger Kriege,
ıderthalb Decennien hindurch vor Allem des Landes
Söhne gegen einander mit wachsender Erbitterung
:ämpften, konnte nicht ohne nachhaltige verderbliche
ng auch für die äussere Machtstellung des böhmischen
s sein. Thatsächlich bildet die Entgliederung der böh-
n Monarchie Carl IV. den starken Schatten dem hellen
husitischer Tapferkeit und Kriegskunde gegenüber,
ı Böhmen noch Jahrzehnte nach Beendigung der grossen
erstrahlte. Als dann der Friede wieder ins Land kam,
ı erst, nachdem man den Kern der waffentrotzigen Ta-
ıhaufen auf den Feldern von Lipan begraben hatte, da
en oder beanspruchten ziemlich alle Grenznachbarn wich-
'heile des Krongebietes. So betonten die Habsburger,
ıbgesehen von ihren Erbeinungen mit dem luxemburgi-
Hause, noch 1458 ihre besonderen Anrechte an das
ƺe Mähren, die sie auf die Abmachungen Herzog Al-
V. (König Albrecht II.) mit König Sigmund bei der
ıhlung mit dessen Tochter zurückführten;[1] die Wittels-
r, speciell die von Niederbaiern-Landshut, hielten wichtige
fest, die einst Böhmen in der Oberpfalz angehört

ın vergleiche a. A. Palacky, Urkundliche Beiträge zur Geschichte
hmens 1450—1471, Fontes rer. Austriac. Abth. II. XX (Wien 1860),
—148, Nr. 152.

hatten;[1] all' den reichen und werthvollen Besitz, den Přemysliden und Luxemburger im Nordwesten von Böhmens Grenze, vom Elbethal bis nach Franken hinauf durch Meissen und Thüringen, erworben, hatten die Wettiner in ihre Gewalt gebracht, ja sogar noch ‚diesseits des Waldes' Brüx und Dux mit ihren festen Burgen, ein unerträglicher Pfahl im böhmischen Fleische, der die Grenzfehde nicht erlöschen liess;[2] die Lausitz aber verwaltete Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg aus dem ruhelos aufstrebenden Hohenzollern-Hause, zwar nur als Vogt, nachdem er die Pfandschaft im Herbste 1448 von den Brüdern von Polenz erkauft hatte, aber nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge mit der fast sicheren Aussicht, das Land in seinen erblichen Besitz zu bringen; kein Wunder, dass der Markgraf einst den Waffengang nicht gescheut hatte, als das gleichfalls nach dem Lande strebende Kursachsen dem nicht ganz correcten Kaufhandel in den Weg trat.[3]

Doch begannen um die Mitte des Jahrhunderts sich die Verhältnisse zu ändern. Seitdem Georg von Kunstatt auf Podiebrad sich zum mächtigsten Parteiführer in Böhmen emporgeschwungen, seitdem er vor Allen als allseitig anerkannter Gubernator die Gegner gebändigt, das Land zum Frieden gebracht, die Kraft des Königreiches verfügbar geschaffen hatte für eine energische Action nach aussen, schien auch die Zeit gekommen, die verlorenen Gebiete für die Krone wieder zu

---

[1] Ebendort 190—191, Nr. 194; 192—194, Nr. 198—200. Dieselben Actenstücke vollinhaltlich bei v. Stockheim, Urkunden und Beilagen zur Geschichte Herzog Albrecht IV. 1459—1465, Leipzig 1865, 117—119, Nr. XIX; 133—134, Nr. XXIV.

[2] Die Lehen sind aufgezählt bei Müller, Reichstagstheatrum unter Friedrich V., Jena 1713 ff., I. 537 ff. Eine weitere Aufzählung mit speciellen Nachweise des Besitztitels der Wettiner (nach Allem für die Verhandlungen zu Eger, April 1459, gefertigt) fand ich im kgl. sächs. Hauptstaatsarchive zu Dresden, Cop. 1317, fol. 267, 270.

[3] K. v. Weber, Archiv für die sächs. Geschichte X. 257. J. G. Droysen, Geschichte der preuss. Politik, 2. Aufl., Leipzig 1869, II. 1. 84 ff. Vgl. auch H. Knothe, Geschichte des Oberlausitzer Adels, Leipzig 1879, 422. Hans von Polenz, der sich als tapferer Anhänger König Sigmunds während der ganzen Dauer der Husitenkämpfe um diesen so grosse Verdienste erwarb, dass ihm die Vogtei der Niederlausitz auf eine Forderung von 7800 Schock Gr. verpfändet ward, ist auch der glückliche Vertheidiger Karlssteins gegen die belagernden Prager 1421. Vgl. zuletzt W. W. Tomek, Johann Žižka, Prag 1882, 155 ff.

gewinnen. Und schon war damit begonnen, war in wiederholten Feldzügen Brüx den sächsischen Herzogen abgerungen worden (1456), als die Erhebung des Gubernators auf den plötzlich verwaisten Thron Böhmens derlei patriotischen Wünschen neue Gewähr lieh, die stolze Hoffnung erregte, nun sei die Wiedereinbringung aller einst böhmischen Gebiete, die brandenburgischen Marken nicht ausgenommen, nur eine Frage der Zeit.[1] Und der König machte Miene dazu. Er begegnete dem Versuche der Habsburger, in Mähren sich festzusetzen,[2] mit einem verheerenden Kriegszuge,[3] er betonte in Landshut mit aller Entschiedenheit seine Ansprüche an die oberpfälzischen Städte und Schlösser,[4] und mit schwerer Sorge vernahmen die sächsischen Brüder jede Kunde über Aufgebot und Truppenansammlung in Böhmen, dessen Schaaren in Folge ihrer feindlichen Haltung gegen den ‚Uffgeruckten‘ zu Prag jeden Moment über das Grenzgebirge vorbrechen konnten.[5]

Es kam aber doch völlig anders. Nur zu gut erkannte der neue Böhmenkönig, dass er bei Verfolgung jener Restaurationspolitik, wie sie der national-böhmische Standpunkt begehrte, in schwere Kämpfe mit den Wittelsbachern, Wettinern und den mit diesen verbrüderten Hohenzollern verwickelt werden müsse, ja nach Allem in einen Krieg gegen Alle zu gleicher Zeit, da sie trotz der tiefen Spaltung zwischen Markgraf Albrecht von Ansbach und Herzog Ludwig von Niederbaiern auf dem Nürnberger Tage, im Herbst 1458, sich gegen ihn verständigten.[6] Dagegen gingen des Königs Wünsche

---

[1] Urkundl. Beiträge in den Fontes rer. Austriac. XX. 151—152, Nr. 156. Im Uebrigen vgl. man Palacky, Gesch. v. Böhmen, IV. 1. v. l. und mein Buch ‚Ein Jahr böhm. Geschichte‘, Archiv f. österr. Gesch. LIV. (Wien 1876), 142.

[2] Fontes rer. Austriac. XX. 146—148, Nr. 152 a. a. O. Kürschner, Jobst von Einsiedel und seine Correspondenz mit der Stadt Eger, 21, Nr. 7. Archiv f. österr. Gesch. XXXIX (Wien 1867).

[3] Darüber zuletzt H. v. Zeissberg, Der österr. Erbfolgestreit nach dem Tode des Königs Ladislaus Posthumus, Archiv f. österr. Gesch. LVIII. 1. Hälfte (Wien 1879), 147 ff.

[4] Vgl. v. Stockheim l. c.

[5] Urkunden und Actenstücke zur österr. Gesch. 1440—1471, Fontes rer. Austriac. Abth. II. XLII (Wien 1879), 241—245, Nr. 171 und 172.

[6] Vgl. A. Kluckhohn, Ludwig der Reiche von Baiern-Landshut, Nördlingen 1865, 38—89; mein Buch ‚Böhmen und seine Nachbarländer 1458 bis 1461‘, Prag 1878, 26—27.

dahin, ebenso wie er sich in Böhmen völlig benahm als der rechte Nachfolger der vorhergehenden luxemburgischen und habsburgischen Könige, so auch im Reiche vergessen zu lassen, dass er ein Emporkömmling sei, in freundliche Verständigung, wo möglich in Familienverbindung mit den deutschen Fürstenhäusern zu treten, den Frieden, den er seinem Reiche gegeben, auch fernerhin zu wahren. Darum denn seine Erbietungen an Albrecht von Brandenburg-Ansbach sogar noch vor der Königskrönung zu Prag 1458,[1] sein Entgegenkommen auf den Friedenstagen zu Eger (April 1459) und Taus-Pilsen (September, October 1459), wo er sich mit den sächsischen und brandenburgischen Fürsten, dann auch mit Ludwig von Landshut völlig einigte. Freilich mussten dafür Opfer gebracht werden. Die Ansprüche Böhmens auf die pfälzischen Lehen, so besagte einer der Pilsener Verträge, sollten ebenso wie anderseits eine Geldforderung Herzog Ludwigs ‚ruhen beider Fürsten Lebtage aus‘;[2] die 64 böhmischen Städte, Schlösser und Herrschaften in Meissen und Thüringen, auch das wichtige Pirna blieben dem Hause Sachsen, wenn auch in der Form, dass des Königs künftiger Eidam, des Kurfürsten zweiter Sohn Albrecht, die gesammte Besitzmasse als böhmisches Lehengut empfing;[3] und am selben Tage, an dem der König in ‚freundliche Einung‘ trat mit den Fürsten des Hohenzollerschen Hauses (25. April), erlangte Kurfürst Friedrich II. den königlichen Bestätigungsbrief über den Pfandbesitz der Lausitzer Vogtei.[4] Das Uebergewicht, das in Folge dieser Friedenstage dem Könige rasch im Reiche zukam, liess ihn leicht den Unwillen übersehen, der in Böhmen selbst hie und da sich regte.[5]

Nur zu bald kam der König in die Lage, zu erproben, wie weit er im Stande sei, in Kraft jener ‚Einungen‘ die deutschen Fürsten, vor Allen die Brandenburger, seiner Politik dienstbar zu machen. Getragen von den ausserordentlichsten

---

[1] Fontes rer. Austriac. Abth. II. XLII. 223—224, Nr. 165. Bericht aus Ansbach vom 9. April 1458.

[2] v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 131—132, Nr. XXIII.

[3] Darüber zuletzt in ‚Böhmen und seine Nachbarländer 1458—1461‘, 45 ff.

[4] Vgl. darüber die nachfolgenden Ausführungen.

[5] Staří letopisové čeští in den Scriptor. rer. Bohemicarum ed. Pelzel, Dobrowský III. (ed. Palacký, Prag 1829), 173.

Erfolgen stellte sich sein Ehrgeiz schon 1459 das höchste Ziel: die Erwerbung der deutschen Krone. Mit der ganzen Hartnäckigkeit des stets vom Glücke Begünstigten hält der König fest an dem bedenklichen Plane. Wer den Kaiser genauer kannte, wusste, dass er dazu in Ewigkeit nie die Zustimmung geben würde; König Georg hat sie zweimal gesucht, natürlich erfolglos. Dann verfolgte er die Absicht, sich wählen zu lassen dem Kaiser zum Trotze; aber schon der erste der Fürsten, an den er sich wandte, Markgraf Albrecht, konnte sich nicht für die Erhebung des Böhmenkönigs erwärmen. Und Albrechts Meinung war massgebend bei seinem Bruder, dem Kurfürsten, wie bei Friedrich II. von Sachsen.[1] Da der König trotzdem die Wahl mit aller Entschiedenheit betrieb, so blieb ihm nichts übrig, als die Brandenburger doch noch umzustimmen — das misslang endgiltig auf dem Egerer Fürstentage, Lichtmess 1461, trotz allen Zuredens, aller Zusagen, des drohenden Unwillens — oder sie zur Einwilligung zu zwingen. Auch dazu war der König entschlossen: die eine der Handhaben bot des Markgrafen Stellung als Erbherr des zur Lausitz und damit zu Böhmen gehörigen Kottbus u. s. w., die andere dessen Verhältniss zur Krone als Landvogt der Mark selbst. Markgraf Albrecht aber zu beeinflussen, hatte sich der König die Entscheidung in den gelegentlich der Rother Richtung zwischen dem Markgrafen und Herzog Ludwig von Landshut (Juni 1460) unerledigt gebliebenen Streitpunkten übertragen lassen; überhaupt musste den Markgrafen die grosse Zahl feindlich gesinnter Nachbarn zu weitgehender Rücksichtnahme für den Böhmenkönig nöthigen.

Schon zu Beginn 1460, als der König noch hoffte, die Fürsten würden ihn mit Zustimmung des Kaisers wählen, ward die Schraube wegen Kottbus angezogen. Von den Brandenburgern, deren Politik unstreitig die weitschauendste im Reiche war, liess sich eben gegen das deutsch-böhmische Kaiserthum am ehesten Widerspruch besorgen. Seitdem König Ladislaus am 10. Januar 1454 den beiden Sternbergern Alscho auf Petschau und Zdenko auf Konopischt, Oberstburggraf von Prag, all' seine Gerechtsame auf Kottbus sammt Gebiet über-

[1] Dafür, sowie für das Nachfolgende die Belege in ‚Böhmen und seine Nachbarländer 1458—1461', v. I.

tragen hatte und damit das Recht, die eine Hälfte von Stadt und Herrschaft, die Markgraf Friedrich von dem Besitzer Rinald von Kottbus erkauft hatte, abzulösen, die andere Hälfte aber nach dem Tode des jetzigen Herrn, Luthard von Kottbus, als Erbe in Besitz zu nehmen und das Ganze als böhmisches Lehen innezuhaben,[1] hatten die Sternberge vergeblich versucht, sich der Stadt zu bemächtigen. Es war dem Markgrafen vielmehr gelungen, durch Kauf auch in den Besitz der zweiten Hälfte der Herrschaft zu gelangen und nicht blos die Bestätigung des Kaufes und die Belehnung mit Stadt und Gebiet noch von König Ladislaw selbst zu erhalten, sondern beides auch vom Könige Georg bekräftigt und wiederholt zu sehen. Man wird den Widerspruch in dem Vorgehen König Ladislaws mit dem ausdrücklichen Vorbehalte der begründeten Ansprüche Anderer, also vor Allem der Sternberge, der in der dem Markgrafen ertheilten Belehnung Ausdruck fand, gelöst finden. Dasselbe geschah offenbar auch in der Belehnungsurkunde, die König Georg ausstellte. Als demnach Zdenko von Sternberg, natürlich im Einverständnisse mit dem Könige, nun im Frühjahre 1460 die Sache neuerdings betrieb und bei dem königlichen Lehengerichte klagbar wurde, trug König Georg kein Bedenken, beiden Parteien einen Gerichtstag nach Prag auf den 18. Mai 1460 anzusetzen; ‚er wolle die Angelegenheit als Richter und Herr in allen Lehensachen, die das Königreich und die dazu gehörenden Fürstenthümer betreffen, entscheiden‘.[2] Der Markgraf zeigte sich Anfangs im Vertrauen auf die Freundschaft und die Einung mit dem Könige bereit, sich auf die richterliche Entscheidung des Falles einzulassen.[3] Nur traute er nicht der Entscheidung des Hoflehensgerichtes zu Prag, da er wohl dessen Beeinflussung durch die mächtigen Sternberge besorgte. Er erwiderte deshalb die Citation des

---

[1] Die Verleihung in Fontes rer. Austriac. XX. 71—73, Nr. 61. Vgl. auch Palacky, Gesch. von Böhmen IV. 1. 351.

[2] Dieses Datum nach v. Gundling, Leben und Thaten Friedrich des Andern etc. 504 ff.; das Detail nach den Verhandlungen des Brüxer Tages vom 11. Januar 1462, Ber. im Weimar. Ges.-Archiv, Reg. C, pag. 2, Nr. 2, fol. 49—52.

[3] Nach den Verhandlungen des Brüxer Tages, 11. Januar 1461: Beschwerden und Forderungen des Böhmenkönigs. Weimar. Ges.-Archiv, Reg. C, pag. 2, Nr. 2, fol. 46—48.

gs mit einer Gesandtschaft, durch die er in Prag aus-
dersetzen liess, dass er gerne im Streit um Kottbus zu
t bereit sei, dass man aber nach dem alten löblichen
ommen der Lausitz, als eines besonderen Fürstenthumes
Krone Böhmen, das ‚auch selbst mit Recht und Gericht
rgt sei', in Allem, was Lehen und Erbe betreffe, und
: auch in der Kottbuser Sache die Entscheidung vor den
ten, Herren, Mannen und Städten der Mark suchen
e; schon sei er durch die Stände des Landes ersucht
en, dafür zu sorgen, dass auch bezüglich Kottbus' die
chtsame der Markgrafschaft gewahrt würden.[1]
So wenig der König nun gesonnen war, deswegen die
heidung des Falles aus der Hand zu geben, so erachtete
doch, entsprechend seiner zuwartenden Politik im Sommer
, für angemessen, zunächst die Competenzfrage von dem
ehensgerichte entscheiden zu lassen. Inzwischen fand die
lage im Reiche bald ihre Klärung. Der König überzeugte
im Herbste 1460, dass der Kaiser nicht zu gewinnen sei.
noch mehr auf die Unterstützung der Fürsten angewiesen,
ete er den Hohenzollern gegenüber eine Politik an, die
dem alterfahrenen Parteiführer, auch sonst geläufig war:
Concurrenten die ganze Fülle seiner Machtmittel drohend
igen, um dann mit freundlichem Entgegenkommen ihn
o sicherer zu gewinnen. So blieb jetzt nicht blos die
e betreffs Kottbus in der Schwebe, sondern ward auch
Einlösung der verpfändeten Vogtei selbst angekündigt;
wurden auch Beschwerden wegen Verletzung des Glo-
Ducates erhoben[2] und anderseits vermöge der wach-
n Intimität des Königs mit Ludwig von Baiern, die zu
n langdauerndem Besuche in Prag (September, October)
e,[3] auf Markgraf Albrecht der stärkste Druck ausgeübt.
gab der König plötzlich nach. Am 22. September schob
e Einlösung der Lausitz auf einen späteren Termin, da
itzund Sachen, daran ihm gar viel gelegen, angestossen
', und bot bei Markgraf Albrechts Anwesenheit zu Prag

---

ach den Verhandlungen des Brüxer Tages vom 11. Januar 1461: Ent-
gnung der brandenburgischen Gesandten. l. c. fol. 50.
ontes rer. Austriac. XX. 230—231, Nr. 224.
gl. ‚Böhmen und seine Nachbarländer', 217 ff.

(Martini 1460)[1] und, wie bemerkt, nochmals während des Fürstentages zu Eger Alles auf, die Brandenburger auf seine Seite zu ziehen.[2] Die Folge ihres Widerstrebens war, dass nun auch die übrigen Kurfürsten, so weit sie überhaupt ein Interesse für die Wahl des Böhmenkönigs besessen hatten, diese auf dem nachfolgenden Fürstentage zu Nürnberg gleichfalls fallen liessen.[3]

Nicht blos der Böhmenkönig und seine Räthe, sondern auch die grosse Menge erfuhr, wer das Haupthinderniss einer neuen römischen Königswahl gewesen sei. ‚Es geht eine gemeine Rede,' meldet ein weimarischer Kaufmann aus Schlesien, ‚dass der König von Böhmen nicht Römischer König geworden sei, das habe ein Mann geweret, nämlich Markgraf Friedrich.' Und zutreffend war auch, was der biedere Weimarer weiter zu melden wusste; dass der König ‚auf den Markgrafen ziehen' wolle,[4] entsprach völlig des Königs Neigung.

Es bezeichnet eine der Schwächen in der Politik König Georgs von Böhmen, dass er, von Haus aus eine leidenschaftliche Natur, auch den raschen und heftigen Wallungen seines Innern Einfluss gestattete auf die Art seines königlichen Waltens. So war er denn auch jetzt entschlossen, die Markgrafen das Maass seines Zornes fühlen zu lassen. Man kannte auch den König. Voll banger Sorge erwartete Kurfürst Friedrich einen Angriff des Podiebrad auf die Marken mit der ganzen überlegenen Macht seines Reiches, warb er bei den sächsischen Brüdern[5] wie bei dem Kaiser um Hilfe;[6] hatten doch schon in Nürnberg, unmittelbar nachdem des Königs Werbung von den Kurfürsten aufgeschoben, d. i. aufgegeben worden war, die böhmischen Gesandten ihrer Erbitterung gegen die Brandenburger in schweren Drohungen Luft gemacht

---

[1] Ebendort, 246 ff.

[2] Ebendort, 263 ff.

[3] Ebendort, 272 ff.

[4] Bericht der ‚Anwälte' Herzog Wilhelms von Sachsen an den auf der Reise nach Palästina abwesenden Herzog. Weimar. Ges.-Archiv, Reg. A. pag. 26a, Nr. 60, fol. 71—74.

[5] Vgl. Menzel, Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz, Erlanger 1868, 121; die hier erwähnten Materialien des kgl. sächs. Hauptstaatsarchivs lagen auch mir vor.

[6] Kaiserliches Buch des Markgrafen Albrecht Achilles, ed. C. Höfler, Bayreuth 1850, 78—85.

ı Geleite für die Rückreise verschmäht.[1] Aber ohne den Rachekrieg zu unternehmen, ward dem Könige öglich. Die Aufregung, die sein Versuch, die kirchon Böhmens vorzubereiten und damit an die Auseiner Krönungszusagen an Rom zu gehen, in Böhmen , die feierliche Gutheissung der Compactaten, zu der m Gegensatze zu jenem Versuche verstehen musste 1461),[2] nahmen zunächst seine ganze Thätigkeit in Mit der Gewährleistung der Compactaten trat der einen Gegensatz zu Rom, der früher oder später, aber schon gelegentlich der in Rom längst erwaredienzgesandtschaft des Königs, offenbar werden Da ein Streit mit dem römischen Stuhle aber gerade ıach seinen früheren Verpflichtungen und bei den en kirchlichen Verhältnissen in Böhmen schwere Geırg, so ward es jetzt die erste und massgebende ler königlichen Politik, sich mächtiger Freunde und rade bei der Curie zu versichern. König Georg hat wohl erkannt; sein Verhalten Kaiser Friedrich gegenne wiederholte Intervention in Oesterreich für dene doch so sehr wenig dem entsprach, was man eben emein von dem Könige gesagt hatte, bieten dafür ises genug. Weniger Rücksicht legte er sich den urgern gegenüber auf, obwohl bei deren neuerdings gen Beziehungen zu Papst und Kaiser die Klugheit elt gebot.[3] Freilich übte der König dabei nicht blos g; es zeigte sich nebenher zugleich die günstige Geein zu der Krone gehöriges, aber bereits fast entFürstenthum wieder unmittelbar mit derselben zu n und überdies mit dem in langer Linie an das Gesächsischen Herzoge stossenden Lande einen seiner szustatten.[4]

trat denn der König im Hochsommer 1461 in eine als einer Hinsicht bedenkliche Action ein. Während

---

n und seine Nachbarländer 1458—1461, 278.

ort, 301 ff. Palacky, Gesch. von Böhmen IV. 2. 185 ff.

er gedenke ich mich in einer demnächst erscheinenden zusammenlen Bearbeitung der Geschichte jener Tage des Weiteren auszuen.

ich aus den weiter unten skizzirten Verhandlungen ergeben.

seine Räthe zwischen Erzherzog Albrecht und dem Kais vor Wien verhandelten und den Waffenstillstand vom 6. Sep tember 1461 zu Wege brachten,[1] während er sich vom Kais die Beilegung der Fehde mit Herzog Ludwig von Baiern über tragen liess,[2] trat er gegen dessen Feldhauptmann im Reich Markgraf Albrecht von Brandenburg, in der feindseligst Weise hervor. Ein Ausschreiben des Markgrafen, in dem e wie anderswo im Reiche, so auch in des Königs Land mahnte, ihm als des Reichshauptes obersten Feldherrn gege die Reichsfeinde Zuzug zu leisten, bot den erwünschten Vo wand. Dies als einen Eingriff in seine königlichen Recht erklärend, sagte der König am 1. September dem Markgrafe ab und setzte alsbald eine bedeutende Söldnermacht gege ihn in Bewegung.[3] Zugleich erging ein allgemeines Aufgeb durch die böhmischen Lande, Jeder sollte sich bereit halte auf den neuerlichen Ruf des Königs diesem zuzuziehen.[4] S gering dazu auch die Lust, vor Allem in Schlesien, sei mochte, der König durfte, nachdem er soeben durch die Ver jagung des unbotmässigen Herzogs Balthasar von Sagan b wiesen, wie energisch er sein Ansehen gegen fürstlichen Tro zu wahren wisse (August 1461), hoffen, dass sein Ruf allen halben Gehorsam finden werde.[5]

Aber der König hatte auch an die Vasallen der Kro im Reiche den Befehl ergehen lassen, ‚auf zu sein', ihm na ihrer Lehenspflicht zu helfen; er kam damit zweien derselb sehr unbequem, seinem Schwiegersohne, Herzog Albrecht v

---

[1] Der Vortrag gedruckt an mehreren Orten, z. B. bei F. Kurz, Oesterr unter Kaiser Friedrich IV., Wien 1812, II. 224—227; bei J. J. Mül Reichstagstheatrum unter Friedrich V.; bei Du Mont, Corps diplom. u

[2] Vgl. a. A. Fontes rer. Austriac. XX, 248—249, Nr. 247, sowie die schiedenen Ausschreiben des Königs an die Reichsstädte, in dene mahnt, dem Markgrafen nun keine Hilfe gegen Herzog Ludwig zu t Kluckhohn, Herzog Ludwig der Reiche, Excurs VIII, 372—373.

[3] Kluckhohn 194 ff. a. A.

[4] Nach dem Berichte der Statthalter Herzog Wilhelms von Sachse diesen, Weimar. Ges.-Archiv, l. c.

[5] Vgl. a. a. O. Eschenloer, Geschichten der Stadt Breslau. Herausgeg von Kunisch, Breslau 1817—1827, I. 176. Markgraf, Ueber das hältniss des Königs Georg von Böhmen zu Papst Pius II. 1458— Breslau 1867, 24.

sen, der dadurch gehindert werden sollte, Markgraf Al-
ht Hilfe zu thun,[1] und Markgraf Friedrich von Branden-
;, dem Vogte der Lausitz. Wie konnte der Markgraf dem
ige zuziehen gegen den eigenen Bruder, der ohnehin ,im
sass bis über die Ohren?'[2] Er rüstete eben mit aller
ht, um das Gegentheil zu thun.

Rasch genug ward offenbar, dass der König den geeig-
n Vorwand suche, um auch mit dem Kurfürsten in den
eren Landen anzubinden. Zu dem Aufgebotsbriefe gesellten
bald andere Schreiben des Königs mit Klagen, dass der
kgraf den flüchtigen Balthasar von Sagan, des Königs
zigen Gegner, gegen die Egerer Einung ,hause und hofe',
fe mit neuer Beschwerde wegen widerrechtlicher Verschie-
g der Grenze zwischen der Mark und dem Herzogthume
gau. Zugleich gewann endlich der Streit um Kottbus einen
seren Zug. Am Hoflehensgerichte war — wir wissen nicht,
welcher Zeit, aber es geschah nach Allem im Spätherbste
0 oder in den ersten Wochen 1461 — ein Spruch gefällt
den, eine sogenannte Interlocution, womit der Markgraf
l zufrieden sein konnte; könne er das angeführte Her-
men der Mark Lausitz in entsprechender Weise dem Hof-
nsgerichte glaublich machen, so sollte die Sache an die
ührliche Stätte gewiesen werden. Dazu hatte sich der
kgraf denn auch erboten und zugleich, da er an der Wahr-
igkeit seiner Ansprüche nicht zweifelte und als Kurfürst
st keine Lehen von einem anderen Fürsten des Reiches
fangen konnte, den Grafen von Barby zur Entgegennahme
Belehnung mit Kottbus und seinem sonstigen Erbbesitze
der Mark bestimmt.[3] Dann ruhte die Angelegenheit aber
der lange Zeit, so lange, bis der König, wie es scheint,
über die den Brandenburgern gegenüber 1461 einzu-
lagende Politik klar geworden war; als Alles im August
Kriege neigte, da nahm er den Streit um Kottbus auf.
f den 29. September 1461 beschied er die Parteien neuer-

Bericht der Statthalter Herzog Wilhelms, l. c. fol. 88.
Sein Brief an Graf Ulrich von Wirtemberg, ddo. 22. September 1461, bei v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 404—406, Nr. LXXVII d.
Nach den erwähnten Verhandlungen des ersten Brüxer Tages vom 11. Januar 1462.

dings für sein Hoflehensgericht.[1] Doch das war noch nicht Alles. Den schwersten Streich versetzte der König dem Hohenzoller, indem er nun wirklich mit der Einlösung der Mark Lausitz Ernst machte. Um in dem Streite des Königs mit Markgraf Albrecht zu vermitteln, weilten im Laufe des September Gesandte des sächsischen Kurfürsten, wie auf Markgraf Albrechts Bitte Boten der Stadt Eger in Prag.[2] An den Egerer Hauptmann Paul Rudusch, einen regen, geschäftskundigen Mann, wandte sich der König mit dem Ersuchen, eine Botschaft an den bereits nach Franken seinem Bruder zu Hilfe gezogenen Markgrafen zu bringen, dem natürlich entsprochen ward. Eben der Zug des Markgrafen nach dem Culmbachischen hatte, wie es scheint, den König bewogen, die Lausitzer Sache unverweilt in die Hand zu nehmen. Der König war bereits, so meldet der Bischof von Breslau nach Hause, entschlossen, Kurfürst Friedrich abzusagen, sobald er die mit ihm verbündeten Bischöfe von Bamberg und Würzburg angreife.[3] Die Botschaft, die Paul Rudusch mit Herrn Otto von Sparneck, ebenso wie Rudusch, Hauptmann im Dienste der Egerer, um die Mitte des October in Culmbach an den Markgrafen überbrachte, war die Einleitung dazu, wenn sie auch noch friedliche Verständigung vorauszusetzen schien: ‚Der König sei gewillt, die Lausitz einzulösen; der Markgraf werde am 28. October zu Luckau böhmische Räthe finden, bereit, ihm gegen Auslieferung der auf die Lausitzer Vogtei bezüglichen Verschreibungen, die er in Händen habe, die Pfandsumme von 7800 Schock Groschen auszurichten.'[4] Der Markgraf machte gute Miene zum bösen Spiel; er erklärte, falls er sein Geld bekomme, gerne das Land herausgeben zu wollen. Aber schon nach wenigen Tagen erhielt er neue, schlimmere Botschaft aus Böhmen.

Am 29. September hatte die Sitzung des Hoflehengerichtes zu Prag stattgefunden; auch der Markgraf hatte den

---

[1] A. a. O. Palacky, Gesch. v. Böhmen IV. 2. 194—195. Das Datum nach dem Briefe des Breslauer Bischofs Jobst von Rosenberg vom 5. October 1461.

[2] Fontes rer. Austriac. XLII. 328, Nr. 242.

[3] Der erwähnte Brief des Bischofs an die Breslauer im Breslauer Stadtarchiv, MMM 8.

[4] Nach des Markgrafen Brief an den König vom 15. November 1461 im Weimar. Ges.-Archiv, Reg. C, pag. 1, Nr. 2, fol. 17—18.

von einem seiner rechtskundigen Räthe, Meister Sigmund, chen lassen; zugleich waren auf seine Veranlassung meh- aus der Lausitz anwesend, um für das Herkommen ihres des Zeugniss zu geben. Aber es kam anders. Der König die Berathung nicht so sehr über die Frage aufnehmen, sein Lehengericht oder die Gerichte der Lausitzer Mark petent seien, als direct darüber, ob die Ansprüche der ienzollern oder der Sternberge auf das Kottbuser Gebiet ründeter wären. Die Erklärung Meister Sigmunds, dass er eine solche Verhandlung keinerlei Vollmacht habe, ward ıt beachtet, ebenso wenig sein Protest, als das Hoflehen- icht für die Sternberge entschied und ihnen den recht- ssigen Besitz von Stadt, Burg und Herrschaft Kottbus zu- ach. Der König anerkannte den Spruch des Gerichtes, em er nun ohne Zögern den Sternbergen die ordnungs- ssige Belehnung mit Kottbus ertheilte.[1] Zdenko von Stern- g aber ging ebenso unverweilt daran, mit eigenen und ier Freunde Mitteln, ganz offenbar wohl auch vom Könige ort unterstützt, zur gewaltsamen Einbringung des Lehens Heer zu rüsten und damit nach der Lausitz zu ziehen. stand der Krieg in den Lausitzen vor der Thür, auch ehe h der Böhmenkönig selbst den Streit angehoben hatte. er mit Recht besorgte der Markgraf auch dies. Als ihm er, es war um den 20. October, von dem Zuge des Stern- g nach der Lausitz Kunde ward, ordnete er rasch die ge in Franken, schloss am 20. zu Zwernitz einen Präli- arvertrag mit Bischof Georg von Bamberg, wobei im nen des Kaisers der bambergische Vicedom zu Wolfsberg Kärnten), Claus von Gich, intervenirte,[2] und machte sich erweilt auf den Weg nach Norden. Er hatte nicht unter- en, noch von Zwernitz aus dem Herzoge Wilhelm von hsen mit der Kunde von dem unerwartet Geschehenen die ıächtigung, bei den von Sternberg in seinem Namen sich Recht zu erbieten, sowie die Bitte um Hilfe zugehen zu

---

Nach den Angaben der Parteien während der verschiedenen nachfolgenden Vermittlungsversuche zu Prag und Brüx. Die Berichte im Weimar. Ges.-Archiv, Reg. C, pag. 1, Nr. 2.

Die Urkunde siehe bei v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 440, Nr. LXXXIII a.

lassen;[1] den sächsischen Kurfürsten aber besuchte der M graf auf dem Heimritte in die Marken persönlich zu Z (ca. 21. oder 22. October), ihm die dringende Bitte um stand vorzutragen.[2] In Dahme, zwei Meilen westlich Luckau, wartete dann der Markgraf den Ausgang des Ha am 28. October in Luckau ab, wozu er seine Räthe mi nügender Vollmacht geschickt hatte.[3] Aber die Sache v keineswegs ganz ordnungsgemäss. So viel sich aus den dungen aus beiden Lagern erkennen lässt, Angaben, die in keiner Weise völlig vereinigen lassen, waren zwa Markgräflichen bereit, mit den Urkunden zugleich auc bisher von ihrem Herrn geführten Gerechtsame in der in die Hände der böhmischen Räthe zu legen, letztere keineswegs beauftragt, dafür auch sofort die bestimmte P summe zu erlegen. Sie erhoben vielmehr, wie es sc mehrfache Ersatzansprüche des Königs an den Markg deren Betrag sie sofort von der Pfandsumme in Abs bringen wollten; wir erkennen nur so viel, dass der erklären liess, der Markgraf habe über seine Vogteigeb hinaus die Mark besteuert. Auf einen solchen Handel gl wieder des Markgrafen Räthe, vielleicht mit der Zustim ihres Herrn, die sich leicht einholen liess, nicht eingeh sollen. Schon sei, so bemerkten sie, der von Sternbe dem Wege, mit Gewalt und auf Grund eines Richterspr den der Markgraf nicht anerkenne, sich des streitigen K zu bemächtigen. Der Markgraf werde sich trotzdem ohne Weiteres aus der Mark weisen lassen, wie man Luckau versuchte; die Pfandsumme müsse unverkürzt werden; sei der Kurfürst in irgend einer Weise der darüber etwas pflichtig, so wolle er gerne darüber erk lassen, ja er wolle dafür selbst Bürgen stellen. Auc ward abgeschlagen; so ging man unverrichteter Sach

[1] Brief des Markgrafen an Herzog Wilhelm im Weimar. Ges. Reg. C, pag. 1, Nr. 2.

[2] Nach dem Schreiben Kurfürst Friedrichs von Sachsen an seinen Herzog Wilhelm vom 31. October. Weimar. Ges.-Archiv, Reg. C Nr. 2, fol. 32.

[3] Nach seinem Schreiben an den König vom 15. November, l. c. D folgende über die Verhandlungen nach den Angaben der Part den beiden Brüxer Tagen.

nder.[1] Ohnehin waren die Würfel zum Kriege zwischen men und Markgraf Friedrich bereits gefallen, ganz ohne ksicht auf die in Aussicht stehenden Verhandlungen zu kau. Am 30. October erhielt der Markgraf, der noch selbst ı Luckau geeilt war, um die dort anwesenden Lausitzer ıde zu ermahnen, treu bei ihm auszuharren,[2] in Dahme Fehdebrief des Böhmenkönigs durch seine Räthe zugetelt,[3] der am 13. October in Prag gegeben war.[4]

Die Verhältnisse hatten eben neuerdings keine unwesente Wandlung erfahren. Der Kaiser hatte, über des Königs halten dem Markgrafen Albrecht gegenüber mit Recht erert, den König durch seinen eben in Graz anwesenden retär und Vertrauten, Jobst von Einsiedel, sowie durch reiben auf das Ernstlichste zur Rede gestellt.[5] Der König kte wohl, dass, falls er im Einverständnisse mit dem ser bleiben wolle, was er doch mit Rücksicht auf die hlichen Fragen so sehr wünschte, ein weiteres Eingreifen len Reichskrieg in Franken seinerseits unterbleiben müsse. r ebenso sehr entschlossen, die Brandenburger weiter zu ängen, bis sie den Frieden als Geschenk aus seiner Hand ehmen würden, als vor Allem die Mark Lausitz der Krone seinem Hause zu gewinnen, ging er in dem Momente, in hem er den böhmischen Truppen den Rückzug aus Franken ot, daran, den Krieg in den Marken zu entzünden und mit m königlichen Aufgebote dem Heere Zdenkos von Sterne mächtige Unterstützung zuzuführen. Darum der Fehdef vom 13. October. Die Ursachen, derentwegen sich König rg da zur Absage genöthigt erklärte, waren im Wesenten die uns bekannten: die Klage über die Verletzung der

---

[1] Bericht über die Verhandlungen des Brüxer Tages vom 11. Januar 1462, l. c. fol. 51.

[2] Brief des Markgrafen an die Stände der Lausitz, Dahme, am 30. October. Weimar. Ges.-Archiv, l. c. fol. 13—14. Vgl. auch Fontes rer. Austriac. XX. 257, Nr. 261.

[3] Ebendort.

[4] Bei v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 429—431, Nr. LXXX. Vgl. Fontes rer. Austriac. XX. 253, Nr. 254.

[5] v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 432—439, Nr. LXXXI—LXXXIII. Briefe des Kaisers vom 26. und 29. September, der Kaiserin vom 5. October. Vgl. auch Fontes rer. Austriac. XX. 253—254, Nr. 255, XLII, 330—331, Nr. 244.

Glogauischen Grenze, den früheren Abmachungen darüber zum Trotze, die Aufnahme des flüchtigen Saganer Herzogs, die Kottbuser Streitsache, wobei besonders hervorgehoben ward, wie Meister Sigmund den darüber ergangenen richterlichen Spruch ‚kraft einer vermeintlichen Gewalt freventlich angefochten habe'. Es war der Ausdruck schweren Unmuthes darüber, dass der Markgraf hatte erklären lassen, nicht vom Könige, als einem Mitkurfürsten des Reiches, sondern allein vom Kaiser könne er in solcher Sache Recht annehmen. Zugleich mit dem Könige sandten auch die Sternberge und zahlreiche andere böhmische Herren dem Markgrafen ihre Fehdebriefe[1] und ward in Schlesien den Reichsstädten und der oberen Lausitz überhaupt geboten, dem Belagerungsheere vor Kottbus zuzuziehen.[2] Zdenko von Sternberg wurde jetzt zum obersten Hauptmann des gesammten Heeres bestellt.[3] Ein weiteres Schreiben des Königs mahnte die Stände der Niederlausitz, entsprechend ihrer Pflicht gegen die Krone Böhmen, dem Markgrafen nicht weiter zu gehorchen.[4] Dessen Lage war keine sehr tröstliche. Zwar war er im eigenen Lande wohl in Rüstung, er selbst hatte ja soeben mit 1200 Pferden den Ritt nach dem Fränkischen hinauf gethan, er hatte auch noch den Herzog Heinrich von Braunschweig bei sich, der ihm mit etwa 300—400 Reisigen auf dem Zuge zur Seite gewesen war.[5] Aber das war auch Alles. Wie konnte er damit der weit überlegenen Macht des Böhmenkönigs die Spitze bieten, wenn dieser, wie sehr bald die Rede ging, selbst in die Marken kam! Denn dass, wie noch unlängst verlautet hatte, das Aufgebot des Königs in Schlesien keinen

---

[1] Meldung des Markgrafen an die Lausitzer vom 30. October. Manusc. Sternbergense, fol. 97 b.

[2] Vgl. P. Eschenloer, Gesch. der Stadt Breslau I. 175. In dem Heere der Belagerer befindet sich neben anderen böhmischen Herren auch Johann von Wartenberg, Vogt der Oberlausitz. Palacky, Gesch. von Böhmen IV. 2. 195, Anm. 137. Die Theilnahme der Schlesier erhellt aus v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 502, Nr. CII a. a. O.

[3] Palacky, Gesch. von Böhmen IV. 2. 195.

[4] Darauf berufen sich die Niederlausitzer ausdrücklich in ihrem Aufsagebriefe an den Brandenburger Kurfürsten; s. u. — Eines Belobungsschreiben des Königs vom 15. November für die Luckauer thut Palacky, Gesch. von Böhmen l. c. Erwähnung.

[5] Fontes rer. Austriac. XLII. 327—328, Nr. 241 a. a. O.

ıorsam finden würde,[1] davon war doch durchaus nichts zu arten; Alle leisteten willig das Verlangte; dagegen war es :haus unmöglich, dass dem Markgrafen irgend welche Hilfe den oberen Hauslanden werde.

Doch der Kurfürst, in dieser schweren Zeit so recht es Bruders Albrecht würdig, verzagte nicht. Zunächst dte er sich, wie vordem schon mündlich, an die Stände Niederlausitz selbst. In weitläufiger Auseinandersetzung ı er den Ursprung der Fehde mit Böhmen nach; er zeigte, sehr ihm Unrecht geschehe; er erwarte deshalb, dass sie h ihrer Pflicht ihm Beistand leisten würden.[2]

Die Lausitzer, derart von zwei Seiten gedrängt, be-ossen, auf einem allgemeinen Ständetage der Mark zu :kau gemeinsam über ihr Verhalten schlüssig zu werden.

Dann wandte Kurfürst Friedrich sein Hauptaugenmerk 'auf, von den sächsischen Brüdern möglichst ausgiebige .fe zu erlangen, wie sie solche im Allgemeinen ja bereits ;esagt hatten. Er stellte daher an Herzog Friedrich II. das suchen: 1. ihm seine Trabanten und Reisigen unverweilt zuschicken; er wolle dafür sorgen, dass sie nicht im Felde 'wendet würden, sondern sie blos zur Bewachung seiner .dte und Schlösser gebrauchen, wodurch er die Seinen für Bestreitung des Feindes frei erhalte; bei solcher Art und ıise werde auch der Böhmenkönig sich nicht beklagen ınen. 2. Es solle, um die Feinde zu schrecken, ein allge-nes Aufgebot durch die sächsischen Lande ergehen. 3. Der rfürst solle nicht säumen, so wie dies schon in Zeitz be-lich des von Sternberg beschlossen worden sei, so nun h an den König eine Gesandtschaft abzuordnen, die diesen Bereitwilligkeit des Markgrafen, den Streit auf friedlichem ıge beizulegen, vergewissern sollte.[3]

Wieder begegneten sich Mine und Gegenmine. Der Böh-nkönig hatte an dem Kriege in Franken erkannt, auf welcher te die Sympathien der sächsischen Herzoge standen. Statt

---

Bericht der Statthalter Herzog Wilhelms von Sachsen an diesen, Weimar. Ges.-Archiv l. c. fol. 72—73.

Brief vom 30. October im Weimar. Ges.-Archiv, Reg. C. pag. 1. Nr. 2, fol. 13—14.

Nach der Meldung des Kurfürsten an seinen Bruder Herzog Wilhelm vom 31. October. Weimar. Ges.-Archiv l. c. fol. 32.

seiner Mahnung, Hilfe gegen den Markgrafen zu thun, zu entsprechen, hatte Herzog Friedrich erst sich zur Vermittlung erboten,[1] dann aber dem Würzburger Bischofe, des Königs altem Freunde, abgesagt.[2] Der König war entschlossen, einer Parteinahme der sächsischen Fürsten für Kurfürst Friedrich in der Lausitzer Fehde auf das Entschiedenste entgegenzutreten. Am 16. October richtete er im Wesentlichen gleichlautende, sehr umfangreiche Schreiben an die Herzoge, gab darin zunächst Nachricht von der Fehdeansage, die er Markgraf Friedrich gethan und deren Ursachen, wandte sich aber dann sehr entschieden an die Adresse der sächsischen Fürsten selbst. Zufolge der Einung, die er mit ihnen 1459 zu Eger abgeschlossen habe, seien sie verpflichtet, Hilfe und Beistand zu leisten, so wie Jemand die Rechte der böhmischen Krone irgendwie verletze. Da dies nun durch den Markgrafen ganz unzweifelhaft geschehen sei, so ermahne er sie, diesem keinerlei Vorschub zu leisten, noch den Ihrigen dies zu gestatten, sondern vielmehr ihm zu helfen und mit Macht zuzuziehen binnen der Zeit und in der Weise, wie sie dies nach der Einung schuldig seien. Sollten sie aber dies nicht gemeint sein, so bestimme er ihnen hiemit einen Tag nach Eger auf Montag vor Simonis und Judä (26. October), wo ihre Räthe nach Vorschrift der Einung darüber entscheiden sollten. Wären sie auch dazu nicht geneigt, was er aber nicht hoffe, so erbiete er sich darüber zu Recht vor einem der Kurfürsten Friedrich von der Pfalz oder Diether von Mainz, oder vor einem der Fürsten Peter, Cardinalbischof zu Augsburg, Sigmund, Erzbischof zu Salzburg, Georg zu Bamberg oder Johann zu Würzburg, Bischöfen, vor Albrecht und Sigmund, Erzherzogen von Oesterreich, Ludwig, Otto, Johann, Sigmund, Herzogen zu Baiern, Eberhard Graf von Wirtemberg, oder vor einer der Reichsstädte Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Ulm, Nördlingen, wobei es natürlich sei, dass sie

---

[1] Fontes rer. Austriac. XLII. 328—329, Nr. 242—243.

[2] Droysen, Gesch. der preuss. Politik II. 1. Abth. 185. Dass die sächsischen Herzoge (soll heissen Kurfürst Friedrich und seine Söhue, da Sachsen Thüringen neutral blieb) auch dem Bamberger Bischofe abgesagt hätten, finde ich nirgends. Nur mit Würzburg kam es auch in Prag am 7. December zur Richtung. Vgl. Müller, Reichstagstheatrum unter Friedrich V II. 92. 94, a. a. O.

Entscheidung der Sache Niemandem helfen dürften, da das Recht eingehet und anfangt, die That ausgehen und aören soll'. Würden sie endlich dies Alles verachten und abschlagen, dann gäben sie ihm billig Ursache, an allen .en über sie Klage zu erheben und mit der eigenen Macht der Hilfe seiner Freunde Wege zu suchen, aus denen m klar werden sollte, er finde sich von ihnen beschwert.[1]

Es hält nicht schwer, hiebei des Königs Endabsicht zu ennen. Man wusste am Prager Königshofe offenbar gut ug, dass gerade in der mehrerwähnten Einung ausdrücklich ens der sächsischen Herzoge ihre Verbrüderung mit den isern Brandenburg und Hessen ausgenommen worden war, s Sachsen anderseits verpflichtet sei, dem Markgrafen zustehen. Der König konnte daher auch vom Anfange an ht hoffen, Sachsen in diesem Kriege auf seiner Seite zu ien und schliesslich sein Ansinnen an die Herzoge durchietzen. Seine Absicht liegt vielmehr in der Forderung entten, die Brüder möchten vorerst neutral bleiben, bis die he ausgetragen sei; zugleich wollte er sie, wie Herzog lhelm sich zutreffend ausdrückte, ,in derart weitläuftige htgebote verstricken', dass nach Allem der Krieg um die rk vor deren Entscheidung lange zu Ende war.

Gerade weil die Unrechtmässigkeit des königlichen Vergens so klar lag, waren die sächsischen Herzoge nicht iig beunruhigt. Es kam dazu, dass ihnen des Königs Briefe zu spät, erst am 22. und 23. October, behändigt worden en, als dass sie hätten Boten nach Eger schicken können. r finden deshalb am 27. October die Brüder zu persönlicher edung dessen, was zu thun sei, in Zeitz bei einander. Man chloss zunächst, auf des Königs Schreiben keine Antwort thun, dagegen in einem sehr freundlich gehaltenen Briefe ı des Egerer Tages wegen zu entschuldigen, die Absicht ukündigen, eine gemeinsame Gesandtschaft an den König fertigen, welcher der König binnen vierzehn Tagen einen min zu gütlicher Verhörung bestimmen möge, dann aber h — so hatte Herzog Friedrich am 21. in Zeitz dem

---

Das Schreiben an Kurfürst Friedrich gedruckt bei v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 441—445, Nr. LXXXIV; jenes an Herzog Wilhelm im kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Cop. 17, fol. 94—98.

Markgrafen versprochen — um die Rückberufung des von Sternberg zu ersuchen.[1]

So sah der König seine Absicht rasch erreicht. Während daher der Markgraf auf sein dringendes Hilfegesuch am 31. October von Friedrich II. mit dem Bescheide abgefertigt wurde, es sei bezüglich der Gesandtschaft an den König bereits das Nöthige eingeleitet, aber über die Zusendung seiner Reisigen und betreffs Erlassung eines allgemeinen Aufgebotes durch Sachsen müsse er sich erst mit seinem Bruder bereden,[2] säumte der König nicht, den Herzogen schon am 1. November freundlich zu antworten; er erwarte ihre Räthe zu Martini (11. November), den Sternberg könne er zwar nicht mehr zurückrufen, da er bereits zu fern sei und wohl die Niederlausitz erreicht habe, sonst aber werde er ihnen gerne zu Willen sein.[3]

Wieder erhielt Herzog Wilhelm zu spät, als dass er noch hätte seine Räthe fertigen können, des Königs Brief; er war ihm erst am 7. November, wie wenigstens versichert ward, zu Jena überreicht worden. Aber obwohl blos der kurfürstliche Rath Haug von Sleinitz und für Herzog Albrecht dessen Rath Hans Metsch die Reise nach Prag unternahmen, so blieb doch auch Herzog Wilhelms Interesse gewahrt nicht blos wegen der völligen Uebereinstimmung seiner Politik mit jener des Kurfürsten in dieser Angelegenheit, sondern weil eben der Herzog schon zuvor ein sehr eingehendes Gutachten über die Böhmen gegenüber einzunehmende Stellung und eine ganz detaillirte Instruction für die nach Prag gehenden Gesandten an seinen Bruder, natürlich ‚auf Verbesserung', eingeschickt hatte. Es scheint demnach wohl die Annahme ziemlich berechtigt, dass eben Herzog Wilhelm der eigenen Räthe andernorts dringend bedurfte und die Sendung solcher nach Prag absichtlich unterliess. Jedenfalls unterschied sich ‚die Werbung',

---

[1] Schreiben der Herzoge an den Böhmenkönig vom 27. October aus Zeitz im kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Cop. 1317, fol. 268, und ebendort Cop. 17, fol. 99.

[2] Nach dem mehrerwähnten Schreiben des Kurfürsten an Herzog Wilhelm, Rochlitz, am 31. October.

[3] Brief des Königs vom 1. November 1461 im Weimar. Ges.-Archive. Reg. C, pag. 1, Nr. 2, fol. 15, und kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Cop. 17, fol. 100.

'elche die am 9. November spät Abends in Prag anlangenden Boten [1] an den König brachten, in keinem wesentlichen Punkte on dem, was Herzog Wilhelm in seiner Instruction auseinndergesetzt hatte. Die Verhandlungen gingen nicht ohne eine ewisse Förmlichkeit vor sich; die sächsischen Gesandten urden aber dann noch besonders in geheimer Audienz empfangen und verkehrten mit dem Könige derart, dass selbst er als Dolmetsch anwesende Benesch von Weitmül eidlich ie Geheimhaltung des Gesprochenen geloben musste. Sie achten etwa vor: Ihre Herren seien sehr erschrocken über es Königs Schreiben, da er sie ‚darin so hart angezogen' und ‚schwer bedroht' habe. Sie hätten auch ‚rechtliche und bendige Ursachen', über des Königs Brief in Erregung zu in, da 1. in ihrer Einung mit Böhmen die ‚Bruderschaft' it Brandenburg ganz ausdrücklich ausgenommen sei, wie ch dem Könige nicht verborgen sein werde; 2. sie eine so rte Mahnung gleich zu Beginn selbst dann nicht zu verdienen rmeinten, wenn sie durch die Einung thatsächlich verpflichtet ären; 3. weil ihnen des Königs Brief vor Allem in der Abcht geschrieben erscheine, um sie von dem Hause Brandenrg zu trennen, was doch auch nicht im Interesse der Krone öhmen gelegen sein könne, welcher der Markgraf merkliche ienste geleistet habe und noch leisten werde. Darum möge er König gestatten, dass der schwebende Handel mit den chsischen Fürsten nach der Einung beigelegt werde. Er öge nicht vergessen, dass er gerade dadurch so hoch an lacht und Ansehen gestiegen sei, weil er sich mit den Nacharfürsten friedlich vertragen habe; dies sei auch der richtige Weg, sich und seine Nachkommen in noch ‚mehrern, glückeligern, höhern, weitgriffigern und mächtigern Stand zu ücken', wobei ihm zu dienen die sächsischen Fürsten wohl ereit seien; dagegen wäre ihnen nichts lästiger, als wenn sie hun müssten, was ihm unlieb sei. Sie brachten noch vor, lass, falls der König seine Forderung aufrecht erhalte, ihre

[1] Nach v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 483, Nr. XCVI. Bericht der eben in Prag anwesenden Räthe Herzog Ludwigs an diesen vom 9. November: Item der herrn von Sachsen ret mit nammen Haug von Sleiniz vnd mit im der Mätsch, der bey herczog Albrechten ist, sein heint spat herkomen; was dy bringen, sol ewern gnaden furter nicht verhallten werden.

Herren bereit seien, nach seinem Vorschlage durch die beiderseitigen Räthe darüber erkennen zu lassen.[1]

Doch der König verlangte das nicht weiter; es war ihm genug, die sächsischen Herzoge eingeschüchtert, von der Hilfeleistung an den Markgrafen abgehalten zu haben. Im Uebrigen erschienen sie ihm sehr tauglich, eine friedliche Austragung der ganzen Lausitzer Angelegenheit zu versuchen. Dass der König aber dazu gerne bereit war, bewirkte wieder der Gang der grossen Politik.

Aus des Königs Schreiben, das er nachmals am 11. December an Papst Pius II. richtete, erhellen die Grundsätze und Ziele, die ihn in der letzten Zeit geleitet hatten. Es galt, durch eine allgemein pacificatorische Thätigkeit nicht blos dort, wo das Kriegsfeuer im Reiche emporgelodert war, sondern auch noch weiterhin in Polen und Preussen, die feste Meinung zu erwecken, dass es dem Könige Ernst sei mit dem so lange ersehnten Türkenkriege, als dessen nothwendige Vorbedingung der Friede im eigenen Lande erschien.[2] Zu dem Zwecke hatte der König die streitenden Fürsten und Städte[3] im Reiche zu einem Friedenscongress für den Beginn des Monats November zu sich nach Prag geladen und schliesslich auch den Kaiser vermocht, die Abordnung einer Gesandtschaft zuzusagen. Eben jetzt begannen sich, wenn auch nur sehr langsam, einzelne Gesandtschaften in Prag einzufinden.[4] Auch die Hohenzoller schienen endlich mürbe zu werden, und wenn Markgraf Albrecht nach den Erbietungen, die er durch die Egerer gethan hatte, auch den Tag in Prag nicht beschickte, weil er nur als des Kaisers Hauptmann sich im Kriege befinde,[5]

---

[1] Die Instruction Herzog Wilhelms von Ende October oder Anfang November im Weimar. Ges.-Archiv l. c. fol. 5—10.

[2] Des Königs Schreiben an den Papst in Scriptor. rer. Silesiac. VIII (Politische Correspondenz von Breslau, herausgegeben von Hermann Markgraf, Breslau 1873), 67—68, Nr. 66.

[3] Vgl. a. a. O. Fontes rer. Austriac. XX. 255—256, Nr. 259.

[4] Zur rechten Zeit fanden sich eigentlich nur die Gesandten Herzog Ludwigs von Baiern ein; viel später erschienen Räthe des Kaisers, ein Gesandter Bischof Johanns von Würzburg, die sächsischen Räthe, letztere aber lediglich mit Instructionen für die Lausitzer Sache. Vgl. Kluckhohn. Herzog Ludwig der Reiche 202 ff.

[5] v. Stockheim, Herzog Albrecht IV. von Baiern und seine Zeit, Text 201 a. a. O.

nahte er sich dafür im brieflichen Verkehre dem Könige n so unterwürfiger.[1] So wie der König auf der einen Seite cht verkannte, dass sich mit der Rolle des Friedensstifters r Krieg um die Mark recht schwer vertrage, so schöpfte er s der augenscheinlichen Friedensbedürftigkeit der Gegner e Hoffnung, das Land vielleicht im Wege der Verhandlung sich zu bringen. Dazu war ihm die Vermittlung der sächchen Fürsten willkommen und deswegen vereinbarte er mit en Räthen besondere Verhandlungen, die zu Prag am Catharinatage beginnen und an denen Gesandte beider rzoge und königliche Räthe theilnehmen sollten. Aber auch f den Stand der Dinge in der Lausitz selbst übten die verderten Dispositionen des Königs ihren Einfluss.

Mit einem nicht unansehnlichen Heere war Zdenko von ernberg in der letzten Woche des October vor Kottbus gekt.[2] Um ihn befanden sich Herr Heinrich von Michelsberg, erstlandkämmerer, Herr Johann Zajic von Hasenburg, erstlehenrichter von Böhmen, die Herren Hynek Berka n Duba (Dubský), Nicolaus Berka von Duba, Burggraf des niggrätzer Kreises, Albrecht von Duba auf Rabenstein, Jonn von Kolowrat auf Weseritz (Bezdružický) u. A.,[3] also t Ausnahme etwa Johanns von Rosenberg und der Barone s südwestlichen Böhmens die bedeutendsten Vertreter des hmischen Grossadels. Neue Schaaren strömten zu, als auch r König selbst dem Markgrafen abgesagt, nun das Aufgebot rch die Lausitzen und Schlesien hatte ergehen lassen. Trotzm erlebten die Belagerer Enttäuschung um Enttäuschung.[4]

---

[1] v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 488, Nr. XCVIII: ‚Er (der Markgraf) hat vnnsern den konig auf gesstern (9. November) in groser gehaim durch her Mathesen Slick vnd her Jobsten (von Einsiedel) ersucht, im ain gnediger herre zu sein vnd von seinem zorn gegen im zu lassen' etc. Bericht der bair. Räthe aus Prag an ihren Herrn.

[2] Schon in seinem Schreiben vom 30. October theilt der Markgraf den Lausitzern mit, dass Sternberg mit Heereskraft vor Kottbus liege.

[3] Nach dem Berichte von Kloss (M. S.) bei Palacky, Gesch. von Böhmen IV. 2. 195, Anm. 137.

[4] Leider fehlen über den Gang der Belagerung alle zusammenhängenden Nachrichten. Meldungen finden sich, von den erwähnten Archivalien abgesehen, in Fontes rer. Austriac. XX. 257—258, Nr. 261; bei Eschenloer, Gesch. der Stadt Breslau 175, mit durchaus richtigen Angaben; bei v. Stockheim in den Berichten der bair. Räthe aus Prag 502, 503, 512;

Die Stadt war viel zu fest, als dass es hätte gelingen können, sie durch einen glücklichen Handstreich oder binnen wenig Tagen einzunehmen. Sternberg entschloss sich also schon in den ersten Tagen, die er vor Kottbus lag, zur regelrechten Belagerung. Während er aber bemüht war, schweres Geschütz aus den Sechsstädten mühevoll herbeizuschaffen,[1] stellte sich auch der Markgraf bei der belagerten Stadt ein und mit ihm auch der Braunschweiger Herzog und die ganze verfügbare Streitkraft der Marken. Ohne sich in einen entscheidenden Kampf einzulassen, versuchte der Kurfürst den Kottbusern, die sich mannhaft vertheidigten, jedweden Beistand zu leisten. Nach Allem mit Erfolg. Sternberg kam in keiner Weise vorwärts, ja er wagte nicht einmal einen Sturmangriff; am den 12. November zog er plötzlich mit seinem Heere von Kottbus ab, entliess die Contingente aus Schlesien und selbst einen Theil der Truppen aus Böhmen und wandte sich mit den Uebrigen gegen Luckau. That er so, weil er die Fruchtlosigkeit der Belagerung einsah, oder gehorchte er einem Befehle des Königs?

Unsere Meldungen über des Königs Meinung in der Kottbuser Sache scheinen auf den ersten Blick unbedingt das erstere zu beweisen. Der König hatte noch am 9. November den bairischen Räthen mitgetheilt, dass er Willens sei, persönlich in die Mark zu ziehen, ja er hatte sich sogar eine Abschrift der Forderungen Herzog Ludwigs, ihres Herrn, ausgebeten, damit er sie, falls er mit dem Markgrafen Unterhandlungen begänne, zur Stelle habe. Als dann am 15. November in Prag die Nachricht von der Aufhebung der Belagerung von Kottbus eingetroffen war, da sprach er sich sehr unwillig darüber aus und tadelte es besonders, dass Sternberg sein Heer zertheilt und den besseren Theil der Truppen in die Heimat entlassen habe.[2] Aber wir haben guten Grund,

---

Janssen, Frankfurts Reichscorrespondenz, 2 Bände, Freiburg 1863—1873, II. 197, Nr. 305; 199, Nr. 310; Matthaei Doeringii contin. Theodorici Engelhusii apud Mencken, Scriptor. rer. German. III. 27; im Manusc. Sternbergense der Lobkowitz'schen Bibliothek zu Prag, fol. 97; in den Annal. Silesii Nicolai Henelii de Hennenfeld ap. Sommersberg, Scriptor. rer. Silesiac. II. 342—343.

[1] Selbst aus dem weit entfernten Görlitz. Vgl. Fontes rer. Austriac. XX. l. c.

[2] v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 503.

ll' dem ein gerechtfertigtes Misstrauen entgegenzubringen. Der König hat in eben jenen Tagen den bairischen Räthen uch einen Kriegszug seines Sohnes Victorin ins Baireuthische ugesagt,[1] ohne von ferne daran zu denken, ebenso mit den airischen Räthen die weitgehendsten politischen und kriegerichen Entwürfe berathen,[2] Alles, um sie in Prag zurückzualten und Herzog Ludwig zu vermögen, jede andere Friedensermittlung als jene des Königs zurückzuweisen. Es war anz sicher mit dem Zuge in die Mark nicht anders. Oder ollte, wenn der König wirklich vor Kottbus zu ziehen Willens ar, nicht auch Zdenko von Sternberg rechtzeitig diesen Entchluss des Königs erfahren haben? Wie konnte er da, dem och zumeist an der Eroberung von Kottbus gelegen war, die Belagerung aufheben? Wie konnte er überhaupt ohne ausrücklichen Befehl des Königs nach kaum vierzehn Tagen ie Aufgebote im Heere des Königs wieder entlassen? All' ies in Verbindung mit der römischen Politik des Königs, mit en Aussichten auf friedliche Erwerbung des Lausitzer Landes erechtigt immerhin, die Meinung auszusprechen, die Aufebung der Belagerung und die Entlassung des Heeres sei benso wie der Zug Sternbergs nach Luckau auf des Königs Weisung erfolgt, sowie Sternberg schon in den mittleren Noembertagen von dem Könige die Zusicherung erhalten haben uss, dass er durch eine Sendung frischer königlicher Söldnerchaaren in den Stand gesetzt würde, sich in Luckau zu halten und einen ‚täglichen Krieg‘ zu führen.

Der Rückzug Sternbergs verlief übrigens nicht ohne ein kleines militärisches Ereigniss. Der Markgraf war den abziehenden Gegnern mit 1200 Reitern bis in die Nähe von Luckau gefolgt und warf sich nun, als die schlesischen und böhmischen Contingente offenbar in hinlänglicher Vorsicht abgezogen waren, plötzlich auf Zdenko von Sternberg, der mit dem Reste der Seinen, 300 Reisigen mit 50 Wagen, eben in das Thor von Luckau zog. Im ersten Schrecken über den feindlichen Angriff fuhren die vorausziehenden Wagen gerade

[1] v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 481, Nr. XCV, a. a. O.

[2] Vgl. Kluckhohn, Ludwig der Reiche 202—203; v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 492—497, Nr. C. Auch darüber gedenke ich mich andernorts weiter zu verbreiten.

unter dem Thore derart durcheinander, dass es unmöglich war, rasch heraus oder hinein zu kommen. So jeder Unterstützung seitens der Stadt beraubt, mussten die dreihundert Reiter den Kampf gegen die Uebermacht allein aufnehmen; sie thaten dies mit entschlossener Tapferkeit. Nach einem hitzigen Gefechte gelang es Sternberg, freilich mit geringem Verluste, die Seinen durch das inzwischen freigewordene Thor in die Stadt zu bringen, worauf auch die Markgräflichen abzogen, nicht ohne eine Anzahl von Gefangenen, darunter Zdenkos von Sternberg Schwestersohn, mit sich fortzuführen. Im Uebrigen gab es auf beiden Seiten Todte und Verwundete.[1] Das Treffen, in Prag und Böhmen als unentschieden bezeichnet, auf der anderen Seite mit grösserem Rechte als ein unter solchen Umständen freilich billiger Sieg gefeiert, wuchs in grösserer Ferne zu einer blutigen Schlacht, in der die Phantasie den Berichterstatter mehr Böhmen fallen liess, als ihrer thatsächlich am Kampfe betheiligt waren.[2] Doch erfuhr man bald auch anderswo den wahren Sachverhalt.[3]

Wenige Tage später führte Peter Kdulinec von Ostroměř, des Königs Hofmeister und soeben noch Befehlshaber einer Abtheilung des böhmischen Heeres in Franken, ‚einen merklichen reisigen Zeug‘, der noch sonst durch Trabanten anderswoher verstärkt werden sollte, dem Sternberg zu Hilfe gen Luckau, um ‚den täglichen Krieg wider Markgraf Friedrich mit Ernst den Winter aus zu üben‘.[4]

[1] v. Stockheim, 503: . . . vnd sullen auff der Marggrauischen seytten der von Brauswigk vnd mit im sechtzehen guter ritter vnd knecht tod beliben sein. Dann auf des von Sternberg seitten ist sein haubtmann vnd noch ein guter edelmann auch sunst zween slecht rittermessig vmbkommen etc.

[2] Janssen, Frankfurter Reichscorrespondenz II. 197, Nr. 305.

[3] Ebendort II. 199, Nr. 310.

[4] Wenn der König den bairischen Räthen mittheilen lässt (am. 10. November durch Calta von Steinberg und Apel Vitzthum, v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 491, Nr. XCIX), dass ‚ihn die Markgrafen täglich um Richtung ersuchen‘, so ist dies wenigstens in Bezug auf Markgraf Friedrich entschieden unwahr. Des Markgrafen ganzes Schreiben vom 15. November (im Weimar. Ges.-Archiv, Reg. C, pag. 1, Nr. 2. fol. 17—18) beweist, dass er seit des Königs Absage sich jetzt zum ersten Male an ihn wende.

II.

Auch Kurfürst Friedrich von Brandenburg sah in der ufhebung der Belagerung von Kottbus ein Zeichen, dass der önig seine Gesinnung gegen ihn geändert habe. Er erfuhr ohl auch von den sächsischen Herzogen, dass man in Prag ereit sei, die Streitfrage durch Verhandlungen statt mit dem chwerte auszutragen. Nun erst wandte er sich, es war am 5. November, von Lüben aus selbst an den König.[1] Er erählt in seinem Schreiben eingehend den Hergang des Streites, r versichert ausdrücklich, dass er bereit gewesen sei, die ark herauszugeben, falls er sein Geld erhalten hätte; er ıchte nachzuweisen, wie des Königs und Sternbergs Versuch, ch der Mark und Kottbus' mit Gewalt zu bemächtigen vor llem Ursache gewesen sei, dass die Verhandlung in Luckau rfolglos blieb. Aber auch jetzt noch sei er willig, die Sache iedlich beilegen zu lassen und erbiete sich daher zu Recht or dem Kaiser, dem Collegium der Kurfürsten, den andern ım und zugleich auch dem Könige befreundeten Fürsten. Er rwarte darauf eine schriftliche Antwort.

Sie ward ihm nicht, vielmehr beschloss man im Rathe es Königs, in Anbetracht der nahe bevorstehenden Ankunft er sächsischen Räthe, der durch diese in Aussicht gestellten ermittlung freien Lauf zu lassen.[2]

Wiederum waren die sächsischen Herzoge persönlich zuammengetroffen, um die Instruction für die nach Prag gehenen Räthe festzustellen. Bemerkenswerth ist doch, dass die ächsischen Fürsten, nachdem ja der Böhmenkönig seine Pläne uf das Reich längst aufgegeben hatte, immer noch meinten, er König stehe deswegen in Action, und dass sie darum der nsicht waren, er sei durch ein Entgegenkommen in dieser eziehung am leichtesten zu verpflichten. Freilich waren eben amals die eigenthümlichsten Gerüchte über die Pläne des

---

[1] Der Brief Kurfürst Friedrichs am eben erwähnten Orte.

[2] Man vgl. noch v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 538, Nr. CVIII. Die hier gebrachte Meldung von einer Antwort des Königs an den Markgrafen steht im Widerspruche mit dem oben Bemerkten, für das die Berichte über die Verhandlungen des nachfolgenden Prager Tages die Quelle bilden.

Königs erst recht im Umgange[1] und selbst desselben enger Verbündeter, Herzog Ludwig von Baiern, noch der gleichen Meinung wie die Herzoge von Sachsen.[2] Ebenso bezeichnend ist, welche weitgehende Behutsamkeit die Brüder in dieser verfänglichen Sache walten liessen. Nur zweien der Räthe, Jan von Sleinitz, Obermarschall Kurfürst Friedrichs, und Herrn Burkard Schenk zu Tutemburg, wurden die bezüglichen Erbietungen als streng zu wahrendes Geheimniss mitgetheilt, zudem bewegten sich diese selbst in so allgemeinen Ausdrücken, dass die Herzoge, auch im Falle sie kund wurden, ihr Verhalten zu verantworten vermochten.[3]

Am 22. November kamen die Gesandtschaften in Prag an[4] und schon am nachfolgenden Tage begannen die Verhandlungen, bei denen für beide Herzoge Jan von Sleinitz das Wort führte. Es ward rasch offenbar, dass der König noch völlig bei der Meinung über die Sache stehe, die seine Räthe in Luckau vertreten hatten, dass er aber durch die Vermittlung der sächsischen Räthe weiterer kriegerischer Mittel zur Erreichung seines Zweckes vertragen werden wolle. Dieselben hatten nach den gewöhnlichen Begrüssungen und dem Hinweise auf das eng freundschaftliche Verhältniss ihrer Herren zu Brandenburg wie zu Böhmen ‚dreierlei Wege‘ zur Beilegung des Streites vorgeschlagen: Man solle ihn entweder genau nach der Vorschrift der Egerer Einung zwischen Böhmen und Brandenburg behandeln, oder ihn zu rechtlicher Entscheidung an die Herzoge von Sachsen leiten, oder diesen das Recht zu-

[1] Man sehe Janssen, Frankfurter Reichscorrespondenz II.

[2] Vgl. dessen Instruction für seine zum Prager Tage ziehenden Räthe bei v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 462, Nr. LXXXIX.

[3] Nach dem Berichte der sächsischen Räthe über die in Prag geführten Verhandlungen, s. u.

[4] Droysen, Gesch. der preuss. Politik II. I. Abth. 188, sagt nach einem Schreibfehler in dem Berichte ‚am 15. November‘, was Palacky, Gesch. von Böhmen IV. 2. 197 wiederholt. Letzteres Datum ist schon deshalb unmöglich, weil bis dahin kaum die Martinigesandtschaft zu Hause eingetroffen sein konnte, auf deren Bericht hin erst die Instruction für die neue Gesandtschaft abgefasst und diese nach Prag gefertigt werden musste. Das richtige Datum gibt übrigens eine Meldung der bair. Gesandten vom 18. November (bei v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 512, Nr. CIV): Item der alt vnd jung hertzog von Sachsen werden ire ret auf sontag schiristen (22. November) alhie haben.

:ennen, wenigstens gütlich in der Sache zu vermitteln. Der ›ermarschall unterliess nicht, hinzuzufügen, dass in letzterem lle die Herzoge ihres Amtes mit strenger Unparteilichkeit lten würden und dass dem Markgrafen auf keinen Fall er- art würde, zu leisten, wozu er rechtlich verpflichtet sei. Dar- f liess der König durch Jobst von Einsiedel, der diesmal s Amt des Dolmetschers versah, zunächst seinen Dank aus- rechen für die freundlichen Erbietungen des Hofmarschalls, : liess sich auch neuerdings seines Schreibens vom 16. Oc- ber wegen entschuldigen: seine Hauptabsicht sei eben nur ewesen, die sächsischen Fürsten genau von dem ganzen landel zu unterrichten; aber der Hauptsache nach lautete eine Antwort sehr wenig ermuthigend. Die ganze Reihe der lagen gegen den Markgrafen, die der Absagebrief enthalten atte, wurde wieder vorgebracht und noch die neue hinzugefügt, ass der Markgraf entgegen der Bestimmung in dem einst on König Sigmund dem Hans von Polenz ertheilten Ver- ihungsbriefe über die Vogtei und entgegen seiner eigenen usage, die er in Culmbach gegeben, sich weigere, in die Ab- sung des Landes zu willigen; man merke daraus wohl, dass · der Markgrafschaft und ihrer ‚Zugehörunge‘ besser zu ge- iessen wisse als seines Geldes, dass ihm das Land ‚lieber sei s der König‘; diesem gebühre darum auch, ‚ernstlicher denn ıvor dawider zu gedenken‘. Schliesslich ward mitgetheilt, der önig werde ‚die drei Wege‘ der sächsischen Räthe seinem athe vorlegen und dann seinen Entschluss kundgeben.

Die nächste Verhandlung fand lediglich in Gegenwart es Königs und Jobsts von Einsiedel als Dolmetsch, dann der eiden Räthe Jan von Sleinitz und Burkard Schenk statt. etztere hatten es so verlangt, da sie nun die Zeit für ge- ommen erachteten, mit ihrem geheimen Auftrage hervorzu- :eten. Sehr wichtigthuend setzte Jan von Sleinitz ausein- nder, wie von dem, was er nun vorzutragen habe, factisch liemand als Burkard Schenk Kenntniss hätte. Aber seine rbietungen besagten doch schliesslich nichts Anderes, als urfürst Friedrich wolle mitsammt seinem Bruder zu dem elfen und rathen, ‚was den König und seine Erben ehren, rhöhen und fördern möge.‘ Der König antwortete ebenso ırmlich. Er verstehe wohl, dass die sächsischen Fürsten dies ıt meinten, wisse auch, dass sie seine und seiner Kinder

Höhung gerne sähen; er wolle dies, so wie es an der Zeit sei, gerne von ihnen annehmen, mit ihnen darüber verhandeln, und sei auch ihnen gegenüber zu gleichen Diensten erbötig.

Hatten die Räthe wie ihre Herren von diesem Zwischenerbieten eine besondere Wirkung erwartet, so blieb dieselbe völlig aus. Es kam darum zu weiterer Erörterung der Lausitzer Angelegenheit in der am 23. begonnenen Weise in einer Schlussverhandlung am 25. November.

Gleich zu Beginn ward von Jobst von Einsiedel mitgetheilt, dass der König den dritten der proponirten ‚Wege', eine gütliche Vermittlung seitens der Herzoge von Sachsen, annehme. Darauf begehrte Jan von Sleinitz, nachdem er die Bereitwilligkeit seiner Herren neuerdings versichert hatte, einen Waffenstillstand zwischen Böhmen und dem Markgrafen, damit die Vermittlung ungestört vor sich gehen könne. Man war darauf offenbar nicht gefasst. Der König liess daher die sächsischen Räthe abtreten und berieth sich einige Zeit mit den Seinen. Dann brachten die Herren Johann Hase von Hasenburg, Heinrich von Plauen, Heinrich von Kolowrat, Burian Trčzka von Leipa und Zdenko Kostka von Postupitz, zu denen sich noch der Secretär des Königs, Jobst von Einsiedel, gesellte, den sächsischen Räthen den Bescheid: Der König sei bereit, auf einen Waffenstillstand einzugehen, nur nicht bezüglich des Lausitzer Landes; da solle ihm der Markgraf nicht hineinreden; er sei vielmehr Willens, die Seinen darin zu unterstützen und das Land an sich zu nehmen; den Waffenstillstand wolle er leiden, dem Kurfürsten die Mark (Brandenburg) zu verschonen.[1]

Darauf nun einzugehen, erklärte Jan von Sleinitz in weitläufigen Auseinandersetzungen für unmöglich. Alle Bemühungen seiner Herren, den Frieden herzustellen, müssten fruchtlos sein, wenn man auf der einen Seite unterhandle, auf der andern im Kriegszustande bleibe. Man könne den sächsi-

[1] Bis daher scheint Droysen den Bericht der Gesandten gelesen zu haben. Nun aber macht er einen Punkt und schreibt: ‚Das ward angenommen.' Gesch. der preuss. Politik II. I. Abth. 188. Dass er späterhin doch selbst auch von neuen Verhandlungen in der Sache erfährt und berichtet (ebendort 192—193), hat ihn nicht weiter angefochten. Palacky, Gesch. von Böhmen IV. 2. 198, erzählt dann von diesen Verhandlungen ‚wörtlich nach J. G. Droysen (sic) begründeter Schilderung.' Anm. 139.

schen Herzogen ein solches um so weniger zumuthen, als sie freiwillig und keineswegs auf die Bitten des Markgrafen hin die Vermittlung übernommen hätten. Aber auch die böhmischen Herren gaben nicht nach. Sie antworteten eben nur mit dem Hinweise auf neue Züge feindseligen Benehmens seitens des Markgrafen; dies sei besonders in der Kottbuser Angelegenheit der Fall, in der er dem Könige zu ‚Hohn und Schmach‘ an den Kaiser appellirt und dadurch wegen Verletzung der Privilegien des Königreiches Böhmen auf 500 Mark löthigen Silbers pönfällig geworden sei. Bezüglich der Lausitz blieben sie dabei, dass sie nicht in den Waffenstillstand eingeschlossen werden dürfe; was die Pfandsumme betreffe, so solle in den weiteren Verhandlungen festgestellt werden, ob der König das Geld geben solle oder nicht.

Damit ward endlich des Königs eigentliche Absicht kundgethan, die völlig dem früher Geschehenen entsprach. Die Gesandten gaben sich denn auch keine weitere Mühe.

Am 26. November erschienen sie in Abschiedsaudienz, und da erfuhren sie denn, dass die Dinge doch nicht ganz so stünden, wie sie meinten. Zunächst ward ihnen verkündet, dass auch die anwesenden kaiserlichen Räthe, Hans von Rorbach und Hans Mülfelder, bereit seien, in der Lausitzer Sache zu vermitteln, für ihren Ehrgeiz als Diplomaten und ihre Aufgabe, die Sache ihrer Herren nach Kräften zu vertreten, doch immerhin eine beachtenswerthe Eröffnung. Dann erfuhren sie, im entschiedenen Widerspruche zu ihrer gestrigen Behauptung, wie der Markgraf selbst dem Könige gemeldet habe, dass die sächsischen Herzoge seinerseits zur gütlichen Verhandlung in der Lausitzer Angelegenheit ermächtigt worden seien.

So bedenklich geworden aus mehrfachem Grunde willigten sie gerne ein, als ihnen eine letzte Unterredung mit Herrn Hase von Hasenburg und Jobst von Einsiedel angeboten wurde. Herr Hase führte das Wort: Dass der König sich so entschieden weigere, den Waffenstillstand auch für die Mark zuzugestehen, komme daher, dass er dem Sternberg soeben eine reisige Schaar zu Hilfe geschickt. Aber vielleicht sei eine Vereinbarung möglich, indem man einen allgemeinen Stillstand für einen späteren Termin anberaume. Das ward aufgegriffen und daraufhin kam es noch in letzter Stunde zu einer Vereinbarung des Inhalts: Am Montage nach der heil. drei Könige

Tag 1462 (12. Januar) findet in Brüx ein ‚gütlicher Tag' statt, zu dem König Georg, Herzog Friedrich von Sachsen oder einer seiner Söhne und Herzog Wilhelm sich persönlich einfinden. Letztere sollen den Markgrafen mit sich bringen, den der König zum und vom Tage und während desselben mit sicherem Geleite versorgt. Die Fürsten sollen versuchen, die Gebrechen, derentwegen man ‚von allen Theilen zu Kriegen und Ansprüchen gekommen sei, gütlich beizulegen'.[1] Binnen drei Wochen oder früher soll Herzog Wilhelm dem Könige mittheilen, ob der Markgraf zustimme und der Tag vor sich gehe, dann wolle der König in einen allgemeinen Waffenstillstand willigen, der am achten Tage nach jener Mittheilung Herzog Wilhelms an den König beginnen und noch acht Tage nach Schluss des Brüxer Tages dauern soll, vorausgesetzt, dass man hier nicht eine anderweitige Vereinbarung treffe. Die Meldung Herzog Wilhelms müsse aber die ausdrückliche Versicherung des Markgrafen enthalten, dass auch er mit all' den Seinen während der benannten Zeit den Stillstand beobachten werde.[2]

Man wird nicht fehlgehen, wenn man die schliessliche Bereitwilligkeit des Königs, in die Waffenruhe zu willigen und der sächsischen Vermittlung weiteren Spielraum zu gönnen, mit seinem damaligen Friedensbedürfnisse in Verbindung bringt. Im Uebrigen hatten die Dinge in der Lausitz selbst eine Gestalt gewonnen, dass der König, ohne seinem Endzwecke, das Land in seine Hand zu bringen, untreu zu werden, in einen frühestens um die Mitte December beginnenden Waffenstillstand willigen konnte. Vom Anfange an hatte sich in der Lausitz eine entschieden der Wiedervereinigung mit Böhmen günstige Stimmung bemerkbar gemacht. Die schwierige Lage der Brandenburger in den letzten Jahren, der Friede und die Sicherheit, deren sich die Lande des Königs erfreuten, werden da sicherlich Eindruck gemacht haben. So war der König schon am 15. November in der Lage, den Luckauern für ihre Treue im Streite mit dem Markgrafen in einem

[1] Der Bericht über die Verhandlungen, vollendet während der Heimreise zu Schlan am 27. November, im Weimar. Ges.-Archiv, Reg. C, pag. 2, Nr. 2, fol. 21—29.

[2] Der Abschied des Tages vom 26. November im kgl. sächsischen Hauptstaatsarchive zu Dresden, Cop. 1317, fol. 270.

nen Schreiben zu danken.[1] Als dann am 23. November die Stände der Mark in Luckau versammelten, da ward iegenwart und unter dem Einflusse des Oberstburggrafen ıko von Sternberg beschlossen, sich lediglich an die Krone nen und den König, als den Erbherrn, zu halten. Wohl ıten bei Einzelnen bezüglich der an den Markgrafen zu enden Erklärung Bedenken obwalten, besonders bei jenen, n Besitz in der Nähe des brandenburgischen Gebietes lag gar von demselben zum Theile umschlossen war. Als Sternberg den Besitzern der am weitesten ins Markliche hineinragenden Städte und Burgen, wie Wenzel von rstein, Herrn auf Sorau und Beeskow, besondere Schutzfe ausgestellt hatte,[2] da gingen Alle muthig voran. Im ıen der Uebrigen richteten Heinrich, Abt zu Dobrilug, ızel von Biberstein und Botho von Ilburg an den Marken am 23. November ein Schreiben, in dem sie ihm unter ufung auf ihre Pflicht gegen die Krone den Gehorsam z abschrieben.[3] Die Besitznahme der Mark von Seite ımens war damit, wenigstens der Hauptsache nach, factisch ılgt.

Natürlich beeilten sich die sächsischen Herzoge nach glichkeit, dem Markgrafen Meldung und dessen Bescheid Einwilligung dem Könige zu wissen zu thun, um so bald möglich den Eintritt der Waffenruhe in der Mark herbeihren. Am 6. December traf im Auftrage des Kurfürsten drich von Brandenburg der Bischof von Brandenburg in gau ein, um seines Herrn völlige Zustimmung zu übergen,[4] am 8. August hatte Herzog Wilhelm, soeben von m Tage in Mühlhausen zurückgekehrt, wo Landgraf Hein von Hessen die Erbverbrüderung feierlicher als je gelobt e,[5] die Meldung davon in Weimar und noch am selben

---

Nach der Angabe bei Palacky, Gesch. von Böhmen IV. 2. 195, Anm. 137.

Fontes rer. Austriac. XX. 260—261, Nr. 264. Der Brief ist zunächst an lie Herzoge von Glogau und Sagan gerichtet.

Der Brief im Weimar. Ges.-Archiv, l. c. fol. 19.

Nach dem Schreiben Kurfürst Friedrichs an Herzog Wilhelm, Weimar. Ges.-Archiv, l. c. fol. 35.

So meldet er selbst am 3. December seinem Bruder aus Mühlhausen. Ebendort fol. 33.

Tage fertigte er einen Eilboten an den König ab.[1] Er gab diesem die Weisung, sich unverweilt von Prag mit der königlichen Erklärung zu dem Markgrafen zu verfügen. Sie war nach des Königs Antwort an Herzog Wilhelm zu schliessen, ausgefertigt am 15. December.[2] Daher musste mit dem 22. December in der Lausitz und in den Marken völlige Waffenruhe eintreten.

An diesem Tage war überhaupt im ganzen Bereiche der böhmischen Machtsphäre der Waffenlärm verstummt. Nach langen Bemühungen hatte der König endlich am 7. December den Abschluss einer Reihe von Verträgen durchgesetzt, nach deren Bestimmungen zwischen dem Kaiser und seinen Hauptleuten im Reiche einerseits und Herzog Ludwig andererseits, zwischen dem Könige und Markgraf Albrecht, dem Letzteren und Johann von Würzburg, zwischen diesem und den sächsischen Herzogen ein Waffenstillstand festgesetzt wurde, der am 21. December beginnen und bis zum 24. April 1462 dauern sollte. Während dieser Zeit sollten aber am 6. Februar die Fürsten mit dem Kaiser persönlich in Znaim zusammentreffen und dort der definitive Frieden verhandelt werden.[3] Da der König auch bereits in dem alten Streite zwischen Casimir von Polen und dem Deutschherrenorden in Preussen seine friedliche Vermittlung angeboten hatte, die wenigstens der Hochmeister sofort freundlich beantwortete, so konnte er wirklich mit einiger Berechtigung nun am 11. December jenes beachtenswerthe Schreiben an den heiligen Vater richten, in dem er seine Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl so entschieden betheuerte, auf die vielfältige Mühe hinwies, die ihm die Friedensstiftung in dem von Krieg und Streit zerrissenen deutschen Reiche gekostet habe, den Vorsatz aussprach, das begonnene Werk zu gedeihlichem Ende zu führen, um sich dann mit aller Kraft der Bekämpfung der Erbfeinde des christlichen Namens, der Türken, widmen zu können. Es sollte

[1] Schreiben Herzog Wilhelms an den Kurfürsten vom 8. December. Ebendort fol. 36.

[2] Ebendort fol. 43; des Königs Geleitsbrief für Markgraf Friedrich mit 100—150 Pferden ebendort fol. 44.

[3] Die Verträge sind vielfach gedruckt. Vgl. Palacky, Gesch. von Böhmen IV. 2. 199. Kluckhohn, Herzog Ludwig 204. Fontes rer. Austriac. XLII. 331-332, Nr. 246.

Empfehlung sein für die Obedienzgesandtschaft, die den ig zugleich in Rom definitiv ankündigte und die nun auch :lich im Januar 1462 endlich gefertigt ward. Es geschah, ıdem Erklärungen des Kaisers und des Baiernherzogs, he den Frieden annahmen, eingelaufen waren, unmittelbar ›r der König sich erhob, um zum Tage nach Brüx zu en. Begreiflich, dass der König nun nicht für nothwendig t, dem Markgrafen gegenüber weitergehende Nachgiebig- zu zeigen.

Aber auch Kurfürst Friedrichs Lage war nun wesentlich ers als im October und November. Nicht blos, dass sein der Albrecht in Franken das Gleichgewicht der Kräfte ler hergestellt, nach dem Abzuge der Gegner das Verlorene ılich wieder gewonnen hatte und nun der Erneuerung des ges getrosten Muthes entgegensah: der Kurfürst hatte h unter den Fürsten des Nordens sich einen Rückhalt en die Ueberziehung der Marken von Seiten Böhmens zu affen gesucht. Schon schickte König Christian von Däne- rk, dem gegenüber der Markgraf von seinen Ansprüchen Holstein zurücktrat, dem Böhmenkönige und Zdenko von rnberg seinen Fehdebrief;[1] weitere Abmachungen waren Zuge.[2] So erschien auch er in Brüx, zu entschiedener ihrung seiner Rechte entschlossen.

Unter solchen Umständen waren die Verhandlungen des ixer Tages, an denen sich aber unmittelbar weder der nig, noch der Markgraf, sondern nur die beiderseitigen the und die Herzoge Wilhelm und Albrecht von Sachsen heiligten, nicht vorwärts zu bringen. Den bekannten An- uldigungen und Klagen der einen folgten Widerlegung und genrede auf der andern Seite. Nur dass die Zahl der ıgepunkte auf böhmischer noch gewachsen war. Zbinko ı Hasenburg und Jobst von Einsiedel gaben nämlich die :lärung ab, dass 1. der König darauf bestehen müsse, dass ı für die grossen Kosten, die ihm aus des Markgrafen

---

Gottorp am 2. Januar 1462. Sitzungsber. der philosoph.-histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien V (1850), 693—694.

Man vgl. Droysen, Gesch. der preuss. Politik II. I. Abth. 194, a. a. O. Palacky, Gesch. von Böhmen IV. 1. 202, der auch eines weiteren Schreibens des Dänenkönigs vom 1. December 1461 erwähnt. Ebend. Anm. 145.

Weigerung, die Lausitz herauszugeben, erwachsen seien, Ersatz zu Theil werde; 2. dass der Markgraf etliche Lehen, die zur Lausitzer Mark gehörten, dem Könige entzogen habe, ,zu Abbruch und Verkürzung' für diesen; 3. dass der Markgraf in der Lausitz Steuern eingehoben habe, wozu er als Vogt nicht berechtigt gewesen sei, und dadurch die Leute in Armuth gebracht habe. Schliesslich wurden auch noch zwei Friedensbrüche erwähnt: des Markgrafen Leute hätten das Dorf Topperg, im Glogauischen gelegen, während des Waffenstillstandes überfallen, viel Eigenthum beschädigt und die Einwohner misshandelt; ebenso seien einige Unterthanen des Königs, die, mit des Markgrafen Geleite wohl versorgt, durch die Neumark hätten nach Preussen reiten wollen, gefangen genommen und ,zu unbilligen Gelübden gedrungen worden'. Der Markgraf liess darauf antworten: Die Kosten habe nicht er dem Könige, sondern dieser selbst sich ohne Noth gemacht, da er, statt den Streit nach den Bestimmungen der Einung auszutragen, sogleich den Krieg begonnen habe; eine Steuer habe er von den Lausitzern weder gefordert noch erhalten, ausser einigem Hafer, wie dies auch anderen Vogten vordem geschehen sei; von den Lehen, die er entfremdet haben solle, sei ihm nichts bekannt, ebensowenig von den Friedensbrüchen; doch sei er bereit, falls irgendwie eine Schuld bei den Seinen sich finde, dies gut zu machen.

Schliesslich standen dann beide Parteien wieder auf dem alten Flecke: der König verlangte die bedingungslose Uebergabe der Mark; sei er dann dem Markgrafen irgend eine Zahlung schuldig, so solle sie geleistet werden. Der Markgraf liess erklären, dass es für ihn schimpflich sei, sich ohne Zahlung aus dem Lande weisen und hinterher darüber verhandeln zu lassen, ob er eine Entschädigung für die erkaufte Pfandschaft erhalten solle oder nicht; ebenso habe er Kottbus mit seinem Gelde gekauft und den Kauf von der Krone bestätigt erhalten; dagegen wären die Ansprüche Zdenko's von Sternberg schon deswegen hinfällig, weil noch rechte Erben lebten und eine Erledigung und darum auch giltige Verleihung der Stadt und Herrschaft in keiner Weise eintreten konnte.[1]

[1] Die Reden und Gegenreden beider Parteien im Weimar. Ges.-Archiv, Reg. C. pag. 2. Nr. 2, fol. 46—48 und 49—52.

So schienen die Verhandlungen scheitern zu müssen, als den sächsischen Herzogen, die darob nicht wenig in Sorge ten, weil sie so in die bedenklichste Lage zwischen Böhmen d Brandenburg kommen konnten, doch noch gelang, wenigns den Markgrafen zu theilweiser Nachgiebigkeit zu bemmen. Schliesslich liess man dem Könige die Wahl: die llfte der Ablösungssumme zu zahlen, wogegen aber dem rkgrafen seine Erbschlösser Kottbus, Lüben u. s. w. ‚ohne spräche verbleiben sollten', oder dem Markgrafen das Land f Lebenszeit zu lassen; nach dessen Tode solle es dann ne jede Zahlung an Böhmen fallen und ebenso auch Lüben, ch in der Art, dass, falls es versetzt sein sollte, der König m Pfandinhaber die Summe auszuzahlen habe; die übrigen ndenburgischen Erbschlösser sollten nur im Falle der Markf und auch sein Bruder Friedrich der Jüngere ohne Erben rben würden, dann aber gleichfalls ohne Entgelt, an Böhmen len; oder endlich dem Markgrafen das Geld ganz auszulen und das Land in Besitz zu nehmen, worauf erkannt wer1 solle, wie viel der Markgraf davon zurückzuerstatten habe.

In gleicher Weise gab der Markgraf bezüglich Kottbus as von seinen bisher festgehaltenen Behauptungen auf. Er ot sich, dem Sternberg Stadt und Schloss zu überlassen, s ihm die Kaufsumme von 12.000 Schock ersetzt würde; dies abgeschlagen ward, wollte er sich mit der Hälfte des ufschillings begnügen, während über die andere Hälfte die ndsassen des Lausitzer Gebietes zu Recht erkennen sollten. r König ging seinerseits nicht weiter, als dass er sich anchig machte, für die Mark 4000, für Kottbus 1000 Schock zahlen.[1] Da wie dort kam man trotz Allem zu keiner Verndigung. Die sächsischen Herzoge mussten schliesslich sehr n sein, dass es ihnen nach achttägigen Bemühungen wenigns gelang, eine Verlängerung der Waffenruhe zu erlangen, en ‚Frieden mit einer Vorrede' aufzurichten, der bestimmte: Feindseligkeiten werden zunächst nicht wieder aufgenmen; doch steht es jeder der beiden Parteien frei, zu beiger Zeit den Stillstand zu kündigen, der dann aber auch s noch volle drei Wochen nach erfolgter Kündigung weiter dauern habe. Alle Gefangenen sollen über die Zeit der

---

[1] Die Erbietungen in zwei Bruchstücken ebendort fol. 3 und 53.

Waffenruhe hinaus weiter betagt werden, und zwar ,E
und ,Reisige' gegen Gelübde, Bürger und Bauern gegen
schaft; ebenso sollen alle Abdingung, Brandschatzun
Contribution an Geld und Lebensmitteln, so weit sie
nicht geleistet seien, auch vorerst nicht weiter geleistet w
Es sollen die Mannen und Städte der Niederlausitz, d
zu dem Könige geschlagen haben, bei dem Könige, d
an den Markgrafen halten, bei dem Markgrafen in dem F
stehen. Endlich solle wegen der von böhmischer Se
wähnten Friedensbrüche auf einem besonderen Tage zu S
berg verhandelt werden, wobei am 6. Februar, in Geg
böhmischer und kurmärkischer Räthe, Gesandte Herzog
richs und Herzog Wilhelms von Sachsen den Ausspruc
sollten.[1] Wenn sich der König noch in Brüx schmei
der von ihm gestifteten Frieden im Reiche werde B
haben, wenn er zu hoffen wagte, auch seine nach R
fertigte Gesandtschaft werde glücklich ihre Aufgabe zu
vermögen,[2] so sollte die Enttäuschung nicht lange ausb
Die erste ward ihm bereits unmittelbar nach seiner Rü
nach Prag. Markgraf Albrecht meldete,[3] dass er gern
Frieden mit dem Könige, auch mit Johann von Würzbu
nehme, dass er aber in einen solchen mit Ludwig von
nicht willigen könne; er habe seinerseits weder selbst
Prager Verhandlungen mit Baiern Jemanden geschickt,
hätten die kaiserlichen Räthe für ihn Vollmacht be
andererseits käme ihm vom Kaiser der Befehl, den
gegen Herzog Ludwig fortzusetzen. Es war das Sch
das der Kaiser am 20. December, noch ehe er vom
Frieden Nachricht erhalten hatte, an den Markgrafen ric
Weitere Meldungen Herzog Ludwigs von Baiern liessen
Zweifel, dass die Wiedererneuerung des Reichskrieges v
Thüre sei, und zwar eines Kriegsfeuers von weitaus grö

[1] Der Vertrag, abgeschlossen am 18. Januar, in Fontes rer.
XLII. 336—339, Nr. 248.

[2] Man vgl. die beachtenswerthe Notiz im Berichte Joh. Kitzing
Breslauer vom 17. Mai 1462. Scriptor. rer. Silesiac. VIII (ed. I
graf) 93, Nr. 86.

[3] v. Stockheim, Urkunden und Beilagen 607—608. Nr. CXXX.

[4] Anhang zum Briefe des Kaisers vom 9. Februar bei v. Stockl
bis 618, Nr. CXXXIV.

'ange als zuvor, da nun endlich auch die Reichsstädte ‚in Kaisers Hilfe' kamen und dem Herzoge absagten.[1] So ngenehm diese und andere Nachrichten für den König 'en — auch der Kaiser meldete, dass es ihm nicht möglich den Znaimer Tag zu besuchen — er musste es geschehen ıen.[2] Alle seine Mahnungen bei Markgraf Albrecht wie bei iser Friedrich blieben erfolglos. Dass diese Sachlage auch s Rückwirkung auf die Lausitzer Angelegenheit üben sste, liegt auf der Hand. Als am 6. Februar sächsische the, wie in Brüx vereinbart worden war, sich in Senftenɡ einfanden, trafen sie weder böhmische oder besser gloische, noch auch markgräfliche Gesandte. Offenbar auf Weisung des Königs hin hatte der Herzog die Beschickung Tages unterlassen.[3]

Immer drohender, gefahrvoller gestaltete sich die Sach-a. Als Markgraf Albrecht auf die neuerliche Bitte des ımenkönigs, den Prager Frieden auch dem Baiernherzoge enüber halten zu wollen, eine stolz abweisende Antwort ,[4] antwortete der König mit der zweiten Absage an ihn ı 5. März).[5] Meldungen von mächtigen Kriegsrüstungen rden laut; damit zugleich verbreitete sich die Nachricht, König wolle nicht blos seine Heerhaufen wie vergangenes ır nach Franken senden, sondern auch selbst einen mäch-ın Kriegszug nach Schlesien und den Marken hin unter-ımen.[6] Unmittelbar nach der Zusammenkunft des Königs Ludwig von Baiern und Erzherzog Albrecht von Oester-ih, seinen Bündnern, zu Budweis[7] schrieben böhmische rren dem Markgrafen, dass der Plan, die Lausitz zu ge-ınen, bei dem Könige feststehe wie je.[8] Der Markgraf

---

Ebendort Brief Herzog Ludwigs vom 24. Januar, 612—613, Nr. CXXXII; vgl. Nr. CXXIX, CXXXI, CXXXIII.
Brief des Kaisers vom 9. Februar.
Vgl. den Bericht über den zweiten Brüxer Tag.
Brief des Markgrafen vom 22. Februar bei v. Stockheim, 619—620, Nr. CXXXV.
Palacky, Gesch. von Böhmen IV. 2. 201.
Brief Heinrichs v. Bünau an Kurfürst Friedrich v. Sachsen vom 26. April, Weimar. Ges.-Archiv, Reg. C. pag. 1. Nr. 1. fol. 80. Vgl. Kitzing's Bericht an die Breslauer, Rom am . . .
Vgl. a. a. O. Fontes rer. Austriac. XX. 264—265, Nr. 271 und 272.
So Droysen, Gesch. der preuss. Politik II. I. Abth. 193—194.

gerieth nochmals in schwere Sorgen und neuerdings suchte er, wie schon früher, einen Bund nordischer Fürsten zu seinem Schutze zuwege zu bringen, was ihm denn auch im Wesentlichen am 28. März auf dem Tage von Wilsnack gelang.[1]

Aber nicht minder geängstigt waren auch die sächsischen Herzoge. Den Markgrafen nicht beizustehen, verbot ihnen das rege Ehrgefühl; wenigstens Kurfürst Friedrich war entschlossen, zum nicht geringen Schrecken für seine Räthe, an dem Kampfe gegen Böhmen an der Seite Brandenburgs theilzunehmen. Schon hatte er deswegen einen allgemeinen Landtag nach Oschatz ausgeschrieben, mit seinen Getreuen das Nähere zu berathen. Dem Kriege mit Böhmen aber vermochte man in Sachsen wie in Thüringen nur mit lebhaftester Besorgniss entgegenzusehen. Noch waren die Verheerungszüge der Böhmen über das Gebirge heraus lebhaft in Aller Erinnerung; man meinte wohl, lade sich der Kurfürst, der nichts weniger als ein Kriegsmann sei, diese Gegner wieder auf den Hals, so werde er und seine Kinder ihrer nicht mehr ledig. Aber auch Wilhelm von Thüringen sah sich im Falle eines Krieges gefährdet: er wusste wohl, dass die Räthe Bischof Johanns von Würzburg unablässig in Prag thätig waren, um böhmische Schaaren zum Kampfe gegen ihn zu gewinnen, dass die Vitzthume nur auf eine Gelegenheit lauerten, um nach dem Coburgischen vorzubrechen, die alte Rache zu kühlen an seinen Landen.[2]

So wenig günstig die Verhältnisse schienen, die Brüder entschlossen sich, noch einen Versuch zu friedlicher Vermittlung in dem Streite um die Lausitz zu machen.

Am 8. März hatte Kurfürst Friedrich seinem Bruder den Antrag gemacht, durch eine gemeinschaftliche Gesandtschaft den König um eine neue gütliche Verhandlung zu bitten, die binnen vier Wochen zu Brüx erfolgen möge. Man solle dem Könige vorstellen, dass ein Zustand, wie ihn der Brüxer

[1] Über den Tag von Wilsnack vgl. a. a. O. Droysen, Gesch. der preuss. Politik II. 1. Abth. 194. Von den bezüglichen Bemühungen des Kurfürsten weiss auch Matt. Doering, Contin. chron. Theodor. Engelhusii bei Mencken III. 27, und erfuhr man selbst zu Rom. Vgl. den Bericht des Joh. Kitzing an die Breslauer vom 19. Mai. Scriptor. rer. Silesiac. VIII. S. 97, Nr. 87.

[2] Nach den Meldungen der zu Brüx unterhandelnden sächs. Räthe; s. unten

de geschaffen habe, nicht gut sei; jeder Theil benütze die fenruhe eben nur dazu, um sich zu stärken und dann sein naben doch noch durchzusetzen; so werde der Streit je er desto ärger einreissen.[1] Auf Herzog Wilhelms Vorag, es zunächst mit einem Schreiben zu versuchen, geschah eres;[2] und auch mit Erfolg. Am 25. März schrieb der ig den Herzogen, dass er, obwohl inzwischen ein neuer densbruch seitens des Markgrafen erfolgt sei, indem dieser sens von Kotzau, seines Lehenmannes, Feind geworden und dessen Schloss Friedland belagere, dennoch seine ie am 10. April in Brüx haben werde.[3] Man wird nicht gehen, wenn man, ganz abgesehen von der Friedensliebe Königs an sich, die trotz allen kriegerischen Lärmens immer wieder hervortritt, mit seiner nunmehrigen verlichen Stimmung die Aussicht auf einen nochmaligen denstag in Prag (am 4. April) in Verbindung bringt, die durch die Vermittlung des päpstlichen Legaten Hierony-Landus, Erzbischof von Kreta, während des Budweiser es eröffnet hatte. Viel weniger versprach sich offenbar der kgraf von neuen Verhandlungen einen Erfolg, obwohl er liesslich dazu bereit war; ,unser Meinung anders nicht ist', wortet er auf die Anfrage des sächsischen Kurfürsten, ,denn König halte uns zu aller erst unser zweier Einung und ndnis, desgleichen wir ihm widerum halten wollen; ob aber end ein Gebrechen daran wäre, das lasse er zu recht nmen an den Stätten, wo das entschieden werden soll. — ll er das Land haben, so gebe er uns unser Geld in einer nme; was wir ihm dann wieder abtreten sollen nach Laut Reverses, den wir ihm mit allen unsern Brüdern versigelt en, da wollen wir uns nicht dawider setzen. — Er thue nicht neuerdings unrecht; Recht soll uns ihm gegenüber il und wehe thun.'[4] Darnach war denn auch der Hauptsache

Der Brief mit einem Zettel, enthaltend den Entwurf der Werbung an den König ,auf Verbesserung', im Weimar. Ges.-Archiv, Reg. C. pag 1. Nr. 2, fol. 61.

Antwort aus Eckersberge vom 11. März. Ebendort fol. 63.

Fontes rer. Austriac. XLII. 340—341, Nr. 250 (auf S. 341 hat es statt ,28. März' ,10. April' zu heissen). Vgl. auch Fontes rer. Austriac. XX. 266—267, Nr. 274.

Brief vom 20. März in Fontes rer. Austriac. XLII. 339—340, Nr. 249.

nach die Instruction abgefasst, welche den sächsischen Räthen nach Brüx mitgegeben ward.

Als dort am Palmsonntage die Verhandlungen eröffnet wurden, waren zugegen von böhmischer Seite die Herren Hase von Hasenburg, Matthes Schlick von Elbogen, Johann von Kolowrat, Jobst von Einsiedel und Hermann Zirotek, Burggraf auf Brüx, von sächsischer Seite im Namen beider Herzoge der Obermarschall Jan von Sleinitz, die Herren Nickel von Schönburg, Hofmeister, Hans Metsch, Schenk Hans von Tautenberg und der Kanzler Johann Sifrid. Wieder führte der Obermarschall das Wort; er erörterte die Gründe, die seine Herren zu der neuen Vermittlung gebracht, namentlich die Besorgniss, der Streit möchte viel weitere Dimensionen annehmen, nachdem bereits auf dem Tage zu Wilsnack vor viel Herren und Städten der König von Dänemark ‚dem Markgrafen zu gut fast grosser Hilfe zugesagt habe‘. Auf das Ersuchen der böhmischen Räthe, mitzutheilen, in welcher Weise sich die sächsischen Herzoge ein billiges Abkommen dächten, antwortete Sleinitz, es bleibe nichts übrig, als dass der König erst dem Markgrafen die ganze Pfandsumme bei der Uebernahme des Landes entrichte; dann werde ihm der Markgraf gerne zurückzahlen, wozu er nach Recht verpflichtet werden könne. Das ward auf böhmischer Seite ohne Weiteres mit der Erklärung abgelehnt, dass schon auf dem früheren Brüxer Tage dem Könige weit bessere Bedingungen gestellt worden waren. Da sich die sächsischen Räthe als zu solchen nicht bevollmächtigt erklärten, so musste man nicht blos die Verhandlung für heute abbrechen, sondern schien das Schicksal des Tages überhaupt besiegelt zu sein. In der That handelte es sich am nächsten Tage im Wesentlichen darum, einen weiteren Tag festzustellen, auf dem die Angelegenheit endgiltig geordnet werden sollte. Die böhmischen Räthe schlugen eine neue Fürstenzusammenkunft vor. Der König komme demnächst nach Glogau, um den Polenkönig zu besuchen; wenn sich bei dieser Gelegenheit die sächsischen Herzoge in Görlitz oder Bautzen einfinden möchten, so könnte die Sache kurzer Hand beendet werden. Das wiesen die sächsischen Räthe in dieser Form zurück; es sei unbedingt nothwendig, dass die Räthe die Sache geordnet hätten, ehe die Zusammenkunft der Fürsten vor sich gehe; es möchte ihren Herren schimpflich sein

errichteter Sache vom Tage scheiden zu müssen. Für diese beratthung ward Kamenz und, falls der Glogauer Tag ;er dauern sollte, Brüx in Vorschlag gebracht. Endlich ı man überein, die Wahl des Ortes den Fürsten zu überen, und zwar sollte der König den bezüglichen Vorschlag ı.[1]

Es kam noch zu einer Erörterung der Lausitzer Sache ›chen dem Obermarschall und Jobst von Einsiedel unter Augen. Sie ist nicht ohne Interesse. Der Marschall erfuhr, der Tag von Wilsnack doch nicht ohne bedeutenden Einck auf den König geblieben sei, dass der König in der t ein gütliches Abkommen wünsche, wobei es ihm auf die lung von ein- und zweitausend Schock mehr oder weniger ıt ankomme, wenn nur principiell sein vom Anfange an gehaltener Standpunkt aufrecht blieb. Auch des Königs entliche Endabsicht wusste der Vertraute mitzutheilen. ‚Mein r, der König,‘ sprach Einsiedel, ‚ist in den Sachen übel führt und ich zweifle nicht, er werde den Verführern ımer hold, sondern werde ihnen noch ihren rechten Lohn en. Wie dem, so ist meines Herrn des Königs Meinung dem Fürnehmen gewesen, dass er gern das Land der Lau- an sich bringen und einen seiner Söhne damit ausstatten llte bei seinen Lebzeiten, nachdem er ein schwerer Herr und nicht weiss, wann oder wie sichs mit ihm schicken g; und je näher er seine Söhne bei unsern gnedigen Herren n Sachsen, zu denen er sich alles guten versehe, setzen chte, desto lieber ihm das wäre, in freundlicher Zuversicht, sollten Hilfe und Trost von ihnen haben.‘ Jobst ging auch reitwillig darauf ein, als ihm der Marschall vorstellte, es rde vielleicht nothwendig werden, die Uebergabe der Mark, ch im Falle man einig werde, um eine Frist, etwas ein lbes Jahr zu verschieben, Alles, damit es nicht den Anschein winne, der Markgraf sei zur Herausgabe des Landes geungen worden. Er versprach, in diesem Sinne bei dem nige zu sprechen.[2]

Nach der Instruction zu und dem Berichte vom Tage im Weimar. Ges.-Archiv. l. c. fol. 39—42 und 68—73. Die Instruction ist wieder von Herzog Wilhelm verfasst.

Nach dem Berichte der thüringischen Gesandten vom 13. April. Weimar. Ges.-Archiv. l. c. fol. 74, 75.

Trotzdem zögerte König Georg mit der Aeusserung auf die Brüxer Beschlüsse bis zum 25. April, offenbar so lange, bis er Nachricht von der Verrichtung seiner Gesandtschaft in Rom habe. Als aber nun die Vorgänge in Rom, die Entscheidung, die dort am 31. März gegen ihn gefallen war, ihm kund geworden, da zögerte er, sofort mit anderen politischen Massregeln beschäftigt, nicht länger, zur raschen endgiltigen Austragung der Lausitzer Sache die Hand zu bieten. Nachdem der König in seinem Schreiben hingewiesen auf die in Brüx gepflogenen Verhandlungen, wobei er nicht unterliess auseinanderzusetzen, dass er da nur durch die Hartnäckigkeit des brandenburgischen Kurfürsten genöthigt worden sei, ‚seine Herrschaft, Lande, Städte und Leute zu handhaben und wieder an sich zu bringen, wie er auch mit Recht und mit gewaltsamer Hand gethan habe', erklärt er seine Absicht, den Streit gemäss der Egerer Einung durch eine Commission, bestehend aus je drei eigenen und brandenburgischen Räthen, entscheiden zu lassen. Die Räthe sollten am 1. Juni in Beeskow zusammentreten; für die sächsischen Herzoge entfalle damit jeder weitere Grund, sich für den Markgrafen in dieser Sache zu bemühen.[1]

Der Brief, dem Kurfürsten von Sachsen am 28. April mitgetheilt, brachte diesem und noch mehr dem Markgrafen Friedrich die Befreiung von schwerer Sorge. Die Zusammenziehung bewaffneter Schaaren bei Prag, darunter eine ziemliche Anzahl jener berüchtigten Zebraken, die rauf- und raublustige Elemente aus Böhmen, Ungarn, Polen, dem Reiche und den Balkanländern in ihren Reihen vereinigten, all' die Vorbereitungen des Königs für die Zusammenkunft mit König Casimir in Glogau, die nicht ohne eine Schaustellung der Macht beider Reiche vor sich gehen sollte,[2] hatten die Kunde von grossen Rüstungen in Böhmen neuerdings in die Ferne getragen. Wurde auch die erste Meldung, dass bei Prag 11.000 Mann geschaart ständen, bald widerrufen und die Zahl der Söldner auf nur 4000 angegeben, so war dies immer noch eine Macht, die im Feindeslande den schwersten Schaden stiften konnte.[3]

[1] Fontes rer. Austriac. XLII. 341—343, Nr. 251.
[2] Vgl. a. A. J. Dlugoš, Histor. Polon. lib. XIII. Leipzig 1712, 290—291.
[3] Brief Heinrichs von Bünau an Kurfürst Friedrich vom 26. April im Weimar. Ges.-Archiv. l. c. fol. 80, 81.

Der Markgraf hatte auf den 9. Mai einen Tag nach lhausen verabreden lassen; nun aber gab er den dringen- Bitten seiner Landschaft nach und entschloss sich, zu ıe zu bleiben, um so mehr, als sich das Gerücht verbreitete, der Glogauer Tag werde wesentlich zu dem Zwecke ge- ·n, um einen Bund beider Könige gegen ihn zuwege zu ;en.[1] Aber auch in Sachsen blieb man nicht völlig be- ;t, als der König, statt auf directem Wege nach der itz zu ziehen, sich mehr nordwestlich gegen das Meiss- ıe hin wandte und am 27. April bei Karbitz unmittelbar en über das Erzgebirge nach Sachsen führenden Pässen ·te. Schon liess Heinrich von Bünau, des Kurfürsten ;er in dem benachbarten Liebstadt, die Leute auf dem rge warnen und sandte selbst der Kurfürst auf Bünau's ·ht seine Räthe, zu sehen, was vorginge.[2]

Doch der König dachte nicht weiter an Feindseligkeiten ·r Brandenburg, noch weniger Sachsen gegenüber; sein vom 25. April beseitigte denn auch da wie dort endlich ı weiteren Zweifel; langsam weiter ziehend gelangte König g am 15. Mai nach Glogau, wo nun, nachdem am 18. auch Polenkönig mit zahlreichem und glänzendem Gefolge sich ·stellt hatte, die Unterhandlungen zwischen den Fürsten rweilt begannen. Ihr Gegenstand war aber nicht ein ge- samer Krieg gegen den Markgrafen, sondern Massregeln Sicherung des freundnachbarlichen Verkehres zwischen beiden Reichen, besonders aber der Plan des Böhmen- gs, Casimir von Polen unter dem Vorwande eines gemein- ·n Zuges gegen die Türken für die nächste Zeit seiner ·ehenden Politik dienstbar zu machen. Schon war ja der menkönig, von dem Franzosen Anton Marini aus Grenoble then, zu einem grossen diplomatischen Feldzuge gegen Curie entschlossen, dessen Ergebniss die Stiftung eines ›päischen Fürstenbundes sein sollte, dem nicht Papst und ser, sondern Ludwig XI. von Frankreich und Georg von

---

[1] Sein Brief vom 22. April an Kurfürst Adolf von Mainz und die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachsen im Weimar. Ges.-Archiv. l. c. fol. 76. 77. 78.

[2] Des Kurfürsten Brief vom 28. April an seinen Bruder Wilhelm. Weimar. Ges.-Archiv. l. c. fol. 82. 83.

Böhmen die Bahn vorzeichnen sollten. Für solche Anschauu nun den Polenkönig zu gewinnen, war König Georg in gau mit emsiger Vorsicht bemüht, um freilich sein Strebe in sehr bescheidenem Maasse gekrönt zu sehen.[1]

Unmittelbar nach Beendigung des Glogauer Tages t sich der Böhmenkönig und Markgraf Friedrich von Bra burg in Guben. Hier ward rasch vollendet, was, wie es s — es sind gerade über das Ende des Streites um die L unsere Nachrichten äusserst dürftig — ohne besondere l zwischen den beiderseitigen Räthen in Beeskow (oder in Gu ins Reine gebracht worden war. Zunächst erfolgte am 5 die förmliche und feierliche Wiederaufrichtung der l Einung vom 25. April 1459 zwischen Böhmen und dem denburgischen Hause mit allen ihren Bestimmungen. B der Grenzstreitigkeiten zwischen der Mark Brandenbur dem Herzogthume Glogau ward vereinbart, dass Räth Markgrafen und des Herzogs demnächst zusammentrete auf Grundlage früherer Vereinbarung die Grenzlinie fest sollten. Im Uebrigen ward bestimmt: die beiderseitig fangenen sind ledig, jegliche Art von Leistung, zu d Unterthanen der einen Partei an die andere Partei verp wurden und die noch nicht aufgebracht ist, hat wegz Lehen, die aufgesagt oder verwirkt sind, bleiben de herigen und früheren Besitzern.[3] Am selben Tage aner König Georg, dass Kurfürst Friedrich Kottbus, Stadt, und Herrschaft, dann Peitz, Teupitz, Bernwalde, Be Storckow und den Hof Gross-Lübben sammt Zugehör an sich gebracht habe; diesen gesammten Besitz, der v Krone zu Böhmen zu Lehen gehe, verleihe der Kö Bitten des Kurfürsten Friedrich, der als solcher von ihr Lehen empfangen könne, dem Grafen Jacob von Lindau, auf Ruppin, unter Anerkennung der bezüglich Beesk

---

[1] Vgl. Hermann Markgraf, Ueber Georgs von Podiebrad Proj christlichen Fürstenbundes etc. Histor. Zeitschr. XXI. 272 ff.

[2] So melden auch wirklich die Annales Silesiae Nicol. Henelii mersberg, Scriptor. rer. Silesiac. II (Lipsiae 1730), 242—243. weiter besonderes Gewicht darauf gelegt werden soll.

[3] Riedel, Cod. diplomat. Brand. II. 5. 63—64. Nr. MDCCCXI. S berg, Scriptor. rer. Silesiac. I. 1028—1029, Nr. CLI.

Storckow zwischen dem Kurfürsten und Herrn Wenzel Biberstein bestehenden Verträge.[1]

Und die Mark Lausitz? Nun, sie blieb bei Böhmen. ›er das ‚Wie‘ aber erfahren wir an competenter Stelle, in Gubener Urkunden, gar nichts, und was an anderen Orten ıeldet wird, bewegt sich in entschiedenem Widerspruche. th. Döring berichtet den Rückkauf der Mark,[2] eine Melg, die ganz wohl bestehen kann, da der König schon in x sich zur Zahlung von 4000 Schock erboten und Jobst Einsiedel noch zuletzt ebendort versichert hatte, es komme ı Könige auch auf 1000 bis 2000 Schock mehr nicht an. ır schon die Summe, die Döring nennt, ist entschieden ıt zutreffend; oder sollte der König nun auf einmal 00 Schock Groschen gezahlt haben, während er bisher die lung der schuldigen 7800 Schock so energisch verweigert e? Und in Brüx hatte ja im Januar der Markgraf sich ›n mit der halben Summe zufriedengeben wollen! Dazu mt, dass der König die Ansprüche des Markgrafen auf :bus u. s. w., kurz in jeder Beziehung, die verpfändete tei allein ausgenommen, nun völlig anerkennt und dass er ıuf sich nimmt, die Sternberge dafür anderweitig durch eihung von Gütern und Gerechtsamen eben in der Lausitz entschädigen. Wenn der Markgraf selbst während der ıar-Verhandlungen in Brüx Kottbus allein 12.000 Schock ›chen werth erachtete, so bildete es jetzt, in Verbindung der Anerkennung seines sonstigen Erbbesitzes, eine völlig eichende Entschädigung für die auf 7800 Schock ver:te Pfandschaft. Man wird demnach der Meldung des alogus abbatum Saganensium‘[3] ein weitaus grösseres Geıt zugestehen als jener des in jeder Hinsicht ferner stehen- Matth. Döring: ‚Die Stadt Kottbus,‘ besagt er aber, ‚biszum Theile in des Königs, zum Theile in markgräflichem tz, kam an den Markgrafen; dafür erhielt der König e Entgelt zurück, was sonst an jenen verpfändet war.‘ keinen Fall wurde dem Markgrafen die ganze Summe ezahlt! Und daraus erklärt es sich wohl auch, warum wir

---

Riedel, Cod. diplomat. l. c. 64—65, Nr. MDCCCXII.

M. Doeringii Contin. chron. Theodor. Engelhusii ap. Mencken III. 27.

Bei Stenzel, Scriptor. rer. Silesiac. I (Breslau 1835), 345.

über den Act der Rückerstattung des Landes keine Urkunde besitzen: obwohl dem Markgrafen die entsprechende Entschädigung zu Theil geworden war, so empfand es der ehrliebende Fürst doch als eine politische Niederlage, dass er die Mark, ohne die verbriefte Pfandsumme erhalten zu haben, an die Krone Böhmen zurückgeben musste.

Was die nachfolgenden Beilagen anbelangt, so sei bezüglich der in extenso mitgetheilten Stücke bemerkt, dass, abgesehen von der nach dem Sinne gegebenen Interpunction und der Gepflogenheit, lediglich Eigennamen inmitten des Satzes gross zu schreiben, die Wiedergabe getreu nach der handschriftlichen Vorlage erfolgte. Auch möge es gestattet sein, Herrn Archivar Dr. Wülcker in Weimar für die so liebenswürdige Förderung meiner Arbeit aufrichtigen Dank zu sagen.

I.

1461. 20. October. Zwernitz.

Kurfürst Friedrich von Brandenburg an Herzog Wilhelm von Sachsen: Er sei gewarnt worden, dass der von Sternberg auf dem Wege sei, ihn mit den Böhmen zu überziehen. Bittet, ihn nicht ohne Hilfe zu lassen, denn ‚ewer lieb sal vnnser gegen dem von Sternberg zu glich vnd recht gancz mechtig sein‘. Er reite mit dem ‚reisigen Gezewge‘, den er hier habe, sogleich ‚nach land‘. ‚Czwernicz am dinstag nach Galli.‘

Orig. im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchiv zu Weimar, Reg. C. pag. 2, Nr. 2.

II.

1. 27. October. Zeitz. — *Die sächsischen Herzoge Friedrich und helm an König Georg von Böhmen: Antwort auf des Königs Schreiben, dem er die Fehdeansage an Markgraf Friedrich von Brandenburg meldet und Hilfe verlangt.*

ie im kgl. sächs. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Copialb. 1317, fol. 268.

Durchluchtiger konig etc. Also uwer durchluchtikeit vnd ade vns in eyner langen schrifft zcuerkennen geben hadt iche gebrechen, die uwere durchluchtikeit vnd gnade zcu m hochgeborenen fursten hern Friderichen, marcgraven zcu andemburg und burcgraven zcu Nuremberg, kurfursten, vnserm ben swager, vermeynt zcu haben, vnd uff das letzte in der selben hrifft beruret vnd erbietet vnser fruntlichen eynunge halben, darne wir mit uwer durchluchtikeit vnd gnaden sien, vnser biedelichen rethe uff montag fur Symonis et Jude (26. Ocber) gein Eger zcu schicken, gutlichen handel zcu haben; — der nicht mocht troffen werden alszdann rechtliche erkentizs noch lute der eynunge des usztrags zcu gehen lassen, auch etliche geistliche und wertliche fursten vnd stete erboten, der innhalts sollichs uwer durchluchtikeit vnd gnaden brieffs ben wir furnomen vnd gutlichen vorstanden. Vnd fugen rer durchluchtikeit vnd gnaden wissen, das sollich u. d. v. g. ieff vns, herczogen Friederichen, uff dornstag (22. October), d vns, herczogen Wilhelm, uff frietag nehstvorgangen (23. Octer) wurden, dabie uwer durchluchtikeit v. g. wol vorstehen n, uff sollichen montag vns zcuschicken zcu korcz gewesen . Sundern wir bitten uwer durchluchtikeit vnd gnade in tlichem vlisse, vns zcu willen den czog, durch hern Zdencken n Sternberg gein dem gnanten vnserm swager furgenomen, widderwenden, vns auch eynen tagk byenen vierczehen gen zcu ernennen gein Praga vnd den acht tage zcuvor, eher h vnser rethe bie uwer durchluchtikeit vnd gnade erheben, zcuschriben. So wollen wir vnser rethe bie uwer durchhtikeit vnd gnade schicken, sich von vnsern wegen mit d. v. g. fruntlich zcuunderreden. Von denselben vnsern hen, so die bie uch komen, uwer durchluchtikeit vnd gnade rstehen wirdet, das das in guter meynunge geschiet. U. d. v. g. lle vns des auch nicht vorsagenn; das sint wir willig vmb d. v. g. zcu vordienen. Vnd womitte wir u. d. v. g., auch

uwer cronen ere, dinst, frunthschafft erczeigen mochten, weren wir alczyt willig; sint auch des von u. d. v. g. widderumb in vnczwivelicher zcuvorsicht. Geben zcu Czicz vnder vnser beider insigeln uff dinstag vigilia Symonis et Jude anno domini etc. lx primo.[1]

Friderich von gotis gnaden vnd Wilhelm herczogen zcu Sachsen etc.

An den konig czu Behmen geschrieben (von der Hand des Copisten).

III.

1461. 30. October. Dahme.

Markgraf Friedrich von Brandenburg an die Lausitzischen Stände: Der König habe ihm die Zahlung der Pfandsumme für die Lausitz auf vergangenen Simon- und Judaetag zugesagt; die Bezahlung sei aber, wie sie bereits mündlich von ihm in Luckau erfahren hätten, nicht erfolgt. Dagegen habe er heute, als er ‚gein der Dhame' kam, erfahren, dass der König und Zdenko von Sternberg mit noch einigen böhmischen Herren ihm abgesagt hätten, und der von Sternberg bereits mit Heereskraft vor Kottbus liege, das ihm doch eine merkwürdige Bezahlung scheine. Der Markgraf weist die Beschuldigungen des Königs, die Streitsache mit Herzog Heinrich von Glogau, mit dem von Sternberg wegen Kottbus, dann Herzog Balthasar von Sagan und die Mark Lausitz betreffend, zurück, und widerlegt das Ausschreiben Zdenkos von Sternberg, er, der Markgraf, hätte seine Briefe vergessen. Er müsse sich nun wehren und hoffe, sie würden sich halten wie ‚fromme' Leute.

Copie im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchive zu Weimar, Reg. C, pag. 2, Nr. 2, fol. 13—14.

IV.

1461. 31. October. Rochlitz.

Kurfürst Friedrich von Sachsen an seinen Bruder Wilhelm: Markgraf Friedrich von Brandenburg habe ihn gebeten, ihm seine Reisigen und Trabanten zu schicken; sie sollten im

---

[1] Eine gleichlautende Copie ebendort, Cop. 17, fol. 99^{a-b}.

Felde nichts zu thun haben, sondern er wolle sie in seine Städte legen und nur mit den Seinigen gegen die Feinde ziehen. Der Markgraf habe weiter begehrt: 1. dass er in seinem Lande ein allgemeines Aufgebot ergehen lasse, des Markgrafen Feinde zu schrecken; 2. eine Gesandtschaft sofort nach Prag zu dem Könige und eine zweite zu dem von Sternberg vor Kottbus zu schicken, so wie dies vorlängst zu Zeitz beschlossen worden sei. Seine Antwort sei gewesen: Wegen der beiden Stücke müsse er sich mit ihm, Herzog Wilhelm, berathen; wegen der Gesandtschaft sei aber bereits Alles nach dem Wegreiten des Markgrafen von Zeitz verfügt worden; man erwarte darüber nur die Antwort des Königs, die ihm, dem Markgrafen, sofort nach ihrem Eintreffen mitgetheilt werden solle.

Orig. ebendort, fol. 32.

V.

1461. 1. November. Prag.

König Georg von Böhmen an die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachsen: Bestimmt, dass sie zu Martini ihre Räthe bei ihm in Prag haben sollen, und verspricht gutwilliges Gehör für das, was sie an ihn bringen werden. Dem Sternberg könne er den Zug bis dahin aber nicht mehr widerbieten, da dieser weit weg sei und bereits die Lausitz erreicht habe.

Orig. ebendort, fol. 15; Copie im kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Cop. 17, fol. 100.

VI.

1461. Ca. 15. November. Jena. — *Meinung Herzog Wilhelms von Sachsen über die Forderung des Böhmenkönigs, ihm gegen Markgraf Friedrich von Brandenburg Hilfe zu leisten, und Entwurf einer Instruction für in dieser Sache nach Prag gehende sächsische Gesandte.*

Conc. im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchiv zu Weimar, Reg. C, pag. 2, Nr. 2, fol. 5—10.

Vff die schrieft vnd ersuchunge, an vnsern lieben bruder vnd vns nechst gescheen durch vnnsern lieben sweher den konig zu Behemen, dorinn er vns in chraft der fruntlichen eynung, die wir mit im vnd der kronen habin, antzewhett, das wir im wider vnsern liben swager marcgraf Friderichen

helffen oder darumb nach lawt der eynunge zu erkentniss oder durch mittele der vsztrege, die er vns bewtet, dy in der eynunge nicht begrieffen steen, sines furnemens zcu rechtlichen vsztrage komen sullen, habin wir sind der ziett des abschides von dem tage zcu Czitz gehalden, den sachen nachgedacht vnd bewegin zu handeln, wie vorgeschribin steet, doch vff verbesserunge vnnsers liebin bruders zu mynnern oder zu meren.

Item nachdem des koniges schrieft weitlewftig ist, dorinnen er nicht anders suchett, dann das er vnnser liben bruder vnd vns in vnusztregelichen vsztregen lange enthilde, das wir vnsern frunden nicht helffin, sie dadurch verliesen vnd glichwol nicht mercken mogen, was siner entlicher meynunge gein vns sei: Vnd nach dem auch vsz derselbin schrieft gar clar, als vns beduncken wil, scheynet, wie der konig vrsache missefallens gegin vnserm bruder vnd vns zu nemin suche, dadurch er glimpflich mit forderunge wider an vns komen mocht, das wir dann dabei abnemen:

Zum ersten. Wiewol in der fruntlichen eynunge, dorinn wir mit im vertragen, verschribin vnd bestricket sein, wir die verbruderung, dy wir mit sampt vnsernn ohemen von Hessen, mit vnsern frunden den marggrauen habin, clerlichin vsznemen vnd vns wider diselbin mit ym vnd der cronen nichts verbindenn, als das die eynungszbriff clar in irem beslusz innhalden vnd vuszwiesen, jdoch zewhet er vns in chraft derselbin eynung an, ermanet vns vnnser glubde vnd truwen, das wir im helffin wider die marggrauen vnd den marggrauen nicht helffin sullen, den wir doch mit bruderschaft eynung vnd verpuntniss gewannt sin vnd sie darumbe gegin in vnd der crone vszgezogen habin.

Zcum andernn. Wiewol in der eynunge, die wir mit im vnd der cronen habin, gesatzt ist, das er vnd wir hinfurdt mit einander nymmer mer zu fehden, vihintschaft vnd vffrure komen sullen, auch lawt vstrege geschepffet vnd beschriben sin, abgesehee, das wir mit einander zu schicken gewonnen vmb sachen, dy sich nach dato der eynunge begebin, wie wir denselben mit einander zu gutlichem oder rechtlichem entscheide komen solten, also das gar nicht not were, vns ferner oder andere vsztrege fur zu setzin, domit wir von meniclich vermerckt werdenn musten glicherwise, als ob wir mit im in swerer zwietracht weren, auch dardurch vsz der fruntlichen

nung, dorinn wir mit im vnd der cronen sein, gefuret arden, wo wir dy vffnemen, wo wir sie aber verslugen, das dann gein meniclichen glimpf wider vns vermeynt zu langen: Vsz dem nu gar lawt zu besliessen stet, das vns ein vermeidliche beswerunge von dem Konige in disen schrifnn fuor vnd ersuchen furgesetzet ist. Dann sullen wir sin hriebin vnd vsztrege, die er vns bewtet, verachtenn vnd vnern frunden, die wir in der selbin vnnser eynung gar wisintlich vszgenomen habin, helffin, so wil er vns vnglimpf zu nessen gegin allen herren vnd steten, daruff er vns die vsztrege geboten hat, vnd dem drawigen artickel nach geen, darvff liselbin sin schrieft beslewsset. Wie ferne das reichen wurde, mag meniclich vermercken. Wo wir dann den vsztregen vnd iner schrift volge tun vnd vnnser frunde in den noten, darinn sie mit im sein, hulfflose lossen, mag vns nicht anders dann vnglimpff gegin den selben vnsern frund, den wir dann in vorgeschriebener masz auch verschriben vnd zugehoriger sippschaft vff das hohst gewannt sin; vnd auch gein meniclichen, wo sie las von vns clagen oder schriebin, vnglimpff entstehen. Vnd nochten diselbin vnser frunde, dy wir also hilfflose lassen, von vns gedrungen werden, das wir hinfuro, so wir betreten vurden, irer hulff auch entperen musten, das vns dann swer allen mocht, angesehen, das wir vns darumbe mit in verbrulert, verbunden vnd mit mancherlei heyrath vnd fruntschaft zu einander gethan haben, das sie durch vns vnd wir durch sie sollen pliben vnd gehalden werden. Darumb wil vns beduncken gut sein, dass man mit dem konige in der furgesetzten veytlewfftigen schrieft nicht artikulir noch dorin gehe, sundern m mit einer slechten, vffrichtigen, warhafftigen, bestendigen neynung begegin vff besliesz in des konigs briue gesatzt, ly geschickten rete von vnserm bruder vnd vns nach erbietung williger dinst vnd mit entschuldigunge vnsers liben bruders vnd vnser gegin siner durchluchtikeit vnd gnade, as wir die tage, vns in sinen schriben zu ustrag der sachen urgesatzt, nicht besucht habin, das sei darumbe gescheen, das ns die briue zu kurtz sin geantwert worden, inmassen, das in durchluchtickeitt vnd gnade vsz vnserin schribin, im durch erthin vnsern poten nechst zugesant, wol verstanden habe.

Des glichin haben wir auff den tage, vns in dem briue, urch Merthin vnsern poten von siner durchluchtigen gnade

geschickt, itzunt vor nuwens verramet, nicht geschicken mogen, wann kurtzhalbin der zceit vns hertzog Wilhelmen der brif vff sonnabunt noch Aller heiligen tage (7. November) zu Ihen geantwortet sei, den wir ilende vnsern liben bruder zugeschicket vnd, so erst wir gemoget, uch vnser rete zu siner durchluchtigen gnade vnser meynung in den dingen, darumb wir ersucht vnd beschr[iben] sein, im zcu eroffenen, gefertigt haben. Werbin also:

Allerdurchluchtigster konig, gnedigster herre! Ewer konigliche majestat had vnsirn gnedigen herren ein lange schrieft zugesannt, dorinn ir vnder andirn lawten lasset das verwurcken, das der hochgeborn furst, vnnser gnediger herre marcgraff Fridrich, marcgraff zu Brandenburg, ir swager wider uwer maiestat, uwer crone vnd die uwern sol begangen vnd getan haben, dorumb ir gegin im zu notweher beweget sieth, verwarung gegin im getan habe vnd uch sines furnemens vfhalden wollet, inn ermanung, das vnnser gnedige herren uch des helffen sullen nach lut der fruntlichen eynung, dorinn sie mit uwer maiestat vnd der hochwierdigen uwer cronen sin. Vnd ob sie des zu thunde nicht vermeynten, fordert sie uwer majestat deszhalben zu erkenntnisse vnd zu vsztregen, die in der eynung nicht begriffen sein, mit dem anhange vnd besliess, wo sie das verachten wurden, so hettet ir vrsache, uch des von in allinthalbin zu beclagen vnd nicht deste mynner nach rate uwer frunde wege fur zu nemen, dadurch sie berichtet wurden, das sie vnbillich vber solch ersuchen vnd rechtbote ichtes wider uch vnd die uwern furgenomen hetten, wie dieselb uwer meynung uwer maiestat lange schrift mit weitern worten innhelt. Allergnedigster konig! Solcher schrieft vnd ersuchung sin vnser gnedige herrn sere erschrocken, darumbe das sie durch uwer gnade so swerlich angezogen vnd bedrohet werden vnverschulter sachen, vnd bieten uwer konigliche maiestat mit dinstlichem vliess, solchs ires erschreckens redliche, rechtliche vnd lebindige vrsachin zv horen.

Zum ersten mag uwer gnaden nicht verborgen oder vnwissinde sein, das in der fruntlichen verpuntniss vnd eynung, dy sie mit uwer maiestad vnd der hochwirdigen cronen zu Behemen habin, dy verbruderung, die sie mit sampt den landgrauen von Hessen vnd mit allen marcgrauen zu Brandburg haben, gar clerlichen vszgenomen ist, wider die sie sich nicht

pinden. Darumb ist in billich erschrecklich, das sie uwer .de vber solches, das in den eynungszbriuen so lawter vszrucket vnd begriffen ist, so herticlichin ermanet, vf vszge dringet vnd, wo sie den selben nicht volgen wolten, zu lagen vnd mit den tate zu berichten bedrawet.

Zcum andern: Ab solche vsznemen in der fruntlichen verntniss vnd eynunge, dor inn sie mit uwer maiestat vnd der hwirdigen cronen verstricket sein, nicht verleibet vnd vszruckt were, so were in doch billich erschrecklichin, das sie r maiestat on alles fruntlichs ersuchen vonstundan in den en anbegynnen, so ir sie vmb hulff uwern gnaden zu nde anlanget, so hertiglich zu ermanen, sie yn so weitlewf- rechtgebote zu furen vnd zu bedrawen vnderstundet; wann nichts anders darusz entsteen mocht, dann das sie bej menic- vermercket wurden glicher wiese, als ob yn swere sin sollt, ern gnaden zu willfaren vnd mit uwer maiestat und der nen in swerer widerwertikeyt stunden, das in dem nicht ein zu besunderm vnd hohsten missefallen, sundern auch zu en sweren nachteil dienen mochte, angesehin die hohen pflicht d fruntschaft, dorinn sie sich mit uwer maiestat ein vorrchet vnd begriffen habin, dadurch ir mit einander eins getes worden siett, vnd sich dorumbe aller gnaden vnd fruntaft zu uwer maiestat vntzwifellichin verhoffen vnd verwen.

Zum dritten sind sie solcher schrieft vnd ersuchung bilh erschrocken, darumbe das sie wil beduncken, uwer maiet wolle sie vnderstan, von iren frunden, den marcgrauen, n sie nicht allein mit verschriebung, verbruderunge vnd iung hoch verschriebin, verlobt vnd verpunden, sundern h so mit manigfeldigen angesippter fruntschaft gewant sin, dringen, des sie doch zu uwer maiestad ye keinen getrawen in. Sundern sich vil mer versehin, das uwer maiestat zu undern messefallen sin sollt, das von in solt geschrieben oder agt werden, das iren glimpff oder ehren zu nahe rurett. rch der gemelten vnd ander vrsach willen, die vil zu lang ren, uwern gnaden zu erzelen, dy uwer maiestat in irer erhten vernunfft hoher ersynnen kan, wann wir ertzelen moch-, sein vnser gnedige herren billich groszlich vnd hoch errocken des ernstliches ersuchens, das in uwer maiestat in zugeschickten schrieft getan hat, vnd habin vns darumb zu

uwer maiestat geschickt, dieselbin mit allem vliess zu ersuchen vnd zu bieten, anzusehin vnd in bedacht zu nemen den geneygten willen, den die marcgrauen biszher zu uwer maiestat getragen, wie getruwlich sie zu der fruntschaft, die zwischen vnsern gnedigen herren vnd uwer maiestat geworchet vnd zu dem ewigen vertrag, puntniss vnd eynunge, dorin sie mit uwer maiestat, uwerm erbin, nachkomen und der hochwirdigen cronen zu Bohemen sin, gedienet haben, auch die fruntschaft vnd claren verstentniss, dorin vnser gnedige herren mit uwer majestat komen sein, vnd den vnczwiullichen getrawen, den sie zu uwer maiestat habin. Vnd wollet solche gestrenge furnemen, die ir gegin iren frunden den marcgrauen furgenomen vnd angefangen habt, gnediglichin abstellen vnd uch an den vsztregen, die in der eynung, dorinn sie mit uwer maiestat vnd der cronen steen, vmb solch gebrechen, die uwer maiestat von uwer crone vnd der uwern wegin gegin in hat, oder rechts vor vnserm gnedigen herren von in begungen, darzu vnser gnedige herren irer vnd namlich des hochgebornen fursten marggraf Friderichs, wider den uwer maiestat vnnser gnedige herren vmb hulff angestrenget hat, gantz mechtig sein, vnd ob sachen zwischen uwern weren, dy an dem ende nach lawt der eynunge nicht zu uerechten gehortin, durch vnnser gnedigen herrn vlissiger bete willen gnediclich vnd gutlich gegin in finden lasse. Ewer maiestat geruch auch zu bewegen, das die billickeyt etlicher masz das vff ir treget, wann, wiewol in der eynung vnd puntnisz, so dy marcgraffen mit uwer maiestat vnd der cronen vnd uwer maiestat vnd dy crone widerumb mit in hat, dauon uwer maiestat in uwern schriften meldet, geschriben stet, das ein teil den andern oder die sinen mit angrieffen nicht beschedigen vnd sin fihende husen sol etc. vnd ob das daruber geschee, wil sich doch nicht heischen, oder vsz billickeyt finden, das mann sich des vnterstee, mit der tate vffzuhalden vnd dorumbe zu krieg vfrure, fehden, angrieffen vnd fihintschaft zu komen, dadurch plut vergiessen der christenmenschen, verwustung der lande vnd vntetlich kriege erwachsen mochten. Sundern gehoret sich der vsztrag in der eynung vnd nicht die tat zu notwere dargegin zu gebruchin, vnd domit karung vnd wandel zu erobern. Wann die eynung dorumbe gemacht sein vnd werden, das kriege vnd vffrure sullen vermyden pliben, angesehin, das auch dorinn geschriben steet, das kein tei

dem andern sulle zu kriegen, vehde, fintschaft oder vffrure
ıen,
item ob ein teil mit dem andern zu schicken gewonne,
es dorumbe mit vsztregen gehalten werden sulle, vnd das
den dingen ganz wol besonnen ist, das die fintschaft und
friede, der durch die eynunge zusampne ist gefuget vnd
ragenn, nicht besteen mocht an die gerechtickeyt. Wan der
de vnd gerechtickeyt sein zwu swestern, die mogen an
ander nicht gesin, wann der friede mag nicht gesin, wo
gerechtickeyt im nicht beifolget, das angesehin, das man-
rlei ist, das zwischen die puntgenossen, die friede mit ein-
er gemacht habin, vallen mag, das den frieden betrubet
r irret. Darumb musz von stund an die gerechtickeyt, da-
ch einer von den andern rechtens vmb solch verwurcken
r betrubung des frieden, ab das geschyhet, bekomen mag,
den eynungen, die werig sin sullen, vszgesetzt vnd be-
met sein. Das ist die notwere, der man sich in den eynungen
ruchen sol, als uwer maiestat in anfangen der zugeschickten
rieft gar tapferlich wieszlich vnd hoch vernuffticlich an-
whett, das ir durch friedes willen uch zu den fursten ver-
den vnd vereynet habt. Vnnser gnedige herren bieten
h uwer maiestat, hinder sich zu gedencken vnd zu bewegen,
grosslich das uwer maiestat gehohet vnd erweytert had,
dieselb uwer maiestat mit den umbsitzenden fursten sich
atlich vnd gutlich vereynet vnd vertragen vnd sich irer
n vernunfft in senfftmutickeyt gebraucht hat. Vnd sein an
n zwiuel, wo das uwer maiestat hinfur thun vnd sich mit
cher hertickeyt gegen in nicht ertzeigen wurde, es wurde
ch nyrgent kein vffhoren doran sein, uwer maiestat vnd
er erben in uast merrern gluckseligen, hohern, weitgriffigern
d mechtygernn stant zu rucken; das dann etlichermasz da-
arch vorhindert werden mocht, so man solch gestrengikeit,
ie uwer gnade den bewieset, dy mit allem vliess uwern gluck-
ligen stant geneyget vnd dinstlich gewesen sein, an uch
tsehin vnd versteen wurden.

Dieselbin vnsren gnedige herren bieten auch uwer maie-
t zu hertzen zu nemen vnd nach billickeyt zu betrachten,
s sie sich in besundern hohen vertrawen vnd gantz getruwer
ynunge mitsampt iren frunden zu uwer maiestat mit frunt-
aft, eynunge vnd ewiger verpuntniss gethan vnd verstrickt

habin, darumbe dan sie vnd ir frunde durch uwer maiestat bei irenn furstenthumen vnd herlickeyten behalden wurden; desglichen sie vnd ire frunde nach allem iren vermogen geneiget sein, uwer maiestat dinstlich, hulflich vnd ratlich zu sein, dadurch uwer gnade in regiment geruwlich gehalten, uwern vnd uwer erbin stant vnd wesen erhohen vnd wiettgreiffig machen mochten. Vnd wolle solch ernstlich furnemen, gegen iren frunden furgenomenen, gnediglichen abfallen vnd zurfuren laszen vnd also dorinnen handeln, das sie uwer maiestat zugefallen sin mogen, wann in zu diesen ziiten nichts furfallen mocht, das in vnleidlicher wer, dann das sie thun soltenn, das uwer maiestat messefiel. Vnd wollen in vngezwifelten getrawen vnd hoffnung sein, uwer maiestat werde solch ire anbringen, das vsz lawter guter meynung geschucht, gnediglich vffnemen vnd sie dorinn erhoren; das wollen sie vmb uwer konigliche maiestat mit allem iren vermogen gern williclich verdinen.

Item vf der werbung sullen die rete die sachin lassen ruhen vnd antwort fordern; vnd ab der konig das alles verachten vnd nicht zu herczen nemen wollt, solten sie im das rechtgebot tun wie hirnach folget: Allergnedigster konig! So uwer maiestat meynung ie nicht sein wil, vnnsern gnedigen herren in irem vlissigen vnd demutigem ersuchen zu willfarenn, das dann uwer maiestat gruntlich erkennenn moge, das in nichts libers sin sol, dann alles billiches gegin uwer gnaden zu suchen vnd sich uwers willens zu fliessen, vnd kein vrsache sich von in zubeclagenn zu gebin, so hat in uwer maiestat vnder andern rechtgeboten furgesatzt der sachin halbin, dorumb ir sie in uwerer schrieft anfordert zu rechtlichem erkenntnesz vff ir selbs rete. Dasselb rechtgebot nemen sy vff vnd wollen also uwern gnaden furkomen fur ir rete vnd daselbs in recht erkennen lassen, ob sie uch billich hulff vnd beistant thun oder dem vsztrage vnd rechten nach lawt der fruntlichen eynunge, dorinn sie mit uch sein, in der sachenn, dorinn ir sie vmb hulff angetzogen habt, nachkomen sullen. Vnd habin solch rechtbot von das das fruntlichst, slewnigst vnd richtigst vsz allen rechtpoten in furgesetzt erlesen; vnd hetten sie vsz allen rechtgeboten in furgesatzt ein rechtbot erfinden mogen das richtiger slewnyger vnd vsztreglicher vnd fruntlicher gewesen wer, wolten sie auch angenomen habin vnd setzenn des uwern gnaden einen tag auf etc. etc.

Nachdem uwer gnade in der gemelten schrieft selbs
rt, so man das recht verfasst, so sulle die tate billich
:n, bieten sie uwer gnade auch die tate in der gemelten
e gegin dem hochgebornnen fursten vnserm gnedigen
ı marcgraf Fridrichin irem swager ruhen zcu lassen bisz
sztrag desselben rechten vnd bieten hierin uwer gnedige
endige antwert, dornach sie sich gerichten mogen.

Das obgemelt rechtbote sol man vffnemen vnd fursetzen
den andern durch der hirnach geschriebin vrsach willen.

Czum ersten: darum, das es in der eynung nicht be-
pt noch begrieffen ist. Wann die sache beruret dy eynung
t, angesehen, das die bruderschaft der marcgrauen in der
ıng vszgenomen ist.

Czum andern, so ist es vnsern liebin bruder vnd vns
esze vff vnnser rete zu rechten.

Czum dritten ist es billich, das wir fursten des rechtenn
vnd billich von vnsern reten bei recht pliben.

Czum virden, so mag es von dem konige nicht verslagen
len, wann er hat es selbs gebotenn.

Czum funften, so ist es vsztreglich vnd slewnig vnd
ger, dann kein rechtgebote vns in der schrieft furgesaczt;
n die sache ist so lawter vnd mit dem eynungsbrif zu
iesen, das kein lawgen dafur gehoret, das wir dem konige
ler sache hilff nicht schuldig sein, angesehen, das wir die
lerschafft der marcgrauen in der eynung vszgenomen habin.

VII.

1461. 15. November. Lüben.

Markgraf Friedrich von Brandenburg an König Georg
Böhmen: Während er seinem Bruder Albrecht zu Dienst
Franken verweilte, seien zu ihm mit des Königs Credenz
von Sparneck und Paul Rudusch aus Eger gekommen
hätten ihm die ‚Lösung‘ des Landes Lausitz verkündigt;
Bezahlung werde auf Simonis und Jude zu Luckau er-
en. Er habe ihnen erklärt, dass er sein Geld gern nehmen
de. So wie er aber auf dem Heimwege gegen ‚Dhame‘
ommen, nahe an der Lausitz, um nach Luckau zu gehen,
seien ihm durch seine Räthe des Königs Fehdebrief und

die Meldung zugekommen, der Sternberg liege vor Kottbus, ‚das vns ein vnwonliche beczalung däucht'. Der Markgraf rechtfertigt sich in allen Punkten gegen die Anschuldigungen des Königs und erbietet sich zu Recht vor dem Kaiser, den Herzogen von Sachsen, dem Collegium der Kurfürsten und sonst ihrer beider Herren und Freunde. Bittet um ‚ein gutlich beschriben antwort'. Datum: Lobbin 1461.

Orig. Cop. im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchiv zu Weimar, Reg. C. p. 2. Nr. 2. fol. 17—18.

VIII.

1461. 23. November. Luckau.

Prälaten, Herren, Mannen und Städte der Markgrafschaft Lausitz an Kurfürst Friedrich von Brandenburg: Sie seien, wie die beiliegende Copie erweise, vom Könige von Böhmen gar ernstlich ermahnt worden, ihrer Pflicht gegen die Krone zu entsprechen. Der Markgraf wolle es nicht in Ungnade aufnehmen, wenn sie sich an den König halten, als ihren Erbherrn, und an die Krone; sie schrieben hiemit ihm, als einem Vogte der Lausitz, ‚den Gehorsam ganz ab'. Gegeben zu Luckau am St. Clemenstage. Heinrich, Abt von Dobirlug von den Prälaten, Wenzel von Biberstein und Botto von Ilburg von den Herren des Hofgerichtes zu Kalau, sie alle Herren zu Lausitz.

Copie ebendort, fol. 19.

IX.

1461. 27. November. Schlan. — *Bericht der Räthe Kurfürst Friedrich II. und Herzog Wilhelms von Sachsen über ihre Verhandlungen zu Prag (vom 23.—26. November), die Abtretung der Lausitz von Brandenburg an Böhmen betreffend.*

Orig. im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchiv zu Weimar, Reg. C. p. 2. Nr. 2. fol. 21—29.

Irluchter hochgebornner furst! Vnnser willige vndthenige dinst uwern furstlichen gnaden mit getruem vliess voran willig; gnedigster herr! wir sin an vorgangen Sontag her gein Prage komen vnd haben mit sampt dem obermarschalg souil vlies

ȝekeret, das wir des sontages[1] darnach furkomen vnd verret worden sein vnd nachdem uwer gnade dem obermarɜalg, die ding zu handeln vnd nach dem besten furtzunemen, s dann von vns allen also gescheen ist, beuolhen, hat er worbenn vnd vns von uwer gnaden vnd uwers bruders gen verfenglichen bedaucht, das man vor konge brecht, s, woran vnd vf wen er sich rechts oder fruntschaft gein sern gnedigen herrn marcgraff Friderichin wolt gnugen zen, dann das man im hett furgesaczt, das bede uwer gnan, recht vor in geboten hetten, dann wir habin in dieser nser gethanen werbung dannoch wol gemercket, das er vnlrungen sin wil. Auch so sein mer wol im rate bei im, vnd er gliche vf einer guten meynung wer, er wurde dauon ıcht als uwer gnade in keinen wol vernemen sol. Vff solch rbunge ist vns antwort worden als das alles uwer gnade ckswiese hirinnen vernemen wirdet, demutiglich bietende, s nicht zu verargen, dann wir uwern gnaden die botschaft ht ehr haben tun mogen, das wollen wir mit allem gehorn verdinen.

Vnnser werbunge.

Vnser gnedige herren bede von Sachssen enbieten uwern ɔiglichen gnaden ir fruntliche vnd willige dinst, vnd das uwern gnaden in allen sachen vnde gesuntheyt uwers leibes l zu stunde, das horten sie gerne. . . Daruf dulmatzscht er ɔst: Sein koniglich gnade danckt uwern gnaden des sere! d nach vbergebin der credentzien redet er Jhan von Slinitz o: Allergnedigster her! Nachdem uwer konigliche gnade len vnsern gnedigen herrn von Sachssen geschrieben hat · gebrechen halben zwischen uwern koniglichen gnaden vnd n hochgebornen fursten vnnsern gnedigen herrn marggraue idrichen von Brandenburg mit vermanung, uwern konigl. ıden wider denselben marcgraff Friderichen zu helffen, cher schrieft, nachdem uwer gnade die sere hoch gein ısern gnedigen herren angezogen had, dieselbin vnsern gneȝen herrn hohe beweget vnd zu hertzen genomen haben. d als nvn bede unser gnedigen herren vf solche uwer ırieben vnd vermanung uwern koniglichen gnaden zuge-

[1] Soll heissen ‚montages‘.

schrieben haben, uwern gnaden ir fruntlich meynung zu erkennen zu gebin, das had sich vertzogen vnsers gnedigen herrn hertzog Wilhelms halbin, der dann etliche ziett nicht inlendisch gewest, auch dornach etlicher tage halben verhindert ist worden, das bede ir gnaden ir rete nicht eher haben geschicken mogen. Vnd haben vns als sendpoten zu uwer koniglichen gnaden gefertiget, dieselben uwer gnade mit allem vliess zu ersuchen vnd zu bieten, anzusehin die fruntlich eynung, dorinn uwer gnade mit vnsern gnedigen herrn vom Sachsen vnd auch mit vnsern hern den marcgrauen sitzen, zusampt dem geneyten willen, den die marcgrauen von Brandenburg zu uwern koniglichen gnaden getragen, auch dinst vnd fruntschaft, den diselben marcgrauen uwern gnaden getan haben vnd noch vntzwiuellichin thun werden, solch gestrenge vurnemen, die ir gegin denselben von Brandenburg furgenommen habt, obzustellen vnd uch an recht gein in gnugen lassen. Dann uwer koniglich gnade ist denselben vnsern gnedigen herrn von Sachssen hoch vorwant, deszglichen die marcgrauen iren gnaden auch sein, uch auch allerseits mit hoher fruntschaft solchermass zusampne verstrickt habt, alsdann uwer gnaden uwer tochter vnnsers gnedigen alden herrn sone vnd wideruber vnser gnediger herr hertzog Wilhelm sin tochter uwern son geben hat. So had der marcgraff vnser gnedigen herrn von Sachssen lipliche swester, also das ir zwischen uwer aller nicht hoher fruntschaft mocht gemacht werden. Vnd deszhalbin so wer solch irrnis vnd sunderlich solt uwer koniglich gnade das furnemen anders vnd harter gein den marcgrauen anstellen, dann gereit gescheen ist vnser gnediger herrn nicht liep; vnd vff das solch Irrniss zwischen uwer aller mochten zufuret werden, dorin dann beder vnser gnediger herrn guter vliess vngesparet plieben sollt, haben sie vns daruf uwern koniglichen gnaden etlich wege furzuhalden befolhn, dy sie dann zu uwern gnaden vffzunemen stellen. Vnd sin di wege, die sie dann vff das allerfruntlichst bewogen haben: Zuerst, ob uwer konigl. gnade gesynt wer vnd gefallen wollt der gebrechen, die uwer gnade mit dem marcgrauen hat noch lawt der eynunge, dorinn sie mit uwern koniglichen gnaden vnd der cronen zu Behem sitzen, zu usztrag zu komen. Oder aber, wo uwer gnaden das nicht gefallen wollt, derselbin gebrechin mit dem marcgrauen zu usztrag zu komen vf bede

ser gnedige hern von Sachsen. Aber wo uwer konigl. gnade
r keins gemeynt were, dann beden vnsern gnedigen herren
n vergonnen, der gebrechen gutlichen handel zu habin, zu
rsuchen laszen, ob sie die zwischen uwer allen als den
nden gutlich zu furen, hingelegen oder vff andere wege,
mit allenthalben plut vergiessen vnd verderbin der lande
myden plibe, bringen mochten. Vnd uwer (sic) gnaden habin
n vertrawen vntzwiuellich, uwern konigl. gnaden wurde in
s nicht versagen sundern in gennen dorinnen zu handeln,
gesehen, das sie sich in disen dingen gar vffrichtig gehalden
d keinem teil weder hulff rate oder zuschube getan habin.
s wellen ir gnaden vm uwer konigl. gnade gern verdinen,
d bieten hiruff ein gnedige antworten, dornach sich vnser
edigen herrn zu richten habin.

Antwort des koniges durch ern Jobsten.

Als ir von wegin beder uwern gnedigen herren von
chsen an vnsern gnedigsten herrn den konig geworben habt
die geschrieft, von siner koniglichen gnaden an sie getan,
rinn er sie vermanet had, im wider marcgraff Friedrichin
n Brandenburg zu helffin vnd in bietet sin koniglich gnade
lch gestrenge furnemen gein den marcgrauen abzustellen,
gesehin, wie sie vnder einander verwant sein, darinn myne
edigen herren von Sachsen so solch irrnis nicht liep, wie
das in uwern worten gelawt hat also spricht vnser gne-
gster herre der konig vnd antwort zu dieser ziet: Er ver-
he sich anders nicht zu myns gnedigen hern von Sachsen
rinnen, [dann] alles guten, vnd sin koniglich gnade sei nicht
lein sie vmb hulff zu ermanen bewegt worden zu schriben,
ndern auch dorube, das sie ein verstentniss machten ge-
ben, wie vngeburlich sich marcgraff Fridrich gein sine
nigliche gnaden anstellt. Vnd vff das ir des auch ein wissen
habin moget, so ist vormals das marcgraffschaftum zu Lusitz
ansen von Polentz von kaiser Sigmundt seligin vor ein sum
ldes als einen voyt verschrieben vnd verpfendet gewest, von
s kindern das marggrafschafthum durch marcgraf Fridrich
acht ist mit verwilligunge vnsers herrn des koniges. Daruff
be sin konigliche gnade an den marcgraue gesynnen laszen,
der ablesunge nach lawt der gemelten verschriebunge

zugestaten, sein gellt, nemlich sieben tausend vnd viij^c schog
zu nemen, vnd ym der marcgraffschaftum zu Luszitz als ei
voyt vnd wie das dann derselbe von Polentz innegehabt hab
mit allen sinen zugehorungen abzutreten. Das sich aber marc
graff Fridrich biszher gewehret vnd sich gein sine kon. ga
den widersetzig gemacht hat; darumb vnd auch vmb will
der gerechtickeit, dy der von Sternberg an Cotbus habe, d
dann derselbe von Sternberg an marcgraf Fridrichen an
nicht had bekomen mogen, sej sin kon. gnade von demselb
marcgraf Friedrichen zu einer notwer gedrungen worden n
vfflegung etlicher scheden vnd kostunge vber das, als dersel
marcgraf Friedrich zu Culmnach zugesagt habe, sine k
gnaden der vogthie der marcgrafschafthumer losung zu gonn
vnd sein gelt zu nemen. Aber vnser herr der konig merc
wol, das der marcgraf das marggrafschafthum zu Luszitz i
sinen zugehorungen mer wiesz zu genissen, dann des geld
das er daruff habe; im sei auch das marcgraffthum lieb
dann der konig. Diweill dann sin konigl. gnade also von
gedrungen werde, so geburt im wol ernstlicher dann vor
wider zu gedenken vnd meyn, das er das nicht vnbillich t
Vff die drie wege, vnsern gnedigsten herrn dem konige
gehalden, wil sich sein koniglich gnade mit siner frunde i
vnd sinen reten den herren der cronen, nachdem das auch
cron berurt, bedencken vnd uch zu siner ziett antwort ge

Daruff redt er Jane: Allergnedigster konig! Do i
koniglich gnade vns durch ern Johsten vf vnser werbung
antworten lassen mit infurunge etlicher stucke, dorin
vnser gnediger her marcgraf Fridrich gein uwer kon. gn
solle verwurcht haben, dauon ist vnsern gnedigen herrn
Sachssen in uwern schrieben keins gemeldet. Aber
person halbin ist nicht zwiuels, wann die ding zwischen
kon. gnaden vnd dem marcgrauen zu tage queme, als wi
trawen, uwern gnade vnsern gnedigen herrn nicht ver
werde. Erfunde sich dann, das der marcgraf ichtes vnbi
wider uwer koniglich gnade vnd uwer cronen vnd dy
schribung gethan hett, er solle sich wol wiesen laszen,
aller billichkeyt nach lawt derselbin verschriebung gen u
gnaden zu halden vnd bieten alsuor, uwer konigl. gnade
solch uwer gestrenge furnemen gnediglich abstellen, vn
ein gnedige antwort gebin.

Antwort er Jobst: Vnnser allergnedigster herr der konig :ht, das sich die ding alle nach der schrieft minen gne- n herrn von Sachsen getan, begebin habin, vnd sin kon. le wolle im vff die drei wege ein bedencken nemen vnd antwort gebin.

Am dinstag sand Kathrin abend (24. November) had der g vff ersuchung, an ern Johsten gescheen, nach dem mar- lg gesant; der had schenck Burchard mit im genomen allein mit dem konig gehandelt.

Allergnedigster herr! Als wir uwern koniglichen gnaden sontag von beden vnser gnedigen herrn von Sachssen der echin halbin zwischen uch vnd vnsern gnedigen herrn :graf Fridrichen, domit ir von beden teilin derselben ge- hin gutlich vnd fruntlich mechtett abgetragen werden, drei ; furgehaldin habin: also darff mein konigliche gnade t furhabin, das solch vsztrege oder gebote durch marcgraff richen an vnser gnedigen hern getragin oder furgebin sei, er an uwere konigliche gnade zu bringen. Dann vnser ligen herrn haben solch wege durch vns als ir sendpoten von in selbs vnd in guter wolmeynunge uwern kon. gnaden etzin laszen, als die, die irrthume vnd vnwillen zwischen rn kon. gnaden vnd den marcgrauen als iren frunden t zue sehin. Vnd uwer gnade sol in warheyt glawbin, das :r gnedige herren von Sachsen vmb ny nicht anders von cgraf Friedrichin ersucht sein wordenn, dann vmb hulff, assen sie der einer dem andern zu thunde nach lawt irer r fruntschafft verschrieben ist; die aber vnser gnedige 'en vntzher fruntlich vorhalden habin, in getrawin, uwer igl. gnade wirdet vns vf die furgehaltenn wege gnedige gutige antwort gebin vnd uch in den dingen gute willic- finden lassenn.

Doruff dulmatzscht er Jobst: Vnser allergnedigster herre konig spricht: Er verstehe, das vnsere gnedige herren von hsen das in wolmeynung thun, vnd sin konigl. gnade wolle in kortz gut antwort gebin.

Also had er Jhane furder geredt: Allergnedigster konig! ich nechst etlichs handelsz halbin von myns alden gne- ın herrn wegin mit uwern konigl. gnaden allein geredt e, dabei dann nymant gewest, dann er Benysch Weit-

moller[1] von uwern gnaden als ein dolmatzscher gezogen vnd mit glubden verstrickt ist, doruff ich dann abschiett von uwer kon. gnade genommen, der solchs zusampt uwern guten willen, den ir deszmals auch dorzu hettet von uwern gnedigen herrn an mynen gnedigen herrn hertzog Wilhelm, so palde er wider zu lande quem, solt gelangen: Daruff haben sich bede myne gnedigen herren von Sachsen zu hawff versampnet vnd dauon gehandelt, dabei dan ir beder gnaden nymand von iren reten gezogen habin, dann schenck Burcharten, mynen frundt vnd swager, vnd mich, das dann also hinfurt vnzwiuellich in gut geheim pliben wirt. Also had mein gnediger herr herzog Wilhelm dorinn auch ein gut gefallenn; vnd sein gnade erbewtet sich, worinn er mitsampt sinen bruder helffen vnd raten moge, das uwer konigl. gnade vnd uwer erben geeren, gehohen vnd gefurdern moge, des sei er willig vnd geflissen, inmassen ich das dann von meinem gnedigen alden hern wegin uwern konigl. gnaden vor zugesagt vnd geworben habe; vnd biten uwer gnade, das zu hertzen zu nemen, domit sie ir frunde bei in vnd auch mit sampt denselbin iren frunden uwern konigl. gnaden vnd uwern kindern desto furder dinst gethun vnd bei herkomen behalden mogen. Vnd bieten uwer konigl. gnade, diese vnd die fordern rede, die wir mit uwern konigl. gnaden offinbarlich gehabt habin, von vnsern gnedigen hern in gut vnd fruntlich zu versteen.

Daruff dulmatzscht er Johst: Vnnser gnedigster herre der konig spricht: Er dancke des vnsern gnedigen herren von Sachsen, sinen swehern, sere, vnd verstee das sie das wol meynen; er wisse auch wol, das sie sein vnd siner kinder hohung gerne sehin, er wolle das, so das zu siner ziett kompt, gerne vffnemen, furder mit in darusz handeln vnd deszglichen wiederum thun.

Vff sand Kathrin tage (25. November) vor mittag ist vns in vollem rate antwort worden vnd durch ern Johsten gedulmatzscht:

Vnnser allergnedigster herr der konig spricht, das ir von wegin mynen gnedigen herren von Sachssen der gebrechin halbin zwischen vnserm gnedigsten herrn dem konig vnd marcgraf Fridrichen von Brandenburg an sein kon. gnade geworben

[1] Benesch von Weitmühl, Unterburggraf zu Karlstein.

l drei wege, daruff dann vnser herre der konig derselbin er gebrechin zu ustrag komen sollt, furgesetzt habe. Spricht ıer allergnedigster herre der konig, er wolle ansehin die wolynung siner sweher vnd denselben als sinen frundenn verınen, eins gutlichen handels zwischen im vnd marcgraf Fridıen zu habin.

Daruff redet er Jhane: Allergnedigster herre! als uwer ıiglich gnade vns antwort hat gebin lassen, wie er der ırechen zwischen uwern gnaden vnd marcgraff Fridrichen ern gnedigen herrn von Sachsen vergonnen wollt als uwern nden gutlich handels zu habin, sol uwer gnade glawbenn, ı sie solch schicken gar in guter vnd wolmeynung gethan ıin, als die, den solcher irthum nicht liep ist vnd so nu er gnade vnsern gnedigen hern von Sachsen also des gutıen handels verfolgen wil, geburet sich wol, das man von len teilen dazwischen einen anstand mache vff gerewin ziett. n solt man gutliche handel vnd tege halden vnd dannoch fehden gein einander plieben, so mochten sich dabynnen hen begeben, die man swerlicher zu rechten habin wurde, ın die hauptsachen, vnd bieten uwer konigliche gnade das ı vns im besten vffzunemen.

Daruf nam der konig ein bedencken, hiesz vns vsztreten l schickte zu vns hern Hasen, her Gindrzig von Plawen, rn Koszki, herrn Toryschko, ern Gindrzich von Colowrath l ern Johsten.

Vnd er Johst redt: Vnser allergnedigster herr der konig icht: Als wir an sin koniclich gnade gesonnen hetten, eins lichen anstants mit vnsern gnedigen hern marcgraf Fridıen zu liden, also wolle sein kon. gnade des vnsern gneen herrn von Sachsen zu willen gern verfolgen der ge chin halbin, die sich vormals zwischen in verlauffen habin. er vmb das land zu Lusicz wolle er keinen anstant lieden, nicht desto mynder darnach als nachdem siner zu gecken vnd es mit den sinen darinn sitzen zu halden. Dorin marcgraf Friderich nicht reden sulle, als er im des selbs der cronen zu Behemen schuldig ist vnd in denselbin guten steen tag warten, also das im die in kurtz benant vnd ızt wurden.

Daruf antwort er Jhan: Lieber herre! Vnsers gnedigsten n des konigs meynung, vns wider furgehalden, das sin

gnade einen anstant mit vnsern gnedigen marcgraf Fridrich liden wolle, wo wegin der gebrechin, sich vormals zwischen in verlawffen vnd nicht von des lands zu Luszitz wegin, vnd sin konigl. gnaden meynung ist nach dem lande zu Lussitz zu gedencken, vnd es mit den sinen dorinn sitzende zu halden als ingebure, dorin im marcgraf Fridrich nicht reden sulle etc.: Also sullet ir vns warlich glaubin, was wir vnsern gnedigen herrn dem konige angetragen habin, das das von vnsern gnedigen herrn von Sachssen in gantzer lawter guter meynung geschucht vnd dorumb keins von marcgraf Friedrichen ersucht oder gebeten sein. Vnd ir gnaden sehen die ding villiber in fruntlichem standt dan anders, vnd bieten uch, ir wollt vnsern gnedigsten herrn den konig vnd vnser gnedigen herrn von Sachssen wegen bieten, inmassen sein kon. gnade in vnser werbung verstanden hat, vnsern gnedigen herrn von Sachsen zu gonnen, in den gebrechen allen gutlichs handels furzunemen gein marcgraff Fridrichen, nicht wiether grieffen, dann gereijt gescheen ist; desglichen margraff Fridrich auch tun sollt. Dann sein kon. gnade solle an zwiuel sein, wann es zu tagen qwen, der sich vnser gnediger herre zu setzen in kurtz vlissigen solten, ir gnaden werden sich ie dorinn nicht anders halden oder erfinden lassen mit ankeren ires hohstenn vliess, dann als die, den allersijt vnwillen nicht liep ist. Ir konnet auch wol mercken, solten vmb ein sachen anstende gemacht werden vnd die andern in vnwillen plieben, so wer swer teydingen; wir besorgten auch, das solchs von marcgraf Fridrichen vbel zu erlangen wer. Vnd bieten uch, solchs von vns als sendpoten vnser gnedigen herrn gutlich vffzunemen.

Das haben sie anbracht, sin widerkomen vnd er Johst redet also: Vff uwer meynung lest uch vnnser gnedigster herre der konig wider sagen: Er verstee nicht anders, dann das vnser gnedige herrn von Sachsen vnd ir als sendpoten die gebrechin gerne gut sehin vnd vf das das ir versteen moget, was der gebrechen sein, dij vnser gnedigster herre der konig zu marcgraf Fridrichen habe: So hat er vormals hertzog Heinrich von Sagan[1] mit vehden vnd anderm vnbillichem beschedigen vnd vast hoch gedrungen; das andere, das er hertzoge Balthasarn huset vnd hofet wider vnsern gnedigsten herrn den konig vnd

---

[1] Soll heissen ‚Glogau‘.

;ronen. Das dritt, das er sich vnsern herrn dem konige on vnd such einen vrteil fur vnsern gnedigsten hern den ;chen keiser beruffen hat, dorumb er ponfellig ist v^c ; marg goldes. Das virde, das er vnsern herrn dem ;e ablesung zugestanden, zu enpoten habe, vnd sein gelt emen, das er im nu abfellett. Dorumbe, so ist vnsers igsten herrn des koniges meynunge, wann im vnser herr marcgraf das marggraffschafthum zu Luszitz, das er nicht rs dann als ein vogt innhabe, abtrete, im domit vnd auch ;inen dorinn sitzende zu thun lasze als sich gebure, so wolle ;n anstant im die marg als sin erblant zu verschonen gern n; dann gutlichs handels zu verfolgen vnd erkennen laszin, in kon. gnade im das gelt gebin sulle, vermocht desto ier zugedencken mit der marggrafthum zu Luszitz vnd den sinen dorinn sitzende zu thunde als mit dem sinen, ssen im das dann von sinen vnd der cron wegin wol zu gebure.

Dawider redt er Jhan: Vnnsers gnedigen herren des ;s meynung, vnd was er wider vnsern gnedigen hern marc- Fridrich tettet, hetten wir wol vernomen. Aber vns ;n nicht zu vermercken, so wollt vns beduncken, das vn- gnedigen herrn marcgraff Fridrich gar swer wurde, des es Luszitz abzutreten im das inzugebin, sines geldes zu ren, erst fruntlichin handel dorinn zu thunde vnd zu er- en laszen. Wann das also geschee, so missebraucht der ;graf sine brieff, die er von siner koniclichin gnaden vnd sinen vorfaren hett; wann es ist verschinlichen, dy brieff n innen, des landes nicht ehr abzutreten, er sej denn sines ;s bezallt. Vnd bieten alsuor, vnsern gnedigsten herrn den ; zu bieten, solch vnmogelich wege nicht fur memen, sun- vnser gnedige herrn von Sachsen in den dingen ange- ; vnd in in den gebrechin allen gutlichs handels zu folgen, nicht wiether zu grieffen, dann gereijt gescheen ist; dann ; gnedige herrn von Sachsen das in guter meynung suchen. wir von irenwegen bieten uch auch, ob wir in den dingen zuuil redten oder gebrucht hetten, des wellet vns vnder- ;n, so wollen wir dorinn gerne dulden.

Da wart anbracht, vnd wider gesagt, der konig wollt im anders tun.

Am donrstag (26. November) nach Katherine frue vf an- ;en ern Johstes, das wir den konig gesegin vnd vrlaup

nemen wolten, schick der konig nach vns. Vnd er Jhan macht den anfang in geinwertickeijt herrn Hasen, des cantzlers [1] vnd ern Johsten:

Allergnedigster konig! Was uwer kon. gnade vns vf vnnser gethan werbung antwort gebin hat, habin wir, als wir hoffen, wol behalden; wollen auch das an bede vnser gnedigen herrn von Sachssen bringen. Aber wir hetten gut vertrawen gehabt, uwer gnade sollt in den dingen vnser gnedigen herrn von Sachssen angesehin vnd in vergonnet habin, zu handeln, nach dem sie das als got wol weisz in guter meynung tun, vf das irrenisz zwischen uwer aller nicht hett wither dorffen inrieszen. Vnd bieten uwer kon. gnade, vns zu vrlawbin; wil vns auch uwer gnade ichts befelhen, das wollen wir vffnemen vnd gerne werbin.

Dulmatzscht er Johst: Vnser gnedigster herr der konig spricht: Im zwifel doran nichts, ir habt siner gnade antwort wol behalden. Aber nach gestalt der dinge, so wisse er zu dieser zitt nymants, es sei vnser allergnedigster erre der keiser oder ander, dem er als liep oder lieber vergonnen wollt, als vnsern gnedigsten herren von Sachssen, in den dingen zu handeln, wiewol die kaiserlichen rete, die itzt hie sin, auch dernach arbeyten; dann er getrawet in vor andern. Aber sin konigliche gnade lasz es zu dieser ziett bej der antwort pliben. Vnd do wirs nicht fur bringen mochtenn, wolten wir vrlaup nemen. Sagt er Johst: Er Hase vnd ich wollen mit uch reden, vnd mit uch hinusz gehin.

Das geschahe. Also redt er Johst: Er Hase liss vns sagen, er hett sich allwege geflissen, nach dem er ny anders dann gnade vnd guten willn von vnsern gnedigen herrn von Sachssen vnd von Brandenburg funden vnd gehabt hett, denselben iren gnaden zu dienen; vnd wost got, das ym solch irniss nicht liep wer, vnd wer die warheyt, das myn herre der marcgraf dem konige geschrieben, vnd sich der sachen aller vf bede myne gnedigen von Sachssen vsztrages erbeten hett, wiewol im rat beslossen wer, die antwort vns gegeben. Das wer gescheen der vrsach halbin, das vff sant Andres tag (30. November) ein landtag zu Prage sein sollt, dahin dan die herrn vnd lantschaft alle quemen, das ander, das sin konicl. gnade itzt dy sinen gein Luckaw geschickt het. Ob wir nu icht

[1] Prokop von Rabenstein.

ge fur hetten, domit vnser herr der konig vff ein ander wise bringen wer, darzu wolten sie irs vermogens gerne holffen.

Daruff redt er Jhan: Die meynunge, vns furgegeben, zuapt irer erbietung hetten wir wol vernomen. Aber wir hetten neynt, vnser gnedige herrn von Sachssen solten dorinnen anehin sin worden vnd verfolget habin gutlichs handels; vnser digster herr der konig wer dannoch sines furnemens nach gang des gutlichin standes, den wir gesucht hetten, desto ferner ht gewest. Vnd bieten sie anzusehen, wie allersyt dy herrn ein ler vorwant sin zu helffen, das die ding noch zu eynen gutlichin vnd anstant mochten bracht werden, plutvergieszen, verderben lande vnd mancherlej nachrede dem konig zu vermyden. Also t er Johst: Hettet ir macht, einen tag zuzusagen, das wir in zu versteen gebin; so wolten sie das anbringen vnd mit m vlies versuchen, ob der konig darhinder zu bringen wer.

Daruff bedachten wir vns vnd bewugen, soltin wir diewil margraff dy ding alle vf bede vnnser gnedige herrn von hsen geboten hett, also abscheiden vnd das sich die ding er inriessen wurden, das wer nicht gud. Vnd hielden in Mocht es dohin bracht werden, das vnnser gnedigster herr konig eins gutlichin tages drie wochen vor Vastnacht Februar) vnd eins gutlichin anstants bisz nach Ostern veren wollt, doch vff anbringen vnser gnedigen herrn von hssen, so wolten wir ferner mit in dauon handeln.

Das wart also anbracht, vnd er Johst sagt vns wieder: wol die antwort vor, als wir gehort hetten, beslossen vnd t zu andern wer, dannoch vnsern gnedigen herrn von hssen zu eren, so wollt vnser gnedigster herre der konig gutlichin tags verfolgen vff sontag nach [Epiphania] domini irsten zu Bruxn zu sein. Des wir dann also beslossen vnd ngen sind, alles vff uwern gnaden wolgefallen, als uwer de im anlasz haben vernemen wirdet. Vnd habin das zu er ziett nach aller gestalt der lewft, als uwer gnade zu rn inkomen vernemen wirt, nicht wiether bringen mogen, also nach dem beslies von im gangen vnd vrlaup genom, wollen vns auch bei uwer gnade fugen, so wir erst mogen; befelhen vns hirmit uwer gnaden. Gebin vnter meinen nk Burcharts pitzschaft Slaen[1] vff frijtag nach Katherine

---

[1] Schlan.

virginis anno etc. lxi^mo Burchart Schenck herr zcu Tutenburg vnd Gunther Zilchender.

Gnedigster herr! Vns hett wol geburt, das wir uwern gnaden ehr solten botschaft getan habin; so begabin sich die ding im handel so weytlewftig vnd wurden als dick geendert, das wir uwern gnaden nicht schriebin wolten, wir hetten denn einen grunt. So haben wir auch etliche zietung, dieser vnd ander lewft halbin. die sich dann vber fellt nicht wol fugen zu schrieben: sundern verhalden dy bisz zu vnsern inkomen, demutiglich bitende. das also von vns nicht erglicher zu vermercken. Das wollen wir mit allem gehorsam vmb uwer furstlich gnade verdinen.

X.

1461. 26. November. Prag. — *Anlas zu Prage beteidingt anno etc. lx primo.*

Copie im Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Cop. 1317, fol. 270a.

Zcu wissen, das uff hute dato disser zcedeln von wegen der krige vnd gebrechen zwischen dem durchluchtigstenn fursten vnserm gnedigsten hern hern Jorgen konig zu Behem, marcgraven zu Merhern etc. vnd dem hochgeborn fursten hern Fridrichen marcgraven zu Brandemburg kurfursten von den edeln vnd gestrengen hern Zwincken von Hasemburg, obirsten lantrichter der cron zu Behmen, hern Prokopen hern zum Rabinstein, canzler des konigrichs vnd hern Jost vom Einsidel ritter secretarien etc., hern Burkart schenck hern zcu Tutenburg, hern Jan von Slinicz obermarschalg ritter vnde Gunter Zilchendorffer secretarien als sendbotenn der hochgeborn fursten vnd hern hern Fridrichs vnd herrn Wilhelms gebruder, herczogen zcu Sachssen, lantgraven in Doringen vnd marcgraven zu Missen, vnser gnedigen hern, beret vnd beteidingt ist.

Also das vnser gnediger herre der konig den gnanten vnsern gnedigen herren von Sachssen als siner koniglichen gnaden frunden zcu eren eins gutlichen tags zcuverfolgen zugesagt hat, der tag dann zu Brex in der stat uff montag nest nach der heiligen drier konig tag sol gehalden werden uff die nacht da zu sin, dohin dann vnser gnediger herre der konig personlich, auch herczog Fridrich von Sachssen oder herczog Wilhelm oder aber wo herczog Fridrich nicht komen mochte

a sine sone einer an siner stat mit sinen reten mitsampt herczog
nelm vnserm gnedigen hern komen vnd mit yn marcgraven
.richen bringen sullen, dorczu vnser gnediger herre der konig
sich vnd alle die sinen vnd die gancze cron zu Behmen dem
nten marcgrave Fridrichen vnd den sinen zcu vff vnd von
tag bisz wider an sin gewarsam mit sicherm vngeverlichen
te nach aller notturft versorgen sal, doselbs zcuversuchen,
solch gebrechen, darumb die hern von allen teiln zcu krige
l zuspruchen komen sin, gutlich hingelegt muge werden.
rczu ist nemlich abgeret, das vnser gnediger herre herczog
lhelm von hute dato vber dry wochen, ab anders das nicht
gesin mag, vnserm gnedigen hern dem konige zcuschriben
ab er uff sulchen tag komen vnd den furgang haben lassen
le vnd so er das also zcugeschriben hat, von demselben tag
nn sin briff vnserm gnedigen hern zcukomen ist, dornach
cht tagen so wil vnser gnediger herre der konig einen gut-
en anstant vnd friden mit marcgraven Fridrich, auch allen den
n, vnde von beiden teyln iren landen vnd luten halden vnd liden,
dann furder wehren sal bisz acht tage nach dem abescheit
tags zu Brux, ab anders die ding zcwischen yn nicht gutlich
icht werden, getruwelichen vnd ane geverde, doch also, das
dem zcuschriben des tags von vnserm gnedigen hern herczog
lhelm auch berurt vnd zcugeschriben werde, das marcgrave
drich fur sich, alle die sinen, auch sin land vnd lute sulchen
tant auch halden wulle, inmassen das vnser gnediger herre
konig zcuhalden gereyt zugesagt hat, wie vorgerurt ist ane
erde. Geschen vnd geben zu Prage uff dornstag nach
therine anno etc. lxj^mo.

XI.

1461. 3. December. Mühlhausen.

Herzog Wilhelm von Sachsen an seinen Bruder Kurfürst
edrich: Erbittet sich die Antwort des Markgrafen, einen
ntuellen Tag zu Brüx auf Sonntag nach heilige drei Könige
52 (11. Januar) betreffend, um sie sofort dem Böhmenkönige
umitteln. Er selbst habe sich vom Landtage zu Weissensee
h Mühlhausen begeben und dort Landgraf Heinrich von
ssen getroffen, der nun die Erbeinung gelobt und beschworen

habe, was vordem nicht der Fall gewesen sei. Der Kurfürst solle ihm Nachricht nach Weimar senden; doch gehe er den nächsten Sonntag über acht Tage (13. December) nach Nordhausen, zwischen Landgraf Heinrich von Hessen und Herzog Wilhelm von Grubenhagen zu vermitteln. Donnerstag nach Andreas.

Conc. im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchiv zu Weimar, Reg. C, pag. 2, Nr. 2, fol. 33.

XII.

1461. 4. December. Salza.

Herzog Wilhelm von Sachsen an einen Getreuen: Freut sich, dass sein Bruder, Kurfürst Friedrich, dessen Anbringen (in der Streitsache des Kurfürsten mit seinen Söhnen Ernst und Albrecht) auf Empfehlung Herrn Jans von Sleinitz freundlich aufgenommen habe.

Conc. ebendort, fol. 34.

XIII.

1461. 6. December. Torgau.

Antwort Kurfürst Friedrichs auf das Schreiben Herzog Wilhelms vom 3. December: Markgraf Friedrich von Brandenburg habe den Bischof von Brandenburg zu ihm geschickt mit der Erklärung, dass er den Waffenstillstand mit Böhmen annehme und ‚des Tages zu Brüx', wie ihn der Abschied des Prager Tages besage, ‚wartend sei'. Am Sonntag Nicolai 1461.

Orig. ebendort, fol. 35.

XIV.

1461. 8. December. Weimar.

Herzog Wilhelm von Sachsen an den Kurfürsten Friedrich: Er habe sofort obige Meldung durch einen Boten dem Böhmenkönige mitgetheilt und dem Boten befohlen, sofort mit des Königs Bescheid sich zu Markgraf Friedrich zu begeben. Bittet, ihm des Markgrafen weitere Entschliessungen mitzutheilen; fragt

stark er oder sein Sohn nach Brüx reiten werde. Dienstag
cepcionis Marie 1461.

Conc. ebendort, fol. 36. — Die Meldung des Herzogs an den König, Dienstag Concepcionis Marie, ebendort, fol. 37.

XV.

1461. 15. December. Prag.

König Georg an Herzog Wilhelm von Sachsen. Er sei
eit, womöglich selbst zu dem Brüxer Tage zu kommen; er
e seinen Befehlshabern ernstlich aufgetragen, den Frieden
halten, der dauern soll von Sonnenaufgang Thomastag
. December) angefangen so lange, als die Beredung dies
timmt.

Orig. ebendort, fol. 43.

XVI.

1461. 15. December. Prag.

König Georg von Böhmen sichert dem Kurfürsten Fried-
n von Brandenburg nebst Gefolge von hundert bis hundert-
fzig Pferden zum und vom Brüxer Tage freies Geleite zu.

Orig. ebendort, fol. 44.

XVII.

2. 11. Januar. Brüx. — *Verhandlungen des Brüxer Tages. Beschwerden und Forderungen des Böhmenkönigs.*

ie im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchiv zu Weimar, Reg. C, p. 2, Nr. 2, fol. 46—48.

Vf montag nach Epiphanie dom. zu der xx stunde nach
unge vnsers herrn des konigs sind die nachgeschrieben sin
e, zu den handel gein marcgraf Fridrich von Brandenburg
chickt, in vnsers gnedigen herrn herberge, das anbrengen
sinen koniglichen gnaden wegin zu thunde, [gekommen].

Als had er Zbinko Hase behmisch vnd er Johst vom Eyn-
el getalmatzscht dargelegt: Also wie vormals marcgraf Frid-
h vnd hertzog Heinrich zu Groszen Glogauw yr lande vnd
stenthum gein eynander vergrenitzt vnd verschutt, auch gruntlich

ad hett entsynnen vnd gein sinen gnaden in gehorsam gebin en. Als aber hertzog Balthasar dauon nicht lassen wolt, der konig obgerurtermaszen yn gehorsam zu machin fur›men, vnd das zu thunde mit der macht, als im got vera had. In eym sollichn had der marcgraue hertzog Balthasarn enomen, gehuset gehaymet wider yn enthalden, als der konig net gar unbillich vnd wider die eynunge, die das wol innee, wie sich ein iglich sollichermasze haltn sulle. Vnd wiemyn alter herre von Sachsen von hertzog Balthasar auch icht sey, yn zu enthalten, so habe er doch das wider den ig vnd sinen koniglichen gnaden zugefallen nicht thun, nach wider sin konigliche gnade halten wullen, sundern sich siner lagen; aber der marcgraf habe yn dem konige zu verszunge also enthalden, wie obgerurt ist.

Zum dritten haben sie angetzogen die herrschafft zu Cott-, von der wegin der marcgraf auch sache gegeben vnd rn hern den konig bewegt habe, sich darumb anzunemen. n dieselbe herrschafft, in der marcgrafschafft zu Lusenitz gin, gehe von sinen koniglichen gnaden vnd der kronen lehen. Nu habe der von Sternberg daruff etlich gerecheit behalten vnd vnsern herrn den konig ersucht, ym die ihen; desglichen habe der marcgraf auch vmb lehin gebetin. nachdem er eyn kurfurst sey, dadurch er nicht lehen vom ge habin sulle, den von Barbey dargestalt zu eym lehiner vnd zu ferrer vnderwiesvnge der dinge; so sey der marcder sachen gein dem von Sternberg vmb die herrschafft ottbus vff den konig willekurlich zu recht gegangen, desen auch der von Sternberg. Vnd nach dem sin koniglich e ein richter vnd herre sey, alle die lehen in sinem konige vnd den furstenthumen darczu gehorende gelegen, habe ie sache fur sich genomen vnd ladbriue deshalbin vszgehen n. Daruff des marcgrauen geschickten vor sinen konign gnaden erschienen sind, zu zeyten mit macht vnd zu- ane macht; sich auch zu zeyten behulffen daruff, das die n vor den herrn vnd der landschafft des lands zu Lusitz, die herrschafft zu Cottbus lege, erkand werden solt. sey zuletzst durch den konig eyn endlich rechttag gesatzt, f des marcgrauen sendboten mit voller macht vnd machtn erschinen sind. Da sey der spruch dem von Sternberg n vnd die herrschafft zu Cottbus ym zugesprochin. Da

wider die marcgrafischen sinen koniglichen gnaden zu widerwertickeit vnd zu swechunge der groszen friheid, damit die wirdige cron zu Beheim von keyser Karllen gefrihet vnd vsgesatzt ist, eyn appellacion vnd beruffunge gethan an den Romischen keyser, das doch noch sollich friheid der cronen nicht sin sal vnd nymands gethun mag. Vnd ab es fur den keyser komen solt, so mocht er nichts daruber gevrteilen, sondern so ymands beruffunge nod sey, so moge die nicht ferrer gescheen, dann in sin koniglich camer dadurch der konig aber gros bewegt sey, nicht vnmogelich sich vnd sin kronen bie sollicher friheid zu behalten, daruff gros pene gesatzt, nemlich tusend mark lotigs golds, halb in die keiserlich vnd die ander helffte in die koniglich camern zugefallen; wer sich wider obgerurte friheid vnderstunde zu thunde. In sollich pene sey der marcgraf durch die appellacion von den sinen obgerurter masze gescheen, gefallen, die der konig sinen teil von ym forder, ym darumb vszrichtunge zu thun.

Zum vierden: Als es sich durch obgerurte verlauffunge so ferre vertieffent vnd zu vnwillen begeben had, ist vnser herre der konig durch ersuchunge der herre der cronen bewegt, die marcgraffschafft zu Lusitz wider zu losen, ledig zu machen vnd zu der cronen zu Beheimen, darzu sie gehoret, wider zu brengen. Had auch das dem marcgrauen verkundigt, zeyd vnd stad gesetzt, die betzalunge zu thunde der summen, als das von den Polentzkern vormals an yn kome, als kuntlich sey, als das ym des lands vom marcgrauen abgetreten vnd das gelaszen werde, inmaszen er das von den Polentzkern ingenomen vnd enpfangen hett. Vnd had sollich geld zu der ablasunge gein Luckauw geschickt, dem marcgrauen das verkundigt, der sin rete dahin gein Luckauw bestalt had, den das geld gewieset, zu betzalen angemutet vnd von yn gefordert ist, des lands abzutreten, mit vberantwortunge der briue vnd verschribunge, die er von den Polentzkern enpfangen vnd sust daruber hett, ader burgen dafur zu werden, damitt das alles also geschee vnd vollentzogen wurde. Das haben sie geweigert vnd sey durch den marcgrauen verslagen; dann er habe villicht besonnen, das ym das land nutzer were dann eyn sollich geld vnd nach sollicher empfindunge, das ym des landes losunge vff zu nemen geweigert wurde, sey der konig aber bewegt zu gegenwehre furzunehmen etc. etc., als er nach obgerurt vnd aller geleginheid nicht vnbillich gethan habe.

Zuletzst noch drie stucke angetzogen, dadurch sin konig-
ih gnade zu widerwillen bewegt sey. Zuerst, das durch ob-
rurte weigerunge die betzahlunge vnd widerlosunge des landes
Lusitz halben vnnszer herre der konig zu groszer vfflegunge
drungen vnd bracht sey etc.; der widerkerung ader wider-
gunge mutet der konig nach siner notdorfft, nachdem er ob-
rurtermasze ser unbillich von dem marcgrauen dortzu bracht
y, etc. etc.

Darnach zum andern sein durch den marcgrauen ettlich
hen vsz der marcgraffschafft zu Lusitz, derselbin marcgraff-
hafft zu schaden vnd vnsirn herrn dem konig zu abbruche
d verkurtzunge, entzogen; welcherley lehne das sein, das
lle beiden herrn von Sachsen zu sin zeyd wol clerlich zuver-
ehin werden, dann der marcgraue habe das, nachdem er nicht
ders dann eyn voit des lands gewest sey, vnbillich gethan.

Zum dritten had der marcgraf stewer vff die lut vnd
woner der marcgrafschafft zu Lusitz gesatzt die lute zu armut
acht, das er doch als eyn vogt nicht zu thunde gehabt habe;
d sey ym auch nicht anders ingethan nach verschribin, dann
it der nutzunge, reuthe vnd gefell, die eym voite von den-
lben lande geburen vnd zustehen, etc.

Item zwen fridbruche mit angetzogen, zuerst, das die
n Topperg eyn dorffschafft hertzog Heinrichs durch die mar-
afischen mit name, brande, auch mit verletzunge frauwen vnd
ngfrauwen vnd anders in dem fride beschedigt worden sind
rch Renygk vnd andere des marcgrauen lute, etc.

Item zum andern, das ettliche des konigs vnderthanen,
e durch die kleynen oder nuwen Marck gein Pruszen ryten
lten, vnd des marcgrauen brieflich gleyt gehabt haben, uber
llich gegebin vnd verschriben gleyt gefangen vnd zu ettlichen
billichen glubden gedrungen sein.

XVIII.

62. 11. Januar. Brüx. — *Verhandlungen auf dem Tage zu Brüx: genrede der brandenburgischen Gesandten auf die böhmischen Beschwerden und Forderungen.*

Ebendort, fol. 49—52.

Meins herrn anttwort jegin dem konig.

Item zum ersten. Als der konig meinen herrn schuldiget
n hertzog Heinrich vnd sein grenitz wegen, das er jm dy

solle zu worffen vnd zu schorren haben etc.: Des denn mein herr nicht gethan vnd das dem konige vor wol in schriften verantwort hat, vnd billich mein herr der gicht von hertzog Hinrich vertragen wer, nach dem er des nicht gethon vnd mit warheit wol veranttworten kan. Vnd als der konig meint, das im mein herr do mit zu notwere gedrungen hab, mocht mein herr wol billicher clagen, das er zu notwer gedrungen werde, nachdem hertzog Heinrich manne erst meins herrn mannen entsagt haben vnd ir feind worden sein, das mein herre beweisen kan mit iren eigen feintzbriffen, die hir vorhanden sein, vnd sie dartzu geraubt vnd gebrant, als sye das mein gnediger herren geclagt haben. Dartzu hat mein herr ir grenitz ny gwehn noch anders ny gethon, dann das sich dy seinen haben gewaltz mussen vffhalden vnd schutzen vnd notwere thun mussen, das mein here villiber geseheen het, das das alles wer nachpliben. Vnd wer des mit hertzog Heinrich alletzeit zu fruntlichen tagen gerne komen. Auch hat sich der konig zuuor teydinge doran vnterfangen, die sachen gutlichen beyzulegen, das mein herr het das sein mogen, gar gern gefolgt het. Aber der konig ist darnach meins herrn feint worden, wie wol des mein herr gar wenig getrawt hett, noch dem an meinen herrn vnd an den seinen von hertzog Heinrich mannen der bruch vnd vnrecht gescheen ist. Vnd mein herr meint, das nach innhalt der buntnissze sulchs nicht sein solt vnd wil das irkennen lassen, ob das billich gescheen sey. Auch der konig meint, das das mein herr dem konige vnd der cron solt zu abbruch haben gethon; dar sagt mein gnediger her ‚nein' zu, vnd wolt im vngerne enicherley abbruch thun im oder den seinen lassen bij dem, als sy recht haben begert, myn here, nicht mer etc.

Zum andern: Als in vnser her der konig zeyhet von hertzog Baltzers wegen, das im der selbe hertzoge Baltzer ein vngehorsamer furste sey gewest, das wir hertzog Baltzer mit veranttwerten, sunder als er meint, mein gnediger herr hab im den zuwidergehauset vnd enthalden: des dem min gnediger herre nicht gethon hat. Sundern vnser herr der konig hat Steinbach zu mein hern gesant, vnd an in begeren lassen, ab ymant von de synen im Sagen weren, dy abczufordern vnd nymand der synen wider in nicht hinein reyten lassen; das mein gnedigher herr gerne gethan vnd sich der sach gantz

ıts geworen hat. Dann darnach, als die geschicht zum an gescheen was, ist hertzog Baltasar zu meinen herren ıen, vnd andern seinen frunden hin vnd wider geriten vnd nen herren gebeten, vor in an vnsern herren den konig .ich zu geschriben vnd gnad zu bewerben, das mein gneer herre also gethon vnd im fruntlicheit beweist als synen ebornen frunde. Vnd das dem konig nicht zuwider oder cheen sey, darczu het der konig meinem herren vff sein rifft vnd gutliche bete zu wissen gethon, als er nye gethon , das es im wider gewest wer; sein gnad het sich nach ıen begere gehalden vnd meinet mein herre, das er darumb im nicht gebrochen hat.

Zum dritten artikel, dorinn berurt wirt die gerechticheyt, der von Sternberg zu Cottbus haben solt: Vmb die im t geben sein anttwert, das mein herre Cottbus vmb sein t gekaufft hat vnd nicht vmb sunst an komen ist; sulcher aff im bewilligt, befestigt vnd bestaetigit ist worden, etwen ı dem konige Laszlaw seligen, vnd aber itzund gelihen ist ı diesem konige, das mein herre wol mit koniglichen brieffen komen kan. Vnd hofft, ewer gnade solle irkennen, das er solichen kauff vnd leyhunge des von Sternbergs fordrungen lande vnd statt Cottbus kein crafft gehabt oder noch haben ge; dann es sich nicht so verledigt vnd noch hewtigis tags hte erben dorzu leiben vnd leben, von den das mein gneer herre gekauft vnd wol bezalt hat. Vnd er hat des ein leliche vnd bestendige ankumfft vnd besitzunge in fridlicher ucht gewerb, so vil im zu seinen rechten not ist, vnd erwt sich des vff ir kentnisse. Bey sulcher schult ist zu veren, das der von Sternberg grundet vff sulch vrteyl, das ser her der konig so gesprochen haben: Ist meins gnedigen ren antwort, das er in solch vrteil ny gewillet habe, wider rch sich, noch sein sendboten. Vsz sulcher redlicher vrsache ft mein gnediger herre zun ersten, das vnser herre der ıig sulch vrteil nicht von sich selbst, sundern von bete vnd ichtung er Zdencko von Sternbergs oder ander gesprochen e, die dann den konig nicht also vnderricht haben, als ı der sachen gelegenheyt begeben hat; vnd mein herre eyfelt daran nicht, wer er der sachen recht vnd nach irer egenheyt vnderweist, er hat villeichte kein oder ein ander eil gesprochen. Auch als sein anbrengen doruff lautet, das

mein herre in den konig als in einen gewilkorten richter sol gewillet haben: Des kan sich mein gnediger here nicht er-innern noch bedencken, das er das gen dem konige oder den von Sternberg ye gethon habe, angesehn, das der ladbriff oder citacion nicht inheldet, das der konig mein herre als ein ge-willet richter geladen habe, sundern als ein geordent richter, als das die citacion clerlich vswiszet. Dorausz ewer gnade vnd meniglich wol vorsteen mag, het der konig gesprochen als ein gewilkort richter, nach dem ir anbringen lawtet, er heth ye billich schult vnd antwort dargegen gehort, als sich das wol czemet, vnd im rechten geburlich were, das dann also nicht gescheen ist, mehr angesehen, das die sach nye zu anttwort komen ist, so uil des dy heuptsache belanget; sun-dern nach der citacien, wie wol dy mein herren nicht ver-bunden hat, hat sein gnad vmb guts gelimpfs willen die seinen zu dem konige geschickt vnd furbringen lassen gute gewon-heyt vnd ein alt loblich herkomen, die das lant zu Lusycz uon alter gehabt vnd noch hat, do bey sye ander keyser konig vnd fursten gelasen vnd biszher behalten haben, das sulch vnd ander sachin die lehn vnd erbe anruren im land zu Lusycz vor herren, mannen vnd steten daselbst, als in ein besundern furstenthumb, das selbst mit gericht vnd recht ver-sorgt sey, verhoret vnd gericht werden sollen. Auch haben prälaten, herren, mannen vnd stet des lands zu Lusycz mein gnedigen herren angelangkt, sich vsz sulcher irer alten ge-wonheyt vnd herkomen nicht zu geben vnd von der herschafft wegen zu Cotbus dobey bleyben, da durch in das nicht von synen gnaden erst verbrochen oder geswecht wurde. Vff sulch mins gnedigen herren anbringen hat der konig vszwendig der citacion ander tage gelegt vnd doruff ein vrteil im rechten, genant ein interlocution mit gutem rat gesprochen eins sulchen lawts oder dergleich, moge der marcgraue von Branndburg solch alt herkomen vnd gewonheyt als recht beweysen, das es billich dobey blibe. Sulchs zu beweysen hat im der konig ettlich ander tage furderlich gelegt so lange bisz vff den nechsten vergangen sand Michaelstag (29. September) dor dann mein herr dy seinen mit sulcher macht neben den vss dem land zu Lusytz, da mit man sulch gewonheyt vnd alt herkomen bewisen vnd behalden solt, gegen Prage geschickt, in meynung, dem genanten vndervrteyl genug zu thun. Vnd

ıs aberkant wer worden, dennoch solt meins gnedigen
ı geschickter macht haben, alles das zu thun, was recht
ıt wer. Vff denselben tag der konig nicht von im selbs,
ir hoffen, sunder von vnrechter furbrengung, die weil es
in swebeden vrteyln vnd solch volfürung der beweysunge
nicht aberkant was, ein vrteil wider mynen gnedigen
n gesprochen hat. Vnd zu hant nach solichem vrteil den
n vsz dem lande zu Lusicz angesagt, das landt, vnd sy
ulchem herkomen vnd gewonheyt zu behalden vnd bley-
assen, das selbe meinem herren nicht helffen mocht, das
dem geringsten im land zu Lusycz zu hilff kompt; des
loch mein herre nicht versehn hete, nachdem er zu sul-
vrteyl ny geladen noch auch syner gnaden anttwort vff
ewptsach ny gehort hat, das nach erung des rechten ge-
h wer. Ausz sulchem handel vnd bewegung der sachen
ıein herre vermerket grose beswerung, dy in wider synen
hafften ankomen mochte vnd hat im not gethon, sich von
ır beswerung zu beruffen vnd hat ein appellacion nach
ng des recht geburlich eingelegt, beswerung vnd vertze-
der sachen, der rechtuertigung sulcher seiner eingelechten
acion schrifftlichen geoffenbart, als das die appellacion
ch vszwiset; vnd hat sich beruffen zu dem, der priuilegia
ben vnd vszzulegen hat, an vnnsern gnedigsten herren
Romischen Keyser, der ir beyder oberherre ist. Vnd sein
hofft, das er vmb sulch appellacion vnd beswerung willen
rzalt vnd die appellacion inhelt, keiner pena verfallen
nd seczt das vff ir bekenntnisse etc. etc.

Zum virden: Als vnser herre der konig antzewhet von
osunge wegen des lands zu Lusycz, wie er meynen gne-
herren dem marggrauen dy verkundet habe etc.: Das
ar; er hat sein rete nemlich Otto von Sparneck vnd
l Rudisch zu Culmach zu im geschickt vnd im die losung
ındigen lassen vnd im einen tag benent, nemlich gein
aw vff sand Symonis vnd Jude tage (28. October) entlich
ıeczalung zu thun, inhalt der werbezettel im vberantwort.
wie wol die beczalunge zu Luckaw nicht gescheen solt
inhalt mins gnedigen herren briff vnd verschreibung, dy
onig Laszlaw seliger vnd auch disser vnser herre der
; bestetiget haben, doch vnserm hern dem konige zu wol-
len hat mein herre sein rethe vff genante czeit gein

Luckaw gesandt dy beczalunge zu nemen. Sy ist in aber dem tages nye geboten, noch ander tage vnd biszher nicht gegeben, wie wol sein gnad sein gelt gerne genommen hett. Aber an dem tage, als die bezalunge gescheen solt, lag der von Stern-berg vnsers herren des konigs oberster heubtman, als er sich selbs schreybt, mit andern ire des koniges vndertanen vor Cottbus mit herescrafft, der meynung, mein herren zu notigen. Vnd haben auch den seinen das jr genomen, sy geraubt vnd gebrant das dann, als yderman wol prufen kan, gar ein vnge-wonlich vnd vngutlich beczalunge were, nachdem auch der konig selbs zuuor sein fehde an mein herren gekert hat, in-halt seins eygen fehdbriffs. Des doch meins gnedigen herren briff also nicht sagen, sunder das man zuuor meinem herren sein sum geldes bereyt beczalen vnd in sein gewarsam sicher gleyten solt etc. Sein gnade hat auch dy betzalung nemen vnd in darnach nach inhalt seiner briff abtreten wollen alles, was prelaten, herren, manne vnd stete des lands zu Lusycz er-kenten; vnd wolt man sein gnaden worten des nicht gelawben, sein gnad wolt das verburgen. Das alles nicht hat helffen mogen, sundern mit gewalt ist im ettlich entwerung daran gescheen. Vnd bewt das vff erkenntnisse, ab im daran recht oder vnrecht gethon sey; doch vber das alles mocht mein herre sein gelt an einer sum noch werden, er wolt das noch hewtigs tages gerne nemen vnd sich dar inne halden nach laut seiner brieff vnd hofft, das man im dy billich halden solle.

Zu den leczten dryen stucken.

Zum ersten, wie vnser herre der konig durch mein gne-digen herren zu grosser vfflegunge, kost vnd gegenwere ge-drungen sey etc.: Hofft mein gnediger herre, es sol sich finden, das im daran vngutlich geschee. Dann sein gnad sey vber-czogen, beschedigt vnd zu grosem schaden gedrungen ane not, nachdem er vnnsern herren dem konige gleichs vnrechts ny vszgangen sei vff ir beyder eynung, ader noch vngerne vszgeen wolt; dann im solt an dem vsztrage, in der selbing eynunge gesaczt, wol genugt haben vnd noch genugen, mocht es dobey bleyben.

Zum andern von der lehn wegen, dy mein gnediger herre dem lande zu Lusicz vnd vmb meinen herren dem konige zu abbruch sol entzogen haben: Do weiss mein gnediger herre

ht uon; sundern wann im dy genant werden, wil sein gnad ne geburlich darzu antwerten.

Zum dritten: Wie mein gnediger herre stewer vff die t vnd inwoner im land zu Lusicz gesaczt vnd sie zu armut cht sol haben etc.: Als weiss mein herre kein stewer oder egung, domyt er ymand im lande moge belestiget oder zu ıut gebracht haben. Wol haben im die lantschafft von bete ;en etlichen habern gegeben, doch nicht anders, dann als irn voyten im lande gescheen sey, dy dann myner gewest ı denn sein gnade ist.

Angeczogen zwen fridbriff.

Den ersten, das die von Topperg, eine dorffschafft her- ;e Heinrichs, durch meins herren lewte mit name yn ndt vnd ander in den fride beschediget worden sein durch ıick etc.: Das ist meinen gnedigen herren gancz vnwissen- ; finde sich aber, das ichts vmbillichs durch die seinen cheen wer, als er nicht hofft, sein gnade wird sich dorinn den vnd beweysen, wie man irkent das billich sey etc.

Zum andern: Wie ettlich des konigs vndertan, die ch die Newenmarke gein Prewszen reyten wolten vnd ns herren brifflich gleyt sollen gehabt haben, vber sulch yte gefangen vnd zu vnbillichen gelubden gedrungen sein etc. s ist meinem herren auch unwissenlich; beweiste aber and meins herren gleyte, das hilt man im billich. Sust se sein gnade wol, das ettlich herczog Heinrich mannen, bey dem homeister in Prewsen gelegen haben, vff sein nforderung durch die Newenmark getzogen sein, in mey- ıg, dieselben wider mein herren vff synen schaden zu ge- uchen, als sie selbe bekant haben. Die selben haben meins digen herren amptlewt mit gefencknisz bestrickt vnd sie er betagt mit ir habe. Vnd sulchs ist gescheen vor ingange frids vnd meint mein herre, das sulchs nicht vmbillich cheen sey etc. etc.

XIX.

1462. 11.—18. Januar. Brüx. — *Verhandlungen auf dem Brü Tage: Bruchstück aus den Erbietungen Kurfürst Friedrichs von Bra denburg, die Lausitzer Streitsache mit Böhmen betreffend.*

Copie im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchiv zu Weimar, Reg. C pag. 2. Nr. 2. fol. 3.

Item zum ersten wil mein gnediger herre in fruntsch das thun, das er wil nehmen sein gelt halp, das im vf de lannd zu Lusicz verschriben ist, doch das im seine erbl Cotbus, Loben vnd ander etc. on ansprache bleiben mogen

Item zcum andern wil mein gnediger herre das th das im der konig das land zu Lusicz sein lebtage lass, in massen im das verschriben ist; wenn er aber mit tode ab ginge, das got lanng wende, so solt dem konige das gelt vf dem lannde losz fallenn vnd darzu auch Lobenn; doch s Loben versatzt ist, das man dann dem sein gelt gebe, der e inn het.

Item vmb die erblich slosz. Wenn mein gnediger herre der marggraff vnd marggraff Fridrich der junge, seiner gnaden bruder, beide on menlich leibs erbenn verstorbenn, das got ange verhute, das dann die auch lediglich an den konig fallen sullen.

Item were dem konige das nicht eben, so wil mein gnediger herre der marggraff sein gelt nehmen nach laut vnd inhalt seiner brief, vnd dem konige widerumb abtreten vnd benehmen, so vil durch recht erkant wirt.

Vber das alles wil mein gnediger herre marggraff seins rechten vnd vnrechten zu recht gehen vnd bleiben vf der eynung, oder das zu recht gehorenn seiner gnaden swegern, den hertzogen zu Sachsen, zu geben vnd zu nehmen vmb alle sache, was im recht erkannt wirdet.

Item desgleichen wil er auch thun mit dem von Sternberg.

XX.

32. 11.—18. Januar. Brüx. — *Weiteres Bruchstück aus dem Verndlungsprotokolle mit Vermittlungsvorschlägen der sächsischen Herzoge.*

Ebendort, fol. 53.

Item fur Kottebus die helffte vj m. schock, vnd vmb die der helffte solten der marcgraue vnd der von Sternberg zu sht komen vf die landseszen im lande zu Lusitz.

Item vmb das land zu Lusitz solt der konig die helffte s kauffgelds geben vnd die losunge der versatzten guter zu ı stehen, doch also, das er die von Polentzk dorumb nicht angen solt; dorzu dem konige Lubin folgen.

Item vmb die lehen sal man sich auch nach redelichkeid eynen.

Item ab der marcgraf in besorgunge were vor dem nige: wil der konig sich mit ym vertragen nach aller notfft, des sicher zu sin.

Item man sal Kottebus nach das landt nicht abtreten, s geld sey dann bezalt.

XXI.

1462. 8. März. Meissen.

Kurfürst Friedrich von Sachsen an seinen Bruder Herzog lhelm: Nachdem man Willens sei, neuerdings in der Lauzer Angelegenheit gemeinsam Räthe an den König zu icken, so sende er nächsten Sonntag (14. März) Hans tsch nach Freiberg und gebe ihm einen Zettel mit, auf n das Anbringen an den König verzeichnet sei. Der Herzog ge die Werbung nach seinem Gutdünken ‚verbessern', dasie dann durch einen seiner Räthe und Hans Metsch nach g gebracht werde.

Orig. im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchiv zu Weimar, Reg. C. 2. Nr. 2. fol. 61.

‚Vnser meynung ist, doch vff uwer verbesserung:' Räthe sollen dem Könige vorstellen: Zwar habe er Herren, den Herzogen von Sachsen, zu Ehren und \ einen gütlichen Tag zu Brüx bewilligt, aber Herzog W und Kurfürst Friedrichs Sohn hätten es in Brüx doch weiter gebracht als bis zum Abschlusse einer ‚Vorrede' Waffenstillstand zwischen Böhmen und Brandenburg a bestimmte Dauer, aber mit dreiwöchentlicher Kündigun besagend. Nun hätten sich die Herzoge die Sache überlegt und gefunden, dass es so nicht gut sei; ein Theil stärke sich und werbe, um seinerzeit sein Vor doch durchzusetzen, und man müsse besorgen, dass der je länger nur um so mehr sich einreissen werde. Bitte halb den König um die Zusage, seine Räthe binnen Wochen neuerdings nach Brüx zu senden, um diese legenheit besser und ‚gründlicher' zu bereden.

Ebendort, fol. 61. Orig.

XXII.

1462. 11. März. Eckersberge.

Herzog Wilhelm von Sachsen an seinen Bruder: halte dessen Zuschrift soeben auf der Rückreise vom hauser Tage; schlägt vor, an König Georg erst ein Sch bezüglichen Inhalts zu richten und erst dann eventuell g sam Räthe nach Prag zu schicken.[1]

Concept ebendort, fol. 63.

XXIII.

1462. 29. März. s. l.

Kurfürst Friedrich von Sachsen an Friedrich von denburg: Meldet die Zustimmung des Böhmenkönig

[1] Das Schreiben der Herzoge, das diese nun an den König richt Erfolg. Man sehe die Antwort des Königs vom 25. März 1462 in rer. Austriac. II. Abth. XLII. Bd. 340–341, Nr. 250.

ıaltung eines neuen Tages zu Brüx in der Lausitzer An-
ıgenheit; frägt, ob er seine Räthe nach Brüx schicken
le, dies dem Könige melden und sich selbst darnach richten
können. Montag nach Lätare.

Copie ebendort, fol. 66.

1462. 30. März.

Mittheilung darüber an Herzog Wilhelm. Dienstag nach
tare.

Orig. ebendort, fol. 67.

XXIV.

12. Anfang April. Weimar? — *Instruction Herzog Wilhelms von achsen für seine zum Tage zu Brüx (10. April) abgehenden Räthe.*

;. im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchiv zu Weimar, Reg. C. pag. 2. Nr. 2. fol. 39—42.

Nota myns gnedigen hern herzogen Wilhelms meynunge, dem tage zu Brux fur zu nemen nach sin gnaden be-ıcken vf bequeme mittel.

Zu erst dar nach zu stehen: Wulle der konig von Be-ıen das land zu Lusitz vom marcgrauen wider haben, das ym dann sin geld, das ym doruff verschriben ist, her-gebe.

Was dann der marcgraf nach laut der verschribunge, ıschen yn gescheen, pflichtig sey versatzter slosz, stete oder er zu entledigen, das er das auch thu.

Vnnd ab doruber eynichs vsztrags oder erkentnus zwu-en dem konige vnd dem marcgrauen nod were, das das hee vor yr beyder eynunge oder sust durch fruntlich tey-ge neben der eynung.

Item so das geschee, das dann yr beider eynunge alles innhalts in krefften blibe.

Item vmb das vrteil von Kottebusz wegen, im konig-en hofe ergangen, bedunckt meynen gnedigen herrn etwas r sin.

Dorumb sol man dornach stehen, das dasselbe vrteil ab-alt werde vnd vmb Kottebusz vsztrag gesche vor der

landschafft zu Lusitz oder vor des konigs vnd des marc
eynunge.

Item wo die obgerurten Wege vmb das land zu dem konige nicht gemeynd were, so mag man danach das dem marcgraue das land zu Lusitz, alsuil das schafft ist, sin lebtage inneblibe vnd nach sym tode le an die crone zu Behemen falle; doch was der marcgraf stete hofe vnd guter im lande zu Lusitz erblich gekauft das er auch lediglich dabij blibe vnd die nach sym tod nachkomen die fursten in der Mark folgen.

Item vmb die friedebruche had myn gnediger hern sampt myn alden herrn vff Dorothee (6. Februar) gein Se berg geschickt, inmaszen zu Brux der abscheid gewe aber von des konigs auch herzogen Heinrichs von C vnd der von Luckaw wegen ist da nymand erschiene widerboten.

Item darnach zu arbeiten, das ein ander tag furg men, von allen teilen dobii geschickt vnd der fridel halben gethan werde, alsuil billich ist.

Item ob der wege keiner sin wolt, dann darnach beiten, das der fride vf ein lenger vffsagen zwuschen ir verfaszt werde, doch alsferrer das vnszer bruder voi marcgrauen auch in beuelunge habe.

Item ab man drauwen wolt, dann darin nicht zu oder dabii zu sin.

Item mit zu nemen copien des fridebriues von Br

Item abscheid zu Senfftenberg.

Item marcgrauen Fridrichs letzten schrifft myn herrn gethan.

Item copie des konigs zuschriben des tags.

Item an die konigischen rete zu werben: Als der myn gnedigen herrn wider geschriben, wie er mit den digern geredt habe vnd doch des geldes kein frist dan vf pfingsten (6. Juni) erlangen konnen: Wiewol dan sin zur bezalung bereyt vnd willig sey, so sein doch ytzu leuffte sere swere, darinnen sin gnade sich gelds vnger plosst; das andere so sey ym ebenthurlich, das geld gein zu schicken, diewile die kriegsleuffte also stehen, vn weges hin etlich herzog Ludewigischs etlich marcgrausch also mancherley gemenget sein, dadurch das geld swerli

:engen, diewile die ziid der bezalunge so ruchtig sey. so das geld gein Eger queme, zwiuelt sin gnade nicht, :onig wurde das da mit gleyt wol besorgen. Aber alle rurte gelegenheid angesehen, so lasze mein gnediger den konig bijtden, das er nochmals bi den schuldigern flisz ankeren vnd sie vermogen wulle, siner gnade frist :elds zu thunde bisz vf Michaelis (29. September) oder mynsten bisz vf Bartholomei (24. August) oder Jacobi Juli); sich dahin zum besten bewiese, damit sin gnade ɔicht geweigert werde, alsdann wolle er die bezalunge zlich thun, vnd das vmb sin gnade williclich zu verdinen.

Item von Friberg gein Brux vmb ein personlich gleyt :m walde vns vff zu nemen zu bestellen.

Item meinen gnedigen herrn botschafft zu thunde, wie :uffte stehen vnd was wir erfaren mogen.

Item zu gedencken, was mynem gnedigen herren [marc-n] von den konigschen fridebruch gescheen ist:

Zcum ersten haben die von Loben hertzog Heinrichs mynem gnedigen herrn gepucht vnd darynn genommen, sie gefunden haben, nemlich Czerwingen vnd Matzdorff.

Item das dorff Stradaw ist gepricht vnd dar gnomen en bey eym halben schock kuhwe; vnd had gethann ɔinrode zu Lobezitz im lande zu Budissen gesessen.

Item myns gnedigen herrn schribern ist genomen wurden rux im verschriben gleite vnd fride xlij Rinische guldenn, ıngerische guldenn vnd ij gulden an Pemischen vnd Mis-ɔhen groschen, vnd an cleydern vnd anderm gerete, das s zusampt achten vff sechtzig gulden, vnd sunderlich briue tzitteln, daran mynem gnedigen herren macht gelegin ist.

Item von Friberg gein Brux vmb ein personnlich gleit ɔm walde vns vfftzunemen zu bestellenn.

Item myn gnedigen herren botschafft zu thunde, wie die e stehen vnd was wir erfaren mogen.

Item mitzunemen copien des friedebrieffs von Brux.

Item abscheid zu Senfftenberg.

Item marcgrauen Friderichs letzsten schrifft mynen alden getan.

Item copien des konigs zuschriben des tags.[1]

---

[1] ɡl. Fontes rer. Austriac. Bd. XLII. Abth. II. 341—344, Nr. 251 und 252.

XXV.

1462. 11.—12. April. Brüx. — *Protokollarischer Bericht der sächsischen Räthe über ihre Verhandlungen mit den Gesandten König Georgs in der Lausitzer Streitsache.*

Orig. im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchiv zu Weimar. Reg. C, pag. 5, Nr. 2, fol. 68—73.

Brux. Nota vff sontag Palmarum sind her Hase von Hasenberg, her Jhane von Colowrat, her Mathis Slick, her Jobst vom Eynsidel vnd Herman Zirotek, buregraf zu Brux, von des konigs, er Jhane von Slinitz, obermarschalk, er Nickel von Schonberg hofmeister, Hans Metzsch, schenck Hanns von Tutenberg vnd Johann Sifrid cantzler von beiden mynen gnedigen herren von Sachssen wegen zum gutlichen handel erschinen. Had er Jhane verzalt, wie vnszer gnedigen herren von Sachsen als die, den die zwileuffte, zwuschen dem konige vnd marcgrauen Fridrichen von Brandenburg entstanden, nachdem sie den beiden hoch verwand, sere wider vnd leid sin, von yn selbs an den konig geschriben habin, beede die sinen zu eym gutlichen tage als ytzund her gein Brux gegen den yren zu schicken, nochmals zu versuchen, ob die dinck vf besser wege dann vorbracht mochten werden, dorinn der konig vnszern gnedigen herren zu willen wurde sey[1] vnd die sinen her gefertigt habe: Des dancken sie sinen gnaden von vnszer gnedigen herren wegen gar frundlich; yre gnaden sin auch willich, das vmb sin gnade zu verdinen. Nu sein vnszer gnedigen herren durch die vrsache zu anregunge vnd dieszes tags bewegt, vnszer gnedige herren herzog Wilhelm vnd herzog Albrecht von Sachsen haben vormals vf den gehalten tage auch hie zu Brux groszen flisz angekert vnd allerley mittel furgenomen in guter hoffenunge, sie wolten die gebrechen zu gutlichen vnd grundlichen abtrage bracht haben, des sie aber kein folge mochten erlangen, anders dann ein fride vf ein vorrede zu beteydingen. Nu mercken sie wol, das sich der konig auch der marcgrafiglich vf sine art danach schicken vnd wyt bearbeiten, dadurch sich villicht furder blutvergiessen vnd verwustunge der lande yrenthalben begeben mocht, das yren gnaden

[1] Vergl. den Brief des Königs an die Herzoge vom 25. März 1462 in Font. rer. Austric., Abth. II, XLII, 340—341, Nr. 250.

ein getrulich leid wer. So verstehen yre gnaden, es erelle allumb in den landen, auch sulle der konig von Thenecken vf dem tage zcu Wilsnach vil fursten vnd sleten verhaben, ym habe der marcgraue geclagt, das er keiser ɔmunds, konig Laszlaws seligen vnd der Behemischen herren ıchribunge, auch diess Behemischen konigs bestetigunge vber land zu Lusitz habe; sey auch mit demselben konig in h verpflichter eynunge dorinn zwuschen yn beiden ein vszg, vnd das yr keiner des andern fihent vmb keinerley sache len werden sulle, gesatzt sey. Vber sollich verschribunge l bestetigunge habe sich der konig vnderstanden, yn von dem ıde zu Lusitz zu dringen wider recht vnd an vsztrag etc. .d der marcgraue habe den konig von Thenemarcken anuffen, yn by recht helffen zu behalden. Vf solch ersuchen r [von] demselben konige dem marcgrauen zu gut vast szer hulffe zugesagt. Nachdem dann vnszer gnedigen herren h zu dem Behemischen konige hoch gefrund haben, so horen sollichen schall ym zu vnglimpf nicht gern, haben darumb sen tag im besten furgenomen vnd laszen die obgenanten hemischen rete, zu den sie sich versehen, das sie zu friede d wolstande der lande geneigt sein, gutlichen bytden, zu ffen vnd zu raten, damit diese dinck in guden zu furd weren, vermydunge blutvergiszens vnd grosz vbels, das sich dorusz len vnd begeben mochte; das wullen yre gnade vmb den nig fruntlich verdinen, auch sie in gud verschulden.

Haben die Behemischen rete durch hern Jobsten daruf len laszen: Als wir verzalt haben, wie durch marcgrauen ıderichen an den konig von Thenemarcken getragen, auch d erschollen sey, yer herre sulle uber keiser Sigemunds, nig Laszlaws seliger vnd der Behemischen herren verschriıgen, auch yrs itzigen konigs bestetigunge vnderstanden habe, von der vogtie zu Lusitz zu dringen vnd sich an dem vszge in yr beider eynunge gesatzt nicht zu gnugen lassen etc. ruon sey vf den nechstgehalden tage hie zu Brux, da der nig, auch vnszere gnedigen herren herzog Wilhelm vnd zog Albrecht, auch der marcgraf geinwertig gewest sein, niglich gehandelt, vnd wol gehort, das der konig an redelich ichtig vrsache dorinn nichts furgenomen habe, dann er ym bs schuldig sey, siner crone zugehorunge wider in zu bren. Vnd wie er des gein dem marcgrauen zu widerstande

sey komen, sulle sich zu siner zid am tage wol luter erfinden, dauon sie dieszmal nicht ferrer sagen wullen. Sundern die-weile vnsz[er] gnedige herren an dem konige erlangt haben, die sinen zu diesen tage zu schicken, das sine gnade yn zu willen gethan habe, so begern sie von vns, das wir yn von vnsz gnedigen herren wegen mittel furhalten, dadurch die sachen in gud bii zu thunde sey. Was sie als inwoner der crone zu Behemen, die der sache gern gud sehen daran geholfen geraten, gedynen mochten vfs beste, des solten wir sie willig finden.

Had er Jhane doruf geredt: Vnsz[er] gnedige herren haben sider des nest gehalten tags hie zu Brux, da der marcgraf yn copien siner verschribunge vnd bestetigunge vber das land zu Lusitz, auch der eynunge zwuschen dem konige vnd ym gelaszen habe, in den sachen an gelarten vnd trefflichen luten sere hochen vnd offen rat vnd erfarunge gehabt. Von den sie vnderwiesen sin, das in den dingen nicht vfrichtigers, rechtlichers, zimlichers vnd billichers zu thunde sey, dann das es nach laut sollicher verschribunge gehalden werde: also ab der konig das land zu Lusitz von dem marcgrauen wider haben wulle, das er ym dann sin geld nach laut der verschribunge heruszgebe. So dasz gesche, ab dann der konig vermeyne, der marcgraue solle ym furder me von abtretunge oder entledigung ichts pflichtig sin, so moge er yn dorumb rechtfertigen vf den vstrag in yr beider eynunge gesatzt; das sey ein mittel, das vnsz[er] gnedigen herreu vf vorgerurte gehabte erfarungen auch billich vnd glimpflich beduncke; vnd wir bytden die rete, daran zu sin, das das also einen guten furgang gewynne. Ab dann der marcgraue, so ym vszrichtunge widerfaren were, dorinn icht vszflucht suchen oder mutwillen uben wolt, darin wolten vnsz[er] gnedige herren sich fruntlich halden ym zu sagen vnd yn, als sie nicht zwiueln, zu billichen vnd rechtlichen vsztrage vermogen.

Doruf had her Jobst geredt: Solliche wege, yn zu mittel furgehalden, haben sie verstanden. Aber nach dem vor vnsz[er] gnedigen herren mit dem konige vsz den sachen selbs gehandelt hedten, haben sie ym ander glicher vnd zimlicher mittel furgehalten, die weger wann diese gewest vnd doch zu dem mal nicht vfgenomen sein; solten sie nu dieser geringer mittel, yn von vns furgehalten, annemen, an den konig zu brengen

:hte sin gnade schimpflich verstehen. Vnd begerten, das yn ander fuglicher mittel fur geben, die vor nicht vf der gewest weren. Was sie dann im besten dorzu gedinen :hten, weren sie willich.

Had her Jhane geredt: Diewile yn vnsz[er] furgehalten tel, die doch vnsz[er] gnedigen herren vf gehabte erfarunge l an sich selbs glich billich, rechtlich, vfrichtig vnd glimpf- ı beduncken, nicht gefallen wollen, so haben vnszer gne- ;en herren herzog Wilhelm vnd herzog Albrecht vf dem dern tage als von yn selbs in der gute ein mittel furgehalten, s der marcgraf das land zu Lusitz sin lebtage innen behalten d das land nach sym tode lediglich an die cron gefallen solt; rgegen habe der konig fur ein mittel furgehalten, er wulle n marcgrauen fur das land zu Lusitz iiij m. gute schock d fur Cottbus ein m. gute schock vszrichten; aber der mittel r keins vfgenomen.

Beduchte sie nu, nochmals vf der mittel eyns zu arbeiten , dauon wolten wir gern reden, das anbrengen vnd ganszen ızern flisz dabi thun, ab dadurch die sache in gud zu ynnen mocht zu vermydunge vil vbels; dann vnsz[er] gne- en herren vf daszmal kein höcher mittel, dann wie vorgerurt gewuszt hedten furzuhalten; desglichen auch wir ytzund. d wiszen auch noch nicht glichers, billichers, vfrichtigers l rechtlichers vsztrags, dann in der eynunge verfaszt sey.

Daruff had er Jhane gebeten, ab sie icht glicher zim- ıer vnd besser mittel wosten furzunemen, das sie vns die :h vffenten vnd furhalten; zwiuelt vns nicht, vnsz[er] gne- en herren wurden sich darby getrulich fliszigen vnd bear- ten, ob dorinn icht guts zu erlangen wer.

Doruf ist diese nacht bedacht genomen.

Vf mantag fruh, als wir zu den Behemischen reten qua- n, hat er Jobst nach verzehlunge gestriges abscheids ge- ldet vnd begert, ab wir vns in den dingen icht ferrer mittel :r guten wege, damit die sache in gud by zu thunde wer, lacht hedten, das wir die uffenbaren wolten; deszglichen lten sie vns yren bedacht auch entdecken vnd furder mit sz darusz handeln, die wege vber ein zu zihen.

Doruff had her Jhane geredt: Wir habin yn gestern etlich ge, die vnser gnedigen herren nach tieffer gehabter erfarunge ch, billich, rechtlich vnd vfrichtig beduncken, und darnach

etlich mittel, die auch vff dem fordern tage gelaudt haben, furgehalten. Vber das sey vns vnvergessen, das der marcgraue vf demselben nechsten tage ein geboth dargesatzt habe, das vnsz[er] herre der konig einen, zwene oder drie fursten im riche, die vnpartiesche vnd der marcgrauen fihend nicht weren, irnennen mocht; was die billichten vnd erkenten, das der marcgraf in den dingen nach laut der eynunge vnd verschribunge thun oder lassen solt, des wolt er sich halden. Wo nu dem konige die wege vnd mittel, yn von uns furgehalten, sunder ym mer der vsztrag vf sollich fursten im riche als vorgemeldt gelieben wolt vnd vnszern gnedigen herren von ym zu verstehen wurde: zwiuelt vns nicht, yre gnaden wurden sich darff bii dem marcgrauen zum fliszigsten bearbeiten, ab sie yn noch dahin brengen mochten, das also vfzunemen. Dann alle die wege, die yre gnaden konten vnd westen furzunemen, dadurch die sache gutlich oder rechtlich zufurd vnd biigethan vnd furder inriszunge vermyden wurde, dabii lieszen sie sich als die, die den beden teilen frundschafft eynunge vnd aller gelegenheit halben schuldig weren, keiner muwe, arbeit oder kost verfilen.

Dargegen had her Jobst verzalt: Vsz den wegen vnd mitteln, yn vor vnd auch ytzund von wegen vnser gnedigen herren vszgethan, vermercken sie, das yre gnaden nichts nachlaszen, zu suchen vnd fur zu wenden, dadurch die sachen durch gutlich mittel oder billich vsztrege an ferrer verwyterunge biigethan wurden. Sie wiszen auch wol, yre herre der konig, so sie ym das furbrengen, werde das von vnszern gnedigen herren als von sinen lieben frunden zu groszem willen vnd fruntschafft danckbarlich verstehen vnd vfnemen. So dann der ytzige letzst weck yn von vns furgehalten vmb vstrag vf einen zween ader drii fursten im riche, die er ernennen mocht, sey an ym selbs, ob das vfnemen wurde; so sein ym vnser gnedigen herren von frundschafft vnd eynunge sollichermaszen gewandt, das er an zwiuel sollichs erkentnis, ab das gescheen solt, nymands im riche hocher vertruwet, dann yren gnaden. Aber sie wullen das alles an den konig brengen; welche der wege ym dann gemeynd sein vffzunemen, solle vnszern gnedigen herren von ym zu wiszen werden. Nu vermeyn der konig sich in kurtz nach Ostern zu erheben vnd gein Glogaw vf einen tag gegen den konige von Polan zu rijten; so wer gud, das die sachen

in kurtz geendt vnd vf guten grund bericht wurden. Dorumb so wer yre meinunge, das man daruf griffe vnd verhandelte, das unsz[er] gnediger herre hertzog Wilhelm vnd vnszers gnedigen herren hertzog Fridrichs rete kurtz nach Ostern vff einen tag gein Gorlitz oder Budissin neben den konig quemen, der sach vf der furgehalten wege einen vff grund zu griffen vnd zu besliszlichem ende zu brengen.

Had er Jhane verzalt: Hinder vnszm gnedigen herren hertzog Wilhelm verwillen wir uf keinen tag zu komen an sin beuelunge. Auch bedunckt vns des nicht fruchtbar oder verfenglich sin, eynichen tag, daruf sin gnade personlich komen sulle, furzunemen, es sey dann allersiid durch die rete vmb alle punct abgeredt vnd besloszen, wie es bestentlich bliben vnd gehalden sulle werden, angesehin, wann sin gnade vf einen tag queme vnd wurde aber alsuor nichts beslossen, das brechte groszen schall vnd furder irung vnder den luten. Dorumb wer beszer das ein tag gein Camentz ader Budissin furgenomen, des konigs auch beider vnsz[er] gnediger herren von Sachsen vnd des marcgrauen rete daruf geschickt wurden, aller punct besliszlich vf grund eyns zu werden vnd alda zu uberkomen, dasz darnach in kurtz vnszer gnediger herre hertzog Wilhelm, ab das sinen gnaden gewillet wurde vnd vnszers gnedigen herren hertzog Fridrichs rete vf einen tag gein Camentz quemen, die sachen zu besliszen, also das furder grund, allerseid furgenomen gemacht vnd gehalden werde, dann vorgescheen wer. Ab aber die rete von vf dem tage eynchs stucks nicht hedten mogen eyns werden, das dann vnser gnediger herre hertzog Wilhelm macht solt habe doruber zu sprechen, vnd was er vszspreche, das es dabi bliebe, damit kein stosz in den sachen wurde. Wer yn der weck icht sinneclich, das mochten sie an den konig brengen; desglichen wolten wir an vnszn gnedigen herren thun.

Vff den weck had er Jobst wider geredt: Mocht es gesin, das die rete allersiid quemen gein Gorlitz, so der konig da were, so konten sie den handel anfehen vnd bynnen des konigs vszwesen vf dem tage zu Glogaw verfaszen, das dor uf sin widerkunft besloszen wurde; das solt vil guts thun. Dawider had er Jhane geredt: Das seihe nicht anzubrengen vnd sey auch nicht fuglich, sundern das die rete gein Camentz geschickt werden.

Had er Jobst geredt: Ab sich aber des konigs riiten gein Glogaw verzihen wurde, das dann die rete gein Brux zusampne geschickt wurden, obgerurten handel zu besliszen.

Vff die vnd ander gehalten rede ist zu Brux der abscheid gewest, das der gehabt handel diesz tags durch die konigischen rete an iren herren vnd durch vns an beide vnsz gnedige herren bracht solle werden. Was dann des konigs meynunge dorinnen sei vnd wohin man die rete zusampne schicken sulle, das sulle er vnszern gnedigen herren beiden gein Missen schriben; so sulle vnsz[er] gnediger herre hertzog Fridrich den handel auch an marcgrafen Friderich brengen vnd bij ym arbeiten laszen, sin rete mit vf den tag der furgenomen werde zu schicken, sines willens vnd meynung ganz gemechtigt.

Item er Jhane bat die konigischen rete, doran zu sin, so es zu andern tagen queme, das sie dann wider dabii geschickt wurden vmb des willen, das diesz[er] handel yn nu kundig sei, vnd wo ander nuwe dabii geschickt solten werden, das mocht sere irren vnd die sache witleufftiger werden.

XXVI.

1462. 13. April. Seida. — *Bericht über die geheime Schlussunterredung des sächsischen Obermarschalls Jan von Sleinitz mit Jobst von Einsiedel in der Lausitzer Angelegenheit, mit weiteren Nachrichten.*

Orig. im grossherzogl. und herzogl. Gesammtarchiv zu Weimar, Reg. C, pag. 2, Nr. 2, fol. 74, 75.

Uf dinstag nach Palmarum fru, als wir zu Sayda von den altherzögischen reten scheiden wolten, sagt vns er Jhane von Slinitz: Er Jobst wer zu Brux allein zu ym komen vnd hedte gesprochen: Er marschalck! Ir herzogischen wollet vns konigischen vmbgehen vnd erslichen! Fragt er Jhane: Als wie? Sprach er Jobst: Ir wullet vns alsuil glicher gebote fursetzen, das wir dor mit glimpf nicht verslaen kannen; verslaen wir sie dann, so wullet ir den glimpf behalden, uch damit von vns fliszen vnd dem marcgrauen wider vns helffen. Sprach der marschalck: Wir thun, was vns beuolen ist; noch werden wir damit nicht ablaszen, sundern uch konigischen aber ein gebot fursetzen, des ir ye keinen glimpf haben werdet zu verslaen, ab ir die andern alle versluget. Sprach er Jobst: Ich musz in glauben mit uch reden. Myn herre der konig ist in den

sachen ubel verfuret vnd ich zwiuel nicht, er werde den verfurern nymmer hold, sundern werde yn noch yren rechte lon geben. Wy dem, so ist mins herren des konigs meynunge in dem furnemen gewest, das er gern das land zu Lusitze an sich brengen vnd einen siner sone damit bestaten wolte bii sym leben, nachdem er ein swerer herre ist vnd nicht weisz, wann oder wie sichs mit ym schicken mag; vnd ye neher er sin sone bii vnszern gnedigen herren von Sachsen, zu den er sich alles guten versehe, gesetzen mocht, ye lieber ym das wer, in frundlicher zuversicht, sie solten hilff vnd trost von yn haben. Vnd had ern Jhane gebeten, das er helffe vnd rate, damit in der gute wege furgenomen werden, dadurch dem konige das land werde vnd die sache in gud zu rynne; dann das recht sey ym nicht eben; er wisse auch wol das er daran nicht gewynne. Had er Jhane gesprochen: Was sal man helffen oder rathen? Der konig ist mit dem marcgrauen in hoch verpflichter eynunge, had ym auch sin verschribunge vnd bestetigung vber das land zu Lusitz gegeben, vnd glichwol daruber das furnemen gein ym gethan, damit den glauben sere gein ym verruckt vnd nicht allein gein ym, sundern villicht auch gein mynen gnedigen herren von Sachsen! Was sal man nu furnemen, damit wieder gantzer glaube zu machen sey? Dann ab der konig vermeynd den marcgrauen an geld vom lande zu dringen, das laszt sich vnsanfft thun, dann er wirt sich darnach schicken vnd mag sich gereid darnach geschickt habe, das er sich villicht meynd vnrechts vffzuhalden, vnd besorge sich, werde die sache vast wyt flechten. Had er Jobst gesagt: Nu ist doch ein mittel furgehalten, das der konig dem marcgrauen etlich geld fur das land zu Lusitz vnd auch fur Kottebus geben sullt; demselben wege gehe man nach vnd lasse den vf ein ende brengen. Had her Jhane gesagt: Wie kompt der marcgraue darzu, das er halb geld fur das sin nemen sol vber sin verschribunge vnd bestetigung? Er wirt sich vnsanfft hinder brengen lassen. Had er Jobst gesagt: Ab man ym dann solt thusend oder zweytusend schock mer geben, daran leszt es der konig nicht gebrechen. Had er Jhane gesagt: Ich besorge, ob man der summ eyns wurde, das dann der marcgraue des lands zu stund abtreten solt, als ob er dauon gedrungen wer, das wurde er swerlich thun; sundern man mocht gedencken ein weck zu treffen, das das vber antwerten hernach vber ein

halb jare geschee in der forme, als ab der konig des alsdann von nuwens mit dem marcgrauen in fruntlichkeit vberkomen wer; so kont nymand vbels doruf gereden. Sprach er Jobst: Des finde man wol masze.

Item er Jobst hat auch ern Jhane furgehalten, das er vf den tage zur Wilsnach gewest vnd was da gehandelt sey. Des had er Jhane bekand vnd den gruwen ern Jobsten grosz gemacht, wie merclich hulff dem marcgrauen von dem konige von Thenemarcken erschine, vnd wer villicht der konig von Polan vnd ander vil mer dorin bracht, wo ich nicht da gewest. Had er Jobst gesagt: Der konig von Polan sey den Behemen nicht hold; das wiszen sie wol vnd es mache sin gemahel. Nach diesem handel ist es zu dem andern verzechenten abscheide komen.

Meind er Jhane, alsuil er dorusz merckt, so lasse sich der konig richten; darzu brenge yn der tag zur Wilsnach gehalden.

Item wie der konig allen handel erferet, vnd ym ist ein zedel worden, wer zur Welsnach gewest ist.

Item wie die Vitzthum allen myns gnedigen herren handel erfahren.

Item mym gnedigen herren zu sagen von ern Jhans wegen, myn alder herre wulle yr krigen vnd spreche, er wulle nicht vmb sine [ere] vnd lumund komen, habe auch dorumb ytzund einen landtag vf dornstag in der Osterwochen (22. April) gein Oschatz furgenomen. Nu wisze doch myn gnediger herre wol, was sin bruder fur ein kriegesmann vnd wie er dorzu geschickt sey. Als wer er vast vnd sage ym allerley vor vnd nemlich, das er der Behemen kaum von sym halse los worden sey vnd lade er sie wieder vf sich, so werde er nach sin kinder yr nymmer wider los. Die vnd ander vil vrsache, was er yn der wise furzuhalden, helffen alle nicht; er sey gantz dorzu geneygt. Diewyle sich aber diesz handel also begebe, wulle er doran sin, das der landtag abgeschriben werde vnd lasse mynen gnedigen herren gar sere bytden, das sin gnade helffe vnd rate, das die sache zu richtunge bracht werde, angesehen, was yn beyden daran gelegen sey; dann sulle es zu richtunge komen, das wulle vast an sinen gnaden liegen. So wuller er vf jhenen ortte vnd gein den marcgrauen auch allen flisz, alsuil er moge ankeren.

Item vmb myns gnedigen herren landtag zu sagen.
Item den reten diesz zu sagen.
Item von ern Jobsten zu sagen.
Item das des alden bischoffs rete stetiglich zu Prage ligen.[1]
Item auch den anslag der Behemen vnd ern Apels vmb das land zu Francken der hulff halben dem alden bisehoue.
Item von dem muntzerknecht wegen zu Friberg.

XXVII.

1462. 22. April. Cöln an der Spree.

Kurfürst Friedrich von Brandenburg an den Kurfürsten zu Mainz:[2] Er habe mit ihm durch Meister Sigmund von Rothemburg einen Tag nach Mühlhausen auf Jubilate (9. Mai) verabreden lassen. Nun werde aber zu Georgi (24. April) der König von Böhmen nach Görlitz kommen, das nahe bei seiner Stadt Kottbus gelegen sei, und solle acht oder zehn Tage darauf eine Zusammenkunft desselben mit dem Polenkönige zu Grossglogau stattfinden, das gleichfalls nahe an der Grenze seines Landes gelegen sei. Was die Zusammenkunft bedeute, wisse er nicht; aber es gehe die Rede, dass die Könige sich gegen ihn verbinden wollten. Jedesfalls müsse er zu dieser Zeit anheim bleiben und auf den Gang der Dinge Achtung haben; er könne den Tag zu Mühlhausen auch schon deshalb nicht besuchen, weil seine Landschaft ihm in keiner Weise gestatten wolle, jetzt ausser Landes zu reiten. Bittet, den Tag bis Sonntag Trinitatis (13. Juni) zu erstrecken, zu welcher Zeit er persönlich erscheinen werde, und bei dem gegenwärtigen Boten Antwort zu thun. Cöln an der ‚Sprew', am Donnerstag nach Ostern.

Copie ebendort, fol 76.

Vom selben Tage Briefe des Markgrafen an die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachsen mit wesentlich gleichem

[1] Johann von Würzburg (?).
[2] Adolf von Nassau nicht Diether von Isenburg.

Inhalte und der Bitte, auch ihrerseits den Tag mit dem Mainzer bis Trinitatis zu erstrecken und diesem deswegen zu schreiben.

Orig. ebendort, fol. 77 und 78.

XXVIII.

1462. 26. April. Liebstadt.

Heinrich von Bünau an Kurfürst Friedrich von Sachsen: Meldet, dass nach einem Gerüchte in und bei Prag 11.000 Mann lagern. Sie seien heute gegen ‚Schahe‘ gekommen, das eine halbe Meile ‚von Toplicz‘ liege, doch waren ihrer nur 4000 von den Brüdern, deutsche und böhmische durcheinander, aber auch Ungarn, ‚Walen‘[1] und Türken darunter, und alle rüstig. Wohin sie zögen, wisse er nicht; aber er habe die Leute auf dem Gebirge warnen lassen und ebenso den Landvogt. Doch meine er, es gelte nicht ihm, dem Kurfürsten, sondern vielmehr den Brandenburgern und Kottbus; der König könne so auch leicht sagen, nicht die Seinen thäten es, sondern andere Leute, und jene handelten nach eigenem Willen. Datum ‚Libestadt‘, Montag [nach] Marci.

Copie ebendort, fol. 80.

Zettel: Der König sei Sonntag Marci mit ‚der Boschyroth‘ aus Prag gezogen, gestern, Montag, hätten sie bei ‚Lawschitz‘ ihr Lager gehabt, heute stünden sie zu ‚Karrwitz obwendig Awszk‘. Mittwoch oder Donnerstag stehe der König mit 4000 bis 5000 Mann sicher in der Lausitz. Von seinen weiteren Absichten sei ihm auch jetzt noch nichts bekannt.

Copie ebendort, fol. 81.

XXIX.

1462. 28. April. Meissen.

Kurfürst Friedrich von Sachsen theilt Brief und Zettel Günthers von Bünau seinem Bruder Wilhelm, wie dem Mark-

[1] Wälsche (Rumänen).

grafen Friedrich von Brandenburg mit. Ersucht Herzog Wilhelm, ihm zu einer persönlichen Zusammenkunft einen Tag zu bestimmen; er bestimme ihn nicht selbst, da er Wilhelm ‚mit viel Tagen belastet‘ wisse. Mittwoch nach Quasimodogeniti.

Orig. ebendort, fol. 83.

Zettel: Er habe seine Räthe geschickt, zu sehen, was ‚die Brüder‘ thäten.

Orig. fol. 82.

XXX.

1462. 5. Mai. Frankfurt a. d. Oder.

Markgraf Friedrich von Brandenburg an die sächsischen Herzoge: Nimmt den Vorschlag des Böhmenkönigs an; hofft, sie würden ihn dabei nicht ohne Beistand lassen; er habe sich stets erboten, die Sache nach dem Rechte zu ordnen u. s. w. Mittwoch nach Misericordia.

Copie ebendort, fol. 87.

XXXI.

1462. 9. Mai. Meissen.

Kurfürst Friedrich von Sachsen meldet dem Könige von Böhmen die Zustimmung des brandenburgischen Kurfürsten; der Kurfürst erhalte zugleich von dieser Mittheilung wieder Nachricht. Sonntag Jubilate.

Copie ebendort, fol. 88.

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

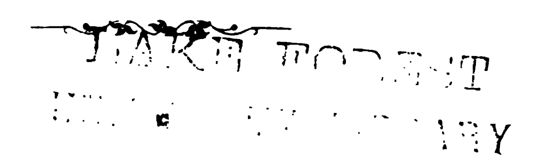
zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Vierundsechzigster Band.

Zweite Hälfte.



Wien, 1882.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

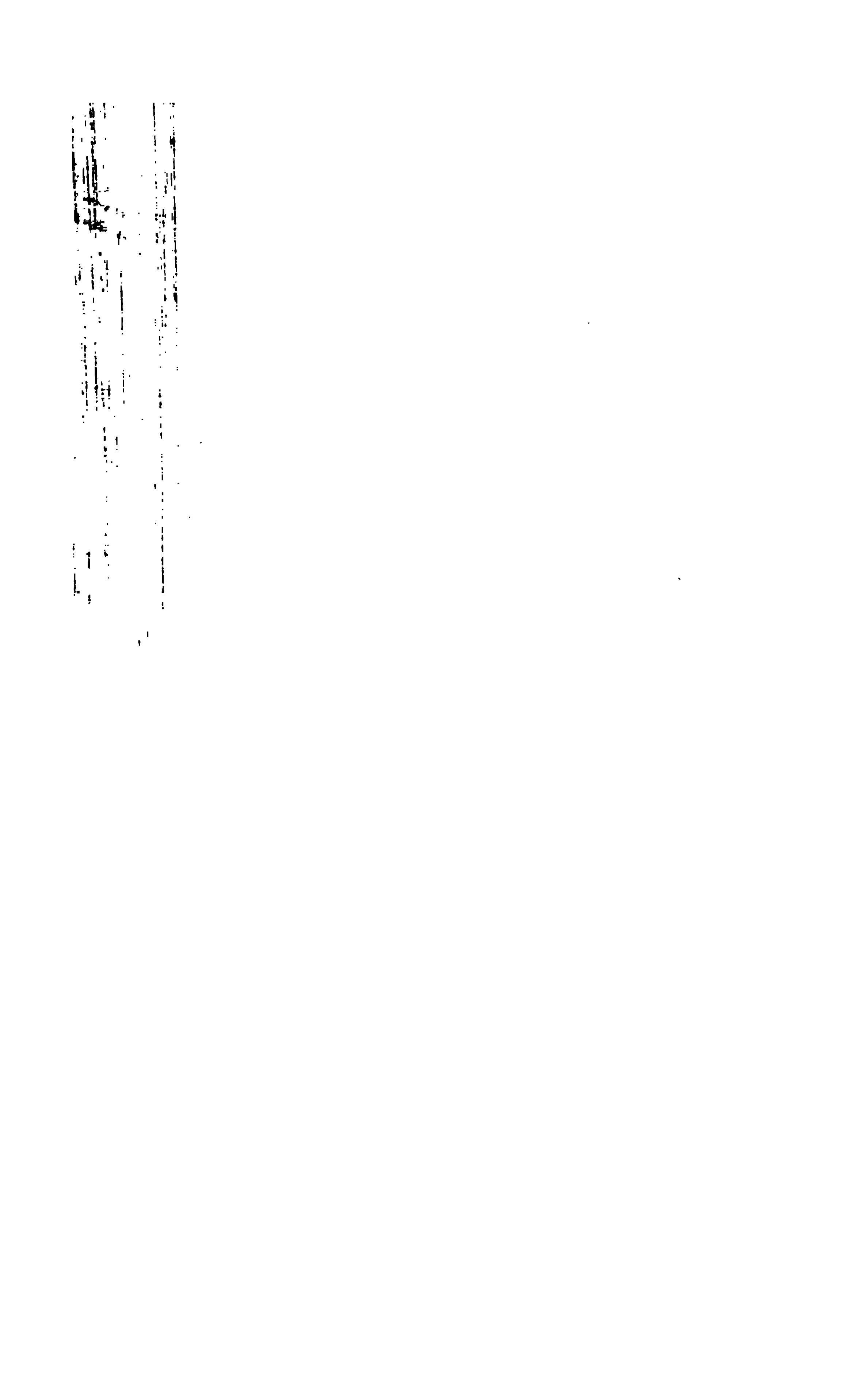
Vierundsechzigster Band.



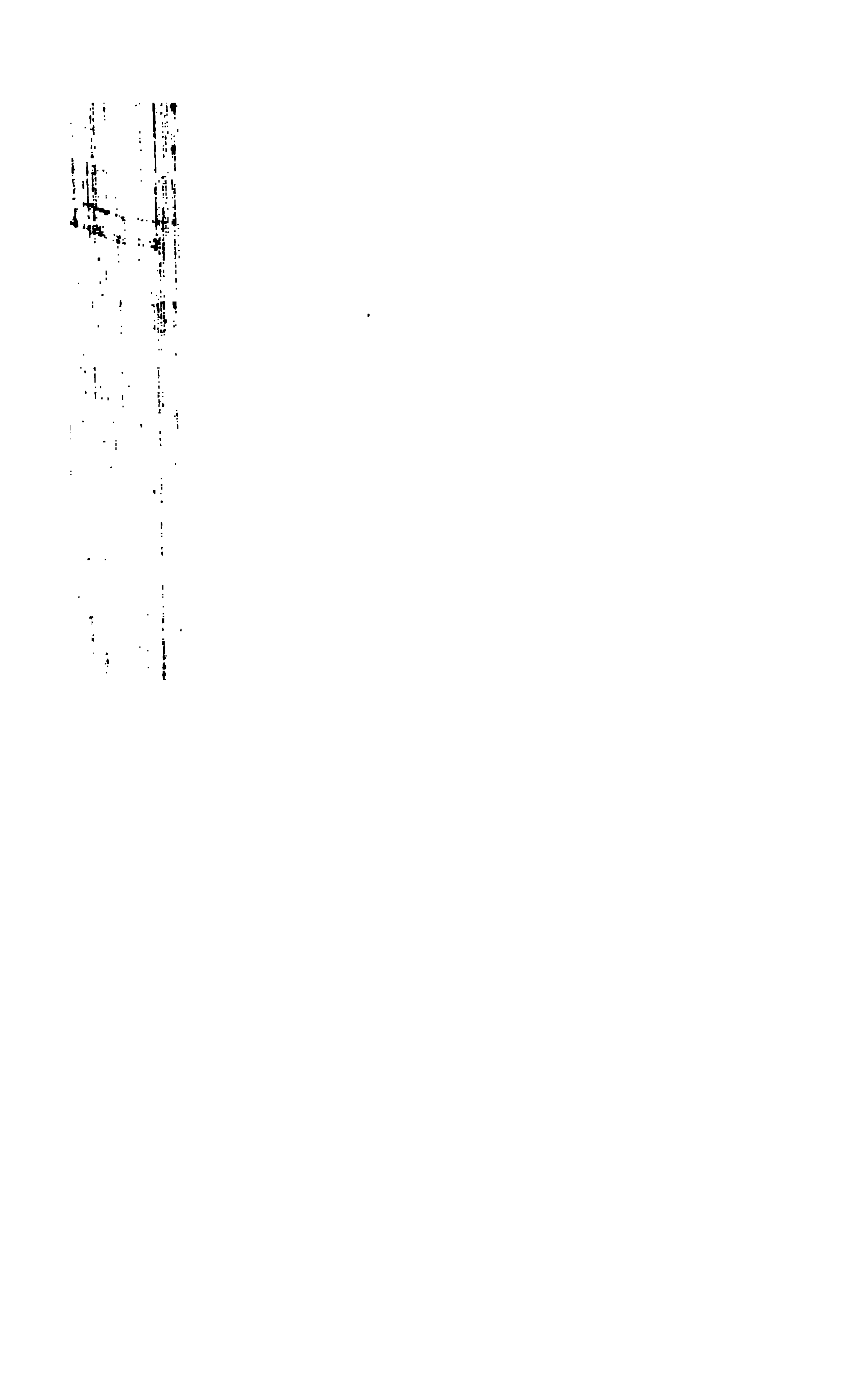
Wien, 1882.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der k. Akademie der Wissenschaften.



Inhalt des vierundsechzigsten Bandes.



DER

TEMPORALIENSTREIT

DES

RZHERZOGS FERDINAND VON TIROL

MIT DEM

STIFTE TRIENT.

(1567—1578.)

NACH ARCHIVALISCHEN QUELLEN DARGESTELLT

VON

PROF. DR. J. HIRN

IN INNSBRUCK.



h übergebe hiemit die Geschichte des mehr als zehn-
Temporalienstreites des Erzherzogs Ferdinand mit dem
l Ludwig von Madruz, Bischof von Trient, der Oeffent-

i der Suche nach archivalischem Materiale zu einer
hte dieses tirolischen Landesfürsten überzeugte ich mich
ıss dasselbe für diesen seinen Streit mit Trient in so
ıer Fülle vorhanden sei, dass dessen vollständige Ver-
g in einer zusammenhängenden, durch einzelne allzu-
gelegte Episoden nicht zerrissenen Geschichte der Ge-
gierung dieses Fürsten nicht wohl möglich sei. Daher
ich die Mühe nicht scheuen zu sollen, diesen Abschnitt
selbständiges Ganzes zu behandeln, umsomehr, als
ıicht ganz unwillkommener Beitrag zur Landes- sowohl
ı zur Zeitgeschichte sein dürfte, der namentlich Ein-
es liefert zu den kirchlich-politischen Verhältnissen
poche. Der weitaus grösste Theil des Quellenmaterials
verschiedenen Abtheilungen des k. k. Statthalterei-
in Innsbruck (St.-A.) entnommen, zu welchem manche
nde Notizen des Museums in Innsbruck (Innsb. M.),
versitätsbibliothek daselbst (U. B.) und der k. k. Hof-
ek in Wien (W. H. B.) aus deren handschriftlichen
n hinzugenommen worden sind. Eine kürzere, die
ıomente des Streites und diesen selbst in seiner Be-
würdigende Zusammenfassung, welche auf dem hier
ıen beruht, gedenke ich in einer möglichst bald zu
enden Geschichte des Erzherzogs Ferdinand zu geben.

Der geographische und politische
der fürstlichen Grafschaft Tirol hat sic
Jahrhunderte sich hinziehenden und fo
lungsprocess gebildet. Es lässt sich dab
wirkender Kräfte beobachten, welches
ganz unpassend mit dem Namen terr
zeichnen könnte. Denn mögen auch die
Gesammtvorganges noch so verschieden u
lich haben wir es doch immer nur mit
schwächeren Theiles zum stärkeren Mi
Anziehungskraft dieses letzteren auf jen

Es ist sehr begreiflich, dass jen
Centrum näher lagen oder theilweise i
erstreckten, der vollständigen Vereinigu
Widerstand entgegensetzten, während j
um so länger sich wehrten, je weiter
mehr sich auf sie in Folge dessen an
geltend machen konnten.

Diesen vereinigenden centralen Gr
territoriale und lehenschaftliche Besitz,
Mitte des 13. Jahrhunderts in den Hän
aus dem Hause Tirol angesammelt ha
Nachfolger, die Görzer, haben in der
Baue fortgearbeitet und friedliche und g
sucht, sei es nun das Ganze zu vergrösse
sei es um die Theile enger mit einande

Soweit es nun Gebiete betraf, w
schon vom tirolischen Grafenbesitze ums
sich, wie schon bemerkt, bei ihnen nu
ein ernstlicher Widerstand gegen die
aber viel wechselvoller gestaltet sich d
gen der tirolischen Grafschaft zu jenen
meist nur einseitigen Zusammenhang m
einer engeren Verbindung entgegengebr
ein um so grösserer, je mehr andere Fa
gesellten, theils nationale, theils persönli

Und das tritt bei keinem Theile
Trient in seinem Verhältniss zu Tirol.
die Grafen ergab sich häufig das lebh
einander in engere Beziehung zu treten,

hensverträge der Grafen mit Trient, daher auch das all-
lig sich entwickelnde Vogteiverhältniss. Denn namentlich
Stift sah sich wegen seiner eigenen unruhigen Vasallen und
gen der Nachbarschaft Italiens oft auf die Hilfe der tirolischen
afen angewiesen, und diese wieder waren dann bestrebt, den
mal gebildeten Connex mehr und mehr zu befestigen.

Für den weiteren Entwicklungsgang dieser Beziehungen
- es nun häufig von grosser Bedeutung, welche Persönlich-
ten das Stift und die Grafschaft inne hatten. Kräftige und
hstrebende Kirchenfürsten von Trient gewahrten mit Miss-
agen, dass sich die Verbindung ihres Stiftes mit der Graf-
aft so verengert habe, dass sie mit ihrer noch immer reichs-
tlichen Stellung nicht mehr vereinbar schien, in Folge
sen sie nach einer Lockerung des fester gewordenen Bandes
bten. Ein mächtiger Landesfürst hingegen, der den Ver-
d seiner Grafschaft mit dem Stifte in seiner politischen und
nsionalen Wichtigkeit wohl zu würdigen verstand, der war
ärlich darauf bedacht, die geglückte Verbindung zu festigen
wo möglich noch enger zu gestalten.

Noch in der vorhabsburgischen Periode hatten die Bi-
öfe von Seite der Görzer und der Brandenburger das Ueber-
icht ihrer mächtigen Vögte oft genug und mitunter auf
gere Zeit verspüren müssen. Nicht günstiger für den Bischof
altete sich seine Lage zur Zeit des Dynastenwechsels im
re 1363, als der mit hohen Plänen sich tragende Rudolf,
Habsburger, der Nachfolger Margarethens wurde. Albert,
damalige Bischof, erhielt zwar von ihm die von den
ndenburgern besetzten Stiftslande zurück, aber unter solchen
tragsbestimmungen, welche das Stift auf das Engste mit
ol verbanden.[1] Zeigte nun schon dieser Herzog, dessen
sbesitz doch viel mehr als Tirol umfasste, das lebhafteste
resse, Trient mit Tirol so fest als möglich zu vereinigen,
wird man es bei seinen Nachfolgern in Tirol, welche nicht
l mehr als eben dieses besassen, um so erklärlicher finden,
n sie diesen Verband mit dem Stifte aufrecht zu halten
hten. Und so zeigen denn auch alle Verträge, welche von
dolf an bis auf Max I. zwischen den Trientiner Kirchen-
sten und den Grafen von Tirol geschlossen wurden, eine in

Vgl. Huber, Gesch. d. Herz. Rudolf IV. p. 98.

die Augen springende Einstimmigkeit, indem sie alle — oft mit denselben Worten — die Abhängigkeit betonen, in der sich bezüglich der weltlichen Herrschaft, Temporalität, der Bischof gegenüber dem Grafen befindet. Allerdings zählt keiner der späteren Verträge mit so detaillirter Breite alle jene einzelnen Punkte auf, welche der Vertrag von 1363 nennt und die mit der prägnantesten Deutlichkeit die Unterordnung des Bischofs unter die Grafschaft ausdrücken; aber entweder ist in den späteren Urkunden jene des Jahres 1363 namentlich bestätigt, oder es ist ihnen wenigstens eine Reservatklausel angehängt, welche den rechtlichen Fortbestand jenes entscheidenden Vertrages des Herzogs Rudolf in sich enthält.

In dem Vertragsacte von 1363 tritt das einseitige Abhängigkeitsverhältniss Trients besonders stark hervor in der Bedingung, dass die stiftischen Unterthanen, Hauptleute und Vasallen allemal dem Grafen von Tirol Beistand leisten sollen, wenn der Bischof etwas gegen ihn unternähme. Die späteren Acten begnügen sich mit der Hervorhebung der allgemeineren oder für den Bischof weniger demütigenden Bestimmungen. So wird in den Verträgen von 1365, 1399, 1410, 1435, 1454 und 1468 festgesetzt, dass die Hauptleute des Stiftes nur mit Wissen des Grafen von Tirol eingesetzt werden und auch diesem neben dem Bischofe Treue schwören müssen, die Verträge von 1365 und 1468 verpflichten den Bischof zur Bestellung eines Hauptmanns in Trient selbst, der, von ihm unterhalten, im Interesse des Grafen von Tirol den Bischof und seine Regierung beaufsichtigt. Die Bischöfe wie die Domherren müssen laut der Urkunden von 1365, 1399 und 1460 bei ihrem Amtsantritte die bestehenden Verträge beschwören. 1365, 1399, 1454 und 1468 verpflichtet sich der Bischof, dem Grafen beizustehen gegen innere und äussere Feinde, ihm die Schlösser offen zu halten und (1454) ohne Wissen des Grafen keinen Krieg anzufangen. Alle Verträge aber, sie mögen nun alle oder nur einzelne der genannten Bedingungen aufzählen, haben die stets sich wiederholende Bestimmung, dass es Pflicht des Bischofs sei, dem Grafen von Tirol als Herrn und Vogt dienstbar zu sein.[1] Diese Consequenz in der Betonung der

[1] Man hat dieses Verhältniss Trients zu Tirol mit dem Carthagos zu Rom verglichen (Barbacovi, Mem. stor. 133). Wollte man sich an ähnliche

ponderanz des Grafen von Tirol als Herrn über die Tempotät des Stiftes findet im ganzen 15. Jahrhundert eine ige Unterbrechung und momentane Abschwächung, in dem trage nämlich, den Bischof Georg und sein Capitel am Mai 1460 mit Herzog Sigmund einging, wobei nur von Vogtei und nicht auch von der Herrschaft des Herzogs wähnung geschieht und die Bestimmung aufgenommen ereint, dass der Vertrag aufgehoben sei, wenn des Herzogs mm erlösche. Diese augenblicklich schwächere Haltung des rzogs gegenüber dem Trientiner Bischof erklärt sich aber Genüge aus seiner gerade in dieser Zeit besonders genten Beziehung zu Nicolaus Cusanus und Rom. War auch se Nachgiebigkeit nur eine augenblickliche — denn es te ja bald der Vertrag von 1468 — so war sie doch hinhend, um später, in dem zu schildernden Temporalienite, dem Bischofe einen Hebel für seine Sache zu bieten, n unter den für die bischöfliche Partei beweisenden Actenken ward im Processe ausdrücklich auf die Urkunde Signds vom Jahre 1460 hingewiesen.

Aber abgesehen von diesem Ausnahmsfalle befestigte sich h unter Sigmund die politische Verbindung der Stiftslande der Grafschaft, in den Jahren 1478, 1487 und 1489 chah die Erneuerung der Verträge von 1454 und 1468 und sen diplomatischen Versicherungen entsprach auch die ktische Uebung, indem die regelmässige Berufung der chöfe zu den ständischen Versammlungen erfolgte, denen h meist Folge geleistet ward.[1] Sigmund fürchtete keinen dersprueh, als er vom Bischof verlangte, dass in Berg-

---

Verhältnisse erinnern, so könnte man etwa denken an die Stellung der Kirchen in den brandenburgischen Marken zu den dortigen Landesherren im 16. Jahrhundert (vgl. Droysen, Gesch. der preuss. Pol. II, 51), oder an die Beziehungen des Klosters Zwifalten zu Würtemberg (vgl. Stälin, Wirt. Gesch. IV, 838). Zur Zeit des Erzh. Ferdinand fand man eine Analogie zu den geistlichen, speciell bambergischen Enclaven in Steiermark, resp. deren bischöflichen Eigenthümern heraus. Graf Thurn schreibt nämlich am 11. Dec. 1565: Des Erherzogs Carl Handlung mit den Bambergischen wird vielleicht etwas mit den ‚Trientischen' zu vergleichen sein. St.-A. Abth. Schlögl. Miss. d. Erzh. Nr. 65.

So kennen wir z. B. von den Jahren 1478—1486 nicht weniger als fünf Geleitbriefe für die Bischöfe zu den tirolischen Landtagen.

werkssachen die landesfürstliche und nicht die bischöfliche Gerichtsbarkeit anerkannt werde.

Dasselbe Verhältniss lässt sich noch zum Theil erkennen unter der landesfürstlichen Regierung Maximilians I. Auch unter ihm erfolgt die Bestätigung der Verträge von 1454 und 1468, der Befehl an den Bischof, die bewilligten Landessteuern zu zahlen, die Berufung desselben auf die Landtage, das Verbot, den Kaufleuten Geleitsbriefe auszustellen und dergleichen mehr. Nicht unerwähnt darf auch bleiben das Landlibell von 1511, welches nicht allein für die landesfürstlichen Unterthanen, sondern ebenso auch für die beiden Landesbisthümer Trient und Brixen Geltung hatte, aber gegenüber den ältesten Verträgen eher eine Erleichterung für sie involvirte. Allein von nun an tritt eine Schwenkung ein. Das grosse Erbe Maximilians fiel an seinen Enkel Carl und — was Tirol betrifft — bald darauf von diesem an dessen Bruder Ferdinand. Der Gesichtskreis dieser Fürsten war entsprechend ihrer Stellung und ihrem Länderbesitz nothwendig ein viel weiterer als jener der bisherigen Grafen von Tirol. Das Haupt Beider schmückte ausser verschiedenen Königskronen auch das kaiserliche Diadem. Für Carl war zunächst das grosse, seiner Weltmacht entsprechende universelle, für Ferdinand das Interesse für seine deutsch-böhmisch-ungarische Ländergruppe massgebend. Als Kaiser suchten sie in erster Linie die Fürsten des Reiches an ihre Person und Politik zu ketten, zur Lösung jener grossen Fragen, welche sie beschäftigten. Fürsten des Reiches waren aber auch noch immer die Bischöfe von Trient, und so musste ihnen gegenüber die Betonung des tirolisch landesfürstlichen Standpunktes unter diesem habsburgischen Brüderpaar mehr in den Hintergrund treten. Der Gefahr der Entfremdung eines bedeutenden Reichsfürsten brachten sie gern die strengeren Ansprüche des tirolischen Landesfürsten zum Opfer. Dazu kommt noch der weitere Umstand, dass gerade damals auf dem bischöflichen Stuhle Trients Männer sassen, welche vermöge ihrer hohen Gaben und politischen Fähigkeiten die vertrautesten Berather der beiden Kaiser wurden und die zugleich, von Ehrgeiz und fürstlichem Selbstbewusstsein erfüllt, die engeren Schranken der bisherigen Stellung Trients zur Grafschaft zu erweitern bemüht waren.

Von Carl findet sich überhaupt nicht, dass er während der rzen Zeit, da er auch die Grafschaft Tirol selbst besass, es sucht hätte, sich als Graf von Tirol über seine Beziehung Trient mit dem Bischof auseinanderzusetzen, resp. sich die en Compactaten von ihm bestätigen zu lassen.

Ferdinand, Carls Bruder, liess sich vom Cardinal und chof Bernhard gar nicht, von dessen Nachfolger Christof Zeit des Beginnes von dessen Regierung die Verträge ern. Bernhard genoss als Kanzler Ferdinands dessen onderes Vertrauen und durfte daher wohl schon auf Grund sen eine milde und nachsichtsvolle Behandlung bezüglich Stellung seines Stiftes zu Tirol erwarten. Eine unläugbare rkung für die Machtstellung Trients war es, dass die ückeroberten Vicariate und Riva dem Bischofe zurückellt und für Roveredo dessen Belehnung gefordert ward.[1] d geradezu als einen bedeutenden Erfolg konnte es Bernd betrachten, dass er die Declaration von Ferdinand erkte, dass Riva zu Trient — also nicht zur Grafschaft — öre. Der Cardinal erfuhr auch keinen Widerspruch, als er offene Bestreben an den Tag legte, das Trientiner Statut den ganzen bischöflichen Sprengel auszudehnen, also adezu seine legislatorische Machtsphäre über einen Theil Grafschaft zu erweitern. Es waren dies Erfolge, welche n nach den früheren Antecedentien nicht wohl erwarten nte und die sich nur aus den oben angeführten Ursachen ären. Cardinal Bernhard selbst mag, so zufrieden er mit er Gestaltung der Dinge sein musste, über diesen raschen schwung gestaunt haben, und so fand er es geradezu nothdig, über seine Beziehung zu Tirol König Ferdinand, den desfürsten, zu beruhigen. Indem er nämlich denselben erht, die Angelegenheit wegen der Castelbarkischen Lehen Richtigkeit zu bringen, schreibt er ihm: Ich suche dabei nen Gewinn und will E. M. dabei nichts vergaben, ‚denn seind die Bischofen von Trient samt allen ihren Hauptten E. K. M. und derselben Nachkomen dermassen verhriben und sunst in ander weg zugetan, dass sie (nämlich König erdinand) durch keinen Bischof daselbs nicht args zu verneten haben, so kan auch kein Bischof daselbs zu der welt-

---

[1] S. **Bucholz**, Ferdinand I., 8. Bd., p. 351; 9. Bd., p. 662.

lichen Possess komen dann allein mit zuegebn u. Bewilligung der Herrn zu Oesterreich als Grafen zu Tirol.‘[1]

Ferdinand aber war es eben zufrieden, in dem Bischof einen Mann zu besitzen, dessen Einsicht und staatsmännischer Begabung er die Abwicklung der wichtigsten Staatsgeschäfte anvertrauen konnte, und so liess er ihn in seinem Stifte ruhig gewähren.

Auf Cardinal Bernhard folgte dann Bischof Christof von Madruz, später zugleich Bischof von Brixen und ebenso wie sein Vorgänger durch das Cardinalat ausgezeichnet. Madruz gehörte einem alten Geschlechte an, das seine Ahnenreihe bis ins 12. Jahrhundert zurück verfolgen konnte. Es gehörte zu den angesehensten des Landes, und gegen Ende des 16. Jahrhunderts konnte Wolkenstein davon berichten: ‚Die Madruz sein zu jeziger zeit nit die wenigsten im Land sondern zu unsern jezigen zeiten in sehr hohen u. grossen Ansehen kommen, dass gewiss noch kein Geschlecht im Land in so grosses Ansehen komen ist.‘[2]

Diesen Glanz verdankte das Geschlecht in erster Reihe jenen dreien von seinen Sprösslingen, welche, der Reihe nach zur Würde eines Cardinals und Bischofs von Trient emporsteigend, fast ein Jahrhundert lang die Regierung dieses Stiftes in Händen hatten. Uebrigens erfreuten sich auch die weltlichen Glieder des Hauses ausgezeichneter Stellungen. Verschwägert mit den ersten Familien des Landes, wie z. B. mit den Trautson und Arco, zeichneten sie sich in Krieg und Frieden aus. Johann Gaudenz schlug sich mit Auszeichnung bei Pavia und ward später Obersthofmeister für die Söhne des Königs Ferdinand; ein späterer, Johann Friederich, war Oberst in spanischen Diensten, und selbst Frauen dieses Geschlechtes, wie z. B. Isabella, genossen bei den Zeitgenossen eines bedeutenden Namens wegen ihrer grossen Bildung.[3]

Bischof Christof übersah keine Gelegenheit, um den Glanz seines Fürstenthums vor den Augen der bewundernden Mitwelt zu entfalten. Da er den spanischen Prinzen Philipp in die Niederlande begleitete[4] und als das Concil in den Mauern

---

[1] St.-A. Ferd. Nr. 255. Unvorgebrachte Kammersachen [illegible]

[2] Univ.-Bibl. Wolk. Chron. Manuscr. 875.

[3] Tiroler Alman. 1804 p. 220 ff.

[4] Arch. f. Geogr. und Hist. 1810. p. 646; [illegible] Conc., p. 357 ff.; St.-A. Ferd. 132: Kais. und fürstl. Heiratsverhandlungen

alten Bischofstadt tagte, da bot er Veranlassung, seinen
xus und seine Gastfreundschaft zu preisen und den blenden-
Prunk seiner Hofhaltung zu rühmen. Selbst wenn er
nt gerade in Trient residirte, so fanden fürstliche Personen,
z. B. der bairische Herzog Ferdinand, eine so fürstliche
nahme und Bewirthung, dass man darüber sein Erstaunen
nt unterdrücken konnte.[1] Reiste der Cardinal über Land,
umgab ihn ein Gefolge von nahezu 100 Personen.[2] Gelehrte,
er reichlich unterstützte, priesen ihn als hochherzigen
ner und Mäcenaten, besonders in Italien war sein Name
genannt und geachtet.[3] In den Reichsgeschäften wurde er
von Kaiser Carl, noch öfter von dessen Bruder verwendet.
seinen intimen Beziehungen, besonders zu Letzterem,
nte es ihm nicht unmöglich erscheinen, in der Leiter der
chlichen Würden noch eine Stufe höher zu steigen und die
nität eines Erzbischofs zu erlangen. Sein Streben ging dar-
h, das Erzstift Salzburg zu bekommen, dessen Sitz damals
52) durch eine Resignation des bairischen Prinzen Ernst
zu werden schien. König Ferdinand unterstützte ihn da-
um so lieber, da er ihn als einen Gegner Granvella's und
sen spanischer Politik kannte, aber freilich vergebens.[4]

Dafür war Christof um so eifriger, die von Bernhard ein-
chlagene Bahn bezüglich Trients zu verfolgen. Zwar liess
ı Ferdinand 1539 die alten Verträge von ihm bestätigen und
auch 1554 der Regierung in Innsbruck den Befehl, auf
Beeidigung der Hauptleute des Stiftes nicht zu vergessen,[5]
r das hinderte bereits nicht mehr, dass der Bischof als
nbürtiger Landesherr, neben dem Grafen von Tirol stehend,
esehen wurde.[6] Der Bischof, der nachsichtigen Huld Ferdi-

Freiberg, Sammlung histor. Schriften, 4. Bd., p. 285.
St.-A. Acta Trid. non regist. Fasc. 8.
Gasperi, Difesa del Card. Christ. Madr. Venedig 1763.
S. darüber Druffel, Briefe und Acten, 1. Bd., p. 531; 2. Bd., p. 20.
Die Acten über die angestrebte Erwerbung Salzburgs sind zu finden im St.-A., Brixner Archiv XXX, 11 und 12. Ueber die Beziehung des Cardinals zu Churfürst Moriz s. Druffel I, p. 418.
St.-A. Ferd. Strittige Partei. O. 29. Nov. 1554.
Druffel, I, p. 782: hier werden Christof und Ferdinand in einem Briefe des Christof von der Strassen an Churfürst Moriz als die ‚domini temporales' von Trient bezeichnet.

nands sicher, wagte bald einen weiteren Schritt. Er begnügte sich nicht mit den ihm von diesem überwiesenen Landeszöllen, sondern steigerte die bestehenden und errichtete neue. Der König fand sich nicht veranlasst, dagegen aufzutreten, obwohl die tirolische Kammer, die sich natürlich dabei interessirt fühlte, ihn auf diese Neuerung, als auf eine ungebührliche, aufmerksam machte, und ihn aufforderte, die Gelegenheit, da des Cardinals Neffe mit der Bitte um Bestätigung der Trientiner Privilegien zum König reiste, zu benützen, um die landesfürstlichen Zollrechte zu wahren.[1]

In die Zeit der Regierung Ferdinands und des Cardinals Christof fällt auch der Abschluss eines Vertrages zwischen Beiden, der in der Folgezeit noch eine wichtige Rolle bei den Erörterungen über die Stellung von Trient zu den Landesfürsten spielen sollte. Im Jahre 1548 einigten sich nämlich Beide unter Zustimmung der deutschen Reichsstände dahin, dass der Cardinal und seine Nachfolger die tirolischen Landessteuern bezahlen, der König und dessen Erben hingegen das Stift mit seinen Anlagen gegenüber dem Reiche vertreten sollten. (Dies galt wie für Trient, so auch für Brixen und die Abtei Murbach.) Ohne über die Motive zu diesem Vertrag irgendwie actenmässig unterrichtet zu sein, dürfte es doch nicht schwer fallen, sich die Provenienz desselben zurecht zu legen. Gerade in diesem Jahre zeigte sich Christof ununterbrochen thätig im Dienste des Hauses Habsburg. Reisen nach Norden und Süden nahmen ihn, den Begleiter kaiserlicher Prinzen, fortwährend in Anspruch. Man wird daher diesen Vertrag als eine Entlohnung, als Beweis der Freundschaft des Königs Ferdinand für Madruz anzusehen haben. So ist denn auch in dem Reichstagsabschied, wo seiner Erwähnung geschieht, von ihm gesprochen als von einer ‚Ringerungshandlung'. Und so scheint auch der Inhalt des Tractates für das Stift nicht blos harmlos, sondern geradezu sehr günstig. Denn Ferdinand gelobt, das ‚Stift und Gotteshaus in Kraft sonderer Verträge und Verwandtniss, deren sie sich (die Bischöfe) von bessers Schutz und Schirm wegen gegen unsern (des Kaisers) und seiner Liebden (Ferdinand) löblichen Voreltern und seiner Liebden selbst begeben, in gemeinen fürfallenden Reichsanschlägen

[1] St.-A. Missiven an Hof 1558, fol. 167.

lich zu vertreten und ihre angebührende Anschläg (ausser-
des Beitrages zur Unterhaltung des Reichskammergerichtes)
zeit zu erlegen und zu bezahlen auf sich genommen und
den Cardinal) sonst bei ihrer fürstlichen Dignität und
n, Session, Rechten und Freiheiten hinfüran wie bisher
schwert zu lassen."[1]

Es erscheint, wenn man die gegenseitigen Beziehungen
beiden Persönlichkeiten im Auge behält, völlig undenkbar,
es bei diesem Vertrage dem Könige wäre darum zu thun
sen, dem Cardinal sein Verhältniss zum tirolischen Landes-
en in schmerzlich fühlbarer Weise ins Gedächtniss zu
, sondern es ist wohl vielmehr anzunehmen, dass es sich
i nur um einen Act der Freundschaft handelte, bei dem
Stift nur zu gewinnen schien. Nachdem es nun einmal
mit und neben den Ständen des Landes bei den Landes-
rn mitzahlen musste, so sollte ihm durch die vertrags-
ige Uebernahme Ferdinands wenigstens die andere Last,
Reichssteuer, abgenommen werden. Und dass Christof Ma-
finanzielle Wohlthaten hochschätzte und ihrer bei seiner
ntliebe auch bedurfte, das beweisen zahlreiche Daten, die
ihn und seine Lebens- und Regierungsweise erhalten sind.
Auf diese Art wurde unter bereitwilliger Zustimmung des
hofs von Seite eines ihm wohlwollenden Fürsten eine Waffe
miedet, deren man sich in folgenden Zeiten gerne gegen
Stift bediente; denn gerade die Vertretung in Reichssteuern
e von Seite der auf den König Ferdinand folgenden Landes-
n als Argument gegen die Bischöfe ins Feld geführt, um
Ansprüche zurückzuweisen und die eigenen zu verfechten.
ie der Vertrag in Worms geschlossen und in Augsburg
den Ständen ratificirt wurde, war er nur das Zeichen und
Ausfluss eines huldvollen Sinnes Ferdinands für Madruz.
Diese freundlich indulgente Stimmung des Königs — nun-
Kaisers — Ferdinand lässt es auch begreifen, dass von
r Seite keinerlei Anstand erhoben wurde, als Christof mit
Plane einer noch bei seinem Leben zu errichtenden Co-
orie hervortrat. Sonst war gerade die Zeit der Sedisvacanz
ie Landesfürsten die beste Gelegenheit, ihre Herrschafts-
e über Trient vor Aller Augen zu zeigen, da ihnen während

[1] eichstags-Abschiede (Mainz 1692) anno 1548, p. 455.

derselben gemäss den alten Compactaten die directe Ausübung der hoheitlichen Gewalt im Stifte zustand. Christof aber hegte den Plan, seinem Neffen Ludwig, der bereits Cardinal geworden war, das Amt eines Coadjutors zu übertragen. In Rom erhob man dagegen keine sonderlichen Bedenken, denn Christof war an der Curie hoch angesehen und Ludwig[1] zeigte frühzeitig eben so sehr Frömmigkeit als Gelehrsamkeit, wenn er auch gleich seinem Oheim, weltlichem Prunke nicht abhold war. 1563 erfolgte seine päpstliche Bestätigung als Coadjutor.[2]

Ferdinand machte dagegen officiell auch keine Einwendungen, aber man scheint sich doch bei Hofe oder in Regierungskreisen[3] die Frage vorgelegt zu haben, ob es nicht Zeit wäre, die landesherrlichen Zügel wieder etwas straffer zu spannen.

Allein so lange dieser Kaiser lebte, hatten sich die [illegible] druz keiner unangenehmen Beschränkung zu befahren, so sehr auch die Regierung über die Erweiterung ihrer Macht klagen mochte.[4] Nebenher liefen ununterbrochene Beschwerden der tirolischen Kammer über die Säumigkeit der trientinischen Unterthanen in der Bezahlung der Landessteuern ein. Ferdinand hatte sich dadurch veranlasst gesehen, mit dem Cardinal in

---

[1] Vgl. Ranke, Fürsten und Völker, 2. Bd., 2. Aufl., p. 505. M. S. Wolkenstein hebt rühmend hervor, dass Cardinal Ludwig alle Festtage seine Messe gelesen und ein friedliebendes, harmloses Naturell gehabt habe. Aber nebenbei war er doch auch ein ‚grosser prechtiger Weltfürst'. Univ.-Bibl. Wolk. Chron. Manuscr. 875 u. 905.

[2] St.-A. Trient. Arch. lat. Abth. C. LVI. 65.

[3] Es existirt ein Schriftstück, in welchem der alte Cardinal verschiedener Verbrechen beschuldigt wird, wobei unter Anderem ihm die Absicht zugeschrieben wird, die zwei Stifte Trient und Brixen erblich (!) zu machen. Zuletzt wird die Frage aufgeworfen, ob die genannten Argumente nicht genügend wären ‚daraus man will einem regierenden Grafen zu Tirol die landesfürstliche Obrigkeit über das Stift Trient erzwingen'. Diese wie andere Fragen werden hier dem Kaiser in den Mund gelegt. St.-A. Ferd. 305. Versch. Trientiner. Verhandl. Als unter Cardinal Ludwig später neuerdings die Frage wegen der Coadjutorie ventilirt wurde, hat man unter Anderem auch darauf hingewiesen, dass das ehemalige Reichsstift Aquileja auch durch anticipirte Coadjutorien von Venedig dem Reiche entfremdet worden sei. W. H. Bibl. Manuscr. Nr. 7741: Specialia jura des Hauses Oesterreich auf Trient.

[4] So stellte z. B. die Regierung 1560 dem Kaiser die bedenklichen Zollsteigerungen vor und wies darauf hin, dass früher der Zoll in Rin um 460 Gulden verpachtet wurde, während der jetzige Pächter dem Cardinal 3500 Gulden zahlen müsse.

xen zusammen zu kommen, wobei er an die Mithilfe desben appellirte, um die Vicariate, das Cedrothal, das Läger-l, Nons- und Sulzberg, Judicarien, Fleims und Riva zur sahlung zu bewegen. Christof versprach zwar seine Untertzung, aber mahnte von jeder Strenge ab und setzte bei, n möge bedenken, dass die Leute arm und unter den Venesern nie gewohnt gewesen seien, Steuern zu zahlen. Die serlichen Commissäre gaben sich mit dieser Antwort nicht rieden und verlangten eine präcisere Zusage mit dem Beise, dass bei fortgesetzter Weigerung die Vicariate dem Stifte enommen werden müssten, ‚ob solchem', wie der Bericht det, ‚der Cardinal nit wenig bewegt worden'. Am nächsten ge setzte man die Verhandlungen fort, und als Christof unter . verschiedenen Mitteln, um die Säumigen zum Gehorsam oringen, die Güterarrestation nannte, so erklärte man kaiser-.erseits, diesen Weg zu versuchen. Wie aber der Cardinal merkte, brach er die Besprechung ab und versprach nur, weiteren Verhandlung darüber Gesandte zu schicken, auf man jedoch vergebens wartete. Die Kammer wollte nun ›st, obwohl Madruz dagegen in aller Form protestirte, den ıstlichen' Weg [1] einschlagen, allein da stiess sie beim Kaiser ein unerwartetes Hinderniss und das war seine Rücksichtme auf das in Trient versammelte Concil. Und damit ist n auch in der That noch ein Factor genannt, der die schein-e Theilnahmslosigkeit des Kaisers gegen die Madruzischen trebungen erklärt. Ferdinand, dieser so eifrige Mitarbeiter den Reformversuchen des Concils, hätte es unstreitig für hst unpassend und unzeitgemäss gefunden, gerade an jenem e einen kirchlich-politischen Conflict zu beginnen, wo man ;enblicklich über die wichtigsten Fragen des Kirchenwesens athung pflog, und wo gerade er oft genug das einigende Element unter den zwieträchtigen Vätern und Nationen bilden aste. Allein das Concil ging zu Ende und nicht lange darauf ied Ferdinand aus dem Leben und damit trat ein Wendekt für die Beziehungen Trients zu Tirol ein.

In der Erbtheilung unter den drei Söhnen des Kaisers r dem kaiserlichen Testamente gemäss dem Erzherzog Ferand Tirol zugefallen. Dass die Beziehungen der Kaiser-

[1] Die Berichte hierüber St.-A. Ferd. ad Fasc. 57, fol. 94.

söhne und insbesondere Ferdinands zu
bei Lebzeiten ihres Vaters weniger fre
gibt es directe Belege.

Die erste Veranlassung zu einem die
austausche der beiden ältesten Söhne. M
die Herrschaft Pergine. Dem in hoh
stehenden Cardinal Bernhard war es 1531
damals König. Ferdinand zu einem für
Tausche zu bewegen, bei welchem er 1
zustehenden Theil der Gerichtsbarkeit[1] :
Pergine (Persen) erwarb. Die damalig
die Firmian. Als nun im Jahre 1563 (
welcher die Herrschaft nach den beste
Freiherren von Firmian versetzt sein s
einmal der Landtag seine Stimme und
fürsten in der eindringlichsten Weise
Tirol ein höchst wichtiger Grenzplatz s
gebotene Gelegenheit ergriffen werden sol
Lande einzulösen, denn — und das ist
sie jetzt unmittelbar an Trient falle, sei
Man unterliess dabei nicht, auf die Ungl
genen Tausches hinzuweisen, den Cardi
reptitie erlangt habe, und gleichzeitig (
Thun mit deutlicher Anspielung auf Per
kein Recht, irgend etwas vom Lande z
selben Tagen fragte sich Erzherzog Ferd
ob er nicht als Käufer für Pergine au
kräftige Auftreten der Landstände bewi
Jahre 1563 den kaiserlichen Befehl, das
in guter Hut halte und es Niemandem,
dinal, ohne besonderen Auftrag des La
Allein schon im folgenden Jahre, noch k
Kaisers, bemerken wir wieder neue Bef
pationsgelüste der Madruz auf Pergine.
hauptmann von Trient, Pankraz Kuen, n
Cardinal Christof sende von Rom aus de

[1] Auch diese Gerichtsbarkeit war thatsächlich [illegible]
Zeit nicht mehr im Besitze Trients gewesen.
[2] St.-A. [illegible] Kammersachen.
St.-A. [illegible] Trentner Verhandl. Nr

de im Werthe von 3000 Kronen und lasse ihm nebenbei
ɜ Bitte vortragen, dass er seinem Bruder Nicolaus von Ma-
die Herrschaft Pergine von den Firmian abzulösen gestatte.
ich nun, so fährt der Briefschreiber fort, befürchte, dass
Kaiser über diesen Handel nicht genugsam berichtet ist,
nöchte ich Eurer kaiserlichen Majestät die Sache genau dar-
n. Vor dreissig Jahren hat der Kaiser die Herrschaft
n Güter in Bozen an Cardinal Cles tauschweise gegeben.
Herrschaft ist dem Firmian um 14.000 Gulden versetzt
dem Beding, dass sie ihm nicht früher abgelöst werden
ı, als bis einer seiner Söhne 25 Jahre alt ist. Dann aber
die Herrschaft dem Stifte Trient und sonst Niemandem
geben werden. Schon vor Jahren hat der Cardinal die
rschaft dem Freiherrn ablösen und ihm dafür eine ‚Besserung'
n wollen, aber der Kaiser hat es nicht zugelassen. Als
nun voriges Jahr beim Kaiser in Innsbruck war, da fragte
nich (offenbar zur Zeit der oben erwähnten Landtags-Inter-
ion), wie es mit Pergine stehe. Ich antwortete, dass um
nnis 1563 die Zeit der 25 Jahre aus sein werde, und dass
laus von Madruz dann Pfandherr werden solle. Rom habe
its dem Cardinal erlaubt, seinen Bruder damit zu belehnen,
laus selbst sei in Rom gewesen und habe diese Erlaubniss
Papste erwirkt. Der Kaiser hörte das sehr ungerne und
angte von dem eben in Innsbruck anwesenden Cardinal
one, dass diese Ablösung rückgängig gemacht werde, was
er denn auch erwirkte, indem von Rom aus der Befehl er-
, dass Nicolaus nur das Geld gegen Interesse herleihen
, um die Herrschaft dem Stifte einzulösen. Jetzt aber hat
Cardinal Christof seine ‚Praktiken' wieder angefangen und
soll Pergine dem Nicolaus wider alles Recht als Lehen ge-
n und so dem Stifte entzogen werden. Die Herrschaft soll mit
00 Gulden abgelöst und um dieselbe Summe dem Hause
ruz eingegeben werden, während doch die Strafgelder
fälle) allein jährlich 3000 Gulden ertragen. Die Herrschaft
sicher 90.000 Gulden werth. Wenn die Madruz diese Herr-
ft bekommen, ‚so haben sie mit ihren heusern das Stift
nt gar umfangen und überheckt'. Sie werden das Schloss
fester bauen ‚und sich, wie man sagt, grafen lassen'. Schon
fünfzehn Jahren haben sie dem Stift ein Schloss entzogen,
ihnen jährlich 4000 Gulden trägt. Ich melde das nur, damit

das Stift nicht zu Schaden kommt. Euer Majestät mögen glauben, dass man im Stifte gar übel regiert in Abwesenh des Cardinals. Dieser ist zwar ein ‚frumer und verstendig Herr, hat aber hie kein Gewalt‘.[1]

Dieser interessante Brief, der uns zeigt, dass die B strebungen des Cardinals nicht immer dem Besten des Stift sondern der Machterhöhung des Madruzischen Hauses gew waren, wurde von Maximilian an dessen Bruder Ferdin geschickt mit dem Beisatze, damit er ‚darauf bedacht s kann‘. Die Sache ging nämlich doch in erster Linie den Er herzog Ferdinand an, den bereits als Nachfolger des Kais designirten Landesfürsten. Man darf wohl nicht zweifeln, da Ferdinand bei seinem Vater wegen dieser Entfremdung der Stiftsherrschaft Schritte gethan haben würde, aber daran hinderte ihn der Tod des Kaisers, der schon am 25. Juli 1564 eintrat.

Von nun an hatte der Erzherzog als Landesfürst von Tirol mit dem Bischofe von Trient in unmittelbaren officiellen Verkehr zu treten.

Gleich nachdem der Kaiser auf dem Landtage 1563 den Ständen seinen Sohn als künftigen Herrn bezeichnet hatte,[2] stellte sich derselbe dem Cardinal von Trient brieflich als solcher vor und drückte in allgemein gehaltenen höflichen Redensarten die Erwartung aus, dass auch unter ihm das gute Einvernehmen zwischen Stift und Grafschaft fortbestehen werde.[3] Der Cardinal Ludwig beantwortete diese Artigkeit damit, dass er bald nach des Kaisers Tode seinen Bruder Fortunat von Madruz und den Trientiner Kanzler Grotta zur Begrüssung des Erzherzogs nach Prag sandte.[4]

Cardinal Christof, in Staatsgeschäften viel bewandert und über die Verhältnisse und Stimmungen am kaiserlichen Hofe sicherlich wohl unterrichtet, war sich wohl schon gleich bei

[1] Datum Trient, 18. Juni 1564. St.-A. Misc. Arch. 399.

[2] In den meisten einschlägigen Büchern findet sich die Ansicht ausgesprochen, dass der Erzherzog selbst bei dem Landtage gewesen, was aber unrichtig ist. Man wurde wahrscheinlich dazu verleitet durch eine Aeusserung Burglechner's, welcher sagt, der Kaiser habe seinen Sohn den Ständen bei diesem Landtag ‚vorgestellet‘.

[3] St.-A. Abth. Schlögl. unbezeichn. Fasc.

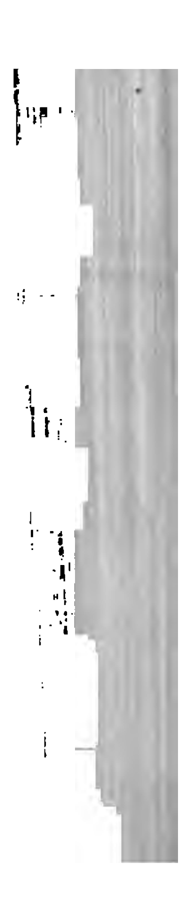
[4] St.-A. Misc. Arch. ad 651.

• Nachricht vom Tode seines hohen Gönners, des Kaisers, r, dass die Zeiten der völligen Actionsfreiheit für ihn und ıen Neffen, sei es nun zur Erhöhung des Stiftes, sei es zu des eigenen Geschlechtes, abgelaufen sein dürften. Es gt von einer hochgradigen Unruhe, die ihn erfüllte, als er :h im Jahre 1564, wenige Monate nach dem Hinscheiden -dinands I., an den kaiserlichen Gesandten in Venedig die ıge stellte, ob es denn wahr sei, dass der Erzherzog Ferdi-nd seine Residenz in Trient aufschlagen wolle; allerdings, ste er bei, könne er es nicht recht glauben, denn der Erz-zog werde doch nicht in einer Stadt wohnen wollen, die ı nicht gehöre.[1] Der Gesandte, Franz Graf von Thurn, dem :herzog selbst sehr nahestehend, tröstete den Fragesteller nit, dass er seine Befürchtung als ein Gerücht bezeichnete, n er keine Wahrscheinlichkeit beimesse.[2] Es liegt auch gar n Grund vor, welcher die Realität jenes Gerüchtes be-sen würde, ja man weiss, dass der Erzherzog um diese Zeit eits sich für Innsbruck, resp. Amras als künftige ständige sidenz entschieden hatte. Dass aber Cardinal Madruz eines regen Gerüchtes Erwähnung thun wollte, zeigt doch schon ıtlich, dass er das Gefühl hatte, dass für ihn und sein Stift ımehr andere Zeiten kommen würden.

Für die weitere Gestaltung des Verhältnisses des Stiftes Tirol war die von Kaiser Ferdinand vorgenommene Erb-ilung unter seine drei Söhne von Entscheidung. Tirol hatte t dem Ausgange des 15. Jahrhunderts Landesfürsten gehabt, lche neben diesem bescheidenen Grafenbesitze Königreiche, Weltmonarchien beherrschten. Es ist daher, wie wir sahen, n Bischöfen von Trient in dieser Epoche eine Lockerung s Zusammenhanges mit Tirol nicht unschwer gelungen. Aber zt fiel Tirol an einen Herrn, der — von seinen Titeln abge-hen, die allerdings mehr sagten — ausser der fürstlichen rafschaft Tirol nur noch die österreichischen Vorlande sein ecielles Eigen nennen konnte. Einem solchen Herrn musste nun sehr darum zu thun sein, die besondere Macht-häre der alten Tiroler Grafen wieder herzustellen; für ihn

[1] Man sieht, aus den im Jahre 1551 noch genannten ‚Domini temporales' (Bischof u. Graf) war bis 1564 ein ‚Dominus temporalis' (Bischof) geworden.

[2] St.-A. Zerstreute Miss.; Venedig, 23. Dec. 1564. St.-A. unbezeichnete Stücke. 1565.



Trient und Tirol. Ferdinand II., in einer äl
wie die früheren herzoglichen Landesherren
gemäss den Versuch machen, die unter jenen l
hältnisse wieder zurückzuführen, die sich so b
gunsten der landesfürstlichen Gewalt veränder

Es lag für den Erzherzog nahe, an jener
anzusetzen, wo schon die Regierung seines
wenn auch erfolglose, gemacht hatte. Es wa
Der Cardinal erhielt in kurzen Worten die W
auf Zoll und Holz keinerlei Neuerung vorzu
Ankunft des Erzherzogs im Lande, und zu
suchte Ferdinand seinen Bruder, Kaiser Maxi
Stifte Trient keine Zollbestätigung auszustellen
stimmung.[1] Der Erzherzog mochte übrigens
diesem Punkte ansetzen, da gleich bei sein
antritte laute Klagen über die Zollsteigerung
nommen wurden.[2]

Cardinal Ludwig, der statt des nun d
residirenden Christof die Administration des
suchte durch gütliche Verhandlungen den E
ruhigen und liess ihm durch drei Gesandte
das Stift eigentlich noch auf mehr Zollstätte
heben könnte, als es von Kaiser Ferdinand

ndere sich über seine Behauptungen und man werde sich's t überlegen, ob man auch nur die von Ferdinand I. über-enen Zölle bewilligen werde.[1] Dieser einer Drohung schon r ähnlich sehenden Erklärung folgte auch in kürzester Zeit e That, indem der Erzherzog die von seinem Vater zuge-adenen Zölle zu Avio und Brentonico zurücknahm mit der ivirung: weil sie ungebührlich gesteigert und nicht zu dem wendet wurden, wozu sie ursprünglich bewilligt worden en, nämlich zur Befestigung der Burgen in der Nähe beider lstätten.[2]

Um den Erzherzog zu einer nachgiebigeren Haltung für ent zu bewegen, so unternahm es gleichzeitig der mit ihm eundete Cardinal Delfino, ihm Vorstellungen zu machen. diesen lautete der erzherzogliche Bescheid folgender-sen: Was Holz und Zoll betrifft, so hat die Kammer in sbruck ihre Weisungen, die nicht geändert werden; was r noch sonstige Beschwerden über gerichtliche und Hoheits-ate betrifft, welche der Erzherzog gegen den Cardinal zu ben hat, so wird er sich dabei als Herr und Fürst des zen Landes halten, sein weiteres Benehmen wird von jenem Cardinals Madruz abhängig sein.[3]

Eine solche Sprache war lange nicht mehr von einem ischen Landesfürsten dem Stifte gegenüber geführt wor-. Man sieht aber auch in dieser Antwort, dass es sich n nicht mehr um einige Zölle allein handelte, sondern s den Erzherzog die wichtigsten staatsrechtlichen Bezie-gen zwischen Trient und Tirol beschäftigten. Man wird t fehlgehen, wenn man als eine der nächsten Veran-ungen zu jenen vom Erzherzog betonten Beschwerden er den Cardinal die Haltung seines Gesandten auf dem sen landschaftlichen Ausschuss im Jahre 1565 ansieht, auf chem über den feierlichen Einritt des Erzherzogs in Tirol

St.-A. Ferd. Versch. trient. Verhandl. 305, 22. Jänner 1566.

Erlass d. Erzh. 29. März 1566. St.-A. Ferd. Trientiner Zollhandl. 302.

Bescheid an Cardinal Delf. 31. März 1566. St.-A. Ferd. Trientiner Zollhandl. 302: Sed quod ad reliquos articulos et gravamina quae Suae Serenitati a cardinale Trid. uti episcopo ibidem et administratore Brix. in Suae Serenitatis jurisdictione et superioritate variis modis inferuntur, in iis Serenitas sua tanquam dominus superior et princeps totius illius provinciae se ipsum manutenere volet et videre etc.

und die Aufnahme der Erbhuldigung verhandelt werden sollte. Der Abgeordnete von Trient erklärte hiebei, die früheren Bischöfe seien dem Landesfürsten nie entgegengeritten, doch sei der Cardinal hiezu bereit; da jedoch Trient die Regalien vom Reiche empfange, ‚so wollte ihn die Erbhuldigung auch nit berüeren', sondern gehe nur die anderen Stände an.[1]

Zeigte sich so bei jeder Gelegenheit, dass man in Trient über den Kaisern die landesfürstlichen Grafen vergessen habe und war man daher von dieser Seite bestrebt, jeden Augenblick den von Tirol völlig exempten Reichsfürsten hervorzukehren, so erinnerte sich der Erzherzog nach und nach an alle jene Vertragspunkte, welche einst das Stift so enge mit der Grafschaft verbunden hatten. In seiner Registratur zu Innsbruck liess er nachsuchen, wie es denn mit der Titulatur eines Schirmvogtes von Trient, Brixen und Aquileja beschaffen sei und er bekam die Aufklärung: Ludwig der Brandenburger und einige spätere Landesherren hätten wohl manchmal sich Schirmvögte genannt, aber das sei schon geraume Zeit ausser Gebrauch gekommen; immerhin aber glaube man, dass er den Titel eines Vogtes von Trient und Brixen führen könne; bezüglich Aquilejas wurde aus begreiflichen Gründen abgerathen.[2]

Ein anderes Mal ging er seine Regierung mit der Frage an, wer denn die Propsteien und Decanate in Trient und Brixen zu confirmiren oder zu präsentiren habe und nebenher erflossen an Madruz landesfürstliche Mandate, den von den Ständen bewilligten Schenkpfennig für das Stift zu erlegen.[3]

Ja der Erzherzog liess um diese Zeit der Innsbrucker Regierung einen Befehl an den Cardinal zugehen, in welchem er sich in aller Form als Landesfürst von Trient einführte, was die Regierungsräthe in grosse Verlegenheit brachte. Sie stellten dem Erzherzog vor, es sei ihnen ‚nit bewüsst', dass er über Trient landesherrliche Gewalt habe und es könne das auch keineswegs aus den alten Verträgen bewiesen werden. Er möge, so baten sie, seine Prätensionen fallen lassen, denn

[1] St.-A. Ferd. Ank. d. Erzh. Nr. 126, 8. Aug. 1565.

[2] St.-A. Missiven an Hof, fol. 96, 27. April 1566.

[3] St.-A. Geschäfte von Hof. 1565, fol. 8 und 58. Der Erzherzog erkundigte sich um diese Zeit sogar beim Hauptmanne in Trient, ob bei dem am Johannisabend gebräuchlichen Feste die Rufe: ‚Vivat Austria' gehört worden seien. St.-A Ferd. Trientiner Stadthauptleute. Nr. 301, 24. Juli 1565.

ist wäre zu befürchten, dass sich der Cardinal an den Papst
d die Reichsstände wenden könnte, bei welch' letzteren man
st schon die Klage hören könne, ‚als sollte das Haus Oester-
ch dem heiligen Reich viel entziehen'. Ja sie meinten,
r Bischof würde bei fortgesetzter Bedrängniss nicht mehr
t den Ständen steuern, sondern, die alten Verträge brechend,
it ihren Contributionen ans Reich gezogen werden'. Man
gte es nicht, den erzherzoglichen Befehl, wo dieses be-
nkliche Attribut stand, an seine Adresse abgehen zu lassen,
ndern erbat sich neue Weisungen aus Prag.[1]

Dieselbe Anschauung vertrat die Regierung dem Fürsten
genüber, als er sie aufforderte, den Cardinal mit allem
nste dazu zu verhalten, die Banditen aus seinem Gebiete
vertreiben. Auch da meinten die Räthe, man möge, wie es
her in ähnlichen Fällen gehalten worden, den Bischof
undlich ersuchen, denn, sagten sie, er ist nicht Euer fürst-
h Durchlaucht Unterthan.[2]

Wäre es von der Regierung in Innsbruck allein abge-
ngen, so wäre, wie man aus dem Erzählten sieht, an dem
rhältniss, wie es sich unter Kaiser Ferdinand herausgebildet
d an das man sich am Regierungstische in Innsbruck ge-
hnt hatte, nichts geändert worden. Allein in dieser Frage
igte der Erzherzog das grösste persönliche Interesse. Weder
grosse Entfernung, noch die Zerstreuung eines Feldzuges
nnte ihn abhalten, der Entwicklung seiner Beziehungen zu
ient die grösste Aufmerksamkeit zu schenken und als er,
Begriffe, den Zug gegen die Türken 1566 mitzumachen,
nen Regenten die Vollmacht ertheilte, ohne besondere In-
mationen von Seite des Landesfürsten die Regierungssachen
erledigen, so behielt er sich ausdrücklich die Angelegen-
it mit Trient vor, in welcher ohne seine specielle Willens-
sserung nichts verhandelt werden durfte.[3]

---

[1] Der tirolische Kanzler Dr. Klöckler schrieb dem Hofkanzler Wellinger: Ueber die Frage, ob der Brief abgesendet werden sollte, waren die Meinungen unter den Regenten getheilt; die Kammeräthe gaben den Ausschlag und so unterblieb die Sendung. ‚Ich trag wol Fürsorg, es möchte uns von Ir. F. D. ein Verweis darüber erfolgen, aber was durch das Mehr beschlossen wurde, dem kan man nit zuwider sein.' 2. Juli 1566. St.-A. Abth. Schlögl: Verhandl. wegen Arch. Nr. 460.

[2] St.-A. Missiven an Hof; fol. 92, 19. April 1566.

[3] St.-A. Von der fürstl. Durchl. fol. 934, 15. Mai 1566.

Nebenbei war aber Ferdinand noch immer der Meinung, dass die sich ergebenden Differenzen durch gütliche Vereinbarung gelöst werden könnten und war daher geneigt, mit einem Bevollmächtigten des Cardinals in Innsbruck unterhandeln zu lassen.[1]

Man würde aber den Erzherzog unrichtig beurtheilen, wollte man diese seine Energie einzig nur seinem Streben nach Vermehrung und Erweiterung seiner landesfürstlichen Hoheit beimessen oder etwa gar einer persönlichen Animosität gegen die zwei Cardinäle, von welcher in diesem Zeitpunkte kaum eine Spur gefunden werden kann. Ein starker Antrieb, in die Verhältnisse im Trientiner Stifte einzugreifen, war durch diese selbst gegeben und für diejenigen, welche theils aus privatem Hasse gegen das Haus Madruz, theils aus Unmuth über die unerquicklichen Zustände im Stifte Klagen gegen die Madruzische Herrschaft erheben wollten, gab es Wege genug, um ihre Beschuldigungen im Rücken der Innsbrucker Regierung unmittelbar an den tirolischen Landesfürsten zu bringen. Diese Recriminationen, die zum Theil noch in den letzten Lebenstagen des Kaisers Ferdinand laut wurden, bezogen sich auf die verschiedensten Dinge: wenn Pfarren im Stifte verliehen werden, so werde stets eine Pension daraufgeschlagen und von einem Fremden eingezogen; kaiserliche und landesfürstliche Mandate lasse der Cardinal nicht publiciren unter dem Vorgeben, er sei ein freier Fürst des Reiches; mit der Justizpflege sei es gar übel bestellt, da es nur Geld- aber keine Leibesstrafen gebe, es komme sogar vor, dass Mord und Todschlag ganz ungestraft begangen werde;[2] Cardinal Ludwig besitze keine Autorität, die ganze Gewalt ruhe in den Händen des Kanzlers Grotta, des Hofmeisters des Stiftes Roccabrun und des Domherrn Alexandrinus.[3] Und an solche Beschwerden knüpfte man dann die directe Aufforderung an Ferdinand, gegen das Geschlecht Madruz einen entscheidenden Schlag zu führen, die Resignation des Cardinals

---

[1] St.-A. Ferd. Trientiner Zollhandl. Nr. 302, 17. April 1566.

[2] Ein Missstand, der schon im Statut von Trient lag oder vielmehr darin sanctionirt wurde. Vgl. darüber Rapp, Das vat. Statut. Zeitschr. d. Ferd. in Innsbruck, 8. Bd., p. 20 ff.

[3] St.-A. Ferd. Kaiserl. und fürstl. Heir. Nr. 132 und St.-A. Von der kaiserl. Maj. 1564.

tof nicht anzuerkennen und dem Capitel eine andere
nlichkeit zur Wahl vorzuschlagen. Es ward dem Erz-
g geradezu als ein Gott wohlgefälliges Werk bezeichnet,
er, wie man ihm sagte, das Stift von der Tyrannei der
n Cardinäle erlöse.[1]

Ein besonders eifriger Ankläger der Cardinäle war der
err Anton von Grest oder Castelbarco, der sowohl für
als für die Bürger von Trient Klage führte über die
ltthätigkeit der Madruz.[2]

Damit vereinigten sich und stimmten auch vielfach die
hte, welche der dem Landesfürsten wie dem Cardinal
lichtete Stadthauptmann Kuen von Zeit zu Zeit einschickte.
nachte darauf aufmerksam, dass Cardinal Christof den
ren Hauptmann Franz von Castlalt durch eine Summe
es bewogen habe, seinen Sitz vom Schloss Bonconsilio in
Stadt zu verlegen, so dass nun auch ihm der frühere
sitz versperrt sei; wichtige Rechtssachen lasse der Car-
ohne sein Wissen verhandeln (,aber ich lass es dann nit
ret'); der Cardinal ziehe Venetianer[3] und ausländische
oren nach Trient, welche dann mehr vermögen als die
der und diese Fremden, welche alle Aemter an sich
en, ,lieben die Untertanen nit, sondern dienen dem Herrn
e Kamer und bereichern sich selbst'. Die Besetzung der
nen und bedeutenden Würden mit Wissen des Haupt-

---

t.-A. Zerstreute Miss. undatirt: ma in ogni evento meglio saria che
Alt. con questa o altra occasione vedesse con ogni modo di spinger
isa Madruza de questo grado, il che saria cosa laudabile... et degna de
gni principe pio et religioso et di gran beneficio a questa Serenissima
isa d' Austria per che essendo di natura tiranni li Madruzzi. Die Re-
erung in Innsbruck wusste gegen solche Beschwerden keine Auskunft
nd wies auf die reichsfürstliche Stellung von Trient hin. Sie beklagte
ebenbei die Absentirung des älteren Cardinals, der seinem Neffen eine
n geringe Amtsbefugniss eingeräumt habe. St.-A. An die kaiserl. Maj. 1563.
t.-A. Ferd. Strittige Part. M. Pars II, 26. October 1565. Auch die Bürger
on Trient drohten dem Cardinal mit einer Klage beim Kaiser oder
rzherzog. Darauf beziehe ich ein undatirtes Schriftstück. St.-A. Trientiner
rch. lat. Abth. C. 4, 179. Die Feindschaft derer von Grest oder Agrest
egen die Madruz gründete sich darauf, dass Nicolaus v. Madruz mit
en vier Vicariaten war belehnt worden, während erstere darauf An-
rüche geltend machten. Sie appellirten auch diesbezüglich an den
rzherzog. St.-A. Ferd. Strittige Part. M. Pars II, 29. Juli 1567.
in solcher war der Kanzler Grotta.

manns ‚ist gar davon komen, wie emsig ich das gefochten hab‘. Das Ueberhandnehmen des schrecklichen Banditenwesens datirt auch Kuen von Cardinal Christof her, in Folge dessen ‚vil grausamer mord‘ vorfallen; Ludwig begünstige zwar die Banditen nicht, aber es werde auch unter ihm ‚übel gehaust und regiert‘. Als wesentlichen Uebelstand bezeichnete er auch das starke Ueberhandnehmen der Notare in der Stadt, die ‚sein des Stifts endlich Verderben‘.[1]

Auf erfolgte Anfrage theilte der Hauptmann mit, dass die Stiftsbeamten den Cardinal ‚il nostro principe di Trento‘ nennen, dass man ihm den Gehalt verkürzt habe, dass der Cardinal die Rechte der Stadt missachte, wie er denn aus eigener Macht und gegen das Statut den vorletzten Podestà ernannt habe, einen ‚gar unehrbar mann‘, der ‚vil übels gehandlet‘ und gegen den Willen der Bürger zwei Jahre im Amte geblieben sei. Als man ihn dann endlich, erzählt er weiter, syndiciren, d. h. zur Rechenschaft ziehen wollte, so ist er ‚schandlich entwichen‘; ich wollte ihn gefangen setzen, ‚aber es hat nit sein wöllen‘. Der Hauptmann glaubte Grund zu ernstlichen Besorgnissen für die Stadtprivilegien zu haben, ‚so hat man oft ihre alten Privilegien von der Stadt begert sich darinen zu ersehen, aber ich habs nie raten wollen die aus den handen zu geben, allein Copien‘. Die Zuflucht in Klagesachen zum Erzherzog zu nehmen ist, so meldet er, zwar nicht offen verboten, ‚aber aus grosser Furcht der Straf darf sich niemand das merken lassen‘, und weiter: ‚oft hat es sich begeben, dass Ir F. D. Officier, Zoller und ander Schuldner fremd Personen zu Trient antroffen haben und iecht (etwas) da ersucht, das ich allmal mit fleiss hab virbracht, das man mir nit allemal gern hat nachgesehn. Wann die Ordinari und ander teglich Mandat ins ganze Land ausgeht, so vollzieht man die in Trient nit, sondern vilmal macht man ander dergleichen Mandat, die vom Cardinal im Stift ausgehn. Und wird meins Bedunkens nit wol regirt werden, allweil der alt (Christof) und nit der jung regiren soll‘. Von der Regierung

[1] Nach einem Verzeichniss von 1574 waren in Trient nicht weniger als 33 Notare, welche im Streite zwischen Bischof und Erzherzog meist für jenen sehr energisch Partei nahmen. St.-A. Ferd. Rofr. Verhandl. Nr. 293 und 294. Rapp l. c. p. 14.

Cardinals Ludwig möchte sich Kuen viel Besseres verchen.[1]

Um den Reigen der Ankläger zu schliessen, fanden sich ich auch noch die Consuln der Stadt ein und legten ein es Sündenregister vor, von dem einzelne Punkte hier Ernung finden mögen: Beide Cardinäle verweigern das Recht, erzwingen Heiraten gegen den Willen der Eltern, die ilie Madruz hat sich eines bedeutenden Gebietes der t bemächtigt, Cardinal Christof hat das der Stadt zukomde Gericht an sich gerissen und befreit davon nur gegen g von 1000 Scudi, die Cardinäle ertheilen willkürliche erbefreiungen an einzelne Bewohner der Stadt, bei Genheit des Concils hat Christof der Stadt ein Geschenk von) Gulden abgenöthigt, das man ihm nur bewilligte aus cht vor Kerker und Strafe, selbst die Hungersnoth, die nal während der Kirchenversammlung ausbrach, hatte er schuldet, da er das vom Kaiser aus Neapel bestimmte Gede an fremde Kaufleute verhandelte; auch bei Gelegenheit Schmalkaldner Einfalles hat er sich zu angeblichen Veridigungszwecken von der Stadt 2000 Gulden geben lassen, sie dann für sich zu behalten; seine Schulden müssen die rger bezahlen, Appellationen werden nicht gestattet, die richte sind käuflich, Mörder gehen ungestraft umher, den isuln entzieht man das Recht der Ernennung des Podestà r Prätors, sowie die Marktgerichtsbarkeit, selbst die Filaen sind in den Händen der Madruz monopolisirt u. s. w.[2]

Man sieht, dass es weder an Klägern, noch Beschwerden en die Madruzische Regierung fehlte. Wenn es sich um Beurtheilung der Stichhältigkeit aller dieser meist schweren klagen handelt, so wird man, um kurz zu sein, einfach die son der Beschwerdeführer ins Auge fassen. Ungenannte en natürlich ausser Spiel. Was nun den Herrn von Castlc und wohl auch die Consuln von Trient betrifft, so wird n ihre Behauptungen mit einiger Vorsicht hinnehmen müssen, in sie sind eben Partei und ihnen ist es darum zu thun, landesfürstlicher Hilfe die verhasste Herrschaft der Familie druz, also auch der beiden Cardinäle, zu stürzen.

St.-A. Ferd. Trientiner Stadthauptleute. Nr. 301.

St.-A. Trientiner Arch. lat. Abth. C. 4, 101.

Nun war man gerade zu jener Zeit durchaus nicht wählerisch, wenn es galt, gegen einen Feind mit Beschuldigungen aufzutreten und das heissblütige Naturell des Südländers hat diese Neigung sicherlich nicht abgeschwächt. Allein so viel leuchtet doch auch dem unbefangensten Blicke aus den angeführten Anklagepunkten entgegen, dass die Zustände in Trient fast unleidliche geworden waren und dass sich die auf alte Privilegien begründete Verfassung der Stadt mit dem absoluten Fürstenregimente der Madruz nicht wohl vereinbaren liess. In ein ungünstigeres Licht aber geräth die Sache der Cardinäle noch durch die Berücksichtigung dessen, was man aus den Relationen des Stadthauptmannes Kuen zu hören bekommt. Kuen bekleidete vermöge seines Amtes eine Vermittlerstelle zwischen Bischof und Landesfürst. Er war in Diensten des Ersteren und hatte des Letzteren Interessen dabei zugleich zu wahren. Er war, wie wir ihn noch später sehen werden, ein ruhiger, leidenschaftsloser Mann, den Cardinälen freundlich gesinnt und daher später vielfach von den Gegnern derselben angefeindet. Wenn nun auch er die Klagen der Anderen bezüglich der Pflege der Justiz, der Beeinträchtigung der landesfürstlichen und städtischen Rechte bestätiget, so ist wohl jeder Grund aufgehoben, ihre Berechtigung in Zweifel zu ziehen. Und so steht es denn fest: nicht blos persönlichfürstliches Interesse hat den Erzherzog Ferdinand veranlasst,[1] sich um die Verhältnisse des Stiftes Trient zu kümmern, sondern diese selbst, welche uns ein Bild der Zerrüttung bieten, wie wir es höchstens in einzelnen italienischen Kleinstaaten dieser Zeit noch finden, die überhaupt den Madruz als Schule gedient zu haben scheinen: die Früchte der allzu weitgehenden Toleranz Ferdinand I. waren zur Reife gediehen.

Eine specielle Ursache der Uebelstände schien dem Hauptmann und so auch dem Erzherzoge das Verhältniss der beiden Cardinäle zu einander zu sein. Christof hatte es nämlich vor Jahren schon dahin gebracht, dass ihm sowohl Papst als auch Capitel gestatteten, seinen Nachfolger selbst zu bestimmen. Als solchen hatte er hierauf seinen Neffen Ludwig bezeichnet,

[1] Darnach zu berichtigen ist die auch noch später von Seite Trients vertretene Ansicht, als ob der Streit einzig nur hervorgerufen worden wäre ‚da alcuni malcontenti ed emoli della sua (nämlich Madruz) casa.' So z. B. in einer sonst gut geschriebenen historischen Darstellung im Innsbrucker Museum. Dip. 848.

egen dessen Jugend aber versprach Christof, erst nach einer eihe von Jahren zu resigniren. Trotzdem übertrug er ihm .e einstweilige Verwaltung des Stiftes, während er sich, eines er einflussreichsten Mitglieder des heiligen Collegiums, dauernd Rom niederliess. Die beschränkte Amtsgewalt Ludwigs ad der Umstand, dass die meisten Stiftseinkünfte in die chatulle Christofs nach Rom flossen, erzeugten sicherlich oder rmehrten manche Missstände. Noch Kaiser Ferdinand hatte us diesem Grunde durch den Cardinal Morone handeln lassen, ass der ältere Cardinal entweder in Trient wieder residire ler zur definitiven Resignation sich entschliesse. Aber dieser ohlgemeinte Versuch des Kaisers hatte zum Uebeln ausgeschlagen, denn Christof ging auf keines von beiden ein, sonrn fasste den Verdacht, dass sein Neffe selbst die kaiserche Intervention angerufen, wurde misstrauisch auf denselben nd zeigte ihm keinen guten Willen mer und hielt ihn von eser Zeit an hart'. Deshalb, meinte Kuen, ,tuen E. F. D. ein ttlichs guots Werk, wenn E. F. D. sorgen, damit die versnen Schaflen besser regiert werden.'[1] Erzherzog Ferdinand ollte denn auch in dieser Beziehung das Seinige thun und ss durch seinen Hauptmann Recordin mit Christof in Rom egen der Resignation verhandeln. Er that dies um so lieber, s er sich mit Ludwig allein viel leichter über die bestehenn Differenzen auseinanderzusetzen hoffte. Aber Cardinal hristof zeigte sich zunächst zögernd und wollte vor seiner bdankung seine ,Particularsachen' mit dem Landesfürsten sgetragen wissen.

Unterdessen hatte Ferdinand im Jänner 1567 seinen ierlichen Einzug als Landesherr in Tirol gehalten und hatte ch Cardinal Ludwig zum Huldigungslandtag nach Innsbruck rufen. Ludwig erschien und suchte bei dieser Gelegenheit r Allem die Anstände wegen der Zölle mit dem Erzherzog u begleichen. Dieser erklärte ihm kurz, dass er bei seinen nd seines kaiserlichen Vaters Forderungen bezüglich der erhten und neuen Zölle beharren müsse. Ludwig hingegen ollte sich nur herbeilassen, einen einzigen neu aufgerichteten oll abzuthun und eine mit dem Landesfürsten vorzunehmende

---

[1] Briefe hierüber von Kuen: St.-A. Zerstreute Miss., ferner St.-A. Ferd. Trientiner Zollhandl. 302.

Theilung des Zollgefälles von Trient schlug er rundweg ab. Hierauf folgte die Erklärung Ferdinands: ‚Und weil man lieber nichts dann etwas haben will, so sollen alle andern zöll ferner nit genommen werden;‘ dem Cardinal mag der alte Zoll in Riva bleiben, aber er muss davon das Waarenhaus und die Stadtbefestigungen in Stand halten und über Einnahmen und Ausgaben Rechenschaft ablegen.[1]

Zu den Einzugsfeierlichkeiten war auch eine Gesandtschaft der Stadt Trient erschienen, geführt von einem der heftigsten Gegner des Cardinals, Dr. Franz Gallus, und hatte an Ferdinand das Ansuchen gestellt, die Stadtprivilegien zu bestätigen. Dieser erklärte sich denn auch sogleich bereit dazu, wenn man die Originalien vorlege; selbst seine Räthe fanden das ganz in der Ordnung und meinten, das von Cardinal Bernhard für Trient erlassene Statut sei kein Argument dagegen, da es derselbe nur deshalb ohne Zustimmung des Landesfürsten habe geben können, weil er unter Kaiser Ferdinand ‚allmächtig‘ gewesen.[2] Ueber diese Anrufung des Landesfürsten, welche einen Theil der Errungenschaften der letzten Bischöfe schon aufzuheben drohte, war Madruz begreiflicher Weise höchst unangenehm berührt und die Consuln bekamen darüber harte Worte von ihm zu hören. Ja, ihr Wortführer Gallus hielt sich vor der Rache Ludwigs nicht mehr sicher und bat den Erzherzog um Schutz. Auf dessen Verwendung beim Cardinal gab dieser die ausweichende Antwort: Gallus habe sich vor ihm nicht zu fürchten, denn er habe ihm und den Consuln erklärt, dass er ihnen den Regress zum Landesfürsten weder erlauben, noch wehren könne: sie müssten selbst wissen, was sie thun dürfen.[3]

Mittlerweile liess es der Erzherzog bei der oben erwähnten Erklärung bezüglich der Zölle nicht bewenden, sondern schritt nun auch zu ihrer praktischen Ausführung. Unter ausdrücklicher Betonung der ihm diesfalls zustehenden landesfürstlichen Rechte verlangte er vom Cardinal zum Zweck der nöthigen Controle die Vorlage des Zolltarifs in Riva. Der Cardinal

[1] St.-A. Ferd. Trientiner Zollhandl. Nr. 302. 22 bis 26. Jänner 1567. Auch St.-A. Amraseracten, Hofsachen, 1567.

[2] St.-A. Ferd. Versch. Trientiner Verhandl. 305. Schon Herzog Leopold hatte 1390 die Statuten von Trient bestätigt.

[3] St.-A. Amraseracten, Miss. 1567, 9. Mai.

nicht zu widersprechen und schickte einen solchen nach
ruck. Nun fand man aber, dass dieser Tarif jener alte sei,
dem das Zollerträgniss nur einige hundert Gulden jähr-
etragen könne, während man wusste, dass er gegen-
; dem Cardinal Tausende eintrage. Es wurde also die
ıdung des augenblicklich in Kraft bestehenden Tarifs
gt. Auf das hin reiste des Cardinals Secretär Schenk
Innsbruck und legte einige Zollrechnungen vor; die Re-
bis 1540 zeigten jährlich ein paar hundert Gulden, von
bis 1553 fehlten sie angeblich; in diesem Jahre erscheint
eine Einnahme von 2800 Gulden. Ludwig liess ersuchen,
icht zu weiterer Rechnungslegung zu drängen und seinem
nnehmer keine weiteren Schriften abzuverlangen, denn
ch würde der Ausgleich nur verzögert (!). Da nun weiter
mehr von ihm erreicht wurde, rieth die Regierung dem
rzog, entweder eine nochmalige Theilung der Zölle in
hlag zu bringen, oder seinerseits zwei Beamte zu bestellen,
e als Aufseher bei den Madruzischen Zöllen fungiren und
f achten sollen, dass nur nach den alten Tarifen die Ge-
berechnet werden. Der Erzherzog entschloss sich für das
re und gab dafür die nöthigen Weisungen.[1]

Bevor aber noch diese Resolution Ferdinands in der
ıge erfloss, waren auch schon lebhafte Verhandlungen
ıen ihm und dem Cardinal über Trients staatsrechtliche
ng zur Grafschaft geführt worden. Drei Gesandte Ludwigs,
hon erwähnte Schenk, der Hauptmann von Brixen, Caspar
von Caldiff, und sein gewandtester Anwalt Dr. Georg
i, Domherr und später Kanzler in Trient, waren die
ı Monate des Jahres 1567 in Innsbruck thätig, um die
ihres Herrn zu verfechten, zu ihnen gesellte sich noch
omherr Roccabruno als Vertreter des Domcapitels. Der
rzog, aufgemuntert durch die früher genannten Beschwerde-
und zurückgreifend auf die alten Verträge, erhob die
rung, dass die Appellation vom Trientiner Gerichte an
gelassen, die Bestätigung der Stadtprivilegien durch ihn
gewehrt, die Rechte seines Hauptmanns in Trient mehr
tirt und Fremde nicht in das Stift gezogen werden; es
las alles Punkte, die sich unmittelbar an die eingelaufenen

-A. Trientiner Zollhandl. 302.

Klagen anlehnen. Zu gleicher Zeit betonte man das Recht, die landesfürstliche Polizeigewalt auch in jenen Orten zu üben, die sonst unter der Jurisdiction des Stiftes standen.[1] Die Gesandten suchten die erzherzoglichen Ansprüche zurückzuweisen oder wenigstens die vorgebrachten Beschwerden abzuschwächen. Eine Appellation an Ferdinand wollten sie nicht zugestehen, wohl aber eine an das Kammergericht des Reiches mit dem Beifügen, dass, wenn auch diese bisher den Unterthanen abgeschnitten worden, es nur geschehen sei, um ihnen Unkosten zu ersparen, und liessen dabei nicht unerwähnt, dass ein Appell an den Landesfürsten seit den Zeiten des Herzogs Sigmund nicht mehr vorgekommen. Die Aufnahme Fremder in das Stift wurde als für dasselbe vortheilhaft dargestellt, da sie als Fremde bei Processen um so unparteiischer wären; übrigens wurde in dieser Richtung Besserung versprochen, wenn einmal Ludwig die volle Amtsgewalt hätte. Am ersten wurde dem Erzherzog die Bestätigung der städtischen Freiheiten zugestanden und Ordnung in der Besetzung der Domherrenstellen versprochen, dafür aber drückte man die Hoffnung aus, dass die bisher eingehaltene unentgeldliche Salzlieferung nach Triest fortbestehen werde.[2] Dem capitlischen Vertreter, welcher ebenfalls Einwendungen dagegen erhoben hatte, dass die Stiftsleute in ihren Beschwerden den Recurs an den Erzherzog offen haben sollten, und zugleich die Anschuldigung zurückwies, als ob sich die Domherren Praktiken gegen Ferdinand erlaubten, wurde bedeutet, dass man das bisher Geschehene vergessen wolle, aber nunmehr erwarte, dass sie den Erzherzog ‚als ihren rechten Landesfürsten‘ anerkennen werden; nebstbei erhielt das Capitel die Bestätigung seiner Privilegien und den Befehl, sich genau an die Besetzungsvorschriften (zwei Drittel Deutsche, ein Drittel Italiener) zu halten, und bereits für die nächste Zeit wurde ihm die Eidesleistung angesagt.[3] Die Madruzischen Gesandten hatten mit ihren Zugeständnissen den Erzherzog nicht zufriedengestellt und mussten daher weitere Informationen ihres Herrn

[1] Dahin gehört die landesfürstliche Einsetzung von Wächtern in Tramin während der Pestseuche, 9. Juli 1567. St.-A. Gemeine Miss. Pars I. fol. 855.

[2] St.-A. Abth. Schlögl, unbezeichn. Fasc. und Ferd. Versch. Trientiner Verhandl. 305.

[3] St.-A. Amraseracten, Hofsachen, 12. October 1567.

len. Sie sandten also eine aus der erzherzoglichen Kanzlei rgegangene Vergleichungsacte nach Trient, und in wenigen ı folgte sie, vom Cardinal unterzeichnet, zurück, welcher Erzherzog nur kurz bemerkte, dass er zwar einige Punkte werlich finde, aber das Ganze mit Rücksicht auf ihn ane.[1]

Während man nämlich zwischen Innsbruck und Trient ndelte, kam es auf Anstiften der Madruzischen Gegner zterer Stadt zu einer öffentlichen Kundgebung gegen den nal. Es versammelte sich eine ansehnliche Menge Bürger, gemeine Pöfel', wie sich später Ludwig ausdrückte, und ımirte den Erzherzog als Landesfürsten. Im selben Augen- ɜ traf der hagenauische Vogt Nicolaus von Pollweil als eter des Erzherzogs beim Cardinal ein und verlangte e-Entschliessung. Ludwig verlangte Zeit, um an seinen n zu berichten, da er noch keine Gewalt besitze, allein ırd ihm bedeutet, dass man nur mit ihm handeln wolle, ȍge nachgeben, sonst müsste der Erzherzog thun, was ihm wäre. Pollweil liess von einer Besetzung der Stadt durch rzogliche Truppen etwas verlauten. Der Cardinal, dem ɔin Tag Bedenkzeit gelassen war, erschrak vor dem Geen an ,Kriegsbesazung, Befengknus, Entziehung aller Welteit', und ohne mit dem Capitel sich bereden zu können, ,liess ıs Herz entfallen und hat das gehandelt das er nit sollte'.[2]

Und dies ist denn jener im weiteren Streite viel berufene rag, welcher der Erisapfel ward zwischen Cardinal und lesfürst, dessen Inhalt Alles zusammenfasst, was selbst den ɔstgehenden landesfürstlichen Prätensionen entsprechen te. Sein Inhalt besteht aus folgenden zehn Punkten:

ɪer Vertrag selbst ist datirt vom 11. October 1567. Die Rücksendung ebst der Erklärung des Cardinals erfolgte am 27. October. St.-A. Ferd. ersch. Trientiner Verhandl. 305. Das Original des Vertrages ist natürch in Folge seiner später nach Rom erfolgten Auslieferung nicht voranden; Copien desselben liegen im St.-A. Brixner Arch. XXIX. 6. A. nd im St.-A. Ferd., Strittige Part. M. Pars II. Eine Aufzählung der unkte im St.-A. Lehenrep. VI. 773. Die wichtigsten aus ihnen stehen ei Egger, Gesch. Tirols II. 228. Der Cardinal hat aber den Vertrag icht ,zu Innsbruck' unterfertigt. Acht Punkte sind aufgeführt bei Durig: 'eber die staatsr. Bez. u. s. w. p. 27 ff.

ɹudwigs eigene Worte in seiner Darstellung des Vorganges. St.-A. Iauptschr. Trient ad Nr. 486 in Abth. Schlögl.

1. Der Cardinal erkennt den Erzherzog als des Stifts Landesfürsten und rechten Herrn an und nennt sich selbst daher nicht mehr einen Fürsten von Trient; dafür hält ihn dieser als Reichsstand, greift nicht in seine Regalien und schützt ihn bei den hergebrachten Rechten.

2. Jedem ist die Appellation vom Cardinal an den Landesfürsten gestattet.

3. Supplicationen in Privatsachen können, wenn man sich vom Cardinal beschwert glaubt, an den Erzherzog gehen, doch soll dadurch des Erstern weltliche Administration nicht geschmälert oder aufgehoben werden.

4. Der Erzherzog kann die Privilegien der Stadt Trient bestätigen und Streitigkeiten zwischen ihr und dem Bischof entscheiden, wie schon Herzog Friedrich verordnet.[1]

5. Cardinal, Capitel, Amtleute und Stiftsunterthanen leisten so bald als möglich dem Erzherzog den früher gebräuchlichen Schwur, wozu eigene landesfürstliche Commissäre verordnet werden.

6. Den Stadthauptmann in Trient erhält der Cardinal, aber jener hat diesem auch Treue zu schwören.

7. Bei Besetzung von Canonicatsstellen hält man sich an die betreffenden Bestimmungen.

8. Die Salzlieferung für das Stift wird eingestellt, doch wird sich der Erzherzog später freundlich erzeigen.[2]

9. Der Cardinal verspricht, nur Eingeborne an seinem Hof zu halten und alle Ausländer zu entfernen, die ‚in diesem Land nit vil zu verliren haben'.

10. Da sich der Cardinal gegen die Anklage, als ob er einige vom Capitel, Unterthanen und Adelige, vom Erzherzog habe abtrünnig machen wollen, ‚höchlich entschuldigte', so nimmt der Erzherzog diese Entschuldigung als ‚begrünt' an und versichert ihn seines Schirms und seiner Freundschaft. Der Cardinal verspricht auch die Annahme des Vertrages beim Capitel zu erwirken. Beide Theile versehen die Urkunde mit Unterschrift und Siegel, für jeden wird ein Exemplar ausgefertigt. Dies der Inhalt der Urkunde. Nach dem, was

[1] Urkunde des Bischofs Alexander vom 9. Mai 1435.

[2] Diese landesfürstliche Lieferung stammte vom Tauschvertrage über Pergine her. Im jetzigen Vertrage war ausdrücklich hinzugesetzt, dass sie deshalb eingestellt werde, weil sie dem Erzherzog ‚hochbeschwärlich' falle.

er schon einleitend bemerkt wurde, braucht wohl kaum
ı betont zu werden, dass dieser Vertrag einen grossen
ıng von den Zeiten Ferdinands I. zurück in jene Epoche
›utet, in welcher das Uebergewicht der tirolischen Landes-
ten in der fühlbarsten Weise auf dem Stifte lastete. Aber
st gegen die härtesten Verträge von früher bezeichnet der
ge noch einen Fortschritt für den Grafen von Tirol. Die
eren konnten immerhin noch ihrem vorwiegenden Inhalt
ass als gegenseitige Defensivbündnisse angesehen werden,
war von einer Gegenseitigkeit der Rechte und Pflichten
e Rede mehr. Das erzherzogliche Gericht war für das
die höchste Instanz, die Stadt erhielt den Charakter einer
isch-landesfürstlichen, die Unterthanen hatten in ihren An-
genheiten ihre Zuflucht zum Erzherzog als ihrem obersten
rn zu nehmen und selbst auf die Besetzung geistlicher
len war ihm ein Aufsichtsrecht eingeräumt. Und für all'
war dem Cardinal die allgemeine Versicherung eines freund-
en Schutzes entgegengegeben. Wie mit diesem Verhältniss
garantirte Anerkennung der Reichsstandschaft und des un-
chmälerten Besitzes der Regalien noch vereinbar war, ist
rdings schwer vorzustellen.

Man kann sich des Staunens darüber nicht enthalten, dass
Cardinal so schnell und leicht zu einem solchen Vertrage
bewegen war. Denn dass seine Zustimmung nicht allzu-
wer zu erlangen war, geht aus dem früher Erzählten her-
. Jener Auflauf in der Stadt und die Drohungen Pollweil's
gen ihn zwar verblüfft, ja erschreckt haben, aber sie er-
ren wohl nicht zur Genüge die Einwilligung in einen Ver-
g, den man gleich darauf so energisch perhorrescirt hat,
seine diesfallsige Haltung entspricht nicht jener Energie
Ausdauer, vermöge welcher er fast unmittelbar nachher
Jahre hinaus lieber auf die Residenz verzichtete, als auch
in einem wesentlichen Punkte nachzugeben. Wenn eine
muthung gestattet ist, so möchte man etwa wohl annehmen,
s Ludwig, missvergnügt über seine Amtsstellung in Trient,
sein Oheim noch nie resignirt hatte,[1] zunächst wenig Ge-
ht darauf legte, ob seine Abhängigkeit vom Landesfürsten

[1] Ludwig äusserte sich auch später über den Vertrag: cum illud a me fieri dicerem, quod dubitarem, an facere possem, si absolutus essem episcopus. St.-A. Ferd. 305, 7. Juni 1568.

eine mehr oder minder strenge war; war er ja doch bei allen seinen amtlichen Unternehmungen an die Weisungen Christofs gebunden. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir sehen werden, dass von dem Augenblicke an, da die Resignation des älteren Cardinals erfolgt, der Widerspruch Ludwigs gegen den Vertrag, ja überhaupt gegen die Forderungen des Erzherzogs seinen Anfang nimmt. Merkwürdig bleibt es auch, dass man von Seite des Erzherzogs auf den eben berührten Umstand, dass nämlich Ludwig nicht selbständiger Stiftsherr war, keinerlei Rücksicht nahm und sich die Zustimmung Christofs, die freilich lange auf sich hätte warten lassen, nicht ausbedungen hat.

Dieser Vertrag wurde denn also, wie gesagt, der unmittelbare Ausgangspunkt des Streites über das Temporalitätsverhältniss von Trient; wir sagen: der unmittelbare,[1] denn der tiefere Grund zu dem Processe lag unstreitig in einer ganzen auf- und abschwankenden Entwicklungsreihe, die als solche schon früher oder später die Ursache bilden musste, dass man sich in entscheidender Weise über die gegenseitigen Beziehungen auseinandersetze.

Mittlerweile hatte der Erzherzog jede Gelegenheit benützt, um seine landesfürstlichen Rechte über das Stift geltend zu machen. Die beiden über die Vicariate sich streitenden Familien Agrest und Madruz citirte er vor sein Hofgericht, die gegen Contrabande errichteten Grenzwachen in einzelnen Theilen Südtirols, bisher vom Stifte bestellt, liess er jetzt durch seine Amtsleute versehen.[2]

Ein erzherzoglicher Befehl an Cardinal Ludwig, Abschriften über den Process seiner einst vorgenommenen Erwählung und des darauf bezüglichen päpstlichen Breves einzuschicken, fand keinen Widerspruch, wobei der Cardinal neuerdings meldete,

---

[1] Ich finde die Ansicht schon vertreten in einem gleichzeitigen Gutachten über den Streit, das aus Trient stammt: At dicunt aliqui vitio Cardinalis factum esse, ut erectis his novis compactationibus Suae Serenitati data sit occasio quietis perturbandae. In hoc multi errant, qui arbitrantur has novas pactiones praetensas esse originem aut causam turbarum: cum potius perturbationibus et molestiis illae tanquam partes molestiae fuerint adjectae. Jam enim gravissima praejudicia illata erant ecclesiae. St.-A. Trient. Arch. lat. Abth. C. XVIII. 21.

[2] St.-A. Gesch. von Hof. 1567, fol. 207.

s er bisher von der Abdankung Christofs keine authentische theilung besitze.[1] Zu diesem Zusatze war er bewogen worden ch die Meldung Ferdinands, der bereits von der erfolgten ignation gehört zu haben versicherte und sich daher beeilt e, Ludwig dazu zu beglückwünschen, aber mit dem Beisatz, komme ihm ,die Sach des vorbehaltnen Regress und Pen- halben wider Versehen mit Verwunderung für.'[2]

Es war nur eine weitere Consequenz des geschlossenen trages, wenn Ferdinand jetzt die Trientiner Stadtprivilegien tätigte und zwar ausdrücklich ,tanquam regens dominus iitatus Tirolensis secundum officium nostrum ac nostra alia'.[3]

Aber nunmehr begann sich in Trient offen und geheim Opposition gegen den Landesfürsten zu bilden. Die Re- iation Christofs erfolgte jetzt wirklich — allerdings unter lingungen, die man mit dem Erzherzog bedenklich finden in — und alle Gegner der landesfürstlichen Hoheit des afen von Tirol über das Stift Trient schaarten sich um rdinal Ludwig, um in Gemeinschaft mit ihm die engen nde zwischen Trient und der Grafschaft zu trennen. Das te Zeichen feindlicher Gesinnung gegen Ferdinand scheint Madruzische Partei unter der Bürgerschaft der Stadt ge- en zu haben. Als die Boten die in Innsbruck confirmirten vilegien nach Trient zurückbrachten, wurden sie ihnen entlich von dem Notar Andrigeto entrissen und in den den getreten; gleichzeitig sprach das Domcapitel gegen die nsuln seine Missbilligung aus, dass sie sich wegen der dtrechte an den Erzherzog gewendet.[4]

Den Cardinal finden wir in denselben Tagen beim Land- e in Innsbruck, wohin er auch den Coadjutor von Brixen Vertreter des Cardinals Christof citirte. Er trat nun da den Erzherzog heran und bot ihm,[5] natürlich gegen Cassi- g des mit ihm abgeschlossenen Vertrages, die Erneuerung beiden Verträge von 1454 und 1468 an, oder mit anderen

St.-A. Zerstreute Miss., 27. Jänner 1568.

St.-A. Amraseracten, Hofsachen, 6. Jänner 1568.

St.-A. Trientiner Arch. lat. Abth. C. IV. 170.

Ibid. u. St.-A. Amraseracten, Hofsachen, 1568.

Dies ist zu ersehen aus dem unten citirten Schreiben Ludwigs an den Papst, 7. Mai 1568.

Worten: er wollte die Sachlage mit einem Ruck dahin zurückversetzt wissen, wo wir sie unter den Cardinälen Bernhard und Christof sehen. Ferdinand ging darauf nicht ein, sondern blieb fest auf dem eingeschlagenen Wege und erinnerte den Cardinal an die eingegangenen Verpflichtungen.[1]

Dieser jedoch, wohl merkend, dass beim Erzherzog nichts zu erreichen sei, wandte sich nach Rom. Am 7. Mai bereits richtete er an den Papst ein Schreiben, stellte ihm seine Lage dar und bat um Hilfe; lieber — so erklärte er — wolle er den Tod leiden, als die Rechte seines Stiftes verkürzen lassen. Von dem Vertrage, den er im October des vergangenen Jahres geschlossen, machte er keine Erwähnung.[2]

Sehr eifrig zeigte sich das Capitel, den Widerstand Ludwigs zu unterstützen. Es verfasste eine feierliche Protestation gegen den bewussten Vertrag und, frühzeitig schon auf Flucht denkend, fasste man den Beschluss, dass jeder Domherr während des Streites gehalten sein soll, der Person des Bischofs zu folgen und wo immer dieser und die Canoniker sich aufhalten mögen, da habe man das Capitel als versammelt zu betrachten.[3]

Ludwig wies nun dem Erzherzog gegenüber auf diese Haltung des Capitels und betonte, dass er die Einhaltung des Vertrages nur von der Zustimmung seiner Domherren abhängig machen könne, die aber schwerlich zu erhalten sei. Ferdinand hörte nicht auf, auf die praktische Erfüllung der Artikel zu

---

[1] St.-A. Amraseracten, Hofsachen, 1568, 8. April.

[2] Abhinc — so schreibt er dem Papste — 150 annis episcopus quidam Tridentinus partim subditorum suorum proditione partim Tirolis comitis qui tunc erat minis coactus absurdis quibusdam pactis sine capituli approbatione assensit, quae neque a sede apostolica neque a Rom. imperatore confirmata fuerunt neque a successoribus observata. Aliae postea non adeo iniquae pactiones inter comites et episcopos transactae servataeque sunt, quibus ser. Ferdinandus impiorum hominum suasionibus adductus derogare vellet et hujus ecclesiae statum non ad pristinam libertatem sed ad vetera illa obsoleta iniqua pacta nullo juris ordine servato redigere. Nemo magis ex animo diligit Principem Ferdinandum quam ego. 7. Mai 1568. St.-A. Trientiner Arch. lat. Abth. C. XXXVIII. 97. Dass dies nicht der erste Vertragsbruch war, den man versuchte, lehrt die Erinnerung an Egno und dessen Haltung im Jahre 1256. Siehe Durig, Beitr. zur Gesch. Tirols und Jäger, Gesch. der landst. Verf. I. 141.

[3] St.-A. Trientiner Arch. lat. Abth. C. XVII. 35 und St.-A. Trientiner Rep. 316.

;en und mahnte ebensowohl an die Bezahlung der Steuern
an den versprochenen Huldigungseid. Man erinnerte da-
ı den Cardinal, dass ihm das Alles jetzt viel leichter sein
e, da er für seine Würde auch die päpstliche Bestätigung
mmen. Aber der Cardinal hatte stets ein verzögerndes
nken in Bereitschaft; das eine Mal — so auf dem er-
ten Landtag — erklärte er, zur Erfüllung ‚nit befasst'
in, ein anderes Mal musste er erst noch sein Gewissen
gen, dann hinderte ihn wieder das Capitel oder er igno-
wohl auch das Geschehene, wenn er einmal dem Erz-
g bezüglich der Huldigung sagt: ‚deren wir uns anstatt
Stifts keiner zu erinnern'.[1]

Aber es dauerte nicht lange und man konnte auch in
ıruck, wenn man es nicht schon war, völlig klar werden,
am 29. Mai wurde von Cardinal und Capitel zusammen
nzweideutige Erklärung dem Erzherzog mitgetheilt, dass
den eingegangenen Vertrag weder halten wolle noch
e. Die Gegner des Cardinals berichteten sogar aus Trient,
er nicht blos den Papst zu Hilfe rufen, sondern selbst
Eidgenossen und Bündner für seine Sache aufbieten wolle
auf die Unterstützung des Herzogs von Würtemberg
e, mit dem Ferdinand wegen einiger schwäbischen Klöster
renzen hatte.[2]

Nicht lange dauerte es, bis der Papst beim Erzherzog
Verwendung zu Gunsten Ludwigs anbrachte. Ferdinand
mit dem römischen Hofe bisher in sehr intimen Be-
ngen, seine der Kirche treu ergebene Gesinnung und
ge gegenreformatorische Thätigkeit wusste man bei der
nach Gebühr zu würdigen und so war er zu Beginn
ahres 1568 vom Papste durch Verleihung des geweihten
ns geehrt worden. Daneben hatte man es aber niemals
eln lassen an Mahnungen, die Rechte der Kirche kräftig
hützen.[3] Nun erfolgte eine directe Mahnung des Papstes,
Bedrückung des Stiftes Trient zu unterlassen. Ferdinand,

..-A. Ferd. Versch. Trientiner Verhandl. 305 und Abth. Schlögl. Hauptschr.
rient ad Nr. 486.

:hrottenberger's Berichte. St.-A. Ferd. Versch. Trientiner Verhandl. 305.

.-A. Ferd. Päpstliche Miss. Breve vom 22. August 1567: Tu vero
tholicae ecclesiae res et jura pro virili tua istic tuere atque defende.
ielleicht liegt schon darin ein sanfter Hinweis auf die Trientiner Sache.

der damals noch keinen eigenen Geschäftsträger in Rom hatte, beauftragte den kaiserlichen Gesandten daselbst, ihn beim Papste zu vertreten und zu entschuldigen und diesem selbst setzte er auseinander, dass er von Madruz nichts Ungebührliches verlange, sondern nur die Einhaltung der alten Verträge und desjenigen, was von diesem durch Brief und Siegel versprochen worden; unter Betheuerung seines der Kirche ergebenen Gehorsams versicherte er, dabei nicht den eigenen Vortheil, sondern den des ganzen Landes Tirol im Auge zu haben.[1]

Zu seinem Troste erhielt der Cardinal vom Papste die Versicherung, dass er ihm thatkräftig beistehen und die Mitwirkung des Kaisers anrufen wolle. Für die nächste Zeit wurde die Sendung des Cardinals Boromeo in Aussicht gestellt und für den Fall der Hartnäckigkeit Ferdinands die Uebersiedlung nach Rom angerathen. Der Papst mass übrigens nicht so sehr dem Erzherzog das Zerwürfniss bei — ihn bezeichnete er auch bei dieser Gelegenheit als getreuen Sohn der Kirche — als vielmehr einigen seiner Räthe, welche dabei ihren Vortheil suchten.[2] Boromeo rüstete sich auch in der That zur Reise über Trient nach Innsbruck, allein es ist nicht zu derselben gekommen.[3]

Neben dem Papste war auch der Kaiser vom Cardinal angerufen worden. Aber bevor noch eigentlich der Streit entbrannte, hatte sich Maximilian veranlasst gesehen, mit Vorschlägen an den Erzherzog heranzukommen. Damals noch, als erst die Zollfrage ventilirt wurde, trug er sich seinem Bruder bereits als Vermittler zwischen ihm und dem Stifte an mit dem charakteristischen Beisatze,[4] dass er die Anträge des

---

[1] St.-A. Ferd. Versch. Trientiner Verhandl. 305.

[2] Eine Ansicht, die schon nach dem Behandelten eine sehr schiefe genannt werden muss. St.-A. Trientiner Arch. lat. Abth. C. XXXVIII. 95.

[3] Dass Boromeo nicht nach Innsbruck ging, ist sicher. Es findet sich zwar sein Credenz an Ferdinand, aber schon dessen Vorkommen in der Abtheilung des St.-A., nämlich im Trientiner Arch., zeigt, dass es in Trient liegen geblieben war. Uebrigens hatte schon das blosse Gerücht seiner Ankunft in Trient die österreichische Partei in Schrecken gesetzt. St.-A. Ferd. Versch. Trientiner Verhandl. 305 und Pollw. Miss. 74. Auch Giussano, Vita di s. Carlo, weiss von der Reise nichts, während trientinische Geschichtschreiber, wie Barbacovi, Memorie storiche II. 13[illegible] u. A. Boromeos Sendung anzunehmen scheinen.

[4] St.-A. Ferd. Versch. Trientiner Verhandl. 305, 26. Jänner 1567.

inals billig finde. Es mag dies zur Veranlassung dienen, vorneherein den Standpunkt des Kaisers im Streite zu isiren. Der Standpunkt Maximilians war im Allgemeinen ılbe wie der seines Vaters, Beide dachten und handelten ster Linie als Kaiser des deutschen Reiches. In den benden Grenzen, welche der neue Landesfürst um die Macht Trientiner Bischofs zu ziehen bemüht war, sah der Kaiser, in diesem Falle kein landesfürstliches Interesse hatte und te, die Einschränkung eines Reichsstandes, zu dessen tz er ja naturgemäss berufen war. Er sah sich einfach in age versetzt, einen Reichsfürsten gegen den andern zu zen und da die Angelegenheit doch seine eigene Dynastie ahe berührte, da die eine Partei sein Bruder war, so er sie gleich im Keime durch friedliche Vermittlung am en beseitigt gesehen. Er theilte vermöge seiner Stellung die landesfürstlich-politischen Anschauungen Ferdinands liess denselben noch öfters, wie wir sehen werden, diese divergirende Meinung und seine Verstimmung über seine ffe Haltung verspüren.

Den Antrag kaiserlicher Vermittlung wies der Erzherzog lem Bedeuten zurück, dass man sich über die Zölle schon igt habe und man hoffentlich auch bezüglich anderer te sich bald vertragen werde; sollte letzteres nicht der Fall so werde er schon berichten.[1] Bald nach Abschluss des rages vom 11. October 1567, über den sich der Cardinal Kaiser beschwert zu haben scheint, wollte der Erzherzog önlich demselben seine Sache vortragen, aber seine Reise le am kaiserlichen Hofe nicht gewünscht,[2] sie unterblieb auch.

Aber es dauerte nicht lange, dass fast zur selben Zeit drei Seiten die kaiserliche Intervention gegen den Erz-

bid.

)arauf dürfte sich das etwas dunkel gehaltene Schreiben des erzherzogichen Agenten am Kaiserhofe, Caspar von Lindegg, beziehen, welcher von Vien am 26. Jänner 1568 dem Erzherzog meldet: Ich habe dem Kaiser E. fürstl. Durchl. Botschaft gemeldet. Der Kaiser hat dieselbe freundich aufgenommen; aber bezüglich E. fürstl. Durchl. Absicht, selbst zu hm zu kommen, um auf die Klagen Jener Antwort zu geben, welche E. fürstl. Durchl. bei ihm beschuldigen, sagte er, er habe keine Sorge, ass Jemand sei, der gegen E. fürstl. Durchl. Beschwerden bei ihm vorubringen habe. St.-A. Zerstreute. Miss.

herzog angerufen wurde. Zu gleicher Zeit, da der (
die Unterstützung des päpstlichen Stuhles aufrief, trei
auch schon einen Gesandten desselben bei Maximilian,
der Domdechant von Brixen, Trautmannsdorf, dem K
Speier eine schriftliche Vorstellung Ludwigs überreich
Gegensatze zu dem, was er zugleich in Rom anbringe
berichtete[1] er hier nun allerdings von jenem Vertrage,
eingegangen, von dem er aber behauptete, dass er hö
für ihn persönlich, nicht aber für Stift und Capitel ‚p
cirlich' sein könne. Dabei wurde auch hervorgehoben, (
diesem Vertrage die älteren Compactaten nicht erwähnt
deren Bestätigung er nie verweigert habe. Es wurde
noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, dass der Erzherz
seinen Forderungen zurücktreten werde, aber für alle
erbat man sich des Kaisers Schutz.

Den Cardinal unterstützte getreulich das Domc
welches dem Kaiser vorstellte, dass es etwas beschwören
was nicht vertragsgemäss sei und dass der Erzherzog
von den Stiftsleuten den Treueschwur leisten lassen
was doch nur dem Bischof zukomme.[2] Und als Dritt
Bunde forderte der Papst die kaiserliche Hilfe für d
drängte Stift.[3]

Nebenher versuchte man es noch auf dem Weg
Vermittlung. Der Cardinal von Augsburg, dem Erzherz

[1] St.-A. Ferd. Versch. Trientiner Verhandl. 305, 7. Mai 1568: ich mich auch schon hievor über etliche Ihrer fürstl. Durchl. ang Beschwerungen durch Vertrag eingelassen, so kann doch sol Capitl und Stift nichts prejudiciren, dass auch in demselben jün gerichten Vertrag kein Meldung von den alten gewöhnlichen Gel geschehe, denen ich nie nichts prejudiciren wellen, und ob ic wollt, dass ich dannoch nit tun möcht, dieweil dieselben alten darumben für den Stift, dass sie mit des Capitls vorwissen und gung aufgericht worden wären, welcher neuer Vertrag in omne tum niemands andern als allein mich, als der denselben eing prejudiciren kan und das werde verstanden von demjenigen, entweder aus den alten Verträgen die nie erneuert worden sein mecht oder aber von dem jüngst aufgerichten Vertrag so ein C einzugen bedacht sei. Auch St.-A. Abth. Schlögl, Hauptschr. T Nr. 486.

[2] Ibid. 12. Mai 1568.

[3] 16. Mai 1568. Das päpstliche Breve an den Kaiser ist abgedr Maffei, Vita di s. Pio V., p. 124.

Iause Madruz [1] enge befreundet, begab sich selbst nach wo sich Ludwig aufhielt, und bot seine guten Dienste ber auch er konnte von ihm keine andere Erklärung er-, als dass er bereit sei, die seit hundert Jahren aber früher entstandenen Verträge anzuerkennen, dass er sich immermehr von seinem Capitel trennen wolle. Das Be-ı, gegen den Erzherzog in Rom den Bannfluch zu er-ı oder Gewaltmassregeln zu ergreifen, stellte er ent-en in Abrede.[2] Er versuchte es auch nochmals mit einer enden Darstellung an den Erzherzog selbst, deren In-ıgabe hier um so mehr am Platze sein dürfte, als sie eutliche Bestätigung dessen bildet, was früher über das elnde Verhältniss des Stiftes zu Tirol bemerkt wurde. g datirt die Herzogsgewalt der Bischöfe zurück auf die 'arls des Grossen und bezeichnet sie als die Nachfolger ıgobardischen Herzoge. Die alten Grafen von Tirol, so ler Cardinal aus, haben nie über das Stift eine Superio-ıngesprochen, während sie für die Mühe der Schirm-tigkeit von den Bischöfen grosse Wohlthaten genossen. Ludwig dem Brandenburger musste sich die Kirche ı viele Bedrückungen gefallen lassen, ‚da wurde das in Unrecht verkehrt'. Unter dem nun folgenden Haus reich kamen ‚ein wenig mildere Zeiten', die Kirche er-hre Rechte zurück, wenn sie auch Manches ‚von ihren Würden nachgelassen'. Aber wegen der Gefahr der da-n Zeiten wurden von den Bischöfen Albert und Ale-: neue Verträge aufgerichtet, ‚die nit wenig widerwertig hen'. Man muss es eben den widerwärtigen Zeiten zu-ben. Aber eben daraus folgt, dass spätere Herzoge daraus Gerechtigkeit' machen sollten, sie hätten nicht ‚weitere ıtiones herauslocken' sollen. Es folgten jedoch unter

---

[1] Freundschaft des Otto Truchsess mit Cardinal Christof beweisen :h erhaltene Briefe. So nennt er sich, seinen Bruder und Christof ser unzertrenlich bruederlich Trinitet', ein anderes Mal bringt er ihm ıen gueten trunk' und als ‚herzlieber Brueder' entbietet er ihm ‚und n ganzen himmlischen Heer' (dem übrigen Freundeskreis) ‚brüederlich ı und dienst'. Innsbrucker Museum, Dip. 853 und St.-A. Acta Trid. ı reg. Fasc. 3.

[2] ıreiben des Cardinals Otto vom 30. Mai 1568 an den Erzherzog. St.-A. 'd. Versch. Trientiner Verhandl. 305.

Friedrich und Sigmund weitere ‚Occupationes‘. Ueberh
von Meinhard an, ‚der der Kirchen Sachen gar l
gewest‘, bis auf Sigmund der Stand der Kirche ‚fast n
gewest‘. Aber gerade deshalb sind die daraus entspri
Verträge ‚suspect‘, denn sie verletzen das Recht der
Das haben nun die Kaiser Maximilian, Carl und Fe
bedacht, unter ihnen wurde der Stand ein ‚leidlich
haben der Kirche Vieles wieder restituirt. ‚Auf diese
berufe ich mich, aus den frühern Urkunden wird k
rechtigkeit geschöpft, diese sollen mir ein heller Ausle
Regel aller Verträg sein‘. Nun folgt die Geschichte d
trages von 1567, der voll von ‚Praejudicien‘ ist. Er
Drange der Noth und mit Uebereilung geschlossen un
‚mit zeitlichem Rat‘. Dazu kommt noch, dass der alte C
allein die Regierung des Stiftes besass und keine Vc
gegeben hatte; ein solches Vorgehen, wie bei Abschlus
Vertrages, nennt man ‚aus anderer Leut Haut Riemen sch
Die Verträge seit 1454 können erneuert werden, nic
die früheren, denn sie laufen den Stiftsregalien z
‚E. F. D. sollen das angeführt bedenken und dass l
von meiner sondern der Kirchen Rechten gehandelt ist

Mit dieser Vorstellung des Cardinals, deren ruhig
in auffallendem Contraste steht mit den gleichzeitig in
sich abspielenden Ereignissen, vereinigte sich auch ein
des Capitels, welches namentlich an die Frömmigkeit d
herzogs appellirte und derselben die Wahrung der sti
Rechte empfahl.[1]

Während zwischen den Hauptparteien noch ruh
friedliche Erörterungen gepflogen und Vermittlungsv
angestellt wurden, kam es in der Hauptstadt des St
aufregenden Scenen. Schon im Jahre 1567 hatte si
Versammlung von Bürgern, wie wir bereits wissen, geg
Cardinal erklärt. Seitdem hatten sich die Gegensätz
der heissblütigen Bürgerschaft noch verschärft und z
einander erbitterte Parteien, eine ‚cardinalische‘ od
druzische‘ und eine ‚österreichische‘, standen sich f
gegenüber. Aus dem Umstande, dass die Consulat
Jahre lang im Sinne der letzteren ausfielen, dürfen w

[1] St.-A. Abth. Schlögl. Hauptschr. Trient ad Nr. 486.

liessen, dass sie numerisch die stärkere war. Die Führer -Cardinalspartei waren einzelne Domherren und die zahlchen Notare, die Häupter der anderen waren der Domherr llus, die Mitglieder der Familie Balduino und der mehrere re hindurch als Consul erscheinende Dr. Tremeno.

Man hielt Versammlungen, überhäufte sich gegenseitig Drohungen und suchte bei jeder Gelegenheit der gegnerisen Partei Abbruch zu thun und Verdruss zu bereiten. Beaders aufregend wirkte die Nachricht, dass der Erzherzog ient und die Confinen persönlich besuchen wolle, um die ldigung entgegenzunehmen (der Plan bestand wirklich, kam r nicht zur Ausführung).[1] In Folge der Drohungen, welche derseits ausgestossen wurden, sahen sich die Consuln verlasst, eine Bewaffnung der Bürgerschaft dem Erzherzoge zuschlagen, und von diesem darin bestärkt, schritten sie eine ‚Beschreibung‘ der Waffen und an eine ‚Musterung‘ Bürger. Diese Massregel erzeugte bei der Gegenpartei das rücht, dass Ferdinand das Stift militärisch wolle besetzen sen und der Cardinal berief die Consuln auf sein Schloss, chte ihnen heftige Vorwürfe und drohte ihnen mit Strafen, sie Rebellen verdienen. Als er dem Tremeno vorhielt, s er, ohne ein Recht dazu zu haben, die Stadtprivilegien den Erzherzog gebracht habe, antwortete dieser, er habe mit nur das gethan, was seinem Vaterlande zum Vortheil eiche. Nicht geringer wurde die Erregung, als in denselben gen die Erklärung Ferdinands bekannt gemacht wurde, dass in Folge der fortgesetzten Weigerung des Cardinals, den rtrag anzuerkennen, die weltliche Administration des Stiftes sich nehme und das bischöfliche Schloss in der Stadt bezen lassen wolle. Als den Domherren das Schreiben des zherzogs überbracht wurde und sie sich darin als ‚Getreue‘ selben angeredet fanden, so gaben sie vor einem öffentchen Notar zu Protokoll, dass sie weder Unterthanen noch treue des Landesfürsten seien und dass sie den Brief gar ht angenommen hätten, wenn sie gewusst, dass er vom Erzrzoge wäre. Ludwig aber wollte als Entgegnung die päpst-

---

[1] St.-A. Ferd. 305. Die Acten dieses voluminösen Fascikels sind die Hauptquelle für die nächstfolgende Darstellung, soweit nicht andere Quellen genannt sind.

liche Bulle in coena domini an den Kirchen anschlagen lass
In den Kirchengebeten bei Gelegenheit der Bitttage glaubte
man Anspielungen auf den Erzherzog zu sehen[1] als den Be-
dränger der Kirche. Gegen einen der Agenten Ferdinands, der
sich besonders thätig gegen den Cardinal zeigte, wurde eine
Klageschrift nach Rom geschickt, in welcher er als Christus-
leugner und Verbündeter der Hugenotten gezeichnet wurde.

Anfangs Mai hatten sich um Trient bewaffnete Banden gezeigt (wohl Banditen), so dass man gemeint, der Cardinal wolle Truppen gegen Ferdinand sammeln; allein bald zeigte es sich, dass er an einen bewaffneten Widerstand nicht dachte, denn Ende dieses Monats verliess er nebst dem Capitel die unruhige Stadt und übersiedelte nach Riva, das nun der Sitz der Domherren blieb bis zum Ende des Streites.

Wenige Tage nach der Flucht berief der uns bereits bekannte Dr. Alberti die dem Cardinal ergebenen Bürger (es erschienen über 200) auf das Schloss Bonconsilio, ermahnte sie zur Treue gegen ihren Herrn und forderte sie auf, in jedem der vier Stadtquartiere fünf Männer zu wählen, welche mit und neben den Consuln amtiren sollten[3] — offenbar als paralisirendes Gegengewicht gegen die österreichisch gesinnten Consuln. Die Wahl ging auch vor sich. Ausser diesen erkoren sie noch acht Bürger, je zwei als Vertreter eines Viertels, welche nach Riva zu gehen hatten, um dem Cardinal die Versicherung treuer Anhänglichkeit zu überbringen.[4] Für die erzherzogliche Partei und die bereits in Trient anwesenden Commissäre Ferdinands erschien es nun wichtig, diesen neu ins Leben gerufenen Zwanzigerausschuss so bald als möglich zu beseitigen. Der Stadthauptmann, der die Zwanzig anerkannt hatte, musste diesen Act widerrufen, und diesen selbst, welche

---

[1] St.-A. Ferd. Pollw. Miss. 74. Bei der Frohnleichnamsprocession trug man die Bilder der beiden Cardinäle voraus mit der Aufschrift: Durat, tandem Deus dabit his quoque finem. St.-A. Ferd. 305.

[2] St.-A. Trientiner Arch. lat. Abth. C. IV. 109. Von Cardinal Christof verzeichnete man ein Gerücht, als ob er mit Giftmischern in Verbindung stehe — natürlich bezogen auf eine Gefahr, die dem Erzherzog drohen könnte.

[3] Ibid. C. IV. 98.

[4] St.-A. Ferd. 305, Pollweil meldet 16. Juli 1568: Die Gesanten der hiesigen Stadt von wegen der 20 sollen morgen verruken und ist die Red, der Herr Cardinal soll ihnen die Reis bezalen.

gegenüber den Commissarien Ferdinands für neutral er-
hatten, wurde bedeutet, man könne jetzt keine Neutrali-
'auchen, sondern nur Ergebenheit gegen den Landesfürsten,
daran schloss sich unmittelbar ‚die Abkündung der zwanzig
ıcht mannen‘. Hauptmann Kuen berichtete in Folge dessen,
Befehl sei vollzogen, ‚dass ich die 20 erwählten Personen
gemeiner Stadt Trient ein Zuesatz den Stadtreten und
die acht erwählten als ein Neuerung und E. F. D. nach-
genzlich und on verzug in E. F. D. namen cassirn und
ı soll‘ und dass ‚alle samentlich abgeschaffen‘.[1] Er hatte
lieser Gelegenheit nicht unterlassen, den Bürgern die
nde Ungnade des Erzherzogs vor Augen zu stellen, so
ein Theil von ihnen, dadurch in Schrecken gesetzt, eine
ıdtschaft nach Innsbruck zu schicken beschloss. Eifrige
nger Ferdinands riethen ihm, diese Gesandten, welche
inen Theil der Bürgerschaft, und zwar nur der cardina-
gesinnten vertrete, gefangen zu setzen; allein der Erz-
g erklärte, sie freundlich empfangen zu wollen, denn er
sie dadurch für seine Partei zu gewinnen. Als Gegen-
nstration hatten die erzherzoglichen Commissäre eine all-
ine Bürgerversammlung einberufen, aber bei derselben
es in den Verhandlungen der beiden Parteien so stür-
ı zu, dass die Consuln erklärten, in Zukunft keine öffent-
Versammlung mehr halten zu lassen, es wäre denn in
nwart einer besonders ausgezeichneten Persönlichkeit (seg-
ı persona.) Besonders starken Anfeindungen war der
al Tremeno ausgesetzt. Sein Uebereifer für die Sache des
erzogs brachte ihm selbst manchen Widerspruch von Seite
r andern sonst auch österreichisch gesinnten Collegen ein,
Madruzische Partei aber richtete besonders auf ihn ihre
iffe und überhäufte ihn mit Beschimpfungen. Aber dafür
n ihn verschiedene Gnadenerweisungen des Erzherzogs
hädigen; er erhielt einen besonderen Geleits- und Sicher-
brief, eine schöne Ehrenmedaille und namhafte Geldge-
ıke von Ferdinand.[2] In gleicher Weise war der Domherr
s wegen seiner österreichischen Gesinnung den gröblichsten
iffen ausgesetzt. Er hatte seit Beginn des Streites, der

t.-A. Pollw. Miss. 74.
.-A. Ferd. 305. Raitbücher 1571

einzige unter den Domherren, die Ansprüche des Erzherzogs energisch verfochten. Er protestirte dagegen, dass das Capitel dem Vertrage von 1567 seine Zustimmung verweigerte, er protestirte ebenso, als es seinen Sitz von Trient nach Riva verlegte. Der letztere Protest hatte ihm von Seite des Capitels eine Anklage in Rom, von Seite des Cardinals die Arrestirung seiner Güter und Einkünfte eingetragen.[1] Eine diesbezügliche Verwendung des Herrn von Pollweil für ihn beim Cardinal wurde von diesem mit der kurzen Bemerkung abgewiesen, dass dies Pollweil nichts angehe. Zwei Domherren boten ihm den Fortbezug seiner Renten und vollkommene Steuerfreiheit an, wenn er nach Riva folgen wollte, aber Gallus wies es zurück.

Während die meisten Canoniker nach Riva, einzelne selbst nach Mantua, Verona oder Rom sich begeben hatten, war er in Trient geblieben. Sein Wohnhaus aber daselbst ward so häufig und stark insultirt, dass sogar die erzherzoglichen Commissarien, welche sich Anfangs daselbst einquartirt hatten, es gerathen fanden, sich um ein sicheres und ungestörteres Logis umzusehen. Der Erzherzog fand, dass dies dem Gallus ‚zu sondrer Beschwer' gereichen müsse und gab ihnen den Auftrag, für die persönliche Sicherheit seines treuen Anhängers Sorge zu tragen. Uebrigens mag er wohl auch selbst zu manchen Angriffen auf sich die unmittelbare Veranlassung geboten haben, denn mehr als einmal sah es selbst der Erzherzog gerathen, ihn zur Mässigung zu mahnen und zu erinnern, durch gewaltthätiges, sogar mit den Waffen versuchtes Auftreten seine Gegner nicht noch mehr zu reizen.[2]

Aus diesen Angaben ist zur Genüge ersichtlich, wie sehr der einmal begonnene Streit die Bürgerschaft der Stadt selbst erfasst hatte und welch' lebhafte Erörterungen und ruhestörende Auftritte er in derselben mit sich brachte. Unter solchen Verhältnissen war es offenbar von besonderer Bedeutung, in wessen Händen die wichtige Stelle eines Stadthauptmanns lag. Diese Würde bekleidete seit dem Jahre 1559 Pankraz Kuen, ein Mann aus einem angesehenen tirolischen Adelsgeschlechte. Er hatte noch Jahre lang unter Kaiser Ferdinand gedient, während

[1] St.-A. Trientiner Rep. 315, 316.
[2] St.-A. Ferd. lat. und ital. Conc. 60. Pollw. Miss. 74.

cher Zeit die Bedeutung der Hauptmannschaft, gleichen ritt haltend mit der Lockerung des Verbandes von Stift Grafschaft, Manches eingebüsst hatte; sein Geschäft war, er selbst sich ausdrückt, vornehmlich nur gewesen, ,die tschen Händel zu verrichten'. Seit dem Vertrage von 1567, sen Rechtsbestand vorausgesetzt, war seine Stellung eine entlich andere geworden. Er sollte, wenn auch dem Bi-fe beeidet, das Interesse des Landesfürsten im Stifte wahr-nen und vertreten. So wenigstens fasste man seinen Beruf a in Innsbruck. Allein Kuen zeigte dafür wenig Verständ-. Wir kennen eine ganze Menge von Aeusserungen und dlungen desselben, welche beweisen, dass er die Meinun- und Ideen des Erzherzogs nicht zu den seinigen gemacht e. So äusserte er sich, nachdem der Erzherzog bereits die ernahme der Temporalität proclamirt hatte, er habe bisher ıt gewusst, dass der Bischofsstuhl in Bezug auf dieselbe ant sei.[1] Ein anderes Mal drückt er seine Verwunderung über aus, dass er nach der Meinung der erzherzoglichen nmissarien sollte geirrt haben; ,dass ich als ein Neutralist in jezigen Dienst sollte versehen haben'; er wundert sich über: ,ich soll nit mer Neutralist sein sondern allein in F. D. Namen mein Dienst verwalten'.[2] Er verspricht übri-ns, dem getreulich nachzukommen.

Trotzdem finden wir ihn gleich darauf im besten Einver-nmen mit der Madruzischen Partei. Unter seinen Augen wird Wahl jener Zwanzig vollzogen und unter seiner Aegide ılt die Partei des Cardinals die früher erwähnte Gesandt-aft an den Erzherzog. Da es sich um die Auflösung der anzig handelt, die er vorzunehmen und zu dictiren berufen da dreht und wendet er sich nach allen Richtungen, er-ift halbe Massregeln, widerruft sie wieder und gehorcht liesslich unter dem fortwährenden Drucke der erzherzog-ıen Commission. Dass man bei einem solchen Manne eine iefe und kurzsichtige Beurtheilung der Sachlage finden d, braucht wohl nicht Wunder zu nehmen. Am 14. Juni, o einige Wochen nach der Flucht des Cardinals, da die Be-

---

Che vacasse la sede episcopale in temporalibus. St.-A. Ferd., Pollw. Miss. 74.

Ibid.

wegung in der Stadt im vollsten Gange war, da berichtet er an den Erzherzog: die Stadt ist in zwei Parteien gespalt aber nicht in eine solche des Cardinals und des Erzherzog sondern es sind nur einige unruhige Bürger, wie z. B. Trem welche das anrichten; wenn dieser nach Innsbruck kom möge man ihm keinen Glauben schenken. Und da er d tiefergehenden Gegensätze nicht erkannte, so machte er st missglückte Vermittlungsversuche. Eine Besetzung Boncosili mit Ferdinandeischen Truppen suchte er möglichst zu hindern und den Consuln, welche in Innsbruck eine solche Besetzung anregten, ertheilte er scharfe Verweise. Dafür lief eine Beschwerde nach der andern von Seite der Freunde Ferdinands bei diesem über den Hauptmann ein, und sie bezeichneten ihn geradezu als Verräther und Werkzeug des Cardinals. Von ihm, so munkelte man, werde Ludwig über die Pläne und Absichten der österreichischen Partei unterrichtet, völlig erkauft habe ihn der alte Cardinal durch ein prächtiges Hochzeitgeschenk für seine Tochter, und man fand es bald schon verdächtig, wenn er einer Ladung zur Tafel des Cardinals nachkam. Dass er die Consuln habe abhalten wollen, um die Bestätigung der Privilegien beim Erzherzog zu ersuchen, schien sehr glaubhaft. Einzelne von den Agenten Ferdinands erklärten daher rundweg, mit ihm jeden Verkehr abbrechen zu wollen, da man sich auf ihn nicht verlassen könne. Die Consuln schickten einmal eine eigene Gesandtschaft nach Innsbruck, um über seine Haltung Klage zu führen. Pollweil versicherte den Erzherzog: ‚wann der Hauptmann Kuen E. F. D. erklerter widerwertiger wär, so konnt er nit mehr wider E. F. D. Befehl handeln dann er thut‘. Dafür regnete es auf ihn Rügen und Verweise vom Hofe in Innsbruck. Er erklärte dann wohl, dass alle Behauptungen von einem Einverständnisse oder einer Correspondenz mit dem Cardinal erlogen seien, und setzte bei, man solle ihm dergleichen nicht zumuthen, da er vom Hause Madruz nie freundlich behandelt worden, der alte Cardinal habe ihm trotz seiner dreissigjährigen Dienstzeit ‚nit um ein duzend nestlen wert einige Gnad‘ erwiesen. Allein man traute seinen Versicherungen nicht mehr, und es wurde eine Commission eingesetzt, welche die über ihn ausgestreuten Gerüchte und erhobenen Klagen zu untersuchen hatte. Die weitere Folge war, dass er dann, vom Erzherzog mit Verlust

ɜr Güter bedroht, sich mit Entschuldigungen an den linal wandte und ihm nicht dienen zu können erklärte. Gesagte bestätigt völlig die Meinung, welche schon Zeitıssen von ihm hatten, dass er nämlich für die neuen Verıisse zu schwach war.[1] Zwischen Erzherzog und Cardinal ingestellt, scheint er Anfangs den Kernpunkt des Streites tändig misskannt zu haben; im weiteren Verlaufe, da ihm ɜ Parteien zusetzten, irrte er von der einen zur andern, in der Absicht, es beiden recht zu machen, verdarb er ıit jeder. Man ist nach dem, was man von ihm weiss, nicht ɜhtigt, ihn einfach der Madruzischen Partei zuzuzählen; selbst heftigsten Gegner haben das nie in decidirter Weise betet, sondern stets nur vom Verdacht gesprochen.[2] Aber n hat sich der alte Mann, der am liebsten Frieden geı hätte, in grosser Menge über seinem Haupte gesammelt, diese seine letzten Lebensjahre mitten im Kampfe der ɜien (er starb Ende 1569) waren nur eine lange Kette Verdriesslichkeiten. Er war also nicht der rechte Mann, ie aufgeregte Bürgerschaft mit überlegenem Geiste und iger Energie einzugreifen; anstatt der Treibende zu sein, er selbst der Getriebene. Der Streit und Gegensatz ıte sich, von ihm nicht im Geringsten gehemmt, weiter lten.

Um so eifriger zeigten sich andere Adelsgeschlechter irols in der Parteinahme für den Erzherzog gegen den linal. Für sie bedurfte es kaum noch der speciellen Auflerung, die an sie erging, sich dem Erzherzog anzuliessen. Schon erklärlich nach dem, was oben berichtet de, finden wir als besonders thätige Gegner Ludwigs die telbarker. Diese trieb besonders der Hass gegen das lruzische Geschlecht in das erzherzogliche Lager. Sie mten nicht, förmliche Anklageschriften gegen den alten dinal zu verfertigen und ihn als einen besonders gefähren Tyrannen zu zeichnen, denn die Belehnung des Nicolaus

So heisst es in einem Briefe des Sig. Schenk an den Erzherzog von ihm, er sei ‚in geringfügigen Sachen zu gäch und in den Hauptsachen zu kleinmüthig'. St.-A. Ferd. Trientiner Stadthauptleute, Nr. 301.

Die Belegstellen für das hier Erzählte finden sich St.-A. Ferd. 305, Pollw. Miss. 74, Ambraser Memor. IX. 6. Zerstreute Miss., Trientiner Arch. lat. Abth. C. IV. 110 u. a. a. O.

Madruz mit den Vicariaten konnten sie ihm nimmermehr v- gessen; sollte er ihnen ja sogar das Recht, sich neben Ag- auch von Castelbarc zu nennen, streitig gemacht haben. A- die Nachricht, dass der Erzherzog an die Confinen kom- soll, hatten sie sich mit grossem stattlichen Gefolge be- gemacht, um es ihm zur Verfügung zu stellen, und m- wiederholten Versicherungen ihrer Treue und Aufforderung- zu strengem Vorgehen gegen die Madruz versprachen sie dem E- herzog für den Fall eines bewaffneten Einschreitens dreihun- wohlgerüstete Söldner zuzuführen. Oswald Trapp, Inhaber v- Pisein in Folgaria, stellte bereitwilligst ein nicht viel gering- Contingent zur Verfügung. Vertrauenerweckende Versicheru- gen kamen dem Erzherzog zu von den Edeln und Ha- leuten des Stiftes, Trautson, Arz, Firmian, auch von ei- Roccabrun.[1]

Sogar der Vater des Cardinals, Nicolaus von Madr- wagte es nicht, dem Erzherzog entgegen zu sein. Den erz- zoglichen Commissarien versprach er, im Falle der Nothwen- keit dem Landesfürsten selbst gegen seinen eigenen Sohn u- Bruder beizustehen, und dem Erzherzog gab er die schrift- Versicherung, ‚dem Cardinal und Capitl in meiner vom Sti- tragenden Amtsverwaltung keinen Gehorsam zu leisten, so lang sie E. F. D. die schuldige Gebür nit geleistet', und mit allem Fleisse dem nachzukommen, ‚so mein Revers ausweist und ich deshalb zu tun gelobt'. Ferdinands Gesandte hielten sich auch zur Meinung berechtigt, dass man von ihm wenigstens nichts zu fürchten habe.

Nach dem Zuge des Cardinals nach Riva war noch nicht jede Verbindung zwischen ihm und dem Erzherzog abgebrochen und selbst in den Kreisen des Capitels hielt man einen baldigen Vergleich nicht für unmöglich, wenn nur dem Cardinal die fürstliche Titulatur gelassen würde.[2] Auch von Innsbruck aus machte man Versuche, auf vermittelndem Wege den Cardinal nachgiebig zu stimmen. Nicolaus Madruz begab sich mit seinem Sohne Fortunat im Namen Ferdinands zum Cardinal und zu den Domherren, aber er musste seinem Auftraggeber unter Ausdrücken des Bedauerns und der Entschuldigung

---

[1] Ibid.

[2] St.-A. Ferd. 305, Pollweil's Meldung, 27. Juni 1568.

lden, ‚dass sie zwar ihrer Personen halber gegen E. F. D. h ganz dienstlich erzeigen', aber weiter nichts nachgeben nten. Einen zweiten Versuch machte Ferdinand durch den nherrn Sigmund von Thun. Sein Charakter war unbe-olten,[1] und sein Alter verlieh ihm eine Ruhe, durch welche — vielleicht der Einzige unter seinesgleichen — vom aufregen-Parteienhader fern gehalten ward. Auf die Anfrage des Erz-zogs, wie ‚Thun sich verhalte' und ‚ob er nit dem einen mer als dem andern und welchem anhengiger', mussten e Agenten bekennen, er sei zwar ‚gut cardinalisch', aber gebe doch auch in Anwesenheit Ludwigs dem Erzherzog ht', so dass es dann wieder scheine, ‚er sei mer auf E. F. D. en dann des Cardinals'. Thun, so ward weiter gemeldet, tet streng darauf, man solte die Sachen durch Landleut en handeln', er meint, ‚ob die Sach compromittirt und Herr f von Helfenstein (Statthalter in Innsbruck) Obmann würde'. n suchte sich zuerst der Aufforderung des Erzherzogs zu m Vermittlungsversuche dadurch zu entziehen, dass er auf e Körperschwäche hinwies, trotzdem ernannte ihn aber dinand zu seinem Commissär[2] und hoffte also gerade von er Thätigkeit Bedeutendes. Aber seine Tage waren ge-lt, er fand bald darauf einen unglücklichen Flammentod seinem Schlosse. Gleichzeitigen Schritt mit diesem hielt h ein dritter und letzter Versuch. Ferdinand schickte den olaus von Pollweil, der schon das Jahr vorher mit dem dinal über den Vertrag verhandelt hatte, nach Trient, wo-sich Ludwig von Riva zurückbegab, um mit ihm mündlich l schriftlich über einen Vergleichsmodus zu berathen. Am Juni begannen die Verhandlungen. Theils verkehrten de unter sich allein, theils wurde auch Nicolaus Madruz l Sigmund von Thun den Besprechungen beigezogen, und se wirkten, so gut sie konnten, dahin, um die Gegensätze zugleichen. Den oben erwähnten Vorschlag Thun's zu einem mpromiss durch Landleute musste Pollweil im Namen seines rrn ablehnen und zugleich betonen, es handle sich um die

---

Putsch sagt von ihm: ‚Sigmundus de Thun veneranda canitie, totius patriae summum decus perenneque ornamentum.' Innsbrucker Univ.-Bibl. Manuscr, Nr. 826.

St.-A. Ferd., Pollw. Miss. 74.

Einhaltung eingegangener Verträge
dem Cardinal Gelegenheit gebote
Bruch des Vertrages von 1567 z
hin, dass er damals noch nicht s
wesen und mit welcher Uebereilur
Man hätte bis zur Resignation sei
stätigung durch den Papst die st
sollen, wie er denn selbst seit der
Lande gleich über einige Dinge z
er habe damals lieber jede Beschw
Zeitpunkt unterdrückt. Der Vert
weiter, schon deshalb nicht recht
vom Papst, noch vom Kaiser gen
habe nicht das Recht, seine Kirche
diction zu unterwerfen. Den fürstl
von Trient mit Recht, und wenn
führt, so folge daraus noch nicht,
fremden übergehe. Kurz, es sei
Vertrag nicht annehmen könne,
auf das Schwerste zu schädigen. I
Erzherzog habe er nie geschlosse
gezogen wegen der in der Stad
Wenn ihn Ferdinand vom Capite
er bedenken, dass es sich dabei ni
um die Rechte der Kirche handle.
er sich nicht trennen, er müsse
und die Kirche vor Schaden bew
wolle die Auctorität des Erzherzog
beleidigen; wolle ihm Ferdinand
nur ihn, aber nicht seine Kirche e

Pollweil erwiderte darauf u
von dem so stark widerfochtene
wenn der Cardinal die seit 1363 g
bestätigen würde; zugleich schlug
vor das Forum der Landstände b
den Bescheid, er erblicke für sic
von seinem unmittelbaren Vorgäng
taten zu erneuen, und wenn er in
des Streites willige, so geschehe
dass man hinter den Vertrag de

Weise, er führte dabei auch an, er habe von Papst und Kaiser die Aufforderung erhalten, dem Stifte nichts nehmen zu lassen. Ein anderes Mal wies Ludwig darauf hin, dass ihn der Erzherzog thatsächlich im Besitz der Weltlichkeit des Stiftes Trient anerkannt habe, worauf dann Pollweil entgegnete, dass er hievon nichts wisse; sollte es aber wirklich der Fall sein, so sei es doch nur geschehen unter der Voraussetzung, dass der Cardinal ‚den alten und neuen Verträgen statt hette'. Hie und da glaubte Pollweil wohl einige Geneigtheit zu einem Entgegenkommen beim Cardinal zu bemerken, aber gleich darauf muss er wieder berichten: ‚Cardinal verendert seine Reden so oft, dass ich nit weiss, wo er aus würde, die Schriften zeigen bisher nichts guts an'. Im weiteren Verlaufe verdüstern sich die Relationen des erzherzoglichen Vertreters immer mehr. Bezüglich der Zuweisung der Sache an die Stände überzeugte er sich, ‚der Cardinal wurd ferner nit gütlich handeln und sich schamen vor deutschem Adel fürzukomen'. Zugleich meldet er, der Cardinal bekenne sich steif als ‚Possessor', da ihn der Erzherzog 1568 auf den Landtag berufen und bei der Allianz zwischen Kaiser und Papst, welcher jenem eben jetzt 100.000 Kronen zur Befestigung der Landesgrenze versprochen habe, sei auch daher für den Erzherzog nichts vortheilhaftes zu erwarten. Freilich, setzt er bei, meinen manche, die Unterthanen von Trient würden gern diese 100.000 Kronen zahlen, wenn sie sich dadurch von der Herrschaft des Stiftes loskaufen könnten. Als Endresultat seiner fast einen Monat lang fortgesetzten Verhandlungen musste er berichten: der Cardinal gibt nicht nach.[1]

So war man also trotz mehrfacher Versuche nicht um einen Schritt vorwärts gekommen. Der principiell verschiedene Standpunkt beider Fürsten war auch hier wieder recht deutlich ans Tageslicht getreten, ein Ausgleich war unter diesen Verhältnissen nicht abzusehen.

Pollweil schrieb während dieser Unterhandlungen einmal: ‚ich befind so viel, dass man hie weiss, dass die Regierung (Ferdinands) nit mitstimmt'. Und in der That hatte der Cardinal bei den Regimentsräthen in Innsbruck eifrige Vertreter. Wir konnten schon früher bemerken, dass sich in Regierungs-

---

[1] Die Berichte Pollweil's im St.-A. Ferd. 305 und Pollw. Miss. 74.

kreisen die Auffassung des unter Kaiser Ferdinand obwaltenden Verhältnisses des Stiftes zum Lande eingebürgert hatte. Diese Anschauung war auch jetzt noch immer hier die herrschende. Liest man z. B. ein Referat des Hofkanzlers über unsere Frage, so könnte man darin ebenso gut eine Ablehnungsschrift des Cardinals erblicken. Das Haus Oesterreich, so endigt ein Gutachten, hat ohnehin genug Feinde, es soll sich nicht auch Trient noch zum Gegner machen. Nicht viel anders urtheilte der tirolische Kanzler Dr. Klöckler.[1] Ueber die Rechtsfrage äussert er sich ziemlich reservirt, obwohl er auch da merken lässt, dass er die Rechte des Erzherzogs bedeutend in Zweifel ziehe, und sein schliesslicher Rath ist fast genau homogen mit dem des Hofkanzlers, da er empfiehlt, der Erzherzog möge jedenfalls keine Gewalt gebrauchen, denn man würde draussen im Reiche bald den Verdacht hegen, als wollte ihm der Erzherzog einen Theil entreissen. Auch die Kammer liess sich in der ersten Zeit nicht von der Vorstellung leiten, als sei der Cardinal nicht weltlicher Herr in seinem Stifte; sie verkehrte mit ihm wenigstens wie mit einem solchen und richtete an ihn — als weltlichen Herrn — nicht Befehle, sondern Gesuche. So ersucht sie am 28. Mai 1568 den Cardinal, er möge an die Unterthanen in Pergine einen Befehl ausgehen lassen, um die Ausholzung der Wälder zu hindern, und dann verlangt sie wieder, er möge dafür sorgen, dass sein Richter bei Bestrafung von Knappen nicht in die Rechte des Bergrichters eingreife.[2] Unter solchen Verhältnissen hielt es der Erzherzog nöthig, in kategorischer Weise seine Beamten an die dem Stifte gegenüber zu beobachtende Haltung zu erinnern; er befahl: ,von diesem regierenden Wesen der beiden Bischöfen von Trient und Brixen nichts zu schreiben noch sie für regierende Bischöf zu erkennen, bis durch sie dasjenige geleistet ist, was sie vermög der alten Verträg uns schuldig.' In einem zweiten Erlass wiederholte Ferdinand diese Weisung an Regierung und Kammer und setzte die Begründung bei: weil Cardinal Ludwig nach geschehener Resignation seines Oheims ,den gebürenden Gehorsam und Pflicht nit erstatte, derohalben wir dem einen und dem andern einiche Weltlich-

[1] St.-A. Ferd. 305, 7. Juni 1568 und ebend. ein undat. Referat.
[2] St.-A. Gemeine Miss. 1568, fol. 817.

des Stifts nit geständig'; das würde uns zum ,Prejudicium' ›ichen, wir wollen hiemit dem Cardinal ,die Possession und ministration nit einräumen sondern lassen es bei bescheer Einstellung.' Solche Aeusserungen zeigten den Regenten tlich genug, wie sie sich zu halten hatten. Sie gaben denn a dem Erzherzog die Versicherung, dass sie sich genau an e Befehle halten wollten, nur erlaubten sie sich noch die heidene Anfrage, was denn zu thun sei, wenn, wie es oft komme, nothwendige Stücke, wie z. B. Präsentationsbriefe, a Trient gerichtet werden sollten, worauf ihnen bedeutet de, diese könne man allerdings befördern. Die Kammer, rscheinlich in der Sorge, sich wieder einmal gegen die esfürstlichen Intentionen bei ihrem Verkehre mit dem Stifte rergehen, bat, die Steuern des Cardinals möchten ,durch Steuereinbringer für sich selb und nit auf sondern Bea' eingezogen werden.[1] Die Energie des Erzherzogs brachte lie Einwürfe und Bedenken seiner Beamten zum Schweigen, im weitern Verfolg hört man später auch Stimmen aus n Kreisen, die über das Verhältniss zu Trient gleichlautend mit dem, was der Landesfürst wollte und dachte. Erst päteren Jahren findet es sich, dass die Trientiner Frage Erzherzog dem Plenum seiner Regierungsräthe vorgelegt de; in der ersten Zeit, da er bei ihnen eine von seiner nen so verschiedene Auffassung wusste, hat er sie einh nicht mehr weiter darüber befragt. Seine Berather für se Frage waren einzelne geheime Räthe, Pollweil, einige ctoren und tirolische Adelige, von denen wir bereits im gust 1568 in der Form des grössern ständischen Ausschusses rzig um den Erzherzog in Innsbruck versammelt treffen, mit ihm die weiteren Schritte gegen Madruz zu berathen.[2] berhaupt war Jeder dem Erzherzog willkommen, der durch ne Auskünfte seine Absichten auf das Stift zu bestärken mochte. Und so wie man in Trient zurückgriff in die chive, um sich mit einem diplomatischen Apparat zu veren gegen die Prätensionen Ferdinands, so liess auch er der Rüstkammer der Geschichte neue Waffen hervor-

---

St.-A. Miss. an Hof 1568, fol. 966; Ferd. Pollw. Miss. 74; Gesch. von Hof 1568, fol. 234, und an die fürstl. Durchl. 1568, fol. 382.

St.-A. Abth. Schlögl: Streit mit Trient ad Nr. 486, 18. August 1568.

suchen gegen das Stift. Der bedeutendste Gelehrte im Gebiete der Historie, den Tirol damals hatte, Christof Wilhelm Putsch in Innsbruck, erhielt von Ferdinand den Auftrag, so schnell wie möglich aus seinen Collectaneen das zusammenzustellen, was zum Verständniss des geschichtlichen Verhältnisses Trients zu Tirol nöthig wäre. Und sicherlich war der Erzherzog nicht wenig befriedigt, als ihm der Gelehrte an der Hand der Geschichte Tirols den Beweis vorführte, dass Trient keine andere Macht besitze als die geistliche, und dass die weltliche über das Stift dem Landesfürsten gehöre.[1]

In Trient selbst aber wurde nun bald die Bahn rein diplomatischer Erörterungen verlassen. Pollweil hatte zugleich mit der Meldung von der Erfolglosigkeit seiner Sendung auch um seine Abberufung gebeten und dabei namentlich betont, dass seine Mission ziemlich theuer zu stehen komme. Für das Geld, meinte er, das ich hier für meine dreizehn Pferde und für zahlreiche ‚Freitafeln‘ brauche, könnte man ‚fünf stattliche Landleut‘ vom Adel erhalten, denn es wäre besser, wenn jedes Land ‚mit desselben Landleuten‘ regiert würde. Ohne dass wir seine Bestallung kennen, ersehen wir aus dieser seiner Aeusserung, dass er nach den gescheiterten Verhandlungen in der Weise eines erzherzoglichen Statthalters in Trient weiter fungirte. Im Auftrage Ferdinands hatte er sich noch einen Collegen beizugesellen in der Person des Hans Jacob Römer. Dem fortwährenden Drängen Pollweil's, den die Kammer bezüglich seiner Aeusserungen über den Geldpunkt getreulich secundirte, wurde endlich stattgegeben und er ward von Trient abberufen.[2] Nun folgte eine Reihe von Massregeln, welche den Cardinal belehren sollten, dass es dem Erzherzog mit der Ausführung seiner Drohungen Ernst sei. Während die einberufenen Landräthe und Ausschüsse mit

[1] Eine Abschrift unter dem Titel: Brevis assertio etc. ist im Innsbrucker Museum Dip. 1197. Das Opus ist datirt vom 1. August 1568. Er entschuldigt sich gegen den Erzherzog, dass ihm die Kürze der Zeit nicht erlaubt habe, es so auszufeilen, wie er gewollt. Es heisst am Schlusse: Atque haec fere sunt serenissime princeps quae tanta temporis brevitate ut clementissimo tuo jussui et voluntati pro viribus satisfacerem, raptim omni verborum mundicie atque elegantia procul relegata ex plerisque meis collectaneis Tirolensibus colligere potui u. s. w. Folgt nun eine Anempfehlung seiner gelehrten Bestrebungen und Arbeiten.

[2] St.-A. Ferd., Pollw. Miss. 74, Sept. 1568. Miss. an Hof 1568, fol. 759

rdinand in Innsbruck Berathungen pflogen, ergingen Wei-
agen nach Trient, jeden Schritt des Cardinals scharf zu
bachten, und besonders dem Stadthauptmann wurde ein-
schärft, Bonconsilio gut zu bewachen und dessen Besetzung
ch Madruzische Leute zu verhindern.[1] Von dem trien-
ischen Pfleger in Tramin, Bartlme von Kestlan, verlangte
n den Revers, weder dem Bischof, noch dem Capitel zu
orchen.[2] Gegen alle Bürger, welche sich bisher in Trient
n zu Gunsten des Cardinals erklärt hatten, wurde eine
nliche Anklage erhoben, und es erfolgten zahlreiche gericht-
e Citationen derselben nach Innsbruck. Es wurde streng
ersagt, dem Cardinal den fürstlichen Titel zu geben und
plicationen, die an ihn gerichtet wären, bei den Gerichten
Gebiete von Trient anzunehmen, und alle Hauptleute des
ftes wurden neuerdings erinnert, dass sie nur dem Landes-
sten in weltlichen Dingen zu gehorchen hätten. Als ein
ufmann vom Gerichte der Consuln an Ludwig appellirte,
rde von ersteren dagegen protestirt und von Innsbruck
s die Appellation für nichtig erklärt.[3]

Umgekehrt suchte der Cardinal gelegentlich seine fürst-
hen Rechte zu betonen: er legte dagegen Verwahrung ein,
ss welche von seinen Unterthanen vor das erzherzogliche
richt gezogen würden, in einigen Orten und Pflegen, wie
Segunzano, Gramais und Pergine hinderte er die Leistung
r Erbhuldigung, seine Hauptleute mahnte er zur Treue
it Hinweisung darauf, dass sie zufolge früherer Verträge nur
nn dem Erzherzog zu folgen hätten, wenn er, der Cardinal,
it auswärtigen Feinden im Bunde stünde, was aber gegen-
ärtig nicht der Fall sei.[4]

Bei solchen gegenseitigen Schachzügen blieb es nicht,
e Vorgänge in der Stadt und deren Umgebung gaben dem
rzherzog Anlass, eine militärische Besetzung derselben ins
erk zu richten. Die Commissarien Ferdinands sahen sich
nde August zur Erklärung an ihn genöthigt: wenn Euer
rstl. Durchl. nicht Truppen schicken, so können wir gar

---

[1] St.-A. Ferd. 305.
[2] St.-A. Pollw. Miss. 74.
[3] St.-A. Ferd. 305.
[4] St.-A. An die fürstl. Durchl. 1568, fol. 593. Abth. Schlögl: Streit mit Trient ad Nr. 486. Ferd. 503.

nichts mehr ausrichten, denn wir sind
aber wir hoffen ,Euer fürstl. Durchl.
die Fleischbank oder zu Spott und S
Zu diesen ununterbrochenen Unruhen
in der Stadt von Seite der feindlichen
sich noch das Unwesen mit den Band
je zeigten sich solche und geberdeten
Weise; einzelne von ihnen rühmten sich
Christof Geleitsbriefe zu besitzen. Pollw
allein sechzig Mann haben zu sollen,
völkerung gegen sie zu sichern.[2] So
tember an Nicolaus von Madruz der
zum Schutze der Bürger und der lande
Truppen zu werben und nach Trient
war oberster Feldhauptmann Ferdina
zugleich versichert, dass die Kosten
von ihr, sondern vom Cardinal und C
müssten. In dem Augenblicke, da man
Cardinals, mit der Werbung betraute,
bar in Innsbruck nicht an die Banc
Hausinteresses, womit Vater und Soh
wendig verbunden fühlen mussten, so
erwähnte Versprechen desselben, der
gewärtig zu sein. Dass aber auf ihn k
er der Sache des Cardinals näher steh
darüber belehrten schon die Erfahrung
den Zeit. Nachdem nämlich die Missio
beendet war, erhielt er den Auftrag
Commissär die Burgen und Grenzorte d
Sein Weg führte ihn dabei auch nac
des Nicolaus Madruz vom Cardinal
aber Pollweil Einlass in das Schloss v
Unterhauptmann abgewiesen mit der B
seinem Herrn den Befehl habe, Poll
Madruz brachte zwar hierauf eine En
gleich darauf verhalf er seinem Unterh
nach Innsbruck zur Verantwortung cit

---

[1] St.-A. Ferd. 305, 31. August 1568.
[2] Ibid.

llweil unterliess auf das hin die Visitation anderer Madruzi-
er Schlösser, da er merkte, dass man ihm auch dort sehr
reundlich begegnen würde.[1] Man wird es mit dieser Hal-
g des erzherzoglichen obersten Feldhauptmannes nur über-
stimmend finden, wenn er sich bei der ihm anbefohlenen
ppenwerbung nicht sehr eifrig zeigte, sollten ja die Kosten
dieselben aus dem Stiftseinkommen bestritten werden. Der
herzogliche Commissär, Balthasar Scheck von Niedermontan,
neben Römer seit dem Abgange Pollweil's den Landes-
sten in Trient vertrat, meldete bald auf Grund seiner ge-
hten Beobachtungen, er befürchte, die Sammlung der zwei-
dert Knechte — so viel sollten angenommen werden —
de ‚auf die lange Bank geschoben'. Und an diese Befürch-
g knüpfte er bald darauf die Warnung, man solle doch
unverlässlichen Madruz nicht die Führung der Truppe
rtragen, sondern etwa seinem Mitcommissär Franz Hendl
Goldrain. Der zögernde Madruz entschuldigte sich bei
dinand mit Krankheit, endlich aber nach mehreren Wochen
te er doch die verlangte Anzahl Soldaten gemustert. Anstatt
aber, wie die Consuln verlangten, in die Häuser und Güter
flüchtigen Domherren zu legen, vertheilte er sie bei den
rthen in der Stadt und gab damit deutlich zu erkennen,
s er an einer Verwendung der Stiftsgülten zu ihrer Unter-
ltung keinen Theil haben wollte. So ähnlich war es auch,
den Knechten Holz angewiesen werden sollte. Die Waldungen
s Cardinals wollte Madruz nicht, wie Scheck verlangte, von
n Kriegsknechten besuchen lassen, und da er ihnen sonst
eines auszeigen konnte, so nahmen es diese den Unterthanen
s den Weinbergen, was, wie Scheck zu bedenken gab, nur
zu dienen konnte, die Gemüther gegen die Soldaten und
ittelbar gegen den Erzherzog zu erbittern. Diese für Madruz
chst peinliche Lage[2] bewog ihn, nachdem er bereits nach
nsbruck vorgeladen war, um Entlassung aus dem landes-
rstlichen Dienste anzusuchen, und da seiner Bitte nicht schnell
lge gegeben wurde, so erklärte er rundweg dem Erzherzog,

[1] St.-A. Ferd. 305, 11. December 1568.

[2] Scheck äussert sich über die Beziehung des Nicolaus Madruz zum Cardinal nach seiner Manier: ‚bin gewiss, dass der Cardinal, der Herr von Madruz und Alles mit einander vier Hosen eines Tuchs, aber eines bösen Fadens sein.'

er wolle sich zur Schmälerung des Stiftseinkommens nicht brauchen lassen, er sei der Vater des Cardinals und auch Lehensmann der Trientiner Kirche. Zugleich wendete er sich an den Kaiser, der ihn denn auch dem Erzherzog zu rücksichtsvoller Behandlung empfahl.[1]

Was nun den Kaiser betrifft, so war, wie schon früher bemerkt wurde, seine Anschauung über die ganze Angelegenheit von der Ferdinands wesentlich verschieden. Diesem war es nicht verborgen geblieben, dass schon zu Beginn des Streites der Kaiser von mehreren Seiten um Unterstützung des Stiftes gegen ihn angegangen worden war. In denselben Tagen nun, da auch das Scheitern des letzten Ausgleichsversuchs (nämlich Pollweil's) bereits feststand, hielt er es an der Zeit, seinem kaiserlichen Bruder den ganzen Handel, wie er ihn betrachtete, darzulegen. Das diesbezügliche an den Kaiser gerichtete Memorial des Erzherzogs macht uns genau mit den Ansichten bekannt, welche ihn bewogen hatten, es zum Conflicte mit dem Cardinal kommen zu lassen; es enthält folgende Motive und Erklärungen:[2] Seit langer Zeit wurden zwischen den Bischöfen von Trient und den Grafen von Tirol Verträge geschlossen, die nun der jetzige Cardinal ‚ungewöhnliche Verträge nennt'. In späteren Zeiten wurden dieselben freilich ‚verkürzt' und nicht mehr beobachtet. Um daher weitere Schädigungen zu verhüten, so wandte sich der Erzherzog an Ludwig, der damals ‚auf freiem Fuss' war, und dieser hat denn auch ‚ungezwungen' einen neuen Vertrag eingegangen. Als bald darauf Cardinal Christof zurücktrat (welche Resignation allerdings widerfechtbar ist wegen der ausbedungenen Pension und des offen gehaltenen Regresses) und Ludwig zum Landtage des Jahres 1568 erschien, da wurde an ihn das Ansinnen von Ferdinand gestellt, auch die alten Verträge, die in jenem von 1567 nicht ausdrücklich genannt waren, zu bestätigen. Der Cardinal gab darauf keine verneinende Antwort, er erklärte nur, er sei ‚hiezu nit mit der gehörigen Notdurft versehen'. Nach Trient zurückgekehrt, wurde er zu wiederholten Malen daran erinnert, und da liess er nun gegen alles Erwarten die alten Verträge in Zweifel ziehen und widerrief auch jenen, den er selbst

---

[1] St.-A. Ferd. 305.

[2] St.-A. Abth. Schlögl: Streit mit Trient ad Nr. 486, 18. August 1568.

its geschlossen. Nur jene wollte er erneuern, welche seit
ert Jahren aufgerichtet worden. Er stützte sich dabei
sein Capitel, rief den Papst an und floh aus Trient unter
Vorwande, der Erzherzog wolle ihn gefangen nehmen.
er aber hat nie einen solchen Gedanken gehegt, und um
n Schein zu vermeiden, stellte dieser sogar die ge-
te Reise zu den Confinen ein. Die darauf folgenden
mittlungsversuche haben alle fehlgeschlagen an der Hart-
igkeit des Cardinals. Auf das hin erfolgte der Auftrag
die Hauptleute des Stiftes, dem Erzherzog allein so lang
rsam zu sein, bis Ludwig nachgebe. Alle Hauptleute
dem nachgekommen. Die Weigerung desselben bezüglich
Verträge vor 1454 ist schon deshalb ganz unberechtigt,
diese in den Tractaten von 1454 und 1468 nicht auf-
ben erscheinen, und das gilt ebensoviel, als wären sie
lich eingeschaltet, und das um so mehr, da ihnen die
rvatsklausel angehängt ist, welche frühere Verträge im-
te enthält. Der Erzherzog muss aber auf den früheren
trägen bestehen, weil sie einige ihm besonders wichtig
inende Punkte enthalten, die in den späteren nicht mehr
lich angeführt sind. Diese Punkte sind: Kein Bischof oder
nherr kann sein Amt abtreten, ohne die alten Verträge
hworen zu haben, erst dann dürfen die Unterthanen einem
chof gehorchen; während der Zeit der Sedisvacanz leitet
weltliche Regierung des Stiftes der Landesfürst, jeder
chof muss dem Herzoge ‚als seinem rechten Herrn dienst-
n sein', alle Lehensleute der Kirche müssen dem Landes-
sten treu und ergeben sein. Haupt- und Amtleute sind mit
ssen des Herzogs einzusetzen. Alle diese Punkte stehen in
n alten Verträgen und müssen daher bestätigt werden. Der
herzog kann sich mit einer allgemein gehaltenen Ver-
herung und dem Ehrenworte des Bischofs nicht begnügen,
dern verlangt von ihm den leiblichen Eid. Er hält sich zur
tonung dieser Punkte um so berechtigter, als schon oft
gen sie gefehlt wurde.[1] Es stand stets im Belieben der

Die hier angegebenen Ansichten finden sich wiederholt variirt in den Acten der erzherzoglichen Kanzlei; so z. B. heisst es in einem gleichzeitigen Resumé über die Streitfrage: Postea lenitate et indulgentia quidam episcopi obtinuerunt possessionem in temporalibus a comitibus Tirol. non juratis omnibus sed una vel duabus transactionibus, ita tamen, ut

Landesherren, wie sie es mit der Confirmation der Verträg halten wollten; wenn einzelne von ihnen auf der wörtlich Erneuerung nicht bestanden, so folgt daraus nicht, dass auch dem jetzigen Bischof erlassen werden müsse. Hat Cardi Bernhard und Christof die Bestätigung der Urkunden 1454 und 1468 nicht verwidert, so kann Ludwig auch der älteren nicht abschlagen. Der Erzherzog verlangte di nicht zur Schmälerung der geistlichen Freiheit, sondern zur Sicherung seiner Lande, denn aus der bisherigen Geschich sieht man, ‚in was bösen Praktiken die vorigen Bischöfe standen und vielleicht auch jetzt noch gesucht wird', wodu dem Lande grosse Gefahren erwachsen würden.

Der Eid, der vom Cardinal verlangt wird, ist dem Reich nicht abträglich, denn auch die alten Verträge erhielten kaiser liche Confirmationen. Zu dem Vertrage von 1567 wurde d Erzherzog bewogen ‚durch vil ungebürliche Handlungen, bisher in Trient fürgangen' und weil man bemerken konnt dass die letzten Bischöfe sich nach und nach ganz ‚aus d Verträgen ziehen wollten'. Schon Kaiser Ferdinand trug si bereits mit ähnlichen Gedanken, wie man ‚aus den mit eigen Hand bezeichneten Schriften des selbiger Zeit gewesten kaiserlichen Hofcanzlers Dr. Seld' entnehmen kann. Der Vertrag von 1567 ist nichts Anderes als die Bestätigung der alten Compactaten. Er wäre vielleicht nie geschlossen worden, wenn man die landesfürstliche Hoheit nicht verkürzt hätte. Der Erzherzog verlangt nichts gegen Religion und Kirche, er verlangt es nur zu seinem Schutze. Daher haben auch die zusammenberufenen Landleute ihm gerathen, dem Cardinal so lange die Temporalität des Stiftes nicht einzuräumen, bevor er nicht gehorcht. Auch frühere Herzoge haben schon zu dieser Massregel gegriffen. Bevor aber der Erzherzog sein Vorhaben ausführte, wollte er es gemäss der testamentarischen Verfügung des Vaters seinem Bruder, dem Kaiser, mittheilen mit der

---

semper adderetur in juramento per hoc nihil antiquioribus omnibus transactionibus et pactis derogatum esse sed eas in suo vigore de verbo ad verbum permanere debere. Et eo factum est, ut episcopi bonitate principum abusi multa attentarent, paulatim contra transactiones antiquiores et nimis libere jurisdictiones suas in praejudicium principum Austriae exercerent. Hoc animadverso non dissimulavit archidux Ferd. nec potuit amplius episcoporum ambitionem et versutias. St.-A. Ferd. 365.

cherung, dass sein Entschluss unabänderlich feststehe. wurde ihm durch ‚eine sondere Person‘[1] nahe gelegt, ache der Entscheidung des Papstes zu überlassen, allein t es abgelehnt, weil sie rein weltlich ist. Cardinal und el verhalten sich ‚etwas drohlich‘ und berufen sich offen kaiserliche und päpstliche Unterstützung, wenn man sie gen wolle, aber dies letztere will der Erzherzog dem r nur so mittheilen, da er nicht glaubt, dass das wahr vas man von gegnerischer Seite öffentlich verbreitet.

Wir erhalten aus diesem Schriftstücke vielfach eine Beung und Beleuchtung dessen, was bisher erzählt wurde. paar Punkte aber verdienen daraus besonders betont zu en. Nicht unwesentlich erscheint die Hinweisung auf das liche Testament, das Ferdinand als Ursache seiner ausichen Darstellung bezeichnet. Das Testament, meist kaiser-Disposition genannt, enthielt unter Anderem die Weisung, jeder der drei Brüder bei wichtigeren Unternehmungen nderen vor der Ausführung in Kenntniss setze. Dies vorschickt, erblickt man nicht undeutlich den Wink, den inand hier geben wollte: nicht an den Kaiser als solchen e er sich in seinem Streite gewendet haben, sondern nur inen Bruder, dem er eben nur deshalb die ganze Angeheit auseinandersetzte, weil die väterliche Verordnung es erlangen schien. Der Erzherzog betrachtete die Sache als rein interne und wollte sie auch als solche angesehen n. Sie vor das Forum der kaiserlichen Würde zu bringen, er nie im Sinne gehabt, erst der Hilferuf, der vom Caran den Kaiser ausging, bewog ihn dazu, auch mit diesem in Contact über seinen Streit zu setzen; da er es aber einmal thun musste, wollte er wenigstens dabei andeuten, er eine kaiserliche Intervention nicht wünsche und, wie letzten Worte des Schriftstückes merken lassen, eine rstützung seines Gegners von kaiserlicher Seite nicht er-e.

Ein zweites Moment, das Ferdinand hier auch zu wiedern Malen hervorhebt, ist das, dass er es weder auf eine nälerung des Reiches, noch der Kirche abgesehen habe.

---

[1] Wir werden unten diese Person im päpstlichen Agenten Lancelot kennen ernen.

dass er keinem von Beiden vollständig Recht
herzog erhielt von ihm die Weisung, auf
Cardinal anzugreifen, da er Sitz und Stimme i
rathe habe, mithin ein Fürst des Reiches se
von Ferdinand in den Reichsanlagen vertreten
im gegenwärtigen Augenblicke wäre es beso
und die anderen Reichsstände würden es seh
wenn der Kaiser ruhig zusehen wollte, sobald
den Bischof von Trient in irgend einer Wei
einem anderen Briefe des Kaisers werden den
reits einzelne bestimmte Klagen des Cardinals
griffe in die Jurisdiction, über Strafen und C
nischer Unterthanen, über angedrohte militä
der Stadt und dergleichen vorgehalten und d
tung ausgesprochen, Ferdinand werde sich w
verhalten, dass er dem Gegner keine weite
Klage gibt.[1] Dem Cardinal aber ging die k
rung zu, dass das Verlangen nach Bestätigung
träge kein unbilliges sei; den Vertrag von
er nicht eingehen sollen, wenn er beschwerl
halte; man wünsche, dass Ludwig die durc
treffende Entscheidung, welche der Erzherz
gebracht, annehme.[2] Daneben aber erflossen au

in der Kaiser ganz deutlich seinen Zweifel an der Recht-
sigkeit der erzherzoglichen Ansprüche zu erkennen gab.[1]
Erzherzog ermangelte dann allerdings nicht, den Kaiser
er wieder zu ersuchen, den Cardinal mit seinen Beschwer-
einfach abzuweisen.[2]

Besonders ungern sah er es, dass der Kaiser dem Car-
l Abschriften der Briefe zukommen liess, welche er dem
ıerzog in dieser Angelegenheit geschrieben. Denn Ludwig
te diese womöglich sogleich für seine Sache. So hatte
imilian bekanntlich seinem Bruder gegenüber den reichs-
:lichen Charakter des Bischofs betont; dieser aber, durch
Abschrift hievon in Kenntniss gesetzt, liess nun überall
elbe veröffentlichen und bediente sich derselben als eines
eises, dass der Kaiser dem Erzherzog nicht Recht ge-
n habe.[3] Nebenbei zeigte sich jedoch der Erzherzog immer-
bereit, eine kaiserliche Entscheidung anzunehmen, nur ver-
te er, sie möchte recht bald erfolgen,[4] denn sonst würde
der Cardinal vollständig der weltlichen Rechte in seinem
e bemächtigen, aus deren factischem Besitz man ihn später
schwer verdrängen würde, abgesehen davon, dass ihn dies
einem Widerstande nur bestärken könnte.

Um diesem Verlangen Ferdinands entgegenzukommen,
te der Kaiser Mitte October seinen Hofrath Gabriel Strein
ı Innsbruck. Dieser machte dem Erzherzog den Antrag,
möge, wenn Ludwig die alten Verträge nicht bestätigen
‚den neuen Vertrag, durch die adeligen Landleute be-
stermassen gehandelt, verweigern wollte', Alles dem Kaiser
eimstellen. Ferdinand erklärte nochmals seine Bereitwillig-
dazu mit dem Beifügen, dass er jetzt schon an die Tem-
liensperre im Stifte geschritten wäre, hätte ihn nicht
er die Rücksicht auf den Kaiser davon abgehalten; füge
der Cardinal nicht, so werde er nächstens die Sperre
nlassen, ohne übrigens aus den Einkünften der Kirche
selbst etwas anzueignen; käme dann die Entscheidung
den Kaiser, so hoffe er zuversichtlich, mit seinen Gründen

———

St.-A. Abth. Schlögl: Streit mit Trient, unbezeichn. Fasc., 2. August 1568.
St.-A. Ferd. 305, 3. September 1568.
Ibid. 8. September 1568.
Ibid. 14. October 1568.

und Beweisen gehört zu werden.[1] So entgegenkomm
Antwort auch in ihrem grösseren Theile scheinen moc
schloss sie schon ihrem Tenor nach die Möglichkeit
wendung von Gewalt auf Seite des Erzherzogs nicht
doch hatte sicherlich der Kaiser gerade dies letzt
Allem durch die Sendung Strein's verhindern wolle
kurze Zeit hierauf verfügte Truppenmusterung zeigte, d
Mission desselben erfolglos gewesen.[2]

Ebensowenig als dem Kaiser gelang dem Paps
friedliche Beilegung. An ihn hatte sich der Cardinal
bei den ersten sich ergebenden Differenzen gewendet u
hatte es von dort aus an mahnenden Vorstellungen
dinand nicht fehlen lassen. Als diese nichts halfen, ve
man es durch einen Gesandten. Dem Papste war es g
darum zu thun, den Erzherzog von einer gewaltsam
setzung des Stiftes abzuhalten, denn — so äusserte er
wenn die protestantischen Fürsten den Geistlichen ihre
nehmen, so verdienen es diese wegen ihrer Sünden, al
erhört und Aergerniss erweckend wäre es, wenn ein
lischer Fürst, wie Ferdinand, sich am bischöflichen
vergreifen würde.[3] Als Vertreter der Curie treffen wir
Anfangs Juni beim Erzherzog den Auditor der päp
Rota, Scipio Lancelot.[4] Dieser ist jene ,sondere Pers
der der Erzherzog, wie oben erwähnt, dem Kaiser
Er hatte einfach an Ferdinand das Ansuchen des Pap
überbringen, er möge keine gewaltthätige Besetzung de
versuchen, was aber der Erzherzog mit der Entgegn
antwortete, er halte diese päpstliche Verwendung für u
und hoffe, der Papst werde ihn mit Derartigem künf
schonen. Lancelot scheint schnell mit dieser Antwor

[1] Ueber diese Sendung Strein's haben wir einen einzigen Bericht
Briefe des Erzherzogs an den Kaiser, 29. October 1568. St.-A. F

[2] Dass es dem Strein nicht einzig darum zu thun sein konnte,
herzog für eine kaiserliche Entscheidung zu gewinnen, zeigt
citirte Brief des Erzherzogs vom 14. October, wo er schon ei
anzunehmen erklärt.

[3] So erzählte der aus Rom zurückkehrende Breuner dem Pollwei
Ferd. 305, 29. Juli 1568.

[4] Er wurde 1583 Cardinal.

[5] St.-A. Ferd. 305, 7. Juni 1568.

gt worden zu sein, denn er verschwindet sogleich wieder erzherzoglichen Hofe, um erst im September neuerdings lbst aufzutreten.[1] Bevor er zum zweiten Male das Anen seines Herrn, des Papstes, dem Erzherzog vortrug, verte es dieser selbst durch nochmalige freundliche Vorung. Ein an Ferdinand gelangendes Breve sprach ihn önlich von aller Schuld frei und machte seine übeldenlen Räthe dafür verantwortlich, welche, während sie dem theile ihres Herrn zu dienen vermeinen, seinem Namen n Makel anhängen. Gewalt soll nicht angewendet werden, es ja Gesetze gebe, nach denen der Streit entschieden len kann; der Erzherzog möge doch auch bedenken, dass es mit einem Cardinal, mit dem Bischof von Trient, zu a habe und nicht mit einem Fremden, Unbekannten. Hat lwig vor seiner Bestätigung im Bisthume unberathener ise einen für seine Kirche schädlichen Vertrag geschlossen, cönne deshalb das langjährige Recht des Stiftes doch nicht Zweifel gezogen werden.[2]

Man sieht: auch in Rom hatte man sich die vom Caral schon beliebte Argumentation bezüglich des Vertragslusses vom Jahre 1567 zu eigen gemacht.

Lancelot, das erste Mal kurz abgewiesen, erschien zum lern Mal in Innsbruck nicht, ohne für kräftige Intervensen Vorsorge getroffen zu haben. Gleichzeitig mit ihm nen Briefe der dem Erzherzog sehr befreundeten Cardinäle rone und Delfino nach Innsbruck, worin die Trientiner Anegenheit auf das Wärmste empfohlen wurde.[3] Auch der pst liess es in dem seinem Gesandten mitgegebenen Creız an freundlicher Zusprache nicht mangeln und selbst der rische Herzog, der in jenen Tagen sich eben zu einem

Das hieher gehörige päpstliche Breve ist vom 31. August 1568. St.-A. Ferd., Miss. v. d. Papst Nr. 330.

St.-A. Ferd. ibid., 17. August 1568: Quod si quam cardinalis tecum, antequam episcopus esset, pactionem inconsulte fecit ecclesiae suae damnosam, constat non potuisse jus suum ecclesiam propterea amittere nec id in dubium revocandum, si per centum annorum spatium retentum fuerat. Der Papst sucht dann auch den Erzherzog von einer Unterstützung des Domherrn Gallus abzuhalten.

St.-A. Acta Trident. non registr. Fasc. 7, 11. und 12. September 1568. Delfino setzt wohl hinzu: se ben la causa, per cui viene, (sc. Lancelotus) potesse esser non multo grata.

Besuche beim Innsbrucker Hofe anschickte, wurde angegangen, den Erzherzog bei dieser Gelegenheit gegen Trient milder zu stimmen. Nur von Gewaltschritten soll Ferdinand zurückgehalten werden, die rechtliche Seite der Frage wagt der Papst — in dem Briefe an Baiern — für jetzt nicht zu untersuchen oder gar zu entscheiden.[1] Einen ebenfalls gleichzeitigen, wenn auch sehr schwachen Versuch machte auch noch der Weihbischof von Brixen. Er überbrachte einen Brief des Cardinals Ludwig nach Innsbruck. Aber sein Empfang war ein derartiger, dass er einen von Cardinal Christof entworfenen Vertrag, den er bei sich führte, gar nicht vorzulegen wagte; er befolgte lieber die ihm von Ferdinand selbst gegebene Weisung, möglichst bald abzureisen. Als er bei dieser Gelegenheit noch fallen liess, man werde sich mit Umgehung der Person des Erzherzogs unmittelbar an den Kaiser wenden, so ward diesem gleich von Ferdinand darüber Mittheilung gemacht und so, wie er hoffte, einer angedrohten Umgehung vorgebeugt.[2]

Lancelot begann also wieder seine Verhandlungen in Innsbruck. Gegenüber seinen Ausführungen und Forderungen betonte der Erzherzog, dass es den ‚Compactaten Germaniae' nicht entspreche, wenn der Papst, der nur in geistlichen Dingen zu entscheiden habe, auch ein Urtheil für weltliche — und das sei eben dieser Streit — beanspruche. Ohne Bestätigung der alten Verträge, so ward dem Lancelot erklärt, sei eine friedliche Begleichung nicht zu erreichen.[3] Uebrigens war in der ersten Zeit des beiderseitigen Verkehrs ein möglichst ruhiger Ton bewahrt und man begegnete sich so höflich und freundlich, dass Ferdinand nebenher eine ganze Reihe von persönlichen Bitten privater Natur durch Lancelot an den Papst gelangen liess, wie z. B. seinen Hofcaplänen die potestas absolvendi auch für Häretiker zu verleihen oder den bei Hofe

[1] St.-A. Ferd. 305, 1. September 1568: Utrius causa sit melior, nobis minime constat, sic tamen sentimus, aequum esse et probitate et moderatione tam catholici principis dignum, ut in causa hujusmodi vi et minis ministros suos abstinere cogat.

[2] Ibid. 3. September 1568, Bericht des Erzherzogs an den Kaiser.

[3] Ibid. 7. October 1568, und St.-A. Abth. Schlögl: Streit mit Trient ad Nr. 486.

unctionirenden Franciscanerlector Sporeno mit der Mitra zu ieren.[1]

Aber bald wurde die Stimmung eine gereiztere. Da Ferdinand von seinen Forderungen gegenüber dem Stifte nun inmal nicht abzubringen war, so versuchte Lancelot es mit Drohungen und schweren Kirchenstrafen, selbst die Excommunication stellte er dem Erzherzog als Schreckmittel in nahe Aussicht. Aber auch diese Waffe drohte hier zu versagen; der Erzherzog wenigstens, der hierüber dem Kaiser berichtete, eigt sich gegenüber dieser Drohung sehr gefasst, indem er unter Hinweis darauf, dass er zum kirchlichen Bann keine Ursache gegeben, für den Fall eines solchen hinzufügt: ‚so muess ichs dem Allmechtigen befelhen und nach Gelegenheit der zeit handeln.‘[2] Auch dem Papste gegenüber wurde die Sprache des Erzherzogs energischer, der da erklärte, von der militärischen Besetzung Trients nicht mehr weiter Umgang nehmen zu können. Der Papst hingegen verhehlte dem Gegner des Bischofs nicht seine grosse Indignation darüber, dass er noch während der Verhandlungen mit Lancelot jenen Schritt, nämlich Trients Occupation, unternahm, zu dessen Verhinderung namentlich der päpstliche Gesandte vor Ferdinand diesmal erschienen war; er erklärte es als Rücksichtslosigkeit gegen den römischen Stuhl und als Unrecht gegen den Kaiser, dessen Urtheil der Cardinal ja schon anzunehmen versichert habe.[3] Ferdinand möge doch seine eigene erlauchte Familie betrachten und nicht einigen Dienern folgen, welche ihm mehr als Gott zu gefallen suchen; auch möchte er doch das schlechte Beispiel bedenken, das er hier gebe.

So zeigte es sich denn offenkundig, dass eine blosse Intervention oder Drohung, mochte sie von was immer für

---

[1] St.-A. Ferd., Geldhandl., Nr. 327, 26. October 1568.

[2] St.-A. Ambraser Memor. IX. 6. Auch der Papst selbst machte den Erzherzog aufmerksam, dass er durch sein Benehmen ipso facto dem Banne verfalle. 31. December 1568. St.-A. Ferd. 305.

[3] St.-A. Trientiner Arch. unregistr. 19. Februar 1569: valde enim nobis durum visum est, eodem tempore quo noster nuntius ob eam causam a nobis missus tecum nostro nomine agebat, ut omissa Trid. ecclesiae vexatione praetensiones tuas justitiae cognoscendas decidendasque permitteres, te datis ei verbis possessionem ejus episcopatus hominibus armatis per vim occupavisse.

einer Seite kommen, den Cardinal vor den Ansprüchen Ferdinands nicht zu wahren vermöge. Hievon zur Genüge überzeugt, brach Lancelot seine Verhandlungen im Jänner 1569 ab und begab sich von Innsbruck an den Kaiserhof, um im Namen des Papstes um Hilfe für den Cardinal zu werben. Ferdinand selbst[1] meldete dies dem Kaiser, wie er demselben überhaupt nichts vorenthielt über seinen Verkehr mit dem römischen Agenten in der Trientiner Frage. Aus seinem Unwillen gegen die Curie wegen ihrer Verwendung für Ludwig machte der Erzherzog durchaus kein Hehl und Manche — nicht blos Lancelot — hatten Gelegenheit, ihn zu spüren, so z. B. Cardinal Comendone, der von Prag durch Tirol nach Rom reiste. Ihn hatte Ferdinand in Verdacht, dass er beim Kaiser zu Gunsten Trients gehandelt habe und deshalb wollte er ihm auf der Durchreise ‚kein Reverenz beweisen', während sonst der erzherzogliche Hof in Bezug auf Courtoisie keinem Hofe jener Zeit nachstand.[2]

Wenn es für den Erzherzog einer Ermunterung zum Widerstande gegen den Cardinal bedurft hätte, so wäre ihm dieselbe geworden aus den Berichten und Vorstellungen, die ihm von Trient her zukamen. Nach der Entfernung Pollweils war der eifrigste Verfechter des landesfürstlichen Interesses der schon erwähnte Commissär Ferdinands, Balthasar Scheck. Es verging keine Woche, in welcher nicht Briefe desselben einliefen, in denen er — oft in drastisch origineller Weise — die Zustände Trients schilderte und zur Energie dringend aufforderte. Er tadelte sehr den langsamen Gang in Folge der Verhandlungen mit Kaiser und Papst und stellte vor, wie verkleinerlich es erscheinen müsse, wenn man sehe, dass sich der Cardinal mit Erfolg widersetzen könne. Dem Cardinal, so schreibt er einmal, fehlt von der Weltlichkeit nichts als die Schlösser, aber da ihm die Hauptleute meist gehorchen, so braucht ihm ‚an den Mauern (der Burgen) nit vil gelegen zu

[1] St.-A. Ambraser Memor. IX. 6, 1. Februar 1569.

[2] St.-A. Abth. Schlögl: Miss. des Erzh. Nr. 45, 25. März 1569. Comendone beschwerte sich darüber bei Herzog Albrecht von Baiern ‚in familiari colloquio', dabei versichernd, dass er dem Erzherzog ‚gern favor zu tun' bereit sei. Albrecht mahnt den Erzherzog, bei der nächsten Durchreise Comendone's die Sache gut zu machen, sonst könnte er es bei seinem Streite mit Trient entgelten müssen, was ihm, dem Herzog, leid thäte.

r'. Und um Ferdinands Widerstand gegen des Papstes ervention zu bestärken, meint er: ,und obwol zu besorgen, s es zu Rom gar bald blizen und tondern werde und sich triebs Wetter erzeigen, so tut es doch dieser Zeit ein lechter Wettermantl für solchen Regen und wird sich Ihr stl. Heil. zehnmal bedenken ehender sie E. F. D. zürnen llte'. Auch eine Rücksichtnahme auf den Kaiser hält er für rflüssig, ,dann er ist E. F. D. Bruder und ob Ihr Maj. on sich etwa eines kleinen Zörndl erzeigen wollt, so würde h demselben bald guter Rat gefunden. Und so sich dann Kammergericht gegen E. F. D. mit ihrem papirnen Gschoss h wollt zu Streit legen, so hat E. F. D. trefflich gelerte nner, diese mag E. F. D. sammt ihren Bartolus und Baldus npfen lassen.'[1]

Die Unruhen in der Stadt mehrten sich. Fast täglich es kleine Strassenkämpfe zwischen den hitzigen Freunden Cardinals und des Erzherzogs, die Verbreitung aufhetzen- Pasquille und Cartelle erbitterte noch mehr die Gemüther, n drohte sich gegenseitig mit einer sicilianischen Vesper d Scheck meinte: sicherer als in der gegenwärtigen Lage rde er sich mitten in einem förmlichen Kriege fühlen. Ja fürchtete geradezu für sein Leben, denn, so schreibt er, kann wohl einmal hier einen Schlaftrunk bekommen, von n ich nicht mehr erwache. Citirte man einzelne Stiftshaupt- te, die ihre Anhänglichkeit an den Cardinal nicht verläug- en, nach Innsbruck, so leisteten sie keine Folge meist unter m Vorgeben einer Krankheit; merkwürdiger Weise, sagt heck, ,bekommt jeder das Fieber', wenn er eine Vorladung ält.

Besonders stieg die Aufregung, als es um Weihnachten r Consulswahl kam. Die österreichisch gesinnte Majorität r Bürgerschaft wählte ausser anderen Parteigenossen den . Tremeno, obwohl derselbe diese Würde im unmittelbar gelaufenen Amtsjahre bekleidet hatte.[2] Ludwig erhob da- gen Einsprache und wollte den Wahlact durch den Stadt- ptmann annulliren lassen, aber dieser hatte schon einen

---

Scheck's Relationen sind in den meisten Abtheilungen des St.-A. zerstreut, die meisten liegen in Ferd. 305.

Scheck erklärt, eifrig für die Wiederwahl Tremeno's agitirt zu haben.

erzherzoglichen Befehl in Händen, in welchem die neuen Consuln anerkannt und bestätigt wurden.[1]

Diese beeilten sich dafür, dem Erzherzog den verlangten Eid sogleich zu leisten, in welchem der ausdrückliche Passus enthalten war, dass sie erst dann dem Cardinal das Gelöbniss der Treue leisten wollten, wenn ihm der Erzherzog die Temporalien werde verliehen haben. Unter solchen Verhältnissen ist es wohl begreiflich, dass Ferdinand während der Tractationen mit Rom und dem Kaiser von seinem Plane, Trient zu besetzen, nicht abging, sondern seine Ausführung vielmehr beschleunigte. Ende des Jahres waren die zweihundert Mann, von Nicolaus Madruz zögernd und langsam geworben, nach Trient gelegt und die erzherzoglicherseits erwünschte Wirkung stellte sich fast augenblicklich ein; der Cardinal ist, schreibt Scheck, ‚in hundert löstn' (Aengsten), und wenn man sich beharrlich zeige, so sei dies der beste Weg, ‚den Cardinal zum (soll wohl heissen ‚vom') Brett zu bringen.' Mit Befriedigung erfuhr man in Innsbruck, dass eine kurze Anwesenheit des Kriegsvolkes hinreichte, um in Trient die äussere Ruhe herzustellen, oder wohl mit anderen Worten, die Partei des Cardinals zum Schweigen zu bringen.

Eine andere Frage, welche den Erzherzog nicht weniger als seinen Commissär Scheck beschäftigte und beunruhigte, war die, woher die Mittel zur Erhaltung der Truppen zu nehmen seien. Man hatte, wie wir wissen, auf die Stiftseinkünfte gedacht, aber schon unter Nicolaus Madruz gab es da Schwierigkeiten, und der vorsichtige Stadthauptmann, an den sich die Commissäre wandten, wusste keine Auskunft. Bei den Amtsleuten des Stiftes stiess man auf grosse Schwierigkeiten, wenn man etwas von Renten und Einkünften verlangte. Die ausserhalb Trient lieferten einfach nichts ab, jene in Trient und die bischöflichen Zöllner, von Scheck gerufen und um Geld angesprochen, erwiderten, sie seien nur dem Cardinal verpflichtet und wollten lieber ihr Amt niederlegen, als ihrem bisherigen Herrn ungehorsam werden; als man dann diese weigernde Antwort in Schrift verlangte, war von ihnen keine zu bekommen. Der Hausmeister des Stiftes verweigerte über-

[1] St.-A. Trientiner Arch. lat. Abth. C. IV. 110. Abth. Schlögl: Streit mit Trient ad Nr. 486.

upt jede Auskunft über die Höhe und Art der Bezüge an
ıld und Naturalien. Dennoch wollte der Erzherzog Scheck's
ıth nicht genehmigen, der dahin ging, dem Cardinal die
lege Tramin abzunehmen und deren Gefälle einzuziehen; er
ıllte, wie er es schon dem Kaiser gegenüber gethan, jeden
hein vermeiden, als habe er es auf persönliche Bereicherung
gesehen. Nur mit dem Zoll in Riva schien man Ernst machen
wollen — aber nicht zur Unterhaltung der Truppen, sondern
r Sicherung der Landesgrenzen gegen Venedig. Denn gerade
mals errichtete die Republik am Gardasee ein Arsenal, und
s genügte, um bei dem bedeutenden Misstrauen gegen die-
lbe Unruhe in den Innsbrucker Regierungskreisen zu er-
ıcken. Da nun der dem Cardinal überlassene Zoll nicht zu
ıfestigungen verwendet worden war, so ging der Rath der
ammer dahin, der Erzherzog möge die Einziehung der Zolls-
fälle zu eigenen Handen verfügen, um damit die Grenz-
hlösser restauriren zu lassen.

Wie früher erzählt, suchte Nicolaus Madruz seiner un-
ıgenehmen Stellung als Hauptmann der zusammengezogenen
ruppen ledig zu werden, was ihm denn auch endlich gelang;
ıine Stelle wurde durch einen der landesfürstlichen Commissäre,
ranz Hendl, ersetzt. Zwar flossen deshalb die Stiftsrenten
icht viel reichlicher, aber es war damit doch die Garantie
eboten, dass der Anführer der Besatzung stets im Einklang
ıit den anderen Commissären des Erzherzogs handeln werde.
enn was sich unter den gegebenen Verhältnissen thun liess,
as hat Hendl gethan. Er sicherte die Bürger vor Beschwerun-
en seiner Kriegsknechte, indem er einstweilen deren Sold aus
igenem bezahlte,[1] er verlangte die Auslieferung der Schlüssel
ı den Stadtthoren und sorgte für ihre Bewachung, er legte
nen Theil der Mannschaft nach Bonconsilio und in die
adtthürme, sorgte für die übrigen Soldaten um Holz und
ohnung, ordnete die Zufuhr von Getreide nach der Stadt,
n die ausbrechende Theuerung zu beseitigen und handhabte
renge das Gesetz, nach welchem den Bürgern das Tragen
r Waffen verboten ward.[2] Rechnen wir zu all' dem die rast-

---

[1] Er bekam dafür wieder theilweise Ersatz aus der erzherzoglichen Cassa. St.-A. Gem. Miss. 1569, fol. 571.

[2] St.-A. Ferd. 305, Miss. von Sporeno Nr. 83.

lose Thätigkeit Scheck's, der in und
Rechte des Erzherzogs geltend zu macl
man die Occupation des Stiftes durch
Zeit vollendet und gelungen anzusehen

Trotz all' dem war die Stellung c
nands in Trient keine angenehme. A
ihnen vom Hauptmann Kuen[1] eher Sch
rung bei ihren Unternehmungen bereit
tiöse Geist der Bürger und die Bes
Madruzischen Hauses sie stets in Ath
sich auch oft genug dadurch gehemmt
der Cardinal überall, im Stifte, am
selbst in der erzherzoglichen Kanzlei
kaufte Anhänger hatte, die ihn von
die man gegen ihn plante, zeitig genu
So bezeichnete Scheck die mit Madı
namentlich beim Kaiser höchst einfluss
als höchst unverlässlich, da sie den Car
Ferdinand und seinem kaiserlichen Bru
lungen verständige, ebenso glaubte Pol
besitzen, welche darauf hinwiesen, dass
beamte mit dem Cardinal correspondirt

---

[1] Kuen starb dann im Jahre 1569.

[2] In dieser Beziehung suchten sich beide The
zu überbieten. So wie Ludwig war auch
handlungen seines Gegners nachzuspüren. E
Interesse, zu wissen, dass die bezüglichen I
des kaiserl. Reichshofrathes, der sich mit
auch zu beschäftigen hatte, im Archiv in I
ganze Serie von Briefen, welche, über die
Kaiser eingelaufen sind. Schon 1567, wei
Ferdinand den Secretär Ludwigs, Sig. Sche
die Pläne und Beziehungen seines Herrn Aus
Verhandlungen gelang es dem erzherzoglichei
dem Erzherzog Schriften zu verschaffen ,da
ivi in Ispruk, le qual scritture ho cavato co
detto cardinale e per maggior sicurtà anc
Alt.' Eine gleiche Bewandtniss hat es mit
des Dr. Alberti im St.-A. Pestarchiv XVIII
durch einen Archivar aus dem Trientiner
erst später in diese Archivsabtheilung übert

Daher war namentlich Scheck oft recht verdriesslich über ne Stellung und öfter als einmal bat er den Erzherzog in ·adezu flehentlicher Weise, er möchte ihm die Commission Trient erlassen und ihn abberufen.[1] Aber er sollte noch ht so schnell loskommen, er wurde auch noch mit dem Amte es kaiserlichen Sequestrators im Stifte betraut.

Die Aufstellung von landesfürstlichen Milizen im Stiftsbiete war den kaiserlichen Intentionen durchaus nicht entechend. Es gereichte daher dem Kaiser die vom Erzherzog gegebene Erklärung, dass er noch immer zu gütlichen Verdlungen geneigt sei, wenn ihm die Haltung der bereits gerbenen Soldaten gestattet werde, nicht zu grosser Beruhigung. ı also einer weiteren Verschärfung des Conflictes vorzuıgen, schickte Maximilian im Jänner 1569 seinen Hofrath . Hegenmüller nach Innsbruck und liess seinem Bruder den trag machen, er möge die weitere Besetzung und weltliche rwaltung des Bisthums an kaiserliche Commissäre übersen, welche demnach die Temporalität sequestrationsweise ernehmen sollten bis zur völligen Austragung der Sache. rdinand wagte nicht, dem entgegen zu sein, setzte aber die dingung hinzu, dass er damit seinen Rechten und Anüchen in keiner Weise etwas vergeben haben wolle;[2] als en nicht zu übersehenden Punkt bezeichnete er nebenbei die engste Weisung an die Sequestratoren, den Sequester gründh zu nehmen und dem Cardinal nichts aus den Stiftsgülten olgen zu lassen. Für dieses Entgegenkommen gestattete ihm on der Kaiser eine Ingerenz bei der Wahl der Sequestraoscommissäre. Von kaiserlicher Seite wurden vier in Vorılag gebracht: Freiherr Christof von Wolkenstein, H. Römer, gmund von Thun und Hauptmann Kuen. Bei Thun erhob Erzherzog Bedenken wegen des hohen Alters, aber sehr ten Protest legte er gegen den Letzten ein, aus Gründen, nach dem Behandelten bekannt genug sind; an deren bei- Stelle proponirte er seinen Rath Scheck und Hauptmann ndl. Da Maximilian nichts gegen ihre Person einzuwenden d, so erfolgte schon im Februar die kaiserliche Ernennung r vier Sequestratoren des Stiftes. Die Instruction für sie,

---

St.-A. Ferd. 305.

St.-A. Ambraser Memor. IX. 6, 18. Jänner 1569.

der zufolge sie alle weltlichen Geschäfte im Stifte zu überwachen hatten, fand die Billigung Ferdinands.

Schon in den ersten Monaten nach der Ernennung verminderte sich übrigens die Zahl der vier Commissäre auf drei, da Christof von Wolkenstein auf dringendes Gesuch hin vom Kaiser dieses Geschäftes bald enthoben wurde.[1]

Die Anordnung der Sequestration war nicht nach dem Gefallen des Cardinals, der von vornherein ihrer Wirksamkeit dadurch entgegenzutreten suchte, dass er die Hauptleute des Stiftes neuerdings an ihre Pflicht erinnerte, ihn als ihren weltlichen Herrn zu erkennen.[2] Der grössere Theil des stiftlichen Lehensadels stellte auch bereitwillig den von Ludwig verlangten Revers aus, so Firmian, Trapp, Annenberg, Andrian, Frölich, Arz, auch Nicolaus Madruz und Hauptmann Kuen. Ferdinand aber liess diese Massregel nicht unbeantwortet, sondern citirte Alle nach Innsbruck und brachte sie so zu einem Gegenreverse, in welchem alle Genannten das Versprechen ablegten, den Cardinal erst dann als ihre Obrigkeit anzusehen, wenn er sich dem Erzherzog als seinem Herrn unterwerfe; andere Hauptleute, wie der von Fleims, verpflichteten sich zum Gehorsam gegen die Sequestratoren.[3] Die Herren von Brandis und von Welsberg, welche Mitglieder der Regierung in Innsbruck waren und die, wie der Erzherzog erfuhr, als Lehensinhaber von Stiftsgütern auch Mandate des Cardinals empfangen haben sollten, erhielten noch einen eigenen Verweis, dass sie als des Erzherzogs ‚verpflichtete Landleut und Räte' davon nicht sogleich Anzeige erstatteten; sie entschuldigten sich mit der Betheurung, dass ihnen von Ludwig nichts zugekommen sei.[4]

---

[1] Bei ihm hatte es ein ähnliches Bewandtniss wie bei Nicolaus Madruz, er war mit Cardinal Ludwig verwandt und Lehensträger sowohl von Trient als auch von Tirol. Wolkenstein, vielleicht der geistig begabteste von allen damaligen Adeligen des Landes, fühlte sogleich das Missliche seiner Stellung und wusste sich ihr zu entziehen. St.-A. ibid.

[2] Der Erzherzog hatte das vorausgesehen und den Kaiser besonders darauf aufmerksam gemacht, die Hauptleute den Sequestratoren zu verpflichten. St.-A. Ambraser Memor. IX. 6, 6. Februar 1569.

[3] St.-A. Ferd. 305. Schatz. Rep. VI. 774, Ambraser Memor. IX. 6. 23. Mai 1569.

[4] St.-A. An die fürstl. Durchl. Lib. 5, 1569, fol. 153; ibid. von der fürstl. Durchl. 1569, fol. 302.

Vom Landtag wurde der kaiserliche Sequester beifällig ıfgenommen und der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass die ommissäre kräftig genug sein werden, den Cardinal an der usübung der Temporalitätsrechte zu hindern. Ein Vertreter es Bischofs war bei der ständischen Versammlung von 1569 icht mehr erschienen, ja das Stift war hier überhaupt nicht ertreten. Bei dem Landtag von 1573 erschienen die Sequestratoren und auf eine erfolgte Einladung hin auch ein Gesandter des Capitels. Als aber derselbe Klage darüber erhob, ass nicht auch der Cardinal geladen sei, so wurde er sogleich uf Befehl des Erzherzogs noch vor Beginn der eigentlichen andtagsverhandlungen weggewiesen.[1] Eine ständische Vertetung des Bischofs von Trient findet sich erst wieder nach eendigung des Streites.

Von der Ernennung der Sequestratoren bis zu ihrem Zuımmentritte und ihrer Amtsführung in Trient vergingen noch ıanche Wochen. Bevor sie noch zusammenkamen, sah sich [aximilian veranlasst, aus kaiserlicher Machtvollkommenheit nd auf Grund der ihm von Ferdinand überlassenen Veraltung der Stiftsweltlichkeit in Trient ordnend einzugreifen. aum hatte sich da die Kunde verbreitet, dass das Stift unter aiserlichen Sequester komme, so hielten sich die Consuln bei ırer dem Cardinal feindlichen Stimmung berechtigt, einsteilen gleichsam die Stelle der Sequestratoren zu suppliren. ie nahmen eine Anzahl Knechte in ihren Dienst und liessen ie dem Cardinal zustehenden Naturalabgaben von Wein und ieh durch dieselben zu ihren Handen einziehen. Der Kaiser ber stellte ihnen die Eigenmächtigkeit bald ein und befahl ınen, das Confiscirte sogleich freizugeben. Dem Erzherzog

[1] Der Capitelsvertreter Romulus Covella hatte, wie es der Brauch war, diese Klage schriftlich übergeben. Sie wurde aus der erzherzoglichen Kanzlei zurückexpedirt mit der beigegebenen Weisung: ‚Die fürstl. Durchl. haben dem Covella auferlegt, er solle sich hinwegpacken und mit solchem unordentlichem Vorbringen im Landtag kein Zerrüttung machen oder Ihr fürstl. Durchl. werden anders mit ihm handeln lassen.‘ Charakteristisch für den Unwillen Ferdinands ist ein Handbillet, das er eigenhändig bei dieser Gelegenheit an den Hofkanzler schickte: Wenn Covella es wagen sollte, mit seiner Beschwerde vor die ständischen Ausschüsse zu treten, ‚das man in von schtundan (stundan) pein grint nem und tui (tue) in an das schtibel (Stübchen) des Kreuterturm‘ (das gewöhnliche Gefängniss in Innsbruck). St.-A. Landtagsacten.

gegenüber aber fand er es für nöthig, sich deshalb zu entschuldigen mit der Motivirung, er müsse sich möglichst unparteiisch zeigen, denn viele Reichsfürsten begännen sich schon um diesen Streit zu interessiren.[1] Erst im Mai begannen die Sequestratoren zusammen zu functioniren. Das Erste, was sie thaten, war, sich vom Stadthauptmann und den Räthen des Cardinals, welche bisher in dessen Namen die Regierung geführt, Gehorsam versprechen zu lassen, was auch ohne Weigerung geschah. Das gleiche Versprechen leisteten am nächsten Tage die Bürger der Stadt, und ebenso wie diesen wurde den Richtern, Pflegern und auch den Geistlichen des Stiftes zur Pflicht gemacht, in weltlichen Dingen auf die kaiserlichen Commissarien zu horchen. In Anbetracht der in der Stadt wiederhergestellten Ruhe wären sie auch am liebsten sogleich an eine partielle Verabschiedung des Kriegsvolkes geschritten, aber der leidige Geldmangel liess dies vorderhand nicht zu, man hätte ja die Beurlaubten bezahlen müssen. Bald wurde auch ihre richterliche Thätigkeit in Anspruch genommen, denn alle Recurse und Supplicationen, welche im Verlaufe der zwei Jahre gegen die beiden Cardinäle an Ferdinand waren gerichtet worden, hatte dieser den Sequestratoren zur Erledigung und weiteren Amtshandlung übermittelt. Uebrigens fühlten sie schon sehr bald, dass die ihnen gegebene kaiserliche Instruction sehr lückenhaft sei, und sie sahen sich daher zu fortwährenden Anfragen und Bitten um Aufklärung veranlasst; ja sie waren sich über ihre Befugnisse so sehr im Unklaren, dass sie sogar erst nach ihrem Amtsantritte an Maximilian die fast naiv klingende Frage richteten, ob sie denn auch zur Einziehung der Stiftsgefälle berechtiget wären.[2]

Um die weitere Thätigkeit oder besser Unthätigkeit der Sequestratoren zu beurtheilen, muss die Zusammensetzung dieser Commission beachtet werden. Wie wir wissen, hatte der Erzherzog zwei aus den vom Kaiser vorgeschlagenen Persönlichkeiten sogleich acceptirt, wofür sich der Kaiser die zwei anderen von Ferdinand genannten gefallen liess.

Die ersten, Römer und Wolkenstein — besonders dieser — können als völlig neutral, wenigstens nicht ganz dem Inter-

[1] St.-A. Ambraser Memor. IX. 6, 30. April 1569.

[2] St.-A. Ferd. 305. Das undatirte Schriftstück lässt aus seinem Inhalte deutlich schliessen, dass es im Mai 1569 abgefasst wurde.

: des Erzherzogs dienend angesehen werden, die letzteren, eck und Hendl, waren als eifrige Förderer der landesfürsten Ansprüche bekannt: Scheck, der eifrige Agent und nmissär Ferdinands, Hendl, der Hauptmann der nach 1568 enommenen Besatzungsmannschaft. Jene sahen in der uestration ein rein kaiserliches Amt, das den Intentionen Auftraggebers gemäss in strenger Neutralität versehen den müsse, diese — und ganz besonders Scheck — wollten in aller Strenge und Rücksichtslosigkeit gegen den Caral durchgeführt wissen, denn nur unter dieser Bedingung nte sie in ihren und Ferdinands Augen die gewünschte rkung haben. Denn, um es gleich von vornherein zu been, auch in der Sequestrationsfrage gingen im Grunde die serlichen und erzherzoglichen Anschauungen trotz äusserer ereinstimmung auseinander. Der Kaiser hatte sie in Vorlag gebracht, um ein unliebsames gewaltsames Eingreifen es Bruders zu verhindern, dieser hatte sie angenommen als Mittel, durch das man schliesslich den Cardinal ebenso gut rbe machen könne wie durch die angebahnte landesfürste Occupation. Diese zwei Richtungen standen sich also h in der Commission selbst entgegen. Scheck klagt offen über dem Erzherzog, wenn er in der dritten Woche seiner en Amtsführung demselben schreibt: wir haben uns bisher h über gar nichts einigen können, ‚einer zeucht gegen oriens, ander gegen occidens und geht durch einander wie der näht Haber'. So gab es z. B. noch immer Demonstrationen zelner eifriger Freunde des Cardinals gegen die österchische Partei in der Stadt; wollte nun ein Sequestrator gegen einschreiten, so stiess er bei seinen Collegen auf wierigkeiten und Bedenken.

Wolkenstein, dem das ganze Geschäft höchst unwillmmen war, zeigte eine Theilnahmslosigkeit, die den enerchen Scheck weidlich ärgerte. Dieser will, so klagte Scheck, glichst bald schon wegziehen hinauf zu seinen Bergwerken Taufers) und kümmert sich nur um diese, aber nicht um Sequestrationsgeschäfte, so dass, ‚wenn ich noch lang um sein muss, ich, wie man die Messinghütten aufrichten, den ssing zu den Nestlstefften zubereiten, verkaufen und verndeln soll, alles auswendig lernen wurd'. Zu all' dem kam h ein störender Umstand, dem man übrigens in dieser Zeit

fast in allen Gesellschaftskreisen als
heitssymptom begegnet, ein kleinliche
man nicht einig werden konnte, ob
dem Römer der Vorsitz und Vorga
künften der vier Herren gebühre.
pleno kam es daher nie zu einem de
Abstimmung, da man es zu keiner
weil jeder der beiden streitenden
Votum abgeben wollte.[1] Bei einer
war ein kräftiges Auftreten, selbst w
wesen wäre, nicht zu erwarten. Nam
einen Commissär Scheck, und er bra
neuertes Ansuchen beim Kaiser und
endlich nebst Wolkenstein im Juli
Nun hörte wohl der störende Präceden
seits zog mit Scheck das arbeitsamst
der Commission von dannen.[2]

Von nun an fungirten nur no
Hendl und Römer, denen für kurze
dritter, Wernher von Reitenau, beigeg
Commissäre mussten es nun weiterhin
zweien Herren recht machen könne.
zahlreichen Rechtsgeschäfte hatten sie
caten, Dr. Seibando, in ihren Dienst g
von den Häuptern der österreichisch
erfolgte vom Kaiser der Befehl, ihn
wegen zu entlassen. Bezüglich der
über die Sequestrirung der bischöflich
Maximilian die Weisung, hievon nur s
ihrer eigenen Unterhaltung nöthig ist.

---

[1] St.-A. Ferd. 305. 22. und 28. Mai, 19. und

[2] Dass sich Scheck in die neutralere Stellu
hineinfinden konnte, mag man daraus abneh
Sequestrator, aufs Eifrigste bei den Consu
förmlichen Anklage des Cardinals bei Ka
Und um die Sache leichter in Fluss zu bri
dem Gesandten der Stadt Trient das Reis
Anklageschrift gegen Madruz überreiche. S
Diese seine Haltung hat wohl die Bewilligu
beim Kaiser befördert.

ten des Cardinals auszufolgen.[1] Aber auch diese Summe nicht zu bekommen, denn der Stiftshausmeister weigerte Auskunft, und die Amtleute behaupteten, nur leere Cassen iben. Nun verlangten die Sequestratoren die Vorlegung Rechnungsbücher und Urbarien, allein das trug ihnen nichts res ein als eine Klage des Cardinals beim Kaiser darüber, sie ihre Competenz überschritten hätten. Ludwig hatte auch noch andere Beschwerden gegen sie; so z. B. sollten ich in die geistliche Jurisdiction mengen, oder sie sollten ıhig haben hingehen lassen, dass österreichisch gesinnte er zur Schmähung und Verkleinerung des Cardinals das erzogliche Wappen an ihre Häuser malen liessen u. dgl. solche Beschuldigungen hin erfolgte stets ein ziemlich g gehaltener kaiserlicher Befehl an die Commissarien, zu verantworten, mit der stets wiederholten Einschärfung, ja keinerlei Eingriffe in die Güter des Stiftes zu er- en. Wegen Bezahlung der Soldaten, die man nach und bis auf fünfundzwanzig Mann abdanken wollte, hatten Sequestratoren beim Kaiser angefragt und dieser hatte sie en Hausmeister des Stiftes gewiesen. Wie nun aber dieser ber bei Maximilian Protest erhob, so ertheilte er den- n einen Verweis, worin ihnen vorgeworfen ward, dass sie kaiserlichen Befehl unrecht verstanden hätten. Durch ie Erfahrungen entmuthigt, erklärten Hendl und Römer offen, sie wüssten sich nicht mehr zu rathen und zu n, sie müssten in ihrem Amte nur Verkleinerung und nach erleben; Beide zusammen baten schliesslich, man e ihnen den Abschied geben.

Es ist einleuchtend, dass ein solcher Gang der Seque- ion den Erzherzog nicht wohl befriedigen konnte. Denn nsicherer die Sequestratoren in ihrem Auftreten waren, desto iter wurde es dem Cardinal, sich der Ausübung der Tempo- n zu bemächtigen. Ferdinand erinnerte daher zu wieder- en Malen seinen Bruder an die Bedingungen, unter denen überhaupt nur in eine kaiserliche Sequestration gewilliget, klagte über den Laxismus, der sich in der Amtsverwal- der Commissarien zeige. Schon die Beurlaubung der

[1] Der Cardinal rühmte sich, vom Kaiser die Versicherung zu haben, dass Niemand in die Gefälle des Stiftes greifen dürfe. St.-A. Ferd. 305.

zwei zurücktretenden Herren Scheck und Wolkenstein, die er den Praktiken Ludwigs zuschrieb, bedauerte er lebhaft und gab seiner Befürchtung Ausdruck, es möchte dem Cardinal auch noch gelingen, die zwei anderen noch amtirenden Commissäre zu entfernen; immer wieder drang er in den Kaiser, die strengste Temporaliensperre durchzuführen. Wohl erfolgte auf solche dringende Vorstellungen hin mitunter eine kaiserliche Weisung an Hendl und Römer, etwas entschiedener aufzutreten, so z. B. auch die Rechnungen des Stiftsverwalters zu controliren, allein im Ganzen und Grossen blieb der Sequestrationshandlung der Charakter der Halbheit und ängstlicher Rücksichtnahme aufgeprägt.[1]

Genau zu derselben Zeit, da Maximilian die Sequestration des Stiftes zu seinen Handen nahm, versuchte er durch eine vermittelnde Tractation den Streit zu beendigen. Von beiden Theilen verlangte er, dass sie ihre Gesandten an seinen Hof schickten, um ihre Ansprüche vortragen und womöglich ausgleichen zu lassen. Ferdinand delegirte hiezu seinen geheimen Rath Franz Graf von Thurn und seine Regierungsräthe Dr. Holzapfl und Joh. Dreiling. Sie erhielten die Instruction,[2] in keinem Falle als Kläger aufzutreten, sondern erst Red und Antwort zu geben, wenn der Bevollmächtigte von Trient seinen Vortrag gehalten. Wenn sie aber dann zum Worte kämen, so sollten sie zunächst auf die seit 1365 geschlossenen Verträge hinweisen und die Genesis des Vertrages von 1567 und des sich daran knüpfenden Streites darlegen. Sie sollten erinnern an die verschiedenen Versuche, die der Erzherzog durch Gesandte und Mittelspersonen anstellte, die aber alle an der Widersetzlichkeit Ludwigs gescheitert seien. Die Weigerung desselben, die früheren und den Vertrag von 1567 anzunehmen, und die Unruhen in Trient hätten den Erzherzog bewogen, die Temporalien ihm vorzuenthalten und Truppen in die Stadt zu legen; der Kaiser möge trachten, den Cardinal zum Gehorsam zu bringen und ihn zur Bezahlung der Occupationskosten verhalten. Die Eingebung der Temporalien könne nur unter folgenden Bedingungen erfolgen: Die alten Verträge muss der

[1] St.-A. Ferd. Verhandl. in der Streitsache mit Trient ad Nr. 486 Ferd 305, Miss. von Hof 1570, fol. 138.

[2] St.-A. Ambraser Memor. IX. 6.

chof erneuern, auch jeder Domherr muss sie beschwören, sie müssen ein- für allemal den Statuten des Stiftes eineibt werden; für die nachfolgenden Kirchenfürsten muss ordnet werden, dass sie erst nach Bestätigung dieser Comtaten die weltliche Regierung antreten können, zur Zeit der isvacanz ist der Erzherzog einziger und unmittelbarer desherr, jeder Bischof muss ihn als seinen ‚rechten Herrn' rkennen und ihm stets seine Burgen offen halten, alle ptleute des Stiftes, die nur mit Wissen des Erzherzogs gesetzt werden dürfen, müssen ihm den Treueid leisten, Graf von Tirol ist sowohl Vogt, als auch Herr des Stiftes. Gesandten sollten weiter ausführen, dass zwar diese Punkte, wohl schon längst urkundlich festgestellt, durch einige Zeit ht mehr beachtet wurden, dass aber trotzdem von einer rjährung keine Rede sein könne, da auch in den jüngsten trägen noch immer die Clausula reservatoria aufgenommen cheine, auch könne man nicht auf den leiblichen Eid des dinals verzichten. Ferner sollten sie energisch den Vorwurf ückweisen, als wollte man die geistlichen Rechte des Bischofs kürzen, denn die geforderten Vertragspunkte seien von er zum Besten des Stiftes und des Landes confirmirt worden, böse Praktiken zu hindern und die Ruhe zu sichern; dabei rde auch das Reich in keiner Weise verletzt. Sollte der gner auf den Papst sich berufen, so sollten sie erklären, s diese ganze Angelegenheit nicht vor die römische Curie öre, da diese sich nur mit den Spiritualibus zu befassen e. Ebenso soll des Cardinals Berufung auf seine Pflichten Kirche gegenüber mit dem Bemerken zurückgewiesen rden, dass man leider sehen könne, dass ihm das Zeitliche hr am Herzen liege als das Geistliche, und dass er bisher gehandelt habe, dass dem Stifte viele Herrschaften veren gegangen wären, hätte sich nicht der Landesfürst ins tel geschlagen; eine grosse Sorge für das geistliche Wohl er Kirche habe man bisher bei ihm nicht wahrnehmen nen, dafür zeugten viele Klagen, welche von den Unternen vorgebracht worden seien.

Mit dieser Instruction versehen, gingen die Gesandten h Wien, wo sie mit jenen von Trient, zweien Domherren den Doctoren Luchinus und Alberti zusammentrafen. Auf reiben Scheck's hatte sich den erzherzoglichen Gewalt-

trägern auch eine Deputation der Consuln der Stadt Trient angeschlossen, welche, geführt von Tremeno, dem Kaiser eine Klageschrift gegen das Regiment der beiden Cardinäle Madruz überreichten.[1]

Zunächst wandte sich der Cardinal gegen diese letzteren. Er erklärte dem Kaiser, die Consuln seien Rebellen und hätten nicht das Recht, im Namen der ganzen Bürgerschaft zu sprechen; glaubten sie Ursachen zu Beschwerden zu haben, so sollten sie sie ihm selbst vorbringen. Gleichzeitig thaten sich die Madruzischen Parteigenossen in Trient zusammen und verfassten eine zunächst an den Papst gerichtete Gegenschrift, worin sie gegen das Vorgehen der Consuln protestirten; hundertacht Bürger unterzeichneten diesen Protest. Diese Action verfehlte nicht ihre Wirkung. Tremeno wurde vom Kaiser nach Hause geschickt mit dem Bedeuten, wenn er und die anderen Consuln zu Klagen verursacht seien, so sollten sie sie an die Sequestratoren gelangen lassen.[2]

Gleich bei Beginn der Verhandlungen am kaiserlichen Hofe ergaben sich Anstände. Die erzherzoglichen Gesandten wollten auf das Vorbringen der Trientiner gar nicht antworten, da nach ihrer Ansicht die vom Capitel beigestellten Vertreter nur ungenügende Vollmachten besassen, indem sie nur von sechs Domherren Creditive vorzuweisen vermochten; der Gesandte des Cardinals aber forderte ihren Protest dadurch heraus, dass er die Besitzstörungsklage gegen den Erzherzog anstrengen zu wollen erklärte, während nach der Meinung der Vertreter Ferdinands über die Besitzfrage, das Possessorium, gar nicht oder wenigstens nicht in erster Linie verhandelt werden sollte. Allein der Kaiser legte sich persönlich ins Mittel und brachte es dahin, dass Trient vorderhand von einer

[1] St.-A. Ferd. 305. Eine Abschrift der Klage der Consuln liegt im Innsbrucker Museum Dip. 1282. Sie sprach sich sehr heftig gegen die Cardinäle aus; als Beweis dafür diene nur ein Passus: ‚Porro nulla civium familia fuit, quae aut in honore aut corpore aut in fortunis non inerit laesa.‘

[2] St.-A. Trientiner Arch. C. IV. 108, 102, 103. Der Cardinal kommt in seiner Vorstellung an den Kaiser hier nochmals auf jenen Zwanzigerausschuss zurück, der doch schon lange, wie erzählt, durch den Erzherzog beseitigt worden war. Unter den 108 protestirenden Bürgern sind 8 Doctoren, 14 Notare und, den Namen nach zu schliessen, 5 Deutsche.

mlichen Klage abstand, während die Gegenpartei die Vollcht der andern nicht weiter anzufechten sich herbeiliess. ›erti übergab nun im Namen seines Herrn, des Cardinals, schriftliche Ausführung seiner Rechte und Ansprüche. Der alt der Deduction ist auszugsweise dieser: obwohl die ıfen von Tirol die Reichsanlagen für das Stift bezahlen, so 1 die Bischöfe doch Reichsfürsten, denn sie haben im Reich : und Stimme, tragen bei zur Erhaltung des Reichskammerichtes, werden auf Reichstage berufen, die sie auch persönı besuchen oder durch Gesandte beschicken, und erhalten n Kaiser durch die Investitur die Regalien, also die Weltıkeit mit der hohen und niedern Gerichtsbarkeit. Cardinal lwig wurde rechtmässig erwählt und nach der Resignation ·istofs vom Papste bestätigt, wodurch er die freie, rechtısige und ordentliche Administration aller geistlichen und tlichen Obrigkeit im Stifte erhielt. Der Kaiser hat ihm die estitur prolongationsweise ertheilt und dadurch wurde er n Kaiser selbst als der ‚verus et legitimus possessor et ninistrator regalium et temporalis jurisdictionis‘ erklärt. t langer Zeit sind nur die Verträge von 1454 und 1468 euert worden, daher sind während dieses ganzen Zeitraumes chof und Capitel in ruhiger Possession bona fide et titulo vesen. Da der Cardinal im August des Jahres 1568 die ıannten Verträge bestätigte, so haben ihm laut derselben ı da an alle Hauptleute und Stiftspfleger unbedingt zu ge·chen. Man kann aber auch nachweisen, dass sogar der therzog selbst den Cardinal schon als ordentlichen weltıen Herrn von Trient bezeichnet und anerkannt habe. ;8 wurde der Cardinal ‚von Stifts wegen‘ zum Landtag been, was doch nicht möglich gewesen wäre, wenn er nicht entlicher Besitzer des Stiftes und seiner weltlichen Obrigt gewesen. Auch sonst hat der Erzherzog zahlreiche Erlässe gehen lassen, in denen er den Cardinal indirect als weltıen Herrn von Trient anerkannt hat, so z. B. als er ihm Verbot zukommen liess, kein Vieh nach Venedig führen lassen, oder da er von ihm die Verlegung der Wohnung Freimeisters in Trient verlangte, oder da er ihm die ›isung zukommen liess, die Strassen im Gebiete seines tes zu verbessern u. s. w. Der Cardinal hat vom Beginne ıes Amtes an alle Nutzungen, Zölle und Gefälle eingenommen

und seine Hoheitsrechte gegen die Unterthanen ausgeübt. Und wenn er auch die Possession der Weltlichkeit ‚apprehensione reali‘ nicht erlangt hätte, so kann man doch nicht sagen, das die geistliche oder weltliche Obrigkeit des Stiftes Jemandem auch nur für einen Augenblick vacire, da ja Stift und Kirche nicht sterben können und Gott selbst eigentlich der Possessor der Kirche und ihrer Rechte ist, weswegen auch der Bischof nach erfolgter Wahl, Confirmation und Resignation der rechtliche Besitzer des Stiftes ist auch ohne ‚Begreifung leiblicher Possession‘; folglich kann Niemand bestreiten, dass der Cardinal die Possession der Weltlichkeit erlangt habe. Wenn der Erzherzog bei seinem Regierungsantritt dem Cardinal und Capitel versprach, sie in ihrem Besitz zu schirmen, so hat er damit nur eine Pflicht erfüllt, zu der ihn die betreffenden Verträge banden. Als er bald darauf die Possessoren in ihrer Weltlichkeit ‚turbirt‘ hat, so sah sich der Kaiser zur Verhütung ‚mehrers Unrats und besorgter Empörung‘ veranlasst, die Administration der Weltlichkeit in Sequester zu nehmen. Nun ist aber in gemeinen Rechten alle Sequestration verboten und nur in dem Falle gestattet, wenn offene Gewaltthat zwischen beiden Parteien zu befürchten ist, und auch dann soll die Sequestration nur so lange andauern, bis durch eine summarische Erkenntniss über die momentane Possession vorläufig entschieden ist. Da durch die Sequestration der Fall entfernt zu sein scheint, dass beide Parteien die Waffen gegen einander gebrauchen, so sollte durch kaiserliche Entscheidung wenigstens die momentane Possession bestimmt werden, die aber natürlich nur demjenigen zukommen kann, ‚so summarischer Erkenntniss nach besser Fueg dazu hätte‘. Der Kaiser möge also die dem Stifte so schädliche Sequestration aufheben und — worüber nach der gegebenen Ausführung kein Zweifel sein könne — bis zur endgiltigen Entscheidung dem Cardinal und nicht dem Erzherzog den momentanen Besitz überlassen. Stets ist der Cardinal geneigt, die obenerwähnten, von ihm und dem Capitel in optima forma erneuerten Verträge dem Erzherzog zuzustellen; wird ihm nur die augenblickliche Possession eingeräumt, so will er gern die endliche Entscheidung ruhig erwarten.

In dieser Deduction ist bereits der Gang des Processes angedeutet, den er nach dem Wunsche des Cardinals nehmen

lte. Einer juridischen Erörterung über die bindende Kraft r älteren Verträge oder des Vertrages von 1567 ging man nz aus dem Wege, dafür betonte man um so entschiedener n Reichsfürstenstand, die bereits geschehene Uebernahme r Stiftsregierung durch den Cardinal und jene für die Bihöfe günstigeren Rechtsverbindlichkeiten, wie sie in den tzten hundert Jahren gehalten und erneuert worden waren. ach dieser Auffassung erschien der Eingriff des Erzherzogs s momentane Besitzstörung, welche durch ein kaiserliches rkenntniss, aber nicht durch eine Sequestration zurückgeesen werden sollte.

Der Kaiser aber wollte einfach eine gütliche Begleichung r Parteien und nahm, wie schon bemerkt, die possessorische age, mit welcher die cardinalischen Gesandten fortwährend r Hand sein wollten, nicht an. Er bestand vielmehr darauf, ss die Vertreter des Erzherzogs ihre Forderungen präciten und Trient jede einzelne derselben beantworte, respece widerlege. In Folge dessen stellte Graf Thurn und seine iträthe eine Reihe von Artikeln auf, welche die Ansprüche erdinands repräsentirten. Der 1. Artikel behauptete, dass it vielen Jahren die Bischöfe von Trient einen gefürsteten rafen von Tirol nicht allein als ihren Erbvogt, sondern auch ls gnädigen Herrn und Landesfürsten' anerkannt. Trient itwortete: Jene alten Verträge sind Bündnisse zwischen dem tift und der Grafschaft, welche die Herrschaft des Bischofs er dasselbe nicht ausschliessen und nur in diesem Sinne ill sie der jetzige Cardinal halten und anerkennen.[1] 2. Arkel: Vermöge der Reverse und alten Verträge sollen alle auptleute und Unterthanen des Stiftes dem Erzherzog treu id gehorsam sein, schwören und huldigen und ihm die Burgen id Schlösser geöffnet bleiben. Dagegen Trient: Pflicht und ıldigung geschehen gegen den Schein einer Conföderation d die Compactaten von 1454 sprechen nur von den Hauptiten auf dem Nons, welche dem Landesfürsten verpflichtet

[1] So ist wohl die Responsio von Trient zu verstehen: ,Dass in alten Verträgen zwischen Tirol und Trient vielmehr ein particular Obligation Vergleichung und Conföderation als immediate Herrschung über die Stadt und Stift ausserhalb der Capitulationen begriffen, in welchem Verstand sie der jetzig Bischof jeder Zeit gehalten und noch zur Zeit in Allem zu halten bedacht wäre.'

sein sollen. 3. Artikel: Ein Bischof, wenn auch rechtmässig gewählt, kann das Bisthum nicht plene besitzen und Bonconsilio kann ihm vom Stadthauptmann nicht früher übergeben werden, ehe er nicht die alten Verträge gegen das Haus Oesterreich zu halten versprochen hat. Dagegen Trient: Der Hauptmann ist dem Bischof nicht weniger als dem Grafen von Tirol verpflichtet und die Einantwortung des Schlosses durch denselben kann nicht dahin verstanden werden, als wäre deshalb der Graf von Tirol der Dominus directi dominii. 4. Artikel: Ein Bischof erlegt keine Reichssteuer für sich selbst, sondern durch den Grafen von Tirol, er erscheint auf den Landtagen ‚tanquam subditus und incorporirter Stand‘. Darauf Trient: Die Vertretung des Stiftes gegenüber dem Reiche geschieht conventione facta und nicht in Folge landesherrlicher Obrigkeit, wie denn auch der Kammerprocurator des Reiches dieses ‚Ausziehen‘ öfters angefochten und dagegen procedirt hat, ‚doch successu temporis also verblieben‘. Die Beschreibung auf die Landtage geschieht auf Grund geschlossener Erbeinigungen, aber nicht auf Grund bischöflicher Unterthänigkeit, denn wäre das Stift dem Lande incorporirt, dann brauchte es gegenüber dem Reiche nicht speciell vertreten zu werden. Und weil der Bischof kein Unterthan ist, braucht er auch neben den anderen Ständen keine Erbhuldigung zu leisten. Wenn die Stadt Trient noch eigens neben dem Bischof zum Landtag gerufen wird, so geschieht das zum Ueberfluss, denn der Bischof ist ihr rechter Herr, der sie auch zu vertreten hat. 5. Artikel: Von Alters her ist das Stift Trient sammt allem ‚Zubehör‘ der Grafschaft Tirol einverleibt vermöge der bischöflichen Reverse, alten Verträge und auch vermöge der tirolischen Landesordnung. Dagegen Trient: Eben aus den alten Schriften kann erwiesen werden, dass das Stift Trient ‚ein besonderer Bezirk‘ ist, dasselbe bezeugt die Declaration des Kaisers Ferdinand, die er bezüglich der Confinen ausgestellt, dasselbe bezeugt der Brauch, dass bei Landesdurchzugen die landesfürstlichen Commissäre die Truppen nur bis zum Avisio begleiten, wo sie dann durch Commissäre des Stiftes abgelöst werden. 6. Artikel: Der jetzige Cardinal will den Erzherzog nicht als Landesfürsten anerkennen und nennt ihn einen Fürsten des Reiches, der sonst Niemandem unterworfen sei auf Grund einer ‚mit Praktik ausbrachten‘ Erklä-

ʒ des Kaisers Ferdinand, der durch den Cardinal Bern-
d ,hintergangen worden'. Dagegen Trient: Diese Erklärung
dinands I. ist nicht ,subreptitie, sondern mit vorgehabten
igen guten Rath' ausgebracht worden. Die Bischöfe haben
langer Zeit ungehindert die Regalien empfangen. ,Und
schon Kaiser Ludwigs eltester Sohn solches Bistum cum
ninistratione temporali et spirituali bei sein Lebzeiten inne-
alten, so wär es wider Billigkeit und Recht geschehen und
h nach seinem Absterben wieder in Esse kommen, doch
ʒends vil Irrtum und Widerwertigkeit sich daraus ge-
nnen.' Der Cardinal ist gegenüber dem Erzherzog zu allen
nsten bereit, die seinem Eide nicht entgegen sind, die
hte des Stiftes zu erhalten. Er hofft, sich so ,glimpflich'
halten wie sein Vorgänger, Cardinal Bernhard. 7. Artikel:
Cardinal hält jene Adeligen, welche seine Lehensleute,
r zugleich Unterthanen der Grafschaft Tirol sind, von der
ahlung der Landessteuern ab und sucht sie sich allein
erthan zu machen. Darauf Trient: Der Cardinal ,täte da
iger' als sein Vorgänger Bernhard, er hält sich einfach an
Landtagsabschied von 1523 und an das, was Kaiser Maxi-
ian I. bezüglich des neuen Adels verordnete. Was die
uern betrifft, so hat der Cardinal ,per primaria vota aus
herzigem Gemüth mehrers dann sonst beschehen bewilligt'.
Artikel: Der Cardinal unterdrückt die Privilegien der Stadt
ent, welche schon von älteren Fürsten des Hauses Oester-
h bestätigt wurden, er untersagt die Appellationen an den
herzog, beschwert die Bürger und hindert sie, den Erz-
zog als Landesfürsten ,um einsehen anzufliehen'. Darauf
ent: Dem Cardinal ist niemals zuwider gewesen, dass die
dt sich ihre Privilegien confirmiren liess, nur musste es
chehen unbeschadet seiner Obrigkeit. Wollten aber die
nsuln Privilegien sich bestätigen lassen, die vielleicht aus
er Zeit der Herzoge Friedrich und Sigmund stammen, da
se die Stadt ,in ihrem Gewalt gehabt', so kann dies der
rdinal nicht gestatten. Die Appellationen sind nie anders-
hin gegangen als an das Reichskammergericht, zu dessen
haltung das Stift auch seinen Beitrag zahlt. 9. Artikel:
ne vom Herrenstande und Adel, welche bürgerliche Güter
sich gekauft, hatten sich geweigert, dafür Steuern zu zahlen,
d aber durch rechtliches Erkenntniss dazu verurtheilt worden,

der Cardinal jedoch hat sie von der Bezahlung abgehalten und dem Erzherzog dadurch bedeutenden materiellen Schaden zugefügt. Dagegen Trient: Ueber diesen Punkt ist der Erzherzog falsch berichtet. 10. Artikel: Der Cardinal hat unbefugter Weise die alten Zölle erhöht und neue aufgerichtet. Darauf Trient: Der Cardinal verhandelt darüber schon lange mit dem Erzherzog und ‚will sich in keine ihm nit zuständige Obrigkeit eindrängen‘. Als dann zum Schlusse noch bemerkt wurde, dass man gegen den Cardinal wohl noch einige Beschwerden hätte, so erwiderten seine Gesandten, es thue dies dem Cardinal sehr leid, da er nichts Liebers wollte als dem Erzherzog zu Gefallen sein; Alles, was sie vorgebracht, sei nicht disputandi gratia betont worden, sondern nur um das zu vertheidigen, was recht ist; ihr Herr, der Cardinal, hoffe vom Kaiser, dass er den Erzherzog bewegen werde, seinen Unwillen gegen Ludwig aufzugeben und sich gegen ihn so zu verhalten, wie sich die Kaiser Maximilian, Carl und Ferdinand gegen das Stift bewiesen haben.[1]

Für Keinen, der den Streit zwischen Erzherzog und Cardinal bis hieher mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, bedarf es wohl über diese zehn controversen Punkte eines Commentars, allein auf das Eine mag hingewiesen werden, was in diesen Artikeln mehr als einmal sich ausspricht: Auf eine zweite, für die Bischöfe von Trient und ihre Selbständigkeit

[1] Die zahlreichen und meist ermüdend langen Processacten finden sich im St.-A. in verschiedenen Abtheilungen zerstreut, die meisten in Ferd. 305 und Abth. Schlögl Nr. 486. Die wenigsten tragen ein Datum. Es konnte also nur ihr Inhalt zum Massstab für ihre Einreihung und Verwendung in dieser Arbeit gebraucht werden. Dabei ist es nun allerdings gar wohl möglich, dass eine Streitschrift nicht gerade an der Stelle ihre Besprechung fand, wohin sie nach dem chronologischen Faden des Processes gehörte; allein, da es sich ja doch nur um die Darstellung des Ganges im Allgemeinen, der beiderseitigen Prätensionen und Ansichten handelt, welche eben in jenen Streitacten dargelegt sind, so wird eine möglicherweise zu frühe oder zu späte Einreihung des einen oder anderen Actes der Sache im Ganzen und Grossen nicht abträglich sein und jedenfalls nicht zu einer sachlich unrichtigen Darstellung führen. Ich habe übrigens nur wenige von den vielen Processschriften einer Inhaltsangabe oder Besprechung gewürdigt, und diese wenigen sind solche, die den Standpunkt und die verschiedenen Ansichten der beiden gegnerischen Parteien verhältnissmässig am besten unter allen zu markiren vermögen

sehr günstige Periode, die man füglich als die der Kaiser Max, Carl, Ferdinand) bezeichnen könnte, war eine dritte Periode angebrochen mit der Regierung des Erzherzogs, der seine Beziehungen zum Stifte ähnlich so zu gestalten bestrebt war, wie man sie in der ersten Periode, zur Zeit der nicht kaiserlichen Landesfürsten, findet; daher des Erzherzogs Zurückgreifen auf die alten Verträge, daher des Cardinals immer wiederholte Betonung der Zeiten der drei genannten Kaiser und des Cardinals Bernhard von Cles.

Ferdinand begnügte sich nicht damit, durch seine Gesandten am Kaiserhofe seine Sache vertreten zu lassen, sondern bald nach dem Beginne der Verhandlungen, welche die ersten Monate in Wien, später in Prag geführt wurden, machte er sich auf und begab sich persönlich zu seinem Bruder.[1] Dass er hier ein eifriger Verfechter seiner eigenen Ansprüche war, wird man gerne glauben. Er suchte da unter Anderem ein kräftigeres Auftreten Maximilians dadurch zu erwirken, dass er ihm vorhielt, wie die Unterthanen des Stiftes in Folge der Renitenz des Cardinals keine Steuern und Anlagen zahlen wollen; ‚nun sollte ich', sagte der Erzherzog, ‚Trient gegenüber dem Reiche vertreten, wie kann aber das möglich sein, wenn ich selbst vom Stifte nichts hereinbekomme?'[2] Er legte also dem Kaiser nahe, dass es auch dessen eigenes Interesse erforderte, Trient zum Gehorsam gegen seinen Bruder zu bringen, da sonst dem kaiserlichen Fiscus die betreffenden Reichssteuern abgehen möchten. Nebenbei stand Ferdinand mit einzelnen einflussreichen Mitgliedern des kaiserlichen Hofrathes in persönlicher Verbindung und suchte durch sie seine Sache zu fördern und für dieselbe auch den Kaiser selbst mehr und mehr zu gewinnen.[3]

---

[1] Ferd. erklärt gegenüber seiner Regierung, dass ihn nur die Trientiner Angelegenheit zu dieser Reise bewogen. St.-A. Geschäft von Hof 1569, 28. August, fol. 254.

[2] St.-A. Ambraseracten Hofssachen, 3. September 1569. Dieser Vorstellung des Erzherzogs folgte bald der kaiserl. Befehl, die Soldaten in Trient bis auf 25 Mann zu entlassen. St.-A. Ferd. 305, 24. October 1569.

[3] So schreibt z. B. der kaiserl. Rath Ulrich Zasius an den Kanzler Dr. Wellinger: Ich habe beim Kaiser in der heutigen Conversation ‚soviel fürbracht und unterbaut, dass Ihr Maj. auch durchaus meiner Meinung zugefallen', dass nämlich der Cardinal die Possess vom Erzherzog

Am Beginne der Verhandlungen standen sich, wie wir bereits gesehen, beide Parteien mit ihren Erklärungen schroff gegenüber. Die erzherzoglichen Vertreter formulirten am Schlusse ihrer Ausführungen ihre Forderung kurz dahin, dass der Cardinal alle einschlägigen Verträge von 1363 bis 1567 vollinhaltlich bestätige, was natürlich dessen Bevollmächtigte einfach zurückwiesen. Nun machte sich der kaiserliche Hofrath an die Berathung und brachte eine Vertragsform zu Stande, welche, nachdem von Seite Trients keine wesentlichen Einwendungen dagegen erhoben wurden, dem Erzherzog zugemittelt ward. Die wichtigeren Punkte dieses proponirten Vertrages waren: der Cardinal bekennt, seine herrschaftliche Würde der Gnade des Erzherzogs zu verdanken, er verspricht auf sein Ehrenwort, mit seinen Leuten und Burgen beim Erzherzog zu bleiben, ihm gegen Jedermann, den Papst ausgenommen, beizustehen, die Schlösser offen zu halten und von ihnen aus auf Kosten desselben seine Feinde zu bekämpfen: Ferdinand bestellt den Stadthauptmann, den Ludwig unterhält, in allen seinen weltlichen Geschäften zu Rathe zieht und mit der sichernden Obhut über die Stadt betraut; die Zollgefälle muss der Hauptmann dem Cardinal unverkürzt überantworten, bei Zwistigkeiten zwischen Beiden soll er neutral bleiben, nur wenn der Bischof fremde Unterstützung anruft, soll er dem Erzherzog Hilfe leisten: die anderen Hauptleute sollen Eingeborene sein; jeder nachfolgende Bischof und Domherr muss vor dem Antritte seines Amtes diesen Vertrag erneuern, welcher zugleich in die Statuten des Stiftes aufzunehmen ist; während einer Sedisvacanz soll ein zweigliedriger Ausschuss aus dem Capitel erwählt werden, welcher die Einkünfte beziehen und verwalten und die Instandhaltung der Schlösser bestreiten soll; künftige Streitigkeiten entscheidet ein Schiedsgericht, die Kosten für die geworbenen Kriegsknechte und die Sequestratoren trägt das Stift, alles Andere ist als gegenseitig compensirt anzusehen:[1] der Cardinal übt

zu empfangen habe. ‚Verhoff, da sie (Cardinal) in der Güet nit wollen, so wird's doch sonst in anderweg sein müssen.' St.-A. Ferd. Eingelegte Schreiben. Nr. 86.

[1] Die blossen Processkosten waren nicht eben gering; gleich beim Beginne wurden dem erzherzoglichen Gesandten in kurzen Zwischenpausen 720 Gulden in Wien angewiesen. St.-A. Gem. Miss. 1567. fol. 1152, 1512.

keine Rache an den Anhängern des Erzherzogs in Trient; die vier Punkte des Vertrages von 1567, welche über die landesfürstliche Gewalt des Erzherzogs über das Stift, die Appellation und den Regress der bischöflichen Unterthanen an ihn und über die erzherzogliche Bestätigung der Stadtprivilegien handeln, ‚bleiben an ein Ort gestellt‘ und sollen später durch einen besondern Vergleich ausgetragen werden.

Ferdinand verlangte hierauf folgende Verbesserungen des neuen Vertrages: statt des blossen Ehrenwortes hat der Cardinal den leiblichen Eid zu leisten; bei dem Passus, wo derselbe dem Erzherzog verspricht, ihm mit seinen Unterthanen treu zu sein, soll dieser als regierender Graf und Landesfürst bezeichnet werden; handelt es sich um eine Hilfeleistung innerhalb der Landesgrenzen, so hat sie der Bischof auf eigene Kosten zu gewähren; die Stiftshauptleute sollen nicht blos Einheimische sein, sondern auch stets mit Wissen Ferdinands eingesetzt werden und während der Sedisvacanz haben sie allein ihm zu gehorchen, und wenn endlich der Erzherzog einem Bischof nicht die verlangte Hilfe leistet, so soll es ihm an seinen Rechten nicht schaden[1]. Zugleich wünschte er, dass in dem endgiltigen neuen Vertragsinstrumente ausdrücklich der Eingebung des Schlosses Bonconsilio an den Cardinal Erwähnung gethan werde; dagegen wollte er — aber nur dem Kaiser zu Liebe — auf die wörtliche Einschaltung der ältesten Verträge verzichten, wenn die neue Urkunde mit einer unzweideutigen Reservatsclausel versehen würde.[2]

Nun kam die Reihe, sich zu erklären, an die Trientiner. Bezüglich der Eidleistung Ludwigs versicherten sie, keine Weisungen zu haben, doch, setzten sie hinzu, möchte der Erzherzog die Würde des Cardinals beherzigen. Uebrigens sprachen sie diesbezüglich ihre Vermuthung aus, dass der Cardinal lieber noch den leiblichen Eid leisten würde, als dass sich an diesem einen Punkte, wenn man sich sonst geeinigt hätte, die Unterhandlungen zerschlagen sollten. Die

---

[1] Eine Abschrift des vom Kaiser vorgeschlagenen Vertrages nebst den vom Erzherzog verlangten Correcturen liegt im Innsbrucker Museum Dip. 1207. Am 26. November 1569 wurde das Concept desselben von Dr. Holzapfl dem Erzherzog übermittelt.

[2] St.-A. Ferd. ad Nr. 486, 4. Februar 1570.

Hilfeleistung innerhalb der Landesgrenzen auf eigene Kosten (eine Forderung, die aus dem stark angefochtenen Vertrage von 1365 herübergenommen war) wiesen sie unbedingt zurück, ,denn das Stift hat sonst seine Anlagen'; ebensowenig wollten sie etwas wissen von der Uebergabe Bonconsilios durch Ferdinand. Für die Zeit der Sedisvacanz wollten sie nur zugeben, dass der Erzherzog ,als Vogt' von den Hauptleuten Gehorsam fordere, dass sie aber dann gleich nach geschehener Wahl dem Bischof ,als freiem rechten Herrn' folgen. Schliesslich wollten sie noch zwei Punkte aus dem vom Kaiser vorher dem Erzherzog vorgelegten Formular getilgt sehen, dass nämlich der Vertrag den Statuten der Canoniker einverleibt und dass der Bischof zur Oeffnung aller Burgen verpflichtet werde.

Im Laufe weiterer Berathungen gab der Erzherzog bezüglich des vorletzten hier genannten Punktes nach und andererseits konnten ihm die kaiserlichen Commissäre berichten, dass Trient hinsichtlich des Kostenpunktes bei inländischer Hilfeleistung zwar noch nicht vollständig der Forderung des Gegners gewichen, dass sie aber doch die Vertröstung geben könnten, ,dass die inländische Hilf zuletzt güetlich möcht zu erhalten sein'.

Da die beiderseitigen Gesandten zunächst zu einem weiteren Entgegenkommen nicht zu bewegen waren, so hob nun der Kaiser die wichtigsten Differenzartikel heraus, nämlich die über den Eid des Cardinals, über die ohne Entschädigung zu leistende Hilfe, über die Eingabe von Bonconsilio und über die landesfürstlichen Hoheitsrechte während der Sedisvacanz. Die anderen Punkte versprachen beide Parteien auf des Kaisers Drängen hin nicht weiter anfechten zu wollen, sondern sie als ,corrigirt oder cassirt' zu betrachten. Jene vier Artikel des Vertrages von 1567 wurden auch jetzt wieder einem gesonderten Ausgleich vorbehalten. Wenn Trient über die obgenannten Differenzpunkte eine befriedigende Erklärung abgeben wollte, so wäre der Streit beigelegt gewesen — so meinte und hoffte der Kaiser. Allein der Cardinal war zu nichts Weiterem zu bewegen. Jene Vermuthung der kaiserlichen Hofräthe, dass sich bezüglich der inländischen Hilfe auf gütlichem Wege etwas erreichen lasse, erwies sich als unrichtig, denn gerade diesen Punkt widerfocht Ludwig am meisten. Er bezeichnete dies gegenüber dem Kaiser als eine

ıerträgliche Obligation, die er sich nie gefallen lassen werde, n Punkt bezüglich der Sedisvacanz aufzunehmen bezeichnete für überflüssig, da er im Vertrage von 1460 schon vor-›mme [1] — eine Erklärung sehr zweifelhafter Natur, da dieser ertrag die Bestimmung enthielt, dass seine Verbindlichkeit lösche, wenn Herzog Sigmund keine Leibeserben hinter sich sse. Nebenbei bestürmte er Maximilian mit ununterbrochenen agen über die ‚Perturbationen' des Stiftes, welche dasselbe sehr in Armuth bringen, dass er nicht einmal mehr seine licht als Reichsfürst erfüllen und zu einem Reichstage werde isen können. Wenn das nicht bald anders werde und die questration nicht aufhöre, so werde er ‚des armen Stifts chen verlassen, seine Gesandten vom kaiserlichen Hofe abrufen und das Stift einfach ‚Gott überlassen'. Nach dem, ss wir über die Thätigkeit der Sequestratoren wissen, werden r diesen Jammer über die elende Lage des Stiftes nicht für hr ernst zu nehmen haben; er sollte vielmehr, nachdem die sgleichsverhandlungen die Besitzstörungsklage zurückgeängt hatten, als Mittel dazu dienen, die durch den, wenn ch nur schwachen, Sequester etwas beeinträchtigte Tempolität dem Cardinal möglichst bald voll und ganz zu verhaffen. Aber der Kaiser wies diese seine Forderung kurz › mit dem Bedeuten, für den Cardinal sei der Sequester für tzt noch nothwendig, denn würde dieser aufgehoben, so öchte für ihn noch etwas Unangenehmeres erfolgen (offenbar ne erneuerte landesfürstliche Occupation). Die Einwürfe des ardinals gegen den neuen Vertragsvorschlag theilte Maxiilian seinem Bruder mit, welcher jedoch erklärte, keinen eiteren Schritt mehr entgegengehen zu können, die kaiserchen Propositionen seien das Aeusserste, was man bewilligen önne. Eine gleiche, ebenso kategorisch lautende Antwort erhielt er Kaiser, als er noch einen letzten Versuch beim Cardinal achte, und so sah er denn zu seinem lebhaftesten Bedauern, em er auch gegen Ludwig unverhohlenen Ausdruck gab, seine estgemeinten Vermittlungsversuche gescheitert und er selbst ess nun dem Bischof den Befehl zukommen, unverweilt sein laglibell zu überreichen, damit die Sache in processu summario or den einzuberufenden Reichsständen in Speier verhandelt werde.

---

[1] Ibid.

... dann vorge... ... ...steten sich
... Federfeldz... ... von vorn-
...ierung den Erz... ... aufmerksam
... rische Klage ... ...der zurück-
... der Eigen... ... nur ver-
... Petitorium ... F. D. mehr
... man soll ... darauf sehen.
... Petitorium ... ...erbirt wird.
... ...ch der in ... letzten hunder-
... der Welt... ... so dass in
... ...mals auf Besitzstörung aller-
... handelte es sich dagegen
... riums, d. h. ging man zum
... ...thumsrechtes über die Tem-
... die älteren und ältesten Ver-
... he des Erzherzogs im Lichte
... gewinnen.

... Absicht des Kaisers erfuhr,
... Speier vorzunehmen, so
... nach seiner Flucht nach
... den Reichstag persönlich
... kaiserlicher Bote, der
... ...hte, seine Weiterreise

... Kaisers Vermittlung sich
... bediente sich hiezu
... ...höflichen Hofrichters
... Malen den Boten der
... Innsbruck und Brixen
... Erzherzog das An-
... ...ren „Perturbationen"
... ...ich weit von dem
... Würde das ge-

... Erzherzog ...
... ...

ehen, so würden sich die weiteren ‚Difficultäten‘ leicht be-
igen lassen, das Stift könne unter den gegenwärtigen Ver-
nissen nicht weiter bestehen, für den völligen Untergang
selben, der nach der jetzigen Lage bald eintreten würde,
sste der Erzherzog allein verantwortlich gemacht werden.
lwig erklärte sich bereit, dasjenige einzugehen, wozu sich
letzten sieben Bischöfe verpflichtet, und vom Vertrage des
res 1567 jene Punkte zu halten, die nur seine eigene
son betreffen; auch bezüglich jener vier vom Kaiser wäh-
d der Prager Verhandlungen herausgehobenen Punkte über-
chte Söll annehmbare Anträge des Cardinals. Ferdinand
annte die entgegenkommende Haltung seines Gegners zwar
allein er erklärte, nachdem der Kaiser nun schon einmal
Sache in die Hand genommen, so wolle und könne er
e denselben sich in keine endgiltige Tractation einlassen;
Vorwurf aber, dass er den Verfall des Stiftes verschulde,
s er zurück und machte vielmehr den Cardinal dafür ver-
wortlich. In gleichem Sinne berichtete er darüber dem
iser.

Man wird kaum irre gehen, wenn man in diesem schein-
en Entgegenkommen Ludwigs die Absicht vermuthet, die
i so lästige Sequestration vor Allem zu beseitigen. Ferdi-
d aber, der gerade um diese Zeit wieder zu einer grös-
en Strenge des Sequesters beim Kaiser drängte, durch-
aute wohl den Plan desselben und lehnte eben deshalb mit
weis auf den Kaiser jede weitere private Verhandlung mit
lwig ab.

Ueberhaupt sieht man nicht, dass diese Annäherung des
rdinals durch die Botschaften Söll's den Erzherzog freund-
ner gegen ihn gestimmt hätte, denn sowohl gegen den Car-
al von Augsburg wie gegen den Papst spricht er sich in
efen, welche eben diesem Zeitraume angehören, sehr gereizt
gen Ludwig aus, der ihn ‚höchlich beleidigt‘ und das Geist-
he dem Weltlichen nachgesetzt habe.[1]

Nachdem sich Madruz überzeugt hatte, dass er mit dem
zherzog allein sich nicht abzufinden vermöge, so machte er
strengungen, die Erlaubniss des Kaisers zur Reise nach

[1] Ibid. Briefe des Erzherzogs an die Genannten vom 8. August und 10. November 1570.

[illegible] Ferdinand [illegible]

[illegible] Instruction [illegible]

[illegible] schon früh

[illegible] und vom [illegible]

[illegible] auch da wieder

[illegible] Landeshilfe [illegible]

[illegible] Hinweis auf [illegible]

[illegible] enthaltene Clausel [illegible]

[illegible] wenn aber die Gegn[illegible]

[illegible] Milderung so weit

eren Postulaten unbedingt festzuhalten und nur beim Ver-
e von 1567 soll so weit nachgegeben werden, dass man
mit der blossen Verpflichtung des Cardinals (nicht auch
Capitels) begnügt; wäre aber der Fall, dass Trient auch
dies hin noch hartnäckig bleibe, so ist jeder Vergleich
nweisen und der ordentliche Gang des Processes zu ver-
gen. [1]

Mitte November begannen in Speier die Verhandlungen.
ent verlangte vor Allem, dass dem Cardinal die Verpflich-
g auf den Vertrag von 1567 erlassen werde, dafür wäre
i erbötig, dem Erzherzog im Punkte der Gewährung der
höflichen Hilfen entgegenzukommen (also gerade da, wo
n Ferdinand am ehesten nachzugeben gesonnen war). Die
lischen Gesandten erklärten, auf der Einhaltung dieses
trages bestehen zu müssen, nur sollten die Appellationen
in den wichtigsten Sachen nach Innsbruck gehen. Dem
gegen verharrten die Anderen auf ihrem Verlangen, dass die
drückendsten (schon früher hervorgehobenen) Punkte
er Urkunde nicht weiter in die Tractation hereingezogen,
lern einer rechtlichen Entscheidung vorbehalten würden,
n wiesen sie die Forderung, dass der Erzherzog dem Car-
l die Temporalien des Stiftes übergebe, mit dem Bemerken
ick, dass dies mit der Verleihung der Regalien im Wider-
ch stünde, man könne höchstens von einer Eingabe des
losses Bonconsilio handeln. Unterdessen hatten die erz-
oglichen Vertreter von Innsbruck den Befehl bekommen,
i von diesen vier Punkten abzustehen und sie dem Urtheil
Kaisers vorzubehalten, da sich Trient nun bereit erklärt

---

[1] Ibid. Instruction vom 4. November 1570. Die Nachgiebigkeit des Erz-
herzogs bezüglich der bischöflichen Hilfen ward herbeigeführt durch eine
Vorstellung seiner Regierungsräthe. Diese fanden nämlich merkwürdiger
Weise erst jetzt, dass das eilfjährige Libell mit den alten Verträgen nicht
übereinstimme, das, wenn es sie auch nicht aufhebe, doch weniger von
den Bischöfen verlange als diese. In der That erklärt das Libell die
Bischöfe im Falle eines Aufgebotes zum Kriege von den Reichssteuern
befreit und verspricht ihnen Schadenersatz. Auch dieser Bestimmung
sieht man es an, dass sie von einem Fürsten gegeben war (Max I.), in
welchem der Kaiser den Grafen von Tirol verdunkelt hatte. Was würde
wohl ein Kaiser, der nicht mit dem tirolischen Landesfürsten identisch
gewesen, zu einem solchen Vertragspunkte gesagt haben, wenn ihn letz-
terer aufgestellt hätte?

habe, die alten Verträge zu bestätigen, und so schien man sich näher als jemals gekommen zu sein. Am 18. December meldete Holzapfl dem Erzherzog, dass nach nunmehriger Entfernung der bisherigen Differenzen der Kaiser seinen Räthen bereits aufgetragen, auf Grundlage der abgeschlossenen Unterhandlungen und gegenseitiger Zugeständnisse eine neue Vertragsnotl aufzusetzen und sie beiden Theilen zur schliesslichen Annahme und Unterfertigung zuzusenden; schon Tags vorher hatte Maximilian den Gesandten die Erlaubniss zur Heimreise gegeben, da nun die Sache beendet sei.

Wenige Wochen vergingen und der Erzherzog war bereits im Besitze des vom Kaiser entworfenen Vertrages. Man kennt ihn gewöhnlich unter dem Namen Notula Spirensis, Speirernotl. Er ist — und das muss gegenüber den Darstellungen und der Auffassung aller bisherigen hervorragenden Geschichtsschreiber Tirols constatirt werden [1] — nicht eine Entscheidung, die vor dem Forum der Reichsstände herbeigeführt ward, sondern er hat genau dieselbe Bedeutung wie der eben besprochene proponirte kaiserliche Vorschlag vom Sommer des Jahres 1569, da die ersten Ausgleichsverhandlungen in Wien stattfanden. Beide Schriftstücke haben Manches, wörtlich oder wenigstens sachlich mit einander übereinstimmend, gleich. Sie stimmen überein in der Introduction und Erzählung der Streitsache, sowie in der Enumeration der Verträge, auf welche sich der Erzherzog stützte und deren Bestätigung vom Cardinal verlangt wurde; in beiden bekennt Ludwig (d. h. soll bekennen), dem Erzherzog seine Würde zu verdanken, mit seinen Burgen ihm treu zu bleiben, ihn gegen seine Feinde zu unterstützen, den Stadthauptmann zu unterhalten, die anderen Hauptleute nicht aus dem Auslande zu nehmen, beide verpflichten die folgenden Bischöfe und Domherren zum Eide gegenüber dem Landesfürsten und zur Aufnahme des Vertrages in die Capitelstatuten, beide verlangen die Wahl eines Capitelsausschusses zur Verwaltung während der Sedisvacanz,

[1] Es war, wie erzählt, eine Entscheidung durch das Reich geplant gewesen, aber der kaiserliche Vermittlungsversuch hatte es nicht dazu kommen lassen. Auch der Inhalt der Notl stellt sie nur als Entwurf des Kaisers dar. Uebrigens nimmt ihr das nichts von ihrer dauernden historischen Bedeutung, da sie den späteren definitiven Abmachungen als Grundlage diente.

timmen für künftige Fälle ein Schiedsgericht und behalten vier bekannten Punkte des Vertrages von 1567 einer teren Entscheidung vor u. s. w. Aber neben dieser Conenz weist die Speirernotl einige Abweichungen von dem :schlage des Jahres 1569 auf, Abweichungen, welche theils ι Forderungen der einen, theils der andern Partei entechen sollten. Hatte der Erzherzog bei den Prager Verhandgen den leiblichen Eid des Cardinals, die Betonung seiner ırde als der eines regierenden Grafen und Landesfürsten, ıorsam der Hauptleute während der Sedisvacanz und Nachıt des Bischofs für den Fall einer etwa einmal nicht geteten Unterstützung verlangt, so wurden alle diese Postulate ι in der Speirer Urkunde zugestanden; zu seinen Gunsten teten auch noch die neu hinzugekommenen Artikel, dass Cardinal ihm einen Revers auf diesen Vertrag ausstellen, ıen Krieg ohne sein Wissen anfangen und der jeweilig geılte Bischof in Zukunft stets eine dem Landesfürsten ehme Persönlichkeit sein soll. Andere Forderungen Ferdids, die er noch 1569 gestellt hatte, wurden im Interesse Cardinals abgewiesen; so erklärt der neue Vertrag ausɛklich, dass die Hilfeleistung des Stiftes auf Kosten des herzogs zu geschehen habe, die Besetzung der Hauptmannlen braucht nicht im Einvernehmen mit dem Landesfürsten erfolgen und während der erzherzoglichen Ingerenz auf Regierung des Bisthums bei einer Sedisvacanz darf ‚keiner-Hab und Gut' der Kirche entfremdet werden. Die beiängte Clausula reservatoria lautete so bindend, dass der herzog davon wohl befriedigt sein konnte.[1]

Als erstes Symptom, wie die streitenden Parteien sich dem Speirer Vorschlage verhalten würden, mag die Thathe dienen, dass der Cardinal sogleich nach dem Empfange selben sich nicht mehr in Brixen zurückhalten liess, sondern verweilt zum Kaiser, der unterdessen Speier verlassen hatte, :h Prag eilte. Wäre er zur rückhaltlosen Annahme der tl entschlossen gewesen, so hätte es sicherlich seiner persönıen Reise zum Kaiserhofe nicht bedurft. Allein auch beim zherzog ergaben sich neue Anstände. Seine Räthe zwar

---

[1] Die Speirer Notl ist unter Anderem abgedruckt in Lünig's Reichsarchiv, 21. Bd., p. 1233–1239.

fanden den Vertrag durchgehends annehmbar und meinten, das Wenige, was man noch auszustellen finde, sollte man einfach bemerken und der Entschliessung des Kaisers anheimstellen, nur müsse man darauf dringen, dass, wenn der Vertrag beiderseitig endgiltig angenommen wird, ihm die kaiserliche Confirmation nicht fehle. Der Erzherzog aber nahm mit grossem Missvergnügen wahr, dass seine Forderung bezüglich seiner Einflussnahme auf die Besetzung der Hauptmannsstellen übergangen war, die Reservatsklausel erschien ihm zu wenig bündig, denn sie sollte ausdrücklich des eilfjährigen Landlibells erwähnen und noch allenfallsige andere Rechte des Landesfürsten, die der Vertrag nicht wörtlich nenne, vorbehalten u. dgl. m.

Am 16. Februar noch hatte der Kaiser seinem Bruder den lebhaften Wunsch ausgedrückt, recht bald im Besitze des von ihm ratificirten Vertrages zu sein und dadurch endlich den unliebsamen Streit beendigt zu sehen; statt dessen erhielt er wenige Tage später eine sehr energisch abgefasste Erklärung des Erzherzogs, worin derselbe die eben genannten Ausstellungen vorbrachte und eine diesen entsprechende Correctur des Schriftstückes verlangte. Ganz besonders betonte Ferdinand die aufzunehmende Erwähnung des Landlibells, denn dessen Auslassung erscheine ihm unverantwortlich ohne vorherige Befragung der Landstände. Diese Haltung war wenig geeignet, den ohnehin zögernden Gegner zur Annahme des Vertrages zu bewegen. Der Cardinal erklärte denn auch dem Kaiser ohne weiteres Bedenken, dass er in Folge dieser neuen Forderungen Ferdinands den Speirer Vertrag nicht nur nicht annehme, sondern überhaupt jeden weitern vermittelnden Ausgleichsversuch zurückweise.[1] Als er zu gleicher Zeit den Kaiser um Aufhebung der Sequestration anging und um feierliche

[1] Besonders gereizt wurde der Cardinal durch die Forderung des Erzherzogs bezüglich der Clausula reservatoria. Er beklagte sich noch später darüber als über eine ‚ungewöhnliche universal Reservatori Clausel.‘ St.-A. Abth. Schlögl Nr. 487, 7. August 1574. Ueber diese Verhandlung finden sich die Berichte im St.-A. Ferd. 305, Ferd. Allerlei einkom. Miss. und Ferd. ad Nr. 486. Erzherzoglicherseits hat man später öfters betont, der Cardinal hätte wegen der ‚wenigen Correcturen‘ den Vertrag schon annehmen können. Nicht uninteressant ist ein Vergleich der über diese Vorgänge abgefassten, sehr massvoll gehaltenen Referate der Regierung mit den vom Erzherzog selbst ausgegangenen Schriften, welche alle mehr oder weniger energisch gehalten sind.

ılehnung mit den Regalien ersuchte, so ward das erstere bedingt abgewiesen und bezüglich des letztern ein einfacher dult für ein Jahr ertheilt. Mit dem Ausdrucke des lebhafsten Bedauern meldete Maximilian nach Innsbruck den Abuch der Verhandlungen und kündigte an, dass man sich nun r Führung des förmlichen Processes bereit halten möge.

Dass sich die Stellung des Erzherzogs zum Stifte unter esen Verhältnissen nicht freundlicher gestaltete, braucht wohl um eines speciellen Beweises. Das Capitel, treu zum Carıal stehend, hatte sich bisher consequent wie dieser selbst weigert, von Ferdinand ‚als Castenvogt, Schutz- und Schirmrr des Stiftes' die Temporalien sich übergeben zu lassen. rdinand beantwortete diese Renitenz jetzt durch den Befehl, e demselben zustehenden Einkünfte ihm vorzuenthalten und Handen des Christof von Wolkenstein einzuliefern.[1] Hatte sich schon früher keinen Eingriff des Cardinals in seine richtsbarkeit gefallen lassen, so war er jetzt um so eifriger f Wahrung dieser seiner Rechte bedacht, wie ein Fall in ltern beweist, wo die Beamten des Stiftes ohne Beisein des desfürstlichen Pflegers eine Hinrichtung vorgenommen hatten, s ihnen für die Zukunft strengstens untersagt ward.[2] dererseits aber muss auch constatirt werden, dass man sich bst in der Hitze des Streites nicht hinreissen liess, unzweifelft feststehende Rechte des Stiftes zu verletzen, so einladend Gelegenheit auch dazu scheinen mochte. Der Stiftsadel r seit alten Zeiten ein für die Bischöfe oft genug gefährhes Element. Er conspirirte gern mit den italienischen chbarn und schloss sich auch mitunter den Landesfürsten , wenn diese mit dem Bischof in Streit geriethen. Selbst ter Kaiser Ferdinand finden sich hiefür Beispiele, dass die leligen nur dem Stabe des Landeshauptmannes zu gehorchen, er jenem des Bischofs sich zu entziehen suchten;[3] unter zherzog Ferdinand wiederholten sie sich natürlich um so er.[4] Neben dem adeligen Hofrechte in Bozen, welches ıdesfürstlich war, hielten die Bischöfe ihre eigenen Lehens-

---

[1] St.-A. Buch Tirol, Lib. X. fol. 5.
[2] St.-A. Causa Dom. 1570. 26. Mai, fol. 345.
[3] St.-A. Misc. Arch. Nr. 43.
[4] St.-A. Ferd. Lehens. G. z. B. bei den Familien Cles und Roccabrun.

tage[1] in Trient für den unter ihnen
Da aber der grösste Theil desselben
mit Tirol stand, so besuchte er auc
und vergass darüber gerne jenes von

So sehr nun Ferdinand energi
wenn, wie es auch vorkam, der Ca
weitere Jurisdiction gegen den tirolisc
adel zu üben suchte, als ihm zustan
Versuche von Adeligen, welche sich b
des Stiftes entziehen wollten, stets z
jetzt während des Streites die dem Er
dinal besonders treu ergebenen Mitglie
Geschlechtes der Balduinen an ihn m
sie der tirolischen Landtafel einzuver
vom Stifte zu befreien. Dem stand
Erklärung der Könige Max und Ferdin
der neuere Stiftsadel, wenn er das b
überhaupt verliess, auch durch die Au
nicht vom Stifte exempt werden konnt
Zustimmung der Aufnahme der Baldui
licher Wahrung aller Rechte des Stif
bestimmten Versicherung, dass man sie
Kirche nicht entziehen wolle.[2]

Was die Sequestration des Stift
selbe während der erzählten Verhand
Energie nicht zugenommen, und die
wurde im Verlaufe des Jahres 1570
ganz abgeschafft. Maximilian sandte de
und den Grafen von Montfort nach Tri
zu entlassen und für deren Bezahlung

[1] Solche adelige Lehenstage begegnen in Tr
solchen von 1537 erschienen z. B. die Lod
Trautmannsdorff, Thun, Pairsberg, Anneuh
Ausser diesen erscheinen auf einem solche
die Arco, Wolkenstein, Spaur, Vels, Fuchs,
Morenberg und Prato. Wegen der ansehnl
welche sich manchmal einfanden, musste
Advocaten aus Innsbruck zum Lehenstage n
1567 z. B. den Dr. Parth. St.-A. Trientiner
Nr. 319.

[2] St.-A. An die fürstl. Durchl. Lib. IX, 1573

te zu je einem Drittel vom Bischof, vom Capitel und von Stadt bestritten werden. Die Bürgerschaft war von diesem ehl nicht wenig überrascht, da man ihr zur Zeit der Truppenbung versichert hatte, dass ihr dieselbe keine Auslagen ursachen würde. Sie liess es daher an Vorstellungen beim herzog nicht fehlen. Die Regimentsräthe aber, denen Ferand das Trientiner Gesuch vorlegte, billigten vollständig kaiserliche Forderung, denn die Truppen habe man ja auf halten der Stadt geworben ‚zu mehrer Beruhigung auch stellung der schwebenden Partialität, woraus allerhand Unrat te erwachsen können‘.[1] Diesem Gutachten folgend, richtete Erzherzog ein freundliches Schreiben an die Bürger, worin sein Bedauern ausdrückte, gegen den kaiserlichen Willen its thun zu können.[2] Man war am Innsbrucker Hofe entlossen, sich bezüglich dieser Frage in keine weitere Dispuon einzulassen, sondern jede diesbezügliche Beschwerde ach an den Kaiser zu leiten und sich auf diese Weise einer ngenehmen Sache zu entschlagen.[3]

Zu fast ununterbrochenen Erörterungen gab die Art und ise der Durchführung der Sequestration Veranlassung. Wir en bereits, wie der Cardinal bei jeder Gelegenheit, sei es n Kaiser, sei es beim Erzherzog, die Aufhebung derselben erwirken suchte. War nun schon der Kaiser, namentlich dem missglückten Speirer Versuch, nicht dazu zu bewegen, zeigte sich Ferdinand nicht nur nicht geneigt, sondern verte vielmehr eine strengere Execution derselben. Er verbat die Expedition der weltlichen Geschäfte durch die Räthe Cardinals und drohte geradezu, er werde, wenn die uestratoren nicht ganz allein und selbständig die Tempoen verwalteten, dieselben wieder in seine eigene Hand men, er wäre das, so versicherte er seinen Bruder, der e des Hauses Oesterreich schuldig. Aber dieser Energie id doch immer eine sehr contrastirende Milde von Seite cimilians gegenüber. Anstatt dem Drängen Ferdinands nacheben, machte der Kaiser demselben zur nämlichen Zeit den schlag, die Administration der Justizpflege den bischöflichen

---

St.-A. An die fürstl. Durchl. Lib. VI. fol. 316.
St.-A. Ferd. 305, 27. Juli 1570.
St.-A. Ferd. ad Nr. 486.

Räthen zu überlassen und den Sequestratoren das Begnadigungsrecht abzunehmen, weil durch dasselbe dem Stifte manche Strafgelder entzogen würden, denn, so lautete die Motivirung, man wolle ja die Einkünfte der Trientiner Kirche nicht schmälern. Er proponirte weiter, aus Ersparungsrücksichten nur einen einzigen Sequestrator beizubehalten und auch die letzten zwölf Soldknechte, die bisher noch im Dienste gestanden waren, zu entlassen. Solche Vorschläge wurden natürlich in Innsbruck ungern gehört und noch unlieber genehmigt, aber sie waren, einmal bekannt geworden, nicht geeignet, die Sequestration im Sinne des Erzherzogs zu verstärken. Dieser suchte dann wohl mitunter durch eigene Weisungen die kaiserlichen Commissarien zu einer entschiedenen Haltung aufzumuntern und empfahl ihnen nachdrücklich, den Cardinal und seine Beamten von der Ausübung der Gerichtsbarkeit fernzuhalten, aber das hinderte doch nicht, dass die Madruzischen Räthe oft genug ungestört als Richter fungiren und Regresse an sich ziehen konnten, sowie dass manche streitende Parteien, vor das Forum der Sequestratoren gerufen, dem Befehle keine Folge leisteten.[1] So leicht aber auch die Commissäre ihre Sache nehmen mochten, der Cardinal hörte doch nicht auf, dem Kaiser über die grossen finanziellen Nachtheile zu klagen, welche ihm die Sequestration zufüge, und begründete seine grossen Steuerrückstände mit dem Fortbestande derselben. Allerdings befand sich Ludwig in nicht sehr geordneten pecuniären Verhältnissen. Diese zwangen ihn dann auch, den ihm noch zustehenden Theil des Amtes Bozen an das Stift Brixen auf Wiederkauf zu verhandeln. Aber man würde sicherlich die Sachlage falsch beurtheilen, wenn man, den Versicherungen des Cardinals und seines Capitels folgend,[2] die Sequestration

---

[1] Ein solcher Fall findet sich z. B. registrirt im St.-A., von der fürstl. Durchl. 1571, fol. 690.

[2] Das Capitel sagt allerdings in seiner Consensurkunde vom 10. Jänner 1571, dass der Cardinal durch die bereits ins vierte Jahr dauernden Leiden des Stiftes zum Verkauf gedrängt worden sei. St.-A. Trientiner Arch. lat. Abth. C. XI. 38. Nicolaus Madruz leistete am 16. März 1571 dem Capitel von Brixen Bürgschaft für 10.000 Gulden, welche dasselbe aus dem vom Erzherzog jüngst erhaltenen Pfandschilling von vier Herrschaften im Pusterthal dem Cardinal Christof lieh. St.-A. Trientiner deutsches Arch. C. XXXIV. G. Man sieht, dass der Glanz der Madruzischen Fürsten beiden Stiftern nicht billig zu stehen kam.

: Geldverlegenheit allein verantwortlich hielte. Man zur Erklärung von Ludwigs finanzieller Klemme auch Verpflichtung, dem Cardinal Christof eine jährliche von mehreren tausend Gulden auszuzahlen und an ehrjährigen sehr kostspieligen Aufenthalt in Rom, den estration doch nur sehr indirect verschuldet hatte, zu ıaben. Dass übrigens auch die Sequestration ihr hübmmchen kostete, ist nicht in Abrede zu stellen. Die :hte kosteten bis zu ihrer Entlassung nicht weniger 0 Gulden und die Rechnung für die Commissäre (zu-, dann zwei) erreichte 1571 bereits die Höhe von ılden, ungerechnet die gelieferten Naturalien, eine die sich einigermassen nur daraus erklärt, dass Hendl ıer ein Gefolge von 22 Dienern mit sich führten.[1] l dieses Geldes wurde im Verlaufe des Jahres 1571 Einkünften des Bischofs und des Capitels hereingelie Stadt hingegen leistete keine Bezahlung und ente sich mit ihrer Armuth. Dafür stockte die Entder Landessteuern gänzlich. Im August dieses Jahres ı die Restanten schon eine Höhe von 40.000 Gulden. ıer mahnte den Erzherzog, mit der Einhebung dertillstand zu halten bis zur Beendigung des Streites, mit der Intention, dieselbe dadurch um so eher her-t zu sehen; Ferdinand hingegen verlangte immer ıer die Bezahlung und drohte, bei fortgesetzter Weigeims, das Amt Bozen (also unbekümmert um dessen lung) und Tramin einzuziehen und Alle, welche nicht ‚mit ihren Leibern' zu arrestiren. Sein Antrag, die gen Stiftssteuern als Recompensation für seine noch den Reichssteuern anzunehmen, wurde vom Kaiser :her Weise abgelehnt.

r Klagen über die Sequestratoren gab es kein Ende. : des Erzherzogs erfuhr man, dass oft beide zugleich nt abwesend seien und ihren Privatgeschäften nachvodurch den Räthen des Cardinals zur Ausübung der ꞔeit ein um so grösserer Spielraum geschaffen würde, natürlich lebhaft beklagte. Ludwig wieder beschwerte n Kaiser über die parteiliche Justizpflege seiner Com-

---

Ferd. 305.

missarien. Andererseits wandten sich die Consuln an den Erzherzog und hatten Allerlei gegen Hendl vorzubringen: er missachte die Privilegien der Stadt und mische sich in die Geschäfte der Consuln, er begünstige den Adel gegen die Bürger und erkläre ihn trotz früherer Entscheidungen für steuerfrei, und in Rechtshändeln berufe er als Rechtsgelehrte die Räthe des Cardinals, kurz, die Stadt erfahre von ihm eine solche Behandlung, welche einst zum Aufstande gegen den Cardinal die Veranlassung gewesen.[1] In Folge dessen gab es dann Vorwürfe des Erzherzogs an Hendl, der sich wieder damit entschuldigte, dass er, unbekannt mit dem in Triest geltenden Rechte, einige Gelehrte aus der Kanzlei des Cardinals, aber nur als Beiräthe und nicht als Richter, beiziehen müsse.

Als noch im letzten Augenblicke in Prag zu Anfang dieses Jahres (1571) der gütliche Ausgleich gescheitert war, hatte der Kaiser selbst zur Durchführung des förmlichen Processes beide Parteien aufgefordert. Der Beginn desselben verzögerte sich bis zum November, um welche Zeit Dr. Alberti, der Vertreter Ludwigs, mit einem grossen Apparate von Deductionen ausgerüstet, sich zum Kaiser begab. Auch jetzt war der Kaiser noch gewillt, neben dem fortlaufenden Processe vermittelnd zu wirken, besonders aufgefordert dazu von dem dem Kaiserhause sehr befreundeten Cardinal Delfino. Der Erzherzog wies auch diesmal den Ausgleich nicht gerade zurück, aber er erklärte seinem Bruder, wenig Vertrauen mehr nach den gemachten Erfahrungen zu diesem Wege zu haben, auch hielt er es für überflüssig, zu diesem Zwecke noch einen Gesandten zu schicken, denn man kenne genugsam seine Forderungen, von denen er nimmermehr abzubringen wäre. Ebenso glaubten auch die Regierungsräthe in Innsbruck, dass man von einem Ausgleiche nun ganz absehen müsse, dessen Versuch

[1] St.-A. Ferd. 305, 28. Dec. 1571. Die Consuln klagen, ‚ob durum domini Hendl imperium, ex quo in pejus incidisse videmur . . . . nam et leges et statuta ac privilegia nostra nullum locum obtinent.‘ Und Schrottenberger will sich die Haltung Hendl's nur daraus erklären, ‚nisi ipse (Hendl) et ejus scriba hoc in gratiam cardinalium Madrucensium faciant.‘ Ibid. 25. April 1752. Auch an den Kaiser richtete man eine ähnliche Klage wider Hendl.

›erhaupt mit der gleichzeitigen Führung des Processes nicht ɔhl vereinbar sei.[1]

Alberti strengte am kaiserlichen Hofe gegen Ferdinand, e man schon früher beabsichtigt hatte, die Besitzstörungs- age an. Maximilian nahm die Klage an, stiess aber damit i Ferdinand auf den lebhaftesten Widerspruch. Ferdinand clärte, es auf keinen Fall zugeben zu können, dass in erster nie über den momentanen Besitz der Stiftstemporalien ent- ieden und dadurch vielleicht dem Cardinal derselbe, wenn ch nur provisorisch, übergeben werden sollte. Er bestand f der meritorischen Behandlung der Eigenthumsfrage und rlangte deren Entscheidung durch die Reichsstände. Nur ter dieser Bedingung wollte er dem Kläger zur Rede stehen, blosses summarisches Verfahren über Besitzstörung be- ichnete er als ungerecht und schimpflich. Er wies von vorn- rein den Vorwurf, den man ihm gegnerischerseits vielleicht chen könnte, zurück, als sei es ihm dabei um eine Ver- leppung der Entscheidung zu thun, denn die possessorische age würde nicht weniger Zeit in Anspruch nehmen als die titorische. Umgekehrt forderte Trient nicht weniger heftig vorläufige Durchführung der Klage auf Besitzstörung, da- t der Cardinal ‚pendente judicio ordinario' die Possession r Weltlichkeit übernehmen könne. In dringlichster Weise ndte sich Ludwig selbst an den Kaiser, stellte die Ver- gerung vor, welche die Forderung seines Gegners nach sich ge, und drohte, wenn nicht bald im Possessorium eine Ent- eidung erfolge, ‚die Sach von mir zu geben oder meines ifts Recht bei allen seinen Fueg und Rechten zu praecipi- en'. Auf dies hin erging an Ferdinand die kaiserliche Wei- ng, zur Führung des possessorischen Processes, von dem der äger nun einmal nicht abzubringen, einen Procurator zu iden, Maximilian fügte aber die Versicherung bei, dass auf len Fall neben demselben auch die petitorische Klage zu icher Zeit ‚in separato processu' aufgenommen und fortge- irt werden sollte.[2] Der Erzherzog kam dem Auftrage nach d schickte im Juli 1572 seinen Schatzregistrator Thomas Kribl seinen Anwalt nach Prag. Kribl sollte vor Allem, laut

---

St.-A. Ferd. 305 und ad Nr. 486.

Ibid. 6. März, 7. April, 16. Mai 1572.

seiner Instruction, im Namen seines Herrn erklären, dass man es durchaus nicht auf eine Schmälerung der Reichsrechte abgesehen habe; ferner hatte er darauf zu dringen, dass die petitorische Klage vorgenommen und womöglich vor der possessorischen entschieden würde, zu welchem Zwecke von Albert die Vorlage genügender Vollmachten verlangt wurde, ohne welche die processuale Verhandlung gar nicht begonnen werden sollte. Von einer momentanen Possession des Cardinals – so hatte Kribl zu deduciren — könne überhaupt keine Rede sein, da er den Verpflichtungen bisher nicht nachgekommen, welche ihm die alten Verträge auferlegen; es handle sich überhaupt nicht um den Besitz der Temporalität, die ja der Erzherzog für sich gar nicht in Anspruch nehme, sondern einfach um die Erfüllung von Verträgen, ohne welche der Cardinal nicht in den weltlichen Besitz des Stiftes gelangen könne. Die Resignation des Cardinals Christof sollte zwar nicht bestritten werden, da man den Cardinal Ludwig als Bischof und als Herrn in spiritualibus anerkennen wolle, hingegen sollte doch darauf hingewiesen werden, dass er diese seine Würde bisher schlecht verwaltet und seine Schäflein übel geweidet habe, indem er, der Hirt, sie auf Jahre hinaus verlassen. Würde Ludwig zur Bestärkung seiner Ansprüche auf die Verleihung der Regalien verweisen, so sollte ihm geantwortet werden, die ihm ertheilten kaiserlichen Lehensindulte könnten ihm doch nur ‚sine praejuditio jurium alterius‘ gegeben worden sein. Als Verwalter der Temporalien könne der Cardinal trotz päpstlicher und kaiserlicher Bestätigung doch nur dann erst fungiren, wenn ihn landesfürstliche Commissäre ins Stift eingeführt haben; das sei noch der Fall gewesen unter Kaiser Ferdinand, wo der damalige Stadthauptmann Castlalt dem Cardinal Christof die Administration der Weltlichkeit eingegeben; eben dasselbe sollte auch jetzt geschehen, wenn die Erneuerung der alten Verträge erfolgte.[1]

So begann nun die Durchführung des förmlichen Processes. Die zweite Hälfte dieses Jahres, sowie die zwei nächstfolgenden Jahre wurden beansprucht zur Uebergabe und Ausführung der Klag- und Antwortschriften, Replik, Duplik u. s. w., in denen alle jene beiderseitigen Beweise wiederkehren, die

---

[1] Ibid. 12. Juli 1572.

bisher bereits aus den Instructionen der Gesandten oder dem Gange der Verhandlungen kennen lernen konnten. Zeit zu Zeit hielt es der Erzherzog nöthig, selbst durch nhändig geschriebene Briefe den Kaiser an die Wichtig- des Petitoriums zu erinnern,[1] während der Gesandte von nt ausser der possessorischen Klage mit besonderem Eifer die Aufhebung der Sequestration hinarbeitete und dabei hfalls durch eigenhändige an den Kaiser gerichtete Schrei- seines Herrn, des Cardinals, unterstützt wurde. Ludwig kaum genug Worte, um dem Kaiser die Wichtigkeit possessorischen Klage und die Nothwendigkeit einer en Entscheidung auseinander zu setzen; erfolgt diese t bald, schreibt er, so bin ich entschlossen ‚mich aller en zu entladen und mich allein meiner Armut zu be- n. E. M. sein meine letzte Hoffnung; diese erbarmliche rschulte Handlung und Verfolgung schreit nun schon lang Himmel'.[2]

Wie der Kaiser gewünscht hatte, so wurde trotz des trauens und der Abneigung des Erzherzogs dagegen doch ein neuer Versuch zu gütlicher Begleichung während der esshandlung wieder aufgenommen, vorzüglich auf ein gendes Ansuchen des Papstes hin. Mit Freuden begrüsste Laximilian, als er hörte, ein päpstlicher Gesandter habe linand dazu bewogen, und sogleich verlangte er, dass ein ner Vertreter zur friedlichen Handlung nach Prag komme. klich entschloss man sich in Innsbruck nach einigem rn dazu und sandte den Dr. Holzapfl. So finden wir denn Iuli und August 1574 die Parteien wieder unter kaiser- r Vermittlung mit vergleichenden Tractationen beschäftigt. Erzherzog selbst, zu dieser Zeit auf seiner gewohnten ereise nach Carlsbad begriffen, kehrte in Prag bei seinem der ein und conferirte mit ihm über einen zu treffenden gleich. Aber auch jetzt lagen wieder dieselben Schwierig- en im Wege wie früher.

---

[1] So stellt er z. B. einmal vor, der Kaiser könne um so leichter das Petitorium entscheiden, da er durch ‚keine solemnitates des gemeinen Rechts' gebunden sei, sondern nur zu entscheiden habe ‚sola facti veritate inspecta', um so leichter auch deshalb, da die Temporalität des Stiftes vom Kaiser zu Lehen rühre. Ibid.

[2] Ibid. 10. April 1574.

Trient verlangte neuerdings wieder, dass man vom Vertrage des Jahres 1567 völlig absehe und höchstens nur jenen Theil desselben beibehalte, der sich auf die Person des jetzigen Cardinals beziehe,[1] und weiter widerfocht es die Aufnahme einer solchen Reservatsklausel, durch welche die rückhaltlose Bestätigung der ältesten Verträge ausgesprochen ward. Aber einerseits erklärte Ferdinand ‚auf die Erhaltung der vier Artikel zu gehen‘, andererseits hielt er an der schon früher verlangten präcisen Fassung der Klausel fest. Und so scheiterte der Versuch auch diesmal. Unterdessen hatte der eigentliche Process seinen Fortgang genommen und waren die üblichen Einreden und Gegenschriften gewechselt worden, so dass wenigstens die eine, nämlich die possessorische Klage spruchreif schien. Als Ferdinand hörte, dass der Kaiser im December das Urtheil veröffentlichen wollte, so schickte er noch einen eigenen Gesandten, den schon früher hierin gebrauchten Licentiaten Dreiling, nach Prag, um nochmals in detaillirter Ausführung seine Sache unmittelbar vor Fällung des Spruches vertheidigen zu lassen. Dreiling wiederholte nochmals vor dem Kaiser die Einwürfe gegen Trients Besitzstörungsklage und hob, wie schon früher, hervor, dass es sich um die momentane Possession gar nicht handle, da sie ja überhaupt vom Erzherzog nicht angestrebt werde; man wolle sie nur so lange sistirt sehen, bis der Cardinal die geforderte Erneuerung der alten Verträge eingehe. Am 29. December erfolgte dann die Promulgirung der kaiserlichen Sentenz:[2] der Erzherzog wird von der gegen ihn erhobenen Klage wegen momentaner Besitzstörung frei und ledig gesprochen, die aufgelaufenen Unkosten sind beiderseitig zu compensiren. Mit lebhafter Befriedigung meldete der Gesandte dem Erzherzog noch am gleichen Tage die kaiserliche Entscheidung und mit unverkennbarer Freude setzte er der Nachricht bei: Als der Kaiser das Urtheil vor dem versammelten Hofrathe verkündete, war auch Dr. Alberti persön-

---

[1] St.-A. Abth. Schlögl 488. Der Cardinal verlangte, dass bezüglich der Punkte des Vertrages 1567 ‚Ihr fürstl. Durchl. weder vermittels eines güttlichen oder rechtlichen Austrags nichts zu suchen haben solle, dann allein so lang der Cardinal lebt, Ihr fürstl. Durchl. auch in kraft derselben vier Artikel gegen ihn Cardinal ohne vorgehende Erkenntnis mit der That nichts fürnehmen‘.

[2] Die Urkunde ist im St.-A. Abth. Schlögl Nr. 488, die Bulle ist abgerissen.

zugegen und ist hierauf ‚als Kläger ohne einiges Wort
weggezogen‘; nach der Urtheilseröffnung rief mich der
ser zu sich, reichte mir die Hand und erkundigte sich
lvollst über das Befinden Euer fürstlichen Durchlaucht. Natür-
war man auch in Innsbruck selbst von diesem Ausgange
enehm berührt, die Regierung beglückwünschte den Erz-
zog und meinte, man habe alle Ursache, mit dem Resultate
ieden zu sein, Schimpf und Nachtheil sei hiedurch glück-
abgewendet, jetzt könne man auch auf die weitere Seque-
tion verzichten. Ferdinand beeilte sich, seinen errungenen
theil überallhin bekannt zu machen, dem in Augsburg
lenden päpstlichen Legaten, seinem Gesandten Sporeno in
n, den Fürsten von Ferrara und Mantua, seinen Schwägern,
rd augenblicklich davon Nachricht gegeben. Ebenso auch
nen Freunden und Anhängern in Trient. Und namentlich
i diesen herrschte in Folge dessen grosser Jubel. Auf die
ite Kunde hin wurde in der Stadt ‚freudgeschossen‘ und das
herzogliche Wappen, prangend an den Häusern der öster-
chisch Gesinnten, mannigfach geziert. Ueberschwänglich in
er Weise richteten sie Gratulationsschreiben an Ferdinand
d priesen ihn als ihren wahren Fürsten und Herrn.[1]

Der Herzog von Mantua schickte einen eigenen Gesandten,
seine Theilnahme an dem erzielten Erfolge ausdrücken zu
sen.[2] Cardinal Ludwig war hingegen von diesem seinen
serfolge höchst unangenehm berührt. Seine an den Kaiser
ichteten Briefe zeugen von seiner gedrückten Stimmung und
ner Furcht vor den Consequenzen des Urtheilsspruches.[3]
n Anwalt aber versuchte zunächst einen, wenn auch ganz

So schrieb Balduino z. B. dem Erzherzog: Unsere Freude über die Entscheidung ist gross, ebenso gross aber auch die Niedergeschlagenheit der Gegner ‚onde hora conoscera il mondo che V. A. non e usurpatore di chiesa come era proposito della parte di persuadere a principi et predicare e noi suoi fideli non per ribelli, ma per quelli che hanno justamente seguito et ajutato le raggioni del nostro vero legitimo et nativo signore‘. Er schliesst mit dem Ausrufe: ‚Attulit et nobis aliquando optantibus aetas auxilium adventumque dei!‘ Ibid. 10. Jänner 1575. Auch der Sequestrator Hendl brachte dem Erzherzog seinen Glückwunsch dar. St.-A. Ferd. Eingel. Schreiben. Nr. 86, 11. Februar 1575.

Ludwig schreibt an den Kaiser 29. Jänner 1575: ‚Jam archiducem hac apprehensa ansa (n. das Urtheil) ad eorum, quae antiquiorum pactionum scripturarumque vigore competere sibi praetendit, exercitium sibi gradum

erfolglosen Schritt, indem er beim Kaiser um Revision des Processes nachsuchte, ‚damit auf bessern Bericht der Sachen durch E. M. Milde dem Stift gebürliche Mittel widerfahren.'

Maximilian nämlich ging darauf nicht ein, sondern griff nun wieder auf sein so oft schon versuchtes und stets gescheitertes Project zurück, anstatt der Fortführung des petitorischen Processes einen Ausgleich herbeizuführen; Ferdinand und Ludwig wurden in diesem Sinne aufgefordert, vor ihm und mit ihm wieder zu verhandeln. Die Antworten Beider auf diesen Antrag des Kaisers stimmen in einem Punkte überein, in der Voraussicht nämlich, dass dieser Weg vermöge der gemachten Erfahrungen nicht zum Ziele führen werde, Beide versicherten, nur dem Kaiser zuliebe nochmals einen Versuch zu unternehmen. Die weiteren Erklärungen, welche beide Gegner abgaben, konnten aber schon auf einen fast sichern Misserfolg schliessen lassen: der Erzherzog bedang sich als Ausgangspunkt für weitere Unterhandlungen seine in Speier und Prag gestellten Forderungen aus, der Cardinal wiederholte, nicht weiter als früher nachgeben zu können und weder die Rechte des Reiches, noch die seiner Kirche beeinträchtigen lassen zu wollen. Trotzdem zeigte sich der Kaiser zu dem nochmals proponirten Mittel des Vergleiches entschlossen.

Die Gründe aber, welche den Erzherzog trotz des günstigen Urtheils bewogen, den kaiserlichen Vorschlag anzunehmen, waren diese: die Auctoritätslosigkeit der Sequestratoren, welche keinen Gehorsam fanden, denn zwischen ihnen und den Unterthanen des Stiftes gab es fortwährenden ‚Misverstand'; die durch den Streit veranlasste dauernde Abwesenheit des Bischofs vom Stifte, die zur Folge hatte, dass das Bisthum auch in spiritualibus schlecht versehen war, und endlich die vom Kaiser verweigerte Aufhebung der Sequestration, an deren Stelle er in Folge des gewonnenen possessorischen Processes so bald wie möglich die eigene Occupation hätte treten lassen wollen.[1]

Dies veranlasst uns, nochmals einen Blick auf die in Trient herrschenden Zustände zu werfen. Die Schwäche und

facere velle intelligo.' Auch er ersucht um Aufhebung der Sequestration ita tamen, ut nulla attentatione illa comprobentur, quae discutienda pro justitia restant.' Ibid.

[1] Dies ist ausgeführt in einem Gutachten der Regierung vom 5. Juli 1575. Ibid.

on Tag zu Tag mehr abnehmende Auctorität der Seque-
oren war nicht geeignet, die Parteiungen und die damit
nmenhängenden Unruhen unter der Bürgerschaft zu unter-
ken. Stürmische Scenen wiederholten sich noch immer.
ollte z. B. die Madruzische Partei eine unter den Gegnern
ebrochene Spaltung im Jahre 1572 benützen, um bei der
ulswahl ihre Candidaten durchzubringen, und als trotzdem
der österreichisch Gesinnten gewählt wurden, so drangen
ffnete Banden bei einer Sitzung der Consuln in den Saal
versuchten es, einen derselben, den Dr. Pilato, einen
nnten österreichischen Parteigänger, durch Gewalt zur
nkung zu zwingen. Nicht selten waren gewaltsame Beein-
ngen beim Wahlacte selbst. Einmal kam es mitten unter
n Unruhen sogar zu einer social-communistischen Bewe-
, indem eine grosse Schaar verschuldeter Leute in stürmischer
se Herabsetzung des Zinsfusses und Schuldentilgung ver-
e. Die Sequestratoren berichteten darüber erschreckt dem
er, forderten ihn, den Papst und den Erzherzog auf,
einsam auf die Beruhigung der Gemüther einzuwirken,
brachten einen partiellen Nachlass der Steuern in Vor-
g.[1] Die cardinalische Partei verschmähte auch nicht geist-
Waffen. Es liefen in Innsbruck Klagen ein, dass Manche
n ihrer österreichischen Gesinnung bei der Beichte nicht
virt wurden, und ein Priester sei unerwartet entfernt
en, weil er Gegner des Cardinals losgesprochen habe.
entlich suchten einzelne Minoritenmönche von der Kanzel
in heftigen Ausfällen für die Madruzische Sache zu
en.[2] Damit dürfte wohl auch die um dieselbe Zeit dem
uzinerorden gegebene, aber beschränkte Licenz zusammen-
en, überall im Lande, wo man italienisch spricht, sich
erzulassen, nur nicht in Trient.[3] Beiderseits ergriff man
erig jeden, auch den entferntesten Anlass, um seine feind-

bid. 24. September 1574. Der Zinsfuss war in Trient sehr hoch. Man
ahlte oft 15 Percent und noch mehr.

uf diesbezügliche Klagen des Erzherzogs wurde übrigens einem solchen
rediger vom Provinzial eine strenge Rüge ertheilt und das Bedauern
usgedrückt, dass ein Mann sich so weit vergessen konnte, ‚cujus in munere
rat propulsatis injuriis pacem statuere parare et tueri.‘ Ibid. 6. Mai
575. Im ersten Unwillen hatte Ferdinand seine Ausweisung verlangt.

t-A. Ferd. Roverd. Schriften Nr. 291, 24. Juli 1575.

liche Stimmung gegen den Andern zum Ausdruck zu bringen. Unter den zahlreichen Acten dieser Art seien nur ein paar charakterisirende erwähnt. Im Jahre 1574 liess der Cardinal dem Bischof Ulrich von Freundsberg im Dome einen neuen Grabstein setzen, auf welchem besonders die Verdienste dieses Kirchenfürsten für die Vertheidigung und Vermehrung der Rechte seines Stiftes rühmend hervorgehoben wurden. Der Erzherzog, hievon benachrichtigt, sah es als beleidigende Demonstration an und befahl die Entfernung des Monuments.[1] Ein ähnliches Zeichen widerwärtigen Sinnes erblicken wir z. B. auch darin, dass Ferdinand alsogleich beim Kaiser seine Schritte dagegen that, als er hörte, dass derselbe an Stelle des Cardinals Hohenems den Cardinal Ludwig zum Protector der Deutschen in Rom vorschlagen wolle.[2] Aehnliche Motive liegen auch dem Bemühen Ferdinands zu Grunde, die Ernennung eines Weihbischofs für die Zeit des währenden Streites zu hindern, wenn man auch sonst den Grundsatz aufstellte, dass in rein geistlichen Angelegenheiten, wie z. B. bei geistlichen Visitationen u. dgl., der bischöflichen Gewalt kein Eintrag geschehen sollte.[3] Mit misstrauischen Blicken verfolgte man von Innsbruck aus alle Vorgänge, welche der Sache des Gegners irgendwie förderlich sein oder gegen die eigenen Ansprüche ein Präjudiz bereiten konnten. Als nach dem Tode des Nicolaus Madruz Maximilian die von demselben innegehabte Stiftsherrschaft Tenno dessen Sohn Fortunat überliess, erfolgte sogleich eine Beschwerde des Erzherzogs, der sich in doppelter Weise dadurch verletzt fühlte, einmal weil dadurch die Herrschaft des Hauses Madruz im Stifte neu befestigt erschien, und dann auch namentlich deshalb, weil den alten Verträgen nach

[1] Die Inschrift lautete: Hic est ille Udalricus de Frundsberg non magis nobilitate generis quam rebus gestis et magnitudine animi insignis, qui cum magnis difficultatibus identidem premeretur nihilominus dignitatem suam et jura episcopatus constantissime retinuit singularique pietate sibi commissam ecclesiam non modo defendit verum etiam auxit et ornavit. Die Sequestratoren erklärten, die Beseitigung des Grabsteines nicht anordnen zu können, weil es eine rein kirchliche Sache betreffe. St.-A. Abth. Schlögl 488.

[2] St.-A. Ferd. 305, 12. Mai 1573, eigenh. Schreiben des Erzherzogs an den Kaiser.

[3] St.-A. Ambraseracten A. I. 105, 25. September 1572. An die fürstl. Durchl. 1573, Lib. IX, fol. 404.

.e Besetzung der Hauptmannsstellen nur mit landesfürstlicher enehmigung erfolgen sollte.[1] Jede Art von Taktik wurde von en Gegnern versucht, um das Feld der eigenen Sache zu "weitern. Die Ausstreuung missgünstiger Gerüchte war etwas ewöhnliches, nicht selten waren auch die Versuche, durch estechungen den Abfall gegnerischer Parteigenossen zu eraufen. So wurde unter Anderen der früher genannte Schrottenerger, der eine Zeitlang sogar als erzherzoglicher Commissär ingirt hatte, vom Cardinal für einen Jahresgehalt von 200 ulden und durch die Aussicht auf eine Domherrenpfründe geonnen, auch vom Consul Tremeno glaubte man zu wissen, ass er, vom Cardinal gewonnen, auf dessen Seite sich neige.[2] iese Erbitterung erklärt es auch, dass die abenteuerlichsten erüchte geglaubt und die verbrecherischesten Absichten für rklich bestehend gehalten wurden. Ferdinand rüstete sich ch jenem für ihn so günstigen kaiserlichen Urtheilsspruch einer Reise nach Trient, aber bald liess er den Plan wieder len, denn man hatte unterdessen die Spur von einer unter r Aegide des Cardinals stehenden Verschwörung gegen sein ben zu entdecken vermeint. Es erfolgten Verhaftungen, er die Untersuchung bestätigte nicht das beunruhigende rücht, sondern führte einfach zur Entdeckung einer Falschinzerbande.[3] Ein Umstand war es einige Zeit hindurch mentlich gewesen, der das Ansehen des Erzherzogs in den igen der Trientiner Bürgerschaft zu verkleinern gedroht hatte; war dies die kaiserliche Forderung, dass die Stadt ein Drittel r Sequestrations- und Besatzungskosten trage. Nun hatte rdinand, als man seinerzeit die Werbung der Kriegsknechte gann, die Bürger versichert, dass ihnen das keinerlei Aufen verursachen sollte. Oft wurde er nun, besonders von n Consuln, an dieses Versprechen erinnert. Da nun der iserliche Befehl zur Bezahlung nicht rückgängig zu machen ır und um doch nicht wortbrüchig zu erscheinen und dadurch anche zum Anschluss an den Cardinal zu bewegen, so machte

---

[1] St.-A. Ferd. 305, 12. März 1573. Der Kaiser versprach, in Zukunft bei solchen Fällen den Erzherzog zu berücksichtigen. Ibid.

[2] Ibid. Tremeno stellte es in Abrede, aber man traute ihm in Innsbruck nicht mehr. St.-A. Miss. an Hof 1575, fol. 210.

[3] St.-A. Ferd., lat. Conc. Nr. 60. Abth. Schlögl Nr. 488.

Ferdinand der Stadt ein Geschenk von 5000 Gulden, hereinzubringen aus den schuldigen Steuerrestanten.

Einzelne bedeutende Posten wurden davon einigen hervorragenden Anhängern der österreichischen Partei, so z. B. dem Dr. Gallus sogar 500 Gulden angewiesen,[1] 1000 Gulden für städtische Wasserbauten, 1000 Gulden den umliegenden Dörfern, die zum Stadtgebiete gehörten, und 2000 Gulden zur allgemeinen Vertheilung unter der Bürgerschaft, jedoch mit dem ausdrücklichen Beding, dass hievon die ‚Proscribirten', d. h. die eifrigsten Mitglieder des Madruzischen Anhanges, ausgeschlossen seien. Weder dem Kaiser noch der Regierung in Innsbruck wollte diese Vertheilung, die Ferdinand ganz selbstständig angeordnet hatte, gefallen. Maximilian äusserte sich hierüber sehr unzufrieden und meinte, dergleichen sei nur geeignet, die Reibungen noch zu vermehren; er forderte geradezu eine Abänderung des Vertheilungsmodus, nämlich dahin, dass Alle ohne Unterschied der Partei an dem Geschenke participirten. Die Regierung fand auch diesen Vorschlag für praktischer, da man bei einer solchen Vertheilung vielleicht manche Anhänger des Cardinals zum Uebertritt in das eigene Lager bewegen könnte, aber Ferdinand liess es bei seiner erstgetroffenen Disposition. Unter all' diesen Vorgängen nahmen die Klagen gegen die Sequestratoren, oder besser gegen Hendl, denn Römer zog sich seit 1571 von der Commission völlig zurück, kein Ende. Wie oft der Cardinal dessen Entfernung vom Kaiser verlangte, konnten wir bereits beobachten. Aber auch die österreichische Partei, freilich aus einem andern Grunde, wiederholte stets wieder ihre Beschwerden gegen ihn und forderte seine Entlassung. 1572 denuncirten ihn die Consuln beim Kaiser als einen des Trientiner Rechtes Unkundigen, 1575 geradezu als einen Verächter desselben und der städtischen Freiheiten,[2] man sollte, proponirten sie, sowohl die Sequestratoren, wie auch die Regierungsräthe des Cardinals abdanken und dafür zweien

[1] 200 Gulden erhielt die Witwe eines österreichisch gesinnten Bürgers, welcher bei einem der zahlreichen Aufläufe in Folge des Streites das Leben verloren hatte. St.-A. Gesch. von Hof 1573, fol. 256; Gesch. von Hof 1572, fol. 392; Ferd. 305, Abth. Schlögl, Trientiner Steuerverhandl. 491.

[2] St.-A. Trientiner Arch., lat. Abth. C. IV. 106, 107; Ferd. Strittige Part. T. Pars II.

.nnern, einem als Vertreter des Stiftes, einem als Vertreter : Stadt, die ganze Verwaltung übertragen.[1] Hendl suchte h in Prag und Innsbruck gegen seine Ankläger zu ver- ›idigen; als Hauptgrund seiner Anfeindung von Seite der .rgerschaft bezeichnete er seine ununterbrochenen Mahnungen die Stadt, das Drittel der bewussten Unkosten endlich ein- al zu bezahlen. Maximilian und Ferdinand suchten ihn gegen n Unwillen der Unzufriedenen zu halten: der Kaiser wies e betreffenden Klagen ab oder versprach Untersuchung, Ferdi- ind sprach den Consuln freundlich zu und ermahnte sie zu eundlichem Einvernehmen mit dem vielverlästerten Seque- rator, der übrigens je eher um so lieber sein Amt nieder- elegt hätte. Ferdinand war auch bereit, an seine Stelle einen ndern vorzuschlagen, den schon früher darin thätigen Scheck, er der Kaiser, mit dessen Politik Scheck's Energie nicht ohl vereinbarlich gewesen wäre, beliess den ersteren auf inem dornenvollen Posten bis ins Jahr 1578 hinein.[2] Es war ewiss so etwas wie eine Recompense für die verschiedenen erdriesslichkeiten, als ihn der Erzherzog 1573 zu seinem Feld- ugmeister ernannte.

So stritt man sich denn schon Jahre lang zu Trient in iderlichem, selbst blutigem Parteienkampfe der Bürgerschaft id am kaiserlichen Hofe bald in der Form eines eigentlichen rocesses, bald in der eines zu versuchenden Vergleiches. llein weder im bürgerlichen Hader der Stadtgemeinde, noch . den langathmigen Rechtsdeductionen der unermüdlich thä- gen Advocaten, auch nicht in den gutgemeinten Vermittlungs- ersuchen des Kaisers sollte dem ermüdenden Streite ein Ende ereitet werden, sondern vielmehr auf einer Seite, von der an es nach der bisher beobachteten Haltung des Erzherzogs .cht wohl vermuthen möchte — von Rom.

In Rom hatte man den Streit gleich von seiner Ent- ehung an mit begreiflichem Interesse verfolgt. Man sah um gespannter auf seinen Fort- und Ausgang, da man sich .ar bewusst war, dass es sich im Grunde nicht blos um die

[1] St.-A. Ferd. 305.

[2] Der Abzug von Trient wurde ihm aber dann wieder schwer gemacht durch die hohen Guthaben für die einstige Truppenwerbung und die jahrelange Sequestration. Jahre lang zogen sich noch die Verhandlungen über seine Bezahlung fort.

Beziehung des Trientiner Stiftes allein zur Grafschaft, sondern um die mehr weniger freie Stellung aller kirchlichen Herrschaften im Lande handle. Deren Schicksal konnte nicht wohl ein wesentlich anderes als das des Trientiner Stiftes sein. Es ist hier nicht der Ort, auf die interessanten Wechselbeziehungen der geistlichen und weltlichen Gewalt einzugehen, welche sich gerade aus den Vorgängen und Verhältnissen des gegenreformatorischen Zeitalters ergaben,[1] allein das muss hier hervorgehoben werden, dass vorzüglich die beiden Cardinäle Madruz in sich den Drang verspürten, einen Versuch zu wagen, durch welchen ihre Kirchen von der festen Umklammerung des landesfürstlichen Armes, welche theils das Ergebniss früherer Vorgänge (die alten Verträge), theils der gegenwärtigen Zeitlage (Gegenreformation und persönliche Residenz des Landesfürsten) war, befreit würden. Nicht blos Ludwig trat in Gegensatz zu den Ansprüchen des Landesherrn, sondern auch sein Oheim Christof, der nach der Uebergabe Trients Brixen noch in seinen Händen behalten, suchte, wenn auch viel weniger geräuschvoll, die Stellung seines Stiftes unabhängiger zu gestalten. Was er für eine Anschauung hievon hatte, ergibt sich deutlich aus einem Verweis, den er seinen Brixnerischen Räthen einmal ertheilte. Bei Gelegenheit nämlich der Belehnung des Erzherzogs mit dem Brixner Lehen wollten die Stiftsräthe, wie herkömmlich, um die erzherzogliche Bestätigung der Privilegien ihrer Kirche anhalten. Christof aber verwies ihnen das mit den Worten: ich verstehe nicht, was das bedeuten soll, denn mir ist unbekannt, ‚ob der regierend Graf von Tirol unserm Stift etwas zu confirmiren hat', denn das Stift hat seine Freiheiten vom Reich.[2] Jede noch so unscheinbare Berührung der geistlichen durch die weltliche Macht wies er in geradezu brüsker Weise zurück. Auf eine wohlwollend und ruhig gehaltene Klage Ferdinands über den Priestermangel in der Brixener Diöcese lautete die Antwort des Cardinals, ‚er (Ferdinand) hat sich dessen nit anzumassen und einzumischen'.[3] Man staunt, wenn man sieht, dass bei dieser

---

[1] Vgl. hierüber Friedberg, Die Grenzen zwischen Staat und Kirche. p. 114 ff.

[2] St.-A. Brixener Arch. XXXIV. 24 A, 22. November 1570.

[3] Ibid. XV. 25, 30. October 1570. Weisung an die Räthe in Brixen, gegeben in Rom.

immung des Cardinals nicht auch zwischen ihm und Ferdinand 1 scharfer Conflict ausbrach. Allein das hinderte einerseits s viel gemässigtere Capitel und der milde Coadjutor Spaur, dererseits wollte Christof seinem Neffen die Sachlage nicht ch weiter erschweren, und deshalb gab er selbst die Weisung, n ‚Eingriffen' der landesfürstlichen Macht, von der man origens schon wisse, ‚was Lieb und Neigung in diesen Zeiten e gegen den Stiftern tragen tut', noch nicht offen und hroff zu begegnen, damit mit Rücksicht auf den Gang des 'rientiner Streites nicht noch mehr ‚Verbitterung' entstehe. Venn er dann entschlossen ist, mit den eigenen Beschwerden u warten — ‚bis wir der trientnerischen Handlung halben essern Bescheid haben; dann was der Stift Trient wurd eralten, das kann um vil mer dem Stift Brixen fürtreglich in' — so zeigt er sich offenbar durchdrungen vom Bewusstin der Solidarität beider Stifter und ihres ferneren Schickls. War also Brixen selbst scheinbar ruhig, so gab es doch nerhalb der Grenzen dieses Stiftes bei einer kleineren kirchhen Herrschaftsgemeinde ein dem Trientiner Streite ganz mogenes Seitenstück. Im Jahre 1570 erfolgte im Kloster eustift die Wahl eines neuen Propstes, und dieser, einer Weing des Cardinals Christof folgend, wollte sich die Tempolien seines Gotteshauses nicht von den landesfürstlichen Comissären übergeben lassen. Auch hier kam es in der Folge m Sequester und längeren Verhandlungen. Selbst nach Rom langte diese Sache.[1]

Ferdinand zeigte dieselbe Haltung wie gegen Trient, rch Niemandes Verwendung war er zum Nachgeben zu beegen, und so unterwarf sich nach mehreren Monaten der ropst ohne Zustimmung Brixens, in Folge des fühlbar wernden Druckes, der Rentensperre. Beiderseits fühlte man, ass dieselben Fragen es seien, die hier wie dort entschieden erden sollten. So meinte Kanzler Wertwein: wäre die Neutifter Sache allein, dann könnte man sich leicht einigen, ‚aber s hengt vornen und hinten daran'. Gäbe der Erzherzog hier ach, ‚so möcht es ihm in der trientnerischen Sach ondienstich sein'. Dass man es mit beiden Cardinälen eigentlich zu

[1] Ausführlicher über diesen Streit gedenke ich an anderer Stelle zu handeln.

thun habe, und zwar nicht wegen ihrer leiblichen Verwandtschaft allein, sondern vielmehr wegen der Gleichartigkeit ihrer Interessen als deren der Landesbischöfe von Trient und Brixen, darüber war man sich am Innsbrucker Hofe vollständig klar.[1]

Nicht minder deutlich erkannte man aber auch in Rom die Tragweite und Bedeutung des Streites, und hätte es trotzdem noch einer Nachhilfe bedurft zu einer eifrigeren Verwendung zu Gunsten Trients, so waren ja beide Madruzischen Cardinäle, welche fast ständig in Rom residirten, zur Hand, um dem Papste die Noth ihrer bedrängten Landeskirchen in den lebhaftesten Farben zu schildern.

Rom hatte, wie früher erzählt wurde, die Besetzung des Stiftes zu hindern gesucht, die Bemühungen Lancelot's waren hingegen erfolglos geblieben. Sobald jedoch der Kaiser sequestrationsweise und vermittelnd einzugreifen begann, beruhigte man sich an der Curie wieder und, die kaiserlichen Bestrebungen und Ansichten in dieser Frage kennend, die bekanntlich für den Cardinal durchaus günstig waren, mochte man daselbst zuversichtlich erwarten, dass bald ein Ausgleich unter kaiserlicher Mediation erfolgen werde. So sehen wir denn zwischen den Jahren 1569 und 1573 keinen Versuch von Rom aus gemacht, in die Frage direct einzugreifen. Machten einmal, 1570, die beiden Cardinäle Miene, ihre Differenzen mit der Stadt Trient dem Papste zur Entscheidung vorzulegen, so war man in Innsbruck schon mit einem energischen Protest dagegen in Bereitschaft, in welchem man den Kaiser daran erinnerte, dass es sich um eine rein weltliche Angelegenheit handle.[2] Wohl kam es mitunter vor, dass einzelne dem Haus Oesterreich wie Madruz befreundete geistliche Würdenträger ein Wort der Empfehlung für Cardinal Ludwig hatten, wie z. B. Cardinal Morone den Erzherzog der Friedensliebe Ludwigs versicherte, der Alles zu bewilligen bereit sei, was er nur vermöge, weswegen der Streit einigen aufrührerischen Bürgern zum Trotz baldigst von Ferdinand beendet werden möchte.[3]

[1] Hierüber belehrt z. B. ein interessantes Gutachten, St.-A. An die fürstl. Durchl. Lib. VI, fol. 516.

[2] St.-A. Ferd. 305, 19. April 1570.

[3] St.-A. Ferd. Geldhandl. Nr. 327, 17. December 1569.

aber derartigen Stimmen schenkte man keine grosse, wenigstens nicht eine entscheidende Beachtung.

Wie sich nun aber die Unterhandlungen auf Jahre hinauszogen und die Hilferufe und Vorstellungen des Cardinals beim Papste immer dringlicher wurden, so hielt sich derselbe doch wieder verpflichtet, mit dem Erzherzog behufs Lösung der Streitfrage in unmittelbaren Verkehr zu treten. Als Geschäftsträger hiezu wurde eine Persönlichkeit gewählt, die bereits mit den Verhältnissen der österreichischen Alpenländer vertraut war, der Abt von Moggio, Graf Bartholomäus von Porzia, auch de Purliliis genannt; 1568 erscheint er als päpstlicher Visitator in den innerösterreichischen Ländern des Erzherzogs Carl.[1] Im Juni 1573 tritt er am Hofe Ferdinands auf. Ausser mancherlei Fragen, welche die Durchführung der Beschlüsse des Tridentinums betrafen, hatte er die Verhandlungen auch auf die Trientiner Streitsache zu lenken. Auf seine Vorschläge, deren specieller Inhalt nicht bekannt ist, antwortete der Erzherzog, dass sie nicht annehmbar seien, da sie seiner Ehre widersprächen; Ludwig selbst habe alle bisherigen Ausgleichsversuche unmöglich gemacht, übrigens liege die Angelegenheit noch immer beim Kaiser, etwas Widerrechtliches habe man nie verlangt. Auf den Gegenhalt des Grafen, dass diese Antwort zu allgemein und unbestimmt sei, erklärte Ferdinand, der Uebergabe der Temporalien stehe nichts im Wege, wenn der Cardinal den Vertrag, den er 1567 freiwillig eingegangen und eigenhändig unterschrieben habe, anerkennen wolle, oder wenn er wenigstens den Speirer Entwurf mit den in Innsbruck gemachten Zusätzen annehme. Porzia entgegnete, eben diese Zusätze seien das Hinderniss zum Frieden, der Erzherzog möge sie wenigstens dem Papste zu Liebe fallen lassen. Aber Ferdinand war nicht zu bewegen und so verliess der Gesandte, in der höflichsten Weise verabschiedet, Anfangs August wieder den Hof.[2]

---

[1] Steiermärk. Gesch.-Blätter, I. Jahrg., p. 69.

[2] In einem Briefe an den Papst spendet der Erzherzog dem Grafen das höchste Lob für seine Weisheit. Dem betreffenden Concept sind von der Hand des Hofsecretärs die Worte angefügt: ‚Quodsi haec laudes non sufficiunt, addemus adhuc aliquas ex psalterio; ne quid nimis; absurda mihi ista videntur et emendicata impudenter.' St.-A. Ferd. 305, 3. August 1573.

Schon im December desselben J
und suchte in eindringlicher, aber m
bittender Weise den Erzherzog zur N
Aber auch jetzt wieder war der E
Ferdinand liess sich eben nur dazu b
gleichshandlungen vor dem Kaiser z
übrigens der Papst vorläufig zufried
Schwerpunkt der Angelegenheit beim
seine Interventionsversuche für den (
Hier erfolgte aber im Jahre 1574, wie
liches Urtheil, das durchaus nicht zu
und denn auch von diesem selbst wie
eine Niederlage angesehen ward.[2]

So ungünstig aber auch in diese
des Cardinals erscheinen mochte, so
warteter Weise ein Hinterpförtchen,
Rom der Festigkeit des Erzherzogs r
und sie zu brechen hoffen konnte. In
die ersten Spuren jenes Planes, de
ältere Sohn des Erzherzogs, dem geistli
sollte. Derselbe Sporeno, welcher al
dessen Ansprüche auf Trient vor de
theidigte, hatte auch dem Papste de

[1] Ibid. und Abth. Schlögl Nr. 488, 4. Februar 1
Mittelsperson bezüglich der Trientiner Sach
Breuner, in dieser Zeit, sind die archivali
spärlich; dass ich mir daraus kein klares
wenigen darauf hindeutenden Stellen finde
St.-A. Ferd. Miss. von Sporeno Nr. 83.

[2] Eine andere Auffassung über die Bedeut
findet sich begreiflicher Weise auf Seite
uns bekannten Grafen Porzia. Diesem hatt
Freude über das Urtheil dasselbe nach
Bemerkung darangefügt: ‚tibi nunc aequitas
Porzia entgegnete: Ich habe aus dem U
Maj. a Serenitate vestra penitus stetisse,
nonnullorum alioqui prudentum opinionem
tamen, ut mihi aequitatem et innocentiam
dem et verbis) declararit.‘ Merkwürdig sch
erzählt wurde, er habe sich geäussert, ‚che
V. Alt. non è cosi favorebole a V. Ser. co
Tremeno. St.-A. Abth. Schlögl Nr. 488.

ndidaten zu empfehlen und für ihn so bald wie möglich
nige ansehnliche kirchliche Würden und Pfründen ausfindig
. machen und zu erwerben.[1] Zu allererst hatte man Münster
s Auge gefasst, aber bald begegnete man da gefährlichen
oncurrenten.[2] Dafür schien sich ein anderes Project um so
esser zu empfehlen, die Erwerbung von Trient. Ludwig,
'ahrscheinlich in einer momentanen Anwandlung von Ueber-
russ in Folge des langjährigen Streites, liess sich verlauten,
r sei geneigt, seine Bischofswürde in die Hände des Papstes
u resigniren, damit sie dieser dann auf Andreas übertrage.
llein Gregor XIII., obwohl persönlich ganz geneigt dazu,
and den Vorgang deshalb etwas bedenklich, weil bei einer
o gestalteten Erwerbung Trients für den erzherzoglichen Sohn
er Schein sehr nahe lag, als hätte Ferdinand den ganzen
'onflict nur begonnen, um das Stift an sein Haus zu bringen.
lregor empfahl also Aufschub und raschen Ausgleich.[3] Ferdi-
and musste die vom Papste erhobenen Bedenken anerkennen,
ber er konnte in seiner Antwort darauf doch nicht umhin,
euerdings wieder um die Verleihung des Bisthums an seinen
ohn anzusuchen, und versprach, in diesem Falle die kaiser-
ichen Propositionen, oder mit anderen Worten die Speirer
Notl ohne irgend eine Aenderung sofort anzunehmen; sollte
s aber der Papst noch weiterhin für unzeitgemäss halten,
Trient dem Andreas zu verschaffen, so möge er ihn wenig-
stens mit dem Cardinalshute beschenken. Hiemit berührte der
Erzherzog einen Gedanken, der in dem Augenblicke, da er
ihn niederschreiben liess, in Rom schon angeregt worden war.
Wer zuerst den Vorschlag machte, mit der Verleihung des
Cardinalats an Andreas das Ende des Streites zu erkaufen,
ist nicht mit vollster Sicherheit festzustellen, aber fast scheint
es, als sei dieser Plan in Trient zuerst besprochen und von
da aus der Curie nahe gelegt worden. Wir besitzen nämlich
eine an den Papst gerichtete Eingabe mehrerer Trientiner
Bürger, worin sie bitten, Gregor möge den Streit beizulegen

---

[1] Sporeno berichtet in einem und demselben Briefe über das Geschäft wegen Trient und wegen Andreas. Theiner, Annal. eccl. II. 66.

[2] Vgl. Lossen, Der köln. Krieg 281 ff.

[3] St.-A Ferd. Miss von Sporeno Nr. 83. Instruct. für denselben, 19. März 1576.

suchen. Sie versichern darin, weder gegen Ludwig, noch gegen Ferdinand feindliche Gesinnungen zu tragen. Ferdinand, so führen sie hier weiter aus, werde in gewissen Punkten keinesfalls nachgeben und werde darauf bestehen, dass der Cardinal von ihm, als seinem weltlichen Herrn, die Temporalien empfange, aber dem Stifte könne das nur zum Vortheile gereichen, wie dies der Bauernkrieg von 1525 beweise; ausserdem hänge Trient viel zu sehr mit Tirol zusammen, als dass eine vom Cardinal geplante Trennung möglich wäre, denn aus Tirol beziehe man Getreide und Salz und ebendahin verhandle man den vorzüglichsten Absatzartikel des Stiftes, den Wein; in Berücksichtigung alles dessen möge Gregor den Andreas zum Cardinal erheben und dadurch dessen Vater zum Frieden mit der Trientiner Kirche bestimmen.[1] Wer immer aber zuerst dieses Mittel in Vorschlag gebracht haben mag, jedenfalls hatte er damit das geeignetste getroffen. Ferdinand, ein grosser Freund einer äusserlich glänzenden Seite und unermüdlich thätig und berechnend, wie er den von seinem Hause nicht als ebenbürtig anerkannten Söhnen eine wahrhaft fürstliche und prunkvolle Lebensstellung verschaffen könnte, betrachtete das in Aussicht gestellte Cardinalat für Andreas als immerhin so begehrenswerth, dass ihm gewisse Opfer, und wäre es selbst bezüglich Trients, gebracht werden könnten. Andererseits war die Cardinalswürde ein Geschenk, das der Papst viel leichter vergeben konnte als die Anweisung auf dieses oder jenes bischöfliche Stift, um welches sich überdies gewöhnlich mehr als ein berücksichtigungswerther Bewerber einfand. So liess man denn in Rom die Projecte, den Frieden durch Verleihung kirchlicher Präbenden an Andreas zu erkaufen, bald fallen, um so eifriger betrieb man aber die Verhandlungen wegen dessen Erhebung zum Cardinal gegen entsprechend günstige Bedingungen für Ludwig.[2]

---

[1] St.-A. Trientiner Arch., lat. Abth. C. IV. 96.
Das Stück ist undatirt. Da es aber den Passus enthält, dass die Sequestration nun schon fünf Jahre dauere, so ist es mit grösster Wahrscheinlichkeit ins Jahr 1574 zu rücken. Unter dieser Voraussetzung enthält diese Schrift die älteste Anregung zur Beendigung des Streites durch des Andreas Cardinalat.

[2] Obwohl man sich begreiflicher Weise in Innsbruck alle Mühe gab, die Verhandlungen geheim zu halten, so erfuhr man frühzeitig hievon in

Während Sporeno den diplomatischen Gedankenaustausch zwischen Rom und Innsbruck vermittelte, fand sich nun wieder, Mai 1576, ein päpstlicher Gesandter bei Ferdinand ein, um die Sache womöglich ins Reine zu bringen. Es war dies Cardinal Morone, der eben auf der Reise zum Reichstag nach Regensburg begriffen war. Morone war dem Erzherzog persönlich befreundet und hatte sich, wie wir sahen, schon früher der Sache Ludwigs angenommen. Er versicherte Ferdinand der gnädigen Gesinnung des Papstes, der auch geneigt sei, den Andreas ins Cardinalscollegium aufzunehmen, und verlangte dagegen die Eingabe der Temporalien an Ludwig. Der Erzherzog erklärte sich hiezu bereit, wenn der Speirer Vorschlag unverändert angenommen werde, aber Trient müsse diese Annahme mit unzweideutigen Worten versichern. In einem einzigen Punkte konnten sich Morone und Ferdinand nicht vereinigen, nämlich in jenem über die vom Bischof zu leistenden Hilfen.[1] Allein in der Erwartung, dass man wohl auch hierin noch zusammenkommen werde, reisten Beide nach Regensburg, um hier vor dem Kaiser mit dem Trientiner Bevollmächtigten, der auch dahin berufen ward, den letzten Schlussstein zum Ausgleiche zu legen.

Maximilian hatte seit der Fällung seiner Sentenz, vom Papste dazu ermuntert,[2] seine Ausgleichsversuche fortgesetzt, aber bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte ohne Resultat. Er hatte neue Verhandlungstage anberaumt und den Erzherzog zur Beschickung derselben aufgefordert, aber dieser hatte die

Trient; möglich, dass Cardinal Ludwig selbst ihre Bekanntmachung beschleunigte. Tremeno interpellirt schon am 15. December 1575 den Erzherzog, ob es wahr sei, dass seine Aussöhnung mit Ludwig durch die Verleihung der Bisthümer Münster und Bamberg an Andreas erwirkt werden sollte, und erklärt, die österreichische Partei sei darüber nicht wenig bestürzt ‚intendendo raggionarsi cosi fra li Madruceschi della reputazione et negotii di V. Alt. et questo istesso rispetto ha mosso ancor me a darne ragvalio a V. Alt.' St.-A. Abth. Schlögl Nr. 488. So ähnlich schreibt Balduino an den Erzherzog: Man sagt hier, ‚che sua Sant^{a} vincerà con tante sorte di benefici (eine Anspielung auf das Cardinalat) et favori V. A. che disponera a suo modo di questa città a favore del cardinale' etc. Ferd. Versieg. Schreiben Nr. 332.

[1] St.-A. Abth. Schlögl. Nr. 489 und Ferd. Miss. von Sporeno Nr. 83.

[2] Theiner, Annal. eccl. II. 178 ‚postulamus, ut illud quam celerrime fieri poterit, explices'; so drängte Gregor den Kaiser.

Bestellung eines Gesandten wiederhol
da man ja seinen Standpunkt kenne,
schlossen sei. Aus den Erklärungen,
Kaiser gaben, konnte derselbe nicht
Entscheidung hoffen; so recapitulirte l
an ihn gerichteten Schrift, dass das
Tirol ‚höher nit verbunden sein kann
und bestendiger Verbindung desjenig
heit nit zuwider', also auf Grund c
hundert Jahre, während Ferdinand
kennung der ältesten Verträge besta
mochte jetzt die Kunde den Kaiser k
nun selbst zum Reichstage kommen
handlungen zu Ende zu führen. Als
als Bevollmächtigter begleitete den Er
der in der Trientiner Sache wohlbew

Aber schnell verdüsterten sich i
Aussichten auf eine friedliche Lösung
Ludwig bemerkte, dass der Erzher
seines Sohnes zu erlangen, mit sich
suchte er es sogleich, den Bogen no
Sein Gesandter beim Reichstage gab
man sich auf den Speirer Vertrag kei
denn derselbe enthalte eine ganze Reih
der narrative Eingang des Tractates,
Datums versehene Aufzählung der alt
rung persönlicher Eidleistung, jene
Hilfen, über die Eingabe von Boncom
des Vertrages in die Statuten der Do
leute, über die Sedisvacanz und enc
vatoria — das Alles wurde als drück
zeichnet. Diesem neuen Anlaufe Lu
die Unterstützung Roms. Des Erzherzo
vater Johann Cavalerii erhielt von C
Befehl, seine Beredsamkeit zu Gunste

[1] Dass der Erzherzog selbst nach Regensb
gemacht aus St.-A. Ferd. Nr. 399. Vgl. l
Reichsgesch., 10. Bd., p. 5. Die Gegenwa
Abschied des Reichstags. Siehe Reichstag

kam demselben auch unverzüglich nach, und an Ferdi-
selbst erging ein päpstliches Breve, worin ihm in den
ısten Ausdrücken zugesprochen und das Heil der Kirche
gelegt ward.[1] Auch die Regierung in Innsbruck gab ihr
ıchten dahin ab, dass man die meisten von Trient bean-
deten Punkte fallen lassen sollte oder sie wenigstens der
erlichen Entscheidung anheimstelle; der Hofkanzler mahnte
erdem noch den Erzherzog in einem eigenen Schreiben[2]
weitestgehenden Nachgiebigkeit, denn wenn der Streit
ı weiter fortdauere, so würden desto mehr ‚andere E. F. D.
isste Sachen dadurch verhindert'. Ferdinand aber war von
ɜr Haltung Trients nicht blos überrascht, sondern auch
erbittert. Er verliess bald den Reichstag (ob in Folge
en, ist ungewiss), liess aber nicht lange auf eine Antwort
n die Einwürfe seines Gegners warten. Dem Kaiser gegen-
erklärte er vor Allem sein grosses Erstaunen, wie man
nach den mit Morone in Innsbruck gepflogenen Verhand-
en erkühnen könne, auf solche Bedingungen zurückzu-
fen, wie sie nur zur Zeit des Beginnes des Streites, bevor
irgend ein Vergleichsversuch gemacht worden, gehört
len waren; besonders aber bekam Morone heftige Worte
hören, dem er geradezu vorhielt, man müsse annehmen,
dessen scheinbar entgegenkommende Haltung in Innsbruck
haupt nie aufrichtig gemeint gewesen sei.[3]

ƚt.-A. Ferd. Versieg. Stücke Nr. 332, 18. August 1576, und Pestarch.,
. 1, 27. Juli 1576. Dem Sporeno gegenüber äusserte sich Gregor über
len Erzherzog schärfer; er fand das Zurückgehen auf die Speirer Notl
ınbillig. Ferd. Miss. von Sporeno Nr. 83, 3. August 1576.

ƚt.-A. Ferd. 305, 3. Juli 1576.

)er Erzherzog sagte ihm, er sei jetzt geneigt zu glauben ‚aliquid fraudis
u ea tractatione (in Innsbruck) subesse'. Zur Illustration der Stimmung
'erdinands gebe ich ein Bruchstück aus einem Schreiben desselben an
Iorone: Während ich glaubte, dass die Sache ruhig in der Entscheidung
les Kaisers liege, ‚ipse cardinalis Madrucius aut ejus legitimi procuratores
ovis quibusdam suis commentationibus istud negotium conturbarint imo
ero, quod certe minime futurum putabamus, ad totius sacri Romani im-
erii ordines ac status ambitiose detulerint, verbis amplificaverint et ad
espondendum nos coegerint, quae res magnam expediendae causae moram
dferat simul et nobis in eo aliquam injuriam faciat, non tamen ob eam
ausam usque adeo commovemur ut ab iis, quae principem virum maxime
eceant, desistere velimus' St.-A. Abth. Schlögl Nr. 489, 20. September 1576.

Morone suchte zwar durch
muth etwas zu dämpfen, ja er
wieder in Anregung, der unter so
Erzherzog am meisten Reiz geha
nation Ludwigs zu Gunsten des
war vorläufig verscherzt;[1] nur das
dass er, wenn es trotz des Vorge
lichen Verhandlungen kommen so
nehmen werde, was er bisher be
dem Papste zugesagt hatte.

Der trientinische Gesandte
abweisende Antwort. Gleich darau
schrift gegen den Erzherzog bei
die unverweilte Uebergabe der T
und bestritt die Rechtmässigkeit
dasjenige nicht rechtmässig seq
rechtlich gehöre, wenn es auch ei
führlicher Deduction wurden alle
trages angegriffen und zurückgewi
mit einer widerlegenden Antwort.

Man steht mit einiger Ver
warteten Wendung. Trient zeig
wie sie uns während des ganze
begegnete. Das Staunen muss s
wir keinerlei Weisung des Cardi
ebensowenig irgend welche neue
können. Wir werden uns zur E
begnügen müssen, worüber uns e
Kaiser belehrt. Er beklagt in dem
Haltung des Madruzischen Gesand
berti, von dem er ausdrücklich he

[1] Holzapfl berichtet diesen Vorschlag
Beisatze: Ich schreibe das nur, da
wieder nach Innsbruck kommt, ‚dan
ziemlich und will noch der Zeit nit
Schlögl Nr. 489, 28. Sept. 1576.

[2] Ibid. und Schatzarch., Rep. VI. 777.

[3] Freilich nur nothgedrungen; denn da
der Streitsache vor den Reichsständer
oben angeführte Citat aus seinem Bri

ftrag des Cardinals auf eigene Verantwortung hin den Streit die Reichsstände gebracht und durch seine Machinationen en ungünstige Entscheidung erwirkt habe.[1]

Die Sache lag also jetzt bei den Reichsständen. Es ist r zu bemerken, dass es sich hier nicht um eine meritorische ıandlung der ganzen Rechtsfrage handelte, sondern nur um allerdings vom Kaiser schon entschiedene possessorische ge und die darüber gefällte Sentenz, deren Aufhebung zu irken von Seite Trients ‚supplicationsweise' die Intercession Reiches durch diesen Schritt Alberti's angerufen war.

In diesem Sinne gingen denn auch die Stände an die andlung der Sache. Bereits am 1. October überreichte der ehsrath dem Kaiser sein ‚Bedenken' in dieser Angelegen-, worin er ersuchte, die Sequestration aufzulassen und dem :hof das Stift zu übergeben, der ein Stand des Reiches wenn ihn auch der Erzherzog in den Reichsanlagen ver-e; durch die Aufhebung des Sequesters, sagte die Schrift Stände, werde keiner von den streitenden Theilen prä-cirt, der Kaiser möge im Weiteren ‚die Hauptsach des tts durch rechtliche Mittel entscheiden' und dabei im Auge alten, dass dieser Streit auch die Interessen des Reiches ihre.[2] Nebstbei erklärten die Stände, die Auslegung der usula reservatoria von Seite des Erzherzogs sei zu weit-end, es genüge für den Bischof die Bestätigung der Ver-e der letzten hundert Jahre.

So gross die Befriedigung Alberti's über diesen seinen ungenen Coup war, so verstimmt war man darüber in Inns-ck. Alberti verliess gleich nach der ständischen Entschei-

---

Ibid. 7. December 1577. Daraus erklärt sich auch die starke Animosität des Erzherzogs gegen Alberti und dessen Geschlecht. Als es sich um die Besetzung eines Pflegamtes auf dem Nons durch den Kaiser handelte, erklärte ihm der Erzherzog, er möge es einem Beliebigen verleihen, nur keinem Alberti. Ein dem Dr. Alberti übertragenes Geschäft war ihm übrigens vom Erzherzog schon in dem Augenblicke abgenommen worden, als derselbe die Vertretung des Cardinals bei den ersten Verhandlungen übernommen hatte. St.-A. Entb. und Bef. 1569, fol. 938.

[2] St.-A. Wolkenst. Cod. fol. 108, Brixener Arch. XXIX, 6 E, Ferd. 305. Dieses Bedenken der Stände ist in den Historien des Reichstages von 1576, soweit ich die Literatur kenne, nirgends verzeichnet. Haeberlin X. 319, erwähnt nur im Allgemeinen der Sache, nämlich von der Klage einer (nicht genannten) Privatpartei gegen den Erzherzog.

dung den Reichstag und eilte mit dei
Trient und Rom, ‚um da ein Rauc
vermeint er hab ein gewonnen Spi
Reichskanzlei, von wo aus dem Ka
schluss der Stände übermittelt wurde
wenigstens erzählte man in Innsbrucl
Fälschung des ständischen Bedenke
brachte, dass eine vom Reichsrathe
Kaiser aufgenommene Stelle weggelas
hinwies, dass bezüglich eines endgi
beiden Parteien ein Regulativ scho
des Stiftes enthalten sei. Der Erzher
kung des zu Gunsten seines Gegne
Reichsstände dadurch zunächst zu
Kaiser daran erinnerte, wie er bere
Klage freigesprochen worden sei; er
Trients, sowie das des Reichstages
E. M. — so schrieb er dem Kaiser -
kein Gutachten verlangt und dennoc
abgegeben, ja nicht blos ein Bedei
wenigstens, ‚ein rechtlich Erkenntn
Cardinal die Temporalien zusprecher
Sequestration verlangen, während
bei E. M. steht, ‚vor dem allein ich
halb hoffe ich, dass dieser Ausspru
keine weitere Folge haben wird. Fei
hin feierlich gegen eine Einsetzung
keit oder gegen eine Abberufung dei
und wies neuerdings darauf hin, wie
Bischöfen von diesem Stifte verlor
sich nicht das Haus Oesterreich dar
falls rechnete man für den Augenbl
liche Förderung der eigenen Sache
nun einmal das Gutachten der Rei
genommen hatte.[1]

---

[1] Holzapfl schreibt: Trient triumphirt jetz
absolutoriam pro se'. ‚Selbigen gleichen
des einen noch andern Teils Recht u
und lege non inspecta geurtelt haben. I
hetten eben das, wo nit weniger erkenn

Wenige Tage später starb Maximilian, sein Nachfolger lolf sah sich allsogleich von beiden Parteien angerufen. ənt verlangte von ihm auf Grund ‚des einhelligen Bescheids r Reichsstände' die Uebergabe der Temporalien, Ferdinand Fortbestand der Sequestration und die Nöthigung seines ʒners zu einem ihn befriedigenden Vergleich. Rudolf ging selben Weg wie sein Vater. Im October noch eröffnete er ı Erzherzog seinen Entschluss, die Vermittlung zu über-.men, und forderte ihn auf, sich darüber genau zu erklären; gleicher Auftrag erging an den Cardinal. Ferdinands Ant-t hierauf lautete ziemlich entgegenkommend. Ich hätte zwar Ursache, schrieb er, ‚mich meiner Gelegenheit zu ge-ıchen und Aufzug zu suchen, da mich des Cardinals Agent den Reichsständen unwahrhaftig eingetragen', aber ich will Vergleich nicht hindern, damit endlich der Streit beigelegt l; alle vierzehn strittigen Artikel will ich E. M. oder einem iedsgerichte von Landleuten anheimstellen. Minder fried-und — offenbar in Folge der reichsständischen Erklärung zuversichtlicher äusserte sich Ludwig: Ich verlange vermöge Rechtes von E. M., ‚dass mir die Possess vor allen Dingen ›ald ohne weitere Einstellung und verderblichen Aufzug ʒeraumt wird. Ausserhalb dieser billigen Fürsehung ist ıer Vergleichung, als wir bisher erfahren, zu getrösten. Zu ı dass dem Erzh., vil weniger der Grafschaft Tirol an dero 'emassten Rechten Abbruch zugefügt würde, auch die Güte um nit abgeschlagen, sondern vilmehr geliebter Fried daraus verhoffen'.[1]

So gross nun auch die Kluft und die Erbitterung zu sein ien, welche die Gegner trennte, und so wenig Aussicht in ge dessen der Vermittlungsweg des neuen Kaisers scheinbar ›en mochte, so erfolgte doch gerade in diesen Tagen der te entscheidende Schritt zur definitiven Begleichung. Eine gefährlichsten Waffen in den Händen des Erzherzogs gegen ı Cardinal war unstreitig der von diesem selbst unterzeichnete

so gehört ein Ableinung dazu, die ich, wann es mich antraffe nach Notdurft zu stellen wüsste, sed propter sospetto, respetto e despetto kann ich glauben, dass vil unterlassen werde.' St.-A. Abth. Schlögl Nr. 489, 9. October 1576.

Ibid. 31. October, 27. November 1576.

Vertrag vom Jahre 1567. Auch
wohl.[1] Nun waren trotz der Vorgä
Reichstage die Verhandlungen mit
hebung des Andreas zum Cardinal
und Sporeno's ununterbrochen fort
herzog lag die Erhöhung seines Sc
andererseits kümmerte den Papst n
der seinen Schützling, den Cardina
konnte. Hiemit waren die Berüh
selben Augenblicke, da die päpstlic
zum Cardinal erfolgte, sandte Ferdi
stück nach Rom, damit Gregor das
zur ‚Cassirung' übergebe. Allerdi
jene bewussten vier Punkte des V
dasjenige, wozu ihn die alten Vert
eifrigsten Bemühungen und Ausg
nicht erwirkten, das hatte die Sorge
rung seines Sohnes zuwegegebracht

Der schwerste Stein des Anst
zum Vergleiche war damit beseiti
noch manche Schwierigkeiten, so
selben gerade durch die vollzogene
entfernen hoffen, denn die nun beg
kirchlichen Würden für den augen
Cardinal musste dem Erzherzog die
Curie um so kostbarer machen.

In Folge dieser neuen Ges
hatte es der Cardinal nicht sonde

---

[1] So sagt der Erzherzog selbst, es sei e
‚in grossen Unehrn bringen kund'. Ibi

[2] Einen schriftlich fixirten Vertrag für d
Aber abgesehen von der schon beweise
zum Cardinal und der Sendung des Vert
davon deutlich genug. So schreibt Spore
versichert mich, dass er in der Angel
Durchl. gern zu Diensten sei, worauf i
entgegnete, dass Euer fürstl. Durchl.
thun werden, was Niemand sonst von E
und so ist es dann sicher, dass Andre
wird. L. c. Die Sendung des Vertrages
Rep. VI. 773 am 13. October 1576. Vg

a zum Behufe eines förmlichen Vergleiches weiter zu nähern. ıen Vorschlag, der ihm vom Kaiser zukam, wies er kurz ück und wiederholte sein Gesuch um die Temporalien. ch bei den weiteren Tractationen in Rom zeigte sich eine fallende ‚tardanza', welche nach Sporeno's Versicherung nur ı Ludwig bewirkt ward, der mit bestimmten Eröffnungen ge zurückhielt. Endlich brachte der Papst wieder einiges ɔen in die Verhandlungen, indem er den Cardinal bewog, Formular eines neuen Vertrages aufzusetzen, wie er ihn zugehen gewillt wäre. Sporeno überbrachte selbst dasselbe h Innsbruck.[1] Wie aber dessen Inhalt beschaffen war, kann n daraus am besten ermessen, dass selbst die erzherzog- ne Regierung, welche doch sonst bekanntlich gern zum Nach- ɔen neigte, den Vorschlag voll der bedenklichsten Mängel ıd. Schon die Einleitung der Urkunde fand nicht ihre Zu- mmung. Die Verträge von 1454 und 1468 waren zwar in teinischer Uebersetzung inserirt, aber die in ihnen vor- mmende Clausula reservatoria war weggelassen. Die Artikel er die Eingabe von Bonconsilio, über die Hauptleute und e Sedisvacanz hatten eine solche Deutung bekommen, dass s nach der Meinung der Räthe dem Inhalte und Begriff der iden genannten Verträge ‚straks' zuwiderliefen. Nicht einmal ner Punkt der Speirer Notl, demzufolge sich der Cardinal i Besetzung der Hauptmannschaften an Tiroler Landleute zu lten verpflichtete, war unverändert herüber genommen. Da- gen fand sich das Versprechen, ohne Einwilligung des zherzogs keinen Krieg zu beginnen, das aber so, wie es stand, unnütz, ja verkleinerlich erschien, indem es in den en Verträgen schon enthalten war und in seiner nun- hrigen Hinstellung fast wie ein beweisendes Zeichen sich snahm, als sei von diesen Verträgen vollständig Umgang nommen worden; kurz, man fand, dass dieser Vertrag noch niger enthielt, als was die Cardinäle Bernhard und Christof bestätigen sich herbeigelassen hatten.[2] Der Erzherzog er-

[1] Es zeigte sich auch da, wie bei anderen Gelegenheiten, die Kurzsichtigkeit Sporeno's, welcher dem Erzherzog schreibt: Ich komme ‚con la compita risoluzione del negotio di Trento, e la risoluzione è tale, ch' io spero, che sarà di V. A. con soddisfatione'. St.-A. Ferd. Miss. und Conc. Nr. 135, 5. September 1577.

[2] St. A. Ferd. 305, 12. September 1577.

klärte denn auch, diesen Vorscl
lage weiterer Verhandlungen an
entschlossen, ganz abzubrechen
sogleich wieder ins Mittel. Pä
licher Gesandter, Dr. Thonner
ihn milder zu stimmen. Er li
mit einem neuen Antrag herv
sollten im Allgemeinen anerkan
Johann von 1454 und 1468 w
unbeglichenen Punkte der Speir
vorbehalten werden, doch hät
selbst zu erfolgen. Hätte dann
leiblichen Eid geleistet, so kön
Regalien des Stiftes, Bonconsili
folgenden Bischöfen sollte es e
jetzt ersuchte Ferdinand den
nahme des Vertrages durch L
die vorbehaltenen Punkte zu
Schiedsgericht von Landleuten
Ludwig erhob auch da wiede
Besonders bestritt er den pers
wollte er von einem Schiedsge
erlaubte er sich noch manche
Formulars und brachte eine de
tionsschrift in Vorschlag, die
eine ,widerwertige Nebenversc
unannehmbar erklärte; bezüglic
in Rücksicht auf den Papst nac
minder wesentlichen Punkten.
eine corrigirte Vertragsformel.
Widerspruch. Denn Ferdinand
herausgehoben, die er als der
heimgestellt bezeichnete, jedoc
alten Verträgen', und gerade
vermieden sehen. Neuerdings
bei Ferdinand angesetzt werden

[1] Zu gleicher Zeit versicherte der E
reliquis ad eam rem pertinentibus,
4. December 1577. St.-A. Abth. S

:s zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Der Papst selbst ' ihm vor, dass die Forderung des Cardinals nicht un-sei, und suchte ihn zu beruhigen mit der Versicherung, las Aufgeben dieses Punktes seine Rechte keineswegs lere. Mit dem Papste vereinigte jetzt auch des Erz-s Sohn, der neue Cardinal,[2] seine Bemühungen, und, ohl das Wirksamste war, auch der Cardinal Hohenems, f von Constanz, schrieb in diesem Sinne an Ferdinand. ın, wie erwähnt, für Andreas nach kirchlichen Stellen , verfiel man auch auf das Bisthum Constanz und .ers auf dessen Erwerbung für ihn richteten sich bald :igsten Bestrebungen Ferdinands. Der bisherige Inhaber, nannte Hohenems, sollte zur Resignation oder zur An-des Andreas als Coadjutor bewogen werden. Hohenems ıun den Erzherzog wissen, es sei nur dann einige ht für Andreas vorhanden, wenn die Wünsche und 'ungen des Cardinals Madruz erfüllt würden.[3]

)iesen combinirten Angriffen wich der letzte Widerstand ands und allerdings mit einem verdriesslichen Seiten-auf Ludwig, der jetzt immer nur fordere, aber nie :be,[4] stimmte er auch dem zu, dass die Verträge vor veder aufgezählt noch genannt werden sollen. Mithin er-ie nunmehr dem Cardinal vorgeschlagene Vertragsformel le Gestaltung: zuerst werden die Verträge von 1454 und nserirt, aber genau von Wort zu Wort, daran schliesst ıas Versprechen des Cardinals, die Bestimmungen der r Notl anzuerkennen und zu bestätigen mit Ausnahme .f dem Reichstage in Regensburg besonders angefochtenen l, deren folgende sechs sind: der Eingang des Conceptes ämlich die Speirer Notl alle alten Verträge aufzählt), nantwortung von Bonconsilio durch Ferdinand an den al, die Verpflichtung, Huldigung und Besetzung der Stifts-ɜute, die Oeffnung der Städte und Schlösser, um ‚daraus und ausser Lands zu kriegen wider alle Feind‘, die Auf-

.., abgedruckt bei Theiner, Annal. eccl. II. 380.

.reas weilte um diese Zeit am römischen Hofe.

A. Ferd. Verhandl. über Bisthümer Nr. 140.

Erzherzog schreibt: ich habe dem Papste zu Ehren schon so viel ıgegeben; ‚der Cardinal hat nit einen Punkt fallen lassen.‘ St.-A. h. Schlögl Nr. 490, 16. März 1578.

nahme des Vertrages in das Statut de
Verpflichtung aller Stiftsbeamten zu
Landesfürsten während einer Sedisvac
soll die kaiserliche Entscheidung erfl
von den Bestimmungen der zwei ins
letzen, und zwar binnen Jahresfrist,
die Temporalien übergeben wären;
Landesfürsten zu leistenden bischöf
Landeslibell von 1511 als Norm diene
zeichnete Ludwig, ohne weitere Einwe
Urkunde und sandte den Dr. Alberti
um die ausbedungene Entscheidung ü
daselbst zu erholen.[2] Bezüglich de
Cardinal durch den Brixner Domhei
den angenommenen Vertrag nach I
das Ansuchen auf Erlassung derselbe
ihm bedeutet, es habe bei den fest
sein Verbleiben, er werde daher den
sarien in der bezeichneten Weise de
dies auch seit 1399 ausser Uebung ge

Hiemit war der langjährige Str
keines Nachweises, dass der Erzherzo
früher erhobener Ansprüche dem A
Und die am schwersten wiegenden Pun
die sechs bekannten aus der Speirer
Vertrage des Jahres 1567 — lagen
Kaiser, um, wie die Folge zeigte, üb
schieden zu werden. Dennoch würde
beurtheilen, wollte man ihn als eine
landesfürstlichen Politik und ihrer
Allerdings waren die in jenen zehn
Ansprüche, die, wenn anerkannt, ei
tion' des Stiftes bedeuteten, nicht du
einer weitern Entfremdung des Stiftes,
unmittelbaren Vorgängern angebahnt

---

[1] Der Vertrag steht bei Lünig l. c. 1240. D
vom St.-A. nach Wien.

[2] Wenigstens notificirte Ludwig dem Kais
28. April 1578, ibid.

en jetzigen Vertrag immerhin vorgebeugt, er bewährte sich nter den späteren Landesfürsten als ein hinreichend starkes Verkzeug, um neuen Exemptionsgelüsten der nachfolgenden lischöfe mit Erfolg entgegenzutreten. Es bleibt das Verdienst nd der Erfolg Ferdinands, die Entwicklung des Verhältnisses rients zu Tirol wieder auf jenes Stadium zurückgeführt zu aben, in welchem die Zusammengehörigkeit beider zu einer ollendeten Thatsache geworden war. Dabei wird man sich ber keineswegs verhehlen können, dass der Erzherzog seinen ersönlichen Hausinteressen zulieb soweit nachgegeben hat, ass auch seinen Nachfolgern immerhin noch einige Arbeit brig blieb, um die Verknüpfung von Bisthum und Grafschaft n ununterbrochener Dauer zu erhalten, aber man kann vieleicht dem gegenüber die Frage aufwerfen, ob selbst bei conequentem Festhalten an den einmal stipulirten Forderungen leren Realisirung möglich gewesen wäre; die Zeit für die Säcularisation der bischöflichen Stifter in Ländern katholischer Fürsten war eben noch nicht gekommen.

Es ist zum Beweise der eben entwickelten Anschauung nicht ohne Werth, zu wissen, wie Ferdinand selbst über das Ende dieses Streites dachte. Und da sehen wir denn, dass er on einem lebhaften Gefühl der Befriedigung über die endliche Beilegung desselben erfüllt war; von einer gedrückten Stimmung, ls ob man hätte schimpflich nachgeben müssen und eine emüthigende Niederlage erlitten hätte, ist bei ihm nichts zu püren.[1]

Aber auch der Cardinal und mit ihm der Papst hatte le Ursache, das so gestaltete Ende des Streites zu begrüssen. as musste ihm wohl im Verlaufe desselben klar geworden in, dass sich unter den neuen Verhältnissen, wo eben Tirol ieder einen neuen Landesfürsten besass, der weitere Absungs- und Lockerungsprocess nicht weiter verfolgen liess. ar aber das nun einmal nicht mehr möglich, so war in dem euen Vertrage doch eine möglichst milde Form der Ver-

[1] So drückt der Erzherzog z. B. in einem Briefe an Sporeno, nachdem er den vom Cardinal unterzeichneten Vertrag bekommen, grosse Freude darüber aus, ‚quando nihil aeque unquam concupivimus, quam ut tandem a contentione ad pacem deveniremus. Itaque laeto animo illius negotii exitum expectabimus‘. 7. Mai 1578. St.-A. Ferd. Miss. von Sporeno Nr. 83.

bindung Trients mit Tirol gefunde
fürstenstand des Bischofs und des
keit noch am ehesten vereinen lie
auch der nachgiebigen Haltung
Lob und war nicht weniger wie e
Ausgang.[1]

Kaum war der Conflict durc
Vertrages beigelegt, so rüstete sic
Trient; seine Abreise von Rom ver
weil er daselbst für den Augenblick d
sandten bei der Curie versehen muss
den kaiserlichen Commissarien in T
lichkeiten des bischöflichen Schloss
kehrenden Kirchenfürsten entspre
richten. Im Juli traf dann Ludw

Nun schlug auch für die Se
Zum festgesetzten Tage versamme
säre die Amtleute des Stiftes in
ihren Augen die Temporalien den
herzogs, dem Landeshauptmann Rö
stein, von denen sie dann unverw
wurden.[2] Von dem einen der b
befürchtete man Anfangs, er könn
grossen, noch nie beglichenen Sc
verzögern, daher gaben ihm der K
Versicherung ihrer eifrigsten Verv
Bezahlung gelange. Zugleich er
neuen Stadthauptmannes von Seit
des Caspar von Wolkenstein, ei
tirolischen Geschichtsschreibers M

Ferdinand hatte es nicht u
des Streites seine Anhänger in Tri

---

[1] Gregor schreibt dem Erzherzog, der
in Rom hatte überreichen lassen: ,Qu
ecclesiae, de quo aliis literis tuis ad
jam finem huic controversiae ecclesia
summa tua cum laude et magna nostr
St.-A. Pestarch. I. 1.

[2] St.-A. Trientiner deutsches Arch. C. X
Ferd. 305.

ıd sie aufzufordern, nunmehr dem Cardinal in Allem den ıhuldigen Gehorsam zu leisten, sie aber auch gleichzeitig seines ɜhutzes versichernd, wenn ihnen etwas Unbilliges widerfahren ılte.[1]

Was die Ereignisse in der Stadt während der letzten ıase des Conflictes betrifft, so ist darüber nicht Vieles zu merken. Einige von den eifrigsten Anhängern der österıchischen Partei, wie namentlich Dr. Gallus, erlebten das ıde des Streites nicht mehr. Der Parteienhass war aber ch so lebhaft, dass der Tod dieses besonders thätigen Agenten · die landesfürstliche Sache von den Gegnern mit lautem bel begrüsst wurde. Als die ersten Nachrichten nach Trient men, aus denen man erfuhr, dass der Erzherzog von seinem ıherigen Widerstande gegen den Cardinal ablassen wolle, erfüllte das die Madruzische Partei mit grosser Zuversicht; rühmte sich laut des gewonnenen Sieges[2] und Mönche verstalteten öffentliche Gebete um eine baldige glückliche Bedigung des Streites zu erflehen. Als nun gar die Annahme s Vertrages und die dadurch erreichte Beilegung bekannt ırde, da kam erst recht das rührigste Leben in die Reihen r cardinalischen Freunde, welche ihrem Jubel in festlicher, ıtunter übermüthiger Weise Ausdruck verliehen. Vier Tage ıg währten die von ihnen veranstalteten Festlichkeiten. ıierliches Glockengeläute, herumziehende Musikbanden, prächɟe Girandolen, eine glänzende Stadtbeleuchtung, wobei benders der bischöfliche Dom in einem Meere von Lichtern ahlte, sollten der spectakellustigen, leicht erregbaren Bürgerhaft das Symbol des Sieges des Cardinals und seiner Annger bieten. Selbst die Consuln, bisher eifrige Vertreter der ndesfürstlichen Sache, wagten es nicht, sich von der Feier szuschliessen, in der richtigen Erkenntniss, dass sie sich n doch wiederum mit dem Bischof, als ihrem unmittelbaren ɜrrn, auf einen leidlichen Fuss stellen müssten. Wohl fehlte

---

[1] St.-A. Ambraseracten, Hofsachen, 25. Juni 1578.

[2] Nach Innsbruck wurde berichtet, dass das Ansehen des Erzherzogs im Sinken begriffen sei; man höre offen sagen, ‚man kenne Eure fürstl. Durchl. gnugsam, dass Sie (der Erzherzog) zum ersten und in dem Anfang ein grosse Furia pflegt zu gebrauchen, doch bald nachlasse, dermassen, dass oft nichts ausgericht wird.‘ St.-A. Ferd. Rofreit. Verhandl. Nr. 293 und 294, 1576.

es auch nicht an herausfordernden fein
durch welche sich die Anhänger der
verletzt fühlen mussten; gingen sie i
kamen sie häufig Spottverse zu hören,
Gegner ins Bewusstsein rufen soll
sprachen öffentlich davon, dass man g
hänger des Erzherzogs ein Inquisitio
und bezeichneten dieselben als staatsge
finden wir daher in sehr gedrückter S
Besorgniss für ihre Sicherheit. Der n
sich daher auch veranlasst, beim Erzh
Unruhen der Stadtbevölkerung Klage
über der zurückgekehrte Cardinal si
eingezogen' verhalte. Allein, wie in so
Fällen, so brachte auch hier die Zeit
gung in die Gemüther, und das kräftige
trug das Seinige dazu bei, dass auch
mehr als zehnjährigen Streite der Bü
nothwendigen Friedens geniessen kon

Während der letzten Ausgleichs
bereits das baldige Ende absehen k
manche hervorragende Anhänger der
ihren Frieden zu machen. So suchte z
ritter Claudio von Roccabruno durch V
Andreas beim Erzherzog um eine Au
‚purgiere' von dem Verdachte, ‚als
trientnerischer Handlung über die M
anhengig gewesen'.[2] Selbst Cardinal
nungen während des Streites bekannt
einzulenken. Als Andreas den Cardir

[1] Solche Spottverse waren z. B.: Al dispetto d
Dr. Gallus) ritorna il cardinal, oder: Al
Anhängers Ferdinands Tremeno), il cardin
Noch unbekannt mit den speciellen Modali
Manche schon deshalb nicht in den Jubel
stimmen, ‚percio che non si vuole sedere s
28. Mai 1578.

[2] St.-A. Ferd. Miss. und Conc. Nr. 135, 26. M
bruno, auch im Domcapitel vertreten, zähl
gesehensten Parteigängern des Cardinals.

glückwünschte er hiezu den Erzherzog, versicherte ihn seiner ›ssen Zuneigung zum Hause Oesterreich und gab seinem Be-ɪern Ausdruck, ‚dass wir durch derselb ihr (des Erzherzogs) treuen als uns Rebellen und undankbaren falsch dargeben ɪ Einbildnis in ungutlichen Verdacht und Widerwillen un-ɪuldiger Weis geraten sein, gleichwol wir hoffen, es solle ɪ werde noch klerlich an Tag kommen.'[1]

Christof starb ganz kurze Zeit nach Beendigung des ·eites, tief verschuldet, am 5. Juli 1578 in Tivoli.[2]

Um auch äusserlich seine Aussöhnung mit Ferdinand zu ɪnifestiren, reiste Ludwig wenige Wochen nach seiner Rück-ɪr in seine Residenz an dessen Hof nach Innsbruck, zu ɪcher Zeit wurde dem Erzherzog der den geleisteten Eid ɪ Bischofs bestätigende Revers eingehändigt.

Nun stand auch nichts mehr im Wege, dass der Cardinal ɪ den Unterthanen des Stiftes die Huldigung entgegennehmen ɪnte. 1578 kamen Trient, Pergine, Civezzano, Levico und ɪva dieser Pflicht in der dem Vertrage entsprechenden Form ɪh, sie schwuren dem Bischof, als ihrem Herrn, Treue und ɪhorsam ‚reservato a Sua Altezza quelli giuramenti et obli-ɪzioni, con li quali sono tenuti a Sua Altezza secondo il ɪor delle compatazioni fatte fra Tirol e Trento'. Im nächst-ɪgenden Jahre 1579 schlossen sich an die Gemeinden das ɪl di Non und die vier Vicariate.[3] In gleicher Weise machte ɪr Erzherzog von dem ihm vertragsmässig zustehenden Rechte ebrauch und liess durch dieselben Commissäre, welche in ɪinem Namen dem Cardinal die Temporalien übergeben hatten,

[1] Ibid. 27. November 1576. Die bisherige Stimmung am Innsbrucker Hofe gegen ihn lernt man am besten kennen aus den Verhandlungen über die Rücklösung der bisher an Brixen verpfändeten vier Herrschaften im Pusterthal: Heimfels, Michelsburg, Schöneck und Uttenheim. Als Brixen gegen die Einlösung remonstrirte und dabei unter Anderem auch auf die Verdienste seines Bischofs, des Cardinals Christof, um das Haus Oesterreich hinwies, so meinten die Kammerräthe: von solchen Verdiensten ist uns nichts bekannt; hat er einmal etwas gethan, so war es seine Pflicht und zugleich zu seinem Vortheil, sonst wissen wir von ihm nur, dass er zu Zeiten des Kaisers Ferdinand durch ungebührliche Aufhaltung der Steuern der Kammer grossen Schaden zugefügt hat. St.-A. Miss. an Hof 1569, fol. 628.

[2] St.-A. Ferd. Miss. von Sporeno Nr. 83 und 140.

[3] St.-A. Trientiner Arch. lat. Abth. C. XVII, 43; C. XVIII, 13.

von allen Hauptleuten und Beamten des Stiftes die schuldigen Reverse abfordern. Unweigerlich wurde dieser Pflicht von Allen nachgekommen. So bekannten z. B. Carl von Arz als trientinischer Hauptmann in Fleims, Fortunat von Madruz als solcher von Riva, Stenico, Judicarien, Tenno, Castelmani, Arco und Brentonico, Bernhard Mörl als Pfleger von Tramin, Christof von Heudorf auf dem Nons und im Val de Sol, Simon Botsch als Vormund der Firmianischen Erben in Pergine u. v. A. in eigenhändig unterfertigten Urkunden (1578), den Erzherzog als Landesfürsten zu halten und anzuerkennen.[1] Und ebenso wurde es auch in den folgenden Jahren gehalten. Die zwei Schlussacte nach vollzogenem Vergleiche waren die Belehnung Ferdinands durch den Cardinal mit den herkömmlicher Weise auf den Landesfürsten zu übertragenden Lehen des Stiftes und die fast gleichzeitige feierliche Verleihung der Regalien von Seite des Kaisers an Ludwig. Beides vollzog sich im Jahre 1579. Im December dieses Jahres wurde der Stadthauptmann Caspar von Wolkenstein als Vertreter des Erzherzogs mit den trientinischen Stiftsgütern: Gericht Altenburg in Eppan, Neumarkt, Castelfondo, Nons, Caltern, Greifenstein, Stein unter Pisein, Schloss Firmian (Sigmundskron) und Burg und Stadt Roveredo nebst den umliegenden Orten vom Cardinal als ‚lieben besondern Freund' belehnt.[2] Im Juni desselben Jahres erfolgte durch Kaiser Rudolf in Prag, wohin sich Ludwig zu dem Zwecke begeben hatte,[3] die feierliche Belehnung desselben mit den Regalien des Reiches.

---

[1] St.-A. Schatzarch. Rep. VI. 775 ff.
[2] St.-A. Miss. Tirol Lib. XI, fol. 264.
[3] Barbacovi l. c. p. 138.

DIE HEIRAT

DER

HERZOGIN MARIE LOUISE

MIT

NAPOLEON I.

NACH UNGEDRUCKTEN QUELLEN

VON

EDUARD WERTHEIMER,
SSOR AN DER KÖNIGL. UNGAR. RECHTS-AKADEMIE IN HERMANNSTADT.



VORWORT.

Indem ich es versuche, auf Grund ungedruckter Quellen, welche den französischen Archiven entnommen sind, einige Punkte der Heiratsgeschichte Napoleons mit Marie Louise näher zu beleuchten, liegt es mir natürlich ferne, in eine ausführlichere Darstellung dieser Verhältnisse einzugehen. Manches konnte nur gestreift, Vieles musste ganz umgangen werden. Es konnte und durfte nicht meine Absicht sein, das, was Freiherr von Helfert in seinem bekannten Buche ‚Marie Louise‘ detaillirt ausgeführt, hier noch einmal zu wiederholen. So viel zur Vermeidung von Missverständnissen.

Ich fühle mich an dieser Stelle veranlasst, dem Director des Archivs des französischen auswärtigen Amtes, Mr. Girard de Rialle, dem Director der Archives nationales, Mr. de Maury, sowie den Herren Beamten der betreffenden Institute meinen wärmsten Dank auszusprechen für ihr freundliches Entgegenkommen bei Förderung meiner Studien in Paris.

Oesterreich ist nicht nur durch seine Kriege, sondern auch durch seine Frauen mit der Geschichte Frankreichs aufs Innigste verbunden. Zwei Erzherzoginnen, Marie Antoinette und Marie Louise, die eine als Königin, die andere als Kaiserin, sassen auf dem Throne Frankreichs und werden für immer schon durch ihre Namen an die interessantesten Vorgänge neuerer französischer Geschichte erinnern.

Nur das tiefste Elend, die grösste Erniedrigung und die vollste Ohnmacht konnten Oesterreichs Kaiserhaus vermögen,

fast unmittelbar, nachdem die erste
auf dem Schaffote verloren, die ander
migsten Gegner, der es soeben aufs Neu
hatte, zur Gemahlin zu überlassen. \
Anfangs auch nur die Möglichkeit
gung bezweifelt. Als in der ,Pressbu
Nachricht von der Scheidung Napoleo
ungarische Dichter Franz von Kazin
Comitatscongregation seinen Nachbar,
Napoleon jetzt Marie Louise zur Frau
geistliche Herr war über dies Ansinnen
Kazinczy vor Unwillen fast umstiess; e
wie jener dem Hofe nur zumuthen kö
Sünde die Monarchie vom Untergange
Ueberzeugung, dass man vollkommen
Hoffnung, durch einen neuen Waffeng
wieder zu gewinnen, vergeblich sei, r
des Wiener Hofes eine so tiefgehende
man wohl die Familienverbindung mit c
Man musste sein Heil auf einem ande
dies damals eine der ersten Persönlic
schen Ministeriums, Hofrath Hudelist,
neuen französischen Gesandten in Wi
über ausdrückte, als er ihm im Lau
bemerkte: ,Wir haben niemals Erfolge
müssen uns an unsere alte Devise halt
felix Austria nube.'[2]

Marie Louise war der Preis, um
Sieger erkauft werden sollte, und das
Unrecht, wenn es bei Gelegenheit der
,dass dies an die Töchter Athens erinn
geopfert wurden'.[3]

Aber wenn es keinem Zweifel
Marie Louise dem Wohle und der
Opfer gebracht wurde, so ist doch die

---

[1] Kazinczy an Rumy, 19. Januar 1810. I
demie der Wissenschaften. Magyar irod.,
[2] Graf Otto an Champagny, Wien, 16. Febru
[3] Mémoires et documents d'Allemagne 180
l'Autriche. Ministère d. aff. étr.

ıerzogin nicht ohne Widersprüche, die noch ihrer Entwir- harren. Ist es doch bis heute nicht sicher, wer der erste əber des ganzen Eheprojectes gewesen. Noch wissen wir t mit Bestimmtheit, wann Marie Louise zum ersten Male ntniss erhielt von der Absicht, sie als Kaiserin auf den on Frankreichs zu erheben.

Noch immer behaupten die Einen, Marie Louise habe rt gern eingewilligt, während die Anderen davon zu erzählen ıen, die Erzherzogin hätte ihre Zustimmung im Gefühle ›ben, als Opfer der Politik zu fallen.[1] In gleichem Wider- ıche stehen die Angaben Metternich's und Laborde's über Bedingungen, welche an den Abschluss der Heirat geknüpft len sollten. Während Metternich mit besonderem Nachdrucke 'orhebt, dass es der ausdrückliche Wunsch des Kaisers ız war, dass weder von der einen, noch von der anderen ə Bedingungen erhoben werden dürfen,[2] sagt Laborde aufs immteste, dass Kaiser Franz Begünstigungen wünschte, die in Folge seiner Vorstellungen zurückgezogen wurden.[3]

Indem wir uns an eine Lösung dieser Controversen wagen, uchen wir es vor Allem, zu bestimmen, wann sich der ner Hof zuerst mit dem Eheprojecte eingehender beschäf- , und wer es eigentlich war, der es in Anregung brachte.

Bei verschiedenen Gelegenheiten dachte Napoleon sich seiner ersten Gemahlin scheiden zu lassen. Wie sein ler Lucian versichert, hatte er sofort nach seiner Rückkehr Aegypten ernstlich die Absicht, Josefine von sich zu stossen. en es anfangs heftige Eifersuchtsscenen, welche einen ıen Gedanken nahe legten und ihn ihrer Natur nach eben chnell wieder verflüchtigen liessen, so musste die Absicht re Gestaltung annehmen, als Napoleon zur Ueberzeugung , dass er für immer der Hoffnung zu entsagen habe, von ›r Frau einen Nachkommen zu erhalten. In cynischer Weise stigte er sich über die Nutzlosigkeit der Reisen Josefinens 'erschiedene Bäder; und seinem Bruder Josef gegenüber ch er es schon 1802 ganz unumwunden aus, dass er in die

---

Ménéval, Napoléon et Marie Louise I, p. 222.

Metternich's Nachgelassene Papiere I, p. 100. Die Weisung Metternich's 'om 14. Februar 1810, Nachgelassene Papiere II, p. 328, widerlegt von elbst diese Angabe der Autobiographie.

Laborde's Bericht, Ende December 1809. Arch. nat., A. F. IV, 1675.

Lage kommen werde, sich von sein
Es darf fast als bestimmt angenom
je höher er die Stufen der Macht
licher mit dem Projecte der Ehes

Eben so sicher ist es aber
Hof erst von dem Momente an,
eine russische Grossfürstin zu h
französischen Kaisers ein hervor
Schon im Jahre 1807, vor der I
Metternich, damals Gesandter am
Gerüchte einer bevorstehenden
Wiederverheiratung mit einer russi
In diesem Momente waltete die
lung mit einer russischen Grossfür
men könnte.[2] Indem sich Oesterre
den Schlage gegen den französis
um die Hilfe Russlands förmlich
mit Angst erfüllen, in Napoleon
des Czaren zu erblicken. Jede H
demüthigen zu können, musste dar
mochte wohl im ersten Augenblicl
auf Mittel sinnen, diese russisch
zu hintertreiben, aber gewiss dacl
am wenigsten daran, Napoleon zu
reichischen Kaisers zu machen.
Autobiographie sagt: ‚Sowohl vor
Wiener Friedens war zwischen N
schen Cabinete nicht ein Wort i
Kaisers der Franzosen gewechselt
Geständnisse vollen Glauben bei
keinen directen Verkehr mit Nap
folgte man nur mit der gespann

[1] Siehe die interessanten Mittheilunge
moiren Lucian Bonaparte's, II. Bd., p
interessante Aufklärungen über die I
im III. Bande folgen, der aber meines

[2] Metternich's Nachgelassene Papiere I
ber 1807: L'affaire du mariage semb
prendre plus de consistance.

[3] Metternich's Nachgelassene Papiere I

: der Entwicklung des Scheidungsprojectes. Erst nach 1809, der unseligen Niederlage dieses Jahres, da man kein an- Mittel der Rettung kannte, fand die Idee, in eine Familien- z' mit dem französischen Kaiser zu treten, in Wien sym- scheren Boden.

Wenn es nicht bezweifelt werden darf, dass man zum n Male Ende 1809 sich in den Wiener Regierungskreisen ler Möglichkeit einer französisch-österreichischen Familien- ız beschäftigte, so ist damit noch immer nicht die Frage :hieden: War es Napoleon, der zuerst um die Hand Marie sens ansuchte, oder war es Metternich, der hiezu die un- :lbarste Anregung gab? Es ist nicht blos müssige Neugier, he zur Lösung dieser Frage drängt. Wenn es sich nämlich ıun liesse, dass Metternich noch vor erfolgter Scheidung, nach seinem Eintritte ins Ministerium, diese Heirat er- en habe, so würde dies auf manche weitere Vorgänge ein essantes Streiflicht werfen. Vorerst würde die Vermuthung ǐewissheit gewinnen, dass er diese Heirat als eine Stufen- · zur eigenen Erhebung gebrauchen wollte. Ist es doch ıgbar, dass diese neue Familienverbindung den Namen ernich's mit Glanz, Ruhm und Ansehen umgab, wie er ja t in einem Briefe an seine Frau bekennt, dass man einen :r der Welt nicht mehr hätte preisen können als ihn bei r Gelegenheit.[1] Wenn es wirklich wahr wäre, woran wir rseits nicht zweifeln, dass Metternich der Erste gewesen, das Wort: Heirat zwischen Napoleon und Marie Louise esprochen, so würde dies auch vielleicht einen Fingerzeig r bieten, warum er späterhin, in seiner jüngst erschienenen biographie, Napoleon in der directesten Weise auf einem ːenballe als Brautwerber auftreten liess. Es scheint, dass ernich nach dem Falle Napoleons den Gedanken scheute, ler ganzen Welt als erster Versucher zur Verheiratung der erzogin mit dem gefallenen Imperator angesehen zu wer- und dass er deswegen die in seinen Mémoires aufgetischte l vom Maskenballe erfand. Man sollte wohl meinen, Hel- habe in seinem Buche ‚Marie Louise' es aufs Unzweifel- ste dargethan, dass die ersten Eröffnungen von französischer : erfolgt seien, einerseits durch den Grafen de Laborde und

[1] letternich's Nachgelassene Papiere I, p. 236.

anderseits durch die geschiedene
Tochter Hortense. Nun ist es aber
nich selbst, der die Erzählung He
Napoleon in eigener Person als
Im Gegensatze zu diesen beiden
gedrucktes Mémoire eines ungenan
den Grafen Metternich zum ers
einer Vermählung Napoleons mit
seine oben kurz skizzirte Darstellu
Metternich und dem damaligen
Schwarzenberg, gewechselten Act
Actenstücke, wie sie jetzt in d
Metternich's' gedruckt vorliegen,
blüffend wirken, dass Metternich
ständen in seiner Autobiographie
scheint sie bei Abfassung der le
denn er gibt einen ganz ander
dessen Authenticität er den volls
schliesst seine Erzählung, in de
beim Erzkanzler Cambacérès als
Metternich's in ein die Flucht
Cabinet zieht und sie beauftrag
Manne wegen der Erzherzogin z
wiegenden Worten: ,Das ist die V
Napoleons mit der Erzherzogin

Die Darstellung Metternich's
sam, leidet aber nur an dem wes
vom Anfang bis zu Ende unwahr i
nach Berichten von Zeitgenossen
Erzkanzlers gar nicht zugegen v
was wir aus den gleichzeitigen
wissen, im schreiendsten Widers

Ganz anders, vollkommen
Metternich, stellt nun unsere ung
der Angelegenheit dar. Sie wirft e

[1] Metternich's Nachgelassene Papiere
[2] Metternich's Nachgelassene Papiere
[3] Siehe den vortrefflichen Aufsatz Paul
in Histor. Zeitschrift, Neue Folge V
[4] Archives du ministère d. aff. étr.

wir möchten sagen, Ouverture zu dieser vielbesprochenen
tsgeschichte, indem sie niemand Anderem als Metternich
; die erste Anregung zur Vermählung Napoleons mit Marie
e in den Mund legt. Es wäre freilich zur vollen Wür-
g der betreffenden Quelle nothwendig, den Verfasser zu
en. Das Schriftstück befindet sich nämlich unter den Depe-
aus Wien vom Jahre 1809, trägt die gleiche Jahreszahl,
keine Unterzeichnung. Wer immer jedoch der Verfasser
ler Inhalt des Documentes spricht dafür, dass sein Autor
hervorragende Persönlichkeit war, deren Stimme eine ge-
Beachtung verdient.[1] Man höre nur folgende Bemerkungen,
r seinem Mémoire als Einleitung voranschickt. Er meint
Allem, dass Kaiser Franz im Jahre 1809 bei seiner Rück-
nach Wien nicht so freudig empfangen wurde wie im
e 1805. Die Gesinnung des Ministeriums verheisst ihm
langen Frieden. ‚Man kann' — sagt er — ‚die Mittel
die Pläne dieses Landes nach der Meinung von zwölf bis
zehn ersten Familien beurtheilen.' Die Aristokratie ist es,
nter einem schwachen Fürsten regiert, besonders in Oester-
, wo die Minister stets aus den vornehmsten Familien, nie-

---

anfrey, der das Mémoire sah, es aber nicht weiter als zur Abfassung
iner Anmerkung benützte, meint in seiner ‚Histoire de Napoléon I.',
d. V, p. 196, dass der frühere Gouverneur von Triest, Graf Narbonne,
er damals über Wien nach München als Gesandter ging, der Autor sei.
efebvre, Histoire des cabinets, Bd. V, p. 13, nimmt auch, desgleichen
hne jede Beweisführung, Narbonne als Verfasser an. Es lässt sich je-
och darthun, dass Narbonne unmöglich dieses Mémoire verfasst haben
ann. Wie aus dem Inhalte hervorgeht, gehört das Actenstück noch
die Zeit vor der Scheidung, also in das Jahr 1809. Narbonne kam
er erst Anfangs 1810 nach Wien. Ferner hatte Narbonne eine Audienz
ei Kaiser Franz, während der anonyme Verfasser unseres Mémoire
sdrücklich sagt, dass er es ablehnte, bei der Audienz zu erscheinen,
eil ihn keine accreditirte Person bei Hof vorstellen konnte. Der neue
esandte, Graf Otto, war aber noch nicht in Wien. Die betreffende
telle im Mémoire lautet: Mr. de Metternich m'avoit dit que l'empe-
ur me verroit avec plaisir; mais je n'ai pas cru devoir m'y présenter,
e pouvant y être conduit par aucune personne accréditée. Der Ver-
sser kann nur, wie aus einer anderen Stelle des Mémoire hervorgeht,
n intimer Freund des Fürsten Schwarzenberg gewesen sein. Metternich
gt nämlich zu unserem Anonymus: ‚qu'il m'établissait pour ainsi le
entor du prince de Swarzemberg, avec lequel il sait que j'ai d'anciennes
lations'. Es würde zu weit gehen, eine Vermuthung aussprechen
u wollen, wer dieser Freund des Fürsten gewesen sein könne.

mals aber wie in Frankreich aus den hohen Gerichts (de la haute robe) und der Finanzwelt entnommen ,Alles, was einigen Einfluss in den österreichischen Staat so betheuert er, ,denkt an nichts Anderes, als die Verlus zugleichen und neues Unglück zu vermeiden.' Die reg Familie befindet sich in einem Zustande vollkommene credits. Der Charakter des Kaisers hat sich in seiner Schwäche gezeigt, und an seiner Seite befindet sich einzige hervorragende oder geschickte Persönlichkeit, die Throne in der öffentlichen Meinung Ansehen verschaffen

Diese Bemerkungen genügen, um zu zeigen, d ungenannte Verfasser ein Mann war, der zu beol verstand.

Er kam soeben von einer Reise aus Ungarn zurü er mit den angesehensten Magnaten Verkehr hatte, und Begriffe, Wien zu verlassen, als ihm Metternich sagen l wünschte sehr, ihn noch in Wien zu treffen. Dies ver ihn denn, seine Abreise um einige Tage zu verzöge hatte nach der Ankunft Metternich's eine lange Unte mit ihm, in welcher der österreichische Minister au hafteste seine Friedensliebe betheuerte, in Folge des französische Staatsmann entgegnete: ,Ich glaube es wo Sie die Lust dazu haben, aber sind Sie auch von der keit überzeugt? Sind Sie genug fest im Ministerium? Sie nicht in dem veränderlichen, misstrauischen Chara Kaisers und in den Intriguen einiger durch England b Subalternen Hindernisse finden?' Metternich: ,Ich l Gegentheil überzeugt, ich sehe keinen Ansatz zur Op die ich zu fürchten hätte. Der Kaiser ist für lang durch das Unglück seiner Völker niedergeschlagen. I mein beständiges Verlangen nach Frieden, das in nur änderte, als ich mit Gewalt in eine andere Rich drängt wurde.[1] Ich habe Grund zu glauben, dass das I system mich im Ministerium erhalten werde, und da Ministerium wieder den Frieden sichere. Es ist nur notl dass ich von Frankreich keine unüberwindlichen Hi zu gewärtigen habe.'

[1] Qui n'a varié en moi que lorsque j'ai été forcement entrainé autre route.

Mitten im Gespräche kam dann Metternich auf die Mittel, che geeignet wären, die Harmonie und Freundschaft zwischen ıterreich und Frankreich zu fördern; wie von ungefähr liess n die Conversation das Wort ‚Familienallianz' gleiten, bis er h vielen Umschreibungen und diplomatischen Umgehungen, ıen Gedanken folgend, sich etwas klarer ausdrückte: ‚Glauben , dass der Kaiser jemals die wirkliche Absicht hatte, sich ı der Kaiserin trennen zu lassen?' Der französische Diplomat, ı diese Frage ganz unerwartet kam, und der dachte, dass :ternich unter Familienallianz nur eine Verbindung Napoleons einer Prinzessin aus seiner eigenen Verwandtschaft gemeint e, antwortete in allgemeinen Phrasen, um nach diplomatischer den österreichischen Minister zu weiteren Eröffnungen zu ınlassen. Metternich kam in der That auf seine erste ge zurück und sprach diesmal ganz offen von der Möglich- : einer Heirat Napoleons mit einer Prinzessin aus dem ıse Oesterreich. ‚Diese Idee' — sagte Metternich — ‚ist n Eigen; ich habe in dieser Beziehung die Intentionen des sers nicht sondirt, aber abgesehen davon, dass ich dessen gewiss bin, dass dieselben günstig sein werden, würde ein :hes Ereigniss sich der vollen Zustimmung aller Jener er- ıen, die irgend ein Besitzthum, einen Namen, eine Existenz liesem Lande haben, so dass ich darüber keinen Zweifel en kann. Ich würde dieses Ereigniss als ein wahres Glück uns und als einen Ruhm für die Zeit meines Ministeriums 'achten.'[1]

Hiernach wäre also Metternich derjenige gewesen, welcher so positiver Form zuerst den Gedanken der Heirat an- :gt hätte. Es liegen auch innere Gründe vor, welche an- men lassen, dass Metternich, der seit den Friedensverhand- :en von Altenburg keinen sehnlicheren Wunsch nährte, als Nachfolger Stadion's zu werden,[2] in der Verbindung mit oleon das sicherste Mittel sah, sein Emporkommen und en Einfluss zu sichern. In einem unbewachten Momente, er sich vielleicht mehr gehen liess, als einem Staatsmanne

Lefebvre V, p. 13 führt nur die Stelle: ‚Diese Idee ist mein Eigen' etc. ın. Ich glaubte jedoch das ganze Gespräch mit allen seinen Details nittheilen zu sollen, weil es so allein geeignet ist, den unmittelbaren Eindruck des Wahren zu machen.

[2] Ich werde dies an anderer Stelle des Näheren ausführen.

zukommt, mochte er sich zu diesen
über dem französischen Diplomat
seine innersten Gedanken verratl
Variante der Heiratsgeschichte
Widerspruche mit der Darstellung
abgesehen von einigen Differenzen
liesse. Es ist wohl zu beachten
stattgefundener Scheidung in den
französischen Staatsmanne sprach.
richt des Diplomaten gesehen und
auf diese Weise kennen gelernt ha
nach der Scheidung Auftrag gegel
auszuholen.

Sollte es denn durchaus in d
gehören, dass der früher mittheil
borde gegenüber sich mehr Zurücl
aus Furcht, dass er schon zu wei

Wenn wir nun auch der A
den ersten Schritt in dieser F
können wir doch nicht läugnen,
dies mit apodiktischer Gewissheit
mehr müssen wir gestehen, dass
jemals volles Licht in diese Ang
ganze Lage wird nur noch verwicl
schon bekannten Material die bi
richte Laborde's über seine Gesp
den Kreis der Betrachtung zieht.
die Instruction für Schwarzenbe
ging, die Worte aufnehmen liess:
habe sich, falls jener Antrag —
jemals ernstlich zur Sprache kä
die Befehle seines Monarchen d
Schwarzenberg, nach den Berich
zu urtheilen, die Grenzen seiner
Unverhohlen äusserte er sein Be
leon eine russische und nicht ei

[1] Arch. nat., A. F. IV, 1675. Es ist
richte gerichtet sind; wahrscheinlich
[2] Helfert, Marie Louise, p. 72.

·aten wolle.[1] Er sah in der Scheidung von Josefinen nur Folge einer schon bestehenden oder wenigstens weit vor-ückten Abmachung mit Russland. Er bestritt mit vielen rumenten die Möglichkeit, dass der russischen Verbindung Petersburg aus Schwierigkeiten entstehen könnten. ‚Die serin-Mutter' — sagte Schwarzenberg — ‚die sich wider-zen wollte, ist vom Hofe entfernt. — — Die regierende serin will nur das Herz Alexanders gewinnen und nichts n, was dessen an und für sich seltene Besuche bei ihr ver-ıdern könnte. Mit der Grossfürstin Anna kann Alexander n, was er will, besonders wenn er geltend macht, dass diese rat im Interesse der Krone gelegen sei.' ‚Die junge Prin-sin' — fügte Schwarzenberg hinzu — ‚ist durch die Gräfin ven sehr wohl erzogen, noch nicht 15 Jahre alt, noch sehr ın, verspricht aber sehr schön zu werden.' Um jedoch gleich-ı den Eindruck dieser für Russland günstigen Mittheilungen schwächen, entrollt Schwarzenberg in einem Zuge vor den zen Laborde's ein in den düstersten Farben gemaltes Bild dem Zustande der russischen Nation, die er Gelegenheit :e, während seiner Gesandtschaft in Petersburg gründlich nen zu lernen. ‚Wahrhaftig,' ruft er am Schlusse seiner ıführungen aus — ‚ich sehe keinen grossen Vortheil für ser Napoleon darin, dass er die Allianz mit Russland durch : Heirat noch enger knüpfen wolle. Dies Land ist eine chung von Insolenten, Barbaren und Unwissenden, auf die derartiges Bündniss nie einen Eindruck machen wird, ırend es für andere Völker ein Glück wäre.' Einmal im sse der Unterhaltung, zeigte sich auch Laborde gesprächiger erzählte dem Fürsten Schwarzenberg von seiner in Wien statt-ındenen Unterredung mit Metternich, was dann Schwarzen-ç zu der Versicherung bewog, dass eine Familienallianz

---

Lanfrey V, p. 197 erwähnt, dass Laborde als Vermittler bei Schwarzenberg gedient habe. Er erwähnt auch, dass er Schwarzenberg trostlos über die Möglichkeit einer russischen Heirat gefunden habe. Diese und nur diese einzige Stelle lässt vermuthen, dass Lanfrey die Berichte Laborde's gesehen habe. Keinesfalls hat er sie aber weiter benützt. Wenn jedoch Lanfrey an dieser Stelle sagt: ‚Il (Laborde) trouva le prince désolé du mariage russe, qu'il considérait comme un nouveau malheur pour l'Autriche', so behauptet er mehr, als in der Depesche selbst steht. Aus dem im Texte Angeführten ist zu ersehen, dass Schwarzenberg eine so weitgehende Aeusserung nicht gethan.

mit dem kaiserlichen Hause von
Vortheile für sein Land in sich
Ereigniss allein seine Stellung am
könnte. Fürst Schwarzenberg ko
Erzherzogin Marie Louise mit d
zu gedenken, wie sie durch Schö
ausgezeichnet sei, eine vollkom
und seit vier Jahren Alles lese, v
Literatur erscheine. Indem sic
gehend über die Vortheile verbre
Erzherzogin zur Folge haben mü
lich, gleichwie um die glänzenden
‚Aber‘ — ruft er aus — ‚all' dies
jedoch nicht solchen Hoffnungen
bereuen zu müssen.‘ Laborde unte
sinkende Hoffnungen zu heben,
trennten sich, nachdem noch der
Vertrauen die Mittheilung gemac
von französischer Seite kommen
Instructionen gebeten habe.[1]

Kurz nach diesem Gespräc
und Laborde von Neuem. Die I
Laufe dieser zweiten Unterredun
fehlen, auf Laborde den Eindru
Wiener Hof die grösste Bereitwill
allianz mit Napoleon zu treten.
ostensibles Schreiben des Fürsten
er sich, dem Grafen Laborde au
traulicheren Weisung des österrei
Dieselbe acceptirte die Möglichke
zeigte Kaiser Franz ihr nur dann
nicht nach den Geboten der Ki
dieser geheimen Instruction spra
von Ermässigungen, die Napole
Friedensbedingungen machen mü

[1] Graf de Laborde. Arch. nat. Auf e
Nach dem ganzen Inhalte und eine
dessen erster Bericht nur Anfangs
denn das erste Gespräch fand fast um
berg's in Paris statt.

ıde für das ganze Land werde. Aber nicht nur Er.
ıgen, sondern auch ganz selbstständige Vortheile bean-
Schwarzenberg, aber Laborde wies jedes derartige
n zurück. Schwarzenberg beeilte sich hierauf zu be-
dass ein solches Verlangen seinem Kaiser nur durch
d seiner Völker abgedrungen wurde, dass es im Uebrigen
ein Wunsch zu betrachten sei. Jedoch erst am Schlusse
erhandlung machte er dem Grafen Laborde die inter-
te Eröffnung: dass ihn nämlich Metternich beauftragt
Alles anzuwenden, um diese Heiratsangelegenheit zu
Erfolge zu führen, und nichts zu versäumen, um die
e der Allianz aufs Klarste zu zeigen.[1] Kaum hatte
Schwarzenberg dies letzte Wort geäussert, als er wieder
urückkam, dass ja Alles vergeblich, indem das Arrange-
t Russland schon zu weit vorgeschritten sei.[2]

ıwarzenberg's Befürchtung, dass es doch zu einer Ver-
zwischen Napoleon und einer russischen Grossfürstin
könnte, war indessen nicht mehr begründet. Freilich
Schwarzenberg nicht wissen, dass die Unterhandlungen
ı den Cabineten von Petersburg und Paris ihrem Ende
Die Grossfürstin Anna, die Alexander im Rausche der
rung für Napoleon diesem noch in Erfurt zugesagt
'ar noch nicht mannbar. Ihre Wahl war daher aus-
sen, und es blieb nur noch die Verfügung über die
er Grossfürstin Katharina. Während jedoch Alexander
zusagenden Antwort zögerte, befand sich Frankreich
lebhaften Agitation für und wider das russische Ehe-
Es dürfte nicht ohne Interesse sein, hier den Inhalt
gleichzeitiger Denkschriften kennen zu lernen, die sich

- -

ı diese vertrauliche Weisung identisch sein mit jener vom 25. De-
er in Metternich's Nachgelassenen Papieren II, p. 317? Es kommt
nichts von dem letzten Auftrage vor, aber hätte Schwarzenberg in
m Eifer nicht weiter gehen können? Ist es doch nicht ausgeschlossen,
Laborde mehr sagte, als er vielleicht von Schwarzenberg vernommen!
betreffende Stelle lautet: ,Il s'est alors ouvert à moi et m'a avoué
M. de Metternich l'engageoit à tout employer lorsqu'il en seroit
s pour faire réussir cette alliance et ne rien négliger pour en dé-
rer les avantages. Il étoit si pénétré de ce qu'on lui mandoit qu'il
ılu sans doute s'exercer sur moi pour commencer à convaincre quel-
ı en attendant qu'il eut affairé à des personnes plus importantes.'

mit der Frage beschäftigen, ob Na
eine österreichische Prinzessin zur (

In dem ersten Mémoire[1] wir
Haltlosigkeit der Allianz zwischen R
tont, besonders seitdem das Wort
des Wortes ‚conquête' getreten sei.
die Aussöhnung Grossbritanniens m
schon jetzt empfänden diese beid
Bedürfniss einer Annäherung. Es
wie im Conseil Ludwigs XIV. eine V
stimmig zurückgewiesen wurde, und
den, Ludwig XV. nicht die spätere r
sondern die Tochter des Polenkönig
gegen werden die Vortheile geprie
Heirat Ludwigs XVI. mit Maria A
durch Oesterreich veranlasst wurd
krieges mit England ganz ruhig zu
Verfasser des Mémoire in scharfe
ausspricht, erwartet er dagegen vor
reich die Mittel zur Erreichung zweie
Das eine Ziel sieht er in der vollen I
Russland, und im Zusammenhange d
keit zwischen Oesterreich und Fra
Gegensatze zu Russland um Regelur
handeln sollte. Nur im Bündnisse m
das Interesse Frankreichs es forder
den, während Russland gierig nach d

Noch interessanter ist es, wie s
Secretär Mirabeau's und Thugut's,
russischen oder österreichischen P
der von vorneherein die Heirat m
fürstin verwirft, stützt sich bei sein
auf den Gegensatz der französische
und auf die Abneigung der öffent
Russen. Ein grosser Theil Europa
aber Frankreich, sieht in Russland

[1] Sur le question du mariage de S. M.
IV, 1675.

[2] Sur le mariage de l'empereur. Paris, 1.
IV, 1675.

ıcht. — — Die Franzosen lieben nicht den russischen Chacter, den sie als unruhig, gewaltsam und falsch bezeichnen, d man würde allgemein fürchten, Paris in Folge der Heirat ı solchen Halbbarbaren überschwemmt zu sehen, die trotz er Reichthümer keine Berührung mit dem Geschmacke, dem iste, den Neigungen und vor Allem den Annehmlichkeiten • Sitten Frankreichs haben.

Auch Pellenc kommt zu dem Resultate, dass Russland rch seine Lage zu England hingezogen werde, und dass mit snahme Alexanders und Romanzow's, dessen Aufrichtigkeit och nicht über allen Zweifel erhaben sei, die ganze russische tion Frankreich feindlich gesinnt sei — eine Bemerkung, ihre Bestätigung vollinhaltlich durch alle Depeschen Couıcourt's erhält, die dieser Gesandte während seines Aufenttes in Petersburg nach Paris sandte.

Verurtheilte nun Pellenc jede Verbindung mit Russland, so d er es dagegen natürlich, dass Frankreichs junge Dynastie e Blicke auf das alte Geschlecht der Habsburger und vor em auf die Erzherzogin Marie Louise richte. Es ist von nem Interesse, zu hören, wie Pellenc, der lange am Wiener fe gelebt hatte und wie Keiner die dortigen Verhältnisse ınte, über die zukünftige Kaiserin der Franzosen urtheilt. iese Erzherzogin' — sagt er — ,war noch vor acht Monaten ır klein und ist von einer kaum mehr als mittelmässigen ille. Man erinnert sich wohl, dass die letzte Königin von ankreich nach ihrer Heirat sehr stark wuchs und zunahm. hat in einem hohen Grade das, was man den deutschen int nennt. Ihre Züge sind regelmässig, das Gesicht oval, Haare schwanken zwischen hellerem Kastanienbraun und ond, die blauen Augen sind sehr schön, und der Blick der ıgen ist noch schöner als diese selbst. Auf dem hellen Teint iegeln sich sehr lebhafte Farben, aber von einem zuweilen nig tiefen Roth — ein Fehler, den in ihrer Jugend auch Königin von Frankreich hatte. Ihre Schultern sind wenig rvortretend und scheinen eine starke Constitution anzundigen. Sie geht sehr gut, zeigt jedoch mehr Würde als azie und kleidet sich ohne Geschmack. Man sagt wenig n ihrem Geiste, weder Gutes, noch Schlechtes. Man weiss r, dass ihre Erziehung, in die sich ihre Mutter zu viel ngte, schlecht geleitet war. Sie war noch sehr jung, als

man sie von der Gräfin Colloredo trennte, welche von der Kaiserin nicht geliebt wurde. Ihr Obersthofmeister, Graf Edling, ein Verwandter der Cobenzl, hatte weder Geist, noch Weltkenntniss. Man kann daher, ohne sich zu täuschen, behaupten, dass die Prinzessin noch weit unter dem steht, was sie einst werden kann. Einer ihrer Vortheile dagegen ist, aus einer Familie zu stammen, wo die Fruchtbarkeit wie gewiss ist. Man hat sie sehr häufig mit der gegenwärtigen Kaiserin[1] von Oesterreich verglichen, und allgemein gefiel sie mehr in Beziehung auf Schönheit.

Man darf hier wohl mit Recht fragen, welche Stellung nahm Napoleon gegenüber dem russischen und österreichischen Eheprojecte ein?

Schon seit dem Ende des Krieges von 1809 war Napoleon wegen der Regelung der polnischen Angelegenheiten in ein schiefes Verhältniss zu Alexander gerathen, so dass er nur aus politischen Rücksichten einen Bruch hinausschob.[2] Als nun, wie schon erwähnt, der russische Kaiser säumte, in Bezug auf die Hand der Grossfürstin Katharina eine zusagende Antwort zu geben, fühlte sich Napoleon aufs Tiefste beleidigt.[3] Hiezu kam noch, dass sich auch im Conseil eine starke Majorität für Oesterreich aussprach, obwohl der König von Neapel, Talleyrand und Fouché für Russland waren.[4] Napoleon, der auch innerlich zu Oesterreich neigte, beauftragte daher am 6. Februar 1810 den Minister Champagny, dem Gesandten Coulaincourt in Petersburg die Mittheilung zu machen, dass er sich für die Oesterreicherin entschieden habe.'[5] Gleichzeitig erhielt Champagny die Ermächtigung, den Fürsten Schwarzenberg zur Entgegennahme dieser Nachricht einzuladen.[6]

[1] Bekanntlich war die Mutter der Erzherzogin die zweite Frau des Kaisers, Marie Therese, Tochter Ferdinands I. von Sicilien, am 13. April 1807 gestorben. Die nun regierende Kaiserin hiess Marie Louise, bekannter unter dem Namen Ludovica, Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este.

[2] Die Depeschen Champagny's an Coulaincourt geben hierüber genügende Auskunft.

[3] Correspondance de Napoléon I., vol. 20, p. 181.

[4] Lefebvre V, p. 17.

[5] Correspondance de Napoléon I., vol. 20, 6. Februar 1810.

[6] Ibid.

Denn schon seit einiger Zeit waren in Wien zwischen o und Metternich einerseits und anderseits in Paris zwischen ampagny und Schwarzenberg Verhandlungen über die Heirat flogen worden. Der Hauptsitz derselben war jedoch die nzösische Hauptstadt, und erst nachdem es daselbst zwischen ampagny und Schwarzenberg zu einer vorläufigen Abmachung ommen war, schritt man in Wien zu selbstständigeren Verdlungen. Es mag sein, dass Graf Otto, als er als Gesandter h Wien ging, für den Fall von Anträgen mündliche Untersungen mitbekommen hatte. Die schriftliche Instruction, ihm als Richtschnur seines Verhaltens mit auf den Weg eben wurde, enthält kein Wort, das sich auf den Fall einer irat mit einer österreichischen Prinzessin bezöge. Graf Otto rde nur beauftragt, ausführliche Berichte über den Wiener f zu senden, und im Uebrigen eine versöhnliche und freundaftliche Sprache zu führen. ‚Er ist Gesandter eines Souveräns' heisst es am Schlusse der Instruction — ‚der den Krieg nicht htet, aber den Frieden wünscht.'[1]

Wenn man wirklich in Frankreich die Absicht hatte, in sere Beziehungen zu Oesterreich zu treten, so muss die Wahl o's zum Gesandten als eine glückliche bezeichnet werden. hat nichts von der rauhen, abstossenden Art seines Vorgers, des Grafen Andréossy an sich. Sein Geschmack für ruhiges Familienleben, vor Allem aber seine einfachen, enswürdigen Manieren mussten ihm bald die Gewogenheit r gewinnen.[2] Gewiss musste es ihn angenehm berühren, s er gleich anfangs in Wien in der zuvorkommendsten Weise genommen wurde. Es war begreiflich, dass dieser freundliche pfang des französischen Gesandten überall das grösste Aufen erregte. Und wie die Menschen die Neigung haben, jeden gang mit ihren jeweiligen Wünschen und Absichten in Verdung zu bringen, so liessen es sich die Wiener nicht nehmen, f Otto sei nur gekommen, um eine Familienallianz abzuliessen. In der That glaubte Otto aus seinen Wahrnehmungen Ueberzeugung in sich aufnehmen zu dürfen, dass in allen ichten der Gesellschaft das Verlangen nach einer Verbindung

---

Instruction für Graf Otto, 3. Januar 1810. Ministère d. aff. étr.
Siehe Otto's Charakteristik in meiner Arbeit: Berichte des Grafen Stadion p. 33, 3. Anmerkung. Archiv für österr. Geschichte Bd. LXIII.

mit Napoleon vorherrsche; er ko
nung gelangen, als er schon auf
und St. Pölten, ähnliche Aeusser
Graf Otto hatte sich eige
Empfang gefasst gemacht; er wa
sich von allen Seiten bemühte,
unangenehm berühren konnte.[2] S
sich versicherten ihn ihrer Fried
herzogen war es vor allen Carl,
sprach, Europa die Ruhe zu erh
günstigen Eindruck machte auf
die Stiefmutter der Erzherzogin
Ludovica, von der er sagt, es
Liebenswürdigkeit mit mehr Bild
einigen. Graf Otto machte au
Louise seine Aufwartung. Er tr
nante. Sie war in grosser Toile
hatte, nachdem er sie gesehen,
seinem Hofe eine kurze Chara
‚Diese Prinzessin' — so lauten
Jahre alt, gross und wohl gewach
eine angenehme Physiognomie.
druck von Sanftmuth und Leutsel
Sie scheint eine sehr sorgfältige
singt, spielt gut Clavier und mal
Charakteristik der jungen Erzhe
er von Champagny die Nachric
haltung zweier grosser Berathun
lenkt habe. Der Wunsch, Eur
und all' das Gute, was Napoleo
hätten die Entscheidung zu ihr
zeitig aber sandte Champagny
den mit Schwarzenberg in Paris
vorläufigen Ehevertrag. In Paris

[1] Graf Otto, Wien, 29. Januar 1810.
[2] Id., 6. Februar 1810.
[3] Id., 29. Januar 1810. Ministère d.
[4] Id., 6. Februar 1810. Ministère d.
[5] Champagny an Otto, 7. Februar 18

ı Metternich sofort in Kenntniss setze und so bald als ı den Entschluss des Kaisers Franz übermittle.[1] Napoler, wie alle energischen Naturen, keine lange Verıg der Ausführung seiner Entschlüsse duldete, wünschte ırmalitäten mit der grössten Beschleunigung erledigt zu Am 4. März sollte in Wien die Hochzeit durch Pron stattfinden und die neue Kaiserin schon am 26. in :intreffen.[2] Es ist merkwürdig, wie Napoleon in jeder ıt eifersüchtig über alle Etiquettefragen wachte, die seine als Kaiser berührten. Indem er den Heiratscontract Antoinettens zur Grundlage seines eigenen nimmt, dringt h darauf, dass Alles abgeändert werde, was zu den obıen Umständen nicht mehr passe. Er lässt bemerken, einerzeit Ludwig XV. nur als König von Frankreich m römisch-deutschen Kaiser in Berührung getreten sei, d jetzt der Kaiser von Frankreich mit dem Kaiser von ·eich unterhandle. Er lässt ausdrücklich betonen, dass nur der Dauphin es war, der Marie Antoinette ehewährend heute das Oberhaupt des Staates um die Hand :herzogin werbe. In Folge dessen müsse das Ceremoniel, dem Dauphin gegenüber eingehalten worden, insoweit dert werden, damit durch nichts die kaiserliche Würde : werde. Im Uebrigen zeigt er sich bereit, jeden Wunsch iener Hofes zu erfüllen, stets jedoch unter dem Vorder Wahrung seiner eigenen Würde.[3]

'er Wiener Hof ging fast auf alle Begehren des Kaisers ɔn ein, und auch dieser zeigte sich willfährig. Hatte ɔn verlangt, dass sein intimer Freund Berthier, Herzog ufchâtel und Wagram, die Erzherzogin in Stellvertretung so machte der Wiener Hof geltend, dass Berthier nur utwerber in Wien auftreten könne, die Ehre aber, die ochter durch Stellvertretung zu heiraten, einem Erzher:bühren müsse. Napoleon willigte sofort ein.[4] So wurde lles leicht zu gegenseitiger Zufriedenheit geordnet. Nur ;elung eines einzigen Punktes schien Verlegenheit, ja

---

npagny an Otto, 7. Februar 1810. Ministère d. aff. étr.

11. Februar 1810. Ministère d. aff. étr.

Otto an Champagny, 25. Februar 1810. Ministère d. aff. étr.

Verstimmung bereiten zu sollen, un
die Heirat hiedurch unmöglich gem
Als nämlich Graf Otto den ir
geschlossenen Act erhalten hatte, beg
nich, der ihm seine grosse Freud
sprach.[1] Aber Metternich unterliess
dass es vor Allem unumgänglich no
die erste Ehe Napoleons wirklich
segnung erhalten habe.[2] Otto, hie
gende Erklärungen. Der Kaiser, de
zufriedengestellt. Der französische
die beiden Acte, durch welche die fr
Regelmässigkeit des Vorganges bei
nach Paris zurückzuschicken, ohn
Hofe vorgewiesen hätte. Graf Ott
den Wunsch geäussert habe, Einsic
zu nehmen, und dass er daher sie a
zeigen wollte. Da erhoben sich pl
Seite des Erzbischofes von Wien
äusserte Bedenken über die Nichtig
leons und behauptete, er könne
Segen ertheilen, bis er nicht die er
schen Geistlichkeit eingesehen habe
schon wieder auf dem Wege nach
von dort zurückzuverlangen, hätte ei
bewirkt. Die Verlegenheit war gro
der Verdacht, dass der Erzbischof
einer Napoleon feindlich gesinnten
durch den Prälaten die Giltigkeit d
discutiren zu lassen.[3] Metternich t
dachte, da es seine Pflicht gewese
Vorzeigung der betreffenden Actens
wo wir die Eingaben des Erzbisch
dass er nicht als Werkzeug gehan
ruhigung seines Gewissens die Zeug
darf seinen Worten umsomehr Gl
zugleich den Weg angibt, wie ma

[1] Graf Otto an Champagny, 15. Februar
[2] Ibid.
[3] Ibid., 28. Februar 1810. Ministère d.

men könne, was er gewiss nicht gethan hätte, wenn er als d Napoleons das Zustandekommen der Heirat hätte vereiteln ›n. Graf Hohenwart erklärt ausdrücklich, dass, falls die ere aus Paris nicht zu rechter Zeit anlangen könnten, er begnüge, wenn die Staatskanzlei oder die böhmisch-österıische Hofkanzlei ihm die Versicherung gebe, ‚dass die .ltigkeit des natürlichen und civileheliclien Vertrages zwiu dem Kaiser Napoleon und der Kaiserin Josefine ordentund rechtmässig anerkannt und publicirt worden sei.'[1]

Wenn nun aber behauptet worden ist, dass diese Anstände 'aris nicht viel Sorge bereitet haben,[2] so ist das gerade ›ntheil davon die Wahrheit. Die Depeschen des Ministers npagny an Otto zeigen deutlich genug, dass man in Paris diesem Zwischenfalle nicht sehr erbaut war, weil er die .hr in sich barg, dass hiedurch der Termin der Vermählung usgeschoben werde. Noch am 27. Februar hatte man einen ›n mit einer Erklärung des Cardinals Fesch an den Erzıof von Wien abgeschickt, in welcher sich Jener über die gkeit der Scheidung aussprach. Obwohl nun Cardinal Fesch .uptete, diese seine Erklärung mache die Rücksendung der .lichen Actenstücke unnöthig, so befahl doch Napoleon, den ›r Vorfall höchst unangenehm berührte, die sofortige Abung der Documente nach Wien.[3] Inzwischen wurde hier chen dem Erzbischofe, Metternich und Grafen Otto noch er unterhandelt. Besonders Metternich hatte einen schweren d, wenn es wahr ist, was Otto erzählt, dass er sich Vor- ‚e machte, vorher dem französischen Gesandten kein Wort · die Nothwendigkeit der Vorweisung der Actenstücke gesagt ıaben.[4] Sieben Tage und einige Nächte, sagt Graf Otto, le berathschlagt, ehe man zu einer Verständigung kam. Am ʒen des 2. März schlug Metternich dem Grafen Otto vor, formelle und ostensible Declaration über die Ungiltigkeit ›rsten Ehe Napoleons auszustellen. Vierundzwanzig Stunden verweigerte Otto seine Einwilligung; erst nach langen Disionen stimmte er unter dem Vorbehalte ein, dass die Deıtion nur allein dem Erzbischofe gezeigt und keinesfalls

---

Helfert, Marie Louise p. 101.
bid., p. 102.
Graf Otto, 28. Februar 1810. Ministère d. aff. étr.
d.

öffentlich bekannt gemacht werd
diese leidige Affaire zur Ruhe g
man keine Ahnung von diesen Mi
die schon eingetretene Verzögeru
die verspätete Ankunft Berthier's, d
hatten, zur bestimmten Zeit in W

Ehe wir jedoch Berthier in
folgen, ist es nothwendig, einen
der öffentlichen Meinung zu werf
das Heiratsproject aufnahm. Wäh
insbesondere während der Occup
Franzosen hatten die Wiener de
mit Freuden ein Ereigniss begrüs
den langersehnten Frieden zu si
sind einstimmig über den guten E
des Heiratsvertrages hervorrief.[3]
wahren Freudentaumel der Wiener
ihn bei der ersten Kunde, die v
drang, mit Fragen. Ohne Unters
Leute in sein Palais, um sich von
zu vergewissern. Wollte Otto, da
fühlte, die Wahrheit einzugestehe
entgegnete man ihm: man wisse
beglückwünsche sich zu dem freudi
beurtheilte dasselbe je nach den
die ihn bewogen. Die Offiziere rief
dass wir uns an Eurer Seite schla
sehen, dass wir Eurer würdig sind.'
und Leute, die bisher ihr Gold u
hatten, fassten wieder Vertrauen

[1] Graf Otto, 3. März 1810. Ministère d
[2] Id.
[3] Briefe des jungen Eipeldauers an sei
IV. Heft, p. 47; V. Heft, p. 19. Siehe
Metternich's Nachgelassene Papiere I,
[4] Metternich behauptete in seinen Na
dass das Geheimniss der Unterhandl
Strengste gehütet wurde. Dem gegen
trotz der Bitte Metternich's, vom Ga
Publicum dringen zu lassen, zu seiner U
niss davon erhielt. Graf Otto, 16. F

wo sie mit Vergnügen Obligationen an Stelle baaren
annahmen. Die Kaffeehauspolitiker, deren bewegliche
lles zu glauben gestattet, ergingen sich schon in allerlei
nen über die Rückeroberung Schlesiens durch Oester-
urz, Alles war in gehobener Stimmung. ‚Diese glückliche
— konnte Otto an Champagny berichten — ‚hat eine
on in allen Köpfen Oesterreichs hervorgerufen, und
n wenigsten in jenen, die früher die exaltirtesten waren.
men Kaunitz und Choiseul sind in Aller Munde, und
fft auf jene ruhigen Zeiten, welche auf die zwischen
beiden Ministern abgeschlossene Allianz folgten. Die-
varen Gesandte in Frankreich und Oesterreich, gerade
. Excellenz und Graf Metternich. Die russischen Co-
ind die Einzigen, welche an dieser Freude nicht theil-
. Die Nachricht erhielt man auf einem Balle, der in
ussisch gesinnten Hause gegeben wurde: sofort ver-
n die Violinen und viele Leute entfernten sich vor
uper.‘[1] Die Russen hatten in der That sehr bald den
ung der Gesinnungen zu empfinden. Man schwärmte
die Franzosen, wie man bisher für deren Gegner ge-
it hatte, und übertrug den Hass, den man gegen die-
noch unlängst genährt, auf die Russen und Preussen.
sen merkten dies sehr bald, so dass Einer der Ihrigen
‚Nur wenige Tage sind es her, da waren wir in Wien
esehene Leute, und heute vergöttert man so sehr die
en, dass uns alle Welt den Krieg machen will.‘[2]
lein so sehr auch die Wiener Gesellschaft der Freude
ses grosse Ereigniss sich hingab, so beanspruchte doch
ch der Volkswitz, dem jene Seiten des Verhältnisses,
Blösse darboten, nicht entgingen, seine Rechte. So
ıan sich in Wien: Welcher Unterschied wohl zwischen
aiserhochzeit und einer Bauernhochzeit bestehe? Die
war: die Bauern prügeln sich gewöhnlich nach der
t, die Kaiser haben sich dagegen schon vor der Hoch-
chlagen. Oder man liess Napoleon und Kaiser Franz
ander Karten spielen, wobei Napoleon den Herzkönig,
die Herzdame ausgibt. Ein Tiroler, der zusieht, ruft

Otto, 19. Februar 1810. Ministère d. aff. étr.
tin des Grafen Otto, 21. Februar 1810. Ministère d. aff. étr.

aus: Der Teufel! Bisher haben die gespielt, jetzt spielen sie Mariage.' die Lösung der Frage: Ist die Hei Napoleon eine Mesalliance? Nein! ru Schwiegervater ist ein Papiermacher ein Schwertfeger.[1]

All' diese Witze waren doch nur gut aus nicht geeignet, die fröhliche Stimm trächtigen. Wie sehr man dem Brautwer ihn mit Sehnsucht erwarte, davon kon Freund seines Kaisers die Bestimmung Erzherzogin anzuhalten, bei seiner Anku Residenz überzeugen. War er schon Theilen des französischen Reiches und zu durchreisen hatte, der lebhaftesten Verbindung mit Oesterreich begegnet, besonders überrascht von den Aeusseru denen ihn die Wiener empfingen. D musste Berthier, der noch vor nicht heftigsten Gegnern Oesterreichs gehö berühren. ‚Das Volk' — meldet Ber leon — ‚ist im Delirium seiner Freu Vorstädte Wiens hatten die Absicht, ziehen. Man kann sich keine Vorste siasmus machen.'[3] Gleich herzliche von Seite des Volkes bei seiner feierl Den ganzen Weg, vom Schwarzenbe

[1] Alle diese Anekdoten theilte damals Sándo Siehe Kisfaludy: Hátrahagyott munkái (p. 167. Kisfaludy erzählt noch einen ande seiner lasciven Natur hier nicht wiederzug

[2] Metternich an Stadion, 30. August 1807. ‚l que nous ayons ici est le maréchal Bert enthalten in den Nachgelassenen Papieren

[3] Berthier an Napoleon, 4. März 1810. Arch bestätigt Berthier selbst die Angabe Thiers' gabe von 1851, die Helfert p. 406 so lan will, bis sie durch eine andere glaubwü Berthier's unmittelbare Mittheilung kann ist zu beachten, dass dieser Vorfall auf 4. März, und nicht auf den festlichen Einzu am 5. März stattfand.

Burg, begleiteten ihn Vivatrufe; Abends wurde er im Apollosaale mit ähnlichen Rufen bewillkommt, und indem von allen Seiten freudige Aeusserungen an sein Ohr drangen, fühlte er sich berechtigt, an seinen Kaiser folgende Worte zu richten: Wenn jemals die Wünsche aller Stände einer Nation sich einmüthig geäussert haben, so geschieht es gewiss bei dieser Gelegenheit.'[1] Ganz besonders aber befriedigte ihn die Aufnahme am Hofe. Wie ein Souverän, als erster Würdenträger des französischen Reiches und intimer Freund Napoleons wurde er behandelt. Beim Dîner sagte die Kaiserin zu ihm: ‚Der Kaiser wird die Erzherzogin Marie Louise vorbereitet finden, die letzte Vollendung ihrer Erziehung in Hinsicht auf ihre Stellung als Frau und Kaiserin zu erhalten; es wird dem Kaiser obliegen, diese Erziehung zu leiten und zu beenden. Alles ist dafür geschehen; die Erzherzogin wird nur suchen, Ihrem Herrn zu gefallen, und will nur durch ihn geleitet sien.'[2] In gleich zuvorkommender Weise äusserte sich Erzherzog Carl, den Napoleon erwählt hatte, die Erzherzogin in Stellvertretung zu heiraten, zu Berthier: ‚Ich bin etwas leidend,' sagte er; ‚es müsste mir unmöglich sein, das Bett zu verlassen, um nicht den Kaiser Napoleon bei der Heirat der Erzherzogin zu vertreten; ich lege einen hohen Werth darauf.'[3] Alle Erwartungen Berthier's wurden durch die Pracht und den Glanz der Ceremonien übertroffen, welche an dem Tage stattfanden, an dem er um die Hand der Erzherzogin warb.[4] Und seine Freude wurde auch dadurch nicht getrübt, dass es in der hohen Aristokratie doch einige Unzufriedene gab, die nur unwillig der feierlichen Werbung zusahen.[5] Diese Unzufriedenheit Einiger störte auch den glänzenden Ball nicht, der am Abend stattfand und auf dem die Erzherzogin erschien. Zur selben Zeit weilte auch Graf de Laborde in Wien, der ja in der ganzen Heiratsgeschichte eine so hervorragende Rolle spielt.

---

[1] Berthier an Napoleon, 6. März 1810. Arch. nat.

[2] Id.

[3] Id., 7. März 1810. Arch. nat.

[4] Id., 8. März 1810. Arch. nat.

[5] Oberst Romeuf's Bericht, 9. März 1810. Arch. nat. Oberst Romeuf gehörte zu den Mitgliedern der ausserordentlichen Gesandtschaft. Er nennt unter den Unzufriedenen Pozzo di Borgo, Mme. Bagration und einen Grafen Waldstein.

Er wohnte dem Feste bei und hat [illegible] Briefe das Auftreten der Kaiserbraut au[f] „Die Frau Erzherzogin war diesen Abe[nd] an den Herzog von Bassano. „Sie trug Tull, mit Silber gestickt, welche nicht [illegible] Goldbrocat, die sie gewöhnlich trägt, di[e] blonden Haare, die sie in grosser Füll[e] Höhe gekämmt und liessen frei ihren [illegible] sehen. Ihre ungemeine Frische, das [illegible] des Gesichtes und die besondere Gra[zie] im Auftreten liessen uns Alle sagen, das[s] genehmsten Damen des Hofes sein wird. dass, abgesehen von der Schönheit, es selbst in der untern Classe eine gesün[dere] die sich stets des besten Wohlseins er[freut] an ihr auch nur die geringste Verunstal[tung] bin überzeugt, dass ihre Kinder stark wie sie.“ [1]

Wenn nun die Franzosen einstim[illegible] herzogin singen — Graf Otto sagt gera[illegible] ein tiefes und religiöses Gefühl ihrer P[illegible] ein Muster, das in der ganzen Stadt [illegible] man wohl fragen, wie verhielt sich Ma[illegible] sie sich gutwillig in das ihr beschieden[illegible] sich wirklich als eine der [illegible] Missmuths gezeigt wurden? Man wei[illegible] über diesen Punkt sehr [illegible] nicht begreiflich, wenn eine junge [illegible] Napoleon [illegible] sein [illegible] Kaiser nur die schlimmsten Schilderung[illegible] sich nun nicht mit Freude entschliessen [illegible] Marie ihre Hand zu reichen. Aber [illegible] Prinzessinen kam es niemals auf ihre [illegible] an; nicht nach diesem durften sie ihren [illegible] frühesten Jugend an lehrte man sie, s[illegible] Mittel zur Begründung und Aufrechterh[illegible] Hauses zu betrachten; sie wussten nur [illegible]

[1] Laborie an Bassano, Wien, 4. März 1810. [illegible]

[2] Otto an Napoleon, 5. März 1810. Arch. nat.

nach Massgabe der Umstände, über ihre Hand verfügen erde.[1] Im Sinne dieser Erziehung wird sich auch Marie ouise schwerlich als ein Opfer angesehen, und in keinem alle dürfte dies Gefühl, wenn es wirklich bestand, lange vorhalten haben.[2] Aber nicht darauf kommt es uns hier an, sich Marie Louise als Opfer betrachtete, oder ob sie gleichltig ihrer künftigen Bestimmung entgegensah. Wir wollen elmehr wissen, in welchem Lichte sich Marie Louise vom sten Momente an den Franzosen zeigte, ob sie im Verkehr it ihnen etwas vom Kampfe innerer Empfindungen offenbarte ler sich ihnen nur von der heitern Seite darstellte? Die beisterten Schilderungen, die die Franzosen von Marie Louise atwarfen, sind wohl der bündigste Beweis dafür, dass Marie ouise sie von Anfang ganz für sich zu gewinnen eifrig bestrebt ar. Ueberhaupt trachtete man ihnen diese Heirat nicht als n Opfer, sondern als die Folge eines freiwilligen Entschlusses er Erzherzogin darzustellen. Am 15. Februar sagte Metternich a Graf Otto, die Gerüchte von ihrer bevorstehenden Vereiratung seien gewiss schon zu ihren Ohren gedrungen. In olge dessen habe man sie vor drei Tagen auszuforschen geacht, und das umsomehr, als der Kaiser sich niemals hätte atschliessen können, seine Tochter zu einer ihr unangenehmen leirat zu zwingen. Metternich versicherte, dass man die rzherzogin in den besten Dispositionen gefunden habe;[3] und o äusserte sich auch Hudelist einen Tag später zu dem franösischen Gesandten.[4] Durch diese Mittheilung Metternich's rhalten wir denn auch einen Anhaltspunkt für die Bestimmung er Zeit, wann Marie Louise in die Kenntniss der ihr bevorstehenen Erhebung zur Kaiserin von Frankreich gesetzt wurde. ach Metternich's Worten hätte man sie zum ersten Male am 3. Februar davon unterrichtet.[5]

Durch ihr ganzes Verhalten suchte Marie Louise die eusserungen Metternich's betreffs ihrer Geneigtheit zur Heirat

---

[1] Metternich, Nachgelassene Papiere II, p. 323. ‚Mais nos princesses sont peu habituées à choisir leurs époux d'après les affections du cœur.

[2] Dies deutet auch Méneval an I, p. 223.

[3] Graf Otto, 15. Februar 1810.

[4] Id., 16. Februar 1810.

[5] Somit bestätigt sich die Vermuthung Helfert's p. 109, dass Marie Louise in der ersten Hälfte Februar Kenntniss vom Heiratsprojecte erhielt.

zu rechtfertigen. Beim Dîner bef
Seite, und es entwickelte sich zwis
würdiges Gespräch. Nach Mädch
ihre Neugier über Natur und Wes
durch Fragen zu befriedigen, ind
aussprach, Alles thun zu wollen,
und Beifall zn gewinnen. Sie fr
das Musée Napoléon sich nahe g
finde, da sie dasselbe öfter besuch
Schätze studiren wolle. Lebhaft i
Napoleon die Musik liebe, und ob
Lehrer zu nehmen, der sie im H
dieses Instrument gnaz besonders
Nachsicht Napoleons, der es ihr we
dass sie keine Quadrille tanzen k
sagte sie, ,mich auch hierin, wenn
einen Tanzlehrer unterrichten zu
sie plötzlich, ,dass die „Reisen" H
werden? Ich habe dies Werk m
Zum Schlusse versicherte die Erzl
es wohl that, dass diese während d
Wort über Pariser Moden und Th
ihre Neigungen sehr einfach seie
Art zu leben einrichten könne u
Napoleons Wünschen zu entsprec
sandten allerlei ähnliche Aeusseru
brachte, die bewiesen, dass sie si
fühle, und dass sie stets ihre Ob
wohl dem Kaiser Napoleon gefalle
diese Stimmung der Erzherzogin e
zu müssen. ,Ich denke nicht, Sir
,dass es nothwendig sein dürfte,

—

[1] Metternich, Nachgelassene Papiere I,
l'ai fort priée de prendre dès son arr
pas danser avant qu'elle ne le sache
[2] Graf Otto, 7. März 1810. Ministère d.
[3] Graf Otto an den Herzog von Bassano
erzählt Otto dasselbe Factum, wie e
Lorraine p. 38, findet, dass nämlich M
,Wir haben grosse Erfolge in Spanien

Alters zu geben. Sie liebt ihr Interieur, ihre Pflichten, ihre Beschäftigung, und obgleich noch jung, hat sie doch die Art zu denken wie eine sechsundzwanzigjährige Frau. Die Frau Herzogin von Montebello wird für sie die beste Gesellschafterin sein; sie wird in dieser Dame die Gesinnungen finden, die ihre Erziehung sie lieben lehrte. Sie hält viel auf religiöse Uebungen, und eine ihrer ersten Sorgen war, Mme. Lažansky zu fragen, ob der Kaiser Napoleon sie hierin nicht geniren werde. Musik und Zeichnen werden einen grossen Theil ihres Tages ausfüllen; sie wird alle Mittel suchen, um Eurer Majestät zu gefallen und Ihr Vertrauen zu gewinnen; so äusserte sie sich häufig zu den Personen ihrer Umgebung. Ihr Vater, den sie sehr liebt, gibt ihr denselben Rath; noch gestern sagte er ihr: ‚Es ist nothwendig, dass Du Französin wirst, sobald Du den Inn überschritten hast.'[1]

Man muss aber auch gestehen, dass Napoleon Alles that, um sich seiner Braut im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. Schon während der Unterhandlungen hatte er sich aufs Entgegenkommendste benommen. Die glänzenden Schilderungen, die ihm seine Vertrauten von der Erzherzogin entwarfen, bestimmten ihn umsomehr, in seinen Briefen an sie einen Ton anzuschlagen, der gewiss nicht verfehlen konnte, auf die Phantasie der jungen Fürstin einen günstigen Eindruck hervorzubringen. Indem er ihr ankündigt, dass ihre glänzenden Eigenschaften in ihm das Verlangen erweckt haben, ihr dienen und sie ehren zu können, fragt er sie zugleich, ob er sich schmeicheln dürfe, dass nicht blos die Pflicht des Gehorsams gegen ihre Eltern sie zur Einwilligung bestimmt habe. Wenn sie nur einige Neigung für ihn hege, versichert er sie, so wolle er dieselbe mit der grössten Sorgfalt pflegen, um an das von ihm ersehnte Ziel, ihr einst gefallen zu können, zu gelangen.[2] Ihre Zusage erfüllte ihn mit der wahrsten Freude, und sie solle, wie er sich ausdrückte, sein ganzes Leben verschönern. Er verspricht, sie glücklich zu machen, und bittet sie, aus den Händen Berthier's sein Bild entgegenzunehmen, welches ein Bürge seiner Gesinnungen sein soll, die tief und unveränderlich in sein Herz eingegraben seien.[3]

[1] Otto an Napoleon, 4. März 1810. Arch. nat.

[2] Correspondance de Napoléon I., vol. 20, p. 240.

[3] Ibid., p. 256.

Nachdem endlich Berthier um di
angehalten hatte und alle Förmlichke
am 11. März die Vermählung durch S
diesem Tage wurde der grösste Lux
eiferte im Glanze der Kleider und de
erlagen fast, wie ein Augenzeuge beri
Diamanten und Perlen, mit welchen s
hatten.¹ Des Abends war die ganze St
parenten ergänzten alle möglichen Ins
bezeichnend lautete die folgende:

Durch Blitz und Donner
Vereinigen sich Oesterreicher

Nun aber nahte der schmerzv
Louise. Sie, die ihren Vater abgötti
deren Willen als den seinigen kannte,
wohl fühlte, musste ihn jetzt verlasse
um an der Seite eines Mannes zu le
[illegible]

eben so viel Thränen als von Glück- und Segenswünschen begleit worden. Jetzt geb' der Himmel nur, dass s'glücklich z'Paris ankommt, und dass unsre grossen und süssen Hoffnungen bald alle erfüllt werden.' [1]

Bis Braunau reiste Marie Louise, gemäss den getroffenen Anordnungen, in österreichischer Begleitung. Erst in Braunau erfolgte die formelle Uebergabe an Frankreich. Indem sie hier Abschied vom österreichischen Gefolge nehmen musste, erlebte sie eine schmerzliche Enttäuschung. Sie sollte da auch, worauf sie nicht gefasst war, von ihrer treuesten Freundin, die sie grossgezogen, der sie Alles vertraute, von der Gräfin Lažansky getrennt werden. Napoleon hatte nämlich zuerst die Erlaubniss gegeben, dass Marie Louise von einer österreichischen Kammerdame begleitet werden dürfe; hernach hatte er jedoch seinen Willen dahin geändert, dass sie eine dame de compagnie mitnehmen könne, die aber nicht in Paris bleiben dürfe.[2] Die Wahl Marie Louisens war auf die Gräfin Lažansky gefallen, die Graf Otto eine sehr bescheidene und sehr schätzenswerthe Dame nennt.[3] Aber plötzlich widerrief Napoleon seine Einwilligung, wir wissen nicht aus welchem Grunde, und wollte nicht gestatten, dass die Gräfin Lažansky die Kaiserin begleite. Sowohl Graf Otto als auch Berthier schreckten zurück vor der sofortigen Ausführung des Befehles ihres Herrn. Graf Otto versetzte sich ganz in die Lage der Kaiserin. ‚Man kann leicht begreifen' — schreibt er an Champagny am 19. Februar — ‚dass eine junge Fürstin, die plötzlich mitten in einen fremden Hof hineingeworfen wird, das Bedürfniss fühlt, im ersten Momente ihre Eindrücke einer Person mitzutheilen, deren Treue und Anhänglichkeit sie schon seit Langem kennt.' [4] Indem Berthier wahrgenommen hatte, dass gerade die Erlaubniss, die Gräfin mitnehmen zu dürfen, am Wiener Hofe, wo man sich glücklich fühlte, Napoleon in Allem zu Gefallen sein zu können, eine grosse Freude erzeugt hatte, glaubte er es im Interesse seines Herrn gelegen, fürs Erste die Ausführung des Gegenbefehles wenigstens zu verzögern.[5] In der That unterrichtete

[1] Briefe des jungen Eipeldauers, 1810, V. Heft, p. 47.
[2] Champagny an Otto, 25. Februar 1810. Ministère d. aff. étr.
[3] Graf Otto an Napoleon, 4. März 1810. Arch. nat.
[4] Graf Otto, 19. Februar 1810. Ministère d. aff. étr.
[5] Berthier an Napoleon, 10. März 1810. Arch. nat.

er erst in Braunau die Gräfin Lažansky
ihre Herrin zu verlassen. Berthier fü
liche seiner Mission, dass er die zum
Schwägerin herbeigeeilte Königin von
es übernehmen, der Kaiserin die zum
überbringen. Die Königin verweigert
Bitte, und Berthier war genöthigt, se
Schonung, die Kaiserin vom Entschlusse
niss zu setzen. Im ersten Momente ze
Empfindlichkeit; sofort unterdrückte s
eine passive Natur, wie sie war, die kein
schaft kannte, sagte sie sogar, sie se
Napoleons erstaunt gewesen, der ges
Gräfin sie begleite; sie fühle es wohl
Frankreich berühren müsse, sie in G
reichischen Dame erscheinen zu sehen.
man in Wien die Rückkehr der Gräf
Gerüchte cursirten in der Stadt über
bedauernswerthe Schicksal der neuen Ka
Grafen Metternich, der in Abwesenheit
Sohnes die Führung der Geschä
nicht bis zwei Uhr Morgens in seinem
der Polizei über die Stimmung der S
Viele Personen wurden wegen ihrer
Der Hof war genöthigt, sich ins M
Beruhigung der Gemüther verbreiten
Gräfin mit Zustimmung des Kaisers F

Nachdem diese Trennungsscene
bewegung von Seite der Kaiserin ange
Braunau und betrat nun in Gesells
Neapel und Berthier's die Staaten der
Napoleon, der merkwürdiger Weise
Geschäftsmann noch immer Zeit fand,
Dingen seine Aufmerksamkeit zuzuw
Minister ganz genau vor, welche Ehrenbe
neuen Gemahlin in den Staaten der

Berthier an Napoleon, München, 28. März
Otto an Romanzoff, 27. März 1810. Arch. mi
Otto, 28. März 1810. Minister d. af
Otto an Romanzoff, 27. März 1810. Arch. mi



werden müsse. ‚Sie werden‘ — lauteten seine Worte an Champagny — ‚ganz besonders meinen Gesandten in München, Stuttgart und Karlsruhe die Reiseroute der Kaiserin bekannt geben und ihnen ausführliche Instructionen über die Etiquette ertheilen, welche während ihrer Reise zu befolgen sein wird. Es ist unnütz, sich an das zu halten, was für mich geschah; indem ich daselbst nur Reisen meiner Angelegenheiten halber machte, so habe ich mich in nichts, was die Etiquette betraf, gemengt; viel zu sehr beschäftigt, habe ich mich durchaus nicht um dieselbe bekümmert. Mit Bezug auf die Kaiserin ist dies etwas Anderes; hier heisst es wohl entscheiden, wie sie empfangen werden soll, ob sie während ihres Aufenthaltes in München und Stuttgart den Königinnen einen Besuch zu machen hat. Meine Absicht ist, dass man mit Rücksicht auf die Kaiserin so vorgehe, wie seinerzeit gegenüber der Kaiserin von Deutschland.‘ [1]

Ueberall wurde Marie Louise mit den grössten Huldigungen empfangen. Ihr Benehmen in all' diesen Situationen erregte immer das Gefallen und den Beifall Berthier's. Ganz besonders aber entzückte es ihn, dass sie während der ganzen Reise nur von Napoleon und von der Sehnsucht sprach, sich ihm so bald als möglich zu nähern. ‚Je mehr ich‘ — schreibt er von München aus an Napoleon — ‚die Kaiserin kennen lerne, desto mehr bin ich überzeugt, dass sie, obgleich man sie keine schöne Frau nennen kann, doch Alles besitzt, was das Glück Ew. Majestät auszumachen vermag.‘ [2]

So näherte sich Marie Louise allmälig immer mehr der Grenze Frankreichs, bis sie endlich ihre neue Residenz, Paris, betrat, wo sie unter den grössten Festlichkeiten als Kaiserin von Frankreich eingeführt wurde.

Es ist nicht zu läugnen, dass aus den Freudenrufen der Franzosen ganz vernehmlich der Wunsch hervorklang, die neue

---

[1] Napoleon an Champagny, Paris, 26. Februar 1810. Ministère d. aff. étr. Dieser Brief fehlt in der Correspondance. Er wurde von mir zuerst mitgetheilt in der ‚Neuen Freien Presse‘ vom 27. Juli 1881: ‚Ungedruckte Briefe Napoleon I.‘

[2] Berthier an Napoleon, 17. März 1810. Arch. nat. Auch Metternich nennt die Kaiserin keine schöne Frau. Nachgelassene Papiere I, p. 237 schreibt er an seine Frau: ‚Plutôt laide que jolie de visage, elle a une très-belle taille, et quand elle sera un peu arrangée, habillée etc., elle sera tout à fait bien.‘

Kaiserin möge in ihrem Gefolge Fried
denn auch in Frankreich war man
müde. In diesen Wünschen begegnete
reichs und Frankreichs; ihre Hoffnun
War aber auch Aussicht auf ihre Ve
Von Metternich, dessen ganzer Einflus
mit Frankreich beruhte und den ein B
zu immer höherem Ansehen erheben
Recht annehmen, dass er Alles aufbiet
schaft mit Napoleon so innig als nur
mal, wie es scheint, die öffentliche
reichischen Erblanden und in Ungarn
günstig ansah.[3] Aber wir wissen heute
dass sowohl Kaiser Franz, als er ihr
nur eine kurze Lebensfrist prophezeit
auf Zeitgewinn zur Wiedererstarku
Monarchie für den Fall, dass sie gen
die Vertheidigung ihrer Interessen neu
greifen.[4] Wie dachte aber Napoleon,
Hand reichte? Es ist unmöglich, sei
zu erforschen und zu erfahren, ob
die Vereinigung mit Oesterreich sein
cipien der Ordnung und des Friedens
ob er mit Hilfe Oesterreichs sein Er
wollte?[5] In diesem Momente überflos
versicherungen, und er beauftragte
Sinne ein Rundschreiben an alle se
lande zu richten. ‚Sie werden darin
Befehl — ‚dass eines der Hauptmittel,
bedienten, den continentalen Krieg zu
dass sie annahmen, es läge in meine
zu vernichten. Indem mich jedoch d
versetzten, eine Gemahlin zu wählen,
Weise den unseligen Vorwand bene

---

[1] Metternich, Nachgelassene Papiere I, p. 1
[2] Graf Otto, 11. März 1810. Ministère d. a
[3] Ibid. ‚— — car en Autriche et en Hon
tuellement dominant.‘
[4] Metternich, Nachgelassene Papiere I, p. 1
[5] Ibid., p. 102.

nen aufwiegelten und Zwist erregten, der dann Europa Blut überschwemmte. Nichts schien mir geeigneter, die he zu beschwören, als indem ich eine Erzherzogin zur begehrte. Die glänzenden und hervorragenden Eigenschaften Erzherzogin Marie Louise, worüber mir umständlich Bericht tet wurde, haben es mir ermöglicht, im vollsten Einklange meiner Politik zu handeln. — — Jch freue mich dieses sses, zwei grosse Nationen zu vereinen und der österischen Nation und den Bewohnern der Stadt Wien einen is meiner Hochachtung zu geben. Sie werden hinzufügen, ich wünsche, ihre Sprache möge dem Bande der Verwandtt angemessen sein, welches mich an das Haus Oesterreich ft, dass sie aber nichts sagen sollen, was meine intime nz mit dem Kaiser von Russland alteriren könnte.'[1] Aber n im Augenblicke, als Napoleon diese Worte dictirte, war ne Unwahrheit, von einer ‚intimen Allianz' mit Russland den. Sie hatte noch während der Friedensverhandlungen chen Oesterreich und Frankreich einen tiefen Riss erhalten,[2] Alexander war wie versteinert, als er von der Verlobung leons mit Marie Louise hörte.[3] Er fühlte es sehr wohl, Napoleons Politik eine seinen Interessen immer feindlichere tung nehmen müsse. Sollte vielleicht Alexander, zur Hintltung der Gefahr, in Wien seine Zufriedenheit mit der at haben ausdrücken und den Wunsch äussern lassen, sich jetzt die drei Kaiser vereinigen mögen, die Ruhe pas zu erhalten? Wenigstens will der französische Gesandte Viener Hofe von einem solchen Schritte Alexanders wissen.[4] it wäre ein Gedanke des Fürsten Kaunitz realisirt worden, ja auch die Höfe von Petersburg, Wien und Paris zu gesamer Action vereinigen wollte. Aber wie weit war man , gerade in Folge der Heirat Napoleons mit Marie Louise, n entfernt! Schon während seines Aufenthaltes in Paris, nach der Vermählung, konnte Metternich aus seinen

---

Napoleon an Champagny, 26. Februar 1810. Fehlt in der Correspondance.
Siehe meinen Artikel in der ‚Neuen Freien Presse' vom 27. Juli 1881: Ungedruckte Briefe Napoleon I.'
ch denke über diesen Punkt an anderer Stelle einmal ausführlicher zu prechen.
Lefebvre V, p. 18.
Graf Otto, 27. März 1810. Ministère d. aff. étr.

Gesprächen mit Napoleon ersehe
Gewölk aufzog, welches früher
Frieden mit Untergang bedrohte.
aus so vielen Wunden blutete,
Folge der Heirat Napoleons mit
vorerst sich sammeln zu können
grösserer Conflicte, ein wenig b
eignisse zu werden. Diese Ru
Oesterreichs wird für immer mit
verbunden bleiben.

[1] Metternich, Nachgelassene Papiere

EIN GEDENKBUCH

DER

ERHEBUNG RAGUSAS

IN DEN JAHREN 1813—1814.

VERÖFFENTLICHT

VON

J. GELCICH,

PROFESSOR UND CONSERVATOR IN RAGUSA.

EINLEITUNG.

Zweimal hatte Oesterreich die Herrschaft über Dalmatien inne. Das erste Occupationszeitalter knüpft sich an die Jahre 1797—1805, im zweiten, das vom Jahre 1814 anhebt, bewegt sich die Gegenwart. Ueber die vorangehende Epoche und die Anfänge der zweiten waltet ziemliches Dunkel.

Das, was in Dalmatien 1797—1815 vorging, stand den Zeitgenossen zu nahe, als dass die Augenzeugen jener bewegten Tage die Geschichtschreiber ihrer Erlebnisse zu werden sich bestrebt hätten. Allerdings versuchten es Einige, so zunächst Cattalinich in seinem Buche: ‚Memorie degli avvenimenti in Dalmazia dopo la caduta di Venezia‘ (Spalato, 1814, gedruckt bei Piperata, 280 Seiten, 8^{0}), aber weder diese Memoiren, noch der Schlussband seiner ‚Storia di Dalmazia‘ (Zara, 1834, 3 Bde.) gehen eigentlich über die bezüglichen Ereignisse in Nord-Dalmatien hinaus. Und für dieses Gebiet fanden sich doch in unseren Tagen Specialhistoriker; so veröffentlichte Angelo Nani im Jahre 1878 zu Zara das ‚Diario di quanto è succeduto dai 2 ai 17 Maggio 1797 nella caduta della Veneta repubblica‘, mit besonderer Rücksichtnahme auf die in Venedig weilenden Dalmatiner, und Gymnasial-Professor Brunelli entnahm einigen handschriftlichen Aufzeichnungen eines Zeitgenossen seine ‚Storia del blocco di Zara sostenuto nell' anno 1813 dal 25 Ottobre all' 8 Decembre‘, welche im III. Hefte, Nr. 1—7 der ‚Palestra di Zara‘ erschienen. Es war dies gewissermassen eine Ergänzung seiner ‚Memorie del Nonno‘, welche er früher in der gleichen Zeitschrift veröffentlicht hatte. Beide diese Arbeiten sind an sachlicher Bedeutung dem überlegen, was sich über den gleichen Gegenstand im I. Bande

der ‚Memorie sulla Dalmazia' von V. l
morie cronologiche' (Zara, 1857) eines
Ungleich schlimmer ist es mit d
Süd-Dalmatien in dem gleichen Zeit
Budua besass einen Historiograpl
Domherrn Dr. A. Coiovich, dessen S
des Interesses besitzen, der den Schle
haltenen, aber verhüllten Wahrheiten z
serbo-dalmatinische Verfasser des schö
über die Bocche di Cattaro, Risto Kova
der Aufzeichnungen des Coiovich als ei
und kostbaren Quelle, der man unbec
Cattaro verfügt für jene Tage
Zeugen, den Domherrn Marco Ivano
seinem Büchlein: ‚Dedizione delle boc
cesco II.' (Druck des Andreola, Cattar
Ausser diesem geschätzten Mem
unterschiedliche andere, Manuscript gel
unter den hinterlassenen Papieren des
gefunden, an deren Veröffentlichung
Leider dürften seine Erben dieser Aufg
Manche Einzelheiten über Per
niker Vincenzo Ballovich in seinen
zusammen. Allerdings verfügt dieser C
Archivio dei Giudici zu Cattaro bestge
der ganzen Bocche.

Das grösste Interesse für die da
dalmatinischen Südens knüpft sich
Ragusa, den uralten kleinen Freistaat
tage von gräulichen Verwüstungen du
negriner begleitet erscheinen, vor Al
setzung und Auflösung dieses aristokr
zeigen. Das, was hierüber Petter[3]

---

[1] Prilozi za Povjesnicu Boke Kotorske. Dub
bisch), S. 68—78.

[2] Venezia, Perini, 1864, 4. A. (‚Scalpello' l
della Madonna' genannte Inselriff. Siehe S.

[3] Dalmatien in seinen verschiedenen Beziehun
Perthes, 1857, II. 176—178; 246—247; 25

[4] La Dalmazia. Milano, Trewes, 1878, S. 25

;emeinen Werken über Dalmatien bieten, lässt nur die Ober-
:he der Erscheinungen erkennen.

Die wahre und wirkliche Geschichte dieser Epoche muss jenen handschriftlichen Aufzeichnungen erforscht werden, sich im Besitze einzelner ragusinischer Familien oder da l dort in Localarchiven bergen. So beschrieb z. B. Stulli einer unendlich detaillirten Weise den verwüstenden Ein- l der Russen und Montenegriner und die Vorgänge im ıoosse des Freistaates. Eine Relation über die Besitzergrei- ıg von Ragusa durch die Franzosen und die Folgeereignisse ·d dem Patricier Sorgo zugeschrieben und befindet sich in · ragusinischen Franziskanerbibliothek (Handschr. Nr. 256, 4°). f eine dritte und vor Allem den conservativen Geist des ;ricischen Ragusa abspiegelnde, sehr unterrichtete Quelle mmen wir gleich zu sprechen, — sie bildet den Gegenstand serer Publication. Zuvor mögen einige orientirende Vor- merkungen hier ihren Platz finden.

Die Franzosen waren im Juni 1806 als Helfer Ragusas gen die ringsum vandalisch hausenden Russen und Monte- griner erschienen, verstanden es jedoch begreiflicher Weise :ht, sich die Sympathien des Clerus und der Bürgerschaft erwerben. Als sie jedoch (den 27. Mai 1807) in der Stärke ın 1500 Mann die Stadt betraten, mit der Gewährung hier- tiger 24stündiger Rast, erklärten sie sich sogleich als Herren ıgusas, forderten den nächsten Tag alsbald Geld, Nahrungs- ttel und Quartier, die Schlüssel der Stadt und Festung, be- zten diese auch thatsächlich und pflanzten überall das nzösische Banner neben der ragusinischen Flagge auf. Aller- ıgs bezeichnete General Lauriston die Occupation als tran- ›risch, durch die Bewegungen der Russen veranlasst; man rde die Unabhängigkeit der Republik achten u. s. w. Aber Zusagen in seiner Proclamation hatten wenig Verführerisches, viel darin auch von Interessengemeinschaft, Freundschaft dgl. die Rede war, und die Ragusiner ahnten bald, in einer lle zu stecken. Als die Russen zur Belagerung und Blokade gusas schritten, bot dies den Franzosen den willkommenen ılass, sich für immer des Banners der Republik, der Fahne s heiligen Blasius auf den Forts der Stadt zu entschlagen. s dann der Friede von Tilsit geschlossen wurde, drückte s französische Kaiserthum seinen Massregeln bald das Siegel

auf. General Marmont spielte den Sieger und entsandte den 31. Jänner 1808 einen Adjutanten an den ohnmächtigen Senat mit einer Proclamation, deren erster Absatz verkündigte: ‚die Republik von Ragusa hat aufgehört zu existiren'.

Neun Monate nach dem officiellen Ableben des Freistaates, am 10. October 1808, forderte der Generaladministrator von Ragusa und Cattaro, Garagnini, den Eid der Treue für den Kaiser der Franzosen und König Italiens, sowie das Gelöbniss zu Gunsten der neuen Verfassung. Wenn aber der damalige Erzbischof von Ragusa voll Entgegenkommens war und im Palazzo dei rettori erklärte, es gebe für ihn und seinen gesammten Clerus nichts Erfreulicheres als die Gelegenheit, dem grössten aller Souveräne, Napoleon dem Grossen, dessen weise, fromme und christliche Verfassungsgesetze Jedweden gefügig machen müssten, die schuldige Treue und Ergebenheit zu beweisen, — so fehlte es doch nicht an angesehenen Priestern im Gebiete Ragusas, welche der französischen Gewaltherrschaft beharrlich widerstrebten. Es waren dies die Weltgeistlichen Michele Caraman, Giovanni Mitrovič und die Brüder Giorgio und Pietro Gallich; vom Regularclerus die Franziskaner: Tommaso da Slano, Vincenzo da Sabioncello, Luigi da Kučište, Silvestro Ilič und der namhafte Anton Aghič, der noch auf dem Sterbelager die feste Hoffnung auf das Wiedererstehen der Republik nährte; ausserdem die Dominikaner: Vincenzo Ciukič, Vincenzo Giaimè (Vicar), Giovanni B. Rosaver und der Cleriker Fra Agostino. Von diesen wurden Einzelne des Landes verwiesen; Rosaver schiffte sich ein, der Vicar Giaimè starb in Popovo.[1] Ihren Widerstand rechtfertigte bald darauf das Schicksal des Papstes und die Wirthschaft der Franzosen in Ragusa, welche Kirchen und Klöster in Casernen und Arsenale verwandelten und die Schätze der Gotteshäuser zu Geld machten, um den Soldaten die Löhnungen zu bezahlen.

Wenngleich ein Zeitgenosse und Beamter des französischen Gouvernements, Carlo Nodier, den Despotismus Frankreichs in Ragusa ‚gefällig und formgewandt' (affabile ed ele-

---

[1] Wir verdanken die Kenntniss des Wortlautes der erzbischöflichen Huldigung einem Originalmemoire des Jahres 1808, das uns Herr Luca Pavlovič in der gefälligsten Weise mittheilte.

gante) nennt, gesteht doch der Franzose Joubert bei Besprechung des Marmont'schen Decretes vom 31. Jänner 1808, dass damit eine grosse Unbilligkeit besiegelt wurde.[1] Dies bekamen wohl auch im Ragusinischen die Franzosen oft genug zu hören.

Das Gefühl, vergewaltigt worden zu sein, wirkte in den Ragusinern ungeschwächt nach und hielt den Wunsch nach Wiedergewinnung der alten Selbständigkeit aufrecht. Wie dieser Wunsch 1813—1814 sich in That umzusetzen suchte, erzählt uns ein Memoire jener Zeit, dessen Verfasser zweifellos der ragusinische Patricier Marchese Francesco Bona ist. Das ganze Detail der Erzählung spricht dafür, überdies noch die Initialen des Autornamens: F. m. d. B., welche einer der zeitgenössischen Patrioten Ragusas, ausserdem einer der gewissenhaftesten und fleissigsten Copisten und Sammler ragusinischer Manuscripte, der Ammanuensis Marco Marinovič, auf einer von ihm angefertigten Abschrift, gegenwärtig im Besitze des Doctors Kaznačič, anbrachte. — Von diesen Memoiren Bona's waren bis gegen das Jahr 1867 — so viel ich weiss — etwa sechs Abschriften oder handschriftliche Exemplare vorfindlich. Alle stammen von Einer Hand, in der Stärke von 50 Seiten, kl. 4° zu 22—25 Zeilen. Gegenwärtig dürften höchstens die beiden Exemplare vorhanden sein, deren eines Dr. Kaznačič, das andere der Herausgeber besitzt. Die Ueberschrift beider Manuscripte lautet: Memorie riguardanti l'insurrezione seguita a Ragusa nel 1813 a 1814 — sotto la Direzione — del conte Biagio Bernardo Caboga — comandante in capo l'insorgenza e fine allora — Vice Console del rè di Napoli Giacchino I.

Das Exemplar des Herausgebers enthält überdies einen Anhang poetischer Natur, die ‚Versi' des Marino Slatarich ‚in lode di Marco Marinovich' sammt der Widmungsepistel, und den slavischen Hymnus zum Lobe jener Ragusiner, welche sich den 27. Jänner 1814 am meisten auszeichneten — aus der Feder des bereits oben erwähnten Geistlichen Michele Caraman. Wir finden darin ausser Marinovich den Biagio Sylav und Giovanni Koprivizza gepriesen, welcher Letztere

---

[1] In der ‚Illustration', (Paris) 4 Avril 1857: .... il ne fait que rappeler une grande iniquité ...

den Commandanten des italienischen Regimentes, Fagioni, festgehalten habe in dem Augenblicke, als dieser sich anschickte, vom Sergiusberge Ragusa zu bombardiren.

Ueber Inhalt, Gliederung und Tendenz unsers Memoires bedarf es nur weniger einleitungsweiser Bemerkungen. Die Erzählung beginnt mit einem kurzen Rückblick auf die Jahre 1806—1809, die Zeiten der französischen Occupation, um dann vom Frühjahre 1813 ab eine ausführliche Gedenkschrift der ragusinischen Selbstbefreiungsversuche und deren Zusammenhanges mit der englischen und österreichischen Interventionspolitik zu werden. Vom Februar 1813 an, da sich der erste Flügelschlag der patricischen Hoffnungen auf Wiederherstellung republikanischer Selbständigkeit und Selbstherrlichkeit zu regen beginnt, bis zum 15. Februar 1814, der an die Stelle französischer Occupation die Herrschaft Oesterreichs setzt und jene Hoffnungen als Anachronismus, als ohnmächtiges Streben nach Restauration eines morsch gewordenen Miniatur-Freistaates inmitten der Conflicte grosser Potenzen kennzeichnet, wird der Gang der letzten ragusinischen Staatskrise bis in die kleinsten Züge ausführlich gezeichnet. Der Erzähler gehört zu den eifrigsten Autonomisten altpatricischen Schlages, spielte selbst eine Rolle bei diesem Restaurationsversuche und verleiht seinem Memoire die bestimmteste Färbung. Die Hauptperson des kurzen Dramas, Caboga, und der Mann, dem wir die Erhaltung dieser Aufzeichnungen verdanken, Marco Marinovich, thätig dabei wie kein zweiter, sind charakteristische Typen der Nobilität und der Cittadinanza Ragusas, welchen wir unsere Achtung nicht versagen können, wenngleich ihr Streben bald der Macht der Verhältnisse unterlag, ihr Hoffen das Bereich der Mittel weit überschätzte.

Anmerkung. Die wenigen erläuternden Noten zum Texte des Memoires hat der Verfasser der Gleichförmigkeit wegen in seiner Muttersprache beigefügt.

Le truppe francesi, condotte dal generale di Divisione auriston, sotto pretesto di un breve riposo nel loro passaggio ılla Dalmazia alle Bocche di Cattaro, occuparono militarmente .tto lo stato di Ragusa (27 Maggio 1806). Quindi lo stesso ɜnerale pubblicò un proclama a nome del suo imperatore Na- ɔleone, con cui dichiarava che le armi francesi avrebbero ɔbandonato Ragusa, quando si sarebbero impadronite delle ocche di Cattaro, e delle isole Jonie; ma che intanto sareb- ɜro conservati il governo, le leggi e le relazioni politiche di agusa con tutte le potenze amiche della Francia.

I comandanti francesi, sempre attaccati al loro rivolu- onario sistema, cominciarono tosto a macchinare delle sedu- oni ed intrighi contro l' antico governo di Ragusa, si nel- interno di quell' istesso paese, che negli esteri stati.

Nel mese di Dicembre del 1807 si venne a sapere che signor Federico di Chirico, console generale della repubblica i Ragusa, residente appresso la Sublime Porta a Costantino- ɔli, istigato dal ministro francese Sebastiani, avesse già sotto- esso gli archivî e la cancelleria del suo consolato al detto inistro di Francia. Decise tosto il senato di dover agire con ırmezza e senza riguardo; e con la maggiore sollecitudine fu ›edito il conte Carlo di Natali, senatore, in qualità d' inviato resso la Sublime Porta, onde riclamarvi i diritti della nostra ›pubblica contro l' ambasciatore di Francia, e farsi rendere gli ·chivî e cancellerie del nostro consolato.

In Adrianopoli s' incontrò il conte di Natali con S. E. il ·ran Vizir; ivi si trattenne in conferenze, espose allo stesso 'izir l' oggetto della sua missione, abbenchè avesse dovuto ɜndersi direttamente a Costantinopoli. L' ambasciatore di Fran- ıa ebbe tempo di risaperlo, interpose intrighi e minaccie presso ι Porta Ottomana; onde il conte di Natali, per ordine espresso i quella Corte, dovette ritornare a Ragusa. In tale epoca agusa non era più repubblica: ed il conte di Natali non ebbe chi rendere conto e giustificare la sua dimora in Adrianopoli.

Di fatti il generale in capo Marmont, che comandava in 'almazia, ingelosito della spedizione del conte di Natali, ac-

corse tosto a Ragusa; fece precorrere e maneggi, e cabale le più insidiose, onde ridurre i patrizî, componenti la repubblica. ad abdicare il governo. Ciascuno di loro seppe resistere con fermezza, non meno alle insidie che alle minaccie. Allora domandò quel generale che si riunisse il senato (era il giorno 31 Gennaro 1808), fece circondare dalla guarnigione francese il palazzo del governo, puntò l' artiglieria delle fortezze contro la città, e quindi mandò nel senato alcuni uffiziali francesi, ed alcuni rivoluzionarî ragusei, per farvi leggere con insolenza un suo decreto, che dichiarava sciolto il governo aristocratico di Ragusa.

Restò Ragusa provvisoriamente sottomessa al regno d' Italia, ed oppressa dal giogo pesante di un governo composto in parte di alcuni Ragusei e Dalmati del partito francese, le di cui attribuzioni erano sostenute da un tale Domenico Garagnini da Traù, allora amministratore generale di Ragusa e Cattaro.

Finalmente dopo la guerra coll' impero d' Austria dell' anno 1809, lo stato di Ragusa assieme con le Bocche di Cattaro, formava tutto una provincia nell' Illirio francese, senza che Ragusa fosse stata compresa nel decreto della formazione delle provincie illiriche nel trattato di Presburgo, con cui furono cedute le provincie dell' Illirio.

Ecco come a viva forza si sono impadroniti li Francesi del governo di Ragusa. Ecco come il senato ha sempre conservato il suo diritto al governo della repubblica, aspettando il momento in cui potrebbe nuovamente farlo valere.

Nel mese di Febbraio 1813 principiavano i Ragusei a concepire delle speranze sul ristabilimento della loro libertà. Di fatti le armi inglesi sbarcarono nell' isola di Lagosta, appartenente allo stato di Ragusa, scacciarono la guarnigione francese, ed inalberarono la bandiera britannica; ma ridonarono agli abitanti di quella isola le antiche leggi di Ragusa.

Egualmente in Luglio 1813 le forze inglesi si impadronirono di altre tre isole dello stato di Ragusa, cioè: Giuppana, Mezzo e Calamotta, inalberandovi il paviglione britannico, ma facendo rivivere pure in quelle isole le antiche leggi di Ragusa.

Quindi nei primi giorni del mese di Ottobre 1813 venne ad ancorare una piccola squadra britannica nelle acque di Ragusavecchia, avendo a bordo l' abate Brunazzi commissario imperiale austriaco.

Il conte Biagio Bernardo di Caboga patrizio raguseo, da qualche giorno si era incontrato in alcune lance inglesi che incrociavano verso la rada di Breno, ed avendosi fatto conoscere nemico del governo francese (benchè fin allora avesse esercitato le funzioni di vice-console [1] napoletano sotto il regno di Gioacchino I) entrò in corrispondenza col comandante inglese, affinchè gli comunicasse le notizie della guerra.

Già varie volte gli inglesi avevano sbarcato a Ragusavecchia per pochi momenti, ma non ardivano trattenersi in quella posizione dominata dalla contrada di Canali che poteva mettere in armi numerose compagnie di guardia nazionale e di Panduri.

All' arrivo pertanto di quella flottiglia spedì il comandante inglese nascostamente all' istesso conte di Caboga, che dimorava a Rugusavecchia, un proclama segnato dal comandante delle forze britanniche di Terra Lowen, datato dall' isola di Mezzo il dì 10 Ottobre, e diretto ai popoli dello stato di Ragusa. — ‚Ecco (così era concepito) che a voi si avvicinano le bandiere austriache ed inglesi, per rendervi la vostra libertà ed indipendenza nazionale. Unitevi a noi per liberare la vostra patria dall' oppressione dei Francesi; sovvenitevi, o Ragusei, del vostro nome illustre, e combattete per voi stessi, come hanno fatto gli Spagnuoli ed i Russi per la libertà della patria . . . .'

In simile modo si esprimeva pure verso i Ragusei un proclama del maresciallo austriaco Hiller, diretto ai popoli dell' Illirio.

Fattoci conoscere tale proclama, fece vela la squadra inglese, e si portò all' espugnazione delle Bocche di Cattaro, ove già i Montenegrini combattevano contro i Francesi, minacciando d' invadere la nostra limitrofa contrada di Canali.

Ormai si poteva con fondamento sperare che le armi inglesi ed austriache avrebbero appoggiati i nostri diritti al ristabilimento della repubblica. Allora il conte di Caboga

---

[1] Conviene qui osservare, che in quell' epoca della celebre campagna di Russia del 1812, Gioacchino Murat, non volendo seguire l' ambiziosa risoluzione di Napoleone, determinossi di abbandonare l' armata francese, e, restituitosi appena nel suo regno di Napoli, entrò in lega cogli alleati sovrani che tutti d' accordo gli garantirono la corona di Napoli.

avendo messo a parte del segreto il marchese Francesco di Bona, intrapresero ambedue questi patrizî di animare l'uno gli abitanti di Ragusavecchia e l'altro le popolazioni di Canali, onde scuotere il giogo del governo francese, e con la protezione offertaci dall' Austria ed Inghilterra affine di ottenere il risorgimento della repubblica.

Conveniva superare il naturale timore del popolo che sempre è più forte sotto un tirannico governo. Conveniva bravare e schermirsi nello stesso tempo dalla vigilanza degli impiegati del governo a Ragusavecchia e Canali, conveniva esporsi decisamente a perdere la vita organizzando un' insurrezione nella contrada di Canali, ov' erano in armi la guardia nazionale ed i Panduri, che lo stipendio e la licenza tenevano attaccati al francese governo, ed ove circolavano in ogni luogo i giandarmi per usare particolare vigilanza ed incutere terrore.

Già dal giorno 29 di Settembre si era sparso un falso allarme per l' arrivo dei Montenegrini a Debeli-Brjeg, confine di Canali. Tutta quella popolazione cominciava abbandonare le proprie case, memore dei saccheggi, incendî e strage che nel 1806 aveva sofferte dall' incursione di quelle orde di selvaggi. Giovò anche questo timore per insinuare al popolo di Canali, che gl' Inglesi soli, già padroni delle Bocche di Cattaro, potrebbero contenere i Montenegrini.

Continua era quindi la trepidazione di quel popolo, e continui i maneggi del marchese di Bona che costantemente dimorava a Grudda per concertarsi con i Magud, Paglietak, Tvartcovich, Ban, Tarasc ed altri capi; quando nel giorno 18 di Ottobre si presentò appena un' occasione propizia allo scoppio della meditata rivoluzione.

Le bevande e l' abbondanza del cibo avevano già verso sera inebriato il capo di numeroso popolo, che per la sagra di S. Luca vi era concorso nei villaggi di Bacev- dô e di Radovcich. Si giudicò che quello fosse il momento favorevole. Tosto si cominciò a spargere un nuovo allarme; si grida che i Montenegrini erano giunti a Debeli-Brjeg; si grida: ‚all' armi, alla difesa o Canalesi'. Tutti da Bacev-dô e Radovcic corrono verso Debeli-Brjeg tirando continui colpi di fucile. Gli abitanti degli altri villaggi si scuotono a tal rumore, e si avviano essi pure verso Debeli-Brjeg, ove vedono correre una sì gran folla di gente.

I Panduri che si tenevano al confine col capitano Moretti o Baghegl, sono sorpresi da così improviso tumulto. Più di mille Canalesi, che colà erano sopraggiunti sono essi pure sorpresi di non trovarvi alcun Montenegrino. Ma quelli che erano a parte dell' immaginato strattagemma, cominciano a gridare che il popolo era stanco di così continui pericoli e timori, ch' era stanco di pesi enormi del governo francese, e che conveniva sottrarsi da questi e garantirsi da quelli. Esclamano essi: Gl' Inglesi soli possono salvarci, e ci promettono di farlo. Si corra dagli Inglesi: il popolo risponde.

Senza perdere tempo venticinque Canalesi sono scelti; il capitano Moretti viene forzato a scrivere una lettera di sommissione per il comandante inglese, e quelli partono immediatamente verso le Bocche di Cattaro. Furono accolti a bordo della fregata inglese ‚La Baccante' e rispediti con una carta di sicurezza segnata dal comandante Hoste e dal capitano Lowen.

Ivi era dichiarato che i Canalesi erano sotto la protezione delle Potenze Alleate per agire nella causa comune. — Promiserò pure ai Canalesi che avrebbero mandato della forza armata per garantire la contrada di Canali, e gli eccitarono finalmente a consegnarli i gendarmi francesi, che si trovavano nel convento di Canali. Ritornano i Canalesi a Debeli-Brjeg, e fanno leggere al capitano dei Panduri ciò ch' essi avevano conchiuso ed ottenuto dai comandanti inglesi. Impongono essi a quel capitano di partire immediatamente con i suoi Panduri; dismettono tutti i posti occupati dalla guardia nazionale; ma ebbero la generosità di prevenire i gendarmi francesi ed il colonello della guardia nazionale Pietro Papi che con loro si trovava, di partirsene tranquillamente da quella contrada. Di fatti il colonello Papi ricondusse immediatamente tutti i gendarmi a Ragusa.

Non vi rimaneva più un ombra a Canali, nè di governo, nè di forza armata francese. Tutto era tranquillo; ma gli Inglesi non si vedevano venire a Canali, come l' avevano promesso. Già i Canalesi principiavano a perdersi di coraggio, e l' istesso marchese di Bona apprendeva il pericolo in cui si era seco loro gettato. Quattro giorni dopo il governo francese volle conoscere precisamente le intenzioni dei Canalesi, ed avendo saputo che nessun Inglese vi era colà arrivato, spedì nuovamente il colonnello Papi a Canali.

Tosto egli diede l'ordine che siano rimessi in attività la guardia nazionale ed i Panduri; alcuni Canalesi obbedirono a queste disposizioni. Nello stesso tempo anche il governo civile diede l'ordine al sindaco di Plocizze di mettere in vendita alcuni effetti dei proprietarî di Canali per imborsarirsi della contribuzione fondiaria, e vi spedì delle copie di affissi per tale incanto in nome dell'. imperator Napoleone.

Gli abitanti del comune di Plocizze non sanno più a qual partito attenersi, ed ancora vogliono sentire l'opinione del marchese di Bona. Egli sempre fermo nell' intrapresa già cominciata gli rappresenta vivamente il risentimento degli Inglesi, la vendetta che sarebbero capaci di prendere con la totale distruzione della contrada di Canali, se dopo di avere implorata la protezione delle potenze alleate avessero ardito i Canalesi di affiggere ancora il nome di Napoleone, e di permettere che per le proprietà di Canali gli si paghi più alcuna contribuzione. Il signor Bona dunque gli insinua di rendere informato il comandante inglese di questa nuova circostanza e di spedire ancora qualcuno appresso di lui per rapprèsentargli il pericolo a cui si vedevano ridotti.

Questo partito è abbracciato; tosto viene riunito a Grudda di Canali un club de' capi-Canalesi per concertare una nuova spedizione.

Si propone al signor Bona di andare egli stesso ad abboccarsi col comandante inglese alla testa della deputazione di Canali, per rappresentare i bisogni ed i voti di tutto quel popolo. Egli teme che i Francesci non scaglino il furore della loro vendetta sopra la sua famiglia, ch' era rimasta ancora nelle vicinanze della città di Ragusa, ed ha la debolezza di rifiutarsi. I Canalesi non si arrendono a queste ragioni. Noi siamo andati già una volta, dicono essi al signor Bona, ma inutilmente; noi non sappiamo farci capire, venite adunque, e noi chiederemo dal comandante inglese che voi siate nominato governatore di Canali. Il marchese di Bona si sentì vivamente commosso da tanto attaccamento dei Canalesi; li ringraziò, e non seppe accettare; promise finalmente ch' egli avrebbe scritta una memoria al comandante inglese a nome del popolo di Canali, e nei termini ch' essi la desideravano. Con ogni dolce maniera riuscì a persuaderli, che ciò avrebbe bastato, e ch' eglino soli andassero a presentarla.

Estesa di fatti una memoria coerente allo spirito del proclama inglese dei 10 Ottobre, fu spedita dal marchese di Bona questa nuova deputazione di Canalesi al comandante Hôste alle Bocche di Cattaro. Con quella memoria chiedeva apertamente tutto il popolo di Canali *„di essere ricevuto sotto la protezione delle potenze alleate; ringraziava gli Inglesi stessi dell' interesse che si prendevano al ristabilimento dell' antica indipendenza di Ragusa; vi si rammentava ancora che la nostra repubblica mai avesse abdicati i suoi diritti, e si chiedeva finalmente di poter ristabilire nella contrada di Canali le antiche leggi di Ragusa, finchè tutto lo stato di questa repubblica avrebbe ripresa la sua antica costituzione.*"

Intanto a Ragusavecchia una sorda voce faceva temere che i più giovani della guardia nazionale sarebbero condotti a Ragusa per guarnire quelle fortezze. Ciò produsse un vivo allarme nell' animo di tutti gli abitanti; tutti anche i più vecchi spontaneamente presero le armi, furono raddopiate le vigilanze, il paese prese un aspetto rivoluzionario senza spiegare però l' oggetto di questo tumulto. Continuava di fatti la corrispondenza tra quel paese e la città di Ragusa, e le autorità francesi erano ancora ubbidite e rispettate. Intanto il conte Biagio di Caboga, istruito dagli Inglesi dei progressi delle armi alleate, parlava con troppa libertà contro i Francesi. Il governo ebbe qualche sospetto della sua corrispondenza con gli Inglesi, credette che le notizie politiche che egli spargeva influissero sugli abitanti di Ragusavecchia, e spedì colà i giandarmi per strascinarlo a Ragusa.

Tutti gli abitanti di quel villaggio si armarono in sua difesa; i giandarmi furono rispettati, ma conobbero di doversi ritirare a Ragusa. Il conte di Caboga, cui riuscì di salvarsi nascondendosi, si portò alle Bocche di Cattaro per rifuggiarsi soltanto sui bastimenti inglesi. La fortuna però ha guidati, i suoi passi. Egli arrivò a bordo della fregata, comandata dal capitano Hôste, pochi momenti dopo della duputazione canalese. Lo stesso capitano Hôste lo informò di quello che chiedevano i Canalesi, e gli fece vedere la memoria scrittagli dal marchese di Bona. Seppe approffittare il conte di Caboga di così favorevole ed improveduto incontro; assicurò egli il comandante Hôste, ch' eguali erano i voti degli abitanti di Ragusavecchia, e ch' essi pure desideravano di essere coperti dalle armi britanniche.

L' Hôste rivocò allora l' ordine che aveva già dato al capitano Lowen di portarsi a Canali, e per condiscendere alle premure del conte di Caboga, ed essendo già sicuro di tutta la popolazione di Canali, che domina la posizione di Ragusavecchia, fece ritornare colà il conte di Caboga, scortato da legni armati sotto il comando del tenente di Macdonald.

Il dì 28 Ottobre fu a Ragusavecchia inalberata la bandiera Britannica. Il comandante inglese abolì sì a Ragusavecchia, che a Canali il francese governo, e fece rimettere in vigore le antiche leggi della repubblica di Ragusa; ma invece di ristabilirne anche il governo, ottenne il conte di Caboga, dopo pochissimi giorni, di essere nominato egli solo governatore provvisorio di Ragusavecchia e Canali. Questa nomina maneggiata così sordamente dal Caboga, sorprese tutti i patrizî che a Ragusavecchia si trovavano, nonchè i buoni patrioti di Ragusavecchia e Canali.

Intanto anche la città di Stagno e la penisola di Sabbioncello furono espugnate dagli Inglesi uniti ad alcuni Croati, che avevano abbandonato le bandiere francesi. In quest' impresa pure vi ebbe parte uno dei nostri patrizii, il signor Pietro marchese di Bona. A Stagno però furono inalberate le bandiere austriaca ed inglese; fu nominato governatore di Stagno e Sabbioncello il signor Conte Antonio Marino di Caboga, e gli fu dato l' ordine dagli Inglesi di difendere quella piazza contro qualunque forza armata, in fuori delle truppe austriache, quando sarebbero arrivate.

Gli abitanti della nostra provincia di Primorje vollero anche essi scuotere il giogo francese, ed il marchese Luca di Bona fu ivi nominato governatore dal capitano Hôste, ed ivi pure furono ristabilite le antiche leggi di Ragusa.

Era giunto il momento in cui la sola insorgenza dei popoli aveva costretto le forze francesi a riconcentrarsi nei contorni della città e forti di Ragusa. Eppure non vedevano ancora sventolare le bandiere della loro antica libertà repubblicana, nè installarsi il governo in forma di repubblicana costituzione.

Nei primi momenti che le forze inglesi hanno posto piede a Ragusavecchia, propose il marchese di Bona al conte di Caboga, ed al di lui padre, vecchio e rispettabile senatore, di dare immediatamente relazione al signor Michele Boscovich raguseo a Costantinopoli, per parte di quelli patrizî che a Ragusa-

ecchia si trovavano, sì della liberazione dal giogo francese, ie del voto dei popoli per il ristabilimento della repubblica.

Si poteva sperare che quel ministro prussiano, ma raguseo origine e zelantissimo patriota, avrebbe risvegliato nella orta Ottomana l' interesse e l' antica protezione che sempre nservava per l' indipendenza di Ragusa. I conti di Caboga on erano di parere che si tentasse questo passo, adducendovi er ragione che potrebbe offendersene il comandante inglese.

Allora alcuni patrizî che si trovavano a Ragusavecchia starono direttamente appresso il comandante inglese Lowen, ie già a Ragusavecchia era arrivato, perchè fossero ristabiliti governo e la bandiera della nostra repubblica. Io su di ciò on ho alcuna istruzione, egli rispose, indirizzatevi all' Ammiglio che comanda le forze britanniche nell' Adriatico.

Lo stesso signor Lowen suggerì di appoggiare questa misone al signor Francesco marchese di Bona, ed i patrizî ch' ano a Ragusavecchia, l' approvarono unanimemente. Il conte Caboga non potè contrariarlo apertamente; ma dissuadeva in ivato il signor de Bona di assumere un tale in carico. Volendo uindi quelli patrizî prendere delle opportune determinazioni e nferire fra di loro sulla proposta missione, domandarono di unirsi a tale oggetto in casa del conte di Caboga, ch' era il overnatore del paese. Egli vi si rifiutò, dicendo, che come ppresentante il governo britannico, non gli conveniva di far edere ch' egli non fosse contento di quel governo. Nulla tante il signor Bona non esitò di partire verso Trieste, ove ammiraglio inglese si trovava, munito di sole lettere del mandante Lowen.

In questo mentre si proponeva pure dal tenente Macdold di armare i popoli in insurrezione, e condurli all' assedio lla cittá di Ragusa. Il conte di Caboga ne rilevava costanteente le difficoltà che si potrebbero incontrare. Il conte Gioanni di Natali, colonello della repubblica di Ragusa ed il marese Francesco di Bona, non cessavano di suggerire ed immanare dei mezzi, sì politici ch' economici, con cui poter indurre i opoli a prendere le armi, e poter sostenere l' insurrezione. Il Caboga non credette a ciò di aderire, trovando tutte ieste proposizioni da farsi appresso gli Inglesi come superflue.

Pochi giorni dopo giunse a Ragusavecchia il capitano ôste, ed avendo riconosciuto lo spirito da cui era animata

tutta la nazione ragusea, ed il suo attacamento all' antico governo, diede ordine che il giorno 15 di Novembre con le maggiori solennità fosse spiegata la bandiera ragusea, e la fregata ‚*la Baccante*‘, da lui comandata, la salutò con salva reale.

Sollecitò egli pure nell' istesso tempo il conte di Caboga ad armare le popolazioni, e condurle all' assedio della città, e fortezze di Ragusa. Non potè più certamente rifiutarsi il Caboga di proporre l' insurrezione al popolo di Ragusavecchia e Canali. Il tenente Macdonald, ambizioso di acquistarsi della gloria in questa spedizione, ve lo istigava senza riposo. L' ordine fu emanato, che i Canalesi con armi e provvisioni si portassero all' assedio di Ragusa. Non si era presa antecedentemente alcuna previdenza necessaria a simili intraprese. Ciò fece conoscere abbastanza che il Caboga non desiderava l' insurrezione, ma che avesse dato quell' ordine per non essere più stimolato dagli Inglesi, persuaso che il popolo di Canali, il quale mai si era esposto al pericolo della guerra, non avrebbe certamente ubbidito.

I Canalesi però avvamparono sull' istante di fuoco marziale; accorsero sotto le bandiere nazionali, e domandarono di marciare all' espugnazione delle patrie mura.

Conobbe allora il conte di Caboga che non poteva bastare egli solo alla direzione di così difficile intrapresa, e si decise di vincere lo spirito di egoismo, che lo teneva in continua gelosia verso di ognuno che spiegava dello zelo e del talento. Allora soltanto principiò egli a conferire col conte Giovanni di Natali. — Bastò proporlo al Natali: sull' istante egli s' incaricò di andare a comovere ed animare, a persuadere le popolazioni di Breno e di Bargatto nelle vicinanze dell' istessa città di Ragusa, che con le armi alla mano essi pure si riuniscano agli insorgenti che dal conte di Caboga verrebbero condotti. Riuscì felicemente in quest' intrapresa l' intrepido Natali.

Il giorno 23 di Novembre tutte le popolazioni di Canali, Ragusavecchia, Breno e Bargato, condotte dal conte di Caboga, dal colonnello di Natali, e da altri giovani patrizî di Ragusa, comparvero improvvisamente sulle alture della montagna che dominano la città di Ragusa; osarono attaccare il forte Imperiale che le soviasta, e giunsero fino alle sue porte; ma che potevano ottenere armati di soli fucili? Bersagliati però da tutte le batterie della città, di Croma e del forte Imperiale, pianta-

adonta di ciò le bandiere della repubblica sul forte Del-
ue, che i Francesi avevano abbandonato, ed occuparono il
ggio di Bossanca. Tutto il giorno di domani (24 Nov.) ri-
ɔro in queste posizioni, esposti intrepidamente al fuoco del
ico.

Il dì 25 la mattina il generale francese Montrichard, che
andava a Ragusa, spedì un corpo di volontarii condotto dal
nello della guardia nazionale conte Michele di Giorgi, per
rientrare in città tutti i patrizî, e le loro famiglie che vil-
iavano a Gravosa e a Lapad. Conobbe oramai, e temette
luenza che conservavano sul popolo gli antichi governanti.

Quale spettacolo è stato quello di vedere i vecchi sena-
e le matrone fra le bajonette dei rivoluzionarî? E quale
gnazione nel vedere un patrizio istesso far circondare da
ili sgherri gli altri patrizî, e la sua istessa famiglia!

Il cuore degli insorgenti si sentì vivamente commosso da
insulto così fiero. Si distaccò un corpo di essi, e discese
a valle di Ombla, entrò quindi a Gravosa, e condotto dal
ior Pietro marchese di Bona s' innoltrò nei borghi di Ra-
, forzò quelli abitanti di unirsi con loro, e con fiera in-
idezza, e con insano coraggio, all' ombra del paviglione
onale osò attaccare le mura, e le porte istesse della città
rti di Ragusa.

Da quel giorno in poi la guarnigione francese si tenne
hiusa nel recinto delle mura, e le fortezze e la città rima-
da ogni parte bloccate, avendo stabilito il nostro quartier
rale dell' insorgenza nel borgo di Gravosa.

Fu quindi spedito in Primorje il marchese Pietro di Bona
testa di alcuni Canalesi. Scorse egli in pochi giorni tutta
la comunità, portando spiegata la bandiera della repubblica
farla inalberare in ogni luogo ed armare quelle popola-
i, affinchè accorrano esse pure alla difesa dell' insegna della
libertà. Ovúnque è stato accolto con acclamazioni di
ilo e con lagrime di tenerezza.

Non potè egli però proseguire a Stagno e nella penisola di
ɔioncello, poichè qualche giorno avanti il generale Austriaco
masich, col titolo di governatore provvisorio della Dalmazia,
di Ragusa e Bocche di Cattaro, aveva spedito da Knin,
line ai Sindaci delle provincie di Stagno e Primorie di fare
tare nelle loro mani il giuramento di fedeltà ed obbedienza

all' imperatore d' Austria Francesco I. Ciò fu eseguito nel distretto di Stagno e Sabbioncello; ma il governatore di Primorje vi si rifiutò dicendo ch' egli era colà installato da un' autorità inglese, e che già nel suo distretto erano ristabilite le leggi e la bandiera della repubblica di Ragusa. Si portò egli pure a Gravosa e riunì le forze di Primorje con quelle degli altri insorgenti.

Il capitano Hôste aveva seguito li nostri insorgenti, e si era ancorato nel canale di Calamotta. Il capitano Lowen aveva condotta la spedizione, e stabilito l' assedio della città e forti di Ragusa. Ognuno di loro due ambiva di avere la principale direzione dell' impresa, nè l' uno dall' altro volle dipendere. Si rese ormai manifesta la gelosia fra questi due comandanti. Nello stesso tempo l' ambizione di distinguersi dagli altri governatori dello stato di Ragusa sedusse l' animo del Caboga. Si lusingò egli di poter ottenere più facilmente dal Lowen che dall' Hôste qualche rango più eminente, lo chiese, ed il Lowen contento di dar così una prova della sua suprema direzione, nominò allora il conte di Caboga ‚Governatore generale della terraferma dello stato della repubblica di Ragusa,' e gli fece assumere nello stesso tempo il titolo di ‚Comandante in capo dell' insorgenza all' assedio di Ragusa'.

Poteva bene comprendere il Caboga che un tale passo d' inconsiderata ambizione pugnava col suo dovere, e con la politica che i Ragusei dovevano osservare. Egli era stato nominato dall' Hôste, e non dal Lowen governatore di Ragusa vecchia e Canali; dall' Hôste, e non dal Lowen aveva ottenuto la bandiera ragusea con cui dovette armare l' insorgenza. Lowen d' altronde non aveva che pochi soldati, e due barche cannoniere sotto il suo comando, mentre l' Hôste poteva disporre e di cannoni e di artiglieri e di munizioni e di tutto ciò ch'e necessario all' assedio di una piazza. Di fatti il capitano Hôste si tenne fortemente offeso da un tale procedere.

Ecco quali ne sono state le conseguenze:

Nella notte degli 8 ai 9 Dicembre tutta la guarnigione francese tentò una sorpresa sul nostro quartier generale a Gravosa. Il conte di Caboga ne fù prevenuto nel corso di quella giornata. Avvertì egli pure il colonello di Natali, che col tenente di Macdonald, e col corpo d' insorgenti da lui comandato si teneva nelle alture a Bossanka contro il forte

ɜ, non potendosi sapere se contro di lui, o contro quelli o a Gravosa sarebbe stato diretto l' attacco. All' imdella notte si portò il governatore Caboga verso la appostò tutta la sua gente nel borgo Pille per atteuıemico. Non seppe egli riflettere che probabilmente i sarebbero sortiti dalla parte opposta, cioè alla porta love si aveva pensato di tenere una sol guardia, e l nemico ogni giorno teneva comunicazione col forte ɜ. Verso la mezzanotte il Caboga fece battere la ι tutta la sua gente. Arrivato a Gravosa lasciò che ɜi portasse al suo proprio alloggio, ed egli stesso con e rimanevano al quartier generale, si è tranquillamente letto ed addormentato. Intanto dalla porta Ploće sora la guarnigione della città, ed occupava la montagna ıbare sul porto di Gravosa. A caso vegliava il maretro di Bona; e volendo egli visitare le nostre guarde rò in due disertori croati, che col favore della notte distaccati dal nemico. Questi gli diedero distinto ragdella sortita già effettuata e dell' imminente attacco. signor Bona a svegliare il Caboga, corre a richiamare gente che si trovava in diversi quartieri, e tutto si per una disperata difesa al nostro quartiere generale, na cinquanta uomini poterono riunirsi armati soltanto Intanto il nemico era disceso a Gravosa, diggià aveva o ed attaccato con quattrocento soldati, la casa ed il del conte di Sorgo, ove risiedeva il nostro quartier Per lo spazio di ben quattro ore vi durò continuaı fuoco il più ostinato. Non è difficile il giudicare mezza con cui ognuno degli insorgenti ha combattuto; rticolarmente si sono distinti nella difesa il signor Milich capitano della guardia nazionale di Ragusa ed il suo fratello Michele. È inesprimibile l' intreche hanno dimostrata! Al far del giorno comparvero ıda dell' acquedotto pochi abitanti d' Ombla, tirando fucile, ed urlando *vittoria*. Il marchese Marzio di Bona r le stanze in traccia del Governatore Caboga per nuova del soccorso ehe arrivava; ma lo trova diggià e totalmente abbatuto. Allora ognuno riprese coraggio, so Caboga aiutato dal suo servitore Glavan, si vide e scariche di fucile, esponendo in tal giusa la propria

vita al bersaglio delle armi nemiche.
venne respinto lasciando e morti e fer
perdita non fu che di due morti, e
Bona, che incontrava ogni pericolo fi

Il corpo d' insorgenti, comanda
Natali, nelle alture dietro la montagn
soccorso di quelli di Gravosa, poic
forte Imperiale gli impediva di sentir
nello stesso tempo facendoli temere
teneva occupato quel bravo ed impa

Il capitano Hôste, che dal ca
distintamente l' attacco seguito a Gr
rente spettatore.

Dietro questo fatto d' armi acqu
di coraggio i nostri insorgenti, e dom
l' istessa città. Il conte di Caboga,
a bordo del capitano Hôste, e doman
zioni. Fu ricevuto con disprezzo ed
tutto ciò che domandava; ma furono
da quel comandante dei rinfreschi p

Fece quindi il capitano Hôste
di Ragusa un proclama, da lui stesso
meva: ‚Che l' oggetto delle sue opera
‚ganizzare questi paesi, ma bensì di
‚le armi francesi. Ciò fatto ch' egli
‚nirsi al suo ammiraglio. Per quel
‚ragusea, ciò non entra nelle presenti
‚naturalmente sarà rispettata dagli
‚una potenza in guerra contro il g
avere pubblicato questo proclama, al
sorgenti, e si portò all' assedio delle

I Ragusei dovettero incolpare l
della perdita di un così valido sosteg

Le grandi ferite del marchese
permisero più di prendere parte in a
ralmente compianto. La di lui attivi
la disciplina fra gli insorgenti. e be
l' indolenza del Caboga, non senza s
teresse, furono la cagione della lic
prepotenze che gli sfrenati insorgenti

sulle persone e sulle proprietà degli infelici abitanti del borgo. Eglino tutti, per ordine emanato da quel commandante, dovettero abbandonare le proprie case e ritirarsi a Gravosa, avendoli assicurato di garantire e difendere le loro proprietà. Intanto ogni notte compagnie d' insorgenti facevano lo spoglio di ogni cosa; ne tenevano il deposito a Gravosa, sotto gli occhi dell' istesso Caboga, senza ch' egli mai avesse cercato di impedirlo, o di sorprendere questi criminosi ripostigli.

Imploravano gli abitanti del borgo di potere andare essi stessi a trasportare i loro effetti a Gravosa, e mai hanno potuto ottenerlo. L' odio, e le imprecazioni degli infelici si scagliavano contro il Caboga! Gli rimaneva però il solo attaccamento della gente armata, la di cui licenza era da lui o protetta, o almeno apertamente tollerata.

Intanto il capitano Lowen accorse da Ragusavecchia, dopo la giornata dei 9 Dicembre, e rinforzò i nostri a Gravosa con 50 uomini di truppa inglese e di due barche cannoniere da lui comandate.

Continuava così per tutto il mese di Dicembre il blocco il più ristretto della città e forti di Ragusa; ed intanto avendo preso una maggiore consistenza i nostri affari, e sulla fiducia dell' ultimo proclama inglese, partivano dai porti dello stato di Ragusa i nostri bastimenti commerciali con spedizioni del Governatore conte Biagio di Caboga, e sotto il paviglione antico della repubblica di Ragusa. Arrivati a Fiume quelli bastimenti vi furono ammessi; ma il governo austriaco non gli permisse di ripartire con l' istessa bandiera, e gli costrinse di inalberare quella d' Austria. Il marchese Francesco di Bona era diggià partito da Trieste verso Ragusa, senza aver mai saputo ciò che colà fosse sussesso.[1]

Ecco che nel giorno 3 di Gennaio 1814 arriva a Gravosa il generale-maggiore de Milutinovich austriaco con due battaglioni di truppe croate. Si riunì egli ai pochi Inglesi ed ai

---

[1] Egli è ben possibile a persuadersi che il conte di Caboga non abbia mai voluto dar parte, nè ragguaglio alcuno al marchese Francesco di Bona delle cose seguite a Ragusa. Il solo Caboga può spiegare il motivo di tale silenzio; egli è certo però che se il Signor Bona si fosse trovato ancora a Trieste, ed appo l' Ammiraglio all' arrivo di quei bastimenti con bandiera ragusea, ne sarebbe stato interpellato. Ma che avrebbe mai potuto rispondere?

nostri insorgenti per continuare l' asse
operazioni si facevano dagli assedianti
miglior armonia. Sventolavano al no
bandiera ragusea in mezzo a quelle d
Brettagna. Tanto gli Inglesi che gli
d' ogni provvisione, e di danari. Tutt
tribuì a fornirli di ciò che abbisogna
ausiliarii delle nostre patriotiche intra
tinović approvò la nostra insurrezio
nostra bandiera, riconobbe per gover
gusa il conte di Caboga, col frequente
si passava; si espresse nei primi mon
dal suo Sovrano per discacciare i F
ch' egli non aveva l' ordine di toglierc
nemmeno di ristabilirla.

Il capitano Lowen però già no
preminenza che sopra lui stesso affe
boga in tutte le cose, che riguardava
del generale austriaco non potè più s
mente trascurato, e che il Caboga s
nelle braccia del Milutinovich. Contin
ferenze fra di loro, mentre tralasciava
senza fare una visita al Capitano Low
tiere si trovava indisposto. Indispetit
tale procedere prese il pretesto della
Lissa, lasciandovi il tenente Mac-Do
che si trovavano sotto i suoi ordini.

Così il Caboga si trovò libero da
riguardo verso di quello che doveva
alleato, e cooperatore; ma i Ragusei p
persona che fino allora aveva princip
interesse dell loro nazione. —

Frattanto il generale Milutinovic
tano Hôste, che la città di Cattaro
arrendersi, e che i Montenegrini, i qu
l' assedio, pretendevano di occuparla.
con tutta la sua gente alle Bocche di

Il Caboga restò solo al coman
gusa; ma non più qual Raguseo, non
della repubblica. Egli emanava in a

virtù dell' autorizzazione' del generale austriaco. Diss' egli
ɜ il Milutinovich gli avesse imposto di non fare altrimenti;
ʟ però mai cercò egli di giustificare di avervi fatta opposi-
›ne veruna, nè con quale idea sia si sottomesso a tal ordine,
›ntre conservava il titulo di *,Governatore della Repubblica di
rgusa'*, e mentre Milutinovich, e la sua gente avevano abbon-
nato ai soli Ragusei l' assedio di Ragusa.

Arrivarono le truppe austriache sotto le mura di Ca-
lnuovo.

Il Vladica di Montenero fece chiudere le porte di quella
tà, dichiarando, ch' egli come generale russo, in nome del
rano di tutte le Russie aveva occupata tutta la provincia
lle Bocche di Cattaro, e promettendoli pure di non avvan-
'e più oltre a meno che non volessero combattere con la
ι gente. Allora il Milutinovich vi interpella il capitano
ste, e scuopre il tradimento; scuopre che mentre quello lo
itava a prendere possesso di Cattaro, avesse già capitolato
la guarnigione francese. L' Hôste dunque risponde che
ebbe imbarcata l' artiglieria di Cattaro, che avrebbe con-
nata quella città e fortezze alla commissione di governo
nata dalle due provincie confederate di Cattaro e Monte-
ro e che quindi si sarebbe portato all' assedio di Ragusa.

Tornò dunque il Milutinovich all' assedio di Ragusa; ma
potemmo bene accorgerci che instruito ormai dell' effetto
e rivoluzioni, gli dasse già ombra anche l' insurrezione dei
usei.

Verso la metà di Gennaro, e mentre il Milutinovich era
Bocche di Cattaro, tornò pure da Trieste il marchese
ncesco di Bona. Egli ripportò ai suoi compatrioti che
mmiraglio inglese gli avesse risposto, che le di lui istru-
ιi erano limitate a secondare le operazioni militari austriache
' Adriatico. Che egli dunque non poteva dar l' ordine ai
ιandanti inglesi di ristabilire la repubblica di Ragusa. Ma
ndo li stessi Ragusei avessero ripresa la loro antica costi-
one, quando avessero spiegata la bandiera ragusea, quando
ossero armati in insurrezione, e purchè ciò tendesse a far la
rra contro ai Francesi, le forze ch' erano sotto i suoi ordini
e acque di Ragusa ve li avrebbero soccorso ed appoggiato.
ιsequò allo stesso marchese di Bona una lettera per il capi-
› Lowen, con degli ordini coerenti a questa risposta; gli

disse finalmente che essendo questo un affare puramente politico avrebbe dovuto trattarsi al quartiere generale dei sovrani alleati, e suggerì al signor Bona di spedire colà un personaggio autorizzato a trattare con i ministri delle potenze alleate, come agirono le altre repubbliche della Germania, che diggià erano state ristabilite. Ripportò pure il Marchese di Bona che intanto la corte di Londra sarebbe stata prevenuta che la nobiltà di Ragusa l' avesse spedito appresso l' ammiraglio inglese per riclamarvi il diritto al governo aristocratico della loro repubblica, al quale giammai avevano rinunziato, poichè l' ammiraglio istesso gli aveva promesso di renderne di tutto ciò informato il suo ministero.

Il marchese di Bona non potè consegnare nelle mani del Lowen la lettera di quell' ammiraglio; poichè il Lowen non vi era più a Gravosa. Scuoprì pertanto il signor Bona, sì dalle conferenze, che tenne col Caboga, sì dalle relazioni dateli dal tenente Mac-Donald, si dalle sue particolari osservazioni, che non era punto sincero verso la patria il procedere del Caboga.

Non esitò pertanto di proporre a questo governatore la riunione del corpo della nobiltà per riprendere la costituzione aristocratica; ma il Caboga non era di opinione che dovesse prendersi un partito, a cui gli austriaci non avrebbero piegato. Si immaginarono dunque dei pretesti con cui indurre necessariamente il generale Milutinovich a riconoscere una commissione di governo, che il Caboga avrebbe nominata per provvedere ciò che era necessario alle finanze degli assedianti. Il Milutinovich di fatti aveva chiesto del danaro dai proprietari ragusei. Cosí il Caboga avrebbe di nuovo incominciato ad agire senza l' autorizzazione del Milutinovich, i di cui bisogni non gli permettevano di opporvisi, ed intanto vi sarebbe stata constituita un' autorità che leggitimamente avrebbe potuto di mano in mano immischiarsi anche negli affari politici della patria. Il Caboga differiva di fare questo passo, ed anche di proporlo al generale, finchè tornando dalla conferenza col Milutinovich, nella sera istessa che questi arrivò dalle Bocche di Cattaro, mostrandosi abbattuto, disse: Comincio a travedere. che *il faut se battre, ou plier.*

Non potè più trattenersi il signor Bona, ed esigette dal Caboga che subito fosse riunito tutto il corpo della nobiltà,

affinchè ognuno dei patrizî decida degli interessi della nazione in così difficile circostanza. Gli offiziali inglesi ed i pochi patrizî che si trovavano al nostro quartier generale appogiarono la proposizione del marchese di Bona. Il Caboga, non ostante che si dasse ancora il titolo di governatore della repubblica di Ragusa, rifiutò di dar l' ordine per la convocazione della nobiltà, che sola ha il diritto di constituire l' aristocratico governo.[1] — Allora il marchese di Bona con quella autorità che gli inspirava il solo zelo per la patria, ed il carattere di patrizio, dichiarò apertamente ch' egli stesso avrebbe riunito il corpo della nobiltà. Di fatti assieme col signor Paolo Nicolò conte di Gozze scorse tutto lo stato di Ragusa, ed invitarono ciascun patrizio ad una generale riunione.

Nella notte del 18 di Gennaro gli riuscì di tenere una sessione a Ombla in casa del conte di Giorgi. I patrizî desiderarono unanimemente di conoscere lo stato degli affari. Il marchese Francesco di Bona vi espose nuovamente tutto ciò che l' ammiraglio inglese gli aveva detto e suggerito; espose le speranze per il risorgimento della nostra repubblica, che potevano ricavarsi dalle notizie del ristabilimento di altri antichi governi, che a Ragusa per anco s' ignorava: espose pure le speranze che raccoglieva dalla corrispondenza tenuta col suo padre signor marchese Michele di Bona, dimorante allora a Vienna, e vi lesse alcune delle sue lettere. — Questo senatore aveva già dal mese di Luglio innoltrate delle memorie alla corte di Londra, e si era cativata la protezione di rispettabili Inglesi a favore della sua patria; così aveva fatto conoscere anche alle altre corti dei sovrani alleati, che la repubblica di Ragusa era stata oppressa dalla forza, ma che mai avesse ceduto i suoi diritti.

---

[1] Per altro devesi quì osservare, che il popolo rivoltatosi in città contro ai Francesi, e padrone già delle fortezze e delle chiavi della città, riclamava una costituzione aristo-democratica, ch' era la più addatata alla nazione, onde così riunire i partiti, e stabilire la repubblica sulle stabili basi d' una nazionale indipendenza. Questo era il voto di tutti li patrioti, ma il francese generale Montrichard avendo diggià conchiuso la capitolazione cogli alleati, rese in tal modo infruttuose le patriottiche mire per il ristabilimento della repubblica — indipendente — ragusea, che in tal modo poteva godere la protezione degli alleati, siccome la città libera di Cracovia. —

Fece conoscere quindi dop
figlio, che la popolazione ed i pa
mati per rivendicare la loro anti
Ciò fece pur sapere per mez
Michele Bosciovich a Costantino
con i suoi maneggi la Sublime Po
ragguaglio egli stesso al Reis-Eff
Ragusa, giacchè fu prevenuto dal
ancora avevano fatto sapere alla
Esposto tutto ciò dal march
il Conte di Caboga a rappresent
interno degli affari. Espose prim
zioni e disposizioni dei popoli a co
sostenere il ristabilimento della
a spargere dell' allarme sulle ide
austriaco di traversare le nostre
mezzi di seduzione verso i nostri
sera il generale istesso l' avesse
corpo della nobiltà, e ch' egli si
care al Milutinovich tutte le de
state prese.
Uditi tali rapporti si pass
venisse, per la posizione in cui
decisivamente il ristabilimento de
rapporti, sì politici, che amminis
soltanto in un carattere leggitim
relazioni politiche, e potersi imm
stanza anche negli affari amminist
Si giudicò che fosse impo
partito stante l' opposta contrari
relazioni che vi passavano tra i
Caboga, per cui nessuna misura
secretamente, stante che non co
a cui solo era avvezza di ubbidi
insorgenti, e stante ch' era ince
il quale si attendeva a momenti
spettito già per l' ambizione del (
causa nostra contro gli Austriaci.
proposizione, che non urtava di f
Inglesi, e che poteva tenere cont

Dichiararono, adunque, i patrizî di Ragusa, con atto so- dei 18 Gennaro, *di essersi riuniti a forma delle patrie zioni.*

Si occuparono quindi nel prendere quelle misure che cre- o, le più opportune: — Decretarono di spedire il signor iese Michele di Bona, col titolo d' *inviato* al quartier gene- lei Sovrani alleati per trattare seco loro sul ristabilimento nostra repubblica; — decretarono di pregare il signor le Bosciovich a Costantinopoli di volersi interessare ap-) la Sublime Porta a favore della patria; — spedirono itore conte Carlo di Natali al generale in capo Austriaco lmazia per dargli parte delle nostre operazioni; — rico- ro quindi il conte di Caboga per Governatore provvisorio nostra nazione; ma installarono finalmente una commis- di cinque patrizî rappresentanti il corpo della nobiltà della blica di Ragusa, incaricati di agire sì all' estero, che nell' o per la causa della repubblica. Il sigr. conte Giovanni boga, il sigr. conte Nicolò di Pozza-Sorgo, il sigr. Luca di Gozze, il sigr. Nicolò conte di Giorgi, ed il narchese Francesco di Bona, furono eletti ad unani- di voti.

Il giorno dopo questa commissione si portò in pompa dal de Milutinovich per fargli conoscere tutte quelle deter- ioni. Egli ricevette formalmente la commissione, approvò posizioni, che si erano prese per gli interessi della nostra , e fornì di passaporto il conte Carlo di Natali.

La commissione stessa partecipò pure con una sua lettera nandante Hôste, che già era arrivato nel porto di Gra- le determinazioni del corpo della nostra nobiltà; ma non alcuna risposta.

Gli Inglesi sbarcarono finalmente alcuni mortai da bomba, ii cannoni. Si costruirono due batterie, una per gli Au- , l' altra per gli Inglesi.

Principiavano a fioccare le bombe nella città con ottimo . I nostri insorgenti sotto la direzione degli uffiziali na- i, colonnello Giovanni conte di Natali, conte Biagio di conte Nicolò di Saraca, Matteo Milich, Antonio Dordelli, Perichievich, conte Natale di Ghetaldi, e marchese) di Bona col governatore Caboga, erano a parte di ogni lio, e di ogni operazione di assedio. Costruivano batterie,

trasportavano l' artiglieria, vigilavano ai posti avvanzati erano il solo presidio a cui fosse affidata la batteria Inglesi.

Dopo quattro giorni di bombardamento la guarn della città mandò dei parlamentarii al generale Milutin Cominciano le conferenze tra il generale Austriaco, il c dante inglese, ed i parlamentarî francesi. Dei Ragusei fa più conto veruno, e si cerca di allontanarli dalle ope militari. Essi non vogliono abbandonare l' impresa. Cont il servizio, persuasi di poter conservare in tal maniera diritti alla conquista sulla città, e le fortezze di Ragusa gli affari s' intorbidavano sempre di più. Il colonnello tali propose allora alla commissione dei Patrizii di off Capitano Hôste il comando in capo della nostra insur nazionale. In quel momento egli credeva necessario e d varsi nuovamente la benevolenza del comandante ingles dividere i suoi interessi, e le sue premure da quelle de tinovich. La commissione si affrettò di fare delle osser appresso il governatore Caboga in appoggio di ques posizione. Il Caboga non vi prestò alcuna attenzio loro rimostranze. La commissione per non dar m aperta dissensione tra di essa ed il governatore Cal tanto critici momenti, dovette abbandonare un così u progetto.

Arriva intanto a Gravosa il vascello inglese l',*El* comandato dal capitano Povver, il quale prende il delle forze britanniche. Egli non fa più alcun conto del insorgenza.

I villani insorgenti vedendosi così trascurati, co che si macchina di usurpare loro l' onore della con Ragusa, e che gli Austriaci ed Inglesi non avevano p di ristabilire la nostra repubblica, prorompono in inv ammutinamenti. Incontrano essi il generale Austriaco mandanti inglesi. Gli circondano a mano armata. quello, che un mese prima del suo arrivo la città e di Ragusa erano dalla sola forza nazionale ridotte n di assedio; che senza la nostra insurrezione non avr potuto con la sua gente accostarsi a Ragusa, e che soccorso della nostra nazione non avrebbero potuto s i soldati che aveva condotti. — Rimproverano agli alt

clami inglesi, con cui avevano sedotto i Ragusei a prendere le armi per ricuperare la loro libertà ed indipendenza, e quelli con cui gli avevano garantita la bandiera ragusea.

Il generale Austriaco ed i comandanti inglesi si avviliscono, e con ogni dolce maniera cercano di allontanare la folla e di calmare lo sdegno di quegli insorgenti. Sull' istante domanda il Milutinovich di abboccarsi con la commissione dei patrizî. Vivissimi sono stati i suoi rimproveri, e lamenti sull' ammutinamento della nostra gente; prega i patrizî di volerli sedare; gli dà parte che era sul punto di conchiudere una capitolazione col parlamentario francese, il quale appresso di lui si trovava; loro dice finalmente che egli non poteva ristabilire la nostra repubblica, poichè aveva l' ordine di prendere possesso della città e territorio di Ragusa in nome dell' Imperatore d' Austria, ma che però frattanto che sarà conosciuto il destino di Ragusa si potrebbe fra di essi convenire di qualche misura modificante.

La commissione con repubblicana fermezza gli rispose che nè voleva, nè poteva contenere il popolo, il quale difendeva giustamente l' onore per cui aveva sparso il suo sangue in una causa che fino a quel momento era stata approvata ed appoggiata dagli istessi Austriaci ed Inglesi. Questo tuono di fierezza persuase il generale Milutinovich a stipulare = ,che 200 uomini scelti della nostra insorgenza sarebbero entrati con armi nella città di Ragusa, e con paviglione nazionale, assieme con le truppe alleate. Che la bandiera ragusea sarebbe inalberata e nella città e sulle fortezze, ovunque lo sarebbero quelle delle potenze alleate. Che la nostra guardia nazionale farebbe il servizio nella piazza e nelle fortezze con la truppa austriaca. Che avrebbero continuato ad esercitare le funzioni civili nello stato di Ragusa, sì il governatore Caboga, che la commissione dei patrizî. =‘

Si è sciolta finalmente questa conferenza con apparente scambievole soddisfazione.

Nel mentre ciò si passava a Gravosa, il popolo della città di Ragusa, con la direzione di alcuni patrizî, e non senza intelligenza del Governo francese e del generale Montrichard, si rivoltò contro la guarnigione francese. Tosto fu disarmata e rinchiusa. Il popolo in massa prese le armi, formò una guardia nazionale, che distribuì sulle fortezze, dopo aver inchiodato i

cannoni e disarmato le guardie.[1] Indi i bravi nazionali piantarono il paviglione raguseo, che si vedeva sventolare in piazza, con universale applauso e tra gli *evviva* d' immenso popolo.

Il generale francese era circondato da una folla di popolo d' innanzi alla dogana, ciò che lo obligò di capitolare; ma non credette mai che l' affare sarebbe arrivato a questo punto. Ma cosa non può fare in un popolo attaccato alla libertà, l' entusiasmo nazionale? Intanto sulla piazza e sulle mura sventolò la bandiera della repubblica, e tutto il popolo si fregiò della coccarda della repubblica.

Il vigilante colonnello conte di Natali, cui mai è sfuggita una sola misura vantaggiosa all' interesse ed al lustro della repubblica, si accorse dalle alture di questo improvviso cambiamento, e volò col corpo da lui comandato alle porte della città per essere il primo a prenderne possesso.

I patrizî non avevano ancora ripresa tutta intiera l' autorità ed influenza antica sopra il popolo di Ragusa, inclinato piutosto alla democrazia, per poter liberamente accogliere dentro quelle mura il conte di Natali con i Bergachiani[2] e Brenesi, che da lui erano condotti. Lo spoglio del borgo faceva temere ai cittadini, che gli insorgenti non si abbandonassero agli eccessi della licenza e della rapina anche dentro alle mura della città. Eppure nulla avevano da temere! Fu dunque soltanto permesso al conte Savino Giorgi *maire* della città ed al conte di Bosdari, di parlamentare col Natali; ma intanto rimasero chiuse le porte di Ragusa, e quelle delle Ploće, ed il signor Karstizza ne riteneva le chiavi. A Marco Marinovich, che si distinse[3] nella rivoluzione nazionale in città, venne affi-

---

[1] Marco Marinovich con due fabbri e tre soldati ragusei villani si mosse il primo verso il castello di *Molo,* ove dopo avere fatto deporre le armi a quei soldati, fece inchiodare quei cannoni. Di quà si recò in qualità di uffiziale con dieci soldati al corpo di guardia alle Ploće, e prese possesso del forte Revellino, appuntandovi il cannone contro la strada delle Ploće.

Il comandante della piazza, certo Nardi, fù il primo aggredito in questo tumulto, onde torgli le chiavi della città.

[2] Quei di Bergatto.

[3] Le prodezze di costui furono lungamente magnificate; Marino Slatarich raguseo, ed il sacerdote dalmata Michele Caraman le celebrarono in versi

data la cura, in qualità di uffiziale, con dieci soldati ragusei ed il sergente Uzovich, del corpo di guardia alle Ploće, ove il medesimo fece radoppiare le guardie, e vigilò tutta quella notte in custodia della città, onde impedire qualunque sorpresa degli insorgenti che si erano di già approssimati alla prima porta delle Ploće, domandando ad alta voce libero l' ingresso.

Il colonnello di Natali, che non poteva essere informato della convenzione stipulata col generale Milutinovich, tosto fece comprendere a quei due patrizî, che regnavano delle dissensioni fra i comandanti delle potenze alleate, ed i nostri insorgenti, per cui era necessario di lasciarlo senza indugio entrare in città, e non permettere che vi entrassero gli Austriaci e gli Inglesi. Questa novità, invece di animare lo spirito patriottico di quei due nobili, rappresentò ai loro occhi una nuova catastrofe

---

italiani e slavi. ‚Pochi versi — così gli scriveva il primo dedicandoglieli il dì 20 Febbraio 1814 — ma spiranti amor patrio io vi reco, onde esprimervi la patriottica riconoscenza verso le non equivoche prove che voi deste in quel dì nel campo d' onore, del vostro valore, zelo ed amor patriottico in difesa della nostra libertà, ove la stessa vita non avete risparmiata onde togliere le nostre pene' — concludendo ‚Questo mio debole canto, comecchè vergato dalla penna d' un settuagenario, e quindi freddo vate spero sarà ravvivato dalla calda e sonora voce di quelli che meglio di me sapranno cantare le glorie della nostra cara patria — — —'
E il Caraman

‚Bio živ i zdrav Vlaho Sglave
Marinović, Koprivica,
Neumrle vaše slave
Spominjatće od Děce Děca

‚Prijunački jer stupiste
Gdje pogibja bî i strah veći,
Jer smrt istu potlačiste
Naše jade za prisjeći.

‚Svak vam, Braćo, zahvaljiva
Na ljubavi vašom mnogom
I svijem harnost obećiva
Kunem vam se višnjem Bogom
— — — — — — — —.'

Aggiungi che mentre il Marinovich compieva l' occupazione del forte Molo, Giorgio Selak bracciante effettuava quella del torrione di Porta Pile, e successivamente il disarmo del Corpo di guardia principale.

di sciagure, e credendo di attirarsi ol
per parte degli Austriaci ed Inglesi,
conchiudere, e domandarono che ve
per cerziorarli dello stato in cui si tr

Il corriere spedito dal Natali arı
appena si era sciolta la conferenza
commissione nazionale. Rimasero so
sentire così improvvisamente, che il c
porte di città, e senza perder tempo
Milutinovich della rivoluzione seguita

Questo annunzio sbigotì fortemeı
non seppe più nascondere che il parlam
già informato di quel ch' era accadı
essendo riuscito al generale Montrich
del popolo, mediante l' obbligo di cap
scese, e spedì il suo aiutante a Gravo

Le condizioni che il nemico gli
umilianti; il parlamentario non potè a
mente a Ragusa; ma colà il fuoco d
aveva già distrutto ogni ombra del fra
richard trovandosi sempre circondato
dovette sottomettersi a qualunque le
concerto col popolo di Ragusa, avevar
sottoscrivere una capitolazione col cor
non seppero convenire in un punto cc

Il parlamentario ritorna di nuov
tanti della città ve lo lasciano andare
meno prevenire gli insorgenti di ciò c
mura di Ragusa. Si lascia capitolare
e non si sà raccogliere alcun vanta
avvenimenti. Alcuni dei cittadini era
masse una costituzione a seconda d
ragusea, e che si erigesse un goverı
cratico, sotto la protezione dei sovrar
parte del basso popolo, ignorando i p
bero per derivare da un sì valido ap
che ricercare a viva voce la capitolaz
che la medesima dovesse contenere.

Contento pertanto il Milutinovic
nuto dalla vigilanza del Natali, sosp

si porta a bordo del comandante inglese; ma intanto non può impedire che il Caboga vada a raggiungere il Natali. Disse egli soltanto qualche cosa in segreto al Caboga, e gli diede un viglietto per il maggiore Maroevich, che si trovava agli avamposti nel Borgo Pille, onde il Maroevich accompagnossi egli pure col conte di Caboga, col marchese Francesco di Bona, col conte Nicolò di Saraca, e tutti discesero alla porta Ploće, ove il Natali si era appostato.

Domandano nuovamente questi patrizî, che loro si permetta di entrare in città, ma loro si risponde di aspettare; e le porte non si aprono punto. Appena verso mezzanotte il conte Biagio Martino di Caboga, ed il conte Matteo Nicolò di Pozza sbarcarono alle Ploće dalla parte del porto, e fecero conoscere che in nessuna maniera si voleva accondiscendere di ricevere in città i soli insorgenti; ma che eglino erano spediti per abboccarsi col generale austriaco ed i comandanti inglesi. Si ritornò nuovamente a Gravosa, ed il solo Natali con i Bergacchiani e Brenesi vegliava alla porta Ploće.

Non ostante che questi due patrizî, venuti dalla città, fossero istruiti dal conte di Caboga della convenzione gia stipulata col Milutinovich; pure vollero essi mettere in campo nuove condizioni. Scoprirono facilmente i comandanti alleati, che tra i patrizî assedianti, e quelli che si trovavano in città non vi era ancora alcuna intelligenza, e che gli abitanti di Ragusa non avevano voluto ricevere gli insorgenti; decisero dunque di approfittare dal momento, prima che si potesse stabilire e concertare fra gli uni e gli altri qualunque nuova misura. Ecco dunque che allo spuntar del giorno 28 di Gennaro partono da Gravosa le truppe austriache ed inglesi col loro generale e comandanti verso la città di Ragusa. Non cercano più del nostro governatore, affinchè seco loro si riunisca con la sua gente, come si era convenuto; bensì fanno puntare due barche cannoniere contro la casa, ove era stabilito il nostro quartiere generale, per non lasciar passare alcun Raguseo verso la città di Ragusa, che gli stessi Ragusei avevano e conquistata.[1]

---

[1] Di così generosa azione si era venuto fra i comandanti austriaco, inglese e francese nella capitolazione già da un giorno avanti segretamente conchiusa. Di fatti, data che fu alle stampe in Trieste quella

Si avvanza alla porta Ploće un uffiziale inglese con pochi soldati, e, fingendo di venirci in figura di parlamentario, fa allontanare gli insorgenti, che ivi si trovavano col Natali, ed entra nella città di Ragusa. Tosto i suoi soldati occupano quella porta e la chiudono di nuovo. L' uffiziale inglese pone in libertà il generale Montrichard, ed allora soltanto fu segnata quella capitolazione di Ragusa, che per oscurare ed usurpare la gloria dei Ragusei avevano voluto stipulare. Si dà l' ordine alla guardia nazionale di sgombrare la muraglia, con cui i Francesi avevano chiusa la porta Pille, ch' era [1] in direzione opposta alla porta Ploće, ove si teneva ancora il conte Giovanni di Natali.

I Ragusei credono di vedervi entrare per di là i soli patrioti insorgenti, con le truppe alleate; ma vi entrano i soli Austriaci ed Inglesi, e vi mettono in libertà tutta la guarnigione francese. Da per tutto sono spiegate le bandiere austriache ed inglesi. Il colonnello di Natali riceve l' ordine di ritirarsi con tutta la sua gente, ed intanto la guardia nazionale della città nello stesso momento fu disarmata, come se essa pure fosse nemica. Si lasciarono però sventolare in tutto quel giorno le bandiere della repubblica di Ragusa.

È impossibile di esprimere i tratti di furore e di desolazione dei Bergacchiani e dei Brenesi, nel doversi ritirare dalle porte della città. I più fieri hanno tentato di sacrificare lo stesso Natali: ed egli si esponeva volontariamente ai loro colpi per non sopravivere alla gloria della patria. Ma i più virtuosi hanno difesa e conservata la vita di un così illustre patriota.

L' indomani esigette il generale austriaco dal *maire* di Ragusa, che la bandiera ragusea fosse levata dallo stendardo nazionale. Questo magistrato gli rispose, che il popolo l' aveva spiegata, e ch' egli non aveva il diritto di levarla. Allora il

---

capitolazione, conobbero allora i Ragusei che la guarnigione francese all' articolo XI aveva domandato che „nessun individuo, sia della provincia di Ragusa, od altro luogo non potrà accostarsi alla piazza di Ragusa, finchè . . . . ecc." e che il generale austriaco ed il comandante inglese ciò gli avessero accordato.

[1] Ed è pur sempre talmente situata.

generale Milutinovich la fece abbassare dai suoi stessi soldati. Fu quindi permesso a tutti i patrizî ch' erano cogli insorgenti, ed agli stessi insorgenti di entrare privatamente in città.

La bandiera inglese fu in seguito levata da ogni luogo; la squadra inglese fece vela, e lasciò a Ragusa le sole armi e le bandiere dell' Austria.

Si riorganizzò un governo provvisorio in nome dell' Imperatore d' Austria, ma sull' istesso sistema del governo francese, oltre di alcune modificazioni nella legislazione civile, e nelle finanze.

Il giorno 15 di Febbraro, il generale Milutinovich fece prestare tutti gli impiegati civili e capi delle comuni, un solenne giuramento provvisorio di fedeltà verso l' Imperatore d' Austria, Ré di Dalmazia, Ré di Ragusa e delle Bocche di Cattaro. Lo stesso giuramento fu quindi prestato da tutto il clero di Ragusa.[1]

Il conte Girolamo di Natali, pure patrizio di Ragusa, a cui è stato affidato dagli Inglesi il governo delle isole ragusee da poi che le avevano già occupate, ebbe la fermezza di non volerle sottomettere al governo austriaco. Egli ripose al generale Milutinovich, che ,— la sola bandiera britannica era stata colà spiegata, prima che l' Austria si fosse unita alle altre potenze alleate nella guerra contro la Francia; e che perciò senza un' ordine espresso dell' inglese ammiraglio, egli non le sottometterebbe[2] giammai all' austriaco governo. —'

Spedì allora il generale Milutinovich uno de' suoi aiutanti di campo al governo Britannico di Lissa, per chiedere la cessione delle isole dello stato di Ragusa; sembra però che

[1] Trovo che l' insurrezione non meno che l' ingresso degli Austriaci, furono celebrati nei 5 epigrammi latini coi quali si esalta: I. ardire raguseo nel defezionare dai Francesi per arrendersi agli Austriaci; II. la nobiltà d' animo dei Ragusei contro i Francesi; III. i principali cittadini che sollevarono i territoriali contro i Francesi; IV. le virtù militari di Biagio Caboga figlio di Bernardo; V. dell' incursione dei Francesi in Gravosa. —

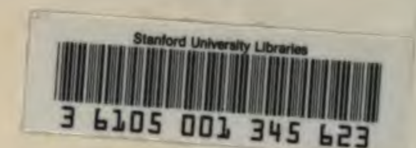
[2] Le tre isole di Giupana, Mezzo e Calamotta furono di fatto cedute dalla Gran-Brettagna all' Austria il dì 13 Luglio, unitamente a Lissa, Curzola e Lagosta, che poi, tranne Lissa, formarono parte del circondario politico di Ragusa.

quell' uffiziale non avesse ripportato soddisfacenti risposte, poichè queste isole rimasero sotto il brittannico governo per lungo tempo ancora.

Così il piccolo stato di Ragusa restò diviso tra il governo austriaco ed inglese senza che più vi esistesse apparentemente un ombra della sua libertà, e del suo governo repubblicano, per il cui ristabilimento hanno combattuto e spiegati i loro voti sì i patrizî, che il popolo di tutto lo stato raguseo.






Stanford University Libraries
3 6105 001 345 623

